



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

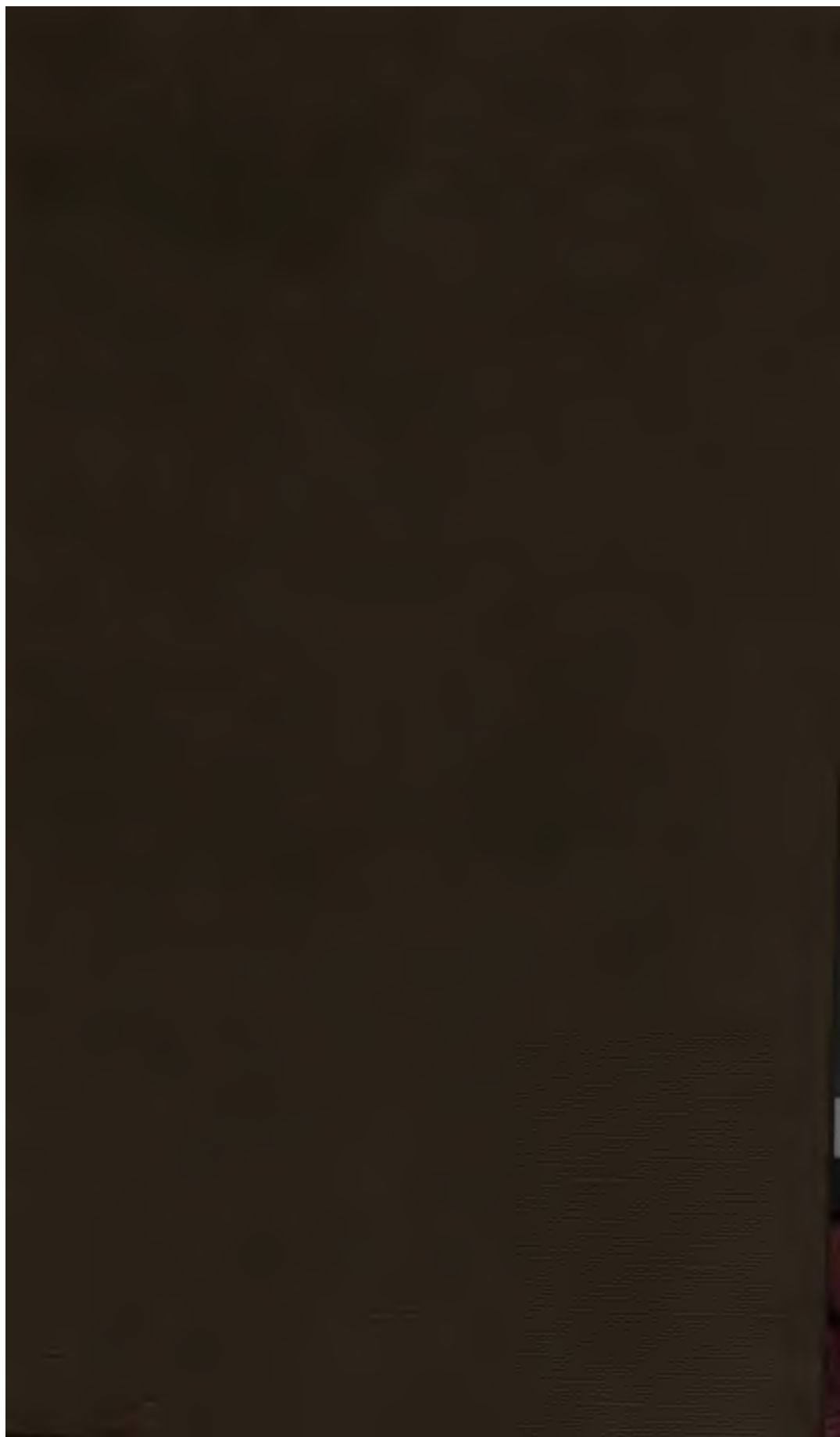
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.





LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY



SITZUNGSBERICHTE
DER
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE
DER KAISERLICHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

HUNDERTEILFTER BAND.

(MIT EINER TAFEL.)

VERLAG VON CARL GEROLD'S SOHN

WIEN, 1886.

IN COMMISSION BEI CARL GEROLD'S SOHN
BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

15311

Y9A981.1 08078AT2

Druck von Adolf Holzhausen,
k. k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

I N H A L T.

	Seite
XIX. Sitzung vom 7. October 1885	1
Reinisch: Die 'Afar-Sprache. I.	5
Kaluźniacki: Die polnische Recension der Magdeburger Urtheile und die einschlägigen deutschen, lateinischen und czechischen Sammlungen	113
Horawitz: Zur Geschichte des Humanismus in den Alpen- ländern. I.	331
Busson: Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. I. Der falsche Friedrich	381
XX. Sitzung vom 14. October 1885	412
v. Hartel: Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis. Nach den Aufzeichnungen Dr. Gustav Loewe's herausgegeben und bearbeitet	415
Inama-Sternegg: Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter	569
Steffenhagen: Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels. VI. Die Fuldaer Glossenhandschrift.	603
XXI. Sitzung vom 21. October 1885	643
XXII. Sitzung vom 4. November 1885.	645
Pfizmaier: Der Prophet Jesaias grönländisch	647
Werner: Zwei philosophische Zeitgenossen und Freunde G. B. Vico's. I. Paolo Mattia Doria	723
XXIII. Sitzung vom 11. November 1885	797
XXIV. Sitzung vom 18. November 1885.	799
Pfizmaier: Chinesische Begründungen der Taolehre	801
XXV. Sitzung vom 2. December 1885	868
XXVI. Sitzung vom 9. December 1885	870
Leciejewski: Der Lautwerth der Nasalvocale im Alt- polnischen. Eine grammatische Studie	873
XXVII. Sitzung vom 16. December 1885	1036
Bühler: Ueber eine Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhi. (Mit einer Tafel)	1037

XIX. SITZUNG VOM 7. OCTOBER 1885.

Der Präsident begrüsst die Classe bei ihrer Wiedervereinigung nach den Ferien und das neueingetretene Mitglied Herrn Professor Bühler insbesondere.

Ferner theilt der Präsident mit, dass er Sr. Excellenz dem Curator-Stellvertreter und Ehrenmitglieder der kais. Akademie Herrn Anton Ritter von Schmerling die Glückwunschadresse dieser Körperschaft am 22. August in Aussee persönlich überreicht habe und von dem Herrn Jubilar wiederholt er- sucht worden sei, seine wärmsten Danksagungen der Akademie darbringen zu wollen.

Endlich gedenkt Se. Excellenz der Verluste, welche die Classe seit ihrer letzten Sitzung erlitten hat, indem am 12. August das ausländische Ehrenmitglied Professor Dr. Georg Curtius in Leipzig und am 18. August das correspondirende Mitglied im Auslande Professor Dr. Ludwig Lange in Leipzig verstorben ist. Die Mitglieder erheben sich zum Zeichen des Beileides.

Von Herrn Professor Dr. Franz Hofmann und von Herrn Professor Dr. E. Mühlbacher in Wien sind Dankschreiben für ihre Wahl zu correspondirenden Mitgliedern der kais. Akademie eingelaufen.

Der Präsident des Executiv-Comités des dritten internationalen Gefängniss-Congresses, welcher in Rom am 16. November d. J. stattfinden wird, ladet zur Entsendung eines Delegirten ein.

Das k. u. k. Ministerium des Aeussern widmet der akademischen Bibliothek eines der Exemplare von dem Werke ‚China and the Roman Orient‘, welche der Verfasser, Dr. Friedrich Hirth, kais. chinesischer Vice-Zolldirector in Shanghai, dem genannten Ministerium zur Verfügung gestellt hat.

Ferner werden nachfolgende Druckwerke vorgelegt, welche mit Zuschriften eingelangt sind:

‚Bosquejo geográfico é historical-natural del Archipelago Filipino‘ por Don Ramon Jordana y Morera, ein Geschenk des k. spanischen Ministeriums der Colonien, übermittelt von dem k. u. k. Ministerium des Aeussern;

‚Geschichte der Wissenschaften in Deutschland‘, 20. Band, enthaltend die Geschichte der deutschen Historiographie von F. X. von Wegele, eingesendet von der historischen Commission bei der k. Akademie der Wissenschaften in München; endlich eine Sammlung der Schulprogramme des Stiftes Einsiedeln in der Schweiz.

Das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht theilt den Reisebericht des k. k. Hauptmannes Herrn Heinrich Himmel über Palästina und Syrien zur Einsichtnahme mit.

Das w. M. Herr Professor Dr. Leo Reinisch übersendet für die Sitzungsberichte eine Abhandlung, betitelt: ‚Die ‚Afar-sprache I‘.

Das c. M. Herr Prof. Dr. Adalbert Horawitz legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern I.‘ vor.

Von dem c. M. Herrn Professor Dr. Busson in Innsbruck wird zur Veröffentlichung in den akademischen Schriften eine Abhandlung unter dem Titel: ‚Beiträge zur Kritik der steierischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert. I. Der falsche Friedrich‘ eingesendet, welche in den Sitzungsberichten Aufnahme finden wird.

Herr Professor Dr. Gottfried Edmund Friess in Seitenstetten übermittelt zwei Arbeiten:

„Das Todtenbuch des Benedictiner-Nonnenstiftes St. Erentrud auf dem Nonnberge in Salzburg“ und

„Die Todtenbücher der deutsch-österreichischen Alpenländer mit Auszügen aus den bisher ungedruckten Nekrologien von Göttweig, Kremsmünster, Lambach, Traunkirchen, Ossiach und Milstadt“, mit dem Ersuchen um ihre Veröffentlichung in dem Archiv.

Die Vorlagen werden der historischen Commission übergeben.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Academia Romana: Analele. Seria II, Tomul VII, 1884—1885. Sectiunea. Bucuresti, 1885; 4^o.

— — Documente privitoare la Istoria Românilor Urmare la colectiunea lui Ludoxiu de Hurmuzaki. Suplement I, Volumul II, 1781—1814. Bucuresti, 1885; Folio.

— — Etymologicum magnum Romaniae. Dictionarul limbei istorice si poporane a Romanilor de B. Petriceicu Hasden. Fasciôra I. A—Acat. Bucuresti, 1885; 4^o.

Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 54^e année, 3^e série, tome 9, Nos. 5 et 6; tome X, No. 7. Bruxelles, 1885; 8^o.

Ackerbau-Ministerium, k. k.: Statistisches Jahrbuch für 1884. 1. Heft: Production aus dem Pflanzenbau. 3. Heft: Der Bergwerksbetrieb Oesterreichs im Jahre 1884. 1. Lieferung. Wien, 1885; 8^o.

Akademie der Wissenschaften, königl. preussische zu Berlin: Preussische Staatsschriften aus der Regierungszeit König Friedrichs II. II. Band. Berlin, 1885; 8^o.

Association, the American philological: Transactions 1884. Vol. XV. Cambridge, 1885; 8^o.

Central-Commission, k. k. statistische: Oesterreichische Statistik. IX. Band, 1. Heft: Statistik der Unterrichtsanstalten für das Jahr 1882 bis 1883. Wien, 1885; gr. 4^o. — 2. Heft: Statistik der Banken für die Jahre 1882 und 1883. Wien, 1885; gr. 4^o. — 3. Heft: Statistik der Sparcassen für das Jahr 1883. Wien, 1885; gr. 4^o. — X. Band, 4. Heft: Waarendurchfuhr im Jahre 1884. Wien, 1885; gr. 4^o. — VI. Band, 1. Heft: Die Ergebnisse der Civilrechtspflege im Jahre 1882. Wien, 1885; gr. 4^o.

Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVIII, Nr. 4—9. Wien, 1885; 8^o.

- John Hopkins University Circulars. Vol. IV, Nos. 40 et 41. Baltimore, 1885; 4^o.
- The American Journal of Philology. Vol. VI, 2. Baltimore, 1885; 4^o.
 - Studies in historical and political science, 3. Series VIII. ,The Influence of the Proprietors in founding the State of New Jersey. Baltimore, 1885; 8^o. — 3. Series IX—X. American Constitutions. Baltimore, 1885; 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXXI. Band, 1885. VIII., IX. und Ergänzungsheft Nr. 79. Gotha, 1885; 4^o.
- Society, the Asiatic of Bengal: Journal. N. S. Vol. XIV, part I, Nrs. 1 et 2. Calcutta, 1885; 8^o.
- Proceedings. Nrs. I—V. Calcutta, 1885; 8^o.
 - Bibliotheca Indica. Collection of Oriental works. N. S. Nrs. 532, 538 bis 540. Calcutta, 1885; 8^o. — Old S. Nr. 250. Calcutta, 1883; 8^o.
 - the royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. Extra Number. Vol. XVII, No XLIV. Bombay, 1884; 8^o.
 - the royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VII, Nrs. 7—9. London, 1885; 8^o.
-

Die 'Afar-Sprache. I.

Von

Leo Reinisch,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Während meines viermonatlichen Aufenthaltes in Massaua vom November 1875 bis Februar 1876 wurde mir eines Morgens der Besuch von Bilál-Nugúz, Königs der Buru-'Afar, gemeldet. Bald trat derselbe, von einem Knaben geführt ein, ein blinder Mann von etwa vierzig Jahren, von reckenhafter Gestalt und stolzer Haltung. Nach der üblichen Begrüßung und Bewirthung motivirte er mir im Idiom der Tigré den Zweck seines Besuches und sprach: Ich bin Bilal-Nugus. Fünfzehn Regenzeiten sind um, seit mir die Buru das Haupt eingehüllt und mich auf den Stein gesetzt haben. Niemand führte offene oder heimliche Klage über mich, denn ich that Jedem nach seinen Werken. Es gab keinen Hungernden; denn alle Buru trinken Milch von zahlreichen Kamelen, Kühen und Ziegen. Aber Allah ist der Starke und Mächtige und er erhöht und erniedrigt nach seinem Ermessen. Bilal berichtete nun weiter, dass vor einem Jahre sein linkes Auge erkrankt sei: an dem Augenlide habe sich ein Auswuchs gebildet, den ein abessinischer Arzt mit glühendem Eisen ausgebrannt, dadurch aber auch das Auge geblendet habe. Kurze Zeit darnach sei auch das rechte Auge trübe geworden und habe allmählig die ganze Sehkraft verloren. Da er als blinder Mann das Volk nicht anführen könne, so sei ihm sein jüngerer Bruder zum Wakil beigegeben worden, der nun die Buru führe. Nun habe er (Bilal) durch Schifferleute gehört, dass ein Fräangi in Massaua weile und so sei er zu mir gekommen, ob ich ihm wohl wieder zu seinem Augenlichte verhelfen möge. Ich drückte ihm mein Bedauern aus, ihm nicht helfen zu können, weil ich kein Arzt sei, stellte

ihm aber in Aussicht, da in kurzer Frist ein Pascha mit Soldaten aus Egypten in Massaua erwartet werde, dass mit diesen sicherlich auch Regimentsärzte anlangen würden, die dann sein Augenleiden untersuchen könnten. Ich machte ihm nun das Anerbieten, bei mir so lange zu bleiben, bis jene angemeldeten Truppen eingetroffen seien. Bilal-Nugus nahm diesen Antrag an und so kam ich in die erwünschte Lage, von ihm mit Hilfe meines Saho-Dolmetsch Abdallah Dasamoyta die 'Afar-Sprache zu erlernen. Die folgenden Texte sind Dictate von Bilal-Nugus, denen die gegenüberstehende Uebersetzung ins Saho von Abdallah aus dem Stamme der Dasamo-Saho beigegeben ist.

Ueber die linguistische Stellung dieses Idioms verweise ich vorläufig auf die einschlägigen Untersuchungen und Ausführungen von Friedrich Müller und Robert Cust.

1. Zwiegespräch.

	Text in der 'Afar-Sprache.	Uebersetzung ins Saho.
	1. A. <i>Tĩmbidá?</i> ¹	<i>Nágā máyta?</i>
	2. B. <i>Máhisa.</i> ²	<i>Ma'á máhā gē.</i>
	3. A. <i>Bāļō ma'á?</i> ³	<i>Bāļō nágā kinnī?</i>
	4. B. <i>Bāļō ma'á, hayé!</i>	<i>Bāļō ma'á, áhá!</i>
5	5. A. <i>Bāļō nágay?</i>	<i>Bāļō nágā kinnī?</i>
	6. B. <i>Bāļō nágay, hayé!</i>	<i>Bāļō nágā kinnī, áhá!</i>
	7. A. <i>Innī būlá-k amáta.</i>	<i>Hinnī dik-ik amáta.</i>
	8. B. <i>Hayé! íba-k tamáta?</i>	<i>Ahá! bāļō-l tamáta? bād-al tamáta?</i>

1. A. Guten Morgen! — 2. B. Guten Morgen! — 3. A. Ist das Befinden gut? — 4. B. Ganz gut, ja wohl! — 5. A. Ist das Befinden gut? — 6. B. Ganz gut, ja wohl! — 7. A. Ich komme von meiner Heimat. — 8. B. So so! Kommst du zu Fuss oder zu Wasser?

¹ Hast du den Morgen (gut) zugebracht? von *nabada*.

² Ich habe den Morgen (gut) zugebracht; *mah* Morgen, *mah-is* den Morgen zubringen.

³ Ist die Erde (das Land) gut (sicher)?

9. A. *Bád-ak amáta, bád-ak dōnīkī amáta, dōnīkī Dási yō báyta, Dási-k dōnīkī amáta.* Anú bádál amáta, šalabá-d amáta, šalabád Dási-l amáta, Dási-kō šālabád amáta.
10. B. *Hayé!* Ahá!
11. A. *Dōnīkī Musúw'al óba.* Šālabád Musúw'al amáta. 5
12. B. *Hayé!* Ahá!
13. A. *Musúw'al álzā ka álzā ablá líyō.* Musúw'al álzā ka álz' ablá kalá ána.
14. B. *Hayé!* Ahá!
15. A. *Kambó Yállī yō yay-durá-k innī būlī adárū-wá.* Yállī yī yadabá-n-kō hinnī 10 dík-il gahí-m fála.
16. B. *Hayé!* Ahá!
17. A. *Háyodod tā líyū-m aqa-dábū-wā.* Hajá líyō-m abitō fála.
18. B. *Hayé!* Ahá! 15
19. A. *Düyé, gabá-d luk-aná-mī-k wili-m sára-d hé-h an.* Māl gabá-d li-k iná-mi-k ablá sára-l ohóy ána.
20. B. *Hayé!* Ahá!
21. A. *Wili-m innī bētá-h an.* Wílim aní hinnē bētá ána.
22. B. *Hayé!* Ahá! 20
23. A. *Wili-m imbako-d hé-h an.* Wílim timbakól ohóy ána.
24. B. *Hayé!* Ahá!
25. A. *Wili-m rúd-id hé-h an.* Wílim rúz-ul ohóy ána.
26. B. *Hayé!* Ahá! 25
27. A. *Wili-m daró-d hé-h an.* Wílim iláuw-al ohóy ána.
28. B. *Hayé!* Ahá!
29. A. *Wili-m barbarí-d hé-h an.* Wílim barbaré-l ohóy ána.

9. A. Ich komme zu Wasser, zu Wasser mittelst Schiff, das Schiff brachte mich nach Deset und von da hieher. — 10. B. So, so! — 11. A. Zu Schiff kam ich nach Massaua. — 12. B. So, so! — 13. A. In Massaua bleibe ich einen und einen halben Monat. — 14. B. So, so! ja, ja! — 15. A. Und wenn mich Gott wieder heimführt, kehre ich in mein Dorf zurück. — 16. B. Ja, ja! — 17. A. Die Geschäfte, welche ich habe, will ich zu Ende führen. — 18. B. Ja, ja! — 19. A. Von dem Gelde, das ich in den Händen habe, lege ich einen Theil auf Kleidung aus. — 20. B. Ja, ja! — 21. A. Einen Theil verbrauche ich selbst. — 22. B. Ja, ja! — 23. A. Einen Theil lege ich auf Tabak aus. — 24. B. Ja, ja! — 25. A. Einen Theil lege ich auf Reis aus. — 26. B. Ja, ja! — 27. A. Einen Theil auf Durra. — 28. B. Ja, ja! — 29. A. Einen Theil auf Pfeffer.

30. *B. Hayé!* *Ahá!*
 31. *A. Wilí-m basíla-d hé-h an.* *Wilim sugúrt-il ohóy ána.*
 32. *B. Hayé!* *Ahá!*
 33. *A. Wilí-m doba'á-ytū-d* *Wilim musuwán-al ohóy ána.*
 5 *hé-h an.*
 34. *B. Hayé!* *Ahá!*
 35. *A. Wilí-m harér-id hé-h an.* *Wilim harér-il ohóy ána.*
 36. *B. Hayé!* *Ahá!*
 37. *A. Wilí-m sōkára-d hé-h an.* *Wilim sōkár-al ohóy ána.*
 10 38. *B. Hayé!* *Ahá!*
 39. *A. Dūyē gabá-d bé-mi-k* *Māl gabá-d li-k iná-m amúy*
tamá abá-h an. *ak abá ána.*
 40. *B. Hayé!* *Ahá!*

30. *B. Ja, ja!* — 31. *A. Einen Theil geb' ich auf Zwiebeln aus.* —
 32. *B. Ja, ja!* — 33. *A. Einen Theil auf Indigo.* — 34. *B. Ja, ja!* —
 35. *A. Einen Theil auf Seide.* — 36. *B. Ja, ja!* — 37. *A. Einen Theil auf*
Zucker. — 38. *B. Ja, ja!* — 39. *A. Mit dem Gelde, das ich habe, mach' ich*
es demnach also. -- 40. *B. Ja, ja.* *

2. Frauen, welche um Polyandrie petitioniren.

1. *Agabi rēdántū-l sakiyáta* *Sāyó rēdántōl yaškáinā ya-*
 15 *gála iyan. rēdánti: ,mahá fá-* *dáyn yan. ,Ay fáldánā? tán-ak*
dan? yáleha iyan. *yálehá yan rēdánti.*
 2. *,Fāṇḍu-m kō warisenū wáy-* *,Fāṇḍu-m kō warisenū tino'*
na' yálehan iyan ágabi. *yálehán yan sāyó.*
 3. *,Yō warsitā! yáleha iyan* *,Yō warisā! tán-ak yálehá yan*
 20 *rēdánti.* *rēdánti.*
 4. *,Inkí bā'ali gira-k gála 'érī* *,Inkí bā'eli gírā-kō yadá tikā*
ikā nō-d hā-m má-li, bá'il nō *kinnī-nká nō abá-m má-la, bá'il*
osissū namáta' yálehan iyan. *nō óssō namáta' ak yálehán yan.*

1. Frauen kamen zum Häuptling, Beschwerde zu führen. ‚Was wollt ihr?‘ sprach zu ihnen der Häuptling.

2. ‚Was wir wünschen, wollen wir dir sagen,‘ sprachen die Frauen.

3. ‚Nun so redet!‘ sagte der Häuptling.

4. Da sprachen die Frauen: ‚Ein einziger Gatte ist für uns wie der Rauch, der vom Feuer geht und genügt uns nicht; wir kommen daher, dass du uns mehr Gatten gewährest.‘

5. „Marhabá-k, bērá yō-l gáhā!“
yáḷeha iyan.

6. Agabí bālō maḡtá wak ellé
gāhani iyan.

7. „Lāhē hān, wadār hān, gālē
hān bāhā!“ yáḷeha iyan rēdānti,
„sidōhā sā'i hān yōl bāhā!“ yá-
ḷeha iyan.

8. Sidōhā sā'i hān ellé bāhani
iyan.

9. „Esgellā!“ yáḷeha iyan, „si-
dōhā hān, wadār hān, gālē hān,
lāhē hān, tā sidōhā hān tidda-d
esgellāy kánik!“ yáḷeha iyan.

10. Yasgalani iyan. „Sidōhā
sā'i hān tā wak tidda-k balissāy!“
yáḷeha iyan rēdānti.

11. „Inki adó hān, tidda-k nō
mā-balísima“ yáḷehan iyan.

12. „Sinnī balisimā wē-k sinām
túldak ukā balissan ikā, mā-
gaytāni-k; inki tāwi is 'ārī orób-
tāy elāhā!“ yáḷeha iyan.

13. Agabí oroba iyan. tā yá-
ḷeha iyan rēdānti.

„Ma'á-k, bērá yōl gáhā!“ tának
yalehá yan.

Sāyó bālō maḡtá ged ē-l gahán
yan.

„Lā-ti hān, alúh hān, gālī hān 5
yōl bahitā!“ tának yalehá yan
rēdānti, „adōhā sā'i hān yōl bā-
hūā!“ tának yalehá yan.

Adōhā sā'i hān ēl bahán yan.

„Esgellantā!“ tának yalehá yan,
„alúh hān, gālī hān, lāti hān, tā
adōhā hān sídda-d esgellā tán-ik!“
yalehá yan.

Yasgalín yan. „Adōhā sā'i hān 15
kādō sídda-kō ifilīyā!“ yalehá yan
rēdānti.

„Inki ginā la adó hān, nō mā-
yamfiliyā“ yalehán yan.

„Sínā amfiliyā wē-nkō heyó sínā 20
mā-tamfiliyā-kī, umāntiyā sinnī-
sinnī 'ārē oróbā elāhā!“ yalehá
yan.

Sāyó orobán yan. tāhe yalehá
yan rēdānti. 25

5. „Gut,“ sagte der Häuptling, „kommt morgen zu mir!“

6. Am folgenden Morgen kamen zu ihm die Frauen wieder.

7. Da sprach der Häuptling: „Bringt her Milch von Kühen, Ziegen
und Kamelen, von diesen drei Thiergattungen bringt die Milch!“

8. Sie brachten nun von diesen die Milch.

9. Da sprach der Häuptling: „Nun mischet diese drei Milchsorten, die
Ziegen-, Kamel- und Kuhmilch zusammen!“

10. Sie mischten sie nun zusammen. Da sprach der Häuptling: „Nun
scheidet die Milch dieser drei Thiergattungen wieder auseinander!“

11. Da sagten die Frauen: „Es ist ja alles weisse Milch, die kann man
also nicht scheiden.“

12. Da sprach der Häuptling: „Wenn ihr diese nicht scheiden könntet,
so könnt ihr auch unter den Männern nicht sondern; kehrt also heim, jede
nach ihrem Hause!“

13. Die Frauen kehrten also heim. Also entschied der Häuptling.

3. Gatte, Gattin und Sohn.

1. *Abagöytä, bā'elā, baḷā sidōh*
ākū yinin iyan. wadār ka okalē
lūkūk yinin iyan.

2. *Abbā wadāra-t ka okalē-t*
 5 *gāla iyan asisō. baḷi būlā-l rā'a*
iyān inā-lī.

3. *Inā-k mareyti yamāta iyan.*
mareyti inā baḷi gārī-l māla iyan,
baḷi yūbila iyan. baḷi ābbā fan
 10 *ābbā warisū gāla iyan.*

4. *Abbā okālō mālak sūga iyan,*
baḷi wadīrrī inā fan yidūra iyan.
ināk mareyti būlā-l āsa iyan.

5. *Abbā wadār ka okalē hārrā*
 15 *ōrbisa iyan. ābbā dā gabā-t bāha*
iyān. ,kō ābbā gabāt yābūlā dā
mā dā?' yāleha iyan inā mareyti
bāḷa-k.

6. *,Y' ābbā tō dā y' inā māl-*
 20 *dā-m yōbba wak kō yāggafū gabūt*
a dā' yāleha iyan.

Nūmā, bā'elā, enḏōkā adōh ki
yinin iyan. alāh ka okālō lī yinin
yan.

Abbā alāh ka okālō-d yadāy
yan asisō. baḷi dik-il rā'a yan
inālī.

Ināl kahantōli yamatā yan. ka-
hantōli inā baḷi āf-al maḷā yan,
baḷi yubilā yan. baḷi ābbā fan
ābbā warisō yadāy yan.

Abbā hērā-d maḷita sūgā yan,
baḷi sarrā-l is' ināl gahā yan.
inā-s sāheb dik-il asā yan.

Abbā alāh ka okālō kāsō or-
bišā yan. ābbā dā gabād bāhā
yan. ,kō 'bbā gabād yabūlā dāy
ay la-tiyā?' yāleha yan ināt ka-
hantōli bāḷak.

,Y' ābbā tō dā y' ināt maḷdā-m
kō-k yōbbā geddā ākā kū yagdāfō
gabād yabūlā dā' yāleha yan.

1. Es waren einst eine Gattin, ein Gatte und ein Sohn, ihrer drei, sie besaßen Ziegen und Eseln.

2. Der Vater zog mit den Ziegen und Eseln aus auf die Weide, der Sohn aber blieb im Dorfe bei der Mutter zurück.

3. Da kam einst der Geliebte der Mutter und beschief sie in des Knaben Anwesenheit, der Knabe sah es. Dieser nun ging zu seinem Vater, um es ihm zu sagen.

4. Er traf den Vater, wie er eben eine Eselin beschief und kehrte wieder zur Mutter zurück. Der Geliebte der Mutter aber blieb bei ihr den Tag über.

5. Am Abend trieb der Vater die Ziegen und Esel heim; in der Hand trug er einen Stein. Da fragte der Geliebte der Mutter den Knaben: ‚Zu was hat dein Vater einen Stein in der Hand?‘

6. Der Knabe sagte: ‚Er bringt diesen, um dich zu tödten, da er erfuhr, dass du meine Mutter beschlafen hast.‘

7. *Wō nūm kūdā iyan. ábbā bála-l yamáta iyan. ,wō kūdā nūm mahá kūdā nūmū?‘ yáleha iyan ábbā ísī bálak.*

8. *Balí: ,wō kūdā nūm atú okáló málā kō yubilá wak búlá warisū kūdā yan‘ yáleha iyan.*

9. *Abbā mahálí-lí kay lúk-al gála iyan, wō nūm yálebalá iyan, wō nūmūd mahálí hē iyan, wō nūm rába iyan.*

10. *Búlá-mári tō nūmí hānē wō nūm ‘eydani iyan. wō aúki tō ába iyan.*

Amá heyōti kūdā yan. ábbā bálal yamatá yan. ,tā kūdā heyōti ay kūdā heyōtō?‘ yálehá yan ábbā ísī bálak.

Balí: ,tā heyōti kūdā-m atú 5 herá-d málā ku yubilá-ged díki warisū kūdā yána‘ yálehá yan.

Abbā mahálí-lí ka íbal yadáy yan, amá heyōti yanḡebalá yan, amá heyōtō-d mahálí hay yan, 10 amá heyōti rabá yan.

Dik-tí mári amá heyōti hānē ka yigdifín yan. amá enḡ‘ óki tōy abá yan.

7. Da lief jener Mann. Der Vater kam nun zum Knaben und fragte ihn: ‚Warum lauft denn jener Mann?‘

8. Der Knabe antwortete: ‚Er lauft hin, um im Dorfe es zu erzählen, weil er dich die Eselin beschlafen gesehen hat.‘

9. Da eilte ihm der Vater auf dem Fusse nach, holte ihn ein und warf seine Lauze nach dem Manne; dieser starb.

10. Da tödteten diesen die Bewohner des Dorfes zur Sühne für jenen Mann. Solches vollbrachte jener Knabe.

4. Die Mutter, welche ihr Kind von sich weist.¹

1. *Abagōytá daltá iyan. daltá bála híná iyan. sínám: ,yállí kō yámūk! bála mahá héná?‘ yá-lehan iyan.*

2. *,Tamá bála héná aník wón-nā yōk báyā!‘ táleha iyan.*

Nūmá daltá yan. daltá áúká 15 hentá yan. heyó: ,yállí kō yá-mo-k! áúká ay héná?‘ yálehán yan.

,Tā bála híná aná-k amúlal yōk báyā!‘ tálehá yan. 20

1. Eine Frau gebar. Das Kind aber, das sie geboren hatte, verabscheute sie. ‚Gott verfluche dich!‘ sagten die Leute, ‚weshalb verabscheuest du dein Kind?‘

2. ‚Ich verabscheue diesen Knaben, schaff ihn weg von mir!‘ erwiderte sie.

¹ Vgl. Bilinsprache, Leipzig 1883. I, 93, Nr. 14.

3. *Sinám abatí-m tágama iyan.* Heyó abína-m sölán yan. *ta ábbak: ,kũ bālā bālā hīnta' yá- ábbak: ,kũ bālā is' iúká hentá' lehan iyan.* ak yalehán yan.
4. *,Fūgí úkā yomá abagōytá ,Yalli ta yomá nūmā bālā ay 5 bālā mǎnnā hinták, 'as'así ulú- gáyta henták iró saná tuluwiní wāy, halá-k takārā!' yáleha iyan halák takārā!' yalehá yan ábbā.* ábbā.
5. *Yuluwaní halák hēnī iyan.* Yuluwiní halák háyn yan. *,yi rábā mā-tafarani, bālā yō rábā má-tantána, áúká yi mā- 10 m-ogálissani' táleha iyan.* habüssína' talehá yan.
6. *'As'asít 'awultá iyan, 'awul- Iró saná-d 'awultá yan, 'awul- tá wak halák obisani iyan. si- tá-ged halá-kō obisán yan. heyó: nám: ,mahá ábonú?' ita, isinnī ,ay ábonú?' yani sinni ak ya- ákū galani iyan.* dáyn yan.
7. *Da'ánā yan nūmūy bālā-l Bárā kin heyótók dík-il sūga- 15 siúga yán-ik: ,abagōytá bālā hin- yá-k: ,nūmā iúká henták ah- ták mahá ábonú?' yálehan iyan.* isenū?' ak yalehán yan.
8. *,Bālā abagōytak gáril háyā ,Bālā nūmā-t agága-l há ma- lahán, bali bíka-l ak ulúwā.' yá- 20 leha iyan.* yalehá yan.
9. *Eheyá bálak amók yuluwaní Malahín bali bíkak yuluwin iyan. ,bálal eheyá kók ráddū wáy- 25 ta' yálehan iyan.* la' ak yalehán yan.

3. Die Leute wussten nicht, was zu machen und sprachen zu ihrem Vater: „Deine Tochter verabscheut ihren Sohn.“

4. „Gott verdamme dieses Weib, das also das Kind verabscheut! Bindet der Frau die Arme auf den Rücken und hängt sie auf einen Baum!“ erwiderte ihr Vater.

5. Man band sie nun und hängte sie auf einen Baum. Und sie sprach: „Ihr könnt mich wohl tödten, aber nicht vermögen, mein Kind zu warten.“

6. Bei der Aufbindung wurde sie aber ohnmächtig und man liess sie wieder herab. „Was soll man machen?“ sagten sie und gingen von ihr.

7. Zu einem greisen Manne, der im Dorfe war, sprachen sie: „Was sollen wir mit einer Frau machen, die ihr Kind verabscheut?“

8. Dieser erwiderte: „Hängt neben der Frau einen Mühlstein über dem Kinde auf!“

9. Sie hingen denn einen Mühlstein über dem Knaben auf und sagten zur Frau: „Der Mühlstein wird über deinen Knaben fallen.“

10. ,Yi bālā yō bāhā!" *táleha* ,Yi bālā yō bāhā!" *talehá yan.*
íyan. Bālā wō abáw wak hab- bālā amáy abán-ged habuytá
búyta íyan. yan.

10. Da sprach die Fran: ,Bringt mir meinen Sohn!' Nachdem sie so an dem Knaben gethan, liebte sie ihn von da an.

5. Der Araber, der Somali und der Dankali.

1. *Sidōhá nūm safírā tidda-lī* *Adōhá heyōtī aráḥ sidda-lī*
gálḍa íyan. tī 'Arabtōytā, tī Sō- yadáyñ yan. tī 'Arabtōytā, tī 5
máltō, tī 'Afártō íyan, tī tiya-k Sōmālītā, tī Dankaláyti kī yintēn
yāb mā-yābba íyan. yan, tī tī wānī mā-yabini yan.
2. *Sidōhōk gálḍa íyan, bār* *Adōhōk yadáyñ yan, bār da-*
dabā'ta íyan, būlā-l yimbidanī ba'án yan, dík-íl mahán yan.
3. *Būlā lāh ákā tahé íyan.* *Dik lāh tánā yohóyn yan.*
amá lāh báyta íyan. tī: ,gōrā' amá lāh bišitán yan. tī: ,gōrā'
yáleha íyan Sōmāliti. ,Adbah!' yalehá yan Sōmāliti. ,Adbah!'
yáleha íyan 'Arabtōyti. ,Nō irhí- yalehá yan 'Arabtōyti. ,Nō ur-
dā' yáleha íyan 'Afárti. hídā' yalehá yan Dankaláyti. 15
4. *Bār-ti faráy, lo'ō faráy* *Bār-ti afár, lele'-tī afár wānī*
yāb tiddā tágama, 'olúlū-d tō síddak sōlanī 'olúlūd amá ilā
gíde síkta íyan. sūgán yan.
5. *Faré han zākū 'Arab yá-* *Afár yan lelē' 'Arab yaḷigá*
ḷiga nūm, 'Afár af yáḷiga nūm, heyótōl, Sōmālī-t af yaḷigá heyó- 20
Sōmālī-h af yáḷiga nūmūl ya- tōl, Dankalayti af yaḷigá heyó-
mátan íyan. tōl yamatín yan.

1. Drei Männer machten zusammen eine Reise. Der eine war ein Araber, der andere ein Somali, der dritte ein Dankali, keiner aber verstand des andern Sprache.

2. Zu dritt wanderten sie denn die Nacht über ohne zu essen; am Morgen kamen sie in ein Dorf.

3. Das Dorf gab ihnen eine Ziege. Diese Ziege nun nahmen sie und es sprach der Somali: ,gora!' der Araber aber sagte: ,adbah!' und der Dankali sagte: ,irhida!'

4. Da sie einander nicht verstanden, so brachten sie vier Nächte und Tage hungernd zu.

5. Am vierten Tage kamen sie zu einem Manne, der Arabisch, Dankali und Somali kannte.

6. ‚*Olülüd afará oddür süganî* ‚*Olülüd afará wákte kalná*
naná nini lāh gabād ninó tiddā *nanák lāh gabād linók siddā*
wayná nānik na warisey!‘ *yá-* *wāna nanák nō waris!*‘ *ak ya-*
lehan iyan yāb yāliga nūmūk. *lehan yan wānī yāligá heyōtōk.*
- 5 7. *Wō nūm Sōmālita-k:* ‚*atū* *Amā heyōtī Sōmālita-k:* ‚*atū*
mahā ta?‘ *yāleha iyan.* ‚*anū:* *ay ta?*‘ *yālehá yan.* ‚*anū:* *gōrā!*
,gōrā! áleha’ yāleha iyan. *álehá’ yālehá yan Sōmāliti.*
8. ‚*Arab nūmūk:* ‚*atū mahā* *‘Arabtōytak:* ‚*atū ay ta?*‘ *ya-*
ta?‘ *yāleha iyan.* ‚*Arab nūm:* *lehá yan.* ‚*anū:* *ádbah! álehá’*
10 ‚*anū ádbah! áleha’ yāleha iyan.* *yālehá yan ‘Arabtōyti.*
9. ‚*Afár nūmūk:* ‚*atū mahā* *Dankaláyta-k:* ‚*atū ay ta?*‘ *ya-*
ta?‘ *yāleha iyan.* ‚*anū:* *no ir-* *lehá yan.* ‚*anū nō urhūdā! álehá’*
hídā! áleha’ yāleha iyan ‘Afár *yālehá yan Dankaláyti.*
nūm.
- 15 10. ‚*Inkī ànkarā kinník:* *ir-* *,Inkī qāl kinník:* *urhūdā!’ ya-*
hūdā!’ yāleha iyan. *tō lāh tō wak* *lehá yan.* *tō adōhá heyōtī lāh*
yirhidan iyan. *tō sidōhá nūm tō* *yurhudin yan,* *yurhudinik sárral*
lāh yirhídāw wak waddimanī *waddimán yan.* *tō mārī amáy*
iyan. *wō-mārī wō gē iyan.* *gáyyn yan.*

6. Zu diesem nun sprachen sie: ‚Vier Tage hungern wir schon, obwohl wir eine Ziege besitzen; nun dolmetsche uns!‘

7. Der Mann nun sprach zum Somali: ‚Was sagtest du?‘ ‚Ich sagte: gora!‘ erwiderte der Somali.

8. ‚Und was sagtest du?‘ fragte er den Araber. ‚Ich sagte: abdah!‘ erwiderte dieser.

9. ‚Und was sagtest du?‘ fragte er den Dankali. ‚Irhida! sagte ich,‘ erwiderte dieser.

10. ‚Das ist ja ein und dasselbe Wort, nämlich: ‚schlachtet!‘ sagte der Mann. Nun schlachteten sie also jene Ziege und sättigten sich. Das ist jenen Männern passirt.

6. Abu-nawwas.

- 20 1. *Abū-nāwās yan nūm yāna* *Abūnāwās akín heyōtī yinā*
iyan. *Nūmū:* ‚*sidōhá bōl laqa’ōk* *yan.* *Wilī heyōtī:* ‚*atīyā adōhá*
ak aháy nūm iya tā bād-ad *bōl qūrúš-kō ak aháy-tī tā bād-*
dīna-m?’ yāleha iyan. *ad dīnā-ti?’ yālehá yan.*

1. Es war ein Mann Namens Abunauwas. Einst küsserte Jemand: ‚Dreihundert Thaler gebe ich dem Manne, der in diesem Fluss die Nacht zubringt.‘

2. Bahöytā yan nūm: ,anū ē-dde qīna' yāleha iyan.

3. ,Tā laba-tānnī qārsi bētay ē-dde qīn!' yāleha iyan wō dūyē kebi la nūm.

4. Edde qīna iyan bahöyti. inā bāda af-āl girā ūrūssa iyan kā tābulū.

5. Bālō mahissa iyan, bālō mahissā wak bād-ak yāwe'a iyan. ,Laqa'ō yō ohōy!' yāleha iyan bahöyti dūyē kebi la nūmuk, ,yi nammā bōl baharā tāban yō ohōy!' yāleha iyan.

6. ,Kō kālita' yāleha iyan dūyē la nūm. Yāllī sinām: ,kā ohōy!' yālehan iyan. ,Kū inā bāda af-āl girā ūrūssak qīnta ikā kō m-āhā' yāleha iyan.

7. ,Qādi qasāmat yō-lī gālqū' yāleha iyan bahöyti. qādi fāna galanī iyan. Qādi: ,kāy hāqge kā ohōy!' yāleha iyan dūyē la nūmuk. ,Hīna, kā m-āhāniyō' yāleha iyan.

Wē-tīyā kin heyōti: ,anū ē-d qīnā' ak yālehá yan.

,Kabār lāmmā tānnā qarši-yā bišittā, ēd qīn!' ak yālehá yan tō rohōs kin heyōti. 5

Ay way heyōti bād-ak addā-d ēd qīnā yan, ay kā inā bād-dī āfal girā bololiššā yan kā tābulū.

Bālō maytā yan, bālō maytā geddā ayi way heyōti yāwe'a yan. 10 ,yi qūrūš yō ohō' ak yālehá yan ay way heyōti ayi rohōs kin heyōtōk, ,yi lammā bōl bahār tōmōn yō ohō' ak yālehá yan.

,Kū m-āhay' ak yālehá yan. 15 Umbakā heyō: ,ākā ohō' ak yālehan yan. ,Kū inā bād āf-āl girā bololissānkō atū qīntā-ged kū m-āhay' yālehá yan rohōs kinīyā.

,Sara'al-lā qādi-l yō-lī tadā- 20 wō' ak yālehá yan wētīyā. qādīl yadāyn yan. Qādi: ,kā gidē ākā ohō' ak yālehá yan rohōs kin heyōtōk. ,Anū ak henā, ākā m-āhay' ak yālehá yan. 25

2. Ein Armer sprach: ,Ich werde darin die Nacht zubringen.'

3. Da sprach der reiche Mann zu ihm: ,Nimm hier diese zwanzig Thaler und bringe die Nacht dann darin zu!'

4. Der Arme brachte nun darin die Nacht zu; seine Mutter aber unterhielt am Ufer ein Feuer, um ihn zu sehen.

5. Am Morgen stieg er aus dem Flusse heraus und sprach nun zum reichen Manne: ,Gib mir jetzt die zweihundertachtzig Thaler!'

6. ,Ich verweigere sie dir,' sagte der Reiche. Rechtliche Männer sprachen zu ihm: ,So gib sie ihm doch!' Er aber sagte: ,Da deine Mutter am Ufer ein Feuer unterhielt, während du im Wasser die Nacht zubrachtest, so gebe ich dir das Geld nicht.'

7. Der Arme sprach nun: ,So wirst du zur Austragung des Handels mit mir zum Richter gehen.' Sie gingen also zum Richter und dieser sprach zum Reichen: ,So gib ihm seinen gebührenden Lohn!' ,Nein,' sagte der, ,ich gebe ihm nichts.'

8. *Abū-nāwās*al yamāta iyan tā bahōyti. ,nūm dūyē yō kālita' yāleha iyan.

9. ,Dūyē māgide?' yāleha iyan.
5 ,dūyē sidōhā bōl-uk tīna' iyan, ,sidōhā bōluk lābā tīnnā yō yohōy, nammā bōl baharā tāban yō kālita' iya iyan.

10. ,Amā dūyē ākā tuwe'ā-kā
10 anī dīga. sā'ā irehūd! iya iyan Abūnāwās.

11. ,Sā'ak māgide arehādū?' yāleha iyan bahōyti.

12. ,Sā'ak lahāy irehūd! yā-
15 leha iyan; ,amā sā'i lahē tīrhūdī wak amā sā'i hadō alās! yāleha iyan, hadō alāsīnū wāynak amā! yāleha iyan Abūnāwās.

13. *Sinām tamāta iyan. sinām*
20 *tamatā wak dīsted rīkē-l hēn, hadō rīkēl hēn iyan.*

14. Amā laqā'ō kālita' nūm amā-māra-t yamāta iyan. ,hadō dīste-d mā-haytanī?' iya iyan.

25 15. ,Hadō amā kē-l issī alāy-ta' yāleha iyan Abūnāwās.

*Abūnāwās*al yamatā yan ay wētīyā. ,tō heyōtī māl yi kālita' ak yālehá yan.

,Māl ā ilā yāka?' ak yālehá yan Abūnāwās. ,māl adōhā bōl kī tīnā, adōhā bōlkō lāmmā tīnnā yō yohōy, lāmmā bōl bahar tōmōn yi kālita' ya ay wāyti.

,Amā māl ākā yawe'ā-kā anī dīga. sā'ā urhūd! ak yālehá yan Abūnāwās.

,Sā'a-kō ā ilā arhādū?' ak yālehá yan wētīyā.

,Sā'a-kō lih urhūd! amā sā'i lih tarhudā gēddā hadō ak alās! ak yālehá yan, hadō alāsno līnōk amāwātā! tānak yālehá yen Abūnāwās.

Heyō yamatīn yan, heyō tamatā gēddā dīsted wīlīl hayn, hadō wīlīl hāyn yan.

Amā māl kālita' heyōtī amā māra-lī yamatā yan. ,hadō dīsted mā-haytānā?' yālehá yan.

,Hadō amā-l anī isē alāy-ta' yālehá yan Abūnāwās.

8. Der Arme ging nun zu Abunauwas und sprach zu ihm: „Der Mann enthält mir mein Geld vor.“

9. „Wie viel beträgt es?“ fragte ihn dieser. „Dreihundert Thaler waren es,“ sagte er, „zwanzig gab er mir und zweihundertachtzig schuldet er mir noch.“

10. Abunauwas erwiderte ihm: „Dieses Geld weiss ich schon herauszubekommen. Schlachte nur Rinder!“

11. „Wie viele soll ich schlachten?“ fragte der Arme.

12. „Schlachte sechs Stück und koche dann das Fleisch!“ erwiderte Abunauwas. Hierauf lud dieser die Leute ein, indem er sprach: „Kommt, wir wollen Fleisch kochen!“

13. Die Leute kamen und als sie kamen, da stellte man die Bratpfanne hieher, das Fleisch dorthin.

14. Auch jener Mann, der das Geld schuldete, kam mit den Leuten und sagte: „Ja, gebt ihr denn das Fleisch nicht in die Pfanne?“

15. „Nein, es kocht dort von selbst,“ erwiderte Abunauwas.

16. ,Diste-d gāhá wáyta hadó mánnā aláyta? yáleha iyan amā laqa'ó kálitá nūm.

17. ,Bāda áfal tan girā bádak addá-d yan nūm mánnā la'íssa? yáleha iyan Abūnáuwcās.

18. Amā bahóytak laqa'ó kálitá nūm amā wak ákā yaháy iyan.

19. Amā ikē-k gaḷanī iyan. ,Abūnáuwcās tāhe yók abá yan immāy kā ak abā-liyū-m áliga' yáleha iyan ay dūyé la nūm.

20. Kāy sidōhū nā'asū: ,Abūnáuwcās dambīl-id hay bād-ad 'áydā! yáleha iyan. Abūnáuwcās dambīl-id bēn iyan.

21. Ella gaḷanī kēl bakàritanī hālō édda máyta, élā árakan, Abūnáuwcās dúbuk habanī iyan.

22. Abūnáuwcās élla rá'a ikēl sá'at yan nūm élla yamáta iyan. amā nūm kā fúka iyan. ,ah mahá édda tan ikē? yáleha iyan Abūnáuwcāsak.

Disted gāhá náha áhe tā aláyta hadó? yálehá yan ay māl kálitá heyóti.

,Bād áfal taná girā bádak addá-d yoná heyótō ah íssa la'íssa? yálehá yan Abūnáuwcās.

Ay way heyótō amā ged ákā yohóy yan ay māl kálitá heyóti.

Amā rké-kō yadáyyn yan. ,Abūnáuwcās yók abatiya-k kā ak abā-liyō-m áliga' yálehá yan ay māl la-tiyā.

Íši adōhā garúdūk: ,Abūnáuwcās sakán-ad haytanī bād-ad áydā! tának yálehá yan. Abūnáuwcās sakánad haynā bayn yan.

E-l yadáyyn irkēl bālō tán-ad maytá lay bakaranī úlā kā habanī Abūnáuwcās siné élā-l ak arakán yan.

Abūnáuwcās úlā ēd rá'a rkēl sá'i löynī ēl yamatá yan. amā heyóti ákā faká yan. ,ay tā rké-d ábta? ak yálehá yan Abūnáuwcāsak.

16. ,Ja wie soll denn das Fleisch kochen, wenn man es nicht in die Bratpfanne thut?' sagte jener Mann.

17. Abunauwas erwiderte: ,Ja, wie erwärmt denn ein Feuer am Ufer Jemanden, der im Flusse sich befindet?'

18. Da nun gab jener Mann dem Armen sein Geld.

19. Die Leute gingen auseinander. Jener begüterte Mann aber dachte: ,Da mir Abunauwas das angethan hat, so weiss ich schon, was ich ihm thun werde.'

20. Und er befahl seinen drei Sklaven: ,Steckt Abunauwas in einen Sack und werft ihn ins Meer!' Sie steckten diesen also in einen Sack.

21. Auf dem Wege wurden sie durstig und als der Morgen anbrach, liessen sie Abunauwas in der Steppe liegen und gingen zu einer Quelle.

22. Wie nun Abunauwas so dalag, da kam ein Viehhirt zu ihm und fragte ihn: ,Warum bist du denu so hier?'

23. ,Ani rēdā yōl hōnā yō ē-lī bahani kē' yāleha iyan Abūnāuwās.

24. ,Atū rēdā da'isa nūm hī-
5 nūtō' yāleha iyan wadār nūm;
,mangār ko ābū-wā, yi wadār bē-
tay tamā kē yō hab!' wadār nūm
yāleha iyan Abūnāuwāsak.

25. Abūnāuwās dambīl-ik yā-
10 wē'a iyan, wadār nūm ēdda gāha
iyan.

26. Abūnāuwās wadār-rī gāla
iyan. sidōhā nūmū lay galhni
gāhan iyan, Abūnāuwās ēlla ha-
15 banī kēl wadān nūm dambīl-īt
rā'a-iyā yuqu'anī bēn iyan, wō
nūm hūrī-t hēnī bād-ad 'āydan
iyan.

27. Ussūn gāhāw wak Abū-
20 nāuwās wadārat sūga iyan. Abū-
nāuwās: ,nāgā maxtani' yāleha
iyan ō kē gāhāw wak.

28. Kāyā: ,ke atū -iyā?' yā-
lehan iyan.

25 29. ,Ay yō Abūnāuwās' yāleha
iyan.

,Ani rēdā yō bahōna ēl yā
habān ikē' ak yālehá yan Abū-
nāuwās.

,Atū rēdā mā-qī'etā' ak ya-
lehá yan alālōynī; ,mangār kō
ahīy, yi alā bišittā tamā rkē
yōyā hab!' ak yālehá yan alā
lōynī Abūnāuwāsak.

Abūnāuwās sakānkō yawē'a
yan, alā lōynī ēd gahā yan sa-
kānad.

Abūnāuwās alā bišittā, alā-lī
yadāy yan. adōhā heyōttī lay ya-
dayni yinīni-yā gāhān yan, Abū-
nāuwās ya kē-lī alā lōynā zam-
bīl-id yāna-yā yiqī'ani bayn yan,
ayī heyōtō jalabā-d hayni būdad
aydān yan.

Ussūn gāhān gēddā Abūnāu-
wās alā-d sūgā yan. ,nāgā max-
tāni?' tānak yālehá yan tō rkē-
kō gāhā-mārāk.

,Atū atiyā?' ak yālehan yan
ay heyō.

,Yōyā Abūnāuwās kiyō' tānak
yālehá yan.

23. Jener erwiderte: ,Um mich zum Häuptling zu machen, brachte man mich hieher.'

24. Da entgegnete ihm der Hirt: ,Du taugst ja nicht zum Häuptling; ich mache dir ein Geschenk, nimm da diese Ziegen und lass' mich hier!'

25. Abunauwas stieg nun aus dem Sack und der Ziegenhirt kroch dafür in diesen hinein.

26. Nun zog Abunauwas fort mit den Ziegen. Als nun die drei Männer dahin, wo sie Abunauwas verlassen hatten, zurückgekehrt waren, luden sie den Ziegenhirten, der im Sack war, auf und brachten ihn in ein Schiffchen und warfen ihn dann in's Meer.

27. Auf dem Rückwege begegnete ihnen Abunauwas mit den Ziegen und wünschte ihnen einen guten Morgen.

28. ,Wer bist denn du?' fragten sie ihn.

29. Er erwiderte: ,Ich bin Abunauwas.'

30. ,Ke atú anikēk tamáta?'
yálehan iyan.

31. ,Anú bádak amáta' iya
iyan.

32. ,Bádak tamatá wak wadár
anikē gáyta?' iyan.

33. ,Laqa'ò la bádad yō mā-
'ayddanī, daháb la bádad yō mā-
'ayddanī, wadár undúhum la bá-
dad yō 'áyddan' yáleha iyan.

34. Tamā-māri: ,kó-lī haysi-
tánōk daháb la bádad ka laqa'ò
la bádad na 'id!' yálehan iyan
Abūnáuwcāsak.

35. ,Ma'ák, gálāy hūrī ka
nahá qā yō bāhā!' yáleha iyan
Abūnáuwcās.

36. Hūrī galanī bāhan, qā
ka hūrī tiddát bāhan iyan.

37. Kānī sidōh yákan bē, issī
ka kan bē, bádad bē iyan Abū-
náuwcās.

38. Kánik: ,íntit-il bōr háyā'
iya iyan. ússūn íntitil bōr hēnī
iyan.

,Atú aúla-kō tamáta?' ak ya-
lēhán yan.

,Anú bád-kō amáta' tának
yálehá yan.

,Bádkō tamatá-dō alá dúla-kō 5
gáyta?' ak yalēhán yan.

,Qūrūs la bádad yi mī-ēddinī-
tīnī, daháb la bádad yi mī-
ēddinī-tīnī, alá tegú-m la bádad
yi ayddanī' tának yalēhá yan. 10

Amā-māri: ,kó-lī hadalinák
qūrūs, daháb la bádad ka qūrūs
la bádad na 'éd!' ak yalēhán
yan Abūnáuwcāsak.

,Ma'ák, adúwā, jalabát halá, 15
nahá qā inkō síddad bāhā!' tá-
nak yalēhá yan.

Ay jalabát halá ka qā síddad
yadaynī bāhán yan.

Ussūn adōh yakīni-yá, isē afār 20
ēd isē ay jalabát balád gahanī
bádal yadáyn yan.

Tan íntitil baráwá tának yu-
luwá yan, ússūn sinī íntitil ba-
rāwá yuluwín yan. 25

30. ,Ja, woher kommst denn du?' fragten sie ihn.

31. ,Aus dem Meere,' erwiderte er.

32. Da sprachen sie: ,Wenn du aus dem Meere kommst, wo bekamst
du denn die Ziegen?'

33. Er antwortete ihnen: ,Warft ihr mich denn nicht ins Silber- und
Goldmeer und wo es auch etwas Ziegen gibt?'

34. Da sprachen sie zu ihm: ,Wir wollen dann mit dir theilen; wirf
uns doch in das Silber- und Goldmeer!'

35. ,Gut,' sagte Abunauwas, ,so geht um ein Schiffchen und um einen
grossen Stein!'

36. Sie brachten ein Schiffchen und einen grossen Stein.

37. Er nahm nun die drei Männer und brachte sie ans Meer.

38. Da befahl'er ihnen: ,Legt eine Binde an die Augen!' Sie ver-
banden sich nun die Augen.

39. ,Anú rída wak rádā!'
yáleha íyan. bádak güde madáw
wak dā 'áyda íyan, ,anú radák
rádā! yáleha íyan. íssī: ,hūrī-lī
5 kúda' yáleha íyan.

40. Íssī bē sidōhá nūm tōnnā
'áyda íyan, Abūnáuwas tō aba
10 íyan.

,Anū bádad rída yi tabín-
ged bádad rída! tának yálehá
yan. Bād-dī fan gūfán ged ús-
sūk dā aydá yan, ,anū radák
rádā! tának yálehá yan. ússūn
radénik sáral ay jalabát balád
íse kúdā ak gāhá yan.

Íse bay adōhá heyótō tō ísá
bádad aydá íse ak gāhá yan.
Abūnáuwas tamáy abá yan.

39. Da sprach er: ,Wenn ich hineinspringe, so springt mir nach! Als sie nun mitten in das Meer gekommen waren, warf er den Stein hinein und sprach: ,Ich springe, springt! Er aber sagte bei sich: ,Ich entweiche nun mit dem Schiffe.'

40. So warf Abunauwas die drei Männer ins Meer; also that er.

7. Gattin und Gatte.

1. Dúmmā táka la íyan. nú-
mū agabōytū díqiba íyan; tíddā
nába-m yikhenánī íyan.

2. ,Anú kōk rá'a-k má-diqibá-k,
15 atū yōk rá'ta-k má-diqibín! yá-
leha íyan nūm.

3. Agabōytū: ,anú kōk rá'a-k
má-diqibák, atū yōk rá'tak má-
20 diqibín! táleha íyan, yōk sárā
haqó abítā-wíytū yō díwít! tá-
leha íyan.

Awál-lū taká-m la yan. Laba-
haytī nūmā mar'esítá yan; mán-
gūm síldā yakhenán yan.

,Anū kō-kō rá'a-n-kō, má-
mar'esítā kī, atū yō-kō rá'etá
ged, má-mar'esítín! yálehá yan
labaháytī.

Nūmā: ,anū kō-kō rá'ánkō,
má-mar'esíma, atū yōk rá'tánkō,
má-mar'esítín! talehá yan, yō-
yak sáral haqó bēttánkō yō dí-
wít! ak talehá yan.

1. Einst soll sich Folgendes zugetragen haben: Ein Mann heiratete eine Frau und beide liebten sich innig.

2. Und es sprach der Gatte: ,Ueberlebe ich dich, so werde ich nicht mehr heiraten, überlebst aber du mich, so verheirate auch du dich nicht mehr!'

3. Auch die Gattin sprach: ,Ueberlebe ich dich, so heirate ich doch nicht mehr, überlebst aber du mich, so heirate auch nicht mehr; schwöre mir, dass du nach mir keine zweite Frau mehr heiratest!'

4. Bā'ali ākā dīwita iyan. *ussūkú safára gála iyan, issi lakmíssa iyan. ō lakímat raba-dálda iyan.*

5. Qārebi tá-ti daganí iyan, kufán tátí bāhaní iyan. Tō lakímat 'awúltá iyan, iss 'awultá wak āgabi amō-lākakwá'an iyan,

6. O we'i yaká wak nūm gíd-dā gálak yamáta iyan. ,ā taká-m mahá?' yáleha iyan nūm.

7. ,Amā agabōyťá rabetá agabōyťá wá'a-mārā' yálehan iyan. umā nūm issi gála iyan.

8. Amā agabōyťá 'áulúk ta'íssa iyan. amā nūmū ělla galá kē-l amā agabōyťá ta bā'eli ākā garáy iyan.

9. Amā agabōyťá bā'eli: ,bālō ma'á?' yáleha iyan. ,Bālō ma'á' yáleha iyan, kō agabōyťá rabetá yōk rá'etá' yáleha iyan.

10. Bā'eli issi agabōyťák wá'a iyan, ,yōk ělla rá'etá-kēl diqibawíytū yō dīwíssa' ākā yáleha iyan, ,ō dīwak abá-m āgímá áni' yáleha iyan.

Bā'ali ākā dīwita iyan. *ussūk arāh safará yan, issi lahōttá yan. amā lahō-d raba-daldá yan nūmá.*

Qābre ākā fara'an yan, maḡ-náz ākā bāhán yan. amā lahōd 'awultá yan, issi 'awultá ged sāyó bukál ak wa'an yan.

We'i ákik heyōti arāh adik yamatá yan. ,tā taká-m ay kīn- nī?' yálehá yan heyōti.

,Tō nūmá rabťá ta bukál wa'a-mārā kīnōn' yálehán yan. amā heyōti isē yadáy yan.

Amā nūmá 'ául-kō tēšá yan. amā heyōti ěl yadáy erkē-le ay nūmá bā'eli ākā garáy yan.

Amā nūmá bā'ali: ,bālō má'a?' yálehá yan. ,bālō ma'á' yálehá yan, ,kū nūmá rabťá, yōk rá'etá tána' ak yálehá yan.

Bā'eli amā issi nūmá ākā wa'a yan. ,yō-kō ěl rá'eta-rkē-l mar'ešitánkō ta yi dīwíššá tiná' ak yálehá yan, ,amā dīwak abá-m sōlak áne' yálehá yan.

4. Der Gatte gelobte das. Er ging dann auf Reisen, sie aber erkrankte inzwischen und war daran zu sterben.

5. Man grub ihr das Grab, brachte das Todtenkleid und es trat bei der Frau die Agonie ein. Da stimmten die Weiber die Todtenklage an.

6. Während dieses Wehgeschreies kam ein Mann des Weges und fragte: ,Was geht denn da vor?'

7. Man antwortete ihm: ,Man beweint die und die Frau, welche soeben gestorben ist.' Der Mann zog weiter des Weges.

8. Die Frau aber erholte sich aus der Agonie und genas. Jener Mann aber traf später mit dem Gatten dieser Frau zusammen.

9. Nachdem sie sich gegenseitig begrüsst hatten, erzählte jener Mann dem Gatten: ,Ich kam eben dazu, wie deine Frau im Verscheiden war.'

10. Der Gatte beweinte seine Frau. Da berichtete er jenem Manne: ,Sie liess mich also schwören: überlebst du mich, so wirst du nicht mehr heiraten; nun weiss ich nicht, was ich ob dieses Schwures machen soll.'

11. „*Divá má-talabín!*“ *yáleha iyan áká garáy nūm.*

12. „*O ma'á' iya, issi būddé qótā hē iyan. lakmísak tában ka*
5 *nammá sákō ísa iyan.*

13. *Tōkē úra iyá wak issi būlá yamáta iyan, issi lakimák ká áysuk súgta iyan. ,ya agabōytá yō úrtá' yáleha iyan, káy*
10 *agabōytá amá lakimák úrtá iyan.*

14. *Sidōhá bār tidda-lī dīnan iyan, faráy han bār ká-lī yábta iyan: ,atū labahaytī fálak yaná-m mā-fálḏa?' táleha iyan, ,anú kō*
15 *agabōytá hīniyó?' tálehá iyan.*

15. „*Atú ya agabōytá kīnitó, anú kū bá'elā kīniyó' yáleha iyan; ,atú rábta yōk iyaw wak inni būddé írgi'a' yáleha iyan.*

20 16. „*Yi gári-l mahú ábetak yō hab!*“ *táleha iyan, ,nammá agabōytá mánakak yō habisít!' táleha iyan.*

„*Divá má-talamín!*“ *ak yálehá yan áká garáy labaháyti.*

„*Tamāy ma'á-m' ya, íši dagimā egri' ísá yan. lahótak lam-mán katámman lele'tyá kálá yan.*

„*Amárkē úrá ged íši dik yamátá yan, íšši lahó-kō tēšá áká súktá yan. ,yi nūmá yō úrtá' yálehá yan, ká nūmá amá lahó-kō úrtá yan.*

„*Adōhá bār sidda-tī dīnán yan, māfari bār é-lī waniššá yan: ,atū labahayti falá-m mā-fálḏa?' ak tálehá yan, ,anú kū nūmá mā-kiyó?' ak tálehá yan.*

„*Atú yi nūmá kūtó, anú kū bá'elā kīyó' yálehá yan, ,atú rábta yōk-án géddā hīnni dagimā agrí'á' yálehá yan.*

„*Yi rigíd-il ā 'alé ábtō ya hab-bisít!' ak tálehá yan, ,lammá nūmá mā-naká-kī ya habbisít!' ak tálehá yan.*

11. „Einen Eid darfst du nicht brechen!“ erwiderte ihm jener Mann, der mit ihm zusammengetroffen war.

12. „Nun gut,“ sagte der Gatte und schnitt sich das Glied ab; zwölf Tage blieb er krank von dem.

13. Nach seiner Genesung kehrte er wieder in seine Heimat zurück. Da fand er seine Frau wieder gesund. „O meine Frau ist wieder gesund,“ sagte er; sein Weib hatte sich auch von der Krankheit erholt.

14. Drei Nächte schliefen sie nun beisammen; in der vierten Nacht aber sprach die Frau zu ihrem Gatten: „Verlangst du nicht darnach, wornach der Gatte begehrt? Bin ich denn nicht dein Weib?“

15. Er aber erwiderte ihr: „Jawohl bist du mein Weib und ich bin dein Gatte; als man mir aber berichtete, du wärest gestorben, da schnitt ich mir das Glied ab.“

16. Da sprach sie: „Was sollst du also bei mir? verlass' mich! da wir nicht wie zwei Frauen sein können, so verlass' mich!“

17. *Ta-t hába iyan, issi gála iyan. daḷ bālō gála iyan, tā bālōl díqiba iyan, qādi baḷá ábíta iyan.*

18. *Innī sáingā kinī yō ustúr! yáleha iyan. ,yi bā'elī birkī yōk ándisa' táleha iyan baḷá ábbak.*

19. *Dúmmā ússúk hába agabóytá 'ulúlta iyan, amá nūmī lákad gálḷa iyan, ússúkú ělla díqiba bālōl tamáta iyan.*

20. *,Y' ábbā ná'asū tamá kē yōk gála dúyē-lí' táleha iyan, dōlút-al tistikiyá iyan.*

21. *Dōlát qādi farmó rúba iyan. ,kū baḷá ábíta-yā nūm ná'asū' yáleha iyan.*

22. *,Yi baḷá abítá-yā nūm ná'asū hína, musulúntú ká' yáleha iyan qādi.*

23. *,Y' ábbā ná'asū' táleha iyan agabóytá, ússúkú sáingak sūgá-wēk yi fillá irigá'ā! táleha iyan agabóytá.*

Ta habá yan, isē yadáy yan. ḍaḷ bālō yadáy yan, amá bālōl mar'esítá yan, qādi baḷá bētá yan.

,Anú sáingā kíyók y' ustúr! yálehá yan. ,yi bā'elī háqqe yōk andišá' talehá yan is' ábbak.

Ussúk hábá yiná nūmá 'olul-tá yan, amá heyotí ibad tadáy yan, ússúk ěl mar'esítá bālōl ta- 10 matá yan.

,Y' ábbā garúd mál-lí tamá 'rkēl yōk yadáy' talehá yan, dōlútal tistikiyá yan.

Dōlát qādíl lūk yíliká yan, 15 ,kū baḷá bētá yaná heyotí garúd kiní' ya yan.

,Yi baḷá bētá yaná-tí garúd má-kí, isílámtú kíninká' yálehá yan qādi. 20

,Sáingā kinī, y' ábbā garúd kí yiná' talehá yan ay nūmá, ússúk sáingak sūga-wēnkō, fillá yōk igrá'ā! talehá yan ayí nūmá.

17. Er verliess sie also und zog von dannen in ein fernes Land; dort heiratete er und zwar die Tochter eines Qadi.

18. Zu dieser sprach er: 'Verrate mich nicht, dass ich ein Eunuch bin!' Und wirklich sagte auch die Tochter des Qadi zu ihrem Vater: 'Mein Gatte hat mich beschlafen.'

19. Die frühere Frau aber, die er verlassen hatte, geriet in Not, folgte der Spur ihres Mannes und kam in das Land, in welchem er sich verheiratet hatte.

20. Da klagte sie beim Statthalter und sprach: 'Meines Vaters Sklave ist mir hieher mit Geld durchgegangen.'

21. Der Statthalter liess den Qadi kommen und sprach zu ihm: 'Dein Tochtermann ist ein Sklave.'

22. Der Qadi erwiderte: 'Mein Tochtermann ist kein Sklave, es ist ja ein Muslim.'

23. Jenes Weib aber sagte: 'Er ist meines Vaters Sklave, und wenn er sich nicht als Eunuch erweist, so schneidet mir den Hals ab!'

24. ,A wak ayró nat sawetá
tánī, tā dúcat bērá àbonóy!‘ yá-
lehan íyan, issī dōlāt gārīl qín-
tōy, qādī issī bállū bērá bāhōy!‘
5 yálehan íyan.

25. Bār-ak agabōytá issī nū-
múk: ,yi gārīk gaļ kō idának
sángak!‘ táleha íyan.

26. ,Ma‘á‘ íya, nabá qala‘átak
10 amók ráda íyan. nūm dabb ákā
hē íyan, issī rábbī tatilimá-mi-k
áykā kū búqđē!‘ yáleha íyan nūm.
būlđē aráh-ad ákā sūkta kā gírġta
íyan. ,gaļ tā wak, issī ‘ārī odúr!‘
15 yáleha íyan nūm, ,tāhā gē mā-
lahínáy, issī ‘ārī odúr!‘ yáleha
íyan nūm.

27. Issī ‘ārī idúra íyan, issī
20 agabōyták: ,báb!‘ yáleha íyan.

28. ,Iyā á wak bāb yōđ fāl-
da-m?‘ táleha íyan.

29. ,Ahe yōy ā wak kōk gála‘
yáleha íyan.

,Kádō bālō nōđ dūmtá tanák
tā kakalá bērá àbenó!‘ yálehán
yan, issī dōlāt rigídil qín-tō, qá-
dī bērá issī bállō bāhō!‘ yálehán
yan.

,Adú bārad, sángak yi rigídil
kū yagdafíník!‘ ak tálehá yan kā
nūmá.

,Ma‘á‘ ya, bārad nabá ma-
rába‘atī búká-kō radá yan. he-
yōtī dabb kā isá yan, ,isī yállā
tatilimá-n-kō tigrī‘á dagúmā hín!‘
ak yálehá yan āy heyōtī. āy da-
gūmī ákā sūgá-kā, ákā gāhā yan.
,tadiyá ged is‘ ārī gāh!‘ ak ya-
lehá yan, ,tūy ge má-lahénā, sik
ta is‘ ārī gāh!‘ ak yálehá yan
āy heyōtī.

Isī āre gāhā yan, isī nūmák:
,báb!‘ ak yálehá yan.

,Iyā kádō bāb yōk ta-m?‘ ta-
lehá yan.

,Ayī yōyā kádō kōk adē-yā‘
ak yálehá yan.

24. Da sagten sie: ,Heute ist schon die Sonne im Hinabgehen, wir lassen diesen Handel auf morgen. Die Frau bleibe im Stadthaus, morgen aber bringe der Qadi seinen Schwiegersohn!‘

25. Nachts sagte nun die Gattin zu ihrem Gatten: ,Jetzt entweiche von hier, da man dich als Eunuchen tödten wird!‘

26. ,Gut,‘ sagte der Mann, und stürzte sich von der hohen Zinne köpf-
lings hinab. Ein Mann fing ihn da auf und sprach zu ihm: ,Weil du deinem
Gott gehorchtest, so nimm da dein Glied!‘ Und das Glied nahm seinen Weg
und befand sich an seinem Platze. Und jener Mann sprach weiter: ,Geh‘
jetzt und kehre in dein Haus zurück, erzähle aber nicht, dass dir dies wieder-
fahren ist!‘

27. Der Mann kehrte wieder zu seinem Hause zurück und verlangte
bei seiner Frau Einlass.

28. ,Wer will jetzt bei mir Einlass?‘ fragte sie.

29. ,Ich bin es, der ich eben von dir ging,‘ erwiderte er.

30. ,Atú gálā kōk ałehá wak mahá ibtū tudúra?' táleha iyan.

31. Bāb ākā fákta iyan, tá-lī đina iyan, ta-t māla iyan, tīd-da-lī đinanī bālō māhissa iyan.

32. ,Yi balā ábita-m nā'sū' qāđi yáleha iyan. qāđi nūm kā rība iyan, kā ka qāđi tīdda-lī dōlatal tīmīda iyan.

33. ,Kū bállūk saró kāl kā nā-bulúk! dōlāt yáleha iyan qāđik.

34. ,Laqa'ó sidōhá bōl āk aháy uwak yō mākšafīnā! yáleha iyan nūm, ,ta-t rūbāy! yáleha iyan.

35. ,Tá-t mahá rūbanak? ta-t đuiyé ak aháy, ka saró kālā-tik! yálehan iyan nīmūk.

36. Saró kālani iyan, ūssūkú buđđē lūkuk sūga iyan.

37. Qāđi: ,yi balā bā'elak sán-gā ita táník agabōyták fillā ir-gú'ā! yáleha iyan.

,Anú adú kōk ałahádō ā ibtō gáxta' ak talehá yan.

Ifē ākā faktá yan, tá-lī đinā yan, ēd mālā yan, sidda-lī đī-nanī anik bālō māxtá yan. 5

,Yi balā bētā-tī garīdū' ya-lehá yan qāđi, heyótō ēd fārā yan, kā ka qāđi dōlatal siddalī māhán yan.

,Kū bállōk saránā eglī, kā nū- 10 bulók! yálehá yan dōlāt qā-dīk.

,Qūrūs adōhá bōl ākā aháwuk yi mākšafīnā! yálehá yan he-yótī, ,táyā đūlīyā! yálehá yan. 15

,Táyā ā 'ālē đūlīnak? ta māl ākā aháy ka saránā aglī'ā-tik! ak yálehan yan.

Saránā ak yiglī'án yan, ūs-sūk dagūma-lī sūgá yan. 20

Qāđi: ,yi balā bā'alak sán-gā ta tanák tā nūmák fillā ak egrī'ā! yálehá yan.

30. Sie aber sagte: ,Da ich dich eben von mir ziehen hiess, wesshalb kehrst du wieder zurück?'

31. Sie öffnete ihm das Thor und er schlief mit ihr und beschlief sie; bis zum Morgen schliefen sie beisammen.

32. Der Qadi aber sprach: ,Mein Tochtermann ein Sklave! Und er schickte nach ihm und er und der Qadi kamen am frühen Morgen zum Statthalter.

33. Dieser sprach nun zum Qadi: ,Decke deines Schwiegersohnes Kleid auf, damit wir ihn besichtigen!'

34. Dieser letztere aber sagte: ,Dreihundert Thaler geb' ich ihr, deckt mich aber nicht auf, sondern schicket das Weib fort!'

35. ,Warum sollen wir die Frau fortschicken?' erwiderte man ihm; ,gib ihr das Geld und decke dich auf!'

36. Man deckte ihn auf und da hatte er das Glied an seinem Ort.

37. Da sprach der Qadi: ,Nun schneidet der Frau den Hals ab, ihr, die da behauptet hat, mein Tochtermann sei ein Eunuch!'

38. *Fillā ákak yirge'ani iyan. Fillā ak yigre'in yan. nūmā agaböytā ka nūm tōhā gáyta ka labaháytō tamáy gáyn yan. iyan.*

38. Man schnitt ihr also den Hals ab. Das nun ist einer Gattin und einem Gatten widerfahren.

8. Ein Mann verkauft den Geliebten seiner Gattin.¹

1. *Dúmmā táka la iyan. aga-
5 böytā ábitā iyan nūm. dūyék kí-
bō líkuk yanáni iyan. amā dūyē
kánik tímbīla iyan.*

2. *Agaböytā harámū ábak tána
iyan, bá'elī ábuluk mǎnaná iyan.*

10 3. *Inkī bá'erī ákā rá'a yéna
iyan. amā bá'erī maharás ábak
yéna iyan. amā bá'elī maharása
gála iyan.*

4. *Ta-t maréti ta-t hágila iyan,
15 ta-t mǎla iyan, mǎlók amók ak
yaye'á wak: ,hadó fáli-h an' yá-
leha iyan.*

5. *,Hadó fáľľak hadó anū bá-
há-lýók, háľá zífā ľam! táľeha
20 iyan.*

*Bossó takám la yan. heyōti nū-
mā mar'esūtā yan. dūyē-kō mǎn-
gūm lī yinín yan. amā dūyē tá-
nak bakitā yan.*

*Nūmā zinā abá tiná yan, bá-
'elī ábili mǎnaná yan.*

*Inkī be'erī tánā rá'a yiná yan.
amā be'ērā ákā aharúsi yiná yan.
ay ta bá'elī mahrása yadáy yan.*

*Ta kahantōti ta yahallaľá yan,
ēd mǎla yan, mǎlō-kō gabú kǎlá
gédďā: ,hadó fáľak aná' yalehá
yan.*

*,Hadó fáľďánkō hadó anū bá-
hak, hadód háyna qimám ľam!'
ak talehá yan.*

1. Was sich einst ereignet haben soll. Ein Mann heiratete eine Frau; sie waren sehr begütert, doch dieses ihr Vermögen wurde ihnen alle.

2. Die Frau trieb nämlich Ehebruch, der Gatte aber merkte es nicht.

3. Ein einziger Stier blieb ihnen noch übrig, womit der Gatte pflügte. Einst zog nun der Gatte aus um zu pflügen.

4. Da kam der Geliebte der Frau und beschloß sie. Nach dem Beischlaf äusserte er: 'Ich habe Begehr nach Fleisch.'

5. Die Frau erwiderte: 'Wenn du Fleisch wünschest, will ich es dir verschaffen; kaufe nur Gewürze!'

¹ Vgl. Bilinsprache. Leipzig 1883, I, 148, Nr. 37.

6. Bā'elī maharāsa gāla yīdurā iyan: „Musūw'al galabō lābā tinnā bāyṭa yānik aūr na 'id!“ bā-'elāk tāleha iyan.

7. Aūr 'ida iyan. issi sakāy wō hadō-t gāla iyan, Musūw'ā yamāta iyan, galabō bāha iyan.

8. Galabō bāhā-wak: kam? yālehan iyan. lābā tinnā qārsi iya' yāleha iyan.

9. Hāmōtā nūm yamāta galabō lābā tinnā iya' yālehan iyan.

10. Kā-li yamāta-mārī: nanū qārsi nahēk, galabō qārsi mā-tahāy? ak yālehan iyan.

11. Inkī aūr lūkuk sūga, galabō lābā tinnā Musūw'al bāyṭa iya' wak irhida' iya iyan.

12. Musūw'al nūm kā sūga iyan. kāy dōbī gālan, ūssūkū ulla rā'a iyan. nūm: galabō mā-li mōysittā? yāleha iyan.

„Ayī bā'elī maharāsa yadāy yinnā-yā gāhā yan: „Musūw'al walahi lāmmā tinnā qūrūs-kō yakā yānik be'erā urhud!“ ak tāleha yan iši bā'elak.“

Ayī be'erā yurhudā, ayī hadō-kō sakāy bišitā, yadāy yan, Musūw'al yamatā yan, walahō bāhā yan.

Walahō bāhā-ged: „ā ilā? ak yālehān yan. lāmmā tinnā qār-ši-yā kinī' yāleha yan.“

„Ya'ibidā heyōtō walahō lāmmā tinnā yam' ak yālehān yan.“

Kā-li yamatā-mārī: „walahō qārse nahēk, qārse mā-tahāy walahō? ak yālehān yan.“

„Inkī be'erā tik inā, Musūw'al walahi lāmmā tinnā yakā yōkān geddā urhudā' yāleha yan.“

Musūw'al wili heyōti ākā sūga yan. kā zōbi sinē yadāyn, ūssūk ūlā rā'a yan. heyōti: „walahō mā-ta'idigā? ak yāleha yan.“

6. Der Gatte kam vom Pflügen heim und da sprach zu ihm die Frau: „Da in Massaua eine Haut zwanzig Thaler kosten soll, so schlachte uns den Stier!“

7. Er schlachtete also den Stier, nahm von diesem als Wegzehrung Fleisch mit und brachte die Haut nach Massaua.

8. Dort angelangt, fragte man ihn: „Wie theuer?“ Er entgegnete: „Zwanzig Thaler.“

9. Die Leute sagten: „Ein Narr ist da, der für eine Haut zwanzig Thaler begehrt.“

10. Einige kamen und sagten: „Wenn wir dir einen Thaler geben, wirst du die Haut nicht ablassen?“

11. Er erwiderte: „Ein einziger Stier blieb mir noch und da man mir sagte, die Haut bringt dir in Massaua zwanzig Thaler ein, so schlachtete ich denselben.“

12. Ein Massauaner traf ihn, als seine Kameraden schon heimgingen und er allein noch zurückblieb. Dieser Mann fragte ihn: „Verkaufst du denn nicht die Haut?“

13. ,Qársi anú hiná-h áni, lábā tánnā anú wá-h an' ákā yáleha iyan.

14. Tāháy kú galabó qársi, tā-
5 háysakáy edda betta nammā qársi!
Musúw'al sūgá nūm yáleha iyan.

15. Galabó bahá nūm issi búlá gála iyan. búlák dē-kē madá wak
10 búlák gáril ta-m búlál dīna iyan.

16. Bār issi 'ārī agabōytá rūba iyan: ,ya 'arit sināmā tani la egidā?' ilalisa iyan agabōytak.

17. Wō agabōytá gálḏa iyan,
15 tūdura iyan: ,kō 'arit nūm éd-dá yan' táleha iyan amā nūmūk.

18. ,Ya 'arit yán-im má nūmū? yáleha iyan. ,aggidayti baḏi éd-da yan' táleha iyan.

20 19. Ussūk rūba agabōytá: ,qafót kōk hē-la-k qafó hōrī mā-hābīn!
táleha iyan.

20. Bā'elī issi 'ārī yamátā iyan.
25 yamatá-wak issi 'arit: ,sirā-t éd-da hē! yáleha iyan.

,Anú qársē hinak aná, lámāmá tánnā qaršiyá wāk aná' ak yaléhá yan.

,Tā qarši kú walahi qársi, tā lámāmá qarši kú sakáy yakó! ya, Musúw'al yaná heyōtī ak yaléhá yan.

Walahó bahá heyōtī isī dik yadáy yan. dikik kabb yá-ged ká dikī rigidil yaná dikil dīnā yan.

Bār isī 'arī úlal nūmā yiliká yan: ,ya 'ared heyōtū taniyádō obúl! ak yaléhá yan ay nūmák.

Amā nūmā tadáy yan, gāḫtá yan: ,kō 'ared labahayti éd yaná' ak taléhá yan amā heyōtōk.

,Ya 'ared yaná heyōtī atiyā? yaléhá yan. ,habbeli baḏi éd yaná' ak taléhá yan.

Ussūk yiliká nūmā: ,isī 'are tadiyah-ged heyōtō qafód kōk háytō kinī, tamá qafó mā-hābīn! ak taléhá yan.

Bā'elī isī 'ared yamatá yan, yamatá-ged: ,qandél éd ifis! yaléhá yan.

13. Er erwiderte ihm: ,Einen Thaler dafür wollte ich nicht und zwanzig bekomme ich nicht.'

14. Da sprach jener zu ihm: ,Dahier den Thaler für deine Haut, und diese zwei Thaler als Zehrgeld für die Reise!'

15. Der Mann, welcher die Haut gebracht hatte, kehrte nun heim. Als er in die Nähe seines Dorfes gekommen war, übernachtete er in einem benachbarten Orte.

16. Nachts schickte er ein Weib nach seinem Hause und hiess sie ausspähen, ob etwa Männer in seinem Hause seien.

17. Die Frau ging hin und kehrte mit der Nachricht zurück: ,Ein Mann befindet sich in deinem Hause.'

18. ,Welcher Mann ist es?' fragte er. ,Der N. N. ist es,' sagte sie.

19. Die Frau, die er geschickt hatte, bemerkte ihm noch: ,Da die Gattin ihn in das Kornfass stecken wird, so habe darauf dein Augenmerk!'

20. Der Gatte kehrte nun heim und befahl Licht zu machen.

21. ,Galabó mágide kō báxta?'
agabōytā táleha iyan bá'elak.

22. ,Atú galabó lābā tánnā báxta iyan yōk itá-wak, galabó qár-si yō báxta; ā wak tā qafō limōysū wā' yáleha iyan.

23. ,Ankēt limōyssū?' táleha iyan.

24. ,Kāfā adagá arkisuwā' yáleha iyan.

25. ,Atú fūrāynū, anú baluwā kīninōk, asiq'ánōk mà-limōysin!' táleha iyan issi bá'elak.

26. Sākū yayiq'á-mārā darísa iyan. ō mārī tamāta iyan. ,tā qafō adagá yō arkisā, kirā sinī hē-liyō-k!' yáleha iyan.

27. Adagá fānā arkisani iyan. amā qafō ádda-d marēti yīna iyan.

28. Kū qafōt hēnī bayāw wak agabōytā kāy sá'ōylā fān gálqā iyan: ,sin sá'ul yōlī sūgá yi bā'elī yamatá wak qafōt hē, yi bā'elī bē' táleha iyan; ,tā qafō limō bek

,Walahi ā ila-kō yáka?' ak tálehá yan nūmā issi bá'elak.

,Atú walahi lūmmā tánnā yáka yōk tánkā walahō qárše la ohóy; kádō tā qafō a'adágō liyō' 5 yalehá yan.

,Arkēl ta'adágō?' ak tálehá yan.

,Anú kāfā adagá arkisū liyō' yalehá yan. 10

,Atú gūfā, anú dingūl kīnō, ēd našiq'á qafō nōk mā-bahēn!' ak tálehá yan.

Dahīne yayqu'á-mārā de'imá yan. amā mārī yamatīn yan. 15 ,adagá yō arkisāntā, sin 'úsbe sinā aháyk!' tának yalehá yan.

Adagāl arkisān yan. amā qafō áddad nūmā ta kahantōlī yīnā yan. 20

Kāyā qafōd haynī bēn gēddā ay nūmā kā sá'ul fān tadáy yan: ,sin sá'ul yōlī sūgá, yi bā'elī yamatá gēddā qafōd kā hay, kádō yi bā'elī qafōd kā bay' tának 25

21. Nun fragte ihn seine Frau: ,Wie viel hat dir die Haut eingetragen?'

22. Er erwiderte: ,Obzwar du mir sagtest: die Haut bringt zwanzig Thaler ein, so brachte sie mir nur einen Thaler; nun aber will ich das Kornfass verkaufen.'

23. ,Wo willst du es verkaufen?' fragte sie.

24. Er erwiderte: ,Ich lasse es heute zu Markte bringen.'

25. Da sagte sie zu ihrem Gatten: ,Du bist noch ein Jüngling und ich eine junge Frau; verkaufe das Fass doch nicht, da wir es benöthigen!'

26. Er aber liess am Morgen Träger kommen und sprach zu ihnen: ,Bringt mir dieses Fass zu Markt, ich will euch schon dafür entlohnēn!'

27. Diese schafften das Fass zu Markt, im Fass aber befand sich der Geliebte der Frau.

28. Als man nun das Fass zu Markte trug, ging die Frau zu den Brüdern ihres Geliebten und sprach zu ihnen: ,Euer Bruder war bei mir, und da mein Gatte kam, so steckte ich jenen in das Fass. Der Gatte hat

kuruk fahimam ek ams: 'ak-
ka yan.

29. I-wa adapa arakaa yan.
i kag w'ayla adapa arakaa yan.
adapa arakaa wak: qaf' wagi-
de? yaleha yan.

30. Sidoha bel qara-ia-y' yaleha yan.

19 31. Sagig gidra' aban qaf' wagi-
mama' tika? yaleha yan.

32. Gari-mari yamutan yan.
qaf' falam yan: sidoha bel qir-
a' ya? yaleha yan.

15 33. A nam lamota-y' noma'
yaleha yan.

34. Qaf' yan nuni w'ayla el-la
gasta yan, sidoha bel ka yohiy-
ni yan.

20 35. Sidoha bel o'qura' wak:
qaf' addad tanim aw'u w', qaf-
fo nni hopyu w' yaleha yan.

ladha yan: i' qaf' w'ayla yan
yaleha yan: i' falam ak' ad-
wa? yaleha yan.

I-wa adapa arakaa yan, bi
ni' adapa arakaa yan, adapa
arakan-pidat: i' qaf' a' qaf' ak'
yaleha yan.

Adapa bel q' raka' yaleha
yan.

Li-ti qidra' a' qaf' yan
ko' ay' ya? ak' yaleha yan.

Sari-mari yamutan yan, qaf'
ta falam yan: sidoha bel q' raka'
yaleha yan.

Ta labahyti yaleha labah-
tyi yan ak' yan-tan yan.

Qaf' ak' addad yan a' k' qaf' sa-
al el gahan yan, adoha bel ak'
yohiy yan.

Aka yohiy adoha bel yutu-
qura' saral, qaf' addad tanam
aw'u, qaf' sinak ahaw' tanak
yaleha yan.

nun das Fass fortgenommen: gebt ihm doch daher den Preis, welchen er
dafür begehrt!

29. Die Träger kamen nun zu Markt und ebenso die Brüder des Ge-
liebten der Frau. Auf dem Markte fragten sie: „Was kostet das Fass?“

30. „Dreihundert Thaler,“ sagte der Gatte.

31. „Wie soll ein Fass aus Kuhdünger geformt so theuer sein?“ ent-
gegneten sie ihm.

32. Es kamen auch andere und wollten das Fass haben. Er sagte:
„Dreihundert Thaler kostet es.“

33. Sie lachten über ihn und sagten: „Der Mann da ist verrückt ge-
worden.“

34. Die Brüder des Mannes, der im Fasse steckte, kamen wieder zu-
rück und gaben dem Gatten die dreihundert Thaler.

35. Dieser steckte das Geld ein und sprach dann: „Ich will nun das
Fass ausleeren und euch dann dasselbe geben.“

36. ,Qafót tiyá kōk mā-łamini-
nō, qafō áddad tánim ka qafō kōk
damená-kā, qafō tiyá mā-łamini-
nō' yálehán iyan.

37. Qafō adagál ēl abánim,
qafō áddad tánim hina' yáleha
iyan.

38. ,Atú tō itak sidōhá bōl kō
ē-t ósonā' yálehán iyan.

39. ,Sidōhá bōl mā-fála lahá
bōl aká-wáyta-k' yáleha iyan.

40. Ussük iya, lahá bōl ákā
yahēni iyan. kāy iná dáylo há-
rā kā arássa iyan.

41. Ussükissi dūyē-līdrobá iyan.
agabōytá genna'ók hábak máhi-
sa iyan. agabōytá ka bá'elā tō
gáyta iyan.

,Qafō ka qafót áddad tanám
síddad kōk damnánkā qafō úlā
kōk mā-łamininō' ak yálehán yan.

,Anú a'idigám qafō kintnkā, 5
qafót áddad tanám mā-kí' tá-
nak yálehá yan.

,Atú tamáy tánkō adōhá bōl
ēd kō ósonā' ak yálehán yan.

,Adōhá bōl mā-fála, lehá bōl 10
aka-wénkō' tának yálehá yan.

Ussük yálehá, lehá bōl ákā
yohóyn yan. kā iná daylō kássō
kā arayšitán yan.

Ussük išī mál-lī díkil orobá 15
yan, nūmá áğade hába mahá yan.
nūmá ka bá'elā tamá gayn yan.

36. Sie erwiderten ihm: ,Wir haben ja nicht das Fass allein, sondern auch den Inhalt desselben gekauft.'

37. Er aber sagte: ,O nein, ich habe nur das Fass, nicht aber auch seinen Inhalt verkauft.'

38. Da sprachen sie: ,Wenn du es denn so meinst, so wollen wir noch dreihundert Thaler zulegen.'

39. Er aber erwiderte: ,Um dreihundert Thaler gebe ich den nicht, wenigstens nur um sechshundert.'

40. So sprach er. Da gaben sie ihm die sechshundert Thaler und nun brachten die Brüder ihren Bruder Abends heim.

41. Auch der Gatte kehrte mit seinem Gelde heim und am folgenden Morgen entliess er seine Frau. Das also ist einer Gattin und einem Gatten widerfahren.

9. Ein Blinder.

Tinám tiná lah iyan, intī mā-lī
lah iyan. ,yadárōy giddā yō obá-
yā' yáleha iyan. ,akātay idā bālā

Tinám tiná yan. intī mā-lī ya-
lehá-m la yan. ,falákā yadaró-kī 20
yi báyā aráh-al' yálehá yan;

Ereigniss, das sich zugetragen haben soll. Es war einst ein Einäugiger. Derselbe sprach also: ,Lang ist der Weg, tragt mich! schlachtet mir auch

yō 'áydā!' yáleha iyan. ,limō yōk
takāwāy dahāb yō ohōyā!' yále-
ha iyan. ,yō yamónay mā'á-mā-
ra-l yō bāhā!' yáleha iyan. inti
5 mā-lī tamā yáleha iyan.

falákā abó yakākī aydōytá bālā
yō urhūdā!' yálehá yan; ,limō
yōk dagōsa dahāb yō ohāwā!' ya-
lehá yan; ,yō yamónā mā'á-mā-
ral yō bāhā!' yálehá yan. inti
mālī tamáy yálehá yan.

ein mageres Lamm! zum Lohne gebt mir auch etwas Gold! Da mich die
Leute nicht gut traktiren, so bringt mich zu edlen Leuten! Also sprach
einst ein Einäugiger.

10. Die drei Kinder und die Hyäne.

1. Tinám tiná lah iyan. ūrrī
sidōh dūbū-d sūga iyan. yangulī
ēl-la yamáta iyan: ,issin iyin
10 amānat kinītōn?' yáleha iyan.

2. ,Anú yállī amānat kinīyō'
yáleha iyan aūkáktī.

3. Tī ūrrūktī: ,bālō amānat
kinīyō' yáleha iyan.

15 4. Urrūktī: ,kō amānat kinīyō'
yáleha iyan yangūlak.

5. ,Yállī amānat kinīyō iya
áūkā yállī yō abalá la-kā mā-
laga' yáleha iyan yangulī.

20 6. ,Bālō amānat kinīyō iya
áūkā bālō yō dagá la-kā mā-la-
ga' yáleha iyan yangulī.

Tinám tiná yan. adōhā enḡ-
ōki dībō-d sūgán yan. yāngulī
tán-al yamatá yan: ,átin ejī amā-
nat kitini?' tán-ak yálehá yan.

,Anū yállī amānat kīyō' ya-
lehá yan wīlī enḡōkī.

"Irrō-kō wīlī-tī: ,bālō-t amānat
kīyō' yálehá yan.

Irrō-kō-tī: ,kū amānat kīyō'
yálehá yan yangūlak.

,Yállī amānat ya enḡōkā yállī
yi yabalá-n-kā kā mā-laga' ya-
lehá yan yangulī.

,Bālō-t amānat kīyō yō-k-a-
tīyā kā mā-laga bālō yi daktá-
n-kā' yálehá yan yangulī.

1. Was sich ereignet haben soll. Drei Knaben befanden sich in der
Wüste. Da kam zu ihnen eine Hyäne und fragte sie: ,Unter wessen Schutz
steht ihr?'

2. Einer von den Knaben sagte: ,Ich stehe unter dem Schutz Gottes.'

3. Der andere sagte: ,Ich stehe unter dem Schutz des Landes.'

4. Wieder ein anderer sagte: ,Ich stehe unter deinem Schutze.'

5. Da sprach die Hyäne: ,Den, der da sagt: ich stehe unter Gottes
Schutz, greife ich nicht an, da Gott mich sieht.'

6. Wiederum sprach sie: ,Den, der da gesagt hat: ich stehe unter dem
Landesschutz, greife ich nicht an, da das Land mich fassen wird.'

7. *„Kō amānat kīniyō' iya aūkā yōkomá iyan yangulí.* *„Kū amānat kiyō' ak-á enqó-kā kā bētá yan yangulí.*

7. Den, welcher sagte: unter deinem Schutz stehe ich, den frass die Hyäne.

11. Ein unheilbringendes Weib.

- | | |
|--|---|
| <p>1. <i>T. t. l. i. nūm agabōyťá málak sūga iyan. ússūk agabōyťá málak lūbák hō yáleha iyan.</i></p> <p>2. <i>Wō agabōyťá sōndawá táka iyan, wō agabōyťá dāltá iyan, dāltá balá bāyťa iyan.</i></p> <p>3. <i>Bárákat bā'elí: ,tā bār to-boká balá fataná bā'elá aká-la' ta-t ábbak yáleha iyan.</i></p> <p>4. <i>Issi baluwá táka iyan. ta-t nabá mándari mārī ábita iyan. ō nūm yasáfara iyan.</i></p> <p>5. <i>Wō nūm safár-at kibī sūga iyan. dōnīkī nūm ta-t 'ārī yamátá iyan., anū baluwá kīniyō-k genna'ó yō-l háysit! ' táleha iyan.</i></p> <p>6. <i>Genna'ó ulla hē iyan. ússūk yasáfara iyan. garí dōnīkī nūm</i></p> | <p><i>T. t. y. Heyōtī nūmád málá sūgá yan. ússūk nūmád málitak lūbák andahá yan.</i> 5</p> <p><i>Amá nūmá sōndawá taká yan, amá nūmá dāltá yan, dāltá balá dāltá yan.</i></p> <p><i>Bárákat bā'elí: ,tā bār taboká balá fitná bā'elú tíka' yálehá 10 yan.</i></p> <p><i>Issi dingil taká yan, tákō nabá katamú balí bētá yan. amá heyōtī kalahá yan.</i></p> <p><i>Amá heyōtī kaláh-ed mángūm 15 sūgá yan. jalabá bā'elí ta áred yamatá yan. ,anū balí kiyók ágade yól abít! ' ak talehá yan.</i></p> <p><i>Ágade el abítá yan. ússūk kalahá yan. akí jalabá wánnā ya- 20</i></p> |
|--|---|

1. Was sich einst ereignet haben soll. Ein Mann war im Beischlaf begriffen mit einem Weibe. Während er aber das Weib beschlief, brüllte ein Löwe.

2. Das Weib ward schwanger und gebar. Das Kind, das sie gebar, war ein Mädchen.

3. Ein Seher sprach dann zum Vater dieses Mädchens: „Das Mädchen, das heute Nacht geboren worden ist, wird eine Urheberin von Zwietracht werden.“

4. Das Mädchen erwuchs zur Jungfrau und ein vornehmer Städter heiratete sie. Dieser Mann aber verreiste dann.

5. Lange Zeit blieb er auf der Reise. Da kam ein Schiffsherr in ihr Haus und zu diesem sprach sie: „Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!“

6. Er heiratete sie, verreiste aber dann. Da kam ein anderer Schiffs-Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI, Bd. I. Hft. 3

yamáta iyan tá-t 'áñ. ,baluwá k̄niyók genna'ó yól-la háysit!' tá-leha iyan sidōhá nūmūk.

7. Genna'ó ɛlla hē iyan. ɔ nūm
5 sàfará iyan. faráy han nūm ta-t
hagila iyan. ,baluwá k̄niyók gen-
na'ó yól-la háysit!' táleha iyan.

8. Genna'ó tá-til hē iyan. ɔ nūm
yasàfará iyan. kōnóy han nūm
10 dōnikī nūm yamáta iyan. ,anú
baluwá k̄niyók yō abít, genna'ó
yól-la háysit!' táleha iyan.

9. Genna'ó tá-til hē iyan. wō
nūm sàfará iyan. laháy han nūm
15 dōnikī nūm tá-til yamáta iyan.
,anú baluwá k̄niyók genna'ó yól-
la háysit!' táleha iyan.

10. Tátil genna'ó hàysitá iyan.
ɔ nūm sàfará iyan. malehēn han
20 nūm yamáta iyan, dōnikī nūm
yamáta iyan: ,anú baluwá k̄ni-
yók, yō abít!' táleha iyan.

11. Genna'ó tátil hàysitá iyan.
ɔ nūm sàfará iyan.

matá yan ta áred. ,balá k̄iyók
ájade yól abít!' ak tálehá yan
adōhá heyótók.

Agade ɛl abitá yan. amà he-
yōti kalahá yan. mafarí heyōti
ta yahalafá yan. ,balá k̄iyók
ájade yól abít!' ak tálehá yan.

Agade ɛl abitá yan. amà heyōti
kalahá yan. kōnyā heyōti jalabá
bā'elī yamatá yan. ,anú balá
k̄iyók ágade yól abít!' ak tálehá
yan.

Agade ɛl abitá yan. amà heyōti
kalahá yan. Lihyā heyōti jalabá
wánnā ɛl yamatá yan. ,anú balá
k̄iyók, ágade yól abít!' ak tálehá
yan.

Agade tal abitá yan. amà heyōti
kalahá yan. malehēnyā heyōti, ja-
labá wánnā ɛl yamatá yan. ,anú
balá k̄iyók ágade yól abít!' ak
tálehá yan.

Agade tal abitá yan. amà heyōti
kalahá yan.

herr in ihr Haus und sie sprach zu diesem dritten Mann: ,Heirate mich,
denn ich bin noch eine Jungfrau!"

7. Er heiratete sie und verreiste dann wieder. Da kam ein vierter
Mann zu ihr und auch zu ihm sagte sie: ,Da ich noch eine Jungfrau bin,
so heirate mich!"

8. Er heiratete sie und verreiste dann. Ein fünfter Mann, gleichfalls
ein Schiffsherr, kam zu ihr und sie sprach zu ihm: ,Da ich noch eine Jung-
frau bin, so heirate mich!"

9. Er heiratete sie und verreiste dann. Da kam ein sechster Mann,
ebenfalls ein Schiffsherr, zu ihr und sie sprach zu ihm: ,Da ich noch eine
Jungfrau bin, so heirate mich!"

10. Er heiratete sie und verreiste dann. Ein siebenter Mann kam dann
zu ihr, ein Schiffsherr, und sie sprach zu ihm: ,Da ich noch eine Jungfrau
bin, so heirate mich!"

11. Er heiratete sie und verreiste dann.

12. *Malehēná bá'elā inki sākō yamáta iyan, tō malehēn inki tat abitam yamáta iyan. nammā nūm tidda-la wak sūgan iyan, gáarak faráy yamáta iyan.*

13. *Inki-ti: ,ya 'ári kinī' yá-leha iyan. malehēná nūm inká ayabōytá tōnnā toysóma iyan. lahá nūm gūlē-lī tidda-l gála iyan, inki nūm sōlak rá'a iyan.*

14. *Yállī heyó tō ándah-al yamátan iyan. lahá nūm abálā lúkuk sūga, malahēn han nūm abálā lúkuk má-sūgēná iyan.*

15. *Malahēná nūm qádīl galani iyan. qádi: ,tá-ti báhá!'' yáleha iyan. tat bāhani iyan.*

16. *,Tā-mārī tiddā kōl wāná yanīnik kū bá'elī annī?' yáleha iyan qádi.*

17. *,Tō abálā sinī nūm yi bá'elā' táleha iyan, ,aki-mārī issinnī tiddā yōl wān kaniká yi bá'elī hīnā' táleha iyan.*

Ay malehēná bá'il inki dahinē yamatin yan, amā malehēn inkó ta bētám kinón yan. lammā heyōtī ēl angá'i sūgán yan, sará-kō afár yamatin yan.

Inketi: ,ya áre kinī' yálehá yan. malahēná heyótō inki nūmá tan tasgaga'á yan. lehá heyōtī sótala-lī siddal yadáyñ yan, inki heyōtī daw ay ayk rá'á yan.

Yállī yuqluqá heyó tan andá-hal yamatin yan. lehá heyōtī bilō lī sūgán, malahēnyā heyōtī bilō lī má-sūginā yan.

Malahēná heyōtī qádīl yadáyñ yan. qádi: ,ta bāhantá!'' yálehá yan. ta bāhán yan.

,Tā heyó-kū tā ábak angá'i yanīnik kū bá'elī áulā yána?' ak yálehá yan qádi.

,Tā bilō hin heyōtī yi bá'elā kinī, tā bilō la lehá heyōtī tīb-anī yōl angá'i yānīninká yi bá'il má-kinónī' tálehá yan.

12. Alle sieben Gatten, welche sie geheiratet hatten, kamen einst an ein und demselben Tage an. Zwei Männer geriethen sogleich in Streit und in diesen traten dann vier andere ein.

13. Der eine sagte: „Das ist mein Haus.“ Ein einziges Weib hatte so sieben Männer in's Unglück gestürzt. Sechs Männer gingen mit dem Schwerte auf einander los, nur ein Mann blieb unverseht.

14. Auf dieses Geschrei kamen ehrsame Leute herbei und fanden da die sechs Männer im Blute, nur einer war unverseht.

15. Die sieben Männer gingen nun zum Qadi und dieser befahl: „Bringt das Weib her!“ Man brachte dasselbe.

16. Und der Qadi fragte das Weib: „Wer von diesen Männern, die mit einander in Streit geriethen, ist dein Gatte?“

17. Die Frau erwiderte: „Der Mann ohne Blut ist mein Gatte, die übrigen, die mit einander stritten, sind es nicht.“

18. *O nūmūk: ,tā kū aga-
böytā?‘ yāleha iyan qādī.*

19. *„Dūmmā ya agaböytāk tanā
immay, tā la'ō y' agaböytā hīnā,
5 malahēnā nūm tīgīfa agaböytā y'
agaböytā hīnā' yāleha iyan bā'elī.*

20. *„Agaböytā mahā ākū tas-
tāhala?‘ yālehan iyan qādīk.*

21. *„Yi hōkumī kūtā rikērike
10 hānam tastāhala' yāleha iyan
qādī.*

22. *Kūtā tat kitifanī iyan.
tamā agaböytāy tamā ābtak tō
āban iyan.*

15 23. *Abbā dāysā sagā ākā 'ida
iyan. amā sagāk galabō 'ārīd
hēn iyan. amā galabō ārūrīk
āddā ākak tamangā sūktā iyan.*

24. *„Amā gālabō adagā yōh
20 arkīssā' ābbā yāleha iyan. adagā
arkīsanī iyan.*

25. *Adagā arkīśān-wak bālō
ābīsan iyan. ō gālabō āddad ārūr
sūga iyan.*

*Tō heyōtō: ,tā nūmā kū nūmā?‘
ak yalehá yan qādī.*

*„Bossō yi nūmā kī tinā, kādō
yi nūmā mā-kī, malahēnā tas-
gidīfāk sārāl' yalehá yan bā'elī.*

*„Tā nūmā ay ta misilā?‘ ak
yalehīn yan qādīk.*

*„Yi fīrde karā yagara' anī karā
yahāynīm ta misilā' yalehá yan
qādī.*

*Karā ta yagara' in yan. amā
nūmā amāy abtā tā ākaba ya-
lehīn yan.*

*Tu ābbā sagā dāsā ākā yur-
hodā yan. amā sagā wālahō āred
hīyn yan. amā walahī āddā ārūr-
kō tamagā sūktā yan.*

*„Amā wālahō adagā yō arktī-
šā' yalehá yan ābbā. adagā ar-
kīśān yan.*

*Adagāl arkīśān-ged bālōl kū
obīśān yan. amā walahī āddad
ārōr sūgā yan.*

18. Da sprach der Qadi zu jenem Manne: ‚Ist diese da deine Frau?‘

19. Und er erwiderte: ‚Früher war sie meine Gattin, jetzt aber, nach-
dem sie sieben Männer hinschlachten liess, ist sie es nicht mehr.‘

20. Da fragte man den Qadi: ‚Was gebührt nun dieser Frau?‘

21. Und der Qadi sprach: ‚Nach meinem Spruche sollen die Hunde
sie zerreißen!‘

22. Da zerrissen sie die Hunde. Also that man dieser Frau, welche
solches angerichtet hatte.

23. Ihr Vater schlachtete ihr nun als Todtenopfer eine Kuh. Die Haut
dieser Kuh bewahrte man im Hause auf. Diese Haut aber ward voll von
Schlangen.

24. Da sprach einst der Vater: ‚Bringt diese Haut zu Markt!‘ Man
brachte sie nun zu Markt.

25. Als man dort angelangt war, legte man die Haut auf die Erde.
Die Haut aber war voll von Schlangen.

26. *Wō árūr sinámad gála* *Amá árūr heyád yadáy yan.*
íyan. ō sinám gǎlē-lí tiddal gálǎda *ayi heyó sòtala-lí siddal yadáyn*
íyan. sinám tónnā tiddā bāka *yan. heyó amá íšaní siddā bakán*
káyta íyan. *yan.*

27. *Inká agabōytā gála sárri* *Inká nūmakō yadáy sabáb tō* 5
tō ába íyan. *abá yan.*

26. Diese Schlangen gingen nun auf die Leute los, diese aber stürzten mit ihren Schwertern aufeinander und machten sich den Garaus.

27. Von einem einzigen Weibe ging so eine Verheerung aus.

12. Wie ein Mann die Weiber hintergeht.

1. *T. t. l. i. Nī bālól nūm yan* *T. t. y. Nī bālól heyōtí yiná*
íyan. agábūt būs gōrónísak yan *yan. sāyót bus fála yiná yan.*
íyan. bústī gōrónū gála íyan. *bus fálo yadáy yan.*
2. *Sarí tában, laq'a'ó tában* *Sōra-kō táman, qurúškō táman* 10
yabút bē íyan. agabōytál yamáta *gabád lí yiná yan. nūmál ya-*
íyan. *matá yan.*
3. *A dūyē subáh adagá litō?* *,Tā māl subáh adagá litō?'* *ak*
táleha íyan agabōytā. ,Subáhā *talehá yan nūmá. ,Subáhā mǎ-*
māyū' yáleha íyan nūm. *liyó' yalehá yan heyōtí.* 15
4. *Ay mahá litō?* *táleha íyan.* *,A 'alē litō tā māl?'* *ak talehá*
,Búsū liyō' yáleha íyan nūm. *yan. ,Búsū liyó' yalehá yan he-*
yōtí.
5. *Búsū tá-la-k bus gē litō'* *,Búsū ta-lá-nkō búsū gáyta'*
táleha íyan agabōytā; ,bus fáł- *ak talehá yan nūmá; ,bus falǎdam* 20
ǎm nabalák dūyē mágide litō?' *nabbák ā ǎla litō māl-kō?'* *ak*
táleha íyan. *talehá yan.*

1. Was sich einst ereignet hat. In unserem Lande war einst ein Mann; der hatte Verlangen nach Genitalien von Frauen und begab sich auf Suche derselben.

2. Zehn Kleider und zehn Thaler nahm er mit sich und kam damit zu einer Frau.

3. Diese fragte ihn: 'Hast du dieses Geld zum Butterkaufen?' 'Nein, Butter brauche ich nicht', erwiderte er.

4. 'Zu was hast du es?' fragte sie dann. 'Für eine Vulva habe ich es', erwiderte er.

5. Da erwiderte sie: 'Wenn du eine Vulva begehrt, so kannst du die haben; wie viel Geld hast du dafür?'

ússük falínánim ák ahóyā!‘ tále-
ha íyan.

29. Ussün adagá arakaní íyan,
5 káy sá‘óylā adagá arakaní íyan.
adagá arakáw wak: ‚qafó mági-
de?‘ yálehan íyan.

30. ‚Sidohá bōl qársi-hi-yā‘ yá-
leha íyan.
10 31. ‚Sagáy gidá‘ā ában qafó
tōqidemánnā tákā?‘ yálehan íyan.

32. Garí-mārī yamátan íyan,
qafó fàlani íyan: ‚sidohá bōl qár-
sī íyā‘ yáleha íyan.

15 33. ‚A nūm hamótá-yā nīmū‘
yasehaqani íyan.

34. Qafót yan nūmī sá‘óylā ēl-lu
gáxta íyan, sidohá bōl ká yahōy-
ní íyan.

20 35. Sidohá bōl o‘oqüré wak:
‚qafó áddad tánīm asá‘ū wā, qafó
sínī háyū wā‘ yáleha íyan.

tálehá yan; ‚tō qafó ya‘adúgō hay
yanák ússük ēl falám ákā ohā-
wā!‘ tának tálehá yan.

Ussün adagál arakán yan, ká
sá‘ūl adagál arakán yan. adagál
arakán-qéddā: ‚tā qafó ā ilā?‘ ak
yálehán yan.

‚Adohá bōl qürüskō‘ tának ya-
lehá yán.

‚Lā-ti gidá‘-kō abán qafók zín-
kō táy ya?‘ ak yálehán yan.

Sarí-mārī yamatín yan, qafó
ta falán yan: ‚adohá bōl qaršíyā‘
yálehá yan.

‚Ta labahayti ya‘abidá laba-
háytō‘ yaní ak yan‘ebín yan.

Qafók áddad yaná heyōti sá-
‘ūl ēl gāhén yan, adohá bōl ákā
yohóyn yan.

Ákā yohóyn adohá bōl yutu-
‘ugurá sáral ‚qafó áddad tanám
asá‘ō, qafó sínak aháwō‘ tának
yálehá yan.

nun das Fass fortgenommen; gebt ihm doch daher den Preis, welchen er dafür begehrt!’

29. Die Träger kamen nun zu Markt und ebenso die Brüder des Geliebten der Frau. Auf dem Markte fragten sie: ‚Was kostet das Fass?’

30. ‚Dreihundert Thaler,‘ sagte der Gatte.

31. ‚Wie soll ein Fass aus Kuhdünger geformt so theuer sein?’ entgegeneten sie ihm.

32. Es kamen auch andere und wollten das Fass haben. Er sagte: ‚Dreihundert Thaler kostet es.’

33. Sie lachten über ihn und sagten: ‚Der Mann da ist verrückt geworden.’

34. Die Brüder des Mannes, der im Fasse steckte, kamen wieder zurück und gaben dem Gatten die dreihundert Thaler.

35. Dieser steckte das Geld ein und sprach dann: ‚Ich will nun das Fass ausleeren und euch dann dasselbe geben.’

36. ,Qaföt tiyá kōk mā-łamini-
nō, qafō áddad tánim ka qafō kōk
damená-kā, qafō tiyá mā-łamini-
nō' yálehán iyan.

37. Qafō adagál ēl abánim,
qafō áddad tánim hina' yáleha
iyan.

38. ,Atú tō itak sidōhá bōl kō
ē-t ósonā' yálehán iyan.

39. ,Sidōhá bōl má-fála lahá
bōl aká-wáyta-k' yáleha iyan.

40. Ussūk iya, lahá bōl ákā
yahēni iyan. kāy iná dáylo há-
rā kā arássa iyan.

41. Ussūkissí dūyē-līdrobá iyan.
agabōytá genna'ók hábak máhi-
sa iyan. agabōytá ka bá'elā tō
gáyta iyan.

,Qafō ka qafōt áddád tanám
síddad kōk damnánkā qafō ulā
kōk mā-łamininó' ak yálehán yan.

,Anú a'idigám qafō kīnínkā, 5
qafōt áddad tanám má-kī' tá-
nak yálehá yan.

,Atú tamāy tánkō adōhá bōl
ēd kō ósenā' ak yálehán yan.

,Adōhá bōl má-fála, lehá bōl 10
akā-wénkō' tának yálehá yan.

Ussūk yálehá, lehá bōl ákā
yohóyn yan. kā iná daylō kássō
kā arayšitán yan.

Ussūk isí mál-lī dīkil orobá 15
yan, nūmá ágade híba mahá yan.
nūmá ka bá'elā tamá gayn yan.

36. Sie erwiderten ihm: ,Wir haben ja nicht das Fass allein, sondern auch den Inhalt desselben gekauft.'

37. Er aber sagte: ,O nein, ich habe nur das Fass, nicht aber auch seinen Inhalt verkauft.'

38. Da sprachen sie: ,Wenn du es denn so meinst, so wollen wir noch dreihundert Thaler zulegen.'

39. Er aber erwiderte: ,Um dreihundert Thaler gebe ich den nicht, wenigstens nur um sechshundert.'

40. So sprach er. Da gaben sie ihm die sechshundert Thaler und nun brachten die Brüder ihren Bruder Abends heim.

41. Auch der Gatte kehrte mit seinem Gelde heim und am folgenden Morgen entliess er seine Frau. Das also ist einer Gattin und einem Gatten widerfahren.

9. Ein Blinder.

Tinám tiná lah iyan, intī mā-lī Tinám tiná yan. intī mā-lī ya-
lah iyan. ,yadárōy gíddā yō obá- lehá-m la yan. fálákā yadaró-kī 20
yā.' yáleha iyan. ,akátay idā bálā yi báya aráh-al' yálehá yan;

Ereigniss, das sich zugetragen haben soll. Es war einst ein Einäugiger. Derselbe sprach also: ,Lang ist der Weg, tragt mich! schlachtet mir auch

yō 'áydā! yáleha íyan. ,limō yōk
takāwāy dahāb yō ohōyā! yále-
ha íyan. ,yō yamónāy mā'á-mā-
ra-l yō bāhā! yáleha íyan. inti
5 mā-lī tamā yáleha íyan.

fałákā abó yakāki aydōyā bālā
yō urhūdā! yálehá yan. ,limō
yōk dagōsa dahāb yō ohāwā! ya-
lehá yan; ,yō yamónā mā'á-mā-
ral yō bāhā! yálehá yan. inti
mālī tamáy yálehá yan.

ein mageres Lamm! zum Lohne gebt mir auch etwas Gold! Da mich die
Leute nicht gut traktieren, so bringt mich zu edlen Leuten! Also sprach
einst ein Einkügiger.

10. Die drei Kinder und die Hyäne.

1. Tinám tiná lah íyan. ūrri
sidōh dībū-d sūga íyan. yanguli
él-la yamátā íyan: ,issīn iyīn
10 amánat kinitōn? yáleha íyan.

2. ,Anú yállī amánat kinīyō'
yáleha íyan áúkáktī.

3. Tī ūrrūktī: ,bālō amánat
kinīyō' yáleha íyan.

15 4. Urrūktī: ,kō amánat kinīyō'
yáleha íyan yangúlak.

5. ,Yállī amánat kinīyō íya
áúká yállī yō abalá la-kā mā-
łaga' yáleha íyan yangulī.

20 6. ,Bālō amánat kinīyō íya
áúká bālō yō dagá la-kā mā-ł-
ga' yáleha íyan yangulī.

Tinám tiná yan. adōhá enḍ-
ōki dībō-d sūgán yan. yànguli
tán-al yamatá yan: ,átin ejī amá-
nat kitīni? tán-ak yálehá yan.

,Anú yállī amánat kīyō' ya-
lehá yan wīlī enḍōkī.

"Irrō-kō wīlī-tī: ,bālō-t amánat
kīyō' yálehá yan.

Irrō-kō-tī: ,kū amánat kīyō'
yálehá yan yangúlak.

,Yállī amánat ya enḍōkā yállī
yi yabalá-n-kā kā mā-łaga' ya-
lehá yan yangulī.

,Bālō-t amánat kīyō yō-k-a-
tīyā kā mā-łaga bālō yi łaktá-
n-kā' yálehá yan yangulī.

1. Was sich ereignet haben soll. Drei Knaben befanden sich in der
Wüste. Da kam zu ihnen eine Hyäne und fragte sie: „Unter wessen Schutz
steht ihr?“

2. Einer von den Knaben sagte: „Ich stehe unter dem Schutz Gottes.“

3. Der andere sagte: „Ich stehe unter dem Schutz des Landes.“

4. Wieder ein anderer sagte: „Ich stehe unter deinem Schutze.“

5. Da sprach die Hyäne: „Den, der da sagt: ich stehe unter Gottes
Schutz, greife ich nicht an, da Gott mich sieht.“

6. Wiederum sprach sie: „Den, der da gesagt hat: ich stehe unter dem
Landesschutz, greife ich nicht an, da das Land mich fassen wird.“

7. „*Kō amānat kīniyō' iya aūkā* ,*Kū amānat kīyō' ak-á enḏó-*
yòkomá iyan yangulí. *kā kā bētá yan yangulí.*

7. Den, welcher sagte: unter deinem Schutz stehe ich, den frass die Hyäne.

11. Ein unheilbringendes Weib.

1. *T. t. l. i. nūm agabōyṭá mālāk*
sūga iyan. ússūk agabōyṭá mālāk
lūbāk hō yáleha iyan.

2. *Wō agabōyṭá sōnāwá táka*
iyān, wō agabōyṭá ḏáltá iyan,
ḏáltá balá bāṭta iyan.

3. *Bárákat bā'elí: ,tā bār to-*
boká bālú fataná bā'elá aká-la'
ta-t ábbak yáleha iyan.

4. *Issi baluwá táka iyan. ta-t*
nabá mândarí mārí ábita iyan.
ō nūm yasáfara iyan.

5. *Wō nūm safár-at kibí sūga*
iyān. dōnīkī nūm ta-t 'ārī yamátá
iyān., anú baluwá kīniyō-k genna'ó
yō-l háysit! táleha iyan.

6. *Genna'ó ulla hē iyan. ússūk*
yasáfara iyan. garí dōnīkī nūm

T. t. y. Heyōtí nūmád mālā
sūgá yan. ússūk nūmád mālītak
lūbāk andahá yan.

Amá nūmá sōnāwá taká yan,
amá nūmá ḏáltá yan, ḏáltá balá
ḏáltá yan.

Bárákat bā'elí: ,tā bār taboká
balá fitná bā'elí tíka' yalehá 10
yan.

Issi dingil taká yan, tákō nabá
katamú balí bētá yan. amá heyōtí
kalahá yan.

Amá heyōtí kaláh-ed mángūm 15
sūgá yan. jalabá bā'elí ta áred
yamatá yan. ,anú balá kīyók
ágade yōl abít! ak talehá yan.

Ágade ēl abitá yan. ússūk ka-
lahá yan. akí jalabá wānnā ya- 20

1. Was sich einst ereignet haben soll. Ein Manu war im Beischlaf begriffen mit einem Weibe. Während er aber das Weib beschlief, brüllte ein Löwe.

2. Das Weib ward schwanger und gebar. Das Kind, das sie gebar, war ein Mädchen.

3. Ein Seher sprach dann zum Vater dieses Mädchens: „Das Mädchen, das heute Nacht geboren worden ist, wird eine Urheberin von Zwietracht werden.“

4. Das Mädchen erwuchs zur Jungfrau und ein vornehmer Städter heiratete sie. Dieser Mann aber verreiste dann.

5. Lange Zeit blieb er auf der Reise. Da kam ein Schiffsherr in ihr Haus und zu diesem sprach sie: „Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!“

6. Er heiratete sie, verreiste aber dann. Da kam ein anderer Schiffs-Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

yamáta iyan tá-t 'áři. baluwá k̄niyók genna'ó yól-la háysit! tá-leha iyan sidōhá nūmūk.

7. Genna'ó ɛlla hē iyan. ɔ nūm
5 sàfará iyan. faráy han nūm tá-t
hagíla iyan. baluwá k̄niyók genna'ó yól-la háysit! tá-leha iyan.

8. Genna'ó tá-til hē iyan. ɔ nūm
yasàfará iyan. kōnōy han nūm
10 dōnikī nūm yamáta iyan. ,anú
baluwá k̄niyók yō abít, genna'ó
yól-la háysit! tá-leha iyan.

9. Genna'ó tá-til hē iyan. wō
nūm sàfará iyan. laháy han nūm
15 dōnikī nūm tá-til yamáta iyan.
,anú baluwá k̄niyók genna'ó yól-
la háysit! tá-leha iyan.

10. Tátil genna'ó hàysitá iyan.
ɔ nūm sàfará iyan. malehén han
20 nūm yamáta iyan, dōnikī nūm
yamáta iyan: ,anú baluwá k̄ni-
yók, yō abít! tá-leha iyan.

11. Genna'ó tátíl hàysitá iyan.
ɔ nūm sàfará iyan.

matá yan ta áred. balá k̄iyók
ágade yól abít! ak tálehá yan
adōhá heyótók.

Ágade ɛl abitá yan. amá he-
yōti kalahá yan. mafarí heyōti
ta yahalafá yan. balá k̄iyók
ágade yól abít! ak tálehá yan.

Ágade ɛl abitá yan. amá heyōti
kalahá yan. kōnyā heyōti jalabá
bā'elí yamatá yan. ,anú balá
k̄iyók ágade yól abít! ak tálehá
yan.

Ágade ɛl abitá yan. amá heyōti
kalahá yan. Lihyā heyōti jalabá
wánnā ɛl yamatá yan. ,anú balá
k̄iyók, ágade yól abít! ak tálehá
yan.

Ágade tal abitá yan. amá heyōti
kalahá yan. malehēnyā heyōti, ja-
labá wánnā ɛl yamatá yan. ,anú
balá k̄iyók ágade yól abít! ak
tálehá yan.

Ágade tal abitá yan. amá heyōti
kalahá yan.

herr in ihr Haus und sie sprach zu diesem dritten Mann: ,Heirate mich, denn ich bin noch eine Jungfrau!'

7. Er heiratete sie und verheiratete dann wieder. Da kam ein vierter Mann zu ihr und auch zu ihm sagte sie: ,Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

8. Er heiratete sie und verheiratete dann. Ein fünfter Mann, gleichfalls ein Schiffsherr, kam zu ihr und sie sprach zu ihm: ,Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

9. Er heiratete sie und verheiratete dann. Da kam ein sechster Mann, ebenfalls ein Schiffsherr, zu ihr und sie sprach zu ihm: ,Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

10. Er heiratete sie und verheiratete dann. Ein siebenter Mann kam dann zu ihr, ein Schiffsherr, und sie sprach zu ihm: ,Da ich noch eine Jungfrau bin, so heirate mich!'

11. Er heiratete sie und verheiratete dann.

12. Malehēnā bā'elā inkī sākō yamāta iyan, tō malehēn inkī tat abītam yamāta iyan. nammā nūm tidda-la wak sūgān iyan, gārak farāy yamāta iyan.

13. Inkī-tī: ,ya 'ārī kinī' yā-leha iyan. malehēnā nūm inkā ayabōytā tōnnā toysōma iyan. lahā nūm gūlē-lī tidda-l gāla iyan, inkī nūm sōlak rā'a iyan.

14. Yāllī heyō tō āndah-al yamātan iyan. lahā nūm abālā lūkuk sūga, malahēn han nūm abālā lūkuk mā-sūgēnā iyan.

15. Malahēnā nūm qādīl galani iyan. qādi: ,tā-tī bāhā!' yāleha iyan. tat bāhanī iyan.

16. ,Tā-mārī tiddā kōl wānā yanīnik kū bā'elī annī?' yāleha iyan qādi.

17. ,Tō abālā sinī nūm yi bā'ela' tāleha iyan, ,aki-mārī issinnī tiddā yōl wān kanikā yi bā'elī hīnā' tāleha iyan.

Ay malehēnā bā'il inkī dahīnē yamatin yan, amā malehēn inkō ta bētām kīnōn yan. lammā heyōti ēl angā'i sūgān yan, sarā-kō afār yamatin yan.

Inketi: ,ya āre kinī' yālehá yan. malahēnā heyōtō inkī nūmā tan tasgaga'á yan. lehā heyōti sōtala-lī siddal yadāyn yan, inkī heyōti daw ay ayk rā'á yan.

Yāllī yuqluqā heyō tan andā-hal yamatin yan. lehā heyōti bilō lī sūgān, malahēnyā heyōti bilō lī mā-sūginā yan.

Malahēnā heyōti qādīl yadāyn yan. qādi: ,ta bāhantā!' yālehá yan. ta bāhān yan.

,Tā heyō-kū tā ābak angā'i yanīnik kū bā'elī āulā yāna?' ak yālehá yan qādi.

,Tā bilō hīn heyōti yi bā'ela kinī, tā bilō la lehā heyōti tīb-anī yōl angā'i yānīnikā yi bā'il mā-kīnōnī' tālehá yan.

12. Alle sieben Gatten, welche sie geheiratet hatten, kamen einst an ein und demselben Tage an. Zwei Männer geriethen sogleich in Streit und in diesen traten dann vier andere ein.

13. Der eine sagte: ,Das ist mein Haus.' Ein einziges Weib hatte so sieben Männer in's Unglück gestürzt. Sechs Männer gingen mit dem Schwerte auf einander los, nur ein Mann blieb unverseht.

14. Auf dieses Geschrei kamen ehrsame Leute herbei und fanden da die sechs Männer im Blute, nur einer war unverseht.

15. Die sieben Männer gingen nun zum Qadi und dieser befahl: ,Bringt das Weib her!' Man brachte dasselbe.

16. Und der Qadi fragte das Weib: ,Wer von diesen Männern, die mit einander in Streit geriethen, ist dein Gatte?

17. Die Frau erwiderte: ,Der Mann ohne Blut ist mein Gatte, die übrigen, die mit einander stritten, sind es nicht.'

18. O nímuk: ,tā kū aga-
böytá?‘ yáleha iyan qádi.

19. ,Dúmmā ya agaböyták taná
immāy, tā la’ó y’ agaböytá hīnā,
5 malahēnā nūm tīgifa agaböytá y’
agaböytá hīnā‘ yáleha iyan bá’elī.

20. ,Agaböytá mahā ákā tas-
táhalā?‘ yálehan iyan qádik.

21. ,Yī hókumī kūtá rikérīke
10 hānam tastáhalā‘ yáleha iyan
qádi.

22. Kūtá tat kitifanī iyan.
tamā agaböytá tamā ábtak tō
áben iyan.

15 23. Abbā dáysā sagá ákā ‘ida
iyan. amā sagák galabó ‘árid
hēn iyan. amā galabó árūrūk
áddā ákak tamangá súkta iyan.

24. ,Amā gálabó adagá yōh
20 arkissā‘ ábbā yáleha iyan. adagá
arkisānī iyan.

25. Adagá arkisāw-wak bālō
óbisēn iyan. ā gálabó áddad árūr
sūga iyan.

Tō heyótō: ,tā nūmā kū nūmā?‘
ak yalehá yan qádi.

,Bossó yī nūmā kī tiná, kádō
yī nūmā mā-kī, malahēnā tas-
gidifák sūral‘ yalehá yan bá’elī.

,Tā nūmā ay ta misilā?‘ ak
yalehīn yan qádik.

,Yī firdē karā yagara‘anī karā
yaháyñīm ta misilā‘ yalehá yan
qádi.

Karā ta yagara‘in yan. amā
nūmā amāy abtā tā ákaba ya-
lehīn yan.

Ta ábbā sagá dāsā ákā yur-
hodá yan. amā sagá wálahō áred
háyn yan. amā walahi áddā árūr-
kō tamagá súktá yan.

,Amā wálahō adagá yō arkí-
šā!‘ yalehá yan ábbā. adagá ar-
kisān yan.

Adagál arkisān-ged bālōl kā
obisēn yan. amā walahi áddad
árūr sūgá yan.

18. Da sprach der Qadi zu jenem Manne: ,Ist diese da deine Frau?‘

19. Und er erwiderte: ,Früher war sie meine Gattin, jetzt aber, nach-
dem sie sieben Männer hinschlachten liess, ist sie es nicht mehr.‘

20. Da fragte man den Qadi: ,Was gebührt nun dieser Frau?‘

21. Und der Qadi sprach: ,Nach meinem Spruche sollen die Hunde
sie zerreißen!

22. Da zerrissen sie die Hunde. Also that man dieser Frau, welche
solches angerichtet hatte.

23. Ihr Vater schlachtete ihr nun als Todtenopfer eine Kuh. Die Haut
dieser Kuh bewahrte man im Hause auf. Diese Haut aber ward voll von
Schlangen.

24. Da sprach einst der Vater: ,Bringt diese Haut zu Markt!‘ Man
brachte sie nun zu Markt.

25. Als man dort angelangt war, legte man die Haut auf die Erde.
Die Haut aber war voll von Schlangen.

26. *Wō árūr sināmad gála íyan. ō sinám gīlē-lī tiddal gálda íyan. sinám tónnā tiddā báka háyta íyan.*

27. *Inká agabōytá gála sárri tō ába íyan.*

Amá árūr heyád yadáy yan. ayi heyó sòtala-lī siddal yadáy yan. heyó amá ísanī siddā bakán yan.

Inká nūmakō yadáy sabáb tō abá yan.

26. Diese Schlangen gingen nun auf die Leute los, diese aber stürzten mit ihren Schwertern aufeinander und machten sich den Garaus.

27. Von einem einzigen Weibe ging so eine Verheerung aus.

12. Wie ein Mann die Weiber hintergeht.

1. *T. t. l. ī. Nī bālól nūm yan íyan. agábūt būs gōrónisak yan íyan. būsī gōrónū gála íyan.*

2. *Sarī tában, laqa'ó tában gabát bē íyan. agabōytál yamáta íyan.*

3. *„A dūyē subáh adagá litō?‘ táleha íyan agabōytá. „Subáhā máyū‘ yáleha íyan nūm.*

4. *„Ay mahá litō?‘ táleha íyan. „Búsū līyó‘ yáleha íyan nūm.*

5. *„Búsū tá-la-k bus gē litō‘ táleha íyan agabōytá; „bus fál-ḍam nabalák dūyē mágide litō?‘ táleha íyan.*

T. t. y. Nī bālól heyōtī yiná yan. sāyót bus fála yiná yan. bus fálō yadáy yan.

Sàra-kó táman, qurúškō táman gabád lī yiná yan. nūmál ya-matá yan.

„Tā māl subáh adagá litō?‘ ak tálehá yan nūmá. „Subáhā māl-līyó‘ yálehá yan heyōtī.

„A ‘alé litō tā māl?‘ ak tálehá yan. „Búsū līyó‘ yálehá yan heyōtī.

„Búsū ta-lá-nkō búsū gáyta‘ ak tálehá yan nūmá; „bus fálḍám nabbák ā lā litō māl-kō?‘ ak tálehá yan.

1. Was sich einst ereignet hat. In unserem Lande war einst ein Mann; der hatte Verlangen nach Genitalien von Frauen und begab sich auf Suche derselben.

2. Zehn Kleider und zehn Thaler nahm er mit sich und kam damit zu einer Frau.

3. Diese fragte ihn: „Hast du dieses Geld zum Butterkaufen?“ „Nein, Butter brauche ich nicht“, erwiderte er.

4. „Zu was hast du es?“ fragte sie dann. „Für eine Vulva habe ich es“, erwiderte er.

5. Da erwiderte sie: „Wenn du eine Vulva begehrt, so kannst du die haben; wie viel Geld hast du dafür?“

6. ,Sari tábanā, laqa'ó tábanā
liyō, imbakó nammá ráteli liyō'
yáleha iyan nūm.

7. ,Ma'ák, yō fálḏa, yi balá
5 fálḏa?' táleha iyan agabóytá.

8. ,Anú ilibis kèniyó, yi mālō
māle'áytan' yáleha iyan nūm.

9. Agabóytá: fálḏak alé tik,
fálḏak halá tik, fálḏak halá dáb
10 tik! táleha iyan.

10. Ussúkú būḏḏél kénan ka
halōgá ēl-la hē báha iyan. ,ma-
rētá yó-hō báhā 'ārī hálūwak!'
yáleha iyan nūm agabóytak.

15 11. ,Balá ēl-la sáta iyan, balút
bus fála iyan. Sari tában, laqa'ó
tában yahé iyan busti limó. ō
dūyē 'ārīd haysitané iyan.

20 12. Balá ká rúbta iyan, balút
bus fála iyan. Balá bogá táleha
iyan, kénani tat mūdā iyan.
,ilibis kinik káyi-m ká ohóyā!'
táleha iyan balá.

,Sàra-kó táman, qurúškō tá-
man liyó, timbakó lammá rátele
liyó' yalehá yan heyóti.

,Ma'ák, yóyā fálḏa, yi balá
fálḏa?' ak talehá yan nūmá.

,Anú ilibisó kiyó, yi mālō mā-
le'aytánā' ak yalehá yan heyóti.

Nūmá: ,falḏá-dō kōmá tik,
falḏá-dō halá tik, falḏá-dō halá
gomód tik! ak talehá yan.

Ussúk dagūmal kénan ka hálūb
ēl yulūwá yaná yan. ,kahantōla
yō báhā, áred oróbō liyók! yā-
lehá yan heyóti.

Nūmát balá ēd saytá yan,
balút bus wagiya yan. Sàra-kó
támman, qurúškō támman yohóy
yan busti limó. amá māl árēd
obsitán yan.

Balá ta tiliká yan, balút bus
wagiya yan. balá aúnnittá yan,
kénan tud mūdā yan. ,ilibisó kin-
ik ká māl ákā oháwā! talehá
yan balá.

6. Er antwortete: ,Zehn Kleider und zehn Thaler, dazu noch zwei
Pfund Tabak.'

7. ,Gut', sagte die Frau, ,willst du mich oder meine Tochter?'

8. Er erwiderte: ,Ich bin ein wahrer Teufel, meinen Beischlaf kennt
ihr nicht.'

9. Die Frau aber sagte: ,Wenn du willst, so sei du ein Berg oder
ein Baum oder Baumstrunk!'

10. Er hatte aber sein Glied mit Dornen und Fetzen unwickelt. Da
sprach er zur Frau: ,Bringt mir also die Tochter in's Gemach!'

11. Die Tochter ging hinein und er begehrte ihre Vulva. Die zehn
Kleider und die zehn Thaler hatte er als Preis für dieselbe hingelegt; das
nun verwahrten sie im Hause.

12. Die Mutter schickte ihm also ihre Tochter und er begehrte ihre
Vulva. Die Tochter fing an zu weinen, denn die Dornen stachen sie: ,Gebt
ihm seine Habe wieder, er ist ein Teufel! rief sie.

13. „Anú kú iná yō!“ táleha iyan iná; ,mahá tubúlak? iss inál hábay.“ táleha iyan.

14. Balá tǝdurá iyan, iná hǝgiltá iyan. inát bus fála iyan. kǝ taháy iyan. kǝnan ǝdda múdda iyan.

15. Iná: ,yállǝ kǝ yana'ǎlǝy, kǝyim kǝ ohǝyǎ!“ táleha iyan.

16. Issim bǝta iyan nǝm, wǝ kǝ-kǝ gǝla iyan. gǝrǝ agabǝytǎd yamǎta iyan.

17. „A dǝyǝ mahá lítǝ?“ táleha iyan agabǝytǎ. „Amǎ dǝyǝ búsǝ lǝyǝ“ yǎleha iyan nǝm.

18. „Búsuk tá-la-k, bus anǝ lǝyǝ“ táleha iyan agabǝytǎ; „dǝyǝ mǎgide?“ táleha iyan.

19. „Sǝrǝ tában, laqǝ'ǝ tában, lábǝ tánnǝ lǝyǝ“ yǎleha iyan nǝm.

20. „Dǝyǝ yǝ bǎhǝt!“ táleha iyan agabǝytǎ. „dǝyǝ áykǝ nǎ!“ yǎleha iyan nǝm.

„Anú kú iná!“ tálehá yan iná; ,ay tatalǎgak? yǝyal habísǝt íš' inák!“ tálehá yan iná.

Balá gǝxtá yan, iná tahǎlafá yan. inát bus wagǝyǎ yan. ákǝ 5 tohǝy yan. kǝnan ta múdá yan.

Iná: ,yállǝ kǝ yana'ǎlǝ, 'skǝ, kǝyim ákǝ ohǎwǎ!“ tálehá yan.

Íšim bíšǝtǎ yan, amǎ 'rkǝ-kǝ 10 yadǎy yan, sǝrǎ nǝmǎl yamǎtǎ yan.

„Tǎ mǎl ay lítǝ?“ ak tálehá yan nǝmǎ. „tǎ mǎl búsǝ ahaǝ álehá lǝyǝ“ yǎlehá yan heyǝtǝ. 15

„Búsǝ ta-lǎ-nkǝ bus anǝ lǝyǝ“ ak tálehá yan; „mǎl ǎ ílǎ lítǝ?“ ak tálehá yan nǝmǎ.

„Sǝrǝ tǎman ka qurǝš taman, lámǝ tánnǝ lǝyǝ“ yǎlehá laba- 20 háytǝ.

„Mǎl bǎh!“ ak tálehá yan nǝmǎ. „mǎl hǝnǎ!“ yǎlehá yan heyǝtǝ.

13. Die Mutter aber sagte: „Ich bin deine Mutter! Was hast denn du schon erfahren! überlass' also die Sache mir, der Mutter!“

14. Das Mädchen ging also heraus und es trat die Mutter ein. Er begehrte die Vulva der Mutter und diese gab sie ihm. Da stachen sie die Dornen.

15. Da schrie die Mutter: „Gott verfluch' ihn; gebt ihm das Seine!“

16. Der Mann nahm seine Sachen, ging von dannen und kam zu einer andern Frau.

17. „Zu was hast du da diese Werthsachen?“ fragte sie ihn. „Für eine Vulva“, erwiderte er ihr.

18. Da sagte sie: „Wenn du eine Vulva begehrst, die habe ich; wie viel Geld hast du also?“

19. Er erwiderte: „Zehn Kleider und zehn Thaler, zusammen zwanzig Stück.“

20. Da sagte die Frau: „Nun so gieb es her!“ „Da hier nimm!“ erwiderte er.

21. *Agaböytä dūyé mā'a kē-t hāysittā iyan, kā-l tūdurā iyan.*

22. *Bus édda fála iyan. bus kā taháy iyan. būḍḍél ulú' hē báha iyan nūm. mālá-wak ulú' búruk áddad rá'a iyan.*

23. *Ussük ḍinā-wak issi ka'á-lō gálḍa iyan. láy-k ka'áltū ita saró 'idda háyta iyan.*

10 24. *Astandiyā abitū ita gúbā wággā issik háyta iyan. gúbā issik waggitá-wak ulú' issik túbila, búrud ulú' túbila iyan.*

25. *Yállī yō yomák, ulú' yōk óba' táleha iyan. mā-ka'alīnāy wadīrri tudūra iyan agaböytä, nūruk warissa iyan.*

26. *Amā nūruk: ,agaböyták ulú' óbak dáylā tū-táliga?' tá-leha iyan.*

27. *Dáylā áliga' yáleha iyan nūm; ,dáyلاك síká mágide?' yáleha iyan.*

Nūmā māl mā'a 'rké-d hay-sittā yan, nūmā ēl gāytā yan.

Bus ēd wagiya yan. bus áká tohōy yan. dagimal ulú' ēl yu-luwá yaná yan. ḍinā-ged ulú' búruk áddad rá'a yan.

Ussük ḍinā-ged issi ka'alitō tadáy yan. lay ka'alitō ta saramā 'ayddā yan.

Istinjā abitō ta išēd anūntā yan. išēd anūntā-géddā ulú' bú-sud išēk túbilā yan.

Yállī yōl yošōmák, ulú' yōk óba' tálehá yan. mā-ka'alitīnā sáral gāytā yan, amā heyótō warissā yan nūmā.

Amā heyótōk: ,nūmá-kō ulú' ak obák diwā tū-táliga?' ak tá-lehá yan.

Diwā áliga' yálehá yan; ,di-wák kirā ā ilā?' yálehá yan heyōti.

21. Die Frau legte das an einen guten Platz und kam dann zu ihm zurück.

22. Da begehrte er von ihr die Vulva und sie gab sie ihm. Er aber hatte vorher sein Glied mit einem Darm umwickelt und dieser blieb nach dem Beischlaf in der Vulva zurück.

23. Als er fertig war, ging sie sich waschen; dabei legte sie ihre Kleider ab.

24. Als sie sich anschickte sich zu waschen, sah sie hinab auf ihren Leib und erblickte jetzt den Darm in der Vulva.

25. ,Gott hat mich gestraft, die Gedärme fallen mir herab', sagte sie und kehrte ohne sich zu waschen zum Manne zurück und erzählte ihm ihren Zustand.

26. Und sie sprach zum Manne: ,Weisst du ein Heilmittel dagegen, wenn einer Frau die Gedärme herabfallen?'

27. Er sagte: ,Ein solches Mittel kenne ich wohl; wie viel zahlst du dafür?'

28. ,Atú faḷinànimí' yáḷehan
iyan nūmuk. ,Sari tában, laqa'ó
tában yō bāhā!' ā nūm yáḷeha
iyan.

29. ,Ma'ák' yan iyan, bāhaní
iyan. wō nūm: ,ta-t ka yō 'árēd
hába!' yáḷeha iyan.

30. ,Arī hābaní iyan aki-mārī,
nammáyak édda rá'an iyan 'árēd.

31. Amá ulú' á-kū yáyē'á iyan,
,ahák sárā wáytam mántū' yáḷeha
iyan. wō agabōyták gáḷa iyan.

32. Kāy dūyē ákā yahēnī iyan.
amá nūm amá ába iyan.

,Atú faḷinánim' ak yáḷehán
yan ay heyótók. ,Sari tīman,
qurús táman yō ohāwā!' yáḷehá
yan.

,Ma'ak' yáḷehán yan, bāhán 5
yan. amáged: ,ta ka yóyā 'árēd
nō hába!' yáḷehá yan.

Arēt hābán yan aki-mārī, lam-
mí ēd rá'an yan 'árēd.

Amá ulú' ak yáyē'á yan, ,tayk 10
sáral wáytam máltō' yáḷehá yan.
amá nūmákō isē yadáy yan.

Kā māl ikā yohōyn yan. amá
heyōtī táhe abá yan.

28. ,Was immer du begehrst,' erwiderte man ihm. Da sprach er: ,So
bringt mir die zehn Kleider und die zehn Thaler!'

29. ,Gut,' sagten die Leute und brachten ihm das. Da sprach er:
,Jetzt lasst sie und mich allein im Hause!'

30. Die Uebrigen verliessen nun alle das Haus, nur die beiden blieben
allein darin zurück.

31. Nun zog er der Frau den Darm heraus und sagte zu ihr: ,In Zu-
kunft wird dir das nicht wieder begegnen.' So ging er denn von ihr.

32. Man gab ihm nun seine Werthsachen. Das also hat dieser Mann
vollführt.

13. Wie eine Frau ihren Mann überlistet.

1. T. t. l. l. nūmū tájiri yina
iyan. ,nammá bus la agabōytá
sárā má-diḡbá' yáḷeha iyan.

2. Nammá bus la agabōytá
waytintá iyan. ,nammá bus aní
liyō' táḷeha iyan agabōytá, ,ba-
hará bōl qársi-hiyā yō bāhōy!'
táḷeha iyan.

T. t. y. Tujár-ti yiná yan. 15
,lammá bus la nūmák sáral má-
mar'ēsítá' yáḷehá yan.

Lammá bus la nūmá waytintá
yan. ,lammá bus aní liyō' ta-
ḷehá yan wili nūmá, ,bahará bōl 20
qurús-kō yō bāhō!' táḷehá yan.

1. Was sich einst zugetragen hat. Es war ein reicher Mann; dieser
sagte: ,Ich heirate nicht, ausser eine Frau mit zwei Vulven.'

2. Eine Frau die zwei Vulven hatte, fand man nun nicht. Da sprach
eine Frau: ,Zwei Vulven, die habe ja ich; der Mann bringe mir nur acht-
hundert Thaler (als Nackenpreis).'

3. „Baharí bōl áykā!“ yáleha íyan nūm. díqíbī qāsorá abanī íyan, díqíb yáka íyan. „Bahará bōl taykaná!“ yalehá heyōtī, mare'á qāsorá abán yan, mare'á taká yan.
4. Agabōytá-lī bā'elī dīna íyan, bus édda fála íyan, mála íyan. Nūmá-lī heyōtī dīnā yan, bus ēd wagiyá yan, ēd mālitá yan. „bāh garī bus!“ yáleha íyan. „sará bus bāh!“ yalehá yan.
5. „Amá bus engáy!“ táleha íyan. mála íyan. „bāh garī bus!“ yáleha íyan. „Amá bus emég!“ ak talehá yan; mālitá yan. „mā-lammī bus bāh!“ ak yalehá yan.
- 10 6. „Amá bus engáy!“ táleha íyan. amá būsī mígī yáfera íyan. „garī bus kō bāhu-wā engáy!“ táleha íyan. „Tamá bus emég!“ ak talehá yan. amá bus yamágō tānā yan. „mālammi bus kō bāhō tā bus emég!“ ak talehá yan.
- 15 7. Amá būsī mígī yáfera, issi rá'a íyan. amá agabōytá nūmuk wō ábeta íyan. Amá būsī míge tānā yan, išē rá'a íyan. amá nūmá amáy abtá yan.

3. „Da hier die achthundert!“ sprach der Mann und nun setzte man den Termin der Hochzeit an und die Verheleichung fand statt.

4. Der Gatte schlief nun mit der Frau und begehrte von ihr die Vulva. Er vollzog den Beischlaf und sprach dann: „Gib mir jetzt die andere Vulva!“

5. Die Frau erwiderte: „Fülle zuvor diese an!“ Er beschlief sie noch einmal und sprach dann: „Nun gib mir die andere Vulva!“

6. „So fülle nur zuvor diese an!“ sagte die Frau. Er war aber nicht im Stande, diese vollzumachen. „Fülle nur an, dann bring' ich dir die andere Vulva!“ sagte sie.

7. Er aber konnte diese Vulva nicht vollmachen und stand so von selbst ab. Das nun hat dieses Weib dem Manne gethan.

14. Das kluge Mädchen.

1. T. t. l. ī. Nūm agabōytá dītá íyan. wō agabōytá dāltá íyan. wō agabōytá dāltáwak ba- T. t. y. Heyōtī nūmá bētá yan. amá nūmá dāltá yan. dāltá-ged balá dāltá yan.
- 20 lū bāyta íyan. 2. Wō balá ártá íyan. wō balá ártá sākū ábbā qala'át amó-d lū artá mah ta ábbā dabrí bū- kad hay yan. dabrí būkad ta háyim ziná ákā mayšitá yan.
3. harámū māysitá íyan.

1. Was sich einst ereignet hat. Ein Mann heiratete eine Frau und diese gebar ein Mädchen.

2. Das Mädchen erwuchs und da gab es der Vater in das oberste Stockwerk, weil er Verführung besorgte.

3. Wō agabōyṭā ḡālak tāna iyan. ḡaltā-wak: ,tā ḡālayā mā-
ḡitā tāhak sārā' ālhōk tāna iyan.

4. Ay inā ūrtā sākū bā'elak amōd kōrak tāna iyan māli. wō
baḡay qala'āt amōd hēni-yā kan
ābuluk tāna iyan.

5. Ta-t ābbā tājirik yāna iyan.
wō bālōl dōlāt yāna iyan. wō
dōlāt: ,tū-la-mārā bāhā! yāleha
iyan, ,būlak sināmak yō-le eké-
tā! yāleha iyan dōlāt.

6. Sinām tāketā iyan. ,anū
āleha sidōhā ānqarā, ilīgāy! yā-
leha iyan dōlāt. ,mahā? yālehan
iyan sinām.

7. ,Yālli iftira hē-mā-k amāl-
lā inki ūnam ilīgāy! yāleha
iyan; ,yālli iftira hēmuk tāmō
tāysim ilīgāy! yāleha iyan; ,yālli
iftira hēmuk mabūlū ūnam ilī-
gāy! yāleha iyan.

8. Yālli sāhadā tāgema iyan.
tā tagemānik amō sinak kalā-
līyō yāleha iyan dōlāt.

Amā nūmā ḡāla tinā yan. ḡal-
tā-ged: ,tā ḡālā kambī mā-ga-
bā'ita! tāleha yan.

Ay inā ūrtā maḡ bā'elak amōd
mālō āwe'i tinā yan. ay baḡā 5
dabri būkad hāyn-yā tan dūli
tinā yan.

Ta ābbā tujār kī yinā yan.
amā bālōl dōlāt ē-l yinā yan.
ay dōlāt: ,umbakā heyō bāhā! 10
yālehin yan, ,likil heyōkō āninān-
māruk yōl ekētā! yālehin yan.

Heyō yaketin yan. ,anū āleha
adōhā ḡāl ilīgantā! yāleha yan
dōlāt. ,ay? yālehin yan heyō dō- 15
lāt-ak.

,Yālli yiftirā-mū-d siriyam yō
elīgā! yālehin yan; ,yālli yifti-
rāmūd basāk tam elīgā! yālehin
yan; ,yālli yiftirāmūd māngūm 20
tabilām elīgā! yālehin yan ayi
dōlāt.

Yālli isilām sōlān yan. ,tāy
soldanī-n-kō amō sinak 'āyda' tā-
nak yālehin yan dōlāt. 25

3. Die Frau gebar dann ein zweites Mal und während der Geburt
sagte sie: „Nach dieser Entbindung will ich nicht mehr entbinden.“

4. Die Mutter gonas und am Tage ihrer Genesung spielte sie mit dem
Gatten Beischlaf. Das Mädchen im obern Stockwerk sah ihnen zu.

5. Der Vater des Mädchens war ein reicher Mann. In diesem Laude
aber herrschte ein Fürst. Derselbe befahl einst: „Ruft mir zusammen alle
Männer! alle Bewohner der Stadt sollen sich bei mir zusammenfinden!“

6. Die Leute versammelten sich und der Fürst sprach zu ihnen: „Drei
Worte werde ich euch sagen, versteht sie aber!“ „Welche Worte?“ fragten
die Leute.

7. Da sprach der Fürst: „Ihr sollt mir angeben, welches von den Wesen,
die Gott geschaffen hat, das stärkste ist! Ihr sollt dann angeben, was unter
allem von Gott geschaffenen das süsseste ist; endlich welches von den von
Gott geschaffenen Wesen das schärfste Auge hat!“

8. Die guten Leute wussten das nicht. Da sprach der Fürst: „Wenn
ihr mir das nicht anzugeben wisset, so schlage ich euch die Köpfe ab.“

9. ,Mālahēnā sāki, mālahēnā bār na hāb!‘ yālehan iyan sinām. māluhēnā sāki-hī bār káni āba iyan.

5 10. ,Tō sidōhā ānqarā nage-māk tā nūm amō na kāluwak, mānnā ābunū?‘ yālehan iyan yālli sāhadā.

11. Umán nūm issi būlā or-
10 bānī iyan. aūkāk ābbā dōlāt gū-
bak yāna iyan. issi būlā órba
iyan.

12. Agabōytā dirār ākā taháy
iyan. wō dirār hīna iyan. ,mahá
15 gáyta?‘ tāleha iyan agabōytā.

13. Wāllā bērá amō sinik ar-
gí-á-liyó nak iya dōlāt‘ yāleha
iyan nūm.

14. ,Y’ ābbā yō-la-ké ámay!‘
20 tāleha iyan qala-átat tam balí
iss’ ábbak.

15. Yamáta iyan. ,kē ābbā, ma-
há gáyta?‘ tāleha iyan aūká.

,Mālehēnā lelē, mālehēnā bār
qāsórā no ohāwā!‘ yālehīn yan
heyó. Mālehēnā lelē, mālehēnā
bār qāsórā tánā yohóyn yan.

,Tā adōhā qāl sōḡdák tā he-
yōti hángal nōk ‘áydō-la-k āhā
ābonó?‘ yālehīn yan yālli yiftirā
isilām.

Umánti isi ārē orobá yan. ba-
lāt ābbā dōlāt rigidil yinā yan.
isi dik orobá yan.

Nūmā dirār ākā tohóy yan.
amá dirār hēnā yan. ,ay gáyta?‘
ak tālehá yan nūmá.

,Wallāhī bērá amō sinak ‘ay-
dená! nōk yālehīn yan dōlāt‘ ya-
lehá yan heyōti isi nūmāk.

Dabrí būkád taná balí: ,ābbā
yōl amó!‘ ak tālehá yan is’ āb-
bak.

El yamatá yan. ,kūē ābbā, ay
gáyta?‘ ak tālehá yan balá.

9. Da sprachen die Leute: ,Gib uns sieben Tage und sieben Nächte Frist!‘ Der Fürst bewilligte sie ihnen.

10. Nun sprachen unter sich die guten Leute: ,Was sollen wir anfangen, wenn er uns den Kopf abschlägt, sobald wir diese drei Worte nicht auflösen können!‘

11. Jedermann begab sich heim. Der Vater des Mädchens stand ebenfalls unter diesem Fürsten und ging heim in sein Dorf.

12. Die Frau setzte ihm die Mahlzeit vor, er aber wies diese zurück. ,Was ist dir denn?‘ fragte sie ihn.

13. Der Mann berichtete: ,Ach Gott, der Fürst sagte uns: Morgen schlage ich euch die Köpfe ab.‘

14. Das Mädchen, welches im obern Stockwerk sich befand, rief nun dem Vater zu und sagte: ,Komm‘ zu mir, mein Vater!‘

15. Der Vater ging zur Tochter und diese sprach zu ihm: ,Du Vater, was ist dir denn widerfahren?‘

16. ,Wallā yi baḷay, bēra dō-
lāt amō sinik argī'á liyō iya, anū
āleha sidōhā ànqarā tagemánik'
yáleha iyan issi baḷák; ,yállī si-
nām dōlāt iya sidōhā ànqarā tà-
gemá' iya iyan.

17. ,Dōlāt iya tā sidōhā àn-
qarā yō isilīg! táleha iyan baḷá.
iss' ábbā ákā wārisá iyan.

18. ,Wō sidōhā ànqarā aḷigak
anū kō warisá-liyō; tā wak idi-
rír! táleha iyan baḷá iss' áb-
bak.

19. ,Wō ànqarā mā-táliga' yá-
leha iyan ábbā. ,tamā sidōhā àn-
qarā anū kō warisá-liyō, idirír!
táleha iyan baḷi.

20. Ábbā yidírira iyan, baḷál
yidurá iyan, yidurá wak: ,kē
ábbā, y' obbáy! táleha iyan:
,yállī okulúga hémik úmam fará-
sá' táleha iyan; ,yállī okulúga
hémik tímū tíysim búsu' táleha
iyan; ,yállī okulúga hémik mabú-
lū úmam dūné' táleha iyan baḷá.

,Wallāhī yi baḷá-wō, bēra dō-
lāt amō sinak 'aydená nōk ya-
lehán, anū alehá adōhā qāl sōl-
dáninkō' yá yan isī baḷák; ,yállī
heyō dōlāt yalehín adōhā qāl sō- 5
lán' yalehá yan.

,Dōlāt yalehín tā adōhā qāl
yō isilīg! talehá yan baḷá. isī
ábbā ákā warisá yan.

,Amā adōhā qāl aḷigá kī anū 10
kū baḷá kō warisá, kádō idirír!
ak talehá yan baḷá is' ábbak.

,Tamá qāl mā-táliga' ak ya-
lehá yan ábbā. ,amā adōhā qāl 15
anū kō warisá, kádō idirír! ak
talehá yan baḷi.

Ta ábbā yidírira yan, baḷál gā-
há yan, gāhā-ged: ,kūē ábbā, y'
obbé! ak talehá yan: ,yállī yu- 20
kulugá-mī-d sirityā 'farás kinī'
talehá yan; ,yállī yukulugámūd
basúk tam bus kinī' talehá yan;
,yállī yukulugámūd mabulō úmam
dūlé kinī' talehá yan. 25

16. Der Vater erwiderte: ,O meine Tochter, morgen, sagte der Fürst, werde ich euch den Kopf abschlagen, wenn ihr die drei Worte nicht angebt. Die Leute wissen diese aber nicht zu deuten.'

17. Die Tochter sprach: ,Nenne mir diese drei Worte des Fürsten! Der Vater gab sie ihr an.

18. Da sprach sie zu ihm: ,Ich weiss diese drei Worte und werde sie dir sagen; jetzt aber gehe essen!'

19. ,Du kannst diese drei Worte nicht wissen,' sagte der Vater. Die Tochter aber wiederholte die obige Rede.

20. Der Vater ging nun zum Essen und kehrte dann zur Tochter zurück. Da sprach sie: ,Nun höre, mein Vater! unter allem was Gott geschaffen hat, ist das stärkste das Pferd; unter allem von Gott geschaffenen ist das süsseste die weibliche Scham; unter allem was Gott geschaffen hat, besitzt die Ameise das schärfste Auge.'

21. *Abbā tō yāb yobbá wak gála iyan dölátal. yállí sàhadá dölátal tudurá iyan.*

22. *Sidohá ànqarà bāxtánī anū 5 sinik áleha-iyā? yáleha iyan dölát.*

23. *Ninnī náqalam bāhená-nan' yálehan iyan sinám.*

24. *Issinnī bāxtánīm iláhāy! 10 yáleha iyan dölát.*

25. *Ninnī bāhenám kō warí-sinū wáyna' yálehan iyan; yállí iftíra hémik úmam farásā' yálehan iyan; yállí iftíra hémik tá- 15 mū táysim búsu' yálehan iyan; yállí iftíra hémik mabúlū úmam dūné' yálehan iyan.*

26. *Tā sinnī warísa-hē-mārā báhā! yáleha iyan dölát.*

20 27. *Iya nūm bāhenó' yálehan iyan yállí sinám.*

28. *Abbā balál yidurá iyan. yi baláy, tā ànqarà iyak tóbba? yáleha iyan ábbā balák.*

Abbā tō wānī yobbá-ged yadáy yan dölátal. yállí isilám dölátal gáhán yan.

Adohá qāl bāxtánī anū sinuk álehá iná-yā? yalehán yan dölát.

Ninnē nahesebám bāhná nána' yalehán yan heyó.

Sinnē bāxtánīm eláhā! tánuk yalehán yan dölát.

Nanū bāhenám kīnam kō warísnō línó' yalehán yan; yállí yiftírámiḍ úmam farás kīnī yalehán yan; yállí yiftírámiḍ basák tam bus kīnī yalehán yan; yállí yiftírámiḍ mabuló úmam dūlé kīnī yalehán yan.

Tāy sinā warísa-mārā bāhan-tí! yalehán yan dölát.

Yalehá heyótó bāhená' yalehán yan yállí heyó.

Abbā isī balál gáhá yan. yi baláwō, tā wānī iyak tóbba? ak yalehá yan ábbā isī balák.

21. Als der Vater das gehört hatte, ging er zum Fürsten; auch die andern Leute kamen dahin.

22. Der Fürst sprach: „Bringt ihr mir also die drei Worte, die ich euch gesagt habe?“

23. Sie erwiderten: „Wir bringen, was wir uns ausgedacht haben.“

24. „So sagt an, was ihr bringt!“ sagte der Fürst.

25. Sie erwiderten: „Wir werden dir ansagen, was wir bringen: unter allen Geschöpfen Gottes ist das Pferd am stärksten. Unter allem von Gott geschaffenen ist am süßesten die weibliche Scham. Unter allen Geschöpfen Gottes hat die Ameise das schärfste Auge!“

26. Da gebot der Fürst: „Bringt mir den, der euch das gesagt hat!“

27. „Wir werden ihn bringen,“ sagten die Leute.

28. Der Vater kehrte nun heim zu seiner Tochter und sprach zu ihr: „Meine Tochter, von wem hast du diese Worte gehört?“

29. ,Tā ànqará, y' ábbaú, ní-múk mǎbbiniyó, inni álegá-ká, nímúk mǎbbiniyó' táleha iyan ábbak.

30. Tā ànqará mánnā tále-ga, yi baláy?' yáleha iyan ábbā balák.

31. ,Y' iná qáltá wak kō 'ay-tintá úbila' táleha iyan; ,qálá-yak amó taye'á-wak kōt dukdu-kūmá úbila; búruk támōk táy-sam aná-wáytam wóhul álega' táleha iyan balá.

32. ,Dúnēk mabulū aysa-si-nīm ēl úbilam tiyó' táleha iyan.

33. ,Mahá-l túbula?' yáleha iyan ábbā balák.

34. ,Atú yō báyta foló addá súkta, wóhul álega' táleha iyan balá.

35. ,Yállī okulúqa hémik farás gíbidi úbila ēd áleham: tā 'ārī táttab farás gálak tumáta tá 'ārī yó-lī yangáya tóhul úbi-la' táleha iyan.

,Abbā, aní tiyak mǎbbiniyó tā qāl, hinnē álegánkā' tálehá yan balá isi ábbak.

,Tā wāni išsá tále-ga, yi ba-láwō?' ak yálehá yan ábbā isi balák.

,Y' iná qáltá-géddā kōl ku-raytá-yā ubilá' talehá yan; ,qá-lákō sawóytá-géddā kabkáb kōd táy ubilá; búskō basák tam aní-yá wáytám amáyko álegá' talehá yan balá.

,Dulé-kō mabuló tayšám ak ubilám tiyó' talehá yan.

,Ay túbila?' ak yálehá yan ábbā.

,Atú yō báyta foló addál ta ubilá, amáyko ta álega' talehá yan.

,Yállī yokuluqámīd farás siriyá áleham, farás ar' irókō ta-di-yá-géddā árī yóli yamniqiniqá yá úbila; amá ged farás siriyá álega' talehá yan.

29. Diese erwiderte ihm: ,Diese Worte habe ich von Niemandem gehört, ich selbst habe sie mir ausgedacht.'

30. ,Wie hast du dir diese Worte ausgedacht?' fragte der Vater.

31. Da sprach die Tochter: ,Als meine Mutter in den Wehen war, da sah ich, wie sie dir zürnte. Als aber die Geburt überwunden war, sah ich dich sie betasten; daraus ersah ich, dass es nichts süßeres gebe, als die Vulva.'

32. ,Und dass die Ameise das schärfste Auge habe, entdeckte ich ebenso,' sagte sie.

33. ,Woran sahst du das, mein Kind?' fragte der Vater.

34. ,Das sah ich daran: sie befindet sich im Brode, das du mir bringst,' erwiderte sie.¹

35. ,Und dass unter allen Geschöpfen Gottes das Pferd das stärkste Wesen ist, ersah ich daraus: wenn es am Hause vorbei trabt, so erzittert das Haus.'

¹ Ueber den Sinn dieser Stelle vgl. das Wörterbuch s. v. *bal* sehen.

36. *Ma'á tā yō warissam yi baḷáy' yáleha iyan ábbā, dōlátal gāha iyan: ,tā yō warissam yi baḷá' yáleha iyan.* *Ma'á tā yō warissám, yi ba-láwo! yalehá yan ábbā, dōlátal gāhá yan: ,táy yōk tam yi baḷá kīnī' ak yalehá yan.*
- 5 37. *37. ,Kōk mánnā tam baḷá?' yáleha iyan dōlát.* *37. ,Kókō a'ille la tamá kū baḷá?' ak yalehán yan dōlát.*
38. *38. ,Yi baḷá baluwá' yáleha iyan nūm.* *38. ,Yi baḷá dingil kīnī' yalehá yan heyōti.*
39. *39. ,Tat bāhā!' yáleha iyan* *39. ,Ta bāhantā!' yalehán yan dō-*
10 *dōlát.* *lát.*
40. *40. Tat bāhanī iyan, tat issi díqiba iyan dōlát. ábbā rēdā hē iyan. tō aḱká tō táleha iyan.* *40. Ta bāhán yan, téyā isē mar'e-šitá yan dōlát. ábbā rēdišá yan. ay baḷá táy abtá yan.*

36. ‚Ganz schön ist das, was du gesagt hast, mein Kind,‘ sagte der Vater, ging zum Fürsten und sprach zu ihm: ‚Meine Tochter ist's, die mir das gesagt hat.‘

37. ‚Wie alt ist deine Tochter?‘ fragte der Fürst.

38. Der Vater erwiderte: ‚Im heiratsfähigen Alter.‘

39. ‚Bringt sie her!‘ befahl der Fürst.

40. Man brachte sie und der Fürst heiratete sie; ihren Vater machte er zum Stammeshauptling. So hat also jenes Mädchen gesprochen.

15. Der Bräutigam und der weise Mann.

1. *T. t. l. i. Dúmmā nūm issi* *T. t. y. Bossó heyōtī isī baḷā*
15 *baḷā díqibisa iyan. ábbā būlāl mar'isá yan. ábbā díkil rá'á yan,*
rá'a iyan, ballá gálda iyan. warádi ēlī yadáyyn yan.
2. *Fillad masbahát la dama-* *Fillad masbahát la habūbbi*
'āti sūga iyan, gáḷak rá'an iyan. ákā sūgá yan, ak tilabán yan.
3. *Alē kōra qā sūga iyan. gáḷak* *Dáy kōmā awé'i sūgá yan; ak*
20 *rá'an iyan. tilabán yan.*

1. Was sich einst ereignet haben soll. Einst verheiratete ein Mann seinen Sohn. Der Vater blieb im Dorfe, nur die Freunde des Bräutigams zogen mit diesen aus.

2. Ein Pavian mit einem Rosenkranz begegnete ihnen; sie zogen weiter.

3. Zu einem Stein kamen sie, der bergauf rollte; sie zogen weiter.

4. *Nammá dá'ar óbák süga iyan we'i. wō nammá dá'ar yan-gelá iyan, inki wárrí fú'ak süga iyan. gálak rá'an iyan.*

5. *Nammá masángalek haíta kütá áká süktá iyan. gálak rá'an iyan.*

6. *Búlá yamátan iyan. ússōn báhan sagá danán málá iyan.*

7. *Ah tákak sárá: ,rá'a ā di-qíbik' yáleha iyan nūm. kāy ballá kā tin'ebá iyan.*

8. *'Aqil-lī yan nūm: ,yō-la-k áme! yáleha iyan. yamátá iyan.*

9. *,Kē yi bālī mahá gáyta? yáleha iyan.*

10. *,Būlik da'arimá-wak fillad masbahíte la dama'atī na süga yáleha iyan, gálak rá'na' iya iyan.*

11. *,Alē kōra dā yō süga, gálak rá'na' yáleha iyan.*

12. *,Nammá dá'ar inki wárrí fú'ak na süga; gálak rá'na' yáleha iyan.*

Lammá gadī we'i ak óba sü-gá yan. amá lammá gáde yan-gelá yan, inki arōrá fú'a süktá yan. ak tilabán yan.

Lammá masangalé-kō wírta káre áká süktá yan. ak tilabán yan.

Dikil yamatin yan. ússūn bāhán sagád danán ēd mālītá yan.

Tāy taká-k sáral: ,tā mare'á kō ak rá'ō yálehá yan heyōtī. kō ballit kō yin'ebin yan.

'Aqil kīn heyōtī: ,yōl ámo! ak yálehá yan. yamatá yan.

,Kūē yi bālā, ay gáyta? ak yálehá yan.

,Dik-kō ogūtá-ged fillad masbahít la habūbbī yō sügá ak yálehá yan, ,ak tilabená yálehá yan.

,Dā kōmál awe'i nō sügá, ak tilabená ya yan.

,Lammá gáde inki arōrá fú'a nō süktá, ak tilabená yálehá yan heyōtī.

4. Sie kamen zu einem Fluss, der aus zwei Bächen sich gebildet hatte; diese zwei Bäche vereinigten sich und hier soff diese eine einzige Schlange aus; sie zogen weiter.

5. Zu einer Hündin kamen sie, die aus den beiden Weichen heraus bellte; sie zogen weiter.

6. Endlich kamen sie in's Dorf, da besprang ein Esel ihre Kuh, die sie mitgebracht hatten.

7. Darnach sprach der Jüngling: ,Von dieser Heirat trete ich zurück.' Seine Schwäger zürnten ihm darüber.

8. Ein weiser Mann sprach nun zu ihm: ,Komm her!' Er ging zu ihm.

9. Da sprach jener: ,Was hast du, mein Sohn?'

10. ,Dieser erwiderte: ,Als ich von der Heimat fortzog, trafen wir einen Pavian mit einem Rosenkranz; wir zogen vorüber.'

11. ,Wir kamen zu einem Stein, der bergauf fiel; wir zogen vorüber.'

12. ,Wir kamen zu einer Schlange, die zwei Bäche austrank; wir zogen vorüber.'

13. ,*Nammá masangalek háûta*
kutā yō sūktā, gáľuk rá'na' yá-
leha iyan.

14. ,*Bālmá sagá danān māľe'*
5 *iya iyan; ,tō gē wak diqibik rá'ū*
wā' yáľeha iyan 'aqil-lī yan nū-
muk.

15. ,*Wō dágū anū kō hē-liyó'*
yáľeha iyan 'aqil-ik yan nūm.

10 16. ,*Wō dágū yō ohōy!' yáľe-*
ha iyan diqibik rá'a nūm.

17. ,*Dama'ati fillad masba-*
hát lúkuk édda sūgam warisū wā'
yáľeha iyan 'aqilik yan nūm.

15 18. ,*Yō waris!' yáľeha iyan*
būľā.

19. ,*Masbahát dúmmā lúkuk*
yīm-mārī hīnay, akt-mārī fillad
háwa kō matárta-m hīnay' yá-
20 *leha iyan.*

20. ,*Dā alé éd fáراك sūgam*
kō warisū wā' yáľeha iyan 'aqi-
lik yan nūm. ,yō waris!' yáľeha
īyan nūm.

,*Lammá masangalekō wēľta*
kāre nō sūktā, ak tilabenā' yáľe-
há yan.

,*Bāhenā sagáľ danān māľita'*
yáľehā yan; ,amāy gáy-geď ma-
re'ā hābō aľehām' yáľehā yan 'aqil
kīn heyótōk.

,*Amāy-hī wārī anū kō aháy'*
ak yáľehā yan 'aqil kīn heyótī.

,*Tamā wārī yō ohāw!' ak ya-*
ľehā yan mar'á-kō hābā heyótī.

,*Tā habūbbi fillad masbahát-*
lī kō sūgām kō warisā' ak ya-
ľehā yan 'aqil kīn heyótī.

,*Tamā wārī yō ohāw!' ak ya-*
ľehā yan.

,*Bossó masbahát hīni yīnā-mā-*
rī masbahát fillad háūna kīnī
kōyā daktā mā-kī' ak yáľehā
īyan.

,*Day kōmāl awe'ī yīnā-yā kō*
warisō' ak yáľehā yan 'aqil kīn
heyótī. ,yō waris!' ya yan būľā.

13. ,Zu einer Hündin kamen wir, die aus ihren beiden Weichen bellte; wir zogen vorüber.'

14. ,Da besprang ein Esel unsero Kuh, die wir mitgebracht haben: nach solchen Geschehnissen trete ich von der Heirat zurück,' sagte der Jüngling zum weisen Manne.

15. Dieser aber sprach zu ihm: ,Hievon will ich dir die Bedeutung angeben.'

16. ,O gib mir sie an!' erwiderte der Jüngling, der nicht heiraten wollte.

17. Und der Weise sprach: ,So will ich dir reden vom Pavian mit dem Rosenkranz.'

18. ,Só rede!' sagte der Jüngling.

19. Da sprach jener: ,Dass solche die einst keinen Rosenkranz hatten, solchen nun am Halse tragen, das geht dich nichts an.'

20. ,Nun will ich dir vom Stein reden, der bergauf rollte,' sagte der Weise. ,So rede!' sprach der Jüngling.

21. ,Dúmmā nā'ōsā yím-mārī
nā'ōsā damitū wā sākū' yáleha
iyan.

22. ,Inkī wárrī nammā dā'ar
fū'a éd sūgam kō warisū-wā' yá-
leha iyan. ,yō waris!' yáleha iyan
nūm.

23. ,Sinám dūyék lam nō bá-
hā ita makáwōn táuce'u wáyta
sākū' yáleha iyan.

24. ,Nammā masángalek hūta
kūtā dágū anú kō hē-liyō' yále-
ha iyan.

25. ,Nammā masángalek húwa
édde túbilam kō hinay, anú yábū
wā ábbak ya baḷi yabákū wā sá-
kū' yáleha iyan amá 'aqil-lī yan
nūm.

26. ,Sagá dágū kō háwa' ya-
leha iyan. ,yō ohóy!' yáleha iyan
bálā.

27. ,Sagád danān málā túbil-
am ábbā baḷi agabōytā málū wā
sākū' yáleha iyan; ,kō matár-
ta-m málā' yáleha iyan, ,issi
dīgūb abít!" yáleha iyan.

,Bossó garūdā kī yinā-mārī
garūdā damitōnā faḷán-ged kī-
nū' ak yálehá yan.

,Inkī arōrá lammā gáde fū'a
kō sūktam kō warisō' ak yálehá 5
yan. ,yō waris!' ak yálehá yan
heyōti.

,Heyō māl bāhā ta nagísti tí-
we'ō tí-ged kinī' yálehá yan
'áqil kīn heyōti. 10

,Lammā masangalékō wíxta
káre wāri kō aháy' ak yálehá
yan.

,Lammā masangalékō wíxta
káre baḷi yabuká gédā iš' ábbak: 15
,tībē eléh, anú wanšō ya baḷi ya-
bákō la' ak yálehá yan 'aqil-la
heyōti.

,Sagá wārē kō ahañ liyō' ak
yálehá yan. ,yō ohó!' ak yálehá 20
yan bálā.

,Sagád danān málā túbilam
ábbā baḷi nūmád málō kinī' ak
yálehá yan; ,kóyā daktām mā-
kī' yálehá yan; ,issi mare'á abít!" 25
ak yálehá yan.

21. Da sprach jener: ,Es kommt der Tag, an dem diejenigen, die einst
Sklaven waren, Sklaven kaufen werden.'

22. ,Nun will ich dir auch von der Schlange reden, die zwei Bäche
austrank,' fuhr er fort. ,So rede!' sprach der Jüngling.

23. Jener sprach: ,Es werden einst Herrscher kommen, die da sagen
zu den Leuten: bringt uns euer Geld!'

24. ,Nun will ich von der Hündin sprechen, die aus den beiden Weichen
bellte.'

25. Und er sprach: ,Es wird eine Zeit kommen, da der Sohn zum Vater
spricht: schweig, ich werde reden.'

26. ,Endlich will ich dir die Auslegung hinsichtlich der Kuh geben.'
,Gib mir diese!' entgegnete der Jüngling.

27. Da sprach der Weise: ,Es wird eine Zeit kommen, da der Vater
mit dem Weibe seines Sohnes schläft. Nun, alles das geht dich nichts an,
heirate also nur!'

28. *Wō nūm wō diqīb ābitā Amā heyōtī mar'esitā yan. 'āqil*
īyan. 'āqil-lī yan nūm amā yā- kīn heyōtī amāhē yaḷehā yan.
leha īyan.

28. Da heiratete der Jüngling. Solches hat der weise Mann geredet.

16. Die Geliebten.

- | | |
|--|---|
| <p>1. <i>T. t. l. ī. Dīm mā nūm maray-</i>
 5 <i>tā luk yāna īyan. maraytāk ābbā</i>
 <i>rāba īyan. maraytī yamātā īyan.</i>
 <i>iss' ābbā amōl wē'ak sūktā īyan,</i>
 <i>maraytī būḍḍē kīddu īyan.</i></p> <p>2. <i>,Derr! ābbā akāk rāba yan</i>
 10 <i>aūkā mahā kīddu?' yāḷeha īyan.</i></p> <p>3. <i>,Issī mā-kasse-la-k yōl tat</i>
 <i>bāhāy!' tāḷeha īyan maraytā.</i></p> <p>4. <i>Tat māḷa īyan maraytī. Wō</i>
 15 <i>aūkā ābbāy rabā yāna amōl wō</i>
 <i>ābta īyan.</i></p> | <p><i>T. t. y. Bossō heyōtī kahantōla</i>
 <i>lī yinā yan. kahantōla ābbā ak</i>
 <i>rabā yan. kahantōlī yamatā yan.</i>
 <i>issī ābbā būkāl wē'a sūktā yan,</i>
 <i>kahantōlī dagūmī ilā yan.</i></p> <p><i>,Assā! ābbā ak rabā baḷād</i>
 <i>ay ilḍa?' ak yaḷehā yan.</i></p> <p><i>,Ussūk ah hāmī lak? yōyāl</i>
 <i>kā bāhā!' tāḷehā yan kahantōla.</i></p> <p><i>Ed mālitā yan kahantōlī. Ra-</i>
 <i>bā yanā issī ābbā būkāl ammāy</i>
 <i>abtā yan baḷā.</i></p> |
|--|---|

1. Erzählung. Ein Mann hatte einst eine Geliebte. Dieser nun starb der Vater. Da kam der Geliebte und traf sie weinend um den Vater. Es war aber das Glied des Geliebten erigirt.

2. Da sprach dieser verweisend zu demselben: „Still, was bist du erigirt, da doch der Vater des Mädchens gestorben ist!“

3. Die Geliebte aber sagte: „Was versteht dieses Ding davon? gib es nur mir!“

4. Der Geliebte schlief nun mit ihr. Das that das Mädchen neben ihrem todtten Vater.

17. Arzenei der Vulva.

- | | |
|--|--|
| <p>1. <i>T. t. l. ī. Bus lakimīsa īyan:</i>
 <i>,anū lakimisāh ānik awī yō bā-</i>
 <i>hā!' yāḷeha īyan bus.</i></p> | <p><i>T. t. y. Bus luhōtā yan. ,anū</i>
 <i>luhōtak anāk awī yō bāhā!' ya-</i>
 <i>ḷehū yan bus.</i></p> |
|--|--|

1. Die weibliche Scham fühlte sich krank. Da sprach sie: „Da ich krank bin, so bringt mir stärkende Kost!“

2. ,*Awi baská kō bāhanū wáy-
nā' yálehan iyan. ,baská má-
fála' yáleha iyan bus.*

3. ,*Hān kō bāhanū wáynā' yá-
lehan iyan. ,hān má-fála' yále-
ha iyan bus.*

4. ,*Sōkār kō bāhanū wáyna'
yálehan iyan. ,sōkār má-fála'
yáleha iyan bus.*

5. ,*Subāl kō bāhanū wáyna'
yálehan iyan. ,subāl má-fála'
yáleha iyan bus.*

6. ,*Tamírā kō bāhanū wáyna'
yálehan iyan. ,tamírā má-fála'
yáleha iyan bus.*

7. ,*Halawá kō bāhanū wáyna'
yálehan iyan. ,halawá má-fála'
yáleha iyan bus.*

8. ,*Būdḍé kō bāhanū wáyna'
yálehan iyan. ,fálak má-sūginiyó
immáy yō bāhā, yi dáyilā kinik'
yáleha iyan bus.*

,*Awi baská kō bāhanō' ak ya-
lehán yan. ,baská má-fála' ya-
lehá yan bus.*

,*Hān kō bāhanō' ak yalehán
yan. ,hān má-fála' yalehá yan 5
bus.*

,*Sōkkār kō bāhanō' ak yalehán
yan. ,sōkkār má-fála' yalehá yan
bus.*

,*Zubāl kō bāhanō' ak yalehán 10
yan. ,zubāl má-fála' yalehá yan
bus.*

,*Tamírā kō bāhanō' ak yale-
hán yan. ,tamírā má-fála' ya-
lehá yan bus. 15*

,*Halawát kō bāhanō' ak ya-
lehán yan. ,halawát má-fála' ya-
lehá yan bus.*

,*Dagūmā kō bāhanō' ak ya-
lehán yan. ,fálu má-sūginiyó ay- 20
kī, kādō yō bāhā, yi dīwā ki-
nik' yalehá yan bus.*

2. Da sagte man: ,Wir wollen dir zur Stärkung Honig bringen.' ,Nein, Honig will ich nicht,' erwiderte sie.

3. ,So wollen wir dir Milch bringen,' sagte man zu ihr. ,Nein, Milch will ich nicht,' erwiderte sie.

4. ,So wollen wir dir Zucker bringen,' sagte man zu ihr. ,Nein, Zucker will ich nicht,' erwiderte sie.

5. ,Butter wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. ,Butter will ich nicht,' erwiderte sie.

6. ,Datteln wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. ,Datteln will ich nicht,' erwiderte sie.

7. ,Leckerwerk wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. ,Leckerwerk will ich nicht,' erwiderte sie.

8. Das männliche Glied wollen wir dir bringen,' sagte man zu ihr. Da sprach sie: ,Da ich nach nichts Verlangen hatte, dieses da bringt mir, da es meine Arznei ist!'

18. Ueber den Coitus.

1. *Abagöyti táleha la iyan.*
labahál tamáta iyan. labahák:
ínki ònqarà álhū-wak, yō ób-
bāy! táleha iyan. jōk nábba'
 5 *yálehan iyan.*

2. *Agabi labahòytū-lì ñini nì-*
nó iyam abbá-ánik; labahá: yōk
kōlì! agàbū-lì ñini nìnó itam
abbá-ánik: masalahát lam sìnā,
 10 *nō? táleha iyan.*

3. *Agábū ka labahák tiddā*
gáyāy, yōl amāy! táleha iyan.

4. *Labahá: masalahát lenó' tá-*
leha iyan. labahá hínāy, agabi
 15 *masalahát lam nō' yálehan iyan*
agabi.

5. *Nahárák báguđ haytaní,*
sonàwā takanì, gárák qáltanì,
lakmissanì, dāwissanì: masala-
 20 *hát nō' táleha iyan labahá.*

6. *Labahá, qabúl-la hadöytá*
yahataník, támük máqide líkuk
rá'eta? yálehan iyan agabi.

Nūmá tiná yan. labahál tama-
tá yan. labahák: ínki qāl ałahó
liyók, yō óbbā! tálehá yan nu-
má. jōk nabbá' labahá ak ya-
lehán yan.

Sāyó labahá-lì ñinná-dō yà-
na-yá abbák; labahá: yōk kōlì!
sāyó-lì ñinná-dō yàna-yá abbák:
masalahát lam sìnā, nōyā? ta-
lehá yan.

Sāyó ka labahák siddā gay-
tanì yōl amāwā! tálehá yan.

Labahá: masalahát lam nōyā'
yalehán yan. labahá má-kì, ma-
salahát lam nōyā' yalehán yan
sāyó.

Awál-lā gárbad háytan, sonó
takinì, sarrákō daltanā, lahot-
tanā, dāwīššanā: masalahát lam
nōyā' yalehán yan labahá.

Labahá, kulús hadó yahatin-
ged, ā ta'ámō sinal ā ilā rá'e-
ta? yalehán yan sāyó.

1. Es war eine Frau. Diese kam einst zu Männern und sprach zu ihnen: 'Ich will euch ein Wort sagen, höret mich an!' 'Wir hören auf dich,' erwiderten sie ihr.

2. Da sprach sie: 'Ich hörte Frauen reden, welche da sagten: wir möchten mit Männern schlafen, dann wieder Männer, die da sagten: könnten wir doch mit Frauen schlafen! wer hat nun davon den eigentlichen Genuss, ihr oder wir?'

3. Sie sprach dann weiter: 'Frauen und Männer, kommt alle insgesamt zu mir!'

4. Nun sagten die Männer: 'Den grösseren Genuss haben wir davon.' Die Frauen aber sagten: 'Nein, nicht die Männer, sondern wir.'

5. Die Männer aber sprachen: 'Zuerst bekommt ihr's in den Leib, ihr werdet dann schwanger, gebäret dann, ihr habt Schmerzen, ihr säuget dann; den Genuss haben doch nur wir.'

6. Die Frauen aber sagten: 'Männer, wenn man ein fettes Stück Fleisch kaut, wie lange bleibt davon der Geschmack?'

7. ,Tiddā waynák kon nodurák, na bašis!‘ yálehān iyan agá-bū ka labahā.

8. Abagōytā kam bašissa iyan: ferá baskád hāū wak, amā ferá áf-ad hūyū wak, tāmī arrabūl rá'a, ferál gála?‘ táleha iyan abagōytā labahák.

9. ,Tāmī arrabūl rá'a' táleha iyan labahā.

10. ,Wō-'nna-lá-k masalahát la ná' táleha iyan agabōytā.

,Siddā wayná kōl gāhanák, nā hadil!‘ ak yałehān yan sāyó ka labahā.

Nūmā tan hadiltā yan:, ferá baskád hūyniyá, anrābal hān- 5 ged, ta'amī anrābal rá'a, ferá-lī yūwe'a?‘ tałehá yan nūmā labahák.

,Ta'amī anrābal rá'a' yałehān yan labahā. 10

,Amāy-dō masalahát lam nó-yā' tałehá yan nūmā.

7. Frauen und Männer wendeten sich nun insgesamt an jene Frau und sprachen: ,Da wir uns nicht einigen können, so kommen wir wieder zu dir, entscheide du uns!‘

8. Da entschied jene Frau und sprach zu den Männern: ,Wenn man den Finger in Honig steckt und dann von da in den Mund, bleibt dann der süsse Geschmack auf der Zunge oder geht er mit dem Finger weg?‘

9. Da erwiderten die Männer: ,Der süsse Geschmack bleibt an der Zunge.‘

10. Da sprach die Frau: ,Wenn dem so ist, so ist der Genuss bei uns.‘

19. Höre nicht auf das Gerede der Leute!

1. T. t. l. ī. Nūmū abagōytā ābīta iyan. ,amā abagōytā hābū wā' yáleha iyan ābbak.

2. ,Yi bālaū, abagōytā mā-hā-bin' yáleha iyan ābbā isī bālak.

3. Bašī: ,j' ābbaū, ta-t hābā ikā tá-tūt mā-āgita' yáleha iyan.

T. t. y. Heyōti nūmā bētā yan. amā nūmā hābō liyó' ak yałehá yan is' ābbak. 15

,Yi bālaū, nūmā mā-hābin!‘ ak yałehá yan ābbā isī bālak.

,Abbā, ta hābāk sīral ēd mā-gāha' yałehá yan bašī.

1. Ein Mann hatte eine Frau genommen. Darnach sprach er einst zu seinem Vater: ,Ich will diese Frau verstossen.‘

2. Der Vater aber redete seinem Sohne zu: ,Mein Sohn, verstosse sie nicht!‘

3. Der Sohn erwiderte: ,Vater da ich einmal gesagt habe, ich verstosse sie, so gehe ich nicht mehr zu ihr.‘

4. ,Ta-t hābā yōk itam abbā-h
 ānik tāh ēdda gē yōk ilēh* yā-
 lēha iyan ābbā bālak.

5. ,Abadā, tāhak sārā tat hā-
 5 ba' yālēha iyan bālī.

6. ,Farās nō-h bāhay, kōr ēl
 ahāy* yālēha iyan ābbā. farā-
 sal kōr ē-l-la hēnī iyan.

7. Abbā farāsad gāha iyan.
 10 ābbā ka bālā tādā-lī gālāda iyan.
 ōssōn fōyrōd gāhani iyan, sinām
 gārad kānik gāhani iyan.

8. Sinām kan hāmītā iyan:
 ,tā ābbā tā farās bālā mā-hābay,
 15 issī bālāl māsa? yālehānī iyan
 garī-mārī. ,dūyē imān ākā wā,
 kā-lī gālā mā-yāna' yālehānī
 iyan.

9. ,Yi bālāū, nō hamitānīm
 20 tābba? yālēha iyan ābbā issī bā-
 lak.

10. ,Abbā an' yālēha iyan baļi.
 wō wak farāsak ābbā ōba iyan,
 baļi ēdda gāha iyan. sinām gārad
 25 kānik gālāda iyan.

,Hābā tam abbāk tāy ēd gē
 yōk elēh* yālēhā yan ābbā issī
 bālak.

,Mā-lā, tāyk sīral ta hābān-
 kā' yālēhā yan bālī.

,Farās nō bāh, kōr ēl hay*
 yālēhā yan ābbā. farās-al kōr
 ēl hayn yan.

Abbā farāsak gāhā yan, ābbā
 ka bālā inkō yadāyn yan. ūssūn
 āfad gāhān yan, heyō sīral tā-
 nak yadīn yan.

Heyō tan hammitān yan: ,ābbā
 farās bālā mā-hāba, issē dīkil
 māsa? yālehān yan sarā-mārī.
 ,issī mālā imān ākā wā. ē-lī adi
 mī-yana' yālehān yan.

,Yi bālāū, na hammitānam
 tābba? ak yālēhā yan ābbā issī
 bālak.

,Abbi-anā' yālēhā yan baļi.
 amā-ged farāskō ōbā yan ābbā,
 baļi ak gāhā yan. heyō sīral tā-
 nak yadīn yan.

4. Der Vater erwiderte: ,Ich habe es schon gehört, dass du sagtest, ich verstosse sie. Nun aber sage mir, was sich in betreff ihrer zugetragen hat!'

5. Der Sohn aber sagte: ,Nichts mehr von dem, weil ich sie eben ver-
 stosse.'

6. Nun sprach der Vater: ,Bring uns ein Pferd und saddle es! Man
 sattelte also das Pferd.

7. Der Vater bestieg das Pferd, er und der Sohn gingen mit einander
 voraus, ihre Begleiter folgten ihnen rückwärts nach.

8. Da richteten diese sie mit Reden aus und sprachen: ,Was lässt der
 Vater das Pferd nicht dem Sohne und bleibt nicht lieber zu Hause? Ja in
 Besitzangelegenheiten gönnt er ihm nichts, da geht er nicht mit ihm.'

9. Da sprach der Vater zum Sohn: ,Mein Sohn, hörst du, wie sie uns
 ausrichten?'

10. ,Ich höre es,' sagte der Sohn. Da stieg der Vater vom Pferde und
 der Sohn setzte sich auf dasselbe. Die Leute zogen hinter ihnen.

11. *Sinám kan hámítá iyan:*
,ábbā ibā gála, baḷi farása gála,
abelá-wáynōy' yálehani iyan.

12. *,Yi bálaú, nō hamitánim*
tábba?' yáleha iyan ábbā.

13. *,Abbá-h aní' yáleha iyan*
baḷi, farásak óba iyan. farás ibā
hēni iyan. sinám gáarak kánik
gálḍa iyan.

14. *Sinám kan hámítá iyan:*
farásad issi má-kōray, bála má-
kōrisay, ibā báya-m má-ḷda ka-
hána farása?' yálehan iyan.

15. *,Yi bálaú, inki tā síkū*
sidōhá wak nō yóysománim tób-
ba?' yáleha iyan ábbā.

16. *,Farásad inni gāhá-wāk*
kō yōt yóysoman, kō farásad hē-
wak, inni ibā galá-wak: baḷi fa-
farás fúra, ábbā ibā gála abelá-
wáynōy iyaní yō kōt yóysoman.
inki síkū sidōhá wak tō nak
aban' yáleha iyan ábbā.

Heyó tan hammitán yan: ,ábbā
ibā yadiyá baḷi-la farásak ya-
diyá, tā egidam abelá-wáynō' ya-
lehán yan.

,Yi bálaú, na hammitánam 5
tábba?' yálehá yan ábbā.

,Abbik aná' yálehá yan baḷi,
faráskō óbá yan. farás ibā bayn
yan, heyó suráko ténak yadáy
yan. 10

Heyó tan hammitán yan: ,fa-
rásak ō isē ak má-gúha, ō isi bála
ak má-hā farás, ibā āy tadiya?
ā ḷdō ta kahána farás?' yále-
hán yan. 15

,Yi bálaú, inki tā lel'í adōhá
gédḍā nī yin'ebinim tóbba?' ak
yálehá yan ábbā.

,Farásak himmé gāluú-ged, kōyā
yóyad yin'ebin, kōyā farás ohóy- 20
ged, aní himmé ibā adáy-ged:
baḷi farásak kōra, ábbā ibā ya-
diyá, abelá-wáynōk nōk yálehán,
yóyā kó-lī yin'ebin. inki lel'í adō-
há ged tōy nōk abán' yálehá yan 25
ábbā.

11. Da richteten diese sie aus und sagten: „Der Vater geht zu Fuss, der Sohn aber reitet; so etwas möchten wir nicht wieder sehen.“

12. Nun sprach der Vater: „Mein Sohn, hörst du wie sie über uns reden?“

13. „Ich höre es,“ sagte er und stieg vom Pferde. Die Leute zogen hinter ihnen daher.

14. Da richteten diese sie aus und sprachen: „Er selbst reitet nicht und lässt auch den Sohn nicht reiten; wie muss er wohl in das Pferd verliebt sein!“

15. Nun sagte der Vater zum Sohn: „Mein Sohn, hast du nun gehört, wie sie an diesem einen Tag uns schon dreimal schlecht gemacht haben?“

16. „Als ich das Pferd bestieg, da schimpften sie über mich deinet halben; als ich dich auf das Pferd setzte, und ich selbst zu Fuss ging, da sagten sie: der Sohn reitet und der Vater geht zu Fuss: so was sollte man doch nicht erleben und machten dich und mich schlecht. An einem einzigen Tag haben sie uns das dreimal angethan.“

17. „Atú tamáy yāb tobbá tanik abagöytä má-hábin!“ yáleha iyan.

„Atú tá wani tobbá tanitók, kádō nūmá má-hábin!“ ak yalehá yan ábbā.

18. „Tā dāban sinám fatená mángók fatenád má-hábin! inni tóhul kō fáysa‘ yáleha iyan ábbā. issi bálak wō yáleha iyan.“

„Tā zabánā heyó mungó fitná lōnik, fitenád má-sayn! anú tamáy kū fáysa‘ ak yalehá yan ábbā isi bálak.“

17. „Da du nun diese Reden gehört hast, so verstosse dein Weib nicht!“

18. „Heut zu Tage stiften die Menschen viel Zwietracht, lasse dich nicht ein in diese; das lege ich dir hiemit ans Herz.“ Also sprach der Vater zu seinem Sohne.

20. Ein Mann heiratet seine Stiefmutter.

1. T. t. l. i. Nūmū inki lab bála líkuk yána iyan. ō baḷi iná rab-tá tána iyan. ábbā gari díqib ába iyan. wō agaböytä má-dā-lina iyan. wō nūm rába iyan tat bá‘elī.

T. t. y. Heyōti inki lab bála lí yiná yan. amá baḷi iná rab-tá tiná yan. ábbā sarrá-kō mar‘e-šitá yan. amá nūmá dālā way-tá yan, amá heyōti rabá yan ta bá‘elī.

2. Ábbā rabá-wak bálak: ,gen-na‘ó yōl háysit!“ táleha iyan.

Ábbā rabá-ged bálak: ,ágede yōl hā‘ ak talehá yan.

3. „Y’ ábbā agaböytä kinitó wak genna‘ó mánnā kōl háyū!“ yáleha iyan.

„Y’ ábbā nūmá taká-dō ágede ah isá kōl haú?“ yalehá yan.

4. „Kō ábbā agaböytä kīniyō-mū genna‘ó yōl háysit!“ táleha iyan.

„Kō ‘bbā nūmá aká-dō ā me‘ál litō? ágede yōl abít!“ ak talehá yan.

5. Sinám na hammitá la, sarō na-l má-hābanī, genna‘ó kōl má-hā‘ yáleha iyan.

Heyó na hammita, saranā nōl má-hābānā, ágede kōl má-hā‘ ak yalehá yan.

1. Ein Mann hatte als einziges Kind einen Knaben. Die Mutter dieses Knaben starb nun und der Vater heiratete wiederum. Diese Frau aber blieb kinderlos. Dann starb auch ihr Mann.

2. Da sprach sie einst zu jenem Sohn nach seines Vaters Tode: „Heirate mich!“

3. Er aber erwiderte: „Da du meines Vaters Gattin warst, wie sollte ich dich denn heiraten!“

4. Sie aber sprach: „Obschon ich deines Vaters Gattin war, kannst du mich doch heiraten.“

5. Er erwiderte: „O die Leute würden über uns reden und an uns keinen guten Faden lassen; ich heirate dich daher nicht.“

6. ,Wō hāmmik ābtam anū kō warisá-liyó' táleha iyan ábbā agaböytá: ,galabó ákū kalahaytá tan sagá asgudá-waytá tan sagáy ibā gálḏa adagá arkis!' táleha iyan.

7. Galabó ákak kalá yan sagá adagá ibā gálḏa adagá árkisa iyan adagísū.

8. ,Galabó siní sagá tā hagg dúmmā mābali-linó' adagúl sūgamārī yálehan iyan; ,ā sagá mahá báxta galabó siní sagá?' yálehan iyan.

9. ,Sagá adagísū báha' yáleha iyan. galabó siní sagá adágā hinaní iyan. sagá adágā wáyta, issi būlá tūdurá iyan.

10. Ábbā agaböytá būlul súkta: ,sagá adagá wáyta?' táleha iyan; ,sagák adagúl mahá kōk iyan?' ákák táleha iyan nūmūk.

11. ,Galabó siní sagá tamúta iyaní yōl sinám tūketá' iya iyan; ,inní sagá adagá ákā wáyū wak

,Amá' hāmmik ābtám anū kō warisú' ak tálehá yan ábbā-n nūmā: ,wálahō ak kaltá sagá arhodá-neheto sagá ibā tadiyá-yā adagá arkis!' ak tálehá yan 5 nūmā.

Wálahō ak kalá sagá ibā tadiyá-yā ya'udagō adagá arkisá yan.

,Wálahō hin sagá táyk bossól 10 mābalinó' yálehán yan adagúl sūgán heyó; ,sagá ah issó báxta wálahō hin sagá?' ak yálehán yan.

,Sagá a'adagō báha' yálehá 15 yan. wálahō hin sagá a'údag hínán yan. sagá a'adag wayté díki gáxtá yan.

Ábbā-n nūmā díkil súktá: ,sagá a'adag ákā wáyta?' ak tále- 20 há yan; ,sagák adagát ay kōkaní?' ak tálehá yan heyótōk.

,Wálahō hin sagá tamatá yaní heyó yōl yaketin' ak yálehá 25 yan; ,hiní sagá adagá ákā wayk

6. Sie -aber sprach: ,Was dieses Gerede bedeutet, will ich dir sagen; ziehe du einer Kuh, ohne sie zu tödten, die Haut ab und treibe dann die Kuh zu Markt!'

7. Er zog also einer Kuh die Haut ab und trieb sie dann zu Markt, um sie zu verkaufen.

8. Die Leute auf dem Markte sprachen nun: ,Eine Kuh ohne Haut! so was hat man doch noch nicht gesehen; wozu brachtest du denn diese Kuh her ohne Haut?'

9. ,Um sie zu verkaufen,' sagte er. Eine Kuh ohne Haut wollte aber Niemand kaufen und da also kein Handel für sie da war, so kam die Kuh wieder heim.

10. Die Stiefmutter wartete seiner daheim und sprach dann zum Sohn: ,Hast du für die Kuh keinen Handel gefunden? Was sagten also die Leute auf dem Markt zu dir?'

11. Er erwiderte: ,Sie sagten: eine Kuh ohne Haut ist da und liefen

inni sagá-lī órba' yáleha iyan
abbā agabóytak.

12. Sagá búlál dīnisani iyan.
garí sákū ábbā agabóytá: ,sagá
5 adagá báyā!'' ákā táleha iyan.

13. Bay iyan, adagá árkisá
iyan. limót sagák yábtam má-la
iyan, tat túbilám má-la iyan. amá
sagá búlá órbisa iyan.

10 14. Abbā agabóytá búlál sák-
ta: ,káfā mahá kók iyan?'' tále-
ha iyan.

15. ,Tátit yábtam má-la, tat
túbilám má-la, wadírri tat gáhi-
15 sa' yáleha iyan abbát agabóytak.

16. ,Fír-tí sákū tā mánnā ham-
míd nak asá-lón, garí sákū ha-
walaní issini hábá-lón; genna'ó
yól haysít!'' táleha iyan bá'elí
20 bálak. genna'ó tō wak tátíl hay
iyan.

sárral hinni sagá-lī orobó alehá'
ak yálehá yan abbán nūmak.

Sagá díkil dīnisán yan. sar-
rá-m mah abbá-n nūmá: ,sagá
adagá bay!'' ak tálehá yan.

Bay yan, adagál arkišá yan.
adagá sagát tat wanisám mā-lá
yan, ta túbilám mā-lá yan. amá
sagá díkil orbisá yan.

Abbán nūmá sūktá-yā: ,káfā
ay kók-áni?'' ak tálehá yan.

,Tad wanisám mā-lá, ta tubi-
lám mā-lá, sárral ta adebbé' ak
yálehá yan abbán nūmak.

,Awúl mah táy bálli hammíd
nók asán, sárrá mah hawalaní
siné habán; kádō ájede yól hay-
sít!'' ak tálehá yan bá'elí bálak.
Amá ged ágede el háy yan.

bei mir zusammen. Da ich aber für die Kuh keinen Handel finden konnte,
trieb ich sie wieder heim.'

12. Sie liessen die Kuh daheim über Nacht. Den folgenden Tag sprach
die Stiefmutter zum Sohn: ,Bring die Kuh wieder zu Markt!'

13. Er trieb sie also dahin, Niemand aber fragte auch nur um den
Preis der Kuh oder sah sie überhaupt an. So trieb er denn die Kuh wieder
heim.

14. Daheim fragte ihn die Stiefmutter: ,Nun was sagten die Leute
heute zu dir?'

15. Er antwortete: ,Niemand redete von der Kuh, noch sah man sie
an; ich trieb sie also wieder heim.'

16. Da sprach die Stiefmutter: ,Am ersten Tage werden sie in solcher
Weise auch über uns reden; den folgenden Tag sind sie dessen schon über-
drüssig und hören dann davon selbst auf: desshalb heirate mich nur!'' Da
heiratete er seine Stiefmutter.

21. Wie der Bastard Häuptling wurde.

1. *T. t. l. i. Nūm dāylōk faráy dāla iyan. wō nūm rāba iyan. kāy abagōytā tādē'á iyan, dāltā bālā bāṣṭa iyan.*

2. *Wō nūm issi rēdāntūk yīna iyan. kāy dāylōy faráy tāka, kā ak sárrā kāy abagōytā ēl tādē'á bālā kōnōū-h ānīm gaḷani iyan rēdā.*

3. *Dōlāt fānā rēdā gaḷani iyan. dōlāt: ,rēdā sin ahē-liyōk, wō 'ārūd gāhā!' yāleha iyan.*

4. *Wō 'ārūd kōnā arāt ākā hēni iyan. wō arātāl tykánā ūliyā wāyni iyan.*

5. *Wō inā dāylōy faráy tāka: ,nanū gānḷū wāynak, rēdā atū nō-hō bāh!' yālehan iyan inā ēl tādē'á bālak.*

6. *Wō faráy gāla iyan. wō baḷi rā'a iyan. wō bālāl rēdā hēni iyan. wō baḷi rēdā ḍrbisá iyan.*

T. t. y. Heyōti dāylō-kō afār dālā yan. amā heyōti rabā yan. kā nūmā zonāwā taká yan, dāltā bālā dāltā yan.

Amā heyōti rēdāntō kī yinā 5 yan. kā dāylō afār yakīnī-yā, kā ak sárral kā nūmā ēl zonā-witā bālā ússūk kōn ēl yam rēdā yadāyn yan.

Dōlāt fānā rēdā yadāyn yan. 10 dōlāt: ,rēdā sinā aháy-liyōk, tō āred gāhā!' tának yāleha yan.

Amā āred kōnā arāt tánā hayn yan. amā arōtul tykánā dafēnā wāyn yan. 15

Ay inā dāylō afār yakīnīyā: ,nanū nadāwō linōk, rēdā atū nō bāh!' ak yālehan yan inā ēl zonāwitā bālak.

Amā afār yadāyn yan. amā 20 baḷi rā'a yan. amā bālāl rēdā hayn yan. amā baḷi rēdā-lī orobā yan.

1. Ein Mann zeugte vier Söhne; der Mann starb dann. Seine Gattin ward darnach schwanger und gebar einen Sohn.

2. Jener Mann aber war Häuptling gewesen. Da gingen einst seine vier Söhne und als fünfter jener, welchen die Mutter nach dessen Tode empfangen hatte, hin um die Häuptlingswürde.

3. Sie gingen also zum Fürsten, und dieser sprach zu ihnen: ,Ich will euch die Häuptlingswürde geben, kehrt nur ein in jenes Haus!'

4. Dort in jenem Hause stellte man ihnen fünf Angareb auf, sie fanden aber darauf der Wanzen wegen keine Ruhe.

5. Die vier Brüder sprachen nun zum Bastard: ,Wir werden gehen, bring du uns die Häuptlingswürde!'

6. Die vier entfernten sich, nur jener Sohn blieb zurück. Da machte man ihn zum Häuptling und als solcher kehrte er heim.

7. *Inád dāylō: ,rēdā na-h bāh! táleha iyan. ,Issin rēdā hintani gālđan' yáleha iyan.*
8. *,Atū ilimōytā, n' ábbak sár-
5 rā tóboka, rēdāt mahā ēdda lītō? táleha iyan inád dāylō.*
9. *,Issin hintani, gālđani, dō-
lāt yō yaháy rēdā, sinnī mähā' yáleha iyan.*
10. *,O nā lá-k dōlāt fānā adu-
ránō' yálehan iyan. ,Ma'a, adu-
ránō! yáleha iyan. dōlāt fānā yu-
durani iyan, dōlāt-li yābanī iyan.*
11. *,Kōnā nūmūk kō-n namá-
15 tam talīga? yálehan iyan. ,áli-
ga' yáleha iyan dōlāt.*
12. *,Rēdā iyā taháy? yále-
han iyan. ,Rēdā ákā hē nūm hē' yáleha iyan.*
20. *13. Inád dāylō rēdāl tōnnā
tiddā wáyta iyan, rēdā ilimōyti
rā'sitā iyan.*
14. *Inā kōnā nūmūk masrūf
ákā ábak yanīn iyan. inā garī
25 balī gārīl tīna iyan.*
- Ay inád dāylō: ,rēdā bāh! ak-án yan. ,Atin rēdā hintani tadáyn' yálehá yan.*
- ,Atū harāmi bālā, n' ábbā sár-
ral yoboká-tiyā rēdāt ay'ēl lītō? ak yálehán yan inád dāylō.*
- ,Atin hintani ak tadáyn, rēdā dōlāt yō tohōy-yā sinā mähay' tának yálehá yan.*
- ,Amāydō dōlātāl gāhaná' yálehán yan. ,Ma'a, gāhā-linō! yálehá yan. dōlātāl gāhán yan, dōlāt-li wanīśān yan.*
- ,Kōnā heyōtōk kōl namatām talīga? ak yálehán yan. ,áli-ga' yálehá yan dōlāt.*
- ,Rēdā iyā tohōy' ak yálehán yan. ,rēdā ákā ohōy heyōtō ohōy' tának yálehá yan.*
- Inád dāylō rēdāl tōhe yanī siddā ēl wayn yan, rēdā harā-mī balī rā'sitā yan.*
- Inā kōnā heyōtōk tēlō ákā ába yinīn yan. inā sárrā balī rigī-dīl tinā yan.*

7. Da sprachen zu ihm seine Brüder: „Nun gib uns die Häuptlingswürde!“ Er aber erwiderte: „Ihr wolltet sie ja nicht und ginget fort.“

8. Seine Brüder sprachen nun zu ihm: „Du bist ein Bastard und nach unsers Vaters Tod geboren; wie solltest du die Häuptlingswürde behalten?“

9. Er erwiderte: „Ihr wolltet sie nicht und gienget weg; da gab mir der Fürst die Häuptlingswürde und die gebe ich euch nicht mehr.“

10. „Nun so gehen wir zum Fürsten,“ sagten sie. „Gut, gehen wir nur!“ erwiderte er und sie kamen zum Fürsten und redeten mit ihm.

11. Und sprachen: „Kennst du uns fünf Männer, die wir bei dir waren?“ „Ja wohl,“ sagte der Fürst.

12. Da fragten sie: „Wem gabst du die Häuptlingswürde?“ Der Fürst erwiderte: „Ich gab sie dem, dem ich sie eben gab.“

13. So erlangten die Brüder jene Würde nicht und der Bastard behielt sie.

14. Diese fünf Brüder hatten nun ihrer Mutter eine Pension ausgesetzt. Die Mutter aber lebte bei dem nachgeborenen Sohn.

15. *Amā inā rābta iyan. amā inā rābtā-wak yō'orā iyan ilimōytā, amā dāylō inā rābā mā'abbīna iyan.*

16. *Afarā sánat fānā inā tanī iyanī masrūf rūbak sūgan iyan. amā inā rābtām kōnōū-han sánat yóbban iyan.*

17. *Amā masrūf kalitānī iyan. yō rūbak tanīnīm mahā yō rūba-wáytan?' yáleha iyan garī báli.*

18. *Ninā rūbak sūgunákā kō mábak rūbak sūguna' táleha iyan kāy sá'ol.*

19. *,Y' inā rābtánke fānā lahā dadā linō' yáleha iyan.*

20. *,Ninā rūbak sūgunákā, kō mábak rūbena' yálehan iyan.*

21. *,Y' inā rābtánke fānā lahā dadā linō' yáleha iyan.*

22. *,Kō mā-nahā'yálehan iyan. dōlāt fānā gaḷanī iyan. dōlāt: ,aháúk sūktánīm kā ohāwā!' yáleha iyan.*

Ay inā rābtā yan. ay inā rābták sárral rābā ak su'usá yan, ay inā rābā dāylō mābbinōnī yan.

Afarā egidā fānā inā tanā 5 yanī tēlō alíkī sūgán yan. ay inā rābā kōnyā egidā yobbīn yan.

Ay tēlō kalitán yan. ,yō alíkī tanīnīm ay yō alíkā-waytānam?' 10 tának yálehá yan ay sárrā báli.

Ninā tēlō na alíkī ninánká kōyā andā alíkī sūgena?' ak yálehan yan kā sá'ol.

Y' inā rābtánkō lihā dadā' 15 yáka' tának yálehá yan.

,Ninīnā alíkī sūgenánká agúl kōyā alíkī sūgená' ak yálehan yan.

,Y' inā rābūnīnkō táhe lihā 20 dadā' abená nána' tának yálehá yan.

,Kōyā mā-nahay' yálehan yan. dōlūtāl yadáyn yan. dōlāt: ,íkā aháy-tanīnīm íká ohāwā!' tának 25 yálehá yan.

15. Nun starb dieselbe. Der Bastard aber verheimlichte ihren Tod und seine Brüder erfuhren nichts davon.

16. Vier Jahre schickten sie sonach die Pension für die Mutter. Im fünften Jahre erfuhren sie ihren Tod.

17. Nun stellten sie ihre Zahlung ein. Der nachgeborene Sohn aber stellte die Frage: 'Warum schickt ihr nicht mehr, was ihr bisher mir geschickt habt?'

18. Seine Brüder erwiderten: 'Wir schickten das für die Mutter, nicht aber für dich.'

19. Er aber sagte: 'Seit der Mutter Tod haben wir bereits sechs Jahre.'

20. Sie erwiderten: 'Für die Mutter und nicht für dich haben wir geschickt.'

21. Er aber sagte: 'Seit der Mutter Tod haben wir schon sechs Jahre.'

22. Sie erwiderten: 'Dir geben wir nichts.' Sie gingen nun zum Fürsten. Dieser aber sprach: 'Gebt, was ihr gegeben habt!'

23. „Kā hēnō‘ yālehān iyan. ,Akā naháy‘ yālehán yan. ha-
ilimōyti inál dāylók wō āba iyan. rāmī bālī iś‘ iná dāylóktō abá yan.

23. „Nun wir werden es geben,‘ sprachen sie. Das also hat der Bastard seinen Brüdern angethan.

22. Das Testament des Vaters.

1. T. t. l. i. Nūm nammā bālā T. t. y. Heyōtī lammā bālā
qlāla iyan. ābbā rāba iyan. ,amā qlālā yan. tan ābbā rabā yan.
5 irrūk-tī nagārāt mā-yana!‘ yā- ,amā irrō-kō tī warsād mī-yāna‘
leha iyan. yālehá yan.

2. Rābū-wā iya-wak: ,kū dāy- Rābō yá-ged: ,iśī dāylō far-
lók farrīm!‘ yālehān iyan. rīm!‘ ak yālehán yan.

3. ,Yi dāylók fārrimi fālam ,Yi dāylō fārrimi fālinam
10 mā-lī-k undā nūmūk: kō ābbā mā-la-k, enḡatīyak: kō ābbā gabā
gabā tánnā hay ilāhā; kaldā nū- tāh’ iśā ak elāhā; nabatīyak:
muk: gabā tánnā hay ilāhā! yā- gabā tāh’ iśā ak elāhā!‘ yālehá
leha iyan. yan.

4. Kāy dāylók undā nūm yū- Kā dāylókō enḡatī gāhā yan,
15 durá iyan, safārā gāla sūga yū- galō yadáy yinánkō gāhā yan.
durá iyan.

5. ,Y’ ābbā rabām ābala-h ,Y’ ābbā rabām abelák far-
ánik fārrimi mahá iya?‘ yāleha rīmto áy ya?‘ yālehá yan enḡā
iyan bālī. bālī.

20 6. ,Kō ābbā nō mā-farrīmīna, ,Kō ‘bbā nōl mā-farrīmīna, yi
yi dāylók undatīyak gabā tánnā dāylók enḡatīyak: gabā tāh’ iśā
hay ilāhā nōk iya‘ yālehān iyan. ak elāhā! nōk ya‘ yālehán yan.

1. Ein Mann hatte zwei Söhne. Der Mann starb. Einst hatte er ge-
äußert: „Von diesen beiden Söhnen wird einer nicht erben.“

2. Als er nun daran war zu sterben, sagte man zu ihm: „Mach’ Te-
stament für die Kinder!“

3. Er erwiderte: „Meine Söhne brauchen kein Testament; sagt nur
dem jüngeren: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht! und zum Ältern:
Dein Vater hat mit der Hand so gemacht.“

4. Von seinen Söhnen kehrte nun der jüngere heim, von einer Reise
kam er zurück.

5. Da sprach dieser: „Ich sehe, dass mein Vater gestorben ist; was
hat er bezüglich des Testamentes geäußert?“

6. Die, welche bei des Vaters Ende zugegen gewesen, sagten nun:
„Dein Vater hat kein Testament gemacht; er sagte uns nur: Sagt dem jün-
gern Sohn: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht.“

7. *Abbā amōl sūga-māarak: ,y' ābbā fārrim yō abā yāni yan' yāleha iyan baḷi; ,y' ābbā gabā tānnā ākā hēm: issi gidé abit, mārīn gidé mābetak yōk iya yan' yāleha iyan.*

8. *Kaldā baḷi safāarak yamāta iyan, issi ābbā rāba ākā sūga iyan: ,y' ābbā rabām abalā-h ānik, y' ābbā fārrimi mahā ya?' yāleha iyan issi ābbā amōl sūga-māarak.*

9. *,Kō ābbā nō mā-farrīmina' yālehan iyan, ,yi kaldā bālak kō ābbā gabā tānnā hay ilāhā!' yālehan iyan ābbā amōl sūga-mārī.*

10. *,Y' ābbā yō farrimā yan' yāleha iyan kaldā baḷi. fārrimi mahā kōk iya yāni yan?' yālehan iyan.*

11. *,Anū sinām sā'i 'nnā dagēd su'usā-h ānik, dagēd hay sinām mā-ysā'isin yōk iya yan' yāleha iyan bāḷi.*

Abbāt amōl sūga-māarak: ,y' ābbā fārrim farrimā yāna' tānak yāleha yan; ,y' ābbā gabā tā isām mārīn gidé mā-abtākim issi gidé abit yōk ya' tānak ya- 5 leha yan.

Nabā baḷi gaḷō-kō yamātā yan, ābbā rabā ākā sūgā yan: ,y' ābbā rabām ābelik anāk y' ābbā rabā-ged ay sināl fārrimi ya?' 10 tānak yāleha yan ābbāt amōl sūgā-māarak.

,Kō 'bbā nōl mā-farrīmina' ak yālehan yan; ,yi nabā bālak: gabā tā isā ak elāhā! ya' ak ya- 15 lehan yan ābbā bukāl sūgā-mārī.

,Y' ābbā yō farrimā yanā' tānak yāleha yan nabā bāḷi. farrimtō ay kōk-ā?' ak yālehan yan heyō. 20

,Anū heyō daggēd sā'ā bāllī su'usā anāk heyō mā-aydagīsin yōk-ā yanā y' ābbā' tānak yāleha yan nabā bāḷi.

7. Da erwiderte ihnen dieser Sohn: „Mein Vater hat für mich testirt. Wenn er mit der Hand so gemacht hat, so sagte er mir: Nimm dein Erbe an dich, fremdes Eigentum taste aber nicht an!“

8. Nun kam der ältere Sohn von einer Reise zurück und fand den Vater verstorben. Da sprach er zu denen, die bei dem Tode des Vaters zugegen gewesen: „Wie hat mein Vater testirt?“

9. Sie erwiderten ihm: „Dein Vater hat kein Testament gemacht; er äusserte zu uns nur: sagt meinem älteren Sohne: Dein Vater hat mit der Hand so gemacht.“

10. Da sprach der ältere Sohn: „Mein Vater hat mir schon seinen letzten Willen gesagt.“

11. „Er sagte nämlich so: da ich der Leute Vieh in meiner Seriba versteckte, so lass' den Leuten ihr Vieh nicht in ihre Seriben eintreiben!“

23. Die Vorhersagung eines Vaters.

1. *T. t. l. i. Nūmū dāylōk māla-hèn dāla iyan. ,yi dāylōk laháy diqibay, ti diqibá-wōy!‘ yáleha iyan.*
2. *,Mahá, kan akák dāltá kē-k mā-dālinitō?‘ yálehan iyan sinám.*
3. *,Kan akú dālá-kē-k kā dā-la, kahánū kā láfita‘ yáleha iyan ábbā.*
4. *,Kā lafittá-wak, kā má-di-qibissina mahá ita?‘ yálehan iyan sinám.*
5. *,Akā yoboká-ke āliga kāy abūsī sinámah bāhálam āliga‘ yá-leha iyan ábbā.*
6. *Sinám kāy abūsī mahá bā-há-la?‘ yálehan iyan.*
7. *,Kāy abūsī aggífá-lōn, bay-sá-lōn, gara‘á-lōn, wō āliga‘ yá-leha iyan. ,umám abánim bérā hesábe la, inní yállak mayzítá,*
- T. t. y. Heyōti dāylō-kō māla-hèn dālá yan. ,yi dāylōkō lah mar‘ēsītōnā, ti mar‘ēsítá-wō!‘ ya-lehá yan.*
- ,Ay, tánā ak bāytá ‘rkē-kō kā má-bāhinītō?‘ ak ya-lehán yan heyó.*
- ,Tánā ak dālá erkē-kō, kā dā-lá, hayki kahánō kāyā mángum kahaniyō aná, ayk aná‘ ya-lehá yan.*
- ,Kā lafittá-dō, kā mā-mar‘ēšina ay ta?‘ ak ya-lehán yan heyó.*
- ,Akā yoboká-kā āligá kā ziri-yát heyál bāhánam lōn‘ ya-lehá yan ábbā.*
- ,Heyó kā ziriyát ay abánā?‘ ak ya-lehán yan.*
- ,Kā ziriyát agdífá-lōn, bay-sá-lōn, gara‘á-lōn, amáy kinīm āliga‘ ya-lehá yan. ,umám abánam bérā asáb lam āliga, hinní yállā-*

1. Ein Mann zeugte sieben Söhne. Einst sprach derselbe: „Sechs meiner Söhne sollen heiraten, der eine aber nicht!“

2. Die Leute erwiderten ihm: „Wie, hast du denn diesen nicht auch daher bekommen, woher du die andern Söhne hast?“

3. Er aber sprach: „Auch ihn habe ich gezeugt wie die andern und in Bezug der Zuneigung bevorzuge ich ihn sogar.“

4. Da erwiderten sie ihm: „Wenn du ihn bevorzugst, warum sagst du dann so und läßt ihn nicht heiraten?“

5. Der Vater aber sprach: „Seit seiner Geburt weiss ich, was seine Nachkommen den Menschen anthun werden.“

6. „Was werden denn seine Nachkommen den Leuten anthun?“ erwiderte man ihm.

7. Der Vater aber sprach: „Seine Nachkommen werden morden, rauben, stehlen, das weiss ich; wer aber schlecht handelt, muss es morgen

*kā ne'ebūk mǎnaniyóy úkā aḷe-
hám wóhū' kának yáḷeha iyan
ábbā.*

8. *Abbā rába iyan. ḡāyló la-
háy díqiba iyan, kā mā-diqibi-
sínōn iyan; issi elli mǎrak yína
iyan. rabi kā yamáta iyan, ús-
sūk rába iyan.*

9. *Ussūk rabá būddé rabá-hín-
ta iyan. ,nūm rabá būddé rábā
hinták mahá ḡbonú?' táḷeha iyan
sinám.*

10. *,Qādi fān ḡulá-waynak
mahá ḡbonú?' yáḷehan iyan. Qā-
di fān yamatani iyan, qādi wa-
risani iyan: ,nūm rabá, būddé
rabá-hinták mahá ḡbonú?' yáḷe-
han iyan.*

11. *,Da'ayná tan abagōytá
elli dafáysā būddé amól!' yá
iyan.*

12. *Wō abagōytá bāhani iyan,
elli dafaysani iyan, abagōytá ka-
lani iyan. būddé tō wak rábta
iyan.*

*kō maysitá; kāyā ne'ēbi mǎnu-
niyó tō ákā aḷehám tōy' yáḷehá
yan ábbā.*

*Abbā rabá yan. ḡāyló lah ma-
r'ešitán yan, kāyā mā-mar'eši- 5
nōnī yan; issē mǎrā yiná yan.
rabi ēd tamatá yan, ússūk rubá
yan.*

*Ussūk rabá ánik dagumí rábā
hiná yan. ,heyōtí rabá, dagumí 10
rábā hénák ah ḡbonó?' yáḷehán
yan heyō.*

*,Qādiḷ nadáwō kībā ay ḡbo-
nó?' yáḷehán yan. qādiḷ yamatín
yan, qādi warisán yan: ,heyōtí 15
rabá, dagumí rábā hénák ah ḡbo-
nó?' yáḷehán yan.*

*,Bará kīn nūmá dagumí bu-
kál ak dafáysā!' tának yáḷehá 20
yan.*

*Amá nūmá bāhán yan, ēl da-
faysán yan, nūmá ak ogššán
yan. dagumí amá ged rabá yan.*

vergelten. Weil ich also Gott fürchte sprach ich also und nicht aus per-
sönlicher Abneigung gegen meinen Sohn.'

8. Der Vater starb. Sechs seiner Söhne heirateten, den einen aber
liess man nicht heiraten und er lebte so für sich. Da ereilte ihn der Tod
und er starb.

9. Obschon er bereits todt war, wollte doch sein Glied nicht sterben.
Nun sprachen die Leute: ,Der Mann ist todt, das Glied aber will nicht
sterben; was sollen wir denn machen?'

10. ,Ja was sollen wir sonst machen, als dass wir zum Qadi gehen?'
sagten einige. Man ging also zum Qadi und erzählte ihm: ,Ein Mann ist
gestorben, aber sein Glied will nicht sterben; was ist also zu thun?'

11. Der Qadi sprach: ,Setzt ein altes Weib auf das Glied!'

12. Man brachte also ein solches Weib, setzte es darauf und entfernte
es dann wieder. Da starb denn das Glied.

13. *Wō abagōytá baluwá táka, tade'á iyan. wō abagōytá dālta, bālā bāxta iyan, wō baḷi ára iyan.* *Ayi nūmá balá taká, sonāwit-tá yan. ayi nūmá dāltá, bālā bāxtá yan. ayi baḷi arsimá yan.*
- 5 14. *Tō baḷi duriyát, ábbā ákā iyá-kā, sinām yiggifanī, sinām baysanī, sinām gara'anī iyan.* *Ayi baḷi zuriyát, ábbā ákā ya-kā, heyó yigdiḡfīn, heyó bay-šan, heyó gare'itán yan.*
15. *Tō nūm tō yáḷeha iyan.* *Tō heyōtī tō yáḷehá yan. kā*
 10 *kāy duriyát tō ába iyan.* *zuriyát tōy abán yan.*

13. Jenes Weib verjüngte sich nun, ward schwanger, gebar und brachte einen Knaben zur Welt; der Knabe erwuchs.

14. Die Nachkommen dieses Knaben aber mordeten, raubten und stahlen, wie es der Vater gesagt hatte.

15. Jener hat dies vorhergesagt, und die Nachkommen seines Sohnes thaten also.

24. Zwei Freunde.

1. *T. t. l. i. Nammá nūm nam-má sāhebik tina iyan. amá nam-má sāhebik tī bahitá iyan, amá-tī sināmad dūyē liqáhe gārónisa*
 15 *iyān. amá liqáhī wāya iyan.* *T. t. y. Lammá heyōtī sāhebá kī yinín yan. amá lammá sāhebik tī bahitá yan, amá-tī heyáw-ad māl liqáhā wagiya yan, amá liqáhā wāy yan.*
2. *„Anú tā wak mah' ábū“ yáḷeha iyan. „yi sāhebik: lahá bōl yō ohāwā! aḷahū wā' yáḷeha iyan.* *„Anú kádō ay ábō? yáḷehá yan. „hinnī sāhebik: lahá bōl yō ohó! ak ówā' yáḷehá yan.*
- 20 3. *Amáy iyak sárrā ulla gála iyan issi sāhebil, galá-wak: „kē yi sāhebō!“ ákak: yáḷeha iyan.* *Amáy yak sárral ɛl yadáy yan isti sāhebil, yadē-ged: „kūē yi sāhebō!“ ak yáḷehá yan.*

1. Es waren einst zwei befreundete Männer. Von diesen zwei Freunden verarmte der eine, suchte dann bei Leuten Geld auszuborgen, bekam aber keines.

2. „Was soll ich nun machen?“ dachte er; „ich will jetzt zu meinem Freunde sagen: gib mir sechshundert Thaler!“

3. Er ging also zu seinem Freund und sprach zu ihm: „Du, lieber Freund!“

4. *Issi sāhebik: ,laqa'ō lahá bōl yō ohóy!'* yáleha iyan. kāy sāheb: ,lahá bōl fáydat issi-h bétay, amó yōl gāhís!'

5. *,Yi maráyti lahá bōl yō-h yahē sárrā lī makítū wā' yáleha iyan amá laqa'ō bétá-ti, ,gál-da dónikid ugútū wā' yáleha iyan.*

6. *Furdá madá-wak amá laqa'ō ússúk de'imátad kōrá-wak amá laqa'ō bālōl rádda rá'eta iyan.*

7. *Amá aki sāheb nà'asi yamáta iyan, amá laqa'ō amá nà'asi yiqu'á, issi sidi fána bay iyan.*

8. *Sidi amá laqa'ō yālegá iyan: ,tā kīs, tā laqa'ō yi maráyti anú hay' yáleha iyan, sandúqud amá laqa'ō hay iyan.*

9. *Amá nūm issi sāhebil gāha iyan: ,yi maráytaū, laqa'ō yō ohóy!'* yáleha iyan.

Isi sāhebik: ,qūrūs lahá bōl yō ohó!' ak yālehá yan. kā sāheb: ,lahá bōlkō negidō-d isē ak bet, rā'asi māl yō bāh!'

,Yi sāheb lahá bōl yō yohóyk súrral kā atalámū' yālehá yan, tadiyah jalabá-d yadiyám falá yan.

Furdá-l ōbá-géddā, jalabád kōrá-géddā ay qūrūs bālōl rad-dá rá'etá yan.

Amá akti sāhebi garúd el yamáta yan, amá qūrūs amá garúd yiqu'á, isi mādāra-l bay yan.

Mādāri amá qūrūs yālegá yan: ,ta kartalā, tā qūrūs anú hinnī sāhebik ohóy inám kīnū' yālehá yan, sandúq-uk addád hay yan amá qūrūs.

Amá heyōti isi sāhebil gāha yan: ,yi sāhebō, qūrūs yō ohó!' ak yālehá yan.

4. Und sprach weiter: 'Gib mir sechshundert Thaler!' Sein Freund erwiderte: 'Verwende also den Gewinn der sechshundert für dich, das Kapital aber stelle mir dann zurück!'

5. Da dachte der andere: 'Mit den sechshundert Thalern, die mir mein Freund gegeben hat, entrinne ich und gehe auf ein Schiff das abfährt.'

6. Als er zum Hafen gekommen war und ins Boot einstieg, fiel ihm das Geld zur Erde und blieb liegen.

7. Es kam aber ein Sklave des andern Freundes eben dahin, hob das Geld auf und brachte es seinem Herrn.

8. Dieser erkannte das Geld und sprach: 'Diesen Beutel und dieses Geld gab ich ja meinem Freund,' und legte dann das Geld in seine Kiste.

9. Der Mann aber kam zurück zu seinem Freund und sprach zu ihm: 'Mein Freund, gib mir Geld!'

10. ,Yi maráytañ, laqa'ók má-
gide fálḏa? yáleha iyan. ,Yi sáhebō, qürüs-kō ā ilā fál-
ḏa? ak yálehá yan.
11. ,Sidohá bōl yō ohóy? yá-
leha iyan amā nūm dūyē gā-
5 rōnisá-ti. ,Adohá bōl yō ohó? ak yale-
há yan ay heyōti māl wagiya-ti.
12. Kāy sáheb kā yahé iyan. Kā sáheb ákā yohóy yan. ,adō-
sidohá bōl tā dūyē-li makitá-li-
yó? yáleha iyan amā nūm. há bōl kin mā-li a'aluwá liyó?
yalehá yan ay heyōti.
13. Amā dūyē-li gála iyan, Amā māl-li yadáy yan, fur-
10 furdá ōba iyan, de'imát-ad kō-
ra iyan, de'imát dōnik fānā gál-
ḏa iyan. jalabá bōl kin mā-li a'aluwá liyó?
yalehá yan ay heyōti.
14. De'imát dōnik gūfta iyan, Jalabā nabā jalabā gūftá yan,
sinām dōnikid kōrta iyan. heyō nabā jalabād kōrán yan.
- 15 15. Ussūk dōnikid kōrū wā ya Ussūk kōrō ya lak nabā ja-
ibā dōnikid háya, háya-wak si-
dohá bōl bād-ad rádda iyan. labād tukár isá-gel ay adohá
kulluntí la'áftō ya gu' aháy iyan. bōl bādad raddá yan. azāyti
sidohá bōl. enḏā azāytō yakelá undú' isá
yan adohá bōl.
- 20 16. Dūiyē yahé nūmī nā'así Māl yohóy heyōti garūd ra-
ramise la bād-al gála iyan, yi-
jilibá, kullum 'áyda iyan, sidō-
há bōl yūndu'á kulluntí kullu-
mud sūga iyan. miš-li bādā yadáy yan, ay ra-
māš azāl 'aydá yan, adohá bōl
yundu'á azāyti bāgū-d ákā sūgá
yan.
- 25 17. Kullum būḏa ḏrbisá iyan: Azá dikil orbisá yan: ,yi mā-

10. ,Wie viel wünschest du, mein Freund? erwiderte ihm dieser.

11. Jener sprach dann: ,Gib mir dreihundert Thaler!'

12. Sein Freund gab sie ihm und jener dachte: ,Nun entrinne ich mit diesen dreihundert Thalern.'

13. Er entfernte sich also mit dem Gelde, kam zum Hafen und bestieg ein Boot, dieses fuhr hinaus zum Schiff.

14. Als das Boot beim Schiff angelegt hatte, stiegen die Leute in dieses ein.

15. Wie nun jener Mann einstieg und eben seinen Fuss auf das Schiff gesetzt hatte, fielen ihm die dreihundert Thaler ins Meer; ein grosser Fisch, den Sack für einen Fisch haltend, verschluckte ihn.

16. Ein Sklave jenes Mannes, der das Geld gegeben hatte, ging mit dem Netz ans Meer, warf es aus und fing den Fisch, der die dreihundert Thaler verschluckt hatte; sie fanden sich noch im Fische vor.

17. Er brachte den Fisch heim und sprach zu seinem Herrn: ,Mein

,yi sidō! sidohā bōl bāgū-d la kullūntā 'áydā' yáleha iyan.

18. ,Amā laqa'ō bāhay! yáleha iyan sidi. nā'ast laqa'ō issi sidil yaháy iyan.

19. ,A laqa'ō anū inni sāhebi hay' yáleha iyan sidi.

20. Amā nūm galō akū mā-kōy issi sāhebi gāha iyan: ,yi sāhebō, afarā bōl yō ohōy! yáleha iyan.

21. ,Marhabā! yáleha iyan; fōyrōk lahā bōl kō-lī yan, gārak sidohā bōl kō-lī yan, tō tiddad sagalā bōl kō-lī yan, tā wak afarā bōl bēt! yáleha iyan, tiddad álfi ka sidohā bōl kō-lī tan yi sāhebō! yáleha iyan.

22. ,Yi sāhebi dūyē yō rūbtū mā-wāytak, kā ēd afdiyām inni rā'esitām yállī yō yahaū' yáleha iyan.

23. Tōhuk sīrrā dūyē bādal bay iyan, bárr-il bay iyan, adá-

dārā! adohā bōl gārbad la azāy-tō igdifá' yalehá yan.

,Amā qürüš bāhē! ak yalehá yan mādārā. garūd qürüš isi mādāral yohōy yan. 5

,Tā qürüš anū hinnī sāhebik ohōy inām' yalehá yan.

Amā heyōtī mudūm ākā mā-kīnā isi sāhebi gāhā yan: ,yi sāhebō, afarā bōl yō ohō! ak 10 yalehá yan.

,Ma'á! yalehá yan; ,awállā lihā bōl kōlī yanā, sárrā adohā bōl kōlī yanā, siddad sagalā bōl kōlī yanā, kādō afarā bōl bišit! ak yalehá yan, siddad ših ka adohā bōl kōlī yanā, yi sāhebō! ak yalehá yan.

,Yi sāhebi māl yi dīliyō mā-la-kī, yi káliqō, kāyā afdiyām 20 yōyā rā'etām yō ohō! yalehá yan.

Amāyk sīrral māl bādal bay yan, bárril bay yan, ya'edigá

Gebieten, ich habe einen Fisch gefangen, welcher dreihundert Thaler im Magen hatte.'

18. ,Nun so bring dieses Geld!' erwiderte ihm sein Herr, und der Sklave brachte ihm dasselbe.

19. Der Herr aber dachte sich: ,Das ist ja das Geld, das ich meinem Freund gegeben habe.'

20. Jener Mann aber, der nunmehr nicht abreisen konnte, kehrte zu seinem Freund zurück und sprach zu ihm: ,Mein Freund, gib mir vierhundert Thaler!'

21. ,Gut mein Freund' sagte dieser, ,von Anbeginn hast du von mir sechshundert, dann kamen dazu dreihundert, also zusammen neunhundert und hier hast du die vierhundert Thaler, demnach in Summa tausend und dreihundert Thaler.'

22. Da dachte jener: ,Das Geld meines Freundes lässt sich nicht entwenden; gebe also Gott, dass ich so viel gewinne um es ihm zurückzuzahlen!'

23. Darnach hatte er das Geld bei sich zu See und zu Land, er trieb

gisa iyan, adagisák sárrā ákā tamengá iyan, yidurá iyan issí sáhebil.

24. *„Amá dūyē bād bay, bárri bay, adágisa, yō tamengá‘ yá-leha iyan, yi maráytaú, tā wak ko afdáú-wā‘ yáleha iyan, álfi sidōhá bōl ká yaháy iyan.*

25. *„Yi maráytaú, dūyē gáy-ta?‘ yáleha iyan. dūyē gēk‘ yá-leha iyan nūm.*

26. *„Yi maráytaú, inki ánqarā kō esērū wā‘ yáleha iyan; tā laqa‘ó yōk baytá-wak bágū-d mahá háyta?‘ yáleha iyan.*

27. *„Edda háy máyū‘ yáleha iyan. Kō mā-na‘ibá-k yō warís!‘ yáleha iyan. Kō wārisá‘ yáleha iyan.*

28. *„Inni báhita, dūyē hába, sinámāl liqāhī esērā wak yō kalitání‘ yáleha iyan; yi maráyta fānā gálū wā áleha‘ iya iyan.*

29. *„Tō wak kōl amáta, atú*

yan, ya‘edigák sárral ákā yamengá yan, gāhá yan isi sáhebil.

„Amá māl bād bay, bárri bay, a‘edigá, yō yamengá‘ yálehá yan, yi sáhebō! kō afdáwō liyō‘ yálehá yan, ših ka adōhá bōl ákā yohōy yan.

„Yi sáhebō, māl gáyta?‘ ak yálehá yan. māl gay‘ ak yálehá yan.

„Yi sáhebō, inki qāl kō esērō fálak aná‘ ak yálehá yan; tā qūrús yōk baytá-ged, garbád ay háyta?‘ ak yálehá yan.

„Ed híym máyō‘ yálehá yan. Kū māna‘ebák yō warís!‘ ak yálehá yan. kū warísō‘ ak yálehá yan.

„Hinnē bahitá, māl wāy, he-yáwad liqāh esērā-ged yi kalitán‘ yálehá yan; hinnī sáhebil adá-wō alehá‘ yálehá yan.

„Qūrúšu amā-ged kōl amatá,

Handel und das Geld mehrte sich; er kehrte dann zu seinem Freund zurück.

24. Zu diesem sprach er: „Ich nahm das Geld zu See und Land, trieb Handel und das Geld mehrte sich; nun zahle ich dir, mein Freund, zurück“ und gab ihm tausend dreihundert Thaler.

25. „So hast du dir also Geld gemacht,“ bemerkte dieser. „Ja wohl,“ erwiderte jener.

26. Da sprach dieser: „Freund, um eins möchte ich dich fragen. Als du dieses Geld von mir empfindest, was dachtest du in deinem Herzen?“

27. Jener erwiderte: „Ich dachte an weiter nichts.“ Dieser aber sprach: „sag‘ es mir nur, ich werde dir darob nicht böse!“ „Nun so sage ich es dir“ sagte jener.

28. Ich verarmte, verlor mein Geld, und als ich bei Leuten borgen wollte, gab man mir nichts. Da dachte ich, ich gehe zu meinem Freund.“

29. „Ich kam also zu dir und als du mir die sechshundert gabst,

lahá bōl yō tahé-wak makítū wā
áleha. dūyēti furdā ōba-wak, bād-
ad yōk rádda, báta' yáleha iyan.

30. ,Gáarak kōd gāhá-wak si-
dōhá bōl yō ohó! áleha, yō to-
hým táfiga' yáleha iyan.

31. ,Sidōhá bōl atū yō tohóy-
wak innī kōk gála, wō kē-l ā
sidōhá bōl atalámū wā, makítū
wā áleha' yáleha iyan.

32. ,Wō kēk gála, furdā amá-
ta, de'imát-ad kōra' iya iyan;
wō de'imát dōnik fānā gálḡa,
wō de'imát dōnikil tamáta, sinám
kórta' yáleha iyan.

33. ,Anú dōnik-id ihā hé-wak,
bād-ad yōk rádda sidōhá bōl kōk
bay híyā' yáleha iyan.

34. ,Wō laqa'ō yōk radák gá-
rak kōl gāhá-wak: yi rábbāú, ká-
fā yō ahānānim kā yō inkī édda
nadarárōy! kā mā-tilímak áleha'
yáleha iyan.

35. ,Kōl gāha, afará bōl yō
ohó kōk áleha-wak, yō tohóy-wak

atū lihā bōl yō tohóy-ged a'alí-
wō áleha. mīl-lī furdāl ōbá-ged
bādad yōk raddá, yōk taleyá'
yálehá yan.

,Sarrá-kō kōd gāhá, adōhá bōl 5
yō ohó kōk-á, yō tohóym taligá'
yálehá yan.

,Adōhá bōl atū yō tohóy-ged
hinnē kōk adáy, ēl ēd erkēl tā
adōhá bōl atalámū liyó álehá' 10
yálehá yan.

,Amá 'rkē-kō adáy, furdāl a-
matá, jalabád kōrá' yálehá yan;
,amá jalabá nabá jalabád tadáy,
amá jalabá nabá jalabád tama- 15
tá, heyó kōrán' yálehá yan.

,Anú nabá jalabád lak takár
isák sárrāl ay adōhá bōl kōkō
bē-yā bādad yōk raddá' ya yan.

,Ay qūrús yōk radák sárrāl, 20
kōl gāhá-ged: yi káliqō, yi sáheb
yō ahaynānim kāyā bārkad lam
yō ka kāyā ēd nadirirám yō ab!
álehá' yálehá yan.

,Kōl gāhá, afará bōl yō ohó 25
kōk álehá, yō tohóy, kōk adáy,

dachte ich: Damit entrinne ich. Ich ging hinab zum Hafen, da fiel mir wohl das Geld ins Meer und war hin.'

30. ,Ich kam dann wieder zu dir und sprach: Gib mir dreihundert! du weisst ja, wie du mir es gabst.'

31. Als du mir die dreihundert gegeben hattest, ging ich von dir und dachte: Nun entrinne ich mit diesen dreihundert Thalern.'

32. ,Ich ging dann, kam zum Hafen, bestieg ein Boot und dieses fuhr hinaus zum Schiff. Als es da angelegt hatte, stiegen die Leute ein.'

33. ,Als ich nun den Fuss auf das Schiff setzte, fielen mir die dreihundert Thaler, die ich von dir hatte, ins Meer.'

34. ,Ich kehrte dann zu dir zurück und sprach bei mir nun: Mein Gott, gewähre mir, dass das Geld, welches mir mein Freund etwa gibt, Segen bringe, so dass ich und er davon lebe, ohne dass ich ihn übervorteile!'

35 ,Ich kam also wieder zu dir, begehrte von dir vierhundert Thaler,

kōk gála, tō dūyē fasākī adá-gisa, wō dūyē kibi yō táka' yá-leha iyan sāhebik.

36. *„Amá dūyē tamá gē-wak 5 kō ohōy' yá-leha iyan issi sāhebik.*

37. *„Kē yi sāheb, amá lōtam kōk ubila kō ohōy' yá-leha iyan; ,afará bōl yō bāhūtáy, sagalá bōl 10 issi ūsudúr!' yá-leha iyan.*

38. *Mahá? yá-leha iyan. ,Yi dūyē yō-lī tánik, issi dūyē ūsudúr!' iya iyan. nammá sāheb wō 15 gēnt iyan.*

ay māl ingidá, amá māl mán-gum yō yaká' yá-lehá yan iši sāhebik.

„Amá māl yamangá-ged kō ohōy' ak yá-lehá yan iši sāhebik.

„Kūē yi sāhebō, amáy tasibám kōk ubilá-ged kō ohōy māl' ak yá-lehá yan; ,afará bōl yō ohá-wā, sagalá bōl išē edebbá!' ak yá-lehá yan.

„Ay?' yá-lehá yan. ,Yi māl yō-lī yanák, iši māl edebbá!' ak yá-lehá yan. Lammá sāheb tōy gayšimán yan.

du gabst sie mir und ich ging hin, trieb mit Glück Handel und das Geld mehrte sich.'

36. 'Das Geld, das ich mir so gemacht habe, gebe ich dir nun zurück.'

37. Da sprach sein Freund: 'Da ich nun, mein Lieber, sehe wie du dachtest, so gebe ich dir dein Geld. Vierhundert Thaler gib mir, die neunhundert nimm wieder zurück!'

38. 'Ja wie so?' fragte jener. 'Da erwiderte ihm dieser: 'Mein Geld habe ich schon, nun nimm du das deinige!' Das passirte also jenen zwei Freunden.

25. Der Wahrsager.

1. *T. t. l. i. Nūm gára'ak yína iyan. nūmuk alá gara'á bay iyan, mārín alá rabstá tan doká'ónō ibad hay iyan gará' bē álak.*

20

2. *Wō alá bay, issi būlā báha, yírhiba iyan, láfuf, abálā, dūlē būlák áfal tan nabá 'i'ebütō gūbad yubkuná iyan.*

T. t. y. Heyōtī gara'ánā kī yíná yan. heyōtō-kō gālaytō gara'á bay yan, mārín gālaytō būd-da-yá dolo'ónā ay gara'itá gālaytō ibad háy yan.

Amá gālaytō bay, iši díkil bāhá, yurhodá yan, láfuf, bílō, dūd dikt áfal taná nabá se'itō rigi-Ad yō'ogá yan.

1. Es war einst ein Räuber. Dieser stahl einem Mann eine Kamelstute, band dieser den Huf eines andern verendeten Kamels unter den Fuss und trieb das gestohlene Kamel fort.

2. Er trieb es heim, schlachtete es und vergrub die Knochen, das Blut und die Eingeweide ausserhalb des Dorfes unter einer Akazie.

3. *Alá la nūm alá way iyan. bałól alá elli galđá tan ibā yúbila iyan.*

4. *„Tā alá dāgák ya alá mā-‘atá la tan, doká’ónó ya alá doká’ónók taní mā-tana‘ yáleha iyan.*

5. *Galá alát yirhidá būlál ya-máta iyan: „dāgák ya alá mā-‘atá ubila, gūbák y’ alá, gūbák doká’ónó y’ alá doká’ónó hínā; alá wā-h aník tū-tubilani?‘ yáleha iyan.*

6. *„Mā-balinó‘ yálehan iyan būlā-māri. būkík áfal tan hałál nūm ákā sūga iyan.*

7. *Alá yök báta, wā-h aník rāmili yō utúq!‘ yáleha iyan. rāmili yótoqa iyan.*

8. *„Kō alá rabtá taní aní amól ákū an gūlabó gūbad taná tan‘ yáleha iyan.*

Gālaytō wánnā gālaytō wáy yan, gālaytō ēl tudáy bałól durib gālaytō-t-yā yubilá yan.

„Tā gālaytō agána-kō yi gālaytō daribi egilú, dolo’óná yi gālaytō dolo’óná mīgida‘ yalehá yan.

Yadáy gālaytō yurhodá díkil yamatá yan: „agánakō hinní gālaytō darib ubilá, dolo’óná yi gālaytō dolo’óná mā-kā; gālaytō wā-k aná-k gālaytō tū-tubilini?‘ yalehá yan.

„Mā-balinó‘ ak yalehán yan dikti-māri. dikti‘ áfal taná hałál heyōti ákā sūgá yan.

„Gālaytō yök talayá tanák rāmili yō ‘ayd!‘ ak yalehá yan ramáltök. rāmili ákā ‘aydá yan.

„Kū gālaytō baddá taná aní būkúl ak aná sidó rigídíd taná‘ ak yalehá yan ramálti.

3. Der Eigenthümer des Kamels vermisste nun dasselbe, bemerkte aber auf dem Boden die Spur, wohin es gegangen.

4. Und er sagte: „Das hier gleicht der Gangart meines Kamels, der Huf aber ist nicht der von meinem Kamel.“

5. Er kam nun ins Dorf, wohin der Dieb das Kamel gebracht und dann geschlachtet hatte. Und er sprach dort zu den Leuten des Ortes: „Ich sah die Spur meines Kamels, der Huf war aber nicht von meinem Kamel; habt ihr vielleicht mein verloren gegangenes Kamel gesehen?“

6. „Nein, wir sahen nichts,“ erwiderten sie. Da traf er vor dem Dorfe unter einem Baum einen Mann.

7. Zu diesem nun sprach er: „Ein Kamel kam mir abhanden, wirf mir doch Sandkörner!“ Der Mann that es.

8. Hierauf sprach dieser Wahrsager: „Dein Kamel ist bereits todt und liegt unter der Haut, auf der ich sitze.“

9. *Rámili 'ayda-h-iyá galabó kulani íyan, árdi fákan íyan. álák dūlé, abāla, lāfōfū wō galabó gūbā súkta íyan.*

5 10. *Wō yaye'ani íyan. būlá-mārā: 'nōl ekétā!' yáleha íyan.*

11. *Būlá-mārī taketá íyan: ,ālā má-balínō yok itani' yáleha íyan alā la nūm.*

10 12. *,Kōk ina' yálehan íyan. ,ā lāfōf, ā abāla, ā dūlé ā y' alā immāy' yáleha íyan.*

13. *Būlá-mārī mabalāwēni: ,ālā nak gūlāla erké mālī-k naf-*
15 *dāwī' yálehan íyan.*

14. *,Alit alā nahāwī' yálehan íyan. alit alā yahēni íyan nūmūk.*

15 15. *Alā wē nūm alā báyta íyan. wō nūm wō ūba íyan.*

Isé ku halā rigidil sūgá rá-mile 'aydá heyōtō yakini sidō fakán íyan. gālaytók dūd, bilō, lāfōf, sidō rigidid sūgá íyan.

Amáy yaye'in íyan. dikti-mārak: 'nōl ekétā!' yálehá íyan.

Dikti-mārī yakatin íyan. gālaytō wānnā: ,gālaytō má-balínō yok tun' yálehá íyan.

,Kōk nalehá' yálehán íyan. ,tā lāfōf, tā bilō, tā dūd yi gālaytō-hi-m' yálehá íyan.

Dikti-mārī datán íyan: ,gālaytō nōk táday 'rké mā-lá-kī ákū nafdāwō' yálehán íyan.

,Gālaytōt gālaytō nafdāwō' yálehán íyan. gālaytōt gālaytō yifdīn íyan.

Gālaytō way heyōti gālaytō yi-fidiyá íyan. ay heyōti tōy abá íyan.

9. Sie hoben nun die Haut, worauf der Wahrsager sass, auf, gruben die Erde auf und fanden dann Eingeweide, Blut und Knochen.

10. Sie nahmen das alles heraus und da sprach der Kamelbesitzer zu den Leuten des Dorfes: 'Kommt her zu uns!'

11. Diese nun versammelten sich und der Eigenthümer des Kamels sprach zu ihnen: 'Ihr sagtet zu mir, wir sahen nichts vom Kamel.'

12. Diese erwiderten: 'Ja, so sagten wir.' Jener aber sprach: 'Das aber sind die Knochen, das Blut und die Eingeweide meines Kamels.'

13. Die Männer des Dorfes beriethen sich nun und sprachen: 'Wir zahlen ihm das Kamel, obwohl es nicht zu uns gekommen ist.'

14. Und sie sprachen zum Manne: 'Für das Kamel geben wir dir ein anderes,' und sie gaben ihm eines.

15. Der Mann, der das Kamel verloren hatte, nahm es in Empfang. So that also dieser Mann.

26. Der erprobte Wahrsager.

1. *T. t. l. i. Nām alā bāta íyan. T. t. y. Heyōtō-kō gālaytō tā-*
alā way íyan. rāmili yātuyá nū- layá íyan. ay gālaytō wē íyan.

1. Erzählung. Einem Mann ging eine Kamelstute verloren und er fand sie nicht. Er ging nun zu einem Wahrsager und sprach zu ihm: 'Eine

mül gála iyan: ,alá yó-kū bá-tak gúba-l gála, dága-l gála, galá-wék máyū, alá wék rāmili yō otúq!‘ yáleha iyan alá la nūm.

2. Rāmili bà'elī: ,rāmili kō atuqá-liyō' yáleha iyan, rāmili yōtoqá iyan.

3. ,Kō alá áran-al má-tánay, bałól má-tánay, fánal tan, bałól day tan' yáleha iyan. wō nūm gála iyan rāmili falá nūm.

4. Sinám-al yamatá iyan: ,rāmili nūmūk rāmili yō utúq áleha, rāmili yō jotoqá: kō alá áranal má-tánay, bałól má-tánay, fánal tání yók iya, wō rāmili inni má-làginiyō' yáleha iyan alá la nūm.

5. ,Alá bałól aná-sin alá, áranal aná-sin alá, ánkēl tan?‘ yálehan iyan; ,á nūm rāmili yałigá má-yana, issi dirábi-la-ká' yálehan iyan.

rāmili abí heyótól yadáy yan: ,anū gālaytō yók talaya, ayanal adáy, gúbal adáy, adiyá-wē-rkē máyō, kádō gālaytō wék rāmili ya-h ab!‘ yálehá yan gālaytō 5 wánnā.

Rāmili wánnā: ,rāmili kō ába' ak yálehá yan, rāmili áká abá. yan.

,Kū gālaytō áranad má-tana, 10 bałód má-tana, fánal tána, bałó day tánu' yálehá yan ramúl-ti. ay rāmili falá heyōti yadáy yan.

Heyūl yamatá yan: ,heyótōk rāmili yah ab ak álehá heyōti 15 rāmili yō abá: kū gālaytō áranad má-tana, bałód má-tana, fánad taná, bałó day taná yók yálehá, tá rámelek abám solá' ya, heyáwā warišá yan gālaytō 20 ak taláy heyōti.

,Gālaytō bałó-l-la delaltá-dō, áranad delaltá-dō, áulā tuniya 'gālaytō?‘ yálehán yan heyō; ,tā heyōti rāmili yałigá heyótō má- 25 kī, išé dirábi-la kīninkā' yálehán yan.

Kamelstute kam mir abhanden, ich ging deshalb zu Thal, ging zu Berg und da ich vergebliche Wege gemacht und die Stute nicht gefunden habe, so wahrsage mir nun!“

2. Der Wahrsager sprach: „Ich will dir wahrsagen,“ und warf dann den Sand.

3. Dann sprach er: „Deine Kamelstute ist nicht im Himmel, nicht auf Erden, dazwischen befindet sie sich nahe der Erde.“ Der Mann ging nun seine Wege.

4. Er kam zu Menschen und erzählte ihnen: „Ich liess mir von einem Manne wahrsagen, und dieser sprach: Deine Kamelstute ist nicht im Himmel, nicht auf Erden, sondern dazwischen. Diesen Sinn nun verstehe ich nicht.“

5. Die Leute sagten: „Wenn die Stute nicht auf Erden und nicht im Himmel ist, wo soll sie dann sein? Dieser Mann ist kein Wahrsager, sondern ein Schwindler.“

6. *Amá aláak ya'adiraní iyan. wadár nüm da'ár dāgāk obisa iyan. halá amód alá, yingülā nammáy yúbila iyan.*

- 5 7. *Wō nüm deró ába iyan. si-nám tamáta iyan: ,álá ā halík mánnā obisenú?‘ yálehán iyan; ,ā halá nabá halá taná taník iyi kórū wā-k, nargāū wáyūā‘*
10 *yálehán iyan.*

8. *Wō halá yigrī'ani iyan, yangu-lā ka alá obisani iyan. yangu-li rába sūga iyan. alá yirhidani iyan, hadó bulá obisani*
15 *iyán.*

9. *Sinám yábeta iyan: ,ráмили бѣ'елі áranal má -tánay, balól má-tana ákā iya-m tā akū ina?‘ yálehán iyan.*

- 20 10. *,Dirábi-la má-yana; áranal aná-sini, balól aná-sini alá á-nké tádiya ákū ina nin á nüm ráмили nummá yaligá yan‘ yálehán iyan sinám.*

Amá gālaytó-kō ya'adiriñ yan. alalōyní alá gúde búká-kō obisá yan. halát búkád gālaytó, yangu-lā lámmi yubilá yan.

Amá heyōti derá yan. heyó yamatín yan: ,tā gālaytó tā halá-kō ah isená obisenú?‘ yálehán yan; ,tā halá nabá halá egídak ta nagra'owá‘ yálehán yan.

Amá halá yigrī'ín yan, yangu-lā ka gālaytó obisán yan. yangu-li badá sūgá yan, gālaytó ufēli sūktá yan. gālaytó yurhodin yan, hadó dik ak obisán yan.

Heyó waniśán yan: ,ramaltí áranad má-tana, balód má-tana ákā ya-m táy-m ákā‘ yálehán yan.

,Dirábi-la mí-yana; áranad má-tana, balód má-tana yam, gālaytó áulá tadáy, tā ramaltí dirábila ak nam wáarak rúmmā yaligá ráмили‘ yálehán yan.

6. Die Kamelstute fand man nicht. Da trieb einst ein Mann Ziegen zum Thal hinab und bemerkte auf einem Baum eine Kamelstute und eine Hyäne, beide Thiere sah er.

7. Der Mann machte ein Geschrei und es kamen Leute herbei. „Wie sollen wir das Kamel vom Baum herabholen?“ sagten sie. Einige sprachen: „Das ist ein grosser Baum, wer kann da hinaufsteigen, wir werden ihn also fällen!“

8. Sie fällten den Baum und nahmen nun die Hyäne und die Stute herab. Die Hyäne war bereits todt, die Kamelstute aber lebte noch. Man schlachtete sie und brachte ihr Fleisch ins Dorf.

9. Da sprachen die Leute: „Ist dem nicht so wie der Wahrsager gesagt hat: das Kamel ist nicht im Himmel und nicht auf Erden.“

10. „Der Mann ist daher kein Schwindler, sondern ein wirklicher Wahrsager, obschon wir sagten: Wo sollte das Kamel hingekommen sein, wenn es sich nicht im Himmel und nicht auf Erden befindet.“

27. Zwei Zauberer.

1. *T. t. l. i. Nammā nūm nam-mā gára'ak yīnanī iyan.*

2. *Iss nammā sāherik tīna iyan; tī tīyā kánik mā-yalıgá iyan.*

3. *Tī nammā rakúb lúkuk yī-na iyan. amā nammā rakúbud ēd-dá ísa iyan.*

4. *Lo'ó bulá órba iyan, gālā bulá áfal hába iyan.*

5. *Gára'ak tanī qada'ántū yá-ka, rakúbū dagád hōla iyan. qada'antī dagád ákō hōlá-wak rakúb kúda iyan.*

6. *Bulá: ,rakúb é-d-da kúdam mahā táka?' táleha iyan.*

7. *Sinám lákal árdā haynī iyan, sinám rakúb matártū tá-fera iyan.*

8. *,Fáris lá-mārā deró ábā' yálehan iyan. fáris la-mārā de-ranī iyan, fáris la-mārī rakúb matárū yaferanī iyan.*

T. t. y. Lammā heyōtī lammā gare'ánā kī yīnīn yan.

Ussūn lammā sàherá kī yīnīn yan; tī tīyak mī-yalıgá yan.

Wīlī-tī lammā gáláytō lī yīná yan. amā lammā gáláytōd ēd asá yan.

Lelá' díki orobá yan, gālā díkt' áfal hábá yan.

Tán-kō wīlī gara'anī qa'adám-tō yaká gáláytī 'ēlōd say yan. qa'adamtī 'ēlōd ak say gáláytī kúdá yan.

Dik: ,tā gáláytī kúdám ay tá-ka?' yálehīn yan.

Heyó íbal ak yardīn yan, he-yó gáláytōt yaḡdabalōnā tánīn yan.

,Fáris la-mārat dārā' yále-hán yan. fáris la-mārat darán yan, fáris la-mārī gáláytōt ka-táúnā tánīn yan.

1. Es waren einst zwei Männer. Diese zwei aber waren nun Diebe.

2. Beide waren auch Zauberer, doch kannte der eine den andern nicht.

3. Nun besass der eine zwei Kamele, und bei diesen zwei brachte er seine Zeit zu.

4. Eines Tages ging er ins Dorf und verliess die Kamele vor dem Dorfe.

5. Da verwandelte sich der eine Dieb in eine Schmeissfliege und kroch dem Kamel in den After. Da lief das Kamel davon.

6. Die Leute sagten: ,Was ist denn geschehen, in Folge dessen das Kamel fortlief?'

7. Man lief nun dem Kamel nach, konnte es aber nicht einholen.

8. Da sprachen andere: ,Ruft doch Reiter!' Man rief also Reiter herbei und auch diese konnten das Kamel nicht einholen.

9. *Rakübe-lá nüm: yi raküb
gē-m. aḷigá-h ínì' yáḷeha iyan;
rakübe-lá nüm didaláytā yáka
iyan.*

5 10. *Didaláytā yáka nüm ra-
küb màtará iyan, matará-wak
nábsi wágita iyan, dagád qada-
'ántū yúbila iyan.*

11. *Qada'ántūd didaláytā yá-
10 ka lahó é-d-da hay iyan, qada-
'ánti wō lahód rába iyan.*

12. *Rakübe-lá nüm didaláytā
yáka yisudurá iyaín. wō-mārī wō
gay iyan.*

*Gālaytī wánnā: yi gālaytī
gēm aḷigá' ḡaḷehá yan; gālaytī
wánnā amā ged didaláytā yaká
yan.*

*Didaláytā yaká gālaytī wán-
nā gālaytōt katáy yan, katáy-
ged nábsē ak yoqomotá yan, 'ēlōd
qa'adámto ak yubílá yan.*

*Qa'adámto didaláytā yaká
heyōti hánzi ēd háy yan, qa'a-
damti amā hínzed bādá yan.*

*Gālaytī wánnā didaláytā ya-
ká gālaytō yadebbá yan. tō-mārī
tōy siddak gayšimán yan.*

9. Der Eigenthümer des Kamels aber sagte: „Ich weiss schon, was dem Kamel passirt ist!“ und er verwandelte sich in eine Biene.

10. Nachdem er sich so verwandelt hatte, holte er das Kamel ein und untersuchte es am ganzen Körper. Da gewahrte er im After die Schmeissfliege.

11. Da stach er als Biene die Schmeissfliege und daran verendete diese.

12. Nun brachte der Eigenthümer des Kamels dasselbe zurück. Solches hat sich also mit jenen Männern zugetragen.

28. Die drei letzten Worte eines Vaters an seinen Sohn.

15 1. *T. t. l. i. Nüm inkt lab bālā lúkuk yina iyan. ábbā rába
iyan. ká bálak: yōd matár! yáḷeha iyan. baḷi màtará iyan.*

2. *„Yi bálāú, kō farímū wā! yáḷeha iyan; yi bálāú, iší
abagōytá mistír māsabálayn! yáḷeha iyan; yi bálāú, bāhítá, irà-
ritá nímūk dūyē liqáhe mábīn! yi bálāú, dōlát askártūk dūyē
20 mangár màtaháyīn! yáḷeha iyan.*

1. Erzählung. Ein Mann hatte einen einzigen Sohn. Der Mann nun starb; zuvor aber rief er seinem Sohne und sprach: „Komm zu mir!“ Der Sohn kam.

2. Da sprach er zu ihm: „Mein Sohn, ich will dir den letzten Wunsch kund thun. Mein Sohn! Vertraue deinem Weibe kein Geheimniss an! Mein Sohn, von einem arm gewesenem, dann reich gewordenen Mann nimm kein Darlehen! Mein Sohn, einem Soldaten gib kein Geschenk!“

3. ,Y' ábbā yōd ába fárím nummá kinīm ka diráb kinīm abálū wā' yáleha íyan.

4. Abagōyták: ,nūm gabád yōk rába yani tā arátī gúbad háū wā' yáleha íyan.

5. Nūmū íya gúndi kafán hay, dambílíd yikiyyitá, nīmū íya 5 gabád yōk rába íya arát gúbad yò'orá íyan.

6. Dólát askarítak mangár hay íyan. bàhitá, iràritá nūmūk liqáhi laqa'ók bōl bay íyan. wō bōl ma'a kēd hay íyan.

7. Abagōytá agabí yamátan íyan, yābaní íyan. ,innī dīgū sinnū warisitū wā' táleha íyan wō nūmí abagōytā. 10

8. ,Na warisitáy!' yálehan íyan agabí. ,yi bā'eli nīmū yig-gifá yani arát gúbad yōk yubkuná, wō nūm inki nūm yubilá má-yana rabá nūm' táleha íyan abagōytā.

9. Agabí isinī bulá gáhan íyan: ,aggidaytó: yi bā'eli nūm 'idá yan nōk táleha; wō nūm inki nūm yúbila má-yanáy nōk ita' 15 yálehan íyan.

10. Dólát amá dágū yóbba íyan. ússūk mangár ákā abá askártū: ,kā bāhā!' yáleha íyan dólát.

11. ,Anū mangírā laqa'ók kōntóm kō aháuwū kīn wak mahá dólát fánā yō báyta?' yáleha íyan nūm 'idá íya nūm. 20

3. Der Sohn dachte nun: ,Ich will doch sehen, ob meines Vaters letzter Wunsch auf Vernunft beruht oder nicht.'

4. Und er sprach zu seinem Weibe: ,Ich werde einen Mann, den ich erschlagen habe, unter meinem Bett begraben.'

5. Er wickelte nun ein Holzstück, das er als Mann bezeichnete, in ein Todtengewand, nähte es in einen Sack ein und vergrub es unter seinem Bett.

6. Er gab dann einem Soldaten der Regierung ein Geschenk. Ferner ließ er von einem ehemals armen, dann reich gewordenen Mann hundert Thaler aus und verwahrte diese gut.

7. Es kamen dann Frauen zur seinigen und sie plauderten. Da sagte sie zu diesen: ,Ich möchte euch ein Geheimniss von mir anvertrauen.'

8. ,O so erzähle uns doch!' erwiderten diese. Da erzählte die Frau: ,Mein Gatte hat einen Mann erschlagen und diesen unter dem Bett vergraben; kein Mensch hat etwas davon gesehen.'

9. Die Frauen gingen dann heim und erzählten da: ,Die Frau so und so erzählte uns, ihr Mann habe einen Mann erschlagen, und kein Mensch hat etwas davon gesehen.'

10. Der Gouverneur hörte von dem Gerücht und liess den Mann durch den Soldaten, dem jener ein Geschenk gemacht hatte, holen.

11. Da sagte der angebliche Mörder zum Soldaten: ,Ich habe dir doch fünfzig Thaler geschenkt; warum bringst du mich also zum Gouverneur?'

12. *„Dölát farmó kō rúba wak anú ánkēt kō rà'isú àqdirá?“ yáleha iyan. dölát fánā askartí ká bay iyan.*

13. *Laqa'ó liqáhi ákū bay nūm fánad ákā garáya iyan. „A nūm ánkē báyta?“ yáleha iyan askarítak.*

5 14. *Askarítí: „dölát tamá nūm nūm 'idá yánik yöl báhá yök iya tóhu bay-h an' yáleha iyan.*

15. *Laqa'ó la nūm: „yi laqa'ó bāh!“ yáleha iyan. „kū laqa'ó á wak mǎ-abülá, sárrā kō aháy-liyó“ yáleha iyan. „yi laqa'ó tá wak tá kēl báha-wáytak, mǎ-gálqā“ yáleha iyan.*

10 16. *Askarítí: „isi laqa'ó baysá amól yō ohó eláhāy, baysá amól á wak baysá farmó ákā rúba nūm fánal mǎ-yaḡḡubūlak“ yáleha iyan.*

17. *Laqa'ó la nūm ka nūm 'idá iya nūm ka askarítā sidō-hök dölát fánā yamátan iyan.*

15 18. *Dölát askarítak: „nūm 'idam mā nūmū?“ yáleha iyan. „Nūm 'idam tamá nūmū“ yáleha iyan.*

19. *„Atú söltán baḡöl bār sinām éd 'iddam?“ yáleha iyan. wō nūm: „haysá, anú sinām mā-'idāniyó“ yáleha iyan.*

12. Dieser erwiderte: „Wie könnte ich dich freilassen, wenn der Gouverneur mich also beordert hat!“ Er eskortirte ihn also zum Gouverneur.

13. Auf dem Wege dahin kam ihnen der Mann unter, von dem jener das Geld ausgeborgt hatte. Der nun fragte den Soldaten: „Wohin führst du diesen Mann?“

14. Der Soldat erwiderte: „Ich bringe ihn zum Gouverneur, weil er einen Mann erschlagen hat.“

15. Da fuhr der Geldgeber den Mann an: „Gib mir gleich mein Geld!“ Dieser erwiderte: „Dein Geld habe ich jetzt nicht, ich werde dir es später schon geben.“ Jener aber sprach: „Wenn du mir mein Geld nicht auf der Stelle gibst, so gehst du keinen Schritt weiter.“

16. Der Soldat aber bemerkte ihm: „Verlange dein Geld beim Pascha! denn den Mann da kannst du nicht auf dem Wege zum Pascha festnehmen, nachdem ihn dieser zu ihm zu bringen befohlen hat.“

17. Der Geldgeber, dann der angebliche Mörder und der Soldat, alle drei kamen nun zum Pascha.

18. Da sprach dieser zum Soldaten: „Welcher ist der Mann, der einen Menschen erschlagen hat?“ Der Soldat erwiderte: „Dieser da ist es.“

19. Da sprach zu ihm der Pascha: „Auf dem Gebiet des Sultan erschlägst du Leute bei Nacht?“ Der Mann aber erwiderte: „Bei Gott, ich habe niemanden erschlagen.“

20. *Nüm 'idda ita kō abagōyták, arát gūbad tidfinám kōk obba' yáleha iyan dōlāt.*

21. *Nüm: ,haysá, nüm mā-'idīniyō. y' ábbā. rābá-wak yō fārimá hába, tō fārim nummá kinān ká dirāb kinim ābalū áleha ābam aká wáytak. nüm mā-'idīniyō' yáleha iyan.* 5

22. *,Kō ábbā fārimí mahá kōk iya?' yáleha iyan dōlāt.*

23. *,Y' ábbā sidōhá āngarā yōk iya, tō sidōhá āngarā tā sākū nummá táka' yáleha iyan.*

24. *,Kō ábbā mā sidōhá āngarā iya?' yáleha iyan dōlāt.*

25. *,Dōlāt āfi askarītā mangārā dūyē mā-tahāyin! yōk iya. 10 kō askartū mangārā kōntōm qársī hī-yā ákā hay.'*

26. *,Bāhitá, irāritá nūmūk dūyē liqāhe mābin!' yōk iya. tamá nūmūk laqa'ók bōl bay, tō laqa'ó káfā yō bāhá-wáytak, yōk iya, atū farmō yō rūbta fānal yībūlá, tō yōk ába.'*

27. *,Is' abagōytá mistir māsabālin! yō iya. innī abagōyták 15 nūm iggifá, arát gūbad hay-h' an áleha; tátik álehá-wak, mistir tátik yáka gidé ābalū áleha, nūm iggifá-h an hīyā arát gūbad kōk hāy-h aní áleha.'*

28. *,Tō sidōham y' ábbā iya fārim nummá kinān-ká dirāb*

20. Da sprach der Gouverneur: „Du hast ja zu deinem Weibe gesagt: ich habe einen Mann erschlagen; dann hörte ich auch, dass du ihn unter deinem Bett vergraben hast.“

21. Da erwiderte der Mann: „Bei Leibe nicht, ich habe niemanden erschlagen. Bloss mein Vater hat mir vor seinem Tode einen Wunsch geäußert und ich wollte sehen, ob derselbe verständig sei oder nicht; erschlagen aber habe ich niemanden.“

22. Was für einen Wunsch hat dir dein Vater ausgedrückt? fragte der Gouverneur.

23. Der Mann erwiderte: „Mein Vater sagte mir drei Worte und diese haben sich heute verwirklicht.“

24. „Welche drei Worte sagte dir dein Vater?“ fragte der Gouverneur.

25. Der Mann erwiderte: „Einem Soldaten mache kein Geldgeschenk! ich gab demnach deinem Soldaten fünfzig Thaler zum Geschenk.“

26. „Dann sagte mir der Vater: Von einem einst armen, dann reich gewordenen Mann nimm kein Darlehen! Ich borgte daher von dem da hundert Thaler. Nun packte mich der auf dem Wege heute an und sagte: Wenn du mir mein Geld nicht auf der Stelle gibst!“

27. „Ferner sagte mir der Vater: Vertraue deinem Weibe kein Geheimniss an! ich sagte also zu dem meinen: Ich habe einen Mann getödtet und begrabe ihn unter meinem Bette. Ich wollte sehen, wie sie ein Geheimniss bewahrt; darum nur sagte ich so.“

28. „Ich dachte nun, ich will sehen, ob meines Vaters Wille verständig

kinim ábalū àlehá tō ába, tō y' abagöytä gúbad o'orá anim gúndik tā wak wagittā! yáleha iyan.

29. *Wagitaní iyan. gúndi gúndik sūga iyan. liqáhi laqa'ó ákū bay nímūk: ,innī kō a'ayarú báykā kū laqa'ó áykā-nā!'*
5 *ákak yáleha iyan.*

sei oder nicht, daher that ich so. Sucht jetzt nur nach, denn was ich vor meinem Weibe als Mann begrub, ist nur ein Holzstrunk.'

29. Man suchte also nach und fand den Holzstrunk. Auch dem Manne, von dem er das Geld ausgeborgt hatte, gab er dasselbe zurück mit den Worten: ,Da, nimm du dein Geld!'

29. Dass man sich nicht über die Untreue der Frauen beklage.

1. *T. t. l. i. Nūm álā ma'á agaböytä lúkuk yína iyan. agaböytä harámū dāremá iyan.*

T. t. y. Heyōti álā ma'á nūmá lī yiná yan. nūmá harámī ta hammitá yan.

2. *Inkī lab bálā lúkuk yína ni iyan. ,anú rabák yi būddé yólī kōk gaḷá-la-k bálā būddéd adagá kō háyū wā' yáleha iyan; ,wóhūk mohá ita?' yáleha iyan nūm agaböyták.*

Inkī lab bálā lī yinín yan. ,anú rabá-ged yi dagūmī yólī kōk yadiyák bálā dagūmal kō a'adágō liyó' yálehá yan; ,tō-ik ay ta?' tak yálehá yan labahayti nūmák.

3. *Atú abinānīm ma'á' táleha iyan agaböytä.*

Atú abinānīm ma'á' táleha yan nūmá.

4. *Anū adagá árkū wak áúkā yi lāk-al adagá arkis! yáleha iyan agaböytúk.*

Anū adagá arákō liyók y' ibad enḏókā adagál arkis! yálehá yan išī nūmák.

1. Ein Mann hatte eine schöne Frau. Diese aber hatte er im Verdacht der Untreue.

2. Sie hatten nun zusammen einen Knaben. Da sprach einst der Mann zu seiner Frau: ,Wenn ich sterbe und dann mein Glied mit mir von dir geht, so will ich dir auf dem Markt gegen den Knaben ein Glied eintauschen. Was meinst du wohl dazu?'

3. Sie erwiderte: ,Alles was du thust, ist gut.'

4. Da sprach er zu ihr: ,Ich gehe nun auf den Markt; bring also du mir dahin den Knaben nach!'

5. *Agaböytä bālā būddēl ta-
hōyū adagā arkissa iyan.*

6. *„A sākū adagā ākā nabe-
lá mānanak, ā la'ō wadīrrī bū-
lā gāhis!“ yāleha iyan nūm aga-
böytāk.*

7. *Būlā ōrobani, būlāl qīnani
iyan. sākū ūssūk adagā fōyrōl
āraka iyan.*

8. *„Bālā adagā arkis!“ yāle-
ha iyan nūm agaböytāk. aga-
böytä bālā adagā arkissa iyan
limō.*

9. *Hárrā: „adagā ākā way-
nák bālā oydūr!“ yāleha iyan
bā'eli agaböytāk. agaböytä tūdu-
rá iyan issi bāla-lī.*

10. *Bā'eli hárrā adagāl ha-
lāk sarō hay, adagā araketāmīk:
„yōl ekēttā!“ yāleha iyan.*

11. *Yaketani iyan sinām. „in-
ki āngarā sinīk ālahō wāk yō
ōbbāy!“ yālehu iyan. „kō nōbba'
yālehan iyan.*

*Nūmā eṇḏōkā dagūmal tahā-
wō adagā arkiššā yan.*

*„Kāfā adagā ākā ābili-māna-
nak, kāfā sārīrāl dīki edēbbā!“
ak yālehá yan labahayti nū- 5
māk.*

*Dīki ōrobani, dīkil qīnán yan.
sarrā-m mah ūssūk bassōl ada-
gā araká yan.*

*Nūmāk: „bālā adagā arkis!“ 10
ak yālehá yan bā'eli. āy nūmā
iši bālā adagā arkiššā yan a-
dagā.*

*Kássō: „adagā ākā waynák
bālā edēbbā!“ ak yālehá yan bā- 15
'eli nūmāk. nūmā gāyṭá yan iši
bāla-lī.*

*Bā'eli kássō hōlāk saránā háy
yan, adagāl araká-yaná-marak:
„yōl ekēttā!“ yālehá yan. 20*

*Heyō yaketin yan. „inkī qāl
sinak ōwā-liyōk yō ōbbā!“ tának
yālehá yan. „kū nabbá' yālehan
yan.*

5. Die Frau brachte also den Knaben zu Markt um ihn gegen ein Glied hinzugeben.

6. Zur Zeit sprach dann der Mann zu seiner Frau: „Da wir heute auf dem Markt nichts gefunden haben, so bring für heute den Knaben wieder heim!“

7. Sie kehrten heim und übernachteten. Den folgenden Morgen ging er voraus auf den Markt.

8. Er hatte aber zu seiner Frau gesagt: „Bring den Knaben zu Markt!“ Sie brachte ihn also zum Verkauf dahin.

9. Am Abend sprach der Gatte zu ihr: „Da wir keinen Handel gefunden haben, so bring den Knaben wieder heim!“ Die Frau kehrte also heim mit dem Knaben.

10. Der Mann aber steckte am Abend eine Fahne auf eine Stange und sprach zu den Leuten auf dem Markt: „Versammelt euch bei mir!“

11. Die Leute sammelten sich und er sprach zu ihnen: „Höret mich, ich habe euch ein Wort zu sagen!“ „Wir hören schon,“ erwiderten sie.

12. ,Yō ka agabōytā inkī bā-
lā qālā-nant, bālā būḏḏēd kō
ahāwū wak adagā arkīs tā-tik
āleha. nummā ita, bālā būḏḏēd
5 haū adagā arkīssa nammā sākū'
yāleha iyan.

13. ,Tāh-aksárrā agābūl amá-
wāynōy, tiddā ē-lá agurá-wāy-
nōy, tiddā ēlá aggifá-wāynōy,
10 agābū galḏā-mā, amá-wāynōy'
yāleha iyan.

14. ,Nóbbā' yālehan iyan. wō
nūm wō yāleha iyan.

,Yō ka yi nūmā inkī bālā qāl-
ná-nána, bālā dagūmal kō ahá-
wō liyók adagā arkīs tak ālehá.
rummā talehá, bālā dagūmal
ahāwō lammā lele' adagāl ar-
kiššā' yālehá yan.

,Tāyk sárral sāyōl anga'á-
wāynō, siddā ēl agurá-wāynō,
siddā ēl agdifá-wāynō, sāyōl ta-
diyá-me amá-wāynō!' yālehá
yan.

,Nobbá' yālehin yan. tō he-
yōtī tōy abá yan.

12. Da sprach er: ,Ich und meine Frau, wir haben ein einziges Kind, einen Knaben. Nun sagte ich zu ihr: Bring den Knaben zu Markt, damit ich ihn gegen ein Glied umtausche. Recht so, sagte sie und brachte ihn durch zwei Tage zu Markt, damit ich ihn gegen ein Glied hingebe.'

13. ,Hiernach dürfen wir in Zukunft den Frauen nicht böse werden, sie nicht schlagen oder tödten, und wenn jemand zu den Frauen geht, dürfen wir darob uns nicht ereifern.'

14. ,Wir haben das vernommen,' erwiderten die Leute. Also hat jener Mann gesprochen.

30. Der Volksstamm, der die Greise todt schlug.

1. T. t. l. i. Amō ákak 'adōyi-
15 nán nūm 'áyda mēlá tána iyan.
nugūs yamāta iyan.

2. ,Dagák ham báha aūr bá-
hā!' yāleha iyan; ,irō addā fá-
na tágāre falāytā bāhā!' yāleha
20 iyan nugūs; ,tō báha-wāytánik
amō sínik kalā-līyō' yāleha iyan
nugūs.

T. t. y. Amō ak 'adōynantīyā
tagdifá alē tiná yan. nugūz ēl
yamaté yan.

,Aylō-kō han báha be'ērā bá-
hā!' tának yālehá yan; ,irō ad-
dā tagár la ánadā bāhā!' tának
yālehá yan; ,tāy bāhā-wāytánī-n-
kō amō sínak 'áyda' tának ya-
lehá yan nugūz.

1. Erzählung. Es gab einst ein Volk, das jeden, dessen Haupt weiss wurde, zu tödten pflegte. Da kam der König.

2. Dieser nun sprach: ,Bringt mir einen Stier, der aus dem After Milch gibt! bringt mir dann auch eine Ziegenhaut, die in- wie auswendig behaart ist! Wenn ihr das nicht bringt, so schlage ich euch die Köpfe ab.'

3. ,*Sidōhá sákī bār nō hab!*
yálehan tyan, orobanī tyan is-
sini būlá.

4. *Būlá yamatáw wak: ,mah'*
àbonú? yálehan tyan būlá-māri.

5. *Inkī nūm ábbā dubūd yo-*
'orá tyan. wō nūmul baḷi yamá-
ta tyan: ,y' ábbāú! nūgús nam-
mā ángarā nōk tya' yáleha tyan.

6. ,*Tō mahá nammā ángarā?*
yáleha tyan ábbā.

7. ,*Dagák ham báha áúrū yō*
bāhā! iró addá fánā tágaré falé
bāhā nōk tya nūgús' yáleha tyan
baḷi ábbak.

8. ,*Wō an áliga, yi bálaú, kō*
warisū wā' yáleha tyan ábbā.
,yō waris! yáleha tyan baḷi.

9. ,*Kō warisá' yáleha tyan*
ábbā; ,dagák ham báha-tya áú-
rū, dagák ham báha áúrū sinnik
tya kī sidōhá bār akátad hay, lay
éla māhánāy, aynsó éla māhánāy,
sidōhá bār akátad ḡnissánī mūr-

,*Adōhá lele'i bār ḡsórā nō*
ohó! yálehán yan, sinī díkil oro-
bán yan dikti-māri.

Díkil orobán-ged: ,āy àbenó?
yálehán yan dikti-māri. 5

Inkī heyōtī is' ábbā díbōd su-
'úsá yan. āy heyōtōl ká baḷi ēl
yamatá yan: ,ábbā, nūgúz lam-
mā ḡāl nōk ya' ak yálehá yan.

,*Tō lammā ḡāl á ḡāl?* ak ya- 10
lehá yan ábbā.

,*Aylōkō hān báhá be'érā yō*
bāhā! iró ka addá tagár la ána-
dā báhā! nōk ya nūgúz' yálehá
yan baḷi is' ábbak. 15

,*Tamáy anú áliga, yi bálawō,*
kō warisá' ak yálehá ábbā. ,yō
waris! yálehá yan baḷi.

,*Kō warisá' ak yálehá yan*
ábbā. ,aylōkō hān báhá be'érā 20
bāhā sinak ya-yá adōhá lelé' sō-
rōd haytant áśó áká má-háynā,
lay áká má-háynā, baytónā fa-
ḡán lelé' múrrā áká oháwā!'

3. Die Leute sprachen: ,Gib uns drei Tage und Nächte Frist! Sie kehrten dann heim.

4. Zu Hause angelangt überlegten sie: ,Was nun sollen wir thun?'

5. Da hatte ein Mann seinen Vater in der Wüste versteckt. Zu diesem ging nun sein Sohn und sprach: ,Vater, der König hat uns zwei Worte gesagt.'

6. ,Welche sind diese zwei Worte?' fragte der Vater.

7. Und der Sohn erwiderte: ,Der König sprach zu uns: Bringt mir einen Stier, der aus dem After Milch gibt! bringt mir eine Ziegenhaut, die in- und auswendig behaart ist!'

8. Da erwiderte der Vater: ,Ich weiss das, mein Sohn, und werde es dir sagen! ,O sag es! sprach der Sohn.

9. ,Ich will es dir sagen,' sprach der Vater. ,Bezüglich des Stieres, der aus dem After Milch geben soll, so legt denselben nur an einen Strick

*rak afará dagūd kā ohóyā bētō-
nā wáytan sákū! tōh ábā awú-
rūk! yáleha iyan ábbā.*

10. *Falēyták alaytō han ad-
5 dá bagúk ēl-ā hay, tágār ēl-ā
hay, wōh ábā falēyták! yáleha
iyan amā 'adó nūm.*

11. *Falē ka awúr bēnī iyan
nugús fánā. bēc wak nugús yū-
10 bilá iyan awúr ka falē.*

12. *Yubilá waká falē iró ka
addá fán tágār lúkyk súkta,
awúr dagák ham báha iyan; nu-
gús inki yúbila iyan.*

15 13. *Tō waká taleganī yále-
ha iyan nugús, tō-mārā tō wak
hába iyan.*

14. *Tō nugúsyk tōnnā kaw wa-
dá-wak tō wak bulá gāhisán iyan
20 amā 'adó nūm. amā 'adó-mārā
táhak sārā 'aydá-wáynōy! yá-
lehan iyan. amó 'adó-mārī rābā
tōhuk sārā hābanī iyan.*

*yalehá yan āy heyōti isī bá-
lak.*

*Anadák addád gárbā la in-
da'artō hān ēl haytani tagár ēl
hā! yalehá yan amā amó 'adó
heyōti.*

*Amā aúr ka ànadā bēn yan
nugúzul. bēn-ged aúr ka ànadā
yubilá yan nugúz.*

*Yubilá-ged āy nugúz ànadā
lammā gādakó tagár sūgusá, aúr
aylōkō hān bāhā yan; nugúz in-
kō yubilá yan.*

*Kādō talegin' yalehá yan nu-
gúz; amā-mārā amā-ged hābā
yan.*

*Amā nugúz-kō nagosá-géddā
dikī orbišán yan āy amó 'adó
labaháytō. amó 'adóynán-mārā
táyk sārāl agdifá-wáynō! yale-
hán yan. amó 'adó-mārī rābā
amāyk sārāl hābān yan.*

und lasst ihn drei Nächte ohne Wasser und Gras! am Tage aber, an dem
ihr ihn zum König bringt, gebt ihm vier Kübeln Milch!"

10. „Die Ziegenhaut aber bestreicht inwendig mit Sykomorenmilch
und gebt dann Haare darüber!“ sagte der grauköpfige Mann.

11. Man brachte nun die Ziegenhaut und den Stier zum König und
dieser besichtigte sie.

12. Und er sah die Ziegenhaut in- und auswendig behaart und der
Stier gab Milch aus dem After; von allem dem überzeugte sich der
König.

13. „Das habt ihr verstanden,“ sprach der König und entliess sie.

14. Da führten sie den grauköpfigen Mann, da er sie vor dem König
errettet hatte, ins Dorf herein und sprachen: „Von nun an tödten wir keinen
Graukopf mehr!“ Von da an liessen sie grauköpfige Leute natürlichen Todes
sterben.

31. Herr und Sklave.

1. *T. t. l. i. Sidi ka ná'asü dō-látal kúrta iyan. dōlát ná'asü sūrisá iyan, sidi ká mā-sarisina iyan.*

2. *Dōlatak obani iyan, sinám kan túbila iyan: 'sidi sarisá-sini ná'asüi lábū tanní qúrsi dáman sárisam mahá?' táleha iyan sinám.*

3. *Kū ná'asü sarisá, kō ē-dá sarisá-wēm mahá?' táleha iyan sinám nāmūk.*

4. *Ma'á-māri sinám ya'iyira, yō ya'ayirú yōk abá-mī ikā; wō egimá nūm hína, nabá nūmū-kā' yáleha iyan.*

5. *Nabá nūm yaká-wak, ná'asü mā wak sarisak yin?' táleha iyan sinám.*

6. *Anū káfā ubilá nūm nabá nūmūkā, 'undá nūm hínā lāwá-mī yōk ába-ká-kā' yáleha iyan.*

T. t. y. Madárā ka garúd dō-látal yowe'in yan. dōlát garúd sarisá yan, madárā mā-sarisina yan.

Dōlátkō obán yan, heyó tan 5 yubiltin yan: 'madárā sarisá-ná-heyá lammá tánnā qārši-yá damimá garúd sarisá-hō?' yálehán yan heyó.

Kū garúd sarisá, kóyā ákā 10 sarisá-wēm ay?' heyó ak yálehán yan heyótók.

Nabá-māri heyó yaqesin, kádō yī yaqísō ya kībā; amáy sōlá heyótō má-kī' yálehá yan. 15

Nabá heyótō yaká-dō garúd andá sarisá yína?' yálehán yan heyó.

Anū káfā ubilá heyóti enḑá 20 heyótō má-kī, nabá heyótō kinín-kā lāwá-mī yōk abám kībā' yálehá yan.

1. Ein Herr und sein Sklave gingen hinein zum Statthalter. Dieser beschenkte den Sklaven mit einem Kleid, den Herrn aber nicht.

2. Beide kamen dann heraus und die Leute bemerkten sie. Da sprachen sie: 'Wie kommt es, dass er einen um zwanzig Thaler gekauften Sklaven mit einem Kleide beehrt, ohne ein solches seinem Herrn gegeben zu haben?'

3. Und die Leute fragten den Mann: 'Warum hat er deinen Sklaven bekleidet, dich aber nicht?'

4. Dieser erwiderte: 'Vornehme Leute stellen Menschen auf die Probe. Nur um mich auf die Probe zu stellen, that er das; er ist nicht ein Mann, der den Brauch nicht kannte, aber ein vornehmer Mann ist er.'

5. Die Leute aber sagten: 'Wenn er ein grosser Mann ist, so wird er doch nicht einen Sklaven mit einem Kleide beehren.'

6. Der Mann aber erwiderte: 'Der Mann, den ich heute sah, ist ein grosser und nicht etwa kleiner Mann; ich ersehe das eben aus dem, was er mir that.'

7. *Sidohá sūkā ásan íyan. dō- Adohá lelē asán yan. dōlát*
lút ússūk yābá yāb yóbbá íyan. ússūk waníśá waní yóbbá yan.
8. *„Kāk ámā! yáleha íyan. Amó ak éyā! yalehá yan. ús-*
ússūk yamatá íyan. nabá sár- sūk yamatá yan. nabá sártim
 5 *tim ákā ába íyan, nabá rēdā kā sariśá yan, nabá rēdā ákā*
ákā yaháy íyan. yohóy yan.
9. *„Anú kū ná'asu ákā sári- „Anú kū gartúd kā sariśám*
sam yók tálega' yáleha íyan. yók talegá' ak yalehá yan.

7. Es verstrichen drei Tage. Der Statthalter aber erfuhr, was jener gesprochen hatte.

8. Und er befahl: „Ruft mir den Mann!“ Dieser kam und der Statthalter beschenkte ihn mit reichen Kleidern und verlieh ihm eine Häuptlingsstelle.

9. Und er sprach zu ihm: „Daran hast du mich kennen gelernt, dass ich deinem Sklaven ein Kleid gegeben habe.“

32. Ein Mann macht eine Pilgerfahrt.

1. *T. t. l. i. Nām baluwá àbi- T. t. y. Heyōti balá baytá yan.*
 10 *tá íyan. bā'elí is' abagōytá-t iná- bā'elí isí nūmá-t iná-lí háji ya-*
lí háji gála íyan. „ínā, yō mā- dáy yan. „ínā yí mā-hābín! ta-
hābín!‘ táleha íyan is' inak; lehá yan is' inak; „wakíl yō hāb!‘
„wakíl yō hab!‘ táleha íyan issi ak talehá yan isí bá'elak.
bá'elak.
- 15 2. *Issi galqá tánik wakili qá- Isé yadiwō yá-ged qádi wakili*
dí ákā hába íyan bá'elí. issi sō- ákā habá yan. issi sonawák rá-
nawák rá'ta íyan, 'undú dāylō 'etá yan, enqá irrō la yan.
la íyan.
3. *Bā'elí ka iss' iná háji gál- Bā'elí is' ináli yadáy yan háji.*
 20 *da íyan. abagōytá tat hagíla íyan nūmá ta yahalafá yan qádi.*
qádi.

1. Erzählung. Ein Mann heiratete ein Mädchen. Hierauf begab sich der Gatte mit seiner Schwiegermutter auf die Pilgerfahrt. Da sprach die Frau zu ihrer Mutter: „Mutter, verlasst mich nicht!“ und zu ihrem Gatten sagte sie: „Gib mir einen Schützer!“

2. Vor der Abreise gab ihr der Gatte den Qadi zum Schützer. Die Frau aber war schwanger und trug ein Kind im Leibe.

3. Der Gatte begab sich also mit ihrer Mutter auf die Pilgerfahrt und der Qadi besuchte dessen Frau.

4. ,Atü dāylō litō?‘ yáleha iyan qādi abagōytāk. ,alhāmdā lillāh! dāylō liyō‘ tāleha iyan.

5. ,Kū bā'eli bāgūt tan dāylō intī ākā āba?‘ yáleha iyan qādi. ,intī ākā mābinā‘ tāleha iyan.

6. ,Af ākā āba?‘ yáleha iyan qādi. ,af ākā mābinā‘ tāleha iyan abagōytā.

7. ,San ākā āba?‘ yáleha iyan qādi. ,san ākā mābinā‘ tāleha iyan abagōytā.

8. ,Aytī ākā āba?‘ yáleha iyan qādi. ,āytī ākā mābinā‘ tāleha iyan abagōytā.

9. Tamā inkī anū ākā abāliyōk, anū bār qīni kō-leke amatāliyō‘ yáleha iyan qādi.

10. Ma'á, yō-leke am, afā kō fakāliyōk am!‘ tāleha iyan abagōytā.

11. Amā qādi bār yamatā iyan. abagōytā afā ākā faktā iyan.

,Atü dāylō litō?‘ tak yalehá yan qādi. ,alahámde lillāh! dāylō liyō‘ ak talehá yan nūmā.

,Kū bā'eli gārbud tanā dāylō intit ākā āba?‘ yalehá yan qādi. 5 ,intit ākā mābinā‘ talehá yan.

,Af ākā āba?‘ yalehá yan qādi. ,af ākā mābinā‘ talehá yan nūmā.

,Sān ākā āba?‘ yalehá yan 10 qādi. ,san ākā mābinā‘ talehá yan nūmā.

,Okak ākā āba?‘ yalehá yan qādi. 15 ,ókak ākā mābinā‘ talehá yan nūmā.

,Tamāy inkō anū ākā abāk bār kō-lī qīnō amūtō kiyō‘ tak yalehá yan qādi.

,Ma'á, yōl amō, ifé kō fakāk‘ kak talehá yan nūmā. 20

,Qādi bār yamatā yan. nūmā ifé ākā faktā yan. qādi tālī dī-

4. Der Qadi sprach nun zur Frau: ,Du bist gesegneten Leibes?‘ ,Gott Lob, ja wohl,‘ erwiderte sie ihm.

5. Da sprach zu ihr der Qadi: ,Hat dein Gatte wohl dem Kinde, das du unter dem Herzen trägst, auch Augen gemacht?‘ ,Nein, das that er nicht,‘ erwiderte sie.

6. ,Hat er ihm einen Mund gemacht?‘ fragte der Qadi weiter. ,Nein, das that er nicht,‘ erwiderte sie ihm.

7. ,Hat er ihm eine Nase gemacht?‘ fragte er weiter. ,Nein,‘ erwiderte sie ihm.

8. ,Hat er ihm Ohren gemacht,‘ fragte er weiter. ,Nein,‘ erwiderte sie.

9. Nun sprach der Qadi: ,Alles das will ich ihm nun machen, daher komme ich heute Nacht zu dir, um zu schlafen.‘

10. ,Gut!‘ erwiderte ihm die Frau, ,komm zu mir, ich will dir die Thüre aufthun.‘

11. Der Qadi kam nun bei Nacht und die Frau öffnete ihm die Thüre.

qādī ēlī dīna iyan, málak dīna iyan. ,kábār inti ákā ába an yáleha iyan.

12. Nummāy ham bār yamáta 5 iyan, ēlī dīna iyan, tat málā iyan: ,kábār san ákā abá-h an' yáleha iyan qādī.

13. Sidōh yam bār yamáta iyan, ēlī dīna iyan, tat málā 10 iyan: ,kábār af ákā abá-h aní' yáleha iyan qādī.

14. Faráy ham bār yamáta iyan qādī, ēlī dīna iyan, ta málā iyan: ,kábār dytī ákā abá-h 15 an' yáleha iyan.

15. Bā'elī ka iná hájik gáxta iyan: ,salám!' yáleha iyan. ,marhabá!' táleha iyan abagōytá.

16. ,Mánnā tánīn yōk sárral?' 20 yáleha iyan bā'elī.

17. ,Kōk sárrā ma'á-m nan, atú nō abá-wáyta-m nō abaní, ma'á nūmūl yō hábta, ma'á 'nnā sūga' táleha iyan abagōytá bā'e- 25 lak.

ná yan, malitá yan: ,kábār intit ába-k ána' tak yálehá yan qādī.

Malummi bār yamatá yan, ēlī dīnā yan, ēd malitá yan: ,kábār san ákā ába-k ána' tak yálehá yan qādī.

Madahí bār yamatá yan, ēlī dīnā yan, ēd malitá yan: ,kábār af ákā ába-k ána' tak yálehá yan qādī.

Mafari bār yamatá yan qādī, ēlī dīnā yan, ēd malitá yan: ,kábār ókak ákā ába-k ána' tak yálehá yan.

Bā'elā ka iná híji-kō gāhán yan: ,salám!' tak yálehá yan. ,marhabá!' ak talehá yan nūmā.

,Ah egídi tīnī yi sárral?' tak yálehá yan bā'elī.

,Kū sárral ma'atí nána, atú nō abí-nehetō-m nō abán, ma'á heyótōl ya hábta, ma'atí sūgá' talehá yan nūmā íši bā'elak.

Der Qadi schlief mit ihr und beschlief sie. ,Heute Nacht mache ich ihm die Augen,' sagte er.

12. Die zweite Nacht kam zu ihr der Qadi, schlief mit ihr und sagte: ,Heute mache ich ihm die Nase.'

13. Ebenso kam er die dritte Nacht schlafen und sprach: ,Heute mache ich ihm den Mund.'

14. In der vierten Nacht kam er mit ihr zu schlafen und sprach: ,Heute mache ich ihm die Ohren.'

15. Der Gatte und die Mutter kehrten nun von der Pilgerfahrt heim und Gatte und Gattin begrüßten sich.

16. ,Wie ging es dir nach meiner Abreise?' fragte sie der Gatte.

17. ,Sehr gut ging es uns,' erwiderte sie ihm; ,was du mir nicht gemacht, das machte er mir, bei einem guten Mann liessest du mich zurück und da ging es mir gut.'

18. ,Anū kō abá-wé-mī-k mu-
há kō ába?' yálehá iyan bá-
'eli.

,Anū kō abí-nehiyó-m-kō qá-
dī ay kō ába?' tak yálehá yan
bá'eli.

19. ,Atū yō abá-waytá-mī-k
bálat inti yō hay, san yō hay,
af yō é-d-da hay, áyti yō é-d-da
hay, atū abá-waytá-mī-k wō yō
ába' táleha iyan abagōytá isi
bá'elak. Bā'eli tat małam yále-
ga iyan.

,Atū yō abinehitōm bálat inti
yō hay, san yō hay, af éd yō 5
hay, oká éd yō hay, atū yō abi-
nehetómkō tōy yō ába' táleha yan
nūmá isi bá'elak. bā'eli éd ma-
lám yálegá yan.

20. Qādi nūm éla say-sinnī ma-
lahenā sāy balá lúkūk yína iyan.
kánik amō álḡa abagōyták sárrā
nūm ē-la hálak mánana iyan.

Qādi heyó ēl say-nehá málā-
hēnā balá lī yíná yan. tánā amō
siraytá nūmák sárral heyó ēl
zā-mānaná yan.

21. Qādi nahará abagōytá á-
kak maḡa nūm háji gála yína
hiyā qādi ḡaylō amō álḡa aba-
gōytá bōl laqa'ók ákā yahay
mangárā: ,qādi ḡaylōl yō sayí-
sā!' ya.

Qādi awal-lā nūmád ak maḡá 15
heyōtī háji yadáy yína-yá qādi-s
sāytō amō álḡa-tiná nūmá qūrūš-
kō mangárā bōl ákā yohóy yan:
,qādi-s saytōl yi zayís!' yálehá
yan.

22. Abagōytá agab' innā ki-
ráfe ibad ákō háyta, agabí kīs-
wat édda háyta, kál-lī tálega ká
hólussá iyan.

Nūmá sāyó bélli qarāqib ibad
ak haytá, sāyó sártim ēl haytá,
tánlī wani abassá, saytōl ká zayš-
šá yan.

18. ,Was machte er denn dir, was ich nicht gemacht haben sollte?'
fragte sie der Gatte.

19. Sie erwiderte ihm: ,Was du mir nicht gemacht hast, machte er:
dem Kinde machte er die Augen, machte ihm die Nase, machte ihm den
Mund, die Ohren, alles das machte er, was du nicht gemacht hast.' Der
Gatte merkte nun, dass jener sie beschlafen hatte.

20. Nun besas der Qadi sieben Töchter, zu denen niemand Zutritt
hatte ausser einer Friseurin.

21. Der Mann aber, der auf der Pilgerfahrt gewesen war und dem
der Qadi die Gattin verführt hatte, gab dem Weibe, welches die Töchter
des Qadi zu frisiren hatte, hundert Thaler als Geschenk und sprach: ,Führe
mich ein zu den Töchtern des Qadi.'

22. Da gab ihm das Weib Frauenschuhe und Frauenkleider, vermit-
telte ihm mit den Töchtern eine Unterredung und führte ihn zu diesen ein.

23. Malahenā baluwā mala-
henā sākū maḷa, malahenā ba-
luwā inki yade'anī iyan.

24. Qādī ḡāylō mālāhēnūd
5 radda ita-wak yūbila iyan: ,ida'ā
yi ḡāylōl yōk sārā nūm ē-la
hala-sinne-wā-k ānkēk yade'ā-
nī? yāḡehā iyan.

25. ,ḡāylōk yōl ekēttāy! yā-
10 ḡehā iyan. ,yi sinnil yamāta?
yāḡehā iyan.

26. ,Y' ābbāū, yi nōl yamā-
ta tāqala? yāḡehan iyan ḡāylō.

27. 'Undātyā: ,y' ābbāū, nō
15 ḡāga-wāytū nō diwīt! tāḡehā
iyan. kānī diwītā iyan.

28. ,Nūm ḡāji ḡāḡa ḡāḡak ya
nūm kōl abagōyṭā wakīli habā
nūm kā ak sārā nūm nōl mā-
20 matīna' tāḡehā iyan.

29. Wō nūmū farmō rūba iyan
ḡādī. wō nūm yamāta iyan.

30. ,Yi ḡāylōk mālāhēn inki
atū ābit! yāḡehā iyan ḡādī. wō
25 nūm: ,marḡabā! iya, ābita iyan.

Mālāhēnā ḡīngil mālāhēnā le-
lē' tan maḷā, mālāhēnā baḷā in-
kō sonōytān iyan.

Qādī mālāhēn ḡufān-ged yu-
bilā iyan: ,yi sāytō sōnōymō yō-
yā hīnnīm heyō ēl zāy-wān-dō
ānūlu-kō sōnōy tānī? yāḡehā iyan
ḡādī.

,Yi sāytōk yōl ekētā! yāḡehā
yan. ,eyī sinnal yamatā yīna?
yāḡehā iyan.

,Abbā, eyī nōl yamitām takā-
la? ak yāḡehin iyan sāytō.

Enḡlati baḷā: ,ābbā, nī dak-
tānkō nō diwīt! ak tāḡehā iyan
is' ābbak. tānā diwītā iyan.

,Heyōtī ḡāji yadāy yīna-yā
nūmā kōyal wakīli habā yīnā
heyōtō ḡāji-kō ḡāḡa-yā sārāl
nōd zā tinām mā-lā' tāḡehā iyan.

Amā heyōtōd lūk yilīkā iyan.
amā heyōtī yamatā iyan.

,Yi sāytō mālāhēnik inkō atū
tan bēt! ak yāḡehā iyan ḡādī. ayī
heyōtī: ,ma'ā' ya, tan bētā iyan.

23. Da beschlief er in sieben Tagen die sieben Töchter und diese wurden so gleichzeitig schwanger.

24. Als die Mädchen an Umfang zunahmen, bemerkte das der Qadi und sprach bei sich: ,Meine Töchter sind ja schwanger; da zu ihnen aber kein Mann Zutritt hatte, von wem können sie denn schwanger sein?'

25. Er befahl nun: ,Ruft mir die Töchter! und zu diesen sprach er: ,Wer ist zu euch gekommen?'

26. Diese erwiderten ihm: ,Wer könnte denn zu uns gekommen sein?'

27. Die jüngste Tochter aber sprach zum Vater: ,Vater, versprich uns, dass du uns nicht berühren wirst! Er versprach es ihnen.

28. Da sagte sie: ,Der Mann, der auf die Pilgerfahrt gegangen war und dich zum Schützer seiner Gattin gemacht hatte, der kam nach der Pilgerfahrt zu uns, ausser ihm aber Niemand anderer.'

29. Der Qadi schickte nun an jenen Mann einen Boten und der Mann kam.

30. Da sprach zu diesem der Qadi: ,Heirate du alle meine sieben Töchter! ,Gut, sagte dieser und heiratete sie.

31. *Qādī ka nūm tō tiddā ābta Qādī ka heyōtō tōhe siddak*
īyan. abitān yan.

31. So handelten sie zusammen, der Qadi und jener Mann.

33. Ein Mann verlobt seine einzige Tochter an fünf Freier.

1. *T. t. l. i. Nūm inkī sāy bālā*
qāla īyan. inkī sāy baḷāl kōnā
ālkum bāyta īyan.

2. *Inkī sākū kōnā baḷi digibi*
ākā rāda īyan. kōnā 'ad 'ārī dīsa
īyan.

3. *'Arik tiyat issi baḷi hāy*
īyan, 'ārik tiyat kutā baḷā hāy
īyan, 'ārik tiyat okālō baḷā hāy
īyan, 'ārik tiyat idā baḷā hāy
īyan, 'ārik tiyat sagā baḷā hāy
īyan.

4. *Kutā baḷā sinām baḷi tā-*
ka īyan, okālō baḷā sinām baḷā
tāka īyan, idā baḷā sinām baḷā
tāka īyan, sagā baḷā sinām baḷā
tāka īyan.

5. *Issi baḷā yāgemā īyan. ku-*
tā baḷi ākā yahāy nūmūl yīm-

T. t. y. Heyōtī inkī baḷā qālā
yan. inkī baḷāl kōnā līsō baytā
yan.

Inkī mah kōnā līsōyti mara'ā
ēl radān yan. kōnā ādō ārē si-
rahā yan.

Wili ārēd isi baḷā hāy yan,
wili ārēd karē baḷā hāy yan, 10
wili ārēd hērā baḷā hāy yan,
wili ārēd aydōytā baḷā hāy yan,
wili ārēd sagā baḷā hāy yan.

Karē baḷā heyō baḷā takā yan, 15
hērā baḷā heyō baḷā takā yan,
aydōytā baḷā heyō baḷā takā yan,
sagā baḷā heyō baḷā takā yan.

Isi baḷā sōlā yan. karē baḷā 20
ākā yohoytiyal mahā yān: ,sa-

1. Erzählung. Ein Mann hatte eine einzige Tochter; für diese nahm er von fünf Männern das Brautgeschenk an.

2. Da kamen an einem Tage die fünf Bräutigame zur Hochzeit und er baute ihnen fünf weisse Hütten.

3. In die eine Hütte nun gab er seine Tochter, in eine andere gab er eine Hündin, wieder in eine andere gab er eine Eselin, in eine andere gab er eine Ziege und wieder in eine andere gab er eine Kalbin.

4. Die Hündin glich aber einer Tochter von Menschen, ebenso die Eselin, desgleichen die Ziege und die Kalbin.

5. Er selbst erkannte aber seine eigene Tochter nicht wieder. Den

vida iyan. ,salám!‘ yáleha iyan;
 ,marhabá!‘ yáleha iyan.

6. Mánnā tánīnī?‘ yáleha iyan.
 ,ínki áytil yók haú táka ma‘á-
 5 nā nan‘ yáleha iyan.

7. Okālō balā ákā yaháy nú-
 mūl yamáta iyan: ,salám!‘ yá-
 leha iyan; ,marhabá!‘ yáleha
 iyan.

10 8. ,Mánnā tánīnī?‘ yáleha iyan.
 ,háyinā wak amód há yók táka,
 ma‘ánā nan‘ yáleha iyan.

9. Idá balā ákā yaháy númūl
 15 yamáta iyan: ,salám!‘ yáleha
 iyan; ,marhabá!‘ yálehá iyan.

10. ,Mánnā tánīnī?‘ yáleha
 iyan. ,ma‘ánā nan, ínki foló bé-
 tū wā táka‘ yáleha iyan.

20 11. Sagá balā ákā yaháy nú-
 mūl yamáta iyan: ,salám!‘ yále-
 ha iyan; ,marhabá!‘ yáleha iyan.

12. ,Mánnātánīnī?‘ yáleha iyan.
 ,hayināw wak ‘ábi eferékā ma-
 25 ‘ánā nan‘ yáleha iyan.

lám!‘ ak yálehá yan. ,marhabá!‘
 ak yálehá yan.

,Ahe egídi tīnī?‘ ak yálehá
 yan. ,ínki ókakad wuh yók tán-
 ká, ma‘atī nána‘ ak yálehá yan.

Hērā balā ákā yohoytiyal ya-
 matá yan: ,salám!‘ ak yálehá
 yan; ,marhabá!‘ ak yálehá yan.

,Ahe egídi tīnī?‘ ak yálehá yan.
 ,hayinán-ged bükád hū hū hū
 yók tánkā nágad nána‘ ak ya-
 lehá yan.

Aydōytá balā ákā yohoytiyal
 yamatá yan: ,salám!‘ ak yálehá
 yán. ,marhabá!‘ ak yálehá yan.

,Ahe egídi tīnī?‘ ak yálehá
 yan. ,ma‘atī nána, ínki foló bé-
 tō tánkā‘ yálehá yan.

Sagá balā ákā yohóy heyótōl
 yamatá yan. ,salám!‘ ak yálehá
 yan. ,marhabá!‘ ak yálehá yan.

,Ahe egídi tīnī?‘ ak yálehá yan.
 ,hayinán-ged ta g’á tánánkā ma-
 ‘atī nána‘ ak yálehá yan.

folgenden Morgen kam er nun zum Manne, dem er die Hündin gegeben hatte und sie begrüßten sich gegenseitig.

6. ,Wie geht es euch?‘ fragte sie der Vater. Der Mann erwiderte: ,Ganz gut sonst, nur dass sie mir stets in die Ohren bellt.‘

7. Er kam nun zum Manne, dem er die Eselin gegeben hatte und sie begrüßten sich gegenseitig.

8. ,Wie geht es?‘ fragte er diesen. ,Ganz gut sonst, nur dass sie stets wie ein Esel schreit,‘ erwiderte er.

9. Er kam nun zum Manne, dem er die Ziege gegeben hatte und sie begrüßten sich gegenseitig.

10. ,Wie geht es?‘ fragte er diesen. ,Ganz gut sonst, nur will sie unablässig essen,‘ erwiderte er.

11. Er kam nun zum Manne, dem er die Kalbin gegeben hatte und sie begrüßten sich gegenseitig.

12. ,Wie geht es?‘ fragte er diesen. ,Ganz gut sonst, nur dass sie stets mit dem Kopf stösst,‘ erwiderte er.

13. *Issi balá ákā yaháy nú-mūl yamáta iyan. ,salám!‘ yá-leha iyan; ,marhabá!‘ yá-leha iyan.*

Isi balá ákā yohoytiyal yamáta yan: ,salám!‘ ak yalehá yan ábbā. ,marhabá!‘ ak yalehá yan.

14. *Mánnā tánm?‘ yá-leha iyan. ,elhámdā lilláh, ma‘ánā nan‘ yá-leha iyan.*

Ahe egidi tini?‘ ak yalehá yan. ,alahámdū lilláh ma‘atí ná-na‘ ak yalehá yan.

15. *Issi baláy yagemá síga tónnal yálega iyan. wō nūm wō ába iyan.*

Isi balá solá-sūgá-yā amá ged yálegá yan. amá heyōti amáy abá yan.

10

13. Er kam nun zum Manne, dem er seine Tochter gegeben hatte und sie begrüßten sich gegenseitig.

14. „Wie geht es?“ fragte er diesen. „Gottlob, sehr gut!“ erwiderte er.

15. So erkannte er seine Tochter, die er nicht mehr gekannt hatte. So that dieser Mann.

34. Der Fuchs, die Hyäne, der Wolf, der Panter, der Löwe und die Schlange.

1. *T. t. l. i. Wakari eník íleh, yangulā nammā íleh, dalehō si-dohō íleh, qabē’i faráy íleh, lū-bák kōnōú íleh, arōrá laháy íleh, tā lah āli: ,inkī mēlā náköy!‘ yá-lehan iyan.*

T. t. y. Wakari iník eléh, yangulā lam mā eléh, gālakōdēl adōh eléh, qabē’itā afār eléh, lūbák kōn eléh, arōrá lih eléh, tā lihā alulā: ,inkī mēlā nakōwā!‘ yale- 15 hán yan.

2. *Wakari: ,anú mēlā, yanguli mēlā, dalehō mēlā, qabē’i mēlā, lūbák mēlā, arōrá mēlā, tā lahā mēlak angalá - wāyñōy‘ yá-leha iyan.*

Wakari: ,anú mēlā, yanguli mēlā, gāla-kō-dēl mēlā, qabē’itī mēlā, lūbák mēlā, arōrá mēlā, tā lihā mēlak angalá-wāyñōwā‘ 20 talehá yan.

1. Der Fuchs zum ersten, zweitens die Hyäne, drittens der Wolf, viertens der Panter, fünftens der Löwe, sechstens die Schlange, diese sechs Thiergattungen sprachen: „Wir wollen eine Gattung ausmachen!“

2. Der Fuchs aber sagte: „Ich bilde eine Gattung, eine solche die Hyäne, ebenso der Wolf, desgleichen so der Panter, ebenso der Löwe, und ebenso die Schlange: da wir also sechs Gattungen sind, können wir uns nicht vereinigen.“

3. *Lūbāk*: ,*issī atū rā'tū-wāy-ta-kō*, *akī-māarak mēlā nākak*, *yāleha iyan*.

4. *Wakarī*: ,*innī rā'a' yāleha*
5 *iyān*. *akī kōn' ālī mēlā yāka*
15 *iyān*.

5. ,*Inkī-māri issī nā'eba-m*,
tiddā warīsenōy' yālehan iyan.

6. *Yangulī*: ,*mahaltī kōd rā-*
10 *dōy yōk mālehenā!*" *yāleha iyan*,
mahālū anū mayšitāk' yāleha
15 *iyān*.

7. *Dalehō*: ,*wōykā illī yōk mā-*
lehenā!" *illī nā'ebiyōk' yāleha*
15 *iyān*.

8. *Qabē'ī*: ,*yō kinisānim na-*
'ebiyōk yō mā-kinisīnā!" *yāleha*
iyān.

9. *Lūbāk*: ,*ḡinā-wak amōt yōk*
20 *māndahinā!*" *yāleha iyan*.

10. *Arōrā*: ,*kūntū-wā wak gū-*
dēt yōk mā'atīnā!" *tāleha iyan*.

Lūbāk: ,*atū isē rā'etō litōk*,
akī-māarak mēlā nākak' yālehá
yan.

Wakarī: ,*hinnē rā'a' tālehá*
yan. *akī kōnā ālālā mēlā yakīn*
yan.

,*Umāntī isē-isē nā'ebām siddā*
warīsenō' yālehan yan.

Yangulī: ,*mahaltī kōd sāvōk*
yōk minā!" *tānqk yālehá yan*,
mahālō-kō anū mayšitāk' yāle-
há yan.

Gālakōḡēḡ: ,*tōykā aydō yōk*
minā!" *aydō nā'ebiyōk' yālehá*
yan.

Qabē'ētī: ,*yōl kinisānam na-*
'ebiyōk yōl mākinisīnā!" *yālehá*
yan.

Lūbāk: ,*ḡinā-ged bukāl yōk*
māndahinā!" *yālehá yan*.

Arōrā: ,*antululā-ged fānad*
yōk mā'atīnā!" *tālehá yan*.

3. Da sprach der Löwe: ,Wenn du für dich bleiben willst, so werden wir übrigen uns vereinigen!'

4. Der Fuchs sprach: ,Ich bleibe für mich'; es bildeten also die übrigen fünf zusammen eine Sippe.

5. Da sprachen sie: ,Wir wollen nun gemeinschaftlich ausreden, was jeder einzelne verabscheut.'

6. Nun sprach die Hyäne: ,Sagt nur nie zu mir: die Lanze treffe dich, denn die Lanze scheue ich.'

7. Der Wolf sprach: ,Sagt nur nie zu mir: dort sind Ziegen, denn mit den Ziegen lebe ich in Feindschaft.'

8. Der Panter sagte: ,Neckt mich nie, denn das vertrage ich nicht.

9. Der Löwe sprach: ,Wenn ich schlafe, so macht keinen Lärm um mich herum!'

10. Die Schlange sprach: ,Tretet nur nicht auf mich, wenn ich gerin-gelt liege!'

11. *Föyrók halā dālehō yamā-ta iyan. gáarak halā yangulī yamāta iyan. gáarak qabē'i yamāta iyan. gáarak lūbāk yamāta iyan. gáarak arōrā tamāta iyan ā halā-l-ā.*

12. *Lūbāk dīna iyan. dālehō ka yangulā abāta iyan.*

13. *Yangulī dalehōk: 'illī ōy-kā! yāleha iyan. dalehō yangulā-lak: 'mahalī kōd rádōy! hayā yan' yāleha iyan.*

14. *Yangulī dalehō amūl yūbū-lā iyan. dalehō rāba iyan.*

15. *Yangulī qabē'ik amōt rā-da iyan, qabē'i yangulā amōl yūbūlā iyan, yangulī ā wak rā-ba iyan.*

16. *Qabē'i lūbākak amōt rā-da iyan, lūbāk qabē'i amōl yūbūlā iyan, qabē'i rāba iyan.*

17. *Lūbāk arōrāk amōt rāda iyan, arōrā lūbākak ibad háyta iyan, lūbāk arōrā 'áyda iyan, arōrā lūbāk 'áydda iyan.*

18. *'Inki mēlā nākōy' iya kōn' ālī wōnnā rāba iyan.*

Yogomā gālakōdēl halāl yamatā yan, sarrā-kō halāl yangulī yamatā yan, sarrākō qabē'ēti yamatā yan, sarrākō lūbāk yamatā yan, sarrākō arorā tamatā yan.

Lūbāk dīnā yan. gālakōdēl ka yangulā digirān yan.

Yangulī gālakōdēlik: 'aydō tōykā! yāleha yan. gālakōdēl yangulā-lak: 'mahalī kōd saū hay-tā yanī-hō? yāleha yan.

Yangulī gālakōdēl amōt kā yūbūlā yan. gālakōdēl bādā yan.

Yangulī qabē'etak bukād rā-dā yan, qabē'ēti yangulā amōd kā yūbūlā yan, yangulī bādā yan.

Qabē'ēti lūbāk bukād radā yan, lūbāk qabē'ētā amōd yūbūlā yan, qabē'ēti bādā yan.

Lūbāk arōrāt bukād radā yan. arōrā lūbākak lākak ak haytā yan. lūbāk arorā yigdifā yan, arorā lūbāk tigdifā yan.

'Inki mēlā nākō! yan alē tōhe yanī bakitān yan.

11. Da kam einst zu einem Baum der Wolf, später kam dahin die Hyäne, dann der Panter, hierauf der Löwe und dann die Schlange.

12. Der Löwe legte sich schlafen, der Wolf aber und die Hyäne spielten.

13. Da sagte die Hyäne zum Wolf: 'He, dort sind Ziegen!' Der Wolf aber sagte zur Hyäne: 'Die Lanze treffe dich! bist du wohl satt?'

14. Da packte die Hyäne den Wolf am Kopf und der Wolf starb.

15. Die Hyäne fiel aber auf den Panter, dieser packte sie und die Hyäne starb.

16. Der Panter fiel auf den Löwen, dieser packte den Panter und er starb.

17. Der Löwe aber fiel auf die Schlange. Da erfasste sie den Löwen am Bein, er aber tödtete die Schlange, aber auch diese tödtete den Löwen.

18. So starben alle diese fünf Sippen, die da gesagt hatten: 'Wir werden eine Gattung bilden.'

35. Heirate kein lüsternes Weib.

1. *T. t. l. i. Nūmūk 'ammī ba-lā ālā ma'ūk tīna iyan.*

2. *„Innī 'ammī ba-lā innī abī-tū wā' yāleha iyan. 'ammīl di-
5 qībi fāla iyan.*

3. *'Ammī kā diqībi yaháy iyan, 'ammī ba-lī 'ammī ba-lā diqība iyan.*

4. *'Ammī ba-lā harámū bus a-
10 háwuk tīna iyan. bā'elī hár-rā gāla iyan.*

5. *Marayti tátīl yamátā iyan, maráy-tā qahuwā ábta iyan, ma-ráy-tā foló alússa iyan, maráy-
15 tā hadó dām-tā iyan, maráy-tā hān bāxtā iyan.*

6. *Marayti foló báyta bā'elī būlā yūdura iyan, marayti foló báytak sūga iyan.*

20 7. *Marayti bā'elī yamatá-wak máysita iyan. bā'elī: „mā-may-sitīn!“ yāleha iyan abagōytā-m maráy-tak.*

8. *Abagōytā-m marayti gāla
25 iyan. bā'elī ē-l-lā rá'a iyan, issi 'ārīl qīna iyan.*

T. t. y. Heyótōk abbā-sā'alī ba-lā ālā ma'á tīna yan.

„Hinnī abbā-sā'alī ba-lā báytō' yalehá yan. abbā sā'álad mara'á fāla yan.

Abbā sā'al ākā mar'isá yan, abbā sā'alī ba-lī abbā sā'alī ba-lā mar'esitá yan.

Abbā sā'alī ba-lā zinā buss aháy tīna yan. bā'elī kássō ya-dáy yan.

Kahantōli tal yamatá yan, ka-hantōla qahawā ákā abtá yan, kahantōla foló ákā alayššá yan, kahantōla hadó ákā damtá yan, kahantōla hān ákā bāxtá yan.

Ussūk kahantōli foló báytak bā'elī dīki gāhá yan, kahantōli foló báytak sūgá yan.

Kahantōli bā'elī yamatá-ged mayšitá yan. bā'elī: „mā-mayšī-tīn!“ yalehá yan amā išī nūmá-s sāhebik.

Nūmá-s sāheb yadáy yan, bā-'elī ēl rá'a yan, iš' áred qīná yan.

1. Erzählung. Der Oheim eines Mannes hatte eine schöne Tochter.

2. Da dachte dieser Mann: „Ich will meines Oheims Tochter heiraten“ und verlangte sie vom Oheim zur Ehe.

3. Der Oheim gab sie ihm und der Nefte heiratete seine Nichte.

4. Die Frau aber trieb Hurerei. Eines Abends verzeigte der Gatte.

5. Da kam zur Frau der Geliebte und sie bereitete ihm Kafé, buk ihm Brod, kaufte ihm Fleisch und brachte ihm Milch.

6. Wie nun der Geliebte speiste, kam der Gatte zurück und fand den Geliebten beim Essen.

7. Dieser erschrak bei des Gatten Ankunft; er aber sprach zum Geliebten seines Weibes: „Fürchte dich nicht!“

8. Der Geliebte ging nun von dannen und der Gatte blieb bei dem Weibe zurück und schlief in seinem Hause.

9. *Sākū baḷo maḡtá-wak 'ám-mi farmó rúba iyan. 'ám-mi ya-máta iyan.*

10. *„Anú kū baḷi genna'ók habák ta yarás áykā!“ yáḷeha iyan ábbak.*

11. *Abbā yarás yūbūlá iyan. wō nūm abagōytá wónnak hába iyan.*

12. *Wō nūm tat habá-wak ma-rayti tat díqiba iyan. marayti tat díqibá-wak harámū tat dāre-má iyan.*

13. *Hárrā arráy iyan. bār nūm tátíl yamáta iyan. bār bā'elī gāha iyan. wō nūm tat 'ārīl ḡinak sūga iyan.*

14. *Bā'eláy gāha-iyā wō nū-mūy ḡinak sūga ḡiyak 'úntit ḡilē yizgudá iyan.*

15. *Wō nūm, nūm 'idá num kūda iyan. sinám kā tibīla iyan. sinám táketa iyan.*

Dahine baḷo maḡtá-ged abbā sā'alad farimtó yiliká yan. ab-bā sā'al yamatá yan.

„Anú kū baḷā ḡgede-kō habák ta nahari táykā!“ yáḷeha yan išī 5 abbā sā'alak.

Abbā sā'al náhare yūbūlá yan. amá heyōti tōykō nūmā habá yan.

Amá heyōti tat habá-ged ka- 10 hantōli tat baytá yan. sāheb ta mar'ēsitá-yā zinā ta hammitá yan.

Kássō arráy yan. bār heyōti tal yamatá yan. bār ta bā'elī 15 gāhā yan. amá heyōti árēd ḡina sūgá yan.

Bā'elī gāhā-yā amá heyōti ḡi-na sūgá-yā umūte-kō sōtālā kā yurhodá yan. 20

Ay heyōtō yigḡifá heyōti kū-dá yan. heyō kā tibīlá yan. he-yō yaketiñ yan.

9. Am folgenden Morgen schickte er nach seinem Oheim und dieser kam.

10. Da sprach er zu diesem: „Da ich deine Tochter aus dem Eheverband entlasse, so nimm da ihre Mitgift!“

11. Der Vater nahm nun die Mitgift und so entliess also der Mann seine Frau.

12. Als er sie nun entlassen hatte, da heiratete sie ihr Geliebter. Nach der Heirat aber schöpfte er Verdacht wegen Untreue seiner Gattin, die er geehlicht hatte.

13. Eines Abends verreiste er. Bei Nacht kam zu ihr ein Mann. In der Nacht aber kehrte auch der Gatte zurück und fand jenen Mann in ihrem Hause schlafen.

14. Der Gatte nun, der zurückgekehrt war, schnitt jenem Manne, den er da schlafend fand, die Kehle ab.

15. Hierauf ergriff er die Flucht, da er jenen Mann getödtet hatte; man fing ihn aber und band ihn und viel Volk sammelte sich an.

16. *Būlak redanti yamatá iyan.*
redanti yába iyan: ,nūm akū ra-
bá-mārī nūm yaga'ónāy' yáleha
īyan; ,nūm yiggifá nūm kāy-mārī
 5 *kā maḡsīsōy' yáleha iyan.*

17. *Baḷō máḡta iyan. rabá*
nūm yogo'anī iyan. ,nūm 'ilá
nūm bāhā!' yálehan iyan.

18. *Kāy hāné. 'aydanī iyan.*
 10 *wōnamma nūm wōnnā rāba iyan.*

Dikti redanti yamatá yan. re-
danti wanišá yan: ,heyōtī ak
rabá-mārī heyōtō yata'agōnā' ya-
lēhá yan; ,heyōtō yigdifá heyōtō
kā heyō kā maḡsīsōnā' yalēhá yan.

Baḷō maḡtá yan. rabá heyō-
tō yo'ogin yan. ,heyōtō yigdifá
heyōtō bāhā!' yalēhīn yan.

Kā hāné yigdifin yan. amá
lammá heyōtī tō 'illa rabán yan.

16. Nun kam der Ortschulze und sprach also: „Die Anverwandten des Ermordeten sollen diesen begraben, den Mörder aber am folgenden Morgen bringen!“

17. Am folgenden Morgen begruben die Verwandten den Ermordeten, den Mörder aber liessen sie bringen.

18. Jenem zur Sühne tödteten sie ihn. So kamen zwei Männer ums Leben.

36. Eine Verwandtschaftsfrage.

1. *Yō ka Abdallāh nammā num*
nāka. ússuk iná da'ayná la, anū
iná da'ayná liyō, ninnī dūyē sin-
nī misākēnā kīninō ēddá digi-
 15 *bīnū?*

2. *Atū dūyē mántū, anū dū-*
yē máizū, mārī issi ḡáylō fōyá
na mā-yahānik, māhá ibonū?
elēhá anū.

20 3. *Māl mánnū mārī issi ḡáy-*
lō nummá na mā-yahān, māhá
ibonū, ninnī ellá dafē-waynak?
yōk iz Abdallāh.

Yō ka Abdallāh lammá heyō-
tō nāka. ússuk iná bará la, anū
iná barī liyō, nanū dūyē hin
bāhāntit kīnnō, ēd mar'ešīnō?

2. *Atū māl má-litō, anū māl*
mā-liyō, gari sinnī saytō rummá
nōl mī-yataháynī, ah a-ilē ibo-
nū? *elēhá anū.*

3. *Māl má-linō, mārī sinnī*
saytō rummá nōl mī-yataháynī,
ay ibonū, niná dafē-waynánkō?
yōk yalēhá Abdallāh.

1. Ich und Abdallah wir sind beide Männer. Er besitzt eine alte Mutter, ich desgleichen; da wir beide vermühenlos und arm sind, wen sollen wir sonach heiraten?

2. Da sagte ich: „Du hast kein Geld, ich ebenfalls nicht. Da uns niemand eine Tochter umsonst geben wird, was sollen wir nun machen?“

3. „Weil wir kein Geld haben und uns sicher niemand eine Tochter geben wird, was sollen wir machen, wenn wir nicht allein sitzen bleiben wollen?“ sagte zu mir Abdallah.

4. ,Abánam an áliga' elehá anú. Amá ged: ,abánam anú áliga' elehá anú.
5. ,Māhā ábonū? ya ússük. ,Ay ábonū? ya ússük.
6. ,Y' inál digibsit, kũ iná anú digibsituwā' elehá anú. ,Y' iná mar'esit, kũ iná anú mar'esitō' elehá anú. 5
7. Y' iná digibsitá Abdállah, Y' iná mar'esitá Abdállah, Abdalláh iná digibsitá anú. Abdallát iná mar'esitá anú.
8. Y' iná Abdalláh bālā báχta, Y' iná Abdalláh bālā báχta, Abdallát iná yóyā bālā báχta.
9. Kāy iná y' iná mārē mā-lī? Kā iná y' iná ahalinō mā-la? 10
 y' iná kāy iná mārē mā-lī? y' iná kā iná ahalinō mā-la?
 anú kā mārē mā-yū? ússük yō anú kāyā ahalinō mā-liyō? ús-
 sük yóyā ahalinō mā-la? tō yo- sük yóyā ahalinō mā-la? tō yo-
 boká lammā enqōkī siddā aha- boká lammā enqōkī siddā aha-
 lōn? linō lōnī mā-lōnī? 15
10. Tō úrrī nammáy gari ga- Tō daylōkō lammā tī tiyak
 ruk ábbā sá'alā yámata, gari ábbā sá'elā yaká, wilī wilík: ,y'
 gáruk: ,ya'amō! iyam kan mārē ábbā sa'al! yam tan ahalinō
 kinōn. kinōn.

4. ,Ich weiss, was wir machen werden,' sagte ich.

5. ,Was denn?' erwiderte er.

6. Ich sagte: ,Heirate du meine Mutter und ich werde deine Mutter heiraten.'

7. Abdallah heiratete nun meine Mutter und ich nahm die Mutter Abdallah's.

8. Meine Mutter gebar dem Abdallah einen Knaben und Abdallah's Mutter schenkte mir ebenfalls einen Knaben.

9. Ist nun seine Mutter nicht verwandt mit meiner Mutter? und ist nicht meine Mutter mit seiner verwandt? bin ich nicht mit ihm verwandt und er mit mir? und sind die zwei Söhne mit einander verwandt oder nicht?

10. Da von den zwei Knaben der eine des andern Oheim ist und einer zum andern Oheim sagt, so sind sie verwandt.

37. Die Frau, die sich von ihrem Gatten trennen will.

1. Nūm: ,anú digibū-wá' yá- Heyōtī: ,anú mar'esitō liyō' 20
 leha iyan sá'ōlik. sá'ōli: ,digib' yalehá yan sá'ohuk. sá'ul: ,mar'e-
 táleha iyan. sit! ak yalehín yan.

1. Ein Mann sprach zu seinen Brüdern: ,Ich will heiraten.' ,So heirate nun!' erwiderten ihm diese.

2. ,Dāwud baḷā yō ābā!‘ yā-
leha iyan.

3. Inūt dāylo Dāwud fāna
gaḷani iyan: ,kū baḷā nī sā'alā
5 digibi nō ohóy!‘ yālehan iyan.

4. Inni baḷā digibi sina he-
liyō! yāleha iyan.

5. Laqa'ō baḷāl akā yahēni
iyan baḷā la nūmūk. sā'ōlī inā
10 baḷā digibi abaḡōytāl dūyē kā
yahēni iyan.

6. Inād dāylōk tī: ,y' inā bá-
laū, atū buḡḡē nabīto, buḡḡē mō-
rōtōm hāsūl kōk tākak, mārīn
15 baḷā 'undā hāllā malā-wāytak,
nūbam mā-malīn, tamā buḡḡē
garabāl ēdda he-wāytak, inkī
ēdda mā-han!‘ yāleha iyan.

7. Inā baḷī: ,ma'ā! yāleha iyan.

20 8. Wō nūm folōk hāyak mā-
nanā iyan: kāy dirār tāban kō-
nā kēlā iyan, mā'nō tāban kōnā
kēlā iyan, boddī kōnā kēlā iyan;
wōnnā umān sākū kā dirār, kā
25 mā'ūō, kā boddī kinī iyan.

,Dāwud baḷā yō mare'īsā!‘ tā-
nak yāleha iyan sā'olūk.

,Inād dāylō Dāwud fān ya-
dāyn iyan: ,kū baḷā nī sā'alā
mare'ā nō ohó!‘ ak yālehin iyan.

Hinni baḷā mare'ā sinā ahāy!
yāleha iyan.

Qorūš baḷāl akā yohóyn iyan
baḷā wānnak. sā'ul sinnī inā
baḷā īšī nūmāl māl akā yohóyn
iyan.

Inād dāylōkō tī: ,y' inā bá-
luū, atū nabā dagūmā lūtōk, ma-
rōtōm hulūf-yā yakā kū dagū-
mī, kādō mārīn baḷā enḡatī tā
mala-wāytā-nkō, nabatī mā-ma-
līn, dagūmā abaḷā ēd hā kibā,
inko ēd mā-hayn!‘ ak yāleha iyan.

Inā baḷī: ,yāikō! yāleha iyan.

Amā heyōtī folō-kō haytā mā-
nanā iyan: kā dirār kōnān kā
tāmman 'ōssi-yā kinī iyan, mā-
wō kōnān kā tāmman 'ōssi-yā
kinī iyan, zafrā kalī kōnān kā
tāmman 'ōssiyā kinī iyan.

* 2. ,Freiet mir Davids Tochter!‘ sagte er dann zu ihnen.

3. Die Brüder gingen nun zu David und sprachen: ,Gib uns deine
Tochter zur Ehe für unsern Bruder!‘

4. Dieser erwiderte: ,Ja, ich gebe euch meine Tochter zur Ehe!‘

5. Die Brüder gaben nun dem Vater des Mädchens Geld und dem
Bruder gaben sie Geld für seine zukünftige Frau.

6. Nun sprach einer der Brüder zu diesem Bruder: ,Bruder, du hast
einen grossen Penis, der vierzig Ellen beträgt; daher darfst du eine Tochter
von Menschen nur ganz behutsam und nicht zu gewaltig beschlafen, gib ihr
nur einen Theil und nicht den ganzen Penis hinein!‘

7. ,Schon recht,‘ erwiderte der Bruder.

8. Dieser Mann konnte sich auch nicht satt essen: seine Hauptmahl-
zeit erforderte fünfzehn Scheffel Korn, sein Mittagmahl ebenso fünfzehn
Scheffel und das Frühstück gleichfalls fünfzehn Scheffel.

9. *Digibī gaḷanī iyan, inā bā-lā digibisanī iyan, balli issi baḷā digibī yaháy iyan.*

10. *Abagōytā ka bá'elā ink' 'arid orbisanī iyan, alsā sūganī iyan.*

11. *Abagōytā ábbā farmō rūb-ta iyan: 'y' ábbaú, tā digibī yō ákā taháy námuk yō habsissám faḷá-han' táleha iyan baḷá.*

12. *'Yi baḷáy, saraná waytá, masrūf waytá, bīlā waytá, mahá gáyta yō édde habsís itam? yá-leha iyan ábbā.*

13. *'Y' ábbaú, buḍḍé mōrō-tòm hāsul ákā taká, dirár tá-ban ka kóná kēlā yaká, mā'ūó tában kóná kēlā taká, boddī kóná kēlā yaká, tōhuk edeheli afe-rá, alaysó aferá, bār maḷó afe-rá, tōhū yō habsís aḷahá ání' tá-leha iyan baḷá.*

14. *Ábbā: 'maḷók dā'ó anū kō abá-liyō' yáleha iyan, 'mā'ūók*

Mare'á yadáyñ yan, inā bā-lā mare'isán yan, balli issi baḷā mare'á tánā yohóy yan.

Nūmā ka bá'elā inkī áred or-bisán yan, dízā inkó sūgán yan. 5

Nūmā is' ábbad luk tiliká yan: 'ábbā, éd yi tohóy heyōtō-kō yi tayfitehám fálak áne' ta-lehá yan baḷá. 10

'Yi baḷáú, ay gáyta? sarittam wáyta? felittam wáyta? díffō wáy-ta? ay gáyta yi ifitíh yōk tále-ham? yalehá yan ábbā.

'Ábbā, kā dagūmī marōtóm 15 holúf-yā ak yáka, kā dirár kō-nán ka támman 'ḍssi-yá yáka, kā māwó kónán ka támman 'ḍssi-yá taká, zafrá káli kónan ka támman 'ḍssi-yó taká, tōy inkó 20 aḷahánō tána, aláyšō tána, bār ida'è tána, tōyko yi ifitíh kōk ay-k áne' talehá yan baḷá.

Ábbā: 'ida'è dā'ó anū kō ába' yalehá yan, 'māwók ilō taleha- 25

9. Man ging nun zur Hochzeit und verheiratete den Bruder, der Schwiegervater gab sein Kind zur Ehe.

10. Man führte die Gattin und den Gatten ins Haus ein und sie blieben einen Monat beisammen.

11. Da schickte die Frau einen Boten zu ihrem Vater und sprach: 'Vater, ich wünsche, dass du mich von dem Manne, dem du mich gegeben hast, scheiden lassesst.'

12. Der Vater erwiderte: 'Meine Tochter, hast du nichts zum anziehen, fehlt es dir an Kost oder etwa an Geschmeiden? warum verlangst du die Scheidung?'

13. Die Tochter antwortete: 'Vater, sein Penis beträgt vierzig Ellen seine Abendmahlzeit erfordert fünfzehn Scheffel, sein Mittagmahl fünfzehn Scheffel, ebenso sein Frühstück; das zu malen und zu kochen bin ich nicht im Stande, und bei Nacht ertrage ich nicht seinen Beischlaf.'

14. Da sprach zu ihr der Vater: 'Bezüglich des Beischlafes will ich für dich beten, bezüglich der Nahrung aber, so wasche du wenn du Korn

iláú talehalá-wak eheyá edde ka-
 'alís dagòm akamá-la-k' yáleha
 iyan; ,małó giríbid gálđa gábā
 kō tūkōy, yi bá'elā tákak sárrā
 5 yō hábā ałahá-liyō má-lehén!"
 yáleha iyan ábbā.

15. Bałá: ,marhabá' táleha
 iyan. agabí małānimí buđđéd in-
 kim ákā wæ-sínnim tō nūm bałá
 10 abá dā'ók sárrā iyan. wō nū-
 mūk bałá ábbā dā'ó ákā abak
 sárrā buđđéd inkim mā-wánnā
 iyan.

ná-ged agün bukad małahán ed
 akalís, amā-ged dagum bétak tek'
 yálehá yan; ,ida'ē lakátád saytá
 gabá kō tūkō, táyk sárral yi bā-
 'ela-kō yi ifitihā yōk mín!" ak
 yálehá yan ábbā.

Bałá: ,ma'á' talehá yan. sa-
 yō ida'ed inkim ákā waynahōnim
 dagūmad amā heyōtí iši bałá
 dā'ó ákā abá-nkō sárral kinni
 yan. amā heyōtōd ábbā dā'ó ákā
 abák sárral inkim ed mā-wayná
 yan.

malst, den Mühlstein, damit der Mann weniger esse. Der Beischlaf wird dir
 so leicht werden, wie etwa eine Hand in einen grossen Schlauch fährt; darum
 sage fortan nicht wieder: Lass' mich von meinem Gatten gehen!"

15. „Nun gut," sagte die Tochter. Seit der Zeit finden die Frauen beim
 Beischlaf am Penis nichts zu beklagen, seit jener Mann für seine Tochter
 gebetet hatte.

38. Der Strauss, der Elefant und der Schakal.¹

1. T. t. l. i. Gāryá ka dakánō
 15 lā taságala tána iyan.

2. Dakani lā aūrū báha-k yína
 iyan, gāryá lā rugáge báhak yí-
 na iyan.

3. Dakani lá-hī bálā áúrū
 20 idak yanáni iyan, gāryá lá-hī
 bałá arísak yanáni iyan.

T. t. y. Gāryáytō ka dakánō
 lā inkó hī yinín yan.

Dakani lā libam dálu yiná
 yan, gāryá lā sām dala yiná
 yan.

Dakani lá-hī lab rugáge ar-
 hódi yinín yan, gāryá lá-hī say
 rugáge aríša yinín yan.

1. Erzählung. Der Strauss und der Elefant besaßen gemeinschaftlich
 Rinder.

2. Die Kühe des Elefanten warfen nun männliche, die des Strausses
 aber weibliche Kälber.

3. Die männlichen Kälber des Elefanten schlachteten sie nun, dagegen
 zogen sie die weiblichen Kälber des Strausses auf.

¹ Vgl. Bilinsprache, Leipzig, 1883, I, 204, Zeile 5 ff.

4. *Gäryä ka dakánū lā-l tiddā wáyta iyan, lāl tiddā waytá wak sinām kánit yābeta iyan.*

5. *„A lā na-h balisā!“ gāryā tāleha iyan, yi lā rugāge báha-k yána‘ tāleha iyan, káy lā aúra bāhak yána‘ tāleha iyan, ā lā nah balisā!“ tāleha iyan.*

6. *Dakanī: „ā lā yí lā, gāryā mahā ta-la yi lá-ka?“ yāleha iyan.*

7. *Gāryā sināmak: „ná-ti yā-bā! sinām maysitta, dakanī umā ałahák, gāryā umā ałahák tika!“ tāleha iyan.*

8. *Tatáb gálak wakari jamá-ta iyan, wakari, na-t engálā!“ yālehan iyan.*

9. *Wakari: „ani abadá sinit mā-ngala“ yāleha iyan.*

10. *„Mahā náteda angalá-wáy-ta?“ yālehan iyan.*

Gāryā ka dakánō lāl. yange'in iyan, lāl yange'in geddā heyō tá-nad wanišán iyan.

„Tā lā nō hadilantā!“ tāleha iyan gāryā, yi lā say rugāge dā-la yiná, kā lā lab rugāge dāla yiná“ tālehá iyan, tā lā nō hadilantā!“ tālehá iyan.

Dakanī: „gāryā tā lād ay ēd la, tā lā yi lā kininkā?“ yālehá iyan.

Gāryā heyūwak: „nōd mā-wa-nišána?“ tālehá iyan. ay heyō mayzitan iyan. dakanī ágab bá-elā ay ka gāryā ágab bá-elā mā-takinī sik tánam?“

Marōrō adik wakari tamatá iyan, wakari, nōd mā-tamita?“ ak yālehin iyan.

Wakari: „ani mā-la, sinad māmita“ tánuk tālehá iyan.

„Ay gáyta nōd amitá hentam?“ ak yālehen iyan.

4. Nun gerieten der Strauss und der Elefant wegen der Herden in Streit und wie sie so stritten, da fragten die Leute sie über den Anlass des Streites.

5. Da sprach der Strauss: „Theilet mir diese Kühe zu, denn meine Kühe brachten weibliche Kälber, seine Kühe aber brachten männliche Kälber zur Welt; sprecht mir also diese Kühe da zu!“

6. Der Elefant aber sprach: „Diese Kühe sind meine Kühe, was besitzt denn der Strauss ausser meinen Kühen!“

7. Der Strauss aber sagte zu den Leuten: „Sprecht euch aus über uns!“ Die Leute aber fürchteten sich. Und er sprach: „Redet doch, ob der Elefant die Unwahrheit spricht oder der Strauss!“

8. Da kam der Schakal den Bergabhang heran und sie riefen ihm zu: „Schakal, geselle dich zu uns!“

9. Der Schakal aber sagte: „Nein, ich geselle mich nicht zu euch.“

10. Und sie sprachen: „Warum gesellst du dich uns nicht bei?“

11. ,Y' ábbā yók dāla-k rā'a,
mōsā galá-h áni' yáleha iyan
wakarí.

12. ,Aká-wayní kō-lī yákūk,
5 kō ábbā mā 'nnā dāla?' yále-
han iyan.

13. ,Aká-wayní sínīl yákūk:
mángō lá-tī mángō bétōy, tágum
lá-tī tágum bétōy má-taní?' ká-
10 ník ita wakarí.

,Y' ábbā dālō lāk yók rā'a
yaná, kádō mōzū adík ána' tá-
nak talehá yan.

,Say nabarī kōl yákōk, kō 'bbā
ah isá ged dāla?' ak yalehín
yan.

,Say nabarī sínal yákōk: tá-
gum lá-tiyak tágum kúgide kí-
nī ak mā-taná, mángum latiyak
kúgide kíni ak má-taná sik tá-
nam?' tának ak talehá yan wa-
karí.

11. Da erwiderte der Schakal: Mein Vater liegt in Geburtswehen, und ich gehe nach einem Rasiermesser.'

12. Da sagten sie: ,Was sich nirgends ereignet, sollte sich bei dir ereignen; wie kann denn dein Vater gebären?'

13. Und der Schakal erwiderte: ,Was sich nirgends ereignet, geschieht ja doch bei euch: wer viel hat, nimmt viel, wer wenig hat, nimmt wenig.'

39. Zwei Zauberer.

1. T. t. l. i. Sinám safára gálḍa
iyan. af fak asani iyan, bār
15 daba'ani iyan. ,mahá ábonū?'
yálehan iyan.

2. Nūm: ,anū raytá ákū-wa-k
dabēlat yō ohāwā!' yáleha iyan.

3. Raytá yáka iyan nūm, da-
20 bēlat kā yohōynī iyan, sinám da-
bēlā á-lī gálḍa iyan.

T. t. y. Heyó aráh yadáyyn yan.
dálak asán yan, bār daba'án
yan. ,ay ábunū?' yalehán yan.

Heyōtī: ,anū lāh áka-kī, da-
bēlal yō ohāwā!' yalehá yan.

Lāh yaká yan heyōtī, dabēlal
kā yohōyn yan, heyó dabēlā bi-
šitani é-lī yadáyyn yan.

1. Erzählung. Leute waren auf einer Wanderung; ohne etwas zu essen zu haben, brachten sie einen Tag und eine Nacht zu. ,Was sollen wir nun machen?' sagten sie.

2. Da sprach ein Mann: ,Ich werde eine Ziege werden, gebt mich dann zum Bock!'

3. Der Mann wurde eine Ziege und sie gaben ihn zu einem Bock, die Leute zogen mit ihm zu einem Bock.

4. *Sā'ē nūm raytā rā'esitā iyan. amā raytā wakari táka, küddá iyan.*

5. *Amā sā'ē nūm gumáytō yá-ka yaḷabalá iyan.*

6. *Amā wakari yáka nūm sim-fáy yáka, hálita iyan.*

7. *Amā gumáytō yáka nūm meráf yáka iyan, simfáyak gúbā gáha iyan.*

8. *'A nūmū umā nūmū' yani yan, 'kāy dabelā kā ohāwā!' yá-lehan iyan. Nammā nūm tamā āba iyan.*

Alāh-lōyni lāh rā'esitā yan. amā lāh wakari taká, küddá yan.

Amā alāh-lōyni gūmáytō yá-ká yaḷabalá yan. 5

Amā wakari yaká heyōti sum-fá yaká halitá yan.

Amā gumáytō yaká heyōti sá-fō yaká yan, sumfák gúbā gā-há yan. 10

'Tā heyōti umā heyōtō kīnīk, kā dabelā ākā ohāwā!' yaḷehán yan. Lammā heyōti tāy abán yan.

4. Der Ziegenbesitzer eignete sich aber die Ziege an. Da verwandelte sich die Ziege in einen Schakal und lief davon.

5. Der Ziegenbesitzer wurde nun zu einem Adler und packte den Schakal.

6. Da verwandelte sich der Mann, der zum Schakal geworden war, in ein Senfkorn und fiel zu Boden.

7. Der Mann aber, der zum Adler geworden war, verwandelte sich in einen Korb und drang unter dem Senfkorn hindurch.

8. Nun sprachen die Leute: 'Dieser Mann da ist der stärkere, gebt ihm seinen Bock!' Das vollführten jene zwei Männer.

40. Die zwei Eheleute und der Teufel.¹

1. *T. t. l. i. Nūm ka abagōytā nammáyak yinín iyan. bá'elī ga-lá éle gáhak yin iyan, abagōytā 'áril sūgak tána iyan.* 15

2. *Iss bus la, dagá lúkuk mǎnaná iyan, ússuk būddé la, dagá lúkuk mǎnaná iyan.*

1. Erzählung. Ein Mann und eine Frau lebten für sich zu zweit. Der Gatte ging und kam, die Frau aber blieb zu Hause.

2. Sie hatte eine Vulva, aber keinen Hintern, er hatte einen Penis, aber keinen Hintern.

¹ Vgl. Bilinsprache 1883, I, 73, Nr. 5.

3. *Ussük gála iyan isi mā'al-lā, iss éle rá'eta iyan.*
4. *Ilíbís éle yamáta iyan abagóytal: ,kū bā'elí kōk ká abagōy-tá la' yáleha iyan.*
5. *,Naná tā baḷöl nammá nūm naká, yi bā'elí abagōytá má-la' táleha iyan ilíbísik.*
6. *,Alā hāy kū 'nnā la, bilā kū gidé la, 'issi-hi kú 'nnā gáx̣ta abagōytá la' yáleha iyan ilíbís.*
7. *,Yi rábbi, tā baḷöl ká yóyak sárrā inni sinám má-aḷigák yō uybulúy, nummá kōk aḷehá-ḷiyók!' táleha iyan.*
- 10 8. *,A atú éle tan árdik gúbā tánī kū bā'elí abagōytá, yō uybulúy itak kō aybulá-ḷiyó' tátik yáleha iyan ilíbís. ,yō uybulúy!' táleha iyan.*
9. *,Kōrád lay hay, báhay!' yáleha iyan. kōrád lay háyta, báx̣ta, áykā!' táleha iyan abagōytá.*
- 15 10. *,Amá lay kōrád tan-hīyā baḷöl obís!' yáleha iyan ilíbís. abagōytá baḷöl lay obíssa iyan.*
11. *,Amá layd bosít!' yáleha iyan ilíbís abagōyták. abagōytá layd bosítta iyan.*
12. *,Amāykaná wagítay.' yáleha iyan. abagōytá layl issi éle*
20 *túbila iyan.*

3. Er ging also seinem Geschäfte nach, sie aber blieb daheim.

4. Da kam der Teufel zu ihr und sprach: ‚Dein Gatte hat ausser dir noch ein Weib.‘

5. Sie erwiderte dem Teufel: ‚Wir sind in diesem Lande nur zwei Menschen, mein Gatte hat also kein Weib mehr.‘

6. Der Teufel aber sagte: ‚Er hat ein Weib, das an Gesicht dir gleicht, dieselben Armspangen hat und dein Aussehen besitzt.‘

7. Sie erwiderte: ‚Bei Gott, in diesem Land kenne ich ausser ihm und mir keinen Menschen; darum sag' ich dir: wenn du wahr redest, so zeige mir das Weib!‘

8. Er sprach nun: ‚Da unter der Erde wo du stehst, befindet sich das Weib deines Gatten; wenn du also sagst, zeig' es mir, so zeige ich es dir.‘ ‚Ja zeige es mir!‘ sagte sie.

9. Da sprach er: ‚Thue Wasser in ein Gefäss und bring' es her.‘ Die Frau brachte solches und sprach: ‚Da ist's.‘

10. Nun sagte der Teufel: ‚Stelle dieses Wasser im Gefäss auf die Erde!‘ Die Frau stellte es nieder.

11. ‚Nun schau ins Wasser!‘ sagte der Teufel zur Frau. Sie sah in das Wasser.

12. ‚Nun also, so schau hin!‘ Die Frau erblickte im Wasser sich selbst.

13. *Ilībīs: ,abagōyṭā, tabalá-tanī?‘ yáḷeha iyan. ,abalá-h an‘ táḷeha iyan.*

14. *„Issi-hí kú 'nnā la, bilak kú gidé la, álā kú 'nnā la tan abagōyṭā tabalá-tanī, yōk dirābi-la ita sūktak‘ yáḷeha iyan aba-
gōyṭák ilībīs.* 5

15. *„Abalá-han, dirāb má-ntū‘ táḷeha iyan abagōyṭā. ilībīs issi gáḷa iyan; abagōyṭā issi ‘ārīl rá'eta iyan.*

16. *Abagōyṭák bā'elī yamáta iyan. ,afá yō fak!‘ yáḷeha iyan.*

17. *„Afá kō má-fákak, issi abagōyṭā gaḷ!‘ táḷeha iyan.*

18. *„Anū abagōyṭā mā la'ó dābīta?‘ yáḷeha iyan.* 10

19. *„Abagōyṭā yōk u'urād tábulā digūbtam kōk obbá, abagōyṭā kōk ubilák, iss' 'ārī gaḷ!‘ táḷeha iyan.*

20. *„Kō ka yō éle nam baḷó nūm aná sinī, lā aná sinī, kō ka yō dūbuk náwak abagōyṭā áinkel yō tūbīla?‘ yáḷeha iyan bá'elī.*

21. *Abagōyṭā: ,intī innī ubilá-wak yō tangádda?‘ táḷeha iyan 15
bá'elak.*

22. *Bā'elī: ,tā warīssa abagōyṭā yō usbulúy!‘ yáḷeha iyan iss' abagōyṭak.*

23. *„Kō asbalá wak afá kō fákū wa-k yōl say!‘ táḷeha iyan.*

13. Da sprach der Teufel: ‚Siehst du nun das Weib?, ‚Ja‘, erwiderte die Frau.

14. Jetzt sprach der Teufel zur Frau: ‚Einen Lügner nanntest du mich; siehst du aber nun das Weib, das dir an Aussehen gleicht, deine Spangen hat und dir an Gesicht gleicht?‘

15. ‚Ich sehe es und du bist kein Lügner‘, erwiderte die Frau. Der Teufel ging nun von hinnen, die Frau aber blieb daheim.

16. Da kam ihr Gatte und sprach: ‚Thue mir auf die Thüre!‘

17. Sie erwiderte: ‚Ich thue dir die Thüre nicht auf, geh' nur zu deinem Weibe!‘

18. ‚Wann nahm ich denn ein Weib?‘ fragte er.

19. Sie aber erwiderte: ‚Ich hörte, dass du vor mir geheim ein Weib nahmst und heiratetest, ich habe dasselbe auch gesehen; geh' also nach ihrem Hause!‘

20. Der Gatte sprach nun: ‚Das Land, in welchem du und ich leben, ist leer an Menschen und Vieh; wo also sahst du hier ein Weib?‘

21. Da erwiderte sie dem Gatten: ‚Du leugnest mir noch ab, da ich das Weib mit eigenen Augen gesehen habe?‘

22. Nun sprach der Gatte zu seiner Frau: ‚So zeig' mir doch das Weib, von dem du sprichst!‘

23. Sie erwiderte: ‚Um es dir zu zeigen, will ich dir die Thüre aufthun, tritt ein!‘

24. *Kōrād lay háyta, báxta iyan. kōrād lay haytá baxtá-wak bá'elak: ,wagít!' táleha iyan.*

25. *Bā'elī wagíta iyan. ,abagōytá tabelá tani?' táleha iyan.*

26. *,Abagōytá abelá mána' yáleha iyan, ,innī ēl abalá an' yá-
5 leha iyan.*

27. *,Elī tabilám abagōytá, laba-háytū?' táleha iyan. ,labaháytū abalá áni, abagōytá abalá máni' yáleha iyan nūm.*

28. *,Anú kō aybaláú wā áne' táleha iyan, abagōytá kōrād tani layd bositta iyan, iss ēle túbila iyan.*

10 29. *Bū'elak: ,wo abagōytá hina?' táleha iyan.*

30. *,A abagōytá? kas mántū, issi ēle tabelá tan kū silálā ákā, mā áyabū tabelá tan' yáleha iyan.*

31. *Abagōytá tō wak tálega iyan. abagōytá ka bá'elā tō gáyta iyan, ilibís kan yoyśóma iyan.*

24. Sie that nun Wasser in ein Gefäss und brachte es. Da sagte sie zum Gatten: ‚Schau hinein!‘

25. Der Gatte blickte hinein. ‚Nun, siehst du das Weib?‘ fragte sie.

26. ‚Ich sehe kein Weib, mich selbst sehe ich nur‘, erwiderte er.

27. Sie aber sprach: ‚Ist das, was du darin siehst, ein Weib oder ein Mann?‘ Er erwiderte: ‚Einen Mann sehe ich, aber kein Weib.‘

28. Da sagte sie: ‚Ich will es dir zeigen,‘ sah in das Wasser und erblickte darin sich selbst.

29. Da sprach sie zum Gatten: ‚Ist das denn kein Weib?‘

30. Er aber erwiderte: ‚Dieses Weib da? du hast keinen Verstand; was du darin siehst, ist ja dein Bild und nicht irgend ein anderes Weib.‘

31. Nun merkte es die Frau; solches begegnete also jener Frau und dem Gatten, der Teufel hat ihnen einen Streich gespielt.

Die polnische Recension der Magdeburger Urtheile und die einschlägigen deutschen, lateinischen und czechischen Sammlungen.

Von

Emil Kałuźniacki,

Professor an der k. k. Universität in Czernowitz.

Einleitung.

Neben den deutschen, beziehungsweise lateinischen und czechischen Sammlungen der sogenannten ‚Magdeburger Urtheile‘ besteht bekanntlich auch eine polnische Recension derselben, die ungeachtet mehrerer daran sich knüpfender rechts- und literar-historischer Fragen, deren endgiltige Lösung für die Wissenschaft nicht unerwünscht wäre, erst in neuerer Zeit die Beachtung gefunden hat, die sie eigentlich schon längst verdient hätte. Wohl hat M. Wiszniewski in seiner für jene Zeit sehr brauchbaren und auch heute nicht ganz antiquirten *Historya literatury polskiej*, V, S. 153—165, diese Angelegenheit schon vor mehr als vierzig Jahren angeregt, allein ich glaube nicht, dass er sie, trotzdem ihm die einschlägigen Quellen grösstentheils zu Gebote standen, auch thatsächlich gefördert hat. Noch geringfügiger und unmassgeblicher sind aber die Resultate, zu denen der ebenso bekannte wie meist unzuverlässige A. W. Maciejowski in seiner *Historya prawodawstw stowiańskich*, VI, S. 19—20, gelangt. Da finden wir keine Forschung mehr, ja wir finden hier nicht einmal das Streben nach einer solchen, sondern es waltet da, wie der Verfasser theilweise selbst gesteht, das freie Spiel mit Hypothesen, die Einbildungskraft. Oder ist es etwas Anderes als die blosse Einbildungskraft, wenn der Verfasser aus den stereotypen und

darum ganz belanglosen Eingangsformeln, wie sie in der Skalaer Abschrift der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile vorkommen, Schlüsse auf den Ursprung und die engere Heimat dieser Urtheile zieht? oder wenn er, auf eine Anzahl von Dualformen gestützt, die bekanntlich auch noch in den polnischen Schriftdenkmälern des 16. und des 17. Jahrhunderts keine Seltenheit waren¹ und im Volksmunde thatsächlich bis heute leben,² sich die Idee zurechtlegt, dass die polnische Recension der Magdeburger Urtheile aus mehreren, zum Theile noch im 14. Jahrhundert entstandenen polnischen Sammlungen compilirt worden sei?³

Man mag daher die Leistungen der älteren Gelehrten noch so glimpflich beurtheilen, es wird sich kaum behaupten lassen, dass sie die mit der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile verknüpften rechts- und literar-historischen Fragen irgendwie gefördert hätten. Erst M. Bobrzyński und A. Brückner dürfen das Verdienst in Anspruch nehmen, die Frage nach dem Ursprung und den verschiedenen Beziehungen der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile auf den richtigen Weg gewiesen, sie aus dem Bereiche der blossen Hypothesen auf den Boden der Wissenschaft verpflanzt zu

¹ Vgl. diesbezüglich F. Miklosich, Vergleichende Grammatik der slav. Sprachen, III, 2. Aufl., S. 403, 414, 418, 427, 438, 442 und 446, sowie unter Anderen A. Kalina, *Historia języka pols.*, I, S. 108—113, 141—142, 201—203, 225—226, 245, 297—301, 331—333, 339, 365—366, 432—433, 451—452 und 486—488. Vgl. auch *Archiv für slav. Philologie*, VIII, S. 301.

² Vgl. unter anderen die in meinen Kleineren altpoln. Texten, *Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch.*, Bd. CI, S. 307 und 311, hervorgehobenen dialektologischen Schriften.

³ Und dennoch, so ungerechtfertigt diese Idee auch sein mag, sie hat nicht verfehlt, in den diversen Compendien, die die polnische Literaturgeschichte behandeln, sich eine fast durchgreifende Geltung zu verschaffen. Selbst der viel bessere J. Bartoszewics hat, wie dies aus seiner *Historia literatury polskiej*, 2. Aufl., I, S. 93 hervorgeht, kein Bedenken getragen, sich ihr vollinhaltlich anzuschliessen und in weiterer Folge sogar die Behauptung aufzustellen, dass der im Epiloge zu der Skalaer Abschrift genannte Adalbert Żurkowski schlechtweg der Mann gewesen ist, der die verschiedenen, zu verschiedenen Zeiten ins Polnische übertragenen kleineren Sammlungen der Magdeburger Urtheile zu einem Ganzen vereinigte.

haben. Wenn man aber fragt, ob ihre Arbeiten auch schon das letzte Wort in dieser Angelegenheit enthalten, so kann die Frage nur zum Theile bejaht werden. Die kurze Einleitung, die M. Bobrzyński dem homographischen Abdruck¹ eines in einer Kórniker Handschrift enthaltenen lateinischen Textes der Magdeburger Urtheile vorausschickt, ist eben viel zu summarisch, als dass sie den Gegenstand erschöpfen könnte, während die in Betracht kommende und zweifellos mit der grössten Gewissenhaftigkeit bewerkstelligte Abhandlung des Professors A. Brückner, die er im Archiv für slavische Philologie VI, S. 319—392 und VII, S. 525—574, veröffentlichte, vornehmlich aus dem Grunde nicht als eine vollkommen erschöpfende bezeichnet werden kann, weil dem Verfasser derselben weder alle polnischen, noch alle lateinischen, noch auch die massgebenden deutschen Texte zu Gebote standen. Dazu kommt, dass Professor A. Brückner, ebenso wie sein nächster Vorgänger auf diesem Gebiete, die Beziehungen, in denen sich die polnische Recension der Magdeburger Urtheile zu der einschlägigen czechischen Bearbeitung befindet, gar nicht in Erwägung gezogen hat, was mir aus so manchem Beweggrunde ebenfalls nicht ganz richtig dünkt. Freilich muss im Interesse der Wahrheit hinzugefügt werden, dass für Professor Brückner nicht so sehr die rechts- und die literar-historische, als vielmehr die sprachliche Seite unseres Denkmals die Hauptsache war.

In Erwägung aller dieser Umstände nun habe ich daher die Absicht gefasst, diesen Gegenstand, der für mich seit jeher eine ziemliche Anziehungskraft hatte, nunmehr noch einmal, und zwar in einer etwas eingehenderen und systematischeren Weise, als dies bis jetzt der Fall gewesen, in Untersuchung zu nehmen. Der Plan, den ich hiebei befolgte, ist durch die Natur der Sache selbst gegeben und lässt sich kurz durch folgende Capitelüberschriften andeuten:

I. Capitel: Verzeichniss der Handschriften, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten;

II. Capitel: Verhältniss der bis jetzt entdeckten polnischen Texte zu und unter einander;

¹ Derselbe ist betitelt: *Ortyłe Magdeburskie. Przedruk homograficzny z kodeksu biblioteki Kórnickiej*. Objaśnił Dr. Michał Bobrzyński. Poznań 1876.

III. Capitel: Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen deutschen;

IV. Capitel: Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen lateinischen;

V. Capitel: Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen czechischen;

VI. Capitel: Die Ergebnisse.

Erstes Capitel.

Verzeichniss der Handschriften, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten.

Man pflegt, wenn nach Handschriften gefragt wird, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten, in der Regel folgende zu nennen: 1. die Ossolinski'sche, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, beschrieben zunächst von M. Wiszniewski in seiner *Historya literatury polskiej*, V, S. 165 bis 168, dann von W. Kętrzyński im *Catalogus Codd. MS. bibliothecae Ossolinianae Leopoliensis*, I, S. 37–38 und von A. Brückner im *Archiv für slavische Philologie*, VI, S. 334 bis 339;¹ 2. die Skalaer, angeblich aus dem Jahre 1500,²

¹ Einiges auf diese Handschrift Bezügliches vgl. übrigens auch in meinen Kleineren altpoln. Texten, o. s. c., S. 268–270.

² Ich sage darum angeblich aus dem Jahre 1500, weil ich der Ansicht bin, dass diese Handschrift nicht ein Autograph des im Epiloge genannten Adalbert Żurkowski, sondern ein späteres Apograph ist, das mit dem Texte zugleich auch jenen Epilog reproducirte. Als Beweis dessen gilt mir aber insbesondere der Umstand, dass die Skalaer Handschrift von Anfang bis zu Ende, d. i. bis zu den Worten: *Corrige lector, ubi erravit scriptor*, wie aus einem Guss erscheint, was wohl kaum möglich gewesen wäre, wenn Żurkowski selbst die Handschrift besorgt hätte. In diesem letzteren Falle würde das hinter dem Epiloge Stehende, als später hinzugekommen, sich denn doch von dem vor dem Epiloge Stehenden in irgend einer Weise unterscheiden müssen, und wäre es auch nur durch eine andere Tinte oder durch irgendwelche, von denjenigen, die mit Handschriften zu thun haben, nicht misszuverstehende Anzeichen. Freilich muss andererseits zugestanden werden, dass dieses Apograph, wie die Schrift lehrt, noch in dem ersten Viertel

beschrieben und gegen alles Erwarten, wofür wir jedoch Muczowski zu Dank verpflichtet sein müssen, fast durchaus fehlerfrei¹ abgedruckt von W. A. Maciejowski in seiner *Historia prawodawstw stowiańskich*, VI, S. 20—145; 3. die Krakauer, aus dem Jahre 1501, beschrieben und nicht ohne zahlreiche Fehler² herausgegeben von M. Wiszniewski, o. s. c., V, S. 190 bis 322; 4. die Stradomski'sche, aus dem Jahre 1518, beschrieben von M. Bobrzyński im *Przewodnik naukowy i literacki* pro 1873, II, 8. 597—606; 5. die Muczowski'sche, aus dem Jahre 1533, beschrieben von J. H. S. Rzeziński in der Einleitung zu dem von ihm herausgegebenen *Processus juris civilis Cracoviensis*, S. 12—14; 6. die Wilnaer, aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, beschrieben von J. Lelewel, in den *Księgi ustaw polskich i mazowieckich*, S. 178—180. Die Ossolinski'sche Handschrift befindet sich gegenwärtig in der Bibliothek des Ossolineums zu Lemberg sub Nr. 50; die Skalaer im Besitze der Grafen Baworowski zu Lemberg;³ die Krakauer in der

des 16. Jahrhunderts entstanden ist, hiemit der Jahrzahl 1500 noch ziemlich nahe kommen dürfte.

¹ Ich bemerkte im Maciejowski'schen Abdruck beispielsweise nur folgende Versehen: Im Art. 2, Antwort, Zeile 9 von oben, steht *thedydyß* statt des handschriftlichen *thedy*, indem das *dyß* vom Schreiber durchstrichen ist; im Art. 3, Frage, Zeile 2 von oben, *przybyqaszczly* statt des handschriftlichen *przybyqßnyczy ly*; im Art. 13, Frage, Zeile 2 von oben, *w nasq* statt des handschriftlichen *w nqßq*; im Art. 25, Antwort, Zeile 8 von oben, *grzywoyen* statt des handschriftlichen *ßelagow*, indem auch hier *grzywoyen* durchstrichen und statt dessen von der eigenen Hand des Schreibers *ßelagow* gesetzt ist; im Art. 31, Antwort, Zeile 9 von oben, *raycze drzeczczly* statt des handschriftlichen *radzyeczky*; im Art. 39, Frage, Zeile 8 von oben, *sz prawa* statt des handschriftlichen *ß prava*.

² So hat schon Brückner, o. s. c., S. 343 darauf hingewiesen, dass, wenn man den Text des Facsimile mit dem Wiszniewski's vergleicht, es sich ergibt, dass in den 16 Zeilen des Wiszniewski'schen Abdrucks 13mal vom Text der Handschrift abgewichen ist. Auch hat Wiszniewski in den 16 Zeilen ein Wort ausgelassen und zwei hinzugefügt.

³ Das Verdienst, sie hier entdeckt zu haben — denn zu Maciejowski's Zeit war sie ja bekanntlich noch im Besitze des Kazimir Stronczyński in Warschau — gebührt dem Director der Ossol. Bibliothek zu Lemberg, dem ebenso gelehrten wie freundlichen Dr. W. Kętrzyński. Durch seine gütige Zuvorkommenheit in den Stand gesetzt, sie aus Autopsie kennen zu lernen, bemerke ich nun, dass die Skalaer Handschrift nicht direct mit den Worten: *Przyaczylßky poklon* u. s. w. beginnt, sondern

Bibliothek des röm.-kath. Domcapitels zu Krakau; die Stradomski'sche in der Universitätsbibliothek zu Krakau sub Nr. 1174; die Muczkowski'sche in einer Privatbibliothek zu Poremba. Was dagegen die Handschrift anlangt, die sich seinerzeit in der Bibliothek des röm.-kath. Diöcesanseminariums zu Wilna befand und die ich daher mit dem Namen der Wilnaer bezeichnet habe (von Lelewel, Bobrzyński und Anderen wird sie auch St. Georgscodex genannt), so ist sie gegenwärtig als verschollen zu betrachten. Wir wissen zwar, dass sie noch im Jahre 1821, als Lelewel an seiner Ausgabe der polnischen und der mazowischen Rechtsbücher arbeitete, leihweise in der Bibliothek der Fürsten Czartoryski zu Puławy vorhanden war, vermögen aber nicht mehr anzugeben, wo sie sich heutzutage befindet und ob sie noch überhaupt erhalten ist.¹ Da jedoch die Daten, welche Lelewel beibringt, fast ausser allen Zweifel stellen, dass die in Rede stehende Wilnaer Handschrift sowohl in Bezug auf die in ihr enthaltenen Materien, als auch in Bezug auf die Vertheilung derselben auf das Genaueste mit der Stradomski'schen übereinstimmt, so werden wir wohl kaum irre gehen, wenn wir annehmen, dass auch die in jener Handschrift enthaltenen Magdeburger Urtheile sich genau an die Form an-

dass dem Texte als solchen zunächst ein Register vorangeht, das in Folge Ausfalls eines oder zweier Blätter zu Anfang lückenhaft ist. Auf das Register folgt sodann, von derselben Hand wie dieses geschrieben, der polnische Text der Magdeburger Urtheile und reicht von Bl. 5 (im Codex ist dieses Blatt mit Fol. I bezeichnet) bis Bl. 82 (im Codex mit LXXVII bezeichnet). Dann folgt abermals ein Register, das jedoch von einer jüngeren Hand geschrieben ist und auch nicht aus 16, wie Maciejowski angibt, sondern bloß aus 9 Blättern besteht. Auf den noch übrigen 7 Blättern ist dagegen eine aus den ersten 11 Artikeln der Magdeburger Urtheile (von Art. 11 ist bloß die Frage da) bestehende Abschrift des nämlichen Textes enthalten, an der jedoch nichts weiter hervorzuheben ist, als etwa nur die auffallende Fehlerhaftigkeit und Ungenauigkeit derselben. Auf dem letzten Blatte verso sind überdies einige Inschriften (auch Federproben) vorhanden, die jedoch entweder verstümmelt oder durchaus ohne Belang sind.

¹ Wenigstens haben die Nachforschungen, die ich durch die freundliche Vermittlung des russischen Staatsrathes, Herrn Jacob Golovackij, in Wilna und durch anderer Personen Vermittlung an anderen Orten, selbstverständlich auch in Puławy, veranstaltete, zu keinem Resultate geführt.

geschlossen haben, wie wir ihr in der Stradomski'schen begegnen. Ja, es ist sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass sie sich, wie dies meines Wissens Bobrzyński zuerst bemerkte, zu der im Stradomski'schen Codex enthaltenen Abschrift der Magdeburger Urtheile wie die Copie zu ihrer Vorlage verhalten.

Ausser diesen sechs wird zu den Handschriften, die den polnischen Text der Magdeburger Urtheile enthalten, von einigen Gelehrten,¹ allerdings mit Restrictionen, mitunter auch der Codex gerechnet, der seinerzeit der Bibliothek des Bischofs Załuski angehörte;² und der gegenwärtig in der öffentlichen Bibliothek zu Petersburg sub signo II, F. N. 35 vorhanden ist. Eine eingehende, vom Verfasser der Abhandlung vorgenommene Vergleichung dieser Handschrift³ hat jedoch erwiesen, dass jene Annahme keineswegs die richtige ist. Die *Arthikuly prawa Maydeburŕkyego albo nyemyeczkyego* — wörtlich übersetzt: Artikel des Magdeburger oder des deutschen Rechts⁴ — die sich im besagten Codex auf Bl. 1—17 finden

¹ So von Kalina in den *Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filolog. Akademii Umiejętności w Krakowie*, VII, S. 227—233.

² Vgl. Janocki, *Specimen catalogi Codd. MS. bibliothecae Zaluscianae*, S. 62.

³ Die in Betracht kommenden polnischen Bestandtheile derselben sind übrigens auch von Kalina in den *Rozprawy i sprawozdania etc.*, VII, S. 299—318 abgedruckt.

⁴ Zu dieser Ueberschrift muss ich bemerken, dass bei den Polen die Ausdrücke: Magdeburger Recht, deutsches Recht, sächsisches Recht als Synonyme gelten, und dass die Polen darunter stets dieses letztere verstehen. Auch dürfte es für die Leser, die mit diesen Verhältnissen nicht bereits auf einem anderen Wege vertraut sind, von Interesse sein, zu erfahren, dass in Polen, wo (vgl. diesbezüglich Bobrzyński in den *Rozprawy i sprawozd. z posiedzeń wydziału hist.-filosof. A. U. w Krakowie*, IV, S. 121 f.) ähnlich wie in den Ländern der böhmischen Krone (vgl. diesbezüglich Palacky, *Geschichte von Böhmen*, I, 1, S. 160 und unter Anderen auch Tomaschek, *Recht und Verfassung der Markgrafschaft Mähren im 15. Jahrhundert*, S. 52), die auf sächsischem Recht besiedelten Dörfer in Bezug auf Gerichtsbarkeit mit genau denselben Rechten ausgestattet waren wie die auf sächsischem Recht besiedelten Städte, thatsächlich nur das sächsische Weichbildrecht unmittelbare praktische Bedeutung hatte. Was dagegen das sächsische Land- und Lehenrecht anlangt, so hatten dieselben nur subsidiarische, und nur unter den Voraussetzungen, wie sie ein Magdeburger Urtheil (vgl.

und auf die von den Vertretern jener Ansicht speciell Bezug genommen wird, sind eine Compilation, die mit den Magdeburger Urtheilen als solchen absolut nichts zu schaffen hat, sondern sich mit Evidenz an das sächsische Weichbildrecht und den Sachsenspiegel im engeren Sinne anschliesst und den offenbaren Zweck verfolgt,¹ ihren Lesern ein gedrängtes, auf die gangbarsten Rechtsfälle beschränktes juristisches *Vademe-cum* zu liefern. Man wird daher gut thun, die in Rede stehende Załuski'sche, beziehungsweise Petersburger Handschrift hier ganz aus dem Spiele zu lassen.

An die Stelle dieser darf aber mit um so grösserem Rechte eine Handschrift treten, die sich gegenwärtig in der Bibliothek des griech.-kath. Domcapitels zu Przemyśl sub signo XLVIII, G. 11 befindet und hier zum ersten Male genannt wird. Dieselbe ist auf Papier in Folio gewöhnlichen Formats, doppelspaltig, von verschiedenen Händen geschrieben und besteht in ihrer gegenwärtigen Gestalt aus 258 beschriebenen und 61 leeren Blättern. Die Bestandtheile, die sie enthält, sind:

Bl. 1—36 und Bl. 171—205^a: Eine juristische Compilation, die offenbar von einem Polen herrührt² und laut der eigenen Aussage des Verfassers den Zweck hatte, die wichtigsten Vorschriften des deutschen, d. i. des sächsischen Stadtrechtes durch eine lateinische Uebersetzung auch denjenigen zugänglich zu machen, die wohl der lateinischen, nicht aber auch der deutschen Sprache mächtig waren.³ Anfang: *Ius*

Magdeburger Fragen I, 3, 2) aus Anlass einer speciellen Anfrage im Allgemeinen vorschreibt, rechtskräftige Geltung.

¹ Dies ist, abgesehen von dem Inhalte der Compilation, speciell auch aus dem Titel derselben zu ersehen, welcher Titel, ins Deutsche übertragen, folgendermassen lautet: Artikel des Magdeburger oder des deutschen Rechtes, ausgewählt aus den Proceduren verschiedener Magdeburger Rechtsbücher behufs eines rascheren Ausmasses der Gerechtigkeit. Polnisch: *Arthikuly prawa Maydeburŝkyego albo nyemyeczkyego, wybrany f poŝthem[p]kow praw roŝlycznych xang Maydeburŝkych ku prenthfsemu vczynnyem sprawoedlywoŝczy.*

² Als Beweis dessen können speciell die Stellen angesehen werden, in denen, wie z. B. in der Phrase: *verum quia consuetudo regni nostri Polonie* u. s. w., direct auf Polen Bezug genommen wird.

³ Nachdem aber zu der Zeit, als der Verfasser seine Compilation schrieb, sowohl das sächsische Weichbildrecht als auch das sächsische Landrecht, das, wie bemerkt wurde, auch für die Städte eine subsidiarische

unum ex tribus, unum scilicet nomen ex tribus scilicet elementis, id est literis. Ende: Ideo, ex quo iam factus reus querelam, per actorem contra ipsum factam, simpliciter negavit, tunc propinquior est suam innocentiam, tacto sacramento, expurgare, quam ipsum actor huiusmodi cum testibus valeat convincere.

Bl. 37—157^a: Der polnische Text der Magdeburger Urtheile, der aus 202 Artikeln (Fragen und Antworten, oder bloß Antworten) besteht und, ähnlich wie der Ossolinski'sche Text, direct mit den Worten: *Przyaczelsky poklon* etc. beginnt. Die einzelnen Artikel dieses Textes sind weder nummerirt noch mit Rubriken versehen, jedoch Frage und Antwort stets durch einen blauen oder rothen Initialen kenntlich gemacht. Die Schrift, welche sehr sorgfältig und deutlich ist, deutet auf den Anfang des 16. Jahrhunderts.

Geltung hatte, schon längst ins Lateinische übersetzt worden waren, so kann jene Motivirung wohl nur den Sinn haben, dass unserem Verfasser ausser den soeben genannten und, so zu sagen, massgebenden Quellen des sächsischen Rechtes auch noch Quellen, richtiger Bearbeitungen solcher zu Gebote standen, die weder in lateinischer noch in polnischer Uebersetzung vorhanden waren. Und in der That, sehen wir uns die in Rede stehende Compilation etwas näher an, so werden wir finden, dass unsere Vermuthung die richtige ist. Der Verfasser hat nicht bloß das sächsische Weichbild und den Sachsenspiegel im engeren Sinne, oder das sächsische Landrecht, sondern er hat mit ebenso grossem Fleisse auch das Rechtsbuch nach Distinctionen und den Richtsteig Landrechts — also Quellen benutzt, die wohl ins Französische, beziehungsweise ins Czechische (ausser den von Homeyer, Deutsche Rechtsbücher des Mittelalters, genannten, sind in neuerer Zeit, wie diess aus dem Časopis č. M., LIII, S. 138 f. und S. 150 f., und LIV, S. 542 f. zu ersehen ist, noch fünf weitere Handschriften mit dem czechischen Text des Liber distinctionem gefunden worden), jedoch nie weder ins Lateinische noch ins Polnische übersetzt worden waren. Aber auch die Glosse, die unser Compiler ziemlich oft citirt, und die er eigenthümlicher Weise einem venerabilis Equardus zuschreibt, dürfte ihm nicht in lateinischer, sondern, wie ich dies bei anderer Gelegenheit vielleicht des Näheren darthun werde und wie dies bei der geringen Zahl der lateinischen Glossenhandschriften (innerhalb der Grenzen des gewesenen polnischen Königreichs ist bis jetzt keine einzige entdeckt worden) auch sonst sehr wahrscheinlich ist, in deutscher Sprache vorgelegen haben. Rücksichtlich des Registrum quoddam super librum Caesar Otto et Speculum Saxonum, das der Verfasser ebenfalls hie und da anführt, vermag ich dagegen, da diese letztere Quelle auch sonst nicht bekannt ist, nicht zu sagen, ob sie unserem Verfasser in deutscher oder in lateinischer Sprache vorlag.

Bl. 205^b—208^a: Eine handschriftlich öfters vorkommende Abschrift der Urkunde, mittelst derer König Ladislaus Jagiello den Juden von Lemberg und von dem ganzen einstens zu Polen gehörigen Theil Russlands sämmtliche ihnen schon vom König Kazimir dem Grossen im Jahre 1367 ertheilten Privilegien bestätigt. Die Abschrift ist betitelt: *Sequuntur jura Iudeorum, instituta per serenissimum principem ac dominum Kazimirum, dei gratia regem Polonie privilegijs sub appensis sigillis firmata et corroborata*. Wortlaut mit nur wenigen, übrigens ganz unwesentlichen Varianten mit dem Texte übereinstimmend, der in dem als Beilage zur *Gazeta Lwowska* erscheinenden *Przewodnik naukowy i literacki*, Jahrgang 1873, S. 717 f., abgedruckt ist.

Bl. 208^a—208^b: Eine Instruction über die Art, wie die Juden den Eid leisten sollen. Auch dieser Artikel kommt handschriftlich öfters vor und ist, wie man sich hievon leicht überzeugen kann, eine wörtliche Wiederholung des Judeneides, wie er in der auf Conrad von Oppeln zurückgehenden Form des sächsischen Weichbildrechtes¹ vorkommt und als solcher auch schon in Łaski's Ausgabe des sächsischen Weichbildrechtes im Cap. 118 abgedruckt ist. Ein neuerer Abdruck

¹ Bei dieser Gelegenheit will ich bemerken, dass die auf Conrad von Oppeln zurückgehende und nicht nur in mehreren deutschen, sondern auch in zahlreichen, auf der Uebersetzung des Conrad von Sandomir beruhenden lateinischen Abschriften vorhandene Weichbildform zu den verbreitetsten in Polen gehörte und noch im Jahre 1506 durch die Ausgabe Łaski's (vgl. dessen *Commune incliti Polonie regni privilegium constitutionum etc.*, Fol. 176—197*) eine weitere Stütze erhielt. Seit dem Erscheinen des Jaskier'schen *Juris municipalis liber*, vulgo Weichbild nuncupatus, dessen erste Ausgabe im Jahre 1535, die zweite im Jahre 1602 die Presse verliess, ist aber in Polen diese letztere Weichbildform in Umlauf gekommen und hat sich seitdem ständig auch in den späteren Jahrhunderten erhalten. Beruht doch auch die von Paul Szczerbicz bewerkstelligte polnische Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes (1. Ausg., Lemberg 1581; 2. Ausg., ebendasselbst 1610) nicht auf der von Johannes Łaski, sondern auf der von Nicolaus Jaskier herausgegebenen und neuerdings durch Daniels' Rechtsdenkmäler des deutschen Mittelalters, I, S. 57—438, uns auch sonst näher gebrachten Weichbildform. Von den übrigen Weichbildformen, so z. B. von der Uffenbacher, der Naumburger, der Orlamünder u. a., ist dagegen in Polen nicht die geringste Spur vorhanden.

des Judeneides ist im *Przewodnik naukowy i literac.* pro 1873, l. s. c., vorhanden.

Bl. 208^b—217^b: *Sequitur causa commissaria inter providos Matthiam Rey et consules de Nowa Sambor per generosum Nicolaum Lenczkorunsky tum famatos et prouidos consules: Leopoliensem, Drohobicensem, Mościcensem et Wyśnensem, commissarios, per serenissimum principem et dominum Sigismundum, dei gratia regem Polonie, personis et cause deputatos, limitata et terminata terminandaque etc.* Diese Causa fand im Jahre 1507 statt und beginnt mit nachstehenden Worten: *Acta iudicij commissarij generosi Nicolai Lenczkorunsky de Brzezye etc.* Die Schrift weist auf die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts.

Bl. 248^a—248^b: Ein processualisches Manuale zur Belehrung über den Process vor den geistlichen Gerichten mit zahlreichen eingeschobenen Formularen, in denen oft auf Krakau Bezug genommen wird. Dieses Manuale wurde, wie aus den im Texte vorkommenden Jahrzahlen hervorgeht, ganz gewiss in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zusammengestellt. Die Przemyśler Abschrift stammt spätestens aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts. Beginn des Manuale: *In nomine Domini amen. Quamvis pia miseratione rex pacificus disposuit sibi subditos fore pudicos, pacificos et modestos, effrenata tamen cupiditas, pacis emula etc.*

Bl. 286^a—304^b: *Sequitur defensorium juris*, das man früher dem Johannes monachus zuschrieb, das aber, wie dies aus dem Eingange zu der Przemyśler Abschrift dieses Tractats hervorgeht und übrigens auch durch Schulte's Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechtes, Stuttgart 1877, II, S. 314 des weiteren bestätigt wird, von dem bekannten Cisterciensermonch Gerardus verfasst wurde und die „Einreden in 19 Titeln behandelt“. Anfang: *Quia bone rei dare consilium presentis vite subsidium et eterne remunerationis premium expectare* (XII, q. II, c) *bone rei, ideo ego Gherardus, monachus de Riwo, Cisterciensis ordinis etc.* Die von Schulte angeführte Schlussstelle ist in der Przemyśler Abschrift nicht enthalten, indem dieselbe schon mit den Worten endigt: *Et sic perit instancia iudicij. Et hec sufficiant causa breuitatis.*

Bl. 304^b—308^b: *Ordo de obseruacione terminorum*, worunter eine Anleitung zu verstehen ist, die den Leser mit der Auf-

einanderfolge der bei geistlichen Gerichten erster, zweiter und dritter Instanz zulässigen Termine bekannt machen soll. Anfang: *Ordo de obseruacione terminorum sacri palatii causarum, et primum in prima instancia.* Ende: *Qui ultimo habuit causam, circa quem mansit causa, ut procedatur in principali ultimus. Et hec dicta sufficiant etc.*

Bl. 308^b—314^b: Ein weiteres processualisches Manuale zur Belehrung über den Process vor geistlichen Gerichten, betitelt: *Processus iudicij compendiosissimis titulis in partibus.* Anfang: *Antequam dicatur de passu iudicij, notandum est, quod sit iudicium et quot sunt species iudicij et que sunt persone, que debent consistere in iudicio.* Die einzelnen Titel: *De ordinacione iudicij; de cittacione; de ferijs; de contumacia et excommunicatione; de excepcionibus; de oblacione libelli; fforma libelli; de litis contestacione; de iuramento calumnie; fforma iuramenti calumpnie; de probacionibus; de testibus; fforma iurandi testium; de attestacionibus; de excepcionibus; de instrumentis; de sententia excommunicationis; fforma sentencie; de appellacionibus; fforma appellacionis.*

Es ergibt sich also, dass, soweit unsere gegenwärtigen Kenntnisse reichen, wir im Ganzen sieben Handschriften haben, die den polnischen Text der Madeburger Urtheile enthalten. Von diesen Handschriften standen mir die Ossolinski'sche, die Skalaer,¹ die Stradomski'sche und die Przemysler, dank der gütigen Liberalität der betreffenden Institute und ihrer Vorstände, in originali, die Krakauer in der respectiven Ausgabe zu Gebote. In Betreff der Muczkowski'schen und der Wilnaer Handschrift war ich dagegen lediglich auf die Andeutungen angewiesen, die ich einerseits bei Rzesiński und Wiszniewki, andererseits bei Lelewel vorfand. Zwar habe ich die Mühe nicht gescheut und mir auch in Betreff der beiden zuletzt genannten Handschriften sichere Informationen zu verschaffen

¹ Dass das Städtchen Skala, von dem diese Handschrift ihren Namen hat, nicht Skala am Zbrucz, sondern das in der ehemaligen Wojwodschaft Krakau, jetzt (vgl. diesbezüglich J. Golovackij, *Geograficzeskij slovar' zapadnoslov. i jugoslav. zemel' i priležaščich stran*, Vil'na 1884, S. 287) im Gouvernement Kielce gelegene Skala ist, hat schon Brückner, o. s. c., S. 342, Anm. 34 bemerkt, und stimme ich ihm hierin vollkommen bei.

gesucht, allein vergebens. Die Wilnaer Handschrift ist eben als verschollen zu betrachten, während die einstens Muczkowski'sche Handschrift von ihrem gegenwärtigen Besitzer, an den ich mich sowohl persönlich, als auch durch einen Freund wendete, gar nicht zu erbitten war.

Ich werde den in der Ossolinski'schen Handschrift enthaltenen polnischen Text der Magdeburger Urtheile in der Folge kurz durch *O*, den in der Przemysler Handschrift enthaltenen durch *P*, den in der Skalaer durch *Sk*, den in der Krakauer durch *Kα*, den in der Stradomski'schen durch *St*, den in der Muczkowski'schen durch *M*, den in der Wilnaer durch *W* bezeichnen.

Auch bemerke ich, dass die Nummerirung der einzelnen Artikel in *O* und *P* von mir selber, in *Kα* und *St* von den diesbezüglichen Schreibern, in *Sk* theils vom Schreiber des Textes, theils von mir herrührt.¹

Zweites Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu und unter einander.

Wiewohl das Verhältniss, in dem die soeben namhaft gemachten polnischen Texte der Magdeburger Urtheile zu und unter einander stehen, im Allgemeinen bekannt ist, und nur der Przemysler Text als ein solcher angesehen werden muss, über den bis jetzt absolut nichts verlautete, so glaube ich dennoch nichts Ueberflüssiges zu unternehmen, wenn ich dieses Verhältniss, das systematisch bis jetzt noch von Niemandem behandelt wurde, einer etwas eingehenderen Prüfung unterwerfe. Zu diesem Behufe stelle ich mir zunächst folgende zwei Fragen:

1. Wie sind die in Betracht kommenden polnischen Texte in Bezug auf ihre Artikelfolge,
2. wie in Bezug auf ihren Wortlaut beschaffen?

Ad 1. Was speciell die Artikelfolge anbetrifft, so wird dieselbe am besten durch die hier folgende Tabelle verdeutlicht. Zwar umfasst diese Tabelle aus Gründen, die im Cap. I

¹ Die in *O* vorhandene ältere Nummerirung ist ungenau und fehlerhaft.

dargelegt wurden, nur fünf Texte, allein sie kann, zumal *M* bis auf die durch Auslassung von vier Artikeln¹ und eine Anzahl von Varianten herbeigeführte Abweichungen mit *Kα*, dagegen *W* mit *St*² übereinstimmt, immerhin als ausreichend angesehen werden, um die etwaigen Unterschiede, die in der Artikelfolge der einzelnen Texte vorkommen, zur entsprechenden Anschauung zu bringen. Als die Grundlage der Vergleichung wird hiebei selbstverständlich *O* angenommen.

Tabelle I.

<i>O</i>	<i>P</i>	<i>Sk</i>	<i>Kα</i>	<i>St</i>	<i>O</i>	<i>P</i>	<i>Sk</i>	<i>Kα</i>	<i>St</i>
1	1	1	1	1	26	26	26	26	{ 26
2	2	2	2	2	27	27	27	27	{ 27
3	3	3	3	3	28	28	28	28	{ 28
4	4	4	4	4	29	29	29	29	{ 29
5	5	5	5	5	30	30	30	30	{ 30
6	6	6	6	6	31	31	31	31	{ 31
7	7	7	7	7	32	32	32	32	{ 32
8	8	8	8	8	33	33	33	33	{ 33
9	9	9	9	9	34	34	34	34	{ 34
10	10	10	10	10	35	35	35	35	{ 35
11	11	11	11	11	36	36	36	36	{ 36
12	12	12	12	12	37	37	37	37	{ 37
13	13	13	13	13	38	38	38	38	{ 38
14	14	14	14	14	39	39	39	39	{ 39
15	15	15	15	15	40	40	40	40	{ 40
16	16	16	16	16	41	41	41	41	{ 41
17	17	17	17	17	42	42	42	42	{ 42
18	18	18	18	18	43	43	43	43	{ 43
19	19	19	19	19	44	44	44	44	{ 44
20	20	20	20	20	45	45	45	45	{ 45
21	21	21	21	21	46	46	46	46	{ 46
22	22	22	22	22	47	47	47	47	{ 47
23	23	23	23	23	48	48	48	48	{ 48
24	24	24	24	24	49	49	49	49	{ 49
25	25	25	25	25	50	50	50	50	{ 50

¹ Es sind dies nach Wiszniewski die Artikel: *O* 6, 42, 255 und 263.

² Vgl. hierüber S. 118—119 dieser Abhandlung.

<i>O</i>	<i>P</i>	<i>Sk</i>	<i>Kα</i>	<i>St</i>	<i>O</i>	<i>P</i>	<i>Sk</i>	<i>Kα</i>	<i>St</i>
49	49	50	47	48	89	91	88	89	83
50	50	51	48	49	90	92	89	90	84
51	51	52	49	50	91	93	90	91	86 ^a
52	52	53	50	51	92	94	91	92	86
53	53	54	51	52	93	95	92	93	87
54	54	55	52	53	94	96	93	94	88
55	55	56	53	54	95	97	94	95	89
56	56	57	54	55	96	98	95	96	90
57	57	—	55	56	97	99	96	97	91
58	58	57	56	—	98	100	97	98	92
59	59	57 ^a	57	57	99	101	98	99	93
60	60	58	58	58	100	102	99	100	94
61	61	59	59	59	101	103	101	101	95
62	62	60	60	60	102	104	102	102	96
[63]	63	—	61	61	103	105	103	103	97
63 ^a	65	62	63	62 ^A	104	106	104	104	98
64 ^A	66	—	64	—	105	107	—	105	99
64 ^L	64	61	62	62 ^L	106	108	105	106	100
65	67	63	65	63	107	109	106	107	101
66 {	68 {	64 {	66 {	64	108	111	107	108	102
		65 {		109	110	—	—	—	—
67	69	66	67	65	110	112	108	109	—
68	70	67	68	66	111 {	113 {	109 {	110 {	103
69	71	68	69	67			110 {		
70	72	69	70	68	112	114	111	111	104
71	73	71	71	68 ^a	113	115	112	112	105
72	74	72	72	69	114	116	112 ^a	113	106
73	75	73	73	70	115	117	113	114	107
74	76	74	74	71	116	118	114	115	108
75	77	75	75	72	117	119	115	116	109
76	78	76	76	73	118	120	116	117	110
77	79	77	77	74 ^A	119	121	117	118	111
78	80	78	78	74 ^L	120	122	118	119	112
79	81	79	79	75	121	123	119	120	113
80	82	80	80	76	122	124	120	121	114
81	83	81	81	77	123	125	121	122	115
82	84	83	83 {	78	124	126	122	123	116
83	85	82	82 {		125	127	123	124	117
84	86	84	84	79	126	128	124	125	118
85	87	85	85	80	127	129	125	126	119
86	88	86	86	81	128 {	130 {	126 {	127 {	120
87 {	89 {		87 {	—			127 {		
88 {	90 {	87 {	88 {	82	129	131	128	128	121

<i>O</i>	<i>P</i>	<i>Sk</i>	<i>Kα</i>	<i>St</i>	<i>O</i>	<i>P</i>	<i>Sk</i>	<i>Kα</i>	<i>St</i>
210	—	212	216	212	239	—	241	236	241
211	—	213	217	213	240	—	242	237	242
212	—	214	218	214	241	—	243	238	243
213	—	215	219	215	242	—	244	239	244
214	—	216	220	216	243	—	245	240	245
215	{ — {	217 {	221 {	217	244	—	246	241	246
		218 {		217	245	—	—	242	247
216	—	219	222	218	246	—	247	243	248
217	—	220	207	219	247	—	248	244	249
218	—	221	208	220	248	—	249	245	250
219	—	222	209	221	249	—	250	246	251
220	—	223	210	222	250	—	251	247	252
221	{ — {	224 {	211 {	223	251	—	252	248	253
222		225 {		224	252	—	253	249	254
223	—	226	212	225	253	—	254	250	255
224	—	227	213	226	254	—	255	251	256
225	—	—	214	227	255	—	256	252	257
226	—	228	223	228	256	—	257	253	258
227	—	229	224	229	257	—	—	254	259
228	—	—	—	—	258	—	258	255	260
229	{ — {	230 {	225 {	230	259	—	259	256	261
		231 {		260	260	—	260	257	262
230	—	231	226	231	261	—	261	258	263
231	—	232	227	232	262	—	262	259	264
232	{ — {	233 {	228 {	233	263	—	263	260	265
		234 {	229 {	234	264	—	264	261	266
233	—	235	230	235	265	—	265	262	267
234	—	236	231	236	266	—	266	263	268
235	—	237	232	237	267	—	267	264	269
236	—	238	233	238	268	—	268	265	270
237	—	239	234	239	—	—	269	—	—
238	—	240	235	240	—	—	270	—	—

Aus dieser Tabelle erhellt, dass die hier vorliegenden Texte in Bezug auf Artikelfolge in der engsten Beziehung zu einander stehen. Mit Ausnahme von rein mechanischen Differenzen, die theils durch Auslassung, theils durch Umstellung,¹

¹ Markantere Beispiele hievon finden sich namentlich bei *O* 63—64, bei *O* 107—109 und *O* 193—193^b, wobei bemerkt werden muss, dass die Umstellungen *O* 63—64 und *O* 107—109 auf Rechnung des Schreibers
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

theils durch Subsummirung zweier oder mehrerer Artikel unter eine Nummer, theils durch Auflösung eines und desselben Artikels in zwei Artikel, theils durch unrichtige Nummeration, namentlich aber durch Ueberspringen der Nummern¹ und stellenweise durch Wiederholung eines und desselben Artikels² entstanden sind, stimmen die hier vorliegenden und implicite wohl auch die beiden übrigen polnischen Texte in Bezug auf Artikelfolge in einer so durchaus augenfälligen Weise überein, dass die gegenseitige Verwandtschaft derselben, wenigstens nach dieser Seite hin, gar nicht in Frage kommen kann. Selbst die scheinbar viel bedeutenderen Abweichungen, wie beispielsweise der Umstand, dass *P* von 202 ab um eine Reihe von Artikeln ärmer ist als *O*, wie nicht minder der Umstand, dass *Sk* am Ende einen Artikel mehr hat als die übrigen polnischen Texte, lassen sich auf eine natürliche Weise erklären und können an der Stichhaltigkeit jener Ansicht nichts ändern. Der Przemysler Text ist um eine Reihe von Artikeln ärmer als die übrigen polnischen Texte, weil er aus Gründen, die uns nicht näher bekannt sind, von dem Schreiber desselben ganz einfach nicht zu Ende geführt wurde, während der Skałauer Text um einen Artikel am Ende mehr hat als die übrigen, weil der Schreiber der diesem Texte zu Grunde liegenden Vorlage³ oder möglich auch ein späterer Besitzer derselben zu den Artikeln, die auch in den übrigen Texten vorkommen,

von *O*, die Umstellungen hingegen, die in *O* den Artikeln 193—193^b entsprechen, auf Rechnung anderer Schreiber zu setzen sind.

¹ So folgt z. B. in *Sk* auf 69 gleich 71, auf 99 gleich 101, auf 132 gleich 134, auf 139 gleich 141; in *Sł* auf 84 gleich 86, auf 137 gleich 139, auf 190 gleich 200 u. s. w.

² Aeusserlich lässt sich diese letztere Angabe allerdings nur an *Kα* 181 constatiren, der als Wiederholung des *Kα* 175 in den übrigen Texten nicht vorhanden ist. Thatsächlich kommen aber in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile noch zwei weitere Wiederholungen vor, von denen die eine sich durch die Formel: *O* 203 = *O* 18, die andere durch die Formel: *O* 99 = *O* 45 ausdrücken lässt. Da jedoch die beiden letzteren Wiederholungen in allen polnischen Texten gleichmässig wiederkehren, so konnten sie auf die Artikelfolge derselben selbstverständlich keinen, wie man sagt, in die Augen fallenden Einfluss haben.

³ Vgl. S. 116, Anm. 2.

aus einer uns gegenwärtig nicht mehr bekannten Quelle¹ auch noch diesen Artikel hinzufügte. Auffallend und zu Bedenken Anlass gebend könnte sonach in der hier vorliegenden Tabelle lediglich nur der Umstand sein, dass *Kα* von Art. 207—222 eine wesentlich andere Reihenfolge bietet² als die übrigen polnischen Texte. Wenn man aber bedenkt, dass sowohl die nächst vorangehenden 206, als auch die nachfolgenden 43 Artikel dieses Textes im vollen Einklange mit den Artikeln der übrigen Texte sich befinden, so glaube ich nicht, dass es zweckmässig wäre, an diese letztere Erscheinung irgendwelche weitergehende Schlussfolgerungen zu knüpfen. Es kann vielmehr als sicher angenommen werden, dass die veränderte Reihenfolge, der wir in *Kα* von Art. 207—222 begegnen, ihren Grund ausschliesslich in dem Umstande hat, dass der Schreiber dieses Textes, beziehungsweise der Schreiber der diesem Texte zu Grunde liegenden Vorlage, die von ihm angefertigte polnische Abschrift an dieser Stelle nach einem correspondirenden deutschen Texte corrigirte. Dass aber deutsche Texte mit genau derselben Artikelfolge, wie wir sie in *Kα* an jener Stelle finden, keine Seltenheit waren, wird das nächstfolgende Capitel bis zur vollen Evidenz erweisen.

Ad 2. Um den Wortlaut der in Rede stehenden polnischen Texte ins gehörige Licht zu stellen, wäre es eigentlich

¹ Dem Register zufolge würde allerdings auch dieser Artikel, ähnlich wie die beiden nächst vorangehenden, von den Schöffen zu Lemberg herühren. Ob aber diese Angabe auch auf Wahrheit beruht, muss vorläufig dahingestellt bleiben. Im Texte selbst finden sich diesbezüglich keine Andeutungen.

² Da nach Wiszniewski, Hist. lit. pols., V, S. 155, der sogenannte Muczkowski'sche Text eine getreue Abschrift von *Kα* ist, die sogar alle seine Fehler wiederholt, so würde daraus folgen, dass die veränderte Artikelfolge, von der ich soeben spreche, auch dem Muczkowski'schen Texte eigen ist. Leider bin ich in Folge von Umständen, die auf S. 125 besprochen wurden, nicht in der Lage, die Richtigkeit jener Folgerung bewahrheiten zu können. Ich kann hier nur so viel bemerken, dass mir der Muczkowski'sche Text von Wiszniewski nicht in jener Weise verglichen worden zu sein scheint, wie dies im Interesse der Genauigkeit wünschenswerth wäre. So theilt Wiszniewski, um nur ein Beispiel anzuführen, bei *Kα* 46 keine Varianten mit, während dieser Artikel nach Rzesiński, Processus juris civ. Cracov., S. XIV, die Frage ganz weglässt und auch in der Antwort mehrere Varianten bietet.

nothwendig, sie Artikel um Artikel durchzugehen und die sich hierbei ergebenden Uebereinstimmungen, beziehungsweise Differenzen so oder anders ersichtlich zu machen. Da mich dies jedoch viel zu weit führen würde und eine so eingehende und weitschichtige Darstellung auch kaum der Zweck dieser Abhandlung sein könnte, so zog ich es vor, statt der diesbezüglichen Zusammenstellungen, die abgedruckt einen viel zu grossen Raum einnehmen müssten, blos die Resultate als solche zu geben. Es sind dies speciell folgende:

1. Alle jene Artikel, die in *O* zweimal vorkommen,¹ sind auch in den übrigen polnischen Texten zweimal wiederholt.

2. Sprache, Stil und Wortfolge stimmen ungeachtet der in solchen Fällen fast unvermeidlichen, mehr oder minder beachtenswerthen Varianten, insbesondere aber Verschreibungen, zufälligen oder absichtlichen Kürzungen, Erweiterungen, Missverständnissen aller Art u. s. w. in allen mir zugänglich gewesenen polnischen Texten in einer Weise überein, die man unbedenklich als eine durchgreifende bezeichnen kann.

3. Auch gewisse technische Ausdrücke, Glossen und selbst notorische Fehler kommen in den mir zugänglich gewesenen polnischen Texten in gleicher Weise vor.

Die in Betracht kommenden polnischen Texte sind somit, wenn wir nach dem Verhältniss fragen, in dem sie sich in Bezug auf ihren Wortlaut befinden, den hier dargelegten Resultaten zufolge, als durchaus übereinstimmend zu bezeichnen. Und weil Uebereinstimmungen, wie die hier und die in Bezug auf Artikelfolge constatirten, keine blos zufällige sein können, so werden wir gewiss nicht irre gehen, wenn wir angesichts dieser Umstände in weiterer Folge auch noch die Behauptung aufstellen, dass die bis jetzt entdeckten polnischen Texte der Magdeburger Urtheile insgesamt² auf einer gleichartigen, von einer und derselben Person herrührenden Recension beruhen. Oder ist es etwa denkbar, dass Texte, die sich in Allem als so übereinstimmend erweisen, auf verschiedenen, von einander unabhängigen Recensionen

¹ Vgl. diesbezüglich S. 130, Anm. 2.

² Ich verweise auf das auf S. 118 und S. 131, Anm. 2 Gesagte.

beruhen könnten? Kann man mir diesbezüglich auch nur ein Analogon vorführen?

Obschon es aber feststeht, dass die uns zu Gebote stehenden und voraussichtlich auch die beiden übrigen polnischen Texte insgesamt eine einzige, sprachlich und sachlich durchaus gleichartige Recension repräsentiren, so folgt hieraus noch gar nicht, als ob sie Abkömmlinge auch einer und derselben Vorlage wären. Im Gegentheil, es lässt sich, wenn wir die grosse Zahl von Varianten, wie nicht minder die Verschiedenheit in der Formulirung der Rubriken und der Eingangsformeln, sowie die Einrichtung der Register¹ in Betracht ziehen, vielmehr die Behauptung befürworten, dass mit der alleinigen Ausnahme des Wilnaer Textes, der eine unmittelbare Abschrift des Stradomski'schen zu sein scheint, von den übrigen bis jetzt entdeckten polnischen Texten keiner² direct Copie des anderen ist. Selbst die Texte *O* und *P*, die sich sowohl in Bezug auf den Mangel an Rubriken, als auch in Bezug auf die nur ihnen eigenthümlichen Artikel *O* 109 und 157 = *P* 110 und 159, sowie in Bezug auf den Umstand begegnen, dass in *O* 166 = *P* 168 die Antwort und in *O* 167 = *P* 169 die Frage übergangen ist (in *O* ist die Antwort ausserdem noch bei Artikel 134 und die Frage bei Artikel 229 übergangen), machen hievon keine Ausnahme. Wohl stehen sie sich viel näher als die

¹ So besteht z. B. das Register in *O* aus kurzen lateinischen Inhaltsangaben, hinter denen die Anfangsworte eines jeweiligen Artikels folgen; in *Sk*, *Kα* und *S* besteht das Register aus polnisch formulirten Inhaltsangaben, die grösstentheils die in den diesbezüglichen Texten enthaltenen Rubriken wiederholen und zumeist auch die Form von kurzen Fragen haben; in *P* finden wir kein Register, was jedoch wahrscheinlich ein blosser Zufall ist, der in denselben Umständen seinen Grund hat wie das Abbrechen des Przemyśler Textes bei Artikel 202; in Betreff von *M* und *W* wissen wir diesbezüglich keine Auskunft.

² Dass die Ausdrucksweise Wiszniewski's, dass der Muczkowski'sche Text eine ‚getreue Abschrift‘ von *Kα* ist, die sogar ‚alle seine Fehler‘ wiederholt, eine äusserst euphemistische ist, kann schon aus dem, was ich auf S. 131, Anm. 2 gesagt habe, sowie aus den Varianten ersehen werden, die Wiszniewski selbst theils in der Anm. 277, theils in den Anmerkungen zu den Artikeln des Krakauer Textes 3, 5, 9, 27, 50 und 129 beibringt. Auch hat übrigens Wiszniewski zu der Phrase, dass der Muczkowski'sche Text selbst alle Fehler von *Kα* theilt, noch ganz ausdrücklich hinzugefügt, dass er auch ‚eigene sehr wichtige macht‘.

übrigen uns bekannten polnischen Texte, dürfen aber keineswegs als solche angesehen werden, von denen man sagen könnte, dass sie einer aus dem andern geflossen seien.

Man darf daher, wenn man Alles in Allem erwägt, als das vorläufige Resultat der bisherigen Untersuchung wohl nur den Satz aufstellen, dass die bis jetzt entdeckten polnischen Texte zwar ganz bestimmt auf einer gleichartigen, von einer und derselben Person herrührenden Recension beruhen, dass sie jedoch mit der alleinigen Ausnahme des Wilnaer Textes, der, wie bemerkt wurde, eine unmittelbare Copie des Stradomski'schen zu sein scheint, in keinem directen Abstammungsverhältniss sich befinden. Auch scheint es ferner keinem Zweifel zu unterliegen, dass die mit *O* und *P* bezeichneten Texte die nachweisbar älteste Form der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile darstellen, während die übrigen uns noch erhaltenen polnischen Texte sich bereits mehreren, mehr oder minder erheblichen, jedoch stets nur unwesentlichen Modificationen unterworfen haben. Zum Beweis dessen und um zugleich Gelegenheit zu haben, die Uebereinstimmungen wie die Besonderheiten der in Betracht kommenden polnischen Texte praktisch zu illustriren, führe ich die Artikel *O* 5, 48, 52 und 121 nach der ihnen sowohl in diesem als auch in den übrigen polnischen Texten eigenthümlichen Fassung in fünf nebeneinander stehenden Columnen wörtlich an. Bei Artikel *O* 48, der uns durch Rzesiński's Vermittlung in seinem *Processus juris civilis Cracoviensis*, S. 14, auch noch in dem Wortlaute des Muczkowski'schen Textes bekannt ist, füge ich selbstredend noch eine sechste Columnne bei.¹

¹ Die Texte werden hier selbstverständlich mit der grössten Genauigkeit und sogar mit Belassung aller ihrer Fehler abgedruckt.

Art. O 5.

Nach O.	Nach P.	Nach Sk.	Nach Ka.	Nach Nl.
Daley pytałycze naß, gdyby myłeczany albo gołcz zalował by o rola albo o łoyacze gymyenne.	Daley pytałycze naß, gdyby myłeczany albo gołcz zalował by o rola albo o łoyacze gymyenne.	Gdyby ktho zapowedywał penyadze po umarłey rące albo łhoyacze gymyenne wythem.	Przed kthorym muszy kasdy dobywacz sthoyaczeo gymyony.	Ktho zapowedywoytem rolyã albo łhoyacze przyymarłe gymyenne.
Na to my przyładnyczy s Maydburku mowymy prawo: Myłeczany albo gołcz, kthory rola albo łoyacze gymyenne ładza albo wythem zapowedywał, albo przyymarłe łoyacze gymyenne prawy, then muły tho prawyc przed prawem, gdy ładza łyadze na dzen polożonego prawa.	Na łho my przyładnyczy sz Maydburku mowymy prawo: Myłeczany albo gołcz, kthory rola albo łoyacze gymyenne ładza albo wythem zapowedywał, albo przyymarłe łoyacze gymyenne prawy, then muły tho prawyc przed prawem, gdy ładza łyadze na dzen polożonego prawa.	Na łho orthył: Gdyby myłeczany albo gołcz, kthory rola albo łoyacze gymyenne ładza albo wythem zapowedywał, albo przyymarłe łoyacze gymyenne prawy, then ma to ułthy oławy przed szadem albo prawem, gdy ładza łyadza na dzen polożonego prawa.	Odpowedyz they to rzeczy. Na łho my przyładnyczy s prawa Maydburskiego mowymy: Myłeczany albo gołcz, kthory rola albo łoyacze gymyenne ładza albo wythem zapowedywał, albo przyymarłe łoyacze gymyenne prawy, then muły tho prawyc przed prawem, gdy ładza łyadze na dzen polożonego prawa.	Daley pytałycze naß, gdyby myłeczany albo gołcz zalował o rolyã albo o łoyacze gymyenne.

Art. 048.

Nach O.	Nach P.	Nach St.	Nach Ka.	Nach Sz.	Nach M.
Daley pobiłły przybąńny do Maydborku thymy słowy: Starego dawnego obyczay naschy woytowe albo śandze wybyeray przybąńny ku lawyczy na prawye śydzecz s przepuśczeniem naszego krola pana, sz wyeczenym vbo-gych y bogathych, y ś nykth gynako moze pamyatacz. A gdyś podług waszego rybany przybąńnyczy mayawybacz gynne przybąńny a nye śydzecz, co geftł tho f prawa.	Daley pobiłły przybąńny do Maydborku thymy słowy: Starego dawnego obyczay naschy woytowe albo śandze wybyeray przybąńny kv lawyczy na prawye śydzecz sz przepuśczeniem naszego pana krola, sz wyeczenym obogych, y ś nykth ny na kogo nye moze pamyathacz. A gdyś podług waszego wybnaya przybąńnyczy mayawybyeracz gynne przybąńny a nye raycze podług prawa, na tho probyemy, nyś w dydzye	Ktho ma wybyeracz przybąńny f prawa. Daley przybąły przybąńny do M thymy słowy: Starego dawnego obyczay naschy woythowe albo śandze wybyeray kv lawyczy na prawye śydzecz sz przepuśczeniem pana krola, y sz wedzynym ubogych y bogatych, a nykth gynako nye moze pamyathacz. A gdyś podług waszego wybnaya przybąńnyczy mayawybyeracz gynne wybacz gynne przybąńny, a j nye radczo podług prawa, na tho probyemy waszy navy,	O starym obyczaju co za prawo yest albo ma. Daley posłaly przybąńny do Maydburska s thymy słowy: Starego dawnego obyczay naschy woythowe albo śandze wybraly przybąńny kv ku lawyczy na prawye śydzecz sz przepuśczeniem pana krola, y sz wedzynym	Ktho ma przybąńny wybyeracz. Daley pytaly przybąńny w Maydburku thymy słowy: Starego dawnego obyczay naschy woytowe albo śandze wybyeraly przybąńny kv lawyczy na prawye śydzecz f przypuśczeniem naszego pana krola, z wyeczenym vbo-gych y bogathych, ybnydgynako moze pamyathacz. A gdyś podług waszego rybna przybąńnyczy mayawybacz gynne przybąńny, a j nye radczo podług prawa, na tho probyemy waszy navy,	Dalioi podali praisienyecz do Maidemburku thymy słowy: O starym obyczaju co za prawo.

vkazacze, czo geft tho f prawa pra- wego.	Na to my przy- śisnuczy s Mayd- borku prawo mo- wymy: Jakobech- my piurwey pytały, acz przyśisnuczy maya gynie przy- śisnuczy wybye- racz, tho geft nam dobrze pamiątno, a geft prawo pod- lug Maydborskie- go prawa, a wśdy dobrze ślary oby- czay zoftawiacz podle praw, a czy- nų prawo z dlu- gich czasow. Wy- byeraly ly racze stara przyśisnuczy y dawna z odpu- szeniem wabego	sz prawa pravego.	Na tho my p. s M. p: Jakobem pyrwey wam pyta- ly, yś przyśisnuczy- vo: Jakobmy pyr- vey pytały, acz czy maya gynie przyśisnuczy wy- byeracz, tho geft nam dobrze pami- ątno a yśth pod- lug M. prawa, a wśdy dobrze stłare obyczayo oślawa- ya ślye podlug pra- wa, a czynya pra- wo ś długich cza- sow. Wybyeraly raycze stłara da- wna przyśisnuczy y ś odpuszczeniem obwyezzonego na- śiego pana krola, thedy, yślybyczye	lawychez asyedy- ecz, alyś nam uka- zecz, czo yest o tho za prawo s prawa pravego.	Odpowiedz they tho rzeczy. Na tho my przyśisnuczy s prawa Maydbur- kiego mowmy: Yakobmy pyrwey wam pyśaly, az przyśisnuczy maya gynie przy- śisnuczy wybye- racz, tho geft nam dobrze pamiątno a yest prawo pod- lug Maydburskiego prawa, a wśdy do- bre stare obyczaye ostłavasye podlug prawa, a czynya prawo s długich czasow. Wybyera- ly radczco stłara dawna przyśisa-	nam vkazacze, czo geft o tho f prawa pravego.	Na tho my p. z M. movmy pravo: Jakofemny vam pyrwy pyśaly, yze przyśisnuczy ma- ya yne przyśisnuczy- ky vybracz, tho yest nam dobrze pamiątno a geft prawo podlug pra- va Maydburkove- go, a czynya pravo na długi czas. Vy- byeraly ly radcze stłara dawna przy- śisnuczy z odpu- szeniem vafiego krola, tedy, geft- czye ly tako wy- brany poftaweny podlug vafiego śta- rego obyczaya, mo-	Na tho my przy- śesznuczy s May- demburku mowe- my za prawo: Ya- kobmy pierwey vam piśali, ass priszaszynuczy ma- ya drugye przisie- szynky vybyeracz, tho jest nam dobrze pamiątno a yest prawo podlug May- demburskiego pra- wa, a wśdy dobrze stłarze obyczaye ostłavaya schie podlug prava aczy- nų prawo s dlu- gich czasow. Vy- byeraly raycze stłara dawna priszaszynky s do-
---	--	-------------------	---	--	---	---	--	---

oświeconego kro- la, tedy, gwałty- bnie tako wybrany y postawiony pod- ług starego waszego obyczaju, możecie dobrze w lawczy- na bandze być- dziedzic y prawo wyerzycz (!) albo wydawacz podług prawa.	go krola, tedy, gesthebeze ly wy tako wybrany y postawiony (!) pod- ług starego waszego obyczaju, możecie dobrze w lawczy- na bandze być- dziedzic y prawo wyerzycz (!) albo wydawacz podług prawa.	wy thako wybrany y postawiony (!) podług waszego starego obyczaju, możecie dobrze w lawczy na bandze byćdziedzic y prawo wyerzycz albo wy- dawacz podług pra- wa.	snjky s dopuszcze- nym oswygcone- go waszego pana krola, tedy wasche- go starego oby- czaju możecie do- brze w lawczy na szandzie szedz- ecz y prawo wy- rzecz albo wyda- wacz podług prawa.	zeczycie dobrze w la- wyczy byćdziedzic y prawo wyrzecz al- bo wydawacz pod- ług prawa.	puszczeniem o- swieconego wa- szego pana kro- la, tedy sz wa- szego starego obyczaju możecie dobrze w lawi- czy na sandze szedzecz y prawo wyrzecz aby (!) wy- dawacz podług prawa.
---	--	--	--	---	--

Art. 52.

Nach O.	Nach P.	Nach Sk.	Nach Kc.	Nach St.
Pytalićzycie też naś o prawo thymy słowy: Pyotr zalował (!) być na prawo Mykolaya thy- my słowy, a tho na sług swego, yś gemv dal swe pyenydze, a on swych nyzadnych myś, a wśdy przylyczyl sobye pyathnaceze gray- ven zylkv na swa per- sona. Na tho odpow- yethnaceze grayven	Pythalyfzycie naś o pra- wo thymy słowy: Pyotr zalował na Mykolaya swego sługę, yś gemv dal swe pyenydze, a on swych nyzadnych myś, a wśdy przylyczyl sobye pyathnaceze gray- ven zylkv na swa per- sona. Na tho odpow- yethnaceze grayven	Gdy być ktho próbtho pućczy na kogo, ma ly przbydz.	O wysznanyu bez przyzwygę, gdy sye obedytwe strony na ko- go puszcza. Pythalyfzycie naś o prawo thymy słowy: Pyotr zalował sye na Mykolaya swego sługę, az być mu dal swe pyenydze, a on swych ny jednego nymyś, a wady przylyczyl sobye pyethnaceze grayven, wshytkho na swę per-	Ktho być pwićzy na czyge vyfnyane, a swga- dek nymy przylyczyc. Pythalyfzycie nas thy- my słowy: P. zalował na N., swego sługę, yś gemv dal swe pyeny- dze, a on swych nymyś, a on swych nymyś, a wśdy przylyczyl sobye pyethnaceze grayven zylkv na swa persona. A na tho odpow- yethnaceze grayven

byłku na swą postona- Na tho odpowiedział My- kolay a rzekł: Ya snam, yś ya nye mył swych pyenady, gedno kopa, wywałem Warbā po- dawym albo (!)	dał Mykolay a rzekł: Ya snam, yś kżg nye mył swych pyenyady, gedno kopa, a podzy- wykłem albo wziąłem w Slandzech v Warbo- wyc pyenyady. XXI.	odpowiedział Mykolay a rzekł: Ya snam, sem ya nye mył swych pyenyady, yedno kopa, a wywałem w Slandzech Warbowycā pyenyady XXI.	song. a. a. a. a. a. a. a. a. dał Mykolay a rzekł: Ya snam, ya ya nye mył swych ponyady, yedno kopa, a pozyczy- lem albo wziąłem War- schewye yedna y dwa- dziesza graywen, a od gynego czleka trzysta byelycz y stho zayā- czych skorek; s thymy ya przerzeczonye pyāth- nasczye graywyen zy- skal. Tedy rzekł Pyotr: Szmyesz ly ssey pu- szczyz na Warscho- wyany y na drugyego czleka, u kogo myenysz, yszysz wyāthly skorzy przerzeczonye? Mykolay rzekł: Pusca ssey. A tako z obu stronu pu- sczyly ssey na thych lu- dzy wysnanye. Thedy wysnaly Warschowya- ny, az Mykolay u nych pyenyady wyāł yednā y dwadzieszcā grzy- wyen y uczynyl my doszczaz za nye albo nam,	szam, yś ya nyo mył swych pyenyady dwa- dzieszczy y gednā grzy- wnā od gynego czlowye- ka trzysta byelycz y stho zayāczych zkorek; s thymy ya przerzeczonye pyetnasczye graywyen zyskal. Rzekł Pyotr: Smyeś ly ssey pwcycz na Warfiā y na drugyego czlowyeka, v kogo mye- nysz, yześ wyāł skorky przerzeczonye. A Myko- lay rzekł: pucza ssey. A tako s obv ftronv pwczyly ssey na thych lydzy vyfnanye. Thedy wyfnal Warfiā, y[s] Mykolay wyāł mych pyenyady w Flandzech dwadzieszczya graywyen y gednā y vczynyl my doszczaz za nye, a nye dawam mv zadney wy- ny. Thego Pyotr War- bowy nyc chczyl wy- rzczyz, alyś by na to przybyagl. Thedy rzekł
---	---	---	---	--

winy. Tego Pyotr War- sowy nje chciał wye- rzyć, ałyb by na tho przyŹył. Wycze Źye oba na mya puczyły, a czom wyedzał, thom prawdzywe wyŹnal, a nje chcia przyŹacz. Tedy rzekł Mykolaj: Gdybechmy Źye puczy- ly oba na Warbowo wyŹnanye, a Warb wy- Źnal podług mey rzeczy, mogą ly ya proben y prawo bycz, czy czo gełt prawo? Przeczyw themv rzekł Pyotr: Gdy Warb nje przyŹył, azał my Mykolaj to przepadł y Źraczył naprzyczywko mnye, czyly nje? Na gych obv pytanye przy- Źalnyczy wyrzekly taky ortel: Gdybełcze Źyą obadwa proŹho na War- bowo wyŹnanye puczy- ly, yŹ Warb nje przy- Źył, to ny Źkodzy Mykolajowej rzeczy. A Pyotr praw temv y	vyny. Tego Pyotr Var- sovy nje chciał wye- rzyć, ałyb by na tho przyŹył. Tedy rzekł Warb: Vyecze (!) Źyą obadwa puczyły na mya, a czom wyedzał, thom prawdzywe wyŹnal, a nje chcia przyŹacz. Tedy rzekł Mykolaj: Gdybełmy Źyą obadwa puczyły na Warbowo wyŹnanye, a Warb wyŹnal podług mey rzeczy, mogą ly ya ywie profen y praw bydz, czyly czo gełth prawo? Przeczyw themv rzekł Pyotr: Gdy Warfa nje przyŹył, azał my ywie Mykolaj tho nje przepadł y Źraczył na- pryczywko mnye? Na gych obvdu pytha- nje przyŹalnyczy wy- rzekly then ortel: Gdy- Źyefczye Źyze proŹho na Warbowo puczyły Źłowo albo wyŹnanye, yŹ Warzch nje przy- Źył, tho nyeŹkodzy Mykolajowy w yego reeczy y prawe. Themv ortelowy lajal albo	Thedy rzekł Warzch: WyŹczye Źye na mya obadwa puczyły, a czom wyedzał, thom praw- dzywe wyŹnal, a nje chciz przyŹyagacz. The- dy rzekł Mykolaj: Gdy- bełwa Źye abadwa pu- Źczyła na Warbowo wy- Źnanye, a Warz podług mey rzeczy, mogą ly ya yub proben y praw bycz, czyly czo yelth prawo. Preczyw themu rzekł Yan: Gdy Warzch nje przyŹył, a zał my yub Mykolaj thego nje przepadł y Źłraczył naprzyczywko mnye? Na gych obvdu pytha- nje przyŹalnyczy wy- rzekly then ortel: Gdy- Źyefczye Źyze proŹho na Warbowo puczyły Źłowo albo wyŹnanye, yŹ Warzch nje przy- Źył, tho nyeŹkodzy Mykolajowy w yego reeczy y prawe. Themv ortelowy lajal albo	a nje dawamy zadne wyny. Tego Pyotr War- schowanom obadwa na nasz Źyze puczyły, a czom wyedzał, thom prawdzywe wysnaly, any chciz przyŹacz. Tedy rzekł Mykolaj: Byeszmy Źyze obadwa puszczyły na Warscho- wacz na Warscho- wacz wyznanye, a Warschowanyo podług mey rzeczy wysnaly, mogą ly ya prozen bycz, czyly czo yest prawo? Przczym themu rzekł Pyotr: GdyŹ Warscho- wanye nje przyŹyly, Mykolaj yusz tho Źtra- czył y przepadł na prze- czywko mnye? Na ych obvdu pythanye przy- Źalnyczy wyrzekly ta- ky ortyl: GdyŹ Źyze obadwa na Warschowya- ny albo na ych wysna- anye puczyły, az War- schowanoe nje przy- Źyly, to nyeŹkodzy Mykolajowy w yego	Warfa: Wycze Źyze obadwa na mya puczy- ly, a czom wyedzał, thom prawdzywe po- wyedzał, a ny chciz przyŹyadz. Thedy rzekł Mykolaj: Gdybełmy Źyze obadwa puczyły na Warbowo wyŹnanye, y Warfa wyŹnal podług mey rzeczy, mogą ly ya ywie profen y praw bycz, czyly czo gełt prawo? Preczyw temv rzekł Pyotr: GdyŹ Warfa nje przyŹył, azał my yub Mykolaj nje przepadł y Źraczył naprzyczywko mnye? Na gych obvdu pytanye przyŹalnyczy wyrzekly taky ortel: Gdybełczye obadwa pro- Źho na Warbowo wyŹnanye Źyze puczyły, yŹ Warfa nje przyŹył, tho nje Źkodzy Mykolajowy w yego reeczy y prawu. Themv ortelowy lajal albo przyganył Pyotr y, przyŹył na lajczu.
---	--	---	--	--

ganył y, przyśedw na lawyca, wyrzekł gym taky ortel thymy słowy: Gdysem był y puścił na Warbowo wybnany, a wybnal, a przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz f prawa.	y prawu. a nemy ortelowy layal albo przyśedw na lawyca, wyrzekł gym taky ortel thymy słowy: Gdysem był y puścił na Warbowo wybnany, a wybnal, a przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo geftł prawo?	przegany. a nemy ortelowy layal albo przyśedw na lawyca, wyrzekł gym taky ortel thymy słowy: Gdysem był y puścił na Warbowo wybnany, a wybnal, a przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo geftł prawo?	ortelowy layal albo przeganył Pyotr y przyśancz na lawyca wyznany, a wyrzekł gym taky ortel thymy słowy: Gdysem był y puścił na Warbowo wybnany, a wybnal, a przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thymy dwyma ma ssye ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?	Na tho my przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?
Na to my przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?	Na tho my przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?	Na tho my przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?	Na tho my przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?	Na tho my przyśancz nye chczał, tedy Mykolay vpuczył swoge prawo y stracił swa rzecz naprzeczywko mnye. Kthory ortel myedzy thyma dwyma moze być ofstacz podług prawa, albo czo jest prawo?

Art. O 121.

Nach O.	Nach P.	Nach Sk.	Nach Kā.	Nach St.
<p>Pytalyfczye teś naś o prawo thymy flowy: Pany Anna Itala przed gay-nym fadem przed gaynym fadem z gey rzecznym fadem y odpowiedziala temv gofczowy tak: Panye voyczye, owo flogy pany Anna y ya od nyyey flogem y wyfnawa, yś then maś przynoył pvenyadze pod fwa pyczczą, a jako wyle gych było, to on wye, a nye ona, dal gye fchovacz fwey dzewczce, y thy pyenyadze fgnaly z gey gynyym rzeczamy. A gdy then gofcz chczal załyć thych pyenyadzy y dowiedzal fye, yś fgnaly, tedy przynoył they panyey thako y przykro. Tedy wlaćka fye ta pany nalyfnyo y fadmaćczyła</p>	<p>Pytalyfcze naś o prawo thymy flowy: Pany Anna Itala przed gay-nym fadem z gey rzecznym fadem y odpowiedziala temv gofczowy tak: Panye voyczye, owo flogy pany Anna y ya od nyyey flogem y wyfnawa, yś then maś przynoył pvenyadze pod fwa pyczczą, a jako wyle gych było, to on wye, a nye ona, dal gye fchovacz fwey dzewczce, y thy pyenyadze fgnaly z gey gynyym rzeczamy. A gdy then gofcz chczal załyć thych pyenyadzy y dowiedzal fye, yś fgnaly, tedy przynoył they panyey thako y przykro. Tedy wlaćka fye ta pany nalyfnyo y fadmaćczyła</p>	<p>Gyfczcz o thy pyenyadze pythanye.</p> <p>Pytalyfczye n. o. p. t. s.: Pany Anna Itala przed gaynym fadem fawm rzecznym fadem y odpowiedziala temv gofczowy tak: Panye voyczye, flogy pany Anna y ya od nyyey flogem y wyfnawa, yś then maś przynoył pvenyadze pod fwa pyczczą, a jako wyle gych było, to on wye, a nye ona, dal gye fchovacz fwey dzewczce, y thy pyenyadze fgnaly z gey gynyym rzeczamy. A gdy then gofcz chczal załyć thych pyenyadzy y dowiedzal fye, yś fgnaly, tedy przynoył they panyey thako y przykro. Tedy wlaćka fye ta pany nalyfnyo y fadmaćczyła</p>	<p>O thym, czo fawm wyzna przed gaynym szandem.</p> <p>Pytalyfcze nasz o prawo thymy flowy: Pany Hanna Itala przed gaynym fadem fawm rzecznym fadem y odpowiedziala temv gofczowy tak: Panye voyczye, owoz stogy Anna y ya od nyyey flogem y wyfnawa, szandem nazydz pod swa pyczczą, a jako wyle gych było, to on wye, a wacz swey dzewczce, a thy pyenyadze fgnaly z gey gynyym rzeczamy. A gdy then gofcz chczal załyć thych pyenyadzy y dowiedzal fye, yś fgnaly, tedy przynoył they panyey thako y przykro. Tedy wlaćka fye ta pany nalyfnyo y fadmaćczyła</p>	<p>Gdy ktho wyfna dlug z zafmaczenya albo zlyeknyenya, ma ly placzyz?</p> <p>Pytalyfczye nas o prawo thymy flowy: Pany Anna Itala przed gaynym fadem f gey rzecznym fadem y odpowiedziala temv gofczowy tak: Panye voyczye, owo flogy pany Anna y ya od nyyey flogem y wyfnawa, yś then maś przynoył pvenyadze pod fwa pyczczą, a jako wyle gych było, to on wye, a nye ona, dal gye fchovacz fwey dzewczce, y thy pyenyadze fgnaly z gey gynyym rzeczamy. A gdy then gofcz chczal załyć thych pyenyadzy y dowiedzal fye, yś fgnaly, tedy przynoył they panyey thako y przykro. Tedy wlaćka fye ta pany nalyfnyo y fadmaćczyła</p>

<p>y po grzechu nyepam- nyepamytale rzekła tha pany na vasyecha temv goleczowy: Przebog, pa- nye goleczy, myyecze dobra myyl; thy pyeny- dze mayā myye ſgynaly bydz, a nye van. Panye woyce, yvś pythamy na prawye, gdyś tha pany w ſwem ſmuthku y la- kneyyv y nyeroſpama- thale tho vczynyla, gełth ly tho ſlubyenye? Tedy rzekł tego goleczya re- cznyk: Panye voyceze, vyerny przyſyafuycy, tho vamy ſvathecz, a vyzreknuycze my pravo: Gdy tha pany vyznala tho ſlubyenye przed gayonym ſadem, ma ly ona yvś, albo nye ma thych pyenyadz dacz, czyly czo gełth pravo? Na tha przereczona rzech odpowedyany przy- ſyafuycy sz Krakova mowmy ortel: Tho ſl- ubyenye czo tha pany vyfnala przed gayonym ſadem, tho mvly ona dzeriecz. Then ortel</p>	<p>y po grzechu nyepam- nyepamytale rzekła tha pany na vasyecha temv goleczowy: Przebog, pa- nye goleczy, myyecze dobra myyl; thy pyeny- dze mayā myye ſgynaly bydz, a nye van. Panye woyce, yvś pythamy na prawye, gdyś tha pany w ſwem ſmuthku y la- kneyyv y nyeroſpama- thale tho vczynyla, gełth ly tho ſlubyenye? Tedy rzekł tego goleczya re- cznyk: Panye voyceze, vyerny przyſyafuycy, tho vamy ſvathecz, a vyzreknuycze my pravo: Gdy tha pany vyznala tho ſlubyenye przed gayonym ſadem, ma ly ona yvś, albo nye ma thych pyenyadz dacz, czyly czo gełth pravo? Na tha przereczona rzech odpowedyany przy- ſyafuycy sz Krakova mowmy ortel: Tho ſl- ubyenye czo tha pany vyfnala przed gayonym ſadem, tho mvly ona dzeriecz. Then ortel</p>	<p>wy: Przebog, panye goscun, myecze dobra myyl; thy pyenyadze mnye ſgynaly, a nye wam. Panye voyceze, yuz baczaze pythamy na prawye, gdyś tha pany w ſwym ſmuthku y ulaknyeny y nyepam- yathalye uczynyla, yest ly to ſlubowane ma rzech tego golecza re- cznyk: Panye voyceze y wy wyerny przyſyaf- uycy, tho vamy ſvath- ecz, a wyzreknuycze my pravo: Gdyś tha pany vyznala tho ſlu- byenye przed gaynym ſzadem, azaly ona yvś nye ma ny tych pye- nyadz dacz, czyly czo yest pravo? Na tha przereczona rzecz y odpowedyany my przy- ſyafuycy sz Krakova mowmy ortyl: Gdyś tha pany w gay ſzmuth- ku y ulaknyeny y nye- pamyathala to rzekla, tedy tey panyey nye-</p>	<p>ny po grzechu nyepam- nyepamytale rzekła tha pany na vasyecha temv goleczowy: Przebog, pa- nye goleczy, myyecze dobra myyl; thy pyeny- dze mayā myye ſgynaly bydz, a nye van. Panye woyce, yvś pythamy na prawye, gdyś tha pany w ſwem ſmuthku y la- kneyyv y nyeroſpama- thale tho vczynyla, gełth ly tho ſlubyenye? Tedy rzekł tego goleczya re- cznyk: Panye voyceze, vyerny przyſyafuycy, tho vamy ſvathecz, a vyzreknuycze my pravo: Gdy tha pany vyznala tho ſlubyenye przed gayonym ſadem, ma ly ona yvś, albo nye ma thych pyenyadz dacz, czyly czo gełth pravo? Na tha przereczona rzech odpowedyany przy- ſyafuycy sz Krakova mowmy ortel: Tho ſl- ubyenye czo tha pany vyfnala przed gayonym ſadem, tho mvly ona dzeriecz. Then ortel</p>	<p>ny po grzechu nyepam- nyepamytale rzekła tha pany na vasyecha temv goleczowy: Przebog, pa- nye goleczy, myyecze dobra myyl; thy pyeny- dze mayā myye ſgynaly bydz, a nye van. Panye woyce, yvś pythamy na prawye, gdyś tha pany w ſwem ſmuthku y la- kneyyv y nyeroſpama- thale tho vczynyla, gełth ly tho ſlubyenye? Tedy rzekł tego goleczya re- cznyk: Panye voyceze, vyerny przyſyafuycy, tho vamy ſvathecz, a vyzreknuycze my pravo: Gdy tha pany vyznala tho ſlubyenye przed gayonym ſadem, ma ly ona yvś, albo nye ma thych pyenyadz dacz, czyly czo gełth pravo? Na tha przereczona rzech odpowedyany przy- ſyafuycy sz Krakova mowmy ortel: Tho ſl- ubyenye czo tha pany vyfnala przed gayonym ſadem, tho mvly ona dzeriecz. Then ortel</p>
--	--	--	---	---

ona dzierżacz i ma ortel lajny tey panicy rzeszyny i rzeki. y checze lyply ortel w rzesz albo nucz. Y luy- fedi ortelom w lawycz- y wyrzeki taky ortel: Gdyb ta pany w gey smathku y vlyknyony y nyoropanymalyo to rzesz, tedy tey pany nyopotrabyzna temv gofczyowy dzierżacz a nyo ma o tho czyrpyocz smathku any skody; to ya mowy za prawo. Na tho profyny wafy nawky, który mydzy thyma dwyma ortelom ma goft prawdziwy, albo który fye ma so- stacz podług prawa?	Przyfynowy ortel goft prawdziwy a ma fyn oftaez podług prawa, bo ta pany ma zapla- czecz y dzierżacz, co gemv vyznala y flyvly- la przed kaynym fidem podług prawa.
potrzebyzna temu go- szowy dzierżacz, a nyc ma o tho czyrpyocz smathku any skody; tho ya mowy z prawa. Na tho prozyny wa- schy nauky, który myo- dzy thyma dwyma ortel- lany y ostprawdywacy, albo który ma swo- ostacz podług prawa?	odpowiedz thoy tho rzeszy. Przyfynowy ortel y ostprawdywy a ma swo ostacz podług prawa, bo th pany ma zaplaaczecz y dzierżacz, co wymala gemu, az slubyla przed kaynym szedem podług prawa prawego.
kaynym fidem, to mudy ona dzierżacz. Ten or- tel lajny tey pany rzeszyny i chce lyply wyrżecz albo nucz. Y przyfedi ortelom w la- wycz y wyrzeki taky ortel: Gdyb th pany v- lyknyony y wlykny- ony nyoropanymalyo to rzeki, tedy tey pa- ny nyopotrabyzna temv gofczyowy dze- rżacz a nyc ma o tho czyrpyocz smathku any skody; to ya mowy za prawo. Na to profyny wafy nawky, kthory mydzy thyma dwoma orteloma y ostprawdy- wy, albo kthory fye ma ostacz podług prawa?	Ortel na tho potwor- dzon Przyfynowy ortel y ostprawdywy y ma fye ostacz podług prawa, bo th pany ma zaplaaczecz y dzierżacz, co ktemu wymala y slubyla przed prawem kaynym fidem podług prawa.
lajny tey pany rze- czyny i rzeki, yb chce lipy ortel wyrżecz albo nucz. Y przyfedi or- telom w lawycz y rze- taki ortel: Gdyb th pany w gey smathku y wlyknyony y nyoro- panymalyo to rzeki, tedy tey pany nyc- potrzebyzna temv go- fczyowy dzierżacz a nyc ma o tho czyrpyocz smathku any skody; to ya mowy za prawo. Na tho profyny wafy na- wky, który mydzy dwoma orteloma goft prawdywy albo który fye ma ostacz podług prawa.	Przyfynowy ortel goft prawdziwy y ma fyn ostacz podług prawa, bo th pany ma zapla- czecz y dzierżacz, co gemv vyznala y flyvly- la przed prawem y kay- nym fidem podług pra- wa.
ona dzierżacz. Ten ortel lajny tey pany rze- czyny i rzeki: Yb chce lipy ortel wy- rżecz. Y przyfedi takim ortelom w lawycz y rzeki taky ortel: Gdyb ta pany w gey smathku y wlyknyony y nyoro- panymalyo to rzeki, tedy tey pany nyc- potrzebyzna temv go- fczyowy dzierżacz a nyc ma o tho czyrpyocz smathku any skody; to ya mowy za prawo. Na tho profyny wafy nawky, który mydzy thyma dwyma orteloma goft prawdziwy albo kthory fye ma ostacz a prawo?	Przyfynowy ortel goft prawdziwy y ma fyn ostacz podług pra- wa, bo ta pany ma za- placzecz y dzierżacz, co gemv vyznala y flyvly- la przed prawem y kay- nym fidem podług pra- wa.

Mit Erledigung dieser zwei Hauptfragen, die für die Klarstellung des Verhältnisses, in dem sich die polnischen Texte zu und unter einander befinden, allerdings das meiste Gewicht haben, ist aber dieses Capitel noch lange nicht als abgethan zu betrachten. Zu diesem letzteren Zweck ist es nothwendig, noch folgende vier Fragen zu beantworten:

a) Welche äussere Form haben die in der polnischen Recension enthaltenen Schöffенbriefe?

b) Ist die Anordnung derselben eine systematische oder unsystematische?

c) Ueber wessen Anfragen sind sie entstanden?

d) Wo, wann und durch wessen Zuthun mag wohl die polnische Recension der Magdeburger Urtheile bewerkstelligt worden sein?

Ad a). Als das charakteristische Merkmal der in der polnischen Recension enthaltenen Schöffенbriefe ist in formaler Beziehung ohne Zweifel der Umstand anzusehen, dass die meisten von ihnen aus Frage und Antwort bestehen. Zwar ist die ursprüngliche, diesen Fragen wie diesen Antworten eigen gewesene Ausführlichkeit und Umständlichkeit¹ durch Weglassung zahlreicher, sowohl stylistischer als chronologischer, topographischer und historischer Accessorien in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile vielfach alterirt worden, allein die Gestalt von Fragen und Antworten ist ihnen doch geblieben und darf, wie bereits bemerkt wurde, als ein Merkmal angesehen werden, das für die äussere Form der in der polnischen Recension enthaltenen Schöffенbriefe jedenfalls das massgebendste ist.² Andererseits gibt es aber in der polnischen Recension

¹ Die Sicherheit, mit der ich dies ausspreche, beruht auf der Vergleichung mit den mir sonst bekannten diesbezüglichen Actenstücken, die regelmässig zunächst die Titulatur, dann die übliche Eingangsformel, sodann die Sache selbst und endlich die Schlussformel sammt Datum und Unterschrift, beziehungsweise dem Siegel enthalten.

² Und dies um so mehr, als alle jene Artikel, die in *O* aus Frage und Antwort bestehen, auch in den übrigen polnischen Texten regelmässig die Gestalt von Fragen und Antworten haben. Ausnahmen hievon von der Art, wie etwa die bei *Sk* 117, 170 und 236, oder bei *P* 168 und 169, oder bei *M* 44 sind überhaupt höchst selten und können die Richtigkeit obiger Behauptung nicht alteriren. Bei *O* 234 und bei *Ka* 239 kann man sogar noch ganz genau den Weg angeben, wieso es kam, dass

der Magdeburger Urtheile allerdings auch solche Artikel, wo Frage und Antwort bereits zu einem Ganzen verschmolzen sind, sowie Artikel, wo von der Frage nichts, von der Antwort blos der nackte Rechtssatz zurückgeblieben ist. Zum Glücke ist die Zahl der beiden letzteren Arten von Artikeln im Vergleich zu denen der ersteren Art keine belangreiche.

Ad b). Ebenso einfach wie die erste, erledigt sich auch die nächstfolgende Frage. Es genügt einen Blick auf den ersten der uns noch erhaltenen polnischen Texte zu werfen,¹ um sofort zur Ueberzeugung zu gelangen, dass die Ordnung, in der diese Texte die in ihnen enthaltenen Schöffensbriefe bieten, eine durchaus unsystematische ist. Auf den Artikel von der Mitgift der Frauen folgt der Artikel von dem Vormunde der Kinder, auf den Artikel von dem Vormunde der Kinder der Artikel von denen, die wunde Leute beschauen sollen u. s. w.

Ad c). Da die polnische Recension die in ihr enthaltenen Schöffensbriefe nicht mehr in der ursprünglichen, ihr von Haus aus eigen gewesenen, sondern in einer Form bietet, die im Vergleich zu der ursprünglichen als eine blosse Bearbeitung erscheint, so ist mit Hilfe der Anhaltspunkte, wie wir sie in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile finden, für die Beantwortung der sub lit. c) ersichtlich gemachten Frage thatsächlich eine verhältnissmässig sehr geringe Ausbeute zu erzielen. Aber auch das ist schon ein Gewinn, dass wir auf Grund der polnischen Recension wenigstens in Betreff mehrerer in ihr enthaltener sogenannter Magdeburger Urtheile sagen können, dass sie ganz bestimmt durch Anfragen aus Krakau provocirt wurden, hiermit polnischen Ursprungs sind. Dahin gehören, wenn wir speciell der Nummeration des Ossolinski'schen Textes folgen, O 98, 121 und 252. Ferner, auch die Artikel O 44 und 45 können, indem es ziemlich nahe liegt, anzunehmen, dass die Troppauer, von denen hierselbst die Rede ist, ihre Angelegenheit vor den Schöffen zu Krakau verhandelten, hiermit diese letzteren die anfragende Partei

diese Artikel in den betreffenden Texten einen etwas kürzeren Wortlaut haben als in den übrigen Texten. Vgl. diesbezüglich auch Brückner, o. s. c., VI, S. 384 und 386.

¹ Die des Polnischen Unkundigen mögen übrigens auf Anhang B dieser Abhandlung verwiesen sein.

waren, als solche angesehen werden, von denen man sagen kann, dass sie unzweifelhaft polnischer Provenienz sind. Und weil ein König und eine Königin zu gleicher Zeit dazumal auch nur in Polen regierten, so kann auf Grund dieser letzteren Handhabe auch der Artikel O 242 in die Kategorie von Magdeburger Urtheilen gezählt werden, die man mit Evidenz auf polnische Initiative zurückführen muss. Aehnliches lässt sich übrigens auch von Artikel O 52 (ich erinnere an den in polnischen Urkunden des 14. und des 15. Jahrhunderts sehr häufig vorkommenden Personennamen ‚Warsz‘), sowie von Artikel O 141 und 264 (es ist daselbst von dem sich Ziehen an des Königs Hof, worunter gemeiniglich das von Kazimir dem Grossen in Castro Cracoviensi gegründete *jus supremum Theutunicale provinciale vice et loco juris Maydeburgensis* gemeint wird, die Rede) behaupten. Etwas anders verhält es sich dagegen mit den Artikeln O 25 und 27, sowie mit den Artikeln O 267 und 268. Wohl sind auch diese Artikel polnischen Ursprungs, aber der wesentliche Unterschied, der zwischen diesen und den zuvor genannten Artikeln besteht, ist der, dass sie nicht blos in Bezug auf Anfragen, sondern auch in Bezug auf ihre Antworten nach Polen hinweisen. Heisst es doch in den diesbezüglichen Eingangsformeln ganz ausdrücklich, dass die Schöffen, die diese Antworten ertheilten, in den zwei ersteren Fällen¹ die Schöffen von Krakau, in den zwei weiteren Fällen die Schöffen von Lemberg waren.

Ad d). Ueber diese, für die Geschichte der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile so wichtige Frage hat man bis vor Kurzem entweder gar keine, oder, was noch häufiger der Fall war, eine nur sehr willkürliche und unzuverlässige Auskunft gewusst. Erst im Jahre 1873 hat M. Bobrzyński bei Gelegenheit der Beschreibung des Stradomski'schen Codex² die interessante Entdeckung gemacht, dass sich in diesem Codex unter anderen juristischen Materien auch eine Copie der polnischen Recension

¹ Genauigkeit halber muss ich aber allerdings bemerken, dass der Art. O 25 nur in diesem Texte, der Art. O 27 ausser diesem Texte auch noch in *Σ* und in *Kα* als Urtheil der Schöffen von Krakau bezeichnet wird; in *P* und *M* (vgl. Wiszniewski, o. s. c., Anm. 322) erscheinen dagegen beide Artikel als Urtheile der Schöffen von Magdeburg.

² Vgl. die weiter unten folgenden Excerpte.

der Magdeburger Urtheile findet, die zu Ende nachstende Notiz hat: *Expliciunt acta acticata theutunicalia, alias ortelie, que iam in re facta sunt et sentenciata in Meydeburg; et sunt translata de theutunico ydiomate in wlgare ad petitionem strenui domini Nicolaj Gologorski, subdapiferi Leopoliensis, scripta vero per me Mathiam Nicolai de Lypnicza¹ et finita ipso die ascensionis Domini 1518.* Mit Hilfe dieser Notiz erfahren wir also, dass, soweit eben die Kunde des Matthäus Mikołajewicz aus Lipnica, des Schreibers eines Theils des Stradomski'schen Codex, reichte, die uns hier beschäftigende polnische Recension der Magdeburger Urtheile eine analoge deutsche Vorlage voraussetzt, sowie, dass sie über Verlangen oder über Aufforderung des Untertruchsess von Lemberg, eines gewissen Nicolaus Gologórski zu Stande kam. Nun wissen wir aber, und die einschlägigen Zeugnisse sind bei Brückner o. s. c., S. 330, Anm. 11, zusammengestellt, dass dieser Nicolaus Gologórski das Amt eines Untertruchsess von Lemberg zwischen den Jahren 1440 und 1460 bekleidete. Folglich kann auch die in Rede stehende polnische Recension der Magdeburger Urtheile nicht früher (oder wenigstens nicht viel früher) als im Jahre 1440 und nicht später als im Jahre 1460 entstanden sein. Was dagegen die Person des Uebersetzers, sowie den Ort der Uebersetzung anlangt, so wissen wir hierüber auch heute noch keine Auskunft. Es liegt zwar nahe genug, anzunehmen, dass die polnische Recension an einem Orte zu Stande kam, wo Nicolaus Gologórski das Amt eines Untertruchsess ausübte, aber sicher und über allen Zweifel erhaben ist dies keineswegs. Mit demselben Rechte, wie einem Lemberger, hat ja Nicolaus Gologórski die Aufgabe, eine polnische Uebersetzung der Magdeburger Urtheile zu veranstalten, auch einem Krakauer oder einem anderweiten, ihm persönlich bekannten oder ihm sonstwie näher stehenden Rechtsgelehrten oder Baccalaren übertragen können.

¹ Es ist hier offenbar die Lipnica Murowana, ein Dorf im Krakauer Gebiete, gemeint.

Drittes Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen deutschen.

Es ist vor Allem klar, dass von den bis jetzt bekannten deutschen Sammlungen der Magdeburger Urtheile¹ hier nur diejenigen in Betracht gezogen werden können, die, ähnlich wie die soeben besprochenen polnischen Texte, ihrer Form nach auf eine vorausgegangene Bearbeitung und ihrem Inhalte nach, wenn nicht überwiegend, so zum Theil auf Polen, beziehungsweise auf Schlesien hinweisen. Da jedoch die Sammlungen, die diesen letzteren Bedingungen entsprechen würden, keineswegs homogen sind und bald mehr bald weniger mit einander zusammenhängen, so müssen wir, um für unsere Untersuchung eine etwas sicherere Grundlage zu schaffen, an die in Betracht zu ziehenden deutschen Sammlungen noch folgende drei Bedingungen stellen: 1. dass sie, ähnlich wie die betreffenden polnischen Texte, blosse Schöffensbriefe und keine anderen Quellen² enthalten; 2. dass sie die in ihnen enthaltenen Schöffensbriefe grösstentheils in Form von Fragen und Antworten bieten; 3. dass sie in Bezug auf Anordnung ihrer Materien durchaus willkürlich und unsystematisch verfahren. Auf diese Weise schrumpft die Zahl der in Betracht zu ziehenden deutschen Texte thatsächlich auf nur folgende zusammen: 1. den Pilznoer,³ beschrieben und auszugsweise mitgetheilt von W. Wisłocki⁴ in den *Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału hist.-filozof. Akademii Umiejętności w Krakowie*, II, S. 125—205; 2. den Krakauer Nr. 1, beschrieben zunächst von W. Münnich, richtiger von G. S. Bandtkie, der der eigentliche Verfasser

¹ Vgl. diesbezüglich G. Homeyer, *Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters und ihre Handschriften*, S. 171, und unter Anderen auch O. Stobbe, *Geschichte der deutschen Rechtsquellen* I, S. 274 f. und 421 f.

² Eine Ausnahme hievon macht nur der Artikel, der von der Bestattung eines Selbstmörders handelt, und der, wie bekannt ist, nicht von den Schöffens von Magdeburg, sondern von einem geistlichen Official herrührt.

³ So benannt nach dem Städtchen Pilzno in Galizien, wo er gefunden wurde.

⁴ In Kürze ist der Pilzner Text übrigens auch von A. Brückner im *Archiv für slav. Philologie* VI, S. 325, Anm. 8 beschrieben.

dieser Beschreibung war, in Friedmann's und Seebode's *Miscellanea critica*, I, 4, S. 696—702, dann von M. Wiszniewski, o. s. c., V, S. 154 f., und endlich von F. Bischoff im Archiv für österr. Geschichte, XXXVIII, S. 1—24; 3. den Dresdener, beschrieben und auszugsweise mitgetheilt von K. A. Gottschalk in den *Analecta cod. Dresdensis*, Dresden 1824, S. 1 f., von H. Wasserschleben in seiner *Sammlung deutscher Rechtsquellen*, Giessen 1860, I, S. XI f. und S. 80—120, und von J. Fr. Behrend, die *Magdeburger Fragen*, Einleitung, S. III und S. XIII f., Beilagen, S. 209 f.;¹ 4. den Thorner, beschrieben zunächst von Pertz im Archiv für ältere deutsche Geschichtskunde, XI, S. 685, jedoch viel eingehender und mit Excerpten versehen von J. Fr. Behrend, o. s. c., Einleitung, S. V und S. XIX f., Beilagen, S. 209 f.; 5. den Berliner, beschrieben und auszugsweise mitgetheilt zunächst von H. Wasserschleben, o. s. c., S. XIV f. und S. 121—124, dann von J. Fr. Behrend, o. s. c., S. XXV f. und S. XXXIX f., sowie von A. Brückner im Archiv für slavische Philologie, VI, S. 326—327; 6. den Danziger Nr. 1, beschrieben von J. Fr. Behrend, o. s. c., S. II und S. XXV f.; 7. den Königsberger Nr. 1, beschrieben von demselben, ebendasselbst, S. IV und S. XXV f. Was dagegen die übrigen, mit ihrem Inhalte auf Polen, beziehungsweise auf Schlesien hinweisenden deutschen Sammlungen anlangt, zu denen ich speciell noch die sogenannten *Magdeburger Fragen*,² den *Codex Bregensis*³ und den *Krakauer Text* Nr. 2,⁴

¹ Einiges auf diesen Text Bezügliches vgl. übrigens auch bei E. Th. Gaupp, *Das alte Magdeburger und Hallische Recht*, Breslau 1826, S. 178—181, und bei Laband, *Das Magdeburg-Breslauer system. Schöffenrecht aus der Mitte des 14. Jahrhunderts*, Berlin 1863, S. XX f.

² Mit einem vortrefflichen kritischen Apparat und Einleitung herausgegeben von T. Fr. Behrend, Berlin 1865.

³ Herausgegeben von Böhme in den *Diplomatischen Beiträgen zur Untersuchung der schlesischen Rechte und Geschichte* V, S. 90—157, und in Bezug auf Entstehung und Zusammensetzung besprochen auch von Laband, o. s. c., S. 16 f., von O. Stobbe in der *Zeitschrift für deutsches Recht*, t. XVII, S. 409—415 und von Behrend, *Die Magdeburger Fragen*, S. VII f.

⁴ Es ist dies derselbe Text, den Homeyer, *Die deutschen Rechtsbücher des Mittelalters etc.*, unter Nr. 132 anführt, und über den sich einige, allerdings sehr spärliche Notizen einerseits bei Münnich, beziehungsweise bei G. S. Bandtkie a. a. O. und im *Prodromus zu dem Index lectionum Univ. Cracoviensis pro 1818/19*, andererseits bei F. Bischoff

sowie die von J. Fr. Behrend¹ mit *Rw*, *Rß*, *Db* und *Dß* bezeichneten Texte rechne, so können dieselben, zumal sie den Bedingungen, die soeben aufgestellt wurden, nicht entsprechen, hier nicht berücksichtigt werden. Für den Fall aber, dass sich Jemand auch über das Verhältniss, in dem die polnische Recension sich zu diesen letzteren Texten befindet, Auskunft verschaffen wollte, kann er dies mit Hilfe der weiter unten folgenden und der bei Bischoff² und Behrend³ vorhandenen Tabellen ohne weitere Schwierigkeiten selbst thun. Ich für meinen Theil werde von den hier angeführten deutschen Sammlungen der Magdeburger Urtheile, wie gesagt, nur jene sieben Texte⁴ in Betracht ziehen und zu eruiiren trachten, ob sich unter ihnen nicht eventuell auch solche finden, von denen man sagen könnte, dass sie aus einer Redaction geflossen sind, auf der in letzter Instanz auch die von Nicolaus Gologórski veranlasste polnische Uebersetzung beruht.

Doch ehe ich die Aufgabe, die ich mir hiermit gestellt habe, in Angriff nehme, und ehe ich überhaupt im Stande sein werde, diesbezüglich zu endgiltigen Resultaten zu gelangen, muss ich das Augenmerk meiner Leser auf noch zwei Umstände lenken:

1. darauf, dass auch jene sieben Texte¹ ungeachtet ihrer notorischen Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit keineswegs durchaus gleichartig sind;

2. darauf, dass zu den deutschen Texten, die in Betracht gezogen werden müssen, ausser jenen sieben noch zwei weitere Texte gehören, die, obschon an allgemein zugänglichen Orten

in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch. Bd. L, S. 344, lit. i, und bei M. Bobrzyński, *Ortyle Magdeburskie etc.*, Einleitung, S. 6, finden.

¹ O. s. c., S. II, S. IV und S. XXII—XXX.

² Archiv für österreichische Geschichte, XXXVIII, S. 4—11.

³ Magdeburger Fragen, S. XXXI—XXXVI.

⁴ Leichter Orientirung wegen dürfte es nicht überflüssig sein, bei dieser Gelegenheit auch noch die Bemerkung zu machen, dass der Krakauer Text Nr. 1 bei Homeyer mit Nr. 133, der Dresdner Text mit Nr. 172, der Berliner mit Nr. 60, der Danziger Nr. 1 mit Nr. 138, der Königsberger Nr. 1 mit Nr. 361 signirt ist, sowie, dass der Thorner Text in der Bibliothek des Gymnasiums zu Thorn sub R. IV. S. aufbewahrt wird.

vorhanden, bis nun zu noch von Niemandem weder geprüft noch besprochen wurden.

Ad 1. Was zunächst den ersten Umstand anlangt, so ist die Erledigung desselben ohne weitere Schwierigkeiten möglich. Man braucht nur die Thatsachen zu Hilfe zu nehmen, die sich bei Wasserscheben, Behrend, Bischoff und Brückner an den angegebenen Orten finden, und man wird sofort zur Ueberzeugung gelangen, dass jene sieben Texte ganz entschieden in vier Redactionen zerfallen.¹ Zur ersten Redaction gehören der Krakauer und der Pilznoer Text;² zur zweiten der Dresdner;

¹ Eine andere von der hier vorgetragenen verschiedene Eintheilung vgl. bei M. Bobrzyński, o. s. c., S. 4—6, und in deutscher Reproduction bei A. Brückner, Archiv für slav. Philologie VI, S. 324—329.

² Und wenn W. Wisłocki im 2. Bande der Abhandlungen der phil.-hist. Abtheilung der Krakauer Akademie der Wissenschaften, S. 167—168, dafrühält, „dass der in Rede stehende Pilznoer Text in Bezug auf Inhalt und Umfang jedes einzelnen Urtheils in recht vielen Fällen sowohl den Krakauer, als auch die übrigen Texte der Magdeburger Urtheile übertriffe, mit einer kleinen Ausnahme des Thorner“ — so ist das eine Ansicht, die, wenn nicht in ihrer Gänze, so wenigstens rücksichtlich des Krakauer Textes ganz gewiss nicht richtig ist. Denn thatsächlich lässt sich, wenn wir von den rein mechanischen Varianten (Auslassungen von einzelnen Worten und ganzen Sätzen, Umstellungen von Artikeln u. s. w.) absehen, der ganze zwischen dem Pilznoer und dem Krakauer Text in Bezug auf ihren Wortlaut obwaltende Unterschied lediglich auf folgende Umstände zurückführen: 1. dass die Urkunde, welche im Pilznoer Text unter Artikel 240 ihrem ganzen Umfange nach reproducirt ist, im Krakauer Text blos im Auszug mitgetheilt wird; 2. dass im Artikel des Krakauer Textes 210 = Pilznoer 210—211 sowohl die Eingangsformel zu der Frage, als auch die Eingangsformel zu der Antwort, im Artikel des Krakauer Textes 219 = Pilznoer 219 die Eingangsformel zu der Frage und im Artikel des Krakauer Textes 230 = Pilznoer 230 die Schlussformel von der Frage als überflüssig fortgelassen sind; 3. dass die Artikel des Pilznoer Textes 60 und 145 im Krakauer, sowie umgekehrt die Artikel des Krakauer Textes 209, 211 und 302—311 im Pilznoer nicht vorhanden sind. Im Uebrigen stimmen aber beide Texte so gut wie keine andern überein und haben, wie sich der verehrte Krakauer Bibliograph bei einer eingehenderen Vergleichung der beiden Texte hätte selbst überzeugen können, sogar notorische Fehler (wie z. B. *mutir* statt *calir* im Artikel des Pilznoer Textes 144 = Krakauer 145) und sonstige Einzelheiten (wie z. B. den Umstand, dass die Antworten zu den Artikeln 137—139 erst unter Artikel 139 vorkommen) in gleicher Weise gemein. Noch mehr, sogar die gewissen Schlussformeln, auf die Wisłocki, trotzdem sie mit Ausnahme der im Artikel 296 und 299

zur dritten der Thorner; zur vierten der Berliner, der Danziger und der Königsberger Text. Als das charakteristische Merkmal der ersten Redaction erscheint, abgesehen von dem Wortlaute, der als eine auch den Texten der zweiten und der dritten Redaction zu Gute kommende Eigenthümlichkeit von mir gar nicht zur Sprache gebracht wird, vor Allem die Artikelfolge, die, gleichförmig wie hier,¹ in keinem anderen Texte vorkommt und sich unter anderen auch noch durch den Umstand kenntlich macht, dass sie die Artikel 18 und 37 unter Artikel 196

(= Krakauer 298 und 301) enthaltenen nichts Thatsächliches bieten, auf S. 169 der obcitirten Publication ein gar so grosses Gewicht legt, kommen in Wirklichkeit zum grössten Theil auch in den betreffenden Artikeln des Krakauer Textes vor und können daher gleichfalls kaum als etwas Solches bezeichnet werden, was nur speciell dem Pilznoer Texte zu Gute kommen würde. Ja, selbst die bekannte *regula iuris*, der zufolge *ignorancia facti excusat, sed ignorancia iuris non excusat*, und die Wislocki ebenfalls als eine specielle Eigenthümlichkeit des Pilznoer Textes in Anspruch nimmt, kommt thatsächlich auch im Krakauer Texte vor, obschon in Folge von Umständen, die in der nächstfolgenden Anmerkung dargelegt werden, freilich nicht an der Stelle, wo der Anfang des betreffenden Artikels steht, sondern erst auf S. 294. Doch der verehrte Krakauer Bibliograph zog es vor (und bei einem Bibliographen ist das gewiss eine sehr schätzenswerthe Eigenschaft), wie in mehreren anderen, so auch in dem hier vorliegenden Falle, sich auf eine zufällig nicht ganz zutreffende Notiz Bischoff's zu verlassen und in der Anm. 28 mit einer geradezu bewunderungswürdigen Unbefangenheit und ohne die Quelle anzugeben, die Behauptung aufzustellen, dass der Artikel 246 (bei Bischoff und Wislocki 241) im Krakauer Text beschädigt ist. Auch passirt dem verehrten Krakauer Bibliographen das für seine paläographischen Kenntnisse nur wenig schmeichelhafte Missgeschick, dass er bei Transcribierung der von ihm auf S. 173–205 der obcitirten Publication mitgetheilten Artikel sich einer Anzahl von Fehlern schuldig macht und unter andern, um nur diese wenigen Beispiele anzuführen, auf S. 189, Zeile 3 von oben, *busin* statt des richtigen *vnserin*; Zeile 6 von oben, *bey dinc haldin* statt *beydinthalbin*; Zeile 19 von oben, *das* statt *des*; Zeile 21 von oben: *vsirn* statt *vnfirm* u. s. w. schreibt.

¹ Ueber die kleinen Störungen, die im Krakauer Text, vergleichsweise zum Pilznoer Text, bei Artikel 106–110, sowie bei Artikel 272–292 vorkommen, darf man sich aber um so eher hinwegsetzen, als sie im ersteren Falle unzweifelhaft auf einer blossen Umstellung, im letzteren Falle hingegen auf dem Umstande beruhen, dass der Krakauer Text mit Evidenz aus einer Vorlage stammt, die an dieser Stelle arg verheftet war, eventuell aus einer an dieser Stelle arg verhefteten abgeschrieben wurde.

(beziehungsweise 195) und 92 noch einmal wiederholt;¹ als das charakteristische Merkmal der zweiten Redaction vor Allem die Artikelfolge, die, trotzdem sie partienweise mit der Artikelfolge der ersten Redaction übereinstimmt, im Allgemeinen doch eine andere ist als diese; als das charakteristische Merkmal der dritten Redaction die Artikelfolge, die in demselben Sinne wie die der zweiten Redaction eine für sich bestehende ist; als das charakteristische Merkmal der vierten Redaction weniger die Artikelfolge als vielmehr der Wortlaut, der in Folge von offenbaren Kürzungen, denen nicht blos zahlreiche Eingangsformeln und sonstige, mehr oder minder erhebliche Bestandtheile, sondern auch ganze Fragen zum Opfer fielen, stellenweise eine ganz andere Gestalt bietet² als in den Texten der ersten, zweiten und dritten Redaction. Von gewisser Bedeutung für die Charakteristik der ersten Redaction ist übrigens auch der Umstand, dass sie selbst dann, wenn wir von den Artikeln, die nur dem Krakauer Text eignen,³ beziehungsweise in ihm zweimal vorkommen, absehen würden, immer noch um 47 Artikel reicher ist als die zweite, um 89 Artikel reicher als die dritte und um 100 Artikel reicher als die vierte: für die Charakteristik der zweiten Redaction, dass sie um 45 Artikel reicher ist als die erste, um 81 Artikel reicher als die dritte und um 103 Artikel reicher als die vierte; für die Charakteristik der dritten Redaction, dass sie um 12 Artikel reicher ist als die erste, um 12 Artikel reicher als die zweite und um 47 Artikel reicher als die vierte; für die Charakteristik der vierten Redaction endlich, dass sie um 15 Artikel reicher ist als die erste, um 27 Artikel reicher als die zweite und um 34 Artikel reicher als die dritte. In Betreff der Eintheilung in zwei Bücher, der wir in den Texten der vierten Redaction (freilich nur im Berliner und im Königsberger) begegnen, haben dagegen schon Wasserschleben und Behrend die Bemerkung gemacht, dass

¹ Der verehrte Krakauer Bibliograph (ich meine selbstverständlich Wislocki) weiss seiner gediegenen bibliographischen Methode gemäss auch hier nur von der Wiederholung des Artikels 37 zu berichten.

² Als Beweis dessen können die Artikel des Berliner Textes: I, 1; II, 10; II, 20; II, 36 und viele andere angesehen werden.

³ Zu diesen Artikeln gehören: 209, 211, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 309, 310 und 311.

sie als eine rein äusserliche Erscheinung bei der Classification dieser Texte nicht weiter in Frage zu kommen braucht.

Ad 2. Nicht so leicht wie der erste erledigt sich der sub 2. erwähnte Umstand. Da müssen, um die Angelegenheit in Ordnung zu bringen, speciell folgende Fragen in Erwägung genommen werden:

a) Wo befinden sich jene bis jetzt noch unbekannten deutschen Texte der Magdeburger Urtheile und wie sind die einschlägigen Handschriften beschaffen?

b) Welches sind die charakteristischen Uebereinstimmungen dieser Texte und welches ihre Differenzen?

c) Welcher Art wohl das Verhältniss sein mag, in dem diese letzteren Texte sich zu den übrigen in Betracht zu ziehenden deutschen Texten befinden?

Ad a). Anlangend die Handschriften, bemerke ich, dass die eine von ihnen gegenwärtig in der Ossolinski'schen Bibliothek zu Lemberg sub Nr. 1643, die andere im galizischen Landesarchive zu Lemberg¹ sub Nr. 438 vorhanden ist. Bei dem absoluten Mangel an Anhaltspunkten, die wenn auch nicht die Provenienz, so doch die weiteren Schicksale dieser Handschriften bezeugen würden, müssen wir die erste von ihnen nach ihrem vorletzten Besitzer, dem armenischen Erzbischof Torosiewicz, mit dem Namen der Torosiewicz'schen, die andere in Anbetracht des Umstandes, dass sie im galizischen Landesarchiv den Acten von Sanok zugetheilt ist, mit dem Namen der Sanoker bezeichnen. Beide Handschriften sind in Folio, auf Papier, von verschiedenen Händen geschrieben und haben auch den Umstand gemein, dass sie in den Anfang des 16. Jahrhunderts gehören, sowie, dass sie mit nur geringfügigen Ausnahmen, die sich jedoch mehr auf die Torosiewicz'sche als auf die Sanoker Handschrift beziehen, lauter juristische Bestandtheile enthalten. A. Bestandtheile der Torosiewicz'schen Handschrift: Bl. 1—20: Die unter dem Namen der versio Vratislavensis bekannte lateinische Uebersetzung des sächsischen Landrechts, die jedoch in Folge Ausfalls mehrerer Blätter

¹ Die officielle Benennung dieses Archivs, das, nebenbei sei es gesagt, im Kloster der Bernhardiner zu Lemberg untergebracht ist, lautet: Archivum krajowe aktów grodzkich i ziemskich (Archivum provinciale actuum castrensiurn et terrestrium).

nur die Cap. 33—93 umfasst; Bl. 20^b—24^b: Eine lateinische Uebersetzung des Lübecker Rechtes, die, ähnlich wie die im Heinrichauer und im Krakauer Codex Nr. 169¹ enthaltene, sich unmittelbar an die versio Vratislavensis anschliesst und zu Ende die bekannten lateinischen Gedächtnissverse *de longitudine et latitudine mansus franconici* bietet; Bl. 24^b—27^b: Eine juristische Compilation, welche Fragmente des alten Hallischen Rechtes in der Fassung vom Jahre 1235 mit anderen, fast ausschliesslich aus sächsischen Quellen entlehnten Fragmenten verbindet; Bl. 28^a—30: Register zu der versio Vratislavensis und dem Lübecker Rechte; Bl. 30^a—30^b: Drei lateinische Schöffensprüche, von denen der eine gewiss, die anderen sehr wahrscheinlich von dem deutschen Oberhof zu Krakau herrühren; Bl. 31^a—69^b: Register und Text mehrerer von den deutschen Oberhöfen zu Lemberg und zu Krakau herrührender Entscheidungen; Bl. 70^a—71^b: Einige belanglose theologische Excerpte sammt einer lateinisch und polnisch abgefassten Rechnung aus Anlass eines stattgehabten Begräbnisses; Bl. 81^a—85^b: Register zu dem unmittelbar darauf folgenden deutschen Texte der Magdeburger Urtheile, deren Zahl auf 303 angegeben wird; Bl. 87^a—128^b: Dieser Text selbst, der jedoch in Folge Ausfalls mehrerer Blätter vom Ende sich nur auf 221 Artikel beläuft. B. Bestandtheile der Sanoker Handschrift: S. 1—2, dann S. 17, S. 5—16 und S. 3 (erste Columnne): Fragment einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Landrechts, die zwar ebenso wie die im Krakauer Codex Nr. 168 (bei Homeyer Nr. 134) enthaltene in 390 Artikel zerfällt, sich jedoch, wie ich dies aus den in der 3. Ausgabe des sächsischen Landrechtes von Homeyer enthaltenen Varianten, sowie aus den in seinen Extravaganzen des Sachsenspiegels, Abhandlung der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin pro 1861, auf S. 251 bis 259, mitgetheilten Zusätzen des Krakauer Textes Nr. 168 erschen konnte, nicht ganz an diese, sondern an eine andere, mir vorläufig noch unbekannte deutsche Redaction anschliesst; S. 3 (zweite Columnne), S. 4 und S. 19—44: Lateinischer Text

¹ Eine sehr fleissige, von F. Bischoff herrührende Beschreibung dieses Codex vgl. in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie, der Wissensch. XLVIII, S. 269—297.

des sächsischen Weichbildrechtes, welcher nach Weglassung des üblichen Prologs direct mit den Worten: *Cesar Otto ruffus* beginnt und somit gleichfalls der Kategorie von Weichbildtexten angehört, von denen auf S. 122 dieser Abhandlung, Anm. 1, eingehender¹ die Rede war; S. 44—83: Fragment einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Lehenrechtes, welches, soweit es eben erhalten ist, sowohl in Bezug auf Wortlaut,²

¹ Hier soll nur noch bemerkt werden, dass der in diesem Codex enthaltene lateinische Text des sächsischen Weichbildrechtes sich viel genauer an jenen in Lasco's *Commune inclyti Polonie regni privilegium* anschliesst, als etwa der Text, den wir in dem von F. Bischoff in den Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch. L, S. 341—345 beschriebenen Ossolinski'schen Codex Nr. 832 finden. Es spricht hiefür nicht nur der Wortlaut, sondern in gleicher Weise auch die Artikelfolge und vor Allem der Umstand, dass selbst solche Artikel des Łaski'schen Textes, die weder in dem Ossolinski'schen, noch in den nächst verwandten deutschen Texten vorkommen, in dem in Rede stehenden Sanoker Texte insgesamt, und zwar an derselben Stelle, wie im Łaskischen Texte, vorhanden sind. Ich nehme daher keinen Anstand, in Vervollständigung der von Bischoff l. s. c. gewonnenen Resultate hier die Ansicht auszusprechen, dass Łaski, ähnlich wie an der lateinischen Uebersetzung des sächsischen Land- und Lehenrechtes, so auch an der in seiner Sammlung enthaltenen lateinischen Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes selbst so gut wie gar nichts arbeitete. Vielmehr hat er eine bereits fertige Uebersetzung dieses Rechtes, die mit der im Sanoker Texte enthaltenen durchaus analog war, ganz einfach herübergenommen und zum Abdruck gebracht.

² Nur in dem Prolog sind, da das Lehenrecht bei Łaski nicht den liber secundus, sondern erst den liber tertius ausmacht, statt der Worte des Originals: *Quoniam in prima parte huius libelli provinciale ius Theutoniarum competenter transtuli in latinum* etc., die dieser letzteren Disposition mehr entsprechenden Worte: *Quoniam in precedentibus duobus libris huius voluminibus civile et provinciale ius competenter translatum est in latinum* etc. gesetzt. Anstatt aber einen Schritt weiter zu gehen und analog dieser auch die weiter unten folgende Phrase: *Vt iuris utriusque, provincialis scilicet et feodalis, cognita veritate* etc. etwa durch: *Vt omnium trium generum iuris, civilis scilicet et provincialis et feodalis, cognita veritate* etc. zu ersetzen, liess sie Lasco unberührt stehen und fand an der Ungenauigkeit, die dadurch verursacht wurde, keinen Anstoss. Und hierin liegt wohl, was übrigens schon Biener gegen Grupen bemerkte, der beste Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, wie wenig Lasco mit der in seiner Statutensammlung vorhandenen lateinischen Uebersetzung der hauptsächlichsten Bestandtheile des sächsischen Rechtes sich überhaupt zu thun gab.

als auch in Bezug auf Artikelfolge¹ mit der bei Lasco enthaltenen in einer Weise übereinstimmt, die es ausser allen Zweifel stellt, dass beide sich viel näher stehen als die mit ihnen im Ganzen gleichfalls übereinstimmenden und in letzter Instanz gewiss auf einer gemeinsamen Uebersetzung beruhenden lateinischen Texte, denen wir in der Krakauer Handschrift Nr. 169, dann in dem sogenannten Heinrichauer und dem Działyński'schen Codex begegnen;² S. 84—223 und S. 248 bis 271: Rechtsbuch nach Distinctionen in deutscher Sprache, welches bis auf die ganz selbstverständlichen Auslassungen, nebensächlichen Zusätze u. s. w. sich im Uebrigen fast ganz an die hergebrachte, durch Ortloff's Ausgabe, Jena 1836, uns näher gerückte Form dieses Rechtsbuches anlehnt, jedoch aus Gründen, die uns nicht näher bekannt sind, nur von Buch I bis Buch V, Cap. 29 reicht; S. 274—343, S. 224—247, S. 368 bis 369 und S. 390—402: Der weiter unten zu besprechende deutsche Text der Magdeburger Urtheile; S. 370—373, S. 382 bis 389 und S. 344—367: Fragment der versio Sandomirensis des sächsischen Landrechtes, die, soweit sie erhalten ist,³ eben-

¹ Wenn aber schliesslich in der Zählung der Artikel zwischen dem Łaski'schen und dem Sanoker Texte sich eine nicht unbedeutende Differenz zu Gunsten des letzteren herausstellt, so hat das nichts weiter zu bedeuten, als nur, dass der Schreiber der diesem Texte zu Grunde liegenden Vorlage auch die einzelnen Paragraphen eines jeden Capitels mit besonderen Nummern versah und so scheinbar eine viel grössere Artikelzahl zu Stande brachte als Łasko. In Wirklichkeit sind aber beide Texte, wie in allen anderen Beziehungen, so auch in Bezug auf Umfang und die Aufeinanderfolge der in ihnen enthaltenen Materien als durchaus übereinstimmend zu bezeichnen. Nur die drei Schlussartikel des Łaski'schen Textes lassen sich im Sanoker nicht belegen, und zwar aus dem Grunde, weil der Sanoker Text in Folge Ausfalls einiger Blätter an dieser Stelle nicht complet ist.

² Eine sehr instructive Zusammenstellung sowohl der abweichenden als der übereinstimmenden Stellen aus dem zuletzt genannten und dem Łaski'schen Texte vgl. bei Homeyer, *Sachsenspiegel II*, Anhang V, S. 340 f.

³ Zu den erhaltenen Bestandtheilen gehören, wenn wir die Ausgabe Łaski's zu Grunde legen, Artikel 1—29, dann Artikel 31—67, sowie Artikel 80—242; fehlen sonach noch volle 152 Artikel, und zwar theils in Folge rein mechanischer Unachtsamkeit, wie z. B. Artikel 30, theils in Folge Ausfalls der einschlägigen Blätter, wie die übrigen Artikel.

falls mit der bei Lasco enthaltenen übereinstimmt¹ und ebenso wie diese relativ correcter ist als manche andere, namentlich aber als die im Ossolinski'schen Codex Nr. 832 enthaltene Abschrift; S. 374—381: *Registrum iuris Maydeburgensis primi libri et secundi*, worunter speciell ein Index zu verstehen ist, den ein unbekannter Autor zu der versio Sandomirensis des sächsischen Land- und Weichbildrechtes verfasste, wovon jedoch in unserer Abschrift blos die Partie bis zu der Rubrik: *De duobus gladiis, et synodo, et septem etatibus, et linea consanguinitatis* vorhanden ist.

Ad b). Zur zweiten Frage übergehend, constatiere ich, dass beide in diesen Handschriften enthaltenen deutschen Texte der Magdeburger Urtheile bis auf die gewöhnlichen und bei der gedankenlosen Art, mit der solche Texte gewöhnlich abgeschrieben wurden, fast unvermeidlichen Auslassungen, Umstellungen, nebensächlichen Zusätze² u. s. w., sich im Ganzen als durchaus identisch erweisen. Auch der Umstand, dass der in der Sanoker Handschrift enthaltene Text um volle 40 Artikel reicher erscheint als der andere, ist rein illusorisch und vermag die Richtigkeit jener Behauptung nicht zu alteriren. Denn in Wirklichkeit sind die meisten von diesen Artikeln, auf denen die numerische Ueberlegenheit des Sanoker Textes beruht und zu denen ich im Besonderen Artikel 1—37 und 302 rechne, in ihm unter Artikel 177—216 und 331 noch einmal vorhanden, können also keineswegs die Bedeutung in Anspruch nehmen, die man ihnen bei einer blos flüchtigen Betrachtung vielleicht zuschreiben möchte.³ Nur die Artikel 247 und 324

¹ Ich habe im Ganzen nur zwei Differenzen constatirt: 1. dass die im Sanoker Text enthaltene im Vergleich zu der im Łaski'schen Text enthaltenen Uebersetzung auch noch die Namen des Uebersetzers, des Veranlassers und des Ortes Sandomir beibehält; 2. dass sie unter Nummer 108 einen Artikel bietet, der im Łaski'schen Texte weder an dieser, noch an einer anderen Stelle vorkommt und folgendermassen lautet: *De eo, qui manum aut vitam pecunia redimit. Qui vitam aut manum redimerit, quod sibi iure abiudicata fuerit, hic suo iure est pravatus.*

² Als einen solchen sehe ich unter anderen auch die Stelle an, welche sich im Sanoker Text zu Ende des Artikels 58 findet und also lautet: *Sornach eyn man yrmert dy clage, dy clage sal man wedir hoen nach nedern y darnach is defir bewaren kan.*

³ Und wenn man nach dem Grunde fragt, warum die genannten Artikel im Sanoker Text zweimal vorkommen, so lässt sich wenigstens in Be-

sind als solche anzusehen, die im Vergleich zu dem Torosiewicz'schen Texte als das specielle Eigenthum des Sanoker Textes gelten können. Da jedoch zwei Artikel mehr oder weniger¹ noch keine Differenz begründen, so glaube ich nicht, dass ich etwas Ungerechtfertigtes behaupten werde, wenn ich, vorbehaltlich die bereits constatirten Abweichungen (Auslassungen, Umstellungen, nebensächliche Zusätze u. s. w.) die beiden in Rede stehenden Texte als durchaus identisch bezeichne.

Ad c). Und wenn man fragt, in welchem Verhältniss sich die beiden zuletzt genannten Texte zu den übrigen, bei der Vergleichung mit der polnischen Recension in Betracht zu ziehenden deutschen Texten befinden, so antworte ich, dass sie zweifellos der ersten Redaction angehören. Hiefür spricht nicht nur der Inhalt und der Wortlaut der einzelnen Artikel, sondern in gleicher Weise auch die Aufeinanderfolge und der

treff der Artikel 1—37 als sicher annehmen, dass sie hier auf diese Weise zum Vorschein traten, dass der Schreiber dieses Textes eine Vorlage benutzte, der ein aus den Artikeln 177—216 bestehendes Fragment vorgeheftet war; thatsächlich beginnt aber der Sanoker Text erst mit Artikel 38.

¹ In Betreff dieser Artikel muss ich übrigens noch bemerken, dass der zweite von ihnen (also Art. 324) nichts weiter ist als eine bloß local imprägnirte Paraphrase des Artikels 290 desselben Textes, während der Artikel 248 eine nur theilweise vervollständigte Wiederholung des Artikels 247 ist, und zwar nicht gerade genau nach dem Wortlaute des Sanoker, beziehungsweise des Pilznoer oder des Krakauer, sondern nach dem des Dresdner Textes. Zum Beweis dessen führe ich den Anfang dieses Artikels hier wörtlich an. Er lautet: *Lybin frunde! Wir habin ewch geschrebin vormalis, ap eynem manne, der nicht ynheymisch wer adir dingpflichtig, cor/sprochin wer seyn gut, wy man das mit rechte gewynnen mochte und ap man den ich vorbotin fulle. Doruff habin ir uns geschrebin: Man sal den man nicht vorboten von rechtis wegin; wurde aber ymandin, der nicht dingpflichtig ader nicht yn'heymisch were, vnd ym vnywiffentlich, seyn gut cor/sprochin vnd vordagit, der mochte czu seyme gute wedir komen, also das her swere, das her so verre aus dem lende gewest wer, das her seyn gut nicht vorantworten mochte, ap der doczu kumpt bynne ior vnd tag dornoch, alz ym dy clage uff seyn gut ir/ste wyffentlich wurde ader was ander echtnot gehindirt hette, dy her denne auch beweyste als recht ist, dennoch muste der vm dy schull antworten. No bite wir uns vollen underweyn, ap daz an ewir genode gefeyn mag u. s. w., wie in den Magdeburger Fragen II, 2. 3^a.*

gesamte Tenor¹ derselben. Auch die scheinbar ganz geringfügige, aber in bibliographischer Beziehung gewiss nicht unwichtige Erscheinung, dass die Artikel 18 und 37 in den Texten der ersten Redaction zweimal wiederholt werden, trifft in den in Rede stehenden Texten ebenfalls zu und ist als ein Argument anzusehen, das *ceteris paribus* wohl etwas werth ist. Andererseits lassen sich aber zwischen den in Rede stehenden und den oben genannten Texten dieser Redaction auch gewisse Unterschiede nicht verkennen. So ist der Artikel des Pilznoer Textes 31 (im Krakauer Text gleichfalls 31) in den in Rede stehenden Texten um zwei, der Artikel des Pilznoer Textes 76 (im Krakauer Text gleichfalls 76) um einen und der Artikel des Pilznoer Textes 123 (im Krakauer Text gleichfalls 123) um zehn Artikel vorgeschoben und der letztere nicht ohne gewisse Sachkenntniss somit an eine Stelle gebracht, wo er aus sachlichen wie aus historischen Beweggründen thatsächlich hingehört; so sind zweitens die Artikel des Pilznoer Textes 145 und 180 (im Krakauer Text ist nur Artikel des Pilznoer Textes 180 als Artikel 179 vorhanden) in den in Rede stehenden Texten als etwas Zusammengehöriges behandelt und hiebei noch die Einrichtung getroffen, dass Artikel des Pilznoer Textes 180 vorangeht, Artikel 145 nachfolgt; so sind drittens ausser den Wiederholungen, die bereits genannt wurden und die auch dem Pilznoer und dem Krakauer Text eignen, in den in Rede stehenden Texten noch viele andere Wiederholungen vorhanden,² für die ebenso, wie für jene, kein genügender Erklärungsgrund vorhanden ist. Hinzukommt, dass der Torosiewicz'sche gleichwie der Sanoker Text theils um eine Reihe von Artikeln reicher, theils ärmer ist als die correspondirenden Texte der ersten Redaction, sowie, dass sie die in *Pi* und *Kß* noch vielfach erhaltenen historischen Daten, insbesondere Ortsangaben, grösstentheils fortlassen. Es ergibt sich also, dass zwischen den in Rede stehenden und den beiden anderen Texten der ersten

¹ Abweichungen von der Art, wie die weiter unten angeführten, oder wie die in *T* 14, 16, 18, 34, 43, 44, 49, 50, 70, 76, 78, 88, 96, 102, 132, 141, 145, 158, 173, 175, 189, 212, 214, 218 und 220^a vorhandenen brauchen hier selbstverständlich gar nicht in Betracht zu kommen.

² Sie sind in der weiter unten folgenden Tabelle durch einen vorgesetzten Stern ersichtlich gemacht.

Redaction denn doch eine Grenzscheide besteht, die es mit sich bringt, dass ich sie in zwei besondere Nuancen trenne und dabei den Krakauer und den Pilsner Text als die erste, den Sanoker und den Torosiewicz'schen Text als die zweite Nuance der ersten Redaction bezeichne. Die erste Nuance ist zugleich die ältere, die zweite die jüngere Form derselben.

Dies vorausgeschickt, gehe ich nun zu dem eigentlichen Gegenstande dieses Capitels, d. i. zur Klarstellung des Verhältnisses über, in dem sich die polnische Recension der Magdeburger Urtheile zu jenen sieben und zu diesen zwei Texten befindet. Meiner Methode getreu, stelle ich mir selbstverständlich auch hier, ähnlich wie im Capitel II dieser Untersuchung, folgende zwei Hauptfragen:

I. Wie verhält sich die polnische Recension der Magdeburger Urtheile zu den betreffenden deutschen Texten in Bezug auf ihre Artikelfolge?

II. Wie in Bezug auf ihren Wortlaut?

Ad I. Um zunächst die erste Frage zu beantworten, schicke ich eine Tabelle voran, die so eingerichtet ist, dass die polnische Recension in ihr durch den Ossolinski'schen Text repräsentirt ist, während die in Betracht zu ziehenden deutschen Texte mit Ausnahme derer der vierten Redaction, die als weniger belangreich nur durch den Berliner Text repräsentirt werden, in ihr in ihrer Gesamtheit erscheinen. Auch ist in dieser Tabelle ferner die Einrichtung getroffen, dass der Ossolinski'sche Text, der als Repräsentant der polnischen Recension zugleich die Grundlage der Vergleichung bildet, in ihr den ersten, der Pilsnoer den zweiten, der Krakauer den dritten, der Torosiewicz'sche den vierten, der Sanoker den fünften, der Dresdner den sechsten, der Thorner den siebenten und der Berliner den achten Platz einnimmt. Den Ossolinski'schen wollen wir kurz durch *O*, den Pilsnoer durch *Pi*, den betreffenden Krakauer durch *Kβ*, den Torosiewicz'schen durch *T*, den Sanoker durch *Sa*, den Thorner durch *Th*, den Berliner durch *B* bezeichnen. *O*, *Pi*, *Kβ*, *T* und *Sa* standen mir bei Verfassung dieser Tabelle in originali, *Dr*, *Th* und *B* in den einschlägigen Auszügen und Verweisungen von Gottschalk, Wasserscheben, Behrend und Brückner zur Verfügung.

Tabelle II.

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Ša</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
1 {	1 {	1 {	1 {	38 {	153 {	{ 141 {	I. 1
2 {	2 {	2 {	2 {	39 {	154 {	{ 142 {	
3 {	3 {	3 {	3 {	40 {	155 {	{ 143 {	I. 2
4 {	4 {	4 {	4 {	41 {	156 {	{ 144 {	
5 {	5 {	5 {	5 {	42 {	157 {	{ 145 {	I. 3
6 {	6 {	6 {	6 {	42 ^a {	158 {	{ 146 {	
7 {	7 {	7 {	7 {	43 {	159 {	{ 147 {	—
8 {	8 {	8 {	8 {	44 {	161 {	{ 148 {	I. 4
9 {	10 {	10 {	9 {	45 {	160 {	{ 149 {	I. 6
10 {	9 {	9 {	10 {	46 {	178 {	{ 150 {	I. 5
11 {	11 {	11 {	11 {	47 {	83 {	{ 151 {	—
12 {	12 {	12 {	12 {	48 {	84 {	{ 152 {	—
13 {	13 {	13 {	13 {	49 {	85 {	{ 121 {	—
14 {	14 {	14 {	14 {	40 ^a {	86 {	{ 122 ^a {	—
15 {	15 {	15 {	15 {	41 ^a {	87 ^a {	{ 122 ^b {	—
16 {	16 {	16 {	16 {	42 ^b {	87 ^b {	{ 123 {	—
17 {	17 {	17 {	17 {	43 ^a {	88 {	{ 124 {	—
18 {	18 {	18 {	18 {	44 ^a {	89 {	{ 125 {	—
19 {	19 {	19 {	19 {	45 ^a {	90 {	{ 126 {	II. 6
20 {	20 {	20 {	20 {	46 ^a {	91 {	{ 127 {	—
21 {	21 {	21 {	21 {	47 ^a {	92 {	{ 128 {	—
22 {	22 {	22 {	22 {	48 ^a {	93 {	{ 129 {	—
23 {	— {	— {	23 {	49 ^a {	94 {	{ 130 {	—
24 {	— {	— {	24 {	50 {	95 {	{ — {	—
25 {	— {	— {	25 {	51 {	96 {	{ — {	—
26 {	— {	— {	26 {	52 {	97 {	{ — {	—
27 {	— {	— {	27 {	53 {	98 {	{ — {	—
28 {	— {	— {	28 {	54 {	99 {	{ — {	—
29 {	— {	— {	29 {	55 ^a {	100 {	{ — {	—
30 {	— {	— {	30 {	56 ^a {	101 {	{ — {	—
31 {	— {	— {	31 {	56 ^b {	102 {	{ — {	—
32 {	— {	— {	32 {	55 ^a {	103 {	{ — {	—
33 {	— {	— {	33 {	57 {	104 {	{ — {	—
34 {	— {	— {	34 {	58 {	105 {	{ — {	—
35 {	23 {	23 {	35 {	59 {	106 {	{ — {	I. 7
36 {	24 {	24 {	36 {	60 {	107 {	{ — {	I. 8
37 {	25 {	25 {	37 {	61 {	108 {	{ 221 {	I. 9

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>So</i>	<i>Dr</i>	<i>Tk</i>	<i>B</i>
34	26	26	37	62	65	—	I. 10
35	27	27	38	63	66	—	I. 11
36	28	28	39	64	2	—	—
37	31	31	40	65	5	—	—
38	29	29	41	66	3	—	—
39	30	30	42	67	4	—	—
40	32	32	43	68	6	—	—
41	33	33	44	69	7	—	—
42	34	34	45	70	8	—	—
43	36	35	46	71	9	—	—
44	{ 36	{ 36	{ 47	{ 72	{ 162	{ 152	{ I. 12
						153	
45	37	37	48	73	202	197	—
46	38	38	49	74	191	154	I. 13
47	{ 39	{ 39	{ 50	{ 75	{ 196	{ 166	{ I. 14
48	{ 40	{ 40	{ 51	{ 76			
49	41	41	52	77	197	167	I. 15
50	42	42	53	78	166	178	—
51	43	43	54	79	167	179	I. 16
52	44	44	55	80	—	181	—
53	45	45	56	81	168	180	—
54	46	46	57	82	165	177	I. 17
55	47	47	58	83	114	176	I. 18
56	{ 48	{ 48	{ 59	{ 84	{ 10	{ —	{ —
					20		
57	49	49	60	85	19	—	—
58	50	50	61	86	—	—	—
59	51	51	62	86 ^a	21	—	—
60	{ 52	{ 52	{ 63	{ 87	{ 22	{ —	{ —
61	{ 52	{ 52	{ 64	{ 88	{ 23	{ —	{ —
62	53	53	65	89	24	—	—
[63]	54	54	66	90	25	—	—
63 ^a	56	56	68	92	27A	—	—
64	{ 58	{ 58	{ 69A	{ 93	{ 27E	{ —	{ —
	{ 55	{ 55	{ 67	{ 91	{ 26	{ —	{ —
65	57	57	69E	94	27M	—	—
66	59	59	70	95	1	—	—
67	60	—	71	96	—	—	—
68	61	61	72	97	12	—	—
69	62	60	73	98	13	—	—
70	63	62	74	99	14	—	—
71	64	63	75	100	15	—	—
72	65	65	76	101	16	—	—

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sa</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
73	66	64	77	102	17	—	—
74	67	66	78	103	18	—	—
75	68	68	79	104	28	—	—
76	69	69	80	105	—	—	—
77	70	70	81	106	—	—	—
78	71	71	82	107	229	—	—
79	72	72	83	108	230	—	—
80	73	73	84	109	—	—	—
81	74	74	85	110	226	—	—
82	76	76	86	111	232	—	—
83	75	75	87	112	231	—	—
84	77	77	88	113	233	—	—
85	78	78	89	114	234	—	—
86	79	79	90	115	235	—	—
87	80	80	91	116	—	—	—
88	81	81	92	117	{ 236 }	{ — }	{ — }
89	82	82	93	118			
90	83	83	94	119	119	—	—
91	84	84	95	120	120	—	—
92	85	85	96	121	—	—	—
93	86	86	97	122	121	—	—
94	87	87	98	123	122	—	—
95	88	88	99	124	123	—	—
96	89	89	100	125	124	—	—
97	90	90	101	126	—	—	I. 19
98	91	91	102	127	245	—	I. 20
99	92	92	103	128	202	197	—
100	93	93	104	129	108	1	I. 21
101	94	94	105	130	109	2	I. 22
102	95	95	106	131	142	3	I. 22 ^b
103	96	96	107	132	143	4	I. 23
104	97	97	108	133	144	5	I. 24
105	98	98	109	134	110	6	I. 25
106	99	99	110	135	111	7	I. 26
107	100	100	111	136	—	8	I. 27
108	—	—	112	137	—	—	—
109	—	—	—	—	—	—	—
110	101	101	113	138	112	10	I. 28
111	102	102	114	139	—	11	I. 29
112	103	103	115	140	—	12	I. 30
113	104	104	116	141	97	{ 13 14 }	I. 31
114	105	105	117	142	98 ^a		

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sc</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
115	106	110	118	143	98 ^b	16	I. 33
116	107	106	119	144	99	17	I. 34
117	108	107	120	145		18	I. 35
118	109	108	121	146	145	19	—
119	110	109	122	147	179	20	—
120	111	111	123	148	102	25	I. 36
121	112	112	124	149	—	21	—
122	123	123	125	150	—	33	—
123	113	113	126	151	99 ^k	22	I. 37
124	114	114	127	152	100	23	I. 38
125	115	115	128	153	101	24	II. 93
126	116	116	129	154	180	26	I. 39
127	117	117	130	155	112 ^k	27	I. 40
128	118	118	131	156	113	28	I. 41
129	119	119	132	157	—	29	—
130	120	120	134	158	244	30	I. 42
131	121	121	133	159	181	31	I. 43
132	122	122	135	160	182	32	I. 44
133	124	124	136	161	183	34	I. 45
134	125	125	137	162	184	35	I. 46
135	126	126	138	163	185	36	I. 47
136	127	127	139	164	186	37	I. 48
137	128	128	140	165	187	38	I. 49
138	129	129	142	166	188	39	—
139	130	130	143	167	189	40	—
140	131	131	141	168	190	41	II. 92
141	132	132	144	169	146	42	I. 50
142	133	133	145	170	—	43	I. 51
143	134	134	146	171	147	44	—
144	135	135	147	172	148	45	I. 52
145	136	136	148	173	149	46	I. 53
146	137	137	149	174		47	I. 54
147	138	138	150 ^b	175	150	48	—
148	139 ^A	139	151	176			
149	139 ^K	140	152	177	30	63	I. 55
150	140	142	153	178	31	64	I. 56
151	141	141	154	179		65	
152	142	143	155	180	31 ^b	66	I. 57
153	143	144	156	181		67	
154	144	145	157	182	32	68	I. 58
						69	
						70	I. 59

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sa</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
155 {	180 {	179 {	158 {	183 {	96 {	108 {	I. 90
	145 {	— {		184 {		71 {	I. 60
156 {	146 {	146 {	159 {	185 {	32 {	72 {	—
157 {	— {	— {	— {	— {	— {	— {	—
158 {	147 {	147 {	160 {	186 {	33 {	73 {	I. 61
						74 {	
159 {	148 {	148 {	161 {	187 {	34 {	52 {	I. 62
160 {	149 {	149 {	162 {	188 {		53 {	I. 63
161 {	150 {	150 {	163 {	189 {	35 {	54 {	I. 64
162 {	151 {	151 {	164 {	190 {		56 {	I. 65
					36 {	57 {	
163 {	152 {	152 {	165 {	191 {		58 {	I. 66
164 {	153 {	153 {	166 {	192 {	37 {	59 {	II. 94
165 {	154 {	154 {	167 {	193 {	38 {	60 {	I. 67
166 {	155 {	155 {	168 {	194 {		61 {	I. 68
167 {	156 {	156 {	169 {	195 {	39 {	62 {	I. 69
168 {	157 {	157 {	170 {	196 {		75 {	I. 70
					40 {	76 {	
169 {	158 {	158 {	171 {	197 {	41 {	77 {	II. 95
170 {	159 {	159 {	172 {	198 {	42 {	78 {	I. 71
171 {	160 {	160 {	173 {	199 {		79 {	I. 72
172 {	161 {	161 {	174 {	200 {	43 {	80 {	I. 73
173 {	162 {	162 {	175 {	201 {		81 {	I. 74
174 {	163 {	163 {	176 {	202 {		82 {	I. 75
175 {	164 {	164 {	177 {	203 {	45 {	83 {	I. 76
176 {	165 {	165 {	178 {	204 {	46 {	84 {	I. 77
177 {	166 {	166 {	179 {	205 {	47 {	85 {	I. 78
178 {	167 {	167 {	180 {	206 {		86 {	—
					48 {	87 {	
179 {	168 {	168 {	181 {	207 {	50 {	89 {	I. 79
180 {	169 {	169 {	182 {	208 {	51 {	90 {	I. 80
181 {	170 {	170 {	183 {	209 {	52 {	91 {	I. 81
182 {	171 {	171 {	184 {	210 {	53 {	92 {	I. 82
183 {	174 {	174 {	187 {	213 {	56 {	95 {	I. 85
184 {	172 {	172 {	185 {	211 {	54 {	93 {	I. 83
185 {	173 {	173 {	186 {	212 {	55 {	94 {	I. 84
186 {	175 {	175 {	188 {	214 {	57 {	96 {	I. 86
187 {	176 {		189 {	215 {		98 {	I. 87
	177 {	176 {			70 {		
188 {	178 {	177 {	190 {	216 {	71 {	99 {	I. 88
189 {	179 {	178 {	191 {	217 {	72 {	100 {	I. 89
190 {	181 {	180 {	193 {	219 {		106 {	I. 91
					60 {	107 {	

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sα</i>	<i>Dγ</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
191	182	181	194	220	73L	223	I. 92
192	183	182	195	221	74	104	I. 93
193	186	185	198	224	73A.	101	I. 96
193 ^a	{ 184 {	{ 183 {	{ 196 {	{ 222 {	{ 75 {	{ 105 {	{ I. 94 {
193 ^b	{ 185 {	{ 184 {	{ 197 {	{ 223 {	{ }	{ }	{ I. 95 {
194	187	186	199	225	58	102	I. 97
195	188	187	200	226	59	103	I. 98
196	189	188	201	227	69	97	I. 99
197	190	189	202	228	76	131	I. 100
198	191	190	203	229	77	132	II. 1
199	192	191	204	230	78	133	II. 2
200	{ 193 {	{ 192 {	{ 205 {	{ 231 {	{ 79 {	{ 134 {	{ II. 3 {
201	{ 194 {	{ 193 {	{ 206 {	{ 232 {	{ }	{ 135 {	{ II. 4 {
202	195	194	207	233	80	136	II. 5
203	196	195	208	234	81	126	II. 6
204	{ 197 {	{ 196 {	{ 209 {	{ 235 {	{ }	{ 137 {	{ II. 7 {
205	{ 198 {	{ 197 {	{ 210 {	{ 236 {	{ }	{ 138 {	{ II. 8 {
206	{ 199 {	{ 198 {	{ 211 {	{ 237 {	{ 82 {	{ 139 {	{ II. 9 {
207	{ } {	{ } {	{ } {	{ } {	{ }	{ 140 {	{ II. 10 {
						230 {	
208	201	200	213	239	89	109	II. 11
209	213	213	222	250	151	{ 49 { 50	{ II. 22 {
210	214	214	223	251	152	51	II. 23
211	215	215	[224]	252	93	116	II. 24
212	{ 216 {	{ 216 {	{ [225] {	{ 253 {	{ 94 {	{ 117 {	{ II. 25 {
213	{ 217 {	{ 217 {	{ [226] {	{ 254 {	{ }	{ 118 {	{ II. 26 {
214	218	218	[227]	255	95	119	II. 27
215	{ 219 {	{ 219 {	{ [228] {	{ 256 {	{ }	{ 168 {	{ II. 28 {
216	{ 220 {	{ 220 {	{ [229] {	{ 257 {	{ 115 {	{ 169 {	{ }
						110 {	
217	{ 202 {	{ 201 {	{ 214 {	{ 240 {	{ 90 {	{ 111 {	{ II. 12 {
						112 {	
218	203	202	215	241	91	113	II. 13
219	{ 204 {	{ 203 {	{ 216 {	{ 242 {	{ 92 {	{ 114 {	{ II. 14 {
220	{ 205 {	{ 204 {	{ 217 {	{ 243 {	{ }	{ 115 {	{ II. 15 {
221	206	205	218	244	107	—	II. 16
222	207	206	219	245	—	—	II. 17
223	208	207	220	246	—	—	II. 18
—	209	208	—	247	—	—	II. 19
—	—	209	—	—	—	—	—
224	{ 210 {	{ 210 {	{ 220 ^a {	{ 248 {	{ 115 {	{ 171 {	{ II. 20 {
	211						

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sa</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
—	—	211	—	—	—	—	—
225	212	212	221	249	49	88	II. 21
226	221	221	[230]	258	195	170	II. 28
227 {	222 {	222 {	[231] {	259 {	116 {	172 {	II. 29
228 {	223 {	223 {	[232]	260	195A	173	II. 30
229	224	224	[233]	261	163 195E	174	II. 31
230	225	225	[234]	262	164	175	II. 32
231	226	226	[235]	263	192	155	II. 33
232 {	227 {	227 {	[236]	264	157	157	II. 34
233 {	228 {	228 {	[237]	265	193	158	II. 35
234	229	229	[238]	266	199	159	II. 36
235	230	230	[239]	267	200	160	II. 37
236	231	231	[240]	268	201	161 162 163	II. 38
237	232	232	[241]	269	117	164	II. 39
238	233	233	[242]	270	—	—	II. 40
239	234	234	—	—	—	—	II. 86
—	235	235	[243]	271	—	—	—
240 {	236 {	236 {	[244]	272	172	188	II. 41
241	237	237	[245]	273	—	—	II. 42
242	238	238	[246]	274	243	—	II. 43
243	239	239	[247]	275	118	222	II. 44
—	240	240	[248]	276	207	212	II. 44
244	241	241	—	—	—	—	—
245	242	242	[249]	277A	177A	194	II. 45A
246	243A	243	[250]	277E	177E	195	II. 45E
247 {	243E {	244 {	[251]	278	137	195 ^b	II. 46
248	244	244	[252]	279	138	196	II. 47
249	245	245	[253]	280	—	—	II. 48
250	246	246	[254]	281	247A	—	—
251	247	272	[255]	282	—	—	II. 49
252	248	273	[256]	283	246	—	II. 50
253	249	274	[257]	284	203	199	—
254	250	275	[258]	285	204	201	II. 51
255	251	276	[259]	286	125	202	II. 52
256	252	277	[260]	287	126	203	II. 53
257	253	278	[261]	288	127	204	II. 54
258	254	279	[262]	289	—	205	II. 55
—	255	280	[263]	290	169	182	II. 56

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sa</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
259	256	281	[264]	291	174	189	II. 57
260	257	282	[265]	292	175	190	II. 58
261 {	258 {	283 {	[266] {	293 {	128 {	191 {	II. 59
262 {	259 {	284 {	[267] {	294 {		192 {	II. 60
263 {	260 {	285 {	[268] {	295 {	171 {	185 {	II. 61
						187 {	
264	261	286	[269]	296	173	188	II. 62
265	262	287	[270]	297	129	—	II. 63
266	263	288	[271]	298	—	—	II. 64
267	—	—	—	—	—	—	—
268	—	—	—	—	—	—	—
—	264	289	[272]	299	—	—	—
—	265	290	—	—	—	165	II. 65
—	266	291	[273]	300	—	200	II. 66
— {	267 {	292 {	— {	— {	206 {	211 {	II. 67
		247 {					
—	—	—	[274]	[301]	?	?	?
—	—	—	[275]	302	—	—	—
—	268	248	[276]	303	135	209	II. 69
—	269	249	[277]	304	139	210	II. 70
—	270	250	[278]	305	—	206	II. 71
—	271	251	[279]	306	205	207	II. 72
—	272	252	[280]	307	136	208	II. 73
— {	273 {	253 {	[281] {	308 {	211 {	213 {	II. 74
	274 {	254 {	[282] {	309 {		214 _A {	
—	275	255	[283]	310	130	214 _B	II. 75
— {	276 {	256 {	[284] {	311 {	131 {	215 {	II. 76
	277 {	257 {	[285] {	312 {		216 {	
—	278	258	[286]	313	132	217	II. 77
*39	*30	*30	*[287]	*314	*4	—	—
—	279	259	[288]	315	133	218	II. 78
—	280	260	[289]	316	134	219	II. 79
—	281	261	[290]	317	140	220	II. 80
—	282	262	[291]	318	—	—	II. 81
—	283	263	—	—	169	182	II. 56
—	284	264	—	—	—	—	—
—	285	265	—	—	—	—	—
—	286	266	—	—	—	—	—
—	287	267	—	—	—	—	—
—	288	268	—	—	—	—	—
—	289	269	—	—	—	—	—
—	290	270	—	—	—	—	—
—	291	271	—	—	—	—	—

<i>O</i>	<i>Pi</i>	<i>Kβ</i>	<i>T</i>	<i>Sa</i>	<i>Dr</i>	<i>Th</i>	<i>B</i>
—	291	293	—	—	—	—	—
—	292	294	—	—	—	—	—
—	293	295	—	—	—	—	—
—	294	296	—	—	—	—	—
—	295	297	—	—	—	—	—
—	296	298	—	—	—	—	—
—	297	299	—	—	—	—	—
—	298	300	—	—	—	—	—
—	299	301	—	—	—	—	—
—	—	302	—	—	—	—	—
—	—	303	—	—	—	—	—
—	—	304	—	—	—	—	—
—	—	305	—	—	—	—	—
—	—	306	—	—	—	—	—
—	—	307	—	—	—	—	—
—	—	308	—	—	—	—	—
—	—	309	—	—	—	—	—
—	—	310	—	—	—	—	—
—	—	311	—	—	—	—	—
*140	*131	*131	*[292]	*319	*190	*42	*I. 50
*167	*156	*156	*[293]	*320	*39E.	*62	*I. 69
*176	*165	*165	*[294]	*321	*46	*84	*I. 77
*202	*195	*194	*[295]	*322	*80	*136	*II. 5
*232E.	*228	*228	*[296]	*323	*192E.	*157	*II. 34
—	—	—	—	324	—	—	—
—	—	—	[297]	325	—	—	—
—	—	—	[298]	326	—	—	—
—	—	—	[299]	327	—	—	—
—	—	—	[300]	328	—	—	—
—	—	—	[301]	329	—	—	—
—	—	—	[302]	330	—	—	—
—	—	—	—	331	—	—	—
—	—	—	[303]	332	—	—	—

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man nun, dass die polnische Recension sich ihrem Inhalte nach zwar in allen vier zur Vergleichung herangezogenen deutschen Redactionen findet, dass jedoch nur die Texte der ersten Redaction als solche angesehen werden können, von denen man sagen darf, dass sie mit der polnischen Recension auch in Bezug auf Artikelfolge übereinstimmen. Von den Texten der ersten Redaction, die, wie

dargethan wurde,¹ in zwei Nuancen zerfallen, sind es aber wieder jene der zweiten Nuance, auf welche das von den Texten der ersten Redaction Gesagte sich mit viel grösserem Rechte anwenden lässt als auf die Texte der ersten Nuance. So sind, um nur die wichtigsten Belege hervorzuheben, die Artikel *O* 23—30 und *O* 108, die weder in den Texten der ersten Nuance, noch in denen der übrigen Redactionen vorkommen, in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance genau an derselben Stelle und genau in demselben Zusammenhange vorhanden wie in der polnischen Recension; so sind ferner auch die Artikel *O* 37, 82 und 122, von denen der erste in den Texten der ersten Nuance um zwei, der andere um einen und der dritte um zehn Artikel später vorkommt, in den Texten der zweiten Nuance an einer Stelle vorhanden, wo sie sich auch in der polnischen Recension befinden; so ist endlich auch der Artikel *O* 155, der in den Texten der ersten Nuance in zwei, durch 35 Artikel unterbrochene Hälften zerfällt und die Ordnung umkehrt, in den Texten der zweiten Nuance als etwas Zusammengehöriges behandelt und genau in der Aufeinanderfolge angeführt wie in der polnischen Recension. Es sind also, wie man sieht, Belege genug vorhanden, die es ausser allen Zweifel stellen, dass die polnische Recension mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in einer ebenso durchgreifenden wie eingehenden Uebereinstimmung steht. Ja, man könnte sogar noch einen Schritt weiter gehen und, auf die voranstehende Tabelle, wie nicht minder auf die soeben angeführten Belege gestützt, sogar ganz bestimmt die Behauptung aussprechen, dass die polnische Recension aus einer Vorlage geflossen ist, die, soweit Inhalt und Artikelfolge in Betracht kommen, mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vollkommen identisch war. Bedenklich und mit der Behauptung, die soeben aufgestellt wurde, im gewissen Widerspruche stehend erscheinen nur folgende Abweichungen: 1. dass die polnische Recension einestheils um fünf Artikel reicher,² anderentheils um 28 Artikel ärmer ist³ als die entsprechenden deutschen

¹ Vgl. S. 161. ² Es sind dies die Artikel: *O* 109, 157, 239, 267 und 268.

³ Dahin gehören: *Sa* 247, 271, 299—313, 315—318, 325—330 und 332. Die Artikel: *Sa* 314, 319—324 und 331 sind dagegen blosser Wiederholungen der nächst vorangehenden Bestandtheile.

Texte; 2. dass sie die Artikel *O* 183—185 und *O* 209—225 in einer etwas anderen Reihenfolge bietet¹ als die correspondirenden deutschen Texte. Wenn man aber erwägt, dass von den Artikeln, die die polnische Recension vor den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance voraus hat, zwei ganz gewiss,² die anderen zwei³ höchst wahrscheinlich erst von dem Veranstalter der polnischen Uebersetzung selbst hinzugefügt wurden, während die Artikel, um die die polnische Recension ärmer ist als die betreffenden deutschen Texte, in diesen letzteren insgesamt am Ende stehen und somit in der polnischen Recension wohl nur in Folge des Umstandes fehlen, weil die voraussetzende deutsche Vorlage an dieser Stelle nicht complet war, so wird man wenigstens den sub 1. erwähnten Abweichungen kein gar so grosses Gewicht beimessen. Aber auch die sub 2. erwähnten Abweichungen sind keineswegs so beschaffen, dass es statthaft wäre, sie zur Grundlage weiterer, obiger Behauptung widersprechender Schlüsse zu machen. Im Gegentheil, wir werden, wenn wir diese Abweichungen etwas eingehender prüfen, vielmehr zugeben müssen, dass sie, indem sie, ähnlich wie die in den polnischen Texten oder die in *Pi* und *Kß* enthaltenen Artikelalterationen, auf ganz gewöhnlichen, durch Unachtsamkeit des Abschreibers, beziehungsweise des Uebersetzers entstandenen Umstellungen, oder gar auf einer blossen Verheftung⁴ beruhen, für die Frage nach der Identität oder Nichtidentität der verglichenen Texte so gut wie keine

¹ Was dagegen die Umstellungen anlangt, denen wir bei *O* 63—65 und bei *O* 193—193^b begegnen, so notire ich sie hier deshalb nicht, weil sie eben nur in *O* und nicht auch in den übrigen polnischen Texten vorkommen, während die Umstellung, der wir bei *O* 137—140 begegnen, nur dem Torosiewicz'schen und nicht auch dem Sanoker Texte eignet.

² Es sind dies die Artikel: *O* 267—268.

³ *O* 109 und 157.

⁴ Und zwar stelle ich mir diese Verheftung so vor, dass in der dem polnischen Uebersetzer zur Verfügung gestandenen deutschen Vorlage die Artikel, die in *Sa* den Artikeln 250—257 entsprechen, aus ihrer überlieferten Ordnung herausgehoben und zwischen Artikel gestellt wurden, die in *Sa* den Artikeln 239 und 240 entsprechen. Auf diese Weise mussten sodann die Artikel, die in *Sa* den Artikeln 240—249 entsprechen, zwischen Artikel zu stehen kommen, die in *Sa* den Artikeln 257 und 258 entsprechen. Im Uebrigen behielt aber jede von diesen zwei Artikelpartien die überlieferte Ordnung.

Bedeutung haben. Und dies umsomehr, als sie selbst dann, wenn sie, was jedoch dem Gesagten zufolge gar nicht zugegeben wird, einen etwas tieferen Hintergrund hätten, viel zu geringfügig wären,¹ um uns in Betreff des Verhältnisses, in dem sich die polnische Recension zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance befindet, eine andere Ueberzeugung beizubringen, als diejenige ist, die ich soeben ausgesprochen habe.

Ich bin daher ganz entschieden der Ansicht, dass, soweit Inhalt und Artikelfolge in Betracht kommen, die über Veranlassung des Nicolaus Gologórski um die Mitte des 15. Jahrhunderts bewerkstelligte polnische Uebersetzung der Magdeburger Urtheile aus einer Vorlage geflossen ist, die bis auf die wenigen, soeben angeführten und grösstentheils belanglosen Abweichungen genau mit den Texten übereinstimmte, die wir als die Texte der ersten Redaction zweiter Nuance kennen lernten.

Ad II. Weniger klar als in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge stellt sich die polnische Recension im Vergleiche zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in Bezug auf ihren Wortlaut dar. Da gewahren wir neben den gewöhnlichen, selbst in durchaus gleichartigen Texten nicht unzulässigen Umstellungen, mechanischen Auslassungen, nebensächlichen Zusätzen, Verschreibungen u. s. w. auch solche Modificationen, die etwas auffallender sind als diese und von denen wir kaum sagen können, dass sie in durchaus gleichartigen Texten besonders häufig wären. Ich scheide sie² behufs präciserer Darstellung derselben in nachstehende Kategorien:

¹ Auf 268 Artikel wären es ja thatsächlich nur 20, oder, wenn man auch die bei O 63—65 und bei O 193—193^b ersichtlich gemachten Umstellungen mitrechnen wollte, höchstens 26 Artikel, die zu der in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance enthaltenen Reihenfolge nicht genau stimmen möchten.

² Die des Polnischen kundigen Leser mögen übrigens auch auf die betreffenden Zusammenstellungen Brückner's, Archiv für slav. Philologie VI S. 345—392, verwiesen sein, die, obzwar fast ausschliesslich nur auf dem Pilznoer Text beruhend, bei der notorischen Verwandtschaft dieses Textes mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, im Allgemeinen doch ein ziemlich verlässliches Bild von den Verschiedenheiten geben, die zwischen der polnischen Recension und den einschlägigen deutschen Texten in Bezug auf Wortlaut bestehen.

A. in solche, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance sich als deren Kürzungen;

B. in solche, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance sich als deren Erweiterungen;

C. in solche, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance sich als deren Umgestaltungen erweisen.

A. Kürzungen. Was zunächst die Kürzungen anlangt, so lassen sich dieselben, strenge genommen, auf folgende Formeln zurückführen:

a) Die mitunter noch ziemlich weitläufigen und stellenweise auch in historischer Beziehung nicht unwichtigen Eingangsformeln, wie wir solchen in *T* und *Sa*, insbesondere aber in *Pi*, *Kβ*, *Dr* und *Th* begegnen, wurden in der polnischen Recension mit nur wenigen Ausnahmen gekürzt oder fortgelassen.¹

b) In ähnlicher Weise wurden auch die Schlussformeln, die in historischer Beziehung nicht selten auch von Belang sind und in *T* und *Sa* ebenso wie in *Pi*, *Kβ*, *Dr* und *Th* stellenweise noch den ausführlichen, an die ursprüngliche Gestalt der Schöffensbriefe erinnernden Wortlaut haben, in der polnischen Recension ohne Ausnahme fortgelassen.

c) Stellenweise wurden sogar ganze Fragen, wenn nicht gerade fortgelassen,² so mit den darauf folgenden Antworten in einer Weise verknüpft, dass von der ursprünglichen, in *T*

¹ Zu den fortgelassenen gehört unter anderen auch die Eingangsformel, die dem angeblich ersten, von Krakau zu Magdeburg geholten Urtheil vorangeht und die in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance folgendermassen lautet: *Dis ist* (in *Sa*: *was*) *der erste briff, der czu Meydenburg durch der Crokischin* (in *Sa*: *Cracawschen*) *stat schreyber geholt wart, der achczin sint* (in *Sa*: *feyn*) *vnd sten geschrebin in desim buche von gelde, das noch eynis mannis tode hant* (in *Sa* ist das letzte Wort nicht vorhanden) *in seiner were helle. Frunlichin grus mit stetim dinste czuvor. Ersammen libin frunde vnd besondere gunner* (in *Sa* ist nur: *libin frundin*), *ir habit vns* (in *Sa* folgt noch: *no*) *noch desim nochgeschreben artickeln um recht gefrogit in desin wortin: Ap no eyn burger etc.*

² Das Fehlen der Fragen in *O* 167 und 218 ist eine Eigenthümlichkeit, die nur diesem letzteren und zum Theile (rücksichtlich des Art. *O* 167) auch dem Przemysler Texte eigen ist.

und *Sa* noch erhaltenen Zweitheilung der betreffenden Artikel in der polnischen Recension so gut wie nichts zurückgeblieben ist.¹

d) Auch die in *T* und *Sa* enthaltenen Urkunden wurden in der polnischen Recension entweder fortgelassen oder nur im Auszug mitgetheilt und die Jahrzahlen hiebei ganz eliminirt.

e) Sehr häufig wurden Kürzungen auch im Contexte vorgenommen, beschränken sich jedoch auf minder belangreiche Partien.

B. Erweiterungen. Wie die Kürzungen, so lassen sich auch die in der polnischen Recension vorkommenden Erweiterungen auf eine Anzahl von Formeln zurückführen, und zwar:

a) Ausser den Glossen, die bereits von dem Veranstalter der einschlägigen deutschen Redaction, beziehungsweise von den Abschreibern derselben eingestreut wurden, sind in der polnischen Recension (so beispielsweise in *O* 18, 116, 129, 147, 149, 156, 168, 177 und 214) noch zahlreiche andere zu finden, die in jener nicht vorkommen.

b) Gewisse Artikel,² die in den entsprechenden deutschen Texten nur aus blosser Antwort bestehen, sind in der polnischen Recension in voller, aus Frage und Antwort bestehender Gestalt vorhanden.

c) Mehrere Fragen, beziehungsweise Antworten, die in *T* und *Sa* ebenso, wie in *Pi*, *Kβ*, *Dr* und *Th* einen etwas knappen Wortlaut haben, treten in der polnischen Recension in einer etwas ausführlicheren Gestalt zum Vorschein.³

d) Viele Fragen haben in der polnischen Recension die in den entsprechenden deutschen Texten an diesen Stellen nicht enthaltene, freilich ganz unwesentliche Schlussphrase: *albo czo o tho gęstł za prawo* = oder was darum Recht sei.

C. Umgestaltungen. Dieselben sind im Ganzen nicht gerade sehr zahlreich vertreten und äussern sich auf zweifache Weise:

a) Sie verändern zwar den Wortlaut, nicht aber auch den Sinn der betreffenden Stellen;

b) sie verändern mit dem Wortlaut auch den Sinn der betreffenden Stellen.

¹ Als besonders instructives Beispiel vgl. man diesbezüglich *O* 171 = *T* 173.

² Dahin gehören: Art. *O* 90 und im gewissen Sinne auch Art. *O* 240.

³ So z. B. *O* 12, 16 (Antw.), 21 (Fr.), 74, 77, 194 (Fr.), 205 und 252.

a) Umgestaltungen der ersteren Art.¹

Art. O 3, Antwort.

Polnischer Text.²

Ale w myesczyech,
gdze są ranny lekarze,
thym to dayą pod przy-
sągą śaczowacz y przed
pravem povyedacz, ya-
kye byly.

Wörtliche neuhochd. Ueber-
setzung.

Aber in den Städten,
wo Wundärzte sind, gibt
man sie diesen letzteren
auf ihren Eid zuschätzen
und vor dem Gerichte
zu sagen, welcher Art
sie waren.

Mittelhochd. Text.

Abir in den steten, do
wunde erczte sint, dy
leffet man off ere eyd
dorezu sweren, das se
dy wunden recht kyfin
uff eren eyd.

Art. O 14, Frage.

Gdy maś poymye zo-
na, czo ś nya pyrwey
przebywal, nyśly ya
poyal, a to geft yawno.

Wenn ein Mann eine
Frau nimmt, mit der er
früher, bevor er sie zur
Frau nahm, Beischlaf
gepflegt hatte, und dies
wird offenbar.

Ap eyn man eyn weyp
adir eyne mayt besliffe,
vnd das wirt offenbar, vnd
derfelbe man dornoch
nympt dy befflofene fra-
we adir mayt czu der ee.

Art. O 21, Frage.

Daley mośe ly wyle-
ganyecz y gego dzye-
czy śyedzyecz w lawy-
czy albo w kthorem
wzrądze, albo bycz w
kthorem rzemyśle albo
w bractwy, jako mal-
zenŹczy ludzye y dzye-
czy, czyly nye mogą,
albo czo ony za prawo
mają albo moga myecz
podlug prawego prawa?

Ferner ob ein Unehe-
licher und seine Kinder
in der Bank oder in
irgend welchem Amte
sitzen, oder ob sie in
irgend einer Handwerks-
genossenschaft oder Bru-
derschaft sein können,
wie die ehelichen Leute
und ihre Kinder, oder
ob sie es nicht können,
oder was sie sonst für
ein Recht haben oder
haben mögen nach rech-
tem Rechte?

Fort mir ap eynir,
der vnlich geborn wirt,
vnd seyne kinder, ap se
höl vnd wandil mogen
gehaben glich elichin,
dy do elich geborn sint,
adir nicht, [adir] was
recht dorvme sey von
rechtis wegin.

¹ Dass ich sowohl hier als auch in den nachfolgenden Excerpten mich nur auf die wichtigsten Belege beschränke, braucht wohl nur erwähnt zu werden. Die Umgestaltungen der ersten wie der zweiten Art, die sich in Art. O 19, 39, 71, 102 und 150 finden, mögen in den einschlägigen Excerpten, im Capitel IV, nachgesehen werden.

² Der polnische Text ist hier selbstverständlich nach O, der mittelhochdeutsche nach T angeführt; nur bei notorisch fehlerhaften Stellen ist für den polnischen Text auch P, Sk, Ka und St, für den mittelhochdeutschen auch Sa herangezogen; die Stellen der letzteren Art sind an den beigefügten Sternen erkennbar.

Art. O 46. Frage.

Polnischer Text.

Rzeczy, czo są tyca
malzenſthwa kaſny.

Wortlaut neuhochd. Uebersetzung.

Sachen, die die ehe-
liche Gerichtsbarkeit be-
treffen.

Mittelhochd. Text.

Sachin. dy sich czu
der ee des echtis tretin,
das ist elich sachin peyn-
lich.

Art. O 72.

Daley czo są dzye-
czy, czo są od gednego
oczczu y od gedney ma-
czerze, vmrze ly kthory
b nych, czo po nyem
zoſtaną, wyeſmą gego
czacz, a dzyeczy, czo
nye f gednego oczczu
albo gedney maczerze,
gego czacz ny wye-
ſma dzalv z onymi dzye-
czmy, czo b nym od
gednego oczczu y od
gedney maczerze.

Ferner die Kinder
sind, die von einem
Vater und von einer
Mutter sind, und das
eine von ihnen sterben
sollte, so nehmen die,
die nach ihm zurückge-
blieben sind, sein Theil,
und die Kinder, die nicht
von einem Vater und
von einer Mutter sind,
nehmen nicht Theil an
seinem Theil mit jenen
Kindern, die mit ihm
von einem Vater und
von einer Mutter sind.

Vort mir dy kinder,
dy eynen vater hau vnd
von eyner muter sint,
vnd stirbit der kinder
eynis, dy andern nemen
seyne erbe vnd gut, vnd
nicht dy (im Texte: der)
kinder, dy vatirs ha[1]bin
abir von muters halbin
alleyn geſwiſtern feyn.

Art. O 102, Antwort.

Daley taſ badze ly
kthory przyſaſnyk
wſaſth w gyny vrząd od
radzcz, mogą k temv
przyſwolycz gyny przy-
ſaſnyczy, a tho roſv-
myey, gdy to nye geſt
naprzeczyw gych przy-
ſandze a myaſtv ku
czczy y ku vſythku.

Ferner auch, wird
ein Schöffe von den
Rathmännern zu einem
anderen Amt genom-
men, so mögen die
anderen Schöffen dies
gewähren, und dies ist
so zu verstehen, wenn
dies nicht gegen ihren
Eid und der Stadt zur
Ehre und zu Nutze ist.

[Vort] mer, werdin
ſcheppin czu amechten
von den ratmännern ge-
faczt, das amecht mogin
dy ſcheppin ouen, das
ist libin vnd vorſtan der
ſtat czu eren vnd czu
nucz vnd vromen vnde
vnſchedelich eren eiden,
dy ſe czu ſcheppin bang
han geton.

Art. O 141, Frage.

Gdyſ ya gemv ſtal ku
prawu, a on podlug pra-
wa y waſſego ſkazanya
na mya nye odwyodl.

Da ich ihm zu Rechte
(d. i. zu Gerichte) ſtund
und er mich nach Recht
und euerem Ausspruch
nicht erinnert hat.

Sint denne, das her
en nicht dirynnert hat
vnd pflichtig wordin iſt.

Art. O 148, Antwort.

Polnischer Text.

Ale są ly ktore dlugy
[y pyenadze] gego zony
zapowiedzany tako, yś
gemv nye są wolny
wśancz, albo yś mv nye
chcza albo nye maya
dacz, a za gego zony
zywotha gych nye do-
bandze albo* nye zy-
scze*, aby ge mogl
wśacz, gdyby chczal, a
nye przybly gescze w
gego obrona, takye tho
pyenadze przyda — —

Wortliche neuhochd. Ueber-
setzung

Aber sind irgendwel-
che Schulden und Gelder
seiner Frau so versperrt,
dass es ihm nicht frei-
steht, sie zu nehmen,
oder wenn man sie ihm
nicht geben will oder
nicht geben kann, und
er sie bei Lebzeiten
seiner Frau nicht er-
wirkt, beziehungsweise
nicht erlangt hat, dass
er sie nehmen könnte,
falls er dies wollte, und
er sie auch in seiner
Gewehre noch nicht hat,
solche Gelder fallen — —

Mittelhochd. Text.

Sint nw dy gefurder-
ten schulde vnd gelt
czu lodelich vorfperret
vnd in des mannis ge-
walt vnd gewere bey
feynir frawen leben nicht
komen synt, no ist das
gelt gevallen uff der
frawen erbenamen etc.

Art. O 155, Antwort.

Tedy mayą napyrwey
wyano oprawycz [y]
zaplaczyz nybly gyny
kthory dlug —

Alsdann soll man die
Morgengabe früher ord-
nen und zahlen als jede
andere Schuld —

So sal dy frawe dy
morgengobe daran be-
haldin von rechtis wegin.

Art. O 187, Frage.

Gedenczlowyek vmarl
a zostawyl po sobye
male dzyeczy śacze y
drugye male nyedorośle
lath dzyeczynych.

Ein Mann ist ge-
storben und hat nach
sich kleine Kinder, die
noch saugten, und andere
kleine unerwachsene in
Kindesjahren hinter-
lassen.

Eyn man stirbit vnd
le[ss]et iunge kinder,
einis abir mir, dy jung
feynt vnd bey erem foge
noch fint adir [nach]
erem foge.

Art. O 208, Frage.

Jam nykomv nye
vkradl they škory,
gwałtovnye na mą
byyą wyazany y beśpra-
wnye — —

Ich habe Niemandem
diese Haut gestohlen,
die mir mit Gewalt und
widerrechtlich auf den
Hals gebunden wurde
— —

Wy das man ym dy
ledir mit gewalt uffge-
bunden vnd mit vn-
rechte etc.

Art. O 224, Frage.

Jakośmy waś pyrwey
pytaly o tho, gdyby
czlowyek zapowiedzal

Wie wir euch früher
gefragt haben um das,
wenn ein Mann einem

Vort mir dis nefte
obin geschrebin capitel
adir vroge, dy sich alzo

Polnischer Text.

człowiek¹ gymyeny, czo by doma nye byl, a kako dlugo doma s¹a prawowal, az by go prawem dobył, a gdy by ten człowiek byl gofcz, czo to gymyeny dobył, albo taky myesczanyn naś, yś by nye byl pewny tako, yś, gdy by on człowiek zayśy¹ do domu przyśedł, yś by nye wyedzał, gdzie by go nalaśł, czo gego gymyeny dobył y wśal, gdy¹ on doma nye byl, boym s¹ye tego a prośymy waś nawczycze naś: Maya ly onego nyepewnego zatwyr-dzycz poraka albo kto-rim gynym obyczagem, a kto tho m¹a vezynycz a kako, albo czo o tho geft za prawo?

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Manne, der zu Haus nicht wäre, sein Gut ansprache und, so lange er zu Haus nicht wäre, Recht wider ihn suchen würde, bis er es mit Recht erlangen würde, und wenn jener Mann ein Gast wäre oder ein solcher Mitbürger, der nicht sicher wäre, in diesem Sinne, dass, wenn jener Mann nach Hause käme, er nicht wüsste, wo er ihn zu suchen hätte, diesen nämlich, der sein Gut erlangte und nahm, da er nicht zu Haus war, wir haben Sorge darum und bitten euch, belehret uns, hat man jenen Unsicheren durch einen Bürgen oder auf eine andere Weise verfesten, und wer das thun soll und wie, oder was darum Recht sei?

Mittelhochd. Text.

anhebit: Auch, libin frunde, wir haben euch geschrebin vormols, ap eyme manne, der nicht inheimisch were abir nicht dingpflichtig were, angesprochen wurde seyn guth. No habe wir czu dem dritten mole ken Medeburg geschrebin von wortin czu wortin; als hy obin geschrebin stet bis off das lechte, das do stet alzo: Dem ist dy sache der clage geendit von rechtis wegin. Dornoch so schrebe wir euch alzo: No bete wir ewer gnode vns entflissen, wenne wir beforgen vns des, das euch mochte geschen, das eyn vngewis man, her fey gaft abir burger, der nicht stand erbe noch so viel varnder habe hette, ap man sich des och vorfte, das er mit vnrechtir meynunge uff eynes mannes erbe vnd gut clagete, der ausgeczogin were vnd vor der clage uff seyn gut nicht wufte noch och sich keynis beforget hette, vnd wenne her denne qweme wedir, so mochte her denne nicht wissen, *wo* her den cleger mit dem gute suchin fulde, das her sich mit rechte wedir dorczu czogin, ap der

¹ In *O* steht *gym*; ebenso in den übrigen Texten.

Polnischer Text.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Mittelhochd. Text.

cleger das gut abir erbe
 *in dem gerichte mit
 standem erbe adircugen*
 vorwissen mufte, adir ap
 man das wedirfprechin
 moge, wy adir wer von
 rechtis wegin?

b) Umgestaltungen der zweiten Art.

Art. O 1, Frage.

Albo gynego przy-
 rodzonego przyaczela
 albo opyekadlnyka —

Oder einen anderen
 angeborenen Freund
 oder Vormund —

Abir gekorn Vormund
 —

Art. O 9, Frage.

A nye vczynyl pocze-
 śna lyczba —

Und hat nicht redliche
 Rechnung gethan —

Hot nicht rechnunge
 jerlich geton —

Art. O 12, Antwort.

A wśda ly gey teś
 czo śwego yle stoya-
 czego yle nyestoyaczego
 gymyeny przed gayo-
 nym śandem, to teś
 gey przydze, y teś to
 wśythko ma śoby
 wśancz, czo gey przy-
 marlo od gey rodziny, a
 kw gymyv gymyenyv
 swego maza obronę nye
 ma f prawa.

Und gibt er ihr auch
 was von seiner stehen-
 den oder beweglichen
 Habe vor gehegtem Ge-
 richte, so gehört ihr dies
 auch, und hat sie auch
 Alles das zu nehmen,
 was ihr von ihrer Fa-
 milie angestorben ist,
 und rücksichtlich des an-
 deren Vermögens ihres
 Mannes hat sie keine
 Wehre vom Rechte.

Hat ir och der man
 was genantis gutis an
 feym erbe gegeben adir
 an varnder habe vor
 gerichte, das sal se ouch
 behalden; andirs hot dy
 frowe an eres mannis
 gutis nicht. Were ouch
 der frawen icht stand
 erbis adir eygins andir-
 storbyn von eren eldern,
 das behaldet se mit
 rechte von rechtis wegin.

Art. O 13, Antwort.

Nye yesth ly kthori
 człowiek, czo przyśedł
 do wśey zyemye, do-
 konan, aby był wyle-
 ganyecz, czoś gemv tho
 wymawiano, poko był
 żyw, tedy mogą gego
 przyaczylę przyrodze-
 ny śamofyodmy nye f

Ist ein Mann, der in
 euer Land kam, nicht
 überwiesen worden, dass
 er unehelicher Geburt
 wäre, wie man ihm dies
 vorwarf, so lange er
 lebte, alsdann können
 seine angeborenen Freun-
 de selbstsiebend mit un-

Ist ein man komen
 in ewer lant vnd ny
 vor gerichte vnlicher
 geburd obirwunden ift,
 dyweyle her lebte, be-
 schuldiget ym ymant
 feyme geborth noch
 feyme tode, so mogen
 feyme erben feyne ge-

Pölnischer Text.

podestrzanymy ludzmy¹
przybaga wskazacz, yb
gest b malzenstwa vro-
dzon.

Spy ly maſczyzna b
nyewyasta albo b dzye-
wka, czo probna gest
albo sobye wolna, a
potem ya poymye w
malzenstwo.

A vezynyly radcze
kthory wielkyerz o ta-
kych rzeczach, a czy
poracznyczy tego czlo-
wyeka nye moga po-
stawycz, a b radzczycy
schą *o tho nye zge-
dnaya*, tedy przepadly
wielkyerz, czo na to
vezynyon, a tho f pra-
wa prawego Maydbur-
fkyego.

Alle gest ly ten fyn
przed thym ozalowan o
takyeb rzeczy, slowye
wielkych, czo o nye tes
b ludzmy przybagl.

Goracza gest rzecz,
gdy kogo wfaczą, a on
kogo byge albo dobyya.

Wortliche neuhochd. Ueber-
setzung.

verdächtigen Leuten auf
ihren Eid beweisen, dass
er ehelich geboren sei.

Art. O 14, Antwort.

Schläft ein Mann mit
einer Frau oder mit
einem Mädchen, das
ledig oder frei ist, und
sie sodann zu der Ehe
nimmt.

Art. O 46, Antwort.

Und haben die Rath-
männer um solche Sa-
chen eine Willkür ge-
macht, und diese Burgen
diesen Mann nicht stel-
len können und mit
den Rathmännern sich
diesbezüglich nicht ver-
gleichen, alsdann sind
sie der Willkür ver-
fallen, die darum ge-
macht wurde, und dies
ist vom rechten Magde-
burgischen Rechte.

Art. O 54, Antwort.

Ist aber dieser Sohn
vorher um solche, sozu-
sagen, grosse Sachen
angeklagt worden, um
die er auch mit Leuten
geschworen hat.

Art. O 55, Antwort.

Die handhaftige That
ist, wenn Jemand er-
griffen wird, da er Je-
manden schlägt oder den
letzten Schlag gegen
ihn führt.

Mittelhochd. Text.

borth salbbybende mit
vnvorsprochen lauten
beweyfen off den hey-
ligen.

Befleßt eyu man eyu
weyp adir eyu mait, dy
do ledig ist, mit erem
willen, vnd der man se
dornoch czu der ee
nympt.

Habin no dy ratmaune
sulche peynliche wilkor
gemachet, vnd dy burgin
den man nicht gestellen
mogin, so fullin se en
mit *erin eyden be-
weyfin, das der man
ane ere wiffinschaft vnd
fundir erem* willen ent-
worden sey, das se en
nicht gestellen mogin,
vnd sich denne noch rede-
lichkeyt mit dem rate
vm er gelobde vorrich-
ten von rechtis *wegin*.

Ist abir der zon vor-
mir vm vngerichte be-
clagit, abir fulde ymant
fweren mit geczuge.

Dy hanthafte tat²
ist do, wenne eynir vn-
gerichtis in der frist tut.

¹ Das Wort *ludzmy* ist aus *Sk* entlehnt.² Im Codex steht *tag*.

Art. O 56.

Polnischer Text.

Przestapy ly kto prze-
czywko raczczam albo
przeciwyko myesczkyey
wfale, od tego mogą
raczcze wfandz wyną
podług mylosczy y wfally
myesczkyey.

Wörtliche neuhochd. Ueber-
setzung.

Schreitet Jemand ge-
gen die Rathmänner
oder gegen die städti-
sche Willkür aus, von
dem können die Rath-
männer Busse nehmen
nach ihrer Gnade und
nach der städtischen
Willkür.

Mittelhochd. Text.

Missetuet eyn man
kegen den ratmannen
abir kegen der stat bo-
bin erer wilkor, dorvm-
me so mogin dy rat-
manne besserungenemen
nach eren gnoden vnd
willen.

Art. O 59.

Daley przesthapy ly¹
ktho myesczky wyel-
kierz placycz na then
dzen, iako zan blu-
byono.

Ferner überschreitet
Jemand die städtische
Willkür, [der zufolge er
verpflichtet wäre] zu
zahlen an einem be-
stimmten Tage, wie dies
für ihn gelobt wurde.

Vort mir gebricht eyn
man keygen der gobe
wirkor, das man globit
czu dem bobir dinge.

Art. O 66, Frage.

Y tho gest mnye Ń
nyą dano, a druge mv-
bylem fordrowacz, a
toczyem dzyerszał zwą
zoną y myal f pokogem
wyaczey nyŃly rok y
dzen —

Und das ist mir mit
ihr gegeben worden,
und das Andere musste
ich fordern, und dies
besass ich mit meynem
Weybe und hatte in
Ruhe mehr als Jahr
und Tag.

Vnd ist [m]ir mit ir
gegebin czu vordern
vnd das han ich mit
meyn weybe befeffen
vnd gehabit in der were
jar und tag on anprocht.

Art. O 68.

Tho moze dobrze fwey
matecz dacz albo gyne-
mv fwemv przyrodzo-
nemv, kyedy on[o]
chcze.

So kann es wohl
seiner Mutter geben
oder einem anderen An-
verwandten, wann es
will.

Seynir mutir gebin
adir eyne andirn, weme
is wil.

Art. O 75.

Gorące rzeczy, czo
Ńluba na groczŃkye pra-
wo, tho ma beŃ odwlo-

Eine handhaftige
That, die vor des Burg-
grafen Gericht gehört,

Eyn hanthaftige tat,
dy do gefcheit wirt byn
des burggroffin ge-

¹ Aus *Sk* entlehnt; in *O* und *P* steht das sinnlose *pytalysczye*.

Polnischer Text.	Wortliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
ky groczbky bandza bandzycz.	die soll ohne Verzug der burggräfliche Rich- ter richten.	richte, ¹ dy sal czu hant des hofferichters ² richter richten.

Art. O 80.

Zastanye ly kthory czlowyek swe rzeczy v ktorego zyda, *czo mv sa vkradzony albo rosb- ythe*, ³ then zyd nye moze [ye] prawem od- bronycz.	Trifft irgend ein Mann seine Sachen, die ihm gestohlen oder geraubt wurden, bei einem Ju- den, dieser Jude kann sie nicht mit Rechte vertheidigen.	Auevangit eyn cristen- man bei dem ander icht, das ym aberabet adir gestolin ist, da mag keyne Jude gewere seyn vor gerichte.
---	--	--

Art. O 96.

Zaluge ly ktho nayn, mogą go blyby tho odmowycz tako dlugo, aß on sye do domv wroczy.	Verklagt ihn Jemand, so mögen seine Ver- wandten dem so lange widersprechen, bis er nicht nach Hause zu- rückkame.	Clagit [man], der man moge das wol wedir- sprechen, *wenne* her wedir czu lande kvmpft.
---	---	--

Art. O 101, Antwort.

Gofczye albo okoly- czny ludze, bandz swye- cznych albo duchow- nych, albo zydzy —	Gäste oder Leute aus der Umgegend, mögen sie Laien oder Geist- lichen unterthan sein, oder Juden —	Gefte abir vmeseffin laute, dy leyen adir Juden —
---	--	---

Art. O 111, Antwort.

Yb my orteley woytho- wy myesczkyemv y lu- dzom prawe orteley naydcz chcemy.	Dass wir dem städti- schen Vogte die Ur- theile und den Leuten rechte Urtheile finden wollen.	Das ir dem richter, der stat vnde den lewten recht orteil vindet vnd vinden wellet.
---	---	--

Art. O 136, Frage.

Yb nyßadnego przy- saßnyka mogą ban- dzycz, gdy nye zawy- [ny].	Dass man keinen Schöffen richten mag, wenn er nicht schuldig ist.	Wy man keynen scheppin abegefeczin mogin ane vorschulte fache.
--	--	---

¹ In *Pi* lautet diese Stelle: *dy do gefchyt hyne den Tagen, alz der burk-
greuen dink ist vnd gerychte.*

² In *Pi*: *czu hant des burkgreuen.*

³ In *O* lautet diese Stelle: *swe rzeczy urzygathe yako vkradzone rospytthe v
zyda ktorego.*

Art. O 136, Antwort.

Polnischer Text.

Ale przyśaże ly ku przyśaſtwu beſ wyrzeczonego czaffv, ten nye moze ſye ſam ſandzycz przez przyśaſtwa przeſ ſwe obecznye.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Schwört er aber zum Schöffenamte ohne festgesetzte Zeit, ein solcher kann sich nicht selbst richten ohne den Schöffenstuhl wegen seines Unterhaltes.

Mittelhochd. Text.

Sweret abyр ymant czu der scheppen bang fundir czeýt, der mag sich ſelbir nicht abefeczín vm ſeyner narunge willen.

Art. O 147, Frage.

Tedy zoſtal po them tho vmarlym dzieczaczv geden dom, czo gy odumarl na gego mathkã, ſ kthorego domu geſcze bylo wynowatho pyacz grzywien.

Alsdann iſt nach dieſem todtén Kinde ein Haus zurückgeblieben, das von ihm auf ſeine Mutter angeſtorben war, von welchem Haus es noch ſchuldig war fünf Mark.

No was eyn haws blebin von demſelben toten manne, *deselbin hawſis helfte von ſeyme* kinde an dy mutir geſtorbin was, von welches hawſis mawer man ſchuldig was vunif marc mynnir eyn firdung.

Art. O 177, Antwort.

Tedy ma przynieſcz lyſh tego od woytha y przyſaſnykow z gaynego ſandv f tego tho myſta, gdzie ten człowek zatwierdzon.

Alsdann hat er einen Brief zu bringen von dem Richter und den Schöffén des gehegten Gerichtes der Stadt, wo dieſer Mann verfeſtet wurde.

So muſ her en anſprechen mit dem richter vnd mit dem ſcheppen von der ſtat, in gerichte der vorueſtet was, vnd dy vorueſtunge mit en in das gerichte czugen.

Art. O 180, Antwort.

Zaſtawy ly kto komv kthorekoly zaſtawyone przed prawem gymyenne.

Versetzt Jemand Jemandem was immer für eines vor dem Gerichte versetztes Gut.

Wirt ymandin erbe vorfacz[t] vor gerichte der ſtat.

Art. O 186, Antwort.

Prze to, yſ ony mvſa ſye troſkacz o tho, aby taky ortel wydaly, yakoby ſwey przyſãdze doſycz vczynily.

Deswegen, weil ſie ſich bekümmern müſſen, daß ſie ein ſolches Urtheil auſſprechen, mittelſt deſſen ſie ihrem Eide genügen würden.

Dorch forgeueldigkeyt wille, dy ſe habín muſſín czu der kunde uff das recht.

Art. O 194, Frage.

Polnischer Text.

Ten ortel layal geden
przyśaŝnyk śwym przy-
rodzonym przyyaczelem,
kogo tyka ta rzecz,
ktoryś thu gystne teś
oczywyfczye śtal y przy-
śedł podług prawą na
lawyczą y rzekl:

Wortliche neuhochd. Ueber-
setzung.

Dieses Urtheil strafte
ein Geschworener mit
seinem angeborenen
Freunde, den die Sache
anging, der hier per-
sönlich und offenbar
stund und der nach dem
Rechte die Bank bestieg
und sprach:

Mittelhochd. Text.

Dis orteil wedirsprach
eynir mit gefwornen ge-
fippin, den dy fache
antrat, mit seynen frun-
den, dy do kegenworti-
gen stunden vnd woren,
betende der bang vnd
her sprach:

Art. O 205, Antwort.

Yś nye moze a nye
vmye twardy a tru-
dnych rzeczy oprawyecz.

Dass er nicht vermag
und nicht versteht, harte
und schwierige Sachen
zu verrichten.

Vnd das her nicht
kunne noch moge vm
redeliche fache vorften.

Art. O 253, Frage.

Dzeczą tego vmarlego
mowy, yś ma laŝa a
chczalo by śye śamo
opyekacz.

Das Kind dieses Tod-
ten spricht, dass es die
Jahre hat, und dass es
sich selbst bevormunden
müchte.

No sprycht das kynt,
is fyq no wolczu seynen
iaren komen, das is czu
vormunde habin wil,
wen is wil.¹

Obschon es aber den hier dargelegten Momenten zufolge nicht dem geringsten Zweifel unterliegt, dass die polnische Recension im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in Bezug auf Wortlaut Differenzen bietet, die etwas weiter gehen, als dies bei notorisch gleichartigen Texten in der Regel der Fall zu sein pflegt, so glaube ich nicht, dass es statthaft wäre, in Folge dessen sofort auch an eine besondere, von den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance verschiedene deutsche Vorlage zu denken. Mit genau demselben Rechte, wie dieser oder jener Compiler, durfte ja auch der polnische Uebersetzer selbst mit der ihm zu Gebote stehenden und, wie ich annehme, der ersten Redaction zweiter Nuance angehörigen deutschen Vorlage in Bezug auf Wortlaut Aenderungen vornehmen, die in letzter Consequenz zu den

¹ Diese ganze Stelle ist, weil T' nur bis Art. 221 reicht, aus Sa entlehnt.

Differenzen führten, wie ich sie soeben skizzirt habe. Oder sind etwa die Differenzen, wie ich sie soeben skizzirt habe,¹ nicht von dieser Art, dass sie der polnische Uebersetzer selbst, auch ohne Vermittlung einer besonders zu diesem Zwecke präparirten deutschen Vorlage, bewerkstelligt haben konnte? Muss denn ein Uebersetzer, wenn er mit seiner Vorlage gewisse Aenderungen vornehmen will, sich dieselbe durchaus erst entsprechend präpariren lassen?

Ausser diesen rein theoretischen Erwägungen gibt es aber in der polnischen Uebersetzung noch eine Anzahl anderer, sozusagen thatsächlicher Belege, die beweisen, dass sie ungeachtet der auf S. 177—186 angeführten Differenzen aus einer Vorlage geflossen ist, die mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wordlaut identisch war. Als solche thatsächliche Belege sehe ich aber insbesondere alle jene Stellen (Worte, Phrasen, Sätze und ganze Artikel) an, die in gleicher Weise wie in den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance in Wirklichkeit nur noch in der polnischen Recension vorkommen. Ich führe sie hier, da sie mir auch sonst wichtig genug zu sein scheinen, vollständig an.

Art. O 1, Frage.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach T.	Mittelhd. Text nach Pi.
I zofhawy po Goby... bratha albo byostry ma- ła.	Und lässt nach sich den Bruder oder den Mann seiner Schwester zurück.	Vnd leffet ouch seyen brudir adir fwestirmoge.	Und lefit ey- nen brudir adir fwertmog.

Art. O 20, Antwort.

Gdy ten maß poyal v malzen- stwo swoya mam- ka.	Hat dieser Mann seine Am- me zu der Ehe genommen.	Hot der man seyne amme czu dereegenommen.	Hot dir man feyne amey czu der ee genomen.
--	--	---	--

¹ Selbst die unter C., b) ersichtlich gemachten Differenzen machen hievon keine Ausnahme und lassen sich ebenso wie die übrigen grösstentheils auf Rechnung des polnischen Uebersetzers selbst bringen. In Betreff der aus Art. O 12, 14, 54, 96, 101, 111 und 177 entlehnten Stellen kann man dies sogar mit apodiktischer Gewissheit behaupten.

Art. O 48, Frage.

Polnischer Text.	Neubd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach T.	Mittelhd. Text nach P.
Starego dawnego obyczay[a] naſchy woythowye albo ſandze * wybyraly * ¹ przyſafnyky ku lawyczy na prawye ſyedzyecz.	Von alter Gewohnheit haben unsere Vögte oder Richter Schöffen gewählt zu der Bank zu sitzen zu Gerichte.	Von aldir gewonheyt habin vnser richter ſcheppin irwelt vnd irkorn czu dinge uff dy bang.	Von aldir gewonheyt habin vnfer rothirren ſcheppin irwelit vnd kekorn czu dingen uf dy bank.

Art. O 59.

Tho raczce mogą na nyem bracz nye patrzacz gynego prawa.	Das können die Rathmänner von ihm fordern, nicht achtend auf ein anderes Recht.	Dy rotmanne sulle an vordirn von der stat wegin vnd dorffin keynis * andirs * rechtes dorezu.	Dy rotmanne sulle an vordirn vm der stat wegin vnd dorffin keynis andirs richters darczu.
--	---	---	---

Art. O 66, Frage.

Azaly my nye mamy podobnye tho gymyeny dzyerſecz y obağńcz swymy blyſymy ſ naſym prawem, nyſly by ktho nam ge mogł odwyecz?	Ob wir nicht billig dieses Gut halten und erlangen sollen mit unseren Verwandten und mit unserem Rechte, als dass uns Jemand daselbe entziehen müge?	Ap wir nicht billich das Gut behalden fullen in der stat gewere mit vnferem rechtin mogin vnd vnferem rechte, wenne das vns ymant abgeczugin moge?	Ap wir icht bilcher das gut behaldin fullen yn dir gewere mit vnfirrechte vnd dovor getreten magin mit vnfirrechte?
---	--	--	---

Art. O 67.

Daley teſ czlowyek za ſwego ſzywothą moze ſwym dzyczem wybracz albo poſtawycz opyekalnyka.	Auch kann ferner ein Mann seinen Kindern bei seinen Lebzeiten einen Vormund erwählen oder bestellen.	Vort mir eyn man mag vormunde kysen seinen kindirn bey seyme leybe.	Vort mir keyn man mag vormunde kyſin seynen kindern bey seyme leybe.
--	--	---	--

Art. O 84.

Kaſdy czlowyek moſe w	Jeder Mann kann in gehegtem	Eyn man mag im gehegetim	Keyn man mag yn gehegetim
-----------------------	-----------------------------	--------------------------	---------------------------

¹ In O steht *wybyerayę*.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach T.	Mittelhd. Text nach P.
gayonem sandze swa zalobą odpuszczycz.	Gerichte seine Klage vergeben.	dinge feyne clage vorgebin.	dinge seyne clage worgebin.

Art. O 88.

Alle bandze ly kthory cudzy czlowyek w goracey rzeczy wktorem blem wczynku wffaczon, then mußy przed naszym sandzą v naß y [naszem] prawem bycz praw.	Aber wird ein fremder Mann in der handhaftigen Sache oder in einer bösen That ergriffen, dieser muss vor unserem Richter bei uns und nach unserem Rechte sich recht fertigen.	Abir ritter und auch gebawern muffin antworten, ap se vm vngerichte uff frischer tat vnuornachter dinge uffgehaldin werdin, in vnser statgerichte von rechtis wegin.	Abir ritter vnde knechte vnd gebawrn mussin antwartin vor vnfirm richter, ab se mit ym uffgehaldin werdin, yn vnfirm statgerichte von rechtis wegin.
---	---	--	--

Art. O 92, Antwort.

Thamo gyfte na dzedzynye w tego woythowtwe.	Dort wahrlich (persönlich) auf dem Hofe in dessen Vogtei.	In demselbigen gerichte, das czu deme foyte gehorit.	Vnd deme gerichte, das czu des burggrewen amecht gehorte.
---	---	--	---

Art. O 96.

Nykth moze tego gymyenyą bracz; zaluge ly ktho nayn —	Niemand mag sein Gut nehmen; verklagt ihn Jemand —	So magnymant feyn gut noch erbe nemen; clagit der man —	So mak nymant feyn gut noch erbe beclagen —
---	--	---	---

Art. O 112, Antwort.

Mistrzowye, ¹ kthorzy *vyedzą y* pozywają cznołczy.	Die Meister, die wissen und gebrauchen die Redlichkeit (sic!).	Dy mistrir wifsen vnd gebrauchten noch redlichkeit.	Dy meist wifsen vnde gebrauchten noch redlichkeit.
--	--	---	--

Art. O 115, Antwort.

Aby bze swym ortelem zoftal albo *nyechal*.	Dass er mit seinem Urtheil fortfahre oder von ihm lasse.	Das her mit seyme orteil vorairen adir mit rechte lofe, apher vallig wirt von rechtis wegin.	Das her mit zeyme orteyle fortfare adir das nicht rechteloze.
---	--	--	---

¹ Dieses Beispiel ist besonders instructiv.

Art. O 118, Antwort.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach T.	Mittelhd. Text nach Pi.
Y geden wo- skowy koczyel.	Und ein Wachs- kessel.	Undeynwachs- keffil.	Vndeyn wasch- keffil.

Art. O 128, Frage.

Then yako vmarl, zoftala po nyem gego zona y dzewka.	Wie der gestor- ben war, ist nach ihm sein Weib und Tochter zu- rückgeblieben.	Her hot ge- loffin seyne toch- ter vnd auch seyn elich weyp.	Der hat ge- lossen zone, toch- tere vnd elich weyp.
---	--	---	--

Art. O 130, Antwort.

Szoltýftwa y woythowftwa, czo są panbka yenbka y leśa w marborbkyem prawye, thy to leśa y słuchayą w lyensky[e] pra- wo.	Die Schultheiss- eien und die Vog- teien, die der Herren Lehen sind und in Mag- deburgischem Rechte liegen, die liegen und ge- hören zum Lehn- recht.	Schultiffey a- mecht vnd foytey amecht, dy do hir- ren len synt vnd im meydeburgi- schen rechte le- gin, dy horen czu lenrecht.	Schultezey a- mecht vnd foy- te[y] amecht, did herren lehen, sint lengut vnd ge- horen czu leen- rechte.
--	--	--	--

Art. O 134, Antwort.

Then moze po- them wśancz dzy- edyczftwo po thych przyrodzo- nych śwogych. ¹	Dieser mag so- dann das Erbe nach diesen sei- nen Verwandten nehmen.	Der mog dor- nocherbe vnd gut seyner frunde wol nemen vnd das ir fordern von rech- tis wegin.	Der mak dor- nocherbe nemen vnd irfordirn von rechtis wegin.
---	--	--	---

Art. O 142, Frage.

A ya są swoych dzieczy po gych śmyerczy nygdy odrzekla.	Und ich mich von meinen Kin- dern nach ihrem Tode nie losge- sagt habe.	Vnd ich mich meyner kinder nach eres todis ny vorczegen habe.	Vnd ich mich meyner kindir noch eris gutis ny vorczegin han.
--	---	---	---

Art. O 169, Frage.

Oczczowy y ma- czyerzyny dzye- czy.	Des Vaters und der Mutter Kin- der.	Seynes vatirs kinder und mut- irs kinder.	Seynes vatr brudir vnd mutir brudir.
---	---	---	--

¹ P fügt noch hinzu: *yako gyny foyeczsky podług prawa.*

Art. O 170.

Polnischer Text.	Neuhd. Uebersetzung.	Mittelhd. Text nach <i>T</i> .	Mittelhd. Text nach <i>Pi</i> .
Bandze ly ma- fczyzna albo nyewyafła obwy- nyoną o którą taką rzecz, blo- wye o myarą ge- dzenyą albopyczą albo o vagą albo o lokyeczech, tho mayą raczce bandycz a nye woyth podlvg pra- wa prawego.	Wird ein Mann oder ein Weib um eine solche Sache, d. i. um das Speise- oder Trinkmass, oder um die Wage, oder um die Elle angeklagt, so ha- ben das die Rath- männer zu rich- ten und nicht der Vogt nach dem rechten Rechte.	Vort mirapeyn man adir weyp beschuldigt wirt vmme * solche * fache, dy do spey- sekawff, vnrechte woge vnd mofse *adir* elen ha- bin, das wedir der stat saczunge ist vnd willkor, vnd das habin czu richtin dy rat- manne vnd nicht der richter von rechtis wegin.	Vort mer ap eyne man adirweyp be- schuldigt wurde vmme fache, dy do speysekauf, woge vnd mofse adir elyn ange- horen, ap dy sache dy ratman- ne adyr der schul- tis czu richtin habe? Hyruf spreche wir scheppin czu Meydeburg eyne recht: Allen val- schyn vnd vnred- lichin spysekouf, vnrechte wogin vnd mofse adyr elyne fullen rich- ten dy ratmanne vnd nicht der schultis von rech- tis wegin.

Art. O 176.

Tho gest blo- wyendką grzy- wną.	Das ist eine slovenische (= windische) Marc.	Des ist eyne windische marc.	Das ist dry ¹ wyndische marc.
--	--	---------------------------------	---

Art. O 181, Frage.

Gdy kto komv byerze gego gy- myenye y gefcze k themv go wyą- le o gygra albo o przegygrą.	Wenn Jemand einem Andern seine Habe nimmt und ihn noch da- zu bindet um des Spieles oder des Verspielens wil- len.	Ap eyne man dem andirn feyn gewant adir andir gut nympt von des spelis wegin vnd den dorczu bindet.	Ap eyne man dem andirn fyn gewant adir andir gut nymt von des spelis wegin adir bindet.
--	---	---	--

¹ Aus *Kβ* verbessert; *Pi* hat durch Versehen *dy*.

Art. O 192, Frage.

Polnischer Text.	Neuhochd. Uebersetzung	Mittelh. Text nach T.	Mittelhochd. Text nach Pi.
Ludzye, kthorzy ¹ są równo blyby przyrodzeny temv vmarlemv f thym to, czo bye w gego gymyeny wyazal y dzyerby ge.	Leute, die diesem Todten in gleichem Grade ebenbürtig sind mit jenem, der sich in sein Gut band ² und es inne hat.	Lute, dy do ewinburtig sint mit demselbin totin manne vnd mit dem manne, der das gut und erbe ynne hat.	Lute, dy ebinburtig sint mit demselbin, der das gut vnd erbe ynne hat.

Art. O 193, Frage.

Gdyś ga ³ pyrwey zapowyedal tego vmarlego czlowyeka gymyeny.	Zumalich dieses todten Mannes Gut zuerst angesprochen habe.	Sint dem mole das ich des totin mannis erbe vnd gut myt dem erstin vorsprochen habe.	Sint dem mole das ich des mannis gut myt dem erstin vorfprochen habe.
---	---	--	---

Art. O 195, Frage.

Albo moze ly ona tho śwę wolę dośwyatheczycz?	Oder kann sie das mit ihrem Willen bezeugen?	Ap se das mit willen bezugin mogin?	Ap fy das mit weyben gezugen moge?
---	--	-------------------------------------	------------------------------------

In Erwägung aller dieser Umstände nun trage ich daher kein Bedenken, die Behauptung, mit der ich die Besprechung der Frage I beschlossen habe, dahin zu vervollständigen, dass die von Nicolaus Gologórski um die Mitte des 15. Jahrhunderts veranlasste polnische Uebersetzung aus einer Vorlage geflossen ist, die mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wortlaut identisch war. Was dagegen die Modificationen anlangt, deren ich auf S. 177—186 gedachte, so sind dieselben ganz einfach auf diese Weise entstanden, dass der von Nicolaus Gologórski bestellte polnische Uebersetzer nach Art der anderen mittelalterlichen Uebersetzer die von ihm benutzte und, wie gesagt,

¹ Die Texte bieten irrthümlich: *β kthorych*.

² Das heisst, der sein Gut in Beschlag nahm, es besetzte.

³ Die Texte bieten minder richtig *ge*.

mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vollkommen übereinstimmende deutsche Vorlage stellenweise etwas kürzer wiedergab, stellenweise sie erweiterte, stellenweise in Folge offenbaren Missverständnisses auch etwas umgestaltete. Mehrere Differenzen, so namentlich die in Artikel O 1, 9, 13, 59, 66, 68, 75, 80, 147, 180, 186, 194, 205 und 253 enthaltenen,¹ mögen übrigens auch schon in der von unserem Uebersetzer benutzten deutschen Vorlage vorhanden gewesen sein, mehrere dagegen (vgl. beispielsweise O 234 und Ka 239) von den Schreibern der betreffenden polnischen Texte herrühren.

Nach Erledigung dieser zwei Hauptfragen ist es aber nothwendig — und wir nähern uns hiermit dem Schluss dieses Capitels — sich noch folgende zwei Nebenfragen zu stellen:

1. Ob ausser den im Capitel I, auf S. 146—147, als Artikel polnischen, beziehungsweise schlesischen Ursprungs erkannten sich in der polnischen Recension auf Grund ihrer Vergleichung mit den betreffenden deutschen Texten nicht noch welche andere Artikel dieser Art nachweisen lassen?

2. Was wir wohl von den Artikeln zu halten haben, die einer früheren Bemerkung zufolge das specielle Eigenthum der polnischen Recension, beziehungsweise das der ersten Redaction zweiter Nuance bilden?

Ad 1. Auf die erste dieser Fragen lässt sich unter Hinweis auf Behrend, Bischoff und Brückner, die diesem Gegenstande eine eingehendere Aufmerksamkeit gewidmet haben,² kurz Folgendes erwidern: Ausser den Artikeln, die wir bereits auf Grund der blossen polnischen Recension als Artikel polnischen, beziehungsweise schlesischen Ursprungs erkannt haben, lassen sich auf Grund ihrer Vergleichung mit den betreffenden deutschen Texten noch zahlreiche andere nachweisen, von denen man sagen kann, dass sie theils polnischen (d. i. Krakauer), theils schlesischen (d. i. Breslauer) Ursprungs sind. Zu den Artikeln der ersteren Art gehören: O 31—35, 120—122, 149

¹ Die diesbezüglichen Excerpte sind sub lit. C., b), auf S. 181—186 abgedruckt.

² Vgl. übrigens auch die von Wisłocki, o. s. c., S. 171—205, mitgetheilten Excerpte.

bis 154, 155 Ende, 156—158, 215—216, 223, 224 Ende, 226 bis 231 und 240; zu den Artikeln der zweiten Art hingegen: *O* 36—42, 64 Anfang und 66. Auch der Artikel *O* 258 dürfte, indem sehr Vieles dafür spricht, dass diese Angelegenheit in Polen vor sich ging und durch die Schöffen von Krakau, denen sie vorgelegt wurde, nach Magdeburg dirigirt wurde, hieher zu ziehen sein.

Ad 2. In Betreff der Artikel, die das specielle Eigenthum der polnischen Recension, beziehungsweise das der ersten Redaction zweiter Nuance bilden, habe ich bereits auf S. 146—147, dieser Abhandlung die Bemerkung gemacht, dass mehrere von ihnen ohne Zweifel auch polnischen Ursprungs sind. Während aber die Artikel, die ich sub 1. angeführt habe, nur in Bezug auf ihre Anfragen polnisch sind, mussten die Artikel der letzteren Art, indem sie Urtheilssprüche theils der Schöffen von Krakau, theils (wie dies namentlich aus *O* 267 und 268 hervorgeht) die der Schöffen von Lemberg enthalten, auch in Bezug auf ihre Antworten als Artikel polnischer Provenienz angesehen werden. Auf Grund der Vergleichung mit den betreffenden deutschen Texten treten nun zu den Artikeln dieser letzteren Art noch Artikel *O* 28 und 29, sowie *Sa* 324 und 330 hinzu. Und da die Vermuthung nahe liegt, dass auch die übrigen, das specielle Eigenthum der polnischen Recension, beziehungsweise das der ersten Redaction zweiter Nuance bildenden Artikel in die nämliche Kategorie gehören, so trage ich kein Bedenken, diese Artikel, die in der deutschen Literatur bis jetzt gar nicht, in der polnischen sehr mangelhaft bekannt sind, hier insgesamt, und zwar in nachstehender Ordnung mitzutheilen:

a) Artikel, die sowohl in der polnischen Recension, als auch in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vorkommen;

b) Artikel, die nur in der polnischen Recension vorhanden sind;

c) Artikel, die nur den deutschen Texten erster Redaction zweiter Nuance eignen:

a) Artikel, die sowohl in der polnischen Recension, als auch in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance vorkommen.

Art. O 23.

Polnischer Text.¹

*Ktho ma wśyacz
umarłego śbroyą, brath
ly, dzyewka ly? * 2

Pytalyſczye naś o
prawo tymi słowy: Gye-
den poczeſny czlowyek,
naś myeſzczanyn, vmarl
a ſoſtawyl *po ſoby*
[w]ą prawą dzyewką y
bratha rodzonego. Tho
dwogye przyſło przed
naś w gayny ſąd i
pytaly naś ktho ś nych
ma wśancz tego vmar-
łego ſbroyą y gego ge-
miv przykroyone odzye-
nye. A gdyby v thei
dzyewky byly dzyeczy,
synowye, maya ly takye
dobre prawo ku prze-
rzeczoney ſbroy y ku
odzyenyv yako³ brath
tego vmarłego, czy czo
yeſt prawo?

Wörtliche neuhochd. Ueber-
setzung.

Wer die Rüstung des
Todten zu nehmen hat,
der Bruder oder die
Tochter?

Ihr habt uns gefragt
um Recht mit diesen
Worten: Ein ehrbarer
Mann, unser Bürger, ist
gestorben und hat nach
sich seine rechte Toch-
ter und einen leiblichen
Bruder zurückgelassen.
Diese zwei sind vor uns
in das gehegte Gericht
gekommen und frugen
uns, wer von ihnen die
Rüstung dieses Todten
zu nehmen hätte und
die ihm zugeschnittenen
Kleider. Und wenn
diese Tochter Kinder,
[insbesondere] Söhne
besäße, ob dieselben
ein ebenso gutes Recht
auf diese Rüstung wie
der Bruder des Ver-

Mittelhochd. Text.

Von hergewote vnd
was dorezu gehort *vom
rechte*?

Fruntschaft mit stetim
dinfte czuvor. Erfam-
men libin frunde, ewer
froge vmb recht ist al-
zus: Eyn bedirman,
czu vns eyn mete-
burger, ist gestorben
vnd hot geloffen eyne
rechte Tochter vnd eyn
bruder. Dy czwe synt
komen vor vns in eyn
gehegit ding vnd haben
gefrogit rechtis, welcher
vndir en des totin man-
nis harnifch vnd feyne
geſneten cleidir nemen
zal. Vnd wenne wir des
vnweyle ſint, erbern
hirren, ap ym das har-
nifch vnd *dy* cleider
deßſelbigen *totin*
mannis feyne rechte

¹ Auch hier ist der polnische Text nach O, der mittelhochdeutsche nach T' wiedergegeben und nur dort, wo es nöthig war, beim polnischen auch noch P, beziehungsweise Sk, Kß und St, beim mittelhochdeutschen auch noch Sa zu Rathe gezogen worden. Die Stellen dieser letzteren Art sind jedoch stets durch beigefügte Sterne und bei Ergänzungen, die nicht aus P und Sa herrühren, überdies durch besondere Bemerkungen kenntlich gemacht. Die von mir selbst herrührenden Ergänzungen sind durch eckige Klammern angedeutet.

² Sowohl diese als auch die nächstfolgenden polnischen Artikelüberschriften sind insgesamt aus Sk entlehnt.

³ Aus P entlehnt; Sk hat ebenfalls yako; in O ist abo; in Kß albo mit der ganz sinnlosen Variante: thego umarłego przyrodzeny.

Polnischer Text.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Mittelhochd. Text.

storbenen hätten, oder
was darum Recht sei?

tochter abir feyn bruder
nemen fulde, dorvme
bethe wir *vns* rechtis
vnd[er]weyfen, ap der-
selbigen tochtir kinder,
knechte, icht rechtis
czu sulchin dingen,
harnisch vnd gefueten
cleider, eres rechtin
eldir vaters habin fulle
gleich des totin mannis
bruder, adir mit meren
rechte ap dyfelben tochtir
kinder harnisch vnd
gefueten cleider eres
eldern vatern nemen
fullen, abir was recht
sey?

Na to my przyśaſny-
czy s Maydeburku mo-
wimy prawo: Tego
vmarlego czleka¹ zbro-
ya, tho geft harnaß,
iako geft: klobuczek,²
pancerz, polplacze,
ſczyt, tarcza, myecz,
gego lepſy kon oſyo-
dlany y gego powſe-
dnye odzyenye ma
wſyancz brath tego vmar-
lego, a dzyeczy tego
vmarlego dzyewky sy-
nowye ny zadne prawo
ku przerzeczonym rze-
czam maya podlug pra-
wa *pravego*.

Hierauf ſprechen wir
Schöffen von Magdeburg
ein Recht: Dieses todten
Mannes Rüstung, d. i.
Harnisch, als da ist:
Eisenhut, Panzer, Plat-
te, Schild, Tartsche,
Schwert, sein bestes ge-
satteltes Pferd und seine
täglichen Kleider hat
der Bruder dieses Ver-
storbenen zu nehmen,
und die Kinder, d. i.
die Söhne der Tochter
dieses Verstorbenen ha-
ben kein Recht zu den
vorgenannten Sachen
nach rechtem Rechte.

Antwort. Hyruff ſpre-
che wir ſcheppyn der
ſtat Meydenburg eyn
recht: Dy hergewoyt,
das iſt des totin mannis
haube adir eiſenhwt vnd
feyn panczer adir plate,
eyn ſchilt abir eyne
tarcze vnd eyn ſwert
vnd feyn beſte pherd
geſatilt vnd feyne tage-
liche cleyder nympt feyn
bruder, vnd des totin
mannis tochtir *ere*
kinder, knechte, haben
czu der vorgeſchriben
hergewote nicht recht
von rechtis wegen.

Art. O 24, Anfang.

*Gdyby ktſo wydanego
prawa nyo przyal za

Wenn Jemand ein Ur-
theil, das ihm angefolgt

Wenne³ eyme eyn
orteyl wirt angeſpro-

¹ Nach *Kβ* verbessert; *O*, *P* und *Sk* haben *dzyewka*.

² *Kβ* hat *lapky*.

³ Nach *Sa* verbessert; *T* hat *ap*.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
prawo, yś by śye gye- mu nye lubylo?*	wurde, für's Recht nicht annahme, weil es ihm missfiel.	chen, das her nicht will offnemen, wy das sich hot?
Pytalyfczye naś: Gdy- by gednemv vidano pra- wo, czo by *go* ¹ nye lubył any go chceze myecz za prawo?	Ihr habt uns gefragt: Wenn Jemandem ein Recht ausgefolgt würde, das er nicht liebte und es auch nicht für's Recht halten will.	
[Gdyby jednemu wy- dano prawo, co by go nie lubił ani go chce mieć za prawo, tedy ma prosić na poradze- nye] a rzecze: Panye woycze, day my na po- radzenye. A przyśedwły [poradzenya, rzecze: Panye woycze, ia thego nye przymvya śa prawo a chcą to strofowacz prawo podług prawa; mogą ly tho vezynycz podług prawa? Tedy yemv vydacz: Moześ. Tedy pyta daley: Moga ly tako stoyacz strofo- wacz ortela? Wydadzą, mv: Moześ stoyacz. [Te- dy mów stojąc] a bacz dobrze ten ortel, czo gy lagyeś, a rzeczy tako: Then ortel, czo gy na- laśl przyśafnyk, ten ya lagya, a nye geft prawy, a chcą prawy naleścz yproba lawycze, abyeh? mogl lepśy ortel wy- rzecz, yproba tego przy- śafnyka wftacz ś la- wycze.	[Wenn Jemandem ein Urtheil ausgefolgt wür- de, das er nicht liebte und es auch nicht für's Recht halten will, als- dann hat er um eine Besprechung zu bitten], indem er sagt: Herr Vogt, erlaub, dass ich mich bespreche (wört- lich: gib mir auf Be- sprechung). Und wie er von der Besprechung zurückkommt, spricht er: Herr Vogt, ich nehme dies nicht für's Recht an und ich will dieses Recht schelten nach Rechte; ob ich dies auch thun darf? Alsdann ant- wortet man ihm: Du darfst es. Alsdann fragt er weiter: Darf ich so stehend das Urtheil schelten? Man antwortet ihm: Du darfst stehend. Alsdann rede stehend und merke wohl das Urtheil, das du schiltst und sprich: Dieses Ur- theil, das der Schöffe gefunden hat, dieses schelte ich, und es ist	Vort mir wenne eyne eyn orteil wirt auge- sprochen, das her nicht will uffnemen abir nicht libin wil, der sal betiu eynis gesprechis spre- chunde alzus: Her foyt, ich wil mich besprechen, ap ich das orteyl libin wil adir nicht. Vnd wenne her denne aus deme gespreche kompt, zo spreche her also: Her foyt, ich wil das orteyl nicht libin vnd wil das stroffen dorch eyn recht, ap ich das tuen mag nach des rechtis aufweyfung? So findet man: Yo. So froge vor- bas; ap du das fuldest stende scheldin? Das vin- det man ouch: Stende sal man is tfin. So sprich an steender stat vnd merke gar ebin das or- teil vnd sprich: Das or- teil, das mir der scheppe vunden hat, das schelde ich, vnd ist vurecht, vnd wil eyn rechtis vinden vnd bete der bang eyn beffir orteil czu vinden

¹ Aus *P* ergänzt; *Sk* hat ebenfalls *go*.² Nach *P* verbessert; *Sk*, *Kß* und *St* haben ebenfalls *abyeh*; in *O* ist *abyß*.

Polnischer Text.

Wortliche neuhochd. Uebersetzung.

Mittelhochd. Text.

unrecht, und ich will ein rechtes finden und bitte die Bank, dass ich ein bessres Urtheil aussprechen kann, und bitte diesen Schöff'en von der Bank aufzustehen.

vnd den scheppen off-czuften.

Art. O 24, Ende.

Może ly ten, czo tako prawo layal, dokonacz tego s prawa?

[Dalej pytaliście nas:]
Może ly ten, czo tako prawo layal, dokonacz tego prawa]?¹

Na to my przyśańny-
czy z Maydburkv mo-
wymy prawo: [Kto chce
ortel dalej lajác i do-
konać tego z prawa,
ten ma rzec tako: Pa-
nie wojcie, racz zapytać
swego prawa, czyli moge
dalej ortel lajác? Tedy
mu wydadza: Możesz.
Tedy]² może tako rzecz:
Panye wojczy, gdyßem
na ten ortel f prawa
layal, pytam mogą ly

Ob derjenige, der das
Urtheil also gescholten
hat, dies zu Ende führen
kann von Rechte?

[Ferner habt ihr uns
gefragt:] Darf derjenige,
der das Urtheil also ge-
scholten hat, dies zu En-
de führen von Rechte?

Hierauf sprechen wir
Schöff'en von Magdeburg
ein Recht: [Wer in der
Scheltung des Urtheils
fortfahren und dies zu
Ende führen will von
Rechte, der hat also zu
sprechen: Herr Vogt,
geruhet in eurem Rechte
zu fragen, ob ich in der
Scheltung des Urtheils
fortfahren darf? Alsdann
antwortet man ihm: Du
darfst. Alsdann]⁴ kann

Ap eyn man in der
scheldunge *des* ortels
vovaren mag adir nicht?

Vort mir, wen eyn
man eyn ortel schild,
ap der in der scheldunge
des ortels vovaren mag
adir nicht?²

Des spreche, der das
ortel schilt, also: Her
foyt geruchet in eyne
rechte czu vrogen, ap
ich in der scheldunge des
ortels vornaren mag?
So findet man: Yo. So
vroge vorbas: Her foyt,
sintdemmole, das ich das
ortel czu rechte ge-
schulden habe, geruchet
czu frogen, ap ich in dy
bang mag geen, alz ich
alhy sten vnd gee? Vnd

¹ Von mir selber richtig gestellt; in *O, P, Sk* steht: *Może ly ten tako prawo layacz dokonacz f prawa*; *Kp* fügt noch nach *f prawa: swoyey rzeczy* hinzu.

² In *Sa* ist diese ganze Stelle von „Vort mir — adir nicht“ nicht vorhanden.

³ Aus dieser und den übrigen mit eckigen Klammern versehenen Stellen ist am besten zu ersehen, wie lückenhaft und fehlerhaft die deutsche Vorlage war, auf der die von N. Gologórski veranlasste polnische Uebersetzung beruht. Art. O 23 ist dagegen ohne Zweifel vom Uebersetzer selbst gekürzt worden, und gibt uns diese Zusammenstellung überhaupt auch sonst das beste Bild von der Methode, die der polnische Uebersetzer bei der Handhabung seiner Vorlage befolgte.

⁴ Vgl. die nächst vorangehende Anmerkung.

Polnischer Text.

wnych w lawyczę, iako tu stoya¹ y chodzą? Y teß, gdy chce w lawyczę, ma rzecz: Panye woycze, ß odpuszczenym, yß ia gydą w lawyczę, a racz pytacz, gdzie ya ortel mam nalefcz? Tedy² wyrzekną przyßaßnyczy: Na them myeßczy, gdzie nalaßl przyßaßnyk ten, czo thobye ortel wydal. Tedy daley ma rzecz: Panye woycze, ß odpuszczenym, yß³ ya byada. [A gdy usiadł, ma tako] rzecz: Tedy ya tako ßobye wyrzekam za prawo podług Maydburku prawa.⁴

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

er folgendermassen sprechen: Herr Vogt, da ich dieses Urtheil nach Rechte gescholten habe, so frage ich, ob ich in die Bank treten kann, wie ich hier stehe und gehe? Und wie er schon in die Bank will, hat er zu sagen: Herr Vogt, mit Vergebung, dass ich in die Bank gehe, und geruhet zu fragen, wo ich das Urtheil zu finden habe? Alsdann sprechen die Schöff: An diesem Orte, an dem der Schöffe gefunden hat, der dir das Urtheil ausgesprochen hat. Alsdann hat er weiter zu sagen: Herr Vogt, mit Vergebung, dass ich mich setze. Und da er sich gesetzt hat, hat er also zu sagen: Alsdann spreche ich mir das für ein Recht aus nach dem Rechte von Magdeburg.

Mittelhochd. Text.

wenne du in dy bang will[s]t gen, so sprich: Her foyt, mit laube, das ich in dy bang gee, vnd geruchet czu vrogen, wo ich das orteil finden zal? So spricht der sceppe: An des stat, der is vonden hat. So sprich vorbas: Her foyt, *so bete ich den scheppin heyfen uffczusten. Vnd sprich: * [Her foyt], mit laube, das ich nedirficze. Vnd sprich denne also: *Her foyt*, das spreche ich mir vor eyn recht noch Meydeburgefchem rechte.

Art. O 25.

Kthore wyny mayą przydz woythowy?

Pytalyfczye naß teß o wyny, czo s prawa przychodza woythowy, yako wyel kye ßa wyny?

Was für Bussen (Wetten) dem Vogte kommen sollen?

Auch habt ihr uns in Betreff der Bussen gefragt, die dem Vogte kommen von Rechte, und wie gross diese Bussen seien?

Von bußen vnd wetten, dy man dem foyte schuldig ist von rechte.

Vort mir [so habit ir vns gefrogit] von bußen vnd gewette, dy man dem foyte phlichtig ist czu tun [von] rechte.

¹ In O ist *staya*.

² Nach P verbessert; die übrigen polnischen Texte haben ebenfalls *tedy*; O hat *teß*.

³ In O ist *yvß*. ⁴ In O steht *prawo*.

Polnischer Text.

Na to my przyśaſnemy s Krakowa¹ mowimy prawo: Gdy woyth ſyedzy na gaynem ſandze albo grynđe ſyandze, kto³ gemv przepadnye, ten ma gyemu pokupycz ofſm ſ[e]lagow poſpolnych drobnych⁴ gydaczey pyanyadzy a nycz wyaczey. Ale we trzech wyklych ſandzech, gdy bywają gyeden na ſwyathego lana y Pawła dzyen, drugi oſmy dzyen po ſwyatham Maczeyv, trzeci na dzyen ſwyathe Agathy, gdy burg-rabya ſyedzy na ſandze a tako dlugo, poki on ſyedzy, gyeſt wyna ofſmdzyeſath ſelagow drobnych pyanyadzy. Ale, gdy wſtanye⁷ burg-rabya, tedy wyna nye geſt wyathſa, iedno ofſm ſzelagow pyenyadzy f prawa prawego.

Wortliche neuhochd. Uebersetzung.

Hierauf ſprechen wir Schöffen von Krakau ein Recht: Wenn der Vogt im gehegten Gerichte oder ſonſt wo ſitzt, wer ihm verfällt, der ſoll ihm mit acht Schillingen gemeiner kleiner Münze, die da gangbar iſt, büſſen und mit nichts mehr. Aber zu den drei groſſen Gerichten, von denen das eine am St. Johannes- und Paulustag, das andere am achten Tage nach dem heiligen Matthäus, das dritte am Tage der heiligen Agathe geſchieht, da der Burggraf zu Gerichte ſitzt, und zwar ſo lange, wie lange er ſitzt, beträgt die Buſſe achtzig Schillinge kleiner Münze. Aber wenn der Burggraf aufſteht, dann iſt die Buſſe nicht gröſſer als acht Schillinge Münze nach rechtem Rechte.

Mittelhochd. Text.

Doruff ſpreche wir ſcheppen der ſtat Crokaw² eyn recht: Wenne der *foyt* rechtis phlegit in hegetim dinge adir fuſt, alle, dy ym buſſevellig werdin, dy wettin ym nicht wenne viii ſchillinge heller, dy do genge ſint. Sundir in den dreyen groſſu dingen, dy ſint eynis am ſinte Johannis tag vnd an ſinte Paulus tag, das andere ding das iſt noch ſinte Matheis³ tag an dem achtin tage, das dritte ding an ſinte Agathen tag, ſo der borggroſſe das ding ſiezet vnd alzo lange, alz her ſiezet, ſo iſt dy buſſe xxx⁶ ſchillinge *hellir*. Wenne abir der borggroſſe uffgeſtet, ſo iſt dy buſſe nicht mir *denne* viii ſchillinge heller, *dy genge ſynt*, von rechtis wegen.

¹ *P* hat z *Maydburku*; *Kβ*: * *prawa Maydurskyego*.

² *Sa* hat *Maydurg*.

³ In *O* ſteht *lko*.

⁴ Nach *P* corrigirt; *Sk*, *Kβ* und *St* haben ebenfalls *drobnych*; *O* hat *dobrych*.

⁵ In *Sa* ſteht *Martin*.

⁶ In *Sa* ſteht ebenſo wie in der polniſchen Recenſion *achczig*. Vergleicht man nun damit auch die übrigen auf S. 196, Anm. 3, S. 198, Anm. 2, S. 200, Anm. 2 hervorgehobenen Varianten, ſo liegt der Gedanke nahe, daraus den Schluſſ zu ziehen, daſſ die deutſche Vorlage, die der polniſchen Redaction zu Grunde gelegen, im gewiſſen Sinne doch näher zu *Sa* als zu *T* geſtanden hat. Vgl. diesbezüglich auch S. 202, Anm. 4.

⁷ In *O* ſteht *wſtwanye*.

Art. O 26.

Polnischer Text.

*O [zapłacie za] wśiel-
kye wyny [y napyrwey
o głowā]*.

Daley pitalyfezye naś
o wśielkye wyny y o
zapłathā za¹ kaśdā rzecz,
yle o rany, o głowā, albo
oczkoły bandze wyaczey,
y napyrwey o głowā.²

Na to my przyśaſnny-
czy s Maydburku³ mo-
wyny prawo: Bandze ly
człowyek zabyth y geſt
ly pełnego prawa⁴ a nye
geſt ly zaraczony czło-
wyek, tego zapłathā geſt
oſmnaście funtow,⁵ a
każdy funt czyny dwa-
czyczyza ſelagow⁶ pye-
nađzy, a woſthowy oſm
ſelagow pyenađzy gyna-

Wörtliche neuhochd. Ueber-
setzung.

Vom Wehrgeld für al-
lerlei Vergehen und vor
Allem für Todtschlag.

Ferner habt ihr uns
gefragt um allerlei Ver-
gehen und um das Wehr-
geld für jedwede Sache,
für Wunden, für Todt-
schlag und für was immer
für eine Sache, vor Allem
aber für Todtschlag.

Hierauf sprechen wir
Schöffen von Magdeburg
ein Recht: Wirdein Mann
todtgeschlagen und ist er
vollkommenen Rechtes
und ist er nicht ein ver-
sprochener (d. i. verbürg-
ter) Mann, das Wehr-
geld desselben beträgt
achtzehn Pfund, und je-
des Pfund macht zwanzig
Schillinge Münze, und

Mittelhochd. Text.

Von allirhende were-
gelt.

Vort mir so habit ir
vns gefrogit vme aller-
hende weregelt * vnd zu
dem irſten vme tofſlag
weregelt.*

Dornoch spreche wir
ſcheppin eyn recht: Wirt
eyn man tofſgeſlagin, der
do vnvorsprochen iſt vnd
ouch volkomen iſtan ſey-
me rechte, des weregelt
iſt xviii phunt, vnd iez-
lich phunt machet xx
ſchillinge heller, dy do
genge ſint von rechtis
wegen alz recht iſt.

¹ Nach *Sk* corrigirt; in *O* steht *yo*; in *P*: *y za*.

² Die Worte: *y napyrwey o głowā* kommen in den polnischen Texten erst in der Antwort nach *moſymy o prawo* vor. Da sie jedoch in den deutschen Texten in der Frage vorkommen und auch sonst besser hier als dort passen, so habe ich kein Bedenken getragen, sie aus der Antwort *breui manu* in die Frage zu transferiren.

³ In *P* ist *s Maydburku* nicht vorhanden.

⁴ In den polnischen Texten lesen wir statt: *y geſt ly pełnego prawa* einstimig: *y prawem przeſyda*. Da aber die Worte: *y prawem przeſyda* keinen rechten Sinn geben und in der polnischen Recension offenbar nur auf diese Weise zum Vorschein kamen, weil die ihr zu Grunde liegende deutsche Vorlage statt der Lesart: *der do unvorsprochen iſt und ouch volkomen iſt an ſeyme rechte* in Folge der Unachtsamkeit ihres Schreibers die Lesart: *der do vorkomen iſt an ſeyme rechte und ouch unvorsprochen iſt* bot, so habe ich auch hier kein Bedenken getragen statt der Worte: *y prawem przeſyda* kurzweg die Worte: *y geſt ly pełnego prawa* zu setzen.

⁵ *Se* hat *pfundow*, *pfund*.

⁶ Nach *P* verbessert; *O* hat *ſelagowych*.

Pierwszy Teil

Wortliche Uebersetzung.

Mittelhoch

czych pędng prawa a
nycz wiaćzei.

dem Vogte acht Schillinge gangbarer Münze nach Rechte und nichts mehr.

Art. O 27.

O) zaplathā za chromothā.

Gie[ze]s[ze] nāb py-
taly o zaplathā za chromothā yako wyelkā ma
bycz albo gest f prawa?¹

Na to my przybābny-
czy s Krakowa² prawo
mowiny: Bandzelyczlo-
wyek czyābko vranyon³
albo ochromyon, gest ly
nyezaraczony czlowyek
y s dobkonalyn prawem
śwym czlowyek, tego za-
plata gest dzyewyācz fun-
thow, a kaśdy funth czy-
ny dwadzyeśca śelagow.
Jako wyle chromoth
*albo ran, tako wyle-
tych zaplatow,* a woy-
thowy thyle kroc ofbm
śelagow pyenādy gy-
daczych.⁴ A to f prawa
prawego macze.

Von dem Wehrgelde
für die Lähmung.

Noch habt ihr uns ge-
fragt um das Wehrgeld
für die Lähmung wie
gross dasselbe sein soll
oder ist?

Hierauf sprechen wir
Schöffen von Krakau ein
Recht: Wird ein Mann
schwer verwundet oder
lahm gemacht, falls er ein
unversprochener Mann
ist und vollkommen an
seinem Rechte, beträgt
das Wehrgeld desselben
neun Pfund, und jedes
Pfund macht zwanzig
Schillinge. Wie viele
Lähmungen oder Wun-
den, so viele Wehrgelder
und dem Vogte so vie-
le Male acht Schillinge
gangbarer Münze. Und
das habt ihr vom rechten
Rechte.

Von leme

Vort mir
vnsgefroget
weregelt.

Hiruff s
scheppin dei
eyn recht: V
kamphirwur
lemdit, der
chen ist vn
an seyme
weregelt ist
iczlich phu
schillinge h
genge sint.
che lemde
weregelt*⁴,
[also monch
linge] helle
wegin.

Art. O 28.

Czo yesth pokupu nye-
zaracz[o]nemu czlowye-
kowy o krwawe rany,
kthory yesth pełnego
prawa?

Was ist das Wehrgeld
eines Mannes, der un-
versprochen und voll-
kommenen Rechtes ist,
für blutige Wunden?

Von lem
wunden we

¹ Im Codex steht *pranco*.

² P hat z *Maydorku*.

³ St hat *vrazon*.

⁴ Auch diese Lesart bestätigt die auf S. 200, Anm. 6 ausgesproch

⁵ St fügt noch hinzu: a *nycz wyqczey*.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
		Vort mir ¹ so habit ir vns gefrogit vne kam- phirwunden weregelt.
		Hyruff spreche wir scheppin der stat Cr[o- c]aw ² eyn recht: Wirt eyn man kamphirwun- det, ³ der volkomen ist vnd ouch vnvorsprochen ist an seyme rechte, noch iczlicher kamphirwun- den ist seyn weregelt ix phunt, vnd iczlich phunt machet xx schil- linge heller, dy do genge vnd gebe synt, vnd dem foyte viii schillinge hel- ler von rechte.
		* Von blutrunst wer- gelt vnd vngemanter weyber wergelt.*
		Vort mir so habitir vns gevrogit von blutrunst weregelt, was das ist?
Gdy czlowyeka vra- nya ⁴ albo ⁴ vkrwawya, czy nye gest zaraczony agest pełnego prawa, te- mu mayą za każdą krwa-	Wenn man einen Mann verwundet oder bluten macht, der nicht ver- sprochen ist und voll- kommen ist an seinem	Hiruff spreche wir scheppen der stat Cro- kaw eyn recht: Alzo offte, alz eyn vnvorsprochen man blutrunstig wirt ge-

¹ Dass diese ganze Stelle von *Vort mir. — von blutrunst weregelt was das ist* in der polnischen Recension nicht vorkommt, dürfte seinen Grund vornehmlich in der Identität des grössten Theils dieser Stelle mit einem Theil des Art. O 27 haben. Der nicht gerade sehr umsichtige Schreiber der betreffenden deutschen Vorlage oder vielleicht auch der polnische Uebersetzer selbst wird sie daher für eine blosse Wiederholung und folglich für überflüssig angesehen haben.

² Nach *Sa* corrigirt; *T* hat der *stat Meydenburg*.

³ Ich muss hier ganz ausdrücklich bemerken, dass im Original, d. i. in *T*, in Folge eines offenbaren Versehens des Schreibers, das er aber später selbst bemerkte und durch eine Note ersichtlich machte, anstatt dieses Urtheils, zunächst das weiter unten folgende geschrieben steht, während unter der Rubrik: *Von blutrunst weregelt* das zur Rubrik: *Von kamphirwunden weregelt* gehörende gesetzt ist.

⁴ Die Worte *vranya albo* sind aus *Kß* entlehnt.

Polnischer Text.

warana *pokvpycz* trzy-
dzyeŹczy Źelagow pye-
nadzy a woythowy od¹
kaŹdoy krwawey rany²
oŹbm Źelagow pyenadzy
wyny. I teŹ wydzcze,
yŹ nyemaŹathne zony,
iako Źy dzewky y kaŹda³
nyewyeŹkȳ twarz, ktore
ny ŹŹȳ zarȳczone, nycz
wyȳczey pokupugymayȳ,
gedno polowyczȳ tego,
czo ymayȳ nyczarȳczo-
ne⁴ mȳczyŹbny bȳdz o
głowȳ y*o* czyȳŹkye y
krwȳwe rany f prawa.⁵

Wortliche neuhochd. Ueber-
setzung.

Rechte, dem soll man
für jede blutende Wun-
de 30 Schillinge Münze
zahlen und dem Vogte
acht Schillinge Heller als
Busse. Auch wisset, dass
unverheirathete Weiber,
als da sind Jungfrauen,
und jedes Weibsbild, das
nicht versprochen ist,
kein grösseres Wehrgeld
haben, als die Hälfte
dessen, was unverspro-
chene Männer haben, sei
es für Todtschlag oder
sei es für schwere und
blutige Wunden.

Mittelhochd. Text.

macht alz manch stunt
sal man vm xxx schil-
linge heller buffin *vnd
dem foyt viii schillinge
heller buffin*³ vnd wet-
tin. Auch wiffet, das vn-
gemante⁴ woybir, alzo
iuncfrawen vnd allis wey-
bisbilde, dy vnvorspro-
chen sint, nicht wenne
ha[ll]b alzo vil weregelt
haben fullen alz vnvor-
sprochene maunen, is
sey denne todtŹlag, lemde,
adir kampftirtige wunde,
adir blutrȳnft, abir das
gleich.

Art O 29.

*Ma ly theŹ kvpny
woyth przyŹadz czyli
nye*?

Pytalyfczye*teŹ*naŹ:
Ma ly kupny albo dzye-
dzyczny woyth teŹ ku
prawu przyŹancz al[bo
nye]?

Na to my prawo mowi-
my: KaŹdy woyth, bandz
kupny, [bȳdz] dzyedzycz-
Źky, yle kto nayȳl, ma
ku prawo tako przyŹancz,
mowȳcz: Ta przyŹagam

Hatein durch Kauf ge-
wordener Vogt zu schwö-
ren oder nicht?

Auch habt ihr uns
gefragt: Hat ein durch
Kauf gewordener oder
ein erblicher Vogt zu
dem Rechte zu schwö-
ren oder nicht?

Hierauf sprechen wir
ein Recht: Jeder Vogt,
mag er seine Vogtei ge-
kauft, geerbt, oder ge-
miethet haben, hat zu
dem Rechte also zu

Ap eyn erbefoyt auch
Źweren mȳŹ.⁸

Auch habit ir vns ge-
frogitalzusindenŹen Wor-
ten: Ap eyn foyt, *der*
eyn gerichte kowfit abir
kawfft hat, [adir eyn
erbefoyt], ouch czu dem
rechte Źweren sal abir
nicht?

Antwort der s[chep-
pen]. Hyruff Źpreche wir
Źcheppen der stat Crokaw
eyn recht: Eyn iczlicher
richter, her sey erbefoyt
abir *her* habe das ge-

¹ In O steht v.

² P hat za kaŹde vkrwaweynye.

³ Auch von dieser Stelle gilt das auf S. 200, Anm. 6 Gesagte.

⁴ Nach Sa verbessert; T hat vngemante.

⁵ In P folgt noch nyewȳŹŹa y.

⁶ Kȳ und St haben nyczarȳczzone, beziehungsweise nyczarȳczony.

⁷ In O steht prawo.

⁸ Sa hat dem rechte Źweren sal.

Polnischer Text.

bogu y memv panv krowy y temu myasthu, y¹ße chczą na mem vrzandze² wyerzen bycz, kaßdemu prawo³ czynycz, tako vbogemv yako bogatemv, obronycz wdowy y syrothy, gosczowy yako śaßyadowy rowno śandycz, a nye chczą tho odpusczyz any dla laßky, any dla zalosczy,⁴ any śamych mogych vřth,⁵ *any zadney rzeczy dla* tako daleko, yako moga znącz⁶ w mogich pyączy śmyślow, tako my bog pomoi y gego wielky ořtalczny śand, czo na myay na wřsythek śwyath chczę śyedyecz y śandycz.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

schwören, sprechend: Ich schwöre Gott und meinem Herrn, dem Könige, und dieser Stadt, dass ich meinem Amte getreu sein will, Jedem sein Recht thun, sowohl dem Armen, wie dem Reichen, die Wittwen und die Waisen schützen, dem Gaste wie dem Nachbar nach gleichem Massstab richten, und will das nicht lassen weder um der Gnade (Liebe) noch um des Mitleids willen, noch um meines eigenen Mundes (sic!)⁷ willen, noch um irgend einer Sache willen insoferne, inwieferne ich das mit meinen fünf Sinnen erkennen kann, so mir Gott

Mittelhochd. Text.

richt¹ gekowft, abir gemyt, yo so sal [her] *doch* eyn gefworener richter feyn vnd sal czu dem rechte eynen sulchen eyd tun⁴ vnd śtabin: ⁵Ich swere got vnd meyn hirren, dem konige, vnd *der* stat, [das ich] an meynem gerichte getrawe wil feyn, glich recht geweren dem armen alz dem reichin, wettewin vnd weyfen gleich czu beschaczen vnd czu beschirmen den armen alz den reychen,⁹ den gaft alz dem ingeffessen gliche richten wil, vnd wil das nicht losen dorch leyp,¹⁰ noch durch leyt, noch durch meynis selbis mütwillen, noch durch key-

¹ Aus *Sa* entlehnt; *T* hat *erhe*.

² *P*, *Sk* und *Kß* haben *na mem śadze*.

³ *P* und *Kß* haben ebenfalls *pravo*, beziehungsweise *prawo*; *Sk* hat *prawda*.

⁴ *Sa* hat *sweren*.

⁵ Der Absatz von: *Ich swere got etc.* ist in beiden hiehergehörigen deutschen Texten als besonderer Artikel aufgefasst und in *T* mit der in meiner Abschrift ausgelassenen Rubrik versehen: *Von des foytis eyd*.

⁶ *P* hat *myloſczy*.

⁷ Dass diese Lesart entschieden falsch ist, liegt auf der Hand. Auf die Frage, wie sie jedoch entstanden ist, gibt uns der beiliegende mittelhochdeutsche Text einen ziemlich unzweideutigen Anhaltspunkt. Es ist offenbar, dass in der Vorlage, auf der die polnische Uebersetzung beruht, statt des richtigen: *noch durch meynis selbis mütwillen* durch Versehen des Schreibers: *noch durch meynis selbis muntwillen* stand. Da nun *munt*, wenn man es mit Mund identificirt, polnisch *usta* heisst, so ist es begreiflich, dass statt des richtigen: *ani dla samego mego widzi- nię* das sinnlose: *any śamych mogych vřth dla* zum Vorschein kam.

⁸ Nach *P* verbessert; in *O* steht *znaydez*.

⁹ Die Worte: *den armen alz den reychen* sind in *Sa* nicht vorhanden.

¹⁰ In *Sa*: *lip*.

Polnischer Text.

Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.

Mittelhochd. Text.

helfe und sein grosses jüngstes Gericht, das er über mich und über die ganze Welt sitzen und richten will.

ner sache alz verre, alz ich in meynen vnnif zynnen irkennen kan, alz mir got helfe vnd seyn gerichte, das her an dem iungesten tage obir mich vnd obir allir werlde sätzen wil.

Art. O 30.

Komu raycze maya przyfyadz, woythowy ly, czyly krolowy?

Daley gdy wybiorą¹ raczcze, mayą ly też woythowy przyśagacz?

Raczcze, ktorzy są wybrany,¹ czy mayą przyśagacz bogu*y*naßemv paiv krolowy y temu, komu geft oth krola poleczono, a nye geft gym potrzebyßna woythowy przyśagacz, bo tho wlythiko yefth gedno.

Wem die Rathmänner zu schwören haben, dem Vogte, oder dem König?

Ferner wenn man Rathmänner wählt, ob die auch dem Vogte zu schwören haben?

Rathmänner, die gewählt wurden, diese haben Gott und unserem Herrn, dem Könige, oder demjenigen zu schwören, dem dies vom Könige übertragen worden ist, und sie haben nicht nöthig dem Vogte zu schwören, denn es ist das alles eins.

Ap ratmane dem foyte fweren mussen adir nicht?

Vort mir wenne man ratmane kawfet, ap dy dem foyte auch fweren mussen adir nicht?

Ratmanne, dy man kawfet, dy fullen fweren gote vnd erem hirren, dem konige, abir erem erbhirren vnd deme, dem is von deme konige bevolen ist, vnd dorffindem foyte nicht fweren von rechtis wegen, wen is ist allis eynis.

Art. O 108.

Kyedy woyth weßmye wyna nyesprawnye?

Wezmye ly woyt wyną od kogo [niesprawnie], czo yest on o tho albo za tho pokupyl podlug prawa prawego?²

Wyeßmye ly woyth wyną nyefprawnye, albo

Wenn der Vogt mit Unrecht Busse nimmt?

Wenn der Vogt von Jemandem Busse nimmt mit Unrecht, was hat er darum oder dafür zu büßen nach rechtem Rechte?

Wenn der Vogt unrechte Busse nimmt oder

Ap der richter vnrecht wette neme?

Vort mir so habit ir vns gefrogit in desin Wortin: Ap das gesche, das der richter vnrecht wette neme, was her dorumme bestandin were von rechtis wegin?

Hyruff spreche wir scheppin eyn³ antwort:

¹ P und Kß haben *wybyerza*, Sk: *bywaya wybyerany*.

² Die Worte: *prawa prawego* sind von mir aus Kß entlehnt; in den übrigen polnischen Texten kommen sie nicht vor.

³ Die Stelle von *Hyruff* — *eyn* ist in *Sa* nicht vorhanden.

Polnischer Text.	Wörtliche neuhochd. Uebersetzung.	Mittelhochd. Text.
vczynyly komvkrzywda, tedy ma bye nayn zalowacz przed sandzą wychym nad nym, ten to ma sandzycz tako,*yako* yest prawo podlug [prawa].	Jemandem Unrecht zuffigt, alsdann hat man sich über ihn zu beschweren vor dem höheren Richter, der über ihm ist und der das zu richten hat also, wie es Recht ist nach Rechte.	Nympt der richter von ymant czu vnrecht feyn gewette, abir tuet her ymant vnrecht, so sal ¹ man en vor feynen obir- ften richter dorumme obir en clagen, vnd ² der sal das richtin von rechtis wegin alz recht ift.

b) Artikel, die nur in der polnischen Recension vorhanden sind.

a) Artikel, die allen polnischen Texten gemein sind.

Art. O 267.

Polnischer Text. ³	Neuhochd. Uebersetzung.
O wroczeniu roley, gdy gey nye- ma czym kto zaplaczyez. ⁴	Von der Rückerstattung des Ackers, wenn Jemand nicht hat ihn womit zu bezahlen.
Przy mnye *teß* krothofynfezy *panowye* slaly y pyffaly do Lwowa po prawo *thymi slowy*: Hannusz	Auch haben zu meiner Zeit die Krotoszyn ⁵ Herren geschickt und geschrieben nach Lemberg um Recht

¹ Sa hat *do mag*.

² Vnd fehlt in *Sa*.

³ Auch hier ist der polnische Text nach *O* reproducirt; die durch blosse Sterne bezeichneten Ergänzungen rühren aus *Sk* her.

⁴ Diese Rubrik ist, da auch *Sk* an dieser Stelle keine Rubrik hat, aus *K* entlehnt.

⁵ *Ad vocem* ‚Krotoszyn‘ muss bemerkt werden, dass darunter unmöglich die Stadt dieses Namens im ‚Südosten des Posenschen‘, wie dies speciell Brückner, o. s. c., S. 331, Anm. 14 meint, verstanden werden kann, sondern ganz gewiss das Dorf dieses Namens, das im Lemberger Bezirke gelegen ist und als eine mit dem Magdeburger Recht ausgestattet gewesene Ortschaft sich ganz gut bei den Schöffen von Lemberg Rathes erholen konnte. Wollte man aber noch einen weiteren Beweis haben, dass hier dieses und nicht das andere Krotoszyn gemeint ist, so ist er in dem Umstande vorhanden, dass in dem zweiten, von den Schöffen zu Krotoszyn an die Schöffen von Lemberg geleiteten und in Art. O 268 des Näheren dargelegten Falle ganz ausdrücklich auch der dortige ‚russische Pfaff‘ genannt wird. Ein ‚russischer Pfaff‘ oder Ortsgeistliche ist aber wohl in Krotoszyn bei Lemberg, keineswegs aber in dem Krotoszyn möglich gewesen, das im ‚Südosten des Posenschen‘ liegt.

Polnischer Text.

kwypł rolą v Methwochowey¹ y za-
dał albo zapłacił gey yvše dwe
grzywny. Jako rok przyśedł drugym
pyenadzom, prawyla [je] *tha pany*.
Hannus rzekł: Nye mam gych. Dano
gey 6 prawa dwa przyśabnyky, aby
w gego czterzech kolyech 6ukala² y
wzali, czo by za gey stalo. *Pošla
y nye nalašla* [nycz]. Przydacz
zaśyą przed sand, prawy *y chce*
6wych pyenadzy za rola, czo prze-
dala Hannvbowy. Y tako rzeczø
Hannvs: Nye mam gey zapłaciycz
czym; otho ma 6wą rolya, nyechacz yą
zaśyie we6mye. Tedy ona rzeczø: Ny
checzå gey, a pytam prawa, gdy6[e]m
ya yą przedala, a 6e6naya to lythkv-
pnicy,³ ma ly on mnye ta rolą podług
targv zapłaciycz, albo czo ge6t prawo?
K themv *rzekł* Hannuf: Panye woy-
cze, gdy⁴ yą tako podvbozał, y6
nye mam gey czym zapłaciycz y
checzå gey rolya wrociez y checzå
6traczych v6ytek zadathek, a nygdy
6ye gego vpomynacz y rolą tą wol-
no wypv6czych y zapy6acz, pytam
prawa, moze ly mye na wy6che pra-
wo przywy6cz⁵ a y ma[m] ly za to
wyenczey ktore gaba nye czyrpyecz,⁶
[czyli] a zaly ona yvše tako w they
myerze ma przyyacz zaśyą 6wą rolyą
albo czo ge6t o to za prawo?

Neuhochd. Uebersetzung.

mit diesen Worten: Hans kaufte
einen Acker bei der Frau des Mitt-
woch und gab darauf bereits oder
zahlte zwei Mark. Als nun die Frist
kam, das übrige Geld zu zahlen, for-
derte dasselbe diese Frau gerichtlich.
Hans sprach: Habe nicht. Da gab
man ihr von Gerichte zwei Schöff'en,
dass sie in seinen vier Pfählen suche
und nehme, was für das Ihrige langen
würde. Sie ging und fand nichts. Da
tritt sie abermals vor das Gericht
und fordert und will ihr Geld für
den Acker, den sie Hansen verkauft
hatte. Und es spricht Hans: Habe ihr
nicht womit zu zahlen; da hat sie
ihren Acker, möge sie ihn zurück-
nehmen. Alsdann spricht sie: Ich
will ihn nicht und frage das Gericht,
zumal ich ihn verkauft habe, und
die Leihkauftrinker dies bekennen
werden, ob er mir den Acker laut
Uebereinkunft zahlen soll, oder was
Recht sei? Darauf antwortete Hans:
Herr Vogt, da ich so arm geworden
bin, dass ich nicht habe ihr womit zu
zahlen, und ich ihr den Acker zu-
rückerstatten und auch alles Angeld
verlieren will und nie es wieder
zurückfordern und auch den Acker
frei herauslassen und verschreiben,
so frage ich das Gericht, ob sie mich
vor das höhere Gericht fordern kann
und ich auch überhaupt noch mehr
Plackereien hiefür leiden soll, oder
ob sie schon so in dieser Art ihren

¹ Sk hat *Motlochowe*; Kβ: *Mythochowe*; ich bin aber für die Lesart des O, weil sie mir das hier voraussetzende deutsche Mittwoch noch am besten wiederzugeben scheint.

² Nach Sk verbessert; O hat *w gego czterzech kolyecz 6okano*.

³ Sk hat *a na tho lythkupnyky mam*; Kβ: *a na tho ssq lythkupnyczy*.

⁴ Kβ hat *gdyzem*.

⁵ Sk hat *przyczynacz*.

⁶ Kβ hat *ktore czyrpyenye nyecz*.

Polnischer Text.

*Na to m. p. sze Lwowa m[owy-
my] p[rawo]:* Gdyß Methwochowa¹
z dwyemą przyśaśnykomą i prawa
śwkała v Hannuśowych czthyrzech
kolyech,² a nye nalaśla za śwe *do-
śycz*, a śmye ly Hannvs śsam śwa
raką przyśancz, yś nye mą czym
they rolye dopłacycz, a chce ly
śye na wyeky wśchego³ za datkkv
odrzecz y rolą gey wolno wzdacz y
zapysławcz, tedy Methwochowa mvśly
zaśśya śwa rolya przyyac, a Hannus
tako gey bandze praw y prośśen, yako
geśt prawo.

Neuhochd. Uebersetzung.

Acker zurücknehmen soll, oder was
darum Recht sei?

Hierauf sprechen wir Schöffen von
Lemberg ein Recht: Da die Frau des
Mittwoch mit zwei Schöffen von Ge-
richtswegen in Hans' vier Pfählen
suchte und nicht für das Ihrige genug
fand, alsdann muss, wenn Hans selbst
mit seiner Hand zu schwören wagt,
dass er nicht hat womit den Acker
zu Ende zu zahlen, und wenn er in
Ewigkeit auf alles Angeld verzichten
und den Acker ihr frei übergeben
und verschreiben will, die Frau des
Mittwoch ihren Acker zurücknehmen,
und Hans wird also gerechtfertigt
und von ihr frei sein, wie's Recht
ist.

Art. O 268.

*Gdy kto komu bydlą napadzy, yś
bye wraśy albo zabyye albo na kolye
przekolye.*

Geścze teś przy mnye Krotho-
śynśczy *panowy* ślaly po prawo
do Lwowa takomy szlowy: Grzegorz
śalował na ruśkyego popa,⁴ rzekacz:
Tho nayn zaluya, iś moy koyn whyeki
w gego dwor othworzony, a thamo
gego czelacz vgonyla mego konya
na ploth, a moy koyn zkaczacz prześ
ploth, wśkoczyl na oftry kol gego
plotha. Tego koyn ya zaluya yako
trzydeśczy⁵ grzywyen na popa. Na
to odpowedyżal pop, rzekacz: Moya
czelacz ychala i poła do domv i
plugem y ś konymy. Za thymy
wbeżal w moy dwor teś koyn gego.

Wenn Jemand Jemandem sein Vieh
in dieser Weise antreibt, dass es sich
verwundet oder tödtet oder auf dem
Pfahl sich durchbohrt.

Auch haben ferner zu meiner Zeit
die Herren von Krotoszyn um Recht
geschickt nach Lemberg mit diesen
Worten: Gregor hat über den russi-
schen Pfaffen geklagt, sprechend:
Ich klage ihn wegen dem an, dass
mein Pferd sich in seinen offenen
Hof verlaufen hat, und dort hat sein
Gesinde mein Pferd auf den Zaun
getrieben, und mein Pferd sprang,
indem es über den Zaun setzte, auf
einen scharfen Pfahl dieses Zaunes.
Wegen dieses Pferdes klage ich den
Pfaffen um den Betrag von dreissig
Mark an. Darauf antwortete der Pfaff,

¹ Sk hat *Mothlochowa*, Kß: *Methochowa*.

² In O ist *kolyecz*.

³ In O steht *wch/sego*.

⁴ Sk hat *baythka*.

⁵ Sk hat *trzech*, Kß: *trzy*.

Polnischer Text.

A yako paropczy wyprzagaloy moy koyn, tako ſye wyerwy v poganyaczã y rzuczył ſye od ſwey ſwyerzepy¹ na gego koyn. A w tem koyn gego ſkoczył na kol y wraził ſye, a czeładz moya nye *mogła themu nycz rzecz any* gonyła gego konya. Geſly ya thv czoſo wynowath podług prawa?²

Na tho m[y] p[rzyſaſnyczy] ſze Lwowa m[owymy] p[rawo]: Umye ly³ pop przyſancz ſam ſwã rãkã, yſ gego czeładz *nye gonyła* Grzegorzowa konya *any ſwego konya* chczac vpwſczyła,⁴ tedy pop geſt praw y proſen⁵ od Grzegorza podług prawa.

Neuhochd. Uebersetzung.

sprechend: Mein Gesinde fuhr vom Felde nach Hause mit Pflug und Pferden. Ihnen nach lief auch sein Pferd in meinen Hof hinein. Und wie meine Knechte mein Pferd ausspannten, riss es sich aus der Hand des Treibers los und warf sich in Folge seines Ungestüms (seiner Bosheit) auf sein Pferd. Da sprang sein Pferd auf einen Pfahl und verwundete sich, und mein Gesinde konnte nichts dazu sagen und trieb nicht sein Pferd. Ob ich also hier was schuldig bin nach Rechte?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Lemberg ein Recht: Kann der Pfaff mit seiner Hand schwören, dass sein Gesinde weder das Pferd Gregors getrieben hat, noch auch mit Willen das eigene Pferd losgelassen hat, alsdann ist der Pfaff gerechtfertigt und frei von Gregor nach Rechte.

β) Artikel, die nur in O und P vorhanden sind.

Art. O 108.

Gdyby woyt raczce, przyſaſnyky y gynſy lud ſromoczył nyſprawyedlywy.⁵

Pytalyſczye naſ o prawo thymi ſlowy, zaluyacz na waſego⁶ woytha, kako geſt raczce, przyſaſnyky y gynſy lud ſromoczył⁷ nyſprawyedlywy i geſt nyſprawyedlywy, drapyeſny,⁸ wſporny, ſe wbythkym poſpolſtwem nyſſgodny, przetho

Wenn der Vogt die Rathmänner, die Schöffen und das übrige Volk ungerecht verunglimpfen würde.

Ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten und euch beschwert über euren Vogt, dass er die Rathmänner, die Schöffen und das übrige Volk ungerecht verunglimpft hat und auch sonst ungerecht, raubsüchtig, zänkisch und mit allem Volke un-

¹ Sk hat *ſwyerzepyrcze*, Kβ: *moorzepyrcze*.

² Sk fügt noch hinzu: *albo czo yeſt o tho za prawo*.

³ Sk und Kβ haben *szmye ly*.

⁴ In O steht *vpwſczyly*.

⁵ Von mir selber aus dem Wortlaut der Frage ergänzt.

⁶ P hat *ſwego*.

⁷ P hat *ſromoczy*.

⁸ In P lautet diese Stelle so: *y geſt drapyeſlywy, nyſprawny etc*.

Polnischer Text.

byfczye go woythem myecz nye
chczely, prośacz naś, czobyfczye
ś nym myely vczynycz, albo przed
kym *śyą* tego nayn zalowacz, al-
bo gy pośwacz gy o to mv wyną
dacz, albo kako on tego ma bycz
praw, albo ma ly on teś o tho czo
pokupycz albo czo za pokutą o tho
ma myecz f prawa prawego?

Na to my przyśaśnycz s Mayd-
borku prawo mowimy: Geśt ly woyth
nyefvthechny albo nyefprawyedly-
wy, drapyeślywy, we wśythkych rze-
czach s pośpolftwem nyefgodny,¹ ra-
czcze y przyśaśnyczy² fromoczy, tego
śye raczche mayą nayn przed vyśym
sandza, czo geśt nad nym wyśy, tho
geśt przed panem krolem, albo przed
thym, komv bandze od krola pole-
czono, albo przed kxazaczem, albo
przed panem, pod czyyą moczą tho woy-
thowstwo bylo by, przed thym śye
tego mayą nan śkarzycz y pośwacz
i o tho gemv wyna dacz y tego śye
nayn śe wśythkym śwyadeczthwem,
yako geśt prawo, zalowacz, y tego
nayn vczynkv dokonacz. Pośna ly śye
on tego, czo nayn zalowano, a byl by
ly przyśaśny woyth, tedy geśt prze-
śtapył śwą przyśagą y geśt krzywo-
przyśaśczą y śtraczył śwe prawo y
śtolec woythowśky a nye geśt dośto-
gen w nyem wyączzey bycz. A then
pan, poth czyyą moczą tho by bylo
woythowstwo, *ma kazacz³ gemv, aby
tho voythowstwo* przedal we trzech
albo we czthyrzech myśaczach albo
do czaśy, poky gemv⁴ bandze przedlu-
sono⁵ albo przyśwolono. A nye bandze

Neuhochd. Uebersetzung.

einig ist, dass ihr ihn in Folge dessen
zum Vogte nicht haben müchtet, und
uns befragt, was ihr mit ihm thun,
oder vor wem ihr ihn wegen dem
verklagen, fordern und beschuldigen
sollt, oder wie er darob sich recht-
fertigen könne, oder ob er dafür was
zu zahlen habe und was für eine
Busse er dafür geben mag von rech-
tem Rechte?

Hierauf sprechen wir Schöffen von
Magdeburg ein Recht: Wenn der Vogt
nichtsnutzig oder zänkisch, ungerecht,
raubsüchtig, in allen Dingen mit der
Gemeine uneinig ist, die Rathmänner
und die Schöffen verunglimpft, so
haben die Rathmänner ihn wegen dem
vor dem höheren Richter, der über
ihn gestellt ist, das ist vor dem Herrn,
dem Könige, oder vor dem, dem dies
vom Könige übertragen sein würde,
oder vor dem Fürsten, oder vor dem
Herrn, unter dessen Oberhoheit diese
Vogtei wäre, anzuklagen und zu for-
dern und ihn darum zu beschuldigen
und mit aller Zeugenschaft, wie es
das Recht erfordert, sich über ihn zu
beschweren und dieser That ihn zu
überführen. Bekennt er sich dazu,
wessen man ihn beschuldigt hat, und
ist er ein beeideter Richter gewesen,
alsdann hat er seinen Eid überschrit-
ten und ist ein Meineidiger und hat
sein Recht und seinen Richterstuhl
verloren und ist nicht würdig, in ihm
noch weiter zu sitzen. Und dieser
Herr, unter dessen Oberhoheit diese
Vogtei wäre, hat ihm zu befehlen,
dass er dieselbe binnen dreier oder
vierer Monate, beziehungsweise binnen

¹ P hat *nyefgodlyvy*.

² Nach P verbessert; O hat *przyśaśnycz*.

³ Im Codex steht *kazacz*.

⁴ Im Codex folgt noch ein überflüssiges *on*.

⁵ Dieses Wort und das nächstfolgende fehlen in P.

Polnischer Text.

ly gego mocz przedacz albo na nye kupczą myecz, tedy tho woythowftwo dwa opeza czlowycky mayą gee oścaczowacz, zacz by ftalo. Tedy ten pan podług oścaczowania ma gye zaplaczyć albo komv przyśwolycz.¹ Daley wyeczezye, gestly by woyth byl nye przyśaſny a przal by ſye tego, czo nayn zalowano, tedy moze ſwą nyewynnoſcz przyśaga vkazacz na krzyśw ſam albo ſe ſwyathky. Tedy on ſoftanye² przy ſwem prawye y woythowftwo podług prawa *pravego*.

Neuhochd. Uebersetzung.

der Zeit, bis zu welcher ihm dies verlängert oder gewährt sein würde, verkaufe. Und wird er sie nicht zu verkaufen vermögen, beziehungsweise einen Käufer auf sie zu haben, alsdann haben zwei fremde Männer diese Vogtei zu schätzen, für was es langen würde. Alsdann hat dieser Herr sie der Schätzung gemäss zu zahlen oder Jemandem sie zu zahlen zu erlauben. Ferner wisset, dass, wenn der Vogt nicht beeidet wäre, und er dies leugnen würde, worum man ihn verklagt hatte, alsdann kann er seine Unschuld durch einen Schwur auf das Kreuz mit seiner eigenen Hand oder mit Zeugen beweisen. Alsdann wird er bei seinem Rechte und seiner Vogtei bleiben nach rechtem Rechte.

Art. O 157.

Kyedy komv f prawa przyśaga ſkazy.³

Daley pytalyfczye naſ o prawo: Kyedy komv f prawa przyśaga⁴ ſkazy albo o dług albo o layanye albo o czokoly bandz na dzen polosony, a then, czoby myal nofycz przyśaga, nye byl by, albo teſ ten, czoby myal bracz od ſampyerzā przyśaga, nye byl *by* teſ na ten czaſ, czo geſt o to prawo?

Na to my przyśaſnyczy z Maydborku prawo mowimy: Kyedy komv ſkazy przyśaga⁵ o dług albo o layanye albo oczkolye bandz na dzen polosony, [a ten, czoby myal nofycz przyśaga,

Wenn Jemandem vom Gerichte der Eid aufgetragen wird.

Ferner habt ihr uns um Recht gefragt: Wenn Jemandem vom Gerichte der Eid aufgetragen wird um Schuld oder um Verunglimpfung (Scheltung) oder um was immer für eine Sache auf einen bestimmten Tag, und der, der den Eid zu leisten (wörtlich: zu bringen) hätte, nicht da wäre, oder der, der den Eid zu übernehmen hätte vom Angeklagten, auch nicht da wäre zu dieser Zeit, was darum Recht sei?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wenn Jemandem der Eid aufgetragen wird um Schuld oder um was immer für eine Sache auf einen bestimmten Tag, und

¹ Aus *P* entlehnt; *O* hat *przyśwoly*.

² *P* hat *oftanye*.

³ Von mir selber aus der Frage ergänzt.

⁴ *P* hat *przyśyagy*.

⁵ *P* hat auch hier *przyśyagy*.

Polnischer Text.

nye byl by] albo zamyśłka na ten czas, a powód by był, chcąc przyśagi bracz od samperza, jako f prawa skazano, tedy samperz stracił swa rzecz, ocz nayn od powoda zalowano, y k temv przypadł woythowy osbm śelagow wyny, wyjąwszy to, yś by myał kthorą zawadą albo nagabany, kthoregoś by mógł dośwyatczycz. A było ly by też o layanye albo oczkoly bandz gynego myał noślycz przyśagą, tedy wśdy powodowy przypadł trzydziesty śelagow wargyelthv a woythowy wyną. Takyś nye bandze ly powód podług skazany przyśagy przygladał, tedy samperz geft prośen y wolen od powoda, ocz myał przyśagacz, y k themv powód woythowy wyną ma odlozycz y dacz, wyjąwszy też, yś by myał nyektorą zawadą albo nagabany, jako pyrwey. Podług prawa prawe[go].

Neuhochd. Uebersetzung.

derjenige, der den Eid zu leisten hätte, nicht da wäre, oder sich verspäten würde zu der Zeit, und der Kläger da wäre und die Eide übernehmen möchte vom Angeklagten, wie dies vom Gerichte verordnet wurde, alsdann hat der Angeklagte die Sache verloren, deren er vom Kläger beschuldigt wurde, und ist überdies dem Vogte acht Schillinge Busse verfallen, ausgenommen, dass er irgend ein Hinderniss oder irgend ein Unglück hätte, das ihm widerfahren sein möchte. Und wäre es, dass er um Scheltung oder um was immer Anderes die Eide zu leisten hätte, alsdann ist er dem Kläger dreissig Schillinge Wehrgelds und dem Vogte die Busse verfallen. Ebenso, wenn der Kläger die Eide laut Verordnung nicht vorlegen würde, alsdann ist der Angeklagte ledig und frei von dem, worum er zu schwören hatte, und der Kläger hat noch dazu dem Vogte die Busse zu legen und zu geben, ausgenommen auch, wenn er irgend ein Hinderniss oder ein Unglück hätte, wie oben. Von rechtem Rechte.

7) Artikel, die nur in *Sk* vorkommen.Art. *Sk* 269.²

Gesthly by kto był ślugą czyyego albo oblupyl telko o pańską wyną, thaky sprawnye ma dofycz vczyunuz obyema. A yesthly przyśagą, yś thego nye vczynyl na škodą pańską albo na ganybą, a tho vynydzyc ś gnednego pokvpy. A pothym, yesthly

Wenn Jemand wessen Diener geschlagen oder beraubt hätte lediglich um die herrschaftliche Schuld, ein Solcher hat billigerweise beiden genüge zu thun. Und wenn er schwört, dass er dies nicht zum Nachtheil der Herrschaft oder zu deren Schande

¹ P hat *przygladał*.

² Es dürfte wohl nicht überflüssig sein, zu bemerken, dass diese Numeration von mir herrührt, während im Codex sich dieser Artikel ohne besondere Rubrik direct an den Artikel anschliesst, der von der Verwundung des Pferdes handelt.

Polnischer Text.

był byth dla laya nya [albo] ślych
 ślow, pan nye ma dacz śluśby ślu-
 zaczemu. Thedy on, który go był,
 ma popelnycz on nyedostatek, yako
 myal śluzaczy. A geśthly [by był]
 prześ przyczyny, a on śluga by od-
 Ńtal oną śluśbą, którą myal dacz
 pan on, który był, ma yą zaplaczycz.
 Krothko a pośpolyczye mowycz,
 szluga, w potrzebyśnye pańskyey
 bythy, czyny albo ma czynycz śam
 o śyą y o śwe rany, pan owśelky o
 śkodą y o ganybą śwā, a obyema
 ma bycz doślyczczynnyeny ś pokv-
 pem. [To] yedno yeft.¹ Drugye [yeft
 tako], yako w prawye nyemyeckym
 yeft pyśano. Takyś w prawye nye-
 myeckym yeft pyśano w kapytulum
 we trzyśethnym y w czwarthym:

O śyną raną.³

I teś o raną śyną y nadąthą,
 gdzye sznakv śromothy nye czyny,
 na myeśczyv yawnym, a gdzye ko-
 śczy nye śa śthluczony albo śkaśo-
 ny, any śkorą rośerwana, XXX śelą-
 gow mayą dacz za pokup, za wyną
 śadzyemu ośm śelagow.

Neuhochd. Uebersetzung.

gethan hat, so kommt er mit nur
 einer Busse davon.¹ Und dann, wenn
 er um der Scheltung oder um der
 bösen Worte willen geschlagen wor-
 den wäre, hat der Herr keinen Dienst
 zu geben dem Diener. Dann hat
 derjenige, der ihn geschlagen hat,
 den Mangel zu vervollständigen, den
 der Diener hatte. Und wenn er ohne
 Grund geschlagen hätte, und jener
 Diener von jenem Dienste abstehen
 würde, den jener Herr, der geschlagen
 hat, zu geben hatte, hat er ihn (d. h.
 den Dienst) zu bezahlen. Kurz und
 gemeinlich gesprochen, hat der
 Diener, der in der herrschaftlichen An-
 gelegenheit geschlagen wurde, um sich
 und seine Wunden selbst zu sorgen,
 der Herr dagegen um seine Schande,
 und beiden hat Genugthuung zu ge-
 schehen mit Wehrgeld. Das ist eins.
 Das zweite verhält sich so, wie es im
 deutschen Recht geschrieben ist. Eben-
 so ist im deutschen Recht geschrieben
 in dem dreihundertundvierten Capitel:

Für eine blaue Wunde.

Und auch für eine blaue und ge-
 schwollene Wunde an einem offenen
 Orte, wo sie das Zeichen des Schim-
 pfes nicht bewirkt, und wenn die
 Knochen nicht zerschlagen oder be-
 schädigt sind und auch die Haut
 nicht zerrissen ist, hat man 30 Schil-
 linge als Wehrgeld, acht Schillinge
 dem Vogte als Busse zu geben.

¹ Von den Worten: *Wenn Jemand bis: mit nur einer Busse davon* ist dieser Artikel eine wörtliche Paraphrase des sächsischen Landrechts II, 34.

² Im Original ist diese Bemerkung weniger richtig vor *Krothko y pośpo-lyczye mowycz* gesetzt; auch bemerke ich, dass sowohl diese als die nächstfolgende Bemerkung im Original roth unterstrichen ist.

³ In der Ausgabe des sächsischen Landrechts von Jaskier, beziehungsweise in der von C. W. Gärtner würde diesem Artikel noch am meisten der Artikel III, 45 entsprechen. Es ist aber viel wahrscheinlicher, dass wir hier mit einer Glosse dieses Artikels zu thun haben.

Polnischer Text.

O krwawą raną.

I teſz za raną krwawą, która nye yeſt na oblyczw, która yeſt proſto krwawa, która teſz nye czyni ſnakw ſromothy, gđzye thelkw ſkora yeſth roſdrapyona albo roſdzyelona, XXX ſelagow czyrpyaczemu maya dacz poſpolnych pyenyadzy, po poſtku pokvp, woythowy oſm ſelagow wyny.

O raną na oblyczw.

O raną na oblyczw vkrwawyonym albo na myeſzczczyv yawnym, którą przynoſy ſnak ſromothy, gđzye yeſt ſkora ſdrapana albo czyało roſdzyelono ſmyertelnye, dzyewyadz funtow albo dzyewyacz wag poſpolythych pyenyadzy, czo yeſth w ſumye pulpyſthy grzywny, onemu rannemu albo czyrpyaczemu ma bycz dano za pokvp, ſadzyemu za wyną oſm ſelagow.

Yeſtly by kto byl barzo vrwan.

I teſz yeſtly by kto byl barzo vrwan nyewymownye albo teſz przeſz ſnamyenythych ran byl by byth, za pokvp XXX ſelagow onemu czyrpyaczemu maya bycz dany, ſadzyemu oſm.

Neuhochd. Uebersetzung.

Für eine blutige Wunde.

Und auch für eine blutige Wunde, die nicht an einem offenen Orte ist, das ist am Gesichte, die einfach blutig ist, die auch das Zeichen der Schmach nicht bewirkt, falls nur die Haut zerkratzt oder zertheilt ist, hat man dem Leidenden 30 Schillinge gemeiner Münze, was polnisch ‚pokvp‘ (= Wehrgeld) heisst, dem Vogte acht Schillinge als Busse zu geben.

Für eine Wunde im Antlitz.

Für eine Wunde im blutenden Antlitz oder an einem offenen Orte, die das Zeichen der Schmach mit sich bringt, falls die Haut abgekratzt oder das Fleisch tödtlich zertheilt ist, hat man jenem Leidenden neun Pfund oder neun Gewichte gemeiner Münze, was zusammen viereinhalb Mark beträgt, als Wehrgeld zu geben, dem Vogte als Busse acht Schillinge.

Wenn Jemand sehr gerissen wäre.

Und auch wenn Jemand gar sehr und unaussprechlich gerissen (gezogen, gerüttelt, gekneift) oder ohne vornehmere Wunden geschlagen worden wäre, alsdann hat man jenem Leidenden als Wehrgeld 30 Schillinge, dem Vogte [als Busse] acht Schillinge zu geben.

c) Artikel, die nur den deutschen Texten erster Redaction zweiter Nuance eignen.¹

Art. Sa 302.

Von morgengobe an geheget ding und andir gobe.

Vorbas eyn man hat eyne juncfrawe czu der [ee] nemen vnd margengobit ir lxxx marg. Dornoch gebor her mit ir czwe kindir. Do ging her vor gehegit ding an der frawen willen und wiffen, noch se dorvmme ny

¹ Da jedoch der Torosiewicz'sche Text, wie bekannt ist, nur bis Art. 221 = Sa 249 reicht, so kann ich die hierher gehörigen Artikel selbstverständlich nur nach Sa anführen.

gefrogete, vnd frogete rechtis, ap her mit feynem dererbetem gute möchte tuen und loffin, wy her welde. No wart ym geteilt. Do gap her der vorgeanten frawen vor dy vorgeanten lxxx marg vnd vor allis, das ir noch seyme tode folgin fulde, xxx marg. Vnd dy frawe war nicht keygenwertig. Dornoch so hatte her ober kindir mit der frawen vnd starp. Vnd dy frawe vorderte ir morgegabe lxxx marg. So sprachin des totin mannis frunde, se fulle nicht mir habin, wen dy leczfte gabe xxx marg dorvmme, das ir man vor gehegetem dinge ir nicht mir gegeben hat, do her des mechtig was, vnd se de leczfte gabe wol gewoft habe vnd dy ior vnd tag vnd vil lengir vorfwegin habe. So spricht dy frawe: Her hat mir dy erste gobe gegeben an alle vndirfcheit vnd an allis awsnemen keynir macht, vnd bin do auch nicht keygenwertig gewest vor gehegetim [dinge], noch en habe en der erste gabe ny vorloffin, vnd [her] mir dy leczfte gabe hat gegeben, das ich kinder mit ym gehabit, czu den lxxx marken; dovor hab ichs gehabit vnd wil ich habin, ap ichs mit rechte gehabin mag; no wenne is gut und gelt antret, vnde nicht erbe, so mochte ich mich nicht doran vorfweigin; auch torfte ich mich nicht vor uorchte meynis mannis nochmolis vor gerichte dowedir nicht sprachin. No bete wer vndirweysunge, ap der frawen ir irfte morgengobe volgin und bleibin fulde adir von was sache se der enparen fulde adir dy leczfte xxx marg nemen mufte, adir was recht dorvmme sey?

Doruff antwort: Hat der tote man der frawen dy morgengabe gegeben fundir vndirfcheit vnd keyne gewalt doran gehabit hatte yn gehegetim dinge, so mogin ir dy lxxx marg volgin vnd bleibin vnd auch dy xxx marg, dy her ir dornoch gap. Von rechtis wegin.

Art. Sa 324.

Ap ymant yn gefengnisse queme vm vorwandelunge der rede?¹

Ffort mir wy das czu etlichin geczeitin ist gescheen, das eyn gast czu vns quam keygin Becz² in gastes weise. Der wart von deme burgroue offgehaldin vndir der vorwandelunge feynir rede vnd wart yn gefacz von

¹ Dem Inhalte und zum Theile auch dem Wortlaute nach identisch ist dieser Artikel mit dem Artikel desselben Textes 290, der seinerseits wieder identisch ist mit dem Wortlaute, wie ihn dieser Fall in *Kß*, *Dr* und *Th* hat. Andererseits sind aber auch so wichtige Differenzen vorhanden, dass ich keinen Anstand nahm ihn hier vollständig abzdrukken. Ich mache namentlich auf den Anfang des Artikels aufmerksam.

² *Becz*, poln. *Bięcz*, ist ein Städtchen bei Sandec in Galizien, das in der Geschichte des deutschen Rechts in Polen auch noch diese Bedeutung hat, dass es eine Zeit lang für die umliegenden Ortschaften als deutscher Oberhof fungirte. Als Beweis dessen vgl. insbesondere die Urkunde, die sich in den Akta grodzkie i ziemskie z czasów Rzeczypospolitej polskiej z archiwum tak zwanego Bernardynskiego etc., I., S. 8 befindet und die mit folgenden Worten anhebt: *Nos Johannes, civis de Beycz, nec non advocatus supremi iudicii juris provincialis terrae Beyczensis una cum septem scabinis eiusdem iudicii infrascripti* etc. Die Urkunde ist vom Jahre 1383.

dem burgrouen yn der stat gefengnisse . . .¹ welchis bekentnisse des gefengnisse och vnſir brudir, dy do ſeyn czeigir adir weyſſir des keyginwertigen briffes, wol werdin muntlichin offenbarin. Do traten vor² ding vnd orteilten keygin den anderen, welche orteil in ſolchin wartin wardin. Da trat der burggrone vor recht mit ſeyme vorſprache vnd ſprach: Her foyt vnd ir getrawin ſcheppin, wenn der man boſe vnd valsche briffe bracht hat von der ſtat, als her ſich willichichin gewilkort hat, von Freyburg, no vorſucht yn ewrim rechte, ap der icht darumme leydiu fulle adir was voruallin ſey. Da trat der man mit ſeyme vorſpreche vor recht vnd antwarte vnd ſprach: Her foyt vnd ir getrewin ſcheppin, wenne ich gefengnisse geledin habe von vnſchult vnd ich dy briffe nicht gefurt habe obir grenicz, fundir ich darnach gefant habe vnd ſte alhy als eynir ſchonir man, der do ny obirwundin iſt in keynen ſachin nach in keynen dingin, no vorſucht yn ewrem rechte, ap ich nicht nehner (sic) ſey meynen hals zu bewerer vnd meyn erbirkit vnd gut ee, wenne mich ymant obirczugin fulle adir mag, adir was recht ſey?

Antwort: Vmb wandilrede ſo ſal man nymant ſoen noch an ſeynen leip ſprechin, nochdemmole, wenne der gaſt mit keynir hanthaftigir tat nye begriffen iſt noch obirwundin iſt vnd her den briff nicht ſelbir gehabit hat noch obir grenicz gefurt hat, vnd ſo iſt her ſeynis leybis, gutis vnd ere neher czu bewerer, wenne das ym ymand abeczugin moge von rechtis wegin.

Art. Sa 326.

Von vorfweygunge orteils.

Fort mir, libin befundirn frunde, vns haben Frenczel Hutter, ewir metschepe, als her ſprach, vnd Clemens, ewir ſtatſchreibir, czeigir diffis briffis, eyn gelawsbrif vnd ewir ſtatbriff von ewirntwegin geantwart, der von worten czu wortin alſo antwart vnd lawt: Willigin diſt ſteticlichin czuuoer. Libin herren vnd frönde vnd befundir gvnir, wir biten euch, das ir fundirlich tuet alſo vnſir frunde vnd geruchit czu gelawbin allis des, das euch dy czeiger diſis briffis muntlichin beten vnd ſagin von vnſerntwegin rechte, als wir ſelbir keyginwertig weren, das ſtet vns vmb euch czu verdinen. Dornoch ſo habin vns dy egenanten Frenczil Hutter vnd Clemens geantwart eyn awſgeſchrift, als hy hernoch geſchrebin ſtet yn ſulchen worten, vnd habin vns gebetin yn ſulchin wortin vmb recht: Libin herren vnd befundirn gvnir, als wir euch betende vmb recht hatten geſchrebin, das da antrat vnſirn foyt vnd eynen vnſirn burger vnd des czu eyme beſſir czuuoer nemen, hatte wir dy geſchicht gancz geſchrebin, wy dy vorgenannten czu tedingin ſint komen, vnd das hatte ir vns orteil geſchrebin. Da wir dy nach ewrem briffe muntlichin awſgebin, do hiſſe wir den foyt vnd ſeynen wydirtſachin czu horen vnd ſprachin czu demſelbin knechte, des foytis wydirtſachin: Als das du czu deynir mutir geclagit haſt, das haſtu irlangit vnd vmb das, das du bekant haſt, darumme dich der foyt beclagit hat, biſtu em xxx ſchillinge voruallin vnd dy falſtu ym wetten czu hant. [Dornoch da] is em der foyt

¹ Hier iſt offenbar eine ganze Stelle ausgelassen.

² Im Codex ſteht von.

eyn recht¹ werdin [und fragte]: seyntdemmole. das em das orteil czu fromen komen were, ap ym feyn orteilgelt nicht fulde wedir werdin. Da teilte wir dem foyte feyn orteilgelt wedir czu werdin vnd feynim wedirfachin czu uorloft. Her leyte das czu derfelbin czeit vnd rette keynis. fundir her sprach: Ir herren, den briff sullit ir haldin, ap ich feyn darfin werde czu der muttir meyn.

Antwort: Habit ir vnſir orteil gar angesprachin, also wir euch noch ewir froge vndir vnſerm jngeſegil hin geſchrebin habin, so habit ir recht geton. Vnd hat yenir das orteil nicht wedirret czu hant, das ir em das orteil habit geteilt dem foyte feyn gewettegelt wedir czu gebin, so ſal her vorbas ſweygin von rechtis wegin.

Art. Sa 330.

Von bekentnisse vor den ſcheppin stat czu Krowckaw.

Wir ſcheppin der stat Crawko [tun] offenbarlich yn deſem gegenwertigin briſſe, das dy erſamen ſcheppin der stat Byecz² habin keygin Hannus Smetbawch alle ſaczin ſachin, wy dy bekant mochtin werdin also bawſſin allen buſſin, der her vorvallen iſt kegin en von ſtroffunge erer orteil von obilhandelunge vnd andirley ſachin, dy zwifchin en bis uff deſe czeit gewert habin, noch heyſchunge eynis rechtis vor vns gefordert yn gehegetit ding vnd dirlangit. Dornoch habin dy egenenten ſcheppin durch got vnd erbir lewte bete vnd an uffgenanten Hannos bete angeſehen vnd han denſelbin vorgeanten Hannos der uffgenanten ſachin czumole vnd obiglichin der nymmir czu lawken uffentlichin wedir globit vnd also ſalbift ewiglichin czu haldin frey vnd ledig geloſſin. Daſelbe hat auch der eegenanten Hannos des alczumole nymmir czu gedenken. Vnd des habin ſe yn beidin teilin beydirſeyt doſelbift, vor vns, yn dem uffgenanten gehegetim dinge ſich willentlichin dergebin vnd vor jowort czu tun vnd czu haldin veſte, ſtete, ganz vnd vnwedirſprachlich. Vnd vnſir ſcheppin jngeſegil hir angehangin czu eynir ortkunde der egenanten ſachin.

Art. Sa 332.

Von dube twingin.

Eyn man from hat gegeben vnd geſchawft weis czu eyme melcze, do her ſelbir, der melzer, den ſloffil czutret vnd hat. Vnd uff das quam der melzer czu dem burgir vnd ſprach, der weis wer ym genamen vnde geſtolen. Do vrogete en der burgir: Wy vnd yn welchirley weyſe? Do ſprach der melzer: Dy tůre worn awſgehabin. Do nam der burger den richter vnd dy ſcheppin vnd fürte ſe doreczu, das wir ſchawen fuldin, ap das also wer. Do vant der richter, das dy tore nicht worn awſgehabin noch worn vorferit, vnd man müchte dy tůr nicht awſgehebin. Dornoch ſprach der melzer eyn andir rede: Man were czu deme ſlagefenſter yngeſtegin. Vnd das habe wir auch geſchawet vnd fundin nicht noch feynir

¹ Ich habe diese Stelle aus dem blossen Zusammenhange ergänzt, ohne selbstverständlich behaupten zu wollen, dass ich hiedurch auch schon das Richtige getroffen habe.

² Vgl. S. 216, Anm. 2.

rede, wenne das doch auch ganz was vnd nichtif nicht vorferet. Vnd uff das brochte der burgir den melczcr yn das gefengnisse vnd aws dem gefengnisse yn gerichte adir vor gerichte vnd clagete czu ym, also czu feyme dybe, wenne her ym den weis hatte gegeben czu getrawir hant yn feyne gewere, also eyne melczcr, vnd her den flossil felbir czu dem melczhawfe hatte, vnd yndes meyn weis mir felbir gestolen hat vnd genomen hat von drey hawffin.¹

Viertes Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen lateinischen.

Von den in Betracht kommenden lateinischen Texten werden von M. Bobrzyński, beziehungsweise von A. Brückner folgende angeführt: 1. der Opatow'sche Text Nr. 1, enthalten in der Handschrift der Ossolinski'schen Bibliothek Nr. 832, Bl. 110—128; 2. der Opatow'sche Text Nr. 2, enthalten in der Handschrift der Kórniker Bibliothek *DV*, Bl. 31—35; 3. der Lemberger Text, enthalten in der Handschrift der Ossolinski'schen Bibliothek Nr. 50, Bl. 106—155; 4. der Działyński'sche Text, enthalten in der Handschrift der Kórniker Bibliothek *DI*, Bl. 331—342.² Ausser diesen vier Texten sind aber, soviel ich bis jetzt eruiren konnte, noch zwei weitere lateinische Texte der Magdeburger Urtheile vorhanden, die sich in der Handschrift des Przemyśler Stadtarchives sub Nr. 284 auf Bl. 63^a—68^a und auf Bl. 70^a—74^b finden und hier zum ersten Male genannt werden. Bei der Klarstellung des Verhältnisses, das zwischen der polnischen Recension und den einschlägigen lateinischen Texten besteht, sind also im Ganzen sechs lateinische Texte in Erwägung zu ziehen, die, obschon in Wirklichkeit auf nur zwei Redactionen beruhend, aus praktischen Beweggründen jeder für sich besprochen werden müssen.

¹ Dass dieser Artikel nicht zu Ende geschrieben ist, liegt auf der Hand und braucht nicht erst besonders erwiesen zu werden.

² Die Ossolinski'sche Handschrift Nr. 832 ist von F. Bischoff in den Beiträgen zur Geschichte des Magdeburger Rechtes, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der kais. Akademie der Wissensch., Bd. L, S. 341 f.; die Kórniker Handschrift *DV* von S. Helcel in den *Starodawne prawa polskiego pomniki*, I, S. LII, und die Kórniker Handschrift *DI* von demselben, ebendasselbst, S. XXVIII—XXXVII beschrieben. In Betreff der Ossolinski'schen Handschrift Nr. 50 vgl. dagegen das in dieser Abhandlung auf S. 116 f. Gesagte.

Ich schicke jedoch, da die soeben erwähnte Przemyśler Handschrift bis jetzt so gut wie gar nicht bekannt ist,¹ zunächst noch eine kurze Specificirung der in ihr enthaltenen Bestandtheile voraus. Es sind dies folgende:

Bl. 1—12: Eine kurze Inhaltsangabe der in der Przemyśler Handschrift vorhandenen Materien.

Bl. 13^a—27^a: Die versio Sandomirensis des sächsischen Weichbildrechtes, die aus 113 Artikeln besteht und sich im Ganzen an die bei Johannes Łaski vorhandene Form dieser versio anschliesst. Schluss: *Explicit liber municipalis feria quinta, proxima post diem cinerum, anno nativitatis domini millesimo cccclxxiii.*

Bl. 27^b—61^a: Die versio Sandomirensis des sächsischen Landrechtes, die in der Przemyśler Handschrift folgendermassen betitelt ist: *Incipit ius provinciale in Cristi nomine, et primo de duobus gladijs, quos deus dimisit super terram ad protegendam cristianitatem.* Dann folgt eine Art Prolog, der mit den Worten beginnt: *Nota, hy sunt, qui legem duodecim tabularum etc.* Cap. I: *De duobus gladijs*; Cap. II: *De quolibet cristiano, quod tenetur ter in anno synodo interesse, cum ad annos pubertatis pervenit, in dyocesi, in qua manet etc.* Die Zahl sämtlicher Artikel beträgt 266. Schluss: *Et sic est finitus liber provincialis sub anno nativitatis domini millesimo quadringentesimo [septuagesimo] quarto.*

Bl. 61^a—62^a: *De regularitate, de collateralibus seu affefforibus et de auditoribus.*

Bl. 63^a—68^a: Der lateinische Text der Magdeburger Urtheile, den ich als den Przemyśler Text Nr. 1 bezeichne und der in unserem Codex folgendermassen überschrieben ist: *Incipiunt sentencie, decreta per scabinos suppressi iuris theutunici Maydburgensis castri Cracoviensis, per quemdam notarium civitatis Przemislensis de theutunico ydiomate translate in latinum.*

Bl. 68^a—69^b und Bl. 76^a—102^a: Ein systematisch geordneter Auszug aus dem Sachsenspiegel unter Beigabe einiger römisch-rechtlicher Bestimmungen, der mit Rücksicht auf den

¹ Die paar Notizen, die sich in Betreff dieser Handschrift in der Monografia miasta Przemyśla von Leopold Hauser, Przemyśl 1883, S. 50—51 finden, sind leider nicht darnach angethan, dass man aus ihnen einen wenn auch nur annähernd wahren Begriff von dem Inhaltsreichtum dieser Handschrift erhalten könnte.

unmittelbar vorangehenden lateinischen Text der Magdeburger Urtheile von dem Schreiber des Codex irrthümlich als *alia ortilegia* bezeichnet wird. Die einzelnen Partien dieses Auszugs haben folgende Rubriken: *De iudice; de iudicis officio et de ordine cognitionis; de foro competenti; de auccionibus; de ferijs; de fideiussoribus; de impedimento ad jus non venientibus; de bonis litte occupatis; de testamentis; de bonis successore carentibus; de jure fiscali; de testimonio et testibus; lex finium regendorum siue de metis agrorum; lex Cornelia de patricidis; de solucione debitorum; de Judeis; de penis et emendis; de dampno dato et infecto; de furtis et arestis et eviccionibus; de pignoribus; de penis, que a iudice infliguntur; de regimine ciuitatis, quomodo regi debeat; distinctio de fideiussoribus et caucionibus; alter prologus juris; alter prologus juris* (zwei verschiedene Rubriken); *sententiale capitulum juris*.

Bl. 70^a—74^b: Ein weiterer lateinischer Text der Magdeburger Urtheile, den ich als den Przemyśler Text Nr. 2 bezeichne und der ohne jedwede Titulatur oder Ueberschrift direct mit der Rubrik des ersten Capitels beginnt.

Bl. 102^a—103^b: Eine zu Neumarkt in Schlesien bewerkstellte Umarbeitung des dieser Stadt vom Herzog Heinrich I. im Jahre 1235 verliehenen alten Hallischen Rechtes, betitelt: *Jura, que dicuntur vichilde*. Die wesentlichsten Unterschiede, die zwischen dieser Umarbeitung und dem besagten Hallischen Rechte bestehen, sind: 1. Es fehlen in ihr die Eingangs- und die Schlussformel, sowie alle jene Partien, denen im Hallischen Rechte nach der Ausgabe von Gaupp die §§. 11, 15, 35, 36, 43, 45, 46 und 47 entsprechen; 2. in dem Absatze, welcher bei Gaupp dem §. 37 entspricht und von der Innung der Fischer handelt, sind statt der Worte: *Hec innunge pistorum ciuium in Hallo* die Worte: *Hec sunt innunge pistorum ciuium in Nowo Foro antiqua* gesetzt; 3. in den Partien, die von der Innung der Fischer, sowie von der der Fleischer und der Schneider handeln, kommen in der hier vorliegenden Umarbeitung auch sonst ziemlich einschneidende Modificationen vor,¹

¹ Ich theile, da eine kurze Specificirung derselben nicht so leicht thunlich ist, die betreffenden drei Stellen hier wörtlich mit:

a) *De innunge pistorum. Hec sunt innunge pistorum ciuium in Nowo Foro antiqua: Si alienus aliquis vult habere societatem pistorum, quod in-*

aus denen geschlossen werden kann, dass, so gerne die Bürger von Neumarkt das ihnen verliehene Hallische Recht auch annehmen, sie in Bezug auf die Innungen ihrer eigenen Gepflogenheit doch den Vorzug gaben: 4. der §. 4 des alten Hallischen Rechtes ist in der hier vorliegenden Umarbeitung eigenthümlicher Weise unter der Rubrik 20 noch einmal wiederholt. Den Jura angehängt, aber mit ihnen in keiner Weise zusammenhängend erscheinen dagegen in der Przemyśler Abschrift folgende Bestandtheile: a) *Sub expressione temporalium non veniunt spiritualia*; b) *mutus aut surdus possunt contrahere aut testari*; c) *de coniugio seruorum*; d) *item agnati sunt cognati per virilis sexus cognationem*.

Bl. 105^a—117^a: *De contractu empcionis et de ponderibus*.

Bl. 118^a—149^a: Register, Prolog und Text der versio Vratislavensis des sächsischen Landrechtes sammt dem Lübecker Recht und noch folgenden, offenbar nur zur Ausfüllung des leeren Raumes herbeigezogenen und daher ganz zufälligen Materien: a) *Quando lata est sententia contra absentem aut contra non convictum*; b) *differencia inter prefectum et pretorem*; c) *de magnis facultatibus*; d) *differencia inter tutorem et curatorem*.

Bl. 150^a—152^a: *Concordia laicorum cum prelati*, worunter eine Vereinbarung gemeint ist, die zwischen dem Adel und der höheren Geistlichkeit in Betreff des Zehnten geschlossen wurde.

Bl. 158^a—161^b: *De confanguinitate et de venis confanguinitatis*, beides im Anschlusse an das römische Recht. Eingeschaltet sind: a) *Differencia inter prefectum et pretorem*; b) *de magnis facultatibus*.

Bl. 162^a—163^a: Erklärung wichtigerer im sächsischen Land- und Lehenrecht vorkommender technischer Ausdrücke, wozu stellenweise auch die polnische Sprache verwendet wird. Der Artikel ist betitelt: *Vocabula juris provincialis et feodalis*.

nunge dicitur, iſte dabit III loth, et duas partes ad ciuitatem, vna pars ad piſtores. Si piſtor, habens innunge, moritur, filius ſuus dabit ſolidum magiſtro piſtorum et relicta illius piſtoris tenebit ea/n/dem innunge. Et piſtores ſolent dare ter in anno noſtro aduocato XII albos panes.

b) *Innunge carniſicum. Si aliquis vult habere innunge carniſicum, dabit fertonem, due partes ſpectabunt ad ciuitatem, vna ad carniſices. Si carniſex moritur, filius eius dabit III ſolidos, relicta eius innunge obtinebit.*

c) *Innunge futurum. Si aliquis vult habere innunge futurum, dabit medium fertonem; due partes ad ciuitatem, vna pars futuribus. Si furor moritur, filius eius dabit ſolidum, relicta omnes eadem innunge obtinebit.*

Bl. 168^a—191^b: Register, Prolog und Text der versio Vratislavensis des sächsischen Lehenrechtes, die in 42 Capitel zerfällt und ebenso wie bei Joh. Łaski mit dem Artikel: *de recompensacione animalium* schliesst. Angehängt sind: a) *De coniugio feruorum*; b) *si querulatur heres mortui viri pro debito*; c) *differentia inter leges et canones*; d) vier lateinische Schöffensprüche, die sich bei näherer Prüfung als Abschriften der Artikel 13, 19, 32 und 39 des Przemysler Textes Nr. 1 erweisen.

Bl. 192^a—273^a: *Libri decretalium* sammt den ihnen vorausgehenden *concordantie decretorum* und dem sogenannten *memoriale decretorum*.

Bl. 276^a—303^a: Der uns bereits aus der im 1. Capitel dieser Abhandlung besprochenen Handschrift des griech.-kath. Domcapitels zu Przemyśl bekannte Tractat des Gerhardus de Monte Rivo, der jedoch hier nicht *defensorium*, sondern *expositorium iuris* heisst und auch die von Schulte, o. s. c., angeführte Schlussstelle enthält.

Bl. 303^a—304^b: Eine canonistische Compilation, die sich *Breviatura iuris* betitelt und folgende Rubriken hat: a) *De diuisione iuris*; b) *de deposito*; c) *de multiplici vfura et eius specie*; d—g) *de mendacio, eius diuisione et penitenciis*; h) *de iuramento et periurio*; i) *de forma jurandi*; j) *de appellacione periurij*; k) *de iuramentis coactis*; l) *de voto*.

Bl. 312^a—377^b: Eine römischrechtliche Compilation, welche von Joh. Łaski in seinem *Commune incl. Pol. regni privilegium* einem gewissen Raymundus Parthenopeus¹ zugeschrieben wird und *Summa legum* heisst, in der Przemysler Handschrift dagegen anonym, als *Liber legum* erscheint, dessen Inhalt kurz durch folgende Ueberschrift angedeutet wird: *Iste liber legum infra scriptus continet in se quatuor partes, quarum prima tractat de iure personarum; secunda de iure rerum; tercia vero de iure actionum; quarta autem pars tractat de vita et honestate clericorum*. Jedem dieser Theile geht ein besonderes Register voraus² und dem Inhaltsverzeichniss des ersten Theiles überdies

¹ Die Ansicht Savigny's über diesen Raymundus vgl. in seiner Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter, 2. Ausg., VI, S. 493 f.

² Bei Johann Łaski sind diese besonderen, nur die Capitelüberschriften reproducirenden Inhaltsverzeichnisse durch ein gemeinsames, von ihm selbst gefertigtes alphabetisches Sachregister vertreten.

folgender, auf das Ganze bezüglicher Prolog: *Propter paternalem amorem, quem ad filios habui meos, aggressus sum ex parvitate mei ingenij multis vigilijs et laboribus non parvis unam summam legum levemque et utilem stilo plano componere, ut in ea se exerceant, donec ad maiora perveniatur, invocans spiritus sancti gratiam, ut me adjuvet et complere faciat, sine quo nullum rite fundatur exordium et omnis finis caret proficuo et honore.* Unter den Artikeln des vierten Theiles ist als besonders bemerkenswerth der letzte, d. i. der 13. Artikel hervorzuheben, der *de reprobacione particularum in speculo Saxonum* überschrieben ist und thatsächlich nicht nur die in Betracht kommenden 14 Bestimmungen, sondern auch die einschlägigen Bullen¹ des Papstes Gregor XI. an den Erzbischof von Rugien und den Kaiser Karl IV., sowie jene famose Notiz enthält, welche von einer auf den Sachsenspiegel bezüglichen Extravagante des Papstes Gregor IX. zu berichten weiss² und, ähnlich wie die Bulle des Papstes Gregor XI. an den Kaiser Karl IV., bis jetzt nur aus Łaski's Commune incl. Pol. regni privilegium bekannt war.³

Bl. 377^b—383^a: Mehrere, durch keinen gemeinsamen Titel zusammengehaltene kirchenrechtliche und sonstige Materien, die in der Przemysler Handschrift sich zwar noch an den Liber

¹ Die Bullen, wie die in Frage kommenden reprobirten Artikel sind bei Łaski, der sie bereits an einem anderen Orte abgedruckt hatte, an dieser Stelle selbstverständlich nur durch entsprechende Verweisungen ersichtlich gemacht.

² Sie ist nach Łaski auch von Homeyer in den Abhandlungen der königl. Akademie der Wissensch. zu Berlin pro 1855, S. 398 abgedruckt.

³ Und in diesem letzteren Umstande ist der beste Beweis für die von den deutschen Rechtshistorikern bis jetzt übersehene Thatsache zu finden, dass Johann Łaski die auf den Sachsenspiegel bezüglichen Bullen und sonstige betreffenden Orts vorhandenen Einzelheiten nicht etwa direct aus einer inzwischen verloren gegangenen deutschrechtlichen Handschrift, sondern indirect aus dem Liber legum des angeblichen Raymundus Parthenopeus entlehnte. Aus der Vergleichung des Łaski'schen Textes mit dem Przemysler ergibt sich ausserdem, dass die Vorlage, nach der Łaski sowohl seine auf den Sachsenspiegel bezüglichen Documente, als auch den Liber legum abdruckte, mit dem in der Przemysler Handschrift vorhandenen Texte identisch war. Auffallend ist nur, dass, während bei Łaski beide Bullen die Jahrzahl 1373 (*pontificatus nostrj anno tercio*) tragen, im Przemysler Text die Bulle an den Erzbischof von Rugien und seine Suffragane die Jahrzahl 1373, die an Kaiser Karl IV. die Jahrzahl 1374 trägt.

legum anschliessen, mit aller Evidenz aber nicht dorthin gehören. Diese Materien sind: a) Eine Bulle des Papstes Urban,¹ die von den Missbräuchen handelt, welche mit der Erpressung von Geschenken an Klöster und Kirchen getrieben wurden. Anfang: *Ne in vinea domini nostri etc.* b) Bestimmung, wann ein *presbiter fornicarius notorius* abgesetzt werden soll. Anfang: *Sciendum, quod secundum veriore opinionem presbiter fornicarius notorius, si de eius notorietate constat, suspensus est quo ad se et alia ita etc.* c) Brief einer geistlichen Person² an einen Fürsten über die Zulässigkeit und Unzulässigkeit des Krieges; der Brief ist im Jahre 1328 geschrieben. d) Die bereits oben auf Bl. 103^a erwähnte Bestimmung, die den Unterschied zwischen den *temporalia* und *spiritualia* auseinandersetzt. e) Wörtliche Wiederholung der ebenfalls bereits oben erwähnten Bestimmung, die davon handelt, dass auch Taube und Stumme Verträge schliessen und Zeugniss ablegen können. f) *De officio iudicum tam spiritualium quam secularium.* Anfang: *Est et alium officium valde periculofum etc.* g) *De percussione illicita et licita.* Anfang: *Quia tamen omnis, qui odit fratrem suum, homicida est etc.* h) *De hystrionibus et officijs motilibus.* Anfang: *Preterea providendum est sacerdotibus, ut inquirent a penitente, quod sit eius officium etc.* i) *De officijs pugillum.* Anfang: *Est et aliud officium quorundam, qui dicuntur pugilles vel duelliones etc.* j) *De officio sacerdotum curam animarum gerencium etc.* k) *De officio mercatorum.* Anfang: *Aliud est mercatorum officium, de quo diligenter est in confessione querendum etc.* l) *De accusacione infamati.* Anfang: *In glossa in eodem titulo et capitulo adducit notabile dictum Barcholdus etc.* m) *De re furtiva.* Anfang: *Res furtiva in se viciosa est etc.* n) Ueber die Unzulässigkeit der Bestechung von Zeugen. Anfang: *Testes non debent precio conveniri nec corrumpi muneribus;* o) Dass die Zeugen von ihrer Zeugenschaft keinen Vortheil haben sollen. Anfang: *Testis ad faciendum testimonium inductus, siue plures inducti etc.*

Bl. 384^a—428^b: *Historia trium regum.* Anfang: *Cum venerandissimorum trium magorum gloriosissimorum uniuersus mundus ab ortu solis usque ad occasum laudibus et meritis iam sit plenus etc.*

¹ Ist auch bei Łaski, und zwar noch als Bestandtheil des Liber legum abgedruckt.

² Ist ebenfalls noch bei Łaski l. s. c., jedoch ohne Jahrzahl abgedruckt.

Bl. 428^b—430^b: *Peregrinaciones sancte terre Jerusalem*. Anfang wie in anderen Abschriften.

Bl. 431^a—458^b: *Cronica, que intitulatur: Flores temporum*. Anfang: *Prima etas duravit ab Adam usque ad Noe etc.* Ende: *Explicit cronica, que intitulatur Flores temporum, sub anno domini millesimo ccclx quarto in Lucova (!) in die vndecim milia virginum.*

Bl. 458^b: Eine kleine historische Notiz, die die Ankunft des päpstlichen Legaten Philipp nach Ungarn und Polen beschreibt.

Bl. 458^b—459^b: Eine weitere Chronik, die speciell nur von den polnischen Königen handelt und von Beleslaus I. bis Ladislaus Jagiello deren acht rechnet. Mit Ladislaus Jagiello, der eigenthümlicher Weise dux Johel genannt wird, schliesst die besagte Chronik.

Bl. 465^a—489^a: *Sequitur vita Alexandri et gesta*. Anfang: *Sapientissimi namque Egipcij, scientes mensuram terre atque vndis maris dominantes et ordinem celi cognoscentes etc.*

Ich bemerke noch, dass der in Rede stehende Przemyśler Codex mit Ausnahme der Blätter 1—12, 61^b—62^a, 75, 150^a bis 152^a, 192^a—273^a, 384^a—459 und 465^a—489^a von einer und derselben Hand geschrieben ist, die ihrem Schriftcharakter nach noch in das Ende des 15. Jahrhunderts gehört.

I. Der Opatow'sche Text Nr. I.

In Betreff des Opatow'schen Textes Nr. 1 hat schon F. Bischoff in seinen Beiträgen zur Geschichte des Magdeburger Rechtes, Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch., phil.-hist. Cl., L., S. 344, i) die Ansicht geäussert, dass er ihn als eine lateinische Uebersetzung von beiläufig der ersten Hälfte (1—109) derjenigen Sammlung deutscher Schöffensprüche betrachte, welche der Codex 170¹ der Krakauer Universitäts-Bibliothek (bei Homeyer, Rb., Nr. 132) enthält und welche hierin als Urtheile der Schöffen des deutschen Oberhofes in Krakau bezeichnet werden. Auf diese, in der Folge auch von Bobrzyński

¹ Nach Wisłocki, Catalogus Codd. Mss. bibliothecae universitatis Jagiell. Cracoviensis, Cracoviae 1877—1881, ist die Handschrift jetzt mit 170^b bezeichnet.

und Brückner acceptirte Ansicht muss ich nun Folgendes bemerken: Wiewohl ich nicht bestreite, dass zwischen dem Opatow'schen und dem soeben gedachten Krakauer Text, den ich zum Unterschiede von dem in der Krakauer Handschrift Nr. 399 enthaltenen deutschen Text als den Krakauer Nr. 2 bezeichne, eine offenbare Verwandtschaft besteht, so glaube ich doch nicht, dass es zweckmässig wäre, aus dieser offenbaren Verwandtschaft auch schon den Schluss zu ziehen, dass die Sammlung, auf der die im Opatowschen Text Nr. 1 enthaltene lateinische Uebersetzung beruht, mit der Sammlung, der wir im Krakauer Text Nr. 2 begegnen, identisch gewesen. Gegen eine solche Auffassung würde nicht nur der Umstand streiten, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 eine Reihe von Artikeln enthält, die der Krakauer Text Nr. 2 nicht hat und umgekehrt, sondern es würde sich dieser Auffassung auch die Thatsache widersetzen, dass sogar jene Artikel, die beiden Texten gemeinsam sind, in Bezug auf Wortlaut und stellenweise auch in Bezug auf Artikelfolge (vgl. Tabelle III) Differenzen bieten, die etwas weiter gehen, als dies bei angeblich so gleichartigen Texten doch gewiss der Fall sein müsste. In Erwägung dieser Umstände bin ich daher der Ansicht, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 aus einer Vorlage geflossen ist, die mit der im Krakauer Text Nr. 2 enthaltenen Sammlung zwar nahe verwandt war, die jedoch andererseits des Unterschiedlichen noch so viel bot, dass man sie im Vergleich zu dem Krakauer Text Nr. 2 als eine besondere Redaction bezeichnen muss. Freilich ist von dieser für den Opatow'schen Text vorauszusetzenden deutschen Vorlage nunmehr keine einzige Abschrift erhalten.

Doch so wichtig die Fixirung dieses Unterschiedes an und für sich auch sein mag, für die kritische Ausgabe der polnischen Recension könnte sie erst dann von einer gewissen Bedeutung sein, wenn es sich nachweisen liesse, dass die beiden soeben namhaft gemachten Texte wie unter sich, so auch mit der in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile enthaltenen Sammlung verwandt seien. Zu diesem Behufe und um zugleich die Beziehungen, die zwischen dem in Rede stehenden Opatow'schen und dem Krakauer Texte Nr. 2 obwalten, um so klarer hervortreten zu lassen, schicke ich, ähnlich wie in den früheren Capiteln, so auch hier eine Tabelle voraus, in

der der in Rede stehende Opatow'sche Text den erst in Rede stehende Krakauer Text den zweiten, der in der Schrift des Ossolinski'schen Instituts enthaltene polnische als der Repräsentant der polnischen Redaction, den Platz einnimmt. Der Opatow'sche Text Nr. 1 wird in der Tabelle kurz durch *Op I*, der Krakauer Text Nr. 2 durch *Kγ*, der Ossolinski'sche Text wie bisher durch *O* bezeichnet.

Tabelle III.

<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>	<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>
1	1	—	23	—
2	2	—	24	30
3	3	—	25	31
—	4	—	26	32
4	5	—	—	33
	6	—	27	34
	7	—	28	42
5	8	—	29	43
—	9	—	30	44
6	10	—	31	45
—	11	—	—	46
—	12	—	32	47
7	13	—	33	48
8	14	—		
9	15	—		
10	16	—	34	49
—	17	—	35	51
—	18	—	36	52
11	19	—	37	53
12	20	—	38	54
13	21	—		
14	22	—		
15	23	—	39	55
16	24	—	40	56
17	25	—	41	57
18	26	—	42	58
19	27	—	43	59
20	28	—	—	60
21	29	—		
22				

<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>	<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>
44	61	183	[76]	—	131
45	63	185	[77]	—	—
46 {	65 {	4	[78]	98	142
		5	79	—	[144]
47	66	6	80	—	152
48	67	8	81	—	178
49	69	13	82	—	187
50	70	22	83	—	189
51 {			84	—	190
52 {	71 ^L {	31	85	—	191
—	71 ^R	32	86	—	195
53	72	33	87	—	198
54	73	34	88	—	218
55	74	35	[89]	—	219
56	75	41	[90]	—	220
	76 {	44	[91]	—	—
57 {	77 ^L {	—	[92]	—	—
	78 {	165	[93]	—	—
58	79	50	[94] {	35 {	1
59	80	53			2
—	81	54	[95] {		11
60	82	55	[96]	36	12
61	83	60	[97]	37	14
62	84	62	[98]	38	15
63	85	63 ^a	99 {	39 {	16
64	86	66		40 {	46
65	87	69	100 {	41 {	18
—	89	71			160 ^L
—	90	72	101 {	50 {	—
—	91	73			201
66	92	74			160 ^R
67	93	75	102	62	188
—	94	140	103	64	3
—	95	80	104	68	9
68	96	81	105	88	70
[69]	96 ^a	83	105 ^a {	102 ^L {	94
[70]		84			95
[71]	97 {	86	—	102 ^R	96
[72]	99	88	106	103	100
[73]	100	91	107	104	101
[74]	101	93	108	105	104
[75]	—	120	109 {	106 {	106
[76]	—	121		107	107

<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>	<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>
110	108	111	—	135	193 ^a
		116	—	136	193
111	109	117	—	137	195
		119	—	138	197
		—	—	139	—
—	110	118	—	140	198
—	111	—	—	141	202
—	112	120	—	142	205
		122	—	143	207
—	113	124	—	144	208
—	114	125	—	145	218
—	115	—	—	146	219
—	116	126	—	147	220
—	117	128	—	148	224
—	118	129	—	149	214
—	119	130	—	150	216
—	120	131	—	151	230
—	121	133	—	152	232
—	122	134	—	153	221
	123	138	—	154	211
		139	—	155	251
—	124	142	—	156	—
	125	143	—	157	247
		144	—	158	248
—	126	152	—	159	—
—	127	153	—	160	—
—	128	156	—	161	233
—	129	178	—	162	241
	130	187	—	163	242
	131	188	—	164	123
—	132	...	—	165	90
—	133	—	—	166	...
—	134	191	—	—	...

^a Der Unterschied zwischen den durch einen wagrechten Strich und durch drei Punkte ersichtlich gemachten Artikeln ist der, dass, während die ersteren sich ausser *O* auch sonst in keinem der uns bekannten polnischen, deutschen, lateinischen und czechischen Texte nachweisen lassen, die anderen in *Kβ*, d. i. im Krakauer Codex Nr. 399, ihre gesicherte Vertretung haben. Und zwar ist *Kγ* 132 = *Kβ* 311 (bei Bischof 306), 165 = 302 (297), 166 = 307 (302), 173 = 267 (262), 174 = 298 (297), 176 = 265 (259), 182 = 299 (294), 183 = 301 (296), 184 = 308 (303).

<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>	<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>
—	167	—	—	177	—
—	168 A.	237	—	178	254
—	168 B.	—	—	179	255
—	169	—	—		259
—	170	265	—	180	260
—	171	261	—	181	264
—	172	—	—	182	...
—	173	...	—	183	...
—	174	...	—	184	...
—	175	—	—	185	—
—	176	...	—	186	—

Aus dieser Tabelle erhellt, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 und in gleicher Weise auch der Krakauer Text Nr. 2 sich ihrem Inhalte nach in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile fast ganz wiederfinden. Mit Ausnahme der wenigen, in der Rubrik *O* theils durch einen wagrechten Strich, theils durch drei Punkte ersichtlich gemachten Artikel sind die übrigen, in diesen zwei Texten nachweisbaren Schöffensprüche auch in der polnischen Recension nachweisbar. Andererseits lässt sich aber auf Grund dieser Tabelle auch die Thatsache nicht in Abrede stellen, dass erstens die Zahl der Artikel, die sowohl dem in Rede stehenden Opatow'schen und Krakauer Texte, als auch der durch den Ossolinski'schen Text repräsentirten polnischen Recension gemein sind, im Vergleich zu den übrigen, in der polnischen Recension enthaltenen Artikeln etwas zu gering ist, und dass zweitens selbst diese wenigen Artikel in *Op I* und *Kγ* eine etwas andere Reihenfolge haben als in der polnischen Recension. Dies beweist uns also, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 und im gleichen Sinne auch der Krakauer Text Nr. 2 mit der in der polnischen Recension enthaltenen Sammlung wohl verwandt sind, dass jedoch diese Verwandtschaft weder eine vollständige, noch eine unmittelbare ist.

Zu diesem einen gesellt sich aber ein zweites, fast noch wichtigeres Bedenken. Während nämlich die polnische Recension ungeachtet der ihr anhaftenden, im Capitel III des Näheren

dargelegten Kürzungen, Zusammenziehungen, Auslassungen u. s. w. immer noch in die Abtheilung von Texten gehört, die man mit dem Namen der ausführlichen bezeichnet, müssen der in Rede stehende Opatow'sche, wie nicht minder der in Rede stehende Krakauer Text, da diese Auslassungen, Kürzungen und Zusammenziehungen in ihnen noch weiter gediehen sind als in der polnischen Recension, in die Kategorie von Texten gerechnet werden, die man mit dem Namen der gekürzten bezeichnet. Zum Beweis dessen mögen folgende, auch den Torosiewicz'schen Text, als den Repräsentanten der ersten Redaction zweiter Nuance, umfassende Excerpte dienen:

Art. *Op* 128.

Nach <i>Op</i> I.	Nach <i>Ky</i> .	Nach <i>O</i> . ¹	Nach <i>T</i> .
Quamdiu bona ab intestato relicta fuerint sine herede et ipsius institutione legata coram iudicio bannito non legitime refignata sine donata et donacio non prescribatur anno et die expletis, tamdiu nec successor nec iudex nec dominus temporalis ipsis priuari debent, nec ignorantia ipsorum patitur prescriptionem, quia	Ap gut storbe an dy hirschaft an eren wissen, ap sich das gut vorfweigin moge? Dyweile das gut vorgerichte nicht vorgebin ist vnd dy gobe jor vnd tag hefte, dyweile vorfweigit sich daz gut nicht ken dem richter vnd kegin hirschaft von rechte.	Ferner wenn der Herrschaft ein Gut anstirbe und sie nicht davon wüssten, ob sich die Herrschaft Jahr und Tag verschweigen mag, oder ob sie sich überhaupt verschweigen mag, oder was Recht ist? Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Richter oder die Herrschaft mögen sich an ihrem anerstorbenen Gute nicht verschweigen, so lange das Gut nicht übergeben ist vor Gerichte; doch wird die Gabe bestätigt und hat durch Jahr und Tag Niemand Einsprache erhoben,	Fortmir storbe gut an ir hirschaft, das se nicht wolten, ap sich dy hirschaft vorfweigen moge ior und tag abir nicht, abir was recht dorvmme sey von rechtis wegin. bete wir vns vndirweyfen. Hyruff spreche wir scheppin der stat Maydenburg eyn recht: Der richter vnd dy hirschaft mag sich an erem dirstorbin gute nicht vorfweigin, dyweyle das gut vorgerichte nicht vorgeben wirt vnd dy gobe ior vnd tag bestat an rechte wedirspöche, von rechtis wegin.

¹ Ich gebe den polnischen Text sofort in einer möglichst wortgetreuen deutschen Uebersetzung, weil die Anführung auch des polnischen Wortlautes nur das Volumen vergrößern, die Sache selber aber in keiner Weise fördern würde.

Nach *Op I.*
non firmatur
tractu tempo-
ris, quod de ju-
re ab initio
non subsistit.

Nach *Ky.*

Nach *O.*
dann haben der Rich-
ter und die Herr-
schaft nichts zu die-
sem Gute nach rech-
tem Rechte.

Nach *T.*

Art. *Op I 29*

Qui de usura
recepta con-
vinctus fuerit
sive confessus
fuerit, usuram
restituatur et ci-
uitati XXXVI
solidos com-
ponat.

Wer do wu-
chir nympt
offinbar, der
zal daz vor-
buffin mit
xxxvi schillin-
ge also ofte,
alz her daz
bekennyt, vnd
zal das wuchir
wedirgebin.

Auch habt ihr uns
gefragt, was für ein
Recht auf den ist,
der Wucher nimmt?

Hierauf sprechen
wir Schöffen von Mag-
deburg ein Recht:
Wer wissentlich Wu-
cher nimmt, den darf
man vor Gericht be-
schuldigen. Leugnet
er dies, so kann er
unschuldig sein auf
dem Kreuze; beken-
net er es, so muss er
der Stadt 36 Schil-
linge büssen, also oft,
als er dies gethan
hat, und er hat die-
sen Wucher demje-
nigen zurückzustel-
len, dem er ihn ge-
nommen hat. Und
dies ist vom Rechte.

Fort mir so habit
ir vns geschrebin dy
dritte sache, das her
wucher genomen het-
te wiffintlichen vnd
uffenbarlichin.

Hyruff spreche wir
scheppin eyn recht
von Meydenburg:
Das her wiffintlichin
wucher genomen hot,
do mag man en omme
beschuldigen vor ge-
richte. Vorfachet her
is, so mag her un-
schuldig seyn uff den
heiligen alz rechtist;
bekennet her is, so
mus her der stat buf-
fin bey der statkore,
das sint iii wyndische
marg abir sechs xxx
schillinge, also dicke,
alz her das geton hat,
vnd sal das wucher
wedirgebin, deme her
is abegenomen hat.
Von rechtis wegin.

Art. *Op I 32* Anfang.

Ein Mann, der vor
den Rathmännern ge-

Wir scheppin von
Meydenburg beken-
nen das in defim
bryffe, das wir recht
gefrogit sint in defin
nochgeschrebin wor-
then: Eyn man, der
do fweret off den hei-

Nach Op. I.

Nach Ky.

Nach O.

Nach T.

schworen hat, dass er sein Gut gehörig versteuert hat, als dies bei uns Recht und Gewohnheit ist, und wenn dieser Mann stirbt und man nach ihm mehr Gutes findet ausserhalb seiner Gewehre, als er versteuert hat, unter seinem Eide, und zwar mehr als einmal, ob dieses verleugnete und abgeschworene Gut nach ihm die Rathmänner zum Nutzender Stadt zu nehmen haben, oder seine nächsten Angehörigen, das heisst seine Tochter, wobei bemerkt werden muss, dass der Mann dieser Tochter dieses Gut zweimal verleugnet hat, von sich aus und von seiner Frau aus, aus dem Grunde, weil die Rathmänner von ihm die Zahlung dieser schuldigen Steuern verlangten, und er hat sich von diesem verleugneten Gute losgesagt für immer. Was darum Recht sei?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Nehmen die Rathmänner irgend eines Mannes Geld und Eid,

ligen vor den rathmännern, das her recht geschoffet habe von feyme gute, alz recht vnd czu vns gewohnheit ist, vnd der man [stirbit], vnd mir gutis wirt funden in feynir gewere fundir dy herlis noch feyme tode, vnd wenne her vorschuffet hatte mit feyme eyde, noch feyme tode mir wenne cynis, ap daselbe vorlaukente vnd vor sworn gut dy rathmanne nemen mogen abir desfelbin totin manniserbeling, feyn genante tochter, wenne derfelbin tochter man vor sich vnd vor feyn weyp des gutis uffenbarlichin czu vor vorlaukent vor den ratmanne daselbige vorlaukente gut nymmir czu vordern vm das, das feym von demselbe gelde, das vorlaukent was, fulde geldin und aberichtin vorschufte schult, dy ym nicht vorgoldin mochte werdin. Was hirmere recht sey von rechtis wegin?

Hyruff spreche wir scheppin der stat Meydenburg eyn recht: Nemen dy rathmanne eynis mannis eyd, das her feyn gut

Nach <i>Op I.</i>	Nach <i>Ky.</i>	Nach <i>O.</i>	Nach <i>T.</i>
Si post mortem vnus plus facultatis inventum fuerit, quam sua demonstrat exaccio omnia bona sua, morte relicta, spectant ad successores et non ad ciuitatem.	Wirt mer gutis fundin noch eynis mannis tode, wenne her vorschufft hat vnd gefsworn hat, daz gut ist feynir neftin.	dass er die zu leistende Steuer nach der Gewohnheit dieser Stadt richtig angegeben hat, und wird nach seinem Tode mehr Gutes gefunden, als er versteuert hat, so werden dies nicht die Rathmänner zu nehmen haben sondern es werden dies seine Angehörigen zu nehmen haben. Hat aber dieser Tochter Mann sich mit ihrem Willen von diesem verleugneten Gute losgesagt, alsdann muss dieses Gut bei den Rathmännern bleiben zum Nutzen der Stadt nach Rechte.	noch der stat gewonheyt vnd wilkor geschuffet habe, vnd wirt deme noch seyme tode mir gutis fundin, wen her vorschuffet hatte, das gut sollen dy ratmanne nicht nemen, mir das sollen seyne erben nemen vnd behaldin. Hot abir der tochter man mit des selbis feynis willen weybis vorgerichte abir vor eym siczenden rote des vorlaukent geldis abeicht gethon, so muss das also bleybin den ratmanen ezu der stat nucze alz das vorwilkort ist. Von rechtis wegin alz recht ist.

Art. *Op I* 32 Ende.

		Wenn verleugnetes und abgeschworenes Gut bei einem Manne noch zu seinen Lebzeiten gefunden wäre, wie man damit thun soll, oder was darum Recht sei?	Fort mir ap vorschorn gut vondin wurde bei eyme manne, dyweyle her lebete, wy man das baldin fulde abir nicht von rechtis wegin?
Si autem circa vitam quis suam soluerit exaccio nemet *reperitus fuerit plus habere in facultate, quam exaccio* exi-	Findit man icht yn eynis were, do her wiffentlich gefsworn hat, der ist meyneydis obirwundin vnd hat feyn birmol vorlorn	Wird bei eines Mannes Leben in seinem Gute gefunden, dass er mehr besitzt, als er versteuert hat unter dem Eide, und bekennet er das, dass dies sein Gut wäre, alsdann ist dieser	Hyruff spreche wir scheppin der stat Meydenburg eyn recht: Wirt bey eynis mannis Lebin vnder ym [mir] gut vunden, wenne her bey feym eyde vorschuffte hatte, vnd bekennet her, das das is feyn gut sey, so ist der man meyneydig vnd hot

Nach <i>Op I.</i>	Nach <i>Kž.</i>	Nach <i>O.</i>	Nach <i>T.</i>
git, ¹ talis est periurus et jus suvm ami- fit, sed non bona.	vnd ist rech- teloz. Auch ist daz gut nicht der stat, apdas fundin wurde bey des man- nys lebin, zun- dir her ist meyneydig.	Mann ein Meineidi- ger und hat sein Recht und Ehre ver- loren und hat kein Recht nach Rechte.	feyn birmal vorlorn vnd sal rechtlos feyn anerechtis. Von rech- tis wegin.

Art. *Op I* 51.

Ihr habt uns um
Recht gefragt in die-
sen Worten: Wenn
ein Bürger, der öfters
Rathmann wäre und
zu Gericht geschwo-
ren hätte, oder ein
gemeiner Bürger, der
nie zu Gericht ge-
schworen hätte, in das
Haus des Vogtes oder
eines anderen Bür-
gers käme und dort
zwei oder mehrere
Rathmänner fände,
die dazumal Rath-
männer wären und
vor dem Fürsten und
den Herren das Wohl

Dis ist der irste briff,
der czu Meydenburg
durch der crokischin
statfchreyber geholit
wart, der achezin sint
vnd sten geschrebin
in desim buche von
gelde, das noch eynis
mannis tode hant in
feyner were hette.
Fruntlichin grus mit
stetim dinstu czuvor.
Ir habit vns noch de-
fin nochgeschreben
artikeln vm recht ge-
frogit in desin wor-
tin: Ap no eyn bur-
ger, der do eyn ge-
sworn ratmanne uffte
gewest were, abir ey-
ner gemeiner bur-
ger, der czu gerichte
amecht ny geschworen
hette, vnd der qweme
an eyne stat, do her
funde czwene rat-
manne abir mir, in
dem hawse des foytis
der stat, vnd der dy
czeyt ouch ratmann
was vnd vor fursten

¹ Die zwischen den Sternen befindliche Stelle ist, da in *Op I* eine offenbare Lücke vorliegt, aus *Op II* ergänzt.

Nach Op. I.

Nach K^y.

Nach O.

Nach T.

der Stadt oder ihr eigenes oder das allgemeine Wohl besorgen würden, und dieser Mann, nicht achtend auf den Fürsten und die Herren, die von dem König besonders geschickt werden, um des städtischen Wohles willen, nicht achtend auch auf die Rathmänner, gewisse unsittliche und schimpfliche Worte spräche und schmähen würde, und seine Diener, die mit ihm wären, gegen die Rathmänner ihre Schwerter und Messer zügen, und sodann aus diesem Hause davonlaufend, in das Haus seines Freundes käme und dort mit seinen Freunden und mit Fremden, die er haben konnte, gegen die Rathmänner eine bewaffnete Zusammenrottung (mit Harnisch und mit Waffen) anstiften würde, und die Rathmänner sich ins Rathhaus begäben und, nachdem sie ihre Freunde um sich versammelthätten, in der ganzen Stadt ausrufen liessen, dass jeder, wer dem König, den Rathmännern und der städtischen Gemeinde treu wäre, auf

vnd vor hirren fuchende nucz vnd eres eyner gemeyner der stat, vnd furte do selbst vngefuge rede mit scheltworten vnd nicht schonde (für: schonende) was der furstin noch der hirren vnd der eyne nemelich von dem konige gesant was, vme des landis vnd vme der stat bestens czu handeln vnd czu schicken, vnd och nicht schonde was der andere hirren vnd rotmänner vnd dor noch denselbigem ratmanen eynen kamp anebot voreuelich an der selbigem stat vnd indes feyn[e] diner vnd noch valger swert vnd messer czogen uff dy ratmanne, vnd was aus dem hawse loffende in eyn andir haus feynis frundis sich wart samende mit frunden vnd mit fremden, dy her gehabin mochte, mit harnisch vnd mit were wedir dy ratmanne, dy do wichen vnd woren samende sich miteren kvmpen uff das rathhaws vnd liffen schreyen czu hant obir alle dy stat, wer getrewe dem konige were vnd dem rate vnd der stat gehorsamen, das der qweme

<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>	<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>
110	108	111	—	135	193 ^a
		116	—	136	193
111	109	117	—	137	195
		119	—	138	197
—		—	—	139	—
—	110	118	—	140	198
—	111	—	—	141	202
—	112	120	—	142	205
—		122	—	143	207
—	113	124	—	144	208
—	114	125	—	145	218
—	115	—	—	146	219
—	116	126	—	147	220
—	117	128	—	148	224
—	118	129	—	149	214
—	119	130	—	150	216
—	120	131	—	151	230
—	121	133	—	152	232
—	122	134	—	153	221
—	123	138	—	154	211
—		139	—	155	251
—	124	142	—	156	—
—	125	143	—	157	247
—		144	—	158	248
—	126	152	—	159	—
—	127	153	—	160	—
—	128	156	—	161	233
—	129	178	—	162	241
—	130	187	—	163	242
—	131	188	—	164	123
—	132	...	—		90
—	133	—	—	165	...
—	134	191	—	166	...

¹ Der Unterschied zwischen den durch einen wagrechten Strich und den durch drei Punkte ersichtlich gemachten Artikeln ist der, dass, während die ersteren sich ausser *O* auch sonst in keinem der uns bekannten polnischen, deutschen, lateinischen und czechischen Texte nachweisen lassen, die anderen in *Kβ*, d. i. im Krakauer Codex Nr. 399, ihre ganz sichere Vertretung haben. Und zwar ist *Kγ* 132 = *Kβ* 311 (bei Bischoff 306), 165 = 302 (297), 166 = 307 (302), 173 = 267 (262), 174 = 298 (293), 176 = 265 (259), 182 = 299 (294), 183 = 301 (296), 184 = 308 (303).

<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>	<i>Op I</i>	<i>Kγ</i>	<i>O</i>
—	167	—	—	177	—
—	168 A.	237	—	178	254
—	168 B.	—	—	179	255
—	169	—	—	180	259
—	170	265	—	181	260
—	171	261	—	182	264
—	172	—	—	183	...
—	173	...	—	184	...
—	174	...	—	185	—
—	175	—	—	186	—
—	176	...	—		

Aus dieser Tabelle erhellt, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 und in gleicher Weise auch der Krakauer Text Nr. 2 sich ihrem Inhalte nach in der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile fast ganz wiederfinden. Mit Ausnahme der wenigen, in der Rubrik *O* theils durch einen wagrechten Strich, theils durch drei Punkte ersichtlich gemachten Artikel sind die übrigen, in diesen zwei Texten nachweisbaren Schöffensprüche auch in der polnischen Recension nachweisbar. Andererseits lässt sich aber auf Grund dieser Tabelle auch die Thatsache nicht in Abrede stellen, dass erstens die Zahl der Artikel, die sowohl dem in Rede stehenden Opatow'schen und Krakauer Texte, als auch der durch den Ossolinski'schen Text repräsentirten polnischen Recension gemein sind, im Vergleich zu den übrigen, in der polnischen Recension enthaltenen Artikeln etwas zu gering ist, und dass zweitens selbst diese wenigen Artikel in *Op I* und *Kγ* eine etwas andere Reihenfolge haben als in der polnischen Recension. Dies beweist uns also, dass der Opatow'sche Text Nr. 1 und im gleichen Sinne auch der Krakauer Text Nr. 2 mit der in der polnischen Recension enthaltenen Sammlung wohl verwandt sind, dass jedoch diese Verwandtschaft weder eine vollständige, noch eine unmittelbare ist.

Zu diesem einen gesellt sich aber ein zweites, fast noch wichtigeres Bedenken. Während nämlich die polnische Recension ungeachtet der ihr anhaftenden, im Capitel III des Näheren

dargelegten Kürzungen, Zusammenziehungen, Auslassungen u. s. w. immer noch in die Abtheilung von Texten gehört, die man mit dem Namen der ausführlichen bezeichnet, müssen der in Rede stehende Opatow'sche, wie nicht minder der in Rede stehende Krakauer Text, da diese Auslassungen, Kürzungen und Zusammenziehungen in ihnen noch weiter gediehen sind als in der polnischen Recension, in die Kategorie von Texten gerechnet werden, die man mit dem Namen der gekürzten bezeichnet. Zum Beweis dessen mögen folgende, auch den Torosiewicz'schen Text, als den Repräsentanten der ersten Redaction zweiter Nuance, umfassende Excerpte dienen:

Art. *Op* 128.

Nach <i>Op</i> I.	Nach <i>Ky</i> .	Nach <i>O</i> . ¹	Nach <i>T</i> .
<p>Quamdiu bona ab intestato relicta fuerint sine herede et ipsius institutione legata coram iudicio bannito non legitime refignata sine donata et donacio non prescribatur anno et die expletis, tamdiu nec successor nec iudex nec dominus temporalis ipsis priuari debent, nec ignorantia ipforum prescriptionem, quia</p>	<p>Ap gut storbe an dy hirschaft an eren wissen, ap sich das gut vorfweiginmoge? Dyweile das gut vorgerichte nicht vorgebin ist vnd dy gobe jor vnd tag bestee, dyweile vorfweigit sich daz gut nicht ken dem richter vnd kegin hirschaft von rechte.</p>	<p>Ferner wenn der Herrschaft ein Gut austirbe und sie nicht davon wüssten, ob sich die Herrschaft Jahr und Tag verschweigen mag, oder ob sie sich überhaupt verschweigen mag, oder was Recht ist? Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Richter oder die Herrschaft mögen sich an ihrem anerstorbenen Gute nicht verschweigen, so lange das Gut nicht übergeben ist vor Gerichte; doch wird die Gabe bestätigt und hat durch Jahr und Tag Niemand Einsprache erhoben,</p>	<p>Fortmir storbe gut an ir hirschaft, das se nicht woften, ap sich dy hirschaft vorfweigen moge ior und tag abir nicht, abir was recht dorvmme sey von rechtis wegin. bete wir vns vndirweyßen. Hyruff spreche wir scheppin der stat Maydenburg eyn recht: Der richter vnd dy hirschaft mag sich an erem dirstorbin gute nicht vorfweigin, dyweyle das gut vorgerichte nicht vorgeben wirt vnd dy gobe ior vnd tag bestat an rechte wedirsproche, von rechtis wegin.</p>

¹ Ich gebe den polnischen Text sofort in einer möglichst wortgetreuen deutschen Uebersetzung, weil die Anführung auch des polnischen Wortlautes nur das Volumen vergrößern, die Sache selber aber in keiner Weise fördern würde.

Nach *Op I.*
non firmatur
tractu tempo-
ris, quod de ju-
re ab initio
non subsistit.

Nach *Ky.*

Nach *O.*
dann haben der Rich-
ter und die Herr-
schaft nichts zu die-
sem Gute nach rech-
tem Rechte.

Nach *T.*

Art. *Op I 29*

Qui de vsura
recepta con-
vinctus fuerit
sive confessus
fuerit, vsuram
restituatur et ci-
uitati XXXVI
solidos com-
ponatur.

Wer do wu-
chir nympt
offinbar, der
zal daz vor-
buffin mit
xxxvi schillin-
ge alzo ofte,
alz her daz
bekennyt, vnd
zal das wuchir
wedirgebin.

Auch habt ihr uns
gefragt, was für ein
Recht auf den ist,
der Wucher nimmt?

Hierauf sprechen
wir Schöffen von Mag-
deburg ein Recht:
Wer wissentlich Wu-
cher nimmt, den darf
man vor Gericht be-
schuldigen. Leugnet
er dies, so kann er
unschuldig sein auf
dem Kreuze; beken-
net er es, so muss er
der Stadt 36 Schil-
linge büssen, also oft,
als er dies gethan
hat, und er hat die-
sen Wucher demje-
nigen zurückzustel-
len, dem er ihn ge-
nommen hat. Und
dies ist vom Rechte.

Fort mir so habit
ir vns geschrebin dy
dritte sache, das her
wucher genommen het-
te wissintlichen vnd
uffenbarlichin.

Hyruff spreche wir
scheppin eyn recht
von Meydenburg:
Das her wissintlichin
wucher genommen hot,
do mag man en omme
beschuldigen vor ge-
richte. Vorfachet her
is, so mag her un-
schuldig seyn uff den
heiligen alz recht ist;
bekennet her is, so
mus her der stat buf-
fin bey der statkore,
das sint iii wyndische
marg abir sechs xxx
schillinge, alzo dicke,
alz her das geton hat,
vnd sal das wucher
wedirgebin, deme her
is abegenomen hat.
Von rechtis wegin.

Art. *Op I 32* Anfang.

Ein Mann, der vor
den Rathmännern ge-

Wir scheppin von
Meydenburg beken-
nen das in defim
bryffe, das wir recht
gefrogit sint in defin
nochgeschrebin wor-
then: Eyn man, der
do sweret off den hei-

Nach Op. I.

Nach Ky.

Nach O.

Nach T.

schworen hat, dass er sein Gut gehörig versteuert hat, als dies bei uns Recht und Gewohnheit ist, und wenn dieser Mann stirbt und man nach ihm mehr Gutes findet ausserhalb seiner Gewehre, als er versteuert hat, unter seinem Eide, und zwar mehr als einmal, ob dieses verleugnete und abgeschworene Gut nach ihm die Rathmänner zum Nutzender Stadt zu nehmen haben, oder seine nächsten

Angehörigen, das heisst seine Tochter, wobei bemerkt werden muss, dass der Mann dieser Tochter dieses Gut zweimal verleugnet hat, von sich aus und von seiner Frau aus, aus dem Grunde, weil die Rathmänner von ihm die Zahlung dieser schuldigen Steuern verlangten, und er hat sich von diesem verleugneten Gute losgesagt für immer. Was darum Recht sei?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Nehmen die Rathmänner irgend eines Mannes Geld und Eid,

ligen vor den rotmännern, das her recht gefchoffet habe von feyme gute, alz recht vnd czu vns gewohnheit ist, vnd der man [stirbit], vnd mir gutis wirt funden in seynir gewere fundir dy herlis noch feyme tode, vnd wenne her vorschuffet hatte mit feyme eyde, noch feyme tode mir wenne eynis, ap daselbe vorlaukente vnd vor sworn gut dy ratmanne nemen mogen abir desfelbin totin manniserbeling, feyn genante tochter, wenne derfelbin tochter man vor sich vnd vor feyn weyp des gutis uffenbarlichin czu vor vorlaukent vor den ratmanne daselbige vorlaukente gut nymmir czu vordern vm das, das feym von demselbe gelde, das vorlaukent was, fulde geldin und aberichtin vorschufte schult, dy ym nicht vorgoldin mochte werdin. Was hirvme recht sey von rechtis wegin?

Hyruff spreche wir scheppin der stat Meydenburg eyn recht: Nemen dy ratmanne eynis mannis eyd, das her feyn gut

Nach Op. I.	Nach Ky.	Nach O.	Nach T.
Si post mortem vnus plus facultatis inventum fuerit, quam sua demonstrat exaccio, omnia bona sua, morte relicta, spectant ad successores et non ad ciuitatem.	Wirt mer gutis fundin noch eynis mannis tode, wenne her vorschufft hat vnd gefsworn hat, daz gut ist feynir nestin.	dass er die zu leistende Steuer nach der Gewohnheit dieser Stadt richtig angegeben hat, und wird nach seinem Tode mehr Gutes gefunden, als er versteuert hat, so werden dies nicht die Rathmänner zu nehmen haben, sondern es werden dies seine Angehörigen zu nehmen haben. Hat aber dieser Tochter Mann sich mit ihrem Willen von diesem verleugneten Gute losgesagt, alsdann muss dieses Gut bei den Rathmännern bleiben zum Nutzen der Stadt nach Rechte.	noch der stat gewonheyt vnd wilkor geschuffet habe, vnd wirt deme noch seyme tode mir gutis fundin, wen her vorschuffet hatte, das gut fullen dy ratmanne nicht nemen, mir das fullen seyne erben nemen vnd behaldin. Hot abir der tochter man mit des felbis feynis willen weybis vorgerichte abir vor eym fliczenden rote des vorlaukent geldis abeicht gethon, so muss das also bleybin den ratmannen czu der stat nucze alz das vorwilkort ist. Von rechtis wegin alz recht ist.

Art. Op. I 32 Ende.

Si autem circa vitam quis suam fouerit exaccio nem et reperitus fuerit plus habere in facultate, quam exaccio* exi-	Findit man icht yn eynis were, do her wiffintlich gefsworn hat, der ist meynydis obirwundin vnd hat feyn birmol vorlorn	Wenn verleugnetes und abgeschworenes Gut bei einem Manne noch zu seinen Lebzeiten gefunden wäre, wie man damit thun soll, oder was darum Recht sei?	Fort mir ap vorschwn gut vondin wurde bei eyme manne, dyweyle her lebete, wy man das haldin fulde abir nicht von rechtis wegin?
		Wird bei eines Mannes Leben in seinem Gute gefunden, dass er mehr besitzt, als er versteuert hat unter dem Eide, und bekennet er das, dass dies sein Gut wäre, alsdann ist dieser	Hyruff spreche wir scheppin der stat Meydenburg eyn recht: Wirt bey eynis mannis Lobin vnder ym [mir] gut vunden, wenne her bey feym eyde vorschuffte hatte, vnd bekennet her, das das is feyn gut fey, so ist der man meynyedig vnd hot

Nach *Op I.*
git,¹ talis est
periurus et
jus suvm ami-
sit, sed non
bona.

Nach *Ky.*
vnd ist rech-
teloz. Auch ist
daz gut nicht
der stat, ap das
fundin wurde
bey des man-
nys lebin, zun-
dir her ist
meyneydig.

Nach *O.*
Mann ein Meineidi-
ger und hat sein
Recht und Ehre ver-
loren und hat kein
Recht nach Rechte.

Nach *T.*
seyen birmal vorlorn
vnd sal rechtlos seyn
anerechtiſ. Von rech-
tis wegin.

Art. *Op I* 51.

Ihr habt uns um
Recht gefragt in die-
sen Worten: Wenn
ein Bürger, der öfters
Rathmann wäre und
zu Gericht geschwo-
ren hätte, oder ein
gemeyner Bürger, der
nie zu Gericht ge-
schworen hätte, in das
Haus des Vogtes oder
eines anderen Bür-
gers käme und dort
zwei oder mehrere
Rathmänner fände,
die dazumal Rath-
männer wären und
vor dem Fürsten und
den Herren das Wohl

Dis ist der irſte briſſ,
der czu Meydenburg
durch der crokiſchin
ſtatſchreyber geholit
wart, der achczin ſint
vnd ſten geſchrebin
in deſim buche von
gelde, das noch eynis
mannis tode hant in
ſeyner were hette.
Fruntlichin grus mit
ſtetim diſte czuvor.
Ir habit vns noch de-
ſin nochgeſchreiben
artikeln vm recht ge-
frogit in deſin wor-
tin: Ap no eyn bur-
ger, der do eyn ge-
ſworn ratmanne uffte
geweſt were, abir ey-
ner gemeyner bur-
ger, der czu gerichte
amecht ny geſworen
hette, vnd der qweme
an eyne ſtat, do her
funde czwene rat-
manne abir mir, in
dem hawſe des foytis
der ſtat, vnd der dy
czeyt ouch ratmann
was vnd vor furſten

¹ Die zwischen den Sternchen befindliche Stelle ist, da in *Op I* eine offen-
bare Lücke vorliegt, aus *Op II* ergänzt.

Nach Op. I.

Nach Ky.

Nach O.

Nach T.

der Stadt oder ihr eigenes oder das allgemeine Wohl besorgen würden, und dieser Mann, nicht achtend auf den Fürsten und die Herren, die von dem König besonders geschickt werden, um des städtischen Wohles willen, nicht achtend auch auf die Rathmänner gewisse unsittliche und schimpfliche Worte spräche und schmähen würde, und seine Diener, die mit ihm wären, gegen die Rathmänner ihre Schwerter und Messer zügen, und sodann aus diesem Hause davonlaufend, in das Haus seines Freundes käme und dort mit seinen Freunden und mit Fremden, die er haben konnte, gegen die Rathmänner eine bewaffnete Zusammenrottung (mit Harnisch und mit Waffen) anstiften würde, und die Rathmänner sich ins Rathhaus begäben und, nachdem sie ihre Freunde um sich versammelt hätten, in der ganzen Stadt ausrufen liessen, dass jeder, wer dem König, den Rathmännern und der städtischen Gemeinde treu wäre, auf

vnd vor hirren fuchende nucz vnd eres eyner gemeyner der stat, vnd furte do selbst vngefuge rede mit scheltworten vnd nicht schonde (für: schonende) was der furstin noch der hirren, vnd der eyne nemelich von dem konige gefant was, vme des landis vnd vme der stat bestens czu handeln vnd czu schicken, vnd och nicht schonde was der andere hirren vnd rotmannen vnd dor noch den selbigen ratmanen eynen kamp anebot vorenelich an der selbigen stat vnd indes seyn[e] diner vnd noch valger swert vnd meffer czogen uff dy ratmanne, vnd was aus dem hawfe loffende in eyn andir haus feynis frundis sich wart samend mit frunden vnd mit fremden, dy her gehabin mochte, mit harnisch vnd mit were wedir dy ratmanne, dy do wichen vnd woren samende sich mit ernen kvmpen uff das rathhaws vnd liffen schreyen czu hant obir alle dy stat, wer getrewe dem konige were vnd dem rate vnd der stat gehorsamen, das der qweme

Nach Op. I.	Nach K ₇ .	Nach O.	Nach T.
Si conful aut scabinus in negocio ciuitatis existens sine lisione per aliquem perturbaretur molestia, verbis vel factis, et si super hoc confules cum senioribus aliquem arbitralem penam statuerunt, eadem pena molestator confulis aut scabini mulctetur. Si autem super hoc ¹ nullum arbitrium est statutum, tunc in voluntate est confulum, quid de facto huiusmodi sunt facturi.	Ap eyn rotmann adireyn gefworn man yn der stat gewerbe betrewbit wurde mit wortinadir mit werken, habin ze dorobir eyne willekor, dy mogin ze richten yn siczczen-dem stule; habin ze abir keyne willekoer, zo mogin ze das mit deme fache waldin haldin, wy fe wellin. Wirt abir dy zache von deme richter vorburgit, bekennet her das, zo mus her das buffin mit xxx schil-	das Rathhaus kommen und Gehorsam halten solle, — fragen wir euch, was dieser Mann für Alles das und für Jeden, der hinter ihm gestanden ist, leiden solle und was er verfallen ist von Rechte? Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wenn die Rathmänner irgendwo in städtischer Angelegenheit sind, wer sie beschimpfen oder schelten oder das Schwert oder das Messer oder eine andere Waffe gegen sie ziehen würde, der soll jedem Rathmann 30 Schillinge verbüssen. Auch den anderen Rathmännern, falls sie ihn beschuldigen, das er ihnen das zur Schande gethan hat, und er dies bekennt, soll er jedem 30 Schillinge büßen und ist auch dem Vogte nach jeder Busse 8 Schillinge verfallen. Bekennet er dies aber nicht, so kann er dem nach Rechte entgegen als Recht ist. Auch wenn die Rathmänner ein gemeines	czu dem rathhawfe gehorsam czu haldin, — no froge wir, was derfelbige man abir eyn fulcher vme alle dy gefchit vnd vme eyn iczlichin an seynen nochvalger leyden fulle abir bestanden sey von rechtis wegin? Hyruff spreche wir scheppender stat Meydenburg eyn recht: Mißehandilt ymant ratmanne mit scheltworten adir kampf anbaßt adir swert abir meßer uff fe czuhet adir andir woffin, so fe in der stat gewerbe gefant seynt, der sal eyn das vorbuffin eyne iczlichin mit xxx schillinge, ap fe denne vor gerichte beschuldegen vnd ienir, der beschuldiget wirt, des vor gerichte kennet. Auch so mogin dy anderen, dy in den czeitin ratmanne feyn, dorvme beschuldigen, das heren das in smeheit habegeton. Bekennet her is denne, so sal her iczlichem ratmanne, dy en beschuldigen, ouch xxx schillinge czu busse gebin vnd dem richter so manch gewette, alz

¹ Ist aus Op II ergänzt.

Nach <i>Op. I.</i>	Nach <i>Ky.</i>	Nach <i>O.</i>	Nach <i>T.</i>
Si autem molestator sponte confessus fuerit, tunc pro molestia leso XXX solidos componat. Eciam confules possunt molestatorem convenire iure pro eo, quod molestavit ipsum contrafratrem ipsum in dedecus et in contumeliam. Et si molestator confitebitur, tunc cui libet consulum per XXX solidos soluat et iudici tot penas, quot soluit emendas.	fingen hellirn gemeynir moncze. Vnd dy andirn rotmanne mogin en dorumme beschuldigen, daz her das en czu smochheit getan habe. Bekennyt her des, so mus her iezlichim buffin xxx schillinge vnd demerichter also manche wette. Tht eyn man zuft icht wedir der stat zatzunge, das vorbuffit her mit iiii windischin markin, daz synt xxxvi schillinge. Auch trete eyn rotman bey seynen frunt vnd stunde wedir den rot mit vnrechtir zammenunge, der buffit xxxvi schillinge vnd ist nvmme wirdig des stulis.	Gebot erlassen, dass bei einer solchen Veranlassung Jeder auf das Rathhaus kommen soll, wer es versäumen würde, der ist die städtische Willkür verfallen, das sind drei slovenische Marken oder 36 Schillinge, oder wie die betreffende Willkür sonst lauten mag, die von den Rathmännern mit Rath und mit Erlaubniss der besseren Bürger festgesetzt und öffentlich ausgerufen ist. Auch wenn Jemand eine Zusammenrottung verursacht mit Harnisch und andern Waffen gegen die Rathmänner, der soll auch die städtische Willkür verbissen laut der vorgenannten Festsetzung vom rechten Rechte.	her manche buffe gebit. Bekennt her das abir nicht, so mag her vnschuldig werden alz recht ist. Vnd gebite denne dy ratmanne vmo fulche geschicht eyn gemeyne gebot, das idermann czu dem rathawse kommen fulle, vnd vorfizet denne das gebot ymant, der sal der stat das vorbuffen mit der gemeyne statkor, das synt iiii windische marcen abir vi vnd xxx schillinge, js en sey denne, das dy ratmanne mit ir wizegeften bruder abir burgerrate ander wilkore vnd woren dorobir gefaczt vnd uffenbar gekundiget haben. Machet ouch ymant vngerechte sammenunge wedir den rat mit harnisch adir mit gewere, der sal *das* ¹ vorbuffin bey fulcher were abir faczunge, [als doruff gefaczt ist. Ist abir by] groffer buffe [das] nicht vorbotin, so sal man dy vngerechte sammenunge vorbuffen mit der gemeynen statkore, als is ² obin geschrebin stet. Von rechte.

¹ Alle zwischen den Sternen stehende Stellen sind aus *Sa* ergänzt.² Nach *Sa* verbessert: in *T* steht: *allis*.

Art. *Op* I 105^a.

Nach <i>Op</i> I.	Nach <i>Ky</i>	Nach <i>O</i> .	Nach <i>T</i> .
Si debitor pluribus debitis involutus fugam ab omnibus suis acceperit et creditores bona profugi areftauerunt prepetendo cum auctoritate iudicis,	Entrynnet eyn man von schult wegin, zo mag der richter dy schuldiger yn feyn gut weifin vnd das zegewaldigen vor dy schult,	Hat ein Mann Schulden und er entrinnet aus der Stadt auf das Land, d. h. aus diesem Gerichte, in dem er sitzt, wekommt, und man ihn nicht zu Hause treffe in seinem Gerichte, alsdann kann sein Gut oder seine Sachen der Kläger erlangen, der ihn verklagt hat, und besetzen wegen seiner Schuld und verfesten mit Rechte nach Rechte.	Fort mir ist eyn man schuldig vnd veret aus der stat uff das lant vor schult vnd flut schult in das andere gerichte dorch des, das man en icht ynheymisch vonde in der stat gerichte, so mag feyn eygin vnd feyn erbe der cleger besiczin vor dy schult vnd irueftigin dorch vor. Von rechtis wegin.
judex tenetur primo areftare, demum alijs iusticie ministrare complementum tamdiu, quantum de bonis profugi supereffe poterit.	vnd wer der erste ist, der volfordirt feyne schulde do alczumole, dornoch dy andirn.	Fährt oder entrinnt ein Mann aus der Stadt, wer zuerst durch Klage und Anmeldung sein Gut rechtmässig belangt, der nimmt zuerst, was auf seine Schuld entfällt, dann der zweite, wenn er noch was vorfindet, dann der dritte und so jeder nach der Reihenfolge der Anmeldung, so weit dessen Vermögen reicht, nach Rechte.	Fort mir vert eyn man vs der stat, wer feyn gut vnd feyn erbe czu dem ersten vmme feyne schult beclagit hat, der sal feyne schult alczumole voraws habin vnd dornoch dy andern, alz das ir is eeczlicher befaczt vnd beclagit hatte vmme schult, dy feyne was, alz recht ist von rechte.
Et talia bona in arefto stabunt anno et die, antequam valeant venum dari.			

Es ergibt sich also, dass *Op* I und *Ky* mit der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wortlaut in der That nur mittelbar verwandt sind, und dass in Folge dessen auch die Ausbeute, die sie für eine kritische Ausgabe der polnischen Recension gewähren, eine verhältnissmässig sehr geringe

ist. Doch so schwach und unansehnlich diese Ausbeute auch sein mag, so meine ich nicht, dass es rathsam wäre, sie bei einer demnächst zu veranstaltenden kritischen Ausgabe jener Recension ganz aus dem Spiele zu lassen. Dies hiesse im vorhinein auf Hilfsmittel verzichten, die bei der notorischen Fehlerhaftigkeit der in Betracht kommenden polnischen und deutschen Texte hie und da doch von einigem Nutzen sein könnte. Schon die hier vorliegenden Excerpte (vgl. insbesondere *Op I* 28 und 105*) beweisen dies in einer ziemlich augenscheinlichen Weise.

Die Bedeutung der in Rede stehenden gekürzten Texte lässt sich aber, wenn wir ihr Verhältniss zu der polnischen Recension bei Seite lassen und sie nur an und für sich betrachten, auch noch dadurch begründen, dass beide eine Anzahl von Schöffensprüchen enthalten, die ohne Zweifel von dem deutschen Oberhofe zu Krakau herrühren. Als Beweis dessen erscheinen speciell folgende zwei Momente: 1. es wird die in *Op I*, beziehungsweise die in *Kγ* vorhandene Sammlung in diesem letzteren Text als *sentencie, decreta per scabinos juris theutunici M[agdeburgensis] castri Cracouiensis* declarirt, was wohl nur unter der Voraussetzung einen gewissen Sinn haben kann, dass dem Schreiber der Sammlung nicht bloß einige wenige, sondern eine grössere Anzahl der hierselbst enthaltenen Schöffensprüche als Urtheile der Schöffen von Krakau bekannt waren; 2. es hat sich bei einigen von den aus *Op I* und *Kγ* in der polnischen Recension und auch sonst nicht nachweisbaren Schöffensprüchen in *Kγ* noch ganz ausdrücklich die Formel erhalten: *Hyruf spreche wir scheppin von Cracaw eyn recht*.¹ Die in Rede stehenden gekürzten Texte nehmen also, trotzdem sie für die kritische Ausgabe der polnischen Recension nur einen sehr beschränkten Werth haben, vom historischen Standpunkte doch ein etwas grösseres Interesse in Anspruch und sind namentlich die in ihnen enthaltenen Krakauer Schöffen-

¹ Uebrigens auch jene Artikel von *Kγ*, die in der Rubrik *O* der Tabelle III durch drei Punkte markirt sind, werden in *Kβ*, wo sie viel vollständiger erhalten sind, grösstentheils (vgl. diesbezüglich den von Bischoff im Archiv für österr. Geschichte, herausg. von der kais. Akademie der Wissensch., Bd. 38, S. 11—19, veröffentlichten Abdruck) als Urtheile der Schöffen von Krakau bezeichnet.

sprüche als ein Beispiel der Anwendung des sächsischen Rechts auf polnische Zustände wichtig genug, um bekannt zu werden. Ich hoffe sogar, dass ich des Guten nicht zu viel thun werde, wenn ich diese Schöffensprüche, die bis jetzt durch Druck noch nicht veröffentlicht wurden, hier ganz mittheile:

a) Krakauer Schöffensprüche, die sowohl in *Op I*, als auch in *Ky* vorhanden sind.

Art. *Op I 1.*

Nach *Op I.*

De supellectile cinium villanorum et oppidanorum.¹

Omnes ciues opidani et villani, juri subjecti Meydeburienſi dant et recipiant vnam et eandem supellectilem.² Eciam supellex spectat ad proximam agnatam matris siue femine et non ad gladium.

Nach *Ky.*

Von gebawir gerade vnd purger.

Alle gebawir vnd purger, se zieczin yn stetin adir yn durfern yn medeburgischim rechte, dy gebin vnd nemen alle eynerley gerade. Och gehorit dy gerade an dy neste spille und nicht an das erbe adir swert.

Art. *Op I 2.*

De brascatoribus.

Quidam inculpatus brascator de tritici diminucione, coram scabinis idem brascator recognouit recepisse de eodem tritico duos choros. Postea actor non credidit tantum duos choros receptos fuisse de suo tritico. Ipso negante jus detulit iuramento ter propria manu evadere.

Item ap eyn man eyne sache beweyſte mit ii scheppin, wy ym der andir dorobir mag gerichtin.

Ersamen libin frunde, ewir froge habe wir wol vernomen, wy das scheppin gesint hat yn das melczhawa, dy bezehen han, daz weyze gestrewit was, vnd jener vormute sich uf Jacuß. Doruf sprach Jacuß: neyn vnd bekante her wedir vor den scheppin, her hette genomen ii korcze. Dor noch hat her sich mit ym vorricht vm dy ii korcze, dornoch hat her en angeclait, her wolde en nicht vorwiffin, her hette des weizis me genomen flecht. Do spricht yener: neyn. Hyruf spreche wir scheppin von Cra-

¹ Im Codex steht statt dieser die der Sache minder entsprechende Rubrik: *De subieccione juris.*

² Im Codex folgt noch eine nichtssagende Bemerkung, die folgendermassen lautet: *Que autem sunt, que spectant ad supellectile* (und noch ein unleserliches Wort).

Nach *Op I.*

De augmentacione et conminucione
querela.

Homo quilibet, antequam fatis dacionem coram iudicio bannito non fecerit, potest suam querelam augere uel minuere. Eciam totum caufe sue debet negocium in tribus querelis concludere actor.

Nach *Ky.*

caw eyn recht: Sintdemmole her en nicht vorwissen will, her hette des weyfis me genomen, zo ist her neher dovor zu richtin mit feynis eynis hant uf den heiligin.

Art. *Op I 3.*

Item wy vil clage eyn man getun mag vor gehegetin dinge?

Eyn man, ee her dy gewere getan hat, zo mag her wol feyne clage hoën adir nedirn vnd zal alle feyne zache yn drey clage befliffin, von rechtis wegin.

Art. *Op I 4.*

De probacione actoris querelam post
manum mortuam.

Actore probante querelam post manum mortuam intentatam reus tenebitur pro debito respondere in querela expresse.

Quando reus invenitur de aliqua causa, et idem reus allegat exceptio- nem rei iudicate, et hanc testimonio iudicij banniti approbauerit pro eadem causa, de cetero nullibi tenebitur respondere.

Si quispiam hominum domicilium suum de villa in ciuitatem mutauerit palam uel profuge, et in eadem ciuitate jus ciuile acquisierit, et heres ville uel quicunque eundem hominem profugum insecutus fuerit ad trahendum ipsum profugum ad iurisdictionem ville, prefatus profugus in iure ciuili et non ville querulanti tenebitur respondere.

Von ynnerunge.

Tut eyn man dy ynnerunge noch toter hant, zo mus ym yener antwortin.

Von beweyfunge eyner sache.

Brengit eyn man beweyfunge aws gehegtim dinge, daz her eyner zache frey geteilt ist, dorumme darf her nyndirt antwortin.

Item von burgerrecht.

Ap eyn man uf eynis hern czinze siczczt yn eyne creczim vnd von danne entwiche yn eyne stat vnd metepurger werde. vnd her angelangit wurde, daz her in polnischim rechte feyner hirschaft antwortin sulde, vnd her yn statrecht vorburgit wurde, der zal nyndirt wen yn dem statrecht antwortin.

Nach *Op I.*

prefatus fur a se proyecit pecuniam. Reus respondit: Ego iste nichil femine fateor, et super testes eius me non remitto, et sto coram iudicio sicut iustus homo, nullum signum furti habens, [et] requiram in iure, vtrum propior sum evadere obiectum michi motum? Responsum: Si reus mettercius de innocencia est ausus evadere, tacto sacramento suam innocentiam expurgabit.

Nach *Ky.*

Iste also eyn schone man, das mir bekennyt der scheppe, vnd ich mich an eren geczeug nicht kere, und auch keyne deube, kleyne noch gros, ny benampt ist. Hyruf spreche wir scheppin zu Cracaw eyn recht: Beweißt der man zalbdritte, das her vnfschuldig sey, was ym dy vrawe schulde gibt, uf den heyligin, zo bleybit her ane schadin.

Art. *Op I 11.*

De contractu empcionis coram iudicio.

Contractus empcionis, antequam coram bannito iudicio non confirmetur, vigorem non habet, quia emptor propior est empcionem suam evadere iuramento, et hoc ideo, quia vendicio nec empcio debent fieri in locis angulosis et opacis, sed sobrie et clare, die luco coram fide dignis est celebranda fori contractus.

Von kauffin.

In man ist nehir eynis kawfis gerecht zu werdin, wen yenir uf en czu brengin mit geczeuge, also fere, ap der kauf nicht ufgereycht ist vor gehegtir bang, wen eyu kauf zal nicht geschen yn eynem wynkil nach bey nacht undir trunkin leutin.

Art. *Op I 12.*

De fideiussore ad statuendum principaliter.

Si quispiam fuerit fideiussor ad statuendum fideiussorem coram iudicio bannito, hunc statuere debet, nisi legale impediret impedimentum. Si autem non coram bannito iudicio statuere debuerit, sed coram iudice ad certum diem, hunc statuere debet a solis ortu ad occasum et expectare actorem; et si actor non paruerit, extunc fideiussor liber erit legali cessante impedimento.

Von gesteltnisse.

Wo man eynen man globit czu gestellin uf eynen tag, do hen zal man en gestellin. Auch ist yenir nicht do, deme man desin gestellen zülde, zo synt dy burgin frey, ys beneme em denne echte not. Auch wird eyn man burge vor eynen vor recht uf eynen nemelichen tag zu gestellin, und benumen nicht gehegit ding und gestellin en uf den tag vor den foyt und tun das deme forderer czu wiffin, wil her nicht dorczu komen, zo synt dy burgen frey. Auch sullin dy burgen des furderers eynen ganczin tag czu deme foyte beydin.

Art. *Op* I 13.Nach *Op* I.

Renocacio sentencie jurati per ipsum.

Si scabinus sentenciam, quam decreuit, renocauerit agnito errore, in hoc non delinquit nec huiusmodi renocacio derogat suo honori.

Nach *Ky*.

Von wedirruffunge orteils.

Wedirruffit eyn scheppe eyn orteil, daz her vor vnbestendig hat awgesprochen, das tut her mit rechte und stet ym [das] nicht czuvor.

Art. *Op* I 14.

Quum quis derogauerit femine uel virgini.

Si quis virgini uel femine verbis derogauerit contumeliosus et per hoc convictus fuerit siue sponte fatetur, in XV solidis monete vsualis condempnatur et in penam.

Von juncfrawen wergelde vnd buzze.¹

Auch gibit man eynem weybisbilde xv schillinge hellir vor obilhandlung adir schaltwort.

Art. *Op* I 15.

Quum quis derogat consulibus et scabinis.

Quociens quis consulibus et scabinis derogauerit, quod iniustas sentencias decreuerint, tociens quilibet ipsorum in XXX solidis condemnatur et iudici tot penas, quot personas infamauerat.

Von beredunge der scheppin.

Auch also ufte, also eyn man dy scheppin adir rotmanne berette, daz ze vnrecht teyltin, also ufte mus her yczlichim xxx schillinge gebin vnd deme richter also manch gewette.

Art. *Op* I 16.

Quum quis simplici querela arripitur.

Vbi quispiam simplici querela fuerit inventus, ibi reus tenebitur respondere nec poterit actorem ad aliquam probationem cause compellere.

Ap man dy ynnerunge tun zal?

Clayt eyn man flecht, zo zal yenir flecht antwortin und der clegir darf yeme keyne ynnerunge tun von rechtis wegin.

¹ Diese und die nächst vorangehende Rubrik bilden, da den Artikeln *Op* I 13 und 14 in *Ky* ein Artikel entspricht, in originali eine einzige durch ein „und“ verknüpfte Rubrik; ich habe sie aber, um die Vergleichung mit *Op* I besser bewerkstelligen zu können, in zwei besondere Rubriken getrennt.

Nach *Op I.*
git,¹ talis est
perius et
jus ſuum ami-
ſit, ſed non
bona.

Nach *Kγ.*
vnd iſt rech-
teloz. Auch iſt
daz gut nicht
der ſtat, apdas
fundin wurde
bey des man-
nys lebin, zun-
dir her iſt
meyneydig.

Nach *O.*
Mann ein Meineidi-
ger und hat ſein
Recht und Ehre ver-
loren und hat kein
Recht nach Rechte.

Nach *T.*
ſeyn birmal vorlorn
vnd ſal rechtlos ſeyn
anerechtiſ. Von rech-
tiſ wegin.

Art. *Op I* 51.

Ihr habt uns um
Recht gefragt in die-
ſen Worten: Wenn
ein Bürger, der öfters
Rathmann wäre und
zu Gericht geſchwo-
ren hätte, oder ein
gemeiner Bürger, der
nie zu Gericht ge-
ſchworen hätte, in das
Haus des Vogtes oder
eines anderen Bür-
gers käme und dort
zwei oder mehrere
Rathmänner fände,
die dazumal Rath-
männer wären und
vor dem Fürſten und
den Herren das Wohl

Diſ iſt der irſte brieff,
der czu Meydenburg
durch der crokiſchin
ſtatſchreyber geholit
wart, der achczin ſint
vnd ſten geſchrebin
in deſim buche von
gelde, das noch eynis
mannis tode hant in
ſeyner were hette.
Fruntlichin grus mit
ſtetim diſte czuvor.
Ir habit vns noch de-
ſin nochgeſchreiben
artikeln vm recht ge-
frogit in deſim wor-
tin: Ap no eyn bur-
ger, der do eyn ge-
ſworn ratmanne uffte
geweſt were, abir ey-
ner gemeyner bur-
ger, der czu gerichte
amecht ny geſworen
hette, vnd der qweme
an eyne ſtat, do her
funde czwene rat-
manne abir mir, in
dem hawſe des foytiſ
der ſtat, vnd der dy
czeyt ouch ratmann
was vnd vor furſten

¹ Die zwischen den Sternen befindliche Stelle ist, da in *Op I* eine offenbare Lücke vorliegt, aus *Op II* ergänzt.

Nach Op. I.

Nach Ky.

Nach O.

Nach T.

der Stadt oder ihr eigenes oder das allgemeine Wohl besorgen würden, und dieser Mann, nicht achtend auf den Fürsten und die Herren, die von dem König besonders geschickt werden, um des städtischen Wohles willen, nicht achtend auch auf die Rathmänner, gewisse unsittliche und schimpfliche Worte spräche und schmähen würde, und seine Diener, die mit ihm wären, gegen die Rathmänner ihre Schwerter und Messer zögen, und sodann aus diesem Hause davonlaufend, in das Haus seines Freundes käme und dort mit seinen Freunden und mit Fremden, die er haben konnte, gegen die Rathmänner eine bewaffnete Zusammenrottung (mit Harnisch und mit Waffen) anstiften würde, und die Rathmänner sich ins Rathhaus begäben und, nachdem sie ihre Freunde um sich versammelt hätten, in der ganzen Stadt ausrufen liessen, dass jeder, wer dem König, den Rathmännern und der städtischen Gemeinde treu wäre, auf

vnd vor hirren fuchende nucz vnderes eyner gemeyner der stat, vnd furte dofelbft vngefuge rede mit scheltworten vnd nicht schonde (für: schonende) was der furstin noch der hirren, vnd der eyne nemelich vndem konige gefant was, vme des landis vnd vme der stat bestens czu handeln vnd czu schicken, vnd och nicht schonde was der andere hirren vnd rotmänner vnd dor noch denfelbigen ratmanen eyne kamp anebot voreuelich an derfelbigen stat vnd indes feyn[e] diner vnd noch valger swert vnd messer czogen uff dy ratmanne, vnd was aus dem hawse loffende in eyn andir haus feynis frundis sich wart samende mit frunden vnd mit fremden, dy her gehabin mochte, mit harnisch vnd mit were wedir dy ratmanne, dy do wichen vnd woren samende sich miteren kvmpen uff das rathhaws vnd liffen schreyen czu hant obir alle dy stat, wer getrewe dem konige were vnd dem rate vnd der stat gehorfamen, das der qweme

Nach Op. I.	Nach K ^y .	Nach O.	Nach T.
Si conful aut scabinus in negocio ciuitatis existens sine leſione per aliquem perturbaretur molestia, verbis vel factis, et si super hoc confules cum senioribus aliquem arbitralem penam statuerunt, eadem pena molestator confulis aut scabini mulctetur. Si autem super hoc ¹ nullum arbitrium est statutum, tunc in voluntate est confulum, quid de facto huiusmodi sunt facturi.	Ap eyn rot-mann adireyn gefsworn man yn der stat gewerbe betrewbit wurde mit wortinadir mit werken, habin ze dorobir eyne willekor, dy mogin ze richten yn siczezen-dem stule; habin ze abir keyne wilkoer, zo mogin ze das mit deme fache waldin haldin, wy se wellin. Wirt abir dy zache von deme richter vorburgit, bekennet her das, zo mus her das buſſin mit xxx schil-	das Rathhaus kommen und Gehorsam halten solle, — fragen wir euch, was dieser Mann für Alles das und für Jeden, der hinter ihm gestanden ist, leiden solle und was er verfallen ist von Rechte? Hierauf sprechen wir Schüffen von Magdeburg ein Recht: Wenn die Rathmänner irgendwo in städtischer Angelegenheit sind, wer sie beschimpfen oder schelten oder das Schwert oder das Messer oder eine andere Waffe gegen sie ziehen würde, der soll jedem Rathmann 30 Schillinge verbüſſen. Auch den anderen Rathmännern, falls sie ihn beschuldigen, das er ihnen das zur Schande gethan hat, und er dies bekennt, soll er jedem 30 Schillinge büſſen und ist auch dem Vogte nach jeder Busse 8 Schillinge verfallen. Bekennet er dies aber nicht, so kann er dem nach Rechte entgegen als Recht ist. Auch wenn die Rathmänner ein gemeines	czu dem rathhawfe gehorsam czu haldin, — no froge wir, was derselbige man abir eyn fulcher vme alle dy gefchit vnd vme eyn iczlichin an seynen nochvalger leyden sulle abir bestanden sey von rechtis wegin? Hyruff spreche wir ſcheppender stat Meydenburg eyn recht: Miſſehandilt ymant ratmanne mit ſcheltworten adir kampf anbaſt adir wert abir meſſer uff ſe czuhet adir andir woffin, ſo ſe in der ſtat gewerbe gefant ſeynt, der ſal eyn das vorbuſſin ey-me iczlichin mit xxx ſchillinge, ap ſe denne vor gerichte beſchuldegen vnd ienir, der beſchuldiget wirt, des vor gerichte kennet. Auch ſo mogin dy anderen, dy in den czeitin ratmanne ſeyn, dorvme beſchuldigen, das heren das in ſmeheit habegeton. Bekennet her is denne, ſo ſal her iczlichem ratmanne, dy en beſchuldigen, ouch xxx ſchillinge czu buſſe gebin vnd dem richter ſo manch gowette, alz

¹ Ist aus Op II ergänzt.

Nach <i>Op I.</i>	Nach <i>Kγ.</i>	Nach <i>O.</i>	Nach <i>T.</i>
Si autem molestator sponte confessus fuerit, tunc pro molestia leso XXX solidos componat. Eciam confules possunt molestatorem convenire iure pro eo, quod molestavit ipsum contrafratrem ipsum in dedecus et in contumeliam. Et si molestator confitebitur, tunc cui libet consulum per XXX solidos solvat et iudici tot penas, quot solvit emendas.	fingen hellirn gemeynir moncze. Vnd dy andirn rotmanne mogin en dorumme beschuldigen, daz her das en czu smochheit getan habe. Bekennyt her des, so mus her iezlichim buffin xxx schillinge vnd demerichter also manche wette. Tft eyn man zuft icht wedir der stat zatzunge, das vorbuffit her mit iiii windischin markin, daz synt xxxvi schillinge. Auch trete eyn rotman bey seynen frunt vnd stunde wedir den rot mit vnrechtir sammenunge, der buffit xxxvi schillinge vnd ist nvmme wirdig des stulis.	Gebot erlassen, dass bei einer solchen Veranlassung Jeder auf das Rathhaus kommen soll, wer es versäumen würde, der ist die städtische Willkür verfallen, das sind drei slovenische Marken oder 36 Schillinge, oder wie die betreffende Willkür sonst lauten mag, die von den Rathmännern mit Rath und mit Erlaubniss der besseren Bürger festgesetzt und öffentlich ausgerufen ist. Auch wenn Jemand eine Zusammenrottung verursacht mit Harnisch und andern Waffen gegen die Rathmänner, der soll auch die städtische Willkür verbissen laut der vorgenannten Festsetzung vom rechten Rechte.	her manche buffe gebit. Bekennt her das abir nicht, so mag her vnschuldig werden alz recht ist. Vnd gebite denne dy ratmanne vme fulche geschicht eyn gemeyne gebot, das idermann czu dem rathawse kommen fulle, vnd vorficzet denne das gebot ymant, der sal der stat das vorbuffen mit der gemeyne statkor, das synt iiii windische marcen abir vi vnd xxx schillinge, js en sey denne, das dy ratmanne mit ir wicze gesten bruder abir burgerrate ander wilkore vnd woren dorobir gefaczt vnd uffenbar gekundiget haben. Machet ouch ymant vngerechte sammenunge wedir den rat mit harnisch adir mit gewere, der sal *das* ¹ vorbuffin bey fulcher were abir faczunge, [als doruff gefaczt ist. Ist abir by] groffer buffe [das] nicht vorbotin, so sal man dy vngerechte sammenunge vorbuffen mit der gemeynen statkore, als is ² obin geschrebin stet. Von rechte.

¹ Alle zwischen den Sternen stehende Stellen sind aus *Sa* ergänzt.² Nach *Sa* verbessert; in *T* steht: *allis*.

Art. *Op I* 105^a.

Nach <i>Op I</i> .	Nach <i>Kγ</i>	Nach <i>O</i> .	Nach <i>T</i> .
Si debitor pluribus debitis involutus fugam ab omnibus suis acceperit et creditores bona profugi areftauerunt prepetendo cum auctoritate iudicis,	Entrynnet eyn man von schult wegin, zo mag der richter dy schuldiger yn feyn gut weifin vnd das zegewaldigen vor dy schult,	Hat ein Mann Schulden und er entrinnet aus der Stadt auf das Land, d. h. aus diesem Gerichte, in dem er sitzt, wekommt, und man ihn nicht zu Hause treffe in seinem Gerichte, alsdann kann sein Gut oder seine Sachen der Kläger erlangen, der ihn verklagt hat, und besetzen wegen seiner Schuld und verfesten mit Rechte nach Rechte.	Fort mir ist eyn man schuldig vnd veret aus der stat uff das lant vor schult vnd flut schult in das andere gerichte dorch des, das man en icht ynheymisch vonde in der stat gerichte, so mag feyn eygin vnd feyn erbe der elegier besiczin vor dy schult vnd irueftigin davor. Von rechtis wegin.
judex tenetur primo areftare, demum alijs iusticie ministrare complementum tandiu, quantum de bonis profugi supereffe poterit.	vnd wer der erste ist, der volfordirt feyne schulde do alczumole, dornoch dy andirn.	Fährt oder entrinnt ein Mann aus der Stadt, wer zuerst durch Klage und Anmeldung sein Gut rechtmässig belangt, der nimmt zuerst, was auf seine Schuld entfällt, dann der zweite, wenn er noch was vorfindet, dann der dritte und so jeder nach der Reihenfolge der Anmeldung, so weit dessen Vermögen reicht, nach Rechte.	Fort mir vert eyn man vs der stat, wer feyn gut vnd feyn erbe czu dem ersten vmme feyne schult beclagit hat, der sal feyne schult alczumole voraws habin vnd dornoch dy andern, alz das ir is eczlicher besaczt vnd beclagit hatte vmme schult, dy feyne was, alz recht ist von rechte.
Et talia bona in arefto stabunt anno et die, antequam valeant venum dari.			

Es ergibt sich also, dass *Op I* und *Kγ* mit der polnischen Recension der Magdeburger Urtheile wie in Bezug auf Inhalt und Artikelfolge, so auch in Bezug auf Wortlaut in der That nur mittelbar verwandt sind, und dass in Folge dessen auch die Ausbeute, die sie für eine kritische Ausgabe der polnischen Recension gewähren, eine verhältnissmässig sehr geringe

ist. Doch so schwach und unansehnlich diese Ausbeute auch sein mag, so meine ich nicht, dass es rathsam wäre, sie bei einer demnächst zu veranstaltenden kritischen Ausgabe jener Recension ganz aus dem Spiele zu lassen. Dies hiesse im vorhinein auf Hilfsmittel verzichten, die bei der notorischen Fehlerhaftigkeit der in Betracht kommenden polnischen und deutschen Texte hie und da doch von einigem Nutzen sein könnte. Schon die hier vorliegenden Excerpte (vgl. insbesondere *Op I* 28 und 105*) beweisen dies in einer ziemlich augenscheinlichen Weise.

Die Bedeutung der in Rede stehenden gekürzten Texte lässt sich aber, wenn wir ihr Verhältniss zu der polnischen Recension bei Seite lassen und sie nur an und für sich betrachten, auch noch dadurch begründen, dass beide eine Anzahl von Schöffensprüchen enthalten, die ohne Zweifel von dem deutschen Oberhofe zu Krakau herrühren. Als Beweis dessen erscheinen speciell folgende zwei Momente: 1. es wird die in *Op I*, beziehungsweise die in *Kγ* vorhandene Sammlung in diesem letzteren Text als *sentencie, decreta per scabinos juris theutunici M[agdeburgensis] castri Cracouiensis* declarirt, was wohl nur unter der Voraussetzung einen gewissen Sinn haben kann, dass dem Schreiber der Sammlung nicht bloß einige wenige, sondern eine grössere Anzahl der hierselbst enthaltenen Schöffensprüche als Urtheile der Schöffen von Krakau bekannt waren; 2. es hat sich bei einigen von den aus *Op I* und *Kγ* in der polnischen Recension und auch sonst nicht nachweisbaren Schöffensprüchen in *Kγ* noch ganz ausdrücklich die Formel erhalten: *Hyruf spreche wir scheppin von Cracaw eyu recht*.¹ Die in Rede stehenden gekürzten Texte nehmen also, trotzdem sie für die kritische Ausgabe der polnischen Recension nur einen sehr beschränkten Werth haben, vom historischen Standpunkte doch ein etwas grösseres Interesse in Anspruch und sind namentlich die in ihnen enthaltenen Krakauer Schöffen-

¹ Uebrigens auch jene Artikel von *Kγ*, die in der Rubrik *O* der Tabelle III durch drei Punkte markirt sind, werden in *Kβ*, wo sie viel vollständiger erhalten sind, grösstentheils (vgl. diesbezüglich den von Bischoff im Archiv für österr. Geschichte, herausg. von der kais. Akademie der Wissensch., Bd. 38, S. 11—19, veröffentlichten Abdruck) als Urtheile der Schöffen von Krakau bezeichnet.

sprüche als ein Beispiel der Anwendung des sächsischen Rechts auf polnische Zustände wichtig genug, um bekannt zu werden. Ich hoffe sogar, dass ich des Guten nicht zu viel thun werde, wenn ich diese Schöffensprüche, die bis jetzt durch Druck noch nicht veröffentlicht wurden, hier ganz mittheile:

a) Krakauer Schöffensprüche, die sowohl in *Op I*, als auch in *Ky* vorhanden sind.

Art. *Op I* 1.

Nach *Op I*.

De supellectile cinium villanorum et oppidanorum.¹

Omnes ciues opidani et villani, juri subiecti Meydeburienſi dant et recipiant vnam et eandem supellectilem.² Eciam supellex spectat ad proximam agnatam matris siue femine et non ad gladium.

Nach *Ky*.

Von gebawir gerade vnd purger.

Alle gebawir vnd purger, se zieczin yn ſtetin adir yn durfern yn medeburgischim rechte, dy gebin vnd nemen alle eynerley gerade. Och gehorit dy gerade an dy neſte spille und nicht an das erbe adir ſwert.

Art. *Op I* 2.

De brascatoribus.

Quidam inculpatus brascator de tritici diminucione, coram scabinis idem brascator recognouit recepisse de eodem tritico duos choros. Postea actor non credidit tantum duos choros receptos fuisse de ſuo tritico. Ipſo negante jus detulit iuramento ter propria manu evadere.

Item ap eyn man eyne ſache beweyſte mit ii ſcheppin, wy ym der andir dorobir mag gerichtin.

Ersamen libin frunde, ewir froge habe wir wol vernomen, wy daz ſcheppin geſint hat yn das melczhawa, dy bezehen han, daz weyze geſtrewit was, vnd jener vormute ſich uf Jacuſ. Doruf sprach Jacuſ: neyn vnd bekante her wedir vor den ſcheppin, her hette genomen ii korcze. Dornoch hat her ſich mit ym vorricht vm dy ii korcze, dornoch hat her en angeclait, her wolde en nicht vorwiffin, her hette des weizis me genomen flecht. Do ſpricht yener: neyn. Hyruf ſpreche wir ſcheppin von Cra-

¹ Im Codex ſteht ſtatt dieſer die der Sache minder entſprechende Rubrik: *De ſubiectiōe juris*.

² Im Codex folgt noch eine nichtſſagende Bemerkung, die folgendermaßen lautet: *Que autem ſunt, que ſpectant ad ſupellectile* (und noch ein unleserliches Wort).

Nach *Op I.*Nach *Ky.*

caw eyn recht: Sintdemmole her en nicht vorwissen will, her hette des weyfis me genomen, zo ist her neher dovor zu richtin mit seynis eynis hant uf den heiligen.

Art. *Op I 3.*

De augmentacione et conminucione querele.

Homo quilibet, antequam satis dacionem coram iudicio bannito non fecerit, potest suam querelam augere uel minuere. Eciam totum cause sue debet negocium in tribus querelis concludere actor.

Item wy vil clage eyn man getun mag vor gehegetin dinge?

Eyn man, ee her dy gewere getan hat, zo mag her wol feyne clage hoën adir nedirn vnd zal alle feyne zache yn drey clage befliffin, von rechtis wegin.

Art. *Op I 4.*

De probacione actoris querelam post manum mortuam.

Actore probante querelam post manum mortuam intentatam reus tenebitur pro debito respondere in querela expresse.

Quando reus invenitur de aliqua causa, et idem reus allegat exceptionem rei iudicate, et hanc testimonio iudicij banniti approbauerit pro eadem causa, de cetero nullibi tenebitur respondere.

Si quispiam hominum domicilium suum de villa in ciuitatem mutauerit palam uel profuge, et in eadem ciuitate jus ciuile acquiserit, et heres ville uel quicunque eundem hominem profugum infecutus fuerit ad trahendum ipsum profugum ad iurisdictionem ville, prefatus profugus in iure ciuili et non ville querulanti tenebitur respondere.

Von ynnerunge.

Tut eyn man dy ynnerunge noch toter hant, zo mus ym yener antwortin.

Von beweyfunge eyner sache.

Brengit eyn man beweyfunge aws gehegtim dinge, daz her eyner zache frey geteilt ist, dorumme darf her nyndirt antwortin.

Item von burgerrecht.

Ap eyn man uf eynis hern czinze siczcit yn eyne creczim vnd von danne entwiche yn eyne stat vnd metepurger werde. vnd her angelangit wurde, daz her in polnischim rechte seyner hirschaft antwortin sulde, vnd her yn statrecht vorburgit wurde, der zal nyndirt wen yn dem statrecht antwortin.

Art. *Op I 5.*Nach *Op I.*

Caucio fideiufforia.

Si aliquis a suo aduerfario caucionem fideiufforiam recepit et poſtea iterum alios fideiuffores pro eadem cauſa prius fideiufforibus irrequiſitis recipiet, ſi vellet ſtare in caucione cum ſecundis fideiufforibus, ipſo facto primi fideiuffores a caucione ſunt abſoluti.

Nach *Ky.*

Von burge awſczyunge.

Ap eyne man vor eyne zache burge neme vnd obir daz andir burgen och neme wiſſentlich den irſten burgen adir nicht, werdin ze nicht gefrogit bey deme namen, ap ze unten wel din ſten yn der burgſchaft vnd mete globtin ze ſeyn ledig von rechtis wegin.

Art. *Op I 6.*

De citacione capitanei ad iurisdictionem.

Si quis ciuium [per] litteram aut ſigillum capitanei ad iurisdictionem ciuitatis de parendo juri citatus fuerit et non pareat citacioni capitanei, et actor ſteterit contra citatum tribus judicijs, vtrum citatus non parens ob contumaciam fit convictus? Reſponſum: Si talis non citatur edicto aduocati uel ſui pedanei, parere de jure non tenetur.

Von ladunge des howbmannis.

Ap eyne man mit des howpmannis jngeſegil yn das ſtatding geladin wurde vnd der clegir uf eyne irſtunde den lengiſten tag, ap her dem clegir der ſachen vorfallin zey? Antwort: Iſt der man mit des ſfoytis czeichin adir mit deme fronebotin nicht vorgeladin, zo bleibit her ane wandil, zundir, wenne her kumpt vor recht, zo muſ her antwortin.

Art. *Op I 7.*

De contencione duorum.

Duobus aduerſarijs coram iudicio verbaliter contendentibus, dominus capitaneus et advocatus ipſis contendentibus coram iudicio bannito pacem firmaverunt cum pena vallata x marcarum partibus non contradicentibus. Demum altera parcium aliam inuaſit vi armata. Queritur, vtrum in pena vallata debeat ſucumbere? Reſpondetur: Pacis indiete violator cum ſuis complicitibus in pena vallata ipſo facto ſunt conuicti.

Von fredebrechern eyns gehegtin dinges.

Erfamen libin frunde, alzo ir vns ſchreibit, wy das eyner den andern flecht angeklagit hat, und der antwerter yn frede komen iſt, den der richter und der houpman gebotin hat noch des rechtes lowfe, was dy vorfallen zint, dy den frede gebrochen han vor ewirm gehegtim dinge mit enblofunge erys wofins. Antwort: Der den frede gebrochen hat vnd alle ſeyne nochvolliger dy ſynt alle vorfallin alzo hoch, alzo der richter und der howpman frede gebotin han aus gehegtim dinge. Von rechtis wegin.

Art. *Op* 18.Nach *Op* I.

De non credicione vnus alteri.

Si coram iudicio bannito vnus diceret alteri: non credo tibi nec credere volo, vtrum talis sermo sit contumeliosus et vtrum pro huiusmodi sermone prolato debetur parti emenda et iudici pena? Respondetur: Nec non parti nec iudici, quia non dicitur contumelia.

Nach *Ky*.

Was smeunge sey.

Spricht eyn man czu eynem andern manne: ich globe dir nicht und wil dir nicht glowbin, dorumme darf her ym keyne buze noch gewette gebin dem richter.

Art. *Op* 19.

Decretum sentencie iniuste scabinorum.

Scabini iniustam decernentes sentenciam, arbitantes ipsam iustam, demum eadem sententia iudice reprobatur¹ et per ius supremum retrahetur, vtrum scabini pro tali sententia iudici aut parti lese teneantur? Respondetur: Non, quia melius decernere nesciuerunt.

Ap eyn scheppe vnbestendig orteil awßspreche.

Auch libin frunde, alz ir uns gefrogit yn ewirm scheppinbrife vm eyn orteil, das der scheppe awßgesprochin hat, das ist euch wedirteylit durch vnser orteil, dorumme durffit ir nicht von Petir Blunkem vnd von feynem wedirfachin keyne not leydin, von rechtis wegin.

Art. *Op* 10.

Ffemina arestans hominem in conclau suo pecuniam ipsius asportare volentem].

Quedam femina supervenit quendam hominem corrupte intencionis in conclau suo, qui furtive pecuniam femine asportare conabatur. Et eadem femina, viso fure, proclamavit. Ad cuius clamorem singuli vicini prefatum furem profugum sunt insecuti. Ipso eciam clamante, teneatur fur fugiens. Demum eadem femina proposuit sine clamoris suffragio simpliciter² dicens: Propono, quod ipse fur corripuit michi pecuniam de meo conclau et, dum ipsum proclamassem,

Von eydin tñn vor dewbe uf fluchtigen fusse.

Erfamen libin frunde, ewern brif habe wir wol vornomen, wy daz eyne vrawe geclayt hat, das der antworter yn er vir pfelen begriffen were, und ze beschregin vnd nochgefolgit hette uf fluchtigem fuze, und her dy scheybar lat aws der hant geworfin, ap dy lewte nicht czeugin fullen, was ze gezeen han? Antwort: Ich bekenne, das ich zu dem czetirgeschrey geloffin ben, alz eyn andir nockebar obenwenig und nedirwenig, vnd ze mir das tut in vngunft, vnd ich alhy

¹ Im Codex steht: *demum eandem sententiam iudice reprobatur.*² Im Codex steht: *suppliciter.*

Nach *Op I.*

prefatus fur a se proyecit pecuniam. Reus respondit: Ego iste nichil femine fateor, et super testes eius me non remitto, et sto coram iudicio sicut iustus homo, nullum signum furti habens, [et] requiram in iure, vtrum propior sum evadere obiectum michi motum? Responsum: Si reus mettercius de innocencia est ausus evadere, tacto sacramento suam innocentiam expurgabit.

Nach *Kγ.*

Iste also eyn schone man, das mir bekennyt der schecke, vnd ich mich an eren geczeug nicht kere, und auch keyne deube, kleyne noch gros, ny benampt ist. Hyruf spreche wir scheckin zu Cracaw eyn recht: Beweißt der man zalbdritte, das her vnschuldig sey, was ym dy vrawe schulde gibt, uf den heyligin, zo bleybit her ane schadin.

Art. *Op I 11.*

De contractu empcionis coram iudicio.

Contractus empcionis, antequam coram bannito iudicio non confirmetur, vigorem non habet, quia emptor propior est empcionem suam evadere iuramento, et hoc ideo, quia vendicio nec empcio debent fieri in locis angulosis et opacis, sed sobrie et clare, die luco coram fide dignis est celebranda fori contractus.

Von kauffin.

In man ist nehir eynis kawfis gerecht zu werdin, wen yenir uf en czu brengin mit geczeuge, also fere, ap der kauf nicht ufgereycht ist vor gehegtir bang, wen eyn kauf zal nicht geschen yn eynem wynkil nach bey nacht undir trunkin leutin.

Art. *Op I 12.*

De fideiussore ad statuendum principaliter.

Si quispiam fuerit fideiussor ad statuendum fideiussorem coram iudicio bannito, hunc statuere debet, nisi legale impediret impedimentum. Si autem non coram bannito iudicio statuere debuerit, sed coram iudice ad certum diem, hunc statuere debet a solis ortu ad occasum et expectare actorem; et si actor non paruerit, extunc fideiussor liber erit legali cessante impedimento.

Von gesteltnisse.

Wo man eynen man globit czu gestellin uf eynen tag, do hen zal man en gestellin. Auch ist yenir nicht do, deme man defin gestellen zülde, zo synt dy burgin frey, ys beneme em denne echte not. Auch wird eyn man burge vor eynen vor recht uf eynen nemelichen tag zu gestellin, und benumen nicht gehegit ding und gestellin en uf den tag vor den foyt und tun das deme forderer czu wiffin, wil her nicht dorezu komen, zo synt dy burgen frey. Auch sullin dy burgen des furderers eynen ganczin tag czu deme foyte beydin.

Art. *Op* I 13.Nach *Op* I.

Reuocacio sentencie jurati per ipsum.

Si scabinus sentenciam, quam decreuit, reuocauerit agnito errore, in hoc non delinquit nec huiusmodi reuocacio derogat suo honori.

Nach *Ky*.

Von wedirruffunge orteils.

Wedirruffit eyn scheppe eyn orteil, daz her vor vnbestendig hat awgesprochen, das tut her mit rechte und stet ym [das] nicht czuvor.

Art. *Op* I 14.

Quum quis derogauerit femine uel virgini.

Si quis virgini uel femine verbis derogauerit contumeliosis et per hoc convictus fuerit siue sponte fatetur, in XV solidis monete vsualis condempnatur et in penam.

Von juncfrawen wergelde vnd buzze.¹

Auch gibit man eynem weybisbilde xv schillinge hellir vor obilhandlung adir schaltwort.

Art. *Op* I 15.

Quum quis derogat consulibus et scabinis.

Quociens quis consulibus et scabinis derogauerit, quod iniustas sentencias decreuerint, tociens quilibet iporum in XXX solidis condemnatur et iudici tot penas, quot personas infamauerat.

Von beredunge der scheppin.

Auch alzo ufte, alzo eyn man dy scheppin adir rotmanne berette, daz ze vnrecht teyltin, alzo ufte mus her yczlichim xxx schillinge gebin vnd deme richter alzo manch gewette.

Art. *Op* I 16.

Quum quis simplici querela arripitur.

Vbi quispiam simplici querela fuerit inventus, ibi reus tenebitur respondere nec poterit actorem ad aliquam probationem cause compellere.

Ap man dy ynnerunge tun zal?

Clayt eyn man flecht, zo zal yenir flecht antwortin und der clegir darf yeme keyne ynnerunge tun von rechtis wegin.

¹ Diese und die nächst vorangehende Rubrik bilden, da den Artikeln *Op* I 13 und 14 in *Ky* ein Artikel entspricht, in originali eine einzige durch ein „und“ verknüpfte Rubrik; ich habe sie aber, um die Vergleichung mit *Op* I besser bewerkstelligen zu können, in zwei besondere Rubriken getrennt.

Art. *Op* I 17.Nach *Op* I.

Actor contra reum proponit tres querelas.

Quidam actor proponit contra reum tres querelas, que sequuntur. Prima querela talis est: Domine iudex, ego propono, quod meus aduersarius contumeliose derogando mihi dicit: Habes consultium colloquium, qui[a] te ad hoc faciendum ardua stringit necessitas. Hoc actor existimat ad X marcas. Secunda querela: Istud jus posset in villa valere, sed non in ciuitate. Hanc iniuriam existimat ad XV marcas. Tercia querela: Tu portas ortilegia sub palio. Hoc existimat ad XXX marcas. Demum pars aduersa recognouit premissa dixisse. Actor petit ipsum in extimatis condemnare. Respondetur:¹ Premissa non sunt contumeliosa, ideo actori nihil tenebitur.

Nach *Ky*.

Von rede, dy nicht smeunge mag gefeyn.

Eyn man clait ezum andirn drei clagen. Dy erste: Bekost euch gar wol, ys tut euch dy not. Das achte her uf x marc. Secunda: Das recht mochte dāusse yn dorffern wol togin, adir hynne nicht. Das achte her uf xv marc. 3^a: Ir tragit orteil vndir deme mantil und aws ewirn hutten, dorundir ir stet. Das achte her uf xxx marc. Der dreyer clage bekante der antworter. Dornoch claite her andir seyne rede. Do sprach der antworter: Ich bekenne feyn dorum, das her geton hat; dorumme muſte her mir vnd meynen vrawen buffin und deme floyte wettin viii schillinge hellir.

Art. *Op* I 18.

Quomodo quis auunciat de parendo juri.

Qui alium per ciuitatis ministerium siue bedellum citauerit de parendo juri, ille primam acquirit querelam, nisi pars altera esset lesa, quod non potuisset pedaneum siue iudicem accedere.

Von vorclage.

Wer den andern mit fronebotin ee vorgeladin hat, der beheldit dy vorclage, zundir ap yenir scheynbar tad beweyſt hat.

Art. *Op* I 19.

De obligatione ortilegij.

Quando ortilegium de voluntate parcium ad iudicium oblatum fuerit, quod ipsis a jure supremo est portatum, hoc pars neutra poterit reprobare, nisi hoc sub condicione aliqua excipiat.

Von gekauftin orteyln.

Wenne man orteil holin leytt mit willin heydirhalbin, dy orteil kan mit rechte keynir nicht gefeheldin, ys gefeche denne yn vndirſcheit.

¹ Im Codex steht: *respondeo ad*.

Art. *Op* I 20.Nach *Op* I.

Probacio caufe ex querela.

Si quispiam in fua querela ad probacionem fue caufe fe aftrinxerit, hoc debet probare interim, quod iudicium exerceatur.

Nach *Ky*.

Von vormeffin der geczeuge.

Welch elegir fich yn feynir clage adir fache geczeuge vormiffit, der zal ze gestellin, dyweile ding wert.

Art. *Op* I 21.

Quando quis querulatur cum testibus.

Si querulatur quis cum testibus et reus simpliciter narrata negat¹ et actor detulit iuramento rei, tunc reus euadet iuramento. Si autem actor non detulerit reo, sed wlt cum testibus convincere, tunc reus iurare folus non potest, sed cum hominibus sibi iunctis, et hoc intelligitur in accione ciuili.

Von clage mit geczeuge.

Clait eyn man mit geczeuge und yenir fpricht flecht: neyn, let der elegir yeme den czog, zo entget her ym mit feynis eynis hant. Spricht her abir, her welle uf en beweifin noch deme rechte, ab her des nicht neher were czu tun, zo bricht her yeme den eyt.

Art. *Op* I 22.

De aftrinccione obiecti.

Si quis aftrinxerit fe pro aliquo obiecto ad certum diem et hoc non fecerit, extunc potest sibi negociacio ciuilis² prohiberi, sed ad simplicem alicuius delacionem non potest quis honore priuari.

Von entschuldigunge eyner fache.

Vorpflicht eyn man eyner fachin czu entschuldigin vor eyne rote adir vor gehegtim dinge uf eynen genanten tag, tut her das nicht, zo mag man ym feyn hantwerck nedirlegin mit rechte; adir noch eynis mannis beredunge kan man keynen gewerfin von feynen eren, her ift des neher czu entgen.

Art. *Op* I 24.

Qum quis de incendio convincitur testibus.

Quidam homo iudicialiter convictus cum testibus, reus querulata negavit, jus detulit reo jurare metseptimo, reus expurgavit fe iuramento, actor aftringit fe reum convincere de perinurio, queritur, an poffit? Respondetur:

Ap man eynen meyneydis mag obirwinden?

Eyn man fwur dem andirn falbfebinde vor eynen brant vnd vor dreunge, do her gefwur. Do stunt yenir mit geczeuge und sprach offfinberlich, her hette meyneyde gefworn. Doruf vrogitte der beschuldigte man den

¹ Nach *DI* verbessert; *Op* I hat: *dicit*.

² Auch diese Stelle ist nach *DI* corrigirt; *Op* I hat: *negocio ciuili*.

Nach *Op I*.

Ex quo jus decreuit¹ reo euadere, prout evasit juramentis, [extunc] actor reum de periurio convincere non² potest, quia exemptionem rei iudicate pro se habet. De hoc habetur in penultimo folio in acticatis.

Nach *Ky*.

foyt, wy her en gefangen hette czu eyne bawir obir tyfche effende und kerte sich an keynen geczeug, ap her nicht neher bey deme rechte were czu bleibin, wenne keyne scheynbar tat uf fluchtigim fuze bey ym begriffin were? Hiruf eyn recht: Sintdem mole der man yn hanthafter tad nicht begriffin ist vnd ym der czog mit erhafter leuten czu entgen geteilt ist vnd her gerecht wordin ist, zo kan en der clegir in fulchir schicht meynendis nicht obirkomen.

Art. *Op I* 25.

Quam caufidicus causam non promissit procurare.

Quidam caufidius promissit coram iudicio bannito causam non procurare contra quandam feminam. Demum, promissi oblitus, onus procuratorij contra feminam suscepit. Ffemina rationem promissit. Queritur in iure, vtrum facere posset contra promissum, coram bannito iudicio ewlgatum? Respondetur: Non potest, et debet femine soluere emendam et iudici penam.

Von globde vor gehettir bang, ap man das halden zal?

Hat der man der vrawen globit vor gehegtir bang wedir ze nicht zu redin, das zal her haldin vnd dorumme, das her hat wedir ze geredit, zal her buffin vnd dem richter wettin.

Art. *Op I* 26.

De mancipacione alicuius per iudicem.

Si iudex aliquem propter excessum incipauerit perpetratum et consul eundem detentum emisit de cippo, consul ipso facto in pena iudici condemnatur et hoc paciatur, quod ipse emisus fuit passurus. Si autem scabini testificantur, quod iudex eum iniuste incipauit, tunc consul nullam penam tenetur, sed tamen consul debet emisum coram iudice statuere.

Was der rotman bestandin were, der eynen awslisse ane lobe des foytis?

Lesit der rotman eynen aus, den der ffoyt mit rechte yn hat gesaczt, zo wettit her dem richter viii schillinge hellir vnd ist des vorfallin, das yenir sulde leydin. Adir dirkennen dy scheppin, das her czu vnrechte sey yn gesaczt, so zal her en gestellin, zo bleibit her ane wandil vnd ist dem hern nichfnicht vorfallin.

¹ Nach *D I* corrigirt; *Op I* hat: *quod jus decreuerit*.

² Aus *D I* ergänzt.

Art. *Op* I 27.Nach *Op* I.

Quando ex contencione vnus alium interficit.

Orta¹ contencione vnus alterum interficit et in continenti, ne manciparetur, auffugit. Potestas ciuilis occisorem ad parendum iuri ter citare fecit. Quo non comparente, per sententiam iuris est proscriptus, quia se per fugam idem homicida ipso facto fecit reum. Dominus temporalis requirit in iure, vtrum succederit bonis homicide profugi relictis? Respondetur: Non; ex quo proscricptionem patitur, quam incurrit ipso facto, dominus temporalis nichil habet in bonis homicide, et proscricptionem tamdiu pati debet, quousque cum amicis interfecti componantur.

Nach *Kγ*.

Von mordern, ap dy von erem gute entwichin, was der erbhirre czu deme gute habe?

Rotleute czur Landishute fruntschaft czuuer. Erfamen libin hern, eyn mort ist geschen in der stat vnd der morder ist entwichen und ist geacht von seyme gute vnd hat gelafin weip und kint. No frogit vnser herre, ap her nicht czu dem gute, do her von entwichin ist, recht czu habe. Do bote wir vnfern hern, das her vns lisse bey dem rechte. No wisse wir nicht, was unsern herrn dovon gefolgin moge, bitte wir vns czu vndirweifin.

Aduocatus et iurati castri Cracovienfis. Erfamen libin frunde, uf ewir froge spreche wir czu eynem rechte: Sintderzeit der fredebrecher uf fluchtigim fuze yn frischer tad ist vnd hat och dy ochte dorumme geledin, dorumme ist her seynem hern an seyme erbe vnd an seyme gute nichnicht vorfallin, zundir dy ochte mus her leidin noch ewir statrecht alzo lange, bys das hers mit des frunde vorrichte vnd der stat vnd gerichte genug tut, vnd der erbhirre hat czu seynen guttirn nichnicht.

b) Krakauer Schöffensprüche, die nur in *Op* I vorkommen.

Art. *Op* I 23.

Quum quis obligat se testibus probare.

Qui se obligat ad aliquid per testes probare infra sex septimanas, hoc faciat statim, si vult.

¹ Nach dem Lemberger Text verbessert; *Op* I hat: *Si a*.

Art. *Op I* 77.

Si quis querulatur xxx marcas uel bona mobilia post mortuam manum.

Si quispiam querulatur aduersus alium xxx marcas uel aliqua bona mobilia post mortuam manum, reo simpliciter negante, volens evadere iuxta iuris formam, super quo talis datur diffinitiva: Ex quo actor simpliciter querulatur post mortuam manum, testes non nominando, extunc reus pro qualibet querela mettercius iuramentis debet evadere. Hoc de forma iuris scripti Maydburgensis castri Cracouiensis.

Art. *Op I* 91.¹

Scabinus dicit sententias decernere secundum propoficionem allegata[m] et non secundum conscienciam. Eciam litere sentenciarum non alibi debent apportare, quam coram iudicio banito. Eciam legitima resignacio fieri debet coram iudicio ciuile et citra dies.

Art. *Op I* 92.²

Quidam vendidit domum pro certa pecunia et eam coram banito iudicio emptori non resignauit. Tandem eadem domus ignis voragine extitit incinerata. Queritur: Cuius dampnum fit, an venditoris aut emptoris? Respondetur, quod venditoris, quia ipse domum habuit in sua possessione, quamdiu [i]psum non resignauit.

Art. *Op I* 93.

Ab ortis humulatis [et] brascatorijs tenetur exactionari, nisi alicui aliquo censui siue tributo premissa subiaceant.

c) Krakauer Schöffensprüche, die nur in *Kγ* vorhanden sind.

Art. *Kγ* 4.

Von freyunge erbis.

Eyn vorkevfir eynis erbis zal eyn erbe freyen jor und tag; ap her das tut, zo ist ym yenir schuldig seyn gelt, wy her das mit ym abegeredit hat.

¹ Ich muss hiebei ganz ausdrücklich bemerken, dass ich zwar sowohl diesen, wie die nächstfolgenden zwei Artikel mit *Op I* bezeichne, dass ich sie jedoch, da *Op I* an dieser Stelle lückenhaft ist, aus *L* (1) entlehnt habe.

² So Manches scheint freilich dafür zu sprechen, dass dieser Artikel möglicherweise eine blosse Umarbeitung des Art. *Kβ* 267 (b. Bisch. 262) ist.

Art. *Kγ* 9.

Von forderungne morgengobe.

Fordirt eyn man morgengobe adir andir schult, vnd spricht: is ist beschrebin yn der scheppin register, das yenir schuldig were, vnd der cleger lipte keynen geczewg, vnd der antworter spricht: ich habe is vorricht, das wil ich beweyfin mit den richtlevtin, welcher no nehir ist, das zu behaldin? Hy[r]uf eyn r[echt]: Der antwortir zal is beweyfin uf den heiligen zalbdritte mit seyuen vorrichtlevtin.

Art. *Kγ* 11.

Von vorczyunge der eyde.

Ap eynem manne eyde geteylt werdin, vnd her nicht eynen vorsechin hette, der ym hulfe von den eydin, der mag wol habin dy vrift xiii tage von r[echte].

Art. *Kγ* 12.

Von meyneydir, ap dy andirweit gefwerin mogin?

Wirt eyn meyneyder flecht beclait vnd her spricht flechter: neyn, davor mag her gerecht werdin, ap her tarvor gotes vurchte.

Art. *Kγ* 17.

Von wergelde kampfertiger wundin, dy do lemden brengin eynis ganczin armis.

Foyt und scheppin des obirften rechtes czu Crocaw uf dem hawze.¹ Libin frunde, ewir froge habe wir wol vornomen vm wergelt, waz daz sey adir wy vil daz mache. Hyruf spreche wir eyn recht, das dy burgen deme manne vor seyne lembde fullin gebin eyn halb wergelt, daz seynt v marg gemeyner moncze, dy do genge vnd gebe ist ym lande, vnd deme richter seyn hochstis gewette, daz do folgit noch deme wergelde, daz seynt xxx schillinge gemeyner moncze, vnd dy burgen fynt domete frey.

Art. *Kγ* 18.

Von morgengobe.

Clayt eyn weip morgengobe noch totir hant, dy mag ze behaldin zalbfebinde adir mit erys eyuis hant mer, wen yenir davor moge gericht. Morgengabe zal man beczalin aws des mannys gute also ferre, also das gut wendit.

¹ Ich mache auf diese Formel noch ganz besonders aufmerksam.

Art. *Kγ* 33.

Von der gerade, was dorczu gehoryt vnd wy man ze czeugin zal
von rechte?

Foyt und scheppin des obirsten deuceyin rechtes czu Cracaw uf deme hawse.¹ Libin frunde, uf ewir vroge gebe wir euch eyn recht: Sintderzeit wir dem manne gesprochin habin dy gerade vnd dy her mit leuten beweyfit hat ane eyde, vnd der wedirsacher ze nicht nedirlegin wil ane eyde, ap her vns vnd euch vnd deme clegir nicht buffin fulle? Auch frogit ir, was dy gerade sey? So spreche wir czum rechte, das der clegir fweren zal uf den heiligin mit czwen erbarn mannen, dy nicht seyne brotessin seyn, was der gerade do gewest ift, vnd fullin ze benennen, vnd was her denne nicht gebit, so wirt her bussewirdig. Zo gehorit yn dy gerade:² Silberinne tryncvas, leffil vnd alle schaf, bette, pfol, leilachin, koffin, sperlach, banclach, vorhenge, tyschlach, tepte, kultern, deckin vnd alle weipliche cleidir, tockin, gebende, schreyen vnd caftin, do dy vrawen ere gerete ynne befliffen, becken, hantfas, leuchtgarn, flachs, brewphannen, dy man aw dem hawze vermitit, buchir, dy czu gotes dinste gehören vnd frawen phlegin zu lefin, vnd ein waschkeffil, spygil, scheren vnd dergleich manchirley, des dy vrawen phlegin czu gebruchin. Von rechtis wegin.

Art. *Kγ* 111.

Von ofgobe der gerade, ap dy bunt habe vor gehegtim dinge?

Gebit eyne vrawe ere gerade weg adir andir gut vor gehegtim dinge mit aufnemunge, das ze des eyne vrawe wil seyn, dyweile ze lebe, reichit ze des gutis icht aus ere gewere, do bleibit alzo; zuft geschit das nicht, zo ift dy ofgobe machtelo, js were denne der erbegelob wille.

Art. *Kγ* 115.

De perfonis, in ciuitatibus mansiones habentibus.³

Notandum, tantum tria sunt genera personarum mansiones in ciuitatibus habencia, quod libere sedere dinoscuntur: primo, heredes; 2^o doctores in medicinis; 3^o notarij ciuitatis, et hoc inter seculares.

¹ Vgl. S. 253, Anm. 1.

² Die ganze nachfolgende Stelle ist allerdings auch in *O* und den übrigen mit *O* nächstverwandten Texten enthalten, aber nicht in diesem Zusammenhang.

³ Die Rubrik ist von mir selber aus dem Sinne des Artikels hinzugefügt.

Art *Kγ* 133.

Von ynnerunge, ap man dy tun zal?

Czu ynnerunge mag man nymande getwingen, wen yn fulchir weyfe, ap eyn clegir clayt gelt vor gerichte, das ys ym feyn vatir adir frunt, des erbe her genomen hat, schuldig blebin ist vnd tote hant yn der clage benumpt, der mus en ynnern salbfebinde uf den heiligin von stadin m. i. in eodem iudicio. Wil abir der schuldiger dovor richten, das tut her salbfebinde vnd hat dorezu den lengften lag.

Art. *Kγ* 139.

Ap man von x marc eynejerigis czinfis mag genomen?¹

Censum emere uel vendere sub condicione reemendi credimus tunc esse licitum, quando habentur iste condiciones: primo, quod emitur sub re, que potest communiri vsu tam vtili, sicut census datur, verbi gratia: sub agro, domo, orto, ciuitate uel villa, aliquando tamen presumitur de fraude, quod vendantur et ementur; secundo, si per illam empcionem onera accipiuntur, ius accipiendi talem censum (folgen einige schwer lesbare Worte); tercio, si pro tanto precio emitur, quanto communi estimacione uel vsu hominum census huiusmodi valere presumitur; quarto, si emens fuscipit in se per nullum rei sicque quod valeat dampnum, si unus inde proueniet vel restauret, si res destructa fuerit uel in toto uel secundum ratum; quinto, si huiusmodi contractus bona fide factus fuerit et sine fraude uel dolo.

Art. *Kγ* 156.

Von morgengobe brechung.

Hat eyn man dy morgengobe feynem weibe vor gehegtim dinge nicht gegeben, zo mogin dy kinder dovor swaren mit erys eynis hant, adir, zal dy vrawe dy morgengobe behaldin, das tut ze mit eryr eynis hant.

Art. *Kγ* 159.

Ap man brife brechen mogen?

Der richter vnd dy scheppin, dy den brif han gegeben, fullen wellin, dy swaren uf den heyligen, das ze des briffs nicht gegeben habin, zo ist her machtlos; adir sprechin ze, ze gedechtin des briffs nicht, adir dy zachen weren nicht alzo, zo mogin ze den brif nicht gebrechin.

¹ Auch diese Rubrik ist von mir selber nach der Rubrik eines analogen Artikels hinzugefügt, während im Codex blos: *item de eodem* steht.

Art. *Kγ* 160.

Von blutrünfte yn notwere.

Geschit blutrünfte yn notwere vndankis, zo bleibit her ane schadin, ap her das czeugit falbsesinde.

Art. *Kγ* 167.

Von anefertiger ware.

Wirt ymant domete begriffen, den [kan] man wol von dem marcte treybin; adir hat her ymande vor gute war globit, das zal her haldin adir vorsachin vnd vorfellit mit deme nicht me, js were denne vorbotin bey der stat wilkor.

Art. *Kγ* 168. Ende.¹

Von anefproche eynes pherdis.

. . . Auch spricht her, her habe ys gekauft uf deme freyen markte mit wisse leutkoffleute das czu beweifin vnd her wisse seynen werman nicht, wo czu fuchin, zo vorleinfir her seyn gelt vnd der elegir nympt das phert, ap her sich dorezu czy mit rechte.

Art. *Kγ* 169.

Item de eodem.²

Wirt eyn man ufgehaldin mit pferdin, kompt ym ymant noch per 3^e dies, zo zal man en czu burgen gebin; gestet her dornoch czu dreyn dingen ane ansproche, zo ist her vrey vnd seyne burgen vnd darf nicht seynen werman gestellin. Auch nymant mag seynen schuldiger ufhaldin adir pfendin ane des richters adir des vronebotis hulfe.

Art. *Kγ* 172.

Ap eynir seyne clage mit deme eyde beweifin fulle?

Clait eyn man flechte schaltwort adir globde, zo mus ym der antwortir ya adir neyn sprechin vnd darf dy clage nicht mit deme eyde bewern.

¹ Der Anfang dieses Artikels ist bekanntlich (vgl. diesbezüglich Tab. III) mit O 237 übereinstimmend, wurde daher nicht zum Abdruck gebracht.

² Vgl. diesbezüglich auch *Kβ* 295 (bei Bischoff 290).

Art. *Kγ* 175.

Von anefalle.

Storbe eyne man vnd liffe kinder eyne adir drey, vnd der kinder eyne storbe noch deme vater vnd liffe auch kinder, dyfelbin kinder vortretin ir eldir stat, vnd nemen gleich teil mit den ersten, ap ere eldiren vor nicht weren abgefundirt.

Art. *Kγ* 177.

Von ufgobe.

Gibt eyne weip erem wirt vor gehegtem dinge ir gut uf vnd keuft en czu eyne vormunde mit aufnemunge, ap her ir storbe, daz is wedir an ze komen zulde, vnd entphet der man also dy gobe, zo mag das nymant wedirsprechin noch seyme tode.

Art. *Kγ* 185.Von anefal vnd teylunge.¹

Stirbt eyne man an erbenamen vnd hat eyne tochtirzon, der nympt billicher des eldirvater erbe, wen der richter, ap her ym ebinbortig ist, adir der richter nympt seyn hergewete. — Hat auch der zon eyne weyp genomen bey des vaters lebin vnd stirbt her vngeteilt von seynen vaters gute, zo nemen deselbin zonis kinder erys eldir vaters gut, vnd nicht der tochter kinder. Hat abir der eldir vater seynen zon abgeteilt, zo synt des zonis kinder vnd der tochter kinder gleich noe des eldirvaters erbe vnd gut czu nemen. Czu der eldirmutter erbe synt des zonis kinder vnd tochtir kinder gleich czu nemen. — Liffe eyne vrawe eyne zon, eyne rechte sweftir vnd eyne tochterkint, der zon nympt das erbe, der vrawen sweftir dy gerade vnd ir tochterkint nichnicht. — Ap eyne man storbe vnd liffe eyne eldirvater [vnd] eldirmutter, ys sey von vaterhalbe adir von mutterhalbe, vnd liffe och seynes vater bruder vnd mutter bruder, dy nemen alle gleich des totin manns erbe.

Art. *Kγ* 186.Von folleyft.²

Wo folleyft gefchit vnd doch nicht schade, daz muffen dy folleyftir dem elegir byffin iczlicher xxx schillinge vnd deme richter seyn gewette;

¹ Unter dieser Rubrik sind offenbar, wie dies aus dem Wortlaute des betreffenden Artikels hervorgeht, die Schlusssätze mehrerer, dem Inhalte nach verwandter Schöffensbriefe zu einem Ganzen verbunden.

² Auch von diesem Artikel scheint dasselbe zu gelten, was ich vom Art. *Kγ* 185 gesagt habe.

leuknit her des, das stet czu erer eynis hant. Geschit abir kampirschade adir totflag kampirwunden, das ist halbdritte. Tete abir eine vrawe adir mayt totflag kampirwunde adir lemde, ze en[t]get mit eryl eynis hant adir halbdritte mit maunen.

Von einer gewissen Bedeutung für die Geschichte der Schöffensprüche und ihrer Sammlungen sind in dem zuletzt bezogenen Texte übrigens auch die Zusätze zu den einzelnen Artikeln, die in dieser Weise wie hier weder in der polnischen Recension, noch in den anderen nächst verwandten Sammlungen vorkommen und daher ebenfalls verdienen, mitgetheilt zu werden. Es sind dies folgende:

Im Art. *Kγ* 35 (Mitte).

. . . Auch gibt der vormunde icht weg von der kinder wegin ane jowort, und se das vorfweigin jor vnd tag, so mogin se her noch nicht gewerdin.

Im Art. *Kγ* 58 (Ende).

. . . Auch mag man ys (d. i. das versetzte Gut) uffbiten czu dreyen dingen und ym firden vorkeufin.

Im Art. *Kγ* 98 (Ende).

. . . Vorfachit her, so mag her unschuldig werdin. Von rechte.

Im Art. *Kγ* 109 (Ende).

. . . Ap dy folge der andern schepin nicht dorezu komen ist, von stadman zal eynir orteil scheldin; sweigit her abir das, zo mag hers her-nochmols nicht wedirsprechin. Auch legit der scheldir feyn orteilgut nich bynnen firezen tagen, zo wirt her fellig alvmme vnd vmme. Geschit das yn des hofrichters ding, zo byffit her och xxx schillinge vnd deme burg-refin iii pfünt.

Im Art. *Kγ* 148 (Ende).

. . . Auch zal man orteilbriffe nicht andirs ufbrechin, wen yn gehetm dinge.

Im Art. *Kγ* 154 (Ende).

. . . Worde dornoch der man begriffen yn der ochte, zo mus der clegir dy ochte beczuegin vnd och dy tat salbfefinde.

2. Der Opatow'sche Text Nr. 2.

Das Verhältniss, das zwischen dem Opatow'schen Texte Nr. 2 und *Op I* besteht, lässt sich am besten durch die hier folgende Tabelle veranschaulichen:

Tabelle IV.

<i>Op I</i>	<i>Op II</i>	<i>Op I</i>	<i>Op II</i>	<i>Op I</i>	<i>Op II</i>	<i>Op I</i>	<i>Op II</i>
1	1	29	29	58	59	87	82
2	2	30	30	59	60	88	90
3	3	31	31	60	61	89	91
4	4	32	32	61	62	90	92
	5	33	33	62	63	91	93
	6	34	34	63	64	92	94
5	7	35	35	64	65	93	95
6	8	36	36	65	66	94	96
7	9	37	37	66	67	95	97
8	10	38	38	67	68	96	98
9	11	39	39	68	69	97	99
10	12	40	40	69	70	98	100
11	13	41	41	70	71	99	101
12	14	42	42	71	72		102
13	15	43	43	72	73	100	103
14	16	44	44		74	101	104
15	17	45	45	73	75	102	105
16		46	46	74	76	103	106
17	18	47	47	75	77	104	107
18	19	48	48	76	78	105	108
19	20	49	49	77	79	105 ^a	109
20	21	50	50	78	80	106	110
21	22	51	51	79	81	107	111
22	23	52	52	80	83	108	112
23	—	53	53	81	84		113
24	24	54	54	82	85	109	114
25	25	55	55	83	86	110	115
26	26	56	56	84	87	111	116
27	27	57	57	85	88		
28	28		58	86	89		

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man also, dass zwischen *Op II* und *Op I*, soweit eben Inhalt und Artikelfolge in Betracht kommen, thatsächlich nur folgende Unterschiede bestehen:

1. Ist dasjenige, was in *Op I* einen Artikel ausmacht, in *Op II* stellenweise in zwei, auch drei Artikel aufgelöst und umgekehrt; 2. ist der Artikel *Op I* 23 in *Op II* ganz fortgelassen; 3. ist der Artikel *Op I* 87 in *Op II* um sieben Artikel vorgeschoben, so dass er in *Op II* nicht als Artikel 89, sondern als Artikel 82 erscheint. Noch geringfügiger sind aber die Unterschiede, die zwischen *Op II* und *Op I* in Bezug auf den Wortlaut bestehen. Da haben wir weder irgendwelche Extravaganten, noch irgendwelche Kürzungen oder grössere Auslassungen, sondern einzig und allein Varianten zu verzeichnen, die sich theils aus der Incorrectheit der einschlägigen Vorlage, theils aus der Unwissenheit des Abschreibers erklären und als solche auf die Zugehörigkeit des fraglichen Textes absolut keinen Einfluss haben. Man kann daher, wie dies ja im Allgemeinen auch schon von Anderen gethan wurde, den Opatowschen Text Nr. 2 als eine Abschrift derselben Sammlung bezeichnen, welcher wir in *Op I* begegnen, nur dass sie um einen Artikel ärmer und in Bezug auf den Wortlaut etwas fehlerhafter ist als diese. Und hiedurch ist zugleich auch das Verhältniss gekennzeichnet, in dem sich *Op II* zu der polnischen Recension befindet.

3. Der Działyński'sche Text.

Der Działyński'sche Text enthält, strenge genommen, drei Bestandtheile: *a)* ein Stück einer lateinischen Uebersetzung eines ausführlichen Textes der Magdeburger Urtheile; *b)* ein aus 23 Artikeln bestehendes Fragment des uns bereits aus *Op I* und *Op II* bekannten kürzeren Textes dieser Urtheile; *c)* ein aus 10 Artikeln bestehendes Fragment des Lübecker Rechtes. Dass diese Vereinigung dreier, ziemlich lose zusammenhängender Bestandtheile eine rein zufällige ist, braucht wohl nur erwähnt zu werden. Dem Schreiber des Textes lag offenbar eine Handschrift zur Verfügung, in der aus uns weiter nicht bekannten Beweggründen von den soeben bezeichneten drei Bestandtheilen lauter Bruchstücke vorhanden waren, die von dem Schreiber so, wie er sie vorfand, auch abgeschrieben wurden. Auf diese Weise ist ein Text zu Stande gekommen, der eigentlich gar nichts Einheitliches bietet und, um besprochen

zu werden, wieder in seine Bestandtheile getrennt werden muss. Ich beginne mit dem ersten Bestandtheil.

Rücksichtlich des sub *a*) erwähnten Bestandtheiles liegt uns bis jetzt nur eine einzige Ansicht vor. Dieselbe ist von M. Bobrzyński in der Einleitung zu dem von ihm besorgten homographischen Abdruck dieses Textes geäußert und lautet dahin, dass das in diesem Texte als erstes Stück enthaltene Fragment eine Uebersetzung sei, welche die ersten 26 Artikel der in *Kβ* (nach Bobrzyński *Cr I*) enthaltenen deutschen Redaction der Magdeburger Urtheile, wie nicht minder die Artikel 33, 118, 119¹ und 197 derselben Redaction lateinisch reproducire. Freilich kann Bobrzyński nicht umhin, bei dieser Gelegenheit die Bemerkung zu machen, dass diese Reproduction eigenthümlicher Weise auch solche historische Daten biete, die in den einschlägigen deutschen Texten nicht vorhanden sind. Und an einer andern Stelle sagt er: „Diese 30 Artikel sind das Bruchstück einer lateinischen Uebersetzung der ersten Redaction, wie wir einer solchen (er meint hier die Uebersetzung) in keinem anderen Codex begegnen.“

Ich muss nun gestehen, dass mir diese Aeusserungen des verehrten Gelehrten ziemlich unfassbar vorkommen. So weit ich die Literatur der mittelalterlichen Uebersetzungen kenne, weiss ich wohl, dass es im Mittelalter auch solche Uebersetzungen gab, die in Bezug auf Stil und sonstige Aeusserlichkeiten sich gegen ihre Vorlagen mitunter auch etwas freier verhielten; aber Uebersetzungen, die positive, in ihren Vorlagen nicht vorhandene historische Daten böten, oder die den Wortlaut ihrer Vorlagen in einer Weise verliessen, wie es in dem hier vorliegenden Texte vergleichsweise zu den Texten der ersten Redaction thatsächlich der Fall ist, sind mir bis jetzt nicht vorgekommen, wären auch keine Uebersetzungen, sondern förmliche Umarbeitungen oder, was dasselbe ist, besondere Redactionen. Aus diesem Grunde meine ich denn auch, dass wir es hier nicht mit einer mehr oder minder freien Uebersetzung der von Bobrzyński, Brückner und mir als die erste

¹ Hiemit sei im kurzen Wege zugleich auch ein kleiner Fehler berichtet, dessen sich sowohl Bobrzyński als auch Brückner zu Schulden kommen lassen, indem sie statt: *Kβ* 118 und 119 = *Kα* 127 und 128 irrthümlicher Weise: *Kβ* 119 und 120 = *Kα* 128 und 129 setzen.

Redaction bezeichneten Sammlung der Magdeburger Urtheile zu thun haben, sondern dass der in *D I* als erstes Stück enthaltene lateinische Text eine Vorlage (es war selbstverständlich eine deutsche) voraussetzt, die im Vergleich zu den Texten der ersten, wie nicht minder zu denen der übrigen uns bekannten Redactionen als eine besondere Redaction angesehen werden muss. Als die charakteristischen Merkmale dieser besonderen Redaction erscheinen aber, wenn wir Alles in Allem zusammenfassen, speciell folgende Momente: 1. der Wortlaut; 2. die in Art. 1, 14 und zum Theile auch in Art. 26 dieses Textes vorhandenen historischen Daten; 3. der Art. 5 dieses Textes. Wohl könnte man zu den charakteristischen Merkmalen des in Rede stehenden Textes auch noch den Umstand rechnen, dass die Artikel 2—4 dieses Textes in den Texten der ersten Redaction erst viel später vorkommen, allein ich will diesem letzteren Umstande ebenso, wie der ziemlich eigenthümlichen Zusammenziehung des Artikels 1 dieses Textes, um nicht gar zu haarspalterisch zu erscheinen, kein weiteres Gewicht beilegen. Anstatt dessen möchte ich aber, um die Richtigkeit meiner Behauptung um so einleuchtender zu machen, die Artikel 1, 6, 26 und 30 des in *D I* als erstes Stück enthaltenen lateinischen Textes sammt den ihnen correspondirenden Artikeln der polnischen Redaction und des Torosiewicz'schen Textes, als des mir im Augenblick zu Gebote stehenden Repräsentanten der ersten Redaction, hier wörtlich mittheilen. Den polnischen Text ersetzt selbstverständlich auch hier eine möglichst wortgetreue neuhochdeutsche Reproduction.

Art. *D I* 1.

Nach <i>D I</i> .	Nach <i>O</i> .	Nach <i>T</i> .
Quidam concius ciuitatis Cracouiensis animo delyberato vxori ¹ fue affignauit coram amicis et non coram bannito iudicio C marcas monete Pragenfis nomine dotis poft mortem suam in omnibus bonis suis et	Freundlichen Gruss zuvor. Liebe Freunde, ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten: Wenn ein Mann eine Frau nimmt und dieser seiner Frau auf seiner fahrenden Habe 100 Mark mehr oder	Früntlichen grus mit stetim dinstu czu vor. Erfamen liben herren vnd bfundere gunnere. Ir habit vus gevroget rechtis in defin Worten: Wenne eyn man ist, der do nympt eyn elich weyp czu der ee vnd der an

¹ Im homographischen Abdruck steht: *vxore*.

Nach D I.

signanter in bonis mobilibus. Quo facto, prefatus conciuus, relicto fratre suo germano siue electo tutore, spiritu vitali est exutus, relicta vxore et pueris suis et cet. jn etate puerali.¹ Relicta prefata, spreto statu suo viduali, secundo marito extitit matrimonialiter copulata. Et idem maritus nomine vxoris repetit dotem vxoris a tutore orphanorum, siue agnato siue electo, coram bannito iudicio. Tutor autem ad obiecta dicit: Domine iudex, constat mihi, tutori, quod domine date sunt C marce ratione dotis in bonis mortui mobilibus; eciam mihi constat de multis ereditis, que debent solui de bonis mortui relictis. sed dubito, ex quo dos ipsa coram iudicio bannito non extitit roborata et inscripta, vtrum debeam ipsam dotem soluere, cum pueris ius deferet ipforum iuramento euadere solucio- nem dotis, que coram iudicio non est facta [et] contestata; eciam pueri non [habent] etatem ad² confitenda uel neganda paterna debita; requiratur in iure, domine iudex, vtrum ego, tutor, debeam

Nach O.

minder ausserhalb des Gerichtes als Morgengabe vermacht, und dieser Mann stirbt und Schulden nach sich lässt und Kinder, die nicht die Jahre haben, und einen Bruder oder Schwager oder einen anderen Angehörigen oder Vormund, und dieses todten Mannes Frau einen anderen Mann nimmt, dieser Mann von diesem Vormund ihre Morgengabe fordert, die ihr der todte Mann vermacht hat und schuldig geblieben ist, dieser Vormund spricht: ich weiss von dieser Frau Morgengabe und von dieser Schuld und bekenne es vor Gerichte, wie sich dies verhält, aber ich weiss nicht, ob ich von rechtswegen diese Macht habe, ihr die Morgengabe zu geben von der Habe dieser Kinder, zumal ihr die Morgengabe nicht vor Gericht überreicht wurde und auch die Kinder das Urtheil haben, dass sie näher sind, dazu zu kommen, wenn sie mit ihrer einer Hand schwören, dass ihr Vater ihrer Mutter keine Morgengabe gegeben hat, und auch die Kinder nicht die Jahre haben, die Schuld ihres Vaters zu

Nach T.

feyme varnde gute morgengobete hundirt marc, mynnir adir mir, fundir gerichte, vnd der man stirpt vnd leffet ouch schult noch ym, dy her gemacht hot, vnd leffet ouch feyn elich weyp vnd vmundige kynder mit ir vnd leffet ouch feyn brudir adir sweftir moge abir gekorn vormunde, vnd des totin mannis weyp nympt eynen andern man czu der ee, der man vordert an seyner frawen stat von der kynder vormunde der frawen morgengobe, dy ir de tote man schuldig bleibn ist, der vormunde spricht: mir ist wol wissentlich von der frawen morgengobe und ouch von der schult, des bekenne ich vor gerichte abir wo ich zal, abir ich weys nicht, ap ich macht habe von *rechte*, dy morgengobe czu geben von der kynder gute, synt das se vor gerichte nicht gegobit ist vnd ouch dy kynder das orteil haben, das se nehir dorezu doruor komen, fwerende myt *eris* eynishant, das ir fatir eren muter nicht gemorgengobithabe, vnd ouch dy kinder nicht mundig synt eres vatirs schult czu bekennen adir

¹ Nach dem Przemyśler Text Nr. 2 verbessert; D I hat: *pueris*.

² Im homographischen Abdruck steht irrthümlich: *et*.

Nach D I.

nomine orphanorum ſol-
uere dotem preſcrip-
tam ſine contradiccione
puerorum.

Nos ſcabinus de Meyd-
burg taliter reſponde-
mus: Quando tutor pu-
pillaris, ſiue ſit agnatus
ſiue electus, officium tu-
tele juridice fuerit adep-
tus in bonis orphanorum,
tunc plenam habet facul-
tatem credita mortui re-
petere et debita ſoluere
nomine pupillari. De
quibus autem debitis
ipſi non conſtat tutori,
poteſt negatiue euadere
uel contra ſe probacio-
nem admittere legitimam
Et ex quo tutori conſtat
de dote, ipſi femine data
et facta, tunc debet eam
ſoluere cum bonis mo-
bilibus, hereditate or-
phanorum intacta, ſolu-
tis prius omnibus debitis.

Nach O.

bekennen oder zu leug-
nen, — ob nun der Vor-
mund die Macht und
die Pflicht hat, dieſe
Morgengabe an der Kin-
der Statt zu geben nach
Rechte?

Hierauf ſprechen wir
Schöffen von Magdeburg
ein Recht: Wenn der
Vormund ſich von Rech-
te der Kinder annimmt,
die nicht die Jahre
haben alsdann hat er
die Macht, die Schulden
zu fordern und zu zahlen
in aller Weiſe, als die
Kinder thun könnten,
wenn ſie die Jahre hät-
ten. Deshalb kann der
Vormund die Schulden
zahlen, von denen er
weiſſ, aus der Habe
dieſer Kinder und von
denen er nicht weiſſ,
kann er ſich erinnern
laſſen oder ihretwegen
einen Eid thun nach
Rechte. Iſt nun von
dieſer Schuld dem Vor-
mund bekannt, und
wird er in Betreff ihrer
erinnert, ſo muſſ er
dieſe Schuld zahlen und
dieſer Frau die Morgen-
gabe an der beweglichen
Habe, falls ſie ſo weit
reicht, als ihr jener an
Morgengabe vermacht
hat.

Ferner habt ihr uns
noch gefragt um Recht:
Falls dieſe bewegliche
Habe nicht ausreichte,

Nach 7.

vorfachin, — ap no der
kinder vormunde macht
habe, czu gebin adir
nicht dy morgengobe an
der kinder ſtat?

Hyroff ſo ſpreche wir
ſcheppen der ſtat Mey-
denburg eyn recht :
Wenne eyn vormunde
ſich nach rechte vn-
mu[n]diger kinder vn-
dirwindet, zo hot her
macht czu vordern vnd
czu geldin ſchuld in
allir weyſe, alzdy kinder
tuhen mochten gleycht,
ap ſe mundig weren.
Hirvmme ſo mag her
gebin vnd ſchuld geldin,
dy her wys, von der
kinder gute, dy her
[abir] nicht wis, der
mag her ſich loffen yn-
nern noch deme rechte,
adir mag dorvor eyde
tſin. Iſt no dem vor-
mund wiffentlich, das
der kinder vater ſchul-
dig blebin iſt vnd dorum-
me gemanet wirt, dy
ſchulde muſ her gelden
vnd der frawen ere mor-
gengobe von dem varnde
gute gebin, ap iſ ſo vil
iſt noch dem mole, das iſ
dem vormunden wiffent-
lich iſt, daz ſe ir man
doran gegobit hatte. Von
rechtis wegen.

Fort mir ſo habit [ir]
rechtis gevrogit in defin
worten: Ap dy varnde
habe zo verre noch ſo

Nach D. I.

Item propter dotem femine hereditas puerorum non debet vendi, sed, si mortuus contraxit aliqua debita et non habentur unde solui, tunc legitimus agnacione tutor potest vendere hereditaria bona et soluere debita. Si autem tutor est electus et non agnatus, tunc non potest hereditaria bona vendere, nisi de consensu amicorum, et tunc huiusmodi solutio possit deferri usque ad etatem puerorum orphanorum legitimam.

Nach O.

ob der Vormund die stehende Habe dieser Kinder verkaufen kann, obschon sie dagegen sprechen würden, um davon diese Morgengabe zu zahlen und die übrigen Schulden. Auch ob der Vormund die Schuldner des Todten mit Recht nöthigen kann, dass sie ihm vor Gericht antworten und die Schulden zahlen an der Statt der Kinder, deren Vormund er ist, und ob sie dem Vormunde Eide leisten sollen, oder ob sich Alles das verziehen mag so lange, bis die Kinder zu den Jahren gekommen sind, oder was Recht ist?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Vormund darf und kann nicht wegen der Morgengabe, die ihr jener auf der beweglichen Habe vermachte, die unbewegliche Habe der Kinder verkaufen. Ist aber der Vater dieser Kinder gewisse Schulden schuldig geblieben, von denen der Vormund weiss, oder in Betreff derer er gerichtlich erinnert wird, alsdann kann er, falls keine näheren Angehörigen sind als er, wegen dieser Schulden diese Habe verkaufen. Sind aber nähere Angehörige,

Nach T.

lange nicht werthe do, ap der vormunde der kinder erbe dorvmme vorkawffen moge an wedirfprocht vnd ap der vormunde dy schuldiger, dy dem toten manne schuldig bleibin synt, czu antwortgetwyngen moge an der kinder stat, dy schuld czu gelden, adir ap se dem vormunde douor eyde leyften [sollen] adir muffen an der kinder stat, adir ap sich das allis vorczyen moge so lange, bis dy kynder mundig werden, adir was recht fey?

Hyruff spreche wir scheppen der stat Meydeburg eyn recht: Dorch der morgengobe wille, dyer ir an seyme vornde Gute gegeben hatte, darff der kynder vormunde standerbe nicht vorkowffin. Ist abir anders der kinder vater redeliche schuld schuldig bleibin, dy der vormunde weys adir nach deme rechte geynnert [wirt] dorvmme, so mag her der kinder erbe *vorkawfen vnd gelden, ap her der kinder* neste erbename ist. Siut do abir neher erbenamen, das ist erbelopp, so mag her an der kinder wille stand

Nach *D I*.Nach *O*.Nach *T*.

alsdann kann er die stehende Habe ohne der Kinder Willen nicht verkaufen und sodann mag sich die Sache verziehen bis zu den Jahren dieser Kinder. Von Rechte.

erbe nicht vorkawffin vnd so mochte sich dy sache vorezyen von rechtis wegen vnd anders nicht.

Art. *D I 6*.

Quidam ciuitatis nostre conicola extitit in litte et congressu wlnetratus a quodam suo vicino, et idem afferuit wlnus esse inflicum monomachale. Pars autem aduersa non voluit actori assentiri wlnus esse duellare. Modo queritur, ad quem spectant, ut ipsa conspiciantur, utrum iudex uel scabini?

Judex tenetur wlnera conspiciere et existimare; vbi autem sunt in ciuitatibus chirurgici iurati, tales astringuntur ad wlnera conspicienda et existimanda, utrum sunt mortalia, mutilatoria, monomachalia uel cruenta.

Ferner habt ihr uns gefragt, wer wunde Leute beschauen soll, der Richter, die Schöffen oder der Arzt, den Verwundeten zur Bekenntniss, ob die Wunden schwer seien oder dem Tode nahe, oder nicht?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Der Richter soll sie beschauen, diese Wunden, und vor Gerichte sie schätzen, wie sie waren; aber in Städten, wo Wundärzte sind, gibt man sie diesen auf ihren Eid zu schätzen und vor dem Gerichte zu sagen, wie diese Wunden waren; auch kann sie der Richter laut Beschau richten und Urtheil fragen nach Rechte.

Vort mir zo habit ir vns rechtis gefrogit vnd ouch vnderweyfit defer vroge, wer wunde laute befehin fulle adir beschawen, der richter adir scheppin adir der arczt, dem wunden manne czu bekentenisse, ap is kamphir wunden seyn adir nicht?

Hyruff spreche wir scheppin der stat Meydenburg eyn recht: Der richter sal dy wundin vnd totfleger (!) kysen vnd befehin; abir in den steten, do wunde erzte sint, dy leffet man off ere[n]eyd doreczuweren, das se dy wunden recht kyfin uff eren eyd; auch befehin mochte deme der richter, auch richten vnd orteil *frogin* do-robir. Von rechtis wegen.

Art. *D I 26*.Nach *D I*.Nach *O*.Nach *T*.

Quidam noster conciuus quoddam nostros dominos confules, qui erant missi in lega-

Vgl. das einschlägige

Vgl. oben-dasselbst.

Nach D. I.

cione reipublice, grauitur verballi contumelia moleſtauit et perturbauit coram poteſtate armigera, et ſignanter coram dignitarijs regni Polonie, et ibi impedit ipſorum concilium et totius ciuitatis negotium. Et hys non contentus, ipſos dominos conſules ad duellum concitauit ac ſua rebellione complicitium amicorum contra conſules congregauit vi armata. Tunc ipſi conſules litti ceſſerunt, ad pretorium ſunt ingreſſi cum ceteris conſiliarijs ciuitatis et publica conclamacione concitauerunt omnes, qui eſſent fideles domino regi et ſenioribus ciuitatis, vt ſine mora ad pretorium ſe preſentarent in ſubſidium juris et juſticie injuriam et contumeliam conſulum reluctanti. Queritur, quid idem conciuſ in premiſſis et quolibet premiſſorum pati debeat, cum ſe contra deum et juſticiam ipſis conſulibus rebelliter oppoſuerit? Et iſta fuit prima queſtio, que fuit miſſa de Cracouia Meydburgenſibus.

Dehoneſtauit quis conſules veſtros verbis contumelioſis, vel ad conſiliandum incitauit, vel vi armata inuaſit, dum ipſi conſules in ciuitatis fuerunt miſſi legacione, ſi hoc feciſſe confeſteatur, vel de premiſſis jure conuincatur, talis debet cuilibet conſulum ſoluere emendam XXX ſolidorum. Eciam poſſunt eundem hominem alij conſules pro huiusmodi illata conuenire infamia, quod ipſis omnibus fecit in detrimentum. Si hoc fateatur, tenebitur cuilibet XXX ſolidos emenda et judici tot penas, quot emendas ipſis conſulibus reponat; ſi autem premiſſa negauerit, ſe jure de premiſſis expurgare tenebitur. Item, [ſi]¹ conſules omnes ciues conuocatione publica ad pretorium vocari fecerunt in ſubſidium juſticie, quicumque tunc non venit ad ipſorum mandata, XXXVI ſolidos conſulibus reponat. Item omnes complices aduerſarij, qui ſe vi armata contra conſules conſiderauerunt, ipſorum quilibet XXXVI ſolidos componat.

Nach O.

Excerpt auf
S. 124—127
dieser Ab-
handlung.

Nach T.

¹ Aus dem Przemyſler Text Nr. 2 ergänzt.

Art. *D I 30.*Nach *D I.*

Quidam noster conciliis excessit contra consules, ipsorum famam laudabilem dehonestando, et pro hoc facto, non valens se iustificare, dedit se consulibus et civitati in gratiam. Queritur, quod sit cum tali agendum, uel quod sit proinde passurus?

Quando se aliquis consulibus siue civitati dat pro aliquo excessu in gratiam, talis gracia est in consulum voluntate et possunt eam augere uel minuire. Et si eadem gracia reus consules evasit et illis ea hoc dixisset negauerit, potest suam expurgare innocentiam [testibus] uel secundum iuris formam.

Nach *G.*

Ihr habt uns um Recht gefragt: Wenn sich ein Mann vor dem sitzenden Rathe der Stadt auf Gnade übergeben hätte, was der verfallen sei, oder wie wir ihn richten sollen?

Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Bekennt Jemand, dass er sich der Stadt auf Gnade übergeben hat, dem könnt ihr die Busse vermindern oder erhöhen, wie euer Wille ist; aber leugnet Jemand, dass er euer Büßling wäre, der kann unschuldig werden auf dem Kreuze nach Rechte.

Nach *T.*

Vort mir habit ir vns gefrogit rechtis alzus der vorgeschrebin sachin in fulchin wortin: Eyn man hat sich in eyme syzende rate * der stat * in eſe gnode gegeben, No bete wir euch, das ir vns rechtis dorvmme vndirweyft vnd vorschreybit, was eynir vm fulche sache leyden fulde, abir wy wir richtin fulen in fulchen sachen, von rechtis wegin bethes wir vns entrichten.

Hyruff spreche wir scheppin der stat Meydenburg eyn [recht]: Alle dy vorgeantanten sachin adir stucken mogit ir richten, alz fe vorgeschrebin seyn. Vnd bekennet her, das her sich dem rate vnder stat in gnode gegeben hot, dy gnede stet an euch vnd ir mogit dy sachin nymmirn abir mirn vnd des so habit ir macht; bekennet her is nicht vnd ist her vor euch komen, so mag her is vnschuldig werdin uff den heyligin, als recht ist. Von rechtis wegin.

Aus dieser Zusammenstellung ergibt sich also, dass der in *D I* als erstes Stück vorhandene lateinische Text der Magdeburger Urtheile in der That keinesfalls eine bloße Uebersetzung der einschlägigen Stellen der ersten Redaction dieser Urtheile ist, sondern dass er sich mit Evidenz auf eine deutsche Vorlage stützt, die im Vergleich zu den Texten der ersten Redaction und mittelbar auch im Vergleich zu den anderen uns

bekannten Redactionen als eine besondere Bearbeitung angesehen werden muss. Auf die Frage, ob nun diese von mir vorausgesetzte besondere Bearbeitung, beziehungsweise die dieser Bearbeitung entsprechende lateinische Uebersetzung etwas reichhaltiger gewesen ist, oder ob sie sich lediglich auf die in *DI* enthaltenen 30 Artikel beschränkte, vermag ich leider nichts Bestimmtes zu sagen. Zwar wäre, da auch zwei weitere Abschriften der lateinischen Reproduction dieses Textes nur jene 30 Artikel enthalten, diese letztere Möglichkeit die wahrscheinlichere, allein ich will dies vorläufig mit Sicherheit weder behaupten noch verneinen. Freilich ist andererseits auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass selbst dann, wenn sich die lateinische Reproduction in der That nur auf jene 30 Artikel beschränkt hätte, die vorauszusetzende deutsche Vorlage, von der bis jetzt nicht die geringste Spur entdeckt wurde, eine viel grössere Anzahl von Artikeln enthalten hat.

In Betreff des in *DI* als zweites Stück enthaltenen lateinischen Textes wurde schon oben bemerkt, dass es nichts weiter ist als ein aus 23 Artikeln bestehendes Fragment des uns bereits aus *Op I* und *Op II* bekannten kürzeren Textes der Magdeburger Urtheile. Das gegenseitige Verhältniss dieser Abschriften zeigt folgende Tabelle:

Tabelle V.

<i>DI</i> (2)	<i>Op I</i>	<i>Op II</i>	<i>DI</i> (2)	<i>Op I</i>	<i>Op II</i>
1	11	13	12	24	24
2	12	14	13	25	25
3	13	15	14	26	26
4	14	16	15	27	27
5	15	17	16	28	28
6	16	18	17	29	29
7	17	18	18	30	30
8	18	19	19	31	31
9	19	20	20	32	32
10	20	21	21	33	33
11	21	22	22		
—	22	23	23		
—	23	—	—	—	—

Das in *D I* als drittes Stück enthaltene Fragment des Lübecker Rechtes schliesst sich genau an diejenige Redaction an, wie wir ihr als dem regelmässigen Bestandtheil der *versio Vratislavensis* in dem sogenannten Heinrichauer Codex, dann in den Handschriften der Krakauer Universitäts-Bibliothek Nr. 169 und Nr. 170¹, sowie im Ossolinski'schen Codex Nr. 1643 be-

¹ Ueber diesen in der deutschen Literatur noch unbekannten und von Wisłocki in seinem *Catalogus Codd. Mss.* höchst unkritisch beschriebenen Codex will ich bemerken, dass er im 14., spätestens im 15. Jahrhundert entstanden ist. Erhalten sind leider nur 158 Blätter in Folio, die sich folgendermassen vertheilen: Bl. 1^a—5^b: Register zu den darauffolgenden lateinischen Texten des sächsischen Land- und Lehenrechtes. Bl. 6^a—53^a: Die *versio Vratislavensis* des sächsischen Landrechtes sammt dem Lübecker Rechte, das zwar auf Bl. 48^b durch: *Hec enim sunt iura de Lubek* angezeigt wird, jedoch in fortlaufender Zählung als Art. 93—174 des sächsischen Landrechts fungirt. Bl. 54^a bis 77^b: Die uns aus Joh. Łaski bekannte und mit ihr fast ganz genau übereinstimmende lateinische Uebersetzung des sächsischen Lehenrechtes. Bl. 80—87^a: Ein die Capitel 6—18 umfassendes Bruchstück des sächsischen Weichbildrechtes von der Form, wie es bei Daniels vorkommt, im Vergleich zu dem es jedoch recht zahlreiche und stellenweise auch sehr auffallende Unterschiede bietet. Bl. 87^a—114^a: Ein aus 166 Artikeln bestehender deutscher Text des sächsischen Landrechtes, der jedoch durch Ausfall zahlreicher Blätter lückenhaft ist. Erhalten sind: *a*) die ersten neun Strophen des gereimten Prologs, der sich ziemlich genau an die bei Daniels abgedruckte Form anschliesst; *b*) die Artikel 5 (Ende) — 52 (Anfang) und 139 (Ende) — 166. Bl. 114^a bis 114^b: *„Ily lis von der werlte beginne bis an dife iarczal, do wir inne firt.“* Mit dem bei Daniels abgedruckten Text verglichen, bietet diese Weltchronik sehr bedeutende und durchgreifende Varianten und reicht überhaupt nur bis Kaiser Otto. Bl. 114^b—115^a: Register zum ersten Theil des auf Conrad von Oppeln zurückgehenden Weichbildrechtes. Bl. 115^a—126^a: Dieser erste Theil selbst, der aus 59 Artikeln besteht und im Vergleich zu den einschlägigen Stellen im Codex der Krakauer Universitätsbibliothek Nr. 168 und 169 sehr zahlreiche Abweichungen bietet, auch eine ganz andere Artikelfolge hat. Bl. 126^a—133^b: Register und Text des zweiten Theiles dieses Weichbildrechtes, welcher aus 42 Artikeln besteht und im Vergleich zu den einschlägigen Stellen in den soeben namhaft gemachten Handschriften ebenfalls sehr wesentliche Unterschiede bietet. Bl. 133^b—158^b: Register und Text des sächsischen Lehenrechtes, das ursprünglich aus 81 Artikeln bestand, von denen jedoch, da eine Anzahl von Blättern verloren gegangen sind, nur die Art. 1—51 (bei Homeyer = Art. 1—57 und Art. 80) und Art. 68 Ende bis 81 Anfang (bei Homeyer = Art. 69, §. 15 bis Art. 78, §. 3) erhalten

gegen. Die Vergleichung mit der im Krakauer Codex Nr. 170^a vorhandenen Abschrift ergab folgende Tabelle:

Tabelle VI.

<i>DI</i> (3)	<i>Kr</i>	<i>DI</i> (3)	<i>Kr</i>	<i>DI</i> (3)	<i>Kr</i>	<i>DI</i> (3)	<i>Kr</i>
1	112	4	115	7	118	10	124
2	113	5	116	8	120	—	—
3	114	6	117	9	123	—	—

4. Der Lemberger Text.

Wie im Działyński'schen, so sind auch im Lemberger Text drei verschiedene Bestandtheile enthalten, und zwar: a) der uns bereits bekannte gekürzte Text der Magdeburger Urtheile; b) bunt durcheinander Entscheidungen der Schöffen und der Consuln von Lemberg, der Consuln von Sandomir und Lublin und der Schöffen des *jus supremum theutunicale* zu Krakau; c) Bruchstücke des uns aus *DI* bekannten ausführlichen Textes der Magdeburger Urtheile sammt noch einigen Materien.

Ueber den ersten dieser Bestandtheile ist eigentlich nicht viel zu sagen. Am nächsten mit *Op I* übereinstimmend, unterscheidet er sich von diesem, wenn wir von den durch Unwissenheit des Abschreibers hervorgerufenen Entstellungen des Wortlautes absehen, nur in folgenden Punkten: 1. ist dasjenige, was in *Op I* einen Artikel ausmacht, im Lemberger Text in zwei, drei und selbst in vier Artikel aufgelöst, während der umgekehrte Fall viel seltener ist; 2. sind die Artikel, die in *Op I* als Artikel 55 und 56 fungiren, in *L* verstellt, so dass der Artikel, der in *Op I* dem Artikel 56 entspricht, vorangeht, der Artikel, der in *Op I* dem Artikel 55 entspricht, nachfolgt; 3. sind die Artikel *Op I* 77 und 78 in *L* nicht vorhanden; 4. werden unter 81 und 82, sowie unter 104 und 105 in *L* Artikel angeführt, die weder in *Op I*, noch in den übrigen mir bekannten Abschriften des gekürzten Textes, noch sonst wo vorkommen und allem Anscheine nach Entscheidungen

sind. Die bei Homoyer cursiv gedruckten Stellen sind im Krakauer Codex Nr. 170^a grösstentheils nicht vorhanden.

eines in Polen fungirenden deutschen Oberhofes sind. Ich theile sie hier aus diesem Grunde vollinhaltlich mit:

Art. L 81.

Quomodo in nostri praesentiam, banito iudicio residentibus, veniens actor, tamquam tutor, proposuit in querela, dicens: Domine advocate et domini scabini, ego conqueror super meum adversarium, quia ipse, nullo iure secluso neque convicto, violenter se intromisit in bona hereditaria, ortum et alia, que sunt michi in tutoriam collata et inscripta per evictorem, aliaß przeß gycza, cuius bona sunt. Et ipse, intromittens se in predicta bona, ibidem tria arbora pomorum excidit [et alia, quae ibi fuerant] robora. Igitur pro talibus per ipsum factis, similiter et damnis, super ipsum conqueror in iure, quid michi decreverit. Adversa pars, stans, ad obiecta respondit, dicens: Quia ego in bonis alienis nichil quitquam feci, sed in meis bonis paternitatis, que sunt michi propinquitatem admortua post mortem patris mei et fratris mei germani patrvelis, in et super [hoc] meas pono pecunias ad librum civilem iuris [scripti] Maydburgensis, vtrum ego sum propinquior predicta bona paternitatis mee [simul et fraternitatis mee] obtinere et possidere quam actor, vel quid ius est?

Sententia super materiam: Ex quo adversa pars dicit, se propinquitatem habere ad predicta bona, tunc debet metseptimus docere hominibus bonis et intraneis, hoc est incolis, ubi ipsa hereditas sita est moram trahentibus, et sic bona eadem possidebit. Ceterum, si actor dicit, possessorem esse vivum, per quem ista bona sunt sibi in tutoriam collata, extunc habet iudicias per ter duas septimanas, hoc est ad sex septimanas, pro testimonio monstrando ac apportando ex parte illius possessoris, qui sibi bona in tutoriam contulit. Extunc actor ab eadem tutoria non secludetur usque ad adventum possessoris, et hoc iuramento, acsi ipsum personalem non sentiret.

Art. L 82.

Quomodo in nostri praesentiam, banito iudicio residentibus, veniens actor, predicebat se contra adversam partem, conquerulari volens. Tandem adversa pars stans respondit dicens: Domine advocate et domini scabini, quitquid actor contra me vult conquerulari, ego super hoc testimonium baniti iudicii habeo, qui[a] de istis sibi iustificatus [sum] et me metfolum iustificam. Stans actor respondit ad hec dicens: Domine advocate et domini scabini, ex quo ego testes habeo, post scapulas meas stantes, nonne ego sum proprius conquerulari cum eorum testimonio pro debito contra adversam partem? Et non dimitto me super nullas litteras, quas asserit se habere ex parte baniti iudicii contra me, sed istas litteras ego honoro. Stans enim adversa pars ad hec dixit: Domine advocate et domini scabini, ex quo ego habeo testimonium baniti iudicii de causa, pro qua sum per actorem impulsatus, vtrum meum testimonium baniti iudicii, hoc est litera, primitus debet perlegi, vel quid ius dictaverit? Et super hoc pono meas pecunias ad librum civilem iuris scripti.

Sentencia huius rei: Quitquid testatur iudicium banitum, hoc vadit super omnia testimonia et habet progressum eo, quod non est maius testimonium, nisi baniti iudicij et sessi consulatus super alia testimonia in iure Maydburgenfi. Juris ordine.

Art. L 104.

De obligacione per fideiussorem in debito.

Quomodo quidam homo, existens fideiussor pro alio homine, sua bona hereditaria, que habuit, actori in debito pro decem marciis¹ obligavit coram iudicio bannito, et in registerum scabinale sunt inscripta et confirmata possidendum ob non solucionem dicti debiti ad terminum deputatum et iam elapsam. Que² bona actor iuxta inscriptionem cum omnibus et singulis vtilitatibus et proventibus [et] censibus supradictorum bonorum possidebatnr annum et diem et vltra eadem, non astillendo neque exhibendo juri quatuor iudicijs se sequentibus. Tandem is homo, pro quo fideiussum fuit supradictum debitum, citavit actorem ad jurisdictionem, cui bona per fideiussorem obligata [sunt] in debito, [et] comparens coram iure requisivit dicens: Domine advocate et domini scabini, ecce ego meis bonis hereditarijs, que³ sunt pociora et meliora, quam supra dictum debitum se habet, delibero ac evinco meum fideiussorem et bona ipsius, ob quibus obligavit et deduxit in meo debito, et requiro de iure, vtrum actor eadem bona mea debet suscipere in suo debito et bona fideiussoris mei libere facere et de eisdem condescendere, vel quid ius est? Stans actor coram iure ad hec respondit: Domine advocate et domini scabini, nonne ego propior sum illa bona tenere, que sunt michi obligata et inscripta per fideiussorem in meo debito, et penitus nolo de eisdem condescendere, quousque michi supradictum debitum, decem marcas, parata pecunia reponetur ac persolvetur per fideiussorem, vel quid [ius] dictauerit.

Sentencia huius: Ex quo bona hereditaria licet coram banito iudicio per fideiussorem sunt obligata actori in debito, cum tamen iste homo, pro quo fideiussum est debitum x marcarum, vlt suis bonis hereditarijs, que sunt meliora, quam debitum se habet et extendit, [se] obligare [et] fideiussorem suum et bona ipsius, per ipsum obligata actori in debito, de caucione fideiussoria deliberare, tunc actor eadem bona debet suscipere in suo debito tali cum condicione, sub iuramento, quod ei non habet paratas peccunias dare ad soluendum dictum debitum. Et tunc pro eisdem bonis obligatis idem homo actorem a qualibet persona habet tueri et defendere se inscribendo vel fideiussores ponendo hys, qui habent sua bona in eodem iure civili, vbi bona sunt invadiata, pro tegendo ad annum et diem, si aliquod impedimentum habuerit pro predictis bonis, et idem actor quatuor iudicia vnum post aliud super prefata bona, sibi obligata, debet astillare siue astare. Expirato anno et die, tunc ei de iure debet decerni vendicio dictorum bonorum in suo debito. Quod plus superfuerit, restituere tenetur; si autem⁴ solutio defecerit debiti, in eodem homine, qui ei bona obligavit, residuitatem iure repetere debet. Et hoc juris ordo.

¹ Im Codex steht: *in debito decem marcas.*

² Im Codex: *quia.*

³ Im Codex: *qua.*

⁴ Im Codex steht: *et si.*

Art. L 105.

De debito post manum mortuam.

Quomodo in nostri prefenciam banito iudicio residentibus veniens actor proposuit sua bona in querela post mortuam manum pro peccunijs debiti super adversam partem. Stans adversa pars dedit czok (= czog = Zug) actori, id querens de jure: Ex quo de jure repetit post mortuam manum super hoc, quomodo hoc probare debet?

Sentencia huius: Ex quo adversa pars postulat ab actore probationem debiti post manum mortuam de jure, extunc in continenti seu in eodem iudicio metseptimus jurare et bonis hominibus, in suo jure perfectis, debet docere ac brobare, si cupit habere de jure, pro quo querulatus est in propositione; alias, si hoc non fecerit, extunc actor suam causam perdet et ammittet.

Auch füge ich, um dasjenige, was ich über das Verhältniss der in *L* enthaltenen zu der in *Op I* enthaltenen Abschrift des gekürzten Textes oben nur angedeutet habe, noch mehr zu veranschaulichen, eine tabellarische Zusammenstellung der Artikel dieser Texte bei.

Tabelle VII.

<i>Op I</i>	<i>L</i> (1)	<i>Op I</i>	<i>L</i> (1)	<i>Op I</i>	<i>L</i> (1)	<i>Op I</i>	<i>L</i> (1)
1	1	19	21	36	40	54	60
2	2	20	22	37	41	55	62
3	3	21	23	38	42	56	61
4	4	22	24		43	57	63
	5	23	25	39	44	58	64
	6	24	26		45		65
5	7	25	27	40	46	59	66
6	8	26	28	41	47	60	67
7	9	27	29	42	48	61	68
8	10	28		43	49	62	69
9	11	29	30	44	50	63	70
10	12	30	31	45	51	64	71
11	13	31	32	46	52	65	72
12	14	32	33	47	53	66	73
13	15		34	48	54	67	74
14	16	33	35	49	55	68	75
15	17		36	50	56	[69]	76
16	18	34	37	51	57	[70]	77
17	19		38	52	58	[71]	
18	20	35	39	53	59	[72]	78

<i>Op I</i>	<i>L (1)</i>	<i>Op I</i>	<i>L (1)</i>	<i>Op I</i>	<i>L (1)</i>	<i>Op I</i>	<i>L (1)</i>
[73] {	79	82	90	[94]	103	103	116
—	80	83	91	—	104	104	117
—	81	84	92	—	105	105	118
—	82	85	93	[95] {	106	105 ^a	119
[74]	83	86 {	94	[96]	107	106	120
[75]	84	95	95	[97]	108	107	121
[76] {	85	87	96	[98]	109	108 {	122
—	86	88	97	99	110	111	123
[77]	—	[89]	98	100	111	109	124
[78]	—	[90]	99	101 {	112	110	125
79	87	[91]	100	102	113	111 {	126
80	88	[92]	101	103	114	—	127
81	89	[93]	102	104	115	—	—

In Betreff des zweiten Bestandtheiles, der, nebenbei gesagt, in der betreffenden Handschrift die Blätter 118^a—150^b einnimmt, kann ich hier nur so viel constatiren, dass er für die Geschichte des deutschen Rechts, wie der deutschen Rechtspflege in Polen von unzweifelhafter Bedeutung ist. Da jedoch die Zahl der in dieser Sammlung enthaltenen Entscheidungen eine etwas grössere ist (ich fand ihrer 91), so will ich von der Mittheilung derselben hier vorläufig absehen. Vielleicht dass es mir vergönnt sein wird, sie bei einer anderen Gelegenheit zur öffentlichen Kenntniss zu bringen.

Die in der Lemberger Handschrift als drittes Stück enthaltene Abschrift des ausführlichen Textes unterscheidet sich, wie ich das schon oben bemerkt habe, von der in *DI* (1) enthaltenen vornehmlich dadurch, dass sie um einige Artikel reicher gewesen zu sein scheint, als diese. Als Beweis dessen kann insbesondere der Umstand angesehen werden, dass dieser Theil der Handschrift, wie wir dies aus den noch vorhandenen Blattresten und der ganzen Einrichtung des Codex entnehmen können, räumlich sich viel weiter erstreckte, als er gebraucht hätte, falls er sich thatsächlich nur auf jene 30 Artikel beschränkt hätte. Kann aber hieraus auch schon der Schluss gezogen werden, dass die Artikel, um die die Lemberger Abschrift reicher gewesen zu sein scheint, eine Fortsetzung der

in *DI* als erstes Stück vorhandenen lateinischen Uebersetzung bildeten? An und für sich würde dieser letzteren Annahme nun allerdings kaum etwas im Wege stehen. Unterzieht man aber die besagten Blattreste einer etwas eingehenderen Prüfung, so zeigt es sich, dass diese Schlussfolgerung keineswegs die richtige wäre. Wenigstens passt dasjenige, was wir auf Bl. 157 und 158 von dieser Abschrift noch lesen können, zu keinem der uns bis jetzt bekannten, die sogenannten Magdeburger Urtheile enthaltenden und inhaltlich mit der polnischen Recension zusammenhängenden Texte. Und aus diesem Grunde meine ich denn auch, dass die Artikel, um die die Lemberger Abschrift reicher gewesen sein mochte, als die in *DI* (1) enthaltene, nicht aus einer mit der polnischen Recension nächst verwandten und zu *DI* (1) als ihre Fortsetzung sich verhaltenden lateinischen Vorlage geflossen sind, sondern dass sie ganz einfach versprengte Reste derjenigen Sammlung sind, die wir als den zweiten Theil des Lemberger Textes kennen gelernt haben und die lediglich Urtheile der in Polen bestandenen deutschen Oberhöfe bietet. Von den mit der polnischen Recension thatsächlich verwandten Artikeln dürfte dagegen auch die Lemberger Abschrift wohl kaum mehr, als bloß jene 30, beziehungsweise jene 29 enthalten haben.

Ausser diesem einen haftet aber der in *L* (3) vorhandenen Abschrift noch ein weiteres, womöglich viel wichtigeres Unterscheidungsmerkmal an. Während nämlich die in *DI* (1) enthaltene Abschrift sich mit Ausnahme der Artikel 2—4 und des extravaganten Artikels fünf genau an die Artikelfolge der Texte der ersten Redaction anschliesst, bietet die in *L* enthaltene Abschrift noch zahlreiche andere Abweichungen von dieser Ordnung, die um so auffallender sind, als dieselben sich auch sonst unter keine feste Gesichtspunkte bringen lassen. Zur besseren Veranschaulichung dieser Abweichungen möge die folgende, sowohl die betreffenden Stellen von *DI* (1) und *L* (3), als auch die betreffenden Stellen der durch *O* repräsentirten polnischen Recension anzeigende Tabelle dienen:

Tabelle VIII.

<i>D I</i> (1)	<i>L</i> (3)	<i>O</i>	<i>D I</i> (1)	<i>L</i> (3)	<i>O</i>
1	7	1	16	23	13
2	6	2	17	24	14
3	8	128	18	25	15
4	9	129	19	?	16
5	?	205	20	16	17
6	17	—	21	20	18
7	10	3	22	?	19
8	11	4	23	?	20
9	18	5	24	?	21
10	12	6	25	19	22
11	13	7	26	1	31
12	14	8	27	2	32
13	15	9	28	3	33
14	21	10	29	4	34
15	22	11	30	5	41
		12	—	—	—

Aus dieser Tabelle ergibt sich also, dass die hergebrachte und auch in historischer Beziehung nicht unwichtige Artikelfolge, wie wir ihr in *D I* (1) begegnen, in der Lemberger Abschrift in der That sehr verschoben ist. Da jedoch die beiden Abschriften in Bezug auf Wortlaut identisch sind, wir sonach hier nur von einer und nicht von zwei verschiedenen Uebersetzungen dieses Textes sprechen können, so muss sich uns von selbst die Frage entgegenstellen, ob die in *D I* (1) oder die in *L* (3) enthaltene Artikelfolge die ursprünglichere, d. i. der von mir vorausgesetzten besonderen deutschen Vorlage conformere ist? Auf diese Frage kann ich leider nichts Bestimmtes antworten. Denn so wie für die grössere Ursprünglichkeit der in *L* (3) enthaltenen Artikelfolge sich insbesondere der Umstand anführen liesse, dass der Artikel, der in den Texten der ersten Redaction und auch in *D I* (1) einstimmig als der erste, von Krakau in Magdeburg geholte Brief bezeichnet wird, in *L* (3) thatsächlich den ersten Platz einnimmt, so liesse sich auch für die grössere Ursprünglichkeit der in *D I* (1) enthaltenen Abschrift der Umstand geltend machen, dass eine in einer andern Beziehung sehr wichtige Zusammen-

gehörigkeit, wie die der Artikel *DI* (1) 1 und *DI* (1) 6—13, in ihr viel treuer bewahrt ist als in *L* (3). Und so wie sich ferner für den Fall, wenn man der ersteren Eventualität den Vorzug geben wollte, die veränderte Artikelfolge, wie wir ihr in *DI* (1) begegnen, ganz gut auf diese Weise erklären liesse, dass man annehme, dass der Abschreiber der dieser Abschrift zu Grunde liegenden Vorlage sie in Bezug auf Artikelfolge nach einem Texte der ersten Redaction verbesserte, so liesse sich andererseits auch die besondere Artikelfolge der Lemberger Abschrift vergleichsweise zu der in *DI* (1) enthaltenen ohne Zwang durch Annahme einer blossen Verheftung erklären. Mit einem Wort, es kann die eine Alternative ebenso plausibel gemacht werden, wie die andere, und wird sich vollkommene Klarheit in diese Angelegenheit erst dann bringen lassen, wenn es gelingen wird, eine Abschrift der von mir vorausgesetzten deutschen Vorlage zu finden.

Dass beide Abschriften, bis auf die ganz selbstverständlichen Varianten, in Bezug auf den Wortlaut identisch sind, ist schon bemerkt worden.

5. Der Przemyśler Text Nr. 1.

Der Przemyśler Text Nr. 1 ist eine weitere Abschrift derselben Sammlung, wie wir sie aus *Op I* und den übrigen hieher gehörigen Texten kennen, nur dass er in Bezug auf Wortlaut viel correcter ist als diese. Auch das ist übrigens eine Eigenthümlichkeit des Przemyśler Textes Nr. 1, dass er zu Ende des Artikels 66 vergleichsweise zu *L* (1) (denn *Op I* ist an dieser Stelle lückenhaft und *Op II* stand mir dazumal nicht mehr zu Gebote) eine Extravagante enthält, die folgendermassen lautet: *Item iudex non debet a quocunque penas exigere, antequam per sententiam scabinorum eas legitime acquifierit.* Was jedoch dem in Rede stehenden Przemyśler Text in literarhistorischer Beziehung ein ganz besonderes Gewicht gibt, ist jene oben angeführte Ueberschrift,¹ aus der hervorgeht, dass die in *Op I* und implicite also auch in den übrigen Texten dieser Art vorhandene lateinische Sammlung der Magdeburger Urtheile in Wirklichkeit auf einer correspondirenden deutschen Vorlage beruht, sowie dass der Mann, der diese Vorlage ins Lateinische

¹ Vgl. S. 220 dieser Abhandlung.

übersetzte, ein Notar der Stadt Przemyśl war. Leider ist der Name dieses Notars nicht angegeben und kann wegen Mangels an geeigneten Anhaltspunkten auch sonst nicht eruiert werden.

Das Verhältniss, das zwischen dem Przemyśler Text Nr. 1 und den übrigen Texten dieser Kategorie in Bezug auf Artikelfolge besteht, erhellt am besten aus folgender, selbstredend nur auf *Op I* und *PI* beschränkter Tabelle:

Tabelle IX.

<i>Op I</i>	<i>PI</i>	<i>Op I</i>	<i>PI</i>	<i>Op I</i>	<i>PI</i>	<i>Op I</i>	<i>PI</i>
1 {	1	29 {		59	56	88	84
	2	30 {	29	60	57	89	85
2	3	31 {		61	58	90	86
3	4	32	30	62	59	9	87
	5	33	31	63	60	92	88
4 {	6	34	32	64	61	93	89
	7	35	33	65	62	94	90 ^A
5 {	8	36 {		66	63	[95] {	90 ^E
	9	37 {	34	67	64		91
6	10	38	35	68		[96]	92
7	11	39	36	[69]	65	[97]	93
8	12	40	37	[70]		[98]	94
9	13	41	38	[71]	66		95
10	14	42	39	[72]	67	99 {	96
11	15	43	40		69	100	97
12	16	44	41	[73]	68	101	98
13 {		45	42 ^A	[74]	70	102	99
14 {	17	46 {	42 ^E	[75]	71	103	100
	18		43		72	104	101
15	19	47	44	[76]	73	105	102
16	20	48	45	[77]	74	106	103
17	21	49	46	[78]	75	106 ^A	104
18	22	50	47	79	76	107	105
19		51	48	80	77		106
20 {	23	52	49	81	78	108 {	107
	—	53	50	82	79		108
21	24	54	51	83	80	109	109
22	25	55	52	84	81	111	110
23	26	56	53	85	82		
24	27	57	54	86	83		
25	28	58	55	87	83 ^A		

6. Der Przemyśler Text Nr. 2.

Aehnlich wie der Przemyśler Text Nr. 1 eine Abschrift des gekürzten, ist der Przemyśler Text Nr. 2 eine Abschrift der in *DI* (1) und *L* (3) enthaltenen ausführlichen Redaction. Weil aber diese letztere Redaction, wie wir gesehen haben, in zwei verschiedene Nuancen zerfällt, so müssen wir, um die durch den Przemyśler Text Nr. 2 repräsentirte Abschrift etwas genauer zu bestimmen, noch hinzufügen, dass sie sich in Bezug auf Artikelfolge mehr an *L* (3) als an *DI* (1) anschliesst. Zum Beweis dessen die hier folgende Tabelle.

Tabelle X.

<i>DI</i> (1)	<i>L</i> (3)	<i>P II</i>	<i>DI</i> (1)	<i>L</i> (3)	<i>P II</i>
1	7	7	16	23	23
2	6	6	17	24	24
3	8	8	18	25	25
4	9	0	19	?	26
5	?	16	20	16	27
6	17	17	21	20	20
7	10	10	22	?	28
8	11	11	23	?	29
9	18	18	24	?	30
10	12	12	25	19	19
11	13	13	26	1	1
12	14	14	27	2	2
13	15	15	28	3	3
14	21	21	29	4	4
15	22	22	30	5	5

Diese Tabelle beweist uns also, dass *P II* bis auf den Artikel *DI* (1) 20, der in *P II* eine andere Ordnung aufweist als in *L* (3), sowie des Artikels *DI* (1) 5, der in Folge dieses letzteren Umstandes in *P II* ebenfalls eine andere Ordnung gehabt haben musste, als in *L* (3), im Uebrigen mit diesem letzteren Texte in einer Weise übereinstimmt, die eine durchgreifende ist. Auch ersehen wir ferner aus dieser Tabelle, dass die Zahl 30, die wir als das charakteristische Merkmal der in *DI* (1) enthaltenen Abschrift kennen gelernt haben,

sich trotz der veränderten Artikelfolge auch in *P II* wiederfindet und so eine Eigenthümlichkeit auch dieses Textes ist. Und weil der Schreiber dieses Textes zu Ende desselben noch ganz ausdrücklich die Worte: *Non plus* hinzufügt, so geht daraus hervor, dass auch die dem Przemyśler Text Nr. 2 zu Grunde gelegene Vorlage ebenfalls nur jene 30 Artikel umfasste.

In Bezug auf Wortlaut bemerkte ich in *P II* vergleichsweise zu *D I* (1) und *L* (3) nur ganz gewöhnliche Varianten.

Halten wir nun Rückschau, so werden wir constatiren müssen, dass die uns bis jetzt bekannten und hier des Näheren besprochenen lateinischen Texte lediglich in zwei Redactionen zerfallen, von denen die eine als ein blosser Auszug eines mit der polnischen Recension nur mittelbar verwandten Textes für die kritische Ausgabe dieser letzteren nur eine sehr mässige Ausbeute bietet, die andere hingegen mit der polnischen Recension zwar etwas mehr Berührungspunkte aufweist, jedoch an dem Uebelstande leidet, dass sie nur aus 30, beziehungsweise aus 29 hieher gehörigen Artikeln besteht. Wenn ich aber ungeachtet dessen dieser letzteren Redaction eine ungleich grössere Bedeutung zuerkenne, so geschieht dies vornehmlich darum, weil sie, wie ich dies schon oben ganz ausdrücklich hervorgehoben habe, auch solche historische Daten enthält, die in anderen Texten nicht vorkommen und die, im richtigen Zusammenhange erfasst, für die Feststellung der äusseren Beziehungen einer ganzen Anzahl von auch in der polnischen Recension vorhandenen Schöffensprüchen von ziemlichen Werthe sind. So haben wir, um diese Ansicht ins Einzelne auszuführen, wohl auch früher schon gewusst, dass die Urtheilssprüche, die in der polnischen Recension mit 1—10 bezeichnet sind, von Magdeburg in einem Briefe gebracht wurden und in diesem Sinne also ein historisch unzertrennliches Ganzes bilden; dass sie aber über Anfragen der Schöffen von Krakau erflossen waren, ist eine Thatsache, die wir erst aus der in *D I* (1), *L* (3) und *P II* enthaltenen lateinischen Redaction erfahren, indem nur in dieser Redaction der erste dieser Artikel mit den Worten beginnt: *Quidam concivis Cracouiensis* etc. In ähnlicher

Weise, wie mit diesen zehn, verhält es sich aber auch mit *DI*(1) 14 = *O* 11.¹ Auch in Betreff dieses Artikels erfahren wir erst aus der in Rede stehenden lateinischen Redaction, dass er durch eine Anfrage der Schöffen von Krakau provocirt wurde, hiermit ebenfalls polnischen Ursprungs ist. Zu den bereits oben im Cap. II und III dieser Abhandlung constatirten treten also auf Grund der in Rede stehenden lateinischen Redaction als Artikel polnischen Ursprungs noch weitere elf hinzu, so dass die Zahl sämmtlicher durch Anfragen aus Krakau, beziehungsweise aus Breslau in Magdeburg erfragten und als solche noch eruirbaren Artikel sich in der polnischen Recension auf volle 46 beläuft. Von den übrigen, von uns als polnisch erkannten und auch in der polnischen Recension vorhandenen Artikeln rühren die meisten von dem deutschen Oberhofe in Krakau, zwei (diese letzteren jedoch nur in der polnischen Recension vorhanden) von dem deutschen Oberhofe in Lemberg.

Fünftes Capitel.

Verhältniss der polnischen Texte zu den einschlägigen czechischen.

Zu den Texten, die die sogenannten Magdeburger Urtheile in czechischer Sprache enthalten, gehören speciell folgende: 1. der im böhmischen Museum sub signo 23, G. 9; 2. der in der Wiener Hofbibliothek sub Nr. 13.143 befindliche.² Meinem

¹ Nach Brückner, o. s. c., VI., S. 349, wären ausser *O* 11 auch noch die weiteren 11 Artikel, d. i. *O* 12—22, hieher zu ziehen, was ich zwar nicht direct bestreiten will, immerhin aber bemerken möchte, dass die Zusammengehörigkeit, auf welche sich Brückner beruft, wohl (vgl. Tabelle II) für *O* 12—22, kaum aber für *O* 11—22 wahrscheinlich ist. *O* 11 ist eben ein Fall gewesen, der in Magdeburg besonders erfragt wurde.

² Da die einschlägige Handschrift bis jetzt noch von Niemandem beschrieben worden ist, so will ich in Betreff ihrer kurz Folgendes bemerken: Sie ist mit Ausnahme zweier Blätter, die auf Pergament geschrieben sind und die offenbar als der ursprüngliche Umschlag dienten, auf Papier, in 4^o min. f., von verschiedenen Händen geschrieben. Die Schrift der ältesten Hand deutet auf die Mitte des 16., die der anderen Hände theils auf die zweite Hälfte des 16., theils auf den Anfang des

Grundsätze gemäss war ich bestrebt, beide Texte in originali zu benutzen. Dies gelang mir aber nur rücksichtlich des an

17. Jahrhundert. Die Einrichtung der Handschrift ist folgende: Es gehen zunächst 31 leere Blätter voraus, die nicht signirt sind. Dann folgt das eigentliche Titelblatt (auf Pergament), das neben mehreren, ganz bedeutungslosen Federproben und Sprüchen auch zwei auf den Inhalt der Handschrift bezügliche Inschriften enthält, und zwar: a) *Nalezowee a prawa miasta Lythomierzicze*; b) *Ortele poznamenane, ktore na naucznej z Maydburgka przichazegy, letha etc.* XLIII. Beide Inschriften stammen von einer und derselben Hand ab. Dann folgt wieder ein leeres Blatt und hierauf auf 18 Blättern, die von einer modernen Hand als fol. 2—19 bezeichnet sind, ein alphabetisches Register der in der Handschrift enthaltenen Ortilegien. Mehrere Inhaltsangaben dieses Registers rühren von einer jüngeren Hand her und beziehen sich auf die jüngeren Bestandtheile des Codex. Dann folgen abermals drei leere, nicht signirte Blätter, worauf auf Bl. 20—27^a der handschriftlich öfters vorkommende und auch von Palacky im Archiv český, díl třetí, S. 68 bis 124, unter dem Strich abgedruckte czechische Auszug aus der *Majestas Carolina*, betitelt: *Rząd a wstawienie czeskie koruny, cziefarzom Karlem potwizenie etc.* Der in der Wiener Handschrift enthaltene Text unterscheidet sich von dem Palacky'schen nur dadurch, dass er die Vorrede nicht am Anfang, sondern erst im Cap. 5 bietet, sowie dass er zu Ende noch zwei Capitel enthält, und zwar: a) *Kteraku opatrnosti fe pohon gyma poloziti* (entsprechend der Rubrik CXX der *Majestas Carolina*); b) *Fforma przifahy za krale Waczlawu Trzetího, nedawno nalezena skrze pany* (entsprechend, nicht adäquat der Rubrik CXXI der *Maj. Carol.*). Auch in der Rubrik von den Städten (*Maj. Carol. VIII*), sowie in der Rubrik von den Ehrenbezeugungen, die die Städte dem neuen König schuldig sind (*Maj. Carol. X*), kommen einige Varianten vor, die jedoch nicht essential sind. Auf den *Rząd* folgen sodann einige kleinere Artikel, als da: a) auf Bl. 27^b ein Fragment des ausführlichen Textes der *Majestas Carolina*, dem im Palacky'schen Texte die Capitel: 66, 67, 68, 69, 70 und 71 entsprechen; b) auf Bl. 28^a—35^b Auszug aus den Privilegien der Stadt Prag (voran gehen die sogenannten *Sobieslaw'schen Rechte*), betitelt: *Tito kufowe wybrani su z listuow a z praw miestfkych, kteremizto lyfty a prawy miestfkymy kniezata a kralowe darowali welike miesto Prazfke*; c) auf Bl. 36^a—37^b die bekannte *litera fundacionis boemica noue civitatis Pragenfis*. Dann folgen wieder sechs leere, nicht signirte Blätter und hierauf auf Bl. 38^a—46^b folgende Artikel: a) die auch in der Handschrift des böhmischen Museums 23. G. 9. vorhandenen Bestimmungen, die den Richter angehen, betitelt: *Tyto doleplane wieczy na rycharze sluffegy z prawa Lithomierzifkeho* (das letzte Wort ist im Wiener Text von einer jüngeren Hand hinzugefügt); b) eine ebenfalls in 23. G. 9 vorhandene Verfügung Karls IV., des Inhalts, dass die Richter vor Meineid warnen sollen —

zweiter Stelle genannten, während die dem böhmischen Museum angehörige Sammlung, zumal sie laut einer Mittheilung des Verwaltungsausschusses dieses Museums sehr stark von einheimischen Gelehrten in Anspruch genommen ist, mir vorläufig unzugänglich blieb. Zum Glück ist dieser letztere Umstand wie für den eigentlichen Zweck, so für die eigentlichen Resultate dieser Untersuchung ohne weiteren Nachtheil gewesen. Aus der Beschreibung, die Jaromír Čelakovský im *Časopis č. M.*, LIV, S. 548 bis 556, von dieser Sammlung gibt,¹ ist nämlich zu ersehen, dass dieselbe bis auf einige wenige, übrigens mehr die Artikelfolge²

ze rychtarzi magi oftrzehati przed krziwu mocy; c) 21 Belehrungen der Stadt Leitmeritz an Nimburg, die sich von eben solchen Belehrungen der Handschrift 23. G. 9 (vgl. Čelakovský, *Časopis č. M.* pro 1880, S. 551) nur insoferne unterscheiden, dass die Belehrung über das fremde Bier erst nach dem Epiloge gesetzt ist; d) einige Auszüge aus einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes, betitelt: *Jura Theu[tu]nicorum, hoc est Maitburgenfium*. Anfang: *Dicitur, quod in iudicem eligendus non debet esse periurus, nec etiam debet esse proscriptus etc.* Dann folgen noch einmal drei leere, nicht signirte Blätter und hierauf auf Bl. 47*—319 der neuen Numeration (= Bl. 1—244 der alten Numeration) der czechische Text der Magdeburger Urtheile, der jedoch ausser den Magdeburger Urtheilen im eigentlichen Sinne auch zahlreiche Urtheile der Schöffen zu Leitmeritz und drei der Schöffen zu Leipzig enthält. Schliesslich bemerke ich noch, dass das Bl. 256 der neuen Numeration nicht hier, sondern zwischen Bl. 261 und 262 der neuen Numeration stehen sollte, sowie, dass die Blätter 233—237 der neuen Numeration von dem Bewerkstelliger der alten Numeration als ein Blatt angesehen wurden. Die Blätter der alten Numeration 37/38, 85/86, 96/97 und 109/110 sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

¹ Ich muss jedoch ganz ausdrücklich bemerken, dass die Ausführungen, die sich in der Čelakovský'schen Beschreibung, o. s. c. S. 550, finden, und die dahin gehen, dass die Urtheile der Schöffen von Magdeburg, die für die czechischen Städte bestimmt waren, im 15. Jahrhundert eventuell auch (skutečně tež) čechisch ausgestellt wurden, sowie, dass der grösste Theil des dem böhmischen Museum angehörigen Textes der Magdeburger Urtheile von der Hand des Jacob Kožený herrühre, meinen Beifall nicht haben. Aus den Argumenten, die Čelakovský beibringt, folgt dies absolut gar nicht. Die erstere Annahme ist übrigens auch schon an und für sich unwahrscheinlich.

² Aber auch die Artikelfolge ist nur mechanisch und nicht auch essential verschieden. Aus den Excerpten, die Čelakovský anführt, ist nämlich zu ersehen, dass der ganze Unterschied, der zwischen dem Wiener und dem Prager Text in Bezug auf Artikelfolge besteht, auf diese Weise zu

als den Wortlaut¹ tangirende Abweichungen mit der Wiener Sammlung in einer Weise übereinstimmt, die an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Es haben also alle jene Resultate, zu denen wir auf Grund der blossen Wiener Sammlung gelangen werden, mutatis mutandis auch auf die dem böhmischen Museum angehörige Sammlung ihre Anwendung, sowie umgekehrt alle jene Resultate, zu denen Jemand auf Grund der blossen Prager Sammlung gelangen würde, sich mutatis mutandis auch auf den Wiener Text übertragen liessen.

Um jedoch zu den Resultaten, die uns über das Verhältniss, das zwischen der polnischen Recension und dem in Rede stehenden czechischen Texte vorhanden ist, auch wirklich gelangen zu können, ist es nothwendig, vor Allem seine Artikelfolge in Betracht zu ziehen. Zu diesem Behufe muss also auch hier, ähnlich wie in den nächstvorangehenden Capiteln, eine Tabelle vorausgeschickt werden, die so eingerichtet ist, dass der Ossolinski'sche Text, als der Repräsentant der polnischen Recension, in ihr den ersten, der in Rede stehende czechische Text hingegen die zweite Rubrik einnimmt. Bezüglich dieser zweiten Rubrik muss jedoch bemerkt werden, dass sie in zwei Spalten zerfällt, von denen die erstere die Artikel des Wiener Textes nach meiner, die andere die Artikel desselben Textes nach der Bezeichnung des Schreibers dieses Textes

Stande kam, dass die Artikel, denen im Wiener Text ungefähr die Artikel 320—540 entsprechen, durch Verheftung (ob des Prager Textes oder seiner Vorlage, kann ich selbstverständlich nicht entscheiden) aus ihrer überlieferten Ordnung herausgehoben und als Ganzes ungefähr zwischen die Artikel 110 und 120 des Wiener Textes gestellt wurden. Im Uebrigen scheint aber, wie gesagt, die Artikelfolge in beiden Texten dieselbe zu sein.

¹ In Bezug auf Wortlaut bemerkte ich z. B., soweit dies eben auf Grund der Čelakovský'schen Excerpte möglich war, nur folgende, etwas mehr in die Wagschale fallenden Unterschiede: a) dass die Artikel des Wiener Textes 50 und 79 viel ausführlicher sind als die einschlägigen Capitel des Prager Textes, wo sie mit III D und IV H bezeichnet sind; b) dass der Artikel des Wiener Textes 144 ausser der Rubrik und dem Urtheilspruch noch folgende im Prager Text unter XVII L nicht vorhandene oder möglicherweise nur von Čelakovský ausgelassene Frage hat: *GeŃli ze miasta a miestaszcza neb przisedczy wŃly, kteryz pod MayburŃkym prawem lezie, strafowane neb neŃtrafowane ortele Ń woly panow gichz, ten bud Ńwiatsky neb duchowni, v nas prawo brati mohn li, czy czo prawo geŃ?*

bietet. Und zwar bedeutet in dieser letzteren Spalte die Ziffer das Folium nach der ursprünglichen, vom Schreiber des Textes durchgeführten Numeration, der beigefügte Buchstabe hingegen die Stelle des Foliums, an der der betreffende Artikel zu finden ist.

Tabelle XI.

<i>O</i>			<i>O</i>		
<i>W</i>			<i>W</i>		
1	195	42, <i>A</i>	35	38	8, <i>O</i>
2	196	42, <i>B</i>	36	25	7, <i>A</i>
3	197	42, <i>C</i>	37	28	7, <i>D</i>
4	198	43, <i>D</i>	38	26	7, <i>B</i>
5	199	43, <i>E</i>	39	27	7, <i>C</i>
6	200	43, <i>F</i>	40	29	7, <i>E</i>
7	201	43, <i>G</i>	41	30	8, <i>F</i>
8	202	43, <i>H</i>	42	31	8, <i>G</i>
9	203	44, <i>I</i>	43	—	—
10	204	44, <i>K</i>	44	205	44, <i>L</i>
11	248	57, <i>G</i>	45	—	—
12	117	23, <i>V</i>	46	223	52, <i>G</i>
13	118	23, <i>X</i>	47	—	—
14	119	23, <i>Y</i>	48	233	52, <i>R</i>
15	102	19, <i>E</i>	49	234	53, <i>S</i>
16	120	23, <i>Z</i>	50	209	45, <i>P</i>
17	121	23, <i>K</i>	51	210	45, <i>Q</i>
18	112	22, <i>P</i>	52	—	—
19	122	24, <i>A</i>	53	—	—
20	123	24, <i>B</i>	54	208	45, <i>O</i>
21	124	24, <i>C</i>	55	153	30, <i>K</i>
22	103	20, <i>F</i>	56	—	—
23	—	—	57	46 ^a	10, <i>Z</i>
24	—	—	58	47	10, <i>K</i>
25	—	—	59	48	10, <i>q</i>
26	—	—	60	49	11, <i>A</i>
27	—	—	61	50	11, <i>B</i>
28	—	—	62	51	11, <i>C</i>
29	—	—	[63]	52 ^L	11, <i>D</i>
30	—	—	63 ^a	52 ^L	11, <i>D</i>
31	41	9, <i>R</i>			11
32	39	9, <i>P</i>	64 ^L	54	11, <i>F</i>
33	95	17, <i>K</i>	64 ^L	—	—
34	20	5, <i>U</i>	65	53	11, <i>E</i>

<i>O</i>	<i>W</i>		<i>O</i>	<i>W</i>	
66	24	6, <i>K</i>	108	148	29, <i>E</i>
67	—	—	109	—	—
68	34	8, <i>K</i>	110	149	29, <i>F</i>
69	35	8, <i>L</i>	111	150	29, <i>G</i>
70 {	36	8, <i>M</i>	112	42	9, <i>S</i>
	37	8, <i>N</i>	113	8	2, <i>H</i>
71	43	9, <i>T</i>	114	5	2, <i>E</i>
72	44	10, <i>V</i>	115	4	1, <i>D</i>
73	45	10, <i>X</i>	116	6	2, <i>F</i>
74	46	10, <i>Y</i>	117	9	3, <i>I</i>
75	55	11, <i>G</i>	118	187	38, <i>Q</i>
76	—	—	119	249	57, <i>H</i>
77	—	—	120	137	26, <i>Q</i>
78	287	70, <i>D</i>	121	—	—
79	288	70, <i>E</i>	122	—	—
80	—	—	123	134	26, <i>N</i>
81	284	70, <i>A</i>	124	135	26, <i>O</i>
82	290	70, <i>F</i>	125	136	26, <i>P</i>
83	289	70, <i>G</i>	126	251	58, <i>K</i>
84	291	70, <i>H</i>	127	151	29, <i>H</i>
85	292	71, <i>I</i>	128	152	30, <i>I</i>
86	293	71, <i>K</i>	129	—	—
87	—	—	130	279	68, <i>K</i>
88	—	—	131	214	47, <i>V</i>
89	—	—	132	215	47, <i>X</i>
90	161	32, <i>S</i>	133	250	57, <i>I</i>
91	162	32, <i>T</i>	134	216	47, <i>Y</i>
92	—	—	135	217	48, <i>A</i>
93	163	32, <i>V</i>	136	218	48, <i>B</i>
94	164	32, <i>X</i>	137	219	48, <i>C</i>
95 {	165 {	32, <i>Y</i>	138	220	49, <i>D</i>
96 {			139	221	49, <i>E</i>
97	—	—	140	222	49, <i>F</i>
98	280	68, <i>S</i>	141	188	38, <i>R</i>
99	—	—	142	—	—
100	142	28, <i>X</i>	143	189	39, <i>S</i>
101	143	28, <i>Y</i>	144	190	39, <i>T</i>
102	—	—	145	191	39, <i>V</i>
103	—	—	146 {	192 {	40, <i>X</i>
104	—	—	147 {		
105	144	29, <i>A</i>	148 {	57	11, <i>I</i>
106	145	29, <i>B</i>	149		
107	146	29, <i>C</i>	150	58	11, <i>K</i>

<i>O</i>			<i>O</i>		
<i>W'</i>			<i>W'</i>		
151	59	11, <i>L</i>	192	106	20, <i>I</i>
152	60	11, <i>M</i>	193	100	18, <i>C</i>
153	61	12, <i>N</i>	193 ^a {	107	20, <i>K</i>
154	69	13, <i>X</i>	193 ^b {		
155 ^{A, B}	70	13, <i>Y</i>	194	10	3, <i>K</i>
155 ^M	133	26, <i>M</i>	195	91	17, <i>T</i>
156	71	13, <i>Z</i>	196	96	17, <i>q</i>
157	—	—	197	108	21, <i>L</i>
158	72	13, <i>K</i>	198	109	21, <i>M</i>
159	73	14, <i>A</i>	199	21	5, <i>X</i>
160	74	14, <i>B</i>	200	12	3, <i>M</i>
161	75	14, <i>C</i>	201	110	21, <i>N</i>
162	76	14, <i>D</i>	202	111	21, <i>O</i>
163	77	14, <i>E</i>	203	112	22, <i>P</i>
164	78	14, <i>F</i>	204	113	22, <i>Q</i>
165	79	15, <i>G</i>	205	114	22, <i>R</i>
166	80	15, <i>H</i>	206	115	22, <i>S</i>
167	81	15, <i>I</i>	207	116	22, <i>T</i>
168	82	15, <i>K</i>	208	104	20, <i>G</i>
169	83	15, <i>L</i>	209	193	41, <i>Y</i>
170	84	16, <i>M</i>	210	194	41, <i>Z</i>
171	85	16, <i>N</i>	211	129	25, <i>H</i>
172	86	16, <i>O</i>	212	130	25, <i>I</i>
173	87	16, <i>P</i>	213	131	26, <i>K</i>
174	—	—	214	132	26, <i>L</i>
175	11	3, <i>I</i>	215	226	50, <i>K</i>
176	88	16, <i>Q</i>	216	155	30, <i>M</i>
177	89	16, <i>R</i>	217	125	24, <i>D</i>
178	62	12, <i>O</i>	218	126	24, <i>E</i>
179	64	12, <i>Q</i>	219	127	25, <i>F</i>
180	65	12, <i>R</i>	220	128	25, <i>G</i>
181	66	13, <i>S</i>	221 {	541 {	28, <i>V</i>
182	67	13, <i>T</i>	222 {		
183	68	13, <i>V</i>	223	—	—
184	90	16, <i>S</i>	224	154	30, <i>L</i>
185	19	5, <i>T</i>	225	63	12, <i>P</i>
186	13	3, <i>N</i>	226	156	30, <i>N</i>
187	97	18, <i>A</i>	227	157	30, <i>O</i>
188	98	18, <i>B</i>	228	—	—
189	99	18, <i>C</i>	229	232	52, <i>Q</i>
190	18	4, <i>S</i>	230	207	44, <i>N</i>
191	105	20, <i>H</i>	231	206	44, <i>M</i>
			232 ^A	224	50, <i>H</i>

O	W		O	W	
232 L	—	—	251	281	69, T
233	225	50, I	252	239	54, Z
234	236	53, V	253	240	54, K
235	237	53, X	254	166	32, Z
236	238	54, Z	255	167	33, K
237	158	31, P	256	7	2, G
238	—	—	257	—	—
239	273	65, K	258	212	46, S
240	—	—	259	244	55, C
241	278	68, Q	260	245	56, D
242	159	31, Q	261	168	33, q
243	—	—	262	169	33, β
244	247	56, F	263	242	55, A
245	—	—	264	243	55, B
246	178	36, G	265	170	33, q
247	179	36, H	266	—	—
248	—	—	267	—	—
249	282	69, V	268	—	—
250	—	—			

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man also, dass die polnische Recension in Bezug auf Artikelfolge mit der czechischen zwar nicht übereinstimmt, dass sie jedoch andererseits nur wenige Bestandtheile in sich fasst, die nicht zugleich auch in czechischer Bearbeitung vorkommen würden. Auf 268, oder präciser auf 271¹ Artikel, die der polnischen Recension eigen sind, fehlen in der czechischen Bearbeitung thatsächlich nur 45, und zwar: O 23—30, 43, 47, 52—53, 56, 64 Ende, 67, 76—77, 80, 87—89, 92, 97, 99, 102—104, 109, 121—122, 129, 142, 157, 174, 232 Ende, 238, 240, 243, 245, 248, 250, 257 und 266—268. Von denselben sind O 109, 157 und 267 bis 268 auch in den übrigen in Betracht gezogenen deutschen und lateinischen Sammlungen nicht vorhanden, O 23 bis 30, sowie O 108 hingegen wohl in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, keineswegs aber auch in den übrigen Texten nachweisbar. O 67 kommt ausser den

¹ Ich rechne so mit Rücksicht auf Art. O 63^a und Art. O 193^{a+b}.

Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, wie bekannt,¹ nur noch in *Pi* vor.

Wenngleich es aber vorstehender Zusammenstellung zufolge keinem Zweifel unterliegt, dass die polnische Recension sich ihrem Inhalte nach fast ganz in der czechischen wiederfindet und somit zu ihr in offener Verwandtschaft steht, so ist damit noch lange nicht Alles entschieden. Um von der im Wiener, beziehungsweise im Prager Texte enthaltenen czechischen Bearbeitung der Magdeburger Urtheile behaupten zu können, dass sie für die polnische Recension eine actualle Bedeutung habe, müsste von ihr zuerst noch nachgewiesen werden, dass sie mit der letzteren auch in Bezug auf ihren Wortlaut übereinstimme. Es gereicht mir nun zur Befriedigung, constatiren zu können, dass es dem in der That so ist. Mit Ausnahme der Umgestaltungen und der Lesarten (grösstentheils Fehler), die das specielle Eigenthum der polnischen, wie zum Theil der ersten Redaction zweiter Nuance bilden und von mir im Capitel III des Näheren dargelegt wurden; mit Ausnahme ferner auch der Artikel O 11, 21, 31, 48, 61, 64 Anfang, 83, 124, 126, 130, 133, 155 Mitte, 162, 163, 166, 167, 173, 176, 186, 195, 198, 200, 204, 205, 207, 211, 221, 229, 230, 231, 237, 239, 241, 242, 249, 251, 252, 261 und 265, die in *W* theils etwas ausführlicher, theils etwas kürzer, theils sonst modificirt sind, stimmen die übrigen, in beiden Bearbeitungen in gleichem Masse vorkommenden Artikel auch in Bezug auf den Wortlaut in einer Weise überein, die in der vollen Bedeutung dieses Wortes² eine durchgreifende ist. Zum Beweis dessen führe ich mehrere von ihnen hier wörtlich an und füge, um die Benutzung dieser Zusammenstellung auch den des Polnischen und des Czechischen Unkundigen zu ermöglichen, jedem dieser Texte eine wörtliche neuhochdeutsche Uebersetzung bei.

¹ Vgl. Tabelle II.

² Von den rein mechanischen oder den durch den Geist der diesbezüglichen Sprachen bedingten Modificationen und Varianten wird hier selbstverständlich abgesehen.

Art. O 15.

Polnischer Text. ¹	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes
Gdyby geden czlowyek zatw- yrdzon w naszym prawye rok y dzen o głowā albo o rany albo o czo- kolwye takyego, a w them czaſy nye przyſedł ku oprawye, ² moſe ly gego zonā albo przyrodzo- ny oſyſecz albo przedacz yego ſto- yacze gymyeny. a moze ³ ly teſ on ſwe gydācze gymyeny w gyne prawo bracz y wy- wyſecz, albo czo my zaprawo ma- my k them v po- dlug pravego pra- wa?	Wennein Mann verfeſtet wäre in unserem Gerichte Jahr und Tag um Todtschlag oder um Wunden oder um was immer Derartiges und binnen der Zeit nicht zur Berich- tigung käme, ob seine Frau oder seine Anverwand- ten sein stehen- des Erbe besetzen oder verkaufen mögen, oder ob er sein bewegli- ches Gut in ein anderes Gericht nehmen und weg- führen könne, oder was für ein Recht wird dazu ha- ben nach Rechte?	Gestlize by czło- wiek geden w ry- chcie naffie byl zatwrzen rok a den pro wraźdu anebo o ranu ane- bo o nieczto tak- oweho, azeby w tom czaffu ne bylo frownano, moz li zena geho nebo geho die- diczowe prodati nebo wyfaditi to zbozie, aneb mo- ze li on swoy statek mowity do gine rychty wne- ſti, anebo czo w tom prawa geft, neb mieli li bych- me my w tom czo wedle praweho prawa?	Wennein Mann in unserem Ge- richte verfeſtet wäre Jahr und Tag um Ungerichte oder um Wunde oder um was im- mer Derartiges und dies binnen der Zeit nicht be- glichen (berich- tigt) sein würde, ob seine Frau oder seine Erben dieses Gut verkaufen oder besetzen mögen, oder ob er sein bewegliches Gut in ein anderes Gericht bringen könne, oder was darum Recht sei, oder ob wir was dazu hätten nach rechtem Rechte?
Na to my przy- ſaſnyczy ſ Mayd- burkv mowimy prawo: Tego dla, gyb ⁴ czlowyek badze zatwyer- dzon ku prawu o przerzeczony rze- czy, ⁵ nye mogā byapanowye pod-	Hierauf spre- chen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Da- rum, weil ein Mann um die vor- genannten Sa- chen zu Gerichte verfeſtet wurde, können sich die	Na to prawo prawime mykme- the z Meidburka: Budye ly geden zatwrzen o mord neb wraźdu neb o ranu, proto ne mohu ty pani toho diedicztwie a zbozie prawem	Hierauf spre- chen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wird Jemand verfeſtet um Mord oder Ungerichte oder um Wunde, so können die Herrn dessen Erbe und

¹ In Betreff des polnischen Textes gilt das auf S. 177, Anm. 2, und S. 195, Anm. 1 Gesagte.

² Nach *P* verbessert; *Sk* hat ebenfalls *oprawye*; *Ka*: *wyprawye*; *O*: *prawye*.

³ Im Codex steht: *moze/s*.

⁴ Nach *P* verbessert; in *O* steht: *e/s*.

⁵ Im Codex folgt noch ein überflüssiges *a*.

zweiter Stelle genannten, während die dem böhmischen Museum angehörige Sammlung, zumal sie laut einer Mittheilung des Verwaltungsausschusses dieses Museums sehr stark von einheimischen Gelehrten in Anspruch genommen ist, mir vorläufig unzugänglich blieb. Zum Glück ist dieser letztere Umstand wie für den eigentlichen Zweck, so für die eigentlichen Resultate dieser Untersuchung ohne weiteren Nachtheil gewesen. Aus der Beschreibung, die Jaromir Čelakovský im *Časopis č. M.*, LIV, S. 548 bis 556, von dieser Sammlung gibt,¹ ist nämlich zu ersehen, dass dieselbe bis auf einige wenige, übrigens mehr die Artikelfolge²

ze rychtarzi magi oftrzehati przed krziwu moczy; c) 21 Belehrungen der Stadt Leitmeritz an Nimburg, die sich von eben solchen Belehrungen der Handschrift 23. G. 9 (vgl. Čelakovský, *Časopis č. M.* pro 1880, S. 551) nur insoferne unterscheiden, dass die Belehrung über das fremde Bier erst nach dem Epiloge gesetzt ist; d) einige Auszüge aus einer lateinischen Uebersetzung des sächsischen Weichbildrechtes, betitelt: *Jura Theu[tu]nicorum, hoc est Maitburgenfium*. Anfang: *Dicitur, quod in iudicem eligendus non debet esse periurus, nec etiam debet esse proscriptus etc.* Dann folgen noch einmal drei leere, nicht signirte Blätter und hierauf auf Bl. 47*—319 der neuen Numeration (= Bl. 1—244 der alten Numeration) der czechische Text der Magdeburger Urtheile, der jedoch ausser den Magdeburger Urtheilen im eigentlichen Sinne auch zahlreiche Urtheile der Schöffen zu Leitmeritz und drei der Schöffen zu Leipzig enthält. Schliesslich bemerke ich noch, dass das Bl. 256 der neuen Numeration nicht hier, sondern zwischen Bl. 261 und 262 der neuen Numeration stehen sollte, sowie, dass die Blätter 233—237 der neuen Numeration von dem Bewerkstelliger der alten Numeration als ein Blatt angesehen wurden. Die Blätter der alten Numeration 37/38, 85/86, 96/97 und 109/110 sind gegenwärtig nicht mehr vorhanden.

¹ Ich muss jedoch ganz ausdrücklich bemerken, dass die Ausführungen, die sich in der Čelakovský'schen Beschreibung, o. s. c. S. 550, finden, und die dahin gehen, dass die Urtheile der Schöffen von Magdeburg, die für die czechischen Städte bestimmt waren, im 15. Jahrhundert eventuell auch (skutečně tež) čechisch ausgestellt wurden, sowie, dass der grösste Theil des dem böhmischen Museum angehörigen Textes der Magdeburger Urtheile von der Hand des Jacob Kožený herrühre, meinen Beifall nicht haben. Aus den Argumenten, die Čelakovský beibringt, folgt dies absolut gar nicht. Die erstere Annahme ist übrigens auch schon an und für sich unwahrscheinlich.

² Aber auch die Artikelfolge ist nur mechanisch und nicht auch essential verschieden. Aus den Excerpten, die Čelakovský anführt, ist nämlich zu ersehen, dass der ganze Unterschied, der zwischen dem Wiener und dem Prager Text in Bezug auf Artikelfolge besteht, auf diese Weise zu

als den Wortlaut¹ tangirende Abweichungen mit der Wiener Sammlung in einer Weise übereinstimmt, die an Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig lässt. Es haben also alle jene Resultate, zu denen wir auf Grund der blossen Wiener Sammlung gelangen werden, mutatis mutandis auch auf die dem böhmischen Museum angehörige Sammlung ihre Anwendung, sowie umgekehrt alle jene Resultate, zu denen Jemand auf Grund der blossen Prager Sammlung gelangen würde, sich mutatis mutandis auch auf den Wiener Text übertragen liessen.

Um jedoch zu den Resultaten, die uns über das Verhältniss, das zwischen der polnischen Recension und dem in Rede stehenden czechischen Texte vorhanden ist, auch wirklich gelangen zu können, ist es nothwendig, vor Allem seine Artikelfolge in Betracht zu ziehen. Zu diesem Behufe muss also auch hier, ähnlich wie in den nächstvorangehenden Capiteln, eine Tabelle vorausgeschickt werden, die so eingerichtet ist, dass der Ossolinski'sche Text, als der Repräsentant der polnischen Recension, in ihr den ersten, der in Rede stehende czechische Text hingegen die zweite Rubrik einnimmt. Bezüglich dieser zweiten Rubrik muss jedoch bemerkt werden, dass sie in zwei Spalten zerfällt, von denen die erstere die Artikel des Wiener Textes nach meiner, die andere die Artikel desselben Textes nach der Bezeichnung des Schreibers dieses Textes

Stande kam, dass die Artikel, denen im Wiener Text ungefähr die Artikel 320—540 entsprechen, durch Verheftung (ob des Prager Textes oder seiner Vorlage, kann ich selbstverständlich nicht entscheiden) aus ihrer überlieferten Ordnung herausgehoben und als Ganzes ungefähr zwischen die Artikel 110 und 120 des Wiener Textes gestellt wurden. Im Uebrigen scheint aber, wie gesagt, die Artikelfolge in beiden Texten dieselbe zu sein.

¹ In Bezug auf Wortlaut bemerkte ich z. B., soweit dies eben auf Grund der Čelakovský'schen Excerpte möglich war, nur folgende, etwas mehr in die Wagschale fallenden Unterschiede: *a)* dass die Artikel des Wiener Textes 50 und 79 viel ausführlicher sind als die einschlägigen Capitel des Prager Textes, wo sie mit III *D* und IV *H* bezeichnet sind; *b)* dass der Artikel des Wiener Textes 144 ausser der Rubrik und dem Urtheilspruch noch folgende im Prager Text unter XVII *L* nicht vorhandene oder möglicherweise nur von Čelakovský ausgelassene Frage hat: *Geŕli ze mieŕta a mieŕteczka neb prziediczy wŕŕy, kteryz pod Mayburŕkym prawem lezie, ŕtrafowane neb neŕtrafowane ortele ŕ woly panow gichz, ten bud ŕwietsky neb duchoŕni, v nas prawo brati mohn li, czy czo prawo geŕt?*

bietet. Und zwar bedeutet in dieser letzteren Spalte die Ziffer das Folium nach der ursprünglichen, vom Schreiber des Textes durchgeführten Numeration, der beigefügte Buchstabe hingegen die Stelle des Foliums, an der der betreffende Artikel zu finden ist.

Tabelle XI.

<i>O</i>			<i>O</i>		
<i>W</i>			<i>W</i>		
1	195	42, <i>A</i>	35	38	8, <i>O</i>
2	196	42, <i>B</i>	36	25	7, <i>A</i>
3	197	42, <i>C</i>	37	28	7, <i>D</i>
4	198	43, <i>D</i>	38	26	7, <i>B</i>
5	199	43, <i>E</i>	39	27	7, <i>C</i>
6	200	43, <i>F</i>	40	29	7, <i>E</i>
7	201	43, <i>G</i>	41	30	8, <i>F</i>
8	202	43, <i>H</i>	42	31	8, <i>G</i>
9	203	44, <i>I</i>	43	—	—
10	204	44, <i>K</i>	44	205	44, <i>L</i>
11	248	57, <i>G</i>	45	—	—
12	117	23, <i>V</i>	46	223	52, <i>G</i>
13	118	23, <i>X</i>	47	—	—
14	119	23, <i>Y</i>	48	233	52, <i>R</i>
15	102	19, <i>E</i>	49	234	53, <i>S</i>
16	120	23, <i>Z</i>	50	209	45, <i>P</i>
17	121	23, <i>K</i>	51	210	45, <i>Q</i>
18	112	22, <i>P</i>	52	—	—
19	122	24, <i>A</i>	53	—	—
20	123	24, <i>B</i>	54	208	45, <i>O</i>
21	124	24, <i>C</i>	55	153	30, <i>K</i>
22	103	20, <i>F</i>	56	—	—
23	—	—	57	46 ^a	10, <i>Z</i>
24	—	—	58	47	10, <i>K</i>
25	—	—	59	48	10, <i>q</i>
26	—	—	60	49	11, <i>A</i>
27	—	—	61	50	11, <i>B</i>
28	—	—	62	51	11, <i>C</i>
29	—	—	[63]	52 _A	{ 11, <i>D</i> 11, <i>D</i> 11
30	—	—	63 ^a	52 _B	
31	41	9, <i>R</i>	64 _A	54	
32	39	9, <i>P</i>	64 _B	—	11, <i>F</i>
33	95	17, <i>K</i>	65	53	—
34	20	5, <i>U</i>			11, <i>E</i>

<i>O</i>	<i>W</i>		<i>O</i>	<i>W</i>	
66	24	6, <i>K</i>	108	148	29, <i>E</i>
67	—	—	109	—	—
68	34	8, <i>K</i>	110	149	29, <i>F</i>
69	35	8, <i>L</i>	111	150	29, <i>G</i>
70 {	36	8, <i>M</i>	112	42	9, <i>S</i>
	37	8, <i>N</i>	113	8	2, <i>H</i>
71	43	9, <i>T</i>	114	5	2, <i>E</i>
72	44	10, <i>V</i>	115	4	1, <i>D</i>
73	45	10, <i>X</i>	116	6	2, <i>F</i>
74	46	10, <i>Y</i>	117	9	3, <i>I</i>
75	55	11, <i>G</i>	118	187	38, <i>Q</i>
76	—	—	119	249	57, <i>H</i>
77	—	—	120	137	26, <i>Q</i>
78	287	70, <i>D</i>	121	—	—
79	288	70, <i>E</i>	122	—	—
80	—	—	123	134	26, <i>N</i>
81	284	70, <i>A</i>	124	135	26, <i>O</i>
82	290	70, <i>F</i>	125	136	26, <i>P</i>
83	289	70, <i>G</i>	126	251	58, <i>K</i>
84	291	70, <i>H</i>	127	151	29, <i>H</i>
85	292	71, <i>I</i>	128	152	30, <i>I</i>
86	293	71, <i>K</i>	129	—	—
87	—	—	130	279	68, <i>K</i>
88	—	—	131	214	47, <i>V</i>
89	—	—	132	215	47, <i>X</i>
90	161	32, <i>S</i>	133	250	57, <i>I</i>
91	162	32, <i>T</i>	134	216	47, <i>Y</i>
92	—	—	135	217	48, <i>A</i>
93	163	32, <i>V</i>	136	218	48, <i>B</i>
94	164	32, <i>X</i>	137	219	48, <i>C</i>
95 {	165	32, <i>Y</i>	138	220	49, <i>D</i>
			139	221	49, <i>E</i>
97	—	—	140	222	49, <i>F</i>
98	280	68, <i>S</i>	141	188	38, <i>R</i>
99	—	—	142	—	—
100	142	28, <i>X</i>	143	189	39, <i>S</i>
101	143	28, <i>Y</i>	144	190	39, <i>T</i>
102	—	—	145	191	39, <i>V</i>
103	—	—	146	192	40, <i>X</i>
104	—	—	147		
105	144	29, <i>A</i>	148	57	11, <i>I</i>
106	145	29, <i>B</i>	149		
107	146	29, <i>C</i>	150	58	11, <i>K</i>

<i>O</i>			<i>O</i>		
<i>W</i>			<i>W</i>		
151	59	11, <i>L</i>	192	106	20, <i>I</i>
152	60	11, <i>M</i>	193	100	18, <i>C</i>
153	61	12, <i>N</i>	193 ^a {	107	20, <i>K</i>
154	69	13, <i>X</i>	193 ^b }		
155 ^{A.B.}	70	13, <i>Y</i>	194	10	3, <i>K</i>
155 ^{M.}	133	26, <i>M</i>	195	91	17, <i>T</i>
156	71	13, <i>Z</i>	196	96	17, <i>q</i>
157	—	—	197	108	21, <i>L</i>
158	72	13, <i>K</i>	198	109	21, <i>M</i>
159	73	14, <i>A</i>	199	21	5, <i>X</i>
160	74	14, <i>B</i>	200	12	3, <i>M</i>
161	75	14, <i>C</i>	201	110	21, <i>N</i>
162	76	14, <i>D</i>	202	111	21, <i>O</i>
163	77	14, <i>E</i>	203	112	22, <i>P</i>
164	78	14, <i>F</i>	204	113	22, <i>Q</i>
165	79	15, <i>G</i>	205	114	22, <i>R</i>
166	80	15, <i>H</i>	206	115	22, <i>S</i>
167	81	15, <i>I</i>	207	116	22, <i>T</i>
168	82	15, <i>K</i>	208	104	20, <i>G</i>
169	83	15, <i>L</i>	209	193	41, <i>Y</i>
170	84	16, <i>M</i>	210	194	41, <i>Z</i>
171	85	16, <i>N</i>	211	129	25, <i>H</i>
172	86	16, <i>O</i>	212	130	25, <i>I</i>
173	87	16, <i>P</i>	213	131	26, <i>K</i>
174	—	—	214	132	26, <i>L</i>
175	11	3, <i>I</i>	215	226	50, <i>K</i>
176	88	16, <i>Q</i>	216	155	30, <i>M</i>
177	89	16, <i>R</i>	217	125	24, <i>D</i>
178	62	12, <i>O</i>	218	126	24, <i>E</i>
179	64	12, <i>Q</i>	219	127	25, <i>F</i>
180	65	12, <i>R</i>	220	128	25, <i>G</i>
181	66	13, <i>S</i>	221 {	541 {	28, <i>V</i>
182	67	13, <i>T</i>	222 }		
183	68	13, <i>V</i>	223	—	—
184	90	16, <i>S</i>	224	154	30, <i>L</i>
185	19	5, <i>T</i>	225	63	12, <i>P</i>
186	13	3, <i>N</i>	226	156	30, <i>N</i>
187	97	18, <i>A</i>	227	157	30, <i>O</i>
188	98	18, <i>B</i>	228	—	—
189	99	18, <i>C</i>	229	232	52, <i>Q</i>
190	18	4, <i>S</i>	230	207	44, <i>N</i>
191	105	20, <i>H</i>	231	206	44, <i>M</i>
			232 ^A	224	50, <i>H</i>

O	W		O	W	
232 L	—	—	251	281	69, T
233	225	50, I	252	239	54, Z
234	236	53, V	253	240	54, K
235	237	53, X	254	166	32, Z
236	238	54, Z	255	167	33, K
237	158	31, P	256	7	2, G
238	—	—	257	—	—
239	273	65, K	258	212	46, S
240	—	—	259	244	55, C
241	278	68, Q	260	245	56, D
242	159	31, Q	261	168	33, q
243	—	—	262	169	33, β
244	247	56, F	263	242	55, A
245	—	—	264	243	55, B
246	178	36, G	265	170	33, q
247	179	36, H	266	—	—
248	—	—	267	—	—
249	282	69, V	268	—	—
250	—	—			

Mit Hilfe dieser Tabelle ersieht man also, dass die polnische Recension in Bezug auf Artikelfolge mit der czechischen zwar nicht übereinstimmt, dass sie jedoch andererseits nur wenige Bestandtheile in sich fasst, die nicht zugleich auch in czechischer Bearbeitung vorkommen würden. Auf 268, oder präziser auf 271¹ Artikel, die der polnischen Recension eigen sind, fehlen in der czechischen Bearbeitung thatsächlich nur 45, und zwar: O 23—30, 43, 47, 52—53, 56, 64 Ende, 67, 76—77, 80, 87—89, 92, 97, 99, 102—104, 109, 121—122, 129, 142, 157, 174, 232 Ende, 238, 240, 243, 245, 248, 250, 257 und 266—268. Von denselben sind O 109, 157 und 267 bis 268 auch in den übrigen in Betracht gezogenen deutschen und lateinischen Sammlungen nicht vorhanden, O 23 bis 30, sowie O 108 hingegen wohl in den deutschen Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, keineswegs aber auch in den übrigen Texten nachweisbar. O 67 kommt ausser den

¹ Ich rechne so mit Rücksicht auf Art. O 63^a und Art. O 193^{a+b}.

Texten der ersten Redaction zweiter Nuance, wie bekannt,¹ nur noch in *Pi* vor.

Wenngleich es aber vorstehender Zusammenstellung zufolge keinem Zweifel unterliegt, dass die polnische Recension sich ihrem Inhalte nach fast ganz in der czechischen wiederfindet und somit zu ihr in offener Verwandtschaft steht, so ist damit noch lange nicht Alles entschieden. Um von der im Wiener, beziehungsweise im Prager Texte enthaltenen czechischen Bearbeitung der Magdeburger Urtheile behaupten zu können, dass sie für die polnische Recension eine actuelle Bedeutung habe, müsste von ihr zuerst noch nachgewiesen werden, dass sie mit der letzteren auch in Bezug auf ihren Wortlaut übereinstimme. Es gereicht mir nun zur Befriedigung, constatiren zu können, dass es dem in der That so ist. Mit Ausnahme der Umgestaltungen und der Lesarten (grösstentheils Fehler), die das specielle Eigenthum der polnischen, wie zum Theil der ersten Redaction zweiter Nuance bilden und von mir im Capitel III des Näheren dargelegt wurden; mit Ausnahme ferner auch der Artikel O 11, 21, 31, 48, 61, 64 Anfang, 83, 124, 126, 130, 133, 155 Mitte, 162, 163, 166, 167, 173, 176, 186, 195, 198, 200, 204, 205, 207, 211, 221, 229, 230, 231, 237, 239, 241, 242, 249, 251, 252, 261 und 265, die in *W* theils etwas ausführlicher, theils etwas kürzer, theils sonst modificirt sind, stimmen die übrigen, in beiden Bearbeitungen in gleichem Masse vorkommenden Artikel auch in Bezug auf den Wortlaut in einer Weise überein, die in der vollen Bedeutung dieses Wortes² eine durchgreifende ist. Zum Beweis dessen führe ich mehrere von ihnen hier wörtlich an und füge, um die Benutzung dieser Zusammenstellung auch den des Polnischen und des Czechischen Unkundigen zu ermöglichen, jedem dieser Texte eine wörtliche neuhochdeutsche Uebersetzung bei.

¹ Vgl. Tabelle II.

² Von den rein mechanischen oder den durch den Geist der diesbezüglichen Sprachen bedingten Modificationen und Varianten wird hier selbstverständlich abgesehen.

Art. O 15.

Polnischer Text. ¹	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes
Gdyby geden czlowyiek zatw- yerdzon w naszym prawye rok y dzen o głowā albo o rany albo o czo- kolwyie takyego, a w them czaſyie nye przyſedł ku oprawy, ² moſe ly gego zoną albo przyrodzo- ny obyſcz albo przedacz yego ſto- yacze gymyenyie. a moze ³ ly teſ on ſwe gydācze gymyenyie w gynie prawo bracz y wy- wyſcz, albo czo my zaprawo ma- my k them v po- dlug pravego pra- wa?	Wenn ein Mann verfeſtet wäre in unserem Gerichte Jahr und Tag um Todtschlag oder um Wunden oder um was immer Derartiges und binnen der Zeit nicht zur Berich- tigung käme, ob seine Frau oder seine Anverwand- ten sein stehen- des Erbe beſetzen oder verkaufen mögen, oder ob er sein bewegli- ches Gut in ein anderes Gericht nehmen und weg- führen könne, oder was für ein Recht wir dazu ha- ben nach Rechte?	Gęſtliże by czło- wiek geden w ry- chtie naſſie był zatwrzen rok a den pro wraźdu anebo o ranu ane- bo o nietylko ta- koweho, ażeby w tom czaſſu ne było frownano, moz li zena geho nebo geho die- diczowe prodati nebo wyfaditi to zbozie, aneb mo- ze li on ſwoy ſtatek mowity do gine rychty wne- ſti, anebo czo w tom prawa gęſt, neb mieli li bych- me my w tom czo wedle praweho prawa?	Wenn ein Mann in unserem Ge- richte verfeſtet wäre Jahr und Tag um Ungerichte oder um Wunde oder um was im- mer Derartiges und dies binnen der Zeit nicht be- glichen (berich- tigt) sein würde, ob seine Frau oder seine Erben dieses Gut verkaufen oder beſetzen mögen, oder ob er sein bewegliches Gut in ein anderes Gericht bringen könne, oder was darum Recht sei, oder ob wir was dazu hätten nach rechtem Rechte?
Na to my przy- ſaſnyczyſ Mayd- burkv mowimy prawo: Tego dla, gyb ⁴ czlowyiek badze zatwyer- dzon ku prawu o przerzeczone rze- czy, ⁵ nye mogā byapanowyie pod-	Hierauf spre- chen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Da- rum, weil ein Mann um die vor- genannten Sa- chen zu Gerichte verfeſtet wurde, können ſich die	Na to prawo prawime my k me- the z Meidburka: Budye ly geden zatwrzen o mord neb wraźdu neb o ranu, proto ne mohu ty pani toho diediczſtwie a zbozie prawem	Hierauf spre- chen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wird Jemand verfeſtet um Mord oder Ungerichte oder um Wunde, ſo können die Herrn deſſen Erbe und

¹ In Betreff des polnischen Textes gilt das auf S. 177, Anm. 2, und S. 195, Anm. 1 Gesagte.² Nach *P* verbessert; *Sk* hat ebenfalls *oprawy*; *Ka*: *wyprawy*; *O*: *prawy*.³ Im Codex steht: *moze/s*.⁴ Nach *P* verbessert; in *O* steht: *e/s*.⁵ Im Codex folgt noch ein überflüssiges *a*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text	Uebersetzung dieses Textes.
yącz tego ¹ gymyenyą, ale tho ma gyego zoną albo przyrodzony albo on, komv *on* tego przyyaye, obyecz; y teś bwe gydaczę gymyenyę moze wywyecz y dacz kobyeprzywyecz w gyne prawo, gdzie chce; ale ftoyaczę gymyenyę, yako dzyedzyna, nye mośe wśdacz, alyś sam oczwyfzye bandze podług prawa.	Herrn dieses Gutes nicht unterwinden, sondern es hat dies die Frau oder die Anverwandten oder der, dem er dies zueignet, in Besitz zu nehmen; und sein bewegliches Gut kann er wegführen oder sich wegführen lassen in ein anderes Gericht, wo er will; aber sein stehendes Gut, als da ist Erbe, kann er nicht aufreichen, bis dass er selber gegenwärtig sein wird nach Rechte.	fe zmoczniti ani fe w nie vwazati, ale geho zena a diediczowe magy to obfesti aneb niekto giny, komuz by on toho przal; a fstatek fwoy mowity moz on wnefty do gine rychty neb kamz on chce; ale ftoiateho a lezateho zbozie ne moz on wynefty aniz geho fpuftiti a otewzdati, lecz by sam byl, wedle praweho prawa.	Gut mit Recht wederansprechen noch sich in dasselbe binden, sondern seine Frau und Erben haben dies zu besetzen oder Jemand anderer, dem er dies zueignete und sein bewegliches Gut kann er in ein anderes Gericht bringen oder wohin er will; aber sein stehendes Gut kann er weder wegführen, noch dasselbe überlassen und aufreichen, ausser dass er selber da wäre, nach rechtem Rechte.

Art. O 49.

Gdyby raczco yaly przybyaśnyka, czoś rzec mowyl gynych przyśaśnykow, a then przyśaśnyk ś gynymy wbythkymy przyśaśnyky wolaly śa ku prawu, rzekącz: Myly panowye, prośymy waś, abyfće naśego thowarzyśa y naś zoftawily podług prawa, geftly ² on czo na-	Wenn die Rathmänner einen Schöffen fiengen, der das Wort anderer Schöffen spräche, und dieser Schöffe sich mit allen anderen Schöffen zu Gerichte riefe, sprechend: Liebe Herrn, wir bitten euch, dass ihr unseren Genossen und uns bei Rechte lasset, [und]	Dale geftli by confsele gednoho kmethagiali, ktery by od ginych flowo mluwil, a then kmeth s ginyymi kmethy fe ku prawu odwołal, rzekucze: Mily pani, profymy was, abyfće naśfiehó towarzysficy nas przy prawu zuostawily, geftlize geft czo proti prawu vczinil, to	Ferner wenn die Rathmänner einen Schöffen fiengen, der von den anderen das Wort spräche, und dieser Schöffe mit den anderen Schöffen sich zu Gerichte riefe, sprechend: Liebe Herrn, wir bitten euch, dass ihr unseren Genossen und uns bei Rechte lasset, falls er
---	--	--	---

¹ P hat: *gego*.² Aus *Sk* vervollständigt; O und P haben blos: *geft*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
przeciwy wam mowyl albo przepadl, tho chcemy wam pokupem polepszytz, ¹ — a ony gy wšdy na to w yacathwo wšadzyly, ² maya ly gyny przyśaśnyczy daley othy-chmyaśth byedecz na prawye, albo kako ly śyą tho ma dokonacz podlug prawa?	falls er was gegen euch gesprochen und verbrochen hat, so wollen wir euch das mit Busse bessern, — und sie ihn dennoch darüber ins Gefängniss stiessen, ob die anderen Schöffen seitdem auch ferner noch zu Gerichte sitzen sollen, oder wie dies zu Ende geführt werden solle nach Rechte?	my chceme wedy prawa oprowity, — a oni by gey przefto wšadily v wiezenie, magi li pak gyny kmethe saud fedieti anebo nicz, anebo kterak to ku konczy przigity ma?	aber was gegen euch gethan hat, so wollen wir euch das nach Rechte berichtigen, — und sie ihn ungeachtet dessen ins Gefängniss stiessen, ob die anderen Schöffen alsdann zu Gerichte sitzen sollen oder nicht, oder wie dies zu Ende kommen solle?
Na tho my przyśaśnyczy prawo mowimy s Mayborku: Geft ly tych przyśaśnykow trzy albo wyaczey, tedy moğa ony dobrze na praweyedyecz, potrzebuje ly [gych] *o tho* woyth albo szandzą y kaße, a nye trzeba gym tego myśkacz prze tho, acz thowarzyś byedywgyaczthwye. Teś gdyby przyśaśnyk przeciwyko raczczam nyczgynego przestapyl, gedno tho, czo mowyl waśa rzecz, a wy byś-	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Sind der Schöffen drei oder mehr, alsdann mögen sie wohl zu Gerichte sitzen, wenn sie der Vogt oder der Richter dazu benöthigt und heischt, und sie dürfen dies nicht darum versäumen, weil ihr Genosse im Gefängniss sitzt. Auch wenn der Schöffe gegen die Rathmännernichts Anderes übertreten hätte, als nur das, dass er euer Wort	Na to prawo prawime kmethe w Maydburcze: Geft li kmetow trzie anebo wiecze, tehdy mohu a magi saud fedieti, geftlice rychtarz gich k tomv przywola, a pro to ne mohu toho opustiti, ze gich geden towaryl v wiezeni. A take, geftlice czo gineho ten kmeth ³ ne vczi nil, nez ze geft flowo waffie k confselom mluwil, a profite, aby was przy prawu nechali, y ne myeli by oni geho	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Sind der Schöffen drei oder mehr, alsdann können und sollen sie zu Gerichte sitzen, wenn der Richter sie dazu heischt, und sie dürfen dies darum nicht versäumen, weil einer ihrer Genossen im Gefängniss ist. Auch, wenn dieser Schöffe nichts Anderes gethan hätte, als nur dass er euer Wort zu den Rathmännern sprach, und ihr bittet,

¹ Nach P verbessert; O und Ka haben: *polozycz*; Sk: *pokupycz y postapycz*.² Nach P verbessert; Ka hat ebenfalls *wšadzyly*; Sk: *ośadzyly*; O: *wšaly*.³ Im Codex steht: *neh kmethe*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
czye proŹyly to, yŹ by waŹ przy prawye szoŹta- wyono, tego dla nye myely by go wŹadnicz w yacz- thwo, podlug pra- wa.	sprach, und ihr gebeten hättet, dass sie euch bei Rechte lassen, so sollten sie ihn wegen dem nicht ins GefängniŹ setzen, nach Rechte.	pro to do wieze- nie wŹadity wedle praweho prawa.	dass sie euch bei Rechte lassen, so sollten sie ihn wegen dem nicht ins GefängniŹ setzen, nach rech- tem Rechte.

Art. O 68.

Daley przymrze ly dzieczaczv gymyeny od Źwego oczcza, a przy- Źlo ly tho dzye- cza ku Źwym lathom, tho geft daley dwanacze lath, tedy to gymyenyono moze dobrze Źwey mat- cze dacz albo gynemv Źwemv przyrodzonemv, komu ¹ ono chce, f przyŹwolenym matky. S prawa prawego.	Ferner wenn einem Kinde von seinem Vater ein Gut anŹtärbe, und dieses Kind zu seinen Jahren käme, d. i. über zwölf Jahre, als- dann kann es die- ses Gut seiner Mutter wohl ge- ben oder einem anderen seiner Anverwandten, wem es will, mit ErlaubniŹ seiner Mutter. Vom rech- ten Rechte.	Geftlize gedno- mu dietieti Źtatek odvymzel po geho otczy, a geftli to dietie przyŹflo k Źwym letom, przeŹ dwanafte leth, tehda moz dobrze Źtatek Źwoy dati materzy Źwe ane- bo gednomu gine- mu, komuz by chtielo, a to f woly materze Źwe, nebo geft prawa diediczka ona a przirozena.	Wenn einem Kinde ein Gut angestorben ist nach seinem Va- ter, und wenn dieses Kind zu seinen Jahren ge- kommen ist, über zwölf Jahre, als- dann kannes wohl sein Gut seiner Mutter geben oder einem An- deren, wem es wollte, und dies mit Willen seiner Mutter, denn sie ist die rechte und die angeborene Erbin.
--	---	--	--

Art. O 105.

Maya ly okoly- czna myaŹta, * thargy * albo wŹfy, czo leŹa w MaydborŹkyem prawye, layane albo nyelayane ortyle ² f przyŹwo-	Ob umgesäŹse- ne Städte, Märkte oder Dörfer, die im Magdeburgi- schen Rechte lie- gen, gescholtene oder ungescholte- ne Urtheile mit	Geftlize mieŹta a mieŹteczka neb prziŹedicz yŹfy, kterzyz pod May- burŹkym prawem lezie, Źtrafowane neb neŹtrafowane ortele f woly pa-	Ob Städte und Märkte oder um- gesessene Dörfer, die unter Magde- burgischem Rech- te liegen, geschol- tene oder un- gescholtene Ur-
--	--	--	---

¹ Sämmtliche polnische Texte bieten das minder richtige *kyedy*.² Nach *Kα* verbessert; *O* und *P* haben: *layano albo nyelayano ortel*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
lenym gych dzę- zynnego pana, bandcz on duchow- wny albo śwyecz- ky, az on gym od- puszczy, az maya v naś ortel bracz, albo yś mogą po ortel do naś cho- dzycz, czyly czo geft prawo v waś?	Erlaubniss ihres Erbherren, er sei geistlich oder weltlich, falls er ihnen dies frei liesse, dass sie bei uns ein Urtheil nehmen sollen, oder dass sie zu uns um Urtheil kommen mögen, [sollte noch fol- gen: nun es bei uns holen dürfen], oder was sonst bei euch Recht ist?	now gichz, ten bud świetský neb duchowni, v nas prawo brati mohu li, czy czo prawo geft?	theile mit Willen ihrer Herrn, der- selbe sei weltlich oder geistlich, bei uns das Recht nehmen mögen, oder was sonst Recht ist.
Myaſta, targy albo *wſfy,* czo leżą pod waſym prawem, tho geft pod waſym po- śluſenſtwem albo panſtwem, czy mogą do waś po prawo chodzycz; chczal ly by teſ ktory pan, bandz duchowny albo śwyeczky, ſwo- ym poddanczom przyſwoly[cz], *aby mogly* wa- ſego prawa pozy- wacz,*thym moze- cze *theſ* waſe- go prawa myeſcz- kyego nadzelycz albo wyrzecz, po- dlug prawa.	Städte, Märkte oder Dörfer, die unter eurem Ge- richte liegen, das ist unter eurer Obedienz und Herrschaft, die mögen zu euch ums Recht kom- men. Wollte auch irgend ein Herr, er sei geistlich oder weltlich, sei- nen Unterthanen erlauben, dass sie euer Recht ge- brauchen möch- ten, denen könnt ihr wohl euer Stadtrecht aus- folgen oder aus- sprechen, nach Rechte.	Na to prawo prawime mykme- the w Maydbur- cze: Mieſta a mieſteczka nebo wſfy, kterziz pod waſy rychtu le- zie nebo ſu, ty mohu v was pra- wo braty Pak li by niektery pan, ſwietský neb duchowny, ſwym poddanym odpu- ſtiti chtiel tak, aby oni prawa waſſieho mieſta pozywali, tehda wy mozete take gim waſſieho mie- ſteczkeho prawa vdielity, wedle praweho prawa.	Hierauf spro- chen wir Schöffen zu Magdeburg ein Recht: Städte und Märkte oder Dör- fer, die unter eu- rem Gerichte lie- gen oder sind, die können bei euch das Recht neh- men. Wollte auch irgend ein Herr, weltlich oder geistlich, seinen Unterthanen er- lauben also, dass sie das Recht euer Stadtgebrauchen, alsdann könnt ihr ihnen wohl euer Stadtrecht aus- folgen, nach rechtem Rechte.

¹ Im Codex steht: *chczal ly by teſ by*; O hat: *chczal ly by teſ by*; P: *chczal ly by teſ*.

² Nach P corrigirt; K hat ebenfalls: *pozywacz*; O: *poſlyzczacz*.

Art. O 176.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>Kyedy czlo- wyek podda¹ ſye przed burgrabym albo przed ſan- dem albo przed raczczamy pod wyſe prawo ocz- koly bandz, a thego nye dzyer- ſy, czo ten o to czlowyek prze- padl, albo czo o tho maya czynycz podlug prawa, al- bo czo *o tho* geft *prawo*?</p>	<p>Wenn ſich ein Mann vor dem Burggrafen oder vor dem Gerichte oder vorden Rath- männern, es sei um was es sei, unter das höchſte Gericht begibt und das nicht hält, was dieſer Mann darum verfallen iſt, oder was man darum thun ſoll nach Rechte oder was darum Recht ſei?</p>	<p>Geftlyze by ge- den czlowiek przed purkabo- wym ſaudem ane- bo przed radu pod- wolil ſe pro nie- kteru wiecz pod naywyſſim pra- wem, a on toho ne zdrzy, czo on pro to powinen bude purkabi, ra- die neb rycharzi z prawa?</p>	<p>Wenn ein Mann ſich vor dem burggräflichen Gerichte oder vor dem Rathe um irgend welche Sache unter das höchſte Recht be- gäbe, und er dieſ nicht hielte, was er darum dem Burggrafen, dem Rathe oder dem Richter ſchuldig wäre nach Rech- te?</p>
<p>Podda ly ſye kto przed burgra- byą pod wyſſhe prawo oczkoly bandz, a nye dzyerſy tego albo nye ſpelny, ten przepadl ſiecz- dzyeſanth ſela- gow; podda ly ſye tako przed ſyedzaczą radą, tedy przepadnye ſheſcz y trzy- dzyeſhczy ſela- gow, thogeftszlo- wyenſka grzyw- na; a ſtanye ly ſye tho przed woythem, tedy mv przydze za to ofbm ſelagow, f prawa prawego Maydorbſkyego.</p>	<p>Begibt ſich Je- maud vor dem Burggrafen unter das höchſte Recht, es ſei um was es ſei, und er dieſ nicht hält oder nicht vollföhret, ſo iſt derſelbe ſechzig Schillinge verfallen; begibt er ſich in gleicher Weiſe vor dem ſitzenden Rathe, alſdann verfällt er ſechsunddreis- sig Schillinge, das iſt eine ſloveni- ſche Mark; und geſchieht dieſ vor dem Vogte, alſ- dann folgen dem- ſelben acht Schil- linge, vom rech-</p>	<p>N. t. p. p. m. k. w M: Podwoli li ſe kto przed purkaby pod nay- wyſſim prawem a on toho ne zdrzy, tehda geft on propadl ſeſtdefat ſſylink; pak li ſe to ſtane przed ſe- diczy radu, tehda tu naywyſſe pra- wo geft ſſeſt a trzidezat ſſylink wedle obecnieho mieſtceſkeho ſwo- lenie; pak li ſe to ſtane przed rycharzem, teh- dy geft geho wettunk viii (ofm) ſſylink, acz by ſe to ſtalo z proſte przyczyny,</p>	<p>H. s. w. Sch. z. M. e. R: Be- gibt ſich Jemand vor dem Burg- grafen unter das höchſte Recht und er dieſ nicht hält, alſdann iſt er ſechzig Schil- linge verfallen; geſchieht dieſ vor dem ſitzenden Rathe, alſdann iſt das höchſte Recht ſechsunddreissig Schillinge laut der gemeinen ſtädtiſchen Will- kühr; geſchieht dieſ aber vor dem Richter, alſdann iſt ſein Gewette viii (acht) Schil- linge, falls dieſ</p>

¹ Im Codex ſteht minder richtig: *podda ly ſye*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
	ten Magdeburgischen Rechte.	wedle praweho prawa.	aus einer gemeinen Ursache geschehen wäre, nach rechtem Rechte.

Art. O 200.

Pytalyczye naß o prawo thymy słowy: Gdy by czego w naßem mysczkyem¹ prawye nye naleßyono, a ta rzecz nalezona by w słymßkyem prawye² pyffanym, mozem ly tho *gyfczye* słymßkye prawo wy-rzecz³ za nye-myeczßkye prawo, albo czo o tho geßt prawo?

Wßythkß pyßma *ßß* ludzom ßostawyony y dany na wyedzenye y na naukß.⁴ Prze tho ktho geßt przyßßnykyem y przyßßgl kv prawu, ten moze podlug lepßego ßwego roßvma pyßma naycz or-

Ihr habt uns um Recht gefragt mit diesen Worten: Wenn man etwas in unserem Weichbildrechte nicht fände, und dieses gefunden wäre im geschriebenen Landrechte, ob wir dieses Landrecht für das deutsche Recht³ aussprechen können, oder was darum Recht sei?

Alle Schriften sind den Menschen überlassen und gegeben zum Wissen und zur Belehrung. Darum wer Schöffe ist und zu dem Rechte geschworen hat, der kann nach seinem besten Schriftver-

Dale geßtli by se komu aneb niekomu w mießtie prawa ne doßtalo, to geßt zeby orteles naleßti ne vmiely, a na to zeby byl ortel nalezen w zemßkem anebo li w manßkem prawie, moz li to przygiato byti za prawo wy[k]pildfke, czy czo za prawo?

N. t. p. p. m. k. w M.: Wßfeczka a wßfelika pißma gßu wydana k wiedieni a k nauczeni lidem. Pro toz, kteryz geßt kmeth a ma przifahu ku prawu, ten muoz wedle sweho v-rzadu a iakz nay-

Ferner wenn dieser oder jener in der Stadt das Urtheil nicht bekommen könnte, das ist, dass man das Urtheil nicht zu finden wüßte, und dieses Urtheil hiefür gefunden wäre im Land- oder im Lehenrechte, ob dieses für das Weichbildrecht angenommen werden könne, oder was Rechtens?

H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Alle und allerlei Schriften sind den Leuten zum Wissen und zur Belehrung gegeben. Darum wer Schöffe ist und zu dem Rechte geschworen hat, der kann seinem Amte ge-

¹ P hat: *nyemyeczßkym*; ebenso *Ka*; *Sk*: *myeßkym*.

² Nach P verbessert; in O steht: *prawem*.

³ Ebenfalls nach P verbessert; in O steht: *wyeryszcz*.

⁴ Diese Stelle ist nach P, zum Theile nach *Sk* und *Ka* rectificirt; in O lautet sie folgendermassen: *Wßythkß pyßma y naukß ludzom ßostawyony y dany. Prze tho* etc.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>tel y wyrzecz na śwę przyśagę. A przyma ly gy prześ przygany¹ za prawo, tedy ten ortel ma myecz mocz. Ale layę ly gy, tedy mvśę ś nym do wyśęgo prawę, gđzye to obyczayne² śla po prawo. A kto- rego ortela gego dopuścę z wyśę- go prawę albo poczwyrđę, tho maya przyyac za prawo.</p>	<p>ständniss das Ur- theil finden und aussprechen auf seinen Eid. Und wenn man es ohne Scheltung für Recht an- nimmt, dann soll dieses Urtheil Kraft haben. Wenn es aber gescholten wird, dann muss mit ihm an das höch- ste Gericht ge- schickt werden, wo man gewöhn- lich um Recht schickt. Und wel- ches Urtheil vom höchsten Gericht zugelassen oder bestätigt wird, dies soll für Recht angenommen werden.</p>	<p>lepe rozomieti moz, ten ortel nalezty pod swu przisahu. Gestlize pak tomu orteli bude folkowano bez odporu, tehdy ten ortel mocz ma. Pak li by ten ortel strafowan byl, tehda ma fe l nym odwolati k wyssemu prawu. A czoz potom v wysfiehó prawa bude nalezeno za prawo, to ma drzano byti. Z praweho prawa.</p>	<p>mäss und wie er dies am besten verstehen mag, dieses Urtheil finden auf seinen Eid. Wenn so- nach diesem Ur- theil Folge gege- ben wird ohne Widersetzlich- keit, alsdann hat dieses Urtheil Kraft. Würde aber dieses Urtheil ge- straft werden, al- dann muss man sich mit ihm in das höhere Ge- richt ziehen. Und was hierauf im höheren Gericht als Recht gefun- den werden wird, das soll gehalten werden. Vom rechten Rechte.</p>

Art. O 216.

<p>Pytalyśce naś o prawo teś, iako wyele przyśaśny- kow ma bycz na- mnyey ku gayo- nemv fandowy o śwelka³ rzecz, aby mogl woith řadzycz podlug prawa?</p>	<p>Auch habet ihr uns gefragt um Recht, wie viele Schöffén zum mindesten sein sollen zum geheg- ten Gerichte um jegliche Sache, damit der Vogt richten möge nach Rechte?</p>	<p>Kmetow k fau- du hageny kolik ma byti nayme- nie, s kterymiz by waś rychtarz mohl řaud zaha- giti?</p>	<p>Der Schöffén zum Hegen des Gerichtes wie viele zum min- desten sein müs- sen, mit welchen euer Richter das Gerichte hegen könnte?</p>
---	--	---	--

¹ In O steht: *prześ przyśagę albo prześ przyśagę albo prześ przygany*; in Sk blos: *beś przyśagę*; in P und Ka: *ie beś przygany*.

² Aus Sk vervollständigt.

³ Sk hat: *o wśelka*; Ka: *o wśelkę*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
Przyśaśnykow ma bycz namnyey trzy: geden, czo ortel ma wyrzecz, a dwa, czo k temu maya przyśwo- lycz. S tymi mo- ze woith sand gaycz y landzycz, czo trzeba, nye ma ly albo nye moze ly gych wyaczey myecz, a to geft prawo podlug prawa.	Der Schöff sollen mindestens dreie sein: einer, der das Urtheil auszusprechen hat, und zwei, die dem zu will- fahren haben. Mit diesen kann der Vogt das Gericht hegen und rich- ten, was noth- wendig ist, falls er ihrer mehr nicht hat oder nicht haben kann, und dies ist Recht nach Rechte.	N. t. p. p. m. k. w. M.: Kne- tow ma naymenie byti trzie k sandu hageny: geden k ortelom nalezeny, a dwa, geft to temu folkugy. [S tymi moz rychtarz sand hagity y sandity], geft lize gich wie- cze ne ma aniz moz mieti, wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Der Schöff sollen mindesten dreie sein zum Hegen des Gerichtes: einer, der die Urtheile findet, und zwei, die dem Folge geben. [Mit diesen kann der Richter das Ge- richt hegen und richten], falls er ihrer mehr nicht hat oder nicht haben kann, nach rechtem Rechte.

Art. O 247.

Gdy kto zaluge na nyewyasta śwyathky o gey dlug albo o ślu- byenye, ¹ a ona chczala by sama śwy odprzysancz, ² kto thv geft bly- śy, ona ly blyśa śy odprzysancz sama, czyly blyśy powodnayn śwy- thky dokonacz, albo czo o to geft prawo?	Wenn Jemand eine Frau mit Zeugen beklagt um Schuld oder um Gelübde, und sie möchte selbst sich abschwören, wer da näher ist, ob sie näher ist, sich selbst abzu- schwören, oder ob der Kläger näher ist, sie mit Zeugen zu über- führen, oder was darum Recht ist?	Dale kdyby gedna zena obza- lowana byla fe świedky o dlug neb o ślib, a zeby ona chtiała sama śwu ruku odgity, geft li ona blizffy ³ sama śwu ruku gednu odgity, czy- li zalobnik blizffy bude gy prze- świedczity śwymy wyffimi pomocz- nymi lidmi, neb czo w tom prawo geft?	Ferner wenn eine Frau an- geklagt worden wäre mit Zeugen um Schuld oder um Gelübde, und sie selbst mit eigener Hand ent- gehen möchte, ob sie näher ist, selbst mit eigener Hand zu ent- gehen, oder ob der Kläger näher sein wird, sie mit seinen Eideshel- fern zu überzeu- gen, oder was darum Recht ist?
Zaluge ly kto na nyewyasta o	Beklagt Je- mand eine Frau	N. t. p. p. m. k. w. M.: Bude	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Wird

¹ Nach *Sk* rectificirt; in *O* steht wohl durch Verschreibung: *o ślubne*.² *Sk* hat statt dessen: *a ona chczala by tego sama odbycz*.³ Im Codex folgt noch ein überflüssiges: *odgity*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
dlug albo o blubowanye gey, to gest ona blyśyā odydcz ¹ fama swa ranka, nyśly by kto na nyā mogl dokonacz, a tho gest podlug prawa prawego.	um Schuld oder um ihr Gelübde, so ist sie näher selbst mit eigener Hand zu entgehen, als dass sie Jemand überführen könnte, und dies ist nach rechtem Rechte.	li gedna zena obzalowana o dluch nebo pro flib swoy, toho gest ona blizśly odgity fama swu ruku, a ne moz przeświedzczena byti kromie faudu hagenoho wedle praweho prawa.	eine Frau beklagt um Schuld oder um Gelübde, so ist sie näher, dem selbst mit eigener Hand zu entgehen, und sie kann nicht überführt werden ausserhalb des gehegten Gerichtes, nach rechtem Rechte.

Aber auch jene Artikel, von denen ich sagte, dass sie im Vergleich zu den betreffenden Artikeln der polnischen Recension rücksichtlich ihres Wortlautes etwas weiter gehende Differenzen bieten, stimmen mit ihnen im Uebrigen in einer Weise überein, die eine ziemlich überraschende ist. Ich führe beispielshalber (selbstverständlich mit entsprechender deutscher Uebersetzung) folgende an:

Art. O 11.

Pytalyſcze naś o prawo thymi slowy: Przyſła gedna nyewyafsta przed gayony ſand *y* yeft ſwe gymyeny y ſwa rzecz wſdala y vſtanowyla, y to zapyſano, y vczynyla ſwego bratha opyekadlnykyem ² kv dokonanyv gey wſdanyv, ³ iako ſtogy zapyſano od	Ihr habt uns um Recht gefragt in diesen Worten: Es ist eine Frau gekommen vor das gehegte Gericht und hat ihre Habe und ihre Sache gegeben und bestellt, und das ist eingeschrieben, und hat ihren Bruder zum Vormunde gemacht zur Vollstreckung	Dalie waffie otazka o prawo, ze przed faud hageny prziffła gest pani godna arziedila y odewzdala gest ſwe zbozie, iakoz podepſano ſtogy, a zpuosob vczinila dietem ſwym a poruczni-ka, aby to ode- wzdanie a rziecie- nie naplnil. A tak flowo od flowa w liſtu kmetſkem	Ferner ist eure Frage um Recht, dass vor das gehegte Gericht eine Frau gekommen ist, und sie hat ihre Habe bestellt und aufgereicht, wie unten geschrieben steht, und ihren Kindern einen Lebensunterhalt gesichert hat und einen Vormund, damit er diese
---	--	--	---

¹ Sk hat *odbycz*; Ka: *odycz*.

² P hat: *opyekadlnijka*.

³ Sk hat: *domu*; Ka: *dawanyv*; P: *danyv*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>Ślowa do słowa w przyśyaśnym¹ reyſtrze. A gdy ywſeſtha nyewyafſta wczynyla tho danye, poſła za maſ y vmarla. Potiem przyſedl gey maſ przed gayny ſand y pytal ortela thymy ſłowy: Gdy-czyem ya ſyedzał ſwą zoną w gyey gymyenyv pelnym prawem, mam ly ſwey zenye prawo odzyerſecz y doſągnaćz gydączego gymyeny y nyegydączego gey gymyeny, czyly² czoprawo *geſt*?</p> <p>They vmarley nyewyafſy brath rzekl naprzeczyw themu: Pytham prawa, mam ly lepſe prawo k themv gymyenyv, gdyſ ona mnye przed gaynym ſandem ſ pelnym prawem gey gymyeny wſdala *yſpuſczyła* pyrwey, nyſly gego zona ſoſtala; a *o* tho ſye byerna do reyſtra</p>	<p>ihrer Gabe, wie dies geſchrieben ſteht von Worte zu Worte im Schöfferegister. Und wie dieſe Frau dieſe Gabe ſchon gethan hat, nahm ſie einen Mann und ſtarb. Alsdann kam ihr Mann vor das gehegte Gericht und fragte Urtheils mit dieſen Worten: Nachdem ich mit meiner Frau in ihrer Habe mit vollem Rechte geſeſſen bin, ob ich das Recht meiner Frau zu übernehmen und ihr bewegliches und unbewegliches Gut zu erlangen habe, oder was Recht ſei? Dem entgegen ſprach dieſer todtten Frau Bruder: Ich frage das Gericht, ob ich ein beſſeres Recht auf dieſes Gut habe, zumal ſie mir ihr Gut vor dem gehegten Gerichte mit vollem Rechte überreicht und über-</p>	<p>ſtogi: Coram quibus veniens honeſta matrona etc. A kdyz ta napřed pſana pani to wzdanie wczinila, y pogiala ſobie muze y vmrzela. A potom prziſſel geſt ten muz před ſaud hageny a tazal ſe z prawa, poniewadz on przebywal geſt s manzelku ſwu w zbozy gegiem ſ plnym prawem a w tom zamzel geſt w wſſem prawie, acz by on miel prawo te panie odrzeti, aneb czo by toho prawo bylo na mowitem ſtaku a na ſwerſſciech toho zbozie? Proti tomu odpieral geſt te vmarle zenybratrarzekl: Ya ſe tiezy z praweho prawa, geſtli to zbozie wietſſim prawem na mnie geſt odvmrzelo, poniewadz mi ona prawie a rozomnie před ſandem hagenym ſe wſſim poruczenſtwim</p>	<p>Gabe und dieſe Beſtellung vollſtrecke. Und es ſteht im Schöffenbergrief von Worte zu Worte alſo: Coram quibus veniens honeſta matrona etc. Und wie dieſe vorgenannte Frau dieſe Gabe gethan hat, nahm ſie einen Mann und ſtarb. Da kam dieſer Mann vor das gehegte Gericht und fragte Rechtens, ob er, da er mit ſeiner Frau in ihrer Habe mit vollem Rechte verblieben und auch darinnen beſtorben wäre mit allem Rechte, das Recht dieſer Frau zu übernehmen hätte, oder was ſonſt deſſen Recht wäre auf das bewegliche Gut und auf die Geſammtheit dieſer Habe? Dem entgegen antwortete der Bruder der todtten Frau und ſprach: Ich frage Rechtens, ob mir dieſes Gut</p>

¹ Nach *Sk*, beziehungsweise nach *Ka* rectificirt; *O* und *P* haben: *pyſtanem*.² Nach *P* rectificirt; *O* hat: *cyly ly*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>przyŹyŹalnynczego Czo sprawa¹ geŹth myedzy thymą dwyemą.</p>	<p>lassen hatte, be- vor sie noch seine Frau wurde; und ich ziehe mich in Betreff dessen an das Schöffenger- ister. Was nun Rechtens ist zwi- schen diesen bei- den?</p>	<p>podala y otewzda- la prwe, nezli geho manzelku byla; a toho fe tahnu ne kmet- Źky list. Protoz profime was z prawa, czo by mezy obiema Źtra- nami prawo bylo?</p>	<p>mit mehrern Rechte angestor- ben sei, zumal sie mir dasselbe redlich und ver- ständig vor dem gehegten Ge- richte mit aller Vormundschaft früher übergeben und überreicht hatte, bevor sie noch seine Frau ward; und in Be- treff dessen ziehe ich mich an den Schöffengericht. Da bitten wir euch vom Rechte, was zwischen beiden Parteien Recht wäre?</p>
<p>Na to my przy- Źalnynczy z Maid- borkv mowymy prawo: Czokoly maŹ gydaczego gymyeny Źwey zenye, poky by- la zywa, k xoby wŹal, myal y dzyerzal, to ma myecz y dzerŹecz; ale Źtogyaczeg gymyeny y gyne nyŹtocyaczeg, kto- re maŹ *they* nye dzerŹal za zywotha zony Źwey, tho przyd- gey brathu s pra- wego prawa, jako</p>	<p>Hierauf spre- chen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Was immer der Mann an beweglicher Habe seiner Frau, so lange sie lebte, zu sich nahm, hatte und hielt, das hat er zu haben und zu halten; aber ste- hende Habe und andere nicht ste- hende, die der Mann zu Leb- zeiten seiner Frau nicht hielt, die folgt ihrem Bru-</p>	<p>Na to prawo prawime mykme- the w Maydbur- cze: Czo by ten czlowiek Źtaku mowiteho Źwe manzelky, do- kudz ona zywa byla, w Źwe obra- nie miel, przigal a wzal, to on ma Źobie² miety a obdrzeti krom toho, czo z ku grodu prziffu- ŹŹie; ale Źtoiate zbozie wlaŹnie a gine zbozie, kte- rez geŹt odym- rzeno wnie obra-</p>	<p>Hierauf spre- chen wir Schöffen zu Magdeburg ein Recht: Was dieser Mann an beweg- licher Habe seiner Frau, so lange sie lebte, in seiner Wehre hatte, an- nahm und zu eigen behauptete, das soll er haben und behaupten mit Ausnahme dessens, was zur Gerade gehört; aber stehende ei- gene und andere Habe, die ausser- halb der Wehre</p>

¹ P, Sk und Ka haben: za prawo.

² Im Originale folgt noch ein überflüssiges: ma.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
gemv*gego*byo- stra wśdala y śa- pyśala.	der vom rechten Rechte, wie sie ihm seine Schwester aufgereicht und verschrieben hat.	ny toho muze, to przyluffie dietem te panie w te mierze a tak, iakoz geft przed rychtarzem a kmethy zpořobila a dala wedle praweho prawa.	dieses Mannes abgestorben ist, die gehört den Kindern dieser Frau in dieser Weise und also, wie sie dies vor dem Richter und den Schöff'en verordnet und gegeben hat, nach rechtem Rechte.

Art. O 82.

Daley¹ moze czlowyek swa rzecz albo gymyenne w dludze zařlawycz, ocz bandze nayn zalowano,² a tho ma vczynycz przed thym sądzą albo prawem, gdzie ślucha ku prawu podług prawa prawego.

Ferner ein Mann mag seine Sache oder sein Gut für Schuld, um die er verklagt würde, wohl versetzen, nur hat dies zu thun vor dem Richter oder dem Gerichte, zu welchem er gehört nach rechtem Rechte.

Na to prawo prawime my kmethe w Maydburcze: Ne moz zadny czlowiek prodluh zařlawiti zbozie řweho, o kterež geft on obzalan, kterež w te rychtie ne zalezy tu, kdez geft on obzalan, lecz on to vczyny w te rychtie, tu kdez to zalezy wedle praweho prawa.

Hierauf sprechen wir Schöff'en zu Magdeburg ein Recht: Kein Mann mag für Schuld versetzen sein Gut, um das er verklagt ist und das nicht im Gerichte liegt, wo er verklagt ist, sondern er thut dies in diesem Gerichte, wo das hingehört nach rechtem Rechte.

Art. O 124.

Daley pytalyf-
czye naś o pra-
wo: Gdyby ktho
vczynyl naglę
ręecz nad syrothą
albo nad go-
řcyem, albo nad
takym, czo by thu
przyrodzonych

Ferner habt ihr uns um Recht gefragt: Wenn Jemand eine gewaltsame That an einer Waise oder an einem Gaste, oder an einem Solchen verübte,

Dale moz li rychtarz dobywati bezprawie řyrot-
czieho aneb zena
aneb niekto giny
pro pana boha az
do przieteře przibuzneho, a take
w tom postihani

Ferner ob der Richter oder eine Frau oder Jemand Anderer bis zum nächsten Freund das einer Waise zugefügte Unrecht fordern kann durch Gott

¹ In Sk folgt noch: teř.

² P hat: czo bądze na nye zalowano; Ka und Sk: czo bądze nany zalowano.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
nye myal, moze ly woyth albo sandza fordrowacz albo gyny czlowyek az do gego przyrodzonych przyfczya prze bog, albo moze ly w them fordrowanyv tego teß zaraczycz albo zaczwyrdzycz az do przyfczya gego przyrodzonych, czyli czo geft f prawa prawego Mayd-[burskyego]?	der hier keine Anverwandten hätte, ob der Vogt oder der Richter oder ein anderer Mann dies fordern darf bis zur Ankunft seiner Anverwandten durch Gott, oder ob er in dieser Forderung denselbigen verbürgen oder verfesten mag bis zur Ankunft seiner Anverwandten, oder was Recht sei vom rechten Magdeburgischen Rechte?	toho giftého moz li zatwrditi az do przitomnosti prziotele prziroze-neho, czy czo prawo geft?	und ob er in dieser Forderung den Betreffenden verfesten kann bis zur Anwesenheit eines angeborenen Freundes, oder was Recht ist?
Woyth albo sandza moze syrothnych ludzy, slowye, czo przyrodzonych thu nye maya, ¹ nagle foldrowacz rzeczy, ² yako przyrodzeny gych, *gdy* by *thv* byly, ³ a tho geft f prawa prawego.	Der Vogt oder der Richter kann die Gewaltthätigkeiten, die verwaisten Leuten, d. i. solchen, die hier keine Angehörigen haben, zugefügt wären, wie ihre Angehörigen fordern, falls sie hier wären, von rechtem Rechte.	N. t. p. p. m. k. w. M.: Rych-tarz moze dobrze bezprawie, kterez se diege lidem-lyrym, zalowati tak dobrze, iako prziotel pome-czy(!), kdy by przitomen byl, wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Der Richter kann wohl das Unrecht, das verwaisten Leutengeschlecht, eben so gut klagen, wie der angeborene(?) Freund, wenn er anwesend wäre, nach rechtem Rechte.

Art. O 162.

Gdy czlowyeka ozaluya o glowę albo o czyaßkye	Wird ein Mann um Todtschlag oder um schwere	Geftlize by niektery czlo-wiek byl obzalo-	Wenn ein Mann angeklagt worden wäre um Hilfe-
---	---	--	---

¹ Im Codex folgt noch ein überflüssiges und in *P* nicht vorhandenes: *mogę*.² *Sk* hat: *nagley rzeczy foldrowacz*.³ Im Codex steht ein sinnloses: *w byly*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>rany, a ten czlo- wyek postawy po- ranka kuprawu, a gdy nye stanye al- bogonye postawy, czo o tho poran- ka ma czyrpyecz¹ albo pokupicz, a kako wyele thych pyenadzy, czlo- gych v naß ofsm- nasczye gydą za ßyroky groß cze- ßky, a jako ten ozalowany praw ma bycz, gdyby myenyl albo by rzekl swą nye- wynnosc, albo czo o tho geft za prawo * podlug prawa*?</p>	<p>Wunden ange- klagt und dieser Mann einen Bür- gen zu Gerichte stellt, und wenn er sich dann nicht stellt oder nicht gestellt wird, was der Bürge dafür zu leiden oder zu zahlen hat, und wie viele dieser Heller, derer bei uns 18 für einen böhmischen Gro- schen gehen, und wie dieser Ange- klagte gerecht- fertigt sein soll, wenn er meinen odersagen würde, dass er unschul- dig sei, oder was darum Recht ist?</p>	<p>wan o pomocz o mord, anebo o ranu, a ten czlo- wiek bude wyruc- zen ku prawu, aby stal, a potom neftane ku pra- wu, czo by rukoy- mie gehu za to trpieti miel, ano- bo miel li by czo za to rychtarzi daty peniez, kte- rychz-to peniez v nas za geden czesky grofs sft- nacz peniez, ne- bo kterak ten gifty pomocznik toho mordu miel by prazden byti, geftli ze te geft przed prawem k newinie poddal, neb czo toho pra- wo geft?</p>	<p>leistung bei einem Morde oder um eine Wunde, und dieser Mann ver- bürgt wäre bei dem Rechte, dass er erscheinen würde, und dann nicht erschiene vor dem Gerichte, was sein Bürge hiefür zu leiden hätte, oder ob er dem Richter hie- für was Geldes zu geben hätte, welches Geldes bei uns für einen böhmischen Gro- schen 16 Heller gelten, oder wel- cher Art der besagte Helfer dieses Mordes sich entledigen könnte, falls er sich vor dem Rechte auf seine Unschuld berufen hat, oder was darum Recht ist?</p>
<p>Raczy ly kto kogo, czo gy oza- lowano o glowa albo o czyaßkye rany, a nye postaw- y ly go ku pra- wu, tedy ten po- ranczyk ma zayn zaplaczyez war- gelth, tho są o glowa ofsmna- czye funthow, a</p>	<p>Bürgt Jemand für einen, den man um Todt- schlag oder um schwere Wunden verklagt hat, und ihn nicht vor das Gericht stellt, als- dann hat dieser Bürge für ihn das Wehrgeld zu zah- len, das sind für</p>	<p>N. t. p. p. m. k. w. M.: Wyruc- zy li geden czlo- wiek druheho o pomocz z mordu, a ne postawy ge- hu, tehda ma ten rukoymie dati za- lobnikowi wer- gelth, to geft ofmnaste funtow, a rychtarzy gehu</p>	<p>H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Bürgt ein Mann für einen anderen um Hilfeleistung bei dem Morde und ihn nicht stellt, dann hat dieser Bürge dem Klä- ger das Wehrgeld zu geben, d. i. 18 Pfund, und</p>

¹ P hat anstatt dessen: *czo o tho muffy poracznyk czyrpyecz.*

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
woythowy wynaw ofsm belagow pyenadzy; ale o rany, acz oczyska kyc, poracznyk mazaplaczycz po lowyczą wargel thv, ¹ to gest dzyo wyacz funthow, a woythowy syedm belagow wyny; a myeny ly ktho * teß* swa nye wynnosc, ten moze sam odyez swa ranka albo samotrzcycz, oza luya ly go ² b swyathky s pra wa.	den Todtschlag 18 Pfund und dem Vogte acht Schillinge Heller als Busse; aber für Wunden, wenn auch für schwere, hat der Bürge die Hälfte des Wehr geldes zu zahlen und dem Vogt sieben Schillinge Busse; und wenn Jemand seine Un schuld behauptet, der kann allein mit seiner Hand entgehen oder selbstdritt, falls er mit Zeugen angeklagt wird, vom Rechte.	wettunk ofm sly link, a kazdy ffunt czini dwa czeti slylink, a kazdy slylink czy ni dwanaście ha leczow tiech peniez. Gestli pak gest o ranu, tehdy da ten rukoymi puol wergeltu, to gest dewiet ffuntow, a rychtarzy geho wettunk ofm sly link takowych peniez, iakoz w te rychtie gdu a beru. Pak li ge den poda se k newinie z te po moczy, ten moz odgiti swu fa me ho gednu ruku. A gestlize se swiedky obzalo wan, tehdy ody de samtrzeti we dle praweho pra wa.	dem Richter seine Wette acht Schil linge, und jedes Pfund macht zwanzig Schillinge, und jeder Schilling zwölf Heller dieser Münze. Wenn es sich aber um eine Wunde handelt, dann gibt dieser Bürge das halbe Wehrgeld, d. i. neun Pfund, und dem Richter seine Wette acht Schil linge solcher Münze, wie sie in diesem Ge richte geht und genommen wird. Wenn sich aber Jemand in Betreff dieser Hilfeleist ung für unschul dig erklären wür de, der kann mit der einen Hand seiner selbst ent gehen. Ist er aber mit Zeugen an geklagt worden, dann entgeht er selbstdritt nach rechtem Rechte.

Art. O 165.

Moga ly przy sañczy albo woyth ortel od	Ob die Schöffen oder der Richter ein Urtheil ver	Dale mohn li rychtarza kmethe s ortelem prodle	Ferner ob der Richter und die Schöffen ein Ur
---	--	--	---

¹ Im Codex steht fälschlich: *wargeltho*.² Nach *P* verbessert; in *O* steht fälschlich: *czo*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
wlozczysz albo odlozysz beś woley strony, a gdyby gedną stroną tho ¹ chciała a druga nye chciała, a kako wyele krocze moze bycz albo nye moze podlug prawa pravego?	ziehen oder verlegen mögen ohne den Willen der Parthei, oder wenn die eine Parthei dies wollte und die andere nicht wollte, und wie oft dies sein kann oder nicht sein kann nach rechtem Rechte?	waty a odkladati od gednoho saudu do druheho bez wuole zalobnika anebo toho, koho se doticze, anebo zeby gedne strany wuole byla a druhe nicz, kterak dluho moz se to stati, anebo mali to byti wedle prawa, racz te nas naweziti.	theil verziehen oder verlegen mögen von einem Gerichtstag zum anderen ohne den Willen des Klägers oder dessen, den dies anbelangt, oder dass dies der Wille von nur einer Parthei wäre und von der andern nicht, oder wie lange dies geschehen kann, oder ob dies nach Rechte wäre, geruhet uns zu unterweisen.
Natho my przyśaſnycz Maydborku mowymy prawo: Nyewydzaly albo nye mogaly przyśaſnycz ktorego ortelw naydz, blo wyewyrzecz, tedy mogą to odlozycz do drugyego y do trzeciyeo śandv; tedy ony mają ten ortel wydacz albo mają poyn poślacz do wyśe-go prawa, gdzye obyczaynye ² po prawo śla, a nye mają dluzey tego odwlozycz podlug prawa.	Hierauf sprechen wir Schöffen von Magdeburg ein Recht: Wissen die Schöffen ein Urtheil nicht oder können es nicht finden, d. h. aussprechen, dann mögen sie dies bis zum zweiten oder bis zum dritten Gerichte verlegen, wo sie sodann verpflichtet sind dieses Urtheil auszufolgen, oder um dasselbe an das höhere Gericht zu schicken, wo sie gewöhnlich ums	N. t. p. p. m. k. z M: Gestliże kmethe ne vmiegy ortele aneb se w tom ne mohu srownati, tehda oni mohu ten ortel odloziti k druhemu saudu anebo k trzetiemu saudu; pak oni magy ten ortel wynefti a zdielati nebo odeslati k wyśsiemu prawu, gestli by toho ne mohli nalezty; dolśsieho oni w tom ne magy prodlowanie veziniti wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. v. M. e. R: Wenn die Schöffen ein Urtheil nicht kennen oder sich hierin nicht vergleichen können, alsdann mögen sie dieses Urtheil bis zum zweiten oder bis zum dritten Gerichte verlegen; hierauf haben sie aber dieses Urtheil auszutragen und zu machen oder an das höhere Gericht zu schicken, falls sie dasselbe nicht finden können; eine weitere

¹ Im Codex steht irrthümlich: *tha*.² Nach *P* rectificirt; *O* hat: *gdzye obyczay śla*; *Sk*: *gdzye obyczay gest szlacz podlug prawa*; *Ka* wie *P*.

Polnischer Text.	Übersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Übersetzung dieses Textes.
	Recht schicken, und sie haben dies nicht länger zu verziehen nach Rechte.		Dilation haben sie diesbezüglich nicht zu thun nach rechtem Rechte.

Art. O 215.

Jako a ktorimi słowy maya sand gaycz, aby gayon [był] podług ¹ Maydhorfskyego prawa, a kako wyele maya bycz przyśaśnykow na nyem, ² acz gych nye wyaczey trzebą kv wśelkyey rzeczy, czyly gych k gedney wyaczey trzeba nyśly ku drugey, a kako wyele wyaczey trzeba, ³ a gdy przydze dzen prawu prawy wyložony, ktora godzyna a kako dlugo przyśaśnyczy powynny śa śyedzecz woythowy k sądu podług prawa?	Wie und mit welchen Worten man das Gericht hegen soll, auf dass es gehegt sei nach Magdeburgischem Rechte, und wie viele Schöffen hiebei sein müssen, ob ihrer nicht weniger und nicht mehr sein müssen zu einer jeden Sache, oder ob ihrer bei einer Sache mehr sein müssen als bei einer anderen und um wie viel mehr, und wenn der rechte ausgelegte Tag des Gerichtes kommt, welche Zeit und wie lange die Schöffen dem Richter sitzen sollen zu Gerichte nach Rechte?	Saudhagitikterak magy wedle prawa? ⁶	Wie soll man des Gericht hegen nach Rechte?
Gdy przydze polozony ⁴ dzen ⁵	Wenn der festgesetzte Tag des	N. t. p. p. m. k. w. M: Kdy	H. s. w. Sch. z. M. e. R: Wenn

¹ Die Worte von *maga* bis *podług* fehlen in *Sk*.² In den übrigen Texten steht: *k temu*, das gleich nach *wyele* folgt.³ Dieses Wort ist aus *Sk* hinzugefügt.⁴ In *Sk* und *Kα* folgen noch: *czas albo*.⁵ In *Sk* folgt noch: *śadu albo*.⁶ Es ist dies eigentlich mehr Rubrik als Frage.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>prawu, tedy podług Maydborska¹ ma na stołecz sędysz woith i przyśaśnyky na lawyczy a ma pytacz woith przyśaśnykow: Gęstly czaśsad gaycz? Tedy przyśaśnyk ma naydz ortel, yś gęst czaś. Tedy woith ma pytacz tego przyśaśnyka albo drugo, moze ly, a mabyśad gaycz?² Tedy przyśaśnyk naydze, yś moze dobrze, gdyś gęst woithem. Tedy woith ma rzec: Jakoś mnyeś prawa nalyśyono, tako ya tutha gaye śad y zapowiedam, czoś sprawnye zapowiedacz mam,³ y opuszczam kazdemu swe prawo froldrowacz ze czezyecz³, słowye prawo czyniacz,⁴ podług prawa. Tho yvś śad gayon. Tedy woithow pośel ma</p>	<p>Gerichtes kommt, alsdann hat nach Magdeburgischem Rechte der Vogt sich auf den Stuhl zu setzen mit den Schöff'en in den Bänken und soll der Vogt die Schöff'en fragen, ob es Zeit sei, das Gericht zu hegen. Da hat der Schöff'e das Urtheil zu finden, dass es Zeit sei. Alsdann hat der Vogt denselben oder einen andern Schöff'en zu fragen, ob er das Gericht hegen mag und soll. Da findet der Schöff'e, dass er es wohl mag, weil er Vogt ist. Alsdann hat der Vogt zu sagen: Sowie es mir vom Rechte gefunden worden ist, so hege ich hier das Gericht und verbiete, was ich von rechtswegen zu verbieten habe, und erlaube Jeder-</p>	<p>gyz przide den sądu, tehda marylcharz s kmety w gitrinem czasie posadity se na lawicziech a mase gednoho kmetha otazati, gęstly czas sądity. Tehda marylcharz ordelem naleznuty, ze gęst czas sądu. Tehda taze marylcharz dale kmetha, mase lion sąd zahagity. Tehdy nalezne kmeth, ze on to moz dobrze czinity, poniewadz gęst rylcharzem. A opiet dale tieze se, czo on maryl zapowiediety. [Tehdy nalezne kmeth]: Moc, kwalk, bezprawie a mrzkost. Tehda marylcharz rzeczy: Tak iakoz maryl gęst od prawa nalezeno, tehdy ia hagim ten-to sąd a zapowiedam, czo mam z prawa zapowiediety, a przypowiedam, aby kazdy czlo-</p>	<p>schon der gerichtliche Tag kommt, alsdann soll der Richter mit den Schöff'en zur Morgenzeit sich auf die Bänke setzen und einen von den Schöff'en fragen, ob es Zeit sei zu richten. Da hat der Schöff'e durch ein Urtheil zu finden, dass die Zeit des Gerichtes da sei. Alsdann fragt der Richter weiter den Schöff'en, ob er das Gericht hegen soll. Da findet der Schöff'e, dass er dies wohl thun könne, weil er Richter sei. Und wieder fragt er weiter, was er zu verbieten habe. [Da findet der Schöff'e]: Macht, Gewalt, Unrecht und Schande. Alsdann hat der Richter zu sagen: sowie mir vom Rechte gefunden worden ist, so hege ich dieses</p>

¹ Sk hat: *Naburska*; Ka: *podług Maydburskiego prawa*.

² Die ganze Stelle von: *Tedy woith* bis *gaycz* ist in *Sk* nicht vorhanden.

³ Auch die Stelle: *czoś sprawnye zapowiedacz mam* ist in *Sk* nicht vorhanden.

⁴ In *Sk* ebenfalls nicht vorhanden.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
ludzem opowyedacz, ¹ yß mayą gayeny ßad, a y foldrowacz, komv prawa potrzeba, moze tho vczynycz ße czczyą podług prawa. ²	mann sein Recht zu fordern mit Ehrerbietung, d. h. recht thueud, nach Rechte. So ist das Gericht bereits geheget. Alsdann hat des Vogtes Bote den Leuten zu verkünden, dass sie das gehegte Gericht haben und dass, wer Recht braucht, er dies fordern kann mit Ehrerbietung nach Rechte.	wiek prawa ßweho dobywal ße czty a ß kazny wedle ßluffnoſti wedle toho prawa. Tak geſt ßaud zahageny. A pak rychtarzow poſſel ma to lidem oznamity, ze rychtarz ßwymi kmethy ßwoy ßaud geſt zahagil, tak ze kazdy czlowiek ßweho prawa dobywati moz ße czty a ß kazni wedle praweho prawa.	Gericht und verbiete, was ich von rechtswegen zu verbieten habe, und erlaube, dass Jedermann sein Recht fordre mit Ehrerbietung und Furcht nach Billigkeit und nach diesem Rechte. So ist das Gericht geheget. Da hat des Richters Bote dies den Leuten zu verkünden, dass der Richter mit seinen Schöffen sein Gericht geheget hat, so dass Jedermann sein Recht fordern mag mit Ehrerbietung und Peinlichkeit nach rechtem Rechte.

Art. O 252.

Przydacz geden czlowyek przed prawo, rzekl: Jam myal mogey zony wßyczko gydaczegymyeny w ß[w]ey ³ obronye y mogyv rakv y kupczylem gyn do Rvßy i gdzem	Ein Mann ist vor das Recht gekommen und sprach: Ich hatte meiner Frau gesamntes bewegliches Gut in meiner Wehre und in meiner Hand und trieb	Dale o przyczynach, kterych zßme was prwe ßprawili, pßaliſte nam, ze ten muz tevmrlezeny prawy, kterak by on ten ßtatek mowity w ßwe obranie miel, dokudz ta	Ferner über die Sachen, in Betreff derer wir euch früher informirt hatten, habt ihr uns geschrieben, dass der Mann dieser todten Frau spricht, wie er dieses beweg-
---	--	--	---

¹ Im Codex geht noch *albo* voran, das jedoch überflüssig ist und zu dem durchstrichenen *odpowyedacz* gehört.

² *Sk* und *Ka* bieten hier andere Lesarten.

³ Im Codex steht irrthümlich: *w ßey*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
<p>chczal, acz¹ moya zona beś mey volay y wyedzenya² klucze³ komv podala, a zaly by thym kto mnye mogli moya obra-na tego gymyeny⁴ skazyecz? Przecyw themv rzekl brath tey vmarley zony: Gdyś to gymyeny geſcze za zywotha mnye moya ſyoftrą zapoleczyła przed gayonym ſandem y ſamą k ſwemv gydaczemv gymyenyv klvcze noſſylaaod⁴ ſwey obrony nygdy go poſczyła any dala w obrona ſwemv mazowythv, gdje by tho mocz myalo, a mey zenye w me gymya, gdy mnye nye bylo, trzeci dzen przed gey ſmyer-cza klvcze dala za dobrej pamya-czy y odvmarla go w nyebronye⁵ gey maza, any geſcze geſt w ge-go obronye any</p>	<p>damit Handel in Ruſſland und wo ich wollte, falls nun meine Frau ohne meinen Willen und Wiſſen Jemandem die Schlüſſel übergeben hat, ob mir hiedurch Jemand meine Wehre dieſes Vermögens verletzen könnte? Dagegen ſprach der Bruder dieſer todten Frau: Da mir meine Schwelter dieſes Vermögen noch zu ihren Lebzeiten anempfohlen hat vor dem gehegten Gerichte und ſelbſt zu ihrem beweglichen Vermögen die Schlüſſel getragen hat und aus ihrer Wehre es nie weder ausgelassen noch in die Wehre ihres Mannes gegeben hat dort, wo es Kraft hätte, und meiner Frau auf meinen Namen, da ich nicht zugegen war, am</p>	<p>pani zywa byla, y taze ſe on, poniewadz on weſſken ſtatek mowity ſwe manzelſke zeny tielo y zbozie w ſwe poruczenſtwie przigial geſt a plnu mocz na ſuknie, na zlatie, na peniezich a na ginem na wſſem mowitem ſtatu miel geſt y od toho klicze noſil geſt a do Ruś a do Krakowa ſtiem kupczil geſt, a geſtli by ty klicze pani geho niekomu proti geho wuoly [y] wiedzomie dala, mohla ly tiem geho mocz zruſſena byti, nebo geſt dwiema kmethom wiedzomo, ze to bylo ſtaweno wedle prawa, pak geſt li on te plne moczy blizſzy dokazati a to proweſty, nezli by gemu kto te moczy mohl poruſſiti? Proti tomu odpieral geſt bratr</p>	<p>liche Vermögen in ſeiner Wehre gehabt hat, ſo lange dieſe Frau lebte, und erfragt, dieweil er das geſammte bewegliche Vermögen ſeiner Ehefrau, Leib und Gut, in ſeine Vormundſchaft übernommen hat und die volle Macht am Gewande, an Gold, an Geld und an dem anderen geſammten beweglichen Gute gehabt hat und davon die Schlüſſel getragen hat und nach Ruſſland und nach Krakau damit Handel trieb, und falls ſeine Frau dieſe Schlüſſel Jemandem gegen ſeinen Willen und ſein Wiſſen gegeben hätte, ob hiedurch ſeine Gewalt erſchüttert werden könnte (denn es ſei zweien Schöffen bekannt, daſſ Alles dieſ nach</p>

¹ Nach *Sk* und *Ka* rectificirt; *O* hat: *a*.² Im Codex ſteht: *wyedenya*.³ Im Codex ſteht durch Verſehen des Schreibers: *klracze*.⁴ Aus *Sk* ergänzt.⁵ *Sk* hat: *nye w obronye*; *Ka* ebenfalls.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
w rakv, ale w mozey, azaly y3 nye byly k temv gymyenyv dokazacz swa obrona y myecz ge po swey syefftrze, ny3ly by kto my3 mogli od nyego odczy3nacznac podlug prawa, albo czo o tho za prawo? ¹	dritten Tage vor ihrem Tode bei gutem Verstande die Schlüssel übergeben hat, dieses Vermögen somit nicht in der Wehre ihres Mannes abgestorben ist, es sich auch gar nicht in seiner Wehre und in seiner Hand befindet, sondern in der meinigen, ob ich nicht näher bin zu diesem Vermögen meine Wehre zu beweisen und es zu haben nach meiner Schwester, als dass mich Jemand von ihm verdrängen könnte nach Rechte, oder was darum Recht sei?	te vmrle zeny rzka: Poniewadz te vmrle zeny statek przed faudem hagenym otewzdan gest, a ta zena w moczy a wu obranie mu-zowie ne vmrla gest, neb ta zena, dokudz zywa byla gest, z swe moczy muzy nikda toh one propustila gest, a take muz toh nikdy gest w swe obranie ne miel gest, a take ta zena trzety den przed smrti swu klicze geho zeniebez opowiedy muze w dobrem rozumugeft dala, aby to k zaduffy wydala a splnila, a to gifte zbozie te vmarle zeny diety ³ gefstie w moczy tee faustawily a zamkli, pak gest li on blizfiy z prawa k tomu statku okazati mowitemv a obdrzety, nezli by gemo kto tu zprawu mohl zruffiti, neb czo toh prawo gest?	Rechte bestellt wurde), oder ob ernäher sei, diese volle Gewalt zu beweisen und dies durchzuführen, als dass ihm Jemand diese Gewalt erschüttern könnte. Dem entgegen erwiderte der Bruder dieser toten Frau und sprach: Da dieser toten Frau Vermögen vor dem gehegten Gerichte überreicht worden ist, und diese Frau nicht in der Wehre ihres Mannes gestorben ist, denn diese Frau hatte, so lange sie am Leben war, dem Manne ihr Vermögen aus ihrer Wehre nie gelassen, und der Mann dasselbe nie in seiner Wehre hatte, und diese Frau am dritten Tage vor ihrem Tode die Schlüssel seiner Frau ohne Widerrede des Mannes bei guter Vernunft übergeben hat, dass sie da-

¹ Nach Sk corrigirt; O hat: *odczy3nacznac, jako gest prawo.*

² Sollte eigentlich *bratr* (= Bruder) stehen; vgl. Antwort.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
			von für ihre Seele gebe und Alles vollziehe, und das besagte Vermögen dieser Frau Kinder ² noch in hrer Macht halten und verschlossen haben, ob er näher sei, zu diesem beweglichen Gute [die Wehre] zu beweisen und es zu erhalten, als dass ihm Jemand diese Angelegenheit erschüttern könnte nach Rechte, oder was darum Recht sei?
Czokoly by tha pany oddala, czo pyrwey by przed gayonym fandem oddala, tho nye moze myecz podlug prawa mo- czy, iakogest prawo. Ale gdyś brath they panyey mo- wy, iś gego fy- stra swego gy- myenya od sye- bye swemv mazo- wy w obrona nyedy nye oddala thv, gdze by tho ¹ mocz myalo, a tho gymyeny ma w swey obronye, tedy gest on bly- dy dokazacz obro-	Was immer diese Frau weg gäbe, was sie früher vor dem gehegten Gerichte überreicht hätte, das kanu nach Rechte keine Kraft haben, so- wie es Recht ist. Da aber der Bruder dieser Frau spricht, dass seine Schwester ihr Vermögen, von sich aus, ihrem Manne nie übergeben habe dort, wo dies Kraft hätte, und er dieses Vermögen in seiner Wehre	N. t. p. p. m. k. w. M: Geflize ta zena czo ho- toweho mienie anebo mowiteho statku od sebe prycz dala a z mocze muze swo- ho wyneffla, to wedle prawa ne ma byti moczne. Pak li prawy bratr te vmrle zeny, kteryz ten mowity statek w swe moczy a o- branie ma, zeby to zbozie neb ten statek za ziwota sestry geho w mocz muze gie- gie nikda ne	H. s. w. Sch. z. M. e. R: Wenn diese Frau etwas bereiter Habe oder bewegliches Gutes von sich weggeben oder aus der Wehre ihres Mannes hinausgetragen hat, das soll nach Rechte nicht giltig sein. Spricht aber der Bruder dieser Frau, dass dieses Vermögen oder dieses Gut zu Lebzeiten seiner Schwester in die Wehre ihres Mannes nie ge- kommen ist, als-

¹ Im Codex folgt noch ein überflüssiges *gymyeny*.² Vgl. S. 312, Anm. 2.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
nategogymyenyą y myecz, nyßly gey maß podług prawa.	hat, alsdann ist er näher die Wehre dieses Ver- mögens zu be- weisen und zu haben als ihr Mann nach Rech- te.	przifflo, tehdy on geft blizy swu przifahuto zbozie po tom otewzda- ni obdrzeti, nezli by ten muz mohl geho od toho od- tifiknuti wedle praweho prawa.	dann ist er näher, durch seinen Eid dieses Vermögen nach dieser Gabe zu erhalten, als dass ihn dieser Mann von dem- selben verdrän- gen könnte, nach rechtem Rechte.

Art. O 261.

Pytalyfczye teß
naß o prawo thy-
my slowy: Zalo-
wal geden na
drugego o dług,
czo mv gy wyno-
wath¹ nyeprze
wlocznye. Ten
dluśnyk wyßnal
ße, a tako² pra-
wo naßlo, yß ma
zapłaczycz nye-
prze wlocznye.
Powod rzekł: Ja
zadam, aby od-
tand nye poßedł,³
alyß⁴ my zapła-
czy. Tedy rzekł
dluśnyk: Ja mv
flubvyą pod mo-
ya rolą, czoß lep-
ßa geßt, nyßly
ten dług, yß mv
chacza zapłaczycz,
yako prawo na-

Auch habt ihr
uns um Recht
gefragt mit die-
sen Worten: Es
klagte einer auf
den anderen um
Schuld, die er
ihm schuldig war
unverzüglich.
Dieser Schuldner
bekannte sich da-
zu, und so hat
das Recht gefun-
den, dass er un-
verzüglich zu
zahlen hat. Der
Kläger sprach:
Ich fordre, dass
er von hier nicht
fortgehe, bis er
mir gezahlt hat.
Da sprach der
Schuldner: Ich
gelobe ihm auf
meinen Acker,

Geden człowiek
obżalowan geßt o
dluh, w kterymz
se geßt seznal, a
kmeth ortelem
dielil, aby bez
prodlenie zapła-
czeno bylo. A
dluznik podal se k
zaplatie. Y rzekł
żalobnik: Zadam
ia, atby mi on ne
odßfel, od faudu,
lecz by mi zapła-
til. Y odpowiediel
dluznik. Ja fli-
bugy diediezt-
wym fwym, kterez
geßt lepfßie nezli
ten dluh, ze chczy
platiti, iakoz die-
leno geßt. Pak ma
li żalobnik na tom
doßti mieti, czy
czo prawa geßt?

Ein Mann ist be-
klagt um Schuld,
zu der er sich be-
kannt hatte, und
der Schöffe theilte
durch Urtheil,
dass dies ohne
Verzug bezahlt
werde. Der
Schuldner gab
sich bereit zu
zahlen. Der
Kläger sprach:
Ich fordre, dass
er mir vom Ge-
richte nicht fort-
gehe, sondern
dass er mich be-
zahle. Und der
Schuldner ant-
wortete: Ich ge-
lobe auf mein
Erbe, das besser
ist als diese
Schuld, dass ich

¹ Anstatt dieser ganzen Stelle von: *czo mv gy wynowath* bis: *alyß my zapłaczycz* hat K α blos die Worte: *czo mu był* (sic!) *wynowath*, a *nye myał czym zapłaczycz*.

² A *tako* aus *Sk* ergänzt.

³ *Sk* hat: *nye odchodzył*.

⁴ *Sk* hat: *aß*.

Polnischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.	Czechischer Text.	Uebersetzung dieses Textes.
laßło. Mvßy by powód w them doßycz myecz, czyly nye, albo czo o tho ¹ geftł za prawo?	der besser ist als dieses Geld, dass ich ihm zahlen will, sowie das Recht gefunden hat. Muss nun der Kläger darin genug haben oder nicht, oder was darum Recht sei?		bezahlen will, wie getheilt wurde. Soll nun der Kläger damit genug haben, oder was Rechtens ist?
Geft ly tha roł; tako dobra, yako thy pyenadzye, czo ge dluzen y wyónal, a chce ly ya zaftawycz thako, yß chce na ten czaß zaplaczyz, iako prawo nalaßło, w thym mvfchy myecz doßycz podług prawa.	Ist dieser Acker so gut wie dieses Geld, das erschuldigt ist und bekannt hat, und will er ihn so versetzen, dass er in der Zeit bezahlen will, wie das Recht gefunden hat, so muss er darin genug haben nach Rechte.	N. t. p. p. m. k. w. M: Geftłize to diedicztwie tak dobre geft, iako ten dluch feznaly, a chce to zaftawiti tak, ze chce na den dieleny a rozkazany pluiti, na tom on mussy przestaty wedle praweho prawa.	H. s. w. Sch. z. M. e. R.: Wenn dieses Erbe so gut ist, wie diese bekannte Schuld, und will er es so versetzen, dass er amgetheilten und gebotenen Tage vollbringen will, so muss er damit genug haben nach rechtem Rechte.

Und dennoch, so augenscheinlich und für die eventuelle kritische Ausgabe der polnischen Recension von Nutzen diese Uebereinstimmung auch sein mag, ich würde nicht wagen, aus ihr den Schluss zu ziehen, dass das Verwandtschaftsverhältniss, das zwischen der polnischen und der in Rede stehenden czechischen Bearbeitung besteht, ein unmittelbares ist. Es würde dieser Auffassung nicht blos die bereits bemerkte Verschiedenheit in der Artikelfolge, wie nicht minder die Erwägung widersprechen, dass die czechische Bearbeitung selbst schon in ihrem älteren, etwa bis Artikel 300 reichenden Theile einerseits um eine Anzahl von Artikeln reicher,² andererseits um eine An-

¹ O tho aus *Sk* ergänzt.

² Dahin gehören: *W* 1, 2, 3, 14, 15, 16, 17, 22, 23, 40, 56, 92, 92 a, 93, 94, 101, 102, 138—140, 147, 160, 171—177, 180—183, 211, 213, 227—231, 235, 241, 246, 252—272, 274—277 a, 283, 285, 286, 294 und 295. Art. 184—186 sind, da das einschlägige Blatt fehlt, ungewiss. Art. 17 ist ganz gewiss czechischen Ursprungs.

zahl von Artikeln ärmer¹ ist, als die polnische Recension, sondern es würde gegen die Zulässigkeit dieser Auffassung auch der Umstand sprechen, dass bei aller Uebereinstimmung, die zwischen der polnischen und der czechischen Bearbeitung in Bezug auf ihren Wortlaut herrscht, in dieser letzteren Hinsicht auch zahlreiche, keineswegs blos auf mechanischem Wege entstandene Modificationen bestehen. Man muss daher, falls man der Wahrheit nahe kommen will, sich vielmehr zu der Ansicht bekennen, dass die offenbare Verwandtschaft, die zwischen der polnischen und dem älteren Theil der czechischen Bearbeitung vorhanden ist, nur eine mittelbare ist, die so zu Stande kam, dass der czechische Uebersetzer für den älteren Theil seiner Arbeit eine Vorlage (es war ohne Zweifel eine deutsche) benutzte, die grösstentheils aus demselben Material geflossen ist, wie die Vorlage, die der polnischen Recension zu Grunde lag.

Wenn man aber fragt, ob jene Vorlage, beziehungsweise eine Abschrift jener Vorlage, aus der die czechische Bearbeitung geflossen ist, sich vielleicht noch eruiiren lasse, so muss die Frage (wenigstens vorläufig) verneint werden. Wohl kann man nicht in Abrede stellen, dass die meisten, zwischen der polnischen Recension und der czechischen Bearbeitung bestehenden Unterschiede sich aus dem Dresdner Texte ableiten lassen,² sowie denn dieser Text auch sonst zu der czechischen Bearbeitung in einer viel intimeren Beziehung steht, als die übrigen uns bekannten deutschen und lateinischen Texte, allein ich glaube nicht, dass man darauf hin das Recht hätte zu sagen, dass die czechische Bearbeitung (ob direct oder indirect, ist nebensächlich) aus dem Dresdner Texte geflossen wäre. Gegen eine solche Annahme würden insbesondere folgende drei Momente sprechen: 1. ist die Artikelfolge (vgl. diesbezüglich Tabelle II und XI) in der czechischen Bearbeitung parthienweise doch eine andere, als in dem Dresdner Text, was bei dem Umstande, als eine blos mechanische Alteration derselben nicht

¹ Vgl. Tabelle XI.

² Man vgl. beispielsweise die auf S. 300—315 angeführten, sowie namentlich jene Artikel des czechischen Textes, die in *O* den Art. 31, 46, 48, 83, 84, 98, 155 Mitte, 163, 173, 176, 195, 221, 230, 241, 249, 251, 252, 261 und 265 entsprechen. Vgl. übrigens auch viele andere Artikel.

so leicht denkbar ist, um so mehr ins Gewicht fällt; 2. stimmt der Wortlaut der Artikel *W* 63, 77 Antwort, 113 Antwort, 248, 250 und 279, insbesondere aber derjenige der Artikel *W* 154 und 251 zu dem Wortlaut der betreffenden Stellen des Dresdner Textes keineswegs in einer solchen Weise, dass man die Modificationen, die in den soeben genannten Artikeln vorkommen, ohne weiters aus diesen letzteren erklären könnte; 3. hat die czechische Bearbeitung theils um eine Reihe von Artikeln mehr, theils um eine Reihe von Artikeln weniger als der Dresdner Text. Da jedoch andererseits, wie bemerkt wurde, zwischen der czechischen Bearbeitung und dem Dresdner Texte auch ebenso durchgreifende, wie sofort in die Augen springende Uebereinstimmungen bestehen, so glaube ich so ziemlich das Richtige zu treffen, wenn ich Angesichts dessen die Ansicht ausspreche, dass neben der durch den Dresdner Text repräsentirten ersten Nuance der zweiten Redaction noch eine zweite Nuance derselben Redaction bestanden hat, die der czechischen Bearbeitung zur Vorlage diente und gegenwärtig allerdings nur durch diese letztere repräsentirt ist. Oder mit anderen Worten gesagt, es hat sich, ähnlich wie die erste Redaction, so auch die zweite Redaction der Magdeburger Urtheile in zwei Nuancen gespalten, von denen die erste durch den Dresdner Text, die zweite durch die auf einer verloren gegangenen oder vielleicht nur noch nicht entdeckten deutschen Vorlage beruhende czechische Bearbeitung vertreten ist.

Sechstes Capitel.

Die Ergebnisse.

Mit der Klarstellung des Verhältnisses, in dem sich die polnische Recension zu der czechischen befindet, bin ich eigentlich bei dem Punkte angelangt, wo ich abbrechen sollte. Allein ich glaube, dass ich der Sache, die ich bis jetzt vertreten habe, nur einen Dienst erweise, wenn ich zu den voranstehenden fünf noch dieses sechste Capitel hinzufüge, ihm speciell die Aufgabe zuweisend, die Ergebnisse, zu denen mich meine Untersuchung führte, noch einmal im Zusammenhange vorzuführen. Diese Ergebnisse sind:

1. Die bis jetzt bekannten polnischen Texte der Magdeburger Urtheile bilden ungeachtet zahlreicher, mehr oder minder erheblicher Varianten, insbesondere aber Verschreibungen, zufälliger oder absichtlicher Kürzungen, Erweiterungen, Umstellungen u. s. w., eine einheitliche, in Bezug auf Inhalt, Artikelfolge und Wortlaut durchaus gleichartige Recension.

2. Diese Recension ist über Veranlassung des Untertruchsess von Lemberg, Nicolaus Gologórski, zwischen 1440 und 1460 entstanden.

3. Sie beruht auf einer deutschen Vorlage, zu der sie sich wie die Uebersetzung zu ihrem Original verhält.

4. Die für die polnische Recension vorauszusetzende deutsche Vorlage ist ohne Zweifel mit den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance identisch gewesen, und sind die Modificationen, denen wir in der polnischen Recension vergleichsweise zu den Texten der ersten Redaction zweiter Nuance begegnen, fast insgesamt dem polnischen Uebersetzer selbst zuzuschreiben.

5. Die der polnischen Recension, beziehungsweise der einschlägigen deutschen Vorlage zu Grunde liegenden Schöffensbriefe, als deren charakteristisches Merkmal wir den Umstand kennen gelernt haben, dass ein grosser Theil derselben über Anfragen aus Krakau, beziehungsweise aus Breslau entstanden ist, bilden den Kern auch noch einer Reihe anderer, sowohl deutscher, als lateinischer und czechischer Bearbeitungen und können als eines jener Rechtsdenkmäler angesehen werden, welche auf dem Gebiete des sächsischen Rechts neben dem Sachsenspiegel jedenfalls die meiste Verbreitung hatten.

6. Ausser den bereits bekannten, in dieser Untersuchung mehr oder minder eingehend besprochenen deutschen Bearbeitungen der Magdeburger Urtheile haben mit Evidenz noch einige weitere (vgl. insbesondere Capitel IV), auf demselben Materiale fussende, theils ausführliche, theils gekürzte Compilationen bestanden, die im Laufe der Zeit entweder verloren gegangen sind, oder vielleicht nur eines glücklichen Finders harren.

7. Bei der kritischen Ausgabe der polnischen Recension müssen in erster Linie die deutschen Texte der ersten und der zweiten Redaction sammt der czechischen Nuance, in

weiterer Linie aber, und namentlich bei zweifelhaften Stellen, auch die übrigen, deutschen und lateinischen Sammlungen zu Rathe gezogen werden.

8. Die soeben erwähnte czechische Nuance ist für die polnische Recension auch sonst sowohl wegen der Verwandtschaft der Sprache, als auch wegen der ihr eigenen grösseren Correctheit und Präcision von nicht genug zu würdigender Bedeutung.

Ausser diesen acht kann ich aber mit vollem Recht als das weitere, d. h. als das neunte Ergebniss dieser Untersuchung auch noch die Einsicht bezeichnen, die es mir gestattet, für die Texte der Magdeburger Urtheile, die mit der polnischen Recension in irgend einer Beziehung stehen, eine Classification zu beantragen, die wesentlich anders ist, als diejenige, welche M. Bobrzyński in der Einleitung zu dem homographischen Abdruck des Działyński'schen Textes (*D I*), S. 4—6, aufstellte und welche Brückner im Archiv für slavische Philologie, VI, S. 324—329 zu der seinigen machte.

Geht man nämlich die mit der polnischen Recension nächst verwandten deutschen, lateinischen und czechischen Texte nach den in dieser Untersuchung des Näheren dargelegten Anhaltspunkten etwas aufmerksamer durch, so wird man sofort inne, dass sie insgesamt in zwei Kategorien zerfallen: 1. in solche, die bei der Anordnung der in ihnen enthaltenen Materien ohne alles System verfahren, mithin unsystematisch sind; 2. in solche, die die in ihnen enthaltenen Materien nach einem gewissen Systeme ordnen, mithin systematisch sind. Zu den Texten der ersten Kategorie gehören sämtliche im Laufe dieser Untersuchung genannten deutschen, lateinischen, polnischen und czechischen Sammlungen mit der alleinigen Ausnahme der sogenannten Magdeburger Fragen und der Pölman'schen Distinctionen; zur zweiten Kategorie hingegen die beiden zuletzt genannten Bearbeitungen. Während aber die Texte der zweiten Kategorie, abgesehen von den durch die Natur der Sache begründeten Zweitheilung in Magdeburger Fragen und Pölman'sche Distinctionen, keiner weiteren Sondernung fähig sind, stellen sich die Texte der ersten Kategorie als eine Gruppe dar, der eine ziemlich manigfaltige und in ihren Endresultaten auch ziemlich bedeuksame Gliederung eigen

ist. So lassen sich, um concret zu sprechen, die Texte der ersten Kategorie zunächst in drei Classen eintheilen, und zwar: 1. in solche, welche blos Schöffенbriefe und keine andern Quellen¹ enthalten, und die überdies die Eigenheit haben, dass sie die in ihnen enthaltenen Schöffенbriefe in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle in Form von Fragen und Antworten, jedenfalls aber ziemlich ausführlich bieten; 2. in solche, welche gleichfalls blos Schöffенbriefe enthalten, dieselben jedoch, mit nur wenigen Ausnahmen, in Form von nackten, stellenweise sogar noch bedeutend gekürzten Rechtssätzen vorführen; 3. in solche, welche ausser den Schöffенbriefen im eigentlichen Sinne auch noch andere Quellen enthalten, und die überdies die in ihnen enthaltenen Schöffенbriefe theils in ausführlicher, theils in gekürzter Gestalt reproduciren. Zu den Texten der ersten Classe gehören: *Pi*, *Kβ*, *T*, *Sa*, *Dr*, *Th*, *B*, *Da* und *Rb*,² ferner sämmtliche polnische und czechische Texte, sowie *D I* (1), *L* (3) und *P II*; zu den Texten der zweiten Classe: *Kγ*, *Op I*, *Op II*, *L* (1), *D I* (2) und *P I*; zu den Texten der dritten Classe: der Codex Bregensis. Ich möchte die Texte der ersten Classe schlechtweg auch als die ausführlichen; die Texte der zweiten Classe als die gekürzten; die Texte der dritten Classe als die gemischten bezeichnen. Die Texte der ersten und der zweiten Classe lassen sich aber noch weiter gliedern und zerfallen (die charakteristischen Merkmale dieser Gliederung sind bereits oben im Capitel III, IV und V angegeben) die ersten in fünf, die anderen in zwei Redactionen. Zu den Texten der ersten Redaction erster Classe gehören: *Pi*, *Kβ*, *T*, *Sa* und die polnische Recension; zu den Texten der zweiten Redaction erster Classe: *Dr* und die czechische Bearbeitung; zu den Texten der dritten Redaction erster Classe: *Th*; zu den Texten der vierten Redaction erster Classe: *B*, *Da* und *Rb*; zu den Texten der fünften Redaction erster Classe: *D I* (1), *L* (3) und *P II*. Ebenso gehören zu den Texten der ersten Redaction zweiter Classe: *Op I*, *Op II*, *L* (1), *D I* (2)

¹ Der bekannte Bescheid des Officialen über die Art, wie die Selbstmörder begraben werden sollen, ist eine eben ganz vereinzelt dastehende Ausnahme.

² Unter *Da* verstehe ich die Danziger, unter *Rb* die Königsberger Abschrift der Magdeburger Urtheile.

und *PI*; zu den Texten der zweiten Redaction zweiter Classe: *Kγ*. Aus dem, was im Capitel III und V dieser Abhandlung gesagt wurde, ist jedoch zu ersehen, dass auch diese Gliederung die Classification der in Rede stehenden Texte nicht erschöpft, und dass man, um genau zu sein, bei den Texten der ersten und der zweiten Redaction erster Classe noch je zwei Subredactionen oder Nuancen unterscheiden muss, die sich folgendermassen vertheilen: *Pi* und *Kβ* — erste Redaction erste Nuance; *T*, *Sa* und die polnische Recension — erste Redaction zweite Nuance; *Dr* — zweite Redaction erste Nuance; die czechische Bearbeitung — zweite Redaction zweite Nuance.

Oder in Form eines Schema gekleidet, würde die von mir beantragte Classification sich folgendermassen darstellen:

I. Kategorie

Unsystematische Bearbeitungen

1. Classe		2. Classe			3. Classe		
Ausführliche Texte		Gekürzte Texte			Gemischte Texte		
		1. Redaction		2. Redaction	<i>Codex Bregensis</i>		
		<i>Op I Op II L(1) DI(2) PI</i>		<i>Ky</i>			
1. Redaction		2. Redaction		3. Redaction	4. Redaction	5. Redaction	
		1. Nuance		2. Nuance	<i>Th</i>	<i>B Da Rb</i>	<i>DI(1) L(3) PII</i>
		<i>Dr</i>		<i>Czechische Bearbeitung</i>			
1. Nuance		2. Nuance					
<i>Pi Kp</i>		<i>T Sa und die polnische Recension</i>					

II. Kategorie

Systematische Bearbeitungen

1. Redaction	2. Redaction
<i>Die Magdeburger Fragen</i>	<i>Die Pölman'schen Distinctionen.</i>

Anhang A.

Vergleichende Tabelle der Artikel des Krakauer Textes Nr. 11
nach der bei Bischoff und nach der bei mir enthaltenen
Numeration.

Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir
1-136	1-136	161	163	188	190	215	217
	137	162	164	189	191	216	218
137	138	163	165	190	192		219
	139	164	166	191	193	217	220
138	140	165	167	192	194		221
139	141	166	168	193	195		222
140	142	167	169	194	196	218	223
141	143	168	170	195	197	219	224
142	144	169	171	196	198	220	225
143	145	170	172	197	199	221	226
144	146	171	173	198	200	222	227
145	147	172	174	199	201	223	228
146	148	173	175	200	202	224	229
147	149	174	176	201	203	225	230
148	150	175	177	202	204	226	231
149	151	176	178	203	205	227	232
150	152	177	179	204	206	228	233
151	153	178	180	205	207	229	234
152	154	179	181	206	208	230	235
153	155	180	182	207	209	231	236
154	156	181	183	208	210	232	237
155	157	182	184	209	211	233	238
156	158	183	185	210	212	234	239
157	159	184	186	211	213	235	240
158	160	185	187	212	214	236	241
159	161	186	188	213	215	237	242
160	162	187	189	214	216	238	243

Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir	Bei Bischoff	Bei mir
239	244	256	261	273	278	290	295
240	245	257	262	274	279	291	296
241	246	258	263	275	280	292	297
242	247	259	264	276	281	293	298
243	248	260	265	277	282	294	299
244	249	261	266	278	283	295	300
245	250	262	267	279	284	296	301
246	251	263	268	280	285	297	302
247	252	264	269	281	286	298	303
248	253	265	270	282	287	299	304
249	254	266	271	283	288	300	305
250	255	267	272	284	289	301	306
251	256	268	273	285	290	302	307
252	257	269	274	286	291	303	308
253	258	270	275	287	292	304	309
254	259	271	276	288	293	305	310
255	260	272	277	289	294	306	311

Anhang B.

Inhalt der polnischen Recension nach den im Register zu O enthaltenen lateinischen Rubriken.¹

1. De dotalicio vxoris.
2. De tutore puerorum.
3. De conspeccione wlnerum.
4. De recenti iudicio.
5. De immobilibus bonis.
6. De querulacione wlnerum aut pro capite.
7. De patrimonio vxoris.
8. De suscepcione rerum alienarum aut caufarum coram iudicio.
9. De comuni bedallo.
10. De bonis per sudorem acquisitis.
11. De constitucione tutorum.
12. De statu spurionis.
13. De homine, super quem rumor invalescit, quod esset spurio.
14. De marito et vxore, cum qua [ipse] antea sine matrimonio communicavit vel coniacuit.
15. De roboracione in iudicio pro capite.
16. De spurione et spurioniffa.
17. De filijs aut prole spurionis.
18. De vendicione bonorum immobilium spurionis.
19. De bonis admortuis fisco seu domino.
20. De carnali actu viri cum vxore alia siue dormicione.
21. De spurione, vtrum potest federe in loco scabinali.
22. De probacione wlnerati vel interfecti hominis.
23. *De rebus mortui viri, que hergewette nuncupantur.
24. De refutacione iuris seu sentencie.

¹ Ich muss jedoch ganz ausdrücklich bemerken, dass ich, um diese Rubriken so brauchbar als möglich zu machen, sie streng dem Texte anpasste und daher einerseits die überflüssigen fortgelassen, die im Originalregister nicht ersichtlich gemachten oder die unklar stylisirten durch eigene ersetzt habe. Die Rubriken der beiden letzteren Arten sind jedoch stets durch einen vorgesetzten Stern kenntlich gemacht.

25. De pena advocati.
26. De mercede seu solucione penarum pro qualibet re
27. De emenda claudicione.
28. De cruentacione hominis.
29. De affidua prestitutione iuramenti consulis.
30. De iuramento advocati.
31. Vtrum debent consules advocato iurare.
32. De iuramento consulis et de casu eius amici.
33. De adulacione curie.
34. De obloquione consulis coram domino hereditario.
35. De oculo confilio consulum.
36. De antiquis consulis.
37. De feno accepto in prato.
38. De inculpato occasione periurij per consules.
39. De vsurario, qui vsuram accepit.
40. De falsario invento.
41. De illo, qui se confert ad gratiam ciuitati.
42. De eodem, qui se contulit ad gratiam consulibus et ciuitati.
43. *De institutione plebisciti.
44. *Sub quo sigillo testimonium scabinorum esse debet.
45. De edicione sentencie per iuratum in iure.
46. De querulacione vxoris super suum maritum.
47. De eleccione iuratorum.
48. *De eleccione in sedem scabinalem.
49. De tencione iurati per consules ciuitatis.
50. De interdictione equi.
51. De arrogancia bedalli.
52. De querulacione suarum pecuniarum.
53. De expulsiōe de domo ante tempus peremptorium.
54. De propoficione capitis aut vlnoris monomachalis.
55. Que res debet nominari recens et qualiter debet cognoscy.
56. De transgressionē contra consules et contra laudacionem concionis.
57. De preuifo aut insignito consule et iurato.
58. De pena consulum, dum quis transgredit contra eos aliquid.
59. De transgressionē laudate pene, alias wylkrzv.
60. De vendicione panis in platea ciuitatis.
61. De iuramento noui consulatus, cum eliguntur.
62. De exluminacione extra ciuitatem.
63. De recognicione antiqui consulatus.
- 63*. De testimonio fessi consulatus.
64. De eodem, cum quis atruxit se coram consulibus, quid soluet.
65. De sessione iure ciuili carentis domus.
66. De adventu duarum sororum ad presentiam baniti iudicij.
67. De constitutione tutoris per aliquem pueris suis.
68. De bonis admortuis puero.
69. De patrimonio et maternitate femine, que pueros non habet,

70. De donacione aliorum puerorum patrimonij.
71. Pater tenetur seruare pueros matris mortue.
72. Si morietur aliquis puer.
73. *De expedicione liberorum per patrem.
74. De fideiussione.
75. De recenti re, que spectat ad ius castrense.
76. *De spatio iuramenti scabinalis.
77. De mercimoniali camera.
78. De emptā camera.
79. De donacione mulieris a viro.
80. De arestacione rerum apud Judeum.
81. De vendicione comestibilium in castri foro carius quam est statutum.
82. De invadiacione cuiuscunque rei.
83. De invadiacione bonorum.
84. De remissione querele.
85. De querulacione pro depredacione et combustione.
86. De avvocato hereditario.
87. De dacione ad iudicium banitum.
88. De fideiussione vicinorum.
89. De certificacione bonorum incertorum.
90. De claudicacione.
91. De querulacione hospitis super hospitem.
92. De querulacione principis uel domini heredis.
93. De capitali pecunia uel forifacione.
94. De homine, qui propter debitum recessit de ciuitate.
95. De perfugo a ciuitate.
96. De arrehacione itineris causa mercandi.
97. De banito iudicio.
98. De duobus clericis in seruicio existentibus.
99. De ediccionē sentencie de banito iudicio perdurate.
100. De interfeccionē alicuius in iure ciuili uel aliud.
101. De responsione hospitis, qui affectat habere ius.
102. De electione iurati.
103. De vendicione bonorum per tutorem.
104. *Vtrum iuratus debet venire ad iudicium.
105. De vituperacione sentencie.
106. De iudicandis simplicibus rebus.
107. De avvocato incomposito cum comunitate.
108. De penis advocati.
109. De acceptione pene iniuste per advocatum.
110. De iudicacione advocati.
111. De iuramento iurati.
112. Quales debent esse iurati.
113. De rogacione sentencie, alias: o przygoenyv.
114. *Vituperaverit quis sentenciam, qui non ad scabinos iuraverit.
115. *Vituperacio sentencie quibus verbis esse debet.

116. *Quam penam solvere debet, qui sententiam scabinorum iniuste vituperaverit.
117. *Quomodo ad ius supremum se trahi debet.
118. De muliere et marito venientibus ad banitum iudicium.
119. De peraffernalibus et supellectilibus, hoc est: de gýrade.
120. De obseruacione pecuniarum vel aliarum rerum.
121. De responsione hospitis.
122. De citacione ad advocatum.
123. De wlnneribus mortalibus.
124. De subitanea re super orphano facta.
125. De orbato filio per obitum patris.
126. De advocacia hereditaria.
127. *De eodem agitur.
128. De scultecia empta et sita in iure Maydeburgense.
129. De importacione pecuniarum.
130. De advocacia seu scultecia hereditaria.
131. De bonis mobilibus.
132. De resignacione bonorum.
133. De directione pro sententia ad ius supremum.
134. De monachis, qui mendicant aut non mendicant.
135. De recentibus rebus.
136. *De abdicacione¹ iurati.
137. De hereditate mulieris.
138. *Quis post matrem propior est accipere rem mulierem.
139. De fratre a patre, sed non a matre.
140. De testamento.
141. De querulacione per manum mortuam.
142. De resignacione bonorum post mortem alicuius.
143. De adduccionem detenti seu captiui.
144. De graui wlnneracione vel interfectione.
145. De interfectione hominis.
146. De pueris alicuius per mortem relictis.
147. De vxore et pueris relictis per mortem.
148. De acceptione bonorum in tutelam suam.
149. De exactione, alias: schofowanyv.
150. De negacione bonorum.
151. Qualiter super quem debent docere de periurio.
152. De pueris, de genere pari relictis post mortem.
153. In quot² annis pueros iudicare possunt.
154. De compulsionem puerum, ut venderent hereditatem.
155. *De repeticione hereditatis et de interdictione debiti.
156. Vtrum potest vir vxori dare de bonis mobilibus, quod wlt.
157. De iuramento sentenciato ex iure.

¹ Im Codex steht, entsprechend dem Wortlaute des polnischen Textes, der an dieser Stelle, wie bekannt, fehlerhaft ist, — *iudicacione*.

² Im Codex steht: *quod*.

158. *De iuramento ſentenciato ex iure in peremptorio tempore, alyas: w wyſaſany czaſ.

159. De impoſicione vadij hoſpes hoſpiti, alyas: o dauyv.

160. De tradicionē hominis per manum.

161. De comuni re.

162. Pro capite et vln̄erum grauium dum quis erit querulatus.

163. Vtrum poſſunt pro mercede alicui¹ teſtimonium prebere.

164. De pari diuiſione.

165. De prolongacione ſentencie.

166. De querulacione pro iuramento per aliquem hominem.

167. De incredulacione iuramenti.

168. De repercione ſeu inuencionē in adulterio.

169. De mortuo marito uel muliere, habentibus filium.

170. De menſura comeſtibilium ſive potus uel alicuius liquoris.

171. De abiudicacione honorum.

172. *De ſolucionē comeſtibilium, quae conſeſſa ſunt coram iudicis.

173. *De iudicacione hominis per regem vel per dominum cum hereditarium, tum alium aliquem.

174. *Si homo capitis damnatus veniam impetraverit, quomodo talis aeſtimandus eſt.

175. De vituperacione regalis ſentencie per aliquem.

176. De ſubmiſſione ſub iure ſupremo.

177. Dum aliquem hominem vinculo fideiuſſorie concludant.

178. De abmortua muliere et ſuis pueris non relictis.

179. De littera teſtimonialī.

180. De invadiato agro.

181. Dum quis alicui recipit bona propter amiſſionem in ludo taxillorum.

182. De munito pariete.

183. De laudis pena per conſules et totam comunitatem.

184. De aqua corrente canali.

185. De teſtificacione capitis uel pro debito uel pro alio.

186. De vendicionē ſentencie.

187. De pueris abmortuis exiſtentibus adhuc parvis.

188. De reſignacione agri.

189. De nacionē pueri poſt obitum ſui patris.

190. De coactionē ad iuramentum pro debito.

191. De puerili patrimonio.

192. De agnatis et cognatis mortui de partibus alienis.

193. De interdictionē debitorum.

193*. De repeticionē bonorum abmortuorum.

194. *De penis pro iniuſta vituperacionē ortilegii.

195. De ſolucionē debiti.

196. De donacionē immobilium bonorum.

197. De mutacionē pecuniarum ſuper pignus.

198. De emptore bonorum.

¹ Im Codex ſteht: *aliqui*.

199. De adductione debitorum ad advocatum non citatorum.
200. Si rem aliquam in jure civili invenire non possent.
201. De tradizione debitoris ex jure.
202. De martirifacione captivi.
203. De spurionibus et aliis hominibus, qui jure privati sunt.
204. De repeticione bonorum super puero.
205. De renunciacione tutoris ultra nolentis tutelam fovere.
206. De repeticione volentis debiti super orphano seu relicto.
207. De interdictione orphanij ipsius bonorum.
208. De adductione hominis ad iudicium cum tribus cultibus.
209. *De matrimonio commatris et compatris.
210. De dotalicio.
211. De querulacione pro capite.
212. De hospite, qui fideiussores non potest habere, cum nolunt sibi.
213. *De iudicacione iniuriarum.
214. Vtrum possunt iure procede[re] pro pignoribus tempore peremptorio.
215. De banicione iudicii.
216. Quot jurati debent interesse penes banitum iudicium.
217. De resignacione medietatis bonorum suorum.
218. *De interdictione bonorum cum bedallo.
219. *Si alicui bona eius interdicta fuissent et ipse fugam coepisset.
220. De arrestacione bonorum absente prefide eorundem.
221. De obfessione vie cum armis asperis iniuste.
222. De donacione bonorum compos adhuc in vita existens.
223. De querulacione simplici et resignacione eciam simplici.
224. De interdictione bonorum.
225. *Quod testimonium iudicii banniti omnibus testimoniis antecedit.
226. De sessione ad iudicium iuratorum seu residencia.
227. Vtrum hospes, accipiens pignus pro recognito debito, prestolare tenetur.
228. De pena laudis, alias: o wielkrzv ciuitatis.
229. De invencionem ortilegij.
230. *De notario ciuitatis et eius honorario.
231. *De debito pro missione iuris.
232. *De homine orphano grauiter per aliquem leso, respective de inculpacione advocati jurati per dominum suum coram iure et de causidico.
233. *Quomodo advocatus iniurias, quas homines orphanos spectant, iudicare debet.
234. *De capitis et grauium vlnorum pernocatione.
235. De muro sui vicini.
236. De homine, qui ex adhibicione fidei in tutorem eligit cognatum suum.
237. Dum quis equum apud aliquem detinerit.
238. De sumptibus iuratorum.
239. Quid pro ortilegio dare debent.
240. De solitario notario.

241. De fufpenfo homine.
 242. De interfecta muliere, hoc est: propria vxore.
 243. De repofito termino.
 244. *De homine inuoluto fideiufforie et de adduptione ipfius ad
 iudicium.
 245. De iniufta re.
 246. De juramento poft mortuam manum.
 247. De querulacione pro debito fuper feminam.
 248. De dotalicio.
 249. De interdictione equi.
 250. De refignacione bonorum.
 251. *De refignacione medietatis bonorum.
 252. De mobili bono.
 253. De remanfione puerorum poft manum mortuam.
 254. De examinacione tefcium.
 255. Dum aliquis juratus, ut conful, advocatus, aliquid videret.
 256. De vituperacione ortilegij et constitutione fideiufforis.
 257. De domo abmortuo poft maritum vel admortuo.
 258. *De hofpite veniente in ciuitatem et detento per burgrabium.
 259. De profugo cum cenfu.
 260. De homine per alium in truncum ductum, de trunco ad iudicium.
 261. De querulacione pro debito.
 262. De folucionem debiti fuper peremptorium vel certum diem.
 263. De bonis mobilibus et immobilibus.
 264. De vituperacione Judeo.
 265. Dum aliquis coram domino accufatur mendaciter.
 266. De treugis pacis.
 267. De deftinacione pro jure, cum quis emit agrum et non habet
 quo perfoluere ad finem.
 268. De querulacione pro equo.

Corrigenda.

1. Auf S. 170 follen die Zeilen 37—40 von oben folgende Geftalt haben:

—	284	264	[297]	325	—	—	—
—	285	265	[299]	327	—	—	—
—	286	266	[300]	328	—	—	—
—	287	267	[301]	329	—	—	—

2. Auf S. 171 find die Zeilen 29—31, fowie die Zeile 27 von oben zu ftreichen.

Zur Geschichte des Humanismus in den Alpenländern. I.

Von

Prof. Dr. Adalbert Horawitz,

corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

§. 1. Einleitung.

In meiner Schrift „Der Humanismus in Wien“¹ warf ich die Frage auf, welche humanistischen Anregungen von Wien aus auf die anderen Provinzen des habsburgischen Regentengeschlechtes ausgeübt wurden.

Seitdem schien es mir geboten, diesen Beziehungen nachzugehen, wobei ich aber bald zur Ueberzeugung kam, dass Wien nicht als einziges Centrum dieser Geistesströmung zu betrachten sei, sondern dass auch an manchen Orten spontan oder durch anderweitige nicht mehr nachweisbare Anregungen sich jene neue Richtung der schönen Wissenschaften Durchbruch verschaffte.

Es war dabei ein leidiger Umstand für meine Forschung, dass durch die rücksichtslosen Confiscationen und Autodafés der Gegenreformation, wie durch scharf zu tadelnden Indifferentismus gegen Denkmale der Vergangenheit, das Material — bisher wenigstens — als ein äusserst geringes sich erwies.

Am meisten noch bieten die Klöster, welche, vielfach durch vernünftige Archivare und Bibliothekare gefördert, dergleichen Ueberresten die Sorge der Bewahrung zu Theil werden liessen;² leider sind die Codices epistolares äusserst selten und scheint,

¹ Separatabdruck aus dem Historischen Taschenbuch, Sechste Folge, II Leipzig, F. A. Brockhaus.

² Besonders Wilhering, Lambach, St. Florian, Mondsee.

die Gleichgiltigkeit gegen solche Reliquien im Allgemeinen eine grosse gewesen zu sein. Dass aber gerade die Klöster in unseren Alpenländern die Stätten waren, in denen auch diese geistige Richtung zu Tage trat, begreift sich unschwer aus der Continuität der classischen Studien, die ja in den Klöstern das ganze Mittelalter hindurch — freilich in ziemlich äusserlicher Weise — gepflegt wurden. Denn nichts ist unbedeutender als der Wahn, die classischen Studien seien urplötzlich wieder in die Welt gekommen, und längst verpönt ist jene rohe Auffassung des Mittelalters, die von der ‚Nacht der Barbarei‘ und wie alle die gedankenlos nachgebeteten Phrasen lauten, declamirte. Im Gegentheile, wie unter Anderen v. Stein¹ und v. Liliencron² gezeigt haben, ist die Fülle des Wissens, welches die Schule und Gelehrsamkeit des Mittelalters kannten, eine sehr bedeutende; anders freilich steht es mit der Frage nach der Verarbeitung, Anwendung und Popularisirung des Wissensstoffes.

§. 2. Oberösterreich und Salzburg.

In diesen Alpenländern erscheinen vornehmlich Kremsmünster, St. Florian und St. Peter in Salzburg den classischen Studien zugewandt.³

Auffallend ist die Thatsache, dass schon so frühe sich Beziehungen zum italienischen Humanismus zeigen. Um 1474 z. B. lässt der Pfarrer von Ried, Johannes Urkauf, die Werke Petrarca's abschreiben, 1482 wurden in Kremsmünster die Facetten des Poggio erworben.⁴ Unter den Handschriften von Wilhering, Mondsee, Lambach und Schlögl finden sich schon

¹ In seinem vortrefflichen ‚Bildungswesen‘. Stuttgart, Cotta, 1884 ff.

² In den Studien über das Speculum universale von Vincenz von Beauvais. (In den Schriften der k. Akademie der Wissenschaften zu München.)

³ Besonders reichliches Detail liefern die höchst verdienstlichen Publicationen des rastlosen Forschers Albin Czerny, vor Allem sein Handschriftenkatalog von St. Florian u. A. Auf die Darstellung der classischen Studien im Mittelalter braucht hier um so weniger eingegangen zu werden, als wenigstens für die oberösterreichischen Klöster von berufener Seite eine eingehende Schilderung zu erwarten steht.

⁴ Hagen, Das Wirken der Benedictiner-Abtei Kremsmünster etc. Linz, 1848. S. 33, N. 129.

aus dem Ende des 15. Jahrhunderts viele *libri latini classici*, *opera rhetorica*, *codices grammatici*.¹ Pröll (Geschichte von Schlögl) gibt S. 80 einige Disticha als Grabschrift des Abtes Johann II., die gar nicht schlecht sind; vgl. dort S. 99, N. 1.

Auch in St. Florian war kein Mangel an Classikern. Die Erwerbung von vielen davon geht auf das Mittelalter zurück.² Man findet neben ihnen auch Schriften von Humanisten, z. B. die Werke von Angelo Poliziano in der Venediger Ausgabe von Aldo Manuzio in Folio 1498.³ Auch die von Czerny in sehr dankenswerther Weise verzeichneten Einschreibungen in die Codices zeigen zahlreiche humanistische Reminiscenzen.⁴ In der Klosterschule von St. Florian lernte man im 15. Jahrhundert neben dem unentbehrlichen Doctrinale des Alexander de villa Dei, neben Donat, Mammotrectus und des Gaufredus ‚*poëtria nova de arte dictandi*‘ aus Priscian's Grammatik, las Terenz, ausgewählte Briefe Cicero's, Boethius de consolatione phil.⁵ Von überraschendem Werthe sind aber die Briefe aus den Jahren 1462—1478 aus dem ‚Codex epistolaris‘ der Pröbste Johann und Caspar und dem ‚Codex epistolaris‘ des Chorherrn Auer von St. Florian.⁶ Der erste Brief vom Jahre 1462 ist ein citatenreicher Bettelbrief der Studenten von Steyr an den Abt Berthold IV. des Benedictinerklosters zu Garsten. Er wimmelt von Entlehnungen aus den lateinischen Dichtern (besonders Virgil und Horaz); den Verfassern aber gehört der unzerstörbare Humor als ihr Eigen an. Sie gehören, wie es scheint, zum grossen Orden der Vaganten, nennen sich selbst scherzhaft ‚Coetus Wursalium‘⁷ de vacua pera‘ und sind, wie man aus Allem ersieht, eine Art Nachtrab der Goliarden. Schon in der Arenga spassen sie; sie schreiben: *deditissimam*

¹ Nach freundlicher Mittheilung des Herrn Bibliothekars von St. Florian A. Czerny.

² Vgl. unter Anderem den Bestand der Dombibliothek in Passau unter Bischof Otto von Lonstorf 1254.

³ Czerny, Bibliothek von St. Florian, S. 166.

⁴ Vgl. ebenda S. 199 ff.

⁵ Czerny, Die Klosterschule von St. Florian. Linz, 1873. S. 34 f.

⁶ Auch diese werthvolle Publication (abgedruckt in der ‚Klosterschule von St. Florian‘, S. 88 ff.) dankt man der fruchtbaren Thätigkeit und dem Kennerblicke A. Czerny's.

⁷ Aelplerische Aussprache für Bursales (Czerny).

suam oblationem et participium cum interjectione gaudii sem-piterni'. Nach einem Panegyricus auf den Probst kommen sie auf die Hauptsache: *'increpuit'*, sagen sie, *'bellicus hostium nostrorum acerrimorum sitis atque inediae tumultus labiaque Deum canentium in Sion claudere satagabat'*. Der weitere Wortlaut des Briefes verläuft in grammatischen Spielereien,¹ die anzeigen sollen, dass nur Einer helfen könne; der Eine aber ist der Abt Berthold — sein Prior und sein Convent. Diese nun sollen sie von der Belagerung des Hungers und Durstes befreien und ihnen — auf das geht Alles hinaus — die Martinsgans *'non sine Bacho'* verleihen. Schliesslich folgt ein nettes Gedicht in Hexametern, in dem die Schüler dem Kloster alles Gute wünschen. Die Datirung ist wieder sehr komisch, z. B. *'hora nona vel quasi, parvulis nostris euntibus coquinatum'*.

Ernsteren Strebungen begegnet man, wenn man den Briefwechsel des Florianer Chorherrn Mathias Steinhehler von Reichersberg vornimmt.¹ Da empfiehlt er z. B. einen jungen Menschen dem Vorstand der Domschule zu St. Stephan Paul von Stockerau (um 1466), den er seinen Lehrer nennt, 1467 bittet er diesen, Bücher für das Kloster anzukaufen; andere Briefe betreffen nicht wissenschaftliche Angelegenheiten. Ulrich Eberhardi von Klosterneuburg schreibt hinwiederum (1466) an *'seinen Lehrer'* Mathias Steinhehler im Tone der Humanisten; überschwänglich ist das Lob, überschwänglich das Werben um die Freundschaft des Gefeierten. *'Nam cum tu'*, schreibt er da etwa, *'morbis optimis praeditus sis et variarum artium munere abundus cumulatissime'* etc. Auch sonst folgen zahlreiche Phrasen, wie sie der Humanismus allüberall liebte, z. B. *'dum spiritus in artibus erit, si fata annuent'* u. s. w. Schliesslich entschuldigt er natürlich seinen Stil: *'tu denique inertī stilo meo et puerili veniam dato, nam rhetoricae musae praeceptore ego penitus'*. Ein

¹ . . . accurate nuntios nostros delegavimus in octo regna partium orationis imperio nostro subjecta, nec non sex casuum civitates, quarum assistentia salutem ex inimicis nostris speravimus et de manu omnium, qui oderunt nos. Cum vero in dictis nostris regnis civitatibusque nuntii nostri inopes in dativo deficientes reperirentur, in accusativo graves poenas accipiunt; idque minus moleste ferendum putavissent, nisi in ablativo anserina spolia domum convehere in obsidionis huiusmodi relevamen foenicicarum novo nimiumque pervigili astu forent impediti u. s. w. Czerny, a. a. O. S. 89.

Cleriker aus St. Pölten, Andreas, schreibt in ähnlicher Phra-seologie an Steinhehler (1468). Er citirt auch Horaz und Cicero, und zwar merkt man, dass er des Latein ziemlich mächtig ist, in geschickter Weise wehrt er die Anwendung der Plurale in der Ansprache ab und weiss in ungezwungenem Humor zu scherzen.

Aus Lambach schreibt der Conventuale Friedrich um 1475, der in demselben Jahre als Abt nach Niederaltaich postulirt war, ebenfalls an Steinhehler. Er dankt für die dem Lambacher Petrus erwiesene Güte, sendet ihm, 'seinem Lehrer', ein Recept gegen sein fortdauerndes Magenübel und bemerkt zum Schlusse: *Et utinam Petrus ultra neccessarium studium suum etiam applicetur ad discendum cantum et fari artificialiter latinum*'. Steinhehler's Briefe an Paul Wann *artium ac sacrae paginae doctori eximio Pataviae praedicatori*¹ von 1467 und 1469 zeigen ebenfalls Kenntniss der Classiker, viele Uebung, sichere Anwendung beliebter stehender Phrasen, aber auch eine gewisse Neigung für ermüdend lange Sätze. Es ist eine ganz gute Bemerkung, wenn gesagt wird, Stil und Sprache würden sorgfältiger, je höher die angeredete Person ist.² Er, der sowohl Scholasticus als auch Cellerarius des Klosters war, hatte eine zahlreiche Schülerschaft, mit der er in Verbindung blieb, wie die Briefe zeigen. Schon dass man sich schreibt, ist ein beachtenswerthes culturgeschichtliches Factum, das der Pfarrer Georg Sparsguet von Mattighofen mit den Worten motivirt: *Grata florum amoenitas humore privata arescit, sic societatis integritas a longi temporis distantia tepescere discernitur nisi aliquarum litterarum alloquio fuerit stabilita*'. Steinhehler, der eine reiche Thätigkeit entwickelte, erhält auch in einem Schriftstücke des Abtes Johannes von St. Florian das Lob: *Quia Matthias de Reichersperg artium baccalaureus almae universitatis et studii Viennensis . . . aliquot annorum spatiis apud nos commorando in regimine scholae nostrae fideliter utiliterque laboravit*. Wie er nun seine Schüler unterrichtete, dafür habe ich wenigstens keine Daten; allzuweit wird es wohl kaum vom Richtigen

¹ Vgl. Pröhl, Geschichte von Schlögl, 97.

² Czerny, Aus dem geistigen Geschäftsleben in Oberösterreich im 15. Jahrhundert. Linz, 1882. S. 6.

entfernt sein, wenn man annimmt, dass die Dictate in jenem Codex, welche unter den Titeln *Arengae* laufen, unter seiner Anleitung entstanden sind. Das eine hat die Aufschrift *Arenga discipulorum ad Rhetoricam* und besteht nur aus zwei Sätzen, deren zweiter von unförmlicher Länge ist. Das andere heisst *Arenga Rhetoricae ad discipulos* und drückt sich über diese Kunst sehr artig aus: *quae docet ornatum ac venustum loquendi, salutem et optat pertingere effectum et desiderabilem adipisci facultatem*. Kühn spricht sie es aus: *omnia enim sunt scibilia in via rationis, apud potentiam clari intellectus nihil est impossibile*. Sie mahnt die Studenten, sich die Geheimnisse der Wissenschaft zu eröffnen, knüpft aber daran den freilich prosaischen Satz: *sine enim his difficile vel forte impossibile est pertingere gradum cujusdam facultatis* u. s. w.

Uebrigens erfährt man aus den Briefen, dass die Schulen zu St. Florian und Enns in gutem Rufe standen.

Der Humanismus des ausgehenden 15. Jahrhunderts dürfte in Oberösterreich und Salzburg hauptsächlich nur darin bestanden haben, dass man die *libri neotericorum*, d. i. Werke italienischer Humanisten, Aldinen u. dgl. für die Bibliotheken — meist wohl nur Privatbibliotheken Einzelner — anschaffte oder dass man diese Schätze entlieh. Für das 16. Jahrhundert ist eine nähere Beziehung zur Wiener Hochschule und den daselbst befindlichen Trägern des Humanismus unverkennbar. In den Decennien der in Oesterreich kräftig hindurchbrechenden Reformation ward gewiss so mancher Ansatz zerstört, dagegen erblühten durch Einwanderung deutscher Magister oder durch Söhne der schönen Alpenheimat, die nach Wittenberg gepilgert waren, ganz gewiss in den Schulen humanistische Streben und Anregungen. Auch die Wiener Universität zählte in ihrer lebendigsten Zeit gar manchen Oberösterreicher, auf den sein Vaterland mit Genugthuung blicken konnte. Die Namen des Johannes von Gmunden, Georg von Peurbach, Johannes Tichtl aus Grein,¹ Stabius und Josef Grünbeck aus Steyr,² Wolfgang Mosnauer aus Wels, Marcus Rustinimicus

¹ Vgl. Horawitz, Johannes Tichtl, ein Arzt des 15. Jahrhunderts (in den Berichten des Wiener Alterthumsvereins).

² Ueber ihn steht eine Arbeit von A. Czerny zu erwarten.

aus Mondsee, Polymnius (Wilhelm Puelinger) aus Wirting und Andere sind dem Forscher bekannt,¹ an einem anderen Orte soll ihrer, sowie der Strebungen der oberösterreichischen Klöster ausführlicher gedacht werden. Hier sei nur angeführt, dass Mondsee das erste moderne Gymnasium im Lande ob der Enns in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts hatte.² Der gründliche Forscher in oberösterreichischer Geschichte, der Bibliothekar von St. Florian Albin Czerny, dem ich wesentliche und bedeutende Förderung auf diesem Gebiete danke, macht mich aufmerksam, dass ihm dagegen über die literarische Thätigkeit der lateinischen Schulmeister der oberösterreichischen Städte, welche alle schon im 15. Jahrhundert neben den deutschen ihre lateinischen Schulen hatten, nichts bekannt sei. Erst in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in welcher Linz und Steyr bedeutende Schulen und Gelehrte haben, fliessen die Nachrichten über die humanistischen Strebungen der Stadt-schulen reichlicher.

§. 3. Salzburger Handschriften.

Bei dieser grossen Dürftigkeit der Quellen musste mich der Fund zweier Handschriften in Salzburg ausserordentlich erfreuen und fördern. Die erste fand ich in der Salzburger Studienbibliothek, sie ist daselbst unter dem Titel, Hs. V. 1. H. 130: Scrinoli, Georg Commentarii in Jonam et Ecclesiasten catalogisirt. Es ist eine Papierhandschrift aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, klein Folio, 275^{cm} hoch, 21^{cm} breit, 45 Blätter zählend, ist in braunes gepresstes Kalbleder gebunden und stammt aus der ehemaligen salzburgischen Hofbibliothek. Der Inhalt ist nach der Eintragung des Schreibers auf der Innenseite des Vorderdeckels angegeben.

„Que in hoc libello continentur, index iste docet et indicat. Ad Reuerendissimum Salisburgen. Archiepiscopum et Principem epistola. Ad eundem Principem et Archipresulem Epigramma in fine libelli. Ad nobiles et magnificos viros et dominos de Lam-

¹ Vgl. darüber die bekannten Werke von Kink und Aschbach.

² S. Bruschi Supplementum, P. Otto Schmied in den Studien und Mittheilungen aus dem Benedictiner- und Cistercienser-Orden, III. Jahrgang (1882), S. 292 ff. und V. Stauffer im Melker Gymnasialprogramm vom Jahre 1864 und 1865.

berg epistola. Ad Reverendum patrem et dominum Doctorem Joannem Fabri Praepositum Budensem epistola. Paraphrasis in Jonah vatem eximium authore Georgio Scriniolo Stiro. Paraphrasis in Ecclesiasten eodem authore. Epigramma authoris ad libellum.‘

Die Handschrift wird durch ein Gedicht des G. Scrianiolus eröffnet *ad libellum, ut praeter timorem principis domum adeat*‘. Darauf folgt die Dedicationsepistel desselben an Matthäus Lang, datirt Gurk, 13. Mai 1530. Er feiert darin Lang, der für die Wissenschaft der Patristik stets Sinn habe (*antistes, cui in sobria cura ac amore habentur litterae post continuas aulae tuae strepitus in his quam maxime delectaris ac grata sunt tibi omnia, quae ex litteraria officina cum modestia in vulgum cuduntur ac prodeunt et ea semper quae redolent Christianam religionem devote amplecteris, amas et observas*) und widmet ihm seine Uebersetzung des Propheten Jonas aus dem Hebräischen; er erwähnt ferner der Gebrüder Lamberg, an welche sodann die Präfatio folgt. Auch an Balthasar, den Vorstand der Metropolitankirche von Salzburg, und an Ambros, den Canonicus und Official derselben, seine Patrone, ist dieselbe gerichtet. Er klagt darin über die Zeit und spricht von seiner Uebersetzung des Jonas, von seinen Paraphrasen zum Ecclesiastes. Antonius von Salamanca, Bischof von Gurk, sein Herr, habe seinen ‚Propheten‘ bisher gesehen, sie möchten ihn nun lesen *ut et docti hunc videant, communicate illum doctis, quos Salisburge in magna habetis copia*‘. Vor Allem aber wünsche er, dass sein Werk emendirt zu Lang komme, dessen scharfe Augen Alles durchdringen. Selbstverständlich spendet er diesem das grösste Lob. Sie aber möchten seine Promotoren sein, der ganzen Familie Lamberg ist es von Natur eingeboren, die Armen zu unterstützen; übrigens sei er ja auch durch Briefe Kaiser Ferdinands und anderer Fürsten vor einem Jahre an Lang empfohlen worden. Der Schluss ist in der Form der humanistischen Bettelbriefe gehalten.

Das nächste Schreiben richtet sich an Faber selbst, es ist aus dem Jahre 1524 (vom 11. August datirt). Er benachrichtigt ihn, er habe Matthäus Lang seinen Ecclesiastes, den er aus dem Hebräischen paraphrastice übertragen, *adjutus auxilio doctorum, qui in Ecclesiasten enarraverint*‘ gegeben,

diesen und Anderes, was er ihm überreichte, habe Lang entgegengenommen, behalten und gelehrten Männern in Salzburg zur Prüfung übertragen. *„Flacuit labor noster Antistiti doctissimo . . . et jussit, ut libellos meos quam citissime ad te mitterem, uti hos videres et iudicares, ac tandem si quispiam laudis e tuo iudicio (quod sane apud catholicos viros in magno habetur honore) hi consequerentur curare velit princeps dignissimus, ut calcographis demandarentur.“* Er bittet Faber, an Matthäus Lang zu schreiben, ob der *„Ecclesiastes“* druckfertig sei, *„si vero minus, igni aut aquae adjudicetur“*. Doch wisse er, dass er ehrlichen Fleiss daran gewendet, *„nec tempus, tessera, vino, Venere, somno consumpserim, quo hunc meum libellum sobrius purus et vigil aedidi“*. Er hätte auch die anderen zwei Bücher geschickt, aber die Eilfertigkeit des Boten hätte ihn daran gehindert, so dass er kaum dieses habe emendiren können. Scriniolus erinnert Faber aber auch an ein anderes Verdienst. Als Faber nämlich mit Ferdinand in Kärnten, und zwar in St. Veit gewesen sei und im Namen des Königs für ihn beim Erzbischof gebeten habe, habe Scriniolus ihm 32 Artikel *„Contra haereticos Austriae“* gezeigt, die er geschrieben, aber unter dem Lärm der Hofhaltung habe Faber kaum einen Artikel lesen können; doch bald würden die Artikel zu ihm kommen, er möchte nur früher sein Urtheil über den *„Ecclesiastes“* wissen. *„Si adversa salutabunt Ecclesiasten meum, in angulis et sub scabellis manebunt alii duo libelli.“* Er spricht so dann wieder von seinem *„Jonah“*, den er vorbereite und den er vor acht Tagen begonnen, nennt Faber seinen Lehrer und erinnert ihn, dass er schon zweimal in seinen Schreiben ihm versprochen, für ihn zu sorgen. Er möchte ihn doch Lang empfehlen, dann werde sein Name bei ihm stets fortleben.

In dem nächstfolgenden Gedichte erbittet Scriniolus von Matthäus Lang die Erlaubniss, in die Heimat zurückkehren zu dürfen. - Der Dichter nennt sein Carmen Epigramma, es ist ziemlich zudringlich, aber nicht schlecht phrasirt und ganz nach Art der üblichen Gelegenheitsgedichte in Reminiscenzen an die classischen Poeten gehalten. Er bittet unter Anderem:

*„Nec tedium quaeso pariat dignissime praesul
Si non docta mihi Musa Maronis adest.“*

Der zweite Fund wurde in dem Archive des berühmten Stiftes St. Peter in Salzburg durch Vermittlung des stets gefälligen Directors P. Willibald Hauthaler gemacht. Das Archivstück Cista LXXII. 1. enthält zwei Fascikel des Abtes Chilian; der eine Fascikel besteht aus lateinischen, der andere aus deutschen Stücken. Beide sind Papierhandschriften in Folio und sind je in einem Pergamentdeckel eingehaftet. Der eine hat die äussere Ueberschrift: *„Latine editiones Kiliani“*, der andere: *„Theutonice littere“*. Beide Fascikel sind von Abt Chilian angelegt, und zwar zur Aufnahme aller Concepte und der Copien aller wichtigeren empfangenen Schriftstücke. Man könnte sie daher etwa Concept- und Copeibücher des Abtes Chilian nennen. In die einzelnen Quaternionen dieser Fascikel wurden aber eine bunte Menge Original-Schriftstücke und Copien, soweit solche derselben Zeit angehören, einverleibt, sie sind theils fix eingeklebt, theils lose eingelegt. Den Hauptinhalt bilden theils des Abtes Chilian eigene Concepte, theils Stücke geschäftlicher Natur oder freundschaftlichen Inhaltes, theils von Chilian angefertigte Copien ähnlichen mannigfaltigen Inhaltes und endlich viele nachträglich einverlebte Originalbriefe und Urkunden.

Die Handschrift wurde im 17. oder 18. Jahrhunderte mit Bleistift foliirt, wobei schon fast alle späteren Einlagen mitgezählt wurden; im October 1880 wurde der gesammte Inhalt von P. Willibald Hauthaler¹ registrirt und bei dieser Gelegenheit die sämmtlichen Stücke mit Bleistift nummerirt. Der Inhalt des lateinischen Fascikels umfasst 238 Stücke und der deutsche die Nummern 239—347.

Die Conceptstücke der späteren Zeit sind oft ausserordentlich viel corrigirt, durchstrichen und sehr flüchtig niedergeschrieben, so dass der zusammenhängende Text oft sehr schwer aus der Masse der Correcturen herauszulesen ist.

Leider sind wir über Abt Chilian nicht gar zu trefflich unterrichtet, doch gelang es wenigstens Einiges zusammenzubringen.² Chilianus Pütricher war geboren zu Waidhofen in

¹ Ihm verdanke ich auch die Beschreibung der Handschriften.

² Auch hiebei fühle ich mich Herrn P. Willibald Hauthaler dankbar verpflichtet.

Oberbaiern,¹ studirte an der Wiener Universität, wodurch er mit Männern wie Watt, Johann Auerbach, Georg Schuster, Fabian Niger u. A. bekannt wurde, machte am 21. September 1507 Profess, feierte am 3. Mai 1511 seine Primiz, wurde bald Subprior, als welcher er von 1515—1518 erscheint, von 1518—1522 ist er Prior, hierauf Cellerarius oder Oekonom unter Abt Johann Staupitz und 1525—1535 dessen Nachfolger als Abt; am 4. Januar 1525 wurde er gewählt. Er war auch als Schriftsteller thätig und schrieb 1511 das Büchlein *De mensuris syllabarum*. Vom Jahre 1519—1521 kämpfte er als Prior und bestellter Procurator bei der päpstlichen Curie in Rom für die Rechte des Klosters. Von der päpstlichen Pönitentiarie erhielt er mit Urkunde vom 13. März 1522 auf sieben Jahre das Privileg: *ut in quacumque Universitate seu loco, ubi studium generale seu competens in eisdem litteris studendo seu legendo . . . permanere*.

Bei Gelegenheit der Besichtigung der stiftlichen Weingüter in Untersteier bei Leibnitz erkrankte Abt Chilian in den Fluthen der Sulm in Folge eines Schiffbruches am 12. Februar 1535.

Abt Kilian nannte sich in seinen Briefen häufig *Ilscius Illocuples*. Er erweist sich als wohlwollend, eifrig und humanistischen Strebungen hold. In seinen Briefen, sowie in denen seiner Correspondenten fehlt es ebenfalls weder an Schwulst noch an Rückfall in die mittelalterliche Latinität — es zeigen sich grosse Germanismen — aber sie sind doch voll Leben und erwecken unser Interesse so sehr, dass man um so mehr bedauern muss, über die Schreiber derselben so wenig sagen zu können. Die Achtung für jene werthvollen Güter der Vergangenheit, wie sie die Handschriften sind, scheint einerseits in den Alpenländern gering gewesen zu sein, andererseits dürften Gegenreformation, Bauernkriege und banausische Bibliotheksverwalter mit den Handschriften furchtbar aufgeräumt haben. So viel lässt sich doch aus dem unten Mitgetheilten erschen, der Humanismus war im Salzburgischen in dem ersten

¹ Auf Baiern deuten auch die mehrfachen durch die Briefe bezeugten Beziehungen zu Augsburg und Ingolstadt.

Decennium des 16. Jahrhunderts schon zu einem gewissen Gedeihen gelangt. Die Namen der Schreiber sind stark latinisirt, z. B. Pometianus, Taxvillanus, Sericanus, Delphinus, Buschius. Es erscheinen M. Johannes Neph als *humanarum literarum moderator*, Martin Rechinger als *lit. disciplinae moderator* in Reichenhall, ein *lit. discipl. moderator* Sebastian Chaczhammer datirt: *in taberna libraria Jacobi Molossii*, M. Vrbanus Braun Petrensis (St. Peter in Salzburg) *litteratoriae palaestrae praefectus* (um 1521) bittet um Erhöhung seines Gehaltes. Ernennungen und Weggang von Schulmeistern, Honorarfragen¹ bilden häufig den Gegenstand der Correspondenz, ebenso drollige, übrigens bei den Neophyten des Humanismus häufige Erörterungen grammatischer Fragen; auch gar Manches, was mit dem Humanismus nichts zu thun hat, hier aber doch Aufnahme fand, weil es culturgeschichtliches Interesse gewährt und in humanistische Formen eingekleidet ist. Die Correspondenten dieser 50 Stück betragenden Briefsammlung sind ausser Abt Chilian der von ihm hochgeehrte und als Autorität betrachtete Johannes Taxvillanus, Cristanus Sericanus, *Poeta* in Salzburg, der Baccalaureus artium Johannes Praunsang, der Professor artium et pontificii iuris Andreas Chienperger, der moderator latini sermonis Annibal Delphinus, der Kaufmann Johannes Coronarius aus Augsburg, der Erzpriester von Freisach Johannes Favianus, Paulus Speratus, der nachmalige Reformator, der Philolog Jacob Bedrotus aus Bludenz, der Professcleriker H. Achatius de Wollsparg, der Passauer Seifridus Cingulator, der Weltpriester Martin Sin in Abtenau, der Student Christoph Westner, der vorerwähnte Baccalaureus Sebastian Chaczhammer, Joachim Watt (Vadianus), der Wiener Baccalaureus Moser, M. Vrbanus Braun, M. Georgius Sayler aus Wien, der Student Leopold Diether aus

¹ Dass in manchen Klöstern, wie z. B. in Benedictbeuern um 1489 der Lehrerstand durch die geringe Höhe des Gehaltes herabgewürdigt wurde, hat zuerst Viethaler in seiner leider unvollendet gebliebenen Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg, Salzburg, 1804, S. 117 gezeigt, wo auch bemerkt wird, dass der Schullehrer in den Klosterrechnungen in einer Reihe mit dem Küchenjungen und dem Klosterknechte steht, und dass der Oberkoch an Gehalt weit über ihn emporrage.

Ingolstadt, der Abt von Melk, Georg Fuerer aus Augsburg, Abt Johann Staupitz, der Beichtvater in Nonnberg Fr. Vitalis Rubrevallensis, M. Johannes Stopher, F. Jacobus Cuspinianus.¹

Die Anordnung ist nach der Reihenfolge des Codex; auf die genaue Datirung musste bei der höchst eigenthümlichen Datirungsweise Chilians verzichtet werden. Der Inhalt der Briefe erweist sich, wie schon gesagt, als ein sehr mannigfaltiger; möge er in aller Kürze angedeutet werden. In Nr. VI sendet Chilianus an den Johannes Taxvillanus die *„primitiae“* seines Dichtens, erwähnt dabei Reuchlin's Epistolia und legt der Kritik des geehrten Gönners die unter Nr. VII abgedruckte Elegie *„de varitudine(!) mundi et varietate fati archipresulum nostrae tempestatis“* vor, die als prosodische Stilübung wohl antike Formen, aber wenig Inhalt bietet. Näher lernen wir den Taxvillanus durch Nr. VIII kennen, in der ihn Chilian um 1515 als einen Mann *„optime indolis“* lobt, *„cui par inter nostrates vix habeatur, tum ingenii vivacitate tum praestantissima memoriae integritate“*. Weiters spricht Chilian von seiner eigenen unablässigen Thätigkeit und fordert den Taxvillanus auf: *„torpentem excites Minervam“* u. s. w. Die unter Nr. IX beigegebenen Verse sind schwach. Cristanus Sericanus spricht um 1514 (Nr. X) seine Freude über des Chilianus Liebenswürdigkeit aus, erzählt von seinem Stilleben in Berchtesgaden, der Provinz der Musen, in der er ganz der wissenschaftlichen Musse lebe. Er schickt ihm, den er als *„egregium literaturae politioris sititorem“* kennt, einen Historiker *„uno excepto T. Livio facile excellentissimum“*, später nennt er denselben *„totius orbis gestorum scriptorem praestantissimum“*. In Nr. XI erblicken wir wieder ein Gedicht des fruchtbaren Frater Chilian, das *„Ogdasticon(!) de restitutione libri“*. Gleichzeitig bittet der Dichter den Sericanus *„poetam argutissimum“*, sein Buch *„de mensuris syllabarum“* (das er 1511 geschrieben) *„quem ex variis auctoribus et pene infinitis accuratissime commanipulavi, tuo praestantissimo ingenio et doctrina approbare et carmine communire digneris“*.

¹ Vorerst kann über die meisten der hier Genannten nichts Bio- oder Bibliographisches beigebracht werden; hoffentlich gelingt dies im II. Stücke dieser Sammlung.

In Nr. XII gibt Chilian einem Jünglinge, Johannes Praunsang, mit dessen Lehrer Johannes Stopherius er sich besprochen, gute Lehren, klagt über die bösen Sitten der Zeit, warnt ihn, die *„viros equestris vel alterius ordinis“* zu reizen *„solent namque litteratoribus semper insidias tendere“*. Schliesslich macht er ihm Aussicht, an die Stelle eines Baccalaureus kommen zu können. Nr. XIII enthält ein Schreiben Chilians an den Professor des päpstlichen Rechtes Andreas Chienberger, das einen Beitrag zur Geschichte der Studien in Sälzburg gewährt, für den wir nur dankbar sein können. Chienberger hat die Uebersetzung der griechischen Fabeln des Valla von ihm erbeten, was er ihm auch gerne gewährt hätte, aber er besässe jene Uebersetzung nicht. Damit er aber nicht ganz und gar sein Anliegen vernachlässige, schicke er ihm die neue Ausgabe der *„Philosophie des Aristoteles“* durch Favre des Estaples *„viri ex omni evo doctissimi et incomparabilis, hic eam nimio situ squalentem et suo viduatam splendore ita illustravit, ut Hermolao Barbaro et Argyropilo Byzantio optimis philosophiae interpretatoribus plus mea sententia nitoris attulerit“*. Der weitere Inhalt des Briefes zeugt für den lebendigen Eifer und die schönen Studien des Mannes und giebt Urtheile eines zeitgenössischen Lesers, die um so willkommener sind, als sie so ziemlich Durchschnittsurtheile sein dürften.

Ein besonders gefeierter Poet scheint Hannibal(!) Delphinus gewesen zu sein, an den Chilian 1515 (Nr. XIV) in bewundernden Worten schreibt. Leider konnte ich die Gedichte, von denen Chilian spricht und die er sehr rühmt, nicht erlangen. Für Chilian ist Delphinus ein Orakel, er bittet ihn unter Anderem ihm den Unterschied zwischen *ingenuus*, *libertinus*, *mancipium* klarzumachen, fragt ihn um Manches, ihn, den er als *„unicum perfugium et asylum . . . in ambiguitatibus“* rühmt, auch bezüglich Lorenzo Valla's Delphinus, das *„singulare decus latinitatis“*, den er (Nr. XV) *„ornatissimus latini sermonis moderator“* nennt, soll ihm bezüglich eines Streites, den er mit einem Mitbruder (Achatius), der sich sogar auf Heinrich Bebel stützt, über den Gebrauch des Plurals bei der Anrede hatte, ein entscheidendes Wort sagen. Chilian tritt mit Quintilian für den Singular ein, behauptet, dass es falsch sei, wie Jener zu sagen: *„Vos estis docti grammatici“* und hofft, dass durch die Belehrung

des erfahrenen Delphinus das Richtige erwiesen und jener Hartnäckige von seinem Starrsinne werde abgebracht werden. Rasch und kurz antwortet darauf Delphinus, jenen Sprachgebrauch habe er nie gehört, er finde die Sache vieler Worte unwürdig (Nr. XVI). Der Brief kam offenbar erst an, nachdem Chilian ein drängendes Schreiben (Nr. XVII) an sein Orakel gerichtet hatte. Denn er klagt in diesem über das lange Stillschweigen des Delphinus, der vielleicht durch seine Geschäfte und Anderes abgehalten werde, und fragt um dieselben Dinge. Er will von ihm Aufklärung: *literarum monumentum ex te habeam, quo tui memoria perpetuo mecum reviviscat et adversarium meum convincam*. Delphinus weist ihn, wie es scheint (Nr. XVIII), ärgerlich zurück, da er ihm nochmals mit dieser Geschichte komme. *Maior mihi temporis Minerveque meae parsimoniae est quam tam ridicule et infrugifere anxietatis questiuuncule tue responderem*. Er will aber auch nicht anstossen und Jemanden aus Chilians Orden (*quos omnes promiscue amo*) ärgern, doch regt ihn das Thema zu eifriger Behandlung an; mit einem gewissen Ingrimme schliesst er: *Vale ac ineptiis illiusmodi movere bilem posthac parce obsecro*. Und wie ein literarischer Mentor fügt er die Worte hinzu: *Altioribus lubentissime nervos intendam meos, tu quoque dignioribus admirationibus totus incumbas*. Datirt ist der Brief *ex edibus doctoris Pachamer*.

Der Zweifler und Anreger des ganzen Streites war offenbar der Frater Achatius, an den Nr. XIX gerichtet war. Es ist vielleicht der interessanteste Brief — wenngleich seine chronologische Einordnung manche Zweifel erregt — denn er führt uns zu einem Symposium von Wiener Humanisten in Dornbach, bei dem Joachim Vadian, Joannes Auerbachius, Fabianus Niger, beide oratores pontificii juris, und der M. artium liberalium Georg Schaufler *inter fecundos calices* Aristotelico more disputierten. Dort ward über die obenerwähnte Streitfrage gesprochen, worauf Vadian die Worte äusserte: *Quid bone pater hiis allucinationibus multis nunquit res digna disputatu?* Kurz — Alle weisen dieses Gespräch zurück, in Folge dessen auch Chilian dem Frater Achatius zuruft: *Miror autem te tantu temeritate hanc insolitam ridiculam et plane infrugiferam rem ita prosequi de qua doctos piget facere sermonem*. Sehr interessant ist eine Stelle über Reuchlin *uiri ex omni evo incomparabilis*

cui praecipue nostra tempestate alium eloquentie dignitate comparari nec ausim nec possim. Er sendet auch zwei von den für die Studirenden der lateinischen Sprache so nützlichen Briefen aus der Epistelsammlung Reuchlin's (den er übrigens stets Capnio nennt), den des Franciscus S. Eustachii diaconus Cardinalis¹ und den des Herzogs Reinher von Lothringen,¹ auf die er Achatius verweist, damit er *inauditum atque insolentem sermonem* vermeide. Nr. XX enthält einen Trostbrief Chilians an einen jungen Kaufmann aus Augsburg, Johannes Coronarius, wegen des Hinscheidens seines Vaters; es sind die gewöhnlichen Phrasen, die als Trostgründe verwendet werden. Nr. XXI ist ein sehr merkwürdiger Brief Chilians an den Archipresbyter von Friesach Johannes Favianus, der an die *Epistolae obscurorum virorum* gemahnt. — Aber in einen ganz anderen Kreis werden wir eingeführt, wenn uns ein Brief Chilians (Nr. XXII) an Paulus Speratus an des Letzteren Predigtamt erinnert. Speratus wollte den Thomas von Aquino (*sup. sententias*) zum Behufe von Predigten entlehnen. Chilian schreibt, er könne ihm das erste Buch nicht leihen, da er es selbst brauche. Dagegen erklärt er seine Bereitwilligkeit, ihm die anderen drei Bücher und was er sonst aus der Bibliothek zu entlehnen wünsche, zu schicken, doch bittet er, ihm das erste Buch, das er so nöthig habe, da er sich gerade mit Thomas so eingehend beschäftige, nicht zu entziehen. Paulus Speratus sandte denn den gewünschten Codex sofort zurück. Charakteristisch sind die Benennungen beider in den Titelinchriften; Speratus wird *artium magister* und *comes palatinus* genannt, er schreibt an Chilian: *amicorum suo praecipuo*. Auch zu einem andern nicht zu vergessenden³ Humanisten, dem Gräcisten und Mathematiker Jacob Bedrottus aus Bludenz *contubernii Haidenham conventori* stand Chilian in Beziehung, wie Nr. XXIII zeigt. Er erhebt grosse Lobsprüche über die an Abt und Convent gesandten literarischen Gaben des Bedrottus, der doch noch so jung sei;

¹ Abgedruckt in Johann Reuchlin's Briefwechsel, gesammelt und herausgegeben von Ludwig Geiger. Stuttgart, Literarischer Verein, 1875.

² In der Allgemeinen deutschen Biographie ward er ebenfalls übersehen; vgl. dagegen Schreiber, Geschichte der Universität Freiburg, s. v. Bedrottus.

gewiss, man hätte sich glücklich gepriesen, wenn man einen Mann von seiner Art zum Studienleiter bekommen hätte. Aber leider ward die Freude über seinen Brief in Trauer verwandelt, denn die Stelle, die er gerne erlangt hätte, habe schon der ‚Ludimagister‘ von Villach, der Verwandte des obersten Hoforganisten des Kaisers, M. Paul erhalten. In Nr. XXIV schreibt Chilian ‚*Seifrido Cingulatorino* (Gürtler?) *rapsodum copiosissimo iam Patavie luctis literarum preceptori accuratissimo*‘, er möge ihm Plinius’ *Naturalis Historia* zurückschicken, wenn er sie sattsam ausgenützt; habe er dies noch nicht gethan, so werde er Sorge tragen, dass sie seinerzeit wieder an ihn zurück komme. In Nr. XXV beglückwünscht Chilian den Martin Sin ‚*diuinorum operator*‘ in Abtenau zur Erlangung eines Seelsorgeberufes. Jetzt habe er endlich Alles, was er wolle, jetzt solle er aber auch für seinen inneren Menschen sorgen (*hominem interiorem sacrarum splendore litterarum illumines*). Freundschaftlich warnt er ihn vor der Begierlichkeit des Fleisches, der Trunkenheit, und mahnt ihn sodann aufs Entschiedenste von dem Ueberschreiten des Masses beim Weintrinken ab. In ähnlicher Weise tritt Chilianus als Gewissensrath für den Scholasticus Christoph Westner, *contubernii Aquiliensis, incole civitatis Vienne* (1519, Nr. XXVI) ein. Offenbar hat der Jüngling einen Fehltritt begangen, der die Ermahnungsepistel an ihn veranlasste. Chilian hat mit seinem Vater verhandelt, der grössere Sorge auf die Studien verwendet wissen will. Der Rathgeber ist nicht sparsam mit guten Lehren, er solle sich die Vorstände der Schule gewinnen und sich aufs Baccalaureat vorbereiten, nach dem Rath des heiligen Hieronymus das Buch nicht aus den Händen lassen und nicht die Früchte der väterlichen Anstrengungen *Venere, commensationibus et ebrietatibus* verschlemmen. In Nr. XXVII begegnen wir einem Correspondenten Chilian’s, Sebastian Chaczhamer, der diesen durch den Titel ehrt: ‚*Sacre militiae incorruptissimo militi fratri Chiliano suo maiori semper observando*.‘ Auch dieser Brief spricht für das lebhafte Interesse, das Chilianus an den humanistischen Strebungen nahm, von Chaczhamer erbittet er nämlich Werke neuerer Schriftsteller (*neotericorum opera ut puta Iuniani et Diomedis*), was wohl so viel als die Ausgaben von Classikern bedeutet, alle, die er etwa habe. Auch dieser

hat sich diese Schriften nur ausgeliehen, erwähnt aber eines *„chartiludium quo tum loica (Logik) tum gramatica memorie commendantur“*, das er ihm bereitwilligst zur Verfügung stellen wolle. Ebenso schrieben die Episteln des Plinius Secundus, *„omnium neotericorum nostre etatis primus“* Valerius Maximus, Virgilius *„in litera Aldi Manucii“* in seinem Kasten (*archa*); wenn Chilian darnach Sehnsucht trage, werde er sie ihm schicken. Auch am Schlusse erweist er sich artig und redet Chilian mit den Worten an: *„Vale litterarie rei et monastice decus et ornamentum non postremissimum.“* Leider ist die Datirung allzu unbestimmt, wenn auch nicht uninteressant: *„Datum propere et tumultuarie in taberna libraria Iacobi Molossii“*, weil sie auf eine damals übliche sociale Erscheinung hinweist. Chilian antwortet auf den verbindlichen Brief in ebenso verbindlichen Humanistenphrasen und sendet ihm ein Buch zurück (Nr. XXVIII). In die Wiener Zeit fällt der *„ex Spineto“*, d. i. Dornbach bei Wien datirte Brief Chilian's (Nr. XXIX) an Watt, dessen Ankunft er sehnsüchtig erwartet, nach dem er sich verzehrt, nach dessen Antwort er ungeduldig verlangt. Er empfiehlt ihm gleichzeitig einen gewissen Petrus. Ein ganz interessantes Stück der Sammlung bildet wohl Nr. XXX, das ebenfalls eine der Humanistenzeit eigenthümliche literarische Erscheinung, einen gelehrten Bettelbrief des Wiener Baccalaureus Moser enthält. Sehr geschickt erklärt der Bittsteller seine *„pauperies“* und bittet um irgend eine Dienerstellung (*famulitium*); sollte diese aber nicht zu haben sein, so beschwöre er den — nicht angegebenen — Adressaten (wohl der Abt?) beim Namen Jesu Christi, ihm wenigstens ein kleines Viaticum zu bescheeren, mit dem er sich (*sano honore g. t.*) Schuhe kaufen könne. Nr. XXXI ist ein Schreiben Chilian's an einen Ungenannten, den er von Wien aus kennt, in dem er diesen auf das Wärmste bittet, nach Salzburg zu kommen, da er dort Ludimagister werden könne. Der Abt habe das Honorar vermehrt, *„ut tibi de manu eiusdem nunc cederent annuatim 8 floreni, de manu custodis (der Guster = Pfarrer) totidem, alias eciam duo, hii faciunt 18 florinos, exclusis quae de scholasticorum pensionibus emeruerint“*. Johannes Stopherius habe berechnet, es seien ihm 48 Gulden eingegangen, dazu käme die *„mensa epulatoria et iudicis et cancellarii conceditur portio quoque trium*

partium mensure vini per diem ex vase, quo et reliqui familiares potantur‘. Er berechnet ihm Alles in Allem 76 Gulden. Uebrigens könne er auch Geistlicher werden. Chilian möchte den Freund so gerne in der *palaestra literaria* als Begleiter und Mitkämpfer haben. Wenn er es nicht annehme, so solle er einen Andern namhaft machen, dem dasselbe Honorar ausbezahlt werden wird. Er solle entweder zu Georgi oder zu Ostern oder zu Pfingsten kommen. Nr. XXXII ist ein Brief von M. Urbanus Braun, der sich *Petrensis litteratoriae palestrae praefectus* nennt; wie es scheint an den Prälaten gerichtet, indem der Schreiber von der Gründung des Gymnasiums zu Salzburg spricht *‘quod domicilium esset doctrinarum et bonarum litterarum asyllum*‘. Ganz humanistisch fährt er fort: *‘Notissimi fuerunt apud eos Platonis, Socratis, Apollonii, Pythagorae et aliorum labores*‘, ergelt sich in der Erzählung von Euklides, dem Sokratiker, von dem Aulus Gellius (N. A.) berichtet. Man habe viel für diese Anstalt verwendet, so dass — wie aus dem trojanischen Pferde (der oft abgehetzte Vergleich) — *complures non solum doctissimi, sed etiam praecipua veneratione viri exaserint*. Nach einem Elogium auf den Prälaten, dessen Freigebigkeit er rühmt, schildert er seine Finanzlage und stellt die Bitte, ihm so viel zu gewähren, als seine Vorgänger hatten. Braun zählt dann umständlich seine Einnahmen auf, eine für die Lohnstatistik nicht unwichtige Angabe.¹ Man entnimmt aus ihr, dass der Ludimagister wohl in seiner musikalischen Eigenschaft auch bei kirchlichen Functionen verwendet wurde, dass er einen Gehilfen zahlen musste und durch die Pest in seinen Einnahmen verkürzt wurde. Er erzählt, dass der Rector von St. Rupert vom Cardinal Matthäus Lang während der Pest *‘singulis angariis*‘ zwei Goldstücke bekam, die Capitularen hätten ihm auch Erlaubniss gegeben, wegen der Pest wegzugehen, ohne dass ihm der Lohn entzogen worden wäre. Dasselbe habe er oft erbeten, aber ohne Erfolg, er bittet nun ihn, seinen Mäcen, er möge ihn für all’ diese ausgestandenen Mühseligkeiten mit einem Hofkleide beschenken (ein oft geäusselter

¹ Ueber den Gehalt und die Einkünfte der Lehrer siehe Vierthaler, Geschichte des Schulwesens und der Cultur in Salzburg. Salzburg, 1804, 114 ff.

Wunsch von Lehrern und Humanisten!), er verspricht dafür ewige Dankbarkeit.

Die übrigen nicht uninteressanten Briefe sollen in einer späteren Abhandlung ihre Besprechung finden.¹

I.²

Epigrama Georgij Scrinoli Stiri ad libellum, ut praeter timorem principis domum adeat.

I faustis auibus liber et dominum inde saluta,
Stemate qui claro nomen ubique suum
Inter reges atque duces fert candidus atque
Commenda auctorem, qui tibi scripta dedit.
Et si tu erras quo princeps sit nomine, praesul
Salzburge is uiuit, uir pius atque bonus.
Nec metuas quæso, si plebs te aduersa salutat
Si tantum domino tu modo gratus eris.
Graculus est auium contemptor carmine duro
Impius hoc lacerat quicquid honestus amat.
Magnifici ecce uiri a Lamberg tibi uerba loquentur
Lætior ut uenies principis ad faciem.
Perge modo felix, cum uero principis aulam
Pulsas, sis supplex, saluus ubi ipse precor.

Es folgt dann die Dedicationsepistel an Matthäus Lang und die Commentarii paraphrastici in Ionah prophetam.

Manuscript der k. k. Studienbibliothek in Salzburg.

Ad Fol. 1^a.

Altenmarkt.

II.

13. Mai 1530.

Reuerendissimo in Christo patri ac domino D. Matthæo Archipraesuli et Principi Salisburgensi clarissimo et patrono suo integerrimo atque gratiosissimo, Georgius Scrinolus Stirus, salutem ac debitam humilitatem.

Si tuam celsitudinem, clarissime princeps, meis his laboribus molestarem minime, quos habeo in prophetis enarrandis,

¹ Die folgenden Briefe werden vorsätzlich mit allen Fehlern gegen Grammatik und Orthographie abgedruckt. Emendationen des häufig ganz corrupten Textes und der Interpunction seien den Philologen überlassen; eine durchgreifende Aenderung des Textes, zu dem offenbare Sinnlosigkeiten, Abschreibefehler und Auslassungen oft genug aufforderten, hätten das Bild dieser Latinität zu sehr verwischt, und dieses sollte gegeben werden.

² Nachbildung Ovid's.

ad te prophetam unum post alium mitterem, sed mihi haec cura radicitus ab animo est euellenda, nam noui quod tua Reuerendissima dominatio ueluti bonus ac uigil antistes, cui in sobria cura ac amore habentur litterae post continuos aulae tuae strepitus in his quam maxime delectaris, ac grata sunt tibi omnia, quae ex litteraria officina cum modestia in uulgum cuduntur ac prodeunt, et ea semper quae redolent Christianam religionem deuote amplecteris, amas, et obseruas. Transtuli Ionah prophetam ex Hebreo, et hanc meam paraphrasin, prudentissime antistes, dum lima acerrima doctissimorum uirorum a Lamberg ad tuae celsitudinis manus Castigata uenerit, fronte laeta suscipe et lege quaeso. Sunt mihi pauca, quae hodie ad tuam amplitudinem scribo, sunt uero compluria, quae humanissimi mei praeceptores ac uiri nobiles a Lamberg tuam inclitam amplitudinem de me docebunt. His ergo, candidissime princeps, aurem facilem et benignam adrige et prebe, et quod demisse peto, id consequi ac quaeso ualeam. Hoc tamen unum de me intellige, doctissime antistes, quod uix clamore cessabo, nisi semel clamorem meum exaudies nec te dimittam, esto quod tuae gratiae mihi aurora adparuit, nisi et mihi felicitet benedixeris. Age ergo mecum, quod in filio pater, et in seruulo humillimo agit clarissimus princeps. Bene ualeat dignissima tua paternitas, atque diu in pace, quam optimus deus tuae celsitudini donauerit conditionem conseruet oro. Ex ueteri foro vallis Gurcensis, die tredecima Maij. Anno etc. 30.

Manuscript der k. k. Studienbibliothek.

Ad Fol. 1^b.

Altenmarkt.

III.

13. Mai 1530.

Magnificis uiris a Lamberg, fratribus germanis Uulthaschari metropolitanae ecclesiae Salisburgensis Praeposito dignissimo etc. et Ambrosio eiusdem ecclesiae Canonico et Officiali etc. patronis suis ac dominis gratiosis et obseruandis Georgius Scriniolus Stirus.

Salutem. Heroica uestra conditio, quae innumeris apud omnes splendet uirtutibus, humanissimi domini et patroni, huc me traxit ac coëgit, ut laborum meorum uos ambos tanquam studiosorum pios Mecenas hic participes reddo. Edidi ante

paucos dies paraphrasin in Ionah prophetam, qui ut multa est perpeſſus, cum a deo ad maris scopulos est iactatus, tum et in cęti uentre praeter ulterioris uitae spem ad dies aliquot delituerit, itaque multis, qui huius mundi calamitatibus uexantur, erigit spem et salutem graphice depingit, ut de his semel liberabuntur, si saltem in deum hi refugium eorum posuerint, quod sane altissimum est, ad quod et malum nec adcedit ullum, ueluti hic habuerit ac fęcerit. Querimus omnes in Hiob patientiam, si aduersa nos salutant, queramus et nos in propheta nostro, si huius sæculi miseriis adflicimur requiem et omniumstrarum afflictionum solamen, is enim prestat, si sobrie legis, quod hodie denuntio. At haec suo loco in uate apertius uidebuntur. Hanc ergo nostram paraphrasin ad Reuerendas dominationes uestras ut ad iudices candidos et selectos mitto, qui iudicabunt, si is meus propheta, quem pure ex litteris Hebraicis, uti facere potuerim, trastuli aptus esset, clarissimi mei principis adire uultum, quem (ut nostis) prius quoque honorauimēis paraphrasibus, quas in Ecclesiasten edidi, cum aliis libellis. Nec hunc meum prophetam quispiam adhuc uidit ac legit alius quam Reuerendus episcopus Gurcensis Antoninus a Salamanca etc. antistes sane doctus et prudens, qui satisfacit moribus et ingenio officio suo et mundo, est quod homo uiuit iuuenis, nec is uiuendo annum uicesimum tertium attigerit. Bene ergo consulite rei nostrae, doctissimi uiri, et sobrie iudicate hunc meum Ionah, et quo se ordine cum uulgari illius prophetae editione quadrat legite. Is etsi nihil mendae ac uicij in se habebit, dignusque iudicabitur a uestris Reuerendis dominationibus, ut et docti hunc uideant, communicate illum doctis, quos Salisburge in magna habetis copia. Imprimis uero illud hic demisse uiri candissimi quaeso, ut nouissimus omnium sit lector Reuerendissimus noster Archipraesul et princeps clarissimus. Habet enim oculos linceos sua Reuerendissima amplitudo, penes quos nec ista si errauerit minima cęlari queat. Ita enim oculatus est princeps rebus in omnibus, ut nec ego solum, sed totus ferme mundus in sua prudentia admiratur. At ubi satis erit emendatus et ferula uestra percussus, dum et latam in clarissimo nostro principe agnoscitis horam, fęlice omine hunc meum prophetam suae dignissimę celsitudini offerte, me una cum libello isto, principi clarissimo tanquam humillimum

sacerdotem commendantes. Caeterum quid hic precor¹ a Reuerendissimo nostro antistite et principe, cui iam pridem notus ex litteris et sermone uiuo, schedula huic epistolae adfixa loquacius id docebit. In negotio autem meo enixe rogo, ut dominationes uestrae promotores pios se agant et faciant, et quod a clarissimo meo principe peto, hoc diligenter mihi adsequi studete. Quam rem si fecerint dominationes uestrae, uti non diffido, cum enim toti familiae a Lamberg innatum est adiuuare pauperes, habebitis semper, optimi uiri, ad officia quaecunque me deuinctum. Nec dubito in principe meo humanissimo, rem non consequi, quam ego precor, memor enim erit literarum² christianissimi nostri Ferdinandi regis et ac aliorum illustrium uirorum, quibus ante annum suae Reuerendissimae celsitudini sum commendatus. Et tu doctissime Officialis nosti, quam spem mihi dederis in clarissimo nostro principe et is quid mihi promiserit, quod et tu digitis propriis me praesente ex principis iussu adsignasti, quam schedam ad nostri quoque³ principis manus proprias praesentasti. Rem modo nostram pie agite humanissimi domini et patroni rogo, solum a deo adcepturi mercedem, nam pauper sum, et hodie ad stium et in uomere panem quæro, quod ego clamo, necessitas urget. Valete. Ex Veteri foro uallis Gurcensis die tredecima Maii. Anno etc. tricesimo.

K. k. Studienbibliothek.

Ad Fol. 12^a—13^a.

IV.

11. August 1524.

Reuerendo in Christo patri ac uiro magnifico Doctori Ioanni Fabri, Preposito Budensi ac Magni Ferdinandi regis Boemiae ac Ungariae etc. consiliario candido domino et patrono suo quam integerrimo etc. Georgius Scriniolus Stirus.

Salutem. Magnifice patrone, obtuli undecimo Iunii, Reuerendissimo in Christo patri et domino, domino Matthaeo archipresuli etc. principi Salisburgensi et domino meo semper obseruandissimo, Ecclesiasten hunc meum, quem hic ad manum habes et quem ego ex Hebraea phrasi, adiutus auxilio doctorum, qui

¹ precat ausgestrichen.

² literarum früher gestrichen.

³ quoque von späterer Hand an den Rand der mit nostri endenden Zeile beigesetzt.

in Ecclesiasten enarraverint paraphrastice transtuli, ut ingenium meum post litterarum Hebraearum studium et agnitionem aptius fieret atque redderetur. Libellum hunc oblatum e manibus princeps prudentissimus sumpsit, adhuc et duos quos una Reuerendissimae suae amplitudini Salipoli obtuli, hos et uidit et legit, secum et ad certos dies retinuit, postea et aliis uiris doctis, quos Salipoli secum habet pro iudiciis monstrauit. Placuit labor noster Antistiti doctissimo, suscepit et illum animo gratissimo, et iussit ut libellos meos quam citissimo ad te mitterem, uti hos uideres et iudicares, ac tandem si quippiam laudis e suo iudicio (quod sane apud catholicos uiros in magno habetur honore) hi consequerentur, curare uelit princeps dignissimus, ut calcographis demandarentur. Quam ob rem, clarissime doctor, de libellis meis solum hic unum habes, at hunc de me ueluti de tuo subditissimo seruulo fronte laeta suscipe uide lege et iudica, et is si dignus est, ut posteris credatur, hoc iudicium dignissimo nostro principi per tuam Reuerentiam clare significetur quaeso. Si uero minus, igni aut aquae adiudicetur. Nam hic nihil perdo praeter laborem, qui sane nihilominus adhuc erit post libellum perditum, mihi dulcis et gratus, eo quod honestum studium attigi, nec tempus tessera, uino, Venere somno consumpserim, quo hunc meum libellum sobrius purus et uigil aedidi. Misissem, Reuerende pater, et alios duos libellos at in causa fuit nuntius, qui celer ita obiit, ut uix hunc emendare parum et excribere potuerim. At uidisti ab isto et alterius mei libelli principium. Nam dum in Carinthia eras cum serenissimo ac christianissimo nostro rege et principe Ferdinando etc. in oppido Sancti Viti cum et ea tempestate preces regias ad Reuerendissimum archiepiscopum Salisburgensum etc. pro me curabis dandos, monstrabam tibi commentarios duodetriginta articulorum contra haereticos Austriae scriptorum. Ita enim libellus noster inscriptus est. Porro aulae strepitus sic erit magnus ut uix forte unum articulum legere potuisti. Sed optime patrone breuiter ad te ibunt nostri articuli. Expectabimus tamen prius nostri Ecclesiastis a te iudicium. Si aduersa salutabunt Ecclesiasten meum, in angulis et sub scabellis manebunt alii duo libelli. Est et Jonah propheta sub incude et officina mea litteraria, nam abhinc ante dies octo paraphrastice uertere illum accoepi, qui et rudis, ut hic noster Ecclesiastes, ad iudicium

tuum, si aderit deus feliciter ingenio meo, ibit et preceptoris sui limam expectabit. Reuerende pater si potes me promouere, ut saepius te rogauerim et tu bis in scriptis tuis mihi es pollicitus, pro tuo Stiro uiuas sollicitus quaeso. Et inprimis tuam reuerentiam praeter quod uelis per epistolam, quam et cum praesenti nuncio mittes oro, me habere commendatum apud dignissimum antistitem et principem prudentissimum Salisburgensem etc. Quam rem si feceris, nomen mei Fabri apud me uiuet et manebit semper. Haec hodie ad tuam magnificentiam scribere uoluimus, ne te negotiis regiis occupatissimum obruamus, si quod tamen datur tempus uacuum, hisce nostris lucubrationibus cognoscendis. Bene uale uir et doctor eximie. Ex Solio, XI. Augusti anno etc. 24.

Folgen Commentarii paraphrastici in Ecclesiasten.

Ad Fol. 14^a—14^b. K. k. Studienbibliothek.

V.

Ad Reuerendissimum et dignissimum Archipraesulem et principem Salisburgensem etc. dominum et patronum integerrimum et gratiosissimum Georgii Scrinioli Stiri epigramma ubi post libellos oblatos a principe a Salipoli copiam abeundi ad patriam petit.

Tempus adest princeps patrios uisitare Corynthos,
Et ueteres suadet tempus adire lares.
Interea tibi me commendo, candide princeps,
Quaeso fac uiuam praesulis in gremio.
Nostros hinc docto tu legisti ore libellos
Illorum hinc iudex doctus et albus eras.
Edis sacratae in suggesta uerba loquentem
Me audisti, totus notus ego ipse tibi.
Magnus Ferdinandus ex uirtutis amore
Scriptis commendat me tibi deinde suis.
Rem struit ipe Fabri doctor uenerandus in orbe,
Sacrae qui nutrit relligionis opus.
Demisse atque rogant pro me a tellure Corynthy
Ecce uiri, quorum stæmata clara manent.
Nosti quid pecii, id solum fortuna uidetur,
Nunc differre mihi, at clarior hora dabit.

Nobilis a Lamberg uir candidus Officialis
 Pro me curabit, quicquid erit studii.
 Nec tedium quaeso pariat, dignissime praesul,
 Si non docta mihi Musa Maronis adest.
 Cantent et docti (non cura) carmine laudes
 Suscipe tu letus, quicquid Apollo dedit.
 At memor esto tui, Stiri doctissime praesul,
 Qui tibi se crædit tempus in omne. Vale.
 Ad Fol. 45*. K. k. Studienbibliothek.

VI.

Fr. Chilianus illocuples Ioanni Taxuillano patri suo et imperatori.

Bene agere et semper proficere. Do ad te pater omnium facile mihi iunctissime carminum meorum¹ primitias, que tametsi indocta minusque mihi egregia videantur, tamen ut tibi cordi fuerint rescribas etiam atque etiam rogitō. Nec parum mihi in eo gratificabere, quippe qui paulo superioribus diebus literas detritas et communes unica dumtaxat sententia meas increpueras potissimum ob geminationem ‚sese‘ cum et ornatissimum et uenustissimum fuerit, uti probatissimum facile ex Reichlin² epistoliis dixerim, quas si conspiciari optaueris, iam tum coram tibi constituam. Verum id genus increpationis non ab infido ac parum amicitia deiuncto, sed ex fideli longeque in futurum prospiciente animo prodisse plane accipio. Itaque rem gratissimam exhibiturus, quicquid barbari incomptique in eis inuenies, amici honori consules. Nam quiuis propriis ut plurimum, alienis uero nunquam circumueniri solet auspiciis. Vale tam mei memor quam ego tui.

Aus dem Archive von St. Peter in Salzburg. Cist. LXXII. I.
 Nr. 11, Fol. 3.

VII.

*Elegia fratris Chiliani Illocupletis Benedictini ad fratrem Ioan-
 nem Taxuillanum de uanitudine mundi et uarietate fati archi-
 præsulum nostrę tempestatis.*

Qui modo summus erat gaudens de nomine præsul
 Tristis et abiectus iam sua fata gemit.

¹ Handschrift: mearum.

² Natürlich Johannes Reuchlin.

Excelsus solio princeps uersatur in alto,
 Vertice de summo ilicis ipse¹ cadet.
 Stare diu nec uis nec honor nec forma nec aetas
 Sufficit: in mundo plus tamen ista placent.
 Heu homines cepit quam multos blanda uoluptas,
 Quis pretium dat, cum perdere dire nimis.
 Mors properat: fuga nulla, pater, mortale tributum
 Solue naturę lege tenetur iners.
 Casus inest ripe et grauis et persępe ruinę
 Litora sunt rapidi proximiora uadi.
 Et rota fortunę uersatilis indice prodit
 Quod tibi uita breuis: poena perennis erit.
 At aeternum regnare altitonantis in aula
 Horridaque inferni conciliare tibi
 Qui anhelas: uitam superi dent moribus altam
 Relligione patrum; nullum ubi deuium iter:
 Poplite succiduo ores: profectusque diuinos?
 Sera tibi uita est crastina, uiue hodie.

Aus dem Archive von St. Peter in Salzburg.

Cist. LXXII. I. Nr. 12, Fol. 4.

Ex monte Lucano.

VIII.

2. April 1515.

Idem Frater Chilianus Illocuples ad Ioannem Taxuuillanum.

Salue amicorum humanissime. Plurimum mouet tua in me obseruantia ad te aliquantisper literas et mei monumenta laboris conscribere, quibus et diuinum ingenium et egregiam tuę nobilitatis conditionem ut plurimum detestabili inertia subductam his pauculis ostensam percipisceres. Nescio profecto (ut cupe-rem) quenam illa tua Minerua, que non aliud preter otium desidiam bonarum torporem litterarum et audacissimam gladiatorie artis conditionem persuadet cui uel maxime astipulari soles, cum sis optime indolis, cui par inter nostrates uix habeatur, tum ingenii uiuacitate tum prestantissima memoriae integritate. Vtinam mihi tantisper illa ipsa, dum uitam agerem, obsecundare concederetur. Ego per me hercle posthabitis cunctis studio litterario excolerem torpentemque Mineruam ex-

¹ Auf Rasur.

cuterem adeo solerter atque prospicienter, ut cunctis facile et honori esset et iucunditati, immo ut omnis admiraretur posteritas. Nosti quomodo sedentario labori interdiu noctuque haut mediocriter indulgeo ad ultimam uel usque fatigationem cum in conseruanda confessione tum ut ludo litterario quarumlibet facultatum prima saltem capesserem rudimenta, que etsi uix consequor, tamen tum facile factu mihi persuadeam, cum omnem operam ut cepi deinceps perpetuo adhibiturus sum. Ita commonefactum te uelim peregregrum munus a deo optimo maximo tibi creditum in sinum ne subfodias, quin potius usure lucro centuplicatum ad domini mensam restituas. Torpentem excites Mineruam scoria uiuacissimam memoriam delinies et diuinum ingeniolum disciplinarum, condecencia pro uirili parte adornare studeas quod deinceps et sapientiam spiret et elegantie uenustatem. Vale uir obseruandissime et me tuis orationibus commendatum habe. Ex monte lucano postridie Kalend. Aprili 1515.

Nr. 13, Fol. 4.

IX.

Inuocatio ad Christum resurgentem ut incipienti quamcunque facultatem profiteri det optatum finem.

Aethera nunc igitur solito quem lucidiora
Cultaque laudat humus, Christe redemptor ades.
Sydere foelici da soluere in aequora nauim,
Optatique soli dexteritate frui.
Vota resurgenti meam quo fundere Christo
Vestrum quemque peto, munere coepta iuuat.
Firma quo stygii rupit numina ditis,
Lumine me erudiat, detque diserta loqui.

Nr. 14, Fol. 5.

Salzburg.

X.

22. November 1514.

Cristannus Sericanus Viro multiuaga eruditione ornatissimo et diuini cultus seruantissimo Chiliano Illocupleti coniunctissimo amico suo.

S. d. aeternam. Singularis tua erga me beneuolentia frater eruditissime, quam mihi elapsa breuissima dierum intercapedine affatim ostendisti, incredibili ineffabilique me affecit

gaudio cui et ago et habeo gratias ingentes atque amplissimas. Et te certiore reddo me Iuuauiensis urbis excelsis moenibus propediem digressurum meque recepturum in locum altissimis montibus septum, cui nomen est Petersgadum, ubi, tanquam in prouintiam Musarum cultoris optimi atque negotio conficiundarum epistolarum emancipatus dedam me otio litterario suauissimo. Et quoniam te egregium litterature politionis sititorem agnosco, misi ad te historicum uno excepto T. Liuius facile excellentissimum. In cuius opere aureo quantum artis fidei eruditionisque sit, a fronte libri clare prospicies, quem si uestri Thesauri chartacei praefectus bibliotece dicare¹ uelit, esset uenalis tribus cum dimidiato aureis. Eum ad te destinaui, ut cerneret totius orbis gestorum scriptorem prestantissimum, quo cum ad satu[r]itatem usus fueris unacum ceteris libris absque maiori cunctatione postliminio redire cures. Discedere enim necesse habeo. Vale. Et Cumeae uatis annos eu fortunate uiue. Confratrem tuum, qui se itidem beneuolum erga me prae-buit, nomine meo pluriuaria salute impertias. Iterum uale. Ex aedibus Preiss. Iuuauie ad decimum Kalendas Decemb. 1514.²

Nr. 25.

Salzburg.

XI.

1511.

*Frater Chilianus Illocuples Benedictinus ad poetam argutissimum
Christannum Sericanium sui amantissimum.*

Ogdasticon de restitutione libri.

I liber ad domini penetralia docta uerendi,
Cui uerba haec presto pauca timore refer.
Succenses fortasse mihi, quod tempore tanto
Hospitio abfueram lentior ipse tuo.
Non ego causa fui, uerum illocuples Chilianus,
Qui solido tete semper amore fouet.
Isti igitur ueniamque dabis culpamque remittes,
Sic tua deuincet pectora dulcis amor.

¹ Handschrift hatte zuerst uoluerit, das dann gestrichen ward.

² Corrigirt für das ursprüngliche 1515.

Τελος.

Ad me hesterno uespere tuum delatum epistolum Musarum cultissime interpres mutue consuetudinis parumper instauratione, haut sine ingenti turbatione dissoluit animum, quo et in dies altiori te copula mihi colligare meditabar. Sed quid abiturus, amplioris beneficii munere te communire optaueris Pieridum patrocínio, quas tum christiana eruditione steriles dixerim (sit uenia dictum¹) non inuideo, quin potius vehementer gratulor et congratulabor te semper secunda fortunae accessione saluum uiuere, ut Musarum suauissimis lusibus uacans eciam me tuis scriptis Castalio de latice aquas potare mellifluas aliquando satagas. Quum autem a te velim, dum adhuc mihi praesentaneus existis uidelicet libellum de mensuris syllabarum quem ex uariis auctoribus et pene infinitis accuratissime commanipulaui, tuo praestantissimo ingenio et doctrina approbare et carmine communire digneris. Nam tibi penitus dicatum uolo, qui mei praeter ceteros amantissimus inueniris, fac non ignorem tuos successus in laribus alienis identidem ego facturus. Vale foelix. Raptim Iuuauie in cenobio S. Petri ad decimum Kalendas Novembrias 1511.

Nr. 27, Fol. 7.

Salzburg.

XII.

1513.

Studiosissimo latini sermonis exploratori Ioanni Praunsang artium baccalaureo, sibi plurimum amando frater Chilianus.

S. p. Noueris, amicissime fili, paulo me retroactis diebus habuisse sermonem tue promotionis causa ad ludimagistrum Ioannem Stopherium, qui se beneuolum immo spontaneum mei intuitu exhibuit conspicata tum inprimis et honestate et consuetudine morum tuorum. Videbis itaque diligentem et assiduam muneris tui curam scholasticis adhibeas nec indecenter uerberes, a ludimagistro que exercere debeas edoctus aut pro excessiuis indisciplinaeque actibus inuictus, non ad insolentes stomachatos (ut tibi moris est) prorumpas. Est enim uir omnium disciplinarum genere et honestissima morum conuersatione pollens,

¹ durchstrichen.

quocum et scientia et modestia ditior euadere potes. Denique noctu turpiissimis libidinum lusibus (quod pro pudor nostro euo plurimum inualuit) eius domicilium non infitias atque inhonestes. Neque eodem tempore seculi rumoribus uiros equestris uel alterius ordinis lacesces. Solent namque litteratoribus semper insidias tendere. Unum iam anno id genus hominem Gasparem baccalareum¹ undecunque doctissimum miserabiliter extinxerunt. Pluscula id genus exortamenta tibi coram exponet, quibus ut te praemoderari potueris ad eum quantotius concedens sermone collatino propensius certiolem constituas. Itaque, ut rem ego teneo baccalaureum (ut uulgo loquar) amoturus est, cuius ordine te substituat, habiturus dono precii per annum 4 florenos, cibariorum necessaria (ut nosti) adiuncto aquarum latice purissimo que ut tibi cordi fuerint premeditatus tandem edicto omnia, ne quasi uagus et delirus post triduum recedas. Vale. Raptim Iuuauie ad tertium Idus Septembrias Anno 13 super sesquimillesimum.

Nr. 29, Fol. 8.

Salzburg.

XIII.

28. November 1514.

*Nobili ac praestantissimo ingenuarum artium et pontificii iuris
professori Andreae Chienberger domino et amico suo primario
Fratr Chilianus Illocuples.*

Quod translationem fabularum grecanicarum Valle a me petis libentissime tibi pro meo in te amore operam nauarem, modo translatio illa apud me esset. Ne tum omnino me tuum desiderium neglexisse existimes, mitto tibi nouam philosophie editionem Stapulensis² uiri ex omni euo doctissimi et incomparabilis, hic eam nimio situ squalentem et suo uiduatam splendore ita illustrauit, ut Hermolao Barbaro et Argyropilo Byzantio optimis philosophie interpretatoribus plus mea sententia nitoris attulerit. Ille enim preter latinitate donatum paraphrasten Themistium et Dioscoridem adhuc a quibusdam suppressum parum quod quidem editum sit elucubrauit. Alter totam Aristotelis philosophiam in latinum e greco uertit, sed nudam nullisque

¹ Am Rande ergänzt.² Ueber den Aristoteliker Favre von Estaples; vgl. Graf's Schrift.

illustratam commentariis, quo legentium mentes obscura eius philosophi sensa facilius intelligatur, hic uero peripateticam doctrinam ita reddit peritam, ut neque magistro neque ductore aliquo iam sit opus, quemadmodum clarius quod scribo legendo intelliges. Ad haec clarissime uir, si qua alia in re mea tue erga me beneuolentie opus fuerit opera, ne me lateat obsecro, nullam profecto rem neque tam magnam neque tam paruam putem, que mihi aut difficilis aut parum me digna uideatur. Quippe omnia que in tuis rebus agam non laboriosa mihi sed honesta uidebuntur. Vale. Datum Silispone ad Sanctum Petrum 4. Kalendas decembres anno 14.

Nr. 30.

Salzburg.

XIV.

1. Mai 1515.

*Frater Chilianus Illocuples N. Delphino undecumque doctissimo
Musarum deliciis ac suo Mecoenati humanissimo.*

S. D. Etsi parum tibi cognitus sum, disertissime uir, nec ulla extant merita, propter quae iure quicquam a te efflagitare possim, non tamen temperabo mihi, quin audacter tue eruditionis iudicium requiram animatus uel hoc uno, quod sciam te legum poetices omniumque liberalium disciplinarum cultorem accuratissimum, unde tanquam ex fonte uberrimo mansuetudinem ceterasque uirtutes et inprimis humanitatem emanare sapientes prodiderunt, humanius autem nihil antiquius ducit, quam bene mereri de hominibus, id quod non prodere et significare uidetur. Denique carmina tua ad nos edita plurimum me oblectarunt¹ eorum ornatu et condecentia, que uel exhibent magnam quandam componentis industriam et dexteritatem ad rem poeticam atque aliam scientiarum uniuersam suppellectilem. Itaque ob singularem doctrinam tuam generosam facundiam infatigabile studium et humanitatem, quam audio te plurimum etiam incognitum amplector admiror predico et prae ceteris unicum perfugium et asylum meum in ambiguitatibus perquiro. Obsecro igitur certiorem me facias, quid² discant in legibus ingenuus libertinus mancipium et an matre

¹ (praeter ceteros) ist ausgestrichen.

² Die Handschrift hat Quod.

libera patre uero seruo ingenuus nasci possit. Plura id genus, quum ad me concesseris, tecum collaturus sum. Deinde quid tua sententia tenendum putes, an (quilibet) uelis esse signi[fi]cantie an non. Ego sane id dixerim uulgata omnium dialecticorum opinione, quod et Ovidius¹ in epistolis sentit: Sustinuit positos quelibet herba duos. At contra Laurentius Valla cunctis suam praeferre opinionem nititur, quid tibi horum uerius uideatur, ne me lateat. Vale singulare decus latinitatis et me amicorum tuorum contubernio ascriptitium facere memineris. Iterum vale. Ex edibus Coenobialibus S. p. Salipolis Kalendis maiis anno 15.

Nr. 31, Fol. 8—9.

Salzburg.

XV.

1515.

Frater Chilianus Ornatissimo latini sermonis moderatori N. Delphino suo iunctissimo et amicissimo amico.

S. P. D. Optime uir pro tua in me iamdudum parta amicitia et humanitate rem uel puerilem risu potius atque sermone dignam ad te discutiendam non possum non deferre, utputa an homines pluratiuo conueniat alloqui sermone. Aduersatur mihi plurimum quidam nec parum superstitiosis argumentationibus instat, hominem quemque unum pluratiue loquendum in hunc modum: ‚Vos estis docti grammatici poete laureati, uos estis patres mei uenerandi‘ et ita similiter id quod Bebelium tradidisse nedum dicere non ueretur sed etiam fortissime approbasse taxata aliter loquentium opinione hinc idem quibuscunque potest² noua documenta (uerius dixerim deliramenta) literis demandat, hortatur et persuadere nititur id genus sermonem ut probatum et politiori congruitate ornatum, deinceps assummant et loquantur. Quam ego opinionem ut inconuenientem inconcinnam ita inusitatam incongruam atque ineptissimam manibusque pedibusque contendi Quintiliani (ut unum de multis excipiam) ductus auctoritate, qui omnem pluratiuam loquutionem ad unum damnat¹ institutionum. Itaque loquendum aiebam: ‚Uos estis doctus grammaticus, poeta laureatus, Vos estis pater meus.‘ Que oratio etsi perinde ut

¹ Handschrift hat Quid. ² pt.

altera incongrua sit, tamen aptior conuenientior concinnior immo apud doctissimos quosque probata et usitata auscultantem ambiguitate suppositorum non plurius capit quatenus superior. Argumenta in utramque partem breuitatis causa transeo. Quid igitur horum seruandum existimes apudque eruditos legeris et audiueris, qui indubie multorum doctissimorum contubernio interfuisti, obsecro causa pacis edisseras. Potuit aduersarius solo rationis iudicio percipiscere, se sua frustrari opinione, uerum nec illo nec alio cedit; ad te iudicem rem dare constitui, quo temeritatem peruiacemque insolentiam uel sententia extranei hac tamen in re exploratissimi saltem cum compescerem, de cetero ab id genus sermone desisteret. Rem igitur non perfunctorie discutias, quo legenti aduersaria ueritas innotescat, ubicunque operam meam tibi uicissatim nauare potuero nihil diligentia premitam. De singulari loquutione, qua omnes tum maiores tum minores alloqui teneamur (tametsi modo pene absoluteuerit), calamum quiescere sinas, nihil enim dubii apud nos uersatur. Vale. Sententiam litteris obsignatis ad manus meas saluis transmittas uelim. Ex cenobio principis apostolorum. Salipolis tertio idus Maias Anno 15 super sesquimillesimum.

Nr. 32, Fol. 9.

XVI.

*Delphinus fratri Chiliano de bonis litteris optime merito diui
Petri Salispon. Cenobite, amico suo charissimo.*

Credis forte multe eruditionis uir optime, Bebelium te offendisse, qui latine lingue castimonie censorem me delegisti. Locus est quicquid sit, quos tibi aduersos dicis, mihi sunt aduersissimi nec uidi uel legisse uel audisse me unquam memini id genus sermonem, Bebelius minime astipulatur, si recte consideratur. Malo igitur cum his, quos lustrasse potui, non contemnende auctoritatis auctoribus errare (si tales errorem dixerint) quam cum hiis benesentire. Alias prolixius, nisi indignam multorum uerborum rem iudicarem de hoc ad te scribam. Vale.

Nr. 33, Fol. 9'.

XVII.

Frater Chilianus Illocuples Studiosissimo politioris litterature exploratori Annibali Delphino amicissimo suo amico.

Miror satis in desiderio et expectatione iamdiu animum meum suspendis et nihil horum, que nuper me petente pollicitus es, rescribis homini tui amantissimo atque obseruantissimo. Arbitror ego causam dilationis tumultuarias rerum et familie tue onustissime occupationes, aut puram desidiam uel si mauis minorem et languescentem in me beneuolentiam et humanitatem tuam. Quod si adulterina loquor, obsecro naues operam breui saltem adhuc epistolio res ad me discussa presenti tabellario, utcunque fieri potest, perferatur, tam ut tuis scriptis Attico melle conditis certior sim, quid doctiores sentiant quomodo eos loqui audiueris et legeris, an ad unum hominem ,uos estis artium magistri et poete laureati' an potius ,uos estis artium magister et poeta laureatus' tum demum ut literarum monumentum ex te habeam, quo tui memoria perpetuo mecum reuiuiscat et aduersarium meum literis hominis illius, qui a cunabulis doctiorum contubernio interfuit remque exploratissimam tenet, conuincam, quippe qui alioqui nemini fidem habet. De singulari loquutione nihil opus est literis demandare, non enim dubii sumus, qui omnes ita alloqui deceat (tametsi absoleuerit). Vale memor promissi. Actum 4. nonarum Iunias.

Nr. 34, Fol. 9'.

XVIII.

1. Juli 1515(?).

Annibal Delphinus suo Chiliano Illocupleti.¹

S. D. Instas denuo, Chiliane, consultationi tue (o deum quam anxie) respondeam. Maior mihi temporis Minerueque mea parsimonia est, quam (nisi iamdudum tuis tuorumque omnium dedititius factus essem) tam ridicule et infrugifere anxietatis questiuncule tue responderem. Quippe de qua neminem, qui literas uel primis, ut aiunt, labris degustauerit dubitare puto. Ceterum quia ita uis me ineptire praemissa solenni protestatione hiis meis literis neminem uestri ordinis, quos omnes promiscue

¹ Der Text ist an mehreren Stellen lückenhaft, der Abschreiber liess offenbar Worte ausfallen.

amo, aliqua ex parte lacessere quin potius solum quod ipse nec surdis testimoniis subfustus stipatusque sentio, citra cuiusvis incuriam uel calumniam ac ueluti coactus in medium adducere uelle. Constanter et liquido asserere ausim apud nullum receptum auctorem linguaio latino durante huiusmodi in latinis sinceritatem heresim obuiam non unius passus lectioni meae factam nec Bebelium unquam asserere memini, cuius tamen ne apex quidem in publicum prodiit eum pellegi. Arbitratur (ut ipse ais) aduersarius tuus suffragari sibi, quod idem in commentariis de re epistolari posuit. Si unum alloqui in plurali numero uis (ut eisdem uerbis utar) et congrue ut aliqui uolunt, dicas: ,patres estote memores mei' uel ,ualete sani'. Auscultet aut e di[uerso] . . . quid subiungat, ut autem sic unum alium alloquamur non est lectum existimo, ad unum enim loquendo ,estote memores mei' incongrua est, non quoad uerba, sed quoad rem quod eque uitiat latinitatem quibus uult quemque de se, non autem ad alium pluraliter loqui posse. Unde alibi Contra Pontium¹ neminem unum ,inquit' numero multitudinis alloqui debemus. Nosmetipsos autem iam singulari iam plurali etiam in una oratione appellabimus. Identidem tertio contra Ioannem Boridam² etsi ad unum loqueris, inquit in plurali, quod uix, latine fieri puto. Attamen si ita loqui uis, omnia supposita et nomina ad istud uerbum pertinentia et relata ponenda sunt in plurali. Adiunget mox attamen ad alium ita loqui uix permittitur, bene uix, immo nusquam. Hiis ipsis si non superstitiosa temeritate monetur, quam optime percipiscit Bebelium de re literaria optime meritum sibi minime suffragari, tamen demum quod in uno consuluisse uidetur in altero prohibere dignoscitur. Esto cum pestilentium dicendi modum preceperit approbauerit quisquis hic aliusque esset minimum saltem uel abiectissimum ne dicam maximum quemque auctorem sue nouitatis testem adduxerit, bonarum literarum quam admiratorem, iugulatorem, subuersoremque melius dixerim. Quare uelim, quo hiis te arduae contemplationis rebus citius absoluas aures tuas consulas. Clausule eum ipsum illiusmodi deliramentorum

¹ Wohl Pontius magister, der Verfasser einer 1486 geschriebenen ,*Rhetorica*'.

² Johannes Buridan, Rector der Pariser Universität im 14. Jahrhundert, seine Werke erschienen noch in Auflagen des 16. und 17. Jahrhunderts.

sonum, idiotam demum et infantem consule. Si usque hac a tot insignibus latine lingue castimonie uindicatoribus traditum non esse impotens argumentum duxeris quitquid contra ab eo suggestum fuerit. Caligare in sole noscitur. Proinde scias singularitatem nouum unum ipsum sequentium nullam incertitudinem (perinde in hiis deliramentis ut ,uos estis diuites uiri' oritur) reddere posse unum conuenientiore certiore eum modum recte probaueris. Vale ac ineptiis illiusmodi mouere bilem posthac parce obsecro. Altioribus lubentissime neruos intendam meos, tu quoque dignioribus admirationibus totus incumbas. Iterum Vale. Ex edibus doctoris Pachamer kalendis Iulias.

Nr. 36, Fol. 10.

XIX.

6. December.

Frater Chilianus ad suum amicissimum Fratrem Achatium.

Habes hic frater amicissime sententiam uiri rei litterarie expolitissimi, qui inter doctissimos quosque neminem unquam ita loq[u]tum testatur, quorum tamen contubernio semper a teneris (ut aiunt) educatus fuit. Nec mirum quum pluralis loquutio duorum aut plurium numero letetur exinde semper ambiguitatem parturiret quod ne eueniat melius dixeris ad unum ,uos estis pater meus' quam ,uos estis patres mei'. Proinde periculum inter doctissimos Vienensis gimnasii adstipulatores subii utpote Ioachim Vadianum, poetam eloquentie gloria praestantissimum Ioannem Auerbachium, Fabianum Nigrum, ambos oratores pontificii iuris alumnos consultissimos, Ioergium Schaufler artium liberalium magistrum, qui omnes insperato in edes Dornpach ad me concesserant, ubi deinde inter fecundos calices multa Aristotelico more in utramque partem disseruimus, inter quae et id genus sermonem (Vos estis poete laureati ad unum) proposui, si apte et congrue eum(?) uti liceret quemadmodum Bebelius docuisse uidetur edissereretur. Ait Vadianus: Quid bone pater hiis allucinationibus uultis, nunquit res digna disputatu? an uobis in dubio uersatur? Ceteri quoque nemo unquam ab euo seculi huiusmodi protulit sermonem dicebant.¹ Instabam certo uultu contra, poetam Bebelium ceteraque multa in medium probationis causa deferens. Respondit: missa sint haec, agamus pingui Minerua

¹ dicebant gestrichen.

de superioribus Bebelius non est tante auctoritatis ut ipsum(?) persuadeat absque ueterum exemplo ratione et auctoritate, quorum me unus quidem reperiretur. Nempe alioquin multa loquutus est, que longe melius silentio transisset. Pluscula hiis tantis uiris mouere non ausus ad alia diuerti. Tu uero ex hiis satis superque iam intelligere debes eam rem ab hiis doctissimis uiris indignam sermone, ut a Delphino meo existimari. Miror autem te tanta temeritate hanc insolitam ridiculam et plane infrugiferam rem ita prosequi de qua doctos piget facere sermonem. Nec esse aiunt uel minimum literature sititorem, quem id genus sermonis lateret ineptissimum friuolum et pene reprobum. Quare ut eidem renunties aliquas ex epistolis Ioannis Capnionis¹ uiri ex omni euo incomparabilis (cui praecipue nostra tempestate alium eloquentie dignitate comparari nec ausim nec possim) ad te conscribere statui uulgato sermone depromtas,² quo eciam ab eruditissimis uiris usitatum genus sermonis celebratum uideas demum(?) imiteris, temeritatem superciliosam, ut uir deo deditus post tergum habeas et deinceps ditionibus studiis totus incumbas. Vale mei memor ut ego tui. Actum octauo idus Decembres. Anno etc. 14(?).

Am Rande des vorstehenden Briefes Nr. 37 steht:

„Non est praesentata adhuc.“

Folgt: Ex epistolis Ioannis Capnionis quos(!) uario temporum euentu ad se missos in unum redegit omnibusque politioris latinitatis studiosis utiles iucundos et pernecessarios approbavit et diuulgauit.

Folgen Briefe des Franc. S. Eustachii, Diaconus Cardin. (Nr. 38, Fol. 10)³ und Reicherus dux Lotharingie (Nr. 39, Fol. 11).⁴

Dann als Schlussbemerkung (Nr. 40, Fol. 11):

Hec sunt charissime frater, quas inter ceteras eruditissimi Capnionis epistolas insperato obuam habui pluratio numero ex sententia depromtas, quae quatenus ad tue temeritatis cessationem conducunt, eatenus te celare non potui, hortor atque id, quod a C. Cesare excellentis ingenii ac prudentie uiro in positione de analogia scriptum⁵ est habeas semper in me-

¹ Johannes Reuchlin. ² epistolas gestrichen.

³ Abgedruckt in Geiger's Briefwechsel, S. 55.

⁴ Abgedruckt in Geiger a. a. O., S. 30.

⁵ Im Codex wiederholt.

moria atque in pectore ut tanquam scopulum sic fugias inauditum atque insolentem sermonem. Vale.

Nr. 37, Fol. 10'.

XX.

4. November 1515.

Frater Chilianus Illocuples suo iunctissimo amico Ioanni Coronario insignis Ciuitatis Auguste Conciui Mercature studiosissimo.

S. P. Quid est, quod tantopere tristaris obsecro amicorum unice in parentis tui tam foelicissima morte, numquid (sic!) quam semper illi optabas felicitatem iamiam subripere conaberis et eum a superis reuocari tuis lacrimis existimas, nunc mente tibi repetendum est uirum certe dignum fuisse uita, sed quoniam idcirco deus in celum reuocauit, quoniam est conuenientius multo ut futurus esset in superis sedibus quam inter mortales. Nam etsi erat hic utilissimus suis omnibus, quoniam incredibili ualebat uirtute, fecit tamen et pietas et religio et fides, ut merito fuerit ad superos delatus, ubi potius uiuere et uere quidem ac beate uiuere quam diem obiisse nihil hesites, qua quidem in sede poterit nobis prodesse magis, quam si esset in terris, modo tu bene uale, qui patris tenes simulachrum nec feras iniquo mente, cum mortali uita natus esset, ad immortalem esse sublatum. At potius precare deum, at tu quoque illo perferaris. Itaque lugendum tibi minime existimo, uerum potius ridendum letandum exultandumque uehementius, quam ex hiis terrenis tenebrarum latebris in eterne claritatis splendorem peruectus nobis est futurus apud deum optimum maximum perpetuus procurator. Vale consolatus hiis in domino. Actum pridie nonarum nouembrias. Anno 15 a natali Christiano.

Nr. 41, Fol. 12.

Vieting.

XXI.

11. October 1517.

Frater Chilianus Illocuples. Reuerendo patri domino Ioanni Fauiano prespiterorum benemerenti ac curiosissimo prefecto seu Archiprespitero Frisacensi domino suo primario et semper obseruandissimo.

S. D. Accepi te propediem hinc abiturum tuo cum prothomysta atque nostro et quam me tibi aliter fauisse quam alterum tui Wolfgangum expertus sis, nunquam miror, quur

nihil de tuis facultatibus conseruandum reposueris apud me, presertim ducalium et aliorum aureorum nummorum uel cure mihi quicquam non commiseris, haud enim secus te dicunt auri peculium aggregare atque formicam stipulas. Sed nec inuideo, quod neque mirarer, si ageres, nisi te (aut fallor) non liberorum causa educandorum mammoni operam dare crederem. Namque fatebor, audio nonnunquam ne dicam uideo, nescio, quibusnam adeo familiariter te comitem iunctum personis, ut uel cum eis carnis tue portionem communem habere excipiaris aut ipsae tecum. Sed quid moror circumloquorque diutius rem, scis Helsule diem imprecari faustum diligentiusque ego calamo explicare, quis tandem non cetera etiam suspicetur? Hec inquam Helsula tuis rubiginem abigit aureis, sententiam tenes. Qua in re de te quid aliud sentiam, nisi quod nec tu ultimus deprehendi contendis, ubi adolescentiores fugantur. Aureorum inquam tuorum quam ceterarum potius deligerem curam mihi custodiamque rerum. Nam suppellectili illi, que cunis excipitur conseruande non est penes me locus nec item psalteriis illis que in plumaceis noctu uoluuntur pulpitis, sed de his hactenus cures omnem rem tuam ex sententia dei, ut nosti et rationem salutis tue cum hic tum in futuro habebis. Vehementer cupio redditum tuum, quem ut Deus maturet opto. Multa enim sunt, que cupio tecum coram commentari. Vale ex oppido Vieting¹ quinto Idus Octobres Anno etc. 17.

Nr. 50, Fol. 14.

Salzburg.

XXII.

13. September.

Probatissimo diuinorum operatori Paulo Sperato² artium magistro et Musarum alumno spectatissimo comitique palatino domino semper amico suo praecipuo omni euo colendo, frater Kilianus Illocuples.

Spectabilis vir. Acepi te nudiustertius diui Thome Aquinatis super sententias scripta postulasse pro contionibus hoc tempore populo disseminandis. Nosti studium et conversationem nostram assiduam in eiusdem doctoris via ob id primus eiusdem

¹ Propstei in Kärnten, sl. Hüttenberg.

² Handschrift: Sparato.

scripti liber nobis iam summe necessarius longeque accom-
modissimus est, nec contionibus admodum utilis inserendus.
Tuae dominationi reliquos tres vel quoscunque optaueris libros
de nostra bibliotheca commodatu dabimus saltem tunc primum
non auferas iterum atque iterum petimus. Certiores scripto
nos facere, quid horum velis non tardes. Vale ex cenobio
diui Petri idibus Septembribus.

Nr. 54, Fol. 15'.

Paulus Speratus suo Kiliano amicorum praecipuo.

Fratrum uota non cassare mihi satius quam ex animi mei
suam quidpiam vel optare duxerim. En desideratus redit codex
cuius usuram quamdiu libebit usque capiat. Vale fratrum
unice Kiliane.

Nr. 55, Fol. 15'.

Salzburg.

XXIII.

29. Juli 1517(?).

*Frater Kilianus Illocuples Benedictinus Doctissimo atque integer-
rimo uiro Ingenuarum artium magistro Iacobo Bedrot Pludentino
Contubernii Haidenham Conuentori uigilantissimo.*

S. D. p. Quas ad dominum Abbatem ipsiusque conuen-
tum uenerabilis ac integerrime uir dedistis solute ac pedestris
orationis reddite sunt littere, quibus lectis uberem immature
etatis ingeniique admirati sunt plurimum intelligentiam seque
faustiori arbitrati intuitos sidere, si talem et tantum rei litte-
rarie haberent presidem, quo non solum optima morum instituta,
uerum id sciencie genus, quod pauci admodum callent, te
doctore erudiendi capesserent. At uolubili prius subducti fortuna
conceptam tristes quidem ex litteris uestris compulsi sunt
immutare animi letitiam eo quod Villacensium ludimagister ma-
gistri Pauli cesaree maiestatis supremi in organis modulitoris
cognatus prior prece pulsans munus illud scholasticum obtinue-
rat quod hoc epistolio tue dignitati pandere uoluimus, parati
ad alia pinguioris conditionis offitia, quibus tuam¹ dignitatem
utuncunque honorare et apud nos commorari uellemus. Vale ex
septis Cenobii S. Petri Salisburge quarta Kalendarum Augusti.

Nr. 56, Fol. 15'.

¹ Das ursprüngliche ‚uestram‘ ausgestrichen und darunter ‚tuam‘ geschrieben.

Salzburg.

XXIV.

*Spectate eruditionis uiro Seifrido Cingulatorino rapsodum copiosissimo iam Patauiæ lactis litterarum preceptori accuratissimo
Kilianus Illocuples.*

Quem modo longiusculo tempore Caii Plinii naturalis historie librum tecum hospitaris, uelim hiis diebus absque aliqua cunctatione postliminio ad nos redire cures, si ad sacietatem usque usus es. Sin minus, faciam suo tempore ad te redeat. Vale ac me tibi deditissimum scias. Ex illustri Ciuitate Salipoli ad octauum Kls. Maias.

Nr. 58, Fol. 16.

Salzburg.

XXV.

1517.

*Honorabili uiro domino Martino Sin Diuinorum operatori probatissimo in Abtnau, Amico suo primario omni euo colendo
Kilianus Illocuples.*

S. p. et bene agere. Gratulor tue felicitati¹ propensius atque inprimis gratias deo ago, quod te iam diu siticulosum pastoralis honoris uel, ut melius dixerim, oneris prouintia donare dignatus est, ut amodo tue infructuose uite quidpiam culpe inpingere possis nemini, sententiam meam satis tenes. Sed quid nunc restat, ditatus es, munificentissime honoratus non minus quam oneratus, reliquum erit ad gratitudinis offitium te totum exponas, hominem interiorem sacrarum splendore litterarum illumines, exteriorem habitu et gestu haut secus instituas ac angelos Dei in terram promissionis instar archiducis Moysi ducturus semper et uerbo et exemplo pascere et de credito tibi talento rationem ponere scias. Dixi totius hominis et interioris et exterioris te habere rationem diligentissimam, non puto in desideriis carnis non in crapula et ebrietate. Siquidem rumor apud me increbruit, quod uix semel in hebdomada uinum gustare soles, at ubi gustaueris ita Baccho frena laxaris, ut egregii ferme potatoris mensuras excedas, quid istud scandali in subpedaneos tuos quid denique tue ipsius anime periculi pariat, quis est qui pensare non norit? Sane domino plebeiano

¹ Handschrift: felicitati.

tuo ea de re uerba fecissem, nisi plura et maiora mihi obiici timuissem. Hiis itaque paucis (ne me latere putes) te comonefatio iterum atque iterum vite tue rationem habeas diligentissimam nec aliud requiro. Quod si feceris meum in te amorem ac amititiam nulla neque fortuna neque temporum mutabilitas labefactabit. Vale ex monasterio Salispolitano undecimo Kalendas Iunias Anno uirginei partus 17.

Nr. 63, Fol. 17'.

Salzburg.

XXVI.

1519.

Bonarum litterarum admodum studioso scholastico Christophoro Westner contubernii Aquilewnsis¹ incole ciuitatis Viennensis amico suo plurimum amando Kilianus Illocuples.

S. p. Que mihi paulo superioribus Christophore amicissime cum patre tuo agenda commisisti et quidem eo libentius ac sollicitius suscepi, quo et tibi et patri propensius gratificari me existimabam. Dum itaque cuncta quae tibi conducere poterant exposuissem, quod sue sententiae erat subiunxit et tibi quantotius referre hiis scriptis uoluit, curam habeas maiorem studii litterarum illic quoad genitor alio te concedere fatiat, ad id tempus te submoneri cupit minime neque ego super hanc sententiam consulo te alio recipias, peccasti quam grauissime peniteat te facti. Iam instituto meliori tam studio litterarum quam morum grauitate profitias, sis castus modestus, sobrius in omnibus diligens, tum presides gymnasii amplissime tibi concilies tempus pro gradu Baccalaurei prestitutum te complere iubet at gradum assumere, nec ne maturiori reseruat ipse deliberationi alias te certiore redditurus. Ociosus nunquam appareas et diuo Hieronymo hortante liber e manibus nunquam discedat, nosti quam incaute cum contubernalibus tuis luseris Venere commensationibus et ebrietatibus paternos disperdendo sudores. Cane ne res ad patris aures usque deuoluatur, tu hiis periculis cautior nunc factus cura opera diligentia prouideto deinceps scolastici studiosi offitium agas. Vale date Salispoli quinto nonarum Iunii Anno 19 supra sesquimillesimum.

Nr. 64, Fol. 17'—18.

¹ Aquileja.

XXVII.

21. Juni 1516.

*Sacre militie incorruptissimo militi fratri Chiliano suo maiori
semper observando Sebastianus Chaczhamer tuus deditissimus.*

Vir dignissime tuis ex familiaribus scriptis accepi tuam paternitatem aliqua neotericorum opera, ut puta Iuniani et Diomedis, concupiscere, et ut alios (si ex recentioribus mihi essent) per tabellarium presentem ad te mitterem, quod lubens fecissem, nisi idem non ita confestim suam abitionem maturasset. Nihilominus per latorem presentium rogatos ex me libros accipito et sine contagione suo tempore fac ad me redeant. Enimuero commodato accepi preterea non me fugit inter disserendum, quum superioribus diebus apud paternitatem tuam agerem de chartiludio, quo tum loica tum grammatica memorie commendantur, uerba fecissem, quod si apud me latitaret, iam profecto in lucem prodiret, ut saltem hoc unico tibi, cui plurimum debeo morem gererem. Spero tamen propediem apud bibliopolam fore, tandem copia eius contemplandi per me tibi prae-stabitur. Et mihi Plinius Secundus in epistolis uel omnium neotericorum nostre etatis primus Valerius Maximus, Virgilius in litera Aldi Manucii in archa dormiunt, quorum desiderium se te capit quantotius expergefatiā, ut oculos tuos subeant. Vale litterarie rei et monastice decus et ornamentum non postremissimum. Datum propere et tumultuarie in taberna libraria Iacobi Molossii vigesima prima die mensis Iunii Anno super millenario quingentesimo 6.

Nr. 78, Fol. 18.

XXVIII.

Frater Chilianus Illocuples Studiosissimo literarie discipline moderatori Sebastiano Chaczhamer artium baccalaureo sibi amicissimo.

Legi et pellegi proximis diebus tuas elegantissimas ad me literas, quibus mirifice delectatus tuum erga me amorem et observantiam ingentem, quam dudum celasti iam primum contemplatus sum. Uerum (unde) aut quo de te benemeritus sim, (quod tantopere) me amaris non memini. Sed ut tibi deinceps occasionem offeram totum me tibi deuoueo et quicquid apud

me delitescere noueris id prorsus tuo commodo et necessitati peculiarius conciliabis, fatiam denique me tibi talem sotium fore, qualem te mihi perpetuo glutine connexuque consecrauisti. Velim crebrius me tuis amenissimis literis oblectes. Enimuero quantum eis delecter, non facile memorie prodiderim. Identidem me facturum scias, quo alter alterius et industria et doctrina presertim politioris et foecundioris dicacitatis profectior reddatur. Codicem tuum uno quaternione defectuosum, quem rei singularis dono mihi prestiteras, presente nuntio resume, quod si huic simile cupieris, certiolem me reddas. Vale.

Nr. 79, Fol. 28.

Dornbach.

XXIX.

16. November 1515.

*Magnifico Viennensis academiae stipulatori Ioachimo Vadiano
artium et medicine doctori poetique laureato et oratori excellen-
tissime facundo praeceptori et amico suo unico et semper obseruando.*

Frater Chilianus Illocuples Benedictinus Coenobita ad S. P.

Salisponne.

Non parum animi angor, Vadiane doctissimorum ornatis-
sime, expectatione illa longiuscula immo que mihi longissima
est, qua te interea temporis aut tuum responsum, cum a me
discessisti cupide atque inbianter expecto indiesque magis ac
magis emaceror, quo constitutum tempus spe diutius prorogatur,
nec auspicari ualeo, quoquo me uertero, quid te prohibeat.
Nosti me in omnibus tui studiosum fore que interesse tua aut
etiam te uelle existimem, ubi adsit facultas, quineciam nullum
in te offitium sine maxima culpa posse preterire. Fac igitur
obsecro et si mei oblitus fueris iam altera petitione latius ani-
mum meum non suspendas, si altioribus negociis prepediris
quod te coram habere non possim, saltem scripto certiolem me
facere quam primum operam adhibeas. Petrum tuum uel eciam
meum aut si malis utriusque nostrum tibi unice commendo,
quem sua et uirtus et probitas commendare non cessat, ego
tametsi taceam. Vale. Ex Spineto prope Viennam 16. Kalen-
darum Decembrias anno 14.

Nr. 84, Fol. 30'.

XXX.

Fauor et pax dei patris per Iesum Christum amen. Haud dubito gratiosissime εν Χρῶστῳ pater quin g. t. ad unguem (ut est in adagio) intelligat, quam ardua et difficilis sit miserorum (quibus nec domi nec ruri quicquam proprii peculii est) seruorum conditio. Cum ego itaque iam sim ad tempus liber et nullo adscriptus domino omnia, que olim fidelibus et improbis seruitiis adquisiui, consumpserim, ut modo uelim nolim cogor stipem petere, in tantum me premit extrema pauperies. Veni idcirco ad fores g. t. quae sint utinam laxae, ut si aliquid in aula g. t. uacuum foret famulitium me in seruum suscipiat g. t. rogo.

Sin uero minus quod uidelicet g. t. seruis non indigeat sitque famulis omnino prouisa, iterum atque iterum obsecro gratiam tuam eximie uir uel saltem ob nomen Iesu χρῶστῳ ἀρχι-pastoris in Israel, cuius tua g. uices gerit me misellum aliquo pauculo uiatico condonare, quo mihi calceos (sano honore g. t.) emere possim.

G. T.

Θ Moser baccalaureus
Viennensis.

Nr. 117, Fol. 41 (ein eingestügter Original-Brief).

XXXI.

Tanta mihi tecum est consuetudo ac amititia iam olim litteraria de certamine inter nos parta, ut uirtus ipsa uetet te non laudare omniumque benefitorum munere prosequi, quem tum morum elegantia tum ingenii firmitudo et uite modestia satis superque inclitum, nedum ego sciam, et omnes predicant. Id est quod ad scribendum me mouit communem unius fatum Vienne, ut fortuna tibi propius faueat, pedem te hinc mouere consulo Salisburgum concedas, ubi cognitus et plurimum tum amore tum honore proseq[u]utus es istinc propediem quod diu speras indubie consequeris. Ludi litterarii sedes iam apud nos uacat te preter ceteros elegi uttut tibi cordi fuerit scripto certiores nos facito. Adauxit dominus Abbas salarium quatuor florinis ... ac canonici, ut tibi de manu eiusdem nunc cederent

annuatim 8 floreni, de manu custodis totidem, alias eciam duo, hii faciunt 18 florinos exclusis quae de scholasticorum pensionibus emergerint. Accuratissima magister Ioannes Stopherius¹ iam saline plebeianus pensitulatione haec cuncta librans et certo certiores nos reddidit tibi remansisse super solitam collaborantium pensionem annuatim 44 uel 6 uel 8 duo de quinquaginta florinis. Ad haec mensa epulatoria ut iudicis et cancellarii conceditur portio quoque trium partium mensura uini per diem ex uase, quo et reliqui familiares potantur. Haec minoris quam 26 florinorum facere communi supputatione nemo poterit sumere(?), itaque colligo 76 florinos pro anno communi ludimagistro accidere posse. Tu super haec in album conscriberis, puta ut sacris initiari possis acceptatissimus.² Siquidem et quocumque tempore tum sacris initiari cupieris prouisionis titulum sperare quibus, qui alibi usquam daretur. Et ut tui conditionem exploratam habeo, si usque modo non in futurum talem te exhibueris de mea sententia et istic tibi fortuna fauebit³ quamquam promittere ausim nihil, tamen ut temporum conditio admittet, spem polliceor quo iucundius atque fructuosius tibi optauerim nihil. Fac (igitur) consilio acquiescas saniori, ut et te comitem litteraria in palestra col-luctatoremque coram habeam. Identidem eris ceteris maior tibi humanitas et beniuolentia ac alio accumulabitur. Quod si haec assumere recusaueris pro mea in te amititia et fratrum cunctorum nostri cenobii alium inquirito eciam atque eciam petimus, cui et salarium predictum innotescere hortamur. Gratissima res esset, ut ad diem S. Georgii munus id scholasticum accepturus sese huc receperit uel si fieri posset in paschalibus diebus, quibus se alter transferre statuit, at si is temporibus obtemperare posset, minime uerum ad penthecosten. Id presenti nuntio certius significare studeat.

Fr. Kilianus.

Autographisches Concept mit vielen Correcturen.

Nr. 99, Fol. 34.

¹ Stepherius?

² „acceptatissimus“ ad marginem.

³ ad beneficium nostre collationis assumendum ist nicht ganz gestrichen.

XXXII.

Maiores istius famosissimi ac celeberrimi monasterii (Reuerende in Christo pater) quum uiderent bona animi corporis bonis longe esse praeferenda, solertissime ac prudentissime decreuerunt, ut Gymnasium construeretur, quod domicilium esset doctrinarum et bonarum litterarum asyllum, in quo uir quispiam eruditus simul et sapiens ingenuas profiteretur disciplinas, sepius illud Zenonis ruminatum studiosum litterarum ac bonis artibus deditum in foelicitatem collocaturum iri. Notissimi fuerunt apud eos Platonis, Socratis, Apollonii, Pythagorae et aliorum labores. Cantatissima erat eis illa Euclidis Socratici diligentia, qui muliebri indutus tunica ad Socratem noctu comeabat atque sub luce millia passuum Megaris redibat, ut (Aulus) Gellius refert in splendidissimis Atticis Noctibus. Quare cordatissimi isti fundatores annum Gymnasiarcham esse uoluerunt, qui ordini scholasticorum honestissimo praeficeretur, qui cuncta ad scolasticos pertinentia auctoritate regeret, prudentia pensaret, dexteritate moderetur, quoniam citra rectorem cuncta labascunt atque vacillant, cuius muneris prouintiam ego licet indignus nunc habeo. Hoc preterea Petroneum Gymnasium, quod longe excellentissimum est, maximis dotarunt beneficiis. Nempe uictu satis largo atque aliis pluribus liberalitatis offitiis in hunc usque diem in dies magis obseruatis, quo fit ut ex hac Petronea palestra litteraria (ceu ex equo Troiano) complures non solum doctissimi sed etiam precipua ueneratione uiri euaserint. Hoc egregium maiorum institutum Reuerenda tua Paternitas et colit et in dies magis magisque obseruari curat, adeo ut pulcherrimo illo Apulegii digna sit eloquio. Existit enim Tua Paternitas inter doctos nobilissimus, inter nobiles doctissimus inter utrosque optimus ad iiciendum inter omnes modestissimus, ut taceam etiam Tue Paternitatis natiuam humanitatem, quam cunctis facile exploratissimum habeo. Quid de genuina etiam liberalitate dicam? Quam pauperes quotidie sentiunt, pro qua re (dubio procul) praestantissima Tuac Paternitati simulac toto conuentui sunt apud deum proposita premia illa uidelicet, quae nec oculus uidit nec auris audiit, nec in cor hominis ascen-

derunt¹ utpote eterna felicitas. Eidem annuo docendi muneri ego praefectus non indignum fore putavi, eodem me gaudere salario quo praedecessores mei gaudebant. Proinde conueniens esse duxi, si mea conditio Tuae Paternitati innotesceretur. Accepi ego a D. Cellerario uti dicitur singulis tribus angariis unicum solummodo aureum. Duabus uero sequentibus talentis duobus me remunerauit. Deinde Custos sacrarii de singulis vigiliis una cum pompis funebribus consuetis 20 nummos mihi solet prebere. Et hoc si huiusmodi mortuorum exequiae annuo peragendi munere non sunt confirmate: De iis enim secus quia nihil omnino pecuniarum expectare licet. Similiter 16 solidi ex sacrificiis, quae ipse Püchler singulis septimanis cantari curauerat amputati. Idcirco Tua Paternitas facillimam poterit facere coniecturam, quid mihi ex ea re sperare liceat.

Quare a Tua Paternitate mirum in modum exposco maiori me salario remuneratum iri, presertim cum Tuae Paternitati minime sit ignotum, quam magnus et quasi infinitus ludi litterarum labor existat uel Apuleio teste. Atqui fortasse Tua Paternitas cupit etiam certior fieri, quidnam emolumenti ex scolasticis consequar, quod certe exiguum est uel nullum. Singulis enim quattuor temporum diebus uix decem et octo solidos extorquere possum. De quibus cogor satisfacere succentori 12 solidos, altero uero consorti 8 solidos, et mihi, cui totum fere incumbit negotium, quid restabit? Ceterum officinae litterariae ad D. Rudbertum rector singulis angariis (quo tempore morbus pestilentialis hic incrudesceret cum etiam litterarum Musaea forent occlusa) duobus aureis a Reuerendissimo Cardinale² in hoc usque tempus donatus est.

Similiter Domini de Capitulo³ ibidem eidem Rectori liberam abeundi concessere facultatem, solito tamen semper salario exhibito. Itidem et ego sepicole conquestus petii, nihil tamen effeci. Et adhuc coram Tua Paternitate tanquam studiosorum Moecenate conqueror et efflagito. Tua Paternitas dignetur me pro tantis meis incommodis perperassis aliqua

¹ Cf. 1 Cor. 2, 9.

² (Matthäus Lang).

³ Domcapitel.

honestā donare veste, quemadmodum ceteris aulicis contigit. Quod si Tua Paternitas effectum iri curabit, me non solum memorem benefitorum fore pollicear, verum etiam ita adniscurum, ut et praesens et futura omnis aetas me etiam gratissimum omnibus erga Paternitatem Tuam officii agnoscat et laudet. R. T. P. quam optime valeat bonique id quicquid est consulat velim.

Reuerendae Tuae Paternitatis humile mancipium M. Urbanus Braun Petrensis litteratoriae palestrae praefectus.

Nr. 118, Fol. 42—43 (Autograph des Supplicanten).

Beiträge zur Kritik der steyerischen Reimchronik und zur Reichsgeschichte im XIII. und XIV. Jahrhundert.

Von

Dr. Arnold Busson,

corresp. Mitgliede der kais. Akademie der Wissenschaften.

I. Der falsche Friedrich.

Der steyerische Reimchronist berichtet Cap. 321—326 recht ausführlich über den Betrüger, der 1284 in den Rheinlanden als Kaiser Friedrich aufgetreten ist.¹ Die betreffende Erzählung Meister Ottokars mit ihrem reichen Detail, mit Zügen wie z. B. dem Auftreten der geheimnissvollen Mohrenkämmerer, die dem Pseudokaiser reiche Schätze bringen Cap. 321—322, die durchaus den Charakter der Volkssage an sich tragen, dürfte wohl jedem zunächst den Eindruck machen, dass der Dichter sich für dieselbe wesentlich auf mündliche Ueberlieferung stützt, etwa die Geschichten wiedergibt, die in Oesterreich über diese Vorgänge in den fernen Rheinlanden wohl sicher umliefen.²

Eine genauere Prüfung des Berichtes zeigt aber, dass keineswegs mündliche Ueberlieferung als Hauptquelle demselben

¹ *Pez Scr. Rer. Austr.* III, 287 ff, zu dessen Text mir die Collation der Wiener Handschrift durch Schottky und Goldhann zur Verfügung steht.

² *Cont. Vindob. M. G. Scr.* IX, 172: 1284. Eodem tempore maximi insounerunt rumores fere per totam Alemanniam de adventu quondam Friderici imperatoris, et cum fere omnes Renenses ad se attraxisset, ita quod pro vero habebatur, tandem a Rudolpho rege combustus est. *Cont. Clastroneob. VI. M. G. Scr.* IX, 746: Quidam fascinator se Fridericum imperatorem simulans, magnam partem Alemannie in errorem duxit;

zu Grunde liegt, sondern dass der Reimchronist auch hier, wie in so vielen andern Fällen, eine schriftliche Quelle benutzt hat. Seine Hauptquelle ist hier Ellenhards Chronik, von der er auch, wie ich bei Gelegenheit darthun werde, für andere Dinge Gebrauch gemacht hat. Eine Reihe wörtlicher Anklänge in dem Bericht der Reimchronik an den Text Ellenhards, die ich hier zunächst zusammenstellen will, lässt daran nach meiner Meinung keinen Zweifel.

Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126, al. 9.

Cum autem rumor validus auribus domini Rudolphi regis insonuisset de premissis, asseruit hoc esse absonum et non fore congruum rationi et reputavit eum fatuum et insanum. Tandem post multas versutias nefandissimi hominis in tantum quod communiter a maiore parte populi Alemanie dubitabatur, quem ipsorum pro domino habere vellent.

Reimchronik Cap. 321.

Chunig Rudolf chomen mer

Cap. 322.

Wieviel man sein do gewug
Daz het der kunig fur ain spot
.
Durch seiner zucht gelimph
Zoch es der kunig in ainem schimph
Er hets dafur nicht
Daz die tump e geschicht
So verr mocht chom

Cap. 326.

Daz in fur chaiser Friedreich
Dew merer meng het

Ellenhard S. 125, al. 39.

asseruit se esse Fridericum quondam imperatorem.

Reimchronik Cap. 321.

Er jach auch offenleich
Er wers chaiser Friedreich
Der weylen des Reichs phlag.

Ellenhard S. 125, al. 42.

licet tamen per aliquos dominos Theutunie in odium domini Rudolphi regis fuerit sustentatus. Statuitque

Reimchronik Cap. 323.

Nu hört wie sich fugt das
Ettleiche haimlichen haz
Chunig Ruedolfen trugen
Die pegunden lugen
Trachten und spehen
Wie daz möchte geschehen

tandem compertis prestigiis per Rudolfum regem Romanorum crematur —
Die Notiz ging gleichlautend über in Cont. Florianensis ib. S. 749 und
findet sich ebenso in Ann. S. Nicolai Pataviensis M. G. Scr. XXIV, 6
und im Chron. minor auctore minorita Erphord. Cont. V. M. G. Scr.
XXIV, 213. Vergl. weiter die Angaben in Ann. S. Rudberti Salist.
M. G. Scr. IX, 809.

sibi mansionem in Nuisen, in opido domini archiepiscopi Coloniensis super fluvium Reni ibique factus fuit concursus magnus a nobilibus Ale- manie et civibus diversarum civita- tatum, ad quos fama repleta malis evolavit.

Ellenhard S. 126, al. 12.

hoc animadvertentes fideles impe- rii et amici domini Rudolphi regis, videlicet comes Fridericus de Linin- gen senior et comes Eberhardus de Kaczenellenbogen festinanter vene- runt ad dominum regem . . . dicen- tes eidem: nisi subito praecluderet viam illi homini perverso, quod tota regio Alemanie se mandatis et prae- ceptis nefandissimi submittere vellet pro constanti.

Ellenhard S. 126, al. 29.

Indignatus rex valde et ad iram incitatus venit ad opidum Wetflar festinanter. Cum autem cives op- idi praedicti audissent, quod domi- nus Rudolfus contra eos incitatus esset ad iram, et cum iam ipsius ob- sidionem sibi viderent immi- nere

Daz dem kunig Rudolfen
Ains widertail würd geholfen
Der sich da offent der mer
Daz ers chaiser Friedreich wer
Der wart also gesterkcht
So daz man daz wol merkcht
Und daz die purger erchaunden
Daz ir poten dar sanden¹
Ettleich Herren
Nahen und verren
Ze jungst wart
So gross zu im die vart
Daz sein der weisen verdroz

Und die pey den iarn
Des kunigs rat warn.
Zwen poten furwar
An ainem tag chomen dar
Der chom ainer gestrichen
Von Purkgraf Fridrichen
Den man von Nurnberig nant
Den andern dar² sant
Der von Chaczenellenpogen
Si enputen unbetrogen
Dem chunig daz er aufsech
Daz im nicht geschech
Dauon er in mue chem
Daz er im die muß nem
Und diesen aeffter charkch
Verderbt, er würd ze starkch
Daz wer ir rat gemain.

Reimchronik Cap. 323.

Mit zorn wart er behaft
Fur die stat er gacht
Mit aller seiner macht
.

Do dew purger sahen daz
Daz sew der kunig also besaz

¹ So statt ‚derlangden‘ der Ausgabe zu lesen.

² So zu lesen statt ‚tag‘ der Ausgabe.

Die hier aufgezeigten wörtlichen Anklänge der Reimchronik an den Bericht Ellenhards sind meiner Ansicht nach doch so bedeutend, dass an blossen Zufall zur Erklärung derselben nicht gedacht werden kann, vielmehr nur die Annahme übrig bleibt, dass Reminiscenzen an den dem Dichter bekannt gewordenen Chronisten vorliegen. Dafür dass Ottokar Ellenhard benützt hat, spricht auch die sachliche Uebereinstimmung — trotz der vorhandenen Abweichungen im Einzelnen — dass Rudolf erst durch Mahnung von befreundeter Seite veranlasst wird, die bisher von ihm gering geachtete Angelegenheit ernster zu nehmen. Dazu kommt weiter, dass auch die falsche Zeitangabe der Reimchronik Cap. 326

Do diz ergie und geschach
Daz waz do man spurt
Nach Christ gepurd
Tawsent und zway hundert iar
Und sechs und sibenzkch furwar

sich aufs beste aus einer Benützung Ellenhards erklärt. Ellenhard S. 125, al. 34 erzählt unmittelbar vor der Geschichte des falschen Friedrich die Belagerung von Peterlingen durch Rudolf, und zwar zu dem falschen Jahr 1285 statt 1283. Von der Belagerung Peterlingens berichtet die Reimchronik Cap. 319, und zwar mit einem auffallenden Anklang an eine von Ellenhard etwas früher gethane Aeusserung:

Ellenhard S. 123, al. 50.

et ipso facto fama per partes mundi
volavit, quod non esset bellicosior eo.

Reimchronik Cap. 319.

Waz man im da vor sagt
Dest west er zehenstund mer
Im pedorfft Niemand dhain ler
Auf Urleug geben
Man acht bey seinem leben
Daz man zu den stunden
Nynndert het gefunden
So guten urlleugs man.

Der Reimchronist hat offenbar bei der von Ellenhard für die Belagerung Peterlingens gegebenen falschen Jahreszahl sich um eine X versehen, statt MCCLXXXV gelesen MCCLXXV, und wurde dann unter dieser Voraussetzung durch Ellenhards Bemerkung: Et permansit (der falsche Friedrich) in dicto oppido predicto duobus annis für die Katastrophe des Pseudo-

kaisers auf sein falsches Jahr 1276 geführt, da Ellenhard das Auftreten desselben mit den Worten: *Illa expeditione cum laude peracta anno domini ut supra quidam spiritu seductus reprobo, falcem suam mittere volens in messem alienam, asseruit se esse Fridericum quondam imperatorem* ausdrücklich in dasselbe Jahr setzt wie die Belagerung von Peterlingen.

Was nun die Art und Weise der Benützung Ellenhards durch den Reimchronisten angeht, so wird man wol zunächst bestimmt in Abrede stellen dürfen, dass dem Dichter bei Ausarbeitung der eigenen Erzählung über den falschen Friedrich der Text Ellenhards vollständig vorgelegen hat. Hätte Meister Ottokar diesen vor sich gehabt, so würde seine eigene Darstellung ganz anders, jedenfalls viel richtiger sein. Es genügt, um das klar zu machen, irgend einen Abschnitt der Reimchronik ins Auge zu fassen, für den der Dichter eine ihm leicht zugängliche Quelle z. B. die *Annales S. Rudberti Salisburgenses* benutzt hat, etwa die Cap. 45 Mitte bis 48 Ende, in denen der Bericht der Reimchronik im Wesentlichen Paraphrase, ja zum Theil blosser Uebersetzung der *Annales S. Rudberti* ist.¹

Eine andere Möglichkeit, das zwischen der Reimchronik und Ellenhard hier vorhandene Verwandtschaftsverhältniss zu erklären, ergäbe sich mit der Annahme, dass der Dichter aus einer blossen Lektüre Ellenhards Reminiscenzen im Gedächtniss behalten habe, und diese sich dann in seine eigene Darstellung gleichsam ihm selbst unbewusst eingeschlichen hätten. Es wäre das ein Erklärungsversuch, der in manchem andern Falle ausreicht, in dem gewiss thatsächlich der Reimchronist so gearbeitet hat. Aber hier speciell wird man mit demselben absolut nicht ausreichen, sondern wird ihm einen andern substituiren müssen, den nämlich, dass der Dichter Ellenhards Chronik in dem Abschnitt über den falschen Friedrich gelesen und bei der Lektüre sich Notizen gemacht hat. Bei der Ausarbeitung seiner eigenen Erzählung hat der Dichter dann nur diese Notizen, nicht aber den vollständigen Text seines Strass-

¹ Andere Beispiele der Arbeitsweise des Dichters nach ihm vorliegenden Quellen finden sich in meinen Aufsätzen über den Krieg von 1278 und 'Salzburg und Böhmen', sowie bei Huber, die steirische Reimchronik und das österreichische Interregnum, Mittheilungen des Instituts IV, 54. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

burger Gewährsmannes vor sich gehabt. Durch diese Annahme finden alle einzelnen Züge in Ottokars Darstellung, namentlich auch die von ihm begangenen Irrthümer ebenso befriedigende Erklärung, als auch die oben aufgezeigten Wortanklänge bei derselben verständlich sind.

Ottokar fand also in seinen aus Ellenhard gemachten Notizen, dass der falsche Friedrich in Neuss und Wetzlar sich aufgehalten habe — es kommen da zunächst in Betracht die Worte Ellenhards S. 125, al. 43: Statuitque sibi mansionem in Nuisen und S. 126, al. 4: et se transtulit ad oppidum imperii Wetzlar. Bei dieser Annahme sind, meine ich, alle Irrthümer begreiflich, in die der Dichter in Betreff der beiden Städte gerät. Er denkt sie sich in nächster Nachbarschaft gelegen — was er natürlich nie hätte thun können, wenn ihm bei der Ausarbeitung Ellenhards Chronik selbst zur Hand gewesen wäre — und lässt nun den Pseudofriedrich bald in der einen, bald in der andern seinen Aufenthalt nehmen:

Und wenn er denn genug lag
So rait er vnderweilen
Hincz Newezen durch churzweilen.

Durch die Dürftigkeit und Flüchtigkeit seiner Notizen wird er dann Cap. 323 zu dem weitem Irrthum verführt, die Katastrophe des Betrügers in Neuss, statt wie es thatsächlich der Fall war, in Wetzlar eintreten zu lassen.

Ebenso erklärlich erscheint bei dieser Annahme die sachliche Abweichung Ottokars von Ellenhard im Cap. 323. Ellenhard erzählt, dass Graf Friedrich der Aeltere von Leiningen und Graf Eberhard von Katzenellenbogen persönlich zu Rudolf gekommen seien, um ihn zu schleunigem Vorgehen gegen den falschen Kaiser zu veranlassen. Dagegen berichtet Meister Ottokar Cap. 323, dass zu Rudolf zwei Boten an einem Tage gekommen seien, der eine geschickt von Burggraf Friedrich von Nürnberg, der andere von dem von Katzenellenbogen — der Vorname des Letzteren, Eberhard, wird Cap. 324 genannt — um Rudolf rasches Eingreifen anzurathen. Hier dürfte der Dichter in seinen aus Ellenhard gemachten Notizen sich kurz eine Botschaft des Grafen Friedrich — den Familiennamen desselben nicht mit aufzeichnend — und des Grafen

von Katzenellenbogen an Rudolf zu dem angegebenen Zweck angemerkt haben. Bei Benützung der Notiz in seiner eigenen Darstellung lässt er nun nicht die Beiden persönlich zu Rudolf kommen, sondern Boten schicken, und macht zugleich aus dem Grafen Friedrich, dessen Familiennamen er nicht in der Notiz fand, seinen so oft und vielfach bevorzugten Lieblingshelden Friedrich von Nürnberg. Dazu konnte der Dichter hier um so eher sich veranlasst fühlen, als Friedrich von Nürnberg bei einer andern Gelegenheit in dieser Sache mithandelnd aufgetreten ist, was dem Reimchronisten anderweitig bekannt gewesen sein dürfte, und es ihm nahelegen konnte, bei dem Friedrich, den er in seinen Notizen fand, an den Burggrafen zu denken.

Jedenfalls ist Ottokar bei seiner Erzählung von dem falschen Friedrich nicht auf seine aus Ellenhard gemachten Notizen beschränkt gewesen. Seine so vielfach benützte Quelle, die *Annales S. Rudberti Salisburgenses* bot in ihrem kurzen Bericht nichts Brauchbares. Aber angesehen hat er sie auch hier, wie ein auffallender wörtlicher Anklang anzudeuten scheint.

Ann. S. Rudberti S. 809.

1284 . . . Oritur etiam hoc anno
trupha mirabilis. Nam quidam ex-
perti nigromantiam in diversas partes
mundi se transferunt, etiam per fa-
scinationes oculos intuentium deti-
nent, similitudinem quorumvis prin-
cipum sibi assumentes. E quibus unus
circa Coloniam se recepit, et presti-
giis se imperatorem Fridericum simu-
lans, magnam partem Alemannie in
errorem duxit, sumptibus sibi accre-
scentibus nescitur quibus modis; nisi
cum cives de Neusia diffiderent sibi
restitui, que sibi commodaverant,
monstravit eis multa vasa aurea
et argentea gemmis ornata, quibus
eos ad mutationem ampliorem al-
lexit.

Reimchronik Cap. 321.

Von silber und von gold
Warn alle dew vaz
Daraws er trankch oder az

Die Wundermähre von den drei Mohrenkammerern, die dem angeblichen Kaiser seine Schätze bringen, mit denen er den um die Zahlung der aufgelaufenen Zeche besorgten Wirth

beruhigt Cap. 321, 322, könnten ja ein Zug aus volksthümlicher Ueberlieferung sein. Aber ich gestehe, dass ich mich, soweit ich Meister Ottokars Weise kenne, des Verdachtes nicht ent schlagen kann, er möchte am Ende diese Mohren, die dem Leser ein so schönes Gruseln erwecken konnten, frei erfunden haben nach Anregungen, welche ihm die Annales S. Rudberti geben. Die Stelle der Annalen: sumptibus sibi accrescentibus nescitur quibus modis erscheint in der Reimchronik Cap. 321 in der Modification, dass Rudolf sich nach den Quellen des Reichthums jenes Menschen erkundigt

Der kunig pegund fragen
Do man im pegund so sagen
Wo er daz gut nem
Oder von wan ez im chem
Da es also von zert?

Die Antwort auf diese Frage und auf das nescitur der Annales S. Rudberti weiss dann der Dichter durch seine Mohren zu geben; an die Stelle der um ihr Darlehen bangen Neusser tritt der um die Zeche besorgte Wirth.

Der Erklärung in hohem Grade bedürftig ist in Ottokars Darstellung der sonderbare Irrthum Cap. 323

Dannoch waz der kunig sain
Unz daz von Mainz der Pischolf
Enpot dem kunig Ruedolf
In het der kaiser Friedreich
Geladen gar fleissichleich
Mit haimleicher potschaft
Daz er durch seiner trewen chraft
Zu im hincz Wephlern chem
Und da von im vernem
Was er mit im het ze reden
Und daz daz zwischen in peden
Belibe gar verholen
Und dem kunig vor verstoelen.¹

Die Genesis desselben erscheint schwer verständlich. — Einen Erzbischof von Mainz hat es damals bekanntlich gar nicht gegeben, da der durch den Tod Werners von Mainz am 2. April 1284 erledigte Erzstuhl erst am 25. Mai 1286 durch Ernennung Heinrichs von Basel wieder besetzt wurde. So un —

¹ Die Reimworte dürften wol zu versetzen sein.

bedenklich ich oben dem Dichter mit den drei Mohren eine freie Erfindung in Betreff der Comparserie imputirt habe, ihm Gleiches auch für einen Hauptacteur zuzumuthen, halte ich mich nicht für befugt. Aus mündlicher Ueberlieferung kann der Dichter den unmöglichen Erzbischof von Mainz auch nicht haben. Ellenhard bietet auch nichts Rechtes zur Erklärung. Nach der Stelle S. 126, al. 17: *medio autem tempore perfidus homo ille miserat ad dominum Rudolfum regem ut die ad hoc statuta veniret ad conspectum suum, feoda sua et regnum, tamquam a vero imperatore recepturus. Indignatus rex valde et ad iram incitatus, cum sic se videret illusum, relicto exercitu resumpsit alium exercitum et venit ad opidum Wetflar* festinanter ist es die von dem Betrüger an Rudolf erlassene Ladung, die den König aus seiner bisherigen Ruhe bringt und ihn zum Einschreiten gegen denselben veranlasst. Auch bei meiner Annahme, dass der Reimchronist nach aus Ellenhard gemachten Notizen arbeitet, vermag ich zwischen dieser Angabe und der betreffenden Stelle des Dichters keinerlei Zusammenhang herzustellen. Unter diesen Umständen bleibt als Ausweg wohl nur die Vermuthung übrig, dass der unmögliche Erzbischof von Mainz irgend einem Missverständniss, einer Verwechselung von Seiten des Dichters seinen Ursprung verdankt. Nahe läge es, an den Erzbischof von Cöln zu denken, als denjenigen Erzbischof, dem Ottokar irrthümlich den Mainzer substituirt habe. Aber bei dieser Annahme ergibt sich sofort wieder eine neue Schwierigkeit. Der Erzbischof von Cöln hat dem falschen Friedrich gegenüber eine prononcirt feindliche Stellung eingenommen — es ist in hohem Grade unwahrscheinlich, dass der Pseudokaiser ihn zu geheimen Verhandlungen eingeladen haben soll. Ich werde in anderm Zusammenhang auf diese Schwierigkeiten zurückkommen.

In seiner weiteren Darstellung Cap. 323—326 weicht denn Ottokar sehr bedeutend von Ellenhard ab. Nach Ellenhard senden die Bürger von Wetzlar auf die Kunde von Rudolfs Zorn, und in Furcht vor der von ihnen voraus gesehenen Belagerung Boten an denselben ab, und erklären sich bereit den falschen Friedrich auszuliefern. Nach der Reimchronik Cap. 323 verweigern dagegen die Bürger — von Neuss natürlich — auf Rudolfs Aufforderung in schroffer Weise die Auslieferung, ja selbst

als sich Rudolf mit Heeresmacht vor die Stadt legt, und nach Cap. 324 einige für die Auslieferung des angeblichen Kaisers sind, ist ‚der povel und die gemain‘ noch entschieden dagegen. Hier schiene mir nun allerdings die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen zu sein, dass Ottokar sich bloss kräftigeren Effekt zuliebe die Dinge so zurecht gelegt hätte, vielleicht nach einer Andeutung, die er über eine innerhalb der Bürgerschaft herrschende Meinungsverschiedenheit bei Ellenhard gefunden zu haben glauben konnte in den Worten S. 126, al. 27 *Subito miserunt potiores civitatis obviam domino Ruodolphi regi, misericordiam petentes, promittentes ad manum ipsius regis, quod seductorem illum perniciosum tortoribus et ministri regis ipsius exigente malitia vellent committere trucidandum, e se submittere per omnia gratie regis*. Aber selbst wenn da der Fall wirklich sein sollte, immerhin wird man doch annehmen müssen, dass dem Dichter hier neben seinen aus Ellenhard gezogenen Notizen noch anderes zur Verfügung gestanden hat besonders nach der Angabe Cap. 324:

Der taiding sich vnderwunden
 Zwen herren weiß
 Die warn charkch und greiz
 Von Nurnberig Purkgraf Friedreich
 Der dem kunig fleissichleich
 Pey gestund alle vart
 Und der Graf Eberhart
 Von Chaczenellenpogen
 Die sach man in dew stat zogen.

Hier wird man als Quelle des Dichtens eine ihm gedene mündliche Ueberlieferung annehmen müssen. Verhandlungen Rudolfs mit Wetzlar durch Bevollmächtigte sind urlich verbürgt, sie wurden geführt durch Gerlach von Breuberg und den Grafen Eberhard von Katzenellenbogen.¹ Ottokar tritt also wieder in der Person des einen Abgesandten auf, und dem Gerlach von Breuberg ebenso wieder den Burggraf von Nürnberg substituirt, wie früher dem Grafen von Leiningen. Die Darstellung, die Ottokar dann von dem weiteren Verlauf der Ereignisse gibt, kann auf besondere Glaubwürdigkeit Anspruch erheben. Er erzählt Cap. 324, 325 dass die

¹ Böhmer, Reg. Rudolfs nach nro. 829.

sandten Rudolfs sich zunächst in persönlichem Verkehr die Ueberzeugung verschafften, dass sie es nicht mit dem wirklichen Kaiser Friedrich zu thun hätten, und darauf von den Bürgern beehrten:

Daz si nicht verpern
 Bey des reichs hulden
 Ob si nicht wolden dulden
 Dez kunigs haz und zorn
 Ob daz gepot wurd verlorn
 Daz man in nicht zuhant
 Den man heraws sant

Die Bürger widerstreben dem, fordern dann aber den falschen Kaiser auf

Welt ir nu ew und uns pewarn
 So sullt ir an diesen zeiten
 Hinaus zum kunig reiten
 Vnd haisst in dez piten
 Daz er phleg guter siten
 Dunkcht im unrecht ewr leben
 Daz er ew den geruch ze geben
 Fur die fürsten ain tag¹
 Swez man ew da mag
 Mit warhait vberwinden
 Waz daruber recht sey.

Ungern geht dieser darauf ein, da ihm das Geleit verweigert wird: ‚Ewer gelait sol daz recht wesen‘. Er zieht mit Rudolfs zwei Boten hinaus zum König, indem er seine Anhänger anweist, sich nach Frankfurt zu begeben und ihn dort zu erwarten:

Ir sullt dez gewiz sein
 Was halt mir der kunig tu
 Ich chum zu ew morigen fru.

Auf alle Fragen, die man an ihn richtet, weiss er so gut zu antworten, dass die Meisten ihn wirklich für den Kaiser Friedrich halten. Aber Rudolf stellt an die Fürsten die Anfrage, was mit dem Betrüger zu geschehen habe, und nach dem Spruch derselben wird er verbrannt. Noch auf dem Gang zum Scheiterhaufen tröstet er seine Diener und verspricht am nächsten Tag nach Frankfurt zu kommen.

¹ So statt: Fur disew Fursten ain rat der Ausgabe.

Zum Schluss überlässt es der Reimchronist im Cap. 327 seinem Leser, sich über den falschen Friedrich, den er hier Tyrmann¹ Holczschuch nennt, mit einem Namen, den ihm in etwas abweichender Form Ellenhards Annalen M. G. Scr. XVII, 103 boten Cuius (Rudolfs) tempore exustus est Theodoricus Holzschuoc qui finxit se esse cesarem, und dessen Berechtigung zur Kaiserrolle ein Urtheil zu bilden. Er nennt ihn ‚den guet knecht‘ und lässt es dahin gestellt

Ob ym chain stewr
Tet sein Zawber list
Zu des leibs genist
Daz ist mir vnochund.

Nach der Hinrichtung des Pseudokaisers habe der Kampf der Meinungen noch fortgedauert:

Da man in verbrant
An hub sich zehant
Ein grozz chrieg vberal
Ettleich jahan zu dem mal
Er wer ain aeffer gewesen
Und hiet die puch gelesen
Von nigramanczey
.
Do jahan aber diz
Er wer ez gewiz
Der recht chaiser Fridreich
Und sie hieten fleislich
Erlesen und erwaschen
Die choller auf dem aschen
So si pest chunnden
Und heten nynnndert funden
Darinne dhain pain
Als ain bane chlain
Ez wer von gots chraft
Daz er leiphafft
Scholde noch peleiben
Und dew phaffen vertreiben
Welhs aber war sey
Der gewissen pin ich frey
Wann ich den kaiser nie gesach.

Manches in diesen Theilen seines Berichtes möchte der Dichter wohl der Volksüberlieferung nacherzählt haben. In

¹ So die Handschrift statt ‚diser Mann‘ der Ausgabe.

Ganzen genommen aber stellt sich also der Bericht der Reimchronik auch für diese Dinge als sehr geringwerthig heraus. Wir wären übel daran, wenn wir für die Geschichte des falschen Friedrich auf ihn allein angewiesen wären. Johann von Victring aber hat auch hier wieder wie sonst oft seinen richtigen historischen Sinn bewiesen, indem er von einer Benützung der Reimchronik für die Geschichte des falschen Friedrichs ganz absieht, und nach anderen Behelfen viel Richtigeres und Besseres erzählt, als die Reimchronik ihm hätte bieten können.¹

Zum Glück haben wir ja anderweitige Nachrichten in nicht geringer Zahl, nach denen die Geschichte der Episode des falschen Friedrich geschrieben werden kann.² Einiges wird sich freilich in derselben nicht bis zu voller Klarheit sicher stellen lassen — in anderen Punkten scheint mir die bisherige Auffassung kaum das Richtige getroffen zu haben. Ich glaube daher, dass es nicht überflüssig sein dürfte, im Anschluss an die im vorigen gegebenen, quellenkritischen Erörterungen auch auf die Geschichte des Pseudokaisers hier in Kürze zurückkommen.

Der Betrüger, der es unternahm, mehr als ein Menschenalter nach dem Tode des grossen Kaisers Friedrich II. dessen Rolle in Deutschland zu spielen, war zu derselben in erster Linie befähigt durch eine auffallende Aehnlichkeit mit dem verstorbenen Kaiser.³ Ob der alte Mann aus eigenem Antrieb sein gefährliches Spiel begonnen hat, oder ob er von anderer Seite zu demselben veranlasst worden ist, wird sich mit dem vorhandenen Quellenmaterial nicht entscheiden lassen.⁴ Jeden-

¹ Fontes I, 314.

² Das that zuletzt Victor Meyer, Tile Kolup (der falsche Friedrich) und die Wiederkunft eines echten Friedrich, Kaisers der Deutschen, Wetzlar 1868, der das Material sehr fleissig gesammelt, aber nicht überall mit der nöthigen Kritik benützt hat.

³ Diese Aehnlichkeit wird ausdrücklich hervorgehoben von Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 19: quidam faber per omnia similis Friderico imperatori. Matthias Nuewenburgensis, Fontes IV, 163: quidam quondam imperatori Friderico simillimus.

⁴ Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 19 erzählt: Quidam vero aiunt, quod iudicio meo credibilius et verisimilius est, fabrum iam dictum similem imperatori Friderico diu ante defuncto et sepulto totis suis viribus reni-

falls hat er, selbst wenn die Anregung zu der Rolle, die er gespielt hat, ihm von anderer Seite gekommen ist, mit Bewusstsein als Betrüger dieselbe weiter gespielt.¹ Aufgetreten ist der Betrüger zuerst in Cöln, aber hier ohne jeden Erfolg. Nachdem man ihn, der standhaft sich als Kaiser Friedrich gab, eine Zeit lang gefangen gehalten hatte, stellte man ihn schliesslich auf dem Markte zur Schau aus mit einer Krone, einen halben Pfennig werth, auf dem Kopfe, und jagte ihn, nachdem man ihm in rohester Weise allen möglichen Spott und Hohn angethan hatte, mit Schimpf und Schande zur Stadt hinaus.² Leider fehlt für dieses, in den Quellen meist zum Jahre 1284

tentem prenominatis honoribus applicatum; maluisset enim operi officio et artificio suo cum uxore et liberis suis in domo et comodo suo vacasse et invigilasse, quam falso et contra iusticiam honoris apicem et culmen dignitatis, de quo non erat dignus, taliter usurpare. Cum autem diu reluctabatur sue glorie indebite et ad domum suam redire anhelaret, exaudi meruit et ad propria rediit. Die Nachricht, in ihrem letzten Theil handgreiflich falsch, steht auch sonst mit allem was sich über die Angelegenheit ergründen lässt, in Widerspruch.

¹ Johannes Victoriensis, Fontes I, 315, bemerkt ausdrücklich, dass er vor seinem Ende seine Betrügereien eingestanden habe: et sic fassus fascinationem se calopidarum est professus.

² Am ausführlichsten berichten über die Schicksale des Pseudofriedrich in Cöln die Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Hiis etiam temporibus apparuit quidam rusticus, asserens se esse Fridericum imperatorem magnum, qui ante multa tempora fuerat defunctus. Primo clandestine visus est Colonie, deinde palam universis. Qui tandem captus est et vinculo mancipatus, nunquam verbum mutans quin diceret: 'Ego sum rex Fridericus'. Tandem emancipatus a carcere in foro rerum venalium Coloniensi alte positus in scala, ut ab omnibus videri posset, dyademate valore unius oboli super caput eius posito, depilata barba illusiones et obprobria maxima sustinuit; tamen semper clamare non desiit: Rex moriar Fridericus. Ultimo post hec depositus de scala, tamquam vesanus eiectus de civitate, venitque Nussiam ibique denuo cepit dominari. Damit berührt sich wesentlich Johannes Victoriensis, Font. I, 314: Hoc anno surrexit quidam in inferioribus partibus Ribaurie circa Coloniam et Nuzziam, qui se imperatorem diceret Fridericum, qui veteranis militibus dedit indicia manifesta, Judeorum maxime suffragio imperialiter curias celebravit, in Colonia maximam contumeliam pertulit, et abrasione crinium in cloacam mittitur stercoralem. Kurz wird das erste verunglückte Auftreten und die Vertreibung des Pseudofriedrich aus Cöln erwähnt in Sifridi de Balnhusin Compendium historiarum M. G. Scr. XXV, 710. Dass er in Cöln und in Neuss auf—

angemerkte erste Auftreten des falschen Kaisers jede genauere Zeitangabe. Im Allgemeinen wird man sich gewiss die Zeit, während welcher der Betrüger seine Rolle spielen konnte, als nicht gar zu lang denken dürfen.¹ Von Cöln begab sich der so schwer beschimpfte Mann nach Neuss. Hier fand er Aufnahme und ein vorzügliches Feld für sein Thun. Vermuthen lässt sich wol, dass es vielleicht irgend ein nicht näher bekanntes Zerwürfniß der Stadt Neuss mit dem Erzbischof Siegfried von Cöln gewesen ist,² das dem falschen Friedrich hier die gute Aufnahme verschafft hat. Dass ein Streit zwischen der Stadt und dem Erzbischof bestanden hat, erscheint wahrscheinlich, da die Stadt, nachdem der Betrüger sie verlassen, doch in der Opposition gegen den Erzbischof verharret.

Mit Geldmitteln, die ihm nach der Angabe eines Späteren besonders die Juden zur Verfügung gestellt hätten,³ zu denen aber jedenfalls die Bürger von Neuss viel beigesteuert haben,⁴ reichlich versehen, hielt er in Neuss in glänzender Weise Hof, und spielte seine Rolle allem Anschein nach mit grossem Geschick. Es heisst, dass er alten Kriegern Friedrichs II. unzweideutige Proben gegeben habe, dass er wirklich der Kaiser

getreten, berichten ohne weitere Details das *Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum* M. G. Scr. XXIV, 225, *Annales Moguntini* M. G. Scr. XVII, 2.

¹ Das hat mit Recht betont Lenfers, *De Sifrido II. archiepiscopo et principe Coloniensi*, *Monasterii* 1857, S. 55, §. 2, Anm. 1. Er vermuthet, dass der Pseudokaiser Ende 1284 nach Neuss gekommen sei, und dass, weil er thatsächlich also 1284 und auch noch 1285 daselbst war, Ellenhard und Johann von Victring (der das aber gar nicht behauptet) zu dem Irrthum geführt seien, dass er zwei Jahre in Neuss gewesen.

² Dass es deren gegeben, lehrt der Ausspruch des Reichsgerichtes, den Neuss veranlasst hatte, dass kein Bürger einer vollfreien Stadt von dem Landesherrn vor ein auswärtiges Gericht gezogen werden dürfe, so lange dieser nicht im besonderen Falle durch richterlichen Spruch dazu ermächtigt worden, vom 4. December 1282: *Lacomblet* II, 454, nro. 772.

³ *Johannes Victoriensis*, *Font.* I, 315.

⁴ *Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis* M. G. Scr. XXIV, 462: *Oppidani autem loci illius receperunt eum benigne, ei largas expensas administrantes*. Auch aus der Angabe der *Annales S. Rudberti Salisburgenses* M. G. Scr. IX, 808, die im Allgemeinen zwar bemerken: *sumptibus sibi accrescentibus nescitur quibus modis*, geht die Betheiligung der Neusser hervor, da es heisst: *nisi cum cives de Nussia diffiderent sibi restitui que sibi commodaverant*.

sei. Durch Zauberkünste habe er das fertig gebracht,¹ namentlich auch Vornehme, die zu ihm kamen, sofort mit ihrem Namen begrüsst.² Gegen alle zeigte er sich sehr freigebig durch glänzende Bewirthung und durch Geschenke.³ Ein grosser Zulauf fand zu ihm statt, und zwar nicht nur von dem niederen Volk, sondern auch von Vornehmen und Grossen.⁴ Sogar aus Italien, wohin das Gerücht gelangt war, in Deutschland sei der alte Kaiser Friedrich erschienen, kamen Gesandte, die der Markgraf von Este und verschiedene lombardische Städte geschickt hatten, um sich von der Wahrheit der Kunde zu vergewissern.⁵ Man sprach auch davon, dass der Mann ein von Gegnern des Königs Rudolf benutztes Werkzeug gewesen

¹ Johannes Victoriensis Font. I, 315: . . . veteranis militibus dedit indicia manifesta. Aehnlich heisst es in Martini continuatio imperatorum Saxonica M. G. Scr. XXIV, 252: Ille vero se fuisse imperatorem argumento visibili comprobavit, narrans, quomodo per supradicta tempora iacuisset in habitu peregrino, agens penitentiam per consilium patris patrum und in den Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: Nam opinio fuit multorum, ut per artem magicam cognosceret illa que militibus quondam sub Friderico imperatore militantibus clam vel palam acciderant, et hec suis litteris inserere consuevit, cognito intersigno.

² Chron. Sanpetrinum ed. Stübel S. 119: ad quem nobiles confuebant, quos omnes per nigromanciam propriis nominibus suscipiebat.

³ Chron. Sanpetrinum a. a. O.: Multi etiam ex variis provinciis illuc advenientes, ab eo benigne suscepti sunt, et honeste in cibo et potu tractati; nec solum his, sed et verbis et factis et variis donariis. Vgl. auch die Angabe Salimbenes unten Anm. 5.

⁴ Ausser der oben Anm. 2 angeführten Stelle des Chron. Sanpetrinum betont das auch Ellenhard M. G. Scr. XVII, 125: ibique fuit concursus magnus a nobilibus Alemanie et civibus diversarum civitatum, ad quos fama repleta malis evolavit.

⁵ Salimbene Chron. Mon. ad hist. Parm. et Placent. spectantia S. 307: Item millesimo supraposito (1284) insonuerunt rumores, quod Fridericus secundus, qui quondam fuerat imperator, in Alemania viveret, quem sequebatur Theotonicorum maxima multitudo, quibus larga manu faciebat expensas. Et adeo invaluerunt et divulgati fuerunt isti rumores, quod plures civitates Lombardie miserunt speciales nuntios ad videndum et cognoscendum, utrum ita esset nec ne: etiam marchio Hestensis misit nuntium specialem . . . Sed nihil fuit; processu enim temporis repertum est, quod quidam barator et truffator erat, qui talia simulabat ad lucrum; et sic tam ipse quam sui sequaces ad nihilum sunt redacti.

sei um Rudolf zu stürzen, oder wenigstens dass einige Fürsten aus Hass gegen Rudolf ihn unterstützt hätten.¹

In Deutschland, auch in den vom Schauplatz des Auftretens des Pseudokaisers entfernten Gegenden, hat die Sache ersichtlich grossen Lärm gemacht; man hat das Treiben in Neuss überall besprochen, und gewiss wird es Leute genug gegeben haben, die den Mann von Neuss wirklich für den alten Kaiser gehalten haben. Die Aufregung, welche die Episode erregte, hat ihren Eindruck in den Werken der zeitgenössischen und späteren Chronisten zurückgelassen, die sich zum Theil in starken Ausdrücken bewegen. Da heisst es, die Mehrzahl des deutschen Volkes habe gezweifelt, ob sie den Kaiser zu Neuss oder Rudolf als Herrn anerkennen müsse. In Oesterreich weiss man, dass der falsche Friedrich ‚fast alle Rheinländer auf seine Seite gezogen habe‘ — Spätere erzählen gar, dass er von vielen Grossen und von dem gemeinen Volke als Kaiser Friedrich angesehen und geehrt wäre.²

Auch die neueren Darstellungen der Geschichte des falschen Friedrich stehen durchaus unter dem Eindruck dieser

¹ Ellenhard M. G. Scr. XVII, 125: licet tamen per aliquos dominos Theutonie in odium domini Rudolphi regis fuerit sustentatus.

Monachus Fürstenfeldensis Font. I, 14: quidam dicebant eum missum fuisse ab emulis regis ad destructionem ipsius fortune temptandam, si posset forte in cesarem promoveri, quo facto mox regis auctoritas expiraret.

² Ich stelle die betreffenden Quellenberichte hier zusammen: Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126: Tandem post multas versutias nefandissimi hominis in tantum quod communiter a maiore parte populi Alemannie dubitabatur, quem ipsorum pro domino habere vellent.

Continuatio Vindobonensis M. G. Scr. IX. 710: . . Eodem tempore maximi insonuerunt rumores fere per totam Alemanniam de adventu quondam Friderici imperatoris et cum fere omnes Renenses ad se attraxisset, ita quod pro vero habebatur . . .

Continuatio Claustroneoburgensis VI*, M. G. Scr. IX, 746: Quidam fascinator se Fridericum imperatorem simulans, magnam partem Alamannie in errorem duxit.

Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 462: et in tantum ibidem exaltatus est, ut nonnulli nobiles et barones terre, quibus ipse litteras suas, suo sigillo facto ad instar sigilli Friderici imperatoris sigillatas, destinavit, hesitando putarent, eum esse veraciter Fridericum, unde multi declinaverunt ad eum et venerabantur eum tamquam regem Fridericum.

Aeusserungen der Chronisten, und behandeln die Episode als eine schwere Gefahr für König und Reich. Gegen diese bisher gültige Auffassung ergeben sich mir aber schwere Bedenken. Mir scheint dem grossen Aufsehen, welches das Auftreten des falschen Friedrich gemacht hat, und naturgemäss machen musste, das sich uns anschaulich in den Aeusserungen der Chronisten widerspiegelt, die wirkliche Bedeutung des Betrügers keineswegs entsprochen zu haben. Ich glaube im Gegensatz zu der herrschenden Ansicht die Behauptung aufstellen zu dürfen, dass, wenigstens so lange der Betrüger sich zu Neuss aufhielt, die Ordnung des Reiches durch ihn nicht ernstlich gefährdet, geschweige denn Rudolfs Stellung durch ihn irgendwie bedroht worden ist. Die Aeusserungen der Chronisten, ganz allgemein gehalten, begreiflich und verständlich als Ausdruck der herrschenden Aufregung, müssen mit vorsichtiger Zurückhaltung aufgenommen werden. Prüft man genauer, in wiefern dieselben begründet erscheinen, so stellt sich bald heraus, wie sehr sie übertreiben. Vergebens sieht man sich um nach dem starken Anhang, den der falsche Friedrich gewonnen haben soll. Richtig ist, dass er Briefe, gesiegelt mit einem Siegel, das dem Kaiser Friedrichs nachgeahmt war,¹ ausgehen liess. Zwei dieser Briefe sind in Abschrift auf uns gekommen. Der eine ist gerichtet an den Herzog von Brabant und den Grafen von Holland, die eingeladen werden, den Kaiser in Neuss zu besuchen, in durchaus verbindlicher Sprache abgefasst.² Erhalten hat sich uns, ebenfalls in Abschrift, ein Brief,

Johannes Vitoduranus ed. Wyss S. 19: qui a multis baronibus et magnatibus dicti regis nec non a plebeia turba imperator Fridericus estimabatur et valde honorifice et gloriose tractabatur.

Monachus Fürstenfeldensis Font. I, 14: Sed ipse deceptus decepit multos, multi enim pro eo, quod ipse esset, vadimonia posuerunt.

Matthias Nuewenburgensis Font. IV, 163: quidamque quondam Friderico simillimus in inferioribus Rheni partibus se ipsum Fridericum fingens ac barones et civitates sibi aggregans usque Wepselar venisset.

¹ Berichtet von den Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis in der S. 397, Anm. 2 angeführten Stelle.

² Dieser bisher unbekannte Brief jetzt mitgetheilt M. G. Scr. XXIV, 462, Anm. 2. Nach den ganz allgemein gehaltenen Wendungen: Hinc est, quod vestram amicitiam, de qua plene confidimus, studio rogamus diligenti, quatinus in civitate Nussiensi, ubi nunc sumus, nostram presen-

als dessen Absender in einer Handschrift Johann von Brabant und Florenz von Holland,¹ in einer anderen Handschrift Florenz von Holland allein genannt werden.² Ob dieser ‚inopinato fantasmati Frederico pro Romanorum imperatore simulatorie se gerenti‘ geschriebene Brief so wie er uns vorliegt, authentisch ist,³ könnte fraglich erscheinen. Aber die Thatsache, dass das Schreiben des Pseudokaisers eine schroff ablehnende Antwort, und zwar wol speciell von Florenz von Holland erfahren hat, erscheint gesichert durch den Umstand, dass ein zweites Schreiben des falschen Friedrich sich ebenfalls mit dem Grafen von Holland beschäftigt. Dasselbe ist adressirt an den Bischof von Utrecht, und beauftragt diesen, den Grafen von Holland zu ermahnen, von seinen Uebergriffen gegen die Friesen abzustehen, widrigenfalls er gegen den Grafen dem Gesetze gemäss vorgehen würde. Falls der Graf behauptete, dass ihm aus Privilegien von Kaisern oder Königen irgend ein Recht gegen die freien Friesen zustehe, solle der Bischof ihn vorladen, binnen sechs Wochen zu Neuss zu erscheinen, um diese Privilegien vorzuweisen.⁴ Dieser Brief bezeichnet gegenüber dem ersten Schreiben einen entschiedenen Umschwung in der Haltung des falschen Friedrich, der seine gute Erklärung findet in der schnöden Abfertigung, welche das erste Schriftstück des Betrügers von dem Grafen von Holland erfahren hatte.⁵

ciam tali modo visitetis, ut in posterum, cum vires et nostri corporis virtutes plenarie de faucibus terre progressum resumpserunt, de vestra promotione cogitare teneamur, scituri, quod, si vestra fidelitas aliquam curialitatem nobis fecerit, cum exhibicio operis probacio sit dileccionis, per nos sequetur procul dubio retribucio copiosa: könnte man vermuthen, dass derselbe Bettelbrief wol auch an andere Fürsten gerichtet worden ist.

¹ So in dem Cod. Cantabr. dem Waitz den oben erwähnten Brief entnahm.

² So in dem Herborner Codex, aus dem Losbach den Brief edirte. Vgl. Meyer Tile Kolup S. 30.

³ Mir ist der von Losbach edirte lateinische Text nicht zugänglich, und ich bin auf die von Meyer S. 31 mitgetheilte deutsche Uebersetzung beschränkt.

⁴ Der Brief, öfter gedruckt, bei Meyer Tile Kolup S. 70, nro. 6.

⁵ Gegenüber dem neuerdings bekannt gewordenen Briefe des Pseudofriedrich an Florenz von Holland und Johann von Brabant zerfällt von selbst die Vermuthung, die Lorenz, Deutsche Geschichte II, 396 über

Es ist möglich, dass der Betrüger auch noch an andere Fürsten Briefe gerichtet hat — spätere Quellen machen die Landgrafen von Thüringen und die Herzoge von Braunschweig als Empfänger solcher namhaft¹ — ebenso möglich, dass, ebenso wie es der Markgraf von Este gethan, der eine oder der andere Gesandte nach Neuss geschickt hat, um sich über die Sache näher zu informiren.² Aber nur ein einziger Fall lässt sich nachweisen, in dem eine fürstliche Persönlichkeit wirklich sich durch Beziehungen zu dem Pseudokaiser in Neuss compromittirt hat. Der Erzbischof Siegfried von Cöln erhebt später gegen seine Feindin, die Aebtissin Bertha von Essen, unter anderen Anklagen auch die, dass sie sich von dem Betrüger verschiedene falsche Urkunden und Bestätigungen habe ausstellen lassen, von denen sie wissentlich Gebrauch gemacht habe, Gebrauch mache, und noch Gebrauch zu machen beabsichtige.³ Obwohl nur der Gegner der Aebtissin der Gewährsmann ist, wird man der Angabe doch wol Glauben schenken, und annehmen dürfen, dass sich die Aebtissin des Pseudokaisers in der erzählten Weise in ihren Streitigkeiten mit dem

Beziehungen des falschen Friedrich zu den Friesen aufgestellt hatte, die aber ohnedies wenig wahrscheinlich war, da das Einschreiten des Betrügers zu Gunsten der Friesen sich einfacher und plausibler aus irgend einer von friesischer Seite ausgegangenen Anregung erklärt.

¹ Des Briefes an die Thüringer gedenkt Johannes Rothe bei Meyer Tile Kolup S. 93, nro. 3 und Caspar Hedion *ibid.* S. 97, nro. 7, die Herzoge von Braunschweig neben den Thüringern erwähnt Spangenberg *ibid.* S. 100, nro. 9, die Gulichsche Chronik *ibid.* S. 100, nro. 10 nennt neben den Thüringern den Herzog Heinrich von Braunschweig.

² Einige der eben angeführten Autoren wissen zu berichten, dass die betreffenden Fürsten dem falschen Kaiser Geschenke zugesandt hätten. Fugger, Spiegel der Ehren, bei Meyer S. 98, nro. 8 erzählt, dass wenig gefehlt, der Landgraf in Thüringen hätte ihm als Kayser Friedrichen (dessen Tochtermann er gewesen) aufs neue pflicht geleistet.

³ Die Stelle aus der Anklageschrift des Erzbischofs gegen die Aebtissin von Essen vom 12. October 1289 ist gedruckt bei Meyer Tile Kolup S. 70: *Nonus est (articulus) quod dicta Bertha abbatissa ab illo falsario qui se imperatorem fingebat Nussye et qui propter suam falsitatem et temeritatem dampnatus et creinatus est tamquam falsarius, obtinuit plures litteras et confirmationes falsas, quibus ipsa abbatissa scienter est usa, utitur et uti intendit et quod de hoc est et iam dudum fuit apud bonos et graves graviter infamata.*

Erzbischof bedient habe. Ob sie das, wie der Erzbischof behauptet, *mala fide* gethan, muss dahin gestellt bleiben.

Auch nach andern Umständen, die den Betrüger und sein Treiben in Neuss als eine ernste Gefahr für König Rudolf erscheinen liessen, halten wir vergeblich Umschau, und müssen es daher ganz begreiflich finden, dass der König dem ganzen, durch das Auftreten des angeblichen Kaiser Friedrich veranlassten Lärm gegenüber seine Ruhe bewahrte. Es wird ausdrücklich überliefert, Rudolf habe das Ganze als Narrenpossen bezeichnet.¹

Nicht für den König und das Reich, wol aber für den Erzbischof Siegfried von Cöln war das Auftreten des falschen Kaisers unbequem, ja bedrohlich. In seiner Stadt Neuss hauste der Betrüger, die Stadt stand gegen den Erzbischof in trotziger Opposition, die sie auch nach dem Weggang des Pseudokaisers nicht aufgab. Seine Gegnerin, die Aebtissin von Essen, hatte sich in Verbindungen mit demselben eingelassen.² Es erscheint daher ganz begreiflich, dass der Erzbischof sich entschloss, dem Unfug in seinem Gebiet ein Ende zu machen. Siegfried zog gegen Neuss. Die Stadt aber schloss ihm die Thore, verweigerte dem Erzbischof den Einlass, und verhinderte ihn so, im Wege Rechts gegen den falschen Friedrich vorzu-

¹ Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126: *asseruit hoc esse absonum et non fore congruum rationi et reputavit eum fatnum et insanum*. Dass die Schilderung, welche die *Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis* M. G. Scr. XXIV, 462 von der angeblich überaus resignirten Haltung des Königs geben: *Dictus pacificus rex respondisse creditur: „Domine Deus, rex celi et terre, fiat voluntas tua; si hunc regnare velis, in omnibus parere cupio tue voluntati; non etiam tibi resistere valeo in ictu oculi aut tuam iustitiam transmutare durchaus vergriffen ist*, zeigt das ebenso kluge wie rasche Einschreiten Rudolfs in dem Moment, als er solches für nothwendig hielt.

² Die Vermuthung von Lorenz, *Deutsche Geschichte* II, 395, dass der Erzbischof von Cöln den Schwindel zu Neuss zwei Jahre lang sich habe entwickeln lassen in der wohlgedachten Absicht, die Bürger von Neuss möglichst zu compromittiren, andererseits aus Gehässigkeit oder Gleichgültigkeit gegen die königliche Gewalt Rudolfs, für welche es doch am ärgerlichsten war, dass der gespenstige Name eines todtten Kaisers so viel Volk von dem lebendigen König abwendig machen konnte, die sich Meyer, *Tile Kolup*, S. 35 zum Theil wenigstens angeeignet hat, scheint mir durchaus unbegründet zu sein.

gehen.¹ Der Betrüger aber muss sich bei dem Vorgehen des Erzbischofs gegen Neuss in der Stadt nicht mehr sicher gefühlt haben; er verliess dieselbe und zog nach Wetzlar.²

So verständlich nach der ganzen Situation das Vorgehen des Erzbischofs bis hieher ist, so auffallend und der Erklärung bedürftig erscheint seine weitere Action. Anstatt, wie man doch erwarten sollte, zunächst zu versuchen, die widerspänstige Stadt Neuss zum Gehorsam zu zwingen, zieht der Erzbischof mit starker bewaffneter Macht dem falschen Kaiser nach gegen Wetzlar,³ nachdem er den Neussern einen Tag angesetzt hatte, um sich wegen ihrer Haltung zu verantworten.⁴

Dies Vorgehen des Erzbischofs gegen eine ausserhalb seines Machtgebietes gelegene Reichsstadt ist doch etwas so ungewöhnliches und auffallendes, dass man nach einer Erklärung dafür suchen muss.

Versuchen will ich es, eine solche zu geben — aber über eine blossе Vermuthung hinaus vermag ich nicht zu kommen.

In spätern Geschichtswerken wird hervorgehoben, dass der Erzbischof von Cöln an König Rudolf einen Brief gerichtet habe, um ihn vor der von dem falschen Friedrich drohenden Gefahr zu warnen.⁵ Auch in der schon oben besprochenen

¹ In der später noch anzuziehenden Urkunde Rudolfs vom 7. Juli 1285 heisst es: qui (die Bürger von Neuss) ipsum admittere et intromittere clausis portis et ianuis renuerunt, ne de viro illo, qui se imperatorem finxit dum viveret . . . iudicium et iustitiam exerceat. Lacomblet II, 478, Nr. 808.

² Chron. Sanpetrinum ed. Stübel, S. 119: Quod postquam aliquo tempore duravit tandem a domino archiepiscopo et ab eadem civitate fugatus, venit in aliam civitatem, que dicitur Wetzlaria . . .

Johannes Victoriensis Fontes I, 315: Deinde auffugit, nec tamen cessavit, veniensque in Wetflariam.

³ Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 463: Quem Syfridus archiepiscopus Coloniensis persecutus est armata manu prepotenti usque Wetflair. Leider ist es nicht möglich, genauere Zeitbestimmungen für das Vorgehen des Erzbischofs von Cöln gegen den falschen Friedrich zu treffen. Lenfers a. a. O., S. 19 und S. 57, N. 15 möchte den Zug des Erzbischofs gegen Neuss auf Anfang Juni 1285 ansetzen.

⁴ Die unten anzuführende Urkunde Rudolfs vom 28. Juni 1285.

⁵ Schaten, Annales Paderbornenses z. J. 1285, gedruckt bei Meyer Tile Kolup, S. 101, N. 11: der Erzbischof zieht vor Neuss, das ihm die Thore schliesst: Quare literis Rudolphum caesarem de periculo admonet.

Notiz der Reimchronik von einer Sendung des damals gar nicht existirenden Erzbischofs von Mainz an Rudolf dürfte wol als Kern die Thatsache einer Sendung des Erzbischofs von Cöln an Rudolf zu suchen sein, nur schwerlich, wie bemerkt, des Inhaltes, wie ihn die Reimchronik angibt.

Ich möchte auf diese Anhaltspunkte gestützt die Vermuthung wagen, dass der Erzbischof von Cöln in der That in Sachen des falschen Friedrich sich an Rudolf gewendet hat, und zwar mit einer Aufforderung, von Reichswegen gegen den zunächst dem Erzbischof unbequemen falschen Friedrich einzuschreiten. Rudolf wird sich am allerwenigsten durch des Erzbischofs Siegfried, der bekanntlich sein Freund nicht war, Aufforderung aus seiner passiven Stellung dem Pseudokaiser gegenüber haben herausbringen lassen. Man wird dem König vielleicht nicht gross Unrecht thun mit der Annahme, dass er dem Kaiserspiel in Neuss, das sich Siegfried unbequem machte, mit einem gewissen Behagen zugesehen habe. Im Zorn über solche Gleichgültigkeit des Königs hätte sich dann schliesslich der Erzbischof von Cöln zum Vertreter des Reichsinteresses gemacht, und als solcher den Zug nach Wetzlar unternommen, um selbst zu vollführen, was nach seiner Ansicht eigentlich des Königs Pflicht gewesen wäre. Ich würde alle diese Vermuthungen gar nicht wagen, wenn nicht auch in den weiteren Ereignissen einiges hervorträte, was auf einen Gegensatz

Auch bei Fugger, Spiegel der Ehren, bei Meyer, S. 98, N. 8 scheint eine ähnliche Notiz der Mittheilung zu Grunde zu liegen, in der es heisst: „K. Rudolphus hatte ihm dazumal wieder etliche, so des Reiches Güter an sich gezogen, (daran auch der Erzbischof von Cöln nicht unschuldig ware) einen Zug vorgenommen, und als ihm das Geschrey von diesem betrieger erstlich vor Ohren gekommen, lachte er darüber, und hielte es für eine fantasy eines thörichten Menschen. Nachdem ihm aber von Cöln und andern Orten zugeschrieben wurde, wie dass diese Kaiserlarve allbereit Reichsversammlungen anzustellen gesonnen Hierzu kam noch dieses, dass der unverschämte Tropf ihm zuentbieten liesse, er solle Kron und Scepter ablegen, zu ihm nach Neuss kommen, und von ihm als ordentlichen Kaiser die Lohen empfangen. Hierüber erzürnte sich allererst König Rudolphus, und eilte mit einem mächtigen Zeug auf Cöln“. In dieser zum Theil nach leicht erkennbaren Quellen gemachten confusen Ausführung erscheint mir besonders beachtenswerth der darin hervortretende Gegensatz zwischen Rudolf und dem Erzbischof von Cöln.

zwischen Rudolf und dem Erzbischof in der ganzen Angelegenheit hindeutet.

Für Rudolfs Haltung dem Pseudofriedrich gegenüber musste aus verschiedenen Gründen die mit dem Auftreten desselben sich in Wetzlar ergebende Wendung entscheidend werden. Es heisst zwar, dass die Keckheit des Betrügers, der an Rudolf ein Schreiben gerichtet habe mit der Aufforderung, ihn als Kaiser anzuerkennen,¹ den König aus seiner bisher beobachteten Gleichgiltigkeit herausgebracht und zum Zuge gegen Wetzlar bewogen habe.² Thatsächlich sind für Rudolf wol andere Gesichtspunkte massgebend gewesen, die ihn zum Einschreiten bestimmt haben. Einmal wol der nicht angenehme Gegensatz, in den die bisherige Unthätigkeit des Königs zu dem Eifer des Erzbischofs von Cöln gebracht wurde, der auf eigene Faust auszog gegen den Beleidiger der königlichen Majestät.³ Dann aber ganz sicher die unverkennbare Gefahr, die sich für Rudolf aus der Thatsache ergab, dass der falsche Kaiser seine Thätigkeit vom Niederrhein nach der Wetterau verlegte. Der Betrüger seinerseits dürfte sich ohne Zweifel diesen neuen Schauplatz mit bewusstester Absichtlichkeit ausgesucht haben auf Grund seiner Bekanntschaft mit den hier obwaltenden Verhältnissen, die ihm ein erspriessliches Feld für seine weitere Thätigkeit versprechen konnten.

Zwischen Rudolf und verschiedenen Städten der Wetterau und des Elsass war ein ernster Zwist ausgebrochen. Anlass zu demselben hatten die finanziellen Forderungen, mit denen König Rudolf an die Städte herantrat, besonders die von ihm verlangte Zahlung des ‚dreissigsten Pfennings‘ gegeben.⁴ Am 9. Mai 1285 hatten die Städte Frankfurt, Wetzlar und Fried-

¹ Die Thatsache berichten auch die *Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis* M. G. Scr. XXIV, 462: Cum autem iste rumor validus nullum orbis angulum lateret, et in tantum elevatus esset, ut quodammodo in eo regalis maiestas appareret, misit litteras suas Rodolpho Romanorum regi, ut ipsum tamquam dominum suum recognoscant tali intersigno, et quod rex quondam sub ipso militasset.

² Ellenhard, an der oben S. 389 angeführten Stelle.

³ Dafür darf ja darauf hingewiesen werden, dass es nach Reimchronik, Cap. 323 ja der Brief des Erzbischofs (von Mainz) gewesen ist, der den König zum Vorgehen gegen den Afterkaiser bewogen hat.

⁴ Kopp, Reichsgeschichte I, 743.

berg ein Bündniss auf zehn Jahre geschlossen zu gegenseitiger Hilfsleistung — „solche Vorsorge zur Selbsthilfe, als gäbe es kein Reich und keinen König mehr“. ¹ Um Pfingsten hatten die Bürger von Hagenau den Neffen Rudolfs, Otto von Ochsenstein, Landvogt des Elsass, aus der königlichen Pfalz daselbst vertrieben, und Rudolf den Gehorsam aufgesagt. ² Ebenso wider setzte sich Colmar dem König, verweigerte die Zahlung des dreissigsten Pfennings und schloss dem König die Thore. Wetzlar wollte gleichfalls die Abgabe nicht entrichten. ³ Rudolf entschloss sich, diese Opposition der Städte zu brechen, und begann zunächst am 15. Juni die Belagerung von Colmar. ⁴

Das Eintreffen des falschen Friedrich in diesen Gegenden, wo sich ohnedies schon so vielfache Opposition gegen den König regte, gab nun allerdings der Sache eine andere und für den König gewiss nicht unbedenkliche Wendung. In ihrer oppositionellen Stellung zu Rudolf nahm die Stadt Wetzlar den Betrüger auf, doch, wie es heisst, nicht ohne Furcht. Frankfurt, Friedberg, Gelnhausen sollen auf seine Seite geneigt haben. ⁵ Der Pseudokaiser soll die Absicht gehabt haben, nach Frankfurt zu gehen, um dort einen Reichstag zu halten und sich feierlich in die Herrschaft wieder einsetzen zu lassen. ⁶

Mochten nun auch solche Pläne von der Verwirklichung noch weit entfernt sein, dürften namentlich auch für den beabsichtigten Tag zu Frankfurt wol sicher die Fürsten gefehlt

¹ Kopp, Reichsgeschichte I, 739.

² Ann. Colmarienses M. G. Scr. XVII, 212. Kopp, a. a. O. I, 740.

³ Kopp a. a. O. I, 744.

⁴ Ann. Colmarienses M. G. XVII, 212 *Rudolfus rex obsedit Columbarienses decimo octavo Kal. Julii, Helysaei prophetae* — in Böhmers Ausgabe Font. II, 21 mit den weiteren Worten am Schluss: *quinque diebus.*

⁵ Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126.

⁶ *Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis* M. G. Scr. XXIV, 462: *Dumque prefatus rusticus ad tantam vesaniam devenisset, ut extra sensum raptus in semet ipso rex putaretur, sui immemor et oblitus, adire festinavit cum suis adherentibus Vrankinvort, ut ibidem, principibus Alimanie convocatis generale concilium celebraret et in pristinum honorem restitueretur.* Dass der Betrüger die Absicht, einen solchen Tag in Frankfurt zu halten, geäussert hat, erscheint um so glaublicher, als auch dem steyerischen Reimchronisten nach Cap. 326 Aehnliches bekannt geworden ist.

haben, das Auftreten des Betrügers hier in dem Moment, da eine Reihe von Städten mit Rudolf bis zu offener Widersetzlichkeit verfeindet waren, musste Rudolf bedenklich machen. Eine Verbindung dieser Städte mit ihm konnte ihm wirklich die Bedeutung geben, die ihm, wie ich meine, bisher durchaus gefehlt hatte, und ihn nun auch Rudolf selbst gefährlich erscheinen lassen. Dazu kommt dann noch, dass Rudolf wol auch Kunde erhalten haben wird von jenem merkwürdigen Exekutionszug, den der Erzbischof von Cöln gegen den Pseudokaiser unternommen hat, der die Passivität des Königs gegenüber dem für die beleidigte Ehre des Reiches und der königlichen Majestät eifernden Kirchenfürsten in ein sehr schiefes Licht setzte. Bei alledem ist es ja durchaus möglich, dass wirklich die Grafen von Leiningen und Katzenellenbogen Rudolf auf die ihm aus der geänderten Situation erwachsenden Gefahren aufmerksam gemacht und ihn zum Eingreifen gedrängt haben. Rudolf trat aus seiner bisherigen Passivität heraus, und entschloss sich zum Einschreiten. Er handelte mit gewohnter Umsicht und Klugheit. Um freie Hand zu bekommen, liess er am 18. Juni durch den Burggrafen Friedrich von Nürnberg¹ mit der Stadt Colmar eine Sühne vereinbaren.² Dann brach er unverzüglich mit Heeresmacht rheinabwärts auf — am 26. Juni ist er bereits zu Mainz.³ Das Verfahren, das Rudolf dann Wetzlar gegenüber einschlägt, deutet meiner Meinung nach auf die Absicht des Königs hin, dem Erzbischof von Cöln und seinem Vorgehen gegen Wetzlar das Praevenire zu

¹ Diese Thätigkeit, von der der Reimchronist gewiss aus mündlichen Mittheilungen ungenaue Kenntniss hatte, des Burggrafen hat dem Dichter ohne Zweifel den Anlass gegeben, den Burggrafen irrthümlich, so wie es oben dargelegt wurde, an anderer Stelle einzuführen.

² Kopp a. a. O. I, 745, der auch bereits S. 746 den Irrthum des Chron. Colmar. M. G. Scr. XVII, 254 und Ellenhards ibid., S. 126 gerügt hat, dass Rudolf die Belagerung von Colmar nur unterbrochen und später wieder aufgenommen, oder bei seinem Weggang einen Theil seiner Streitkräfte vor der Stadt zurückgelassen habe. Richtig sagt in Uebereinstimmung mit der Urkunde Mathias Nuewenburgensis Font. IV, 163 rex pertimiscens, admissa cum Colmariensibus concordia, cum gentibus descendens — dass Rudolf sich dabei den Anschein gegeben habe, er wolle den Pseudofriedrich als Kaiser ehren, erscheint nicht glaubwürdig.

³ Kopp a. a. O. I, 747, N. 4. 5. 6.

spielen. Während Rudolf mit seinen Streitkräften rheinabwärts zog, schickte er den Grafen Eberhard von Katzenellenbogen und Herrn Gerlach von Breuberg als seine Abgesandten nach Wetzlar voraus.¹ Bereits am 22. Juni kam zwischen der Stadt Wetzlar und diesen Abgesandten Rudolfs unter Vermittlung der Städte Speier, Worms und Mainz ein Abkommen zu Stande, nach welchem sich Wetzlar zur Zahlung des dreissigsten Pfennings bereit erklärte.² Dies zwischen Rudolf und Wetzlar abgeschlossene Abkommen, in welchem des falschen Friedrich mit keinem Worte Erwähnung geschieht, lässt den Erzbischof von Cöln mit seiner Action gegen die Stadt einigermassen als Düpirten erscheinen. Der Erzbischof dürfte mit seiner Mannschaft wol nicht vor dem Abschluss dieses Vertrages vor Wetzlar eingetroffen sein. Aber in den letzten Tagen des Juni muss er bereits dagewesen sein. Am 28. Juni schliesst die Stadt Wetzlar mit den Burgmannen auf der benachbarten Reichsburg Calsmunt einen Vertrag, durch den die Burgmannen derselben sich verpflichteten, keinen der Stadt Widerwärtigen bei sich aufzunehmen, den römischen König ausgenommen, wenn dieser selbst komme.³ Offenbar richtet dieser Vertrag seine Spitze direct gegen den Erzbischof,⁴ der also um diese Zeit nahe bei Wetzlar gewesen sein dürfte.

Der Erzbischof von Cöln ist übrigens während seines Zuges gegen Wetzlar mit Rudolf in Verhandlungen getreten. Das ergibt sich aus einer Urkunde, die Rudolf am 28. Juni zu Mainz erlassen hat. Der Erzbischof von Cöln hatte vor Rudolf und dem Reichsgericht die Anfrage thun lassen,⁵ ob

¹ Nach Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126 hätten auf die Kunde von Rudolfs Vorgehen die potiores Wetzlars an Rudolf eine Botschaft gesendet *misericordiam petentes*.

² Kopp a. a. O. I, 747.

³ Kopp I. 748 und Anm. 1.

⁴ So schon Lenfers a. a. O., S. 59, Anm. 21. Den übrigen Ausführungen desselben kann ich mich aber nicht durchwegs anschliessen.

⁵ *ex parte venerabilis Sifridi Coloniensis archiepiscopi, principis nostri reverendissimi, quesitum extitit coram nobis, quod cum ipse diei, quam civibus Nussiensibus prefixerat, propter impedimenta legitima nostra et imperii, quibus ad presens utiliter occupatur, non valeat personaliter interesse, si alium substituere valeat loco sui.*

es ihm gestattet sei, zu dem von ihm den Bürgern von Neuss angesetzten Tag, dem er persönlich nicht anwohnen könne wegen Verhinderung im Interesse des Königs und Reiches, einen Stellvertreter zu schicken. Nach dem von Rudolf durch diese Urkunde¹ bestätigten Spruch des Fürstengerichts wurde dem Erzbischof diese Ermächtigung ertheilt. Nach der Art und Weise, wie Rudolf hier die Thätigkeit des Erzbischofs selbst als in seinem und des Reiches Interesse entfaltet bezeichnet, dürfen wir annehmen, dass wenn wirklich, wie ich bisher vermuthete, eine Spannung Platz gegriffen hat zwischen Rudolf und dem Erzbischof wegen der Passivität des Königs gegenüber dem Pseudokaiser in Neuss, dieselbe jetzt aus dem Wege geräumt war. Rudolf konnte jetzt, da er mit dem Vertrag vom 22. Juni seine Angelegenheit mit Wetzlar ins Reine gebracht, die Zahlung des anfänglich von der Stadt ihm verweigerten dreissigsten Pfennig sich gesichert hatte, dem Erzbischof entgegenkommen. Er konnte das um so eher, als die Position des Erzbischofs, dem Wetzlar und Calsmunt den Einlass verwehrten, keineswegs beneidenswerth war. Rudolf hat dann weiter dem Erzbischof noch recht deutlich gemacht, wie sehr das königliche Ansehen über das seinige emporrage. Er selbst zog nun vor Wetzlar. Gewiss wol hat nun der König an die Stadt die Forderung gestellt, sie solle den angeblichen Kaiser Friedrich ausliefern, was wahrscheinlich dem Erzbischof verweigert worden war. Das nun vom König gestellte Begehren wird kaum einem ernststen Widerstand begegnet sein, da ja die zwischen ihm und der Stadt bestandenen Zwistigkeiten durch den Vertrag vom 22. Juni beseitigt waren, und die Stadt sich den Pseudokaiser nur wegen ihres Zwistes mit Rudolf hatte gefallen lassen. Höchstens mögen sich bei dieser Gelegenheit einige Sympathien für den Betrüger in den Kreisen des niederen Volkes geregt haben.² Der Marschall von Pappenheim führte den Pseudofriedrich angebunden an den Steigbügelriemen seines Pferdes aus der Stadt in das Lager des Königs vor Wetzlar.³ Am 7. Juli 1285 endete der falsche Friedrich

¹ Lacomblet II, 476, N. 805.

² Vgl. die oben S. 390 erörterte Angabe Ellenhards.

³ Johannes Victoriensis Fontes I, 315.

auf dem Scheiterhaufen vor den Thoren Wetzlars — zum Feuertode verurtheilt ‚de falsitate convictus et heresi‘.¹ Nach der Angabe einer Quelle wäre ein Mitschuldiger mit ihm verbrannt worden.² Von andern Anhängern verlautet nichts. Einige Quellen nennen ausdrücklich den Bischof von Cöln als denjenigen, der den falschen Friedrich habe hinrichten lassen.³ Diese bestimmte Angabe dürfte als schwerlich aus der Luft gegriffen besondere Beachtung verdienen.⁴

Zur Erklärung des Verfahrens gegen den Pseudokaiser müssen wir das gegen Neuss eingeschlagene, über das wir genauer unterrichtet sind, ins Auge fassen. Auf Begehren des Erzbischofs von Cöln entschied das Fürstengericht die Frage, mit welcher Strafe die Bürger von Neuss zu belegen seien dafür, dass sie dem Erzbischof die Thore geschlossen und den Eintritt verweigert hätten, damit er an den Mann, der sich fälschlich für den Kaiser ausgegeben habe und dafür mit dem Feuertode bestraft sei, nicht Recht und Gerechtigkeit

¹ Urkunde Rudolfs vom 7. Juli 1285: Lacomblet II, 478, N. 808.

² Ellenhard M. G. Scr. XVII, 126. Dass die gegen Heinricus dictus Berne gefällte Strafsentenz, Reg. Rudolfs N. 831, diesen als Anhänger des falschen Friedrich getroffen, nimmt Meyer, Tile Kolup, S. 58 ohne jeden Grund an. Es handelt sich dabei offenbar um einen Spruch, gefällt auf Grund einer Klage Gotfrieds von Eppenstein.

³ Gesta Henrici archiepiscopi Treverensis M. G. Scr. XXIV, 363: Quem Syfridus archiepiscopus persecutus est armata manu prepotenti usque Wetflair, illumque ibidem in campo extra oppidum, ligatis manibus et pedibus, in curru fecerat horribiliter concremari. Martini Continuatio Brabantina M. G. Scr. XXIV, 163: Quem postea Ziverdus archiepiscopus Coloniensis comburi fecit. In ähnlichem Sinne beachtenswerth erscheint auch die Notiz der Annales Halesbrunnenses M. G. Scr. XXIV, 45: A. D. 1285: Quidam nigromanticus, qui se Fridericum imperatorem esse publice affirmabat, in Wepflern in presentia regis Rudolphi est combustus.

⁴ Dass daneben von andern, zumal den Ereignissen ferner stehenden Geschichtschreibern Rudolf als derjenige genannt wird, der das Todesurtheil vollstrecken liess, kann nicht auffallen und jene andere Angabe nicht widerlegen. Vgl. Cont. Vindobonensis M. G. Scr. IX, 712: tandem a Rodolpho rege combustus est. Cont. Claustroneob. VI^a ibid. S. 746: per Rudolphum regem Romanorum crematur. Chron. Sanpetrinum ed. Stübel. S. 119: tandem a domino rege Rudolpho miserabiliter igne crematus est.

übe, dahin, dass die Bürger der gleichen Strafe verfallen seien wie jener, und dass sie der Gnade des Erzbischofs sich zu unterwerfen hätten, ob dieser ihnen ihre Rechte, Freiheiten und Gnaden nehmen oder belassen wolle. Dieser Spruch wurde von Rudolf bestätigt.¹

Man wird wol annehmen dürfen, dass in analoger Weise gegen den Pseudofriedrich vorgegangen worden ist. Rudolf dürfte dem Erzbischof, als denjenigen, gegen den das Auftreten des Betrügers bisher in erster Linie gerichtet gewesen, es überlassen haben, gegen denselben als Ankläger vorzugehen, das Fürstengericht dann über den Pseudofriedrich den Spruch gefällt haben, der ihn dem Erzbischof zur Bestrafung mit dem Feuertode überantwortete.

Dieser Hergang entspricht am besten der Haltung, die Rudolf vom Anfang an in der ganzen Angelegenheit des Pseudokaisers eingenommen hat. Rudolf hatte den Mann ignoriert, so lange er in Neuss sein Wesen trieb, und sich besonders dem Rudolf nichts weniger als sympathischen Erzbischof unbequem machte. Rudolf hatte seine Zurückhaltung aufgeben müssen, als mit dem Erscheinen des falschen Kaisers in Wetzlar durch die drohende Verbindung desselben mit den oppositionellen Städten die Angelegenheit eine für ihn selbst gefährliche Wendung zu nehmen drohte, als ausserdem der Erzbischof von Cöln sich derselben in einer Weise bemächtigte, die Rudolf schwerlich angenehm gewesen ist. Nachdem er seine eigene Sache mit Wetzlar vorweg ins Reine gebracht, hat er den Erzbischof zunächst vor den Mauern Wetzlars sich die Lehre holen lassen, dass ohne den König nichts zu erreichen sei, und dann seinerseits die Auslieferung des Betrügers von der Stadt erwirkt, die der Erzbischof nicht hatte erzwingen können. Dann aber lag es entschieden in Rudolfs Interesse, die ganze Angelegenheit wieder dem Erzbischof zuzuschieben, der sich derselben ja zuerst bemächtigt hatte. Für Rudolf erwuchs daraus, dass er den Afterkaiser weiterhin so viel als möglich ignorierte, wie auf der Hand liegt der grosse Vortheil, nun

¹ Durch die oben S. 409, Anm. 1 angeführte Urkunde. Neuss dürfte sich in Folge des Spruches dem Erzbischof rasch unterworfen haben. Vgl. die Urkunde vom 5. Februar 1286 bei Lacomblet II, 488, N. 823.

auch das compromittirende Verhalten mancher Stadt demselben gegenüber unbeachtet lassen zu können. Er konnte, nur auf die Verweigerung der verlangten Steuer des dreissigsten Pfennigs Rücksicht nehmend, die Städte milder behandeln, und so natürlich viel leichter zur Regelung der streitigen finanziellen Angelegenheiten nach seinem Wunsche gelangen.¹

¹ Schon Kopp hat I, 749, Anm. 1 die Haltung Rudolfs wesentlich so beurtheilt.

XX. SITZUNG VOM 14. OCTOBER 1885.

Das k. k. militär-geographische Institut übermittelt die 30. Lieferung der neuen Specialkarte der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Von Druckwerken sind folgende mit Zuschriften eingelangt:

„Das wirthschaftliche Leben der Völker“, eingesendet von dem Verfasser Herrn Dr. v. Scherzer, k. und k. Ministerialrath und Generalconsul in Genua,

„Archaeologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich-Ungarn“, IX. Jahrgang, 1. Heft, überreicht von der Direction des archaeologisch-epigraphischen Seminars der Wiener Universität.

Die Savigny-Commission legt zur Aufnahme in die Sitzungsberichte die sechste Abhandlung des Herrn Oberbibliothekar Dr. Emil Steffenhagen in Kiel über „Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels“, welche die Fuldaer Glossenhandschrift zum Gegenstande hat, vor.

Das w. M. Herr Professor Dr. Wilh. von Hartel legt zur Veröffentlichung in den Sitzungsberichten die von ihm nach den Aufzeichnungen Dr. G. Loewe's herausgegebene und bearbeitete „Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis. I. Escorial (Real biblioteca de San Lorenzo)“ vor.

Von dem c. M. Herrn Hofrath Dr. K. Th. von Inama-Sternegg wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung überreicht, welche den Titel führt: ‚Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter‘.

Herr Professor Eduard Wertheimer in Klausenburg übersendet eine Abhandlung: ‚Erzherzog Carl und die zweite Coalition bis zum Frieden von Lunéville (1798—1801)‘, mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Schriften der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Die Abhandlung beruht auf ungedruckten Briefen und Acten des Privat-Archives Sr. k. und k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht.

Dieselbe wird der historischen Commission übergeben.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie royale des sciences, des lettres et des beaux-arts de Belgique: Bulletin. 54^e année, 3^e série, tome X, No. 8. Bruxelles, 1885; 8^o.
- Compte rendu des séances de la Commission royale d'histoire ou Recueil de ses Bulletins. 4^e série, tome XI, 3^e à 5^e Bulletins. Bruxelles, 1883 à 1884; 8^o. — Tome XII, 1^{er} à 3^e bulletins. Bruxelles, 1884; 8^o.
- Biographie nationale. Tome VIII, 1^{er} et 2^e fascicules. Bruxelles, 1883 à 1884; 8^o.
- Mémoires couronnés et autres Mémoires. Collection in 8^o, tome XXXVI. Bruxelles, 1884; 8^o.
- Mémoires couronnés et Mémoires des Savants étrangers. Tomes XLV et XLVI. Bruxelles, 1883—1884; 4^o.
- Mémoires. Bruxelles, 1884; 4^o.
- Akademie der Wissenschaften, königl. preussische zu Berlin: Abhandlungen aus dem Jahre 1884. Berlin, 1885; 4^o.
- Amari, Michele: La guerra del Vespro Siciliano. Nona edizione. Vol. I—III. Milano, Napoli, Pisa, 1886; 8^o.
- Frédérich, F.: Populäre Anleitung, auf mnemonischem Wege binnen drei Tagen die Kenntniss der Lautbedeutung sämtlicher hebräischer Quadrat-, jüdisch-deutscher Druck- und jüdisch-deutscher Current-Buchstaben sich anzueignen. Prag, 1885; 8^o.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland: The Journal. Vol. XV, Nr. 1. London, 1885; 8^o.

- Instituto di Corrispondenza archeologica: Annali. Vol. LVI. Roma, Berlino, 1884; 8^o.
- Bullettino per l'anno 1884. Roma, Berlino, 1884; 8^o.
- Reifenkugel, Karl Dr.: Die Bukowinaer Landesbibliothek und die k. k. Universitätsbibliothek in Czernowitz. Geschichte und Statistik. Czernowitz, 1885; 8^o.
- Society, the royal Asiatic: The Journal of the Bombay Branch. Vol. XVII, Nr. XLIV. Extra Number. Bombay, 1884; 8^o.
- the Asiatic of Bengal: Proceedings. Nrs. 1—10. Calcutta, 1884; 8^o.
- Journal. Vol. LIII, Part 1, Nos 2—4. Calcutta, 1883; 8^o. — Vol. LIII, Part 1, Nr. 1. Calcutta, 1884; 8^o.
- Bibliotheca Indica. Old Series. Nrs. 247, 248, 494, 495, 516. Calcutta, 1883; 8^o. New Series. Nrs. 496—510, 512—515 and 517. Calcutta, 1883 bis 1884; 8^o.
- Notices of Sanskrit Manuscripts: Vol. VI, Part 2, Nr. 17. Calcutta, 1882; 8^o. — Vol. VII, Parts 1—2, Nrs. 18 and 19. Calcutta, 1883—1884; 8^o.
- Survey, the Archaeological of India: Report of a Tour in the Gorakhpur District in 1875—1876 and 1876—1877. Vol. XVIII. Calcutta, 1883; 8^o.
- Vol. XVII. Report of a Tour in the Central Provinces and lower gangetic Doab in 1881—1882. Calcutta, 1884; 8^o.
- Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Mittheilungen. XXIII. Jahrgang, Nr. 1—4. Prag, 1884—1885; 8^o. — Die Chroniken der Stadt Eger von Heinrich Gradl. Prag, 1884; 8^o.
- Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VI. Jahrgang, Nr. 10 bis 12 und Ausserordentliche Beilage Nr. VII. Wien, 1885; 4^o.

Bibliotheca patrum latinorum Hispaniensis.

Nach den Aufzeichnungen Dr. Gustav Loewe's herausgegeben
und bearbeitet

von

Wilhelm von Hartel,

wirkl. Mitgliede der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

Im Sommer 1878 traf die akademische Commission, welcher die Herausgabe des Corpus scriptorum ecclesiasticorum obliegt, mit Herrn Dr. Gustav Loewe das Uebereinkommen, dass er während seiner in Aussicht genommenen spanischen Reise die in den dortigen Bibliotheken befindlichen patristischen Handschriften für ihre Zwecke verzeichne, beschreibe und nach dem Muster des Reifferscheid'schen Werkes eine Publication für die Schriften der Akademie in möglichst kurzer Zeit vorbereite. Eine Durchforschung Spaniens schien besonders angezeigt, weil anderswo verhältnissmässig ausreichende Kataloge theils vorhanden sind, theils in Aussicht stehen, während dort für längere Zeit wenig Hoffnung auf dergleichen Arbeiten zu sein schien, die vorhandenen Publicationen bis auf wenige Ausnahmen der erforderlichen Genauigkeit und Verlässlichkeit ermangeln und bei dem gegenwärtigen Zustande des spanischen Verlagshandels durchweg schwer erreichbar sind. Von der Menge der in Spanien aufgespeicherten Schätze hatten wir eine unzureichende Vorstellung und glaubten mit Loewe, dass zu ihrer Aufarbeitung die Zeit von sechs Monaten genügen könnte, zumal auf eine detaillirtere Beschreibung jüngerer Codices von vornherein verzichtet werden sollte. Wir wurden bald eines anderen belehrt, und Loewe brauchte fast die doppelte Zeit, ohne das Material vollständig bewältigen zu können. Am 20. October 1878 verliess er Rom und ging

direct nach Madrid, wo er zunächst die grösste Zeit der Nationalbibliothek widmete, in welcher die aus Toledo stammenden, meist westgothisch geschriebenen Codices aufbewahrt werden. Daneben arbeitete er in der Privatbibliothek König Alfonso's, wozu ihm der k. k. Gesandte Se. Excellenz Graf Ludolf, welcher ihn in jeder Weise mit grosser Zuvorkommenheit während seines Aufenthaltes in Spanien unterstützte, den Zutritt eröffnete. Der Beginn der Weihnachtvacanzen bestimmte ihn, am 15. December nach Escorial zu übersiedeln, wo ihm die grosse Liberalität des Bibliothekars Don Félix Rozánski bis zum 14. Februar ununterbrochen zu arbeiten ermöglichte, ohne dass er die reichen Schätze der dortigen Bibliothek zu erschöpfen vermochte. Nach einem kurzen Ausflug vom 14.—19. Februar nach Valladolid und Salamanca, wo sich geringe Ausbeute fand, kehrte er nach Madrid zurück und setzte seine unterbrochenen Arbeiten daselbst fort, indem er ausser den Handschriften der Nationalbibliothek die in dem Staatsarchiv aufbewahrten Codices der Kathedrale von Avila, die Handschriften von S. Millan de la Cogolla und S. Pedro de Cardena, welche nun die Academia de la historia besitzt, und anderer kleinerer Sammlungen, wie die des Museo arqueológico und der Universitätsbibliothek, untersuchte. Nach Vollendung dieser Arbeiten trat er eine grössere Reise an, welche ihn in die Bibliotheken von Toledo, Cordoba, Sevilla, Granada, Cádiz, Málaga brachte, über deren Ausbeute nur ein kurzer Bericht vom 29. Juni 1879 und dürftige Aufzeichnungen vorliegen.

Als Loewe aus Spanien in die Heimat zurückgekehrt war, beschäftigten ihn seine eigenen Arbeiten und die Pflichten seiner neuen Stellungen, zuerst am russischen Seminar in Leipzig, dann an der Bibliothek in Göttingen, bald so, dass er seinen wiederholten Versprechungen, demnächst das fertige Manuscript der Bibliotheca Hispaniensis vorzulegen, nicht nachzukommen vermochte. So schrieb er im Februar 1881 an Herrn Hofrath Schenkl: „Da ich seit meiner Rückkehr von Spanien mich in zwei ganz verschiedene Stellungen einarbeiten musste, so ist es mir leider bisher noch nicht möglich gewesen, an eine eigentliche Ausarbeitung der B. L. H. zu gehen. Ich gedenke ihr aber mit Beginn des Sommersemesters alle ver-

fügbare Zeit zu widmen und hoffe dann bald einen beträchtlichen Theil des Manuscripts einliefern zu können. Einen grossen Vortheil hat diese Verzögerung insofern mit sich gebracht, als erst in diesen Tagen der zu einem Buche ausgewachsene Reisebericht meines Reisegefährten Ewald¹ erschien, worin ich eine Menge Vorarbeiten für meine in gewissem Sinne parallele Arbeit finden werde. Auch die manches Nützliche für mich abwerfende grosse Publication von Charles Graux² ist erst ganz kürzlich herausgekommen.⁴ Ein letztes Schreiben vom 3. März 1883, an den Obmann der Commission gerichtet, verspricht, dass er „zunächst, und zwar in einigen Monaten, den die wichtigste Bibliothek, den Escorial, betreffenden Theil ein-senden werde, dass man aber davon absehen wolle, einen bestimmten Termin der Einlieferung zu verlangen, da die abschliessende Bearbeitung der verschiedenen Handschriften einen ganz verschiedenen Aufwand an Zeit in Anspruch nimmt“. Ein jäher Tod schnitt diese Aussichten ab und versagte dem mit dem Aufwand langer, mühsamer Arbeit und grossem Fleisse vorbereiteten Werke jene tadellose Vollendung, welche nur Loewe ihm zu geben vermocht hätte. In unsere Hände gelangten nach Loewe's Ableben durch die gefällige Vermittelung seines Freundes Dr. G. Goetz, Professors an der Universität Jena, die in mehreren Heften und auf zahlreichen Zetteln mit Bleistift und Tinte niedergelegten Aufzeichnungen unverändert, wie sich Loewe dieselben in Spanien gemacht hatte. Ich stand lange rathlos vor dieser Masse, bis ich mich entschloss, an die Redaction und Bearbeitung derselben zu gehen. Es drängte dazu die Ueberzeugung, dass eine wenn auch noch so ungenügende Publication unserem Unternehmen zum Nutzen gereichen und auch weitere Kreise interessiren könne. Auch versprach Ewald's inzwischen erschie-nener trefflicher Reisebericht willkommene Unterstützung, und eine mit so erheblichen Schwierigkeiten verbundene redactionelle Thätigkeit liess auf eine billige Beurtheilung zählen.

¹ Reise nach Spanien im Winter von 1878 auf 1879 von P. Ewald im Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde, VI. Band, S. 217—398. Hannover, 1881. — ² Essai sur les origines du fonds grec de l'Escorial. Paris, 1880 (Bibliothèque de l'école des hautes études, 46^e fasc.).

Meine Arbeit umfasste bei Beschreibungen der einzelnen Handschriften Ordnung und stilistische Verbindung der zum Theil zusammenhanglosen Notizen, Hinzufügung von Verweisen auf andere Beschreibungen, Nachweisung der gedruckten Stücke, wo dies möglich oder nützlich schien. An dem Inhalt wurde selbstverständlich nichts geändert, nur dass die allzugrosse Ausführlichkeit hie und da eine Beschränkung erfuhr. Man wird vielleicht finden, dass dies hätte öfter geschehen sollen, denn Loewe hat bei der Untersuchung der Handschriften nicht blos unsere nächsten Bedürfnisse berücksichtigen wollen, wie er selbst in seinem ersten Bericht vom 29. December 1878 des näheren ausführt: ‚Bei meinen Arbeiten habe ich mich bemüht, möglichst erschöpfend zu verfahren. Da es nicht wahrscheinlich ist, dass Spanien sobald einmal wieder für die Patres durchforscht wird, so glaubte ich auch verhältnissmässig junge Handschriften nicht ganz ausser Acht lassen zu dürfen. Da ferner die meisten in Betracht kommenden Handschriften auch anders geartete Bestandtheile enthalten, bislang aber meist gänzlich unbekannt sind, so glaubte ich der Bibliothek einen besonderen Werth durch kurze Angabe auch dieser Partien zu verleihen. Ausführliche Indices, die in der trefflichen Reifferscheid'schen Bibliotheca noch mangeln, sollen dann auch diese Theile bequemer nutzbar machen. Mit Reifferscheid verglichen ergibt sich so ein Plus von Arbeit, das ich auf andere Weise zu paralysiren bemüht bin. Es scheint mir nämlich in dem genannten Werke darin etwas zu weit gegangen zu sein, dass bei zusammenhängenden grösseren Werken genau die Anfänge und Schlüsse der einzelnen Bücher zugleich mit der Seitenzahl des Codex verzeichnet werden. Diese zeitraubende Arbeit halte ich deshalb für wenig nutzbringend, weil, wenn einmal später die Handschrift wirklich verglichen wird, diese mehr äusserlichen Notizen sich von selbst ergeben, vorher aber bei einheitlichen Werken von weiter keinem Interesse sind. Ganz anders liegt die Sache natürlich bei Briefsammlungen und ähnlichen Handschriften: da ist eine Beschreibung ohne genaue Angabe der einzelnen Stücke mit Anfang und Ende fast nutzlos.‘ Diese angestrebte Kürze machte sich bei der Verarbeitung des Loeweschen Materials durch manche Unklarheit und Unsicherheit fühlbar, wird sich aber dadurch in ihren nachtheiligen Folgen

zum Theil beheben, dass einer unserer jungen Philologen, Dr. R. Beer, der noch in diesem Jahre für das Corpus in Spanien beschäftigt werden soll, erwünschte Ergänzungen zu liefern in der Lage sein wird. Zugleich habe ich jene Titel und Adressen der Briefe, welche Loewe nicht wörtlich mittheilen wollte, sondern in gekürzter Form oder auch in deutscher Fassung gab, cursiv drucken lassen. Bei Bestimmung einzelner Stücke, die gar oft mit Hilfe unserer Initia nicht gelingen wollte, besonders den mittelalterlichen, unterstützten mich Herr Professor Dr. J. Huemer und Dr. Goldmann auf das zukommendste mit ihrer Kenntniss dieser Literatur und ihren Sammlungen.

Endlich gestattet die verspätete Publication, bei der Beschreibung mehrerer Handschriften auch auf die inzwischen erschienene verdienstvolle Arbeit Ewald's und Loewe's, *Exempla scripturae Visigoticae* (Heidelbergae apud G. Koester 1883) sich zu beziehen. Ausser diesem und den früher genannten Werken ist selbstverständlich Knust's Reisebericht ‚H. F. Knust's Reise nach Frankreich und Spanien in den Jahren 1839—1841‘ im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichte VIII, S. 102—252 und S. 786—822 benützt worden. Auf andere wird gelegentlich Bezug zu nehmen sein.

Die gedruckten Texte, auf welche verwiesen wird, sind, wenn nicht eine andere Quelle ausdrücklich namhaft gemacht wird, die den Initia patrum latinorum (Vind. 1865) zugrunde liegenden. Die aus den Handschriften mitgetheilten Stücke geben genau den Text und, so weit dies möglich, auch die Abbreviaturen wieder, wenn auch ersteres nicht überall durch ein (*sic*) ausdrücklich versichert wird.

I.

Escorial.

Real biblioteca de San Lorenzo.

Den Zutritt zu der im Monasterio befindlichen Bibliothek eröffnete Loewe die österreichische Gesandtschaft durch die Intendencia general de la real casa y patrimonio, und derselbe

fand zuvorkommende Unterstützung bei dem Herrn Bibliothekar Presbyter Don Félix Rozánski, dessen umfangreich angelegten und nach Gegenständen geordneten Handschriftenkatalog der Bibliothek Ewald lobt (Archiv a. a. O., S. 225). Die Acten der Bibliothek zur Zeit Philipps II. vereinigt zum Theil der von Ewald beschriebene Codex chart. & II 15 s. XVI, so wie das Memorial an Philipp II. von Juan Pacz und die Berichte des Ambrosio de Morales über seine Reisen im Auftrage des Königs. Ferner ist der Anfang eines Katalogs, den D. Francisco Perez Bayer angelegt hatte, auszugsweise von Knust mit Zusätzen im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, S. 809 ff., dann, aber nicht über den Buchstaben *b* hinaus, in der Revista de archivos' bibliotecas y museos II, 218—237 publicirt, sowie die Commission, welche die Akademie der Geschichte 1761 zur Erforschung der gothischen Chronologie ausgesandt hatte, in dem 2. Bande der Memorias de la real Academia de la hist. p. 492, 554 ff. einige Handschriften beschreibt. Diese Kataloge, welche nach dem grossen Brande im Escorial von 1671 zu Stande kamen, nennt Ewald. Ausser diesen benützte und excerpirt Loewe eine Handschrift der Brera in Mailand, signirt AE. XIII. 38, 2^o chart. saec. XVIII ut uid. 463 pagg., in welcher sich ein Catalogus manuscriptorum regiae bibliothecae Scorialensis in Hispania in monasterio S^{ci} Laurentii befindet, welcher zuerst die griechischen Handschriften oder vielmehr einen alphabetischen Index der Autoren mit zugehörigem Inhalt bietet ohne Signaturen und sonstige Angaben über die Handschriften. Pag. 221 ff. folgen die lateinischen Handschriften, und zwar zuerst in alphabetischer Reihe die Autoren mit ihren Werken, indem jede Handschrift signirt ist (z. B. II D 23, d. i. II. armarium, D sectio, 23 codicum series a dextris enumeranda), dann p. 339 ff. die anonyma nach ihrem Inhalt geordnet. Bei den lateinischen Handschriften finden sich häufig die Angaben membr. antiq. litteris gothicis u. dgl. Diese Bezeichnung der Codices mit Buchstaben ist heute noch in Geltung. Man braucht dabei für *a* bis *h* die kleinen, von *H* bis *Z* die grossen Zeichen, so dass *H* doppelt verwendet wird (*h* *H*). Zwischen *H* und *I* ist das Zeichen für *et* = &.

Cod. ohne Nummer in dem ‚Camarin de las reliquias‘.

M. 172 foll. mit 4 Vorsetzbl. s. VI.¹

Die Quaternionenbezeichnung steht am Ende des Quaternio, die erste f. 8^v, die letzte f. 168^v.

f. 1^r m. saec. XIV roth: Et pertinet sancto martino in spanheym q mutatus pro alio. Darüber mit schw. Tinte s. XV in.: Sancti augustini epi libri de baptismo | Quos manu fertur scripsisse propria. | In eis² libris quos aduersus epistulam parmeniani quam dedit ad tychonium | scripsimus promissimus nos diligentius (so weit drei Zeilen roth) | quaestionem baptismi tractaturos quod — f. 172^v eis aedificamur in petra | amen | expi libri de baptismo | numero septem | dō gratias | qui legis ora pro me.

Vor dem ersten Bl. des eigentl. Codex, auf dem letzten Vorsetzblatte steht in westg. Cursive: rogamus uos ut si uobis^{cum} est aliquis liber de moralia iob idest * pars tertia siue quarta seu quinta nobis prestetis ad transcribendum nam prima et secunda et sexta pars iam apud nos sunt. Dann m. s. X / XI: sū augustini epi de baptismo. Dazu von ders. Hd., die f. 1^r oberer Rd. das Schwarze schrieb (dieselbe schrieb f. 1^r unterer Rd.: Hunc codicem sanctus augustinus manu propria scripsit): manu eius scriptum accepimus. Vor rogamus uos ut in Halbunciale: ferunt ob iocum fexum cimbe per liquet und Federproben, auch ein Alphabet derselben Tinte, nicht wohl derselben Hd. Von derselben Tinte darüber: huum (sic) scripsit seruus dei. Vorher geht ein Stück in westg. Cursive, beg. mit: nam cum. Vorsetzbl. f. 1^r (wohl etwas spätere Unciale) enthüllt Superiore³ epistola. — f. 3^r unten non uidetur quona.⁴ Dann folgt f. 3^v in westg. Cursive: Quam mirabilis.⁵ — (Ende des 4. Vorsetzbl. ^r) et uirgines esse potuerunt. | f. 4^v beginnt mit: Nam cum. Am Rande der Hs. stehen paläographisch interessante, wohl gleichzeitige Scholien, deren Schreiber am Ende der Hs. bemerkt: Contuli ut potui dō gratias, und weiter unten: contuli quantum mihi dominus opitulatus est.

¹ Vgl. das Nähere über die Schicksale der Handschrift in den Exempla tab. I—III. — ² Aug. de bapt. c. Don. IX, 107. — ³ Tertullian (?) de uera circumcisione (Hier. opp. XI, 159). — ⁴ Vgl. Exempla tab. II. —

⁵ Eine rhythmische Benedictio cerei, die Knust abschrieb (s. Knust a. a. O. S. 187 und 820) und die Exempla mittheilen (tabb. II, III).

a I 1

(I B 1 2o max. m. bip. pag. 175 foli. s. XIII.

f. 1^r m. s. XIV^r XV: ꝑcio xxxiiii^{va} scōa, *obenda vielleicht von derselben Hd.*: Les epistres de s̄ Jeroisme | cōmēuch au 7^o fouillet ap's lacable aūte jniuria (sic).

Epistolae Hieronymi. f. 1^{va} Index von 134 (so m₂, 135 m₁) Briefen. f. 2^r (v.) Incipit liber epl'arū beati ieronimi prb'i. *Die erste an Eliodorus monachus. Quanto studio et amore¹ etc. Die letzte (135 auch im Contexte, wie im Index m₁) an Marcella. Magnam² humilitati nr̄e fiduciam etc.* f. 172^vb folgen Sermones des Hieronymus (diese sind von späterer Hd. in den Index eingetragen). f. 172^vb de natale domini | Hodie³ uerus sol ortus est mundo — f. 173^ra de epiphania | Dies⁴ epiphaniarum greco noīe — f. 173^vb de quadragesima | Quomodo⁵ miles semp exercetur — f. 173^ra de parasceue | Hodie⁶ fr̄s k̄mī popl's isrl̄ a nere homo uidens dñm — f. 174^rb de die dñico pasche | Nequeo⁷ fr̄s k̄mī quē m̄te ꝑcepi ore ꝑferre sermonem — f. 174^vb de psalmo centesimo septimo decimo | In omī⁸ psalterio dñs nr̄ ihs xp̄: ꝑphatur — f. 175^vb auf dem nach Schluss des Sermons leergebliebenen Raume hat eine Hd. s. XIV geschrieben: ()micis et fr̄ibz in xp̄o lazaro durbonesi priori et ceteris in eadem heremo d'o famulantibus~ cartusie prior uocatus guigo ꝑpetuam adñō (sic) salutem. Int' cet'a catholicorum uirorum q̄ ad erudicōem fidelium elaborauerunt — f. 175^ra suo uideantur numero diminue. has nr̄e paruitatis lieteras mearum principio collocare ualete orate ꝑ nobis. *Ganz unten f. 175^r stand m₁ die Besitzer notiz, die ausgeschnitten wurde.*

a I 2

(I B 2) 2o max. m. bip. pag. 335 foli. s. XIV.

Augustinus in Ps. 1—50.

f. 335^vb am Ende roth: Finito libro sit laus et gl'ia xp̄o. Auf dem unteren Rd. steht mit kleineren, aber mit der Hs. viel-

¹ Quanto amore et studio Hier. ep. I, 28. — ² Hier. opp. XI, 31 = ep. Paulini Nol. p. 721. — ³ Hier. XI, 208 = Maximi Taur. hom. p. 413.

— ⁴ Maximi Taur. hom. p. 421 = Augustini sermo 137 (V, 2015). —

⁵ Hier. opp. XI, 210 — Leonis sermo I, 338. — ⁶ Hier. opp. XI, 212.

— ⁷ Ib. XI, 215. — ⁸ Hier. Explan. ps. 117 opp. XI, 200.

leicht noch gleichzeitigen schwer lesbaren Buchstaben: die sexta mensis iunii anno a natl dñi ̃ cccc primo Reuerendus in xpō pater et dñs dñs (*sic*) ffrater barth⁷ miseraton dñā elñen ep̃s dedit et donacionem fecit ec̃cie bte eulalie elñen de uolumine isto m̃dio instro p iohānez sales notz chū auc̃re dñi Reū dñi ep̃i notz ts frat' p' iusu (? iusti?) magr in sacra pagina ordīs bte marie de carmelo vill perpiniani dñs p' garriglla ̃ducen ec̃cie elñen frān ollarii et thomas de casagalda.

a I 6

2o m. bip. pag. 140 foll. saec. XIV.¹

f. 1—4, *nicht von alter Hand numerirt, beginnen mit der Vita sancti Gregorii magni p̃pe huius nominis primi. Gregorius*² *urbe roma a patre gordiano editus | schliesst im Epitaphium beati Gregorii: nam mercedem operum iam sine fine tenes | Laus deo | Dann folgen 3 leere Blätter.*

f. 1^r *alter Numerirung beginnen die Gregorbriefe mit den Ordinationsjahren in den Ueberschriften. (r.) in noīe dñi incipiunt eplē ex registro b̃ti Gregorii pape Mense septimo indictione nona . sc̃z . ordinationis sue anno . 1^o . GR. Vniuersis ep̃is p̃ s̃ciliam constitutis.*³ *Valde necessarium und reichen bis f. 120^v a Explicit liber registri b. gregq. Dieselben gehören nach Ewald im Wesentlichen der Classe der ‚Completirten R‘ an (vergl. Neues Archiv III, 497). Es folgen f. 120^v b—138^v b von anderer, aber, wie Loeve meint, wohl gleichzeitiger Hd. etwa 212 nicht numerirte andere Briefe, aus Beda und den Sammlungen C und P entnommen, darunter Wiederholungen bereits gegebener Briefe und Apocrypha nebst zwei Documenten des 11. Jahrhunderts. Näheres darüber bietet Ewald a. a. O. 226.*

a I 10

(1 B 8 I I 10) 2o m. bip. pag. 278 foll. s. XV.

Schöne ital. Handschrift mit Florentiner (?) Initialen. f. 1^r mit Miniatur umrahmt. Das Wappen unten ist ausgetilgt. Augustini epistolae. Vorn kein Index. Nach später beigesetzten Zahlen

¹ Vgl. Ewald a. a. O., S. 225 ff. — ² Gregorii uita auctore Paulo diacono (opp. Greg. IV 1, 1). — ³ Greg. ep. II, 485.

sind es 273 Stück. Der erste an Volusianus. De salute¹ tua quam et. Der letzte an Caecilianus. Querela² de me apud te —

a I 13

M. 204 foli., 1—172 bip. pag. f. 1—157 a. 912: f. 185—204 Theile einer andern Hs. saec. X. Westg. Schrift, meist Ansschuspergament.³

f. 1^r am unteren Rd. s. XVI. es de la yglesia de ouiedo y esta la primera hoja del suelta dentro del libro. *Es finden sich viele cursive Stückchen, das grösste f. 202^v äusserer Rd., 15 natürlich sehr schmale Zeilen, die stark beschnitten; f. 187^v westg. Min. mit cursiven Elementen, wohl nicht viel später auf die leere Stelle von 10 Zeilen geschrieben. f. 188^v unterer Rd. westg. Rdbemerkung:* Notitia depou adcras galuido aba fauce et teuare faue | no? leogodinco fauce | xpōforum fauce fortunio fauce | ——— face . — . | seruo dī | f. 195^r unterer Rd. mit bleicher Tinte, westg.: pelagion² pelagio medio saape u fere medio uelite dame (a oder o ex u?) hec semina uulla regina * u min'.

f. 1^ra Et³ scdm editum apstolo* a regula monasterii siculi sca patrum precedentium sancscit auctoritas — f. 2^va sine macula nos offeras am. hec sunt nomina qui manus suas subscriptione ul signum in hoc pactum fecerunt. *Es folgen die eigenhändigen Unterschriften der Klosterinsassen, welche sich dem Abt Sabaricus ganz und gar in die Hand geben und ihm für alle Uebertretung der Klosterregel etc. die strengsten Strafen einräumen. Paläographisch ist diese Subscr. höchst interessant, desgl. historisch der Namenskatalog. Einzelne Namen sind cursiv oder haben wenigstens cursive Elemente.*

f. 3^ra (r. Maj.) prefatio huius regule dmni redicti (sic) ab-batis. | Regulam aum hec conscripsimus ut hunc obserbantes in monasterio aliquatenus ul honestatem — f. 3^rb (r. Maj.) alia | hec sunt q' ut obserbetis ac — f. 4^vb concupiscentiam non ha-beatis ////////////// | Danach 6¹/₄ Zeilen ausradirt. Dann folgen ver-

¹ Aug. ep. 132. — ² Aug. ep. 151.

³ Vgl. Ewald a. a. O., S. 226, Exempla tab. XV bieten ein Facsimile von f. 8^r. — ² Wie Loewe meinte (Ewald, S. 227), ein Recept. — ³ Den ganzen Vertrag theilt Ewald a. a. O. mit.

schiedene orationes (*Titel der ersten: r. Maj.*) it̃ or̃ de abba qui in cenobio ebdomada ingreditur. | Adiutorium nobis quesumus etc. *Die vierte und letzte schliesst* f. 5^r b: ad intellegendum solliciozem reddat. ãm. (*r. Maj.*) it̃ prologus d̃ regula sci patris ñri benedicti abbatis. | Absculta⁴ o filii precepta magistri & inclina aurem cordis tui & admonitionem — f. 6^v b consortes .ãm. | (*r. und gr. Maj.*) it̃ kapitule eiusdem regule domni benedicti abbati primus lr | *Es folgt ein Index von 77 Capp.* f. 7^v a I De generibus monachor̃. Monachorum quatuor esse genera manifestum est. primum — f. 33^v a recipiendus est in monasterio Explicit regula patris ñri domni benedicti abbati: | dō gratias | (*r. Maj.*) incipit regula domni fructuosi.⁵ | Post dilectionem d̃i et proximi quod est summa — temporibus | *Es folgt ein Index von 21 Capp.* *Das Werk beg.: I De orationib'* | Prime hore obserbanda mensura etc. *Es bricht* f. 40^v b *im XX. Cap.* eisq̃ mensam ponetur ut ab. f. 41^r a (*r. Maj.*) incipit recula sci patris | (*gr̃n*) ysidory abbatis instituta. | plura⁶ sunt precepta uel instituta maiorum que asc̃is — f. 52^v b quomodo anime ad salutem pueniant | (*r. Maj.*) iñne d̃ni incipit uita sci pacomnii sibe et recula eiusdem. | Quoniam⁷ desiderio desiderati (*sic*) semper audire que sca sunt — f. 60^r b est honor et gl̃a in sca sc̃lo⁸ ãm. | (*Maj.*) item pacomius | Quamuis⁸ agutus gladius et leuigatus assidui — f. 61^v a congregationis studia delectarint .). FINIT | (*r. Maj.*) h̃ Institutio | dicendum est de prestinariis Quando⁹ — f. 63^r a egit in om̃ib' que ei credita sunt.¹⁰ f. 63^r b Plenitudo¹¹ eius legis caritas scientibus tempus quod iam — f. 64^v mensuram operis sui¹² f. 65^r a domnum eiusdem monasterii transibimus¹³ — f. 66^r a requiẽ in futuro abere possitis. | (*r. Maj.*) it̃ kapitula supradicte aẽpsle | i ð conlatione (24 Capitel). *Das Werk beg.: Ad audiendum in conlatione patrem tribus* — f. 71^v b humilitas uero his indiciis conprobatur. | Explicit regula patris ñri pagonii dō gratias kp̃T̃.

(*r. und gr. Maj.*) iñne d̃ni ñsi iħu x̃pi incipit regula domni agustini ep̃i sc̃is uirginibus x̃pi in monasterio consisten-

⁴ Benedicti reg. 66, 215 M. — ⁵ Fructuosi regula 87, 1099 M. — ⁶ Isidori reg. monachorum VI, 524. — ⁷ Vita b. Posthumii 73, 429 M. — ⁸ Hier. praef. in regulam Pachomii II, 53. — ⁹ Ib. II, 70? — ¹⁰ Ib. II, 76. —

¹¹ Ib. II, 77. — ¹² Ib. II, 80. — ¹³ Ib. II, 89.

tibus: } d̄ regula puellarū | Inprimis¹⁴ monasterium u'sm mira
conclabis diligentiam habeat ut firmitate — f. 75^rb ne in-
ducatur; explicit regula beati agustini . dō grās. f. 75^rb
(*r. Maj.*) epistola beati iheronimi ad eubstocia (*sic*) uirgine
directa | Audi¹⁵ filia et uide et inclina aurem tuam et obli-
uiscere pplm tuum & domū — f. 92^a dñs m̄s audibit demonium
abes modo audi. f. 93^a (*r. und schw. Maj.*) sub xpō dō
leāder ipsius msda ēps in xpō filie ac sororis florentine salutē |
Perquirenti¹⁶ mici soror et sorori mēç karissima florentina.
& Quibus te — f. 98^vb mulier timens dñm ipsa laudauit.
f. 98^vb (*r. Maj.*) I ut uitentur laycae mulieres de institu-
tione recula. | Precor te soror ut femine que tecum — f. 108^vb
usq' in finem salba eris } explicit. | (*r. Maj.*) de uiduis¹⁷ |
Uiduorum multa exempla sunt quarum prima in scripturis
legitur — f. 109^a emendatione ser/ / / bus (6—7 *Buchst.*
unlesbar). | (*r. Maj.*) de purificatione | Deutissim' hieronim' dum
de purificationib' interrogaretur — f. 109^vb cum grā actione
) Jñ | *Eine andere Hd. hat mit kleinen Buchstaben den da-*
nach freigebliebenen Raum durch: Illut aūm quid significet quod
dñs ad moysen — fides et caritas abscondit } *ausgefüllt.*
(*r. und gr. Maj.*) inñe dñi incipit uita scē constantine |
f. 110^ra | Constantine¹⁸ uirginis sacratissime gesta mirabilia que
longo sermone uix — f. 125^a uibit et regnat in sc̄la sc̄lor
aū. explicit liber tertius de uita scē constantine uirginis aū.
f. 125^a (*r. und schw. Maj.*) incipit uita scē melanie senatrici
rome. | Benedictus¹⁹ dñs qui su=citabit te } pretiosum caput. sacer-
dos dī — f. 145^a diligentibus se cui est gl̄a in sc̄la sc̄lorum. }
Amen } expl. f. 145^vb (*überschrieben von junger Hd.: S Paulę*
Vita) Si cuncta²⁰ mī corporiis (*sic*) membra uertērentur in linguas
et oīs — *schliesst* f. 158^v b *mit den Epitaphien der Paula* diebus
uiginti uno explicit. } | Inter²¹ oīs materias quas ab adulescentia
usque ad hanc etatem uł mea uł notarioꝝ scripsi manu nicil pre-
senti — f. 168^vb imitatio forma uirtutis est | (*r. Maj.*) b Incipit
iheronimi ad principiam uirginē explanatio psalmi *22* uu. |

¹⁴ Ibid. regula monachorum VI, 525. — ¹⁵ Hier. ep. I, 87 (= Ambros —
app. p. 865). — ¹⁶ Leandri regula 72, 874 M. — ¹⁷ *Auszüge aus Hiero-*
nymus, wie es scheint. — ¹⁸ ? — ¹⁹ ? — ²⁰ Hier. ep. I, 684. — ²¹ Ib
I. 969.

Scio²² me principia in xp̄o filia a plerisque — f. 169^a sensu pacificus appellatur | f. 170^r a (r. Maj.) epistola beati iheronimi ad furiam | Obsecratis²³ litteris et suppliciter deprecaris ut tibi — f. 175^v nubtiis cogitabis | (r. Maj.) epla hieronimi ad saluinam | Uereor²⁴ ne officium putetur ambitio et quod — f. 180^r | legentium p̄timesco .) EXPLICIT .) Ϟ | (r. Maj.) epla hyeronimi quomodo uiuere debeat uidua quae sine liberis derelicta est | Hoc idem²⁵ et in euangelio legis doctor interrogat — f. 181^v | scripsimus et plenius die exputamus | f. 181^v (r. Maj.) hieronimus ad rusticum monacum de intitutione (sic) monacorum | Nicil est²⁶ xp̄iano felicius⁷ cui promittuntur — f. 186^v difficile⁷ et magna sunt premia añ explicit. *Darunter in drei zum Theil cursiven Zeilen die Subscription: O uos om̄s qui legeritis hunc codicem. mementote // (2—3 B.) clientula & exigua leodegundie qui hunc scripsi in monasterio bobatelle regnante adefonso principe in era dcccc quisquis pro alium orauerit semetipsum dñm commendat. Darunter von Bibl. Hd. s. XVI: nota scriptum librum era dcccc sed legendum dcccc²⁷ | f. 187^r steht noch von gleicher Hd.: Milites ergo xp̄i.⁷ sic tales deuent suos componere sensos caritatem in se — uł qui per cellulas consistunt. f. 187^v ganz gebräunt, enthält in der Mitte 10 Zeilen in westg. Schrift mit cursiven Elementen.*

Der Theil des Codex, der nun folgt, ist eine andere Hs. und später geschrieben (etwa X ex.). Die Blätter sind sehr in Verwirrung gerathen. Was man ohne grössere Mühe sieht, ist, dass f. 204 vor 192 stehen müsste. Die Titel und Anfänge der Seiten sind f. 188^r (r. Maj.) incipiunt prologi psalmorum editi a beato iheronimo presbitero²⁴ | // (13 B. unleserlich omnem psalmorum?) prophetiam ad xp̄m referendam non dubium est — | f. 188^v diuina ac singularis uirtute — | f. 189^r // uo gradu ait ideo quod no . . . cxxvii — | f. 189^v qui habundant deliciis | (r. Maj.) de psalm (sic) primo. | Initium psalmi huius — f. 190^r //bus hominibus | (r. Maj.) It

²² Ib. I, 371. — ²³ Ib. I, 280. — ²⁴ Ib. I, 493. — ²⁵ ? — ²⁶ Ib. I, 926. —

²⁷ Dazu bemerkt Ewald: „Dies scheint in der That richtig zu sein. Alfons III. stirbt era 948, Alfons IV. kommt era 963 auf den Thron. Auf Alfons II. el Casto würde era 850 (a. Chr. 812) gut passen. Auch das Alter der Schrift widerspricht dem nicht.“ — ²⁸ ?

prologus beati iheronimi in libro psalmodum. | Omnis²⁹ scribura
 diuinitus -- | f. 190^v tatem pro austeritatem — | f. 191^r ne-
 cessaria doctrina — | nuncupantur. Finiunt p' numero c 2
 (r. Maj.) It prologus iheronimi in libro psalmodum — f. 191^v
Anfang unleserlich, diese Seite schliesst: scribura diligentissime |
 f. 192^r sanguinis LXXVIII uox sacerdotum. | f. 192^v *geht*
bis LXXV und schliesst: mensuri ppetua | f. 193^r *dnicus*
sollemnis. Ideo — | f. 193^v *schliesst:* quotiens in titulos psalm' |
 f. 194^r (rothe Titel) de hymno | de alleluia | de laudatione
 psalmodum uel castigatione | f. 194^v it prologus iheronimi ad
 paulum de alfabeto *///////* | Nudius³⁰ tertius cxviii psalmum —
 f. 195^r a (bip. pag. und andere Hd.) *///////* ut exercituum
 (er folgen 8 Zeilen) | SADDAN Idst robustum | (r. Maj.) incipit
 prologus beati ysidori in canticis | Plura³¹ nobimus cantica uariis
 uatum carminibus — f. 195^v a salubriter adipiscūt. explicit |
 (r. Maj.) Incipit kaput opusculo* | (blau) quinquagenis nume-
 (roth) ris psalmodum | Uelut quidam arentis terr austeritatem —
 hec cum placabit breuiari | (r. und bl. Maj.) incipit d primo
 quinquageno numero psalmodum | Quisquis ille est qui p opus
 iustum — f. 195^v b ex omnibus tribulationibus liberabit eum. |
 f. 196^r (nicht bip. pag.): *///////* ipsum ebraicum continet
 — *schliesst* fiunt om̃s psalmi cl | f. 196^v Pro turcularibus —
 hystoriamque continetur | f. 197^r *////* /bro regnorum cente-
 simus XLIII aduersus — p̃dicauit hominibus | f. 197^v (r. Maj.)
 incipit consideratio psalmodum . in causis diuersis ita con-
 uenienter abtatur . in oratione uero hiis ut prenotati xvi | exaudi
 d̃s iusti LXVI exsurgat — (geht dreigetheilt bis) f. 198^v c d̃no
 dicant explicit | In finem scriburarum hebrei amen pro robo-
 ratione scribebant — de decem nominibus quibus ebrei d̃m
 nūcupant³² Primū et idst — *bricht ab mit IIII Quartum*
/ /// /// | f. 199^r (nicht getheilt) abrupt wie es scheint: *////*
 constare sicuti et — significet | (r. Titel) incipit de litteras
 hebreas Aleph doctrina — Tau signa | f. 199^v *fast ganz ver-*
löscht beginnt Post interpretationem elementorum — f. 200^r
//////// anticum psalmus — f. 200^v tunc et credentibus d̃m
 aperitur | (r. und bl. Maj.) it epistola damasi urbis rome aepiscopi

²⁹ Basilus in lib. Psalmodum interpr. Rufino (Aug. opp. IV 1, 63). —

³⁰ Hier. ep. I, 114. — ³¹ Vgl. Mai SVNC. III 2, 256. — ³² Cf. Hier. op. III, 729.

ad iheronimum presbiterum directam | Dum³³ multa corporali
librorum (*sic*) — prsbtrm iherosolima | (*r. und bl. Maj.*) rescribio
ad papam damasum sedis apostolicam urbis romę episcopum
iheronimum supplex | Litteras³⁴ apostolatus uñi accepi ut scđm
simplicitatem (*bricht damit ab*). | f. 201^r /// //// canentes psal-
mographum me interpretare — dicitur Prefatio Dauit³⁵ filius
iesse — f. 201^v uicibus cordarum. | f. 202^r *beg.*: /// citharis ul
tubarum — hoc est semper (*r. Maj.*) it̃ prologus hieronimi
Liber psalmorum — f. 202^v et uoluit | (*r. Maj.*) it̃ prologus
iheronimi prsbtri in libro psalmoꝝ | Psalterium romę dudum³⁶
in ea ab utraque — f. 203^r cum quę impressimus sciat in LXX
— fonte potari | (*r. Maj.*) inter psalmum et canticum hoc in-
terest | Psalmus a psalterio appellatur — f. 203^v habeat in
se doctrinae scientiam | (*r. Maj.*) d̃ diabsalma | Diapsalma
hebreus sermo — | De amen | Amen uere fideliter (*es folgen
vier Zeilen*) | f. 204^r /// //// et sol fluctibus — uelociter |
(*r. Maj.*) incipiunt breues psalmorum | Primus psalmus ad xp̃i
pertinet — *Die rothen Zahlen gehen bis LXXV, f. 192 schliesst
hier. f. 204^v fast ganz abgescheuert.*

a II 3

30 m. bip. pag. 157 foll. s. X ex. in westg. Schrift.

*Die Schrift ist westg. mit vielen cursiven Stückchen zu An-
fang der nächsten Quaternionen und in Ueberschriften. Die
Quaternionen gehen von I—XVII. f. 1^r Dilectio Don Jorge de
Beteta a su mg^o Anno 1578 | f. 1^v und 2^ra steht derselbe Index
wie in a I 4 (saec. XII ex.). f. 1^va (*r. schw. gr. Maj.*) Inñe dñi
Inñi ihu xp̃i incipit liber epistolarum sc̃i iheronimi sc̃i agustini
siue etiam aliorum doctorum | Incipiunt capitula. | 1 Epstla
iheronimi de substantia patris ac filii et sp̃s sc̃i — f. 2^ra
LXVIII Jheronimo agustinus | (*r. und gr. Maj.*) incipit epstla
beati iheromi de substantia patris ac filii et spiritus sc̃i | f. 2^rb
Soleo fr̃s soleo ut ipsi — *Die weiteren 30 Briefe folgen in derselben
Ordnung wie in der genannten Handschrift. Die folgenden Briefe,
welche in dem Index von a II 14 nur genannt sind, finden sich in**

³³ Damasus de psalmorum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — ³⁴ Ib.
XI, 277. — ³⁵ Ib. XI, 278. — ³⁶ Hier. praef. in libr. Psalm. X, 105.

dieser Hs. wirklich, und zwar mit folgenden Titeln und Anfängen:
 f. 66^vb Theophili ep̄i alaxandrie (sic) pascalis ep̄stla¹ | xpm̄ ihm̄
 dñm̄ gle fr̄s km̄i rursū consona — f. 75^vb ep̄stla eulogii uel
 ceri ep̄i ad theophilum ep̄apm̄² | Nosti dñe cuncta laudabilis
 pater et ante nsās — | f. 75^va Dionisi ad theophilum³ | Bon'
 dñs n̄r qui in cōciliis scōa — f. 75^vb H. ad tesifontem de
 libro arbitrio⁴ | Non audacter ut falso putas sed — | f. 82^vb
 scripta⁵ lamot hesifontē ep̄stla in qua ad interrogata respondi |
 Crebra fr̄m̄ expositulatio fuit quur — | f. 83^vb H. ad tran-
 quillum⁶ | Maiora sp̄s uincula esse — | f. 84^vb expositio
 origenis de psalmo nonagesimo primo | Psalterium⁷ gen' organi
 musici est quod — | f. 85^vb ep̄sla beati iheronimi de man-
 sionibus filiorum shrl̄ quadraginta duobus | In^v septuagesimo
 septimo psalmo quem iuxta — | f. 97^vb H. an Marcella.⁸ |
 Magnis nos prouocas testimoniis et torpens otio — | f. 98^va
 H. an Vitalis¹⁰ | Zenon nauclerus (nur Adr. u. zwei Zeilen,
 am Rde: supra quere) | f. 97^va H. an Donatus | Scriptum est¹¹
 multa flagella peccatorum quē — f. 99^va H. an Castricianus.¹² |
 Sc̄s filius meus heraclius dñs mihi — f. 99^vb Paule et eusto-
 cium ad marcellam exortatoria de sc̄is locis.¹³ | Mensuram
 caritas non habet — | f. 103^vb H. an Augustin.¹⁴ | Quum a
 scō fr̄e n̄so sollite quererem — | f. 104^va A. an H.¹⁵ | Iam pri-
 dem tue caritati prolixam — | f. 112^va A. an H.¹⁶ | Dñm̄ n̄m̄
 qui nos uocabit in suum regnum et glām et — | f. 119^vb A.
 an H.¹⁷ | Quod ad te scripsi honorande mihi in xp̄o — f. 124^vb
 H. an A.¹⁸ | Uirum honorabilem fratrē m̄m̄ filium dignationis
 tuę horosium — | f. 124^vb H. an A.¹⁹ | Om̄i quidem tempore
 beatitudinē tuā eo quod — | f. 125^va H. an Principia.²⁰ | Scio
 me principia in xp̄o filia a plerisq' — | f. 130^va ist ganz aus-
 radirt | f. 132^vb H. ad quosdam de resurrectione.²¹ In ipso

¹ Ep. Theophili Alex. interpr. Hier. (Hier. I, 555). — ² Responsum Iero-
 solymitanæ synodi (Hier. I, 549). — ³ Ep. Dionysii interpr. Hier. (Hier.
 I, 551). — ⁴ Hier. ep. I, 1019. — ⁵ Scripta iam ad Ctesiphontem
 (Hier. dialogus adu. Pelag. II, 679). — ⁶ Ib. I, 349. — ⁷ ? — ⁸ Hier.
 ep. I, 463. — ⁹ Ib. I, 325. — ¹⁰ Ib. I, 433. — ¹¹ ? — ¹² Hier. ep.
 I, 406. — ¹³ Ep. Paulae et Eustochii (Hier. opp. I, 197). — ¹⁴ Hier.
 ep. I, 754. — ¹⁵ Aug. ep. 82. — ¹⁶ Aug. ep. 166. — ¹⁷ Aug. ep. 167
 = Eugippii abbatis Thesaurus (62, 561 M.). — ¹⁸ Hier. ep. I, 1036 —
¹⁹ Ib. I, 1059. — ²⁰ Ib. I, 371. — ²¹ Ib. I, 793.

iam pfectionis articulo sci fr̃is ñsi sisinni — | f. 140^r (*als Nr. LII*) | incipit apologeticum rufini pr̃sbtri contra hieronimū pr̃sbr̃m | Relegi²² scripta que ab amico et fratre bono de oriente ad — | *scheint* f. 153^v b mit uthsommisiss illa tenet /////////////// zu *schliessen*. f. 154^r a (*andere Hd.*) Audiui voces angloꝝ milia milium imnum dicentium — f. 157^r b et alios in peccatis **EXPLICIT** | Dic mihi in quo trono sedet dñs ñs ihs xp̃s. **RS.** In septimo trono — f. 157^v a flores emittant (*an unt?*) **EXPLICIT**.

a II 4

20 m. bip. pag. 275 foll. s. XIV.

Auf Augustinus de civitate dei folgt ein ausführlicher alphab. Sachindex zu demselben Buche, dann ein Capitelindex zu de civitate dei und de trinitate. f. 275^r einiges italienisch von anderer Hand über Regierungszeit der römischen Könige u. dergl.

a II 5

(II I 6 II C 3) 20 m. 203 foll. s. XII.

Fol. 1. 2. 199—202 sind im 14. Jahrh. ergänzt.

f. 1^r (r.) incipit liber beati ambrosii mediolanensis archi-
ēpi de misteriis siue de sacramentis.¹ | De moralibus cotidianum
sermonem — f. 5^r | regenerationis operetur | (r. und bl. Maj.)
explicit tractat' de mysteriis; | (r., bl. und gr. Maj.) incipit sermo
primus de sacramentis.² | De sacramentis quē accepistis ser-
monē — f. 6^v explicit sermo primus incipit secundus In
diluuiū quoque ////// figuram baptismatis p̃cessisse. hesterno
coepimus etc. Das 3. Buch beg. f. 8^r Hesterno de fonte
disputauimus cuius, das 4. f. 9^v In ueteri testamento sacer-
dotes in primum tabernaculum, das 5. f. 11^r Hesterno sermo
nr̃ atq; tractatus, das 6. f. 13 Sicut uerus est dei filius dñs
nr̃ ihs xp̃s ñ quēadmodū — f. 15^r * semper * in om̃ia sc̃la
sc̃loꝝ AMHN; (r.) explicit sacrañtoꝝ liber. Sermo isidori ēpi
de corpore et sanguine xp̃i in pascha³ | Magnitudo cēlestium
beneficioꝝ angustias — f. 16^v in sc̃la sc̃loꝝ AMEN | (Maj.)

²² Rufini apol. 21, 541 M.

¹ Ambrosius de myst. II, 325. — ² Ambr. de sacr. II, 349. — ³ Fausti Rhēg. hom. 30, 271 M.; Caesarii hom. 67, 1052 M.; Hier. opp. XI, 255 et Isid. VII, 316.

incipit liber beati ieronimi prb'i contra iouinianum hereticum.⁴ | Pauci admodum dies sunt quod sci ex. *das 2. B. beg.* f. 40^r — f. 57^r epicuri luxuriam susceperunt. (*Maj.*) explicit liber beati ieronimi prb'i contra iouinianum hereticum: incipit liber apologeticus beati ieronimi prb'i ad pammachium.⁵ | Quod ad te huc usque non scripsi causa fuit silentium tuum — f. 64^r sequi uel diuitē. | (*r.*) Explicit liber apologeticus beati ieronimi prb'i. Incipit eidem liber cont' heluidium de ppetua uirginitate scē marie.⁶ | Nuper rogatus a fribus ut aduersus libellum — f. 72^r | pariter // / experiatur & mater | (*r.*) Explicit liber beati ieronimi prb'i aduersus heluidium de perpetua uirginitate scē marie; Incipit eiusdem liber ad eustochium uirginem de uirginitate.⁷ | f. 72^r Audi filia et uide et inclina aurem tuam — f. 84^r & flumina non opient eam | (*r.*) | Explicit liber beati ieronimi prb'i de uirginitate ad eustochium uirginem. | f. 85^r | Incipit liber primus omeliarū beati gregorii papę urbis romę | in primam partem ezechielis prophete quę sunt numero .xii. | *Gregor an Marinianus*: Omelias⁸ quę in beatum — 1. *Homilie beg.*: Dei om̃ipotentis aspiratione, *der erste Theil schl.* f. 147^r (*vor der Doxologie*): etiā sup sp's qui s't sine carne robore | (*Maj.*) explicit liber primus omeliarum beati gregorii papę urbis romę super // primam partem ezechielis prophete. incipit eiusdem secundus in extremam partem eiusdem prophete. quę sunt numero decem. | *Die erste beg.*: Quoniam multis curis prementibus ezechielis prophete. *Die Hs. schl.* f. 203^r in unitate sp's sc'i d's p om̃ia sc̃la sc̃lo* amen. | (*r.*) Explicit liber secundus omeliarum beati gregorii papę urbis romę super extremam partem ezechielis prophete | *Es folgt m. 1*:
Hic hebetata tuū michi cordi pennula cursum
Paulisper retine longumque quiescere sperne
Nec credas proprium xp'i pietate tributum
Qui tibi restantes concedat pergere calles.

Dass vor dem letzten Bl. einige Bl. s. XIV ergänzt, wurde oben gesagt. Da die letzte Seite sehr abgeblüthert, so hat man gleich bis zum Schluss ergänzt, so dass also der Inhalt der letzten

⁴ Hier. ad. Iouinianum II, 237. — ⁵ Hier. ep. I, 209. — ⁶ Hier. ad Heluidium II, 205. — ⁷ Hier. ep. I, 87 = Ambr. app. p. 365. — ⁸ Gregorii hom. in Ezech. I, 1174.

Seite zweimal vorhanden ist. Doch schliesst f. 202^r († ist leer) einfach: in unitate sp̃s sancti deus p omnia secula seculoꝝ. amen.

a II 8

(II D 9 II H 19) 2^m m. bip. pag. 285 foll. s. XIII XIV.

Einband von grünem gepressten Leder. In der Mitte auf der Aussenseite des vorderen Deckels ein Wappen mit Lilien umgeben. f. 1—283^v Augustinus de civitate dei. f. 284^r a Thomas von Aquino an Ambaldus. Re^x opifex d's solo sue bonitatis etc., wohl Einleitung zu einer Glosse über ein Bibellbuch, das dann beg.: (i)cūt scriptum est in ysaia, von reichlichen Glossen umgeben, aber über 5 Col. nicht weiter geschrieben ist; am Ende m₁: ego petrus baionensis.

a II 9

2^m m. bip. pag. 141 foll. a. 954. westg. Schrift mit bunten Initialen.¹

f. 2^r m. s. XVI: D Ildefonsi de virginitate B. Mariae et vitę multarum sanctarum sine nomine autoris, videlz s. Constantinę Helicę Melanię Castissimę Egerię Pelagię Mariae aegiptię et vita sancti Aemiliani. autore Braulione . codex scriptus (992) Dioleal Rey Don Jorge de Beteta.

f. 1^v fullt:

pax	lux
A	Ω
lex	rex
muniens	agmina

f. 2^v a (r. und gr. Maj.): it̃ prologum in laudem dñi ildefonsi a beato iuliano episcopo editum deo gratias | Ildefonsus² memoria sui temporis clarus & insignis (sic) eloq̃ntię fluminib' exornans — f. 3^v b claritatis aũ. f. 4^r a (r. und gr. Maj.) in ñmē dñi ñsi ihu xp̃i . incipit liber de uirginitate scę marie opusculum prefationis in quo exprimitur humilis deuotio atque pia confessio. dog̃ras. | Die Zeilen im Anfang abgerissen. Ds̃ qui das sapi [. . . | paruulis insipient [. . . | f. 6^v a uiuiturum aũ. f. 6^v b (r. und gr. Maj.) libellus d̃ uirginitate scę marie

¹ Vgl. Ewald a. a. O. 229; Exempl. tab. XXIII bieten ein Facsimile von f. 6^v Ildephonsus de perpetua uirginitate Marie (96, 57 M.). — ² Isid. opp. VII, 1173.

antitriapistos idst̃ contra tres infideles ordine sinonimarum conscriptus dō gratias³; f. 7^ra Dñā mea dñnatrix mea dñāns mīci mater dñi mei ancilla filii tui — f. 58^vb etiam ab angelis canitur nunc et p̃ oīma sc̃la sc̃loꝝ aīn.

Der Falz eines ausgeschnittenen Blattes ist sichtbar, dann folgt f. 59 bis Schluss eine andere Hd., kleinere Buchstaben, mehr Zeilen auf der Seite, enthaltend Heiligenleben. f. 59^ra beg. abrupt im 1. Buche der uita scē Constantinae uirgñs et comitum eius (es fehlt wohl nur das ausgeschnittene Blatt). Tu⁴ ut uideo non disponis tempore uigilandi uigilare — (die Vita schliesst im 3. Buche) f. 72^ra in sc̃la sc̃loꝝ aīn. Vita scē Helię mit Prolog. f. 72^ra Uterum⁵ mos fuerat, — f. 72^va (Beginn der eigentlichen Vita) Seculi mercatores in hoc se putant emolumenta maxima (schliesst mit dem 3. Buche) f. 93^ra salutem animi profligabunt. | f. 93^vb Laus eiusdem uirginis. | Uirgo xp̃i sum uirum scire nolo quia paradisum — equales aīn. | f. 93^vb Vita scē melanię senatriciis romę | Benedictus⁶ d̃s qui suscitauit te pretiosū caput — f. 112^vb quę p̃p̃parauit d̃s diligentib⁷ se. | f. 112^va Uita scē castissimę uirginis | Fuit in⁷ ciuitate alexandria uir magnificus — in eiusdem monasterii oratorio. | f. 116^ra Uita cuiusdam uirginis | Erat quedam uirgo qui (sic) ualde proficerat in timore d̃i et interrogauit — scheint zu schliessen f. 117^ra conformes corporis gl̃ę tuę aīn. (r.) Semper d̃s in hoc sc̃lo uulnerat — f. 117^vb quod didicisti p̃ceptione aīn. | f. 117^vb (r. und schw. Maj.) incipit uita et epistola beatissimę eiherie laude conscripta fr̃m bergendensium a ualerio conlata⁸ | Queso ut intento corde pensetis sc̃is et dō placentis fr̃s. quanta sit — f. 119^ra sc̃dm opera sua FINIT. f. 119^vb uita sanctę pelagię⁹ | Magnas dñō gr̃as referre deuemus qui non uult perire — f. 123^va p̃ infinita sc̃la sc̃loꝝ aīn explicit uita scē pelagię qui antea uocata est margarita. | f. 120^ra . uita domnę marię egiptię translata de greco in latinum¹⁰ | f. 124^ra Fuit quidam senex in palestine monasteriis — f. 132^vb et replere desiderium. f. 132^v (r. und schw. Maj.) in ih̃u xp̃i nomine explicitus est codex iste a notario iohannes indigno !

³ Ildephonsus de perpetua uirg. Mariae 96, 54 M. (= Patr. Toletan. I, p. 107)

— ⁴ ? — ⁵ ? — ⁶ ? — ⁷ Vita s. Euphrosynae 73, 643 M. = A. SS. Bol.

2. Febr. 537 (vgl. Catal. bibl. Casin. Cod. CX, III. tom. p. 20). —

⁸ 87, 421 M. — ⁹ 73, 663 M. — ¹⁰ 73, 671 M.

in era dcccc et nona gesima sc̃da | viii Ids m̃tius regnante rex ordonio in legione comitem uero fredenando gundesalbiz in castella¹¹ deo gratias.

f. 133^r a (von anderer Hd., r. und schw. Maj.) dei uiro domnoque meo et germano fronimiano pr̃sbro braulio ep̃iscopis inmerito. | Tempora¹² pie recordationis dñi m̃i & germani maioris natu — f. 133^v b dignetur amen. f. 134^r a explicit prologus deo gratias. incipiunt capitula de uita uel mirabilibus sc̃i ac beatissimi emiliani sacerdotis (sic) uel confessoris xp̃i edita a beato braulione. cesaragustane sedis ap̃iscopus Dei eius conuersionis initio etc. Der Index von 31 Capiteln schliesst: resuscita. in dñi ñne incipit uita uel mirabilibus sc̃i ac beatissimi emiliani pr̃sbr̃i et confessoris. | f. 134^v a Insignia miraculoꝝ apostolici purgatisimique uiri emiliani — f. 141^v b testium sunt prolata (bricht ab im 30. Cap.). f. 140^v zu c. 24 eine Malerei in grün, gelb, roth, wozu m. 1 den Raum freigelassen hat.

a II 10

(III B 1) 2o m. bip. pag. 255 foll. s. XII.

f. 1^r a (r.) Incip̃ ep̃la sc̃i aug̃tini ad sc̃m ieronimum. | Dño uenerando et desiderantissimo fr̃i et compresbitero ieronimo! augustinus in dño salutem. Quauis¹ existimẽ antequam istas sumeres. — f. 1^v a reddas | Incipiunt capitula epistolarum ieronimi | Ep̃la damasi pap̃e ad etc. Es werden 227 Briefe verzeichnet, das Verzeichniss schliesst f. 2^v b doctoris. (r. und bl. Maj.) expliciunt capitula. incipit liber ep̃larum beati ieronimi pr̃bi bethleemite | (bl. Min.) Incip̃ ep̃la damasi pap̃e ad ieronimum.² | f. 2^v a Dormientem te et longo iam tempore — | b Hier. an D. (de vii uindictis cain).³ Postquam epistolam tuę — f. 6^r a H. an D.⁴ Origenes cum in ceteris libris — Omelia prima eiusdem de cantico canticorum⁵ Tractatus. | Quomodo didicimus p̃ moysen — f. 10^r a omelia. II.⁶ Om̃s animę motiones uniuersitatis — | f. 14^v b

¹¹ Vgl. die Subscriptio Sanctionis presbyteri aus dem Jahre 960, publicirt von Heine im Serap. VII (1846) S. 196. — ¹² Braulionis uita S. Aemiliani (80, 699 M.).

¹ August. epist. 73. — ² Damasi ep. 13, 371 M. — ³ Hier. ep. I, 158. —

⁴ Praef. Hier. in hom. Orig. in Cant. Cant. III, 499. — ⁵ Origenis hom. in Cant. Cant. (Hier. opp. III, 501). — ⁶ Origenes in Cant. C. interpr. Hier. (III, 515).

*H. an Tranquillinus.*⁷ Maiora sp̃s uincta sē — | f. 15^ra *D. an H.*⁸ Comentariorum cum legerem greco — | ib. *H. an D.*⁹ Multi super hoc sermone — | 16^rb *desgl.*¹⁰ Quoniam uetusto oriens inter se pp̃loꝝ furore — f. 17^rb *desgl.*¹¹ Importuna in euanglio mulier — | f. 17^va *desgl.*¹² Septuaginta: et missum est — | f. 18^vb *H. de more ozię regis.*¹³ Et factum est in anno quo — | f. 22^va *H. an D.*¹⁴ Beatitudinis tuę int̃rogatio disputatio — | f. 27^vb *Augustin an H.*¹⁵ Audiui peruenisse in manus — | f. 28^ra *Antwort.*¹⁶ In ipso profectionis articulo sc̃i filii — | f. 28^va *H. an A.*¹⁷ Anno praeterito p̃ frēm — | *Ebd. A. an Praesidius.*¹⁸ Sicut praesens rogauī — | f. 28^vb *A. an H.*¹⁹ Quamuis existimem malū — | f. 30^rb *desgl.*²⁰ Numquam eque quisquam tam — | f. 31^va *H. an A.*²¹ Crebras ad me epl̃as dirigis — | f. 32^rb *A. an H.*²² Habeo gr̃am quod subscripta — | f. 33^vb *desgl.*²³ Ex quo cepi ad te scribe aut tua — | f. 34^va *H. an A.*²⁴ Tres simul epl̃as immo — | f. 40^ra *A. an H.*²⁵ Iam pridem tuę caritati — | f. 46^vb Hieronymus marcellino et anapsichię.²⁶ Tandem ex africa ũrę — | f. 47^ra *A. an H.*²⁷ de origine animę. Deum ñrm qui nos — | f. 51^vb *desgl.*²⁸ Quam ad /// (corr. al. m.) scripsi honorande — | f. 55^ra *H. an A.*²⁹ Uirum uenerabilem frēm meum — | f. 55^va *desgl.*³⁰ Omni quidem tempore beatitudinem — | *Ebd. desgl.*³¹ Multi utroque claudicant — | *Eb. H. an Alipius und Aug.*³² Sc̃s innocentius pr̃br — | f. 56^ra *H. an A.*³³ Credimus in d̃m patrem omnipotentem cunctorum uisibilium — | f. 57^ra *H. an Heliodorus.*³⁴ Quanto amore et studio contenderim — | f. 59^rb *H. an Nepotianus.*³⁵ Petis a me nepotiane — | f. 63^ra *H. an Paulinus.*³⁶ Bonus homo de bono thesauro — | f. 65^rb *desgl.*³⁷ Frater ambrosius tua mihi — | f. 68^rb *H. an Amandus.*³⁸ Breuis epl̃a longus explanare — | f. 70^ra

⁷ Hier. ep. I, 349. — ⁸ Damasi ep. 13, 371 M. — ⁹ Hier. ep. I, 63. —

¹⁰ Ib. I, 37. — ¹¹ Ib. I, 40. — ¹² Ib. I, 57. — ¹³ Ib. I, 44. — ¹⁴ Ib. I, 68. — ¹⁵ Aug. ep. 67. — ¹⁶ Hier. ep. I, 793. — ¹⁷ Ib. I, 628. —

¹⁸ Aug. ep. 74. — ¹⁹ Aug. ep. 73. — ²⁰ Aug. ep. 10. — ²¹ Hier. ep. I, 632. — ²² Aug. ep. 260. — ²³ Aug. ep. 71. — ²⁴ Hier. ep. I, 730. — ²⁵ Aug. ep. 82. — ²⁶ Hier. ep. I, 942. — ²⁷ Aug. ep. 166. — ²⁸ Aug. ep. 167. —

²⁹ Hier. ep. I, 1036. — ³⁰ Ib. I, 1059. — ³¹ Ib. I, 1060. — ³² Hier. ep. I, 1060. — ³³ Pelagii haer. symboli explanatio (Hier. opp. XI, 146).

³⁴ Hier. ep. I, 28. — ³⁵ Ib. I, 252. — ³⁶ Ib. I, 316. — ³⁷ Ib. I, 268. —

³⁸ Ib. I, 293.

ohne Ueberschr. () aulus³⁹ apłs p̄sente agrippa rege de crimini-
bus — | f. 73^v a *Pammachius und Oceanus an H.*⁴⁰ Sanctus ali-
quis ex fr̄ib; — | *Ebd. Antw.*⁴¹ Scedule quas misistis — | f. 76^r b
*H. an Oceanus.*⁴² Deprecatus es ut tibi breuiter — | f. 78^v a
*desgl.*⁴³ Numquam fili oceane fore — | f. 81^v b *H. an Eugelius.*⁴⁴
Legimus in ysaia fatus — | f. 82^v a *desgl.*⁴⁵ Misisti mihi uolumen
anonimona (sic) — | f. 83^v b *H. an Marcus.*⁴⁶ Decreueram quidem
utendū — | f. 84^r b *H. an Auitus.*⁴⁷ Ante annos circiter — |
f. 88^r a Diffinitio fidei simbolique niceni concilii⁴⁸ | Credimus
in — f. 90^r a hereditatione non ambigua sunt sortiti. | f. 90^r a
*H. an Exuperantius.*⁴⁹ Inter omnia quę m — | f. 90^r b *H. an*
*Rusticus.*⁵⁰ Quod ignotus ad ignotum — | f. 93^r a *H. an Desi-*
*derius.*⁵¹ Lecto sermone (corr. ex lectus sermo) dignationis tuę — |
f. 93^r b *H. de tribus uirtutibus.*⁵² Tres quodam modo — | f. 95^r b
*H. an Dardanus.*⁵³ Queris dardane xp̄ianoꝝ — | f. 97^v a *Epi-*
*phanius an Johannes.*⁵⁴ Oportebat nos dilectissime — | f. 100^v b
*H. an Lucinus Beticus.*⁵⁵ Nec opinanti mihi subito — | f. 101^v b
*H. ad Heluidium.*⁵⁶ Nuper rogatus a fr̄ibus — | f. 107^v a *H. ad-*
*uersus Vigilantium.*⁵⁷ Iustum quidem fuerat — | f. 108^v a *H. ad*
*Riparium.*⁵⁸ Acceptis primum litteris — | f. 109^r b *H. adv. R.*⁵⁹
Multa in orbe monstra — | f. 112^v b *H. ad Magnum.*⁶⁰ Sebesium
nr̄m tuis — | f. 113^v b *H. ad Ruphinum.*⁶¹ Multum in utramque
partem — | f. 114^v b *H. ad Vitalem.*⁶² Zenon nauclerus p̄ quē — |
f. 115^v b *H. ad Florentinum.*⁶³ Quantus beatitudinis tuę — |
f. 116^r a *desgl.*⁶⁴ In ea mihi parte heremi — | f. 116^v a *H. ad*
*Abigaum.*⁶⁵ Quanquam (n ex m corr.) mihi multorū — | f. 116^v b
*H. ad Castricianum.*⁶⁶ Sc̄s fili' m̄s eracli' diacon' — | f. 117^r b
*H. ad Sabianum.*⁶⁷ Samuel quondam lugebat — | f. 120^r a *H.*
*ad Iulianum.*⁶⁸ Antiquus (q ex c) sermo est — | f. 120^r b

³⁹ Ib. I, 303. — ⁴⁰ Pammachi et Oceani ep. (Hier. I, 517). — ⁴¹ Hier. ep. I, 518. — ⁴² De uita clericorum (Hier. XI, 270). — ⁴³ Hier. ep. I, 409. — ⁴⁴ Ib. I, 1074. — ⁴⁵ Ib. I, 438. — ⁴⁶ Ib. I, 42. — ⁴⁷ Ib. I, 910. — ⁴⁸ Ib. XI, 146. — ⁴⁹ Ib. I, 1073. — ⁵⁰ Ib. I, 884. — ⁵¹ Ib. I, 208. — ⁵² Hier. De tribus uirt. hom. XI, 87. — ⁵³ Ib. I, 960. — ⁵⁴ Ep. Epiphani ab Hier. lat. redd. ib I, 239. — ⁵⁵ Ib. I, 428. — ⁵⁶ Hier. ad Helu. II, 205. — ⁵⁷ Hier. ep. I, 345. — ⁵⁸ Ib. I, 719. — ⁵⁹ Hier. contra Vigilantium (II, 387). — ⁶⁰ Hier. ep. I, 423. — ⁶¹ Hier. ep. I, 445. — ⁶² Ib. I, 433. — ⁶³ Ib. I, 13. — ⁶⁴ Ib. I, 14. — ⁶⁵ Ib. I, 451. — ⁶⁶ Ib. I, 406. — ⁶⁷ Ib. I, 1078. — ⁶⁸ Ib. I, 16.

prologus beati iheronimi in libro psalmodum. | Omnis²⁹ scribura diuinitus — | f. 190^v tatem pro austeritatem — | f. 191^r necessaria doctrina — | nuncupantur. Finiunt p' numero c *2* (r. Maj.) It prologus iheronimi in libro psalmodum — f. 191^v *Anfang unleserlich, diese Seite schliesst:* scribunt diligentissime | f. 192^r *///////* sanguinis LXXVIII uox sacerdotum. | f. 192^v *geht bis cxv und schliesst:* mensuri ppetua | f. 193^r *///////* dñicus sollempnis. Ideo — | f. 193^v *schliesst:* quotiens in titulos psalm' | f. 194^r (rothe Titel) de hymno | de alleluia | de laudatione psalmodum uel castigatione | f. 194^v it prologus iheronimi ad paulum de alfabeto *///////* | Nudius³⁰ tertius cxviii psalmum — f. 195^r a (bip. pag. und andere Hd.) *///////* uł exercituum (es folgen 8 Zeilen) | SADDAN Idst robustum | (r. Maj.) incipit prologus beati ysidori in canticis | Plura³¹ nobimus cantica uariis uatum carminibus — f. 195^v a salubriter adipiscūt. explicit | (r. Maj.) Incipit kaput opusculo* | (blau) quinquagenis numeris psalmodum | Uelut quidam arentis terrae austeritatem — hec eum placabit breuiari | (r. und bl. Maj.) incipit d' primo quinquageno numero psalmodum | Quisquis ille est qui p opus iustum — f. 195^v b ex omnibus tribulationibus liberabit eum. | f. 196^r (nicht bip. pag.): *///////* ipsum ebraicum continet — *schliesst* fiunt om̃s psalmi CL | f. 196^v Pro turcularibus — hystoriamque continetur | f. 197^r *///////* bro regnorum centesimus XLIII aduersus — p̃dicauit hominibus | f. 197^v (r. Maj.) incipit consideratio psalmodum . in causis diuersis ita conuenienter abtatur . in oratione uero hiis ut prenotati xvi | exaudi dñs iusti LXVI exsurgat — (geht dreigetheilt bis) f. 198^v c dñō dicant explicit | In finem scriburarum hebrei amen pro roboratione scribebant — de decem nominibus quibus ebrei dñm nūcupant³² Primū et idst — *bricht ab mit IIII* Quartum *///////* | f. 199^r (nicht getheilt) *abrupt wie es scheint: ////* constare sicuti et — significet | (r. Titel) incipit de litteras hebreas Aleph doctrina — Tau signa | f. 199^v *fast ganz verlöscht beginnt* Post interpretationem elementorum — f. 200^r *///////* anticum psalmus — f. 200^v tunc et credentibus dñm aperitur | (r. und bl. Maj.) it epistola damasi urbis rome aepiscopi

²⁹ Basilii in lib. Psalmodum interpr. Rufino (Aug. opp. IV 1, 63). —

³⁰ Hier. op. I, 144. — ³¹ Vgl. Mai SYNC. III 2, 256. — ³² Cf. Hier. op. III, 729.

ad iheronimum presbiterum directam | Dum³³ multa corporali librorum (*sic*) — prsbtrm iherosolima | (*r. und bl. Maj.*) rescriptio ad papam damasum sedis apostolicam urbis romę episcopum iheronimum supplex | Litteras³⁴ apostolatus uñi accepi ut scđm simplicitatem (*bricht damit ab*). | f. 201^r // // // // // canentes psalmographum me interpretare — dicitur Prefatio Dauit³⁵ filius iesse — f. 201^v uicibus cordarum. | f. 202^r *beg.*: // // citharis ut tubarum — hoc est semper (*r. Maj.*) it̃ prologus hieronimi Liber psalmodum — f. 202^v et uoluit | (*r. Maj.*) it̃ prologus iheronimi prsbtri in libro psalmodum | Psalterium romę dudum³⁶ in ea ab utraque — f. 203^r cum quę inpressimus sciat in lxx — fonte potari | (*r. Maj.*) inter psalmum et canticum hoc interest | Psalmus a psalterio appellatur — f. 203^v habeat in se doctrinae scientiam | (*r. Maj.*) d̃ diabsalma | Diapsalma hebreus sermo — | De amen | Amen uere fideliter (*es folgen vier Zeilen*) | f. 204^r // // // // // et sol fluctibus — uelociter | (*r. Maj.*) incipiunt breues psalmodum | Primus psalmus ad xp̃i pertinet — *Die rothen Zahlen gehen bis LXXV, f. 192 schliesst hier. f. 204^v fast ganz abgescheuert.*

a II 3

2 o m. bip. pag. 157 foll. s. X ex. in westg. Schrift.

*Die Schrift ist westg. mit vielen cursiven Stückchen zu Anfang der nächsten Quaternionen und in Ueberschriften. Die Quaternionen gehen von I—XVII. f. 1^r Diolo Don Jorge de Beteta a su mg' Anno 1578 | f. 1^v und 2^ra steht derselbe Index wie in a I 4 (saec. XII ex.). f. 1^va (*r. schw. gr. Maj.*) Inñe dñi ñsi ihu xp̃i incipit liber epistolarum sc̃i iheronimi sc̃i agustini siue etiam aliorum doctorum | Incipiunt capitula. | 1 Epstla iheronimi de substantia patris ac filii et sp̃s sc̃i — f. 2^ra lxxviii Jheronimo agustinus | (*r. und gr. Maj.*) incipit epstla beati iheromi de substantia patris ac filii et spiritus sc̃i | f. 2^rb Soleo fr̃s soleo ut ipsi — *Die weiteren 30 Briefe folgen in derselben Ordnung wie in der genannten Handschrift. Die folgenden Briefe, welche in dem Index von a II 14 nur genannt sind, finden sich in**

³³ Damasus de psalmodum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — ³⁴ Ib.

XI, 277. — ³⁵ Ib. XI, 278. — ³⁶ Hier. praef. in libr. Psalm. X, 105.

dieser Hs. wirklich, und zwar mit folgenden Titeln und Anfängen:
 f. 66^v b Theophili ep̃i alaxandrie (*sic*) pascalis ep̃stla¹ | xp̃m ihm
 dñm g̃le fr̃s k̃mī rursū consona — f. 75^v b ep̃stla eulogii uel
 ceri ep̃i ad theuphilum ep̃sp̃m² | Nosti dñe cuncta laudabilis
 pater et ante ñsas — | f. 75^a Dionisi ad the^uphilum³ | Bon'
 dē ñsr̃ qui in cōciliis scō⁴ — f. 75^v b H. ad tesifontem de
 libro arbitrio⁴ | Non audacter ut falso putas sed — | f. 82^v b
 scripta⁵ lammot hesifontē ep̃stla in qua ad interrogata respondi |
 Crebra fr̃m̃ expostulatio fuit quur — | f. 83^v b H. ad tran-
 quillum⁶ | Maiora sp̃s uincula esse — | f. 84^r b expositio
 origenis de psalmo nonagesimo primo | Psalterium⁷ gen' organi
 musici est quod — | f. 85^r b ep̃stla beati iheronimi de man-
 sionibus filiorum shrl̃ quadraginta duobus | In⁸ septuagesimo
 septimo psalmo quem iuxta — | f. 97^r b H. an Marcella.⁹ |
 Magnis nos prouocas testimoniis et torpens otio — | f. 98^a
 H. an Vitalis¹⁰ | Zenon nauclerus (*nur Adr. u. zwei Zeilen,*
am Rde: supra quere) | f. 97^a H. an Donatus | Scriptum est¹¹
 multa flagella peccatorum quē — f. 99^a H. an Castricianus.¹² |
 Sc̃s filius meus heraclius deñs mihi — f. 99^b Paule et eusto-
 cium ad marcellam exortatoria de sc̃is locis.¹³ | Mensuram
 caritas non habet — | f. 103^v b H. an Augustin.¹⁴ | Quum a
 sc̃o fr̃e ñso sollite quererem — | f. 104^a A. an H.¹⁵ | Iam pri-
 dem tue caritati prolixam — | f. 112^a A. an H.¹⁶ | Dñm ñsm
 qui nos uocabit in suum regnum et gl̃ām et — | f. 119^r b A.
 an H.¹⁷ | Quod ad te scripsi honorande mihi in xp̃o — f. 124^r b
 H. an A.¹⁸ | Uirum honorabilem frat̃rē m̃m̃ filium dignationis
 tuę horosium — | f. 124^v b H. an A.¹⁹ | Om̃i quidem tempore
 beatitudinē tuā eo quod — | f. 125^a H. an Principia.²⁰ | Scio
 me principia in xp̃o filia a plerisq' — | f. 130^a *ist ganz aus-*
radirt | f. 132^v b H. ad quosdam de resurrectione.²¹ In ipso

¹ Ep. Theophili Alex. interpr. Hier. (Hier. I, 555). — ² Responsum Iero-
 solymitanae synodi (Hier. I, 549). — ³ Ep. Dionysii interpr. Hier. (Hier.
 I, 551). — ⁴ Hier. ep. I, 1019. — ⁵ Scripta iam ad Ctesiphontem
 (Hier. dialogus adu. Pelag. II, 679). — ⁶ Ib. I, 349. — ⁷ ? — ⁸ Hier.
 ep. I, 463. — ⁹ Ib. I, 325. — ¹⁰ Ib. I, 433. — ¹¹ ? — ¹² Hier. ep.
 I, 406. — ¹³ Ep. Paulae et Eustochii (Hier. opp. I, 197). — ¹⁴ Hier.
 ep. I, 754. — ¹⁵ Aug. ep. 82. — ¹⁶ Aug. ep. 166. — ¹⁷ Aug. ep. 167
 = Eugippii abbatis Thesaurus (62, 561 M.). — ¹⁸ Hier. ep. I, 1036 —
¹⁹ Ib. I, 1069. — ²⁰ Ib. I, 371. — ²¹ Ib. I, 793.

iam pfectionis articulo sc̃i fr̃is ñsi sisinni — | f. 140^r (*als Nr. LII*) |
incipit apologeticum rufini pr̃sb̃tri contra hieronimũ pr̃sb̃rm |
Relegi²² scripta que ab amico et fratre bono de oriente ad — |
scheint f. 153^v b *mit* uthsommissis illa tenet *////////// zu*
schliessen. f. 154^r a (*andere Hd.*) Audiui voces angloꝝ milia milium
imnum dicentium — f. 157^r b et alios in peccatis **EXPLICIT** |
Dic mihi in quo trono sedet dñs ñs ihs xp̃s. **RS.** In septimo
trono — f. 157^v a flores emittant (*an unt?*) **EXPLICIT.**

8 II 4

20 m. bip. pag. 275 foll. s. XIV.

Auf Augustinus de civitate dei folgt ein ausführlicher alphab. Sachindex zu demselben Buche, dann ein Capitelindex zu de civitate dei und de trinitate. f. 275^r einiges italienisch von anderer Hand über Regierungszeit der römischen Könige u. dergl.

а и б

(H I 6 II C 3) 2º m. 203 foll. s. XII.

Fol. 1. 2. 199—202 sind im 14. Jahrh. ergänzt.

f. 1^r (r.) incipit liber beati ambrosii mediolanensis archiepi de misteriis siue de sacramentis.¹ | De moralibus cotidianum sermonem — f. 5^r | regenerationis operetur | (r. und bl. Maj.) explicit tractat⁴ de mysteriis; | (r., bl. und gr. Maj.) incipit sermo primus de sacramentis.² | De sacramentis quæ accepistis sermonē — f. 6^v explicit sermo primus incipit secundus In diluuiο quoque [////] figuram baptismatis p̄cessisse. hesterno coepimus etc. Das 3. Buch beg. f. 8^r Hesterno de fonte disputauimus cuius, das 4. f. 9^v In ueteri testamento sacerdotes in primum tabernaculum, das 5. f. 11^r Hesterno sermo n̄r atq; tractatus, das 6. f. 13 Sicut uerus est dei filius dñs n̄r ihs xp̄s ñ quēadmodū — f. 15^r & semper & in om̄ia sc̄la sc̄loꝝ AMHN; (r.) explicit sacrāntoꝝ liber. Sermo isidori epi de corpore et sanguine xp̄i in pascha³ | Magnitudo celestium beneficioꝝ angustias — f. 16^v in sc̄la sc̄loꝝ AMEN | (Maj.)

²² Rufini apol. 21, 541 M.

¹ Ambrosius de myst. II, 325. — ² Ambr. de sacr. II, 349. — ³ Fausti Rheg. hom. 30, 271 M.; Caesarii hom. 67, 1052 M.; Hier. opp. XI, 255 et Isid. VII, 316.

incipit liber beati ieronimi prb'i contra iouinianum hereticum.⁴ | Pauci admodum dies sunt quod sc'i ex, *das 2. B. beg.* f. 40^r — f. 57^r epicuri luxuriam susceperunt. (*Maj.*) explicit liber beati ieronimi p'bi contra iouinianum hereticum; incipit liber apologeticus beati ieronimi pr'bi ad pammachium.⁵ | Quod ad te huc usque non scripsi causa fuit silentium tuum — f. 64^v sequi uel diuitē. | (r.) Explicit liber apologeticus beati ieronimi prb'i. Incipit ei'dem liber cont' heluidium de ppetua uirginitate scē marię.⁶ | Nuper rogatus a fribus ut aduersus libellum — f. 72^r | pariter // // // // experiatur & mater | (r.) Explicit liber beati ieronimi prb'i aduersus heluidium de perpetua uirginitate scē marię; Incipit eiusdem liber ad eustochium uirginem de uirginitate.⁷ | f. 72^v Audi filia et uide et inclina aurem tuam — f. 84^v & flumina non opient eam | (r.) | Explicit liber beati ieronimi prb'i de uirginitate ad eustochium uirginem. | f. 85^v | Incipit liber primus omeliarū beati gregorii papę urbis romę | in primam partem ezechielis prophete quę sunt numero .xii. | *Gregor an Marinianus*: Omelias⁸ quę in beatum — 1. *Homilie beg.*: Dei om̃ipotentis aspiratione, *der erste Theil schl.* f. 147^v (*vor der Doxologie*): etiā sup sp's qui s't sine carne robore | (*Maj.*) explicit liber primus omeliarum beati gregorii papę urbis romę super // // // // primam partem ezechielis prophete. incipit eiusdem secundus in extremam partem eiusdem prophete. quę sunt numero decem. | *Die erste beg.*: Quoniam multis curis prementibus ezechielis prophete. *Die Hs. schl.* f. 203^r in unitate sp's sc'i d's p om̃ia scl'a scl'or amen. | (r.) Explicit liber secundus omeliarum beati gregorii papę urbis romę super extremam partem ezechielis prophete | *Es folgt m. 1*:

Hic hebetata tuū michi cordi pennula cursum

Paulisper retine longumque quiescere sperne

Nec credas proprium xp'i pietate tributum

Qui tibi restantes concedat pergere calles.

Dass vor dem letzten Bl. einige Bl. s. XIV ergänzt, wurde oben gesagt. Da die letzte Seite sehr abgeblüthert, so hat man gleich bis zum Schluss ergänzt, so dass also der Inhalt der letzten

⁴ Hier. adu. Iouinianum II, 237. — ⁵ Hier. ep. I, 209. — ⁶ Hier. ad Heluidium II, 205. — ⁷ Hier. ep. I, 87 = Ambr. app. p. 365. —

⁸ Gregorii hom. in Ezech. I, 1174.

Seite zweimal vorhanden ist. Doch schliesst f. 202^r (° ist leer) einfach: in unitate sp̃s sancti deus p omnia secula seculor. amen.

a II 8

(II D 9 II H 19) 2^m m. bip. pag. 285 foll. s. XIII/XIV.

Einband von grünem gepressten Leder. In der Mitte auf der Aussenseite des vorderen Deckels ein Wappen mit Lilien umgeben. f. 1—283^v Augustinus de civitate dei. f. 284^r a Thomas von Aquino an Ambaldus. Rex opifex d's solo sue bonitatis etc., wohl Einleitung zu einer Glosse über ein Bibelbuch, das dann beg.: (i)cūt scriptum est in ysaia, von reichlichen Glossen umgeben, aber über 5 Col. nicht weiter geschrieben ist; am Ende m₁: ego petrus baionensis.

a II 9

2^m m. bip. pag. 141 foll. a. 954. westg. Schrift mit bunten Initialen.¹

f. 2^r m. s. XVI: D Ildefonsi de virginitate B. Mariae et vitę multarum sanctarum sine nomine auctoris, videlz s. Constantine Helice Melanie Castissime Egerie Pelagie Mariae aegiptie et vite sancti Aemiliani. autore Braulione. codex scriptus (992) Dioleal Rey Don Jorge de Beteta.

f. 1^v füllt:

pax	lux
A	Ω
lex	rex
muniens	ugmina

f. 2^v a (r. und gr. Maj.): it̃ prologum in laudem dñi ildefonsi a beato iuliano episcopo editum deo gratias | Ildefonsus² memoria sui temporis clarus & insignis (sic) eloq̃ntię fluminib' exornans — f. 3^v b claritatis aũ. f. 4^r a (r. und gr. Maj.) in ñmē dñi ñsi ihu xp̃i . incipit liber de uirginitate scę marie opusculum p̃efationis in quo exprimitur humilis deuotio atque pia confessio. dogras. | Die Zeilen im Anfang abgerissen. Ds̃ qui das sapi [. . . | paruulis insipient [. . . | f. 6^v a uiuiturum aũ. f. 6^v b (r. und gr. Maj.) libellus d̃ uirginitate scę marie

¹ Vgl. Ewald a. a. O. 229; Exempl. tab. XXIII bieten ein Facsimile von f. 6^v Ildephonsus de perpetua uirginitate Marie (96, 57 M.). — ² Isid. opp. VII, 1173.

antitriapistos idē contra tres infideles ordine sinonimarum conscriptus dō gratias³ | f. 7^ra Dñā mea dñnatrix mea dñāns mīci mater dñi mei ancilla filii tui — f. 58^vb etiam ab angelis canitur nunc et p om̃a sc̃la sc̃loꝝ aṃ.

Der Falz eines ausgeschnittenen Blattes ist sichtbar, dann folgt f. 59 bis Schluss eine andere Hd., kleinere Buchstaben, mehr Zeilen auf der Seite, enthaltend Heiligenleben. f. 59^ra beg. abrupt im 1. Buche der uita scē Constantinae uirgñs et comitum eius (es fehlt wohl nur das ausgeschnittene Blatt). Tu⁴ ut uideo non disponis tempore uigilandi uigilare — (die Vita schliesst im 3. Buche) f. 72^ra in sc̃la sc̃loꝝ aṃ. Vita scē Hēlię mit Prolog. f. 72^ra Ueterum⁵ mos fuerat, — f. 72^va (Beginn der eigentlichen Vita) Seculi mercatores in hoc se putant emolumenta maxima (schliesst mit dem 3. Buche) f. 93^ra salutem animi profligabunt. | f. 93^rb Laus eiusdem uirginis. | Uirgo xp̃i sum uirum scire nolo quia paradisum — equales aṃ. | f. 93^rb Vita scē melanię senatrici romę | Benedictus⁶ d̃s qui suscitauit te pretiosū caput — f. 112^rb quę p̃parauit d̃s diligentib' se. | f. 112^va Uita scē castissimę uirginis | Fuit in⁷ ciuitate alexandria uir magnificus — in eiusdem monasterii oratorio. | f. 116^ra Uita cuiusdam uirginis | Erat quedam uirgo qui (sic) ualde proficerat in timore d̃i et interrogauit — scheint zu schliessen f. 117^ra conformes corporis glę tuę aṃ. (r.) Semper d̃s in hoc sc̃lo uulnerat — f. 117^rb quod didicisti p̃ceptione aṃ. | f. 117^rb (r. und schw. Maj.) incipit uita et epistola beatissimę eiherie laude conscripta fr̃m bergendensium a ualerio conlata⁸ | Queso ut intento corde pensetis sc̃is et dō placentis fr̃s. quanta sit — f. 119^ra sc̃dm opera sua FINIT. f. 119^rb uita sanctę pelagię⁹ | Magnas dñō gr̃as referre deuemus qui non uult perire — f. 123^va p infinita sc̃la sc̃loꝝ aṃ explicit uita scē pelagię qui antea uocata est margarita. | f. 120^ra. uita domnę marię egiptię translata de greco in latinum¹⁰ | f. 124^ra Fuit quidam senex in palestine monasteriis — f. 132^rb et replere desiderium. f. 132^v (r. und schw. Maj.) in ih̃u xp̃i nomine explicitus est codex iste a notario iohannes indigno |

³ Ildephonsus de perpetua uirg. Mariae 96, 54 M. (= Patr. Toletan. I, p. 107). — ⁴ ? — ⁵ ? — ⁶ ? — ⁷ Vita s. Euphrosynae 73, 643 M. = A. SS. Boll. 2. Febr. 537 (vgl. Catal. bibl. Casin. Cod. CX, III. tom. p. 20). — ⁸ 87, 421 M. — ⁹ 73, 663 M. — ¹⁰ 73, 671 M.

in era dcccc et nona gesima scda | viii Ids mrtius regnante rex ordonio in legione comitem uero fredenando gundesalbiz in castella¹¹ deo gratias.

f. 133^ra (*von anderer Hd., r. und schw. Maj.*) dei uiro domnoque meo et germano fronimiano prsbro braulio episcopis inmerito. | Tempora¹² pie recordationis dñi mī a germani maioris natu — f. 133^vb dignetur amen. f. 134^ra explicit prologus deo gratias. incipiunt capitula de uita uel mirabilibus scī ac beatissimi emiliani sacerdotis (*sic*) uel confessoris xpī edita a beato braulione. cesaragustane sedis aepiscopus Dei eius conuersionis initio etc. *Der Index von 31 Capiteln schliesst*: resuscita. in dñi nñe incipit uita uel mirabilibus scī ac beatissimi emiliani prsbri et confessoris. | f. 134^va Insignia miraculoꝝ apostolici purgatisimique uiri emiliani — f. 141^vb testium sunt prolata (*bricht ab im 30. Cap.*). f. 140^v zu c. 24 eine Malerei in grün, gelb, roth, wozu m. 1 den Raum freigelassen hat.

a II 10

(III B 1) 2o m. bip. pag. 255 foll. s. XII.

f. 1^ra (*r.*) Incip̃ epla scī augtini ad sc̃m ieronimum. | Dño uenerando et desiderantissimo fr̃i et compresbitero ieronimo! augustinus in dño salutem. Quauis¹ existimē antequam istas sumeres. — f. 1^va reddas | Incipiunt capitula epistolarum ieronimi | Epla damasi papę ad etc. *Es werden 227 Briefe verzeichnet, das Verzeichniss schliesst* f. 2^vb doctoris. (*r. und bl. Maj.*) expliciunt capitula. incipit liber eplārum beati ieronimi prbi bethleemite | (*bl. Min.*) Incip̃ epla damasi papę ad ieronimum.² | f. 2^va Dormientem te et longo iam tempore — | b *Hier. an D.* (de vii uindictis cain).³ Postquam epistolam tuę — f. 6^ra *H. an D.*⁴ Origenes cum in ceteris libris — Omelia prima eiusdem de canticis canticorum⁵ Tractatus. | Quomodo didicimus p moysen — f. 10^ra omelia. II.⁶ Om̃s animę motiones uniuersitatis — | f. 14^vb

¹¹ Vgl. die Subscriptio Sanctionis presbyteri aus dem Jahre 960, publicirt von Heine im Serap. VII (1846) S. 196. — ¹² Braulionis uita S. Aemiliani (80, 699 M.).

¹ August. epist. 73. — ² Damasi ep. 13, 371 M. — ³ Hier. ep. I, 158. —

⁴ Praef. Hier. in hom. Orig. in Cant. Cant. III, 499. — ⁵ Origenis hom. in Cant. Cant. (Hier. opp. III, 501). — ⁶ Origenes in Cant. C. interpr. Hier. (III, 515).

*H. an Tranquillinus.*⁷ Maiora sp̃s uincta sē — | f. 15^ra *D. an H.*⁸ Comentariorum cum legerem greco — | ib. *H. an D.*⁹ Multi super hoc sermone — | 16^rb *desgl.*¹⁰ Quoniam uetusto oriens inter se pp̃loꝝ furore — f. 17^rb *desgl.*¹¹ Importuna in euangelio mulier — | f. 17^ra *desgl.*¹² Septuaginta: et missum est — | f. 18^vb *H. de more ozię regis.*¹³ Et factum est in anno quo — | f. 22^va *H. an D.*¹⁴ Beatitudinis tuę interrogatio disputatio — | f. 27^vb *Augustin an H.*¹⁵ Audiui peruenisse in manus — | f. 28^ra *Antuort.*¹⁶ In ipso profectionis articulo sc̃i filii — | f. 28^ra *H. an A.*¹⁷ Anno praeterito p̃ frēm — | *Ebd. A. an Praesidius.*¹⁸ Sicut praesens rogavi — | f. 28^vb *A. an H.*¹⁹ Quamuis existimem malū — | f. 30^rb *desgl.*²⁰ Numquam eque quisquam tam — | f. 31^va *H. an A.*²¹ Crebras ad me epl̃as dirigitis — | f. 32^rb *A. an H.*²² Habeo gr̃am quod subscripta — | f. 33^vb *desgl.*²³ Ex quo cepi ad te scribe aut tua — | f. 34^va *H. an A.*²⁴ Tres simul epl̃as immo — | f. 40^ra *A. an H.*²⁵ Iam pridem tuę caritati — | f. 46^rb Hieronymus marcellino et anapsichię.²⁶ Tandem ex africa ũrę — | f. 47^ra *A. an H.*²⁷ de origine animę. Deum ñrm qui nos — | f. 51^vb *desgl.*²⁸ Quam ad //// (*corr. al. m.*) scripsi honorande — | f. 55^ra *H. an A.*²⁹ Uirum uenerabilem frēm meum — | f. 55^va *desgl.*³⁰ Omni quidem tempore beatitudinem — | *Ebd. desgl.*³¹ Multi utroque claudicant — | *Eb. H. an Alipius und Aug.*³² Sc̃s innocentius pr̃br — | f. 56^ra *H. an A.*³³ Credimus in d̃m patrem omnipotentem cunctorum uisibilium — | f. 57^ra *H. an Heliodorus.*³⁴ Quanto amore et studio contenderim — | f. 59^rb *H. an Nepotianus.*³⁵ Petis a me nepotiane — | f. 63^ra *H. an Paulinus.*³⁶ Bonus homo de bono thesauro — | f. 65^rb *desgl.*³⁷ Frater ambrosius tua mihi — | f. 68^rb *H. an Amandus.*³⁸ Breuis epl̃a longus explanare — | f. 70^ra

⁷ Hier. ep. I, 349. — ⁸ Damasi ep. 13, 371 M. — ⁹ Hier. ep. I, 63. —

¹⁰ Ib. I, 37. — ¹¹ Ib. I, 40. — ¹² Ib. I, 57. — ¹³ Ib. I, 44. — ¹⁴ Ib. I, 68. — ¹⁵ Aug. ep. 67. — ¹⁶ Hier. ep. I, 793. — ¹⁷ Ib. I, 628. —

¹⁸ Aug. ep. 74. — ¹⁹ Aug. ep. 73. — ²⁰ Aug. ep. 10. — ²¹ Hier. ep. I, 632. —

²² Aug. ep. 260. — ²³ Aug. ep. 71. — ²⁴ Hier. ep. I, 730. — ²⁵ Aug. ep. 82. —

²⁶ Hier. ep. I, 942. — ²⁷ Aug. ep. 166. — ²⁸ Aug. ep. 167. —

²⁹ Hier. ep. I, 1036. — ³⁰ Ib. I, 1059. — ³¹ Ib. I, 1060. — ³² Hier. ep. I, 1060. —

³³ Pelagii haer. symboli explanatio (Hier. opp. XI, 146). —

³⁴ Hier. ep. I, 28. — ³⁵ Ib. I, 252. — ³⁶ Ib. I, 316. — ³⁷ Ib. I, 268. —

³⁸ Ib. I, 293.

ohne Ueberschr. ()aulus³⁹ apłs p̄sente agrippa rege de crimini-
bus — | f. 73^v a *Pammachius und Oceanus an H.*⁴⁰ Sanctus ali-
quis ex fr̄ib; — | *Ebd. Antw.*⁴¹ Scedule quas misistis — | f. 76^r b
*H. an Oceanus.*⁴² Deprecatus es ut tibi breuiter — | f. 78^v a
*desgl.*⁴³ Numquam fili oceane fore — | f. 81^v b *H. an Eugelius.*⁴⁴
Legimus in ysaia fatus — | f. 82^v a *desgl.*⁴⁵ Misisti mihi uolumen
anonimona (*sic*) — | f. 83^v b *H. an Marcus.*⁴⁶ Decreueram quidem
utendū — | f. 84^r b *H. an Auitus.*⁴⁷ Ante annos circiter — |
f. 88^r a Diffinitio fidei simbolique niceni concilii⁴⁸ | Credimus
in — f. 90^r a hereditatione non ambigua sunt sortiti. | f. 90^r a
*H. an Exuperantius.*⁴⁹ Inter omnia quę m̄ — | f. 90^r b *H. an*
*Rusticus.*⁵⁰ Quod ignotus ad ignotum — | f. 93^r a *H. an Desi-*
*derius.*⁵¹ Lecto sermone (*corr. ex lectus sermo*) dignationis tuę — |
f. 93^r b *H. de tribus uirtutibus.*⁵² Tres quodam modo — | f. 95^r b
*H. an Dardanus.*⁵³ Queris dardane xp̄iano* — | f. 97^v a *Epi-*
*phanius an Johannes.*⁵⁴ Oportebat nos dilectissime — | f. 100^v b
*H. an Lucinus Beticus.*⁵⁵ Nec opinanti mihi subito — | f. 101^v b
*H. ad Heluidium.*⁵⁶ Nuper rogatus a fr̄ibus — | f. 107^v a *H. ad-*
*uersus Vigilantium.*⁵⁷ Iustum quidem fuerat — | f. 108^v a *H. ad*
*Riparium.*⁵⁸ Acceptis primum litteris — | f. 109^r b *H. adv. R.*⁵⁹
Multa in orbe monstra — | f. 112^v b *H. ad Magnum.*⁶⁰ Sebesium
nr̄m tuis — | f. 113^v b *H. ad Ruphinum.*⁶¹ Multum in utramque
partem — | f. 114^v b *H. ad Vitalem.*⁶² Zenon nauclerus p̄ quē — |
f. 115^v b *H. ad Florentinum.*⁶³ Quantus beatitudinis tuę — |
f. 116^r a *desgl.*⁶⁴ In ea mihi parte heremi — | f. 116^v a *H. ad*
*Abigaum.*⁶⁵ Quanquam (n ex m *corr.*) mihi multorū — | f. 116^v b
*H. ad Castricianum.*⁶⁶ Sc̄s fili' m̄s eracli' diacon' — | f. 117^r b
*H. ad Sabianum.*⁶⁷ Samuel quondam lugebat — | f. 120^r a *H.*
*ad Iulianum.*⁶⁸ Antiquus (q ex c) sermo est — | f. 120^r b

³⁹ Ib. I, 303. — ⁴⁰ Pammachi et Oceani ep. (Hier. I, 517). — ⁴¹ Hier. ep. I, 518. — ⁴² De uita clericorum (Hier. XI, 270). — ⁴³ Hier. ep. I, 409. — ⁴⁴ Ib. I, 1074. — ⁴⁵ Ib. I, 438. — ⁴⁶ Ib. I, 42. — ⁴⁷ Ib. I, 910. — ⁴⁸ Ib. XI, 146. — ⁴⁹ Ib. I, 1073. — ⁵⁰ Ib. I, 884. — ⁵¹ Ib. I, 208. — ⁵² Hier. De tribus uirt. hom. XI, 87. — ⁵³ Ib. I, 960. — ⁵⁴ Ep. Epiphani ab Hier. lat. redd. ib I, 239. — ⁵⁵ Ib. I, 428. — ⁵⁶ Hier. ad Helu. II, 205. — ⁵⁷ Hier. ep. I, 345. — ⁵⁸ Ib. I, 719. — ⁵⁹ Hier. contra Vigilantium (II, 387). — ⁶⁰ Hier. ep. I, 423. — ⁶¹ Hier. ep. I, 445. — ⁶² Ib. I, 433. — ⁶³ Ib. I, 13. — ⁶⁴ Ib. I, 14. — ⁶⁵ Ib. I, 451. — ⁶⁶ Ib. I, 406. — ⁶⁷ Ib. I, 1078. — ⁶⁸ Ib. I, 16.

*H. ad Niceam.*⁶⁹ Turpilius comicus — | f. 120^va *H. ad Rusticum.*⁷⁰ Nichil ē xp̄iano felicius — | f. 124^va *H. ad Paulum.*⁷¹ Humane uitę breuitas — | f. 125^ra *H. ad Cromatium Iouinianum et Eusebium.*⁷² Non debet carta diuidere — | f. 125^vb *H. ad Antoninum.*⁷³ Dñs n̄r humilitatis — | f. 126^ra *H. ad Theodosium et ceteros anachoretas.*⁷⁴ Quam uellem nunc uřo inter /// esse (s eras.) — | f. 126^rb *H. ad Mineruum.*⁷⁵ Ipso iam p̄fectionis articulo sci fr̄s n̄ri — | f. 131^rb *H. Cipriano.*⁷⁶ Frater k̄me cipriane scito — | f. 132^rb *H. ad Pammachium.*⁷⁷ Quod ad te huc usque ñ scripsi — | f. 139^ra *desgl.*⁷⁸ Xp̄iani int̄dum pudoris ē — | f. 139^va *H. ad Pammachium et Marcellum.*⁷⁹ Rursum orientalibus — | f. 140^rb *H. ad Donnionem.*⁸⁰ Litterę tuę & amorē — f. 141^va ñ possunt uxores ducere (*fast die ganze Seite leer*). f. 141^ra (r.) Expliĉ ad uirgines hemonenses.⁸¹ Iuliani cuiusdam epl̄a ad demetriadem uirginem.⁸² Si summo ingenio parique — 152^rb quo gl̄a ętnitatis acquiritur. | f. 152^v *leer*. f. 153^ra *H. an Eustochius.*⁸³ Audi filia et uide — | f. 163^va *H. an Osella.*⁸⁴ Si tibi putem a me — | f. 164^va *H. ad uirgines Hemonenses.*⁸⁵ Cartę exiguitas — | f. 164^vb *H. ad Demetriadem.*⁸⁶ Inter om̄s materias — | f. 171^ra *H. ad Aletam.*⁸⁷ Apostolus paulus scribens — | f. 174^ra *H. ad Fabiolam.*⁸⁸ Usque hodie in lectione — | f. 179^ra *H. ad matrem et filiam.*⁸⁹ Retulit m̄ quidā fr̄ — | f. 181^vb *H. ad Castorinam.*⁹⁰ Iohannes idem apl̄s & — | f. 182^ra *H. ad Foriam.*⁹¹ Obsecras litteris & suppliciter — | f. 185^vb *H. ad Saluinam.*⁹² Vereor ne officium putetur — | f. 189^ra *H. ad Aggeruchiam.*⁹³ In uetere uia /// nouā — | f. 193^vb *H. ad Edibiam.*⁹⁴ Ignota uultu fidī m̄ — | f. 202^ra *H. ad Alcastum.*⁹⁵ (*mit vorhergehendem Capitel-index*). Filius meus apodemius — | f. 211^va *H. ad Marcellam.*⁹⁶ Magnis nos puocas — | f. 212^rb *desgl.*⁹⁷ Medici quos

⁶⁹ Ib. I, 20. — ⁷⁰ Ib. I, 926. — ⁷¹ Ib. I, 22. — ⁷² Ib. I, 17. — ⁷³ Ib. I, 26. — ⁷⁴ Ib. I, 8. — ⁷⁵ Ib. I, 126. — ⁷⁶ Ib. I, 1042. — ⁷⁷ Ib. I, 209. — ⁷⁸ Ib. I, 232. — ⁷⁹ Ib. I, 575. — ⁸⁰ Ib. I, 234. — ⁸¹ Vgl. ib. I, 24. — ⁸² Aug. ep. spuria (app. 17) = Ep. Pelagii ad Demetriadem (Hier. opp. XI, 1). — ⁸³ Hier. ep. I, 87 (Ambr. app. p. 365). — ⁸⁴ Hier. ep. I, 193. — ⁸⁵ Ib. I, 24. — ⁸⁶ Ib. I, 969. — ⁸⁷ Ib. I, 671. — ⁸⁸ Ib. I, 352. — ⁸⁹ Ib. I, 776. — ⁹⁰ Ib. I, 27. — ⁹¹ Hier. ep. I, 280. — ⁹² Ib. I, 493. — ⁹³ Ib. I, 894. — ⁹⁴ Ib. I, 812. — ⁹⁵ Ib. I, 844. — ⁹⁶ Ib. I, 325. — ⁹⁷ Ib. I, 184.

uocant — | f. 212^v b *desgl.*⁹⁹ Nup̄ c̄ pariter essemus — | f. 213^r a *desgl.*⁹⁹ Nonagesimum psalmum legens — | f. 213^r b *desgl.*¹⁰⁰ Testimonia de ioh̄is euangelio congregata — | f. 213^v b *desgl.*¹⁰¹ Breuis questiuncula quā — | f. 214^r b *desgl.*¹⁰² Post priorem epl̄am in qua — | f. 214^v a *desgl.*¹⁰³ Vt absentiam corporis — | f. 214^v a *desgl.*¹⁰⁴ Ambrosius qđ cartas sūpt' — | f. 215^r b *desgl.*¹⁰⁵ Abraham temptatur in filio — | f. 216^r a *desgl.*¹⁰⁶ Ep̄lare officium est de re — | f. 217^r b *desgl.*¹⁰⁷ Beatus pamphilus martyr — | f. 218^r a *desgl.*¹⁰⁸ Ut tam paruam epl̄am — | f. 218^r b *desgl.*¹⁰⁹ Nudius tercius cum — | f. 219^r a *desgl.*¹¹⁰ Quę accepis reddenda — | f. 219^r b *H. an Heliodorus.*¹¹¹ Grandes materias ingenia //// parua — | f. 222^v b *H. ad Tyrastum* (t m. 2 ex i ut vid. corr.)¹¹² Caritatis tuę scripta p̄cepi. ~ in q̄b; — | f. 223^v b *H. ad Iulianum.*¹¹³ Filius meus fr̄ tuus ausonius — | f. 225^v a *H. ad Paulam.*¹¹⁴ Quis dabit capiti meo aquam — | f. 228^r a *epitaph. Paulę.*¹¹⁵ Si cuncta mei corporis — | f. 235^r a *H. ad Theodoram.*¹¹⁶ Lugubri nuntio — | f. 235^v b *ohne Titel.* Plures¹¹⁷ anni sunt quo^d sup̄ — | f. 238^r a *H. ad Marcellam.*¹¹⁸ Cum ora tercia — | f. 238^r b *desgl.*¹¹⁹ Nemo reprehendat qđ — | f. 238^v b *H. ad Innocentium.*¹²⁰ Sepe ame innocenti — | f. 239^v a *H. ad Principiam.*¹²¹ Sepe multum flagitas — | f. 241^r b *H. ad Pam-machium.*¹²² Sanato uulnere — | f. 242^v b *H. ad filiam Mauritiū.*¹²³ Quantam in celestib; — | f. 244^r a *H. ad quendam amicum suum* (m. s. XV. supra scripsit: Crisogonum monachum aquilegie). Qui circa¹²⁴ te affectus meus sit — | f. 244^r b *H. ad Dard-anum.*¹²⁵ Queris dardane — | f. 246^r a (r.) incipit prologus in uita captiui monachi nomine malchi¹²⁶ | Qui nauali p̄lio — | *Die Vita selbst beg.:* Maronias · xxx · ferme milibus — | f. 247^v uita sc̄i pauli primi heremite.¹²⁷ *Prol.:* Inter multos sepe dubitatū est — Sub decio et ualeriano — | f. 249^r a *Vita*

⁹⁸ Ib. I, 130. — ⁹⁹ Ib. I, 128. — ¹⁰⁰ Ib. I, 185. — ¹⁰¹ Ib. I, 188. —

¹⁰² Ib. I, 131. — ¹⁰³ Ib. I, 192. — ¹⁰⁴ Ib. I, 190. — ¹⁰⁵ Ib. I, 171. —

¹⁰⁶ Ib. I, 137. — ¹⁰⁷ Ib. I, 152. — ¹⁰⁸ Ib. I, 150. — ¹⁰⁹ Ib. I, 144. —

¹¹⁰ Ib. I, 133. — ¹¹¹ Ib. I, 329. — ¹¹² Cypriani ep. (p. 168). — ¹¹³ Hier.

ep. I, 785. — ¹¹⁴ Ib. I, 174. — ¹¹⁵ Ib. I, 684. — ¹¹⁶ Ib. I, 447. —

¹¹⁷ Ib. I, 453. — ¹¹⁸ Ib. I, 124. — ¹¹⁹ Ib. I, 126. — ¹²⁰ Ib. I, 1. —

¹²¹ Ib. I, 944. — ¹²² Ib. I, 391. — ¹²³ Anonymi exh. ad sponsam Christi

(18, 77 M. = Hier. opp. XI, 127). — ¹²⁴ Hier. ep. I, 21. — ¹²⁵ Ib.

I, 960. — ¹²⁶ Ib. II, 41. — ¹²⁷ Hier. uita S. Pauli II, 1.

sc̃i hylarionis heremite.¹²⁸ Scripturus uitam beati — Hylarion
 igⁱ ortus uico — | f. 251^r a *H. ad Eustochium*.¹²⁹ Parua sepe
 sed caritate — | f. 251^r b (r.) Incipit uita actusque l obitus sc̃i
 ieronimi p̃b̃.¹³⁰ | Hieronimus ñr in oppido stridonis — f. 252^v b
 & mensib; sex. | (Maj.) explicit uita sc̃i iheronmi (*sic*) presbiteri |
 (r.) Item de eodem sc̃issimo ieronimo. | Plerosque¹³¹ illius trium
 uiroꝝ ñ ambigo — | f. 254^v b inchoantur neque finientur in
 scl̃a scl̃oꝝ AMHN | f. 255^r a (Maj.) explicit vita sc̃i ieronmi
 presbiteri egregiique doctoris et miraculum de mirabili actu
 cuiusdam le:///onis (eti *eras*). *Etwas sp̃ātere Hd.* (r.) de deci-
 mis dandis monachis | Beatissimo p̃p dama. Ieronimus p̃br in
 dñō sal. Inter alia¹³² q̃ scripsistis — f. 255^r b qcqd eccl̃a
 paupum est. | (r.) Item de decimis et oblationibus | Syricius
 p̃p ad theodorum cordubensem ẽpm. Litteris¹³³ a tua fr̃nitate
 — sed sola fidei cantas. | (r.) It̃ q̃ monachi ñ dent decimas ex
 decretis gregorii vii. | Statuimus & priorem diffinitionem — a te
 fili km̃e patiantur.

f. 255^v a (*auch noch s. XII*) Isti sunt libri quos dñs b̃te
 memorie p̃p celestinus eccl̃e sc̃i floridi p̃ redēptione anime sue
 tribuit. Scilicet genesin. Exodū. Leuiticū. Numerū. Deuto-
 nomiū. Librū iosue. Judicū. Ruth. Librū regū. Ysaiā. Jeremiā.
 cū lãmtatiōib;. Jecechielē. Danielelem cū expositionē eius. Psalt̃iū
 Librū p̃ubioꝝ. Eccl̃asten et eius expositionē. Cantica canticoꝝ
 (& eius expositionē *al. m. add.*). Librum sapientie. Librum filii
 sirach. Librū paralipomenon. Job. Tobia. & iudith. ester. Esdrā.
 Expositionem machabeoꝝ. Math̃s. Marcū. Lucā. Joh̃s. Actū ap̃loꝝ.
 Ep̃las canonicas. Ap̃calipsin. Ep̃las pauli. (*al. m.*): Ep̃las ier̃
 Candelā. hystoriā eccl̃asticā. Ep̃las cypriani. Registrum gregorii.
 Augustinū de adulterinis coniugiis. Origenem (*em ex is m.*)
 sup̃cantica. Pastorale. Augustinum de p̃fectione iustitie. Augusti-
 num ad bonifatiū comitē; bedam sup̃ act' ap̃loꝝ. Sic et non.
 Aug' de octo questionib'. Ag' de fide et opib'. Rhetoricā. Sene-
 cam. Psalt̃ium sc̃dm in ebraycam ueritatē. Ordinem romanum.
 Theologiā cum libro retractationum. Sententias sup̃ ep̃las. Closas
 continuas. sup̃ ep̃las. Titulū psalt̃ii. Ep̃las decretal'e (*sic*) in duo-

¹²⁸ Hier. uita S. Hilarionis II, 13. — ¹²⁹ Hier. ep. I, 148. — ¹³⁰ Hier. nita
 (Hier. opp. XI, 1, 241–250). — ¹³¹ Ib. XI, 267–280. — ¹³² ? — ¹³³ ?

bus uoluminibus. Excerpta iuonis. Augustinus de ui uerborum cum boetio de trinitate. Liber digestorum et codicum. Homelias origenis. Testus euglio⁴ omniū. Librū sacramento⁴. Hos omnes in uoluminibus quinquaginta .vi. Dann werden weiter Gewänder und Gefässe verzeichnet.

a II 15

2^o m. bip. pag. 168 foll. s. XIII/XIV.

Augustini Sermones, in drei Bücher getheilt. Von allen drei fehlt viel in der Handschrift, wie sich aus dem Index f. 1^a—2^b ergibt. Nach diesem hat Buch 1: 58 Serm.; B. 2: 41; B. 3: 166; aber f. 71^v schliesst im 46. Sermo des ersten, f. 72 ist ein abruptes Blatt des 47. Sermo, gleichfalls des ersten Buches. f. 73^r beg. mitten im 8. Sermo des zweiten, die Handschrift schliesst im 134. des dritten Buches. f. 168 enthält einen Index, wo aber die Zahlen der Folien hinter fo nicht eingesetzt. Der 1. Sermo f. 2^a Sermo sancti augustini de cantico nouo. Omnis¹ qui baptismum x desiderat uitam nouam. —

a II 16

4^o. m. saec. XIV.²

Enthält unter anderen Briefe Cassiodors und Peters von Blois. Die Cassiodor gehörigen Stücke verzeichnet Ewald S. 230. Vergl. Knust S. 809.

a III 4

2^o min. m. 165 foll. saec. XII.

Am Anfange und Ende verstümmelt: Evangelienabschnitte fürs kirchliche Jahr (also Sonn-, Heiligentage und auch für andere Gelegenheiten, wie Blitz etc.).

f. 1^r *trogate diligēt de puero et cum inueneritis —
f. 165^v (r.) Contra epōs male agentes sēc mathm | In illt dixit
ihs discipulis suis.

a III 5

5^o mai. 211 foll. f. 1—135. m. saec. XI in westg. Schrift.

Enthält ein Psalterium. f. 1^v (r. Maj.) in nñe dñi nñsi iñu xpi incipit liber psalmo⁴ dauid regis isrl̄l propheta de iñu xpo siue d̄ fructu iusto⁴ et de interitu impiorū: psalm' iste

¹ Augustinus de cantico nouo VI, 677.

² Von Loewe nicht beschrieben.

quū generaliter de om̃ib' sc̃is sit specialiter de iosep dicit qui corp' dñi sepellibit: it̃ ps̃lm' iste primus ad xp̃i pertinet sacramentū ipse est enim perfectus uir qui non habiit in consiliū impiorum (I *add. m. rec.*) psalmus prophetia iusti | Beatus uir qui non habiit — 135^r (*r. Maj.*) explicit psalmus numero cī hic psalmus proprie scriptus dauid extra numerū quū pugnasset cum goliath. | Pusillus eram inter — f. 135^v a filiis israhel. | 135^v (*r. Maj.*) incipiunt orationes conpleturias d̃ primo ps̃lmo usq' 1^o per ordine digesta. | Beatifica dñe peccatricem (torem *corr. m. 2*) me — f. 135^v confirma me. | (*r. Maj.*) it̃ alia or̃ a 1^o usque ad centesimū. | Miserere mei d̃s sc̃dm magnam misericordiam tuam et sp̃m sc̃m tuū — f. 138^v elegi abiectus esse in domū tuā magis (*abrupter Schluss*).

f. 136—211 *ch. saec. XV in.*

f. 136^r Ecce descripsi eam tibi triplicitē prouerb'. **xiii.** scd'3 q' d'r ī p̃cipio — f. 211^v *schliesst* ī om̃j loco assistēs eis. Deo grās Amen, ein *Commentar zu den Sprüchen Salomonis und später zum hohen Liede.* f. 136^r *am unteren Rande steht von einer Hd. s. XV/XVI P. Di° de M₃ (= P. Di° de Mendoza?)* | f. 211^v (*am Schluss*) hic liber est pet' leonō iohanide, *doch ist diese Zeile von einer Hd. s. XV durchstrichen.*

a IV 13

saec. XIII.¹

Enthält Boethius de arithmetica. Vgl. Knust, S. 810.

b I 4

20 m. s. XI in westg. Schrift.

Vorher ein Passionarium,² dann Vitae sanctorum.

b I 9

chart. fol. saec. XV.

Enthält Lucas Tudensis, der im Anfang Stücke aus Isidor bietet, sowie die Hs. f. I 18, saec. XV.³

¹ Von Loewe nicht beschrieben.

² Nach Knust (S. 810) Passionale S. Petri de Cardena.

³ Nähere Beschreibung bei Ewald S. 232 und 247.

b I 10

(III A 3 II D 10) m. bip. pag. 90. foll. s. XIII.

An die Correspondenz Isidor's und Braulio's reiht sich der Index der Etymologien Isidor's. Dann B. 1. B. 5 schliesst f. 25^a normal: xpiani efficiuntur. Residuum sexte etatis temp' soli deo cognitum est. Colligitur ergo omne temp' ab exordio mundi usq; i p'sentem . s . annationem gl'osissimi recessuuhui (recesnuti Cod. & I 3) principis anno x^o . qui ē era . dē. LXVI. anni simul v̄dccccLVII. — f. 90^r b ardore siccetur. (r.) Explicit ysedorus ethimologiarum ī libris . xx . mirabiliter elaboratus. Grecum alphabeta A bis ω hic liber est scriptus qui scripsit sit benedictus. In sel'a sel'orum. Amen.

b I 11

(II D 12 V H. 4). 2o m. bip. pag. 189 foll. s. XIV.

Hinten auf dem Nachsatzblatt m. s. XIV/XV einige Zeilen deren Anfang ausradirt und die zu Ende beschnitten. . . . Dñs Anthonio oliueris camerario ffranco rubez infirmario paulo pmjol priore claustrali Iohane segur succentore u. s. w. Papier-vorsetzblatt, 2 Hde. s. XVI: Este libro uino entre otros de Roma que trajo el Embajador Vich mi aguelo:~ und darüber: Codex Isidori missus ad Ant. Augustinum Archiep̄m Tarraconensem ab ep̄o Maioricensi. Enthält Isidor's Etymologien. f. 1^a Auf die Brauliobriefe (Omni desiderio —, O pie —, Quia te —, Solet repleti —, Tue sc̄itatis —, En tibi —) folgen die Capitel von B. 1, dann dieses selbst. B. 5 ist nicht erweitert (nur colligitur . . usque in presentem anno gl'osi recēset' principes qui est eracli . dxcxvi anni . ām v̄ . d . ccc . xxxii). f. 189^v b schliesst oibz legentibus et scribentibus in xpo. Amen. Explicit liber ethimologia . xx . sancti ysidori yspanensis episcopi.

b I 12

(H V 10. D II 18). 2o m. 216 foll. s. XIV.

Enthält Isidor's Etymologien. f. 1^r Capitelindex der Bücher, der f. 6^a, mit dem zwanzigsten schliesst. Dem eigentlichen Werk geht die Correspondenz Braulio's und Isidor's voraus. Der Abschnitt de notis iudicis seu iuridicis f. 15^r ist durch einen Notarum laterculus erweitert, beginnend: Au' agustinus, aa agusta,

aũ aurelium, ag agit, a actio — f. 17^v zdir zaduar, zls zelus. Auch sonst scheinen Erweiterungen darin zu sein, so am Ende des 5. B. f. 67^v ein kleiner Zusatz. B. 20 schl. f. 216^v ignis ardore siccetur | (r.) Explicit codex ethimologiarum s̄ci ysidori spalensis episcopi deo gr̄as aũ.

b I 13

2^o ch. 224 foll. s. XIV Castilianisch.

Enthält Isidori Origines bis zum glossographischen Buch, das hier das 11. ist. Vorsetzbl. m. s. XVI: Presento le a su m^t El Rey Don Phelipe El obipo^{lo} de Cuenca Don R^o de castro y el cabildo de la yglesia para que este en la libreria Real de san lorencio en henero de 1580 Años.

b I 15

(III C 9 III I 15) 2^o m. bip. pag. 201 foll. s. XIV in schw. Lederband.

f. 1^a (r.) Ieronim¹ inde (in m. 2) libro de uiris illustribus ita scribit de lactantio | Firmianus¹ qui et lactantius arnobii discipulus — Qui postea a p̄re interfectus est. Ebenda nach 1¹/₂ Col. Spat. (r.) Lactantius de falsa Religione liber primus. f. 1^b ganz oben, zur Hälfte abgeschnitten, m. 1: Lactantius de falsa religione. | Magno² et excellenti ingenio uiri cum se doctrine penitus dedissent quicquid. — f. 16^b sic paratus accesserit (r.) Explicit liber de falsa religione | Incipit liber de origine erroris | Quamquam³ primo libro — f. 29^a de falsa sapientia, f. 44^a de uera sapientia, f. 60^b de iusticia, f. 76^b de uero cultu, f. 95^a de uita beata, f. 113^a adñõ consequamur. | Firmiani lactancii institutionum diuinarum aduersus gentes liber septimus de uita beata explicit. Augustinus in libro . xx . de ciuitate dei. | Nullus⁴ uel negat uel dubitat per xpm ih'm tale quale — f. 113^b Ordine esse uentura | (r.) Incipit liber lactantii de ira dei | animaduerti sepe donate plimos — (f. 122^b sind Lücken gelassen). f. 125^v habeam⁵ et nūquam uereamur iratum . Explicit lib' firmiani lactantii de ira dei (r.) Incipit liber eiusdem de opificio dei ul' formatione hoīs | Quam minime sim quietus etiam in — f. 137^v a ad iter celeste direxerit | Explicit firmianus lactantius. | f. 138 leer.

¹ Hier. de uir. ill. c. 80. — ² Lact. inst. I. — ³ Ib. II. — ⁴ Aug. de civ. dei I. XX, c. 30 (p. 486, 1 Domb.).

f. 139^r folgt eine andere Hd. und Hs. ohne Ueberschr. Ueniam⁵ ad te in caligine nubis. Exo. 19 ocl's debilis et infirmus — schl. f. 185^r a p negligens⁶ (sic). Nach Bibliothekarvermerk im Anf. der Hs. eine Interpretatio in exodum.

f. 186^r wieder andere Hd. und wohl auch Hs. f. 186^r a (r.) Incipit opus magistri richardi de sancto uictore super apocalipsim beati iohannis apostoli. Incipit prologus sententiarum totius libri eiusdem | Accipe⁶ kiñe frater — darauf noch ein Prolog (de sancto Iohanne apostolo), Capitelinde^x der sieben Bücher, von B. 1, Prolog zu diesem, dann (r.) De tytulo capitulum primum | Apocalipsis ihu xpi. — f. 201^r b elector eius mutacionem uos (nicht weiter geschrieben).

b III 2

(IV B 3) 4^o altioris m. 217 foll. s. XII.¹

Die aus Deutschland stammende, etwa dem 12. Jahrhundert angehörende Hs. zeigt einen eigenthümlichen Schriftcharakter. Nicht selten sind fast gleichzeitige Glossen,² für welche Glossare benutzt scheinen, wie f. 106^v Jacinctus herba est florem habens purpureum dicta a puero nobili qui inter purpureos flores infectus repertus est. — Leno ppositus meretricum lena meretrix lenocinium uxoris meretricatio — Balbus qui duplicem habet linguam † qui uerba frangit aut non explicat — ebenda im Texte: randidulum^{amarum} — f. 17^r Vafer agrestis durus superbus callidus astutus artificiosus fictus uarius. Auf den Vorsatzblättern von Papier steht ein moderner Index.

f. 1^r in grossen Majuskeln nur sieben Zeilen (abwechselnd roth und schwarz) auf dieser Seite: incipit liber | sancti ieronimi | prespiteri con|tra heluidium | hereticum de san|cte marie uirgini|tate perpetua. | f. 1^v Nuper³ rogatus a frīb. ut aduersus libellum cuiusdam eluidii — f. 12^r experiatur et mater. | Gratuletur⁴ omnis caro nato christo domino qui pro

⁵ Exod. 19, 9. — ⁶ Richardi de s. Victore super apocalypsin 196, 683 M.

¹ Vgl. Knust a. a. O. 810; Ewald a. a. O. 233. — ² Darunter auch deutsche, von denen Loewe eine Abschrift an Prof. Sievers sandte; sie sind schon edirt in den Hessischen Beiträgen für Gelehrsamkeit und Kunst 1875⁴ (Ewald). — ³ Hier. ad Heluidium II, 205. — ⁴ Ein Weihnachtshymnus, aus einer Kölner Handschrift von Jaffé-Wattenbach Eccles. Col. codices man. p. 105 edirt.

culpa protoplasti carnem nostram induit — f. 12^v permaneatque integer. utraque natura deus cum spō scō.

Dann folgen Hieronymusbrieife, deren Adressen und Anfänge Loewe zum Theil nach dem Index des Vorsetzblattes mittheilte. f. 12^v H. ad quendam ignotum facie.⁵ Quod ignotus ad ignotum — | f. 17^r H. contra monachum qui cum nuptus detraxisse culpauit.⁶ Litterę tuę et amorem sonant — | f. 19^r Hieronymi epistola.⁷ Quod dispensatione dei — | Zeno nauclerus per quem — f. 21^r Epłā s. Jeř. Temporibus apostolorum — | Legimus⁸ in esaya fatuus fatua — | f. 22^r Epłā s. Jeř. rescriptum ad se scribenti.⁹ Lecto sermone dignationis — | f. 22^r H. an Theodosius.¹⁰ Quam uellem nē uřō — | f. 22^v H. an Lucinus.¹¹ Hęc opinanti mihi subito — | f. 25^r Ut solutus ab uxore — | Inter¹² omnia quę mihi scī — | f. 25^v Quomodo origenes legendus sit. Maiora¹³ spiritus uincula — f. 26^r Quod¹⁴ boni sepe — | Sanctus filius meus eraclius — | f. 27^r H. an Dardanus.¹⁵ Queris dardane xpianorum — | f. 31^r ad eum qui uirginem corruptit — nobilissime . . Samuhel¹⁷ quondam lugebat — | f. 35^v H. an Epiphanius.¹⁸ Epistola tua hereditatis — f. 39^v H. an Theophilus.¹⁹ Nouit beatitudo tua — | f. 40^r desgl.²⁰ Nuper a te beatitudinis — | f. 40^r H. an Paulus.²¹ Humane uitę breuitas — | f. 41^r H. ad Lucinii uxorem.²² Lugubri nuntio consternatus — | f. 42^v De duabus meretricibus.²³ Multum in utramque — | f. 44^v ad uirginem quę lapsa — | Puto²⁴ leuius esse crimen — | f. 49^v ad quandam matronam. Magnam²⁵ humilitati nrę — | f. 52^r quomodo educanda sit — | Apostolus²⁶ Paulus scribens ad — | f. 57^v de conuersatione & uita — Si²⁷ cuncta corporis mei — f. 72^v H. an Eustochius.²⁸ Audi filia et uide et — | f. 89^v ad uirginem quę sibi munera — | Parua²⁹ specie sed caritate magna — f. 90^r Item ad eandem.³⁰ Scio principia me

⁵ Hier. ep. I, 884. — ⁶ Ib. I, 234. — ⁷ Ib. I, 433. — ⁸ Ib. I, 1074. — ⁹ Ib. I, 208. — ¹⁰ Ib. I, 8. — ¹¹ Ib. I, 428. — ¹² Ib. I, 1073. — ¹³ Ib. I, 349. — ¹⁴ Ib. I, 406. — ¹⁵ Ib. I, 960. — ¹⁶ Ib. I, 960. — ¹⁷ Ib. I, 1078. — ¹⁸ Ib. I, 508. — ¹⁹ Ib. I, 351. — ²⁰ Ib. I, 521. — ²¹ Ib. I, 22. — ²² Ib. I, 447. — ²³ Ib. I, 445. — ²⁴ Ad Sussannam lapsam (Niceae episc. Rom.) Hier. opp. XI, 180. — ²⁵ Paulini Nol. ep. p. 721 (= Ep. ad Marcellam Hier. opp. XI, 31). — ²⁶ Hier. ep. I, 671. — ²⁷ Ib. I, 684. — ²⁸ Ib. I, 87 (= Ambr. append. p. 365). — ²⁹ Hier. ep. I, 148. — ³⁰ Ib. I, 371.

in — | f. 91^r Ad filiam que noluit cum matre — | Retulit³¹ mihi quidam — f. 95^r *H. ad Pacatulam*.³² Causa difficilis paruule — | f. 97^v *H. an Pammachius*.³³ Sanato uulneri et in — | f. 102^r ad questiones ab apodemio —. Filius³⁴ meus apodemius — | f. 102^v de perfectione et —. Ignota³⁵ uultu fidei ardore — | f. 105^r quod qui odit fratrem — Iohannes³⁶ idem apłs — | f. 105^v *H. an Furia*.³⁷ Obsecras litteris et suppliciter — | f. 111^r de Nebridio —. Vereor³⁸ ne officium — | f. 116^r *H. an Marcella*.³⁹ Abraham temptatur in filio — | f. 117^r *H. an Paula*.⁴⁰ Quis dabit capiti — | f. 122^r de transitu scē leę —. Cum⁴¹ hora ferme tertia — | f. 122^v de laude asellę uirginis. Nemo⁴² reprehendat qđ in eplis — | f. 123^v *H. an Marcella*. Post⁴³ priorem eplam in qua — | f. 124^v *H. gegen Faustus*. Medici⁴⁴ quos gđi uocant cyrargycos — | f. 125^r *H. an Asella*.⁴⁵ Si tibi putem a me grās — | f. 126^v de decem nōib; dei. Nonagesimum⁴⁶ psalmum legens — | f. 127^r ad dona sibi transmissa. Ut⁴⁷ absentiam corporis sps — | f. 127^r quid sit amen & alleluia. Nuper⁴⁸ cum pariter essemus — | f. 127^v de origine quod nūquā cibum —. Ambrosius⁴⁹ quo cartas — | f. 129^r de quinque questionibus. Magnis⁵⁰ nos puocas — | f. 130^v *H. gegen Montanus*.⁵¹ Testimonia de iohis euglio — | f. 131^v *H. gegen Nouatianus*.⁵² Breuis ad questiunculam — | f. 132^r de ephot et pontificalibus indumentis. Epistolare⁵³ officium est — | f. 134^v qđ sit panis doloris —. Beatus⁵⁴ Pamphilus martyr — | f. 136^v *ohne Ueberschrift oder Adresse*. Ut⁵⁵ tam breuem eplam scriberem — | f. 136^v de sacerdotalibus indumentis. Usque⁵⁶ hodie in lectione ueteris — | f. 144^v *H. an Oceanus*.⁵⁷ Plures anni sunt qđ sup — | f. 149^v *H. gegen Vigilantius*.⁵⁸ Acceptis litteris tuis primitus non — | f. 151^r de origene. Utile⁵⁹ quidem fuerat nequaquam — | f. 152^v *H. gegen Vigilantius*.⁶⁰ Multa in orbe monstra — | f. 159^r *ohne Ueberschrift und Adresse*. Sanctus⁶¹ aliquis e frīb;

³¹ Ib. I, 776. — ³² Ib. I, 955. — ³³ Hier. ep. I, 391. — ³⁴ Ib. I, 844. — ³⁵ Ib. I, 812. — ³⁶ Ib. I, 27. — ³⁷ Ib. I, 280. — ³⁸ Ib. I, 493. — ³⁹ Ib. I, 171. — ⁴⁰ Ib. I, 174. — ⁴¹ Ib. I, 124. — ⁴² Ib. I, 126. — ⁴³ Ib. I, 131. — ⁴⁴ Ib. I, 184. — ⁴⁵ Ib. I, 193. — ⁴⁶ Ib. I, 128. — ⁴⁷ Ib. I, 192. — ⁴⁸ Ib. I, 130. — ⁴⁹ Ib. I, 190. — ⁵⁰ Ib. I, 325. — ⁵¹ Ib. I, 185. — ⁵² Ib. I, 188. — ⁵³ Ib. I, 137. — ⁵⁴ Ib. I, 152. — ⁵⁵ Ib. I, 150. — ⁵⁶ Ib. I, 352. — ⁵⁷ Ib. I, 453. — ⁵⁸ Ib. I, 719. — ⁵⁹ Ib. I, 346. — ⁶⁰ Hier. contra Vigilantium II, 387. — ⁶¹ Pammachi et Oceani ep. (Hier. I, 517).

scedulas — | f. 159^r de Origenis heresibus. Scedulę⁶² quas misistis — | f. 164^r quod commendans uirginitatem —. Quod⁶³ ad te hucusque — | f. 175^r ad eundem.⁶⁴ Xpiani interdum pudoris est — | f. 176^r *H. an Julianus*.⁶⁵ Filius meus frater tuus ausonius — | f. 179^v *H. an Oceanus*.⁶⁶ Deprecatus es ut tibi breuiter — | f. 182^r *H. an Oceanus*.⁶⁷ Numquam fili oceane — | f. 188^v *H. an Heliodorus*.⁶⁸ Quanto amore et studio — | f. 192^v *ohne Ueberschrift oder Adresse*. Nihil⁶⁹ xp̃iano felicius cui — | f. 199^r *H. an Nepotianus*.⁷⁰ Petis nepotiane karissime — | f. 205^v *H. an Florentius*.⁷¹ Quantus beatitudinis tuę rumor — | f. 205^v *H. an Florentius*.⁷² In ea mihi parte heremi — | f. 206^v *H. ad Abigaum spanum*.⁷³ Quamquam mihi multorum sim — | f. 207^r *H. an Antonius*.⁷⁴ Dominus noster humilitatis magister — | f. 207^v de duob; filiis frugi —. Omnium⁷⁵ quidem de scripturis —. f. 210^r Epistolas. Iohannis Crisostomi quam in exilium portandus tractauit. Multi⁷⁶ quidem fluctus et undę — | f. 212^r Epistola Gregorii septimi pp̃ ad Herimannum Metensem ep̃m. Quod⁷⁷ ad perferendos labores ac — f. 217^r & ęternitatis transibunt.

b III 4

80 mai. m. 170 foll. s. XV.

s. XVI: ()ruxose del Archiuo de simancas. f. 1^r liber primo⁴ (*sic*) ysidori.¹ De libro⁴ noui ac — f. 9^r uite dñm ybm (*sic*) xp̃m. | f. 9^r ortus et uita uł obitus scō⁴ qui ī dño precesserunt | Quo⁴dam² scō⁴ — f. 23^r defunctus | f. 23^r Ysidorus ad orosium | Quedam³ notissima nomina — | Adam figuram — f. 33^r saturabuntur | Synonyma uel liber soliloqo⁴ (*beide Titel stehen da*) | Uenit⁴ nuper — Anima⁵ m̃a ī angustiis — f. 40^v exortatione. | Disciplina⁶ xp̃iana ip̃a — paccatamque uitam. f. 41^r Augustinus de retractatione mit *Index der zwei Bücher*.

⁶² Hier. ep. I, 518. — ⁶³ Ib. I, 209. — ⁶⁴ Ib. I, 232. — ⁶⁵ Ib. I, 785. —

⁶⁶ De uita clericorum (Hier. XI, 270). — ⁶⁷ Hier. ep. I, 409. — ⁶⁸ Ib.

I, 28. — ⁶⁹ Ib. I, 926. — ⁷⁰ Ib. I, 252. — ⁷¹ Ib. I, 13. — ⁷² Ib. I, 14.

— ⁷³ Ib. I, 451. — ⁷⁴ Ib. I, 26. — ⁷⁵ De duobus filiis (Hier. opp. XI,

235). — ⁷⁶ ? — ⁷⁷ Gregorii Reg. Ed. Jaffé VIII, 21.

¹ Isid. in libros v. ac n. test. prooemia V, 190. — ² Is. de ortu et obitu patrum V, 152. — ³ Is. Allegoriae s. scripturae V, 115. — ⁴ Is. synonymorum prol. alter VI, 473. — ⁵ Ib. VI, 474. — ⁶ ?

f. 89^r Augustini dialogi ad Orosium. Licet⁷ multi doctissimi & — | f. 105^v Augustinus de inferis ad Eubodium | Questio⁸ quam michi — f. 111^v ad Paulinum de cura pro mortuis | Diu scitati⁹ tue coep̃e — | f. 124^r ypomnesticon contra pelagianos & celestianos hereticos. Aduersarii¹⁰ catholice — | f. 165 de predestinatione disputationum contra eosdem. Licet¹¹ lacius de gr̃a — f. 170^v prerogare | (r.) Explicit liber de predestinatione disputationis sci augustini contra pelagianos & celestianos hereticos.

b III 5

s. xv.¹

,Hieronymi opuscula, Alcuinus de uirtutibus et uitis ad Guidonem comitem.' (Knust S. 811.)

b III 10

(V A 8 V H 9) 80 m. 103 foll. saec. XIII in.

Theile verschiedener Bibelcommentare fast gleichzeitiger Codices. f. 2^r beg. mit der Einleitung eines Commentars zur Apokalypse: Causa q̃ beatum ioh̃m scribere — f. 2^v doctrina scrutetur | f. 3^r beg. die Apokalypse mit Commentar auf den sehr breiten, frei gelassenen Rändern. Der Commentar beg.: Merito legendus est iste lib — f. 34^r & quali affectione sponsus eccl̃am. | f. 35—42 etwas schmaleres Format, beg. und schl. abrupt dicam sacramentum mulieris & bestię quam portat — f. 42 schl. im Beginne von Commentar und Text des Hohen Liedes.

f. 43^r—63^v bip. pag. Commentar oder Compendium (so von Bibl. Hd. benannt) der Bücher Leviticus bis Maccabder. f. 64 — Schluss auch bip. pag. f. 64^r Glossen beg.: Vidi ciuitatem ·i· collectionem sc̃or. uidi ecclesiam — f. 64^va (r. Maj.) Prologus apocalypsis. | Iohannes ap̃ls in pathmos insula — f. 65^rb (r.) Incipit liber apocalypsis ioh̃is. | Merito legendus est liber — f. 102^ra omni gñe preciosarū uirtutum. | Fundamentum primum est iaspidis. Iaspis lapis uiridis — f. 103^ra ad illam que pximo procedit. | Hos ·xii· lapides ·i· supra dictas uirtutes — f. 103^v ad nouum et lumine sol.

⁷ Aug. dialogus quaestionum 65 (VI, 733). — ⁸ Aug. ep. 164. — ⁹ Aug. op. X, 591. — ¹⁰ Aug. (?) Hypomn. praef. X, 1611. — ¹¹ Aug. Hypomn. l. 6 (X, 1657).

¹ Von Loewe nicht verzeichnet.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

b III 11

40 min. m. 159 foll. saec. XII ex.

f. 159^v m. saec. XIII in verzierter Maj.: Liber iste est sancti salvatoris. Am oberen Rand ders. Seite, wie es scheint, von anderer Hd. saec. XIII: Magister egidius (dies Wort in Ras. m. 2 saec. XIII) acomodauit nb' hunc librum. Von der Hd., die egidius in Rasur schrieb und nobis tilgte, zum Theile sehr verblieben: fr̃i Mucio (in ras.) joh̃is compostino (no oder ns?).¹

f. 1^r Gregor an Reccaredus.² Exutere³ uerbis excellentissime vir — f. 3^v atque dignitati debebamus. | f. 3^v Gregor an Leander.⁴ Scitatis tuę suscepi epl̃am — f. 5^r custodiat reuerentissime frater. | f. 5^r Hieronymus an Innocentius.⁵ Sepe ame ino-centi k̃m̃ę — f. 8^v redderet libertati. | f. 8^v Hieronymus ad Eliodorum.⁶ Quanto amore et studio — f. 14^r cui nunc labor durus est. | f. 14^r H. an Nepotianus.⁷ Petis ame nepotiane — f. 23^v quod talis est confiteatur. | f. 23^v H. an Paulinus.⁸ Bonus homo de bono — f. 29^v salutari uolo. amen. f. 29^v H. an Amandus.⁹ Breui epl̃a longas — f. 33^r seuit ut misereatur. | f. 33^r Item epl̃aris responsio ad quem supra.¹⁰ Propositio fuit de eadem apl̃i — f. 34^r et sit xp̃s totus in cunctis. f. 34^r epitaphium nepotiani ad eliodorum ep̃m.¹¹ Grandes materias ingenia — f. 45^r nunquam desinamus. | f. 45^r H. an Antonius.¹² Dominus noster humilitatis — f. 45^v uale in domino. | f. 45^v H. an Rusticus.¹³ Nichil xp̃iano felicius — f. 55^v magna sunt premia. | f. 55^v H. ad Tirasium.¹⁴ Benedicto hac dilectissimo — f. 58^v adducet cum illo. | f. 59^r H. ad Julianum.¹⁵ Filius m̃s fr̃ tuus ausonius — f. 64^r tanti dux femina facti. | f. 64^r H. an Vigilantius.¹⁶ Iustum quidem fuerat — f. 66^v et sic loquaris. | f. 66^v H. aduersus Vigilantium.¹⁷ Multa in orbem — arbitrantur indignos. | f. 75^v H. etc. an Oceanus.¹⁸ Deprecatus es ut tibi —

¹ Ewald liest a. a. O. 233 sancti Iohannis Compostell. — ² Die Adressen sind hier wie sonst nach Loewe's Kürzungen gegeben. In der Handschrift stehen kurze Titel in Roth meist mit kurzer Inhaltsangabe. —

³ Gregorii epist. IX, 122 (II, 1026). — ⁴ Ib. IX, 121. — ⁵ Hier. ep. I, 1.

— ⁶ Ib. I, 28. — ⁷ Ib. I, 252. — ⁸ Ib. I, 316. — ⁹ Ib. I, 293. — ¹⁰ Ib.

Schluss des vorhergehenden Briefes; vgl. Reifferscheid B. P. L. I. I, 77.

— ¹¹ Ib. I, 329. — ¹² Ib. I, 26. — ¹³ Ib. I, 926. — ¹⁴ Cypriani ep.

(App. 274 Ha.). — ¹⁵ Hier. I, 785. — ¹⁶ Ib. I, 345. — ¹⁷ Ib. II, 387.

— ¹⁸ Ib. I, 270.

casto confirmetur affectu * (m del.). | f. 79^r *H. an Oceanus*.¹⁹ Numquam fili oceane — non concessum est. | f. 88^v *H. an Riparius*.²⁰ Acceptis litteris tuis primitus — et in ignem mittetur. | f. 91^r *H. ad Furiam*.²¹ Obsecras litteris et — nuptiis cogitabis. | f. 99^v *H. ad Saluinam*.²² Vereor ne officium — legencium pertimesco. | f. 106^v *H. ad Marcellam*.²³ Abraham temptatur in filio — sit beelzebub. | f. 108^r *H. ad Paulam*.²⁴ Quis dabit capiti meo — cum sorore cum matre. | f. 114^v *H. ad Marcellam*.²⁵ Nemo reprehendat — suscipiant sacerdotes. | f. 116^r *H. ad Oceanum*.²⁶ Plures anni sunt — qui plus amat. | f. 122^r *H. ad Letam*.²⁷ (m al. m. in ras.). Apts paulus scribens ad corinthios — celestibus offerendam. | f. 128^v Commemoracⁱ iheronimi de eustochio et paula.²⁸ Si cuncta mei corporis — m̃sib' · viii · dieb' · xx · i · | f. 147^r *H. ad uirginem Eustochium*.²⁹ Audi filia et uide — f. 159^v glam ab hominibus accipientes.

b III 12

(V A 10 IV I 11) 80 m. bip. pag. 114 foll. s. XIV.

In schwarzem Leder, vorn Wappen, hinten Lorenzo mit Devise: ad sidera ex flammis. Die Hs. enthält Augustini libri II s'r s'monē dñi ī monte, eiusdem sermones x in eplā bti iohannis.

b III 14

Chart. 40 saec. XVI.¹

,Enthält eine grosse Reihe Copien älterer Hs. mit genauer Angabe der Vorlagen. So aus dem westgothischen Ovetensis qui nuncupatur decreta canonum presulum romanorum Hieronymus de fide catholica u. a. — Dann allerlei Schriften von und über Isidor. — f. 104ff. ex uetustissimo foliorum membranaceorum codice literis gothicis conscriptorum qui in bibliotheca ecclesiae Ouetensis asseruatur 21 Briefe,² — Coripp in laudem Iustini III 271—307, 317—398.³ — Hinter den Briefen stehen aus alten

¹⁹ Ib. I, 409. — ²⁰ Ib. I, 719. — ²¹ Ib. I, 280. — ²² Ib. I, 493. — ²³ Ib. I, 171. — ²⁴ Ib. I, 174. — ²⁵ Hier. I, 126. — ²⁶ Ib. I, 453. — ²⁷ Ib. I, 671. — ²⁸ Ib. I, 684. — ²⁹ Ib. I, 87 (= Ambros. append. p. 365).

¹ Von Loewe nicht beschrieben. — ² Darunter Isidorus ad Elladium episcopum Toletanum (Is. opp. VI, 566); die Anordnung der Briefe wie in der Handschrift F 58 der Nationalbibliothek in Madrid. — ³ Vgl. Coripp. ed. Partsch praef. p. LVI.

westgothischen Handschriften aus Salamanca Isidor's Soliloquien, der Dialogus inter rationem et appetitum u. a. Ewald, S. 234.

b III 17

(IV L 4 V E 5) 40 m. 171 foll. saec. X ex.

Enthält Johannes Chrysostomus. f. 1^r (Maj.) incipit in nomine dñi summi sermo primus iohannis constantinopolitani ep̃i (daneben m. s. XVI: Chrisostomus sup eplaz ad hebreos). | Multifariam multisque modis olim dñs locutus est patribus — Hoc iam hic in ipso ex///ordio scribens ad hebreos etc. Es folgen 35 Sermonen, der letzte beginnt f. 163^r: Obsecro autem uos — f. 165^r sc̃lorũ; AMEN. Darauf folgt in r. und schw. Majuskeln: + explicit commentarium iohannis ep̃i constantinopolitani in epistola (pauli add. al. m.) ad haebreos ex notis aeditũ post eius obitũ a constan(s er.)tio presbitero antiocheno etraslatum de greco in latinum a muciano scolastico uerso . dcc . (Min.) haec pauca inueni semotim super epistola pauli ad haebreos. | Multifariae usque dicit locutus est nobis per multos inquit prophetas — f. 166^v ac remittuntur. (r. und schw. Maj.) explicit feliciter incipit sermo sc̃i iohannis ep̃i constantinop̃ de muliere mala. heu me quid agam unde sermonis exordium ^{ci al. m.} famam quid dicam uel quid taceam non enim ego tantum | f. 167^r (Min.) in stupore mentis factus — f. 171^v sc̃lorum. (Maj.) amen explicit sc̃i iohannis episcopi constantinopolitani de muliere mala.

b IV 17

40 min. m. 136 foll. saec. X.

Nicht westg., aber mit häufigen, nicht sehr viel späteren Randbemerkungen und ganzen auf den Rand geschriebenen Partien, wie Gebeten u. dgl. in westg. Schrift. Viele Pergamentstreifen sind von den Rändern herausgeschnitten. Die Quaternionenbezeichnung in rothen Zahlen steht auf der ersten Seite des Q. in der Mitte des unteren Randes und ist bis xvi zu verfolgen, obwohl meist weggeschnitten. f. 1^r am oberen Rande steht // liloquiorum von älterer Hd., doch ausradirt und von einer Hd. s. XIV egisip' daraufgesetzt; dies von einer Hd. s. XVI ausgestrichen und ysidorus daneben geschrieben.

f. 1^r (r. Maj.) in nomine trini sũmę trinitatis incipit lib̃ soliloquiorũ sc̃i isidori spalensis ep̃i urbis quem sinonima nun-

cupant. | (*desgl.*) in nomine dñi nři ihũ xpĩ incipit prologus eiusdem libri expositus a beato predicto hysidoro ep̃o. | In subsequenti¹ hoc libro qui — f. 1^v (*r. Maj.*) Hysidorus lectori sal. | Uenit nuper ad manus meas — f. 2^r (*schw. Maj.*) explicit prologus incip̃ lib̃ p̃fat; | Homo anima mea in angustiis — f. 40^v per te cunctis uiuendi regula datur | (*r. Cap.*) explicit lib̃ .ii. soliloquiorum sc̃i hisidori. oratio. | fiant nunc orationes — a om̃ib; sc̃is | (*r. Maj.*) Hunc² cecinit salomon mira dulcedine librum — *Neben dem 7. und 8. Verse: Hec tibi uera canunt uite phennis* | Aurib; ille tui male fribula falsa sonabit *stehen rechts* UOX SYNAGOGE | UOX SYNAGOGE | (*r. Maj.*) Osculetur³ me osculo oris sui. | Tangat me dulcedine p̃sentie sue quem sepius a p̃phetis promissũ audiui — f. 61^r me consolari memento | (*r. Maj.*) finit dō gracias añ. | (*r. Maj.*) incip̃unt questiones orosii (ro ex ri m. 2) et responsiones sc̃i agustini ep̃i. Cap̃¹ | Licet⁴ multi et p̃batissimi uiri diuerso quidem stilo sed non — f. 87^r desiderat non p̃desse. (*r. Maj.*) incipiunt (*exp.* m. 1) Expliciunt interrogationes orisii et responsiones agustini ep̃i | incipit lamentatio originis. In afflictione⁵ et dolore anime mee incipio loqui — f. 93^r in sc̃la sc̃lorum añ. | (*r. Maj.*) explicit (explic m. 2 in ras.) lamentatio originis. | incipiunt capitula libri primi. de genesi. Abraham. Loth. Jacob⁶ etc. *Dann folgt ein Index von vier Büchern, der schliesst f. 94^r credulus.* (*r. Maj.*) expliciunt cap̃. Incipit liber primus de laude dī et de confessione orationibusque sc̃orum Abraham. dñe⁷ si inueni gram (*sic*) in oculis tuis — *schliesst mit dem vierten Buche f. 135^r* principia est et erit in aeterna sc̃lorũ sc̃la. dō gratias. dō grās. Dō grās. glā tibi dñe. FINIT. f. 135^v Credo in unum dñm. id est patrem a filium a spũm sc̃m Et is tribus p̃sonis unam inconfusam dītatem a gloriā Patrem omnipotentem factorem caeli a terrae Non tres om̃ptentes nec factores s̃a unumdītatem omnipotentem factorem Uisibilium — f. 136^v ex patre filio p̃. (8—10 litt.) idē quia o (3 l.) a |

¹ Isidori Synonyma VI, 472. — ² Carmen praefixum Alcuini compendio in Cant. Cant. (Alc. opp. I, 392). — ³ Alc. in Cant. Cant. I, 392. —

⁴ Augustinus dialog. quaestionum 65 (VI, 733). — ⁵ ? — ⁶ ? — ⁷ ?

§ II 13

(III I 14 II E 19) 20 m. bip. et trip. pag. 96 foll. s. XIII.

Liber Hiob cum amplis commentariis (videntur excerpta ex d. Grego. *Bibliothekarshd.* s. XVI f. 1^r). f. 1^r oben m. s. XIV: Iste liber est sc̃i Barth̃i de trisulco (trisulto nach einer zweiten Beschreibung Loewe's) Cartusieñ ord̃is.

§ II 21

Chart. fol. saec. XVII.¹

Enthält die canonische Sammlung der ältesten Papstbriefe, die sogenannte *Avellana*. Die Hs. ist offenbar eine Abschrift des Vaticanus 4961.² (Ewald S. 235.)

§ III 18

(Caxon 22, num. 18) 40 min. m. et ch. 251 foll. s. XIV.

Hat durch Wasser sehr gelitten. Enthält eine Menge Briefformeln¹ u. dergl. f. 124^r epi sub romano pontifice constituti qui non sunt alterius provincie. f. 10^r Isti sunt reges christiani. f. 11^r enthält Spanisches. Ausserdem stehen f. 48 u. 49^r geistliche Verse, ohne irgend welches Interesse u. f. 50^r Nomina et tituli regum xpianor̃.

§ IV 23

80 m. 107 foll. s. XV.

Vorsetzbl. r m. s. XVI: ~es del Monest̃i (sic) de ñra seõora de guadalupe. Vorsetzbl. v gleichzeitiger Index: In hoc contenta uolumine sub ordine et numero reperies sequenti. Primo ponitur etc.

f. 1^r (r.) Isidor de ortu uita et obitu sc̃or̃ qui in domino precesserunt¹ mit Vorrede und Capitelinde. | f. 2^r Adam prothoplaustus et colonus — f. 18^v atque sepultus. Deo gratias (r.) Finito libro. laus sit et gloria xp̃o. Didac'. | f. 19^r (r.) secundum opus additionis eiusdem beatissimi ysidori sc̃i ortu sc̃orum uirorum infra scriptorum. quorum supra retulit

¹ Von Loewe nicht beschrieben. — ² Vgl. v. Sybel. Histor. Zeitschr. 1878. N. F. IV, S. 155.

¹ Vgl. Ewald, S. 235.

¹ Isid. de ortu et obitu pat. V, 153.

ortum et sepulture locum. *Dann Index ysaya bis zacharia.* | f. 19^r Iysayas fuit ex — f. 27^r tamtumodo. *Hierauf folgt ein Brief Anselms an Valerianus nerëburgensis.* Gaudeo² et gratias ago deo quia sicut — f. 29^r quandam epistolam. Deo gratias. | *Dann der Capitelindex zu Isidor's Etymol.* En³ tibi sicut — f. 30^r de instrumentis rusticis et ortonum siue equorum. f. 31—34 *sind ausgeschnitten.* f. 35^r In nomine domini nri ihu xpi. Incipit liber generis et originis officio⁴ beatissimi ysidori yspaleñ archiepi. | *Vorrede an Fulg.: Queris*⁴ a me originem officiorum — | *Capitelindex. Das erste Buch beg.* f. 35^v Ea que in officiis, *das zweite Buch* f. 59^v. *Das Werk schliesst* f. 96^v ut sermo n^r paternis sentenciis firmaretur. *Es folgt* De affinitatibus et gradibus. | Heredis⁵ nomen imposuit — f. 96^v De agnatis et cognatis. Agnati⁶ dicti eo quod — f. 97^r De predictis affinitatibus | Auctor⁷ mei generis — *und Weiteres über Verwandtschaftsverhältnisse.* f. 99^v De coniugiis uiris et feminis. | Uir⁸ sexum significat — f. 100^v auctoritate reprimi. *Dazu am Rd.: Explicit* L⁹ (*sic*) liber beati ysidori de clericis et regulis clericorum⁹ | utilis exortatio. Antiquis temporibus — f. 101^r ad celestem patriam | (*r.*) optima epl'a continens documentū fidei et quedam alia singlaria (*sic*) dicta pro mentis illustratione | Hec epl'a quam legimus caritati ur̃e est directa ad gentes. Et quia nos — f. 106^v uitam uenturi seculi. Explicit epl'a Explicit huius uoluminis tractatus ultimus. cuius primum librum scripsit didacus de astigia tū[c m̃s familiaris domesticus nunc ũ fr̃ ordi[s sci]] (*das Eingeklammerte auf Rasur*) ieronimi cuius sacre religionis suscepit habitum die sabbati · xi · mensis aprilis die u'o octauarum beatissimi ysidori anno dñi . m . cccc . lxxvii . in monasterio beatissime uirginis sancte marie de guadalupe alio⁴ u'o tractatum diuersi fuerunt scriptores. hoc p̃ffactum uolumen supradictus didacus et ceteri scripserunt (*sic*) ex mandato dñi iohannis alffonssi de logroño in decretis bachalarii eccle yspaleñ cano-

² Anselmi opp. ed. Maur. p. 139 (vgl. Ewald, S. 236). — ³ Isid. Etym. (III, 1) = Braul. ep. (80, 654 M.). — ⁴ Isid. de orig. offic. VI, 363. —

⁵ Auszüge aus Isidor Etym. IX, c. 5 (III, 438). — ⁶ Ib. III, 443. —

⁷ Ib. III, 446. — ⁸ Ib. III, 452. — ⁹ Darnach scheint auch Is. de off. eccles. II, c. 20 (VI, 452 sq.), wo derselbe Stoff behandelt wird, benützt zu sein.

nici ad honorem et gl'iam sanctissime trinitatis et beatissime uirginis marie et ad laudem et memoriam beatissimi ysidori yspaleñ archiēpi patris sui deuotissimi (*sic*). laudetur ihs natus de uirgine xps eiusque trinus et unus in eternum glorificetur sempiternus honor. Amen. Ibique deo ppicio feria .v. xxiiii. die marcii anni immediate sequentis in uigilia anuciationis finitis uesperis eundem ordinem fuit solenniter professus et in | f. 107^r festo sci stephani pthomris die uero lune .xxvi. decembris anno eiusdē dñi .m. cccc. lxi. ad ordinem sacerdotalem stitit rite promotus atque die dñica proxima sequenti in festo circuncisionis primam missam ibidem solenniter celebravit. quem altissimus sua grā muniat protegat atque defendat et in eadem scā religione laudabiliter perseuerare suosque dies in pace iuste et scē finire concedat. Amen.

ç IV 24

40 min. ch. 114 foll. s. XV.

Flores Hieronymi mit Angabe der Quellen am Rande. I^r Rubricae flo^r gloriosissi hieronymi de obedientia. f. 1^r Fratres¹ carissimi non queo quem mente concepi — f. 61^r ut Hieronimi peccoris memineris Explicit doctrina bti Hieronimi ex suis opibus egregie dineruata ⁊ cum gratia dei. Deo gratias Amen. | f. 61^v (*r.*) Incipiūt rubrice testamenti beati Hieronimi. | De Pace: (*r.*) Incipit Testamentum beati Hieronimi — f. 62^r Reuerendissimo patri Damaso Portuensi epō ac Theodoro senatori urbis Rome clarissimo. Eusebius,² olim Hieronimi discipulus pium fletum et gaudium. Deus omnipotens cui³ miā fuit ante fatiem — f. 62^v (*r.*) De pace. | Hortor³ uos carissimi mei — f. 84^r me recōmendes Grā dei. Explicit testamētum bti Hieronimi deo gratias. *Das folg. Bl. ist leer.* f. 86^r a von hier ab zweigetheilt (*r.*) Ex libris omnimode historie a diuo Ieronimo editis sumariolum escriptū felicit⁴ ĩcipit | ()olent⁴ assueti uiatores adductis secum — f. 114^r a tandē amaros et cortices et lig^a sicca comedebāt.

¹ Regula monachorum (Hier. opp. XI, 371). — ² Eusebius de morte Hier. (Hier. opp. XI, 288). — ³ Ib. c. 13 (XI, 293). — ⁴ ?

§ IV 25

(V D 11 IV D 31) m. 80 270 foll. s. XIV.

f. 2r — f. 50v *Hieronymus de viris illustribus*. f. 51r *Gregorii dialogi*. Am Ende der langen Indices f. 56v zwei orationes und: Angl'e q' m̃s es custos pietate superna. Me tibi comissum salua defende gubernata. f. 57r Quadam¹ die — f. 270v ip̃i fuerimus. Explicit dialogor deo gr̃as amen.

d I 1

Membr. fol. bip. pag. anni 992. in westg. Minuskel.¹

Ist der berühmte *Codex Emilianus*, den die Herausgeber der spanischen Concilien und des *Fuero* benützten, aus San Millan de la Çogolla stammend. Die folgenden Angaben sind der genauen Beschreibung Ewald's (S. 237) entnommen. Die Hs. enthält von f. 20 ab die *Hispana*. Auf die Concilienbeschlüsse folgen mit alleiniger Unterbrechung durch einen jüngeren Quaternio (f. 230 bis 235) die Papstbriefe der *Hispana*.² Dann folgt Isidor de generibus officiorum und andere Schriften desselben bis de fide catholica aduersus iudeos, f. 341—345. Dann de uiris illustribus und der ordo de celebrato concilio. In dem jüngeren Quaternio f. 230—235 findet sich unter anderen f. 230 uita uel gesta sancti Ildefonsi a Cixiliani episcopo edita, f. 231 epistola Eugenii ad Protasium, f. 232 de uisione habita Taioni episcopi in Romana ecclesia und Briefe Gregor I.

d I 2

Membr. fol. bip. pag. anni 976 in schöner westg. Minuskel.¹

Es ist der berühmte *Codex Albeldensis* oder *Vigilanus*, den Vigila mit seinem Genossen Sarracinus und seinem Schüler Garsea im Kloster Sancti Martini zu Albelda geschrieben und mit reichen Miniaturen ausgestattet. Die folgenden Angaben des vielbehandelten Codex sind Ewald (S. 238) entnommen, der die älteren Beschrei-

¹ Greg. dial. I. I (opp. II, 149).¹ Von Loewe nicht beschrieben; doch vgl. Praef. der Tab. XXVII B, Ewald S. 236, Maassen, Geschichte der Quellen u. d. L. des can. Rechts I, p. 668 und Sitzungsber. der kais. Akad. der Wissensch., LVI. Bd., S. 157.— ² Genaueres sagt Ewald über die Gregorbriefe, S. 237.¹ Von Loewe nicht beschrieben.

bungen verzeichnet. Unsere dem *Codex Emilianus* (d I 1) nächst verwandte Hs. bietet wie jener von f. 20 ab — f. 238 die canonische Sammlung, f. 242 — f. 247 die Schriften Isidor's bis de fide catholica contra iudeos; an die historia de Mahmeth pseudoprophete f. 247 reiht sich der zweite Theil der Collectio hispanica, die Papstbriefe, dann f. 341 ff. de uiris illustribus von Isidor, Ildefons, Julian und Felix.

d III 11

(III C 12 IV I 7) m. 80 mai. bip. pag. 21 foll. s. XIII in.

Auf dem Vorsetzblatt m. saec. XVI: alius liber: historia partium orientis in 4^o. guterius.

f. 1^va itinerarium Ierosolimorum. In nomine domini incipit liber qui appellatur itinerarium Ierosolimorum (am Rande m. s. XV etwa: anno dñi (1099). f. 19^v Ricardus dī grā rex Angl' abbi de Claraualle.¹ | Post lacrimabilem et in commune etc. Grosser Brief, nachträgl. s. XIII eingetragen. f. 20^ra (r. und gr.): incipit prologus domni bernardi abbatis clareuallensis in uita sancti malachie episcopi² | (Emper quidem opere precium fuit illustres scōr describere uitas ut sint — f. 21^rb sunt uobis | Malachias noster ortus hibernia de poplo barbaro — f. 21^va ad modū oib; graciosus Drei Viertelseiten blieben leer. Darauf zwei Indices s. XIV des Inhalts der Hs., als sie noch vollständig war: Hec continentur in hoc uolumine | Ioñes crisostimus de reparatione lapsi. Vita sancti siluestri · Vita sancti hilarii miracula eiusdem. Vita sancti egidii. Vita sancti iohannis. | Passio s̄ grisogoni sotiorumque eius. | Vita P̄S | al. m.: libr contēti | Ioñes csost' de reparacione lapsi. Vita sancti siluestri. Vita sancti hilarii cum miraculis · Vita stī egidii · Passio stī grisogoni sotioꝝque eius · Vita beati Ieronimi · Vita stī alexis · Itinerarium ierosolimoꝝ · Vita beati malachie epī nonconplet | f. 21^v s. XIV: Iste liber constat ecclie Barlynges.³

d III 21

40 m. bip. pag. 228 foll. s. XIV.

f. 1^r Cassiodori *Variarum libri* 1—7. f. 98^va beginnt neue Zählung der folgenden 5 Bücher (also zusammen 12) — f. 167^va,

¹ Von Richard von England an den Abt von Clairvaux über die Einnahme von Accon. Ewald, S. 243. — ² Vit. SS. ed. Surius, 3. Nov., p. 27 (182, 1073 M.). — ³ „Barlings in der Grafschaft Lincoln“ Ewald.

wo als 6. folgt: Cassiodorus de anima. Am Schlusse dieses f. 182^rb conūsacione t̄ctare: ¹ Laus tibi sit xp̄e q'm lib' explicit iste. Nach einem Spatium: Explicit expliceat ludere scriptor eat. f. 182^v und 183^r von anderer Hd. s. XIV/XV: Paup̄ dum non h̄et quod offerat non solum — qm̄ te debeat condempnare. f. 184^ra folgt wieder m₁ (von moderner Hd. überschrieben: De amicitia et dilectione dei et proximi tractatus). Quoniam diminute ² sunt ueritates a filiis hominum et refrigescente caritate — f. 222^ra gl'ie plenitudo deo gr̄as. omnibz omnia non mea sompnia. f. 222^rb Spruchverse des Publilius Syrus. Alienū ē omne quicquid optando evenit Ab alio expectes alteri quod feceris — f. 222^vb Cum inimico nemo in gr̄a tuto reddit. f. 223^r leer. f. 223^v folgen Briefe von verschiedenen Händen s. XIV, aus denen Ewald S. 244 Mittheilungen macht.

d III 22

80 bip. pag. m. 139 foll. saec. XIII in.

f. 138^rb am unteren Rd. m. s. XIV: Lib' sc̄i Stephani fosse noue h̄ess quē dedit d' p' tussus. ¹ f. 1^r am oberen Rd. zwei Zeilen m. XIII, von denen die erste zur Hälfte abgeschnitten: au ep̄c. cuj' aīa reqescat in pace amen Quicuq; hūc librū furat' fuerit. † celau'it † titulū hūc deleu'it. sit ppetuū anathema. f. 1—66 Ennodii opera Briefe, Gedichte, Reden u. s. w. in derselben Ordnung, in welcher sie die interpolirte Handschriftenklasse bietet. ²

Von anderer gleichzeitiger Hd. folgen f. 67—138^r Iuonis epistolae (Decretum D. Iuonis carnotensis ep̄i von Bibliothekarshd. genannt) mit vorausgeschicktem Index. f. 138^rb est consecratus Val; Trecente epl̄e continentur in hoc uolumine . m . exceptis. ³ f. 138^v und 139^r andere Briefe von gleichzeitigen Händen. f. 138^va Amico km̄o et intimo . s . fr̄ berū glam q' ab int' ~ 7 g'ram q' desup uen'. ⁴ Homo d'i ne t'pides exuere hominē — f. 138^vb Amantissimo patri et d'no d'i g'ra su'mo pontifici

¹ Cassiod. 70, 1308 M. — ² Cassiodor ? ?

¹ „Quem dedit Daimpertus (?) . . . episcopus (?)“ liest Ewald a. a. O. 246. — ² Vgl. Ennodii opera ed. Hartel praef. p. VII und XV. — ³ Es sind nach Ewald 278, in Ueberschriften und Reihenfolge sich an die Vulgata anschliessend (162 M.). — ⁴ Dieser und die folgenden zwei Briefe Bernhards von Clairvaux Nr. 266, 238, 377 ed. Maur.

. e . B clarevañ uocat' abbs. modic' id ð ~ Auditu' ~ int'ra
nr'a 7 celebri — f. 139^{ra} kñō pat' 7 dñō . s . ði grā li dionisij
abbi fr'. b. clareuañ uocat' abb. s'pm consilii 7 consolationis.
Visis qb;dam lit'is u'ris q's ad ð turon' —

d IV 9

(VI C 17 V D 4) 120 m. 270 foll. s. XV.

In Italien geschrieben, enthält ausser Anderem (bes. Bonaventura): f. 1^r ff. Flores scī ieronimi eccl'ie doctoris eximii sumpta ex ueris dcts et uerbis originalibus eiusdem | Fratres carissimi non queo¹ quem mente concepi — Auf Vor- und Nachsetzblatt ausser Recepten unter Anderem ein ital. Gedicht von (oder an?) Jacoponus de tuderto f. 269^r Signore mio p cortexia mādame la malsania etc.

d IV 15

120 misc. 132 foll.

Enthält ausser Anderem m. s. XV: Auctoritates bti ysidori.

d IV 22

120 m. 48 foll. s. XV.

Auszüge aus Augustin.

e I 13

2 m. trip. pag. 135 foll. saec. X/XI. In westg. Schrift.

Auf dem Vorsetzblatt Fue de Jorge de Beteta und f. 1^r Diolo a su mag Don Iorge de Beteta. Am Anfang und Ende verstümmelt. Zahlreiche Pergamentstreifen herausgeschnitten. f. 22 trägt die erste Quaternionenbezeichnung xvii q; die früheren sind wohl weggeschnitten, 2⁶/₈ Quat. gehen jetzt noch dem 17. voraus, ohne sichtbare Bezeichnung. Die Hs. schliesst mit dem Quaternio 34: xxxiiii q̃. Die ersten Worte des nächsten Quaternio sind unten cursiv (wie immer in diesem Codex) neben die Quaternionenbezeichnung geschrieben: gaudio celestium.

Die Hs. enthält Concilien, und zwar die Hispana.¹ f. 1^{ra} abrupt beginnend: peccauerint nec cibum suum sumat. Die Con-

¹ Hier. Sermo opp. XI, 215.

¹ Vgl. Memorias de la real Academia de la historia II, 566 ff., 582 ff.; Ewald, S. 247; Maassen, Geschichte der Quellen I, S. 670, N. 13 und

cilia Toletana reichen bis zu dem 17., f. 82^r c sinodus bracaren-
sis prima, dann noch zwei bracar., concilium spalense, c. emere-
tense; nach diesem folgen Decretalien: f. 102^v c (in r. Maj.)
hactenus digestis (so mit Accenten) conliis scō⁴ patrū. secuntur
decréta présulum romanórum prefatio. Sedis aplice présulum —
f. 103^a a numerus directalium episcoporum (103 Nummern). Die
ersten Päpste sind Damasus, Siricius, Innocentius. Schluss (in
Nr. 2 des Abschnittes LXV eiusdem leonis ad epōs per siciliam cum
capitulis suis) uirginea puer editus exultāte. Unter den Concilien
steht auch f. 11^v c Leandri Homilia: Festiuitatem² hanc om̃ium
esse. — ,Der zweite Theil mit den Papstbriefen, dessen Index
vollständig ist, bricht mit der epistola 65 ab. Vordem scheint der
Codex noch mehr enthalten zu haben, denn eine Notiz auf dem
Vorsetzblatte besagt: Tambien tiene la coleccion de San Martin
Dumiense y la epistola Sinodica de Sevilla, was jetzt beides fehlt.'
(Ewald, S. 247.)

e II 1

Membr. foll. saec. XI.¹

Enthält Boethius de consolatione philosophiae mit vielen
Glossen. (Knust, S. 813.)

e IV 11

Membr. 8. saec. XIII in.¹

Enthält Biblia N. T. und unter den Paulinischen Briefen
den ,ad Laodicie: P. ap. non ab hominibus — Colocensium
uobis'. (Knust, S. 813.) Denselben Brief enthält auch e IV 15
saec. XIV.

e IV 13

80 m. 125 foll. saec. XII.¹

Schmutzblatt s. XVI: este libro es de la yglia (sic) de
Osma~ el D^{or} Remigio di cuenca.²

Sitzungsber. der kais. Akademie der Wissensch., LVI. Bd., S. 161. Die
Tab. XXIX bietet fol. 61^r aus dem Concilium Toletanum XIII (84, 500 ff. M.).
— ² Leandri hom. 72, 893 M.

¹ Von Loewe nicht verzeichnet.¹ Von Loewe nicht verzeichnet.¹ Nach Ewald saec. XIII. — ² Darauf folgt noch ein Wort, das man nach
Loewe's Facsimile als *seruus* lesen möchte.

f. 1^r (r. Maj.) Incipit liber sc̃i ysidori spalensis (Min.) ep̃i de ordine creaturarum. *Es folgt der Index der 32 Capp.* | f. 1^vr De ordine creaturarum² | Uniuersitatis dispositio — f. 52^v (Maj.) in orbe terrarum | f. 53^v Ecce uenerabilis michi pater — f. 54^r qui finem laboris condidit. (Maj.) explicit ysidorus de ordine creaturarum | f. 55^r Scribere me aliquid et deuocio iubet et prohibet occupacio — deuotioni. (r. Maj.) Lucham (schw.) Missus est gabriel angelus etc. *Dann folgen drei Homilien über diesen Text. Sie beginnen* f. 55^r Quid³ sibi uoluit euangelistā — f. 71^r Libenter⁴ ṽ uideo m̃ congruere — f. 80^r Non est dubium⁵ quicquid in laudibus matris. — *Dazu ein Nachwort* f. 90^v: Lectionem euangelicam exposui sicut potui — destinaui. (Maj.) Explicit excussacio. f. 91^v Domno uenerabili . h . senonensium archiep̃o frater Bernardus siquid peccatoris potest oracio: Placuit⁶ prestancię ũre nouum — f. 117^r in scribendo seruare nescierim EXPLICIT | f. 117 Quia (a exp. m₂) . III . clementis subsistentes dñi die et nocte offendimus dignum est — f. 125^v cum dñō phēnter (sic) regnabunt et expectant.

e IV 14.

M. 80 min. 120 foll. s. XIII in.

Auf dem Schmutzblatt von Hden s. XVI: Tuuole Garcia de loarsa y el doctor valles. Buelbe a Madrid a 24 de agosto de 1577. para el s^r D^{or} Valles, q̃ ĩmienda lo de naturis rerum. Vino de 7^o en. (sic) 9 de agosto 1583 q̃ le embio el maestro perez del Padre mariana.

f. 1^r (Maj.) in nomine ^{/// Doñi} dñi incipiūt cap̃la in libro sententiarum primo // ysidori yspalsis ep̃i | *Nach dem Capitel-index des 1. Buches (roth)* incip liber b̃i ysidori ep̃i. Qđ dñs sūm' et ĩconmutabilis sit | Summū¹ bonum — | f. 80^v letificandos includit | (Maj.) Finit amen. f. 81^r In noīe dñi incip liber differentiarum. Isidorus lectori salutem. Plerique² veterum sermonem — notaui explic̃ prologus. cap̃lo primo per . a . | Inter

² Isid. de ordine creaturarum VI, 582. — ³ ? — ⁴ ? — ⁵ ? — ⁶ Bernardi ep. ed. Maur. p. 467.

¹ Isidorus Sententiarum l. I. (VI, 115). — ² Isidorus lib. I differentiarum (V, 1).

aptum et utile. aptum ad tempus — | f. 99^v Reliqua spiritu alia
 q̄ quidem in mēbris suis taliter distinguuntur (*sic*) | f. 100^r (*Maj.*)
 incipit libellus dñi ysidori de naturis rerum inciḡ plog' | Dño 7 f̄lo
 sisebuto ysidorus. Du tēperante — | Dies³ est solis orientis
 p̄sentia — f. 113^v nūquam est habituru///s | (*Maj.*) explicit
 libellus bī isidori (o ex e) de naturis rerum | f. 114^r Cū igitur
 mundū stell̄ ornatū sapiētissimo dō ordinante pateat — eorum
 diurna uel nocturna disseramus (*über Himmelszeichen, wie aries,*
pisces etc.).⁴ f. 114^v r Lucii cordubensis p̄ceptoris neronis īpatoris
 incipiunt epl̄e ad paulū ap̄lm 7 pauli ad ipsū⁵ | Lucius anneus
 seneca paulo suo sal̄t. Credo tibi paule — | f. 115^v copia.
 Vale paule kmē | (*Maj.*) expliciunt epl̄e l. amnei (*sic*) senece
 ad paulum ap̄lm 7 pa^uli ad ipsū. | f. 115^v (r.) l. annei senece de
^{or} uirtutibus liber incipit Quatuor⁶ uirtutu — | de prudentia.
 Quisquis ergo — f. 118^r ignauia . L . ānei senece liber de ^{or} uirtutibus
 explicit | (r.) Lucii annei senece lib̄ de remediis
 fortuitoꝝ ad callionē (*sic*) incipit | Licet⁷ gremium tuum — | De
 morte. Sic⁸ ergo te forma ut siquis — f. 120^r ista felicitas.⁹ |
 (*Maj.*) L. amnei senece liber de remediis fortuitoꝝ ad callio-
 nem explicit.

e IV 18

120 m. bip. pag. 113 foll. s. XIV.

f. 1^r manu s. XVI.: este libro es de la yglesia Mayor de
 salamāca. f. 1^r a Isidorus III libri sententiarum. f. 79^a Snia
 libri soliloqoꝝ bti ysidori | Omi ratione¹ omi cōsilio omi instancia
 — f. 83^r a (*ohne Titel*) Gregorii dialogi | Petrus. Quoniam
 multos — f. 113^v b si offers munus tuum ad altare et recor-
 datus fue | ²

e IV 19

(F 42). 120 m. 126 foll. s. XII/XIII.

Enthält Isidor's Quaestiones in uet. Testam. f. 1^v prologus
 isidori incipit. Historiā¹ sacre legis n̄ sine aliqua etc. | f. 2^r

³ Isidorus de natura rerum VII, 2. — ⁴ Wie es scheint, Auszüge aus Is.
 Etym. l. III. — ⁵ L. A. Seneca ed. Haase III, p. 476 ff. — ⁶ Ib. 469
 l. 1. — ⁷ Ib. 446, 1. — ⁸ Ib. 447, 3. — ⁹ Ib. 457.

¹ Isid. synon. I, c. 24 (opp. VI, 480, l. 12). — ² Wohl ein Stück des
 4. Buches, wo sich tom. II, 473 b die Stelle aus Matth. 5, 24 citirt findet.

¹ Isid. quaest. in u. T. V, 259.

Capitel zur Genesis. Darnach f. 2^v Creatura² celi — intelligamus. In principio fecit deus — f. 125^r a morte peccatorum resurgat (*schliesst mit dem lib regum*). f. 125^v *leer*, f. 126^r + uidere tantorum scelera que in nouissimis — ei dicens.

e IV 23

120 m. 87 foll. a. XV.

f. 1^r Augustinus de fide ad petrum | Firmissime¹ tene et nullatenus — f. 13^v Thomas de Aquino, tractatus de articulis fidei — f. 24^r *desgl.* tractatus de septem sacramentis — f. 32^r Isidorus contra paganos hereticos et iudeos (*an Florentia*) Quedam² que diuersis — f. 67^r (*r.*) Incipit epistola fratris alfonsii boni hominis ordinis p̄dicatoꝝ sup transactione epistole rabbi Samuelis quā fecit de arabico in latinum.

f I 3

Membr. fol. a. 1425.¹

,Treuethi² expositio Boetii, eiusdem Theoderici Gothorum in Italia regis historia pro uberiore captu nonnullorum quae in Boethio uidebantur obscura.‘ (*Knust, S. 814.*)

f II 9

(III G 22 II E 20). 20 ch. 320 foll. a. XVI.

*Enthält die Werke des Ennodius in derselben Abfolge, wie d III 22, und stimmt dem Texte nach genau mit dem Vaticanus.*¹ f. 1^r Dictio Ennodii d¹ in nat. Laurenti Mediol: Ep̄i. | Quousque me iners diffidentia intra angustum — f. 320^v dignum facias arguentem. *Darunter hat vielleicht dieselbe Hd. (aber mit etwas anderer Tinte), jedenfalls eine ganz gleichartige und gleichzeitige gesetzt:* Collatum cum exemplari Bibliothecę ap^{ce} ex quo descriptum et conuenit.

² Isid. in Gen. V, 261.¹ August. ed. Maur. app. VI, 19. — ² Isid. de fide cath. VI, 1.¹ Von Loewe nicht verzeichnet. — ² Vgl. Boet. ed. Peiper praefatio p. XXXXIII.¹ Vgl. Ennodii opera ed. Hartel, p. VII u. XV.

f II 12

(V L 9) ch. 20 133 foll. s. XV.

f. 1^r Hieronymus ad Paulam. | Nudius¹ tertius cum centesimum — | f. 4^v ()alterium² Romae dudum positus — f. 5^r In noīe dni sūmi incipit quid cuique psalmo intellectus — f. 10^r Ex dictis Aurelii Augustini epi. Non enim mediocriter errat — bono decipiamur. O crux — reisque dona veniam. f. 18^v und 19^r *Verzeichniss der Cardināle am 25. Sept. 1441. Es folgen viele Briefe saec. XV med., besonders des Johannis Vintimilię u. a. f. 77^r Mafei regii laudensis liber XIII der Aeneide. Turnus ut extremo —*

f II 13

(II F 18 V T 10). 20 ch. 201 foll. s. XVI med.

Enthält nach dem Index auf dem Vorsatzblatt: Cassiodorus de institutionibus diuinorū. Dionisius Exiguus de canonibus conciliorum. Sermones in cathedra s^{ti} petri et nonnulla de Ecclesia Incerti. al. m. Ep. Flauiani ad Leonem papam. Ordo celebrandi concilium. Isidori Tractatus de reformatione ecclie editus in concilio constantiensi a cardinali Cameracensi. M. Thomasii ad Carolum Borromeum nonnulla. Decretum de reformatione publicatum in 4^o sess. conc. Trid. sub iulio pp. 3^o.

f III 18

(IV K 14 III E 18) 40 m. 194 foll.

1. s. XIV: 1^r (ohne Ueberschrift) Carmina¹ qui quondam — f. 56^v cernentis. amen. Explicit liber boetii deo grās (dannach starke Rasur).

2. bip. pag. s. XIV ex.: Cassiodori libri Variarum Cum multorum² gratiam — f. 191^vb conversatione tracta est. Deo grās patri et f. et spūi s. f. 192^ra Benigni quippe principis est ad clementie (kleine Stücke, nach Art eines Index) — f. 193^va hoc putetur utile quod honestum. f. 193^vb O vos omnes qui transitis per uiam — f. 194^rb remedium salutare.

¹ Hier. ep. I, 144. — ² Hier. in lib. Psalm. X, 105.

¹ Boetius consol. philos. I. I (63, 581 M.). — ² Cum disertorum Cass. 69, 501 M.

f IV 2

(18. 27) m. 12^o 137 foll. saec. XIV.

f. 1^r m. s. XIV: Iste liber pertinet ad liberariam /// domus annunciationis bte ma'ie in bruxella vulgariter dce nazareth //////////////// | *ebenso hinten*: Iste liber ptiē ad liberariam domus de nazareth bruxelle.¹

f. 3^v und 4^r *Stammbaum des hl. Martin*. | f. 6^r (r.) Incipit de gestis seueri sulpicii pb'ri ex gēnadio | Seuerus² pb'r cognomēto etc. | (r.) *Severus an Desiderius* de vita scti martini ep'i of' | Ego quidem³ fr' unanimis libellū — f. 7^r prologus seueri in uitam martini | Plerique⁴ mortalium studio — | f. 7^v liber seueri de uita gl'ossimi m'tini ep'i. Igitur⁵ martinus sabai'e — | f. 21^v seuerus ad eusebium pbr̃m | Hesterno⁶ die cum ad me — | f. 23^r epistola eiusdem ad aurelium dyaconum. | Posteaquam⁷ a me mane — | f. 25^r epistola seueri sulpicii ad basulam de obitu scti martini ep'i. | Si parentes⁸ vocari in ius liceret — | f. 25^v de transitu s. martini. | Martinus⁹ g obitum suum — | f. 27^v Sermo do (sic) gregorii ep'i turonēsis de transitu scti martini. | Archadio¹⁰ et honorio — | f. 28^v idem ec' de transitu martini | Beatus¹¹ at seuerinus — | f. 29^r idem gregorius ep's de transitu scti m'tini. | Eo naq̃¹² tpe btūs ābrosius — | f. 29^v idem de translacōe m'tini. | Ope¹³ p̃c̃m ē enī illud — f. 30^v scloz. Amē. | *al. m.* Explicit uita sancti martini | f. 31^r (r.) Incipit liber primus dyalogi seueri. Cap' primu'. | Cum in unum¹⁴ locum — f. 66^v discessū est. | (r.) expl' lib' t'ti' dyalogi seueri. | Sermo beati m'tini de t'nitate.¹⁵ | Clemens trinitas ē — | f. 67^r seculorum amen. (r.) Expl.' s'mo bti martini de t'nitate. | f. 67^v Florus quidam inclitus in pannonia iux nomē magno¹⁶ — | f. 71^r (r.) Incipit epl'a scti gregorii archiep'i turonensis ad btm sulpitiū bitunīcensē archiep̃m de uita septē dormiē^m | Apud

¹ Vgl. Gachard über die Provenienz span. Hds. in der Academie Belge, Classe de lett. 7. Nov. 1853. — ² Gennadius c. 19. — ³ Sulpicius Seuerus uita s. Martini (p. 109 Halm). — ⁴ Ib. cap. 1. — ⁵ Ib. cap. 2. — ⁶ ep. ad Eusebium p. 128. — ⁷ ep. ad Aurelium d. (p. 142). — ⁸ ep. ad Bassulam (p. 146). — ⁹ Ib. p. 147, 14. — ¹⁰ Gregor. hist. Franc. I, c. 48 (vgl. S. 33 der Ausg. von Arndt und Krusch). — ¹¹ Gregor Tur. de miraculis s. Martini c. 4 (1005 Ruin.). — ¹² Ib. c. 5. — ¹³ Ib. c. 6. — ¹⁴ Sulp. Seu. dial. I. I. — ¹⁵ Martini confessio trinae unitatis (18, 11 M.). — ¹⁶ ?

poetam¹⁷ sub figura — | f. 71^v Incipit uita ul' conuersatio siue mors scō⁴ septē dormientiū q⁴ corpa ī eccl'a maioris most'ii scripta a d^o gregorio etc. | Temporibus dyocletiani¹⁸ et maximi — f. 79^v sustentantur. | f. 82^r Euagrii uita scī anthonii *aus dem Griech. des Athanasius übersetzt mit dem Vorwort des Euagrius* Ex alia¹⁹ in aliam etc. und des Athanasius Optimum frēs inistis — *beginnend* f. 82^v Igitur anthonius nobilibus — f. 119^v artifices.²⁰ (r.) Explicit uita scī anthonii abb'is ab athanasio epō alexandrino greco eloquio edita ab euagrio at pb'ro ī līnū translata. Incipit uita scī pauli p'mi h'emite a scō iheronimo pb'ro edita. | Inter multos²¹ sepe dubitatum ē a q^o potissimū — f. 125^r | cū regnis suis 7 c. | (r.) Incipit uita scīssimi doctoris iheronimi | Beati²² iheronimi uitā diu'sis autorib' editā cū legissē cōpi eos — f. 137^v kalendas octobris. | (r.) Explicit uita eximii doctoris iheronimi.

f 1V 8

120 m. 192 fol. a. 1467.

Innere Seite des vordern Deckels m. s. XVI: Este tuuo el
Ar de Guadaluja y le bolbio. Hl. *Etwas weiter unten ebenda:*
embole elp J. i de mariana en 9 de agosto 1583. f. 3^v *oberer*
Rd. m. s. XVI: Este libro es del monesterio de Guadalupe.
Die freigebliebenen Stellen (Vor- und Nachsetzblätter hauptsäch-
lich) sind mit Auszügen ausgefüllt, besonders aus Rabanus de
laude crucis, Gregorius Dialogi, Arator. f. 1^r Isidorus Synonyma |
Insequenti¹ — Venit² nuper ad manus meas — Anima mea
in angustiiis — *Am Ende* f. 34^r subscr. (r.) Didacus | f. 37^r
Isidorus libri sententiarum. f. 151^r Bernardus, de consciencia
(*nach Subscr. f. 150^r vielmehr von Augustin*). f. 184^r Beatus
a^gustinus de honestate // // // // // | Nemo³ dicat q tp'oribus
nr̄is martirium — | f. 186^v Sermo scī augustini de igne purga-
tori | In lectione⁴ apl'ica q' nob' paulo ante recitata ē — f. 189^v

¹⁷ Ep. Greg. Tur. p. 1269. — ¹⁸ Greg. Tur. hist. VII dorm. p. 1271. —¹⁹ 73, 125 M. — ²⁰ Der Epilog des Euagrius fehlt wie in dem Sessorianus (vgl. Reifferscheid BPLI I, 148). — ²¹ Hier. uita S. Pauli II, 1.— ²² Eusebii uita Hier. (Hier. opp. XI 1, 251).¹ Isid. Synon. prol. prior. VI, 472. — ² Ib. prol. alter. 473. — ³ Aug. (?) sermo 293 (V, 2301). — ⁴ Aug. (?) sermo 18 (V, 1776).

(*vor der Doxologie*) et helemosina⁴ largitate reddimamus | *subscr.* m₁: Hunc librum scripsi ego didacus de astigia ispaleñ dioc¹. compleui et correxi ad honorem et gloriam s'ci^{me} trinitatis et b'ti^{me} uirginis marie . et ad laudem et memoriam bt'i^{mi} ysidori ispaleñ archie'pi ex precepto dñi mei ioh'nis alfonsi de logroño canonici eiusde¹ eccl'ie ispaleñ. Die ũ iouis i festo sc'i fulgencii supra dicti ysidori fris . 10 . (?) die mense ianuarii sb' anno a natiuitate dñi m . cccc . lx . vii . Michi parcat iustus natus de uirgine cristus Eiusque trinus et unus laudetur sempiternus honor. Amen.

f IV 9

120 m. 147 foll. s. XII.

In Spanien geschrieben; nach einem Vermerk m. s. XVI: de la yglesia mayor de sevilla. f. 1^r r. Ueberschrift. Incipit tēt misse a principio usque ad finem editus a beatissimo ysidoro | In uirtute¹ scē crucis et in sacramento altaris magna et conueniencia. — f. 29^v (schliesst vor der Doxologie) domi a sacerdote iubetur adiuuante (ex ad iuuentute) dñō nřō — (r.) Explicit secreta | Est n'o q̄ pars altaris dextera misse Principium finemque tenet mediumque sinistra Dextera iudeos gentiles leua figurat Cepit ab his transfertur ad hos referetur ad illos Nostra fides et erunt sub mundi fine fideles. Es folgen Auszüge mit Quellenangabe in Roth: In deutnomiũ. Si fuerit inter uos hō qui nocturno pollutus fuerit — f. 35^v schliesst mit dem Auszuge: Item scī augustini epī: animam creari et infundi ut uiuat | (r.) Incip̄ liber differentiarum a domno ysidoro epō editus . inter dñm² et dñm — Ita quidam (i ex e m. 2) difiniert (sic, di ex de m. 2) ut i di — f. 63^v inferna pmeruit | (r.) Explicit liber primus. Incipit liber scds. f. 64^r Dispositis ñ null differentia^r sentenciis deinceps sacramento⁴ eccl'iastico⁴ distinctio subiciatur. Quid³ ergo inter catecuminum etc. Der erste Abschnitt schliesst f. 67^r sentencias opiniones q; infidelium psequamur. | (r.) De heresibus xpiano⁴. | Quidam⁴ etiam heretici de ecclia recesser̄ et ex noīc suo⁴ aucto⁴

¹ In der Collectio operum de officiis et ministeriis Ecclesiast. per Melch. Hittorpius edita Romae 1591 steht das Werk an letzter Stelle und wird dem Hugo de S. Victore zugeschrieben. — ² Isid. differentiarum l. 2 (V, 77). — ³ Vgl. Is. de off. eccles. II, c. 21 et 22 (VI, 458) und Etym. VII, c. 12 (III, 339). — ⁴ Is. Etym. VIII, c. 5 (III, 351).

nuncupātur — f. 72^v alie cum hominibus non manducant. | (r.) hec sunt⁵ hēses aduersus catholicam fidem exorte et ab — hetic' appellari potest. Sumta (sunt *add. m.* 2) itaque ab auctorib; Origene Victorino Ambrosio Iheronimo. Augustino. Fulgentio. Ac nris t̃p̃rib' insignit' eloquenti. Gregorio. Finit. | (r.) Incipit plog' bi ysidori in differentiis. | Isidorus lectori salutem. Plerique⁶ ueterum sermonum differētias distinguere studuerunt subtilius inter u'ba et u'ba aliquid indagantes. Poete *etc.* f. 73^r Incip̃ de .a. Inter aptum et utilem. Aptum ad tempus — f. 121^v excruciatq; animum. (*Maj.*) finit gratias deo. | (r.) Incip̃ lib^o pmio^o (^{oo} *ex* ^{ro}) de libris noui ac ueteris testamenti a beato ysidoro editus | f. 122^r Plenitudo⁷ noui ac ueteris testam̃ti q̃m in canone — f. 139^v lignumque uite dñm ihm xp'm. Explicit feliciter | (r.) Incip' lib. genealog' edit' a bō iheronimo pr̃bro. | Duo sunt adam. unus est p̃thoplast'.⁸ alius est — f. 146^v qui tulit crucem post dñm ihm xp'm | Quatuor⁹ sunt principales uirtutes ex quibus relique — f. 147^r cuius seruare moderamina ignorat. Finit grās deo oīpotenti. | *Auf der letzten Seite m. s. XIV:* Iste liber est fratris *////////* cauit apud toletum dum ibi legeret de logicalibus.

g II 7

(II II 2 II B 20) 20 m. bip. pag. 170 foll. s. XIII ex.

Iosephi Antiquitates l. 15—20, bellum Iudaicum (7 B.).
An den Deckeln französisch verschiedene 'declaration des despens'
 f. 1^r und f. 170^r oben wohl noch s. XIII: liber conuentus fratrum minorum gand[| *Ebend. unten manu s. XIII/XIV fast ganz ausgewischt:* liber conuentus fr̃m minoru' gandensi[| iosephus hebreus genere sacerdos in *////////* | f. 1^ra *Index zu Buch 15, dann* (r.) Explicieunt antiquitatum | f. 1^rb Sosius¹ quidem et herodes — f. 65^rb aliud phibemur (r.) Flauii iosephi antiquitatis iudaice liber uicesimus explicit. Post antiquitatum libros .xx. hii secuntur q̃ captiuitatis iudaice et excidii hierl'm inscribuntur numero septem. flauii iosephi hystoriarum liber primus de bello iudaico incipit | Qm̃ bellum quod² cū pl'o romano

⁵ Ib. III, 361, l. 7. — ⁶ Isid. l. I differ. (V, 1). — ⁷ Isid. in libros V. ac N. T. prooemia V, 190. — ⁸ ? — ⁹ ?

¹ Iosephi opp. ed. Frob. 1567 p. 1. — ² Ib. p. 591.

— f. 170^rb habuerint coniecturam | (r.) Explicit liber septimus captiuitatis iudaice uel iudaici belli cum Romanis flauii Iosephy iudeorum hystoriography.

g III 9

40 min. altior. 124 foll., quorum 75—117 liber impressus est: Petrus Crinitus de poetis (Florenz 1505).

1. chart. f. 1 — 61 et 119 — 124 saec. XIV/XV enthält Paulus Festi.

2. memb. f. 62—73 saec. XIV Probae cento.

f. 62^r (r.) Incipit prefatio in Virgilio centona probe gentilium carmina ad obsequium fidei retorquentis | Iam¹ dudum temerasse duces — f. 73^r Hac casta maneat in religione nepotes. | (r.) Explicit Virgilio centona Probe cui' homero centonam non habet latinitas. sicut Virgilio centonam eius non habuit Grecia studuit enim utrāque gentem (sic) ad fidem catholicam. inuitare priorum documentis autorem. | *Es folgt eine ausradirte Zeile:* Iste liber est dona ^{1 1/2 Worte} *////////* ^{???} *magistri* ^{2-3 Worte} *////////* ^{????????} *solaris. Rest blank.*
An den Seiten der Verse der Proba stehen nach Werk, Buch und Vers die Stellen des Virgil angegeben.

g IV 23

M. 120. 91 foll. saec. XI in.

Viele Verstellungen von Blättern besserte eine Bibl.-Hd. durch Verweise am Rande. Der Text ist von m₂ mit bleicherer Tinte durchcorrigirt. f. 1^r (Maj.) contra heresim qui patrem passum affirmant. | Plurima¹ st sed pauca loquar — f. 12^v quo xp̃s puocat ite | (Maj.) finit liber unus apotheseos incipit amartigenia | Fratres² ephebi fossor et pastor duo — f. 45^v clemt̃ ad///rat | (andere Hd.) in capite hui' lib̃ ponendū qđ subsequitur | f. 46^r Liber apoteoses incipit | Est tria³ — transfert | Metrum iambicū in primo uersu trimetrū in scđo dimetrum | Est uera⁴ secta — f. 46^v zizanioꝝ semina | (Von etivas späteren Hünden Blattfüllungen) Laudes proclamet uoce sonet clara | Nunc crucis alme cantet gaudia — sit sempiterna (mit Noten) | f. 47^r Inter passum et expertum interest quod patimur uoluntate — classique immittit

¹ Probae Cento 19, 803 M.

² Prudentii apotheosis p. 84 ed. Drössel. — ³ Ib. hamartigenia p. 128. —

⁴ Ib. apotheosis p. 80. — ⁵ Ib. p. 81.

haben. f. 48^r (*Maj.*) incipit contra orationē simmachii liber primus contra simmachum prefatio. | Paulus ⁵ p̄co dī — | *Buch 2 beg.* f. 72^v, *schliesst* f. 91^v his ni fallor ager uiciis corruptus et arte |

& I 2

20 m. bip. pag. 211 foll. saec. XIV.

Isidori origines. Der Codex ist in der Einrichtung & I 3 sehr ähnlich. Auf den Index folgt f. 6^rb die Correspondenz mit Braulio, dann f. 8^vb das erste Buch mit schönen Initialen. f. 61^rb am Ende des Abschnittes de aetatibus (5. B.) ein erweiternder Zusatz. f. 200^rb siccetur. Explicit deo gracias, woran sich ein bis f. 211^va reichender Index in drei Columnen mit Angabe des Buches und Capitels reiht. Am unteren Rande von f. 8^vb findet sich ein von einem grünen Cardinalshut überthrontes Wappen (schwarzer, einköpfiger Adler auf Goldgrund); es ist dasselbe, welches der Codex graec. R I 18 f. 1^r mit der Dedication enthält: carolo p. f. hispaniarum haeredi eximia planeque regia indole principi Honoratus Joannius discipulo B. D. D. M.¹ In diesem Codex sind fünf Blätter Palimpsest mit lat. Schrift saec. X aus Monte Cassino, darin lesbar z. B. f. 2: interram dixit nathan. dñe |
alibi et om̄e quod petierit a me impetra | *alibi* terent transeuntes ppter cum |

& I 3

20 m. bip. pag. 243 foll. anni 1047.¹

Prachthandschrift in westg. Minuskel mit bunten Initialen sauberster Art, in vielen Farben und verschiedenen Mustern, vielen Zeichnungen, Tabellen u. dergl. Auf dem Vorsetzblatt von einer Hd. saec. XVII: Hic liber scriptus est aera MLXXXV a Dominico Presbytero ut in fine libri dicitur. is est annus Christi MLXVII. Et fortasse fuit Sanctij secundi nondum tamen regis, qui ex sanctia regina Veremundi tertij sorore natus est. cum horum trium mentio fiat tum huius libri initio in tabella tessellata repetiti saepe nominis, tum libro primo in pedum poeticorum

⁵ Prudentius contra Symmachum p. 213.

¹ Ueber dieses Wappen des Juan Honoratus Bischofs von Osma vgl. E. Miller, Catal. de mss. grecs de la bibliothèque de l'Escorial p. XVII, Charles Graux a. a. O. 39 ff.

¹ Vgl. Ewald a. a. O. 248 ff.

tabulis (dies geht auf f. 24^r, wo in den Hauptpfeilern einer portalförmigen Tabelle steht: uiuat in xpo Dñ ueremudus) neque temporum ratio discrepet. Dazu von anderer Hd. bemerkt: Esta nota es de Juan Vazquez del Marmol, und dazu wieder von anderer: Y esta de Dñ Fran^{co} Xavier de Santiago Palomares, insigne Paleografo. Auf derselben Seite m. s. XVI, wie es scheint: Este libro es (in fué corr. m. poster.) de la yglesia de nra s^{ta} del Pilar de çaragoça. Auf dem Pergamentschmutzblatt^r, auf dessen oberer Seite 1³/₄ Zeile vielleicht älterer Schrift. ausradirt ist, wie eine Zeile auf f. v, steht von einer Hand s. XV: ¶ lib^{ro} tholetan^o. Was das bedeutet, zeigt die letzte Seite f. 243^v m. s. XV: Littera ista moçaraua apellatur (al. m. add. ul^{ta} toletana).

f. 1^a (r.) directa² ascariciis (sic) ep̃s. ad tuxered^o dñi fñls de ipsis scōx dormientium qui cum xp̃o surrexerunt corpora. quid exinde continet gesta nempe ingla | Quamquam inconsolabilis luctus intolerabilis dolor — f. 2^a p uos illos domnos et communes dulcissimos filios sospitare exposco. f. 2^b Recensita litterarum uestrarum serie iucundam dñs reddidit animam meā — f. 2^b licet non ut uolui sed ut potui // (t er.) scriptas patrabi. Dann folgen Excerpte, als deren Quelle multi codices nostri bezeichnet werden, nach 11 Capiteln geordnet, voran ein Index derselben. Das erste beginnt: K 1 Quod ante aduentum mediatoris dñi et homines oñs et boni & mali, das 11. c. f. 5^a b K 11 De glosa maria quod nulla gloria cam doceat passione aut qualibet morte multari in fine huius libri inuenies. f. 5^a und 6^a sind leer. f. 6^a grosses Portal mit einem Kreuz und den Worten: pax lux lex rex, f. 7^a Labyrinth mit den Worten: ob honorem sancte marie uirginis. f. 7^a 8^a sind leer. f. 8^a Labyrinth mit: Sanci^o et Sancia librum. f. 9^a in sehr langen Majuskeln, die verschiedenen Reihen in verschiedenen Farben: in nñe simplō | triplo diuino | incipiunt capi|tula libri ethi|mologiarum ut | ualeas que re|quiris cito in hoc | corpore inueni|re hec tibi lec|tor pagina | monstrat. | de quibus rebus | in libris singulis | conditor huius | codicis disputa|bit in libris | duodecim | deo gratias | amen. sem|per (sic) sc̃la sc̃lor. f. 9^a—10^a Index, der Inhalt der einzelnen Bücher in bunten Kreisen, daneben der

² Brief des Ascaricus an Tuxeredus und dessen Antwort in der Bibliotheca anecdotorum G. Heine's S. 204 ff.

Inhalt der einzelnen Capitel, f. 10^vb ist leer. f. 11^r in bunten Rahmen mit grossen bunten Majuskeln. in nē dñi nsti ihu xpī | incipit liber ethimolo|giarum beatissimi esydori | iunioris egle-sie | spalensis epī ad braulio|nem cesaragustanum | epsēm scriptum. | f. 11^v leer. f. 12^r beginnt die Correspondenz mit Braulio. Is. an B.:³ Dum amici litteras kmē fili suscipis etc. f. 12^rb desgl.⁴ Omni desiderio desideravi nunc uidere — f. 12^v B. an I.:⁵ O pie dñne et uirorum prestantissime — f. 13^ra I. an B.:⁶ Quia te incolomem cognoui — f. 13^rb B. an J.:⁷ Solet repleti lētitia homo interior ac spālis — f. 15^rb I. an B.:⁸ Tue scītatis epstle me in urbem toletanam inuenerunt — beatissime domne frater | expliciunt aepistole directoriē. | Incipit prefatio totius libri. I. an B.:⁹ En tibi — malo. Die nun folgenden Etymologien haben viele Randbemerkungen, die oft keilförmig sauber eingefasst sind. f. 150^rb (nach dem glossemat. Buch): explicit liber x^{us} partis prime feliciter amen | incipit liber ethimologiarum partis scde. Das letzte (21. von Anfang) Buch schliesst f. 233^vb ut uis morui ignis ardore siccetur Finit dō grs. | (In langen Maj.) incipit de cēlo uł quinque circulis eius atqꝫ subterraneo meatu | f. 234^ra Cēlum¹⁰ circulis quinque distinguitur quorum duo extremi maxime frigidi etc. Eine Hd. s. XVI hat darüber geschrieben: Hoc opusculum decerptum adparet ex li^o. Bedē de temporibus. Dazu stimmt, dass f. 236^rb sich die Verse: Principium¹¹ iani etc. finden. f. 239^ra fruamur uno et permancamus in unum aūi explicit dō grs. Nun folgt das Stück 11 der obigen Excerpte: K xī De glōsa uirgine maria quod nulla gloria — uł subtollatis suggero | f. 239^rb Expositio beati gregorii de libro esayē pphe¹² ubi dicit. Jugum enim oneris etc. | Eripiens quippe gentilitatem dñs — f. 240^ra dum post solutionem corporum miraculis coruscaberunt. Hieran schliessen sich sibyllinische Weissagungen. Incipit prologus. Sibille¹³ generaliter

³ Braulionis ep. 80, 649 (= Isid. opp. VI, 561). — ⁴ ep. Isid. VI, 574. —

⁵ Braulionis ep. 80, 650 M. — ⁶ Isid. ep. VI, 575 (= 80, 651 M.) —

⁷ Braul. ep. 80, 651 M. (= Isid. VI, 576). — ⁸ Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — ⁹ Is. Etym. III, 1 (= 80, 654 M.). — ¹⁰ Vgl. Beda de natura rerum (90, 207 M.) und de temporum rat. (90, 450) sowie die Hs. R III 9 f. 120. — ¹¹ Ib. 90, 761 (Protadii Martyrol. 80, 411 ?). — ¹² Fabr. bibl. l. m. aeui III, 84. — ¹³ Im Pantheon des Gottfried von Viterbo (M. G. SS. XXII, 145) nach Ewald's Nachweis.

om̃s femine dicuntur pp̃hantes q' ob diuinam — et xp̃o scripta continentur. | Incipit explanatio somnii. | Fuit igitur hec sibilla priamidis regis filia ex matre ñmne heccuba procreata — f. 242^ra regnabunt cum illo in sc̃la sc̃loꝝ amen. | (*Maj.*) explicit liber feliciter. | d̃gr̃as. d̃nic' prsb̃tr fecit. | f. 242^rb xii k̃ls st̃br. era 1133. *Hierauf folgt:* De septem planetis c̃eli. | Intr̃. Dic mici quanti s̃ celi vii in sexto d̃ns sedet — f. 242^va ipsum paradisum circumdat eum ignis. finit.

& I 4

20 m. bip. pag. XXIII et 207 foll. saec. XII ex.¹

f. I und II sind fast zur Hälfte verstümmelt; f. I^r war leer. f. I^v—II enthält Evangelienabschnitte, Episteln und Lectionen fürs kirchliche Jahr. II^vff. Excerpte aller Art, die einzelnen Partien durch Spatien getrennt. Die Initialen meist nicht ausgefüllt. f. XXIII^v schliesst abrupt [M]axime circa egrotos miscdia.

f. 1^ra (rothe, sehr verschnörkelte Majuskeln) in noīe d̃ni ñri ĩhu xp̃i. incipit liber epistolarum sc̃i iheronimi sc̃i augustini et alioꝝ doctoꝝ incipiunt capitula. *Es folgt ein Index der Briefadressen, denen eine moderne Hd. die Folia beige setzt hat.* f. 1^va Ep̃la iheronimi de substantia p̃ris et filii et sp̃s sc̃i.² Soleo fr̃s soleo ut ipsi — | f. 7^ra Augustin an Optatus.³ Scio animam meam exponere — | f. 7^rb A. an Marcellinus.⁴ Illustrissimo uiro & eloquentissimo — | f. 8^vb H. ad Domionem.⁵ Litterę tuę & amorē sonāt parit̃ et — | f. 10^rb H. an Paulinus.⁶ Cum in babilone uersarer — | f. 10^va De cuius supra. ex libro leuitico de diuerso genere leprarum.⁷ Admirabile diuinę dispositionis — | f. 12^ra Velosianus an Augustin.⁸ Cum a sancto et uenerabili b̃ę — | f. 12^rb A. an Velosianus.⁹ Sc̃s itaque augustinus ep̃s inquirentē — | f. 12^vb sermo de immolatione agni in uigilia paschae. Hodie¹⁰ pp̃ls isrl̃ & uere hō uidēs — | f. 14^ra sermo de psalmo 41^o (41^o m. rec. in ras.) in uigilia pasche. Omne¹¹ psalterium sagaci mente — | f. 14^vb Sermo in die d̃nica paschę de

¹ Vgl. die Hds. a II 3. — ² Hier. ?? — ³ Aug. ?? — ⁴ Aug. ep. 138. —

⁵ Hier. ep. I, 234. — ⁶ Praef. Hier. in l. Didymi de spiritu sancto (Hier. II, 105). — ⁷ De diuersis generibus leprarum ib. XI, 234. —

⁸ Aug. ep. 135? — ⁹ Aug. ep. 137? — ¹⁰ Aug. opp. VI, 1201. — ¹¹ Sermo in ps. 41 Aug. VI, 1203 (= Hier. XI, 198).

psalmo centesimo xvii. In ¹² omni quidem psalterio dñs n̄r — | f. 15^va *H. ad Vitalem*.¹³ Zenon nauclerus p̄ quē — | f. 16^vb *A. an H.*¹⁴ Quāuis existimem añ quam istas — | f. 18^vb *H. an Riparius*.¹⁵ xp̄i te aduersum hostes — | f. 19^ra *H. an Apronius*.¹⁶ Nescio qua temptatione diaboli — | f. 19^rb xvi ad clerum & plebem unde supra.¹⁷ Utinam scripture dei sollicita — | f. 21^va xvii incipit alcatio luciferiani et orthodoxi a b̄to iheronimo conscripta.¹⁸ Luciferianus quidam odiosa — | f. 29^vb *H. an Pama-chius*.¹⁹ Sancto uulneri et in cicatricem — | f. 33^rb *H. an Seuerus*.²⁰ Cum in urbe degis anteriori — | f. 33^rb *H. an Theophilus*.²¹ Ep̄la tua hereditas dñice — | f. 36^ra *H. an Sauinianus*.²² Samuel condam lugebat saul — | f. 39^rb *H. an Theophilus*.²³ Meminit beatitudo tua — | f. 39^rb *desgl.*²⁴ Nup̄ tuę b̄titudinis scripta p̄cepi — | f. 39^va *Theophilus an H.*²⁵ Didici quod & scitas tua — | f. 39^vb *Epiphanius an H.*²⁶ Generalis ep̄la quę ad oñs — | f. 49^ra *Theophilus an H.*²⁷ Sc̄s ep̄s agathos cum — | f. 40^rb *H. an Theophilus*.²⁸ Dupplicem mihi gratiam tuę b̄titudinis — | f. 40^va *Epiphanius an Johannes*.²⁹ Oportebat nos d̄cmeę cl̄icat̄ — | f. 44^rb *Anastasius an Simplicianus*.³⁰ Grandem sollicitudinem atque excubias — | f. 44^va *Theophilus an Epiphanius*.³¹ dñs qui loquutus est ad pp̄ham ecce — | f. 45^vb *Theophilus ad alios ep̄os tam de palestina quam de cipris*.³² Arbitror quod añ n̄ras littas (*sic*) —. *Nach dem Index auf f. 1^r schlossen sich hier folgende Stücke in der ursprünglichen Sammlung an.*³³

Theophili ep̄i alexandrię paschalis ep̄la

Theophilo eugius ihoānes et cēti ep̄i

Pape theophilo dionisius libd̄sis ep̄s

¹² Aug. sermo 11 (Mai Noua Bibl. PP. I, 20). — ¹³ Hier. ep. I, 433. —

¹⁴ Aug. ep. 73. — ¹⁵ Hier. ep. I, 1040. — ¹⁶ Ib. I, 1041. — ¹⁷ Aug. ep. 78. — ¹⁸ cf. Hier. ep. II, 171. — ¹⁹ Ib. I, 391. — ²⁰ Ib. ep. XI, 363.

— ²¹ Ib. ep. I, 508. — ²² Ib. I, 1078. — ²³ Ib. I, 351. — ²⁴ Ib. I, 521. —

²⁵ Ep. ad Hier. ib. I, 533. — ²⁶ Ib. I, 536. — ²⁷ Ib. I, 532. — ²⁸ Ib. I, 532. — ²⁹ Ep. Epiphani ab Hier. latine redd. (Hier. opp. I, 139). —

³⁰ Anastasii I ep. 20, 74 M. — ³¹ Ep. Theophili (Hier. opp. I, 534). —

³² Ep. Theophili Hier. interpr. I, 537. — ³³ Eine moderne Hand bemerkte zu diesem Theil des Index: de residuis pauce a^t n̄lle in hoc continentur opere de contentis quere in alia tabula fol. 46. Diese Briefe finden sich in der Handschrift a II 3.

- Iheronimi adte si fontē de libero arbitrio
 Scripta iamao (*sic*) thesi fontē de epla inqua ad interrogata
 respondit
 Iheronimi ad tranquillum quomodo origenem legere debeat
 Expositio origenis de psalmo ^{o o} lxi
 Epla beati iheronimi de mansionibus filioꝝ isrl' quadraginta
 duobus
 Iheronimus ad marcellā de quinq; noui testamenti questionib
 Iheronimus ad uitalem prbrm
 Iheronimus donato salutem
 Iheronimus ad castricianum
 Paule & eustochium ad marcellū exortatoria de sc̃is locis
 Iheronimus ad augustinum
 Augustinus ad iheronimum ad̃e origine animę
 Augustini ad iheronimum de epla yacobi
 Iheronimi ad augustinum
 Iheronimi ad principiam uirginem explanatio psalmi quadra-
 gesimi quarti
 Iheronimus ad quosdam de resurrectione
 Rufini pr̃sb'ri contra iheronimum pr̃sbm
 Marcellini et anasitii ad iheronimum
 Pape augustino iheronimus salutem
 Item sententię de libro sc̃do
 Rescriptum iheronimi ad rufinum
 Ex p̃fatione int̃ptationū in ezechiel xiiii homeliis sine oraciun-
 culis origenis
 Item de canticis canticoꝝ p̃fatio
 Item ex p̃fatione commentarii in micheam scripta ad paulam
 et eustochium
 Item ex p̃fatione /././ (m *er.*) interpretationis hebraicoꝝ nominum
 Item de epla ad marcellam iheronimus
 Item et alia epla ad marcellam
 Prefatio de omeliis in lucā iheronim' paule et eustochium
 Prephatio iheronimi ad paulinum de spū sc̃o
 Incipit ad paulū ep̃m
 Epla iheronimi animę natura
 Tractatus sc̃i augustini de placendo et non placendo
 Pape augustino iheronimus
 Iheronimo augustinus

f. 47^ra Papa Leo ad Leonem imperatorem.³⁴ Promississe memini uenerabil impator — | f. 49^va (*Titel*) Sceptra eiusdem p rescripto leonis impatoris directa a scō ylaro pictauiensi epō de fide ~ in lib^o. II. de diuersis libris collecta II. | Inter³⁵ cetera unum igitur hoc est immobile — | f. 52^va *H. an Rusticus*.³⁶ Sufficere quidem fidei tuę — | f. 60^rb Hieronymus ad innocentium de septies percussa Sepe³⁷ ame innocenti tēme postulasti — | f. 62^ra *Leo an Flauianus*.³⁸ Lectis dilectionis tuę litteris quas — | f. 65^ra *Gregor an Recaredus*.³⁹ Explere uerbis excellentissime uir — | f. 66^va *Gregor an Leander*.⁴⁰ Sanctitatis tuę suscepi epłam — | f. 67 epłā p̄p̄ ḡg expositum de libro t̄i iob Septem⁴¹ autem filii yob p singlos dies — | f. 71^vb *Hieronymus an Rufinus*.⁴² Plus dñm tribuere quam rogatur — | f. 73^ra *H. an Paula*.⁴³ Nudius tercius cum centesimum — | f. 74^ra *Damasus an Hieronymus*.⁴⁴ Dormientem⁴⁵ a longo iam tprē — | f. 74^va *H. an Damasus*.⁴⁵ Postquam epłam tuę sc̄itatis accepi de abraham — | f. 78^ra expositio iheronimi de seraphi ex libro esayę pphę. Et⁴⁶ factum est in anno q mortuus — | f. 78 *Ohne Titel, der im Index lautet*: expositio eius qui supra de pmissū sermone | (E)t⁴⁷ factum est in anno quo mortuus est ozias rex — | f. 82^va *H. ad Damasum*.⁴⁸ Beatitudinis tuę interrogatio disputatio — | f. 88^rb *H. ad Eliodorum*.⁴⁹ Quanto amore et studio contenderim — | f. 90^vb *H. an Damasus*.⁵⁰ Multi sup hoc sermone diuersa — | f. 92^ra *Oceanus und Pamachius an H.*⁵¹ Sc̄s aliquis ex fr̄ib; scedulas — | f. 92^rb *H's. Antwort*.⁵² Scedulę quas misistis — | f. 94^va *H. an Damasus*.⁵³ Quoniam uetusto oriens inter se — | f. 95^rb *desgl.*⁵⁴ Inportuna in euangelio mulier — | f. 95^vb *desgl.*⁵⁵ Et missus est unū de seraphim — | f. 96^vb *H. an Nepotianus*.⁵⁶ Petis

³⁴ Leonis ep. II, 457. — ³⁵ Hilarius de trin. l. II (9, 66 M.). — ³⁶ Hier. ep. XI, 114. — ³⁷ Ib. ep. I, 1. — ³⁸ Leonis ep. II, 439. — ³⁹ Greg. ep. IX, 122 (II, 1028). — ⁴⁰ Ib. ep. IX, 121 (II, 1026). — ⁴¹ cf. Ib. I, 22. — ⁴² Hier. ep. I, 9. — ⁴³ Ib. I, 144. — ⁴⁴ Damasi ep. 13, 371 M. — ⁴⁵ Hier. ep. I, 158. — ⁴⁶ Ib. I, 44. — ⁴⁷ Es scheint, wie in anderen Handschriften, der zweite Theil des vorausgehenden Briefes von Cap. 17 ab für sich zu stehen und unter diesem Titel im Index verzeichnet; s. Vallarsi's Bemerkung II, 57 c. — ⁴⁸ Hier. I, 68. — ⁴⁹ Ib. I, 28. — ⁵⁰ Ib. I, 63. — ⁵¹ Ib. I, 517. — ⁵² Ib. I, 518. — ⁵³ Ib. I, 37. — ⁵⁴ Ib. I, 40. — ⁵⁵ Ib. I, 40. — ⁵⁶ Ib. I, 252.

ame nepotiane — | f. 101^rb *H. an Paulinus*.⁵⁷ Bonus homo de bono cordis thesauro — | f. 103^vb *H. an Amandus*.⁵⁸ Brevis ep̃la longas explanare — | f. 105^rb *Antwort*.⁵⁹ Propositio fuit de eadem apl̃i — | f. 105^va ad eliodor̃ ep̃m epitaphium nepotiani pr̃bri.⁶⁰ Grandes matherias ingenia — | f. 108^vb *Augustinus an Hieronymus*.⁶¹ Audiui peruenisse in manus tuas — | f. 109^ra *H. an A.*⁶² In ipso p̃fectionis (*sic*) articulo sc̃i — | f. 109^rb *desgl.*⁶³ Anno p̃terito p̃ fratrem nostrum — | f. 109^va *A. an Praesidius*.⁶⁴ Sicut p̃sens rogavi sinceritatem — | f. 109^va *A. an Hieronymus*.⁶⁵ Cur itaque conor contra — | f. 110^va *desgl.*⁶⁶ Numquam equę quisquam facile — | f. 112^rb *desgl.*⁶⁷ Habeo gratiam quod subscriptam — | f. 113^rb *desgl.*⁶⁸ Ex quo cepi ad te scribere aut — | f. 113^vb *H. an A.*⁶⁹ Tres simul ep̃las immo — | f. 118 *H. an Magnus*.⁷⁰ Sibesium nr̃m tuis — | f. 118^vb *H. an Julianus*.⁷¹ Antiquus sermo est mendaces — | f. 119^ra ad niceam.⁷² Turpilius comicus — | f. 119^rb ad crisocomam.⁷³ Quid circa te affectus — | f. 119^va ad antontum (*sic*).⁷⁴ Dñs nr̃ humilitatis magister — | f. 119^va ad rusticum.⁷⁵ Nichil est xp̃iano felicius cui — | f. 122^va ad paulum.⁷⁶ Humane uitę breuitas dāpnatio — | f. 123^ra ad comasium *etc.*⁷⁷ Non debet carta diuide quos — | f. 123^va ad tirasium.⁷⁸ Benedicto ac dilectissimo p̃ri thirasio — | f. 124^va *H. ad paulinum*.⁷⁹ Frater ambrosius tua munuscula — | f. 126^vb *H. ad euangelium*.⁸⁰ Misisti michi uolumen — | f. 128^ra *H. ad iulianum*.⁸¹ Filius m̃s fr̃ tuus ausonius — | f. 129^vb *H. ad uigilantium*.⁸² Iustum quidem fuerat neqqm — | f. 130^va *H. aduersus uigilantium*.⁸³ Multa in orbē monstrea — | f. 133^rb de luciano mr̃e.⁸⁴ Lucianus quoque uir — | f. 133^va *H. ad oceanum*.⁸⁵ Deprecatus es ut t̃buit exponerem — | f. 134^va *desgl.*⁸⁶ Numquam fili oceanæ eę — | f. 137^rb *H. an Riparius*.⁸⁷ Acceptis littis tuis p̃mit̃ — |

⁵⁷ Ib. I, 316. — ⁵⁸ Ib. I, 293. — ⁵⁹ Ib. I, 297. — ⁶⁰ Ib. I, 329. — ⁶¹ Aug. ep. 67. — ⁶² Hier. ep. I, 626. — ⁶³ Ib. I, 628. — ⁶⁴ Aug. ep. 74. — ⁶⁵ Aug. ep. 73, §. 3, l. 6. — ⁶⁶ Aug. ep. 28. — ⁶⁷ Aug. ep. 40. — ⁶⁸ Aug. ep. 71. — ⁶⁹ Hier. ep. I, 730. — ⁷⁰ Ib. I, 423. — ⁷¹ Ib. I, 16. — ⁷² Ib. I, 20. — ⁷³ Ib. I, 21. — ⁷⁴ Ib. I, 26. — ⁷⁵ Ib. I, 926. — ⁷⁶ Ib. I, 22. — ⁷⁷ Ib. I, 17. — ⁷⁸ Cypriani ep. (app. p. 274 ed. H.). — ⁷⁹ Ib. I, 268. — ⁸⁰ Ib. I, 438. — ⁸¹ Ib. I, 785. — ⁸² Ib. I, 345. — ⁸³ Hier. contra Vigilantium II, 378. — ⁸⁴ Acta SS. Bolland. 7. Jan. I, 359. — ⁸⁵ De uita clericorum (Hier. XI, 270). — ⁸⁶ Hier. ep. I, 409. — ⁸⁷ Ib. I, 719?

f. 138^r a H. ad castorinam.⁸⁸ Iohannes idem apl's & — | f. 138^r b H. ad furiam.⁸⁹ Obsecrans litteris & supplicĩ — | f. 142^v b H. ad saluinam.⁹⁰ Vereor ne offitium putetur — | f. 143^r b H. an Pammachius.⁹¹ Paulus apl's p̄sente agrippa — | f. 146^v a H. an Marcella.⁹² Abraham temptatur in filio — | f. 146^v a H. an Paula.⁹³ Quis dabit capiti mō aquam — | f. 148^v b H. an Marcella.⁹⁴ Cum ferme ora tertia — | f. 149^r a *desgl.*⁹⁵ Nemo reprehendat qđ in — | f. 149^v a H. an Fabiola.⁹⁶ Usque hodie inlcene (*sic*) — | f. 153^r b H. ad Marcellam.⁹⁷ Post priorem in qua de — | f. 153^v a *desgl.*⁹⁸ Medicos quos uocant — | f. 153^v b H. an Asella.⁹⁹ Si tibi putem ame — | f. 154^r b H. ad florentinum.¹⁰⁰ Quantus b̄titudinis tue rumor — | f. 154^v a *desgl.*¹⁰¹ In ea michi parte — | f. 154^v b H. ad marcum.¹⁰² Decreueram quidem — | f. 155^r a H. an Riparius.¹⁰³ Multū m gaudii p̄stitit sc̄i — | f. 155^r b *desgl.*¹⁰⁴ Fortiter te contra hereticos — | f. 155^v a H. ad auitum.¹⁰⁵ Ante annos circiter decem — | f. 158^v a H. ad oceanum.¹⁰⁶ Plures anni sunt quos — | f. 160^r b H. ad letam.¹⁰⁷ Apostolus paulus scribens ad corinthos & — | f. 162^v a H. ad uirgines eminonensium.¹⁰⁸ Carte exiguitas indicium — | f. 162^v b H. an Marcella.¹⁰⁹ Nonagesimū psalmum legens — | f. 162^v b H. ad auiganum (*sic*) ispanum.¹¹⁰ Quamuis multorum sim — | f. 163^r b Hieronimi commemoratio de epitafio sc̄e paulę.¹¹¹ Si cuncta mihi corporis membra — | f. 169^v a H. an Eustochium.¹¹² Audi filia & uide 7 inclina — | f. 176^v a Incip̄ istoria sc̄i iheronimi ad matrem et filiā ī gallia cōmorantes.¹¹³ Retulit michi quidam — | f. 176^v b Ep̄la exortaciois iheronimi ad matrē 7 filiā in gallia cōmorantes.¹¹⁴ f. 178^r b H. ad marcellam.¹¹⁵ Ut absentia corpoꝝ — | f. 178^v a epistola theodoti.¹¹⁶ Perfectus homo est qui — | f. 179^r a Itē p̄ carnis supbia ei'dem.¹¹⁷ Ad te manum meam extendo — | f. 180^r a H. ad eum qui se diē

⁸⁸ Ib. I, 27. — ⁸⁹ Ib. I, 280. — ⁹⁰ Ib. I, 493. — ⁹¹ Ib. I, 303. — ⁹² Ib. I, 171. — ⁹³ Ib. I, 174. — ⁹⁴ Ib. I, 124. — ⁹⁵ Ib. I, 126. — ⁹⁶ Ib. I, 352. — ⁹⁷ Ib. I, 131. — ⁹⁸ Ib. I, 184. — ⁹⁹ Ib. I, 193. — ¹⁰⁰ Ib. I, 13. — ¹⁰¹ Ib. I, 14. — ¹⁰² Ib. I, 42. — ¹⁰³ ? — ¹⁰⁴ ? — ¹⁰⁵ Ib. I, 910. — ¹⁰⁶ Hier. in Isaiam l. 5 (IV, 167). — ¹⁰⁷ Ib. Hier. ep. I, 671. — ¹⁰⁸ Ib. I, 24. — ¹⁰⁹ Ib. I, 128. — ¹¹⁰ Ib. I, 451. — ¹¹¹ Ib. I, 684. — ¹¹² Ib. I, 87 (= Ambr. App. p. 365). — ¹¹³ Ib. I, 776. — ¹¹⁴ ? — ¹¹⁵ Ib. I, 192. — ¹¹⁶ ?? Vgl. Cod. Veron. XVI, 14 fol. 249 in Reifferscheidii Bibl. I, 83. — ¹¹⁷ Vgl. Reifferscheid a. a. O.

penitentem 7 in sc̃lo conuersantem.¹¹⁸ f. 180^v b H. ad marcel-
lam.¹¹⁹ Nuper cum pariter essemus — | f. 181^r a *desgl.*¹²⁰ Quare
accepis reddenda cum — | f. 181^v a *desgl.*¹²¹ Epistolare officium
est — | f. 182^v b H. ad theodoram ispanam.¹²² Lugubri nuncio
consternatus — | f. 183^v a H. aduersus heluidium.¹²³ Nuper
rogatus a fr̃ibus ut — | f. 188^r b H. ad eustochium.¹²⁴ Parua
spetię si caritate — | f. 188^v a H. ad demetriadem.¹²⁵ Inter
õms matherias — | f. 193^r b H. ad marcellam.¹²⁶ Breuis
questiuncula q̃m misisti — | f. 193^r a *desgl.*¹²⁷ Testimonia quę d̃
ioh̃is — | f. 194^r a *desgl.*¹²⁸ Nuper cum retici (*sic*) augusto — |
f. 194^r b H. ad euangelium.¹²⁹ Legimus fatuus fatua — | f. 194^v b
H. ad theodosium.¹³⁰ Quam uellem nunc ũrō — | f. 195^r a
H. ad calciam de diuersis q̃stioibus in uno collecta h̃ns q̃stiones
undecim.¹³¹ Qur iohannes discip̃los suos — | f. 202^v a Incipiunt
cap̃la iheronimi d̃ apodemio ĩ nauigaciōe oceani littoris atq;
ultimis finib' galliarum roma quam reppetit pergere q̃siuit bethlehē
laudare ĩ eū celestē panē.¹³² I Quo m̃ pfect' — | Ignota¹³³
uultu fidei ardore — f. 207^v b & extinguitur in nobis.

Am Ende der Handschr. zwei spätere Notizen (s. XIII/XIV):
. Añō . dñj . m̃ . cc . lxxx . die Jouis uidelicet die (die *exp.*) . viii .
Jd' febrōarij audiuit missā nuptialem Sanci /// (*vier Buchst.*)
f /// (*drei Buchst.*) Clauigari' monastij montis aragoīs¹³⁴ cum
domia Taresia Gondissalui et obit ĩ die Sabbati que est viii Jd'
Martij. A . m̃ . ccc . xviii.

& I 5

20 m. bip. pag. 187 foll. s. XIII in.

*Am Ende f. 187^v b m₁ Lib///////// | Cassiodorus
s. psalmos 1—50. Der Praefatio gehen kritische Notae und ihre
Erklärungen voraus.*

¹¹⁸ Anonymi sermo (Hier. XI, 230). — ¹¹⁹ Ib. I, 130. — ¹²⁰ Ib. I, 133. —

¹²¹ Ib. I, 137. — ¹²² Ib. I, 447. — ¹²³ Hieronymus ad Heluidium II, 205.

— ¹²⁴ Hier. ep. I, 148. — ¹²⁵ Ib. I, 969. — ¹²⁶ Ib. I, 188. — ¹²⁷ Ib.

I, 185. — ¹²⁸ Ib. I, 169. — ¹²⁹ Ib. I, 1074. — ¹³⁰ Ib. I, 8. — ¹³¹ Ib.

I, 845. — ¹³² Ib. I, 811. — ¹³³ Ib. I, 812. — ¹³⁴ Kloster Montis Aragonis

bei Huesca.

& I 6

20 m. bip. pag. 186 foll. saec. XII. ex.

f. 1^v *Titel und Inhaltsangabe von einer Hd. saec. XIII/XIV (r. Maj.)* in hoc uolumine continentur sermones beati leonis pape et eiusdem epl'e. *Es folgen die Stoffe und Folia der Sermonen. Die Stoffe sind:* De ordinatione sua (*unter diesem Titel wie unter den folgenden immer einige sechs und mehr Sermonen*), De collectis, De ieiunio decēbs, In natiuitate dñi, De epiphania dñi, De quadragesima, De omelia. assūps iħc pet, De passione dñi, De resurrectione, De ascensione dñi, De pentecosten, De ieiunio pentecost', In octab' apl'oꝝ 7 in natl'i, In festiuitate s' laurentii, De ieiunio in septembri, De omelia uidēs ih'c turbas, Contra h'esim euthicetis, Sequuntur epl'e eiusd'. m. s. XIV/XV add.: Ecce. docmata augustini, Decretum gelasii de scripturis, recipiendis et refutandis, quedam prophetia.

f. 2^{ra} (r.) Incipit liber sermonum beati leonis pape. Sermo primus de ordinatione sua | Laudem¹ dñi loquatur os meum et nomen sc̃m̃ eius — f. 106^{ra} p xp̃m dñm nr̃m | (r.) Expliciunt sermones | (r.) Incipiunt capitula in epistolas beati leonis pape. quę in hoc uolumine continentur. *Der folgende Index von erster Hd. verzeichnet folgende Stücke:* ad euthicem.² ad noticiam — | ad theodosium.³ Quantum presidii — | ad flauianum.⁴ Cū xanissim' — rescriptum ad Leonem.⁵ Nulla res — | ad flauianum.⁶ Lectis — | ad rulianum.⁷ Licet p nr̃os — | ad theodosium.⁸ Cesari theod' — | ad pulcheriam.⁹ Quantum p'sidii — | ad dioscoꝝ.¹⁰ — | ad sinodū ephesinā secundam.¹¹ | ad constantinopolitanos.¹² | ad theodosium.¹³ Litteris — | ad pulcheriam.¹⁴ Si epistole — | *desgl.*¹⁵ Gaudere me — | ad marciā et faustum.¹⁶ Bonorum — | ad theodosium.¹⁷ Omnibz — | ad pulcheriam.¹⁸ Gaudeo — | *desgl.*¹⁹ Religiosam — | ad faustum & martinum acet'os prb'os.²⁰ ad marcianum.²¹ Sanctū — | *desgl.*²²

¹ Leonis sermo I, 1. — ² Leonis ep. II, 90. — ³ Ib. II, 94. — ⁴ Ib. II, 91. — ⁵ ep. Flauiani (Leon. opp. II, 100). — ⁶ Leonis ep. II, 114? — ⁷ Ib. II, 132. — ⁸ Ib. ? — ⁹ Ib. II, 94. — ¹⁰ Ib. II, 46. — ¹¹ Ib. II, 149. — ¹² Ib. II, 192. — ¹³ Ib. II, 178. — ¹⁴ Ib. II, 183. — ¹⁵ Ib. II, 222. — ¹⁶ Ib. II, 223 (= Felicis Papae 5, 148 M.). — ¹⁷ Ib. II, 232. — ¹⁸ Ib. II, 496. — ¹⁹ Ib. II, 269. — ²⁰ Ib. ? — ²¹ Ib. II, 268. — ²² Ib. II, 250.

Quāuis — | *desgl.*²³ Poposcerā — | *desgl.*²⁴ Multam — | ad anatolium.²⁵ Gaudemus — | *desgl.*²⁶ Diligentia — | *desgl.*²⁷ Licet — | ad synodum calcedonē.²⁸ Optaueram — | ad anatolium.²⁹ Manifestato — | ad marcianum.³⁰ Magno — | ad pulcheriam.³¹ Sanctis — | ad martianum.³² Multa — | *desgl.*³³ Puritatē — | *desgl.*³⁴ Qd' sepiissime — | ad iulianum.³⁵ Agnoui — | ad martianum.³⁶ Quam excellenti — | ad pulcheriam.³⁷ Multis — | *desgl.*³⁸ Quod semper — | ad iulianum.³⁹ Litteras — | ad eudochiam.⁴⁰ Quanta mihi — | ad iulianum.⁴¹ Sepiissime — | ad palestinos.⁴² ad theodorum.⁴³ ad iulianum.⁴⁴ x'pianissimz — | ad anatolium.⁴⁵ Lectis — | *desgl.*⁴⁶ Si firmo — | ad synodum calcedone habitam.⁴⁷ Omnem — | ad iuvenalem.⁴⁸ Rauennii et ceterorum ad leonem rescriptum.⁴⁹ Ad marcianum.⁵⁰ Nam (*sic*) multis — | ad eudochiam.⁵¹ Sancte — | ad leonem augustum.⁵² Multo — | *desgl.*⁵³ ad anastasium.⁵⁴ ad septimum.⁵⁵ Lectis — | *desgl.*⁵⁶ ad ep̄os p campaniā sānniū picenū.⁵⁷ Magna — | ad ep̄os p picenum tusciā.⁵⁸ Et nobis — | ad nicetam.⁵⁹ ad ianuarium.⁶⁰ ad dox.⁶¹ ad ep̄os p siciliam.⁶² ad ep̄os p italiam.⁶³ ad neoniam.⁶⁴ ad ep̄os affricanos.⁶⁵ ad ep̄os germaniarū et galliarum.⁶⁶ ad ep̄os prouincię uiennensis.⁶⁷ ad rauennium.⁶⁸ ad theodox.⁶⁹ ad rusticū.⁷⁰ ad toruulum.⁷¹ (*71 daneben geschrieben*). f. 106^v a *beginnen die Briefe:* (r.) Item eiusdem ad euthicē constantinopolitanum abbatem adu'sus nestorianam heresim.⁷² | Dilectissimo filio euthiceti pr̄bo leo ep̄s.⁷² Ad noticiam nr̄am — f. 178^r b confessione promantur amen. | (r.) Explicit liber epl'ar

²³ Ib. II, 266. — ²⁴ Ib. II, 252. — ²⁵ Ib. II, 246. — ²⁶ Ib. II, 422. —

²⁷ Ib. II, 255. — ²⁸ Ib. II, 262 (= Damasi ep. apocr. 13, 439 M.). —

²⁹ Ib. II, 317 (= Pelagii II ep. 72, 738 M.). — ³⁰ Ib. II, 307 (= Fel-

licis IV ep. 65, 15 M. Sixti II ep. 5, 86 M.). — ³¹ Ib. II, 313. — ³² Ib.

II, 350. — ³³ Ib. II, 391. — ³⁴ Ib. II, 393. — ³⁵ Ib. II, 337. — ³⁶ Ib.

II, 333. — ³⁷ Ib. II, 335. — ³⁸ Ib. II, 244. — ³⁹ Ib. II, 408. — ⁴⁰ Ib.

II, 370. — ⁴¹ Ib. II, 378. — ⁴² Ib. II, 372. — ⁴³ Ib. II, 362. — ⁴⁴ Ib.

II, 380. — ⁴⁵ Ib. II, 228. — ⁴⁶ Ib. II, 397. — ⁴⁷ Ib. II, 343. — ⁴⁸ Ib.

II, 403. — ⁴⁹ Ib. II, 273. — ⁵⁰ Ib. II, 366. — ⁵¹ Ib. II, 369. — ⁵² Ib.

II, 448. — ⁵³ Ib. II, 457? — ⁵⁴ Ib. II, 25? 49? 187? — ⁵⁵ Ib. II, 32. —

⁵⁶ ? — ⁵⁷ Ib. II, 491. — ⁵⁸ Greg. ep. II, 22 (II, 585)? — ⁵⁹ Leon. ep.

II, 443. — ⁶⁰ Ib. II, 30? 60? — ⁶¹ Ib. II, 87. — ⁶² Ib. II, 76. — ⁶³ Ib.

II, 33. — ⁶⁴ Ib. II, 498. — ⁶⁵ Ib. II, 1. — ⁶⁶ ? — ⁶⁷ Ib. II, 36? 37? —

⁶⁸ Ib. II, 171? 172? 230? 270? — ⁶⁹ Ib. II, 327. — ⁷⁰ Ib. II, 11. —

⁷¹ Ib. II, 62? — ⁷² Ib. II, 90.

beati leonis pp̄ ꝛ Incipit liber sancti augustini de diffinitionibus
ecclesiasticorum dogmatum.⁷³ | Credimus in (in exp.) unum dñm
esse patrem & filium & sp̄m sc̄m. patrē eo qd' — f. 182^v b
in moribus inuenire | (r.) Explicit liber sc'i augustini epi de
diffinitionibz eccl'asticorum dogmatum | Decretum gelasii p'p de
scripturis recipiendis seu ñ recipiendis p'sentibus epis · lxx · ha-
bitum in sede apostolica urbis rome⁷⁴ | Post pphicas atq; apl'i-
cas scripturas quib; ecclia — f. 184^v b esse damnata. | (r.) Pro-
ph̄ia cuidam mulieri nr̄is temporibus reuelata. | Ego fons uiuus
dico ad illos qui propter — f. 186^r a in estimatione sua. f. 186^v
wenig später als Blattfüllung (die ersten vier Zeilen ausradirt)
guit molestare et inquietare — omni cum distictione opellat.
Dat. Beneuent' · viii · kl iunii.⁷⁵

& I 7

(13. 5) 20 m. bip. pag. 278 foll. s. XIV.

Augustinus in psalmos 1—73. f. 1^r a Omnis¹ scriptura di-
uinitus inspirata util' — *schliesst mit Commentar des 73. Psalmes*
f. 278^r b nec obliuiscetur oīo aut punit aut corrigit.

& I 8

(12. 3) 20 m. bip. pag. 231 foll. s. XV.

Auf dem Vorsetzblatt^r von einer Hd. s. XV: Petri protonotarii
apostolici | Moderata durant | Nescis quid uesper uehat. *Auf*
demselben^v von drei Händen s. XVI: Donauit Reuerendissimus
dñs Jo. de Turrecremata Car^{lis} sancti Sixti istū libruz conuentui
Vallisoletano ordinis p̄dicatorum | Emit a bibliopola Johanne
Francisco Valisoletano Hier. Surita. *Vielleicht von derselben Hd.*
unten rechte Ecke ganz klein: en valld vispa de sant frañ 1542.
Die Hs. enthält Briefe des Hieronymus, nach vorausgehendem Index
126 Stück, beginnend mit: Simbolum fidei abeato hier' posituz
et sancto pape damaso ab eodē missū — *schliesst in der ep.*
aduersus rufinum f. 231^v b et ilico pax sequetur Explicit. f. 1^r
unterer Rand ein Cardinalsappen mit brennendem zweistöckigem
Thurme (des Cardinals Torrecremata).

⁷³ Gennadius de eccles. dogm. 58, 979 M. — ⁷⁴ Decretum Gelasii 59, 162 M.

— ⁷⁵ Nach Ewald Schluss einer päpstlichen Bulle an ein französisches
Cistercienser Kloster.

¹ Basilii praef. ex interpret. Rufini (Aug. opp. IV, 1, 63).

& I 14

20 max. membr. trip. pag. saec. VIII/IX in westg. Minuskel.¹

Der Codex hatte einst 168 fol., von denen, wie aus der Nummerierung saec. XV/XVI hervorgeht, 1—19. 32. 35. 38. 40. 42. 46. 148—157 nun fehlen. Sonst ist Alles erhalten, wie die Quaternionenbezeichnung erweist; hie und da Lesenoten, wie f. 37^vb; f. 161 bis 163 sind die unteren Ränder abgeschnitten. Die ursprüngliche Quaternionenbezeichnung ist fast überall durch eine spätere unkenntlich gemacht. Es lässt sich aber noch eruieren, dass sie von [I]—XIII lief; f. 24^v: III, 48^v: VI, 52^v: VIII u. s. w. Der Rest, f. 113 sqq. der Hs., trägt keine ursprüngliche Quaternionenbezeichnung. Später, etwa saec. XIII/XIV (vielleicht von derselben Hd., die am Ende des Codex schrieb: *Iste lib est de eccla sci romani*),² wurde die Hs. mit einer anderen von 35 Quaternionen, die ihr vorgesetzt wurde, verbunden und die ganze Hs. (also auch die nach f. 112 folgenden Blätter) mit neuer Quaternionenbezeichnung versehen, so dass III der alten = XXXVIII der neuen Bezeichnung ist. Die letzte Quaternionenbezeichnung ist f. 168^v $\tilde{q} \cdot l \cdot vi$ am Ende der Hs.

Der Anfang der Origines Isidor's ging mit den oben bezeichneten Blättern verloren. Für die Eintheilung der Isidorhandschrift ist die Subscriptio wichtig. f. 56^vb nach dem Ende des 10. Buches (pressores): *explicit liber decimus partis primę feliciter deo gratias amen.* Rest der Columne leer. f. 56^vc *incipit partis secunde und nun Capitelindices von Buch XI—XX.* f. 57^ra, wo Buch 11 beginnt, die Ueberschrift: *liber ethymologiarum partis secunde.* Die Origines beginnen im 3. Buche f. 20^ra *abrupt: sicut tonitruum sicut incudis.* f. 112^rb *ut uis morui ignis ardore siccetur; | (in Maj.) expliciunt libri beatissimi esidori spalensis ep̃sci. deo gratias am̃. incipit obitus beatissimi ysidori spalensis ep̃sci feliciter. a redemto clerico recensitus. | Uisum³ est mihi ut tuę sc̃titati brebiter — f. 112^va hora nona decima.*

¹ Tab. XIII giebt eine Facsimile von fol. 33^r Isid. Etym. VI, c. 16, 9—17, 1; 17, 5—7; 17, 8—9 (opp. III, p. 265, 12—268, 3; 269, 12—270, 18; 271, 10—272, 6). — ² Danach steht von einer Hd. s. XVII/XVIII (die also die Verstümmelungen schon vorfand): *este libro ciento y quarenta y tres hojas y es del collegio mayor de Alcala de henares.* Auf f. 168^v steht von derselben oder einer gleichzeitigen Hand 143 f *escriptas conecta (sic).* — ³ Is. opp. I, 27—29.

Era DCLXXIII. Eine Hd. saec. XV (a. 1464) wiederholt die Todesnotiz, sonst ist das Blatt leer.

f. 113^ra (r. Maj.) incipit liber sc̃i iheronimi ad acalchiam de diuinis questionibus. *Es folgt ein Index von 11 Quaestiones, dann die prefatio.*⁴ Filius m̃s apudemius (ud in ras.) qui, *hierauf die erste* (r.) Quur iohannes discipulos⁵ | De hac questione in commētariis. *Die letzte Quaestio*⁶ f. 118^vb Quid sit quod idem apstls — *schliesst* f. 119^rc id est anthixpi xpm suscepturi sunt. | f. 119^rc (r. Maj.) Item incipit eiusdem iheronimi ad heluidium de aliis questionibus. *Auf einen Index von 10 Quaestiones folgt* Prologus: Ignota⁷ uultu fidei mihi ardore notissima es — f. 119^va Hoc idem et in euangelio — f. 124^rb et extingantur in nobis. FINIT. | f. 124^rb (r. Maj.) Incipit dogma sc̃i iheronimi presbiteri de diuesis (sic) sententiis. *Es folgen* 56 (m, 57) Abschnitte mit rothen Ueberschriften. *Bei vielen Abschnitten hat eine zweite Hd. am Rande Inhaltsangaben gemacht. Der erste Abschnitt beginnt:* In patre unitas in filio equalitas. *Der letzte schliesst* f. 126^rc ueluti si pelle creatoris sui dispositione uestibit.

f. 126^va (r. Maj.) Incipit liber epistolarum beati iheronimi. (r. Min.) Damasus urbis rome eps̃cs fr̃i et conprsb̃ iheronimo in xp̃o salutem. Dum⁸ multa corpora librorum — ora pro nobis in domino. | *Es folgen ohne Numerirung die Briefe:* Hier. an Damasus.⁹ Legi litteras apstlatus uestri — quod grex editur. | f. 126^vb Augustinus an H.¹⁰ Audibi perbenisse in manibus tuis — in dño glantur. | f. 126^vc H. an Augustinus.¹¹ In ipso profectionis articulo — uel disceremus. f. 127^ra desgl.¹² Anno preterito per fr̃m — et suscipiende papa. f. 127^ra Augustinus an Presidius.¹³ Sicut presens rogabis — ipse cognouero. | f. 127^rb Ders. an H.¹⁴ Quur itaque conor contra tractum — concordiam reuertisse. | f. 128^ra desgl.¹⁵ Numquam eque quis // // // // // quam facile — quam iustam tulisse sententiam. | f. 128^vb H. an Augustinus.¹⁶ Crebras ad me epstlas dirigis — ad me primum facias peruenire. | f. 129^rb Augustinus an H.¹⁷ Habeo

⁴ Hier. ep. I, 844. — ⁵ Ib. I, 845. — ⁶ Ib. I, 879. — ⁷ Ib. I, 812. — ⁸ Damasus de psalmorum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — ⁹ Hier. opp. XI, 277. — ¹⁰ Aug. ep. 67. — ¹¹ Ib. I, 626. — ¹² Ib. I, 628. — ¹³ Aug. ep. 74. — ¹⁴ Aug. ep. 73, §. 3, l. 6. — ¹⁵ Aug. ep. 28. — ¹⁶ Hier. ep. I, 632. — ¹⁷ Aug. ep. 40.

gratiam quod pro — de caritate presumentis. | f. 129^vc *desgl.*¹⁸ Ex quo cepi ad te scribere — potueris p^resentiam (*sic*) tuam. | f. 130^rc *H. an A.*¹⁹ Tres simul epstlas immo — in angulo monasterii susurrare. | f. 133^rc *desgl.*²⁰ Quum a scō frē nostro sollicitate — et beatissime pape. | f. 133^rc *A. an H.*²¹ Iam pridem tuę karitati — quamquam nulla est. | f. 136^vb *desgl.* de origine animae.²² Dñ nr̃m qui nos uocabit — posse liberari. f. 139^va agustinum (*sic*) ad iheronimum de epistola iacobi.²³ Quod ad te scripsi honorande — communicare digneris. f. 141^va *H. an A.*²⁴ Uirum honorabilem fr̃m meum — cuiusdam amisi-mus. | f. 141^vb *desgl.*²⁵ Omni quidem tempore beatitudinem — salutes precor coronam tuam. | f. 141^vb *H. an Desiderius.*²⁶ Lecto sermone dignationis — paulatim scribi faciam. | f. 141^vc *H. an Julianus.*²⁷ Anticus sermo est mendaces — ualde in xp̃o. f. 142^ra *H. ad nicheam* (*sic*).²⁸ Turpilius comicus tractans — indignantis accipiam. | f. 142^rb *H. ad crisocomum.*²⁹ Qui circa te affectus — quod scriberes. | f. 142^rc *H. ad anthonium.*³⁰ Dominus noster humilitatis magister — uale in domino. | f. 142^rc *H. ad euangelium.*³¹ Misisti mihi uolumē. ANONIMON ACESTIOTON. et nescio — corporis ualetudini. | f. 143^rc *desgl.*³² Legimus in esaya fatuus — in egleſia uindicent. f. 143^vb *Theuphilus an H.*³³ Sc̃s ep̃sc̃s agathos cum — sopirē doctrinas. | f. 143^vb *H. an Theuphilus.*³⁴ Duplicem mihi gratiam — non cesses. | f. 143^vc *Eulogius Johannes et ceteri ep̃sci an Theophilus.*³⁵ Nosti dñe cuncta laudabilis — sacerdota-les gradus. | f. 144^ra *Dionisius liddensis ep̃sc̃s an Theophilus.*³⁶ Bonus d̃s noster qui in — qui tecum sunt. | f. 144^rb *Theuphilus an H.*³⁷ Didici quod sc̃itas tua — robustior fiat. | f. 144^rc *H. an Theuphilus.*³⁸ Nuper^{tu} beatitudinis scripta — in aliquo ledere. | f. 144^va Epiphanius Hieronymo hac cunctis qui tecum in monatherio (*sic*) uersantur fratribus.³⁹ Generalis epistola que ad omnes — plurimum salutamus. | f. 144^va Cromatius & helio-

¹⁸ Aug. ep. 71. — ¹⁹ Hier. ep. I, 730. — ²⁰ Ib. I, 754. — ²¹ Aug. ep. 82. — ²² Aug. ep. 166. — ²³ Eugippii abbatis Thesaurus 62, 561 M. (= Aug. ep. 167). — ²⁴ Hier. ep. I, 1036. — ²⁵ Ib. I, 1059. — ²⁶ Ib. I, 208. — ²⁷ Ib. I, 16. — ²⁸ Ib. I, 20. — ²⁹ Ib. I, 21. — ³⁰ Ib. I, 26. — ³¹ Ib. I, 438. — ³² Ib. I, 1074. — ³³ Ep. Theophili (Hier. I, 532). — ³⁴ Hier. ep. I, 532. — ³⁵ Ib. I, 549. — ³⁶ Ib. I, 551. — ³⁷ Ib. I, 533. — ³⁸ Ib. I, 521. — ³⁹ Ib. I, 536.

dorus ep̃sci iheronymo.⁴⁰ Quum religiosissimus augustus — martyribus exhibetur. | f. 144^v b *H. an dieselben*.⁴¹ Constat dñm nrm̃ omni — fecit esse sublimes. | f. 144^v c *H. an Lucianus*.⁴² Nec opinanti mihi subito — fr̃ et ora pro nobis. | f. 145^v b *H. marcellino et anasicię*.⁴³ Tandem ex africa uestre — noster tueatur omptns̃. | f. 146^r a *Anastasius an Simplicianus*.⁴⁴ Grandem sollicitudinem adque — merito honorabilis. | f. 146^r b *Theophilus an Epiphanius*.⁴⁵ Dñs (qui om̃.) locutus est ad prophetam — ad palestinos. | f. 146^r c bonifatio iheronimus.⁴⁶ Quantum gaudiis (*sic*) super ordinatione — adque consortes. f. 146^v a *H. an Donatus*.⁴⁷ Scriptum est multa flagella — uerba prorupi. | f. 146^v b *H. an Tranquillinus*.⁴⁸ Maiora spiritus uincula esse — inpendiose salutat. | f. 146^v c Iheronimus ad theudori ///um et ceteros anachoritas.⁴⁹ Quam uellem nunc uestro --- litoris prosequatur. | f. 147^r a *H. an Florentinus*.⁵⁰ Quantus beatitudinis tue rumor — langoris innecto. | f. 147^r b *H. ad riparium presbiterum*.⁵¹ Acceptis litteris tuis primitus — in ignem mittetur. | f. 147^v b *H. an Riparius*.⁵² Multum mihi gaudii — desiderande frater. f. 147^v c *desgl.*⁵³ Fortiter te contra hereticos dimicasse. — *Von diesem Briefe sind nur 23 Zeilen erhalten; er schliesst abrupt: mutabis statum dum quoque. | Es folgt nun die grosse Lücke.*

f. 158^r a *beg. (mitten in einer interpretatio locorum Orientis)* quam eufrates in armenie fontes. — *Die geographischen Namen sind immer roth vorgesetzt. Die ersten Lemmata sind Ellasa, Efrata. Die Schrift ist alphabetisch geordnet und innerhalb der einzelnen Buchstaben nach den Büchern der Bibel.* f. 164^r a Zohel nomen lapidis ubi adonias immolabit uictimas iuxta fontem rogel FIUNT LITTERE . IIII . ÑM . XI . | Finit interpretatio locorum orientis feliciter: dō gratias.

(*r. Maj.*) Incipiunt ep̃stlę beati liciniani de libro regularum. ad sc̃m gregorium papam urbis rome directa. *Licinianus an Gregor.*⁵⁴ Librum regulaꝝ a sc̃itate tua — beatissime papa. | f. 164^v a *Licinianus und Seuerus an Epiphanius*.⁵⁵ Celis (*moderne Hdt. darunter: Lectis*) litteris tuis frater kñe — producti fuerint adsentire curabit. | f. 166^r a item ep̃stla cuius supra aduincētium

⁴⁰ Chromatii ep. 20, 373 M. — ⁴¹ Hier. opp. XI, 473. — ⁴² Hier. ep. I, 428.

— ⁴³ Ib. I, 942. — ⁴⁴ Anastasii I. ep. 20, 74 M. — ⁴⁵ Ib. I, 534. — ⁴⁶ ?

— ⁴⁷ ? — ⁴⁸ Hier. ep. I, 349. — ⁴⁹ Ib. I, 8. — ⁵⁰ Ib. I, 13. — ⁵¹ Ib.

I, 719. — ⁵² ? — ⁵³ ? — ⁵⁴ Liciniani ep. 72, 689 M. — ⁵⁵ Ib. 72, 691.

ep̃sc̃m euositane insulę.⁵⁶ Inter uarias tribulationum angustias — k̃me frater. | f. 166^rc *Fructuosus an Recesuindus*.⁵⁷ Uereor ne sepe suggerendo — sed gl̃am percipiat̃s eternam. | f. 166^va ep̃st̃la domni efantii archidiaconi de scripturis diuinis edita contra eos qui putant in mundum esse sanguinem.⁵⁸ Quia se prebuit occasio oportuna — plurima non expediunt.⁵⁹ | f. 167^ra *Auitus an Apollinaris*.⁶⁰ Post consummationem libellorum — adstructione deseruiat. | f. 167^rb *Sisebutus ad cicilium*.⁶¹ Obt̃bam k̃me pater — ad incrementa uirtut̃. | f. 167^va *Cerarius an Sisebutus*.⁶² Nostra frequens postulatio — inquirenti hac diligenti. | f. 167^vb *Antwort des Sisebutus*.⁶³ Si cordium inscrutator — ditamur et manere. | f. 167^vc *Cerarius an Sisebutus*.⁶⁴ Qua nobilis ep̃st̃la uestra innotuit — ad tempus reserbo. f. 168^rb *desgl.*⁶⁵ Uenerantissimos apices ad omnis — | tione commendo. f. 168^rc S̃c̃o hac uenerabili patri euse⁶⁶ | (*Rest abgeschnitten.*) Mortuam magis quam — tandem uel sera consensione. | f. 168^rc D̃ño * * ep̃sc̃o bulgar.⁶⁷ Et sub uniuersõs axe sub ethereo — iucundare colloquio. | f. 168^vb Bulgar ////////////// (*etwa 3—4 Buchstaben verschwunden*) guntema⁶⁸ regem.⁶⁹ Oracula regni uestri ultimus — Et omnia deo prospiciente reparari possunt. | *Am Ende der letzten Columne steht von moderner Hd.: aliae epistolę huius modi sunt in ecclesia ouetensi.*

& II 3

membr. foll. a 1468.¹

,Eusebii Hieronymi Prosperi chronica bis Valentiniano VI et Nomo Coss. immer in mehreren Columnen und die Jahre der Welt bis zuletzt, in Florenz a. 1468 geschrieben nach vier Handschriften, wovon eine sehr alt gewesen.' (Knust S. 816.)

⁵⁶ Ib. 72, 699. — ⁵⁷ Vgl. Ewald a. a. O. 250. — ⁵⁸ Euañtii ep. 88, 719 M.

— ⁵⁹ Am Rande neben f. 166^va steht in westg. Min.: dicta sci Augustini. Artifice deo tam mundus est agnus quam — porcus immundum diiudicat. Auf f. 166^v und 167^r viele arab. Randbeischriften. — ⁶⁰ H. Auitus ed. Peiper p. 274. — ⁶¹ Sisebuti ep. 80, 363 M. — ⁶² Ib. 80, 366.

— ⁶³ Ib. 80, 367. — ⁶⁴ Ib. 80, 368. — ⁶⁵ Ib. 80, 369. — ⁶⁶ Ib. 80, 370.

— ⁶⁷ Vgl. Ewald a. a. O. — ⁶⁸ Vgl. Ewald a. a. O.

¹ Von Loewe nicht verzeichnet.

& II 5

20 m. bip. pag. 151 foll. saec. XI. In westg. Schrift.

Ränder stark beschnitten. Am Anfang und Ende verstümmelt. Einige Blätter haben sehr gelitten. Vorn von Bibliothekarshd. s. XVI: Apocalipsis explanatio incerti, acephala desunt. 6. Versus primi capitis de fine uero caput 20. 21 et 22. desiderantur. Codex litteris Goticis, perantiquus. Hęc expositio est B. Aprigii,¹ ut patet ex aliis duobus manuscriptis codicibus in eadem bibliotheca.

f. 1^a a /////////////// (3—4 Buchstaben unleserlich) septenarie uirtutis munerum (an numerum?) esaias etc. *Der Apokalypsencommentar ist nach storia und explanatio, die abwechseln, eingetheilt, mit vielen kunsthistorisch interessanten Bildern älteren Stiles ausgeschmückt. Die Figuren sehr ungeschickt. Augen, Hände und Füße unverhältnissmässig gross. An den Rändern gleichzeitige Notizen mit cursiven Elementen und Worten. Im Anfange fehlen 2¹/₈ Quaternionen, da f. 7^v unten die Bezeichnung trägt: iii q. Eine Commissura zweier Bücher zeigt sich f. 91^a eadem aliter dicturus | (schw. Maj.) explanatio liber quartus | (r. und schw.) incipit liber quintus ystoriae eyusdem libri septem tubarum | f. 91^b Et uidi septem angelos qui stant in conspectu — f. 151^b nullum inputari peccatum aut crimen. | f. 137^r und 138^v sind die Bilder nicht gemalt, obwohl leerer Raum gelassen.*

& III 26

80 m. 132 foll. saec. X et XII.

Der obere Rand stark beschnitten. Mit interessanten Initialen; oft Accente. f. 37 beginnt eine neue Hd. f. 1^r m. s. XII: Per signum sancte crucis de inimicis liberat me deus noster. amen. and. H. s. XII: in isto uolumine continentur vita sc̃i Nicholai et translatio///// (nis er.) eius et vita sc̃i Magnobodi ep̃i. Et vita sc̃i Maurilii ep̃i. Et passio sc̃i Vincentii m'r. Et passio sc̃i Sergi et Bachi martirum. m. s. XIV: Et vita sc̃i Albini ep̃i et confessoris.

f. 2^v (r. und schw. Maj.) incipit prologus in vitā beati nicholai episcopi mirreae ciuitatis gliosissimi p̃sulis | f. 2^r Sicut¹

¹ Aprigii explanatio in apocalypsin; vgl. Fabr. bibl. lat. m. aeu I, 125.¹ Vitae SS. ed. Lypomanus Lovan. 1571, II, 266 sqq. Habemus in nostra bibliotheca alia eiusdem Nicolai acta a Ioanne diaconoconscripta —

om̃is materies si ab imperito — f. 3^r letemur. explicit prologus | (r. Maj.) incipit uita sc̃i nicholai ep̃i | f. 3^v Nicholaus itaque ex illustri prosopia — f. 28^v sc̃la sc̃lorum. ãm. | (r. Maj.) it incipiunt miracula in uita sc̃i nicholai patrata et de transitu eius | Quodam tempore aduenit quẽdam — f. 37^r sc̃loꝝ amen | Opere pretium remur ut ea quẽ ñris tẽporib: p̃ sc̃i nicholai merita gloriosa gessit — f. 42^r sc̃la sc̃loꝝ. ãm. | Gloriosus² igitur atque eximius xp̃i pontifex magnobodus in pago andecauensi — f. 62^r sc̃lorũ ãm. | *Es folgt von sp̃äterer Hd. (saec. XII in.)* Post beati nicholai gl̃iosum ab hac uita transitum multi impatores multiq; potentes artus illius — (f. 66^v ff. *auch ein Gedicht in Distichen, beg.: Tempore quid miseris*) — f. 74^v sc̃loꝝ ãm. | f. 75^r *stehen von anderer Hd. saec. XII Gebete: Repleatur os meum laude ut cantem* — | Credo in d̃m patrem omnipotentem — | f. 75^v (gr. Maj.) oratio de sancta maria | Sc̃a et perpetua uirgo — | f. 76^r Aue maria — | Thochi (*sic in ras.*) kyrieleyson — | Deus in adiutorium — | Concede nos famulos — | f. 76^v *ein Alphabet. Dann Pater noster* — | *Wieder von anderer Hd.: Spiritus sanctus super ueniet in te & uirtus altissimi obumbrabit tibi. Dann beginnt wieder die alte Hs. saec. X. f. 77^r leer. f. 77^v (r. Maj.)* incip' p'fat' uite sc̃i maurilii ep̃i | In xp̃i nomine ego magnobodus — frat̃no | (Maj.) explic' p̃refatio | (Maj.) incip̃ prologus in uita sc̃i maurilii ep̃i | Quicquit in religiosis — in gaudiis | (r. Maj.) explic' plog' incip' vita | Beatus igitur maurilius sub iuliano — f. 89^r sc̃loꝝ. amen | (*schw. Maj.*) explicit uita sc̃i maurilii ep̃i cuius sacer transitus celebratur idus //// 5 //// septembris 7 | (r. Maj.) incip̃ plogus in uita sc̃i albini ep̃i | f. 89^v Dñõ sc̃õ et ap̃licis (is *ex os*) meritis reuerentissimo p̃conando domno domitiano pap̃e fortunatus uester. Memini³ uir apostolice. cũ ad urbem — f. 91^v ãm. explicit prologus | (r. Maj.) incipit uita | Religiosorum⁴ uita uirorum quantum est meritis clarior — f. 99^v sc̃loꝝ. ãm. | (r. und schw. Maj.) explicit uita sc̃i albini; incipiunt miracula post obitum eius patrata | f. 100^r Sanctus confessor albinus andecauensium — f. 104^v *ignis semiusto pede.* | (*Das Folgende auf diesem Blatte von sp̃i-*

est eius praefationis exordium: sicut omnis materies si ab imperfecto artifice etc.⁴ Baronius Martyrol. Rom. ed. Venet. 1597, p. 547. — ² Acta SS. Bolland. 16. Oct. VII, 2, p. 940. — ³ Ven. Fortun. uita S. Albini Andegav. II, 55. — ⁴ Ib. II, 57. — ⁵ Acta SS. Bolland. 22. Jan. II, 394.

terer *Hd. durchstrichen*) (jichi uidetur pagine inserendum quoddam clarissimum miraculum quod ad beati pontificis mausoläum in hoc — f. 104^v *schliesst nach dem ersten Sechstel abrupt* quia om̃s andecauenses | f. 105^r Probabile⁵ satis est ad gl̃am uincētiī martyris — f. 116^v sc̃loꝝ ãm. | *Es folgt ein Gebet*: Beate martyr ꝑ spa diem triumphalem — indulgentiae. Pr̃sta pat̃ piissim̃q̃ | f. 117^r (*r. Maj.*) incip̃ passio sc̃or sergi et bachi. Maximiano⁶ tiranno regnante nimio errore genus detinebatur — f. 131^v sloꝝ amen. | explicit passio gloriosoꝝ xp̃i m̃r (*sic*) sergii et bachi. *Es folgen wieder Gedichte m. s. XII*: Magnificat anima mea — | *m. s. XIII* hic sunt septem spalmi notati Domine ne in furore — Adte leuauī oculos meos qui habitas in celis. Ecce sicut |

& III 32

80 maior. m. bip. pag. 49 foll. s. XIV.

Vorsetzblatt f. 1^v *m. saec. XV*: orationes ad vestimenta sacerdotalia. f. 2^r *m. s. XVI* *wie es scheint*: Los versos de la sibila. Al yorn del godici (*sic*). Aliorn del yo dici. Para q̃ aura fet seruici¹ s̃q̃ fara aque yx. yugament en quin. loch. ni. en quina gent. car. deu. se fara dir. q̃. lo mon. fara estremir lenpoz sibilla sins plau. calau. ytals uanitats. no digau. car. deu se fara dir q̃lomon fara estremir. *Dann folgen unter den einzelnen Buchstaben des Alphabets sehr verschnürkelte Abbreuiaturen.*

f. 4^ra Dyalogi beati gregorii pape de miraculis sanctoꝝ patrum. | *Quadam die*² dum nimi³ quoꝝ dā scl̃riū — (*Das 4. Buch schliesst*) f. 48^ra hostia ipsi fuerimus Explicit liber dyalogoꝝ beati GG pape (*m₂ add.*: urbis rome primi). *Es folgen Zusätze aus Johannes diac. Leben Gregors*: De uisione angelica missa a dñō b̃to gregorio et custodia sibi data pro illo | *Quodam tp̃ore* p̃cepit sc̃c̃ p̃pa gregori⁴ dispēsatori — f. 49^ra Gregorius doctor nacione rome ex p̃re gordiano sedit in suā pontificatu ec̃cie ãñis xiii mēsibus vi dieb⁵ x cepit ·iiii· idus marci et cessauit — hic primus pontificum seruus seruoꝝ se scripsit ut hētur in cronicis martinianis Romanorum pontificum et imperatoꝝ (*fast eine Col.*),

⁶ Acta SS. Bolland. 7. Oct. III, 863 (mit starker Abweichung beg. Maximiano tiranno multus error hominum genus possidebat).

¹ Ascribillo eines häufiger vorkommenden Gedichtes über die Zeichen des jüngsten Gerichtes; vgl. Romania X, S. 353 und Suchier Denkm. d. prov. L. S. 462. 568. — ² Greg. dial. I. I (II, 149).

dann folgt ()regorius gen'e roman' arte philosophus gordiniani viri clarissimi et beate siluie filius. p̃fuit ãnis tredecim — et b̃ta vgo tharsilia amita eius extiterit. h̃ in legendario sc̃orali sc̃dm cōsuetudinem valenc' ecclie de diu'sis voluminibus cōpilatus | f. 49^rb G'G' de eodem b̃to b̃nedcō | Libet me breuiter referre quod b̃t' papa gregorius minime in huius sc̃ssimi b̃nedc̃i vita descripsit — a mundi strepitu mansit. Hec omiã ex marci poete carmine s̃upsi qui ad eundem venerabilem patrem huc veniens hos uersus in eius laude composuit (*am Rande roth*: de vita ei'dē b̃ti b̃nedicti ṽs' cui'dam poete marci nomine). *Es folgt das Gedicht* (¹/₂ Col.) Geta³ p̃phanatas coleret dum turba figuras — In q̃b' et'ne arx q̃ modo vite ē q̃ fuit ante netis (*sic*) | (r.) G'G' s̃r eod' b̃ndcō ṽs' | De qua stelligeri queris verbo Benedicto tonanti — (*fast 1 Col.*) f. 49^v Q' lacerant marci pectora bruta tui.

& IV 23

chart. 4^o saec. XVI.¹

Enthält den Victor Tunnunensis mit den Noten des Maximus von Zaragoza, worüber eingehender Ewald S. 251 handelt, dann nach Knust (S. 816). Isidor de viris illustribus cum add. Braulionis, Ildefonsi, Iuliani et Felicis Toletani, Abschrift aus einem alten Codex'.

& IV 28

80 ch. 167 foll. s. XIV. ex.

Enthält Ricobaldus' Chronik, worauf folgt: f. 111^r ff. Incipit cronica sc̃i ysidori iunioris cum quibusdam addicionibus extractis de textu et istoriis biblie et de libro pauli orosii et de passionibus sc̃orum continens in se ipsa cronica sex etc. f. 163^r Scriptum est in libris antiquis istorialibus —

H III 3

80 m. 161 foll. s. XII.

f. 1^r *Index zu B. 1 von Isidori libri sententiarum. f. 2^r beg. dieses selbst. Summum¹ bonum d̃s ē — f. 35^v B. 2, f. 76^v*

³ Gedicht des Marcus (ca. 600 n. Ch.); vgl. Fabricius bibl. l. m. ae. V, 24 und Leyser a. a. O. 184.

¹ Von Loewe nicht verzeichnet.

¹ *Ibid.* Sent. l. I (VI, 115).

B. 3, *schliesst* f. 124^v letificandos includit. | explicet liber sententiarum domni ysidori yspalensis epi. | f. 125^r (r.) Incipit liber ysidori de conflictu uitiorum atque uirtutum. | Apostolica² uox — f. 141^r (r.) Incipit uita ul obitus sc̃orum qui in dñō precesserunt prephatio. | Quorundam³ sc̃orū — f. 161^v *schliesst abrupt im 80. Abschnitt* in constantinopolim sunt translata.

H III 11

80 m. 283 foll. s. XII.

Die Schrift ist auf den ersten Blättern sehr zerstört. f. 148 eigenthümliche Initiale (C). Lectiones, Sermones, Passiones (mit Citaten verschiedener Autoren) nach den Heiligen- und Festtagen des Jahres.

I II 11

80 maior. m. bip. pag. 133 foll. s. XIII.

Wohl Commentar zu einer canonischen Schrift. Die Vorrede beginnt Cum multa sup concordia — De trono dei procedunt fulgura — humanum genus. Tractat de iure canonico —

I II 15

20 minor. m. 122 foll. s. XII. ex.

Im Anfange verstümmelt, das letzte Blatt später ergänzt. Lectiones u. dgl. zu den einzelnen Tagen des Kirchenjahres.

I III 2

80 maior. m. bip. pag. 282 foll. s. XIII.

Gregorii Moralia mit ausführlichem Index davor.

I III 3

80 maior. m. 1 Col. 47 foll. s. XIV.

Am Anfange und Ende verstümmelt. Gottesdienstliches Buch: Psalmen, Lectionen, Litanien etc.

I III 7

80 maior. m. bip. pag. 112 foll. s. XIII. Aus Frankreich.

f. 1^{ra} (r.) De expulsionem ade de paradiso | Post p̃c̃m¹ ade expulso eo de paradiso — f. 3^{ra} (vor der Doxologie) qui

² De conflictu uitiorum et uirt. (Aug. VI, 1091 = Isid. VII, 207). —

³ Isid. de ortu et obitu patrum V, 152.

¹ Vgl. Mussafia, Sitzungsber. LXIII, S. 165 und W. Meyer, Abh. der k. bayer. Ak. XVI, 2, S. 131.

factus est obediens patri usq; ad mortem | Sacerdos beato bartholomeo deuotus cum esset in eccl'ia inuidens ei diabolus — deprehensum se cernens confusus euanuit. f. 3^v leer, desgl. f. 4^v und f. 5. f. 4^r. *Es folgen Auszüge von anderen Händen* f. 6^a wie z. B. Qui bñ psunt pñri duplici honore. f. 50^b Meditationes bernardi | Multi² multa sciunt — f. 59^a [Innocentius] papa de contemptu mundi | Modicum³ ocii — *Am Ende al. m. zweierlei Französisches, noch s. XIII:* f. 76^a home ad orguil enquer. de force. beute. e prueste de sauer. richesce. honur. e hautesce. par desir de veine glorie. desdeing. elaciun. cacū. feiz de u'tu de alicie de humilite paciente (sic) — f. 76^b p iurissuns. par atiferaet (sic) efolecunte naunce (sic) (1¹/₃ *Columnnen sehr eng*). *Ausserdem 10 Zeilen:* Ce sunt le set man'es par vnt li dreyturē (sic) chet al sur . Ce ~ asa'u ki par | veine pensee . . . Pens' de deu e de sa parole — En ces set man'es resur.

f. 77^a Liber de penitencia | Conpilacio presens materiam hñs confessionem nullam — f. 86^b in penitencia prohibetur | *Es folgt al. m. s. XIII/XIV:* o Venerabli in xpō patri ac dñō. dñō . J . dī grā elyens' epō. sui hñiles et deuoti prior et conuentus de . N . reuerenciam tātō patri debitam cum honore. Ad ecclesiam de . N . vrē dyoce's vacantem et ad nostrā p'sentacionem spñtātem dilectum nobis in xpō fñz vrē pñritati reuerende p'sentamus. supplicantes hñlr et deuote qñn' dcm̃ . fl . ad dcam̃ eccliam intuitu caritatis admittere uelitis. et ipm̃ rectorem canonice instituere in eadem saluis nobis inmemorata ecclia porcōne et pensione nobis et ecclie nrē ab antiquo debitis et consuetis . Dat̃ . et c'.

f. 86^a Debentes de nobis rōm bonā reddere. q̃ f; angustinum $\frac{1}{2}$ dic'e ñ tacere flere cum dicimus — f. 88^a Quod excommunicacōes cōcilii oxoniensis singul' annis innoventur. *Es folgen Zusätze von einer Hand s. XIII, darunter:* Pridie idus maii. Anno dñi m̃ . cc . lx . quarto factum est bellum inter regem . h . et barones apud lewes Anno predicti regis anglie quadragesimo octauo. Item tercio Nonas augusti anno dñi . m̃ . cc . sexagesimo quinto ftm̃ est bellum inter dñm Edwardum et Barones apud heuesh^am. Anno. Reg' . h . anglie quadragesimo

² 184, 485 M. — ³ Innocentius 217, 701 M. Vgl. Cod. L III 15.

nono. In q̄ occisus est Symon de monte forti. Comes leyceste
et socii eius. et facta est magna tempestas in illa die. *Es
folgen Verse*: Panis mutatur sp̄e remanente priore (4 Verse)
Rex sedet in cena — (2 Verse) Quod tibi uis fieri — (2 Verse)
Dic ubi tunc esset — (2 Verse) Quod d's est scimus — (2 Verse) |
f. 89^a *folgt*: liber ymnoꝝ mit reichhaltigem Commentar. | Primo ⁴
dierum omnium quo mundus extat conditus — *Am Ende* f. 109^r
al. m. add.: Ieronimus in annalibus ebreoꝝ inuenit signa quin-
decim dierum. *Zusütze* f. 110^a *al. m. s. XIII, französisch*: Pur
la maladie des oillez! pnez gingiore et alū et devis greyns de
bay/// (*sic*) et treys de pianye (*sic*). *Fast 8 enggeschriebene Colum-*
nen, die schliessen f. 111^b Jceste meme medecine garist poagre
f. 111^a Hoc olus vrtina tribulis canaps thanasia Sz maior
rubra fiunt plage medicina Has herbas circa baptiste collige
festum Summum dant quinque. radicem dat t̄ sexta Pse quaque
tere. tritam coniunge statere Pondus idem quinque sit sexta
omnibus e qua Hinc miscendo teras' p se tritas prius herbas
Facque pilas siccas sine sole vento ul̄ igne Sit nux forma pile
cum trite sint siml̄ herbe Vnã cū sano potu. bibe vespe mane
Hiis quoque t̄pibz foliis oleris tege plagam Nil appone magis.
habitis in corpe plagas. *Darauf in Prosa*: Contra tussim potus
bonus . s . manip̄m de lauendre — Notand' q̄ ta grana ordeī
faciunt vnciam quatuor vncie faciunt palmā. — *Es folgen noch
weitere Zusütze ohne Belang.*

I III 13

(12. 29) 80 m. 1 Col. foll. 225 s. X. westgothisch, im Anfange verstümmelt.

f. 1^r *beginnt abrupt im April eines Passionars.* vi k̄ In
axiopoli aurili iulii — f. 7^r stepani potiani & alioꝝ. f. 7^v (*r. Maj.*)
Incipit prologus scoꝝ regule patꝝ monachorum | *Ab̄sculta.*¹ O fili
precepta magistri & inclina aurem — f. 10^r (*r.*) incipit capitulatio
eiusdem regule. *Es folgt ein Index* f. 11^v Quantas (*sic*) genera
sunt monachorum | Monacoꝝ quattuor genera — (*mit west-*
gothischen Randnotizen f. 27^r isto lbi (*sic*) est, f. 27^v isto non
est, f. 30^v hic minus abet quo modo, f. 45^r *m. s. XIII.* Garsias
fro^vtim caput suū sicut anū gallina) — f. 57^v patebunt superna.

⁴ Mone Lat. Hymn. I.

¹ Bened. regula 66, 215 M.

Explicit regula monachorum | (r.) **xxii** quomodo dormiant monachi | Singuli per singula lecta — (1. Seite, Nachtrag zum Vorausgehenden) f. 58^r (r. Maj.) incipiunt capitula gerenticon | *Es folgt Index von 41 Capp., danach* (r.) incipit liber gerenticon. Quomodo in propria cella solitarius uibere debeat | Quidam fr̃² quēadmodum in cella — f. 107^r *beginnt B. 2, welches schliesst* f. 160^r a nobis m̃a ipsis ut possimus letificari amen. | (r. Maj.) incipit uita de castissima³ | Fuit in alaxandria (sic) ciuitas uir magnificus — f. 173^r (r.) De marina uirgine | Erat quidam⁴ sc̃laris habens unicam filiam. — *Es folgt weiter* f. 177^r incipit sc̃s isidorus qui benedictum quodam⁵ — f. 178^r uirgo alexandria (e ex a) | Retulit etiam michi — *und weitere Heiligenleben, z. B. des Pacomius, dann sermo* f. 190^r in natale uirginum. In lectione⁶ que nobis recitata est ff̃ d̃lmi audiuius d̃m dicentem — *Es folgen weitere Homilien, f. 215^v dicta Beati* ^{macharii} *regulis de ieiuniis instituta — schliesst abrupt* f. 225^v defunctus uocē cūctis audien

I III 28

80 m. 97 foll. s. XI/XII.

Paulinische Briefe mit Scholien und Glossen. f. 2 Prefacio sc̃i iheronimi sup epl̃as Pauli.¹ *Am 1. Deckel haftet eine Namenliste s. XI, vielleicht Unterschriften einer Urkunde.*

J I 5

20 m. 1 Col. 183 foll. s. XII.

Cassiani Collationes patrum. f. 1^r. (r.) Incip' plog' iõhis cassian' decollationib; patrum | Debitū¹ qđ beatissimo papę castori — f. 183^r silentii portum spiritalis orationum ũraꝝ aura comitetur | (Maj.) laus sit xp̃o dñe ñro. amen | f. 1^r *unterer Rand m. s. XVII: Dux de Alcala. Panormi. Ann. 1633 D. Antoninus de Amico D. Der Einband trägt nicht den Kopf von Lorenzo und überhaupt kein Abzeichen in Einpressung.*

² De uitis patrum lib. 7 (73, 1025 M.). — ³ Vgl. Codex Escor. a II 9 fol. 112, vielleicht Vita S. Euphrosynae 73, 643 M. — ⁴ Vita S. Marinae 73, 691 M. — ⁵ ? — ⁶ Aug. (?) sermo 18 (V, 1776).

¹ Hier. opp. VII, 367 sq.

¹ Cassiani praef. in X coll. patrum p. 215.

J II 10

20 ch. 1 Col. 139 foll. s. XVIII.

Titel: sancti braulionis Epistolae ineditae ex praestantissimo ac pervetusto M. S. codice Gottico sanctae ecclesiae Legionensis. f. 1^r *Brauliobriefe.* 1 Domno Jactato Presbytero Braulio. Exigere ¹ a me frater beatissime — (*der letzte 37. ist an Fructuosus*) f. 100^r tuum mihi mittere sermonem. f. 104^r Sanctorum Isidori Hispalensis epi et Braulionis caesaragustani epistolae aliquot iam editae nunc exscriptae ex M. S. codice Gothico sanctae ecclesiae Legionensis. *Es sind die sieben Briefe, welche in den Originalhandschriften vorn zu stehen pflegen.* f. 120^r Epitaphion Antonine ex cod. codice. In lacrimas ² (*am Rande lacrimis*) cuncta si possem vertere membra — Qui vicit mundum per crucis exitium. f. 122^r *aus demselben Legionensis:* qui de viris illustribus scripsere Hieronymus, Gennadius, Isidorus, alii. *Aber im Isidor fehlten, wie bemerkt wird, zu Anfang einige Scriptores: von den dreizehn, die gewöhnlich in den Ausgaben sich finden, tantum comparent* Osius qui familiam ducit, Itacius episcopus, Siricius, Paulinus presbiter, *deshalb seien die übrigen dem Isidor abzusprechen.*³ *Es folgt eine Collation mit Florez Hisp. Sacr. t. 5, p. 440 sqq.* f. 128^r Carmina. Epitameron de primordia mundi. Ex Cod. Leg. Primus in orbe dies lucis primordia sumsit — (*7 Hexam.*) De voce hominis subsona Dissona vox — De animantibus ambigenis.⁴ Hec sunt ambigena — De fenice abe.⁵ Vnica sum fenix in mensi — De Alcione⁶ | Alcion ibernam —. f. 129^r *folgt weiter eine ganze Reihe von Epigrammen des Eugenius Nr. 14—20, 22, 24, 25, 27—29, 34, 44, 45, 49—51.* f. 130^v Aliut.⁷ Esca fies canibus fueris si furfure mixtus | Aliut. Detrait adversas⁸ famam componit amicus | Aliut. Si barbe sanctum faciunt nil sanctius irco | Aliut. Femina nuptura serborum crimina fingit | Aliut. Verba

¹ Braul. ep. 80, 655 M. — ² Hier. ep. I, 684 (si cuncta corporis mei membra uerterentur in linguas). — ³ Vgl. Ebert, Gesch. d. chr. lat. Litt. I, 567. — ⁴ Eugenii Tolet. 87, 366 M. Vgl. Anthol. lat. 730 R., Huemer 'Wiener Stud.' V, 168. Das letzte Gedicht bietet folgende Varianten: *constat — conmixtus aselle — arcadice equina — obibus oritur ircoque — musamone — uerueno semine gignit — adque sues erosus nascitur ibris* Ad — *q^{uo} endo liciscam.* — ⁵ Eug. 87, 391, nr. 12. — ⁶ Ib. nr. 13. — ⁷ Ib. 87, 393 n. 52. — ⁸ l. *aduersus*.

perdit & salivam ponderoso incantanti | Aliut. Tortus erit animo,
 fuerit qui corpore tortus | Sat melior⁹ ut vivens catula quam
 functa leena | (*in marg.*: Sic melius: Sat melior catula est
 vivens quam functa leena) | f. 131^r Aliut. Mendaces faciunt
 ut verum falsa putemus | Mendax est promissa negans aut red-
 dere tardans | De incommodis estivi temporis¹⁰ | Dura que¹¹
 gignit et amara cunctis | tempus estivum resonare cogor | saffico
 tristis modulante versu | omnia passus | Nunc polus phevi¹²
 nimio calore | estifer¹³ flagrat fluviosque siccatur | Intonat tristis,
 iaculansque vibrat | fulmina dira | Ingruit imber inimicus uvis¹⁴ |
 Flore nam sevit spoliare vites | Spem, quoque frugum popula.¹⁵
 nivosus | Grando lapillis | Nunc sitis ora lacerat anela | Febre
 tabescunt moribunda membra | Corpora sudor madidans acora |
 Fetidat vnda | Bubo nunc turgens¹⁶ et amica silvis | Vipera
 ledit, gelidusque serpens | Iscorpius hictu cruciat paratque¹⁷ |
 Stillio pestem | Musca nunc sevit piceaque blatta | Et pulex
 mordax olidusque cimes¹⁸ | Suetus et nocte¹⁹ vigilare pulex | cor-
 pora pungit | Tolle tot²⁰ monstra deus in precanti | Pelle languo-
 rem, tribue quietem | Vt queam gratus²¹ placido sopore | Carpere
 noctes. | f. 132^r De inventoribus litterarum²² | Moises primas
 (*sic*) Ebreas exaravit litteras — Gulfila promisit Getarum quas
 videmus vltimas | Incipit de laude Hispanie. Omnium²³ terrarum
 que sunt ab occiduo — f. 133^v felicitate secunda. f. 136^r Inci-
 pit ortum et obitum apostolorum | Simon²⁴ Petrus filius iohannis
 provincie — f. 138^v in montem qui dicitur Sion humatus iacet.
 — Hec ex codice Biblico S. ecclesie Legionensis exarato era
 dcccclviii anno vi Ordorici principis. Sed nescio quo fato tantae
 incubuerint mendae in hocce tractatu, quum reliqua & satis
 accurate et elegantissimis characteribus sint exarata.

J II 11

20 m. bip. pag. 147 foll. s. XII/XIII.

*Augustinus in Psalmos 70—90. f. 1^ra beginnt abrupt huius
 ut cum dixisset filio ionadab — f. 8^vb iustitie tue solius | (r.)*

⁹ *at melius.* — ¹⁰ Versus de aestate. Eugen. 87, 368. — ¹¹ Der Druck
 bietet: quod. — ¹² Phoebi. — ¹³ Aestibus. — ¹⁴ aruis. — ¹⁵ populat. —
¹⁶ Bufo n. turgel. — ¹⁷ Scorpium ictu iugulat paritque. — ¹⁸ Culex —
 cimes. — ¹⁹ in nocte. — ²⁰ Tollat haec. — ²¹ gratus. — ²² Ib. 87, 366 M.
 — ²³ Vgl. Hisp. Sacr. VI, p. 473. — ²⁴ Hier. de uiris ill. II, 813.

Explicit pars prior. Inc' p'sterior | Gratia ¹ dei gratis salui facti sumus — f. 146^ra thesaurus tuus ibi erit & cor tuum (r.) Explicit tractatus sancti augustini epi de psalmo nonagesimo. f. 146^rb *folgt von wenig späterer Hd.: Ad insinuandam (sic) interioris hominis custodiam talem dñs ait similitudinem — folgt im Verlaufe ein Dialog zwischen prudentia und memoria mortis und anderen Personificationen.* — f. 147^rb ad amorem celestis patrie sese transferre.

J II 25

2^o ch. 186 foll. s. XIV.

Anonymes Werk, beginnend: ()ridie inclite princeps cum in camera regia illustris progenitoris tui mutuo loqueremur etc. *Nach diesem Vorwort heisst das Werk memoriale virtutum und ist in zwei Bücher eingetheilt. Es scheint zu beginnen:* ()mnis doctrina que ad dirigendos etc. | f. 79^r conuersio scē marie egipciace quam transtulit de Greco in latinum paulus venerabilis diaconus scē Neapoł ecclē | Secretum¹ regis celare bonum est — f. 90^r Quoniam ut ait apostolus ī cor̄ xxviii omnia honeste etc. (*Nach dem Index hinten: doctrina saluberrima qualiter per horas diei *ocupari debemus*) f. 92^v Aug. an Cyrill tiber Hier. Gloriosissimi² xpiane fidei athlete sancte matris ecclē lapidis — desiderio | Explicit eplā beati augustini | f. 98^v Itinerarium mentis in se ipsum. ()cce³ descripsi eam tripliciter — | f. 110^r Eusebius an Damasus und Theodosius tiber den Tod des Hier. Multifariam⁴ multisque modis olim deus locutus est omnibus nobis per suum dilectissimum filium sc̄m ieronimum de — f. 143^v q̄ tu iam possides adipisci. | Gregor an Ricardus.⁵ ()xplere verbis excellentissime vir non ualeo — | f. 146^r Gregor an Leander.⁶ ()ancitatis tue suscepi eplā solius — | f. 147^r Itinerarium mentis in deum editum a fratre Bonauentura | ()n principio⁷ primum principium. — (*Letzte Seite ausgerissen.*) f. 156^v abrupt schliessend: esse simlem petro

¹ Aug. in Ps. 70 sermo IV, 1, 890.

² Vita s. Mariæ Aegyptiacæ 73, 671 M. — ³ Aug. (?) ep. (app. 18). —

⁴ Buonauenturæ itinerarium mentis in deum, soliloquium ed. Lugdun. 1618, tom. VII, p. 120. — ⁵ Eusebius de morte Hier. (Hier. XI, 288). —

⁶ Greg. ep. IX, 122 (II, 1028). — ⁷ Ib. IX, 121 (II, 1026). — ⁷ Buonauentura ed. Lugdun., tom. VII, p. 125.

nisi sciam ut cog | f. 157^r Philobiblon ricardi di melinensis³ (sic) | Uniuersis xp̃c fidelibus etc. f. 186^v wohl gleichzeitiger Index, aber ohne das 1. Werk der Handschrift.

K I 8

(II 36) 20 m. bip. pag. 265 foll. s. XIV.

Grosses, besonders biblisch theologisches Lexikon, im Anfange verstümmelt; der erste vollständige Artikel ist: Abrenunciatio. R^a. renunciatio | Absens absentes inter se quodam mō presentes etc. Absolutio in grauibz peccatis etc. Abstinencia et ieiunium etc. Die Artikel sind sehr ausgedehnt, und es werden viele Autoren citirt, z. B. Hier. epp., Rabanus s. Exodum, Aug. de civ. d., Greg. s. Ezech., Isid. de sumo bono und zahlreiche andere. Der letzte Artikel: Zelus dei — superbia. Explicit tabula originalium.

K III 24

80 ch. 111 foll. saec. XIV.

f. 1^r Nota quom mlier bona cognoscitur. Et nō quod in quatuor cognoscitur. f. 1^v Nō quod non debemus timere pugnare contra diabolū. — Nō q̃ m 7 quando temptat nos dia' — | f. 2^r Innocenz III. liber calamitatis et miserie¹ — f. 35^r futura habebis amen | ()ontemplaçō ē virtus in qua homo — | f. 35^v Nota signa quibus homo confidere potest de salute. | f. 37^r Missa. | Nota utilitates quas consequuntur audientes missam cotidie. Nr. 9—12 der utilitates hat eine andere Hd. beigefügt. | f. 36^r ()i deus² est animus — schl. f. 71^r Oelegi³ o ros uersos mēguados insontes nō empecientes dormite quiescite et opacior yo me amerc'ndeo (sic) vobis fessis inparietate en la des̃gualanca pedum. Explicit se acaba. ille qui legit thobiam instet se aquexe sequi thobiam explectum acabado merito. religione Laus tibi sit xp̃c qm̃ explicit liber iste | f. 71^v ()ense⁴ doctrinam da nobis dicere xpe (immer je ein Distichon mit darauf-folgendem Commentar). — f. 74^r ut comedere. Et sic explicit

³ Richard Dunelmensis (de Bury) Philobiblon ed. de Cocheris. Paris, 1856. (Vgl. Fabr. bibl. l. m. aevi I, 284).

¹ 217, 701 M. — ² Disticha Catonis PLM. III, p. 216 Baehrens. — ³ Der Tobias des Matth. Vindoc. schliesst v. 2123 ed. Müldener, Gotha, 1855 *Insontes elegi dormite: vobis compacior fessis inparietate pedum. Explicit: explicitum Tobiam qui legit, instet Tobiam merito religione sequi.* — ⁴ Eine Tischzucht, die ungedruckt zu sein scheint.

liber deo gracias. finito libro sit laus et glia xpo iohañs vocatur qui scripsit benedicatur. It̃ petr^o alphōsi.⁵ nlla est dria comedere coram rege ut alio — | f. 74^v *Bernardus an Ragmundus*.⁶ | Edoceri cupis et petisti a nobis — | f. 77^v (*Gross*) ()rimo dierum — pulsus. | (*Klein*) Omnes nos todos surgamus nos nos leuantes ocius i. cito ayna — f. 106^v et dum yra ventura poruenir uenerit. Laus t̃ xpe qm̃ explicit liber iste q̃ scpsit scbat semp cum dñō uiuat. | Si jota in precio (*sic*) ponatur et o uocalis sibi adiungatur et aspiraō subsequatur et prima alphabeti eidem aponatur et in nes finiatur scriptor istius libri sic uocatur et a deo benedicatur⁷ | Nota quod scire debent sacerdotes — f. 108^v remitantur | f. 108^v Nō q̃ misericordia nō ĩpenditur nisi correcto — | f. 109^r Pecare in spm̃ sanctum pprie dicitur obstinacio. | *al. m.*: Virtutes agn' dei | Balsamus et munda — destruit ignis (8 *Hexameter*). f. 109^v *oben al. m.* Inā de aujla | Tēpore pestis |

femina	} nocent	flebotomia	} psūt.
fatiga		fricacio	
famis		frigus	
flatus		focus	
fructus		fluxus	

Recepta para la pestilencia | Tomaras dies y siete — conualecido (*zwölf Zeilen spanisch*) | f. 110^r — 111^v Hec sunt homellie venerabl̃ bede sup euangellia q̃ seq̃tur. | cum appropinquasset⁸ — sermo quatuor virtutum. *Am Schluss Index zu einer Hs., deren Folien angegeben werden.*

L II 5

20 m. bip. pag. 99 foll. s. XII.

f. 1^ra (*r.*) In hoc corpore continentur egesippi historie libri quinque incipit prologus | Quatuor libros regnos quos scriptura complexa ē sacra etc. f. 1^rb *B. 1 beginnt*: Bello partico¹ quod inter machabeos, *B. 2 f. 31^vb* (Sepulto), *B. 3 f. 44^rb* (Ea postquam), *B. 4 f. 55^va* (extictis taricheis), *B. 5 f. 68^ra*

⁵ Wohl ein Stück der disciplina clericalis. — ⁶ S. Bernardi epistola ad Raymundam dominum castri Ambrusii in *Anecd. littér. ex. mss. erut.*, Romae 1773, IV, p. 229. — ⁷ Die Auflösung des Räthfels ist: j + o + h + a + nes. — ⁸ Bedae homilia VII, 369 M.

¹ Egesippus ed. Col. 1530 p. 1.

(anno primo) — f. 97^vb ignis consumpsit. | (*r. und dann schw. Maj.*) egesippi hystorie lib^{rus} v^o explic. liber s̄ marie scēque hunegundis virginum xpi humolariensis eccl'e.² f. 98^a *al. m., nur wenig später, zwei Notizen über Stiftungen für dieses Kloster:* Notum fieri uolumus. tam futuris. quam etiam presentibus quod terram de territorio fontanensi que iuxta abbis uillā sita est. a wicardo nec non euera'do. filiisque eoꝝ hac conditione ppetualiter in elemosynam eccl'a humolariensis tempore dompni Garini abbis et Ramaldi prioris accepit. Si quidem — sequestrauimus.³ | Item terras rainardi militis de regniaco. quas apud macheium habebat. bonas et malas. cultas et incultas perpetuallyter ab eo tali conditione accepim'. Bonum manipulum *etc.* f. 99^r *Allerlei Verse von etwas späteren Händen:* Si fueris felix — nubila solus eris | Si uos nobis — aratra boues | Quid de quo dicas & cui dicas sepe uideto. Percunctatorem fugito. nam garrulus idem est. Nec retinent patule comissa fideliter aures *u. s. w.*

L II 8

20 ch. bip. pag. 121 foll. s. XV.

f. 1 Isidorus liber explanationum epratici (*sic*) ex quinque libris moysi ihū naue iudicū. Et ruth siue explanatio de libris regum ab ysidoro ispalensi epō. | Historia¹ sacre legis — f. 69^a De machabeis² autem quid fratribus eloquar qui sub anthiocho rege — (*schliesst vor der Doxologie*) suntque uniuersa mysteriis consummata. f. 70^a & Differentie bti ysidori | Inter deum³ et dñm — | f. 79^rb Liber bti ysidori q^{ui} d^{icitur} colectum | Dilecte⁴ fili dilige lacrimas — in terra promittitur (*sic*) merces. f. 81^a Joh. Chrysostomi de cordis contritione ad demetrium | Cum te intueor — f. 88^a secundus liber de cōpunctione cordis — f. 93^v *desgl.* de cōsione uite spūal' a carnali et mundana | Omnes hominū⁵ qui sese student — f. 94^vb De ocursione martiꝝ et de p'canib' (*sic*) sermo | Martirum memoriam — f. 99^vb De desid'io bo' opis ad bti' p'pandā de filio p'digo frugi | Omnium quidem de scripturis —

² Homblières östlich von St. Quentin. — ³ Vollständig wie die folgende mitgetheilt von Ewald a. a. O. 251.

¹ Isid. Quaest. in V. T. V, 259. — ² Isid. de Machabaeis V, 552. — ³ Isid. differentiarum l. II op. V, 77. — ⁴ Valerius abb. de nona uitae institutione 87, 457 M. — ⁵ Sallust. Cat. c. 1 (?).

f. 102^rb de expulsiōe eⁱ a^{et} (*sic*) | Multi quidem fluctus —
 f. 103^rb De sacerdote qui non corrip^t pp sua desidia | Sacerdotis
 silentium decip — f. 103^vb de erudīne disciplīe | Eruditio disciplīe
 custos ē. — *Am Ende* f. 104^vb Expliciunt tractat' optimi. St'i.
 Jo. Crhisostomi (*sic*) ep'i. f. 105^ra ff. Tabula alphabetica sup
 expo st'i thome i epistolas pauli.⁶

L III 8

40 membr. saec. X.

Der in Deutschland geschriebene Codex ist sehr disparaten Inhalts, welcher, soweit er nicht patristisch ist, näher von Knust (S. 818) und Ewald (S. 253) beschrieben ist. Unter canonischen Bestimmungen und Worterklärungen steht f. 1^v ein Brief des Bischofs Erpuinus an Hincmar von Reims, dann die Passio des hl. Lambertus (mit der Bemerkung von einer Hd. s. XIII: Stephanus Leodiensis ep̄c passionem s' lab̄ti et cātū cantūq; de scā trinitate composuit), dann die Supputatio des Aesdra, ein Orelegium, f. 9^r ein Brief Herpuins (Uuenilo rotomagensis ecclē archiepiscopo), einige Bemerkungen de ascensione lune, f. 10^r similitudines per quas potest unusquisque xpian' firmiter fidem catholicam credere et cognoscere, f. 10^v de trinitate, de oratione dominica.

f. 12^v incipit fid̄ scī gregorii papae urbis romae.¹ Credo in dñm patrē omnipotentem — f. 12^r Incip̄ expōs symboli symbolum² grece dicitur (*dazu am Rande von moderner Hd.: Videntur haec ex Isidoro desumta lib. 2 de offic. Eccl. cap. 22, was wenig wahrscheinlich ist*) — f. 14^r in sempiternum, f. 14^r expositio in missa³ dñs uobiscum. Salutat populum — f. 25^r respondeant dō gratias ΦINIT. *Dann folgen Auszüge über Taufe und ähnl. aus Isidor, Johannes Diaconus, Augustinus, Cyprianus, Leo papa, Apostolus*, f. 30^v de fraude cauenda, f. 31^v de iudiciis, f. 32^v de falsis testibus, f. 33^v de inuidia, f. 34^v de superbia u. s. w. bis f. 40^r de uirtutibus quattuor (*am Rande xxxv*) | Primo sciendum quidem uirtus — f. 41^r dignus efficitur. f. 41^v EPLA. Haec⁴ tibi dulcissime fili uuido breui sermone sicut

⁶ Vgl. Fabricius Bibl. l. m. ae. VI, 534.

¹ Greg. symbolum fidei II, 1883. — ² ? — ³ Vgl. Is. opp. II, 23. — ⁴ Alcuins Brief an den Grafen Wido c. 17—37 (Jaffé, Bibl. rer. germ. VI, 754).

petisti — coronabitur gloria. explicit libellus. *Auf dem leeren Platze von anderer, nicht viel späterer Hd.: .i. Iani*⁵ prima dies —

f. 42^r Incipiunt omeliae beatorum orthodoxorum patrum aũg hĩc̃r ambrosii in uet̃ et nouo testamento. i Sicut⁶ dicit euangelista adtenuisse dñm xl. diebus ac — | f. 43^v de lectione genesis. de cain et abel .ii. Retulit⁷ scriptura diuina de cain et abel — f. 45^v om̃l̃ sc̃i ag̃ de abraham. iii Modo⁸ cum diuina lectio legeretur audiuius dñm beato abraham — | f. 48^r sermo sc̃i agũst̃ de abraham et isaac filio eius. iii. Lectio⁹ illa fr̃s k̃m̃i in qua beatus abraham isaac — | f. 50^r Sermo de conceptione sc̃ae rebecca. v Si expositiones¹⁰ sc̃arũ scripturarum eo ordine — | f. 53^v Omeliae de sc̃o ioseph. vi Quotiens¹¹ uobis fr̃s k̃m̃i lectiones de ueteri testamento recitantur non — | f. 57^r Om̃l̃ sc̃i hieronimi de balaã et balaach. Cum diuina¹² lectio legeretur fr̃s dñm̃ audiuius quod p̃fecti filii isrl̃ conlocauerunt — f. 60^v cui ẽ honor & imperium. expliciunt omeliae de ueteri testam̃to. augustini. hieronimi et ambrosii. sermo sc̃i aũg qualis sint xp̃iani boni et quales mali. Gaudemus¹³ fr̃s k̃m̃i & d̃o gratias agimus qui uos sc̃dm desideria cordis ur̃i — f. 63^v incipiunt om̃lae de dieb; quadragesimis et de penitentia agenda. Propheta¹⁴ qui lectus est adnuntiari ieiunium & — | f. 65^r item alia. Legimus¹⁵ in p̃phetis cũ niniue ciuitas subuersio diuinitus immineret — f. 65^v item alia. Solent¹⁶ homines quotiens inimicorum periculosa — | f. 66^v om̃l̃ sc̃i ag̃ de die iudicii. Audiuius¹⁷ cum eugl̃m legeretur terribilem simul & desiderabilem — | f. 69^r de s / (c er.)piritali conluctatione israelitarum et aegyptiorum potest dici quando de paleis legitur. Quamuis¹⁸ fr̃s k̃m̃i omni temp̃r uerbũ d̃i cũ gradi (sic) desiderio — f. 70^r incipit epistola sc̃i agustini ep̃i de die iudicii. O fr̃s¹⁹ k̃m̃i quã tremendus est nobis dies ille quod — f. 71^r sententia sc̃i hisydori. Breuis est huius mundi felicitas — a d̃i amore se separant. Sermo cuiusdam (am Rande dazu von moderner Hd.: ẽ Hieronymo in Epist.) Nihil²⁰ cristiano felicius cui promittuntur

⁵ Anthol. 736, 7—18. — ⁶ ? — ⁷ Aug. sermo 135 (Mai Bibl. nova P. P. I, 316). — ⁸ Aug. sermo 2 (V, 1741). — ⁹ Aug. sermo 6 (V, 1749). — ¹⁰ ? — ¹¹ Aug. sermo 13 (V, 1765). — ¹² Aug. sermo 7 (V, 63). — ¹³ Aug. sermo 266 (V, 999). — ¹⁴ ? — ¹⁵ Maximi Taur. hom. p. 301. — ¹⁶ Aug. sermo 182 (Mai Bibl. noua P. P. I, 407)? — ¹⁷ Aug. sermo 78 (V, 1897). — ¹⁸ Aug. sermo 17 (V, 1775). — ¹⁹ Aug. sermo 251 (V, 2210). — ²⁰ Hier. op. I, 926.

regna — f. 72^r sui creatoris cum letitia. (*Ohne Titel*) Audite²¹ de puero ecclesiae deuocatum. Quia tyro dñi esse cepisti — | f. 72^v Scito²² homo temetipsum scito quid sis quare sis natus — | f. 73^v O tu uita²³ humana fragilis & mortalis quantus decerpisti — f. 74^r de uanitate mundi istius. Dicente²⁴ dño quicūquae gaudia mundi istius secuntur illi ppetua — | f. 75^v Omeliae sci agustini episcopi. Pius²⁵ & misericors dñs fr̃s km̃i p pphetam nos exhortatur — | f. 77^r incipit interrogationes int̃ Es baptizatus. R̃EP Sic sum. Int̃. Pro quod R̃P Propter illa sex peccata — f. 79^v & saluare dignet qui uiuit & regnat in sc̃la sc̃lorum ãm. f. 80^r inc̃p̃ ordo ad penitentiā dandā Credis in patrē & filiū & sp̃m sc̃m. R̃ Credo. Int̃ Credis quod iste — f. 80^v reconciliatio penitentis alia beda pr̃b̃t de remediis peccatorum²⁶ De remediis peccatorum paucissima haec que secuntur — f. 81^r pendere iudicis.

Hierauf folgen f. 83^r canonische Bestimmungen, immer mit rothen Titeln in Majuskeln de fornicationibus et de eorum penitentia, f. 91^v de aebriositate, f. 92^v de morticina causa, f. 94^v item de preti (sic) anni uel die, ib. Edidit sc̃s bone fatius. Quomodo²⁷ possumus — Item. Pro uno die — f. 95^r in elymosina sua. finit amen (durunter ein Christuskopf gezeichnet).

f. 95^v incipiunt capitula canonum nice (sic) concilii De enuchis — | f. 96^r incip̃t constituta patrum in magna et sc̃a synodo apud niceam ciuitatem metropole prouintiae bithini aeque de greco translata sunt aphiloñ euaresto constantipoli. Si quis p languorem a medicis — f. 100^v inserenda. expliciunt canones niceni concilii. f. 100^v Concilium anthiocenam (sic) Sc̃a pacatissima — f. 106^v alii numero xxii. explicit concilium anthiocenum. | Incip̃ ep̃ beati gregorii papae urbis romae directa in saxoniis ad agustinū anglorum ep̃m. De ep̃is qualiter cum suis²⁸ — | f. 107^r Respondit gregorius. Sacra scriptura testatur (und so noch weitere Fragen mit folgender Beantwortung) — f. 116^r quod portat inuitus. expliciunt canones sc̃orū patrū dō gratias ãm. f. 116^v canones concilii niceni cum prefatione (Concilium sacrum).²⁹ f. 117^v canones ancyrini. Diaconi quum ordinan-

²¹ ? — ²² ? — ²³ Sermo 49 ad fratrem in eremo (Aug. VI, 1332). — ²⁴ ? —

²⁵ Bedae homilia VII, 365. — ²⁶ Beda de remediis peccatorum VIII, 961 (= Egbertus de rem. pecc. 87, 979 M.) — ²⁷ Bonifatius de poenitentia 89, 887 M. — ²⁸ Gregorii ep. XI, 64 (II, 1150). — ²⁹ Am unteren Rd.

tur — (schliesst auf dieser Seite abrupt mit) communionem mereantur | f. 118^r (beginnt abrupt) raxerunt desideria. Caput uero meum — f. 118^v secula saeculorum amen. Dann folgen *Busspsalmen, Collecte, Kyrie, Litanei, Beichte etc.*, f. 127^v das *Martyrologium Bedae*, mit allerlei Eintragungen localer Natur, alle auf Senlisweisend (Ewald). Für den weiteren nicht patristischen Inhalt mag auf Ewald verwiesen werden.

L III 9

Membr. 80 saec. XII.¹

,Enthält eine canonische Sammlung ohne Anfang und ohne Schluss. Von Johann VIII. ist J. 2457, also der 188. Brief des Registers aufgenommen. Vorwiegend besteht diese Sammlung sonst aus Stellen der Concilien und aus frühesten Papstbriefen' (Ewald, S. 255).

L III 14

80 m. bip. pag. 86 foll. s. XIV. f. 17—26 s. XII—XIII.

f. 1^r Incipit liber sc̃i Augustini ep̃i de diffinitionibus ecclesiasticorum dogmatum qualiter in deum credatur. Credimus¹ unum deum esse patrem et filium et sp̃m sc̃m p̃r̃em eo quod habeat filium — f. 3^rb in moribus inueniri deo gratyas amen. | (r.) Incipit liber st̃i cipriani ep̃i de abusiuis² | f. 3^va duodecim abusiua sunt sc̃i — f. 6^rb incipiat in futuro. Explicit liber sc̃i cipriani ep̃i de abusiuis. deo gratyas. (r.) Gregorius. Multos³ uidemus cotidie qui (i ex e corr.) iusticie luce resplendent — f. 6^va desiderauerunt regnum f. 6^va (r.) Incipit liber Beati Bernardi ad Eugenium papam de consideratione. | Subit⁴ animum dictare — f. 36^rb non finis querendi. deo gratyas amen.

L III 15

40 min. m. 204 foll. s. XIII.

f. 1^r *Capitelindex zu Isidorus* liber sententiarum f. 1^v Summum¹ bonum deus est qui incommutabilis — f. 140^r letifican-

wohl mit dem Erzählen gleichzeitige Anmerkung über den Frieden vom J. 953: anno ab incarnatione dñi nri ihu xpi dccc . l . iii epacta . iii . inditione . xi . retdita est addñũ optata pax inter loduicum inclitum regem et hugonem inlustrem ducem sub die . xiii . kalēndarum aprelum (sic).

¹ Von Loewe nicht beschrieben.

² Gennadius de eccles. dogmatibus 58, 979 M. — ³ Cypr. III, p. 152 ed. Hartel. — ⁴ Greg. ep. II, 1304. — ⁵ Bernardi opera 182, 727 M.

⁶ Isid. Sententiarum l. I, 1 (VI, 115).

dos includit (*Schluss des 3. B.*) Explicit feliciter (*aliu m. add.: dō grās*).

f. 141^r ff. *von anderer Hd.*: Libellus s̃i bernardi de contemplacione aīe. Multi² multa — f. 154^r amen. Explicit deo grās. f. 154^r *Scarila an Fulgentius*.³ Imperito⁴ desideria — f. 154^v Incipit liber s̃i fulgentii ep̃i de fide incarnationis filii dei.⁴ Lectis litteris tuis — f. 177^v amen. Explicit liber s̃i fulgentii ep̃i de fide incarnationis filii dei et de creatione animalium minutissimo⁴. deo grās. f. 177^r Lotharii liber de miseria humane conditionis⁵ — f. 204^r amen. Explicit liber de miseria humane conditionis et de contemptu mundi. Deo grās. | Pro misero scriptore magna dei mīcia (*sic*) indigente qui uiderit uł legerit ex caritatis affectu dicat saltem. Dñe misereere sup peccōre. Ds̃ misereatur n'ri et bñdicat nñ.

L III 19

80 m. 40 foll. s. XI/XII.

Die Hs. ist in Monte Cassino geschrieben und enthält eine canonische Sammlung, ähnlich jener des Cod. Z III 19. f. 1^r (r. Maj.) de primatu romanę ecclę. in libro deuteronomii cāp xiiii | Si difficile & ambiguū apud te iudiciū eē pspexeris —. Am Rande laufen Nummern bis cclxiii. f. 40^v De dampnatione inuasorū ecclasticoū p̃dioū . c . ij — ne p̃dia sibi secretoū celestium dicata |

M II 23

(M I 30) ch. bip. pag. 73 foll. s. XIV.

f. 1^ra (r.) Incipit p'p̃ho s̃i ysidori yspaniē Ep̃i de astronomia (seu nā rerū ilustri *al. m*) domino et filio sisebuto ysidorus. | Dum te¹ p̃stantem ingenio facundiaque — f. 1^rb Dies² est solis orientis p̃sencia — f. 13^ra nūquam est h̃iturus ffinit. | (r.) Incipit tractatus de antixpō (*m. s. XV: non est Isidori*)³ | f. 13^rb Si quis ea que de antixpō in diuersis — afirmanur. *Dann nach einem Index von 7 Capp. Signa p'cedēcia aduentum*

² Bernardi opera 184, 485 M. — ³ Fulgentius Rusp. ep. p. 97. — ⁴ Ib. p. 183. — ⁵ Innocentius III. liber de contemptu mundi 217, 701 M.

¹ Isid. de natura rerum VII, 1. — ² Ib. VII, 2. — ³ Das XXV. Cap. des I. B. Sent. (VI, 181) behandelt nur denselben Stoff. Doch vgl. Areual a. a. O.

antix — f. 15^a ampliora | (r.) Explicit tractatus de antixpō.
Incipit collectum bti ysidori¹ | O dilecte fili dilige lacrimas
nolli differre eas — f. 17^b contempnas. | (r.) Explicit Collec-
tum ysidori | f. 17^v leer. f. 18^a (r.) In noīe ihu xpī. incipit
liber sententia² a bto ysidoro Epō editus. Incipiunt Capla
primi libri. *Nach diesen* Sumum³ (sic) bonum deus est quia —
f. 73^a includit (r.) Explicit liber tercius.

M III 3

20 min. m. 98 foll. saec. X/XI. westg. Min.

Die Hs. hat 11 Quaternionen, f. 87^v steht q xi, die letzte Bezeichnung. f. 98^r (letztes Schmutzblatt) enthält unbeholfene Zeichnungen und oben drei Zeilen in westg. Cursive.

Blatt 1 ist verloren. f. 1^r beginnt im Index zur Apokalypse:
{ Ego iohannes fr̃ ūsr & particips — f. 2^b oport^a fieri cito.
(schw. Maj.) expliciunt capitula | (r.) incipit apocalipsis | Reue-
latio ihu xpī quam dedit illi d̃s ostendere seruis suis — f. 21^b ihu
xpī cum omnibus uobis (Maj.) explicat apocalipsin (sic) iohannis
apostoli. | (r. Maj.) incipit titulū bibliotece a domno hesidero
ēditum | f. 22^a Multos¹ libros gestant hec scrinia n̄ra — sapis² |
(r.) It̃ alium titulum (schw.) sunt³ hic plura sacra | *Durch
rothe Initialen sind weiter ausgezeichnet:* Agustine. mentitur
qui te — | Iheronime. Interpres uariis — | Ambrosius doctor
signis — | Cipriane refulgis — | Nomine iohannes crisostomus — |
Quantum⁴ agustino prepolles — | (r. Maj.) It̃ titulū pigmentarii |
Quidquid⁵ arabs aris (sic) — placent | f. 23^r (r. Maj.) It̃ titulum
scriptorii | Qui calamo⁶ certare nouit — foras | EXPLICIT | (Maj.)
incipit libellus sc̃i martini ep̃si pro repellenda iactantia | f. 23^b
Multa⁷ sunt uitio⁸ genera quibus humana — f. 26^a generetur
expediam. explicit de uana gl̃a | (r. und schw. Maj.) item de
superuia | Qualis⁹ electus sit dauid in populo d̃i profeta et
rex — 30^b ēuellantur. | (Maj.) explicit de superuia | (r. Maj.)

⁴ Vgl. Isid. opp. II, 19 und 25. — ⁵ Isid. Sentent. l. I. (VI, 115).

¹ Is. VII, 181. Non fucos libros gestant haec scrinia nostra, heisst es
mitten in dem Gedicht. — ² Ib. 182, v. 1. — ³ Ib. II, 179 ist der An-
fang des Gedichtes. — ⁴ Ib. II, 181, v. 19. — ⁵ Ib. II, 182. — ⁶ Ib.
letzter Vers. — ⁷ Martinus Dum. pro repellenda iactantia 72, 31 M. —

⁸ Mart. de superbia 72, 35 M.

incipit exor¹²atio umilitatis | Quisquis⁹ nutu dñi cuiuslibet offi-
 cii — f. 34^ra glorificas (*Maj.*) explicit feliciter. | f. 34^rb (*r.*
und schw. Maj.) Domno //ac (*h eras.*) beatissimo mici deside-
 rantissimo in xpō fratri uittimero ep̄sc̄po martinus episcopus. |
 Dum¹⁰ simul positi dudum mutue conlationis alloquio fruere-
 mur — f. 34^va (*r. Maj.*) De habitu ire | Habitus¹¹ audax et
 minax uultus — f. 40^va ira sananda est | (*Maj.*) explicit feli-
 citer | f. 40^va (*r. Maj.*) gloriosissimo ///ac (*h eras.*) trāquillissimo
 et insigni catholice fidei predi//to pietate martinus humilis |
 Non ignoro¹² clementissime rex fragrantissimam — f. 41^ra ad-
 inpleri | (*Cap.*) explicit prologus epistole | f. 41^rb (*r. Cap.*)
 formula^{uite} honeste /////// (uite und h mit schwarzer Tinte hinzu-
 gefügt, das letzte e corrigirt und 3—4 Buchst. radirt) | Quattuor
 uirtutum species multorum — f. 46^v ignauiam | (*schw. Cap.*)
 finit | (*r.*) De pascha | Plerique¹³ misterium pasche enarrare
 ex ratione supputationis immense * — f. 50^ra seculo amen. |
 (*Cap.*) explicit feliciter amen. | f. 50^rb (*die Columne füllend*
r. und schw. Cap.) incipit de libro ethymologia domni hesidori
 spalensis episcopi (*pi ex. pus corr.*) liber tertius de deo et de
 decem nominibus dey. (*eine Bibliothekarshd. hat darunter gesetzt:*
 liber hic ethymologiarum respondet primis quinque capitibus
 libri septimi ethymologiarum). f. 50^va Beatissimus¹⁴ iheronimus
 uir eruditissimus — f. 64^va it capitula de celi orbe (*6 Capitel,*
von ders. Hand IV, 13 *Etym. beigeschrieben*) | Cælum¹⁵ uocatum
 eo quod — f. 70^ra incipiunt capitula. De aquis (*11 Cap.,*
III, 12 beigeschrieben) | Aqua¹⁶ dicta quod — futura explicit. |
 f. 80^r (*r. gr. schw.*) item liber quartus decimus ethymologia
 de terra¹⁷ (*25 Cap.*) — f. 91^rb pene in orbem cingit¹⁸ expli-
 cit (*letztes rothes Lemma Belgis*). f. 91^v ist leer. f. 92^r zeigt
 eine andere Hand und anderes Pergament. (*r. Cap.*) Missa
 sc̄i uincenti¹⁹ | bonitatis auctor et bonorum omnium — 97^rb
 in tuis laudibus transferamus. añ.

⁹ Mart. exhortatio humilitatis 72, 39 M. (= Isid. VII, 287). — ¹⁰ Mart. de
 ira 72, 41 M. — ¹¹ Ib. 72, 43 M. — ¹² Mart. formula honestae uitae 72 22 M.
 — ¹³ Mart. de pascha 72, 49 M. — ¹⁴ Isidorus Etymol. I. VII. (III, 293).
 — ¹⁵ Is. Etym. XIII, c. 4 (IV, 109). — ¹⁶ Ib. XIII, c. 12 (IV, 120). —
¹⁷ Ib. XIV, c. 1 (IV, 141). — ¹⁸ Ib. c. 4, §. 27 (IV, 163). — ¹⁹ Vincentius
 Conventriensis (c. 1250) vermuthlich, der eine expositio missae verfasste,
 wenngleich er hier sanctus heisst und dem Ende des 11. Jahrh. angehört.

M III 8

(III II 53) 40 m. bip. pag. s. XIV. in.

f. 1^{ra} a hystoria euangelica de uerbis et factis do (*sic*) a conceptione usque ad ascensionem. | ()uit autem in diebus herodis — f. 31^{ra} a *Gottfrieds von Viterbo Pantheon, beginnend mit dem Brief an Gregor VIII.*¹ de diuina essentia añ omẽm creatõem de trinitate et unitate in deo — f. 67^{rb} (*r.*) De septem miraculis secundum psalm̃ de mirabilibus mundi.² | ()eptem miracula mundi hec sunt: primum miraculum fuit rome sic. Erant ymagines — ()ecũdum m. fuit faron alexandrinum — Tertium miraculum est coloseus q in rodo insula — Q. (*sic*) m. fuit simulacrum belerophon — Q. (*sic*) m. f. theatrum in ertia ciuitate — s. m. est balneum q appolo — s. m. est templum diane — hedificii | (*r.*) Epl̃a aureliani imp̃atoris. | ()urelianus imp̃ator hic epl'am sc̃ipsit ad pncipẽ et procuratorem exercitus sui. Si uis³ uitam et gloriam meam tibi seruare nullus auferat pulum nec frumentum non segetem non uinum non oleum non salem non ligna unusquisque — *Dann ein Papstverzeichniss, schliessend: Alexander quartus nat campanus sedit adhuc. Es folgt cathalogus fortium dauid und de nuõ pp et altari erecto a dauid.*⁴

M III 9

(III II 25) m. 20 min. 118 foll. saec. XII.

*Hd. s. XVI: Historia ecclesiastica Eusebii Caesarcensis Episcopi. f. 1^r beginnt ohne Titel und Prolog.*¹ Successiones scõx aploxx & tempora quere a saluatore und schliesst abrupt im 9. Buche f. 118^v suoxx cũ inĩsa militũ multitudine. *Das Werk wird in den Subscr. der Bücher als historia aecc̃lastica bezeichnet.*

M III 18

80 mai. m. bip. pag. 104 foll. a. 1171.

f. 1^{ra} a (*r. Maj.*) in nomine sc̃e trinitatis incipit prologus sc̃i paterii. Cum¹ (C *grosse verzierte Maj.*) bĩssimi atque apo-

¹ MG. SS. XXII, 18. — ² Vgl. H. Omont, Les septes merveilles du monde au moyen-âge, in Bibl. de l'école des chartes 1882, p. 50—55. — ³ Script. hist. Aug. (Flau. Vopisc. Aurel. c. 7 §. 5). — ⁴ Vgl. Ewald a. a. O. 256.

¹ Rufini hist. eccles. 21, 461 M.

¹ Paterii expositio u. et n. test. (Greg. opp. IV, 2, 1). Exempl. tab. XL bietet ein Facsimile von fol. 3^v (lib. I, p. 4, col. 2, 8—34 und col. 1, 42 — 2, 43).

stolici gregorii pontificis nostri uestri quoque ad deum nutritoris dicta sepius lectione percurrerem audiusque michi eis assiduum esse ipsa (*schw. Min.*) luculentissima — f. 2^a peccōrum. Explicit prologus. Incipiunt capitula — f. 3^a supra. Expliciunt capitula | (*r.*) de creato | f. 3^b cēlo quod postmodum uocauit firmamentum (*dann bunte Initiale und verzierte Schrift*) uirtutes angelice que in diuino amore perstiterunt lapsis — f. 104^a sue multitudine grauatur. Explicit lib^{ri} in^{ij}. Finito libro sit laus et glia xpisto. | Iste liber est scē marie de bola. | f. 104^b (*von anderer gleichzeitiger Hd.*) conscriptus tempore inundationis diuinæ correctionis aimaduersione (*sic*) facte berole. Anno ab incarnatione dñi m̄ . c̄ . lxxi . Era m̄ . cc̄ . ix . v̄ . id' augusti luna . v̄ . Epacta xii. Hec a't o'ia i'o annotauimus et inscripta redegimus quia sequenti die p't factā q̄ supdiximus inundationē dormitorium simul et monasterium diuina bonitate pauperibus x subueniente pmo icoluimus (*Rest leer*).

N III 23

Ch. 40—59 foll. saec. XIV.

Beg. abrupt: Ex duabus sustantiis constat homo aīa —. *Das nächste, 4. Cap. beg.:* Dum ḡ p̄denter modeste fortiter etc. *Gleichzeitige oder etwas spätere Hd. hat oben geschrieben:* de aīa 7 spū und eine Bibliothekarshd.: est Augustini. *Die Schrift schl. im 21. Cap. mit:* ē aliud nō sit q̄ rō | Thōs anglic' in opendio li vi. c. 12¹ | Eucharistia ē sac'mentū — | f. 59^r mltipliciter sumit incipit dotna sti basilii capadocie ēpi ad monachos | Audi² fili mi monitionem patris tui — f. 59^v recipio donatium celeste (*schliesst abrupt*).

O I 7

20 m. 128 foll. s. XIV.

Liber pontificalis *am Ende benannt, ist ein Ceremoniale.*
f. 1^r De officio prime tonsure — barbe tondende etc.

¹ Thomas angelicus de sacramento eucharistiae (Thom. ed. Rom. tom. XVII, nr. 59). — ² Codex regularum mon. ed. Holstenius Aug. Vind. 1759. I, p. 455.

O I 8

F. 111. pag. 271. fol. 1. 271

*Hauptinhalt: Insuperior III. de viciis hominum una quatuor
Sermonumsummlung.*

O I 19

F. 111. pag. 271. fol. 1. 271

f. 1^r *Niedaus de Lira in Evangelia. Am Ende Frag-
mente eines andern, dem gleichzeitigen Uebers mit demselben
artigen Notizen:*

O III 2

F. 111. pag. 271. fol. 1. 271

f. 1–5 sind leer. f. 1^r Theodori de Ieliis. f. 6^{ra} *beginnt*
Seneca, libri de naturalibus questionibus — f. 72^b (r.) liber
adelardi batensis de quibusdam naturalibus questionibus.
Nach der Vorrede Cum in angliam nuper redierim etc. beginnt
das Werk Meministi nepos — f. 88^r (r.) Incipit uirgilio cen-
tona (centona al. m. add.) quem componit proba de eptatico
et euangelii | Iam² dudum temerasse duces — hinc canere
incipiam f. 97^r in religiōe potes. Es folgen Gedichte mit
langen Ueberschriften in Roth, mit folgenden Anfängen:

Non hominem natura mori sed culpa coegit —

f. 98^r Pinget poeta uiros uariosque infunde colores

Sola facit uirtus non leuis aura uirum

Impedire diu labor atque negocia mentem

Ira quidem prodest quia corda reformat amantum.

f. 98^v Ver estas autumnus hiems. uer floribus igne

f. 99^r Iam michi signa patent affectus interioris

Unde decane tibi sed decane sed canis unde

Si querus quid agam que sit mora quando redibo.

Durch Initialen sind im Folgenden hervorgehoben: f. 99^v

Nate diuis regnumque — f. 100^r Uirgo paterque rogant —

f. 100^v Ecce tibi noua festa — f. 101^r Disce puer tandem

¹ Vgl. Ewald a. a. O. 269.

² Adolardus monachus Badunensis sive Bathoniensis, praefat. ad dialogum
de rerum sive naturalium compositorum causis ed. E. Martène tom. I
anecdotorum p. 292. Vgl. liber A. Batensis Fabricius I, 12. — ² Falto-
niae Probae centones 19, 803 M.

quid amor quid forma ualeret Ecce redit species et amoris
grata uoluptas. | f. 101^v Abbas monachum non monachum
nepotem in foro genere in coro uenere de se publice con-
fissum licet infamis in intuitus abdicat puer supplicat abbas
besetat. | Expectata diu puer^o responsa daturus | Luce fidem
faciunt lumina nocte manus | Quomodo rescribam nescio quidue
loquar — *schliesst* f. 102^v Luce ueni si luce uides hac forma
probanda est. *m. s. XIV*: Explicit nescio quid phantasticū,
m. s. XVI: et merdosum poema. | f. 103^{ra} (*r.*) Incipit libellus
ildeberti archiepi de dissentione exterius (*sic*) et interioris ho-
minis. | Incendio³ domus mea corruerat — f. 110^{ra} tartara
m'ent | f. 110^b (*r.*) Incipit aurea capra⁴ | Diuiciis ortu spē
uirtute triumphis Rex priamus clara clarus in urbe fuit —
f. 114^v Flet iuturna uenus gaudet amata perit Expliċ. *Darauf*
folgt f. 115^{ra} Seneca de beneficiis. f. 185^{ra} Seneca de cle-
mentia — f. 197^b praua flectantur.

f. 197^a und b ¹/₅ *m. s. XV*: Prima pena est pena igs
qui ita — Et quia contra proximum motus est dum uiueret
sub sanatione inuidie. f. 198^v *steht m. s. XIV folgendes Minne-*
lied (vorher sind zwei Zeilen radirt, die sich auf den Besitzer
der Hs. bezogen, beginnend mit Iste liber est):

Genaden ze allerstünt, Vr leiffelich sin, Vr leiffer münt be-
roifet (*so für* beroifet) mich van der sien (*sic*)

Got leife want ich vch seilden sein, des mûs ich rûwe dragen
Vnde dat deit mich de wareide gein, ich niweis wēme mich dagen
(*so für* clagen)

Dan vch herze leife alleine, de ich minne in rechte steder mīnen
Mine leiuē neit mine steruen, setzte ich vch leife in hant, dat
ir neimet in herue, der reichte minnen pant.⁵

³ Ildeberti opera 171, 990 M. — ⁴ Simon Aurea Capra (Chèvre d'or)
abbas de S. Victore (Hist. litt. de France XII, 487f.; vgl. Leyser,
Hist. poet. p. 398 ff.; Dunger, Die Sage vom troj. Krieg, p. 22). —

⁵ Die Hs. stammt demnach aus Niederdeutschland. Diese Provenienz
bestätigt der alte Katalog von Beccum (s. XII) Nr. 110: in alio Seneca
de naturalibus questionibus et Adelermus Batensis proba vates aurea
capra et liber Hildeberti Turonensis archiepiscopi de dissensione interio-
ris et exterioris hominis et sermones eius et vita ipsius (Becker, Catal.
bibl. ant. p. 202).

O III 31

membr. saec. IX.¹

Enthält „Excerpta Pauli diaconi ex — de significatione; Pauli Diaconi ep. ad Karolum Magnum *nebst dem Lexikon und dem Festus*;² Fulgentius episcopus de uerbis abstrusis“ (*Knust*, S. 818).

O III 35

(III L 25 III 19 III II 64) 80 m. 76 foll. s. XIII.

Deuteronomium glossatum. *Der Text beginnt*: Haec sunt uerba que. *Die Scholien sind mit Quellennoten versehen*: R A B' Alc' $\widetilde{\text{IS}}$ $\widetilde{\text{IER}}$ $\widetilde{\text{AG}}$ u. dgl.

P I 5

20 m. bip. pag. 201 foll. s. XII ex.

f. 1^r *oberer Rand r. m. s. XIII, wie es scheint*: Hunc librum dedit dñs Symō abbas scō Albano quem qui ei abstulerit aut titulum deleuerit uł mutauerit anathema sit. Amen. | f. 1^a a Diuersas notas more maiorum certis locis estimauimus affigendas. Has cum explanationibus suis subteradiunximus — hoc in astronomica (*die Notae fehlen*) | (r. Maj.) magni aurelii cassiodori senatoris iam dñō prestante cūersi: incipit prefatio expositionum in psalterium. Repulsis¹ aliquando in rauennati urbe sollicitudinibus — f. 9^v b Beatus vir. Nimis pulchrum (*Vorher ein Blatt ausgerissen, auf dem wohl der eigentliche Anfang nach der Einleitung stand.*) — *schliesst nach Erklärung des 50. Ps. mit der Conclusio* f. 201^r b et impii ad te conuertentur.

P I 6

20 m. bip. pag. 118 foll. saec. X—XI und XII, zum Theil westg.¹

Am Anfang und Ende verstümmelt. Saec. X/XI etwa die westg. Partie. Ende s. XII war die Hs. schon incomplet geworden und es wurden f. 64—70, 87—118 in gewöhnlichen Minuskeln ergänzt. Letztere Blätter sind übrigens Palimpsest, doch ist die alte Schrift so gründlich ausgetilgt, dass man

¹ Von Loewe nicht verzeichnet. — ² Vgl. Emil Thewrewk von Ponor *Festus-Studien* (Ungar. Revue 1882).

¹ Cassiod. in Psalt. praef. 70, 9 M.

¹ Exempl. tab. XXVI bietet ein Facsimile von fol. 38^v Isid. Etym. III, c. 71, 39 bis IV, c. 4, 1.

nur sehen kann, dass dieselbe westg. Minuskel in sehr grossen Buchstaben war, mit grünen, rothen und gelben Initialen. f. 52^r und 52^v arabische Noten. Viele grosse Pergamentstreifen sind herausgerissen und herausgeschnitten. f. 1^{ra} beginnt abrupt im 1. Buche der Etymol. Isidors: nihil² ualet sed in copulatione sermon³ etc. In dem Abschnitte der aetates (die letzte schliesst ohne Erweiterung: Eraclius xvii. nunc agit imperii annum dcccxxiiii indei in spania xpiani efficiuntur Residuum — cognitum | (Maj.) explicit liber quintus) sind eigenthümliche Zahlzeichen verwendet: T = 1000, II = 2000, III = 3000, IIII = 4000, = 5000. Der Text schliesst abrupt im 11. Buch f. 118^vb: autem spanis hac numidus (sic). Im Anfange der Hs. fehlt ein Quaternio, wie die Quaternionenzahl iiii f. 16^v wahrscheinlich macht.

P I 7

20 m. bip. pag. 322 foll. saec. IX in westg. Schrift.¹

f. 1^r s. XVI: Del Colegio de Ouiedo de Salamanca. Federproben ebenda s. X/XI: Solue graues scelerum nodos pietatis ad aram Hanc homini dimitte prior pietatis ad aram Ut pia uota deo promere fas sit homo. f. 1^v füllt ein Labyrinth, besugend: adefonsi principis librum, vorher ausserdem ein orelegium. f. 2^r—5^r Capitelindex der 20 Bücher Origines, links bunte Kreise und andere Figuren, rechts die Capitel. f. 5^v—6^r leer. f. 6^{va} (schw. und r. Capital) In nē dñi incipiunt libri ethymologiarum (lo in ras.) ysidori iunioris hispalensis ep̃si ad braulionem cesaragustanum ep̃iscopum scribti | (r. Maj.) Dño meo et dei seruo braulioni ep̃sco hysidor^s (schw.) En tibi² — malorum. Es folgt der Capitelindex von Buch 1, dann dieses selbst und die folgenden. Sehr häufig am Rande das Zeichen ~ (und zwar bei grösseren Partien neben jeder Zeile). Die Quaternionen laufen von i bis xxxviii. Auf der rechten Seite am oberen Rand steht die Bezeichnung des Buches, wie: LBR IIII später z. B. Ibr XII. Der Abschnitt de temporibus im 5. Buche hat keine Erweiterung. Am Schlusse desselben steht f. 88^{va} die Notiz



² Is. Etym. I, c. 11, §. 12 (III, 21).

¹ Exempl. tab. XIV bietet ein Facsimile von fol. 88^v Isid. Etym. V, c. 39, 38 bis VI, c. 1, 3. — ² Isid. Etym. III, 1 = Braulionis ep. 80, 654 M.

emd̃ (= emendaui). f. 105^ra fiebant explicit l̃br̃ vi. emd̃.
Nach B. X f. 176^vb explicit prima pars. *Buch 20 schliesst*
 f. 322^rb ignis ardore siccet̃ur. (*r. und schw. Capital*) explicit
 feliciter liber ethimologiarum beatissimi ysidori ꝥclesiꝥ spalens-
 sis episcopi. | Conticuit tandem factoque hic fine quieuit. |
*Drei Zeilen leer. Dann drei Hexameter*³: In freta dum flubii
 currunt dum montibus umbre lustrabunt conuexa polo dum
 sidera pergunt (*sic*) semper honos nomenque tuum laudesque
 manebunt. f. 322^va (*r. Maj.*) Nomina la [*Rest im Loche ver-*
loren]⁴ | Zmaracd [] fiet qui colores — in etiopia fiet.

P I 8

20 m. bip. pag. 269 foll. s. IX/X ut uid. in westg. Schrift.

Die erste Quaternionenbezeichnung ·iiii· steht f. 13^v und diese
laufen bis f. 143^v XVIII; f. 151^v beginnt die Bezeichnung mit Buch-
staben a, die letzte p auf f. 256^v. f. 1^r total unleserlich. f. 1^va
*beginnt abrupt tate fidei et statu ꝥclesiꝥ — | Isidor an Braulio.*¹
*Quia te incolomem — | f. 1^vb B. an I.*² *Solet repleti letitia — |*
*f. 4^vb I. an B.*³ *Tuꝥ sc̃itatis epistole — f. 5^vb domine et*
frater. (Maj.) incipiunt libri ysidori iunioris spalensis epi ad
*braulionem cesaragustanum ep̃m scripti | f. 5^va En tibi*⁴ *— stilo*
maiorum | (r. und schw. Maj.) ut ualeas que requiris cito in hoc
corpore inuenire hec tibi lector pagina monstrat de quib; reb;
in libris singulis conditur (sic) huius codicis disputauit id est in
libro primo. 1 De gramatica & partib; eius — f. 6^vb de instru-
mentis ꝥquorum (Maj.) dñō et filio sisebuto isidorus |
(Min.) En tibi  *— stilo maiorum | f. 6^va Index der Ca-*
pitel des ersten Buches, dann f. 6^vb dieses selbst mit dem
Titel (Maj.) in-  *cipit liber primus de disciplina et arte |*
*Disciplina*⁵ *a discendo*⁶ *— f. 54^vb und ff. blieb viel Pergament*
leer, f. 54^va hat eine Hd. saec. XII geschrieben: GG. PP. ingñali

³ Vergil. Aen. I. 607—609; vgl. Isid. Etym. II, 4, 6. — ⁴ Scheint nicht aus Is. Etym. XVI, c. 7 zu sein.

¹ Isid. opp. VI, 575 (= 80, 651 M.). — ² Braul. ep. 80, 651 M. (= Is. opp. VI, 576). — ³ Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — ⁴ Isid. Etym. III, 1 (= Braul. ep. 80, 654 M.). — ⁵ Isid. Etym. III, 1. — ⁶ Bis Mitte f. 8^vb ist alles von einer Hd. s. XIV überschrieben, während westg. darunter steht. Damals konnte man also das Westg. nicht mehr leicht lesen; auch später finden sich Partien, die mit Umschrift in gewöhnlichen Minuskeln überschrieben sind.

sinodo residens dix. in die resurrectionis usq; i sabbo in albis
 7 in die pnt usq; — Similit in sabbo usq; ad offitium. *Der
 Abschnitt über die sechste aetas schliesst* f. 67^b: Eraclius xvii .
 decimum agit annum iudei in spania xpiani efficiuntur. Resi-
 duū sexte etatis tēpus dō soli est cognitum. FINIT LIBR V. f. 170^a
neben pulli XII 7 §. 4 am Rande von der Hd. des Ueberschreibers
s. XIV: Usque hic habemus in nono libro scī ysidori. f. 230^b,
wo wieder Lücken folgen, m, am Rande: hic minus habet iii ca-
pitula, f. 258^v, wo im Texte in einer Lücke dh steht, steht am
Rande: hic leo desindus minus habet.⁷ f. 164^v steht am Rande
 ΑΜΕΙΝΙΟΥ, f. 161^{ff}. *am Rande von gleichzeitiger Hd.: mirare*
plinio | respice plinio | No plinio | considera plinio. f. 269, *das*
letzte Blatt, ist sehr zerstört. Die Hs. schliesst f. 269^b: ignis
 ardore sicc (*Rest verklebt*). *Dann folgt eine schwerzulesende*
Subscription derselben Hd. oder wenigstens Zeit: Iohannes gratia
 d//////// ^{''''}barcelonensis ep̃s hunc librum in honore scē marie
 fieri iussi. et qui eum de monasterio expellere (tollere *Ewald*)
 uoluerit aut illum donauer////////// uterque //// them////// ^{''''}sint
 et cum fures habeant////////// partem ////////// (donauerit . . . uterque
 anathema (sit) et cum fures habeant partem. Amen *Ewald*).

P I 12

2^o ch. 225 fol. s. XVI.*Auszüge aus Augustin.*

P I 18

(III II 93) 20 m. bip. pag. 117 fol. s. XII ex.

Cassiodorus in Psalmos 1—50. f. 1^a *abrupt: quos uidebat*
 eē pdendos. Exurge dñe dñs m̃s in p'cepto qđ manā cet'a.
 Illos pde. istos u exurge — f. 117^b Ecce quare opus est tu
 enim ueritatem dilexisti . i . iustum iudicium ut nec illis. *Nach*
einem Spatium: Iste liber est sc'e marie //////////// (*rechts*
neben der Rasur von anderer Hand: berole).

⁷ ,Also wird Leodesindus der Schreiber der Hs. sein', bemerkte Loewe
 und dachte wohl dabei an den Schreiber einer anderen Hs., auf die
 auch f. 170^v und f. 230^v Bezug genommen ist.

P I 19

20 m. bip. pag. 242 foll. s. XIII/XIV.

Augustinus de ciuitate dei 22 Bücher.

P II 6

(21. 8 III II 6) 20 m. 106 foll. s. XII et XIII.

Enthält 1. f. 1—17 m. s. XIII Liber Ecclesiasticus mit zahlreichen Scholien, beginnend f. 1^r Omnis sapientia etc., 2. f. 77 — Schluss s. XII bip. pag. einen Donatcommentar, in Spanien geschrieben. f. 77^r von einer Hd. s. XII/XIII ein Handschriftenverzeichniss. Im Jahre 1244 fügte eine andere Hand Nachträge und Vermerke über die Umstellung einiger Handschriften hinzu.¹ (r.) In armario ecclie continentur isti libri (sic). In prima tabula² sūt isti | Liber qui dicitur eptatiē et regū. Nouū testamētū cum XIII pph̄is. Libri salomonis et sap̄ie. Catholicorū patrum. Psalt̄ium maḡri pet̄. Rabanus maior. Augustinus sup̄ ioh̄em. Homelie origenis. Prima pars moralium. Seda (sic) pars moraliū. T̄cia pars ·C· XL· om̄l. gḡ. pp̄. | (r.) In secunda tabula q̄ ē . in . B. | Breuiariū dñicale. Breuiariū sāctuale. v. r̄sponsoria. v. Gradualia. Duo passionaria. Rabanus minor. Barlaam ysidor' ethimologia. | (r.) In t̄cia tabula in q̄ ē. C. | Regula sc̄i b̄ndicti | // // // // // // // // // // // | Epl̄e iñonimi 7 auḡtini. Radulfus sup̄ leuiticum. Auḡ. sup̄ cāticū graduum. Vnū ex ·III· euglio. Papias. | // // // // // // // // // // // | ~~Bibla dñi olonensis op̄i m̄ior~~. | Expositio sup̄ pentathuc'. Expositio iosue. regū. Expositio iezech̄. ysa. 7 iñe. Expositio pph̄arū IX . I III. tabu. Epl̄e pauli glosate. Bibla (sic) maior dñi narboñ in III. tabu. | Am oberen Rande: Anno dñice incarnatōnis ·M· CC· XLIII· . | (r.) In quarta tabula. in qua ē. D. | Ieronimus super apocalipsin ī quinta tabu. Ordo Romanus in ·v· tabu. Bruno super pentathuc' in ·v· tabula. Gregorius sup̄ iezech̄em. ~~Bn de p̄cepto et dispensatōe~~ maiori est. Bn' super cantica canticorū. Vita sc̄i b̄nardi cum epl̄is ei'd'. Ystoria ecclastica ī t̄cia tabula ē. Expositio super apocalipsin. Expositio libri Genesis in t̄cia

¹ Dieselben sind durch gesperrten Druck bezeichnet. — ² Die einzelnen Tabulae sind durch Buchstaben A B C u. s. w. bezeichnet.

tabula. Expositio exodi Leuitici i tertia tabula. s̄ isti mutati. Expositio nūmi deuteromii i tertia tabula. Iñe sirach exposit' i v tabula c̄. ~~Enchiridion mior'. Alityarius de uitis 7 virtutibus mior'. Amalarius de diuinis offitiis i tertia tabula c̄. Erue' (sic) s̄r ysa. Et Aimo (sic) s̄r ysaya. | (r.) In superiori 7 v tabula. in q̄ c̄. K. | ~~Iohes hemita de institutione monach' mior'. Ep̄le pauli breuiter glosate mior'. Ep̄le canonice 7 apocalip' glosate mior', Breuis expositio psalmoꝝ i iii tabu. Alius breuior tractatus psalmoꝝ. Summa decretoꝝ. Liber qui dicitur pathius i .iiii. tabu. Benjamin. Ricardus de .xii. ^{ci}p̄iarchis i .iiii. tab. Postea fuerūt isti musti (sic) de armario claustrī. in quatā (sic) tabulam. Vgo de sacramentis. Ysaías. daniel. cum .xii. p̄p̄his glosati. Questiones theologie. Lectura ueteris testamenti. ystoria scolastica maior. Quedam pars biblie.~~~~

Die eigentliche Hs., durch rothe Initiale ausgezeichnet, beginnt f. 78^a (r.) Incipit prologus Głmi octauiensis moch'i in libro .i. donati gmatici seu presciani peritissimi | Incipientibus artem gramaticam primo disserendum occurrit quid sit ars grammatice (e ex a) — Partes autem artis grammatice due sunt Ortographia — schliesst wie es scheint f. 104^b mit Versen, deren letzter: Me reli-gant iuuenes ne quos incisciaceret (sic). Dann folgt: Ubi ne-cessitas iugit (urguet?) moris ÷ ad auxilium recurrere consue-tum — f. 106^b Inutiliter peregrinatur cui' pfidia debitorem (abrupt schliessend). Es sind Briefmuster und -Formeln, oder besser wohl loci communes für Briefe. Eine Hđ. s. XIV hat richtig betitelt: Forma lit'arum.³

P II 16

2o m. bip. pag. 157 foll. s. XIII in.

Psalmencommentar mit Vorbemerkungen f. 1^a, welche aus Aug. Hier. u. A. geschöpft sind, was am Rande vermerkt ist; sie schliessen f. 1^a apłoꝝ legīt dictum singl'arīt in libro psalmoꝝ (r.) Incipit liber himnorum uel soliloquiorum prophete de cristo | f. 1^b Beatus uir qui non abiit. huic psalmo non ē

³ Proben bei Ewald, S. 261.

O I 8

20 m. bip. pag. 277 fol. s. XIV.

Hauptinhalt: Innocentius III. de miseria hominis und grosse Sermonensammlung.

O I 19

M. foll. non. num. s. XIII/XIV.

f. 1^r Nicolaus de Lira in Evangelia. *Am Ende Fragmente eines andern, etwa gleichzeitigen Codex mit chronikenartigen Notizen.*¹

O III 2

20 m. grösst. Thl. bip. pag. 198 foll. saec. XIII/XIV.

f. 1—5 *sind leer.* f. 1^r Theodori de leliis. f. 6^{ra} *beginnt Seneca, libri de naturalibus questionibus — f. 72^rb (r.) liber adelardi batensis de quibusdam naturalibus questionibus.*¹ | *Nach der Vorrede Cum in angliam nuper redierim etc. beginnt das Werk* Meministi nepos — | f. 88^r (r.) *Incipit uirgilio centona (centona al. m. add.) quem componit proba de eptatico et euangeliiis* | *Iam*² *dudum temerasse duces — hinc canere incipiam — f. 97^v in religiōne potes. Es folgen Gedichte mit langen Ueberschriften in Roth, mit folgenden Anfängen:*

Non hominem natura mori sed culpa coegit —

f. 98^r Pingue poeta uiros uariosque infunde colores

Sola facit uirtus non leuis aura uirum

Impedire diu labor atque negocia mentem

Ira quidem prodest quia corda reformat amantum.

f. 98^v Ver estas autumnus hiems. uer floribus igne

f. 99^r Iam michi signa patent affectus interioris

Unde decane tibi sed decane sed canis unde

Si queras quid agam que sit mora quando redibo.

Durch Initialen sind im Folgenden hervorgehoben: f. 99^v

Nate diuis regnumque — f. 100^r Uirgo paterque rogant —

f. 100^v Ecce tibi noua festa — f. 101^r Disce puer tandem

¹ Vgl. Ewald a. a. O. 259.

² Adelardus monachus Badunensis sive Bathoniensis, praefat. ad dialogum de rerum sive naturalium compositorum causis ed. E. Martène tom. I anecdotorum p. 292. Vgl. über A. Batensis Fabricius I, 12. — ² Faltoniae Probae centones 19, 803 M.

quid amor quid forma ualeret Ecce redit species et amoris
grata uoluptas. | f. 101^v Abbas monachum non monachum
nepotem in foro genere in coro uenere de se publice con-
fissum licet infamis in intuitus abdicat puer supplicat abbas
besetat. | Expectata diu puer^o responsa daturus | Luce fidem
faciunt lumina nocte manus | Quomodo rescribam nescio quidue
loquar — *schliesst* f. 102^v Luce ueni si luce uides hac forma
probanda est. *m. s. XIV*: Explicit nescio quid phantasticū,
m. s. XVI: et merdosum poema. | f. 103^{ra} (*r.*) Incipit libellus
ildeberty archiep̃i de dissensione exterius (*sic*) et interioris ho-
minis. | Incendio³ domus mea corruerat — f. 110^{ra} tartara
m'ent | f. 110^{rb} (*r.*) Incipit aurea capra⁴ | Diuiciis ortu sp̃e
uirtute triumphis Rex priamus clara clarus in urbe fuit —
f. 114^v Flet iuturna uenus gaudet amata perit Expliċ. *Darauf
folgt* f. 115^{ra} Seneca de beneficiis. f. 185^{ra} Seneca de cle-
mentia — f. 197^{rb} praua flectantur.

f. 197^{va} *und* b ¹/₅ *m. s. XV*: Prima pena est pena igs
qui ita — Et quia contra proximum motus est dum uiueret
sub sanatione inuidie. f. 198^v *steht m. s. XIV folgendes Minne-
lied (vorher sind zwei Zeilen radirt, die sich auf den Besitzer
der Hs. bezogen, beginnend mit Iste liber est)*:

Genaden ze allerstünt, Vr leiffelich sin, Vr leiffer münt be-
roifet (*so für* beroifet) mich van der sien (*sic*)

Got leife want ich vch seilden sein, des mûs ich rûwe dragen
Vnde dat deit mich de wareide gein, ich niweis wēme mich dagen
(*so für* clagen)

Dan vch herze leife alleine, de ich minne in rechte steder mīnen
Mine leiuen neit mine steruen, setzte ich vch leife in hant, dat
ir neimet in herue, der reichte minnen pant.⁵

³ Ildeberty opera 171, 990 M. — ⁴ Simon Aurea Capra (Chèvre d'or)
abbas de S. Victore (Hist. litt. de France XII, 487f.; vgl. Leyser,
Hist. poet. p. 398 ff.; Dunger, Die Sage vom troj. Krieg, p. 22). —

⁵ Die Hs. stammt demnach aus Niederdeutschland. Diese Provenienz
bestätigt der alte Katalog von Beccum (s. XII) Nr. 110: in alio Seneca
de naturalibus questionibus et Adelermus Batensis proba vates aurea
capra et liber Hildeberty Turonensis archiepiscopi de dissensione interio-
ris et exterioris hominis et sermones eius et vita ipsius (Becker, Catal.
bibl. ant. p. 202).

O III 31

membr. saec. IX.¹

Enthält ,Excerpta Pauli diaconi ex — de significatione; Pauli Diaconi ep. ad Karolum Magnum *nebst dem Lexikon und dem Festus*;² Fulgentius episcopus de uerbis abstrusis³ (*Knust*, S. 818).

O III 35

(III L 25 III 19 III II 64) 80 m. 76 foll. s. XIII.

Deuteronomium glossatum. *Der Text beginnt: Haec sunt uerba quæ. Die Scholien sind mit Quellennoten versehen: RAB' Alc' IS IER, AG u. dgl.*

P I 5

20 m. bip. pag. 201 foll. s. XII ex.

f. 1^r *oberer Rand r. m. s. XIII, wie es scheint: Hunc librum dedit dñs Symō abbas scō Albano quem qui ei abstulerit aut titulum delucrit ut mutauerit anathema sit. Amen.* | f. 1^a Diuersas notas more maiorum certis locis estimauimus affigendas. Has cum explanationibus suis subteradiunximus — hoc in astronomica (*die Notae fehlen*) | (*r. Maj.*) magni aurelii cassiodori senatoris iam dñō prestante cūersi: incipit prefatio expositionum in psalterium. Repulsis¹ aliquando in rauennati urbe sollicitudinibus — f. 9^vb Beatus vir. Nimis pulchrum (*Vorher ein Blatt ausgerissen, auf dem wohl der eigentliche Anfang nach der Einleitung stand.*) — *schliesst nach Erklärung des 50. Ps. mit der Conclusio f. 201^rb et impii ad te conuertentur.*

P I 6

20 m. bip. pag. 118 foll. saec. X—XI und XII, zum Theil westg.¹

Am Anfang und Ende verstimmelt. Saec. X/XI etwa die westg. Partie. Ende s. XII war die Hs. schon incomplet geworden und es wurden f. 64—70, 87—118 in gewöhnlichen Minuskeln ergänzt. Letztere Blätter sind übrigens Pulimpest, doch ist die alte Schrift so gründlich ausgetilgt, dass man

¹ Von Loewe nicht verzeichnet. — ² Vgl. Emil Thewrewk von Ponor *Festus-Studion* (Ungar. Revue 1882).

³ Cassiod. in Psalt. praef. 70, 9 M.

¹ Exempl. tab. XXVI bietet ein Facsimile von fol. 38^v Isid. Etym. III, c. 71, 39 bis IV, c. 4, 1.

nur sehen kann, dass dieselbe westg. Minuskel in sehr grossen Buchstaben war, mit grünen, rothen und gelben Initialen. f. 52^r und 52^v arabische Noten. Viele grosse Pergamentstreifen sind herausgerissen und herausgeschnitten. f. 1^{ra} beginnt abrupt im 1. Buche der Etymol. Isidors: nihil² ualet sed in copulatione sermon⁴ etc. In dem Abschnitte der aetates (die letzte schliesst ohne Erweiterung: Eraclius xvii. nunc agit imperii annum □ deccxxiiii iudei in spania xpiani efficiuntur Residuum — cognitum | (Maj.) explicit liber quintus) sind eigenthümliche Zahlzeichen verwendet: T = 1000, II = 2000, III = 3000, IIII = 4000, □ = 5000. Der Text schliesst abrupt im 11. Buch f. 118^vb: autem spanis hac numidus (sic). Im Anfange der Hs. fehlt ein Quaternio, wie die Quaternionenzahl iii f. 16^v wahrscheinlich macht.

P I 7

20 m. bip. pag. 322 foll. saec. IX in westg. Schrift.¹

f. 1^r s. XVI: Del Colegio de Ouiedo de Salamanca. Federproben ebenda s. X/XI: Solue graues scelerum nodos pietatis ad aram Hanc homini dimitte prior pietatis ad aram Ut pia uota deo promere fas sit homo. f. 1^v füllt ein Labyrinth, besagend: adefonsi principis librum, vorher ausserdem ein orelegium. f. 2^r—5^r Capitelindex der 20 Bücher Origines, links bunte Kreise und andere Figuren, rechts die Capitel. f. 5^v—6^r leer. f. 6^{va} (schw. und r. Capitel) In nē dñi incipiunt libri ethymologiarum (lo in ras.) ysidori iunioris hispalensis ep̃si ad braulionem cesaragustanum episcopum scribti | (r. Maj.) Dño meo et dei seruo braulioni ep̃sco hysidor³s (schw.) En tibi² — malorum. Es folgt der Capitelindex von Buch 1, dann dieses selbst und die folgenden. Sehr häufig am Rande das Zeichen ~ (und zwar bei grösseren Partien neben jeder Zeile). Die Quaternionen laufen von i bis xxxviii. Auf der rechten Seite am oberen Rand steht die Bezeichnung des Buches, wie: LBR IIII später z. B. Ibr XII. Der Abschnitt de temporibus im 5. Buche hat keine Erweiterung. Am Schlusse desselben steht f. 88^{va} die Notiz


² Is. Etym. I, c. 11, §. 12 (III, 21).

¹ Exempl. tab. XIV bietet ein Facsimile von fol. 88^v Isid. Etym. V, c. 39, 38 bis VI, c. 1, 3. — ² Isid. Etym. III, 1 = Braulionis ep. 80, 654 M.

emd (= emendau). f. 105^ra fiebant explicit lbr vi. emd.
Nach B. X f. 176^vb explicit prima pars. *Buch 20 schliesst*
 f. 322^rb ignis ardore siccetur. (*r. und schw. Capital*) explicit
 feliciter liber ethimologiarum beatissimi ysidori eclesie spalensis
 episcopi. | Conticuit tandem factoque hic fine quieuit. |
*Drei Zeilen leer. Dann drei Hexameter*³: In freta dum flubii
 currunt dum montibus umbre lustrabunt conuexa polo dum
 sidera pergunt (*sic*) semper honos nomenque tuum laudesque
 manebunt. f. 322^va (*r. Maj.*) Nomina la [*Rest im Loche ver-*
loren]⁴ | Zmaracd [] fiet qui colores — in etiopia fiet.

P I 8

20 m. bip. pag. 269 foll. s. IX/X ut uid. in westg. Schrift.

*Die erste Quaternionenbezeichnung · III · steht f. 13^v und diese
 laufen bis f. 143^v XVIII; f. 151^v beginnt die Bezeichnung mit Buch-*
staben a, die letzte p auf f. 256^v. f. 1^r total unleserlich. f. 1^va
beginnt abrupt tate fidei et statu eclesie — | *Isidor an Braulio*.¹
 Quia te incolomem — | f. 1^vb *B. an I*.² Solet repleti letitia — |
 f. 4^vb *I. an B*.³ Tuę scitatis epistole — f. 5^rb domine et
 frater. (*Maj.*) incipiunt libri ysidori iunioris spalensis epi ad
 braulionem cesaragustanum epim scripti | f. 5^va En tibi⁴ — stilo
 maiorum | (*r. und schw. Maj.*) ut ualeas que requiris cito in hoc
 corpore inuenire hec tibi lector pagina monstrat de quib; reb;
 in libris singulis conditur (*sic*) huius codicis disputauit id est in
 libro primo. 1 De gramatica & partib; eius — f. 6^rb de instru-
 mentis equorum (*Maj.*) dñō et filio sisebuto isidorus |
 (*Min.*) En tibi  — stilo maiorum | f. 6^va *Index der Ca-*
pitel des ersten Buches, dann f. 6^vb dieses selbst mit dem
Titel (*Maj.*) in- cipit liber primus de disciplina et arte |
 Disciplina⁵ a discendo⁶ —. f. 54^vb und ff. *blieb viel Pergament*
leer, f. 54^va hat eine Hd. saec. XII geschrieben: GG. PP. ingñali

³ Vergil. Aen. I. 607—609; vgl. Isid. Etym. II, 4, 6. — ⁴ Scheint nicht aus Is. Etym. XVI, c. 7 zu sein.

¹ Isid. opp. VI, 575 (= 80, 651 M.). — ² Braul. ep. 80, 651 M. (= Is. opp. VI, 576). — ³ Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — ⁴ Isid. Etym. III, 1 (= Braul. ep. 80, 654 M.). — ⁵ Isid. Etym. III, 1. — ⁶ Bis Mitte f. 8^vb ist alles von einer Hd. s. XIV überschrieben, während westg. darunter steht. Damals konnte man also das Westg. nicht mehr leicht lesen; auch später finden sich Partien, die mit Umschrift in gewöhnlichen Minuskeln überschrieben sind.

sinodo residens dix. in die resurrectionis usq; i sabbo in albis
 7 in die pnt usq; — Similit in sabbo usq; ad offitium. *Der
 Abschnitt über die sechste aetas schliesst* f. 67^rb: Eraclius xvii .
 decimum agit annum iudei in spania xpiani efficiuntur. Resi-
 duū sexte etatis tēpus dō soli est cognitum. FINIT LIBR V. f. 170^a
neben pulli XII 7 §. 4 am Rande von der Hd. des Ueberschreibers
s. XIV: Usque hic habemus in nono libro scī ysidori. f. 230^rb,
wo wieder Lücken folgen, m, am Rande: hic minus habet iii ca-
pitula, f. 258^r, wo im Texte in einer Lücke dh steht, steht am
Rande: hic leo desindus minus habet.⁷ f. 164^r steht am Rande
amezius, f. 161^vff. am Rande von gleichzeitiger Hd.: mirare
plinio | respice plinio | No plinio | considera plinio. f. 269, *das*
letzte Blatt, ist sehr zerstört. Die Hs. schliesst f. 269^vb: ignis
 ardore sicc (*Rest verklebt*). *Dann folgt eine schwerzulesende*
Subscription derselben Hd. oder wenigstens Zeit: Iohannes gratia
d////////^{????} barcelonensis ep̃s hunc librum in honore scē marie
fieri iussi. et qui eum de monasterio expellere (tollere Ewald)
uoluerit aut illum donauer//////////^{???} uterque //// them////^{???} sint
et cum fures habeant////////^{??} partem ////////// (donauerit . . . uterque
anathema (sit) et cum fures habeant partem. Amen Ewald).

P I 12

2^o ch. 225 fol. s. XVI.*Auszüge aus Augustin.*

P I 18

(III II 93) 20 m. bip. pag. 117 fol. s. XII ex.

Cassiodorus in Psalmos 1—50. f. 1^a *abrupt: quos uidebat*
 cē pdendos. Exurge dñe dñs m̃s in p'cepto qđ man^o cet'a.
 Illos pde. istos u exurge — f. 117^vb *Ecce quare opus est tu*
enim ueritatem dilexisti . i . iustum iudicium ut nec illis. Nach
einem Spatium: Iste liber est sc'e marie ////////// (rechts
neben der Rasur von anderer Hand: berole).

⁷ Also wird Leodesindus der Schreiber der Hs. sein', bemerkte Loewe
 und dachte wohl dabei an den Schreiber einer anderen Hs., auf die
 auch f. 170^v und f. 230^v Bezug genommen ist.

tabula. Expositio exodi Leuitici ī tertia tabula. s̄ isti mutati. Expositio nūmi deuteromii ī tertia tabula. Ih̄c sirach exposit' ī v̄ tabula c̄. ~~Enchiridion~~ m̄ior'. ~~Alityarius de uitis 7 virtutibus~~ m̄ior'. Amalarius de diuinis offitiis ī tertia tabula c̄. Erue' (sic) s̄r ysa. Et Aimo (sic) s̄r ysaya. | (r.) In supiori 7 v̄ tabula. in q̄ c̄. K. | ~~Ioh̄es heremita de institutione monach̄~~ m̄ior'. ~~Ep̄le pauli breuiter glosate~~ m̄ior'. Ep̄le canonice 7 apocalip' glosate m̄ior', Breuis expositio psalmoꝝ ī iii tabu. Alius breuior tractatus psalmoꝝ. Summa decretoꝝ. Liber qui dicitur pathius ī .iiii. tabu. Benjamin. Ricardus de .xii. p̄^{cin}riarchis ī .iiii. tab. Postea fuerūt isti musti (sic) de armario claustrī. in quatā (sic) tabulam. Vgo de sacramentis. Ysaia. daniel. cum .xii. p̄ph̄is glosati. Questiones theologie. Lectura ueteris testamenti. ystoria scolastica maior. Quedam pars biblie.

Die eigentliche Hs., durch rothe Initiale ausgezeichnet, beginnt f. 78^{ra} (r.) Incipit prologus Gllmi octauiensis moch'i in libro .i. donati gmatici seu presciani peritissimi | Incipientibus artem gramaticam primo disserendum occurrit quid sit ars grammatice (e ex a) — Partes autem artis grammatice due sunt Orthographia — schliesst wie es scheint f. 104^{vb} mit Versen, deren letzter: Me reli-gant iuuenes ne quos incisciaceret (sic). Dann folgt: Ubi ne-cessitas iugit (urguet?) moris ÷ ad auxilium recurrere consue-tum — f. 106^{vb} Inutiliter peregrinatur cui' pfidia debitorem (abrupt schliessend). Es sind Briefmuster und -Formeln, oder besser wohl loci communes für Briefe. Eine Hd. s. XIV hat richtig betitelt: Forma lit'arum.³

P II 16

2o m. bip. pag. 157 foll. s. XIII in.

Psalmencommentar mit Vorbemerkungen f. 1^{ra}, welche aus Aug. Hier. u. A. geschöpft sind, was am Rande vermerkt ist; sie schliessen f. 1^{va} apłoꝝ legīt dictum singl'arīt in libro psalmoꝝ (r.) Incipit liber himnorum uel soliloquiorum prophete de cristo | f. 1^{vb} Beatus uir qui non abiit. huic psalmo non ē

³ Proben bei Ewald, S. 261.

ausus — f. 157^vb (*schliesst im Commentar zum 147 (?) Psalm*)
 quos decet laudⁱ dⁱ Oqⁱ estis inⁱ estis in excelsis laudⁱ eū |

P III 1

(III II 58 28 14) 80 maior. membr. 113 foll. s. XIII.

f. 1^r *Briefe S. Bernardi*.¹ 1. ad Ro^bbertum nepotem | Satis et plus quam satis sustinui — *letzter* (122.) f. 68^v ad uniuersitatem ciuium tolosano⁴ | In aduentu carissimi fratris. quicqd illis feceritis in factū reputate. Gracia dei ⁊ pax sit ubⁱcū Amen. f. 69^r (*von Bibliothekarshd. am oberen Rand: Geronticon ut uideatur*). Uere mundum quis dubitet m̃itis stare s̃co⁴ ho⁴ scilic; quo⁴ ī hoc uolumine uita p^rfulget? Qui oēm luxurie notā — et exēpla salutis. Explicit plogus | Quidam s̃co⁴ senior patrum interrogantibus se monachis (*die einzelnen kleinen Abschnitte beginnen meist in der Weise wie der zweite Erat quidā senior in heremo*) — f. 113^r et cū ip̃a m̃tū p^rtriti recesserunt. f. 113^v m. s. XV: Hic liber est petr' q^d dñs indicat eius. *Auf der zweiten Seite des Nachsetzblattes m. s. XIII/XIV: Iste liber est ad usum fratris gabrielis ortolani (Cracovini Ewald) hordinis minorū fratrum* // // // // (. . . metum et *Ewald*) conuentus maioricerz (masoricerum *Ewald*).

P III 4

80 m. 105 foll. s. XII/XIII.

Ex Bibliotheca Io. Iac. Chiffletii. f. 1^r (r.) Incipit de arca noe ⁊ arca sapientiē cum arca ecclesiē ⁊ arca matris gracie liber primus. | Cum sederem¹ aliquando in conuentu fratrum — f. 43^v *schliesst mit B. 5: per cuncta secula seculo⁴. amen.* | (r.) explicit de arca noe. liber quintus. *Darnach zwei Zeilen ausradirt, die zweite war grün und in grossen Buchstaben geschrieben. Auf die zweite m. s. XIV schw. gesetzt: Liber iste valde bonus et utilis.* | f. 44^r (r. *Maj.*) Incipit liber ΠΗΡΥΦΥCΥΩ^r; ΜΑΡΥCΤΗΡ; | Sepe michi² cogitanti diligentiusque quantum

¹ Das Nähere über die Briefe und ihre Anordnung bei Ewald S. 269.

² Hugo de s. Victore de arca Noe 176, 618 M., de arca sapientiae 176, 655.

— ² Hugo de s. Victore de laude charitatis ? 176, 970 M.

uires suppetunt inquirenti³ — f. 87^v Δ Fige limitem libri: sat enim est in eo complexum. | (r. Maj.) Explicit ΓΗΡΥΦΥCΥΩΗ; | *Auf Rasur (wie oben) geschrieben*: Liber iste proficiuus et sutilis (sic) | f. 88^r (r.) Incipiunt capitula in libro magni aurelii cassiodori senatoris de anima; *es folgt der Index von 18 Capp. dann* Cum suscepti⁴ operis optato — f. 105^v conuersatione tractare. (r.) Explicit liber cassiodori senatoris de anima. *Wie oben auf Rasur*: Liber valde laudabilis. f. 106^r (Nachsatzblatt) fast gleichzeitig ad caducum morbum. † in nomine patris † et filii † sp̃s sct̃ añ. de bague ⁊ de gutanz (oder m̃z?). gereon. grāmaton. yron.

P III 7

80 m. 103 foll. a. XII.

Commentare alttestamentlicher Schriften, nach einer Hd. s. XVI Isidorus in Pentateuchum und zu anderen Büchern.¹ f. 1^r *beginnt abrupt*: folia colligunt fici facientes sibi succintoria — | f. 30^r incipit lber (sic) exodi | Quid significatum est per hoc quod scribitur post mortem — | f. 44^r *beginnt Leviticus*: Quid significatum est per hoc quod ignis in sacrificio, f. 51^v Numeri, f. 59^v Deuteron., f. 67^r Iesu Naue, f. 71^v Quid est quod post iosue succedunt, f. 80^r Ruth, f. 81^v Reges, f. 103^r per quod culpa laxatur. explicit huius libri D · xii^{mo} · superque periit mundus sapiens sine operibus bonis. Senex sine religione. Adolescens sine obediencia. Femina sine castitate. Diues sine ueritate. Pauper superbus. Rex iniquus. Ep̃s neglig̃s. Prb't sine doctrina. Plebs indisciplinata. Xp̃ianus contenciosus. Qui seminat inter fratres discordias. Finito libro sit laus ⁊ gla xp̃isto finis adest uastum debetis reddere pastum (r.) Petrus castrensis puer nobilis scripsit digitis libellū prioris scripsit libellū. ī pessimū porgamenum (sic). Scripsit studiose si ñ satis curiose

Ot

side

In e

⁊

Das Pergament ist hier ausgeschnitten.

³ natura essendi et non essendi u. dgl. Termini kommen vor. — ⁴ Cassiodor de anima 70, 1279 M.

¹ Diese Bemerkung scheint unrichtig.

P III 10

80 m. 118 foll. s. XV in.

*Isidorus de summo bono, drei Bücher; das dritte schliesst f. 118^v im 65. (vorletzten) Capitel mit erūpnam¹ segnis amittat f. 1^r unterer Rand m. circ. s. XVI: pertenesce al monsterio de sant isidro del campo (am Zeilenende al. m. etwas unleserlich beigelegt: de * * * son los libros. Ausserdem f. 1^r zweimal: Hic liber est diui ysidori.*

P III 17

80 m. 104 foll. s. XII.

f. 1^r oben m. s. XIII ausradirt: Istum librum accepit frater pisido//// a con///////// scī antonini ////////// | f. 1^v este libro es del cabildo de la s^{ta} iglia de Palen^a que le embio a pedir de su libreria El IH^{mo} don Aluaro de Mendoça nr'o prelado y s por cedula de su m^{ag}. sacose en 28. dias del mes de Abril de 1578. El dean de Palen^a. cō otro tomo. f. 2^r unterer Rand: Bibliothecae. D. Antonini Ecclesiae Pallantinae (r. Maj). incipit eptameron bī ysidori yspalensis epī. | Istoria¹ sacre legis non sine aliqua pñunciatione futurorum — f. 103^v (Buch der Richter, das letzte) David filius uiri eufratei. f. 104^v m. s. XIV bis XV: Iste liber co modo vocatur | uocatur decretale jas (sic).

Q I 14

Membr. foll. s. XIII.¹

,Enthält eine Sammlung von Auszügen aus Prudentius, Claudian, Ovid, Horatius, Juvenal u. a., darunter auch Stücke aus den Briefsammlungen des Sidonius und Cassiodor. Auf f. 217: Incipit prologus libri prouerborum Petri Aldefunsi qui appellatur clericalis disciplina. Zuletzt eine Sammlung von Proverbien aus allen möglichen Werken.' (Ewald, S. 270).

Q II 2

(26. 13 III II 2) 20 m. 120 foll. s. XII.

f. 3^r—4^r bip. pag. ein Index s. XV in. zu irgend einem anderen Codex. f. 6^r beginnt die eigentliche Hs. am oberen Rand

¹ Is. Sentent. l. III, c. 61 (opp. VI, 360).¹ Is. quaestt. in u. T. V, 259.¹ Von Loewe nicht beschrieben.

al. m.: Expositio gregorii in ezechiele. *Die Vorrede zum Capitel-index beginnt*: Cum sc̃i gregorii pape patris pariter et patroni etc. *Dann folgt der Index, hierauf die Praefatio*: Omelias¹ quae ut in beato — f. 66^v expositum sc̃i gregorii pape de parte ultima uisionis ezechielis pph̃e | Quia multis curis prementibus — ad hereditatem perpetuam crudit; sit itaque gl̃a — amen (*schliesst vor der Doxologie*) | (r.) Expliciunt omelie beati gregorii pape in extrema parte ihezechielis pphete; Numero decem. | O om̃s qui legeritis scripturam istius libri. orate p̃ aīa illi' qui scripsit librum istum et p̃ om̃ib; fidelib; defūctis;

Q II 20

20 m. bip. pag. 140 foll. s. XII ex.

Das Vorsetzblatt s. XIII bip. pag. enthält Erklärungen von canonischen und anderen juristischen Bestimmungen. f. 1^r (r.) incipit expositio beati ambrosii mediolanensis ep̃i in exameron | Tantumne¹ opinionis assumpsisse homines ut aliqui eoꝝ — f. 66^ra seculorum amen. | (r.) Explicit exameron beati ambrosii mediolanensis episcopi | (r.) Incipit de noe liber primus beati amb̃r mediolanensis episcopi | Nohe² sancti adorimur uitam mores gesta — f. 88^vb confusione uiciorum est. | (r.) Explicit liber primus sancti ambrosii mediolanensis episcopi de noe et archa eius | f. 88^va (r.) incipit liber epl̃arum sc̃i leonis pape urbis rome | Leo sc̃e romane ecclesie ep̃c̃ dilectissimo fratri et theodorito episcopo³ | Remeantibus ad nos fratribus & consacerdotibus nr̃is quos — | Leo iuuenali.⁴ Acceptis dilectionis tue — | L. flauiano.⁵ Lectis — epl̃is — | L. ad pulcheriam.⁶ Quantum presidii dñs — | L. ad constantinopolitanos.⁷ Licet de his que in concilio — | L. ad palestinos.⁸ Sollicitudini mee quam — | ad aquiligensem episcopū.⁹ Relatione sc̃i fratris & — | ad iulianum.¹⁰ Licet p̃ ñros quos ab — | ad theodosium.¹¹ Quantum reb; humanis — | synodo calced.¹² Omnem quidem fraternitatem — | anatholio.¹³ Diligentiam necessarie — | Leoni

¹ Greg. hom. in Ezech. I, 1174.

¹ Ambros. Hexameron lib. I (I, 1). — ² Ambros. de Noe I, 227. —

³ Leonis ep. II, 362. — ⁴ Die Adressen sind auch hier nach der abgekürzten Fassung Loewe's angeführt. — ⁵ Ib. II, 403. — ⁶ Ib. II, 114.

— ⁷ Ib. II, 91. — ⁸ Ib. II, 192. — ⁹ Ib. II, 372. — ¹⁰ Ib. II, 30. —

¹¹ Ib. II, 132. — ¹² Ib. II, 141. — ¹³ Ib. II, 343. — ¹⁴ Ib. II, 422.

aug.¹⁵ Multo gaudio mens mea — | anatholio.¹⁶ Lectis dilectionis tue litteris — | *desgl.*¹⁷ Si firmo incommutabilique — | Decreta leonis ad eutichen.¹⁸ Ad noticiam nostram — | Leo ad Flavianum.¹⁹ Cum xp̃ianissimus * — | ad Marcianum.²⁰ Multa mihi in — | *desgl.*²¹ Puritatem fidei xp̃iane — | *desgl.*²² Quod sepiissime multa — | Leo ad Leonem Aug.²³ Promisisse me memini. — | *Es folgen Excerpte, auf den vorhergehenden Brief bezüglich, aus den patres ausgezogen, z. B. aus Hilarius Pictav.*
de fide l. V: Unum g hoc immobile (*die Quellen werden in Roth angegeben*). | L. ad turibium.²⁴ Quam laudabiliter pro catholice fidei etc. (*in 16 Capp.*) | L. ad ep̃os p̃ italianam.²⁵ In consortium uos nr̃e — | L. ad ephesinam sinodum.²⁶ Religiosa clementissimi — | ad theosodium.²⁷ Litteris clementie ur̃e quas dudum — | ad pulcheriam.²⁸ Si ep̃le que in fidei causa — | *desgl.*²⁹ Gaudere me plurimum * — | L. ad marcianum et faustum.³⁰ Deum auctorem esse — | ad teodosium.³¹ Omnibus quidem ur̃e — | L. ad pulcheriam.³² Gaudeo fidei clementie — | ad faustum * marcianum ceterosque presbiteros.³³ Causa fidei in qua salus — | ad pulcheriam.³⁴ Quod semper de sc̃a — | ad anatholium.³⁵ Gaudemus in dñō * in dono — | ad marcianum.³⁶ Quamuis per constantinopolitanos — | *desgl.*³⁷ Multam michi fiduciam scribendi — | L. ad anatholium.³⁸ Licet sperem dilectionem — | ad marcianum.³⁹ Poposcera quidem a — | ad sinodum calcedonensem.⁴⁰ Optaveram quidem dilectissimi — | ad marcianum.⁴¹ Magno munere miscdie — | ad anatholium.⁴² Manifestato sicut optauimus — | ad ep̃os per siciliam.⁴³ Diuinis p̃ceptis 7 — | L. ad uniuersos episcopos.⁴⁴ Vt nobis gratulationem — | ad ianuarium.⁴⁵ Lectis fraternitatis tue — | ad rusticum.⁴⁶ Ep̃las fraternitatis — | ad anastasium.⁴⁷ Quanta fraternitati tue a beatissimi — | ad nicetam.⁴⁸ Regressus ad nos filius — | ad

¹⁵ Ib. II, 448. — ¹⁶ Ib. II, 228. — ¹⁷ Ib. II, 397. — ¹⁸ Ib. II, 90. —

¹⁹ Ib. II, 91. — ²⁰ Ib. II, 350. — ²¹ Ib. II, 391. — ²² Ib. II, 393. —

²³ Ib. II, 457. — ²⁴ Ib. II, 62 (= Marcellini papae ep. 7, 1085 M.). —

²⁵ Ib. II, 33. — ²⁶ Ib. II, 149. — ²⁷ Ib. II, 178. — ²⁸ Ib. II, 183. —

²⁹ Ib. II, 222. — ³⁰ Ib. II, 147? — ³¹ Ib. II, 232. — ³² Ib. II, 496. —

³³ Ib. II, 234. — ³⁴ Ib. II, 244. — ³⁵ Ib. II, 246. — ³⁶ Ib. II, 250. —

³⁷ Ib. II, 252. — ³⁸ Ib. II, 255. — ³⁹ Ib. II, 266. — ⁴⁰ Ib. II, 262. —

⁴¹ Ib. II, 307. — ⁴² Ib. II, 317. — ⁴³ Ib. II, 76. — ⁴⁴ Ib. II, 21. —

⁴⁵ ep. II, 60. — ⁴⁶ Ib. II, 11. — ⁴⁷ Ib. II, 49. — ⁴⁸ Ib. II, 443. —

affricanos.⁴⁹ Cum de ordinationibus sacerdotū — | *schliesst abrupt*
f. 140^vb p̃dicandum ieiunantes & orantes im.

Q II 22

(III II 2) 20 m. min. 90 foll.

*Aus der Bibliothek des Jo. Jac. Chiffletius, bestehend aus zwei Handschriften. 1. s. XII bip. pag. f. 1—50. f. 1^r Blattfüllsel s. XII/XIII (Wetterprophezeiungen). f. 1^ra (r.) hesdras ppha. | Si prima feria fuerint kl ianuarii hiems bona erit et uer uentosus — f. 1^rb et case cremabunt. | *Es folgen Recepte* f. 1^rb Ad scabiem delendam. Sume sulfur. Ad lippitudinem oculorum. Stercora porcorum. Ad flegma. Sume — | *Dann das Aachener Concil vom J. 817. f. 1^ra (r. Maj.)* in nomine dei summi incipit prologus. | Cum in nomine sc̃e & indiuidue trinitatis xp̃ianissimus — f. 2^rb *Capitelindex vor dem Werk, welches nach Ueberschr. m. s. XVI ist: Concilium Aquisgranense primum; es schliesst* f. 50^va coopitulante peruenire mereantur. finit. | *Von anderer Hd. f. 50^vb angefügt:* ()nte om̃ia fr̃s k̃m̃i diligatur d̃s. Deinde pxim' quia ista — habitetis in domo et cetera.*

2. 51 — *Schl. s. XII nicht bip. f. 51^r (r.)* Incipiunt sermones facti^{et. m.} ep̃i ad monachos. Ad locum¹ hunc k̃m̃i non ad quietem — | f. 53^r item sermo eiusdē ad monachos | Instruit² nos atque hortatur — f. 56^v Itē alius sermo. Quod supple³te & quodammodo — | f. 58^v Sermo s' augustini de p̃secutione xp̃iani. Frequent⁴er diximus fr̃s k̃m̃i! qđ semp — f. 60^v Augustinus de obedientia. | Nichil⁵ dō sic placet qđ m̃ obedientia. Cain maledictus — | f. 62^r Incipit sermo s̃ marcar̃ii (sic) ad monachos. Scimus⁶ quidem sp̃ital̃ milicie — | f. 65^r Item sermo eiusdem .ii. | fr̃s k̃m̃i ob hoc⁷ ad sc̃m̃ p̃positū conuenimus — | f. 66^r Item sermo eiusdem .iii. | Videte⁸

⁴⁹ Ib. II, 1.

¹ Fausti Rheg. sermo I, 58, 869 M. — ² Eucherii hom. 50, 836 M. (= Fausti Rheg. hom. 58, 883 M.). — ³ Fausti Rheg. sermo 58, 872 M. (= Caesarii Arel. hom. 67, 1069 M.). — ⁴ Sermo 23 ad fr. in eremo (Aug. VI, 1273). — ⁵ Sermo incerti auctoris (Aug. VI, 1221) — ⁶ Eucherii hom. 50, 844 M. (= Caesarii Arel. hom. 67, 1062 et 1088 M.). — ⁷ ? — ⁸ Eucherii hom. 50, 855 M. (= Caesarii Arel. hom. 67, 1067 M. et 67, 1089 M.).

uocationem ūram frs kñi. Venire quidem — f. 67^r Item s' eiusdem. .iiii'. | Scs ac uenerabil' p̄r ūr religiosa — | f. 70^r Sententia paulini ad monachos de penitentia | Detur¹⁰ penitentia sclari cui' adhuc cernix — | f. 70^v incipiunt sentie de opusculis sc̄i ieronimi. Alii¹¹ festinant ad celestia & supna — f. 75^v impudicitia. (r.) sententia nouati catholici de humilitate 7 obedientia 7 calcanda supbia. | Sectaribz¹² alit in ecclia loquimur alit uobis — f. 77^v augustin' de bono discipline | Multi¹³ sunt qui sanę doctrine — f. 81^r Auḡ de eo qđ sc̄ptū ē bonitatē 7 disciplinam Inter¹⁴ cet'a quibus beat' dauid — | f. 85^v Incip̄ sermo sancti macharii ad monachos | fr̄s mei¹⁵ qñqm 7 noticiam scripturarū — f. 90^r sclorum amen. Explicit sermo sancti macharii ad monachos. | *Hierauf von a. H. ein Kirchenlied mit Noten*: Regnum mundi et omne — mea regi. Quem | hoc responsum cantatū fuit ad benedictionem monachorum p'orregii.

Q II 24

m. 20 min. (oder hoch 40) 257 foll. s. VIII oder IX.¹

f. 1^r oberer Rand m. s. XVI: De la yglesia de salamanca. Die Hs. hat am unteren Rande durch Wasser sehr gelitten. Die Quaternionenbezeichnung (bis xxxii gehend, auf dem untern Rande der 1. Seite jedes Quaternio) stammt aus späterer Zeit, etwa s. XIII. Anfang und Ende abrupt. f. 1^r Schluss eines Notarum Laterculus (q — t) und ein zweiter vollständiger, welcher schliesst f. 3^r c v̄r̄ c̄l uiri clarissimi. finit | f. 3^v Braulio-Briefe. (r.) In xp̄o dñō et dilectissimo filio braulioni arcediacono isidorus | Dum² amici litteras kñe fili suscipis eas pro —. | Isidor an B.³ Quia non ualeo te ///// perfrui ///// oculis carnis —. | *desgl.*⁴ Omni desiderio desiderabili —. | Braulio an Isidor.⁵ O pie domne et uirorum —. | f. 4^r I. an B.⁶ Quia te incolomem

? — ¹⁰ Fausti Rhog. sermo 58, 875 M. — ¹¹ Ad monachos sermo (Hier. XI, 364). — ¹² Nouati Cath. sent. de hum. 18, 67 M. — ¹³ Valeriani Cymel. sermo (Aug. VI, 1219). — ¹⁴ Maxim. Taur. hom. p. 353 = Aug. ? sermo 55 (V, 1849). — ¹⁵ ?

¹ Exempl. tab. VIII bietet ein Facsimile von f. 73^r enthaltend Isid. Etym. VI c. 8, 13—11, 1 (opp. III, 255, 14—257 fin.); vgl. Ewald, S. 272. —

² Braulionis ep. 80, 649 M. (= Isid. ep. VI, 561). — ³ Isid. ep. VI, 562 (= 80, 649 M.). — ⁴ Isid. ep. VI, 574. — ⁵ Braul. ep. 80, 650 M. —

⁶ Isid. ep. VI, 575 (= 80, 651 M.).

cognoui —. | *B. an I.*⁷ Solet repleti letitia —. f. 6^r *I. an B.*⁸
 Tue scitatis epistole me in urbe — et egregie fr̃r | (*r., gelbe*
und gr. Maj.) ysidorus uir egregius spalensis ecclesie ep̃scps
 leandri episcopi successor et germanus | (*Min.*) Floruit a tēpore
 mauricii imperatoris et reccaredi — f. 7^r et copiosis operibus
 caritatis. añ finit | (*r. und gr. verzierte Maj.*) capitula libri
 ethimologiarum ut ualeas que requiris cito in hoc corpore
 inuenire hec tibi lector pagina monstrat de quibus rebus in
 libris singulis conditor huius codicis disputauit id est | (*gelb*)
 in libro primo | (*schw.*) De grammatica et partibus eius.
 ñ De retorica et dialectica — f. 7^v siue de instrumentis equo-
 rum | (*r., gr. und gelb verzierte Maj.*) in ñme dñi incipit
 liber ethimologiarũ beatissimi ysidori ecclesie spalensis sedis
 ep̃scpi prefatio totius libri dño m̃o et dī seruo braulioni ep̃po
 ysidorus | En tibi⁹ — malorum. *Dann folgen die Capp. von*
Buch 1 und dieses selbst mit häufigen arabischen Randnoten.
Zwischen f. 37 und 38 sind 4 Blätter ausgeschnitten. f. 68^r am
Ende des Capitels de temporibus nach dem gewöhnlichen Schlusse
deo soli est cognitũ steht folgender Zusatz von gleicher Hd. wie das
übrige: Inuenimus collectam esse hanc coronicam sub era dclxvi
 sicut et in alia huius doctoris quam prius edidit repperimus
 cronica per quam et hanc legimus eram. Deinde asequenti
 era dclxvii usque in hanc presentem eram q̃ est dclxxi creberunt
 (*am Rande m. s. XVI:* Antiquitas huius libri est dcccxxviii annoꝝ
 Do.) | f. 68^v añ cxvi q̃ additi ad superiorem huius cronice
 summam faciunt simul oĩs años ab exordio mundi usque in
 hanc prefatam dclxxxi eram ṽdccccxlii (*sic*). his itaque ita diestis
 fatemur denique difficile posse quemquam hominem annorum
 summam post etiam tēpē incarnationis iam dñi pretermissa
 quoque era ueritatis indice per reges & principes computare et
 in errore minime incurrere. Proinde ergo necesse qppe est
 sc̃dm morem prorsus eram illam partire que suo reppererit
 tempore incurrere. et quod partiendo inuenerit hoc qppe faciat
 ad ere maiore adicere. que ab adam usque ad xp̃m noscitur



⁷ Braul. ep. 80, 651 M. (= Is. opp. VI, 576). — ⁸ Is. ep. VI, 580 (= 80, 654 M.). — ⁹ Isid. Etym. III, 1 (= Braul. ep. 80, 654 M.).

percurrere. tunc sane probabitur quisque se scilicet ad ueritatis potius tramite peruenisse.¹⁰

Nach B. X f. 137^rb liber ethimologiarum partis sc̃da | Das letzte Buch schliesst ohne subscriptio f. 257^v ignis ardore siccetur. Darauf in r. und gr. Maj. incipit ||||| (8 litt.) ab adā usque ad xp̃m | Adam primus homo dei imaginem factus cum — Nach 21 Zeilen bricht der Text mit dieser Seite ab, da die Hs. verstümmelt ist.

Q II 25

20 min. m. bip. pag. 128 foll. s. IX in westg. Schrift.

f. 1^r m. s. XVI: Del colegio de san saluador de la yglesia de ouiedo de salam^{ca} f. 1^v ein Labyrinth, besagend: ADEFONSI PRINCIPIS LIBRUM wie auch oben eine moderne (des Palomares?) Hand in roth bemerkt hat. f. 1^{ra}  (Maj.) In nē dñi incipiunt capitula de libro sententiarum domni ysidori spalensis ep̃sc̃pi. Quod d̃s sūmus et incommutabilis sit. *Es folgt der Capitelindex der drei Bücher* — f. 3^{va} LXII De exitu | EXPLIUNT CAPITULE. f. 3^{vb} (r. Maj.) incipit liber sententiarū.  | Quod d̃s summus et incommutabilis sit | Sūmū bonū¹ d̃s est — f. 128^{vb} patrimonium enim retentum perit. f. 17—24 (= Quat. 2) sind vor f. 9—16 (= Quat. 3) zu stellen. Die Quaternionen (2 B. III—XI) laufen sonst regelrecht bis XVI.

Q III 5

(III II 18 25. 33) 80 altior. m. 101 foll. s. XII.

f. 1^r (r.) In hoc libro insunt tractatus sc̃i gregorii nazanzeni id est apologeticus liber .i. | (schw.) De epiphaniis etc. *Es folgt der Index der acht Bücher.* (r.) Incipit p̃fatio in apologetico gregorii | Proficiscenti michi ex urbe --- f. 1^v p̃bato. f. 2^r (r.) Explicit p̃logus gregorii nazanzeni. Incipit eiusdem liber .i. apologeticus. in latinum ex greco translatus. | Victus sum et fateor — f. 79^v et fide p̃babili. Tibi gl̃a et potestas.

¹⁰ Ist diese Notiz zum ersten Male in diesem Codex beigelegt, so ist er von 733 p. Chr. resp. 743. Sie kann aber auch aus einer früheren Hs. copirt sein. Loewe. Ewald hält das Jahr 733 nicht für unglaublich (S. 273 N.).

¹ Isid. Sententiarum l. I. VI, 115.

in sc̃la sc̃loꝝ amen. | (*r. Maj.*) explicit liber ·viii· gregorii epi | f. 80^r (*r. Maj.*) incipit liber magni aurelii cassiodori senatoris de anima. | Incipiunt capitula. Quid amici — xvii Oratio. Expliciunt capla | Cum iam¹ suscepti opis optato fine — f. 101^v conuersatione tractare;;; Expliċ | (*r. Maj.*) expliċ liber magni aurelii cassiodori senatoris de anima. (*schw. Maj.*) Pax legenti. vita credenti. salus scribenti.

Q III 8

(III II 61 21, 16) 20 min. m. bip. pag. 396 foll. und 4 Vorsetzbl. s. XIII.

Vorsetzblatt: f. 1 und 2^a *alphabetischer Index zu Isidor de summo bono von einer Hand s. XIII.* f. 3^v *Index der Hs. m. s. XIII.* Die eigentliche Hs. enthält die Schriften Anselmus von Canterbury. f. 1^a Monologion, f. 13^a Prosologion, f. 15^b Contra insipientem, f. 18^a De ueritate, f. 22^a De libero arbitrio, f. 25^b De conconcordia (*sic*) liberi arbitrii et gr̃e, f. 32^a De casu diabli, f. 39^a Epla de sacramentis, f. 41^a Cum deus homo, f. 54^a De conceptu uirginali, f. 60^b De processione sp̃s sc̃i, f. 67^b De incarnatione u'bi (*an Papst Urban*), f. 71^b De azimo, f. 73^a De similitudinibus. Dann folgen Iohannis presbyteri Damasceni vier Bücher. f. 93^a Deum nemo uidit — salutari tuo amen. f. 127^a Dionisii De celesti ierarchia (Hunc librum —), f. 135^a De ecclesiastica ierarchia (Quia quidem —), f. 139^b De diuina (Canta —), f. 158^b De mystica Theologia (Trinitas —), hierauf Briefe des Dionysius. | f. 165^a Boetius de trinitate. Inuestigatum¹ diutissime —, ferner laut Index de epdomadibus, f. 166^a Quero an, f. 167^b de breui pplexione fidi xane, f. 168^a de duabus naturis et una psona xpi (Adiuque sustinui —), f. 172^a De spiritu et anima (Qm̃ dcm̃² ē michi ut —), f. 182^a Isidorus de summo bono (Summum³ bonum deus —), f. 210^b Ricardus de trinitate (Iustus⁴ m̃s ex fide —), f. 241^a Augustinus de trinitate (Lecturus⁵ hec —), f. 315^a Augustinus liber lxxxiiii questionum (Uerum anima⁶ —), f. 341^a A. Enchiridion Laurencio scribens⁷, f. 359^a A. de libero arbitrio (Dic mihi⁸

¹ Cassiod. de anima 70, 1279 M.

² Boetius de trin. prooem. 64, 1247 M. — ³ August. de spir. et an. VI, 779.

— ⁴ Isid. Sentent. l. I. VI, 115. — ⁵ Rich. de trin. 196, 887. M. —

⁶ Aug. de trin. VIII, 819. — ⁷ Aug. de diu. quaest. VI, 11. — ⁸ Aug. enchiridion VI, 231. — ⁹ Aug. de libero arbitrio I, 1221.

queso —), f. 383^ra A. de uera religione (Cū oīms * —), f. 395^rb scloꝝ amen | Explicit liber Augustini de uera religione. *Dann m. s. XIV wie es scheint:* Sermo b'ti bñ abb'tis de laudibus b'ti ioh'anis bb'te | ()odie⁹ dilectissimi dies illuḡ — *schliesst abrupt* f. 396^vb angloꝝ exuitur

Q III 9

80 mai. m. 128 foll. cod. misc. s. XII, XIII. aus Frankreich.

f. 1^v (*Schmutzblatt*): Le diemenche quinziesme iour du mois de mars lan mil quatre cens trente et huit auquel diemenche estoit la mie caresche fit vne tres grande et meruoilleuse eslude et touneurre a hore de trois hores apres midy, et fut mout tres grand bex tonerre que cestoit grant meruoille de le oyr et grant paoir fit a maintes gens.

1. f. 2—7 8^o oblong. s. XII/XIII. Queritur an his loc' oibus. dñ factus est homo. filius dñ (*eine Untersuchung über die Bedeutung von deus factus est homo*) — f. 4^v sit filius dñ 7 scd' qd' hō ~ fili' dñ. *Mitten in diesem Theile ein Brief* f. 4^r Alexander ep̄c seruus seruoꝝ dñ · W · reñsi archiep̄o et aplice sedis legato. sañ et apicā b'n.¹ Cum x perfectus — subsistens. Da't. Veste ȝ · xii · ȝ. mar. f. 4^v *ist zum grössten Theile blank.* | f. 5^v ȝ Salutem. Cum uque solliciti esse iubeamus seruare unitatem sp̄c in uinculo pacis (*Auseinandersetzungen über assumptus homo dñ est etc.*) — f. 6^r passione et nemo ascendit in celum. n. q. des. de c. fi. h. q. ~ i · c · 7 cēt'; | 1¹/₄ Seite leer. f. 6^v Si opere² precium censes o Eugeni pcurrat nunc consideratio ȝ Ex libro v · sci Bernardi abbis de consideratione multa una. quo — f. 7^r q̄ pdiit ex radice | f. 7^v leer.

2. 8^o mai. s. XII ex.

f. 8^r oberer Rd. m. s. XVI: Ex Bibliotheca Jo. Jac. Chifletij | (r.) Incipit liber primus sci ambrosii ep̄i de officiis | Non arrogans³ uideri arbitror. si inter filios etc. B. 2 *beginnt* f. 38^r, B. 3 f. 54^v — f. 70^v instructionis conferat (r.) Explicit liber sancti ambrosii ep̄i de officiis. *Es folgen von anderer Hd. s. XII ex. Auszüge aus Rabanus Maurus zu Machab. III, 24. I, 14. II, 22.*

⁸ Aug. de uera relig. III, 121. — ⁹ Bernardi opp. 184, 991 M.

¹ Jaffé 8467. — ² Bernard. de consid. 188, 799 c. — ³ Ambros. de officiis ministrorum II, 1.

3. *Gleiches Format wie 2. Wohl in Spanien geschrieben.*
s. XII.

f. 71^r (r.) incipiunt miracula bene et gl'ose semp uirginis marie | Incipit plog' hildefonsi⁴ epi | Ad omnipotentis dei laudem cum sepe etc. *Das Werk beginnt:* Fuit in toletana urbe quidam archiep̃s qui — f. 119^v expauit et uitam suam de reliquo emendare curauit | (r.) Incipit passio scē margarite uginis et m̃ris | Post resurrectionem dñi ñri ihu xpi et gloriosam — f. 127^v in scl'a scl'oꝝ amen | *Gebet ohne Ueberschrift:* Summe summi tu p̃ris unice mundi faber et rector fabrice pietatis respector deice pecc'oꝝes afflictos respice. Pie pater. Summa summi — f. 128^r In eternum. aũ. aũ. aũ.

Q III 10

80 m. 127 foll. s. XII. Wohl in Spanien geschrieben.

Die Hs. zeichnet sich durch feingezeichnete Initialen aus.
f. 1^r von einer Hd. s. XV: // tres florjð or darago, sonst leer bis auf den Schluss einer Urkunde vom Jahre 1374 und ein geistliches Lied mit Noten: ()enedicta semper scā sit trinitas deitas etc. f. 2^v enthält ein Gebet Agnus Dei. fons indeficiens — claritatis. Dona nob. pa.

f. 3^r (r. verschnürkelte Maj.) incipiunt libri dialogorum sc̃i gregorii pape urbis rome numero ^{or} iiii de miraculis scōrū patrum italicorum. *Es folgen die Capitel von B. 1, dieses selbst beginnt:* Quadam¹ die nimiis quorundam etc. B. 2 beginnt f. 24^v, B. 3 f. 49^v, B. 4 f. 84^r. (f. 85^r steht als Blattfüllung nach dem Capitelindex zu Buch 4 von anderer Hd. s. XII:² Ieronimus contra heluidium. Maria mater dñi ñri ihu xpi abuit duas sorores (12¹/₂ Zeilen) — emerunt aromata. & cetera). *Kurz vor Schluss der Dialoge wechselt* f. 118^v Tinte und Hd. f. 119^r ipi facti hostia fuerimus. Explicit liß dialogoꝝ gregorii quartus Deo grās. aũ. | f. 119^v s. XII Kirchenlied mit Noten; s. XIV: In festo sancti martini. Precelsa dies adest ac ueneranda — f. 120^r dicamus tibi gloria aũ. | f. 120^v von anderer H. s. XII ex.: Virgo dñi qui globum igneū — inferiora monstrauit | f. 122^r (andere Hs. s. XIV XV in. m. Incipit uita b'te castissime uir-

⁴ Vgl. SS. PP. Toletan. opp. I, praef. p. XXVI.

¹ Greg. ep. XIII, 41 (II, 1246). — ² Aus Hier. II, 205 sq.

ginis) (uit³ in alexandria ciuitate uir magnificus — f. 126^r scloꝝ amē. explicit vita eius | In collacione theone iohannis | Decim⁴ siquidem precepto dñi vsibus leuitarum — addat ad debita | interrogat Quār nñā eorū q catezizandi ab acolito — f. 127^r manet et ego in eum | f. 127^v Interrōg | Dic mihi p quid es pbr bñdictus. Rp̃. adanūciandum — et impii supplicium eternum.

Q III 15

(28. 16) 80 maior. m. 115 foll. s. XV.

f. 1^r *Index m. s. XV.* f. 2^r (um splendidissime¹ santimonie tue sublime — | f. 13^v *Mansuetus an Constantinus imperator, nach der Adresse:* Si apicem² imperialis fastigii — f. 16^r Pro-fitemur³ nos credere indiuisibile scām trinitatem — f. 18^r Com-monitorium palladii | mens tua⁴ que et discere — f. 21^r Ale-xander⁵ impator cum non sufficeret ei macedonie — f. 32^r (uoniam superiori loco sermonem aliquem contexuimus facilio-rem *reicht nur bis Schluss der Seite, welche schliesst* qua die autem comederet morte | *Die folgende Seite ist leer.* f. 36^r Apologiam⁶ proph'e dauid presenti arripuimus stilo scribere — f. 46^r Explicit apologia d'd sup psalmo. miserere mei deus a beatissimo ambrosio mediolanensis ecclesie archiepiscopo edita. f. 36^v expositio eiusdem psalmi miserere ab eodem composita | Miserere mei inquit domine — f. 58^r Explicit liber sancti Am-brosii Mediolane sedis antistitis de penitencia cum expositione psalmi. Miserere mei deus. | f. 60^r Ambrosius de Vocatione omnium gencium (nter defensores⁷ liberi — *Buch 2 schliesst* f. 110^r iustitia refutare. *Es folgt ein Stück aus Josephus Antiqu.* l. 18. Ffuit autem isdem temporibus ihesus —. f. 111^v Quod sequitur ex passione scōꝝ petri et pauli aploꝝ descripta a bto marcello discipulo beati petri apli et a codicibus antiquissimis urbis rome autenticis infra scripta habetur eplā quam ego cos-mas electus gerundēn postea viçēn epus testor probasse et co-piasse a libris antiquissimis monasterii sancti laurencii extra

³ Vita S. Euphrosynae 73, 643 M.; vgl. Hs. I III, 13 f. 160^r. — ⁴ Cassian Conl. XXI, cap. 3.

¹ Anonymi ep. in Prosperi opp. p. 933. — ² Damiani ep. 87, 1261 M. —

³ Anonymi expos. fidei 13, 651 M. — ⁴ ? — ⁵ ? — ⁶ Ambros. apol. David I, 675. — ⁷ De uocatione omnium gentium Prosperi Aquit. opp. p. 847.

muros vrbis rome cuius administracionem gerebam aũcte domini calisti pape .3. anno a nat̃ dñi m̃ cccc̃ l̃ | Interrogatus a nerone Petrus quis est xp̃us Petrus respondit — f. 112^r nō te fallo bone imperator | f. 112^v Sanctus ignacius ep̃us anthiocenus m̃r gloriosus beate Marie virginis et beato iohanni euangeliste (*sic*) deuotas scripsit epistolas Et ab eisdem responsinas (*sic*) non minus gloriosas accepit que seriatim hic inferius subscribuntur | Iohanni sancto seniori su' ignacius et qui cum eo sunt fratres. de tua⁸ mora dolemus — f. 113^r *Ignatius an Johannes Evang.* Si licitum⁹ est michi apud te ad iherosolime ptes volo ascendere — f. 113^r *Ign. an Maria.* Me neophitum¹⁰ iohannisque — *Maria an Ioh.* De ihu¹¹ q̃ a iohanne audisti — f. 114^r (*ohne Ueberschrift*) Legitur in legenda beati dionisii martiris gloriosique cum paulus — *ib.* Miraculum beate marie de sc̃to dionisio ariopagita. Legitur in libris grecoꝝ q̃ beatus dionisius ariopagica (*sic*) de quo habetur — f. 115^r et q̃ viderat retulit. f. 115^r ffigura domini ñri ihu xp̃i p̃ abaguaꝝ rege edisse descripta et romano imperatori missa | Aparuit temporibus temporibus ñris Et adhuc ē homo magne — f. 115^v fillios hominum ṽris serenitatibus notifico hec in ānalibus romanoꝝ opta sunt.

Q III 16

80 m. 155 foll. s. XIII. In Spanien geschrieben.

Isidorus de summo bono. Titelüberschrift in roth: Incipit liber sententiaꝝ bt̃i ysidori ep̃i et uocatur summum bonum. *Es schliesst abrupt im 3. Buche (im 158. Capitel):* Non solum¹ autem qui esurienti et nudo bñficiū largitatis īpendit. ul si quid aliud īdigē

Q III 18

(III II 2 10. 36) 80 mai. m. 178 foll. s. XIV.¹

f. 1^r (*r.*) Magni aurelii cassiodori senatoris uiri clissimi et illustris exq̃storis palatii exsulis ordinarii. Liber primus incipit | Cum disertorum² grāñ — *schliesst* f. 164^v pueniat muniticentia principalis. (*r.*) magni aurelii cassiodori senatoris uiri

⁸ SS. PP. rec. Cotelierius ed. Clericus Antverpiæ 1698 II, 126. — ⁹ Ib. 127. — ¹⁰ Ib. — ¹¹ Ib.

¹ Is. Sentent. l. III, c. 60, §. 12 (opp. VI, 357).

² saec. XIII nach Ewald, S. 274. — ² Cassiod. Variarum praef. 69, 501 M.; über deren Eintheilung vgl. Ewald a. a. O.

clarissimi et illustris exq̄storis palatii exōsulis ordinarii exmagistri offitii p̄positi offitio⁴ atq; patricii lib. vi explicit de ope uaria⁴. Incipiunt capitula libri de anima. | *Auf diese folgt das Werk* Cum iam³ suscepti opis optato — f. 178^r cōsatione tractare. Explicit liber cassiodori de anima. amen. f. 178^v *stehen als Blattfüllungen von einer Hd. s. XIV Excerpte aus Ennodius: Excerpta de eplis ennodii rethoris. Superflua scribere res est iactancie necessaria reticere contemptus. Verborum habundanciam transmittit affectio et amor facit (?) quod negat ingenium. Ffugitiua est gloria mens subiecta terrori — Vix erit ut scribendo doleas quod scribere contempsisti. Auf der folgenden Seite wiederholt sich nochmals der Anfang dieser Excerpte.*⁴ *Auf der Deckelseite steht zunächst noch einmal der erste Satz jener Excerpte. Dann ein längeres Gedicht in Kurzzeilen, beginnend:* //stipe //us sero | Cuo tadē tñ q̄ro | Frui consilio | Quid⁵ rome faciam? | Mentiri nescio | Potentum grāciam | Dat adulatio | Si mordaci nitar uero | Verri⁶ nunquam carus ero | Meretur histrio⁷ | Virtutis p̄m̄ium | Dum pulpat uicium | Dulci mendacio — | Si potentum gratus queris | esse contuberniis (*im Ganzen sieben Strophen*). *Dann folgen als dritte Columnne auf dieser Seite Sprüche der sieben Weisen:* Bias pitheneus. Quenam summa boni (*sic*) — nolle nocere | Pictacus milithenus. Loqui ignorabit — aduersis probas | Cliobolus. Quanto plus — fama minoribus | Piander corinthius. Plus est (?) sollicitus — laudaueris | Versus oratoris qui docuit in britannia. Cuius vita proba (est?) illi cuiuia iunge — Te prius emenda te prius ipse rege. *Auf derselben Seite oben:* p. dñi. pet' sāzii. p. iii. li.

Q III 20

m. bip. pag. 286 foll. s. XIII.

Vorsetzblatt m. s. XVI: Es de la iglia mayor de Salam^{ca}. Die Hs. enthält f. 1^a ff. Isidorus, de summo bono, f. 28^a Isi-

³ Cassiod. de anima 70, 1279 M. — ⁴ Eine von Loewe angefertigte Abschrift lässt erkennen, dass diese Excerpte nach einer Hs. der interpolirten Classe gemacht und für die Textesherstellung ohne Werth sind. Für das wiedererwachte Interesse an den Werken dieses schwülstigen Redekünstlers bieten sie ein willkommenes Zeugniß (vgl. Ennod. praef. p. XXII meiner Ausgabe). — ⁵ Juven. III, 41. — ⁶ Vgl. Juv. III, 53. — ⁷ Vgl. Juv. VII, 90. — ⁸ Vgl. Poet. lat. min. III, p. 159 sqq. B.

dorus, soliloquia, f. 37^{ra} Gregorius, dialogi, f. 76^{ra} *Ueberschrift m. s. XIV*: hic ponuntur quedam pauca de dictis patrum | Dixit abas ioseph tebeus quia tres ordines etc. *Es folgen weitere Aussprüche anderer (ägyptischer?) Abbates, wie des Amo, Macharius, Antonius. Schliesst abrupt* f. 79^{vb} (*in dem Abschnitt, welcher beginnt*: Dicebat quidam de ubeis (*sic*) senibus): sicut pulvis anima mea. Tabe factum est omne | f. 80^{ra} (*Ueberschrift s. XIV*: Meditationes beati bernardi, *am Ende* summa bernaldi) Multi¹ multa etc. f. 84^{rb} *nach dem zweiten Index Hugo, Expositio der regula sancti Augustini, beginnend*: Hec precepta² que subscripta sunt etc. f. 94^{rb} *s. XIV Seitenüberschrift*: Quedā pauca extracta de textu ysaye et iheremie. f. 95^{ra} Tractatus magistri hugonis super. xii. abusionis claustrī.³ f. 103^{vb} *m. s. XIV*: Sermo bene ordinatus. *Beginnt* Uos qui transituri estis iordanem etc. f. 106^{vb} *m. s. XIV*: de arra aīe. *Beginnt* Loquar⁴ secreto aīe mee etc. f. 110^{vb} *m. s. XIV* Anselmus in prosologio exortatio ad secretum contemplationis.⁵ Postquam opusculum etc. f. 114^{ra} Sequitur de .vii. viciis que significantur per bestiam quam uidit iohanes in apoc'icens (*mit vielen Versen, das Stück schliesst mit* deprauat honestum). f. 139^r liber de miseria hominis quem innocentius papa iii' composuit.⁶ f. 147^{vb} Incipit quadripartita magrī alani .s. editō contra hereticos ualdensses iudeos et paganos.⁷ f. 178^{ra} ff. *folgt von anderer Hd. (mit vielen Randscholien verschiedener Schreiber s. XIII) ein grösseres, in Bücher und einzelne Capitel eingetheiltes Werk, in den Inhaltsverzeichnissen der Hs. benannt* liber de quot modis beati Gregorii.⁸ *Es beginnt mit einem kleinen Capitelinde*: De deo — de grandine, *dann (r.)* De deo | In scriptura sacra aliquando d's nuncupatiue — (f. 229^{rb} *al. m. ein Füllsel m. s. XIII*). (omo ab humo dictus hic ex diuersis subsistit substanciis — propheta magnus) | f. 285^{rb} *schliesst in cap de dextera, darunter al. m. s. XIII*: Liber iste nominatur quot modis et continentur in eo xvi. par-

¹ Bernardi opp. 184, 485 M. — ² Hugo expositio in reg. Aug. 176, 881 M.

³ De claustro animae l. II, c. 11, ib. 176, 1058. — ⁴ Soliloquium de arrha animae 176, 951 M. — ⁵ Anselmi prosologion seu alloquium de dei existentia 158, 223 M. — ⁶ Innocentius de mis. 217, 701 M. — ⁷ Vgl. Anonymus Passau. od. Gretser in Max. bibl. patr. Lugd. XXV, 262 sq. — ⁸ Wohl aus den Moralia Gregors.

ticule quarum prima tractat de celestibus u. s. w. f. 286^r das Nachsetzblatt enthält chronologische Notizen s. XIV.

Q III 21

80 m. 108 foll. s. XII ex.

m. s. XVI: hinc este libro ciento y ocho hojas y es del collegio mayor de Alcala de henares. f. 1^r (r.) Incipit prefacio ysidori ep̃i in libro geneseos | Hysidorus lectori salutem. hystoria¹ sacre lectiōis non sine aliqua p'nuntiatione futuro⁴ etc. *Nach dem Capitelindex beginnt das Werk:* Creatura² celi et etc. und *schliesst vor der Doxologie:* deuenerunt. Suntq; uniu'sa myst'iis consumata | (r.) Expliĉ expositio ysidori ep̃i super genesim usq; ad libru' iheremie pp̃he. | (schw.) Nunc³ ũ iam de quib;dā cerimoniis qđ specialit' in his habeat dicendū ē de qb'dam 77 iudei scrupulosissime quer' dicentes⁴ — f. 108^v ut possideant eam in eternum amen. *Durch Initialen sind hervorgehoben:* Quod⁵ au' argenteas bases 7 tabulas deauratas dic' — a sinistris portis und Quod⁶ g̃ supius in decem cortinis pfectionē legis — preferuntur.

R I 1

m. bip. pag. grösstes Folio. 40 foll. s. XI/XII.

Der Codex enthält die Quat. 44—48 einer grösseren Hs. Auf der Rückseite des ersten Deckels hat sich Palomares in westg. Cursive eingeschrieben. f. 1^a abrupt & mali Tr̃a sunt que ducunt — | (r.) expositio de decem gradibus in celo | Primus in abrahā it̃ expositio de decem gradibus | Primus caritas — f. 1^b consideratio psalmodi in causis diuersis — | f. 2^a Damasus an Hier.¹ Dum multa corpora — | H. an D. Legi² litteras apostolatus — | f. 3^a Alleluia und Gloria bei Chaldäern, Hebräern. Prologus Hieronimi. Omnem³ psalmodum prophetiam — f. 3^b differentia zwischen Psalmus und Canticum.⁴ f. 4^a prologus iheronimi scđm hebraicam translationem — explanacio

¹ Isid. quaestiones in uet. Test. V, 259. — ² Isid. in Genesim V, 261. —

³ Is. in Leuit. c. 17, §. 2—13. — ⁴ Isid. in Exodum c. 52, §. 3. — ⁵ Vgl. ib. c. 53. — ⁶ ?

¹ Damasus de psalmodum emendatione (Hier. opp. XI, 276). — ² Ib. XI, 277.

— ³ Vgl. die Hs. a I, 13 f. 188^r. — ⁴ Vgl. Hier. comment. in ep. ad Ephes. VII, 651.

a beato viro iheronimo — | f. 4^{va} eusebius iheronimus — | f. 5^{ra} it̃ de lib̃r isidori ep̃i. f. 5^v ff. *folgen die Psalmen.* f. 40^v m. s. XV/XVI: In uetusto exemplari conciliorum sacrorum bibliothecę ecclesię Vrgellitanę hic hymnus legitur dignus ubique legi. O lux nata de lumine | Iesu redemptor sęculi | *es folgen sieben Strophen bis* Per cuncta regnans sęcula Amen.

R I 17

(III A 3 VII D 2 II I 4) 2^o m. bip. pag. 422 foll. s. XIII (oder XII).

Bibel (altes und neues Testament). Am Ende m. s. XV: Hunc librum emit brugl frater Iohes puerder Canonic' mōst'iī s̃ci michi furnenſ ordiſ p̃mon morinēn diõc, Curatus b̃te marie nouiport' Anno dñi. m̃. cccc. xxxv. Oret p̃ eo.

R II 4

m. bip. pag. 161 foll. s. XIII.

f. 2^v s. XIV: Iste liber 3' sententiarum sancti Thome de aquino est m̃ Eu^{ci} (oder Eu^{ce}?) Cano^{ci} s̃cē marie maioris. ciuit̃ Cesaraug̃ quem emit Tho^e pretio trium francorum.

R II 6

(24. 7 III II 3) 2^o m. bip. pag. 146 foll. s. XII ex.

Vorsetzblatt m. s. XIV/XV: aquest libre es de la Cantoria de pobleo. La sta trinitat ne sic loada amē †. f. ^v *von späteren Händen:* Es de la cantoria A quest libre Es de la Cantoria | f. 1^{ra} (r.) incipit proemium beati iohannis heremitę qui & casianus dicitur in instituta monachorum. | Ueteris ¹ instrumenti narrat hystoria sapientissimum salomonem etc. | f. 2^{va} Explicit prefacio. Incipiunt instituta monachorū. De habitu monachi liber primus | De institutis ac, *das 2. Buch* f. 6^{rb} duplici igitur, *das 3.* f. 10^{rb} de nocturno, *das 4.* f. 14^{rb} de canonico, *das 5.* f. 23^{vb} quintus nobis, *das 6.* f. 33^{va} secundum nobis, *das 7.* f. 37^{rb} Tercius nobis, *das 8.* f. 43^{rb} Quartum quoque, *das 9.* f. 47^{va} Quinto nobis, *das 10.* f. 49^{ra} Sextum nobis, *das 11.* f. 55^{ra} Septimum nob̃, *das 12.* f. 57^{vb} Octauum quod — f. 65^{ra} credamus | (r.) Explicit de supbia. Incip̃ p̃fac̃ s̃ci ioh̃is here-

¹ Io. Cassiani in libros de institutis coenobiorum praef. p. 1.

mitę in ·x· colloēs scō^{ci} patrum. | Debitum² quod beatissimo etc. f. 65^vb Moyses collatio I cum in heremo — | f. 74^vb Moyses II. Degustato itaq; — | f. 83^ra Papnutius. In illo sco⁴ — | f. 90^vb Daniel. Inter cetero⁴ xpianę — | f. 97^rb Serapion. In illo cetu — | f. 105^vb Teodorus. In palestine partib; — | f. 107^aa Serenus I. Summe ac scitatis — | f. 112^ra Serenus II. Consummatisque — | f. 130^rb Isaac I. De perpetua — | f. 140^rb eiusd coll ·I· (sic) Inter hęc anachoritarum — f. 146^vb seruauerunt. | (Maj.) explicit collatio secunda abbatis ysaac finit liber. | *Nach einer Hd. s. XVI auf dem Schmutzblatt* v: Desunt huic libro ·14· collationes. reliquit enim Cassianus ·XXIII· colles scriptas.

R II 7

20 m. bip. pag. 155 foll. s. XII. in Spanien geschrieben.

f. 1^ra (roth und schwarz verschnörkelte Buchstaben und Maj.) in nē dñi liber sententiarū dñi isidori, quod summus et incommutabilis sit deus | Summum¹ bonum deus est quia — | B. 2 beginnt f. 20^vb, B. 3 f. 43^vb, B. 4 f. 73^aa mit Rector semper cogitatione sit nitidus quatinus (am Rande von Bibliothekars-Hd.: Ex Grego. in Pastoralis 2 p. c. 2) schliesst f. 106^rb mit tendet consueuerat intercidit | f. 106^rb (r.) Item capla diuersarum sententiarum² | Quid est qđ scā ecclia hostibus suis ut castrorum acies — f. 107^ra De supbia cōcupiscencia inuidia adq; iactancia | Supbia ē iniciū oīs peccati concupiscentia uero pena peccati — f. 109^ra Ordo (O r. Initiale) ipse uidetur exigere ut de inuidia — | f. 110^ra Que (Q r. Initiale) ut facilius uitari possit — | f. 110^vb His et his similibus delinitos uanitas — | f. 111^aa (r.) Incipit exortatio humilitatis | Quisquis³ nutu dei cuiuslibet officii — f. 113^ra per infinita secula seculorum amen (m. s. XV. add. explicit). | Auf den leer gebliebenen drei Columnen stehen 1. ein Katalog (s. unten) noch s. XII. 2. Frā ·11· in capite quadragesime 20 Zeilen auch s. XII ex. 3. f. 113^v Lied mit Noten: Sancti spiritus o sit nobis gracia | — tibi psallamus aue maria.

² Ioh. Cassiani praef. in X collationes Patrum p. 215.

¹ Isid. Sententiarum I. I. (opp. VI, 115). — ² Vielleicht Auszüge aus Isid. (cf. V, 113. VI, 240. VII, 210 u. a.). — ³ Martini Dum. exhortatio 72, 39 M. (Isid. VII, 287).

f. 114^ra (*r. und schw. verschnörkelte Maj.*) incipiunt dicta beati cassiani de octo uiciis principalibus | Quintus⁴ nobis iuuante domino liber iste producit. Nam post — f. 118^va humilitatis illius s; superbie et indignationis inditum | f. 118^va (*r. Maj.*) incipit de precauenda iactancia s̃ci martini episcopi dicta | f. 118^vb Multa⁵ sunt uitiorum genera — f. 120^rb expediam | f. 120^rb (*r. Maj.*) incipit prefacio anastasii ep̃i ad domnum nicholaum | Cogitante⁶ ac diu tacite solliciteque — f. 121^ra pape beate uale. | (*r. Maj.*) explicuit prefatio leoncii ep̃i. incipiunt c̃pla | *Es folgen die Capitel: De zacharia bis gr̃a opatur* | (*r. und schw. verschnörkelte Maj.*) expliciunt capitula narratio menne cum prologo leoncii ep̃i | f. 121^vb Intentio⁷ quidem una est ñra q̃ et eorum qui ante — f. 146^vb et in sc̃la sc̃loꝝ. Amen | (*r.*) De conseruatione canonum et dampnatione uetita presumentium | *das Folgende von späterer Hd.: Concilio bracarense — honore priuentur (13 Zeilen) | xxviii die menssis marci anno a nat̃l dñi m. ccc. lxxxvi. petrus fernandi de g̃noñ bachalarius in decretis quo anno uidelicet recepit habitum monachalem perfecit legere istum librum.*

f. 147^r steht folgender Bibliothekskatalog (wohl gleichzeitig, jedenfalls noch s. XII). Derselbe Katalog findet sich in der nämlichen Hs. f. 113^rb von anderer Hd. als der Text, aber auch wohl noch aus d. Ende s. XII: Dos bibliotecas. Vna omelia. decada psalmorum. Los canones nuevos.⁸ Los canones uieios. Moralia iob. Iob. Las diriuaciones nuevas. Las ystorias. Liber orationum. Thimologia. Dos libros sup ioh̃an.⁹ Paulus orosius. Lib̃ omela gregorii. Quatuor libros¹⁰ passionarios. Lib̃ augustinus¹¹ de ciuitate dei. Liber augustinus¹² de doctrina xp̃iana. Liber ambrosius de questionibus euangeliorum. Liber decreta romanorum. Virginitas sancte marie. Psalterium¹³ cantor̃is parisensis. quod iussit fieri dompnus abbas. Vita sancti enneconis. Quadraginta omeliarum. Ezechiel. Liber cintillarii.¹⁴

⁴ Ioh. Cassiani liber V de spiritu gastrimargiae p. 74. — ⁵ Martinus Dum. 72, 31 M. — ⁶ Vita S. Ioannis Eleemosynarii 73, 337. M. — ⁷ Ib. 73, 340 M. — ⁸ nuevos /; (2—3 ltt. er.) At canones (los om.) alt (= Varianten des 2. Apographums). — ⁹ ioh̃an] Lib̃///st;//////; (6—7 ltt.) add. alt. — ¹⁰ lib̃ alt. — ¹¹ agustinus alt. — ¹² agustinus. — ¹³ Psalterium — abbas om. alt. — ¹⁴ Liber cintillarii in marg. add. m. 2 alt.

Vita sancti Martini. Quatuor libri ¹⁵ dialogorum. ystoria ¹⁶ ecclesiastica. Ierenticon. Vita sc̃i ildefonsi. Apocalipsin. Dos libros. ¹⁷ Institutiones patrum. Collationes patrum. Pronosticũ dos libros. ad ¹⁸ dñm cum tribularer. dos lib ¹⁹. Vita sc̃i gregorii. Vitas patrum dos lib. Zmaragdu. Prosper. Sumum bonum tres libros. ²⁰ Super ysayam. Quam bonus. Liber duodecim prophetarum. Flores psalmoz. Liber pastoralis. ²¹ Liber ioh̃n belet. Liber allegorias de ezechiel. Dos reglas. Dos missales. Dos ²² domingales. unu nueuu y | f. 147^r b otru uieiu. Dos ²³ santorales nuevos en dos cuerpos. y unu uieiu. Dos collectarios de coru. unu nueuu y otru uieiu. Tres officeros. ²⁴ 7. ij. proseros .vii. ²⁵ libros pora dezia missas. ²⁶ iiii. antiphonarios. ²⁷ xv. psalterios. ²⁸ Estos son libros de gramatiga. ²⁹ ij libros de decretos. Pricianus. Arator. Papia. Sinonimus. ³⁰ Terentius. Iuuenalis. Virgilius. Ouidius maior. Lucanus. Salustius. Seditulus. Aurea gemma. Duo paria partium. ³¹ Suma de p'scian. Von anderer Hd. hinzugefügt Liber lex ii La biblia glosada i xii libris diuisa singulatim per ordinem per corporum distinciones.

Es folgen m. s. XIII, XIV, wie es scheint, die Federproben: Clemens episcopus seruus seruorum dei dilectis filiis abbas ouiensis et conuentui eius in ecclesia | (al. m.): Clemens episcopus seruus seruorum dei dilectis filiis abbas ouiensis et conuentui eius in ecclesia sancti saluatoris. Auch ein geistliches Lied mit Noten s. XII/XIII, beginnend D:/:/:/:/:/:/ (sechs Buchstaben unleserlich) p p:/:/ (zwei Buchstaben unleserlich) uirginem per cuius dulcedinem respirat ecclesia —, dann Lectiones an Heiligentagen. | f. 148^r a Et dum uideret se nichil proficere — f. 148^r b om̃e cessauit incendium | Senonas depositio sc̃i lupi ep̃i et confessoris (r.) in natale sc̃i marcelli m̃ris .ij. ñs sept̃bris |

¹⁵ lib alt. — ¹⁶ istoria alt. — ¹⁷ lib alt. — ¹⁸ ad] Lib ad alt. — ¹⁹ dos lib om. alt. — ²⁰ tres (ex dos) lib alt. — ²¹ Liber pastoralis — de ezechiel om. alt. — ²² Dos — uieiu om. alt. — ²³ Dos] Dos antipharios alt. — sanctorales — otru uieiu om. alt. — ²⁴ officeros alt. — ²⁵ VII] VI alt. — ²⁶ missas] Collectario del coru .II. Domingal et .I. Santoral add. alt. — ²⁷ III. antiphonarios om. alt. — ²⁸ XV ex XIII m. 2 alt. — ²⁹ gramatiga dos alt. (ga ex ca m. 2). — ³⁰ Sinonimus Papia alt. — ³¹ Duo paria partium om. alt. — ³² Aurea gemma Suma de p'scian add. in marg. m. 2 alt. An Stelle obiger Zusätze bietet das zweite Verzeichniss von anderer Hd.: Lib pastoralis. Lib iohan bellet. Lib allegorias de ezechiel.

In gallia ciuitate cauillonis — | f. 148^vb (r.) Scī euurci epī.
 Lcō .j. | Desinianus uir btissimus ecclie aurelianensis — |
 f. 149^vb (r.) In natiuitate s' marie | Gaudet igitur frs k̄mī omīs
 orbis — | f. 150^va (r.) Scī maurilionis epī' of. idus sept. natle |
 Andegauis ciuitate natale scī — | f. 151^ra ()lbia ciuitate natle
 scī saluii ep'i et confessoris. Hic diuinitus — f. 151^rb (r.) in
 translatione scī ysidori epī et confessoris | Anno igitur septua-
 gesimo quinto post — | f. 152^vb (r.) in natale scō^o marci et
 marcelliani siriaci et paul' | Rome nle scō^o — | f. 153^va (r.)
 Sermones isti legantur in festo scī turibii | In scī ac btissimi
 uiri turibii — *schliesst abrupt* f. 153^vb et secundum eius tran-
 situm | f. 154 und 155 *stehen Evangelienanfänge und Titel, sowie*
Theile einer Partie eines Fuero | f. 154^ra (r.) iniciū scī euuglii
 scdm lucham | Factum est autem — a yordane | f. 154^rb *Tituli*
von Fuero capiteln | f. 154^va (r.) Inicium s' euuglii scdm m̄thm |
 Liber gen'ationis ihu xpī fili — qui uocatur xp̄s | (r.) s̄q scī euuglij
 scd marchum | Nouissime recumbentibus — sequentibus signis;
dann drei Tituli wie früher. f. 155^ra *Partie eines Fuero*: quate-
 nus subiectos ad reuerenciam legis — f. 155^v plebium adepte
 fuerint.

R II 9

(III Π 3. III O 4) 20 m. 103 foll. s. XII. (96 bis Schluss bip. pag.). In Spanien geschrieben.

f. 1^r m. s. XVI: Es de la libreria de n̄ra s^a de Guadalupe
 Velasco. f. 2^r (r. *Maj.*) in nomine dei summi amen. signum
 xpī cooperante scō spū. incipit prefacio ysidori | Historia¹ sacre
 legis non si de aliqua prenuntiatione futuro^o gesta atque —
 f. 95^v (*vor der Doxologie*) suntque uniuersa misteriis consum-
 mata. *Das Werk wird in dem Inhaltsverzeichniss f. 1^v s. XV benannt:*
 expositio moralis btī isidori sup quinque libros moysi. f. 95^r
Federproben s. XIV. f. 96^ra (r. *Maj.*) eplā cornelii nepotis ad salu-
 stium crispum | Cornelius² nepos etc. *Dann* (r.) incipit hystoria
 daretis frigii de excidio troyanorum | Pelias rex³ etc. *schliessend*
mit Aufzählung der beiderseits Gefallenen⁴; m. s. XIII add.:
 Diabol' ex uxore sua cupiditate quinque filias pc^easse, prima
 fuit symonia scd'a rapina t'cia usura, 24 *sehr enge und abge-*
kürzt geschriebene Zeilen.

¹ Isidorus Quaest. in uet. Test. V, 259. — ² Dares Phryg. ed. Meister
 p. 1. — ³ Ib. p. 2. — ⁴ Vgl. ib. praef. VIII.

R II 10

(28, 9 6, 10) 20 m. bip. pag. 175 foll. s. XII. In Spanien geschrieben.

Initialen fehlen, hie und da sind die Spatien von anderen Händen ausgefüllt. f. 1^r m. s. XII: De p̄digo & largo. Parco 7 auaro. | p̄ digus ē | aīni uicio r (*unleserlich*).

Largus¹ qⁱ sumpt' ex ratione libenter
 Parcus qui retinet q'icq'id non postulat usus
 Qui retinet cupide quod res exposcit auarus
 (*Ein Vers ausradirt*)

Esca lapis ferrum lignū man' ignis habent hoc.
 Esca caro. lex prisca lapis. ferrū noua lex est
 Crimina s̄ lignū. man' auctor. sp̄s ignis.
 Lege noua ueterem fecit auctor 7 dicit ignē.
 Qui d̄s ē! carnē tangens & criū adurens
 Egrediens ysaac. in ueste ueñ in agrum
 Quē cernens lasciua sedens rebecca camelo
 Descendit. rubuit. tex̄ sub ueste ruborem
 Est ysaac xp̄s. ueniens ī ueste mundi
 Mundus ager. rebecca caro. p̄cca camelus
 Descendit. peccasse pudet. cōfessio uestis.

I^v *Schreibereien s. XIV, wie Leccio sti euangelii sedm̄ Iohannē.*
In illo t̄pore etc. | Helemosinarius uero et prepositus cum re-
 fectorario seruiant pauperibus prout decet *etc.*

f. 2^a *beginnt abrupt die eigentliche Hs.:* lit'atis munera
 fecunda. Nulla erit tūc usquam discordia. sed cūcta — *schliesst*
 f. 1^a ad hanc igitur opum salutariū delectetur palma; f. 1^a
 (*r. Maj.*) incipit epl̄a sc̄i gregorii pape romensis ad secundinum
 taurominse episcopum | Inter sacra² missarū sollēpnia ex his
 quē — f. 2^a certiores fiant. | (*r. Maj.*) incipit capitulatio de
 libro homeliarū beati gregorii pape romēsis. homel̄ sc̄i euglii
 scdm̄ lucham | In illo tēpre *etc.* *Die erste Homilie beginnt* f. 2^b
 (ñs ac³ redēptor n̄r paratos nos inuenire desiderans. sene-
 scente *etc.* f. 58^r *stehen am Rande m. s. XII XIII folgende Verse*⁴:

Vinea culta fuit. cultores p̄mia quē
 Non labor equalis. equalia dona fuerunt
 Qui venit extremus. dispensatore vocante
 Tantundem recipit quantum qui uenerat ante.

¹ Marbodsche Verse, vgl. 171, 1691 M. — ² Greg. in Euang. homiliae I, 1435. — ³ Ib. I, 1436. — ⁴ Hildeb. Cen. carm. CXXXII (171, 1440 M.).

Sic scriptura docet quod nos quādoq; uelin[

Arripiamus iter. certi de munere simus.

f. 69^vb supnq̄ mēdie pignu' tenemus. | f. 70^ra explicit | (r.) incipiunt item capitula homeliarū ei'dē lēonū eūglicarū. numero. xx. homlia lēionis eūglii scđ marchū | (schw.) In illo t̄p̄r maria magdalene etc. *Die erste Homilie beginnt: Multis³ uob̄ lectionibus — schliesst abrupt f. 175^vb Nocte ḡ quarta eandē magistrā suā iterum. Das Nachsatzblatt enthält Lectiones s. XII ex. und gehört zu einer andern Hs.*

R II 11

(19, 7 III II 2) 2^o m. bip. pag. 349 foll. saec. XIV.

Auf die Correspondenz Isidor's und Braulio's folgt der Index von B. 1 der Etymol. und dieses selbst. Schluss f. 229^vb ardore siccetur | (r.) Explicit feliciter liber ethimologiarum b̄s̄imi yso-dori ecc^o (sic) yspalensis ep̄i. | f. 229^va Zmaragdus inscitia fiet (1 Columne) — yaciet' gēma et ip̄a ī ethiopia fiet. Amen deo grās | (r.) Incipit catalog' pūicia^x regni yspanie pūicie cartaginis pa metpol' cum sibi subiectis sedib (sic)¹ | f. 229^v Toleta (1 Columne) — Carcasona helua ciuitates. 8 | f. 230^v Verwandtschaftsfigur in concentrischen Kreisen. f. 232^r — 246^r mit viergetheilten Seiten. Index von A l̄rū. li .1 c 4 — zorobabel .1 . A . c . 12. f. 246 Resumé der Bücher (Requires cito in hoc corpore etc.); Quot st̄ l̄igue q̄ st̄ f̄cē v̄ dieb' filio^x noe 72 Prima assiriorum; f. 247^r Landkartenartiges; f. 247^v — 249^r Notabilia aus sämtlichen Büchern.

R II 13

2^o minor. m. 217 foll. s. XIII. In Spanien geschrieben.

Am Ende verstümmelt. Apostelgeschichte bis Apokalypse. Verse manu s. XV auf f. 217^r (Nachsatzblatt): Maledicta ē condiō detractorū q̄ dente liuoris lacerat innocētes | Qui puero seruit nil impetrat et sua perdit | Cum dolore amicitur (sic) qd' cum amore possidetur.

³ Ib. I, 1526.

¹ Es scheint ein Verzeichniss ähnlich dem Bisthumsverzeichniss, welches Ewald S. 276 aus Q III 18 mittheilt.

R II 14

20 m. miscell. 104 foll. meist s. XIII.

Enthält ausser anderem (2 B. Magister Compostellanus de consolacione rationis; summa magistri alani de arte p̃dicandi etc.) *an erster Stelle s. XIII. f. 1—24 Isidorus in Pentat. f. 1^r (Titel in Roth)* In noīe dñi nrī ihu xpī. Incip̃ codex bō ysidoro spanense ep̃o · De · v · libris moisi ceterorumque librorum ueteris fundamenti explanatum tot de diuersis auctoribus in unum collectum luculentiusque expositū. Isidorus lectori salutem | Historia¹ sacre legis — (*schliesst abrupt*) f. 24^r *im Anfang des* liber ihu naue: et legalia p̃cepta iā cessat et obtinet ihs.

R II 16

20 m. 265 foll. s. XV.

Lactantii institutiones, de ira dei, de opificio dei, de phonice (sic) — f. 256^v. *Dazu ein paar Auszüge aus Auszügen des Hieronymus. f. 260^v Liber sc̃i augustini de p̃nia (p̃nie medicina m² corr.) | (v)am sit¹ utilis et necessaria penitencie — f. 265^r mors eterna uitatur | (r.) Explicit liber sc̃i augustini de penitencia (m² in medicina penitencie corr.).*

R II 18

20 membr. 95 foll. saec. VII. VIII.¹

f. 1^r *am unteren Rande m. s. XVI: De la yglesia mayor de Ouiedo. Der Codex ist zum Theil Palimpsest, und zwar f. 1—8. 25—34. 59. 66. 83—95. Die Nichtpalimpsestpartien sind in Unciale (etwa VII. Jahrhundert), wo Verse vorkommen, in Capitale (so f. 20, lin. 6 von unten SINORTV, f. 21, lin. 11 und 12 von unten CORRVPTOCAELI), und ebenso das Gedicht f. 23^v und 24^r. Die Palimpsestpartien sind in westgothischer Schrift, theils in Minuskel, theils in Cursive geschrieben. Einzelne freigebliebene Stellen des nicht rescribirten Theils wurden auch mit westgothisch*

¹ Is. quaest. in net. T. V, 259.¹ Aug. sermo 351 (V, 1535).¹ Exempl. tab. IV—VII bieten fol. 85^r, 90^r, 65^v und 88^r, sowie in der Praef. ein Verzeichniss der von anderen gegebenen Facsimiles dieser paläographisch interessanten Hs. Vgl. auch Parthey und Pinder, Itin. Aug. et Hieros. 1848, praef. p. XX sq., K. A. F. Pertz, De cosmographia Ethici. Berlin, 1853.

beschrieben, nämlich f. 47^v und 48^r (prima), f. 55^r (Gotorū), f. 65^v (Nomina ciuitatum.) und ein paar Randnoten. Diese westg. Partien sind also offenbar als Blattfüllungen und Anmerkungen später zugeschrieben. Es ist klar, dass eine in Uncial geschriebene Handschrift durch Verlust verschiedener Blätter und Lagen defect geworden war. Um die Handschrift zu completiren, nahm man eine andere (wohl auch defect gewordene) Handschrift, einen Bibelcodex, dazu und beschrieb diese Blätter, nachdem die alte Schrift getilgt war. Es beweist das klärlich die Partie des Ueberganges von Westg. zu Uncial f. 8 zu 9: f. 8^r hört im Beginne des Abschnittes de quantitate solis et lune auf mit *superius sit a luna*, f. 9^r (die alte Hs.) beginnt mit diesem Abschnitte. Dass man auf f. 8^v einen Theil des auch auf der folgenden Seite Stehenden schrieb, rührt wohl daher, dass man das Zusammentreffen nicht so genau berechnen konnte oder die halbe Seite nicht leer lassen wollte, was den Anschein eines nicht completen Codex erweckt hätte. Ferner fehlte die äussere Lage eines Quaternio. Man hatte eine Lage des Bibelcodex darum geschlagen, ohne sie von neuem zu beschreiben (f. 59 und f. 66). Der neue Codex scheint nur auf f. 8^v unten Quaternionenbezeichnung zu haben, doch ist diese Bezeichnung nicht gleichzeitig. Von dem alten Codex sind folgende Quaternionenbezeichnungen sichtbar: f. 12^v unten rechte Ecke q II; von diesem Quaternio sind nur die vier letzten Blätter erhalten und die Falze (Reste der abgeschnittenen vier ersten Blätter). f. 20^v desgl. q III. Dieser Quaternio ist vollständig. f. 24^v desgl. q IIII ein Binio; denn es fehlt nichts. f. 35 (Uncial). Es beginnt mit dem neuen Inhalt eine neue Quaternionenbezeichnung: f. 42^v: q I. f. 50^v: q II. f. 58^v: q III. f. 66^v enthält nichts, hier ist eben das äusserste Blätterpaar verloren gegangen und durch Palimpsest ersetzt; f. 74^v: q v. Der letzte mit f. 82^v schliessende Quaternio der ursprünglichen Hs. trägt kein sichtbares Quaternionenzeichen. Von einem andern Codex (auch Palimpsest) ist f. 92—94 genommen. Format und Pergament sind verschieden.

f. 1^r (r. Maj.) Incipit liber de natura rerum dñi Ysidori spalensis epi directus ad siseutum regem. (r. Min.) Dño et filio siseuto Ysidorus.¹ | dum te prestantem ingenio — f. 9^r

¹ Isid. de natura rerum VII, 1.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

(*Uncial s. VII*) De quantitate solis et lunae.² | Rursus in eodem opere doctor *Geht regelmässig bis Abschnitt Nr. XLVI* De monte ethna, *der schliesst* f. 23^r numquam est habiturus.³ f. 14^v und 15^r *finden sich arabische Randnoten und Randnoten in westg. Cursive*, f. 23^v und 24^r *das Gedicht*⁴ in *Capital*: Tu forte in lucis — f. 24^r argens.

f. 24^v *folgt*: XLVII de partibus terre⁵ — stadium estimauerunt f. 25^r (*westg. Min.*): (*r. Maj.*) de asia et partibus eius. | Asia⁶ ex nomine cuiusdā — f. 32^v et territorium limites designabant. *Rest dieser Seite* (2/3) *und Anfang der folgenden* (3/4) *leer*. f. 33^r (*r. Cap.*) hec consanguinitas⁷ dum se paulatim propaginum — de coniugiis. Vir⁸ sexum — morū cōmēdat. f. 33^v de nominibus uentoꝝ. Primus⁹ uentoꝝ — f. 34^r aura et altanus. explicit. *Rest der Seite* (*etwas mehr als 1/2*) *leer*. | f. 34^v (*r. Cap.*) item uersi de supra nominatis uentis¹⁰. Quattuor a quadro — ore camena. explicit. *Letztes Drittel der Seite leer*. | f. 35^r (*r. Cap.*) incipit breuiarum rufi festi ũĩ ċ de breuiario regum gestarum populi romani.¹¹ Breuem fieri clementia tua — f. 44^r psalma pacis accedat. | (*Cap.*) explicitum breuiarium rufi festi ũĩc agusti ualenti scriptum feliciter. (*r. Cap.*) It imperatoris antonini ag̃ itinerarium maritimū. | (*schne.*) ut nauigans qua litora tenens¹² — Ex prouincia — et stabiles fecit.¹³ explicit. f. 47^r (*r. Unc.*) Igitur iheronimi p̃sr̃r succedit auctoritas.¹⁴ | Drepanam bitiniae ciuitatem — ex cesaribus¹⁵ f. 47^v agusti appellantur. | (*r. Unc.*) ex libro ethimologiaꝝ isidory. | (*westg. Min. s. VIII*) Prima¹⁶ europe regio scitia — f. 48^r cetera permanent ut fuerunt. | f. 48^v (*Unc. mit keilförmigen Marginalnoten in kleiner Unciale*) ARCADIUS¹⁷ theudosi filius agustus appellatus (*überschrieben von jüngerer Hd.* Prosper Aquitanicus) — f. 55^r dei auxilio pugnaturus. | (*r. Cap.*) incipit ex libro de origine gotoꝝ a domno isidoro editum. | (*westg. Min. s. VIII*) Gotorum¹⁸ antiquis-

² Ib. cap. 16 (VII, 27). — ³ Ib. VII, 61. — ⁴ Carmen de eclipsi lunae Anth. l. nr. 483 R. (Isid. opp. VII, 183). — ⁵ Is. ib. c. 48, §. 1—3. —

⁶ Etymol. XIV c. 3—5 (IV, 143). — ⁷ Vgl. Etymol. IX, c. 6, §. 29 (III, 451). — ⁸ Ib. IX, c. 7. — ⁹ Ib. XIII, c. 11—16. — ¹⁰ Anthol. lat. nr. 484. — ¹¹ Vgl. W. Förster (Wiener Studien I, 303). — ¹² Itin. Ant. ed. Parthey et Pinder p. 234 adn. — ¹³ Ib. p. 258. — ¹⁴ Hier. Chron. a. 2343 (VIII, 785). — ¹⁵ Ib. a. 2353. — ¹⁶ Isid. Etym. XIV, c. 4, §. 3 (IV, 155). —

¹⁷ Prosper Chron. (Hier. op. VIII, 823—824). — ¹⁸ Isid. Hist. Goth. VII, 109.

simam esse gentem — *Ît Anno âte erâ cōditâ duodecimo* — nisi nox prelio finem dedisset. | *Ît ex eodem libello recapitulatio.* Goti de magog — ibique sedem uite atque imperii locaberunt | (*Cap.*) incipit dimensio terrarum (dimensio *ist zweifellos, obwohl fast ganz verschunden*). | f. 55^v (*Unc.*) iulio¹⁹ cesare marco et antunino — f. 61^v bidga (*sic*) oppd. *Zwischen* coniunctione supni nomen sicut accepit (f. 58) und riphei mons ē (f. 60) *ist ein Blatt* (f. 59) *des Palimpsest eingeschoben, aber nicht beschrieben.* f. 61^v (*Cap.*) expliciunt oppida (*am Rande von m. 1: require una folia minus ut in auctore. Von m. 2 fast gleicher Zeit: minus habet flumina xvi et gentes xxiii*). *Das letzte Viertel der Seite leer, desgleichen* f. 62^r. *Die erste Columne dieser Seite war von späterer westg. Hd. mit etwas Katalogartigem beschrieben, er ist aber wieder ausradirt.* f. 62^v (*r. Cap.*) nunc hereticorum sententias opinionesque infidelium persequamur primum autem quid inter orthodoxum et hereticum uel scismaticum sit definiendum elegimus. | orthodoxus²⁰ siue catholicus est homo fide rectus et uita —. *Der Häretikerkatalog*²¹ *beginnt: iudei xpm dñi esse non credunt et nouum testamentum spnunt und schliesst mit den Hemerobaptisten supplectilem labant.*

f. 65^r (*r. Cap.*) hinc pos (*sic*) numeratis heresibus rursus gentilium dogma persequamur inter quos hec est differentia. | Platonici²² dicunt mundum et angelos — (*schliesst mit den mathematici*) quam terras dicunt. f. 65^v *war leer geblieben. Spätere Zusätze 1. in westg. Minuskel: nomina ciuitatum ispanie sedes episcopalium,*²³ *2. in westg. Cursive von zwei Händen mit dunkler Tinte zwei Sonnenfinsternisse: ///* obscuratus est sol in era dcccxvi tertio kalendas septembres ora undecima diei luna x et in era dcccxvii xvii kl̃ds septembres ora secunda diei luna xx; *mit bleicherer Tinte: Dauer der Goten-, Sueven-, Vandalen-Reiche und wer ihnen ein Ende gemacht.*²⁴ f. 66 *ist leer, nur f. 66^r stehen neun Zeilen westg. Cursive.* ep̃ Iheronimi ad marcellam de quinque noui testamenti questionibus magnis.²⁵ | Magnis nos prouocas questionibus et torpens otio — possessis quomodo siue | f. 67^r (*Unc.*)

¹⁹ Geogr. lat. min. ed. Riese p. 21, 1 bis 48, 8. — ²⁰ Vgl. Is. Etym. VII, c. 14, §. 5. — ²¹ Vgl. Ib. VIII, c. 4, §. 1–10. — ²² Is. III, 536 (vgl. Etym. VIII, c. 6, §. 7). — ²³ Mitgetheilt von Ewald, S. 276. — ²⁴ Vgl. Ewald. — ²⁵ Hier. ep. I, 325.

	fre	
mauritaniam	tum ga	hispaniam
	di tan	
	um	
	afri	
	ca	

colūne hercolis adtingi²⁶ (*sic*) mauritania id est ubi bacuetes (*sic*) barbari morantur per maritima loca curtagine usq' milia passos XVIII XXXVIII ad exploratione *u. s. w.* *Dieses Itinerar geht bis* f. 82^v, *wo es mit marcomaco 1g VIII abbricht.* f. 83^r (*Palimps. westg. Cursive*) incipit sermo sc̃i ambrosii ep̃ci de pace | Dñi in euangelio²⁷ uox est pacem meam do uobis pacem meam relinquo uobis — f. 84^v quia nicil inter offensum potuit inuenire. | (*r.*) incipit tractatus sc̃i agustini de petere pulsare q'rere.²⁸ | Qm̃ uoluit dñs me hinc non discere debitorem reddendi — f. 86^v laudabimus eum. amen. explicit. | f. 87^r (*r. Maj.*) ✠ In nē dñi nr̃i ih̃u xp̃i incipit opusculum sc̃i eucherii ep̃i. de situ hierosolimeꝝ uł iudae Fausto pr̃b̃tro insulano eucherius ep̃s. Urbis hierosolimeꝝ atque ipsius iudeꝝ ut mihi.²⁹ | Hierusalem ab helio adriano helia uocitatur — f. 89^v de iudeꝝ situ fidem faceret. Explicit sutus (*sic*) hierosolime uel iudae.

*In westg. Cursive*³⁰ *Auszüge aus Hieronymusbriefen (Unc.)* iheronim' ad acalciam. | Quod aũm dicit tu es q̃ uenturus es an alium [quodque infert beatus est qui — | ¶ It̃ ibi dicitque de eo ih̃s. non solum esse prophetam — | ¶ It̃ ipse ad eustocium. annon tibi uidetur esse uiolentia — | ¶ It̃ ipse ad acalciam. non clamabit neque accipiet psonam — | f. 90^r K It̃ aliter iheronimi. Calam' quassat' non — | It̃ Iheronimi ad acalciam. si quis uult post me uenire — | K It̃ Ibi si ergo dispensator iniquus inammone — | ¶ It̃ ibi. mici aũm iuxta priorem — | f. 90^v It̃ ibi. Ue pregnantibus et nutrientibus in illis diebus — | ¶ It̃ ibi. om̃is q̃ lacte alitur imperitus est — | ¶ It̃ ibi. pauli ad romanos. uix enim pro iusto quis moritur — ¶ It̃ pauli ad romanos. obtabam ego ipse anathema esse a xp̃o — | f. 91^r

²⁶ Itin. Antonini ed. Parthey p. 1, l. 3. — ²⁷ Aug. (?) sermo 97 (V, 1931).

— ²⁸ Serm. 7 (XI, 991)? — ²⁹ Labbaei Nouae Bibl. manuscr. librorum t. I, Parisii, 1667 und Tobler und Molinier Itinera Hierosolymitana 1879, p. 51 und XVIII.

— ³⁰ Bibliothekarshand: *Pars . q̃ . I . in ep̃. ad Algasiam.*

(ohne Quellenangabe) Quod aũm anathema interdum accisionem sonet — transferre sermone. | *Auf dem Blatt 91 steht ausser diesen 4¼ Zeilen nichts.*³¹ f. 92^r (*schw. Maj.*) incipit indiculum de aduentum henoc et elia adque antixpi ex libris duobus id est danielis et apocalipsin iohoanni (*sic*) a beato iheronimo expositum. | In finem³² huius mundi complebitur illud quod dominus holim — f. 94^v set ille antixps est qui negat xpm non esse dñm | (*drei Zeilen darnach in westg. Cursive*) adducite istas. et commissarium — | f. 95^r in ñe dñi hoc est inuentarium libroꝝ adnotatũ dō annuente sub era dccccxx³³ | (*westg. Min.*) Bibliotheca ueteris ac noui testamenti | Expositum danielis et apocalipsin & canticum canticorum. inũ corpr. | Expositum ezeielis. | Lb̃rs orosii. Lb̃ psalterium. | Lb̃rs storię eglesiasticę. | Lb̃rs Beati agustini de ciuitate dī. | Lb̃rs apringi ep̃scpi et iunilli in ũn corp. | Lb̃ Omeliarum beati gregorii. | Lb̃ Conlationum. | Lb̃rs Uirorum illustrium. | Lb̃ prognosticon.³⁴ | Lb̃ Cronicoꝝ beati isidori. | Lb̃ Domni agustini ad probam. | Lb̃ Antiphonarium maiore (*alt. m. in ras.*). | Lb̃ Pastoralium. | Lb̃ Ordinꝝ. | Lb̃ Antiphonarium ex cotidianis. | Lb̃ *//////* (*4—5 Buchstaben*) e (*eine junge Hd. fügte sancti ein*) eglesiasticę.³⁵ | Lb̃ Martirologium romense.³⁶ | Lb̃ Cenam nubtiarum beti (*sic*) cipriani. | Lb̃ Elipandi. | Lb̃ De predestinatione et libertate arbitrii dñi iheron. | Lb̃ Glossomatũ. | Lb̃ Geumetricę artis. | Lb̃ Canonũ. | Lb̃ Nature rerum qui et in man' est. | Lb̃ Ex diuersis op'sculis beati eugenii.³⁷ | (*Nachgetragen*) Lbros Beati prosperi ad iulian. | f. 95^v (*Maj.*) Item ex opusculis poetarum. | (*Min.*) Iuuenci p̃sbtri Lb̃rs in corp. 1. | Alchimi ep̃c (*sic*) Lb̃rs vi corp. 1. | Aldelhelmi ep̃c Lb̃ 1. | Sedulii p̃sbtri Lb̃ v. | (*Die folgenden sieben Zeilen kleiner, nach-*

³¹ ,Vom letzten Quaternio 13 fol. 91—95 (das vorletzte Blatt ist ausgeschnitten) sind nur zwei Blätter fol. 91 und 95 rescribirt und entsprechen genau dem bisherigen Palimpsestpergament. Die drei nicht rescribirten Blätter in der Mitte haben anderes Format und anderes Pergament'. Ewald, S. 278. — ³² Hier. ? — ³³ Von Bibliothekarshand: *Annus dñi DCCC̄LXXXII*. Von derselben unter den zwei eben copirten Zeilen: *Hinc apparet ante annos ferme septingentos hunc codicem fuisse descriptum. Et ille etiam multo uetustior est ut credi potest quam hic index.* —

³⁴ apud Vigilantem diaconum *add. m. alt.* Ewald bemerkt, diese schwer lesbaren Zusätze, die sich auf Entleihen der Bücher beziehen im Vereine mit Loewe entziffert zu haben. — ³⁵ apud An . . . *add. m. alt.* — ³⁶ apud . . . *add. m. alt.* — ³⁷ apud Iohannem asserunt haberi (asseriti) *add. m. alt.*

trüglich in frei gelassenes Spatium eingefügt) catonis Lb III. | in la^rde i^rtini minoris Lb. | in la^rde anastasii Lb. | dracontii Lb | uita uergilii. ovidii nasonis in libris eneidarum et quēdam sententie filosofoꝝ. corpore uno. | Uirgilii poete Lbꝝ xii eneidas (*sic*). corpore uno | Iuuenalis Lbꝝ v corpore uno. | Prudentii Lbꝝ ii. corꝑ uno. | (*Vier Zeilen Spat.*) L^B Conlationum artis grammaticę. *Die am Rande bei einigen dieser Handschriften in westg. Cursive hinzugefügten und wieder ausradirten Vermerke besagen wahrscheinlich, wer die betreffenden Codd. geliehen erhielt.*

Es folgt hier eine Probe des alten Bibelcodex von f. 59^rb:
 erisq³⁸ in letitia | trib' uicib' per annū | apparebit omne mas |
 culinum in conspectu | dñi dñi tui in loco quem | elegerit in sol-
 lemni | tatem azimorum et i[| sollemnitate[m] ebdom[| darum et in
 sollem | nitatem tabernacul[| non apparebit. | dñm uacuu[s] sed of |
 feret unusquisque | secundum quod habue[rit] iuxta benedictione[|
 dñi dñi sui quam dede[rit] ei | Iudices et magistratus | consti-
 tues in omnib; | portis (p ex id ut uid.) tuis quas dñs | dñs tuus
 dederit tibi |

R III 5

(25, 20) 2^o m. 112 foll. s. XIV.

f. 1^r (r.) sermo ioh̄is crisostomi de dignitate condicionis humane. | ()gtatem (dignitatem?) humane originis facile agnos-
 scimus etc. *Es folgen weitere Sermonen, ohne Autor, später auch ohne Ueberschrift überhaupt. Die nächsten beginnen f. 2^v*
 ()ubetur adam de interdicto arboris fructu — f. 3^v ()ristiano cum hoste — f. 5^r ()emo qui nesciat u. s. w. *Der letzte schliesst*
f. 46^r: possit in eterna seclā munerari. amen. f. 47^r Sermo b̄ti ioh̄anis crisostomi de susana | Diuine lecciones et sc̄a etc.
Es folgt eine Reihe Sermonen mit gleichartigen Ueberschriften. Der letzte schliesst: reddatur et pius. Deo gr̄as. Expliciunt sermones sc̄i ioh̄nis crisostomi. | Ohne Titel: Ut ego¹ p̄ccor et ultimus insipientior ceteris et imperitior — | f. 96^v cferamus absentes. | Explicit liber b̄ti augustini de vita xp̄iana. Deo gr̄as. amen. | f. 97^r ()ueritur utrum ex scripturis receptis a iudeis possit — f. 111^v iam baptizati ad vomitum reuertuntur | per me ḡlacum Alamannum de Bituna scriptum.

³⁸ Deut. 16, 16—18. Es ist der Text der Vulgata.

¹ Fastidius de uita christiana 50, 383 M. (= Aug. VI, 1031).

R III 6

(24, 17 III II 21) 20 minor. m. bip. pag. 79 foll. s. XIV.

f. 1^a dialogi sc̃i ioh̃is crisostomi et sc̃i basilii ep̃i. Qui intitulatur de dignitate sacerdotali. *Andere Hand* f. 31^a Ioh. Chrys.: Nemĩc posse ledi ab alio nisi a se ip̃o — f. 41^a *desgl.* De compūccōe cordis 2 *Bücher* — f. 65^v *desgl.* De reparatione lapsi — f. 73^b *desgl.* de lapsis ad theodorum.

R III 7

(III II 56) 80 mai. m. 190 foll. s. XII. In Spanien geschrieben.

f. 1^r Dilectissimo fratri mariano ep̃o gregorius ep̃s seruus seruorū dī, Omelias¹ que in beato hiezechiel pph̃a ita ut corā pplo loquebar — auidius redeatur. | dī om̃ip̃is aspiratione d̃ ezechiele pph̃a locuturus. f. 96^v (*r. Maj.*) incipiunt om̃le s̃ gg pp̃ urb̃ r. in extrema parte iezechielis explĩc̃ · xii · incĩp̃ · xiii. | Quia² multis curis etc. *Die letzte Hom. ist die 22. und beginnt* f. 180^r Sacri eloquii — 190^r ad hereditatem ppetuam erudit. sit itaq' gla om̃ipti dñō nr̃o ih̃u xp̃o (*Maj.*) qui vivit et regnat cum patre in unitate sp̃s sc̃i d̃s per om̃ia scla scloꝝ ãm̃.

R III 8

(III II 57 5, 24) 20 ch. et m. 109 foll. s. XIV. bis f. 33 bip. pag.

f. 1^r *oberer Rand von Bibliothekarhänden*: Chronica Isidori iunioris et Iacobi Voraginis chronica Ienuensis civitatis. | f. 1^a (*r.*) Incipit cronicha sancti ysodori (*sic*) minoris cum aliquibus addicionibus extractis de textu et istoriis biblie et de libro pauli orosii et de passionibus sanctorū. et continet in se sex etates mundi scilicet a principio mundi usque ad honorium papam tercium. Item continet cuncta nomina impatorū qui sup terram regnauerunt usque ad Ffredericum Imperatorem inclusiue. Continet quoque tempus annorum qui cadunt intra t̃ps sex etatum. Quod t̃ps fuit a creacione Ade et Eue usque ad incarnationem domini nostri Ih̃u xp̃i quinque milium et centum nonaginta quinque annoꝝ. Et ad (*sic*) incarnationem xp̃i usque ad diem quo ē mortuus dictus Ffredericus secundus Mille ducenti quinquaginta vnus anni iam transcierant (*sic*). Item dicta cronicha con-

¹ Greg. in Ezech. hom. I, 1174. — ² Ib. II. (I, 1307).

tinēt oīa nomina illoꝝ qui hēdificauerunt in hoc mūdo Ciuitates aliquas sicut inferius videbitur subsecutiue et ordinate. | f. 1^rb In principio creauit deus celum empireum angelorum — f. 33^ra *schliesst mit dem Tode Friedrich II.* Currentes Explicit oppus vel cronica sancti ysodori de sex etatibus mundi Deo gracias. | *Von Bibliothekarshand:* Desideratur hic opusculum de Romanis pontificibus quod extat alibi in eadem eiusdem chronica, cuius mansio seu locus est III R 8 (*dies durchstrichen und dafür III I 8 gesetzt*) | f. 34^r *folgt:* Cronica ciuitatis Ianue composita a fratre Iacobo naragine (*na mit Bleistift in vo corrigirt*). *Am Schlusse Indulgenzen; Las casas y dignades reales (1521 span. geschrieben).*

R III 9

20 minor. m. 126 foll. s. XII ex.

f. 1^r (r.) In nñe dñi nři ihu xpī. incip̃ lbr̃ ethimologia^{o m. 1} xpī. ysidori ad braulionem. *Auf die dem Werke wie sonst vorausgehenden Briefe und die Praefatio folgen die Capp. von B. 1 und dieses selbst.* f. 36, *wo viel freier Raum, hat eine gleichzeitige Hd. am Rande geschrieben:* in hoc et sequenti spacio secundum quoddam exemplar nichil deesse repperi. f. 45^r *nach 1/2 Seite Spatium:* A conditione mundi usque ad hunc nouissimum cicli^oanum (*l. cycli annum*) computantur anni ·v̄· dccccxc. *Das glossische Buch ist das 11. Darin zwischen f. 69 und 70 grosse Lücke. Es springt von abstemius zu orator und geht unmerklich in das 12. über. Das letzte Buch ist als das 21. bezeichnet. Das historische Buch (Nr. 6) schliesst f. 41^r:* Eraclius xxvii. huius quarto et quinto religiosissimi principis sisebuti iudei in ispania xpiani efficiuntur. Iustinus maior añs ·viii· accafaloꝝ heresis abdicatur. Iustinianus añs xxxviii uuandali africa extinguntur. Colligitur tps̃ ab exordio mundi usq̃ īpresentē glosi recessuindi principis añs ·x̄· quod est residuum sexte etatis tps̃ dō soli est cognitum. f. 120^v *der gewöhnliche Schluss:* ut uis morbi ignis ardore siccetur. *Hierauf folgt wie ein ferneres Cap. (vgl. & I 3) (r.)* De celo ul̃ quinq̃ circulis eius atque subterraneo meatu | Celum¹ circū quinque distinguitur quoa

¹ Vgl. Beda de nat. rer. (90, 202 M.) und de temporum ratione (90, 450), und so scheinen auch die folgenden Stücke Excerpte aus diesen und anderen Büchern Beda's zu sein. Vgl. auch Hs. & I, 3 fol. 234^r.

duo —. Weitere rothe Ueberschriften sind: f. 121^r De signis et lumine stellarum. De septem planetis. f. 121^v De signifero. f. 122^r fehlt der Titel vor: Singuli autem menses sua signa in quibus solem recipiunt habent. f. 123^r De lunae niscursu (sic) si qs signa ignorat. f. 123^v De mensibus anni et ratione bissexti. f. 124^r (ohne Titel) Romani at diuerse — dies resurrectionis dominicus est. Dann folgen m. s. XIII in. ohne Titel Spruchverse: ()actile quid latitas ·exi· cur publica uitas?² Quis uetat audiri — male dixit. Das ist Vorrede, das Werk beginnt: ()nam semper amo cuius ñ soluat^r ab hamo. f. 126 *etymologisch Glossematisches; am Ende Zusätze von verschiedenen Hden. s. XIII. Es ist ein Glossar, beginnend: antiochia paup^rtatis silentium und gehend alphabetisch bis i, schliessend mit dies otia, ohne etwas Bemerkenswerthes zu bieten.*

R III 10

(III II 6) 20 min. m. 177 foll. s. XII in fränkischer Minuskel.

f. 1^r *Evangelienabschnitte für Sonn- und Festtage, abrupt beginnend.* f. 13^r *ein Kalendarium¹ mit ausserordentlich viel Eintragungen, das Kloster iesu nazareni montis aragonensis betreffend, viele mit era datirt.* f. 19^r (r.) cpla ut simul habitent (Klosterregeln) | Hęc sunt quę ut obseruetis ꝑcipimus in monasterio constitutis. Post principalia ꝑcepta diltionem dei (wird m. s. XVI als Regula Sⁱ Augustini bezeichnet) — f. 26^r ĩꝑhensā sententia iudicentur | f. 26^r ff. folgen nicht viel spätere Eintragungen historischer Art und die Gründungsgeschichte des Klosters Monte Aragon.² f. 29^r (wieder m₁) ein grosses Martyrologium für das ganze Jahr, beginnend: kal. ian̄. Octauę dñi nr̄i iħu xp̄i et circūcisio eiusdem & — f. 84^r igne supato. gladio pcussa ē | f. 84^v Maledicti sint omnes homines qui locum ul honorem iħu nazareni — f. 85^r Cum in nnē sc̄i et indiuidue trinitatis // xꝑianissimus ac gl̄osissimus ludouicus superno munere uictor augustus anno incarnationis dñi nr̄i iħu xp̄i ^{mo} ^{mo} dccc xvi inditione (sic) decima — f. 87^r mereantur explicit pro-

² Vgl. P. Meyer Documenta mss. p. 168.

¹ Auszüge aus diesem für die Vervollständigung der Bischofsreihen wichtigen Hausbuche des Klosters Monte Aragon (bei Huesca) bietet Ewald S. 280. — ² Vgl. Ewald.

logus | *Es folgt der Capitelindex (90 Capp.). Darauf De tonsura | Tonsure ecclesiastice usus a nazareis — f. 174^r puenire mereantur. (r. Maj.) explicit liber dō grā | f. 174^v (r.) Dominica in ramis palmarum. Finita missa matutinale in die ramis palmarum statim sacerdos bne (schw.) dicat aquam et salem. Dann folgen weitere Eintragungen s. XII., Gebete u. dgl.*

R III 13

(III II 58 14, 28) 20 m. 107 foll. s. XV.

Innere Seite des vordern Deckels: Hic. Suritę. Lactantii divinarum institutionum adversus gentes (libri septem).

R III 17

20 m. membr. bip. pag. 251 foll. s. XIII in.

Missale mit Gebeten, die spätere Hände hinzugefügt haben.

R III 19

(14, 29) 20 minor. bip. pag. 131 foll. s. XIII.

f. 1^r *Index zu Questiones super eptaticum. Die zur Genesis beginnt f. 3^vb Cum scripturas¹ scāsque appllant canōice legendo et cum aliis codicibus. — Schliesst mit den Questiones iudicum f. 65^vb tale ē cī ac si diceret. f. 66^r folgt wohl von anderer Hand, aber auch s. XIII ein Index der Schriften, welche f. 66^ra beginnen: liber hebraycarum questionum | Qui in² principiis libroꝝ debebam — | f. 75^va de .x. temptationibus | hec sunt³ uerba que — | Es folgen f. 76^ra Quaestiones regum (zwei Bücher), dann f. 83^ra Paralipom. (zwei Bücher), dann f. 89^vb Canticum Delbore | Cecinerunt⁴ delbora et barath filius — | Dann f. 91^ra lamentationes Ie^e pphē | Et factum⁵ est p'quam ductus — | Ein Brief f. 92^va (r.) Incipit epl'a i'onomi ad dardanum. | Cogor a te⁶ ut tibi dardane — f. 92^vb Liber de distantiiis locoꝝ. | Eusebius⁷ qⁱ abō pamphilo — f. 103^ra (r.) Incipit plogus virorum illustrium scī ieronimi | Ho^rtaris⁸*

¹ Augustinus Quaest. in Heptateuchum III, 547. — ² Hier. Hebr. quaest. in Genesim III, 301. — ³ Hier. de x temptationibus III, 741. — ⁴ Hier. app. II, 745. — ⁵ Hier. Exp. lament. Ier. XI, 727. — ⁶ De diuersis generibus music. Hier. XI, 202. — ⁷ Hier. de situ et nominibus loc. Hebr. III, 21. — ⁸ Hier. de uiris ill. II, 807.

dexter ut tranquillum sequens — f. 111^ra et ad pāmachium apologeticum et epitaphium. Explicit lib̃ illustrium uiroꝝ | f. 111^rb (r.) Incip̃ dyalogus basiliū atz Ihs̃ Jh'es eş. | Michi quidem multi fu'nt amici certi. — *Das 6. Buch schliesst* f. 129^ra i et'num tuū recipias tabñaculum. Explicit. (r.) Explicit dyalogus Basylii atz iohannis | (r.) nñā (*dies al. m. ex corr.*) regum locorūqꝫ et de actibꝫ apostolorum beda | Acheldemath⁹ ag' sanguis. qui hodie monstratur — | f. 131^ra atz exspectans ludos senicos (*sic*) contemplaretur.

R III 20

(24, 19) 20 min. m. bip. pag. 105 ff. s. XII.

f. 2^ra *ohne Ueberschrift. Sermo iiber* Respiciens ihs̃ discipulos suos dixit simoni petro; si peccauerit — fñm t'um & cet'a. | ()ecti¹ (*sic*) scā eu'gelii quē modo recitata est fr̃s mei! si sollicite pensetur — f. 17^ra (*schw. Maj.*) + incipit lib̃ scī ambrosii de incarnatione dominica. | Debitum² cupio soluendum. Si hesternos meos non inuenio creditores — f. 17^rb spūum intelligibilium | (*schw. Maj.*) incipit sermo scīssimi ambrosii orthodoxi mediolanensis ep̃i qui pastoralis dicitur | Si quis fr̃s³ oraculum reminiscatur quo frugi famuloꝝ — f. 21^ra p̃misisti amen. | (*Maj.*) in nomine dñi nñi ihs̃u xpi. incipit liber beatissimi ambrosii mediolanensis ep̃i primus liber de misteriis. et sex de sacramentis | De moralibus⁴ cotidianum sermonem habuimus — f. 26^ra coopetur | (*Maj.*) finit de initiandis felicīt. incipit de sacramentis liber primus | De sacramentis⁵ q̃ accepistis — f. 38^rb *schliesst Buch 6* & nunc & semper & in oīa secula seculorum amen. | (*Maj.*) explicit de sacramentis liber sextys | f. 39^ra (*Maj.*) in nomine scē trinitatis incipit tractatus scī ambrosii confessoris & ep̃i de officiis liber primus. | Non arrogans⁶ uideri arbitror si inter filios — f. 105^rb p eum q̃ ē benedictus i sc̃la | (*Maj.*) explicit feliciter liber tercius amen.

⁹ Liber nominum locorum ex Actis in Hier. opp. III, 721 (= Beda V, 666).

¹ Der Karlsruher Codex (Augiensis 15 s. x. f. 22) schreibt diesen Sermo Gregor zu. — ² Ambr. de incarn. dom. sacr. II, 703. — ³ Ambr. de dignitate sacerdotali (Ambr. App. p. 357). — ⁴ Ambr. de mysteriis II, 325. — ⁵ Ambr. de sacramentis II, 349. — ⁶ Ambr. de officiis ministrorum II, 1.

R III 21

(III II 60) 30 min. m. 120 foll. s. XII. In Spanien geschrieben.

m. s. XVI: Es de la yglesia mayor de Çiguença (*Maj.*) in nomine dñi incipiunt capla de libro sententiarum dñi yidori ispalensis aēpi | Quod d's summus et incomutabil sit etc. f. 1^v Summum¹ bonum dñs est quia incommutabilis est — *Buch 2 beginnt* f. 39^v; *Buch 3* f. 82^v und letzteres schliesst abrupt im Abschnitte de oppressoribus pauperum — f. 120^v et cibabo hostes tuos carnibus

R III 25

miscell. 206 foll.

Die Hs. hat am Anfange durch Oel, am Ende durch Wasser sehr gelitten. Es lassen sich drei Bestandtheile unterscheiden. 1. 8^o mai. westg. Minuskel s. IX in., zum Theil Ausschusspergament, enthält Basilius. f. 1^r beginnt abrupt im Index mit xxv (*modern*): Qui tristatur aduersus eum qui se increpat — f. 4^r cchii (*alt*): Quomodo (*sic*) fit aliquis in presenti sclo stultus. | (*r.*) EXPLICIUNT CANONES INCIPIT PREFATIO. | Satis liuenter karissime — f. 4^v uł obserbationibus uiuant | (*r. Maj.*) Incipit doctrina ſci basili ep̃si cappadocię ad monachos. | f. 5^r Humanum¹ genus diligens dñs & docens hominem — f. 66^r schliesst in Beantwortung der 203 Interrogatio: sed sufficientia n̄ra ex dō est. f. 66^r (*r.*) *Maj.* incipit consensoria monachorum. | Comuni² definitione decreuimus apud nos quod — f. 67^v esse noscuntur. FINIT HIC SERMO. (*r. Maj.*) Incipit uita ſci pacomii hominis dñi.³ | Qm̄ desiderio desideras semper audire quę sc̃a — f. 78^v Sp̃s ſci regnantis in ſcla ſcloŕ añ. f. 78^v (*r. Maj.*) Incipit prefatio iheronimi.⁴ Quamuis acutus gladius et leuigatus — f. 80^v studia delectaberint. (*r. Maj.*) Precepta patris n̄ri pacomii hominis dñi qui fundauit conuersationem cenobiorum principio per mandatum dñi hoc est exordium preceptorum. | Qui⁵ rudis collectam ſcōrū ingreditur — f. 92^v non

¹ *Ibid.* Sentent. l. I (VI, 115).² Holstenius, Codex Regul. mon. (Augsburg, 1769) I, 1, p. 67. — ³ Aug. (?) Regula cler. I, 1447 (= 66, 993 M.). — ⁴ Vita b. Posthumii 73, 429 M— ⁵ Hier. praef. in regulam Pachomii II, 53. — ⁵ *Ib.* II, 57.

pretermi///tet (c *eras.*). (r. *Maj.*) Precepta instituta patris nri pacomi hominis di.⁶ | Qui fundabit ab exordio scē — f. 95^r in omnib' quē ei credita sunt. | f. 95^v (r. *Maj.*) incipit epistola patris nri pacomi ad patrem monasterii cornelium quod uocatur mognanseos.⁷ | Honora dñm et confortaberis memento gemitus scōrū. cetm (*sic*) fiat domus tua — f. 99^r dum mustum est ne efferueat. (r. *Maj.*) incipit eiusdem patris nri pacomi precepta adque iudicia. | Plenitudo legis karitas scientibus tempus quod — f. 101^r iuxta mensuram operis sui. (r. und *schw. Maj.*) incipit epsla patris nri pacomi ad sirum patrē monasterii cenun et iohannem prepositum domus eiusdem monasterii⁹ | f. 101^v Transimus per te et non potuimus pre nimia — f. 103^r tēpus p transeat; EXPLI. (r. und *schw. Maj.*) incipit eiusdem patris nri pacomi epla ad scm uirum cornelium qui pater fuit monasterii mognanseos.¹⁰ | In qua loquitur iuxta linguam quam uob — f. 103^v sps tui quē sunt. (r. und *schw. Maj.*) incipit eiusdem epla ad patrem monasterii sirum qui et ipse gratia cum pacomio et cornelio angelice linguē acceperat.¹¹ | Me/////mento (me *eras.*) quod scripserim tibi v in eplam sps r scriptum est recordare (*die eingeschobenen Buchstaben roth*). f. 105^r (r. *Maj.*) uerba per litteras patris nri pacomi lingua abscondita ab eis que fu | (*schw. Min.*) tura sunt.¹² α ω sclā efferbuerunt immota quod est D B Y fructus completus est in labiis quod est T I X dā fecit me oblibisci. — f. 105^v (*die grossen Buchstaben r. Maj.*): ūl passuri ΑΝΝΑ ΩΜΑΒΝΤ RIZ ΖΟΙΤΙΟCΠΙCΩΤ FΥΧ ΦΑΡΝΙΝΤΙ ΦΧΛΟΙΑΡΘ ΙΑ ΖΥΩ ΖΡΡΕΤ. Monasteriorum¹³ principes operati sunt impietate in sportellis suis — f. 106^r habitata est terra. (r. *Maj.*) incipiūt uerba patris nri pacomi lingua abscondita sunt de his quē futura sunt.¹⁴ | Uerax est in omnibus dā qui dicit R omnes torrentes uadent in mare K — f. 106^v * altera relinquatur (*sic*). | (r. *Maj.*) incipit epistla patris nri theodori ad omnia monasteria de pascha.¹⁵ | Adpropinquabit sollemnitas azimorum in qua pascha — f. 107^v quē in uestris est monasteriis. añ. | (r. *Maj.*) Incipit doctrina atque tractatus patris nri

⁶ Ib. II, 73. — ⁷ Ep. Pachomii ib. II, 81. — ⁸ Ib. II, 77. — ⁹ Ib. II, 89.

— ¹⁰ Ib. II, 83. — ¹¹ Ib. II, 85. — ¹² Ib. II, 97. — ¹³ Verba Pachomii ad fratres ib. II, 99. — ¹⁴ Pachomius de lingua abscondita ib. II, 99.

— ¹⁵ Epist. Theodori ib. II, 101.

ursiesii (*sic*) (*dazu eine späte Hd. s. XV* vide sup i p̄oemio D. Hieronymi) | Audisrael (*sic*)¹⁶ mandatum uite aurib; pcipe et intellege prudentiam. quid est s̄rl. qm̄ in¹⁷ — f. 123^v siue malū sit. (*Maj.*) explicit liber patris n̄ri ursi quem moriens pro testamento fratrib tradidit | (*r. Maj.*) Sententia de regula deuotarum.¹⁸ Nemo ad eas uadat uisitandas nisi qui habet — f. 124^r ualeamus regna celoꝝ. | f. 124^r (*r. Maj.*) ex concilio spalense capitulo XLIII era xi. | Undecima actione¹⁹ cum consensu comune decreuimus — f. 124^v et procurationis suffragium recepture; (*r. Maj.*) incipit capitulatio regulę (25 Titel). f. 125^r (*r. Maj.*) incipit regula adñō et patre n̄rō fructuoso edita. | Post dilectionem²⁰ dī et proximi quod est — f. 137^v mandata pagant expl̄ dō gratias aīn. (*r. Maj.*) incipit regula scī fausti ep̄ci. | Instruit²¹ nos atque hortatur²² — f. 142^v sc̄la sc̄lorū aīn. explicit dō gratias am. | f. 143^r (*r. Maj.*) incipit lib̄ soliloquiorum scī agustini episcopi. | Uoluenti²³ mihi multa ac uaria²⁴ — f. 158^v *bricht mit dem zweiten Buche ab* itaque facilius adducor ut me temere aliquid conces | f. 159 (*von anderer Hd. und erste Zeile in Maj.*) Benedictorum hylarii et ambrosi studii etsi in pari merito non in pari tamen uoto. Iť. Qua re preces in operis inquisitionem — f. 166^v credamus ergo promissis si est turpe mendacium.

Der zweite Theil der Handschrift. f. 167 — 174 m. 8^o s. XIII in., *beginnt mit* Cum penitens accesserit ad sacerdotem *und schliesst abrupt* f. 174^v et quid accidit mihi triste? Id' Ne tardes conuertī. *Es ist eine Sammlung von Sentenzen aus Bibel und Patres (mit Angabe der Quellen in roth), nach bestimmten Capiteln (De sapia mūdi, De silentio etc.) geordnet.*

Der dritte Theil, f. 175 bis Schluss m. 8^o mai. bip. pag. s. XIII in., *ist wohl eine Fortsetzung desselben Werkes; er beginnt abrupt: neque differas de die in diem und schliesst abrupt mit der rothen Capitelüberschrift de opūctione* f. 206^v.

¹⁶ Orsiesii, abbatis Tabennensis doctrina de inst. mon. in Codex regularum ed. Holstenius I, 1, p. 47. — ¹⁷ Zwischen f. 114 und 115 ein Blatt herausgerissen. — ¹⁸ ? — ¹⁹ Decretales Pseudo-Isid. ed. Hinschius p. 439; vgl. Maassen a. a. O. S. 677. — ²⁰ Fructuosi regula 87, 1099 M. — ²¹ Eucherii hom. 50, 836 M. (= Fausti Rheg. hom. 58, 883 M.). — ²² f. 139 bis auf ein kleines Stückchen herausgerissen. — ²³ Aug. Soliloquiorum l. I, (I, 869). — ²⁴ Blatt 143 ist bis auf ein Viertel herausgerissen.

R III 26

20 minor. m. bip. pag. 64 foll. s. XIII. ex.

f. 1^r auf dem freien Stücke nach dem Index von einer schwer lesbaren Hd. s. XIV/XV (die Anfänge der Zeilen sind abgerissen) hic?] liber ē fr̃s guilh̃mi | obserua t?]oīs ordīs fr̃m p'dicat | conuen?]t' carcassōn quo as | ? ?] s̃n pp'etas gaius 7 p̃noīati | con?]uet' carcassōn | f. 1^r Titel (r.) Incip liber de sūmo bono isidori ep̃i. libri nu'o iij. boī 7 utiles. Das Werk de sūmo bono schliesst f. 55^ra im dritten Buche mit: aula letificandos includit,¹ es folgt von anderer Hd.: hic ē xane miseratoīs affect' ait pro vno q̃ mortuo sacrificiū deo offeratur. Inde est quod scriptum ē. et mortuo ne defraudes misericordiam ¶ Explicit libr̃ isidori de sūmo bō | f. 55^va von derselben eben genannten Hd.: (r.) Incipit qddam op'culū qd' d̃r Amonicio b̃ti blasii² ep̃i | Audi filium amōitōe patris tui et inclina aurem — f. 61^rb de' p̃pauit diligētib' se Explicit amōitio b̃ti blasii ep̃i AMEN | Es folgen von ders. Hd. sechs Zeilen: Aug'. In mlerib' tāt' est appatus vl pōpa vestium — videantur in castitatis piclm iurasse. Dann wieder von anderer Hd. (r.) homelia b̃ti g'gii. de b̃ta maria magdalena | In illo t̃p̃r maria stabat ad monumentum foris plorans. Audiuius fr̃s mariā ad monuītūz foris stantem — (vor der Doxologie) nuncians aliis quia uidi d̃nz et h̃ dix̃ m. cui ē etc.

S I 1

(III II 87 24, 6) 20 bip. pag. 175 foll. s. XII/XIII.

m. s. XVI: Este libro es de la Cartuxa de ñra S.^a de Aula dei ~ Gero.^{mo} Curita. | f. 1^ra In uirtute sc'e crucis et in sacramento altaris magna est conuenientia (am Rde. dazu m. s. XVI: Hugonis de Sancto Victore Libellus de Canone mystici libaminis .v. d. Collect. Melchioris Hittorp̃ii pag. 768 Editionis Romanae. Perezius) — f. 9^va si ante mortem hostia deo ipsi fuerimus (dieselbe Hd. wie oben: Hactenus Hugonis libellus) Duo sunt genera doctrinarum que in gentilib; etiā morib; exercentur — f. 12^r In populo graui de quo dictum

¹ Is. opp. VI, 362. — ² Vgl. Fabricius bibl. l. I, 677 (H.).

est deo — f. 13^va et si hoc officiose fiat. | (r.) Ieronim' de uiris illustrib; Ciprianus¹ affer primum gloriose — A' i epla ad uinč. | Habet beati cipriani stilus — | Ieř. in epla ad pauliñ p̃brm. | Beatus² ciprianus instar —. | f. 13^vb leer, f. 14^ra (r.) *Seitenüberschrift*: ad dona | Bene³ admones donate carissime nam — f. 19^ra mulcedo; (r.) Explič epla cyp'ani ad donatum | f. 19^rb C. ad demetrianum. Oblatrantem⁴ te et aduersus — | f. 26^rb de aurelio ɔfessore lectore ordinato. De ordinationibus⁵ clericorum fr's k'mi solemus uos —. | f. 26^rb C. ad m̃res et ɔfessores. Exulto⁶ letus et gratulor —. f. 28^rb De catholice ecclie unitate. Commoneat⁷ dñs et —. f. 36^ra de mortalitate. Et si⁸ apud plurimos uestrum —. f. 42^ra de ope et elemosinis. Multa⁹ et magna sunt fratres —. f. 49^vb de patientia. De patientia¹⁰ locuturus fr̃s —. f. 56^ra liber de zelo et liuore. Zelare¹¹ quod bon' uideas —. f. 60^vb de disciplina et de habitu uirginum. Disciplina¹² custos spei retinaculum —. f. 67^ra de lapsis. Pax¹³ ecce dilectissimi —. f. 76^rb ad rogatianum iuniorum et ɔfessores. Saluto¹⁴ uos fr̃s kñi obtans ipse quoque —. f. 78^va ad moysen et ad maximum. Gloriam¹⁵ fidei et uirtutis u're fortissimi —. f. 79^rb *desgl.* Quamquam¹⁶ sciam fr̃s kñi pro timore —. f. 81^va exhortatoria ad tyberitanos. Cogitaveram¹⁷ quidem fratres —. f. 84^va ad m̃res et confessores. Cyprianus nemesiano felici *etc.* Gloria¹⁸ quidem ur'a posebat beatissimi ac dilectissimi —. f. 87^ra epla .ii. de his qui in lecto baptismum consecuntur. Quesisti¹⁹ et fili carissime —. f. 88^vb ad fidum de uictore quondam p'sbro et de infantibus baptizandis. Legimus²⁰ litt'as tuas frater kñe quibz significasti —. f. 90^rb ad rogatianum de obseruatione discipline. *Nach der Adr.*: Etiam²¹ pridem fratres uob carissimi ac fortissimi —. f. 91^va ad epictetum et plebem assuritanoꝝ de fortunato ep̃o eoꝝ. grauiter²² et dolenter motus sum fratres kñi —. f. 93a ad clerum et plebē

¹ Hier. de uir. ill. c. LXVII. — ² Hier. ep. I, c. 10, 324. — ³ Cypr. op. I (p. 3 Hartel). — ⁴ op. X (p. X, 351). — ⁵ ep. 28 (p. 579). — ⁶ ep. 10 (p. 498). — ⁷ op. V (p. 209). — ⁸ op. VIII (p. 297). — ⁹ op. XI (p. 373). — ¹⁰ op. XII (p. 397). — ¹¹ op. XIII (p. 419). — ¹² op. IV (p. 187). — ¹³ op. VI (p. 237). — ¹⁴ ep. 6 (p. 480). — ¹⁵ ep. 28 (p. 545). — ¹⁶ ep. 11 (p. 495). — ¹⁷ ep. 58 (p. 666). — ¹⁸ ep. 76 (p. 827). — ¹⁹ ep. 69, cap. 12 (p. 760). — ²⁰ ep. 64 (p. 717). — ²¹ ep. 13 (p. 504). — ²² ep. 3 (p. 469).

furnis cōsistentem. Grauter²³ commoti sumus ego & college — f. 93^vb epla . . vi qd' aduersus eum accusationem recepit. Quod²⁴ seruis dei & maxime sacerdotibz —. f. 95^ra de ep̄atu eius. Venerunt²⁵ ad nos fr̄ karissime missi a nouatiano —. f. 95^vb ad lucium de exilio reuersum. Et nuper²⁶ quidem tibi frater carissime gratulati —. f. 96^vb de pace lapsis danda. Statueramus²⁷ quidem pridem frater carissime participato —. f. 98^vb ad eundem magnifice confortatiua. Legi²⁸ litteras tuas fr̄ karissime quas per satyrum —. f. 107^vb ad florentium quem et pupianum. Ego²⁹ te frater credideram tandem iam —. f. 110^ra ad Cornelium papam de cōfessione. Cognouimus³⁰ frater k̄ne fidei ac uirtutis uīe —. f. 111^vb de laude martirii. Et si³¹ incongruens est fr̄s karissimi —. f. 120^ra ad eundem de nouatione et nouato. Et cum³² diligentia et dilectione —. f. 121^ra firmilianus ad cyprianum episcopum. Accepimus³³ per rogacianum karissimum —. f. 129^ra epla ad pomponium de uirginibz. Legimus³⁴ litteras tuas frater k̄ne quas per paconiū fr̄m —. f. 131^ra epla ad clerum scd'a de quibzdā presb̄ris qui temere. . . Diu³⁵ patientiam meam tenui fr̄s k̄ni —. f. 132^rb ad eundem lucium et qui cum eo sunt. Exultantibus³⁶ nobis et letantibus in deo —. f. 132^vb Cyprianus de duobus id ē de monte syna et monte syon aduersus iudeos. Probatio³⁷ capituloꝝ que in scripturis deificis —. f. 137^vb epistola cleri rome consistentis ad cyprianum. Quāquam³⁸ bene conscius sibi animus —. f. 140^ra epla moysi et maximi ad cypriañ. Inter³⁹ uarios et multiplices fr̄ —. f. 143^ra ad uigilium de iudaica icredulitate. Et si⁴⁰ plurimos gentilium scio —. f. 147^vb aduersus iudeos q̄ īsecuti s't dñm ihm. Attendite⁴¹ sensum et intelligentiam —. f. 151^ra epla cornelii ad cyprianum. Quantam⁴² sollicitudinem et anxietatem —. f. 152^vb cyprianus ad stph̄m. Fastinus (*sic*)⁴³ collega n̄r —. f. 153^vb opto te fr' k'me semp bene ualere. *Das*

²³ ep. 1 (p. 464). — ²⁴ ep. 45 (p. 599) — ²⁵ ep. 44 (p. 597). — ²⁶ ep. 61 (p. 695). — ²⁷ ep. 57 (p. 650). — ²⁸ ep. 59 (p. 666). — ²⁹ ep. 66 (p. 726). — ³⁰ ep. 60 (p. 691). — ³¹ app. III (p. 26). — ³² ep. 52 (p. 616). — ³³ ep. 75 (p. 810). — ³⁴ ep. 4 (p. 472). — ³⁵ ep. 16 (p. 517). — ³⁶ ep. 78 (p. 836). — ³⁷ app. VII (p. 104). — ³⁸ ep. 30 (p. 549). — ³⁹ ep. 31 (p. 557). — ⁴⁰ app. VIII (p. 119). — ⁴¹ app. IX (p. 133). — ⁴² ep. 49 (p. 608). — ⁴³ ep. 68 (p. 744).

nächste f. 154 ist leer. f. 155^ra Incipit epl'a .viii. de confessoribz regressis. Egisse⁴⁴ nos et agere —. f. 155^va Ad stphm de ocilio. Ad quedam⁴⁵ disponenda et consilii —. f. 156^vb epla maximi sydonii et macharii ad cyprianum. Certi⁴⁶ sumus fr̃ kñe te —. f. 157^ra Cyprianus ad maximũ p̃sbrum et urbanum et sydonium et macharium. Lectis⁴⁷ littis ur̃is kñi quas ad me —. f. 158^ra C. ad romanos. Quales⁴⁸ littas ad clerum rome agentem —. f. 158^rb *desgl.* Quoniam⁴⁹ compi fr̃s kñi minus —. f. 159^rb Exemplar epl'arũ ^{cim}xiii quas misit cyprianus romanis quaz pma ẽ. Cypanus ad clerum qd' non posset — prebeatur. Quãqm̃⁵⁰ sciam uos —. f. 160^ra ad martires et confessores q lapsi pecierunt pacẽ dare. Sollicitudo⁵¹ loci nr̃i et timor dei —. f. 161^ra eiusdem .c. ad plebem — petierunt. Ingemiscere⁵² uos et dolere ruinas —. f. 161^vb ad clerum ppt lapsos — exirent. Miror⁵³ uos fr̃s kñi ad multas —. f. 162^vb *desgl.* de his q ad pacem festinanant (*sic*). Legi⁵⁴ littas ur̃as fr̃s kñi quibus scripsistis salubre —. f. 162^vb *desgl.* ñ tem'e pacẽ dandam — Dñs⁵⁵ loquitur et dicit —. f. 163^rb ad caldonium. Accepimus⁵⁶ litteras tuas frat kñe satis sobrias —. f. 163^va epla scribentis rome clero de redditione episcopi urbici. Cum de⁵⁷ excessu boni uiri college mei —. f. 164^ra C. p'sbis et diaconibz fr̃ibz salutẽ. Ne quid⁵⁸ conscientiam —. f. 164^rb ad clerum de cura pauperum. Saluto⁵⁹ uos fr̃s kñi p dei grãĩ —. f. 165^va ad antonianum. Acepi⁶⁰ primas litt'as tuas frat —. f. 172^va nemesiani ad cyprianum. Semper⁶¹ magnis sensibz p temporis —. f. 173^va epla felicitis ad cyprianum. Resalutamur⁶² te fr̃ kñe phennianũ —. f. 173^vb .c. ad successum. Vt non⁶³ uobis in continenti —. f. 174^rb cornelius ad cyprianum. Nequid⁶⁴ minus ad penam —. f. 174^va C. ad p'sbros et diacones carthag'. Optaueram⁶⁵ quidem fr̃s kñi ut

⁴⁴ ep. 51 (p. 614). — ⁴⁵ ep. 72 (p. 775). — ⁴⁶ ep. 53 (p. 620). — ⁴⁷ ep. 54 (p. 621). — ⁴⁸ ep. 32 (p. 565). — ⁴⁹ ep. 20 (p. 527). — ⁵⁰ ep. 12 (p. 502). — ⁵¹ ep. 15 (p. 513). — ⁵² ep. 17 (p. 521). — ⁵³ ep. 18 (p. 523). — ⁵⁴ ep. 19 (p. 525). — ⁵⁵ ep. 26 (p. 539). — ⁵⁶ ep. 25 (p. 538). — ⁵⁷ ep. 9 (p. 488). — ⁵⁸ ep. 29 (p. 547). — ⁵⁹ ep. 7 (p. 484). — ⁶⁰ ep. 55 (p. 624). — ⁶¹ ep. 77 (p. 834). — ⁶² ep. 79 (p. 838). — ⁶³ ep. 80 (p. 839). — ⁶⁴ ep. 50 (p. 613). — ⁶⁵ ep. 14 (p. 509).

uniuersum clerum — f. 175^va in commune tractabimus. *Folgt von m¹ jedenfalls, aber in kleiner, deutlich das 13. Jahrhundert verrathender Schrift:* hic liber est scriptus qui scripsit sit benedictus. Ad mala qui prodit splendorem luminis odit. f. 175^vb *füllt wieder in grösserer, aber von der des übrigen Codex etwas verschiedener Schrift* Beda de situ constantinopolis. Est in hac urbe basilica miri opis q' sc̃a sophia cognōiatur — anguloso ·xii· milia passuum cōplectitur

S I 2

(25, 4 III II 88) 20 m. bip. pag. 169 foll. s. XII ex. In Spanien geschrieben.

f. 1 und 2 zwei Vorsatzblätter s. XII/XIII. f. 1^ra leer, f. 1^vb *beginnt:* plm̃ scripta s̃/ ad ea q̃ min' ibi habm — p oia s. seculorum f. 1^va *Chromatius und Eliodorus an Hieronymus* (r.) de natiuitate b'te uirginis marie | Ortū¹ b'te m̃ regine uginum simul et natiuitatem — (r.) Rescriptum b'ti iñonimi ad ep̃os p̃dcōs | Qui² terram auri cōsciā fodit — f. 1^vb *puenire.* f. 1^vb (r.) Tractatus b'ti iñonimi! d̃ natiuitate b'te m̃. Igitur³ b̃ta et glosa sēp uirgo maria ex regia stirpe et familia dauid — f. 2^vb Vñ hiis omissis q̃ i eugl'io | + s. | *Hier schliesst die Columne b der ersten Seite an. Die eigentliche Hs. beginnt* f. 3^ra (r.) Incipit liber hystorie eccl'iastice eusebii cesariēsis q̃ b̃s iñonim' p̃br de g'co in latinum t'nstulit. Incipit plogus s'ci iñonimi p̃bri | Peritorum⁴ esse dicunt medicorum etc. *Es folgt* f. 3^va *Capitelindex zu Buch 1. Dieses selbst beginnt* f. 3^vb Successiones s'coꝝ aploꝝ et tp'ra que a saluatore n'ro ad nos — f. 168^vb pceptur' premia meritoꝝ. amen. | (r. *Maj.*) finit liber undecimus eccl'iastice hystorie. | f. 169^ra m. s. XIII (f. 169^ra *oben klein:* Incip̃ cronica ysidori iunioris) Sex⁵ dieb' ///rerum omnium creatar' summam deus formauit. Primo — f. 169^vb Ptolomeus philometor r̃ · ã · xxv · hunc anthiochus superauit.

¹ Chromatius et Heliodorus de nativ. b. M. v. (Hier. opp. XI, 279 = 20, 369 M.) — ² Ib. — ³ Ib. XI, 280, c. 2. — ⁴ Rufini hist. eccles. 21, 461 M. — ⁵ Abweichend von Is. VII, 64.

S I 14

(III II 40 F 5) 20 m. bip. pag. s. XIV ex. 109 foll.

f. 1^{ra} *Auszüge über Lactantius*: De his libris dici potest aliquid hñe eos — (r.) Item augustinus | Nimis peruerse se ipsum amat — | (r.) Ex u'bis iheronimi. | Lactantius quasi quidam fluuius — | (r.) Item iheronimus. | Lactantium propter eruditio- nem — | f. 1^{rb} (r.) Iheronim' ¹ in li° de uiris illustrib; ita scribit de lactantio. | Firmianus qui et lactantius arnobii discipuli —. *Dann Capitelindex von Buch 1. Darauf f. 1^{ra} (r.) Firmiani lactantii diuina institutionum adu'sus gentes libri septem. Incipiunt primus de falsa religione | Magno ² et excellenti ingenio — f. 93^{ra} qd' ipe p'misit adñō cōseqm̃: ~ (r.) Firmiani lactantii institutionum diuina adu'sus gentes lib'. septim'. de uita b'ta. Explicit. Augustin' ³ i libro .xx. de ciuitate dei: ~ Nullus ³ ul' negat ul' dubitat — uentura | (r.) Incipit lib' lactātii de ira dei: ~ Animaduerti ⁴ sepe donate plurimos — (f. 99^{rb} und f. 99^{rb} sind viele Lücken mit dem Vermerk am Rande: hic multū deest) f. 101^{ra} et nūq̃ ucreamur iratum | (r.) Explicit liber firmiani lactantii de ira dei. Incipit lib' eiusdem de opificio dei uel formatione hominis. | Quam ⁵ minime sim quietus — f. 109^{ra} ad iter celeste direxerit. | (r.) Explicit liber lactantii de opificio dei ul' formatione hoīs Añ: ~*

S I 16

20 m. 226 foll. s. XI. Westg.¹

Die Hs. ist am Anfange und Ende verstimmelt, durch Herausreissen, Herausschneiden, Durchstechen aufs übelste zugerichtet. Die Quaternionenbezeichnungen stehen auf der ersten Seite der Quaternionen am unteren Rande, f. 8^{ra} die erste Bezeichnung q̃ vi, also sind vier Quaternionen und ein Blatt verloren. f. 1 (von dem nur ein Streifen erhalten) beginnt: male quia contra ordinem.² | f. 16^r beginnt B. 13, f. 37^r B. 14, f. 62^r B. 15, f. 82^r B. 16,

¹ Hier. de uir. ill. c. LXXX. — ² Lact. inst. I. — ³ Aug. de ciu. d. l. XX, c. 30 (II, p. 486 Domb.). — ⁴ Lact. de ira dei. — ⁵ Lact. de opif. dei.

¹ Exempl. tab. XXXVII bietet ein Facsimile von fol. 43^r Augustinus de ciuitate dei XIV, 7, 8. — ² Augustinus de ciu. dei l. XII.

f. 119^r B. 17, f. 149^r B. 18, f. 172^v B. 19, f. 191^r B. 20, f. 226^r B. 21 — f. 226^v et qđ possit esse saltim leuior. *Oft fast gleichzeitige Lesernoten am Rande, so f. 89^v non adfirmantis affectum sed comminantis pronuntiatione legendum.*

S I 17

20 m. 86 foll. s. IX. In westg. Schrift.

Am Anfang und Ende verstümmelt. Viel Ausschusspergament. Der Codex hat durch Feuchtigkeit stark gelitten. f. 7^v trägt die Bezeichnung q VII, also sind mehr als sechs Quaternionen verloren. Die citirten Bibelstellen sind in Unciale. f. 1^r beginnt abrupt in der 32. Quaestio ponderunt sacerdotes et dixerunt contaminatur — schliesst mit der 86. Quaestio (die 86. ist wenigstens die letzte Rubrik) f. 85^v perfecti manibus inueniunt et faciunt (r.) ¶ explicit liber de uariis questionib' aduersus iudeos seu ceteros infideles uel plerosq; hereticos iudeizantes ex utroq' testamento collectis Incipiunt sententie ex libris scōrū patrū de predestinatione. | Ea quę scī uiri orando perficiunt ita predestinata^{tina} sunnt (sic) ut precib' — f. 86^v sed et in patriarchis & prophatis.

S III 3

(IV B 1 V G 3) 40 m. 126 foll.

Zwei Hss.: 1. s. XIV ex. D Di° de M^a, also aus der Bibliothek des Don Diego de Mendoza, enthaltend Terentius. f. 1^r Terentii Afri Comedia prima. s. Andria incipit feliciter — f. 104^v faxo aderit | Vos ualete & plaudite Caliopius recensui ω | (r.) Explicit sexta et ultima Comedia Terentii. Das Nachsatzblatt m. s. XIV (aber älter als der Text des Terenz) enthält Beschlüsse eines Rathes in Venedig von a. 1330, welche eine Commune Tragu^r 1 betreffen.

2. s. XIV D Di° de M^a, enthält Prosper. f. 106^r Iste prosper fuit aquitanicus uir eruditissimus — habere | Hec augustini² ex sacris epigramata dictis | Cum sacris mentem — f. 126^v sps unus alat | Explicit liber prosperi deo grās amen.

¹ Trau in Dalmation. — ² In epigrammata S. Prosperi ex sententiis Augustini (Mai auct. class. 5, 386).



al. m. s. XIV: Pie redet ope erige surge caro Exemplum vite nobis dat uita magistra.

T I 7

(II 81 26, 7) 20 m. bip. pag. 107 foll. s. XV.

Leonis epistolae et sermones. f. 1^r unten ein Wappen ausgeschnitten.

T I 12

20 m. bip. pag. 309 foll. s. XIII/XIV.

f. 1^{ra} Index der Capitel von Buch 1. f. 1^{rb} (r.) Incipit liber qui uitas patrum dicitur. De eo quod oporteat quietem cum omni festinatione sectari. Antonius | (schw.) Interrogauit¹ quidam abbatem antonium dicens quid custodiens. Gegen das Ende auch Lieder mit Noten.

Z II 2

20 m. saec. XI ut vid.¹

Nicht westgothisch, aber in Spanien geschrieben. Hat sehr bunte Initialen (besonders grosse Flechtmuster im Anfange der Bücher), auf dem Schmutzblatte Widmung des früheren Besitzers: Philippo Catholico Regi optimo maximo Iohannes Baptista Cardona Theologus episcopus Vicensis hunc vetustissimum ac emendatissimum Gotthorum iudiciorum codicem dat ad regiae bibliothecae S. Laurentii usum tunc ∞ · D · XXCV · (Daher andere Vermerke: Codice de Cardona und Cardona siglo xi, Nr. 3). Die das von Homobonus bearbeitete Fuero enthaltende Hs. ist so geschrieben, dass vielfach ganze oder halbe Seiten frei blieben, die zu anderen Eintragungen benützt wurden. So findet sich f. 9 Isidor's Biographie Hisidorus uir egregius — uerecundior, f. 20^r—21^r ein Kalender mit Heiligen-Notizen, die nicht alle von gleicher Hand eingetragen sind, hinter f. 27 auf zwei leeren Blättern von einer Hd. saec. XII ein Exorcismus zur Entdeckung eines Diebstahls per panem et caseum: Dñs angloꝝ & archangloꝝ d's patriarcharum 7 prophetarum d's aploꝝ et mñm deus confessorum atque virginum — ita tremescas p virtutem dñi nñi ihu x Qui vivit & r'g. f. 90^r (r. Maj.) versiculi domni ysidori

¹ De uitis patrum lib. V. (73, 855 M.)

¹ Vgl. Ewald S. 282 und Exempl. tab. XXIX.

de adfinitate vl grad' hominũ. | (r. Min.) Aspicce² pendentes ex iuris arbore natos. Omnium perpulehra genus indaginum. Rectaque linea immobiles manere propinquos. A latere semper masculino cedere gradu. Feminece longius lege manere heredes. Decreta per eum cessabunt omnium lites. *Darauf folgen Verwandtschaftstafeln. Das fuero juzgo enthält viele Interlinear-glossen und auch grössere glossematische Expositionen einer zweiten Hand.*

f. 265^r beginnt bip. pag. ein ziemlich grosses Glossar (gleichzeitig und zum Codex gehörig, überschrieben in rothen und blauen Majuskeln) incipit glosulam abtam ex libro iudico. | A littera in omnibus gentib' ideo prior est litterarum pro eo qđ ipsa prior nascentibus vocem uainando aperiat. A. de significat locis diversis. Ab de intelligitur. Ab per ul ex intelligitur in variis locis. Aa vox interiectionis est metuentis aut inridentis seu gaudentis. — f. 280^ra Zabis. elmus. Zelus. indignatio vel ire (sic). | f. 281^r exorcismus uel benedictiones aque calide. f. 283^r (unten) exorcismum aque frigide.³ f. 284^v (etwas spätere Hd.) Admonitio s' augustini ep'i ad eos qui semper peccant' semper p semet ipsis poenitentiam agunt. Multi⁴ de fr'ib' ul filiis n'ris solliciti s̃. utrum oms homo qui in infirmitate poenitentiam accipit si statim defunctus fuerit — f. 285^v Qđ ipse p'rare dignetur qui vivit & regnat ds' p om'a scla scloz aĩn. | f. 285^r eine juristische Bestimmung des Königs Egica, die noch zum Fuero gehört. f. 287^r steht m. s. XIII mitten zwischen aue maria gratia plena und audivit dominus und mira divina gratie benintas (sic) a sumo celi cardo: G d umario vicencis canonicis (uicencus canonicus Ewald) amico (alles s. XIII), und von anderer gleichzeitiger Hd. folgendes Liebeslied (bis in die dritte Zeile hinein auch mit seiner Weise versehen): Veri⁵ dulcis in tempore florenti stat sub arbore iuliana cu sorore | dulcis amor qui te charet in tempore fit vilior Ecce florescunt arbores | lascive canunt volucres inde tepescut virgines dulcis amor. p. qui te Eecce flores|cunt gramina et virgines dāt agmina sumo dolorũ carmina dvl | Si viterem qđ cupis proscribis sub exxilio vel pro regis filio dvl.

² Isid. opp. II, 8. — ³ Vgl. Baist Boletin hist. I, 136; Rozière Formules II, 809, 849--855. — ⁴ Aug. (?) sermo 256 (V, 2217). — ⁵ Carmina Burana nr. 121, p. 195.



Codex aureus euangeliorum m. 168 foll. Unter den Cimelien im Prachtsaale der Bibliothek.

Der für Speyer unter Conrad II. und Heinrich III. mit ausserordentlicher Schönheit hergestellte Codex der Evangelien ist beschrieben von Knust, S. 820, Ewald, S. 283 ff. und von D. José María Escudero de la Peña (Museo español de antigüedades V, 503), welcher zugleich ein farbiges Facsimile von f. 3^r bietet.

Zur Verfassungsgeschichte der deutschen Salinen im Mittelalter.

Von

Karl Theodor von Inama-Sternegg,
corresp. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Zu den ältesten Aeusserungen eines volkswirtschaftlichen Lebens auf jetzt deutschem Boden gehört unstreitig die Salzgewinnung aus natürlicher Soole. Sie führt uns in Perioden der Culturgeschichte zurück, welche der historischen Quellenforschung überhaupt nicht mehr zugänglich sind, sondern eine Domäne der prähistorischen Ethnologie bilden. Eine ganze Culturperiode wird nach den berühmten Hallstätter Funden benannt, welche sich gerade um die dortigen Salzquellen gruppieren und keinen Zweifel übrig lassen, dass das Volk, welches dort wohnte, die köstliche Würze wohl zu schätzen und zu nutzen verstand.¹

Wenigstens bis in die römische Zeit zurück reicht dann die Geschichte der Salinen von Reichenhall, Nieder-Hall in Schwaben, Marsal in Lothringen u. a. in der Zone römisch-germanischer Colonisation.² Auch die Deutschen selbst hatten längst Salzbedürfniss genug, um an den neuen Wohnsitzen, die sie sich während der Völkerwanderung begründeten, vorhandene Salzquellen nicht ungenutzt zu lassen; entbrannte doch wiederholt Streit zwischen Hermunduren und Chatten, zwischen Burgundern und Alamannen wegen ihrer Nutzung.³ Doch ist

¹ Ueber den Hallstätter Salzbergbau vgl. Sacken, Grabfeld von Hallstadt. 1868. Mitth. der Central-Commission für Erhaltung der Baudenkmale, XIII, N. F. I. Archiv f. öst. Gesch. 9. 109.

² Vgl. i. A. Koch-Sternfeld, Die deutschen Salzwerke des M.-A. 1836.

³ Tacit. Ann. XIII, 57. — Amm. Marc. XXVIII, 5; Mamert. paneg. II., 17. Ueber die älteste Technik der Salzgewinnung Plin., H. n. 31, 7; Varro De re r. I, 7.

der Zustand der Salzgewinnung während der ältesten deutschen Zeit und selbst unter den Karolingern in der Hauptsache noch ein sehr unbefriedigender gewesen. Eine überaus zersplitterte, mit den primitivsten Mitteln der Technik arbeitende, vorwiegend nur auf localen Verbrauch berechnete Production von Salz aus Soole der verschiedenartigsten, gewiss auch sehr geringer Gradhaltigkeit musste in der Hauptsache dem Salzbedarf des Volkes genügen.¹

Nur bei einigen der von altersher bekannten Salzquellen scheint sich, gestützt auf alte Traditionen der Salinentchnik, ein etwas vollkommenerer Betrieb selbst in stürmischen Zeiten erhalten zu haben. Die Salinen von Reichenhall in Baiern,² Marsal und Vich in Lothringen reichen schon in der Karolingerzeit in ihrer Bedeutung weit über den Kreis ihrer örtlichen Umgebung hinaus. Aber doch ist von einer ausreichenden Versorgung der weiten deutschen Gaue von diesen wenigen grösseren Hallstätten aus noch lange keine Rede; dazu war doch auch ihre Production noch viel zu gering und waren die Verkehrsmittel viel zu unentwickelt. Nur an den grossen Hauptstrassen des Verkehrs wurden von diesen Salinen aus Salzniederlagen eingerichtet und von da aus konnte ein Salzvertrieb

¹ Von der Vielheit kleiner Salzstätten gibt Zeugniss Dipl. Otto I. 965 M. G. D. I., 318: *urbem Giuiconstein cum salsugine eius ceterasque urbes cum omnibus ad eas pertinentibus aquis salsis et insulsis*. Auch in der Gegend von Colberg werden viele salzige Quellen erwähnt, welche eine alte Fassung zeigen, also früher ausgebeutet wurden. Koch-Sternfeld, Salinen II. 26. Kleine, später ganz verschwundene Salinen werden oft erwähnt; z. B. Eschbach bei Usingen 773 Cod. Laurens. III. 88. Hallstadt bei Bamberg, Mon. Boic. 28 a, n. 71, und von vielen ist nur der Ortsname übrig geblieben.

² Die Nachrichten des Indic. Arnonis und der Breves notitiae Salzburgerenses geben sogar für beträchtlich frühere Zeit das Bild einer wohl-eingerichteten Saline in Reichenhall. Der Herzog Theodo von Baiern gab dem Bisthum Salzburg 20 Pfannstätten mit ebensoviele Pfannen und den dritten Theil des Salzbrunnens, woraus auf einen Gesamtbestand von 60 Pfannen geschlossen werden darf; vgl. H. Peetz, Kiemsee-Klöster S. 40. Auch die in derselben Quelle verzeichneten Schenkungen der späteren Agilolfinger und anderer Grundbesitzer beweisen den andauernd geordneten Grossbetrieb dieser Saline. Ueber die lothringischen Salinen vgl. i. A. neben Calmet's Histoire de la Lorraine, Koch in Zeitsch. f. Bergrecht XV, 159 ff.

über das umliegende Land sich verbreiten.¹ Die Hauptmasse des Volkes aber blieb nach wie vor auf das örtliche Vorkommen kleiner Salzquellen angewiesen und musste wohl auch, wo selbst diese Gunst versagt war, auf die Würze ihrer Nahrung ganz verzichten.

II.

In diese Verhältnisse kam nun während der Periode, welche zwischen der Karolinger- und der Hohenstaufenzeit liegt, in mehrfacher Hinsicht eine gewaltige Veränderung. Zunächst sind viele Hallstätten, und darunter sehr bedeutende, erst eröffnet oder doch zu grösserem Betriebe eingerichtet worden. Dann bemächtigten sich die grossen Grundherrschaften auch dieses Gebiets nationaler Production in immer stärkerem Maasse und führten durch ihren Wettbewerb um die Besitz- und Salzbezugsrechte an den Salinen eine ausserordentliche Werthsteigerung der Objecte, aber auch eine ungleich intensivere Benützung derselben und eine vollkommnere Vertheilung der Producte auf sämtliche Classen des Volkes herbei; auch die königliche Gewalt erhob früher nicht bekannte Ansprüche an die Salinen und brachte durch die Geltendmachung eines Salzregals die volkswirtschaftlichen Interessen an den Salinen in nähere Beziehung zur Reichsverwaltung; und endlich erwuchs in den mit dem Salzgewerbe reich gewordenen Bediensteten der Grundherren eine selbstbewusste Pfünnerschaft, welche die Angelegenheit der Salzproduction und des Salzhandels als ihre eigene betrachtend, für die einheitliche innere Organisation der Salinen und für die Pflege der Salientechnik maassgebend wurde.

So erhielt die Organisation des deutschen Salinenwesens schliesslich ihre für Jahrhunderte maassgebende Gestalt durch das Zusammenwirken von Kräften, welche theils auf dem Boden der allgemeinen Gesellschaftsverfassung des deutschen Volkes wirksam waren, theils aber dem besonderen volkswirtschaft-

¹ Hierüber gibt insbesondere die unter K. Ludwig d. K. aufgezeichnete sog. Raffelstädter Zollrolle für den Donauverkehr Aufschluss. LL. III. 480 f.; vgl. Deutsche Wirthschafts-Gesch. I. 449. Aber auch die grosse Verkehrsstrasse durch Sachsen nach dem Südosten des Reiches, welche Capit. 805 (LL. I. 133.) beschrieben ist, scheint insbesondere auch dem Salzverkehr gewidmet gewesen zu sein.

lichen Charakter des Productionszweiges entsprangen; und die Gleichartigkeit des Entwicklungsganges, welchen die Verfassungsgeschichte der bedeutenderen deutschen Salinen zeigt, ist nur ein neuerlicher Hinweis auf die allgemeine Wahrheit, dass die grossen Gestaltungen und Erfolge der volkwirthschaftlichen Production immer das Resultat der natürlichen Elemente des Productes und der gesellschaftlichen Lebensverhältnisse sind, unter denen es entsteht und besteht.

Die Chronologie der deutschen Salinen ist allerdings noch in vielen Punkten sehr unsicher; gar manche auch der bedeutenderen Salinen tritt urkundlich erst in einer Zeit auf, in welcher sie gewiss schon lange einer geregelten Ausbeutung unterlag; bei anderen hat sich ein grösserer Betrieb allerdings verhältnissmässig spät eingestellt, während doch anzunehmen ist, dass sie nicht gleichzeitig erst entdeckt, sondern vielleicht schon seit Jahrhunderten in primitiver Weise genutzt wurden. Darüber wird wohl nie eine vollständig gesicherte Kunde zu erlangen sein; aber soviel steht wenigstens fest, dass von den grossen Salinen des Mittelalters jedenfalls die bei Salzburg (Reichenhall und Hallein)¹ und im Salzkammergute (Hallstatt und Aussee), dann Kissingen,² Wimpfen a. N., Nieder-Hall³ und Nauheim, Marsal und Vich in Lothringen,⁴ Salzungen,⁵ Salzdahlum⁶ und Soden a. d. Werra, Werl in Westphalen, Giebichenstein (Halle a. d. S.), Schönebeck und Frankenhausen schon in der Karolingerzeit in geregelter Betriebe waren; andere dagegen wie Lüneburg, Sulza a. d. Ilm, Orb, Friedrichshall, Bruchsal, Hall in Tirol und in Oberösterreich, Ischl, Ebensee, dann Schöningen, Salzliebenhall, Oldeslohe, Friedrichshall a. d. Werra, Altensalza bei Plauen, sind in der Folge erst zu bedeutenden Productionsstätten herangediehen, wenn gleich ihre Eröffnung und primitive Nutzung schon in jene ältere Zeit fällt. Als ganz neue Salinen mit zum

¹ Sehr ausführlich darüber Koch-Sternfeld, Die deutschen Salzworke im M.-A. 1836. Flurl in den Denkschriften der bair. Akad. 1809.

² Urk. v. 823 in Dronke Trad. Fuld. n. 404, 410, 412.

³ Württemb. Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. 1881. S. 231 ff.

⁴ Calmet, Histoire de la Lorraine, 1756. Koch in Zeitsch. f. Bergrecht XV. 159 ff.

⁵ 775 Wenk, Hess. Gesch. U. B. III. p. 7.

⁶ 888 Eckhart II. 702. Pfeffinger, Vittr. ill. III. 1370.

Theil alsbald höchst bedeutender Ausbeute treten erst nach der Karolingerzeit die Salzstätten von Berchtesgaden, Schwäbisch-Hall,¹ Salzhemmendorf, Salzgitter,² Allendorf a. d. Werra, Colberg³ und Greifswalde in der Geschichte auf.

Schon durch diese Vermehrung und Erweiterung der Fundorte — es sind während des 10.—12. Jahrhunderts etwa 50 Salinen urkundlich nachzuweisen — ist natürlich eine Steigerung der verfügbaren Produktionsmengen eingetreten; auch eine gesteigerte Volksmenge konnte darin nicht bloß die althergebrachte Deckung ihres Bedarfs finden; es ward möglich, damit einem vermehrten durchschnittlichen Salzbedarf des Einzelnen zu genügen,⁴ der Viehzucht, dem aufblühenden Gewerbe den werthvollen Hilfsstoff reichlicher zuzuführen und eine grossartige Versorgung auch entlegener fremder Gebiete mit deutschem Salze einzuleiten. Gerade dieser letzte Vortheil war in der Periode vom 10.—12. Jahrhundert um so grösser, als die Verkehrsbeziehungen der Deutschen besonders nach dem Osten nicht mehr gewaltsam unterbrochen wurden und dadurch ausserordentlich zunahmen, ohne dass doch damals schon die Concurrenz der reichen Salzlager von Galizien und Ungarn zu bemerken wäre.⁵

III.

In noch grösserem Maasse aber als diess durch einfache Vermehrung der Salinen möglich war, vollzog sich in dieser Periode die Steigerung der Salzgewinnung durch die einschneidenden Veränderungen, welche in den Rechtsverhältnissen und

¹ Württ. Vierteljahrshefte f. Landesgeschichte, 1881. S. 231 ff.

² 1125 (Marienrod. U. B. 3.)

³ Thietm. chron. IV (cca. 1000) Mon. G. SS. III. 781 *Salsae Colbergensis ecclesiae*.

⁴ In Trier erhielten 1220 von 10 *servi* in Naturalverpflegung jeder 1 *mal-drum* Salz = 104·4 Liter. Jura Ep. Trevir. M. Rh. U. B. II. 411 ff.

⁵ Erst 1136 und 1145 werden die Salzlager von Wieliczka und Bochnia erwähnt. Cod. dipl. maj. Polon. I. 4. Cod. dipl. Pol. ed. Rzyaszewski II, 2, 587. — 892 verlangt K. Arnulf von den Bulgaren, dass sie den Mähren kein Salz verkaufen sollen. Ann. Fuld. M. G. I. 408. Nach den *leges portoriae* LL. II. 480. bezogen thatsächlich die Mährer ihr Salz auf Salzach, Inn und Donau.

damit auch in der ganzen Organisation des Salinenbetriebs eintraten.

Zwei Thatsachen sind für diese Entwicklung maassgebend geworden. Mit der Zunahme geordneter wirthschaftlicher Verhältnisse und dem steigenden Wohlstand der Nation ist auch das Bedürfniss nach Salz (besonders für gesalzenes Fleisch)¹ in ausserordentlich rascher Weise gestiegen. Es entstand ein volkswirthschaftliches Interesse an den Salinen, wie es die frühere Zeit nicht gekannt hatte. Die Sicherung des Salzbezugs wurde eine der hervorragendsten wirthschaftlichen Angelegenheiten, vorab für die Grossgrundbesitzer, welche den eigenen Haushalt, ihre zahlreiche Dienerschaft, wohl auch die hörige vom Herrnhofe abhängige Bevölkerung damit in geregelter Weise versehen wollten.² Und da sich das auf dem Wege des Handels eben so wenig sicher erreichen liess als die Gunst der Natur hiefür zu erzwingen war, so blieb es für den grossen Haushalt der Grundherren eine Angelegenheit von grosser Wichtigkeit, sich an einer bestehenden Saline entweder Besitzrechte oder wenigstens vertragsmässige Salzbezugsrechte zu erwerben.

Allen voran waren die Stifte und Klöster bestrebt, schon im Interesse ihres grossen Haushalts, aber doch auch wegen der Renten, in den Besitz von Siedehäusern und Pfannen zu kommen; es wird keine bedeutende Saline gefunden werden, an der nicht solcher Klosterbesitz bestand; Salinen wie Reichenhall, Marsal, Vich zählten solcher Mitbesitzer eine ganze Menge; selbst weit entlegene Klöster participirten noch an dem Salznutzen dieser Salinen. Aber auch weltliche Herren haben schon frühzeitig Antheile an königlichen oder anderen Salinen er-

¹ Man denke an die *sulcia* und *ninsaltus* in den Wirthschaftsvorschriften Karls d. Gr., Cap. de vill. 34. Doch ist noch in dem Verzeichniss des täglichen Nahrungsbedarfs der königlichen Hofhaltung beim Ann. Saxo 968, SS. VI. S. 622 das Salz nicht besonders genannt. Die Schinkenabgaben werden in den späteren Urbarien immer regelmässiger. Ueber die Aufnahme und rasche Verbreitung des Häringverbrauchs seit dem 10. Jahrh. vgl. Hehn, Salz S. 69.

² Vgl. z. B. die Salzbezüge der *servi* in Jura, Ep. Trevir. M. Rh. U. B. II. 441 f. Auch die in Salzburger Urkunden häufige Widmung von Salzbezügen in *usum pauperum* wird hieher zu beziehen sein; z. B. 1144, M. Boic. 29, a 284.

halten, wenn gleich die Urkunden begreiflicherweise seltener davon sprechen.¹

Die so entstehende Concurrenz um Brunnenantheile, um Grundstücke die zur Anlage von Siedehäusern geeignet waren, um Pfannen und Salzgüter mit festen Salzbezugsrechten machte rasch die einzelnen Salinenbestandtheile zu werthvollen Tauschobjecten; die Herren der Saline sahen sich selbst veranlasst ihr ursprünglich ungetheiltes Eigenthum an der Saline in eine Reihe einzelner Berechtigungen aufzulösen, mit deren Vergütung so manches andere werthvolle Gut erkauft oder die Gunst der Mächtigen zu erwerben oder das Gebet der Mönche zu sichern war. Wem es aber glückte in der einen oder anderen Form den Salzberechtigten zugezählt zu werden, der musste darauf bedacht sein, dieses werthvolle Recht nun auch entsprechend zu nutzen, die Intensität des Salinenbetriebs ebenso zu steigern, wie derselbe in dieser Periode extensiv zugenommen hat.²

IV.

Von ungleich geringerem Einfluss, wenn auch nicht ganz ohne Bedeutung für die Entwicklung der Salinen waren sodann die seit dem 12. Jahrhundert deutlich hervortretenden, aber auch früher schon in einzelnen Spuren erkennbaren Regalitätsansprüche auf die Salinen.³

¹ Weltliche Grundherren als Salzbegüterte in Reichenhall schon Brev. Not. XIV. 20: Egilolf nobilis dedit tertiam partem hereditatis suae quam habuit in Salinis. ib. XIV, 49: Joh. vir nobilis dedit de proprio suo in Sal. in harena . . . Wichker filius eiusdem dedit in eadem . . . Salinis totam portionem. Hugo clericus simil. 1153, Arch. f. Öst. Gesch. VIII, 337, Perthold v. Andechs. — Liber mirac. S. Adalh. c. 4. M. G. SS. IV. 647: Herimannus dux Sueviae predium ad conficiendum sal utile situm videl. ad oppidum Marsile dedit monasterio Salsense. Im Urbar des Grafen von Falkenstein erscheinen nur Salzbezugsrechte (in Summa 6 sagmas aus der Salzachgegend). In Lüneburg z. B. die Grafen von Wolpe 1205—1221 Besitzer von Pfannen.

² Vita Joh. Gorz. M. G. S. IV. 362: c. 89. Nec alia erant ei rerum temporalium lucra . . . salinas, quae una tantum parte regionis ipsius, Vicus dicitur, habentur, extruere, ut in loco eodem plures quam dicunt patellas, partim ex integro cum ipsis sedibus emtas, partimque iuris monasterii erant, reparatus multo usui imposterum profuturas paraverit.

³ Hierüber i. A. zutreffend Waitz, Verf. Gesch. VIII, S. 272. Die Ansicht von Arndt, Bergregal, als sei das Salzregal von jeher von den deutschen

Wohl hatte das Reich eine Anzahl bedeutender Salinen im Laufe der Jahrhunderte theils Bisthümern und Reichsabteien als Temporalien überlassen,¹ theils als Beneficien mit dem Grundbesitz, auf dem sie sich befanden, an Grafen und Herren verliehen;² aber immerhin befanden sich auch grosse Salinen noch im eigentlichen Reichsgute oder im Besitz jener Fürsten, welche die volle Territorialhoheit schon zu jener Zeit besaßen.³

In dem einen wie in dem anderen Falle ist das fiskalische Interesse an den Salinen auch ohne jeden Gedanken der Regalität jederzeit zu verwirklichen gewesen. Insoferne Salinen sich auf Reichsdomänen befanden, ist die Wahl der Betriebsform und das Maass fremder Berechtigung überhaupt durch fiskalische Erwägungen einseitig zu bestimmen gewesen; und insbesondere blieb die Festsetzung der Abgaben, welche für Nutzung der Saline zu entrichten waren, immer in der Hand des Territorialherrn.⁴

Aber auch da, wo ursprünglich königliche Salinen durch Acte der Verleihung an geistliche oder weltliche Herren übergingen oder auf Beneficial- und Lehensbesitz neu entstanden,

Königen geübt, ist weder quellenmässig begründet noch sonst motivirt. Vgl. meine Anzeige in Sybels Zeitschrift N. F. XII, 522.

¹ So z. B. Karl d. Gr. Salzungen an Hersfeld (Wenk, U. B. III. 7), Ludwig d. Fr. Bodenfeld a. d. Weser an Corvey (Wilmanns, Kaiserurk. I. 42), Ludwig d. K. Dürrenberg bei Salzburg an das Hochstift (Iuv. Anh. 120), Otto I. Comaclo an das Kloster Leno (M. G. D. I. 336), Giebichenstein an S. Moriz in Magdeburg (M. G. D. I. 318), Conrad II. Westerkotten an Paderborn (Seibertz, U. B. I. n. 21), Heinrich IV. Orb an Mainz (Guden I. 24).

² So z. B. Ludwig d. D. in Amplithi dem comes Banzleibs (Wilmanns I. p. 83); Arnulf in Delham dem Grafen Odo (Wil. I. 216); Heinr. II. in Admont dem comes Wilhelm (Steir. U. B. I. 45); Heinr. IV. in Sulza dem Pfalzgrafen Friedrich (Buder 429).

³ 843 Ludwig d. D. in Mediano nostro sive Marsallo (Schöpflin, Als. I. 80); 973 Otto I. iuris nostri salinam, quam vulgo Hal vocant (M. G. D. I. 584); 1016 Heinr. II. in Admont terciam partem salinae nostrae, sicut illam in usibus nostris habuimus (Steir. U. B. I. 45). — Heinrich der Löwe im Besitz von Lüneburg; die Pommer'schen Fürsten im 12. Jahrh. Eigenthümer der Salinen in Colberg und Greifswalde s. Cod. Pomm. Dipl. I. 54, 70, 86, u. 8.

⁴ Als solcher erlässt der Erzbischof von Magdeburg (Magd. Reg. 1145, p. 477) mit Zustimmung des Salzgrafen allen ihm von einer Salzquelle zustehenden Zins.

ist auch ohne Regalität im späteren Sinne der Fiskus noch immer in der Lage gewesen, seinen Interessen an der Saline Geltung zu verschaffen. Die Kaiser haben sich wenigstens im 9.—12. Jahrhundert noch entschieden als die Eigenthümer der Temporalengüter der Reichskirchen und Abteien gefühlt,¹ und nicht minder ist, trotz der inzwischen verallgemeinerten Erbllichkeit der Beneficien die Idee des Obereigenthums des Lehensherrn lebendig gewesen.

Daraus aber ward nicht nur ein Abgabenrecht und, wenigstens in gewissen Schranken, eine factische Einmischung der Reichsverwaltung, wenigstens unter starken Herrschern, in die Wirthschaftsführung auf Reichskirchen- und königlichem Beneficialgut abgeleitet;² es konnte die Eröffnung von Salinen auf solch übertragenem Besitz auch sehr wohl als ein Fall angesehen werden, welcher über das dem Belehten verliehene Recht hinausging und daher nur dem Kaiser als Obereigenthümer, als Herrn des Reichsguts oder Regalherrn zustand. Schon um sich die Früchte einer solchen Salzstätte zu sichern, musste dem Vasallen daran liegen, eine besondere Bestätigung der Saline zu erhalten, damit nun auch diese als ein Bestandtheil seines Lehenguts ausdrücklich anerkannt war. Und das gleiche galt von allen späteren Erwerbungen, wenigstens wenn sie dem Lehen durch Auftragung hinzugefügt wurden und nicht ausdrücklich als Allod verblieben.³

¹ Ficker, Eigenthum am Reichskirchengute, in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie, Bd. LXXII.

² Für die ältere Zeit vgl. die Nachweise in Deutsch. Wirthsch. Gesch. I. 481. — 907 Juvav. 120 Ludwig d. K. gibt an Salzburg partem Salzburg-hofen cum omnibus censibus in Hal et extra Hal in salina et extra salinam. 931 Otto I. 947 M. G. D. I. 194 bestätigt in Mediano vico den Tausch einer Pfannstätte. Otto II. 973 M. G. D. I. 584 in Reichenhall. Insbesondere aber Verfügungen wie Heinr. II. 1007 M. Boic. 28a, 372, Friedrich I. 1170 (Abteufung eines Brunnenschachtes) in Reichenhall, dessen Saline doch längst zu den Temporalien des Hochstiftes Salzburg gehörte.

³ 953 M. G. D. I. 242 Otto I. bestätigt *fideli nostro R. in legitimum concambium . . . dimidiam partem areae in Brachowa ubi sal coquitur.* — 1016 Steiern. U. B. I. 45: Heinr. II. verleiht Wilhelmo comiti nebst dem Drittel der königlichen Saline zu Admont *omnes fodinae cuiuscumque metalli et salinae quae in suis bonis reperiuntur, usibus eorum subiacent*; 1064 Buder 429 Heinr. IV. dem Pfalzgrafen Friedrich in loco

In solcher Weise erklären sich sowohl die an den königlichen Fiskus oder an den Territorialherrn von Privatsalinen zu entrichtenden Abgaben,¹ wie die wiederholt vorkommende Einmischung der Territorial-Gewalt in Salinen, welche längst in den Besitz Anderer übergegangen waren;² aber auch die königlichen Ermächtigungen zur Eröffnung von Salinen auf dem eigenen Besitz von Grundherren, die im Lehensverhältniss zu Kaiser und Reich standen. Und wenn wir bedenken, dass um die Mitte des 12. Jahrhunderts die Lehensverfassung im deutschen Reiche doch schon zu vollster Entwicklung gekommen war, so nimmt es nicht mehr Wunder, wenn nun auch hier der Gedanke der Regalität sich geltend machte, der in England, in Frankreich wie in Italien inzwischen schon zum Durchbruch gekommen war. Die gesteigerte Bedeutung, welche inzwischen die Salinen erlangt hatten, war natürlich nur geeignet der Reichsverwaltung die Regalität der Salinen begehrenswerther zu machen, da sich dadurch nicht zu unterschätzender Einfluss und ergiebige Einnahmequellen erschliessen liessen. So ist schliesslich mehr von einer Beförderung des Regalitätsgedankens durch die Entwicklung der Salinen, als von einer Beförderung des Salinenwesens durch die Entwicklung der Regalität zu sprechen.

Doch wird nicht zu übersehen sein, dass auch das letztere nicht ganz fehlte, insoferne die Reichsverwaltung nun doch auch ein näheres Interesse an dem Gedeihen der Salinen hatte und den Salinenherren durch den zu erwartenden Reichschutz eine grössere Sicherheit ihres Besitzes aus der Beziehung zur Reichsgewalt erwachsen konnte.³

hereditatis suae Salza dicto . . cocturam salis ibi fieri concessimus tertiamque partem salis que nos attigit in proprium dedimus.

¹ Hieher dürften insbesondere jene Stellen zu beziehen sein, in welchen eine Abgabe von Salinen an den König erscheint, ohne dass ein specieller Erwerbstitel ersichtlich wäre; vgl. Waitz, V. G. VIII, 272.

² Vgl. die Anmerkung 2 auf der vorigen Seite. Noch 1273 lässt der Herzog von Braunschweig in Lüneburg einen neuen Salzbrunnen graben. Als Organ für die Beaufsichtigung der Salinen lässt sich der *prefectus Halensium* auffassen, welcher in Halle a. S. die Zinsen, Rechte und Zölle einzutreiben hatte; 1145 Reg. Magd., p. 477.

³ Wenig klar, aber doch gewiss in Beziehung zu dem administrativen und fiskalischen Interesse des Territorialherrn an den Salinen ist das

V.

Diese Züge der äusseren Geschichte des deutschen Salinenwesens werden wesentlich bestimmter hervortreten, wenn wir zugleich auf die innere Entwicklung achten, welche die deutschen Salinen in der Zeit vom 9.—12. Jahrhundert durchgemacht haben. Die auf eigenthümlichen technischen Grundlagen beruhende innere Verfassung der Salinen ist der Schlüssel für die ausgeprägten Eigenthümlichkeiten dieses Gebiets der nationalen Production.

Soweit wir uns die Betriebsorganisation der Salinen aus den urkundlichen Nachrichten klar zu machen vermögen, erscheint dieselbe sehr gleichartig in den verschiedensten Gegenden und scheint sich auch sehr lange Zeit hindurch unverändert erhalten zu haben.

Das eigentliche Nutzungsobject der Saline, die Salzquelle, der Salzbrunnen, bedurfte je nach seiner natürlichen Lage und Beschaffenheit mehr oder weniger technischer Anlagen um sicher und in geregelter Weise genutzt werden zu können. Es sind hiezu theils unterirdische Bauten (Schächte,² Kanäle), theils Schöpfwerke³ und

Amt des Hallgrafen, das besonders in dem bairischen Salinengebiete bedeutsam auftritt; M. Boic. II. 280: halgrave de Atile; ib. 385 hallgrave. IX. 380. comes Hallensium, Hallensis. Aber auch in Halle a. Saale, wo der praefectus Hallensium seine Zustimmung zur Veräusserung von Fiskaleinkünften an der Saline gibt, also wohl selbst Antheil daran hatte Reg. Magd. p. 477. s. vorige S. A. 2. — Waitz, V. G. VII. 54; VIII. 274.

² 729 Trad. Wizz, n. 213: locum ad sal faciendum una cum sessu vel officina constructa cum portu cum canalibus estatili (in Marsal). — 1170—1180 ib. p. 303: furcam ad puteum haurientem et canalem capitalem.

³ Indic. Arn. I, 3: tertiam partem de putatorio quod barbarice dicitur galgo. Auch Br. not. II, 5. Ind. Arn. V, 5. unum putatorium integrum, quod vulgariter dicitur galgo. Auch Br. not. XI, 3. Der Ausdruck Galgen für Schöpfwerk häufig in Salzburger Urkunden des 10.—12. Jahrh. z. B. $\frac{1}{3}$ aquae in Wazimannsgalgen; 2 undenas partes in galgo qui einlesteilar nuncupatur (M. Boic. III. 535) u. d. Aehnlich Schrot: ib. 2 octavas partes in assere q. v. Huntsprunschrot. Reg. Prum. 893. M. Rh. U. B., I. 165: cyconia vel stadiva dominica id est locus ubi stat quando aquam haurit (Moyenvic in Lothringen). Güterverzeichnis der Abtei Metlach (10.—12. Jahrh.) M. Rh. U. B. II. 341: furca et desuper dependens lignum quod vocatur sweingl ad puteum salis in Wich (Moyenvic in Lothringen).

Schöpfstellen¹ angelegt, deren Herstellung und Instandhaltung schon immerhin eine Capitalsinvestition bildeten.

Die Salzquelle war entweder schon von Natur aus in mehrere Arme getheilt oder sie wurde künstlich zu mehreren Auslaufstellen² (Brunnen) geleitet und dementsprechend war auch die Zahl und Grösse der Schöpfwerke verschieden, aus welchen die Soole in die Siedehäuser geleitet oder getragen wurde.

Wo immer dann eine Salzquelle sich ergiebig genug erwies, um einen geregelten Betrieb zuzulassen, da gewann damit das ganze umliegende Gebiet alsbald ganz beträchtlich an ökonomischer Bedeutung als Sicherungstrayon der Quellen, als Standort der Werksanlagen, Ladeplatz für die Salztransporte³ und als Marktplatz für den Salzhandel.

Im weiten Umkreise um die Salzbrunnen lagen auf dem zur Saline gehörigen Boden (area)⁴ die Siedehäuser (Kothlen,⁵ Oefen, sessa, culmina, fornaces, panstal), zumeist wohl aus Holz erbaute Hütten. Schon wegen des hohen Werthes der von ihnen beanspruchten Grundfläche und wegen der baulichen Anlage bildeten sie wieder für sich ein selbständiges Vermögensobject, dessen Werth überdies noch durch das natürliche Monopol der Lage und die rasch wachsende Concurrenz der eigent-

¹ 1117. U. B. o. d. E. II. 151: pontem Pühln (in Reichenhall). Pons, Schöpfstelle, wird in Salzburger Urkunden auch häufig als Brett bezeichnet; z. B. Willebrett, Wizmannsbrett, Hungersbrett, Tekkendorferbrett u. s. w.

² 776—79 Dronke 43 (echt?) in quo loco . . habundantesque fontes salis habemus. 918 (Koch-Sternf. II. 269 ff). curtem Villac cum salinarum fontibus. — 1005 M. Rh. U. B. I. 336: puteos 8 in Celeiris. — 1064 Guden I. 24: predium cum salinarum fontibus. In Reichenhall führten die einzelnen Brunnen eigene Namen z. B. lapideus, caninus puteus, Guringer, Schrott, im Stein, Werganter, Schiber, Biberstätt, Santhinger. Salz. Salbuch passim.

³ Cum sartaginibus . . . ac locis onustariis (ubi carrae aut naves onerantur sale). Meich. I. 219.

⁴ 953 M. G. Dipl. I. 262: $\frac{1}{2}$ part. areae in B. ubi sal coquitur. — 1137 Wenk? puteum 1 salis cum area sua.

⁵ 1160 Wigand Arch. III. 167: 1 domus ad manendum et 3 ad sal coquendum.

lichen Salzproducenten, der Sieder, sich noch beträchtlich steigerte.

Jedes Siedehaus war für eine oder mehrere Pfannen (*patellae, frixoria*)¹ angelegt, welche mit ihren Heizungen und den etwaigen Zuleitungsröhren² den letzten, wichtigen Theil der gesamten Werksanlagen der Saline bildeten.

Mindestens ebenso wichtig aber wie dieser technische Apparat war für jede Pfanne die Sicherstellung des Bezugs genügender Soole³ aus dem Salzbrunnen, sowie des ausreichenden Feuerungsmaterials für die Heizung, des Holzes für die Salzkufen,⁴ in welchen die Versendung des fertigen Products erfolgte und schliesslich auch der Arbeitskräfte zur Bedienung der ganzen Anlage.

Weder das eine noch das andere war aber käuflich oder durch freien Vertrag jederzeit zu erlangen; vielmehr musste das Bestreben darauf gerichtet sein, die für jede Siedekothe

¹ Gleichzahl der Siedehäuser und Pfannen: Ind. Arn. I, 3: *fornaces 20 et totidem patellas*. — 1190 M. Rh. U. B. II. 154: *2 patellas et sesses earum*. Dagegen in Vich Reg. Prum. 41: *ocinas 2 id est casas 2, in quas sunt ine 3 que vulgo nuncupantur patelle*; in Colberg 1182 Cod. Pom. Dipl. I. 127 *domus ad 4 sartagines*. 1262 Jung syllog. doc. pro sal. Lunenburg. p. 78: *3 Häuser zu je 3 Pfannen*. Ueberhaupt tritt in späterer Zeit die Tendenz hervor, die Siedehäuser zu vergrössern, womit die Bemerkung von Peetz Kiemseeklöster 40 stimmt, dass in Folge technischer Verbesserungen die notorische Abnahme der Siedehäuser (in Reichenhall) nur die Concentration des Betriebs, nicht dessen Abnahme beweist.

² 729 Trad. Wizz. n. 213: *ad sal faciendum una cum sessu vel officina constructa cum portu cum canalibus estatili et omnibus utensilibus ad rationem necessitatis huiusmodi pertinentibus*. 1045 Cod. Juv. 250: *ferventem patellam*. 1066. Steier. U. B. I. 86: *2 sartagines cum suis apparatibus*. — 1067 Stumpf II. 75: *apud salinas caldarias 2*.

³ 1017. M. B. VI. 162: *1 asserem, ubi 2 partes in coquendo sale recipiamus*. 1179 Dreyhaupt I. 724: *tantam portionem de puteo salinarum, ut ad coquendum salem 4 inde panne instruantur*.

⁴ 959. M. G. D. I. 282 *in salina curtilla cum patellis patellarumque locis cum foresto*. 1130 Steier. U. B. I. 138: *sartaginem I, partemque aliodii et silvae ad eandem sartaginem pertinentem*. 1135 ib. I. 167: *saltibus excisis ad aliorum quorumlibet sartagines deputatis*. 1184 ib. 389: *patellam salis et maximam partem adjacentis nemoris*. Ib.: *patellas et salinas apud Halle cum augia et forestum*.

oder Pfanne benötigte Soole und ebenso den Wald und die Verfügung über Knechte¹ nebst deren Ausstattung mit Bauerngütern für den Lebensunterhalt als Pertinenzen der technischen Anlage dauernd zu erwerben.²

So bildete schliesslich jede Saline mit ihren baulichen und Werksanlagen, ihrem Haus-, Feld- und Waldbesitz einen weiten Complex von Gütern, ein Gemeinwesen ganz eigener Art.

VI.

Die Eigenthumsverhältnisse an einer solchen Saline waren sehr vielseitig, wenn auch allenthalben in auffallend ähnlicher Weise geregelt. Sehen wir ab von Regalitätsansprüchen der deutschen Könige, welche wenigstens vor dem 12. Jahrhunderte noch nicht deutlich hervortreten, so war die Salzquelle selbst mit dem umliegenden Gebiet unzweifelhaft immer zunächst im Eigenthume des Grundherrn und zwar, anfänglich wenigstens, wohl ebenso wie Süsswasserbrunnen als Pertinenz des Gutes betrachtet.³

¹ Ind. Arn. II. 5: *fornacium loca 20 cum patellis et servitoribus suis*. Br. Not. IV, 6: *ad salinas loca fornacium 9 cum servis illuc pertinentibus*. Ib. IX, 6: *ad salinas dedit (Odilo dux) Lantonem cum fratribus suis et loca fornacium 4 cum patellis et Vitalem cum omni possessione sua*. Ib. XIV, 50 in Sal. jugera 3 et fornacium 1 ac mancipia 7. 776—79 Dronko 43 (echt?) *officinas salis cum singulis patellis et mancipiis ad hoc officium deputatis*. 840 Wilmanus I. p. 83 *mansum dominicum cum salinariis*. — 898 Meich. Ia, 147: *in salina sal quod a servis redimatur*. 891 Salz. Salb. in salina patellam cum servis. — 961 M. G. Dipl. I. 318: *urbem Giuiconstein cum salsugine, mancipiis*. — 988—1100 Inv. Anh. 294: *locum patellae cum 5 mancipiis — 2 loca patellarum et 2 ehamarsidili, unum septum et mancipia 12*.

² Ausser den Stellen S. 581 Anm. 4 sind noch hieher zu beziehen: Ind. Arn. VII, 6: *fornaces 9, tres sunt vestitas, et 6 apsas*. 959 M. G. D. I. 282: *in salina curtilia cum patellis patellarumque locis cum foresto*. 973 ib. I. 584 *usum proprietatis concessimus cum utriusque sexus mancipiis, aedificiis terris cultis et incultis, sartaginibus, locisque sartaginum, locis onustariis uiteuendin (?) censalibus*. 1137 U. B. o. d. E. II. 179: *patella cum 1 curtilli in ipsa villa (Halle) et 6 curtilibus in silvestribus Unken, de quibus ligna persolvuntur ad ipsam patellam*.

³ 961 M. G. D. I. 318 *urbes cum omnibus ad eas pertinentibus aquis salsis et insulsis*, u. 8. 962 M. G. D. I. 344 *salinae . . et omnia omnino*

Es ist anzunehmen, dass in allen deutschen Gauen in der ersten Zeit ihrer Cultur zahlreiche Salzquellen von den Grundherren als ausschliesslich Berechtigten in einfachster Weise genutzt wurden, wenn wir auch nur vereinzelte Nachweise hiefür besitzen. Auch in der Zeit, in welcher an manchen Salinen schon ein Grossbetrieb eingerichtet war, ist die Vorstellung, dass die Salzquelle Pertinenz der Grundherrschaft ist, keineswegs überwunden,¹ und soweit nicht besondere technische Anlagen und organisatorische Einrichtungen getroffen waren, um die Quelle in grösserem Stile zu nutzen, verfügen auch noch immer einzelne Grundherren als solche ausschliesslich über die innerhalb ihres Grundbesitzes vorhandenen Salzquellen.² Hatte aber erst einmal die Güte einer Quelle und der Begehr nach ihrem Product den Grundherrn veranlasst, der Fassung und den Auslaufstellen (Brunnen) eine gewisse Sorgfalt zuzuwenden, und bleibende Anlagen hiefür, so wie für Siedehäuser und Pfannen zu machen, so verselbständigte sich alsbald die ökonomische Bedeutung der Saline und wurde damit auch zu einem selbständigen Object des Eigenthumsrechts;³ diese frühzeitig erlangte ökonomische Bedeutung erklärt es denn auch, dass die Salzquellen als besonders wichtige Pertinenzen des Bodens so häufig speciell hervorgehoben werden.

In wie weit nun die grösseren deutschen Salinen in fröhester Zeit etwa in dem ungetheilten Eigenthume der Grund-

quae dici vel nominari possunt, also gleich andern Pertinenzen des Grundes aufgezählt.

¹ 1016 Steier. U. B. I, 45 omnes fodinae cuiuscumque metalli et salinae quae in suis bonis reperiuntur. — 1027 Seibert, U. B. I, n. 24: salina Westerkotta gehört zu der villa regia Erwitte. 1064 Gudon I. 24: predium cum salinarum fontibus. 1125 U. B. o. d. E. II, 160 wird ein Gebiet geschenkt et salina quae in ipso est. Weitere Beispiele aus der Periode der Regalität häufig; z. B. 1184 Böhmer reg. p. 143: regale ius metallorum et omnium salinarum infra fines monasterii.

² 1221 M. Rh. U. B. III. 149 Abt und Capitel von Metlach contulerunt fontem salis situm in orto hospitalis M.

³ So erscheinen die Bischöfe von Bamberg als domini ac patroni fundi in Reichenhall. 1219 Friedr. II. fontes salinarum . . . in fundis hereditarii patrimonii episcopi contulimus jure feodi. Ried I. 324.

herren standen, das ist allerdings nicht zu sagen. Soweit die Urkunden und Chronisten sprechen, ist wenigstens die Errichtung von Siedehäusern und der Betrieb der Pfannen schon frühzeitig nicht mehr ausschliesslich von dem Herrn der Salzquelle erfolgt. Und da mit der abnehmenden Neigung der deutschen Könige wie der grossen Grundherren überhaupt, Eigenbetrieb auf ihren Gütern zu halten, auch der Salinenbetrieb ihnen immer weniger zusagte, so bürgerte sich allmählig immer mehr die Theilung des Salineneigenthums ein. Zunächst blieb der Grundherr Eigenthümer der Quelle und ihrer Anlagen, veräusserte aber Theile des umliegenden Gebietes mit bestehenden Siedehäusern und Pfannen oder mit der Ermächtigung für die Erwerber, Siedehäuser auf demselben und Pfannen in diesen zu errichten. Und gleichzeitig gingen auch Feld- und Waldgüter, die entweder schon früher zur Saline gehörten oder nun in ihren Dienst gestellt wurden, an Fremde über.¹

Aber auch die Erwerber von Salinengrundstücken und Siedehäusern waren zumcist begüterte Grundbesitzer, die ihrerseits solchen Erwerb mehr als Capitalsanlage denn als Gewerbe zu nutzen gesonnen waren, mehr den sicheren Salzbezug und den Antheil an der steigenden Bodenrente, als den Unternehmergewinn im Auge hatten.² Sie stellten daher gerne ihre Siedekothlen und Pfannen weiterhin solchen Personen zur Verfügung, welche nun eigentlich das Gewerbe der Salzsiederei ausüben wollten. Gegen bestimmten Zins konnten diese das Recht erwerben in den Siedehäusern Pfannen und Heizungen

¹ Vgl. insbes. die reichen Vergabungen von *forncas* und *patellae* der bairischen Herzoge in Reichenhall. Ind. Arn. Brev. Not. passim. 740. M. B. VIII. 8 an Benediktbeuern *salinas quasdam vel 5 loca ad confectionem salis*. 729 Trad. Wizz. n. 213 Theodorich IV. in Marsal ad *sal faciendum una cum sesso vel officina constructa*, s. a. die Anm. auf S. 576. In späterer Zeit findet sich die Einkürmung von Grundstücken im Salinenrayon zum Zwecke der Anlage von Siedehäusern häufiger; z. B. 1170 Pomm. U. B. I, 70 gestattet Casimir den slavischen Mönchen *ponere 6 sart. in Choloberge ad usum salis*.

² Doch findet sich vereinzelt wohl auch der entgegengesetzte Vorgang; der Bischof von Speier zog (11. Jahrh.) die Saline in der Vorstadt von Bruchsal zu seiner Kammer ein.

zu benützen¹ oder auch neu anzulegen; sie bildeten im ersten Falle ein Pachtobject, im andern aber waren sie natürlich auch im Eigenthume der Sieder; und ebenso gingen die für den Salinenbetrieb nöthigen Feld- und Waldgüter in die Nutznutzung oder in das Eigenthum solcher Pfänner über.² An der Salzquelle aber, die zunächst noch immer im Eigenthume des ursprünglichen Herrn der ganzen Saline blieb, erwarben zunächst die Kothensbesitzer, dann aber auch die Pfänner bestimmte Nutzungsrechte, sei es nun die ausschliessliche Nutzung einer bestimmten Auslaufstelle (eines Brunnens) oder das Recht auf ausschliessliche Nutzung desselben für bestimmte Zeit oder auf ein gemessenes Quantum Soole, dessen Ausmass sich nach der Zahl und Grösse ihrer Pfannen richtete.³ Damit, besonders wo die Nutzung ganzer Brunnen in fremde Hände überging, war dann aber noch weiterhin die Möglichkeit einer Eigenthumstheilung gegeben, indem der Herr der Saline wohl auch die Schöpfwerke und Leitungen selbst anderen zu Eigenthum überliess oder diesen die Herstellung und Instandhaltung zufiel, womit natürlich auch ein Eigenthum an diesen Anlagen begründet werden konnte.⁴

¹ Das älteste Beispiel sind jedenfalls die zinspflichtigen Salzsieder an den herzoglichen Salinen zu Reichenhall Ind. Arn. VII. 7; Br. Not. IV, 6, dann 792 Trad. Wizz. n. 207 Helimund gibt an Weissenburg *illam partem de illa re in Marsello hoc est in 1 patella quae ad monasterium Wizz. pertinet libr. C, et in alia patella de S. Leodegario et de S. Maximine de Trevirim similiter libr. C.*

² 1045 Cod. Juvav. 250. Ein servus des Erzbischofs von Salzburg gibt in Reichenhall *lorum patellae in salinis et ferventem patellam et ibidem 2 areas et 8 jugera.*

³ Schon in den herzogl. Verleihungen in Reichenhall *tertiam partem de putatorio.* 823 Cod. Dipl. Fuld. n. 410 Wigbrecht gibt in Kissingen *talem partem in illo fonte ubi nascetur sal, qualis mihi contigit in eodem fonte.* Aehnlich *ibid.* n. 412 *meam partem in illo superiore salso fonte.* Die Vorfahren des Grafen Eberhard v. Orngau geben (im 10. Jahrh.?) *partem fontis vivida scaturrigine salem scaturrientis an das Kloster Feuchtwangen.* Württ. Vierteljahrshefte. 1881, S. 231. 1045 Salzburg. Salbuch, p. 301, Dienstpflichtige geben *locum patellae, octavam partem aquae.* 1179 Dreyhaupt I. 724 Erzb. Wichmann v. Magdeburg gibt an das Kloster Neuenwerk bei Halle *tantam portionem de puteo salinarum, ut ad coquendum salem 4 inde panne instruuntur.*

⁴ In Vich wurden die Schöpfwerke für die Kothens der Klöster Prüfing und Metlach von diesen selbst hergestellt. Die Sülzer hatten für ihre

In dieser Dreitheilung des Eigenthums begegnet uns auch in der That allenthalben die Verfassung derjenigen Salinen, an welchen ein Grossbetrieb der Salzerzeugung eingerichtet war.¹ Allenthalben ist der eigentliche Grundherr des Gebietes auch der Eigenthümer der Saline.² In seltenen Fällen aber ist er, besonders in späterer Zeit, zugleich auch der Eigenthümer aller Werksanlagen, der eigentlichen Salzgewerke; vielmehr beschränkt sich der Inhalt seines Rechts immer mehr auf genehliche Zustimmung zu Verfügungen anderer über ihre Salzbezugsrechte und Siedekothlen, und auf Zins- und Zehentberechtigungen, welche sich aus diesem seinem Eigenthum ableiten.³ Um die Salzquelle siedeln sich immer dichter die Grossgrundbesitzer des Landes, vorab die Klöster, als Kothlenbesitzer an, theils zum Eigenbetriebe, wo sie dann zugleich die Besitzer der Pfannen sind, theils aber wieder nur als Grund- und Gebäudebesitzer von Pfannstellen. Die Pfannen und sonstigen Werksanlagen sind dann entweder nur zur Nutzung an Salzsieder verpachtet oder sie werden von diesen erst hergestellt und bilden dann ihr eigentliches Eigenthum an den Salinen. Nur vereinzelt kommt eine kleine Saline vor, welche als Einzelunternehmen auf Lebenszeit eingerichtet erscheint.⁴

Benutzung Abgaben zu entrichten. Reg. Prum. c. 41. M. Rh. U. B. II. 341: Ex nostra (Metlach) procuracione quando opus fuerit, deportabitur furca et desuper dependens lignum quod vocatur sweingl ad puteum salis in Wich. 1228 Lüneb. U. B. I. 22 (Die Sülzer) in festo purificationis s. Marie unoquoque anno puteum salinarem ad decoquendum salem incipiant preparare.

¹ Vgl. i. A. für Halle a. S. Martens in Ersch u. Gruber, Encycl. s. v. Pfännerschaft; für Werl Schröder, Zeitsch. f. Rechtsgeschichte, X. 260 ff.

² So nennt noch Heinrich der Löwe die Sülze von Lüneburg sein Erbe (aus dem Ludolfingischen Besitz); ihr zu Liebe zerstörte er sogar ihre gewichtige Concurrrenz, die alte Saline in Oldeslohe. Helmold, I. 76. Dagegen erscheint schon 1205 Herzog Wilhelm in Braunschweig in seiner Verfügung über die Soole beschränkt; nos et omnes qui proprietatem in Sulta habere dinoscuntur . . . Pfeff. III, 1489.

³ Z. B. 1117 U. B. o. d. E. II. 151 Erzbischof v. Salzburg bestätigt Verfügungen von Privaten über Brunnenantheile und Pfannstätten in Reichenhall. 1145 Magd. Reg. 477.

⁴ 1221 M. Rh. U. B. III. 149: Simon dominus Joinville, senescalcus Campanie reversiit: quod Johannes abbas et capitulum Mediolacense contulerunt mihi fontem salis situm in orto hospitalis Med. tempore

Die Ausbeutung der grösseren Saline war solcherart keineswegs ein einheitliches Unternehmen, da auf Rechnung verschiedener Kothen- und Pfannenbesitzer gesotten wurde. Es muss unentschieden bleiben, ob insbesondere die königlichen Salinen, so lange noch keine Vergabungen an Kirchen und Klöster oder an weltliche Grosse erfolgt waren, auf Rechnung des Fiskus betrieben wurden. Positive Zeugnisse liegen hiefür nicht vor. Specieell der uralte Betrieb der Reichenhaller Salzwerke, welche doch zweifellos im Eigenthum der bairischen Herzoge waren, ist von Leibeigenen und Zinspflichtigen, welche zum guten Theil zurückgebliebene Romanen waren, auf eigene Rechnung geführt worden, was daraus hervorgeht, dass die Herzoge über das Eigenthum an der Salzquelle und an den Kothen und Pfannen und ausserdem über die aus der Saline fliessenden Zinsen und Zehenten verfügen;¹ hätten sie die Saline im Eigenbetrieb gehabt, so wäre die Verleihung von Naturalbezügen das natürliche gewesen. Auch von anderen königlichen Salinen werden frühzeitig neben Antheilen an den Salzwerken selbst solche Abgaben verliehen, was auf ein ähnliches Verhältniss des Eigenthümers der Saline zu ihrem Betriebe schliessen lässt.²

vitaë meae ad omnem usum. Et sciendum est, quod ad edificandum dictum fontem ad salivandum ego de terra circa fontem ad omne fontis edificium mihi sumam largitatem, de nemoribus dictorum abbatis et capituli nihil capiam. Nach seinem Tode geht die Quelle mit den Gebäuden an die Mönche zurück. Et dicti abbas et capitulum pro recognitione domini fontis vicesimam partem totius salis de dicto fonte facti libere sibi capiant et absolute.

¹ Herzog Theodo vergab neben Kothen, Pfannen und einem Brunnen-antheil decimam de sale et de teloneo quod datur in censo dominico Ind. Arn. I. 3. Aehnlich Brev. Not. II. 5. Herzog Theodebertus . . hoc decrevit censum dare unusquisque homo qui in Hal habitaret . . modium de sale. Ind. Arn. VII, 6. Br. not. IV, 6. In derselben Weise verfügen dann auch später die Könige über Zinsungen, welche ihnen von den Pächtern königlicher Pfannen in Reichenhall zukommen.

² 775 Wenk U. B. III b 7: Karl d. Gr. überlässt dem Stift Hersfeld den Zehenten von der Villa Salzungen und ihren Salzpffannen, den Bischof Lullus bisher zu Lehen gehabt hat. Aehnlich auch bei den Ostseesalinen; die Pommer'schen Fürsten gaben dem Kloster Grobe in Colberg census salis de sartaginibus dominica die . . et de usoquoque viro ibidem sal coquente den. 1159 Cod. Pomm. Dipl. I. 54. — In den

Dagegen ist allerdings an mehreren Orten ein Eigenbetrieb des Eigenthümers der Salzquelle neben dem Betriebe anderer an der Saline Begüterter bezeugt.¹ Insbesondere haben unter ihnen Kirchen und Klöster, wenn sie im Besitz mehrerer Kothen und Pfannen waren, einen Eigenbetrieb eingerichtet; die Knechte, die sie dort ansetzten, standen dann unter der Aufsicht eines Majors oder Verwalters, der seinerseits mit der Herrschaft abrechnen musste.²

Neben dem herrschaftlichen und dem Eigenbetrieb der Kothenbesitzer ist dann aber, und zwar vorherrschend, ein Pachtbetrieb der Pfänner eingerichtet, der in der Regel in Händen von ehemaligen Salinenarbeitern ruht und daher auch durchgehend als Kleinbetrieb aufzufassen ist.

VII.

So in vielfach verschlungenen Eigenthumsverhältnissen und zersplitterten Betrieben standen die Salzbegüterten in den Salinen selbst neben einander. Und doch drängte alles nach Einheit der rechtlichen und Einheitlichkeit der ökonomischen Ordnung: die Einheit des ersten und wichtigsten Objects der Stölze selbst, die schliesslich in eine unnöthig grosse Menge von Auslaufstellen künstlich zersplittert oder in ideelle Quoten nach dem Bedarf der einzelnen kleinen Betriebe bis an die Grenzen der Theilbarkeit zerlegt war;³ der ganze zur Erhal-

Kapitularen Karls d. Gr. ist weder von Salzwerken in Eigenbetrieb, noch von Salzeinkünften die Rede.

¹ 1184 U. B. o. d. E. II. 393: 1 tal. singul. annis persolvendum de dominicalibus nostris (des Erzb. v. Salzburg) scil. de fonte in Halla. 1192 ib. 435. Insuper in Ischl ubi sal nostrum (d. Herz. Leopold von Oesterreich) decoquitur, ecclesiae (Garsten) 62 carr. minoris mensurae, et in Aussee totidem.

² Z. B. in Vich; Reg. Prum. c. 41. für jede der drei Pfannen des Klosters Prüfing war ein operator bestellt; daneben ein major und magister erwähnt. — Das Kloster Chiemsee hielt in Reichenhall einen Official zur Aufsicht und Salzfertigung. Mon. Boic. II. 287. Auch Bamberg hat dort noch im 12. Jahrh. einen eigenen Verwalter (praefectum). Eben-dasselbst das „Pfaffensieden“ von St. Zeno; vgl. Flurl in den Denkschriften der bair. Akad. 1809, S. 149 ff.

³ Das Kloster St. Zeno erhielt in Reichenhall 1150 2 undenas partes in Galgo qui Einlefter nuncupatur; 2 etiam octavas partes in assere

tung und Sicherung der Salzquelle nöthige, technische Apparat, der doch immer nach einheitlichem Plane angelegt und in Stand gehalten werden musste, obgleich die einzelnen Betriebe auch hiefür aufzukommen hatten; die technische und ökonomische Ausrüstung der Kothen und Pfannen, bei denen doch so vieles einfacher und billiger herzustellen, der Erfolg um so vieles besser sicherzustellen war, wenn an die Stelle vieler kleiner von einander unabhängiger, ja bis zu einem gewissen Grade mit einander concurrirender Betriebe eine einheitliche Unternehmung mit grösserem Kapital und fester Arbeitsorganisation trat; die Verwerthung des Productes im Handel endlich, die ja doch um so erfolgreicher geschehen konnte, wenn gleiche merkantile Grundsätze an die Stelle der ungeordneten Vorgänge der kleinen Betriebe und ein einheitlicher Verschleiss nach dem ganzen, von der Saline abhängigen Gebiete an die Stelle schwächerer Versuche der einzelnen Pfänner trat, sich da und dort einen Absatzweg und einen Markt für ihr Product zu erschliessen.

Zu dieser in den unregelmässigen Eigenthums- und zersplitterten Betriebsverhältnissen liegenden Schwächung der ökonomischen Kraft der Salinen kam dann noch weiterhin der immer weiter um sich greifende Brauch, bestimmte Rechte auf Salzbezug oder den Geldwerth desselben an Personen und Anstalten zu vergeben, welche weder an den Brunnen selbst noch an den Siedehäusern und Pfannen ein Eigenthums- oder ein Betriebsrecht hatten.¹ Allerdings wurden solche Rechte vielfach verliehen als Entgelt für Kapitalhilfe, welche insbesondere die Pfänner erhielten, waren also wie eine Art des Rentenkaufs aufzufassen; aber andererseits wurden solche Bezugsrechte doch auch als einseitige Verpflichtungen constituirt und bildeten unter allen Umständen

q. v. Hutesprunschrot. Salbuch. des Klosters Chiemsee hat 1130 u. a. quartam partem einhalben partes uni gruichare Jura salis Chiem. M. B. II. 281. Tegernsee, 1017 M. Boic. VI, 162 loc. salinar. 1 asserem, ubi 2 partes in coquendo sale recipimus; 1190 besitzt Berchtesgaden in loco fontis Hallae dimidiam assim in loco Ubereche an dem Phertager, quintam partem galgi in sartagine; in Platehu face septimam partem galgi et Steingalger zwelfthail.

¹ So erhält z. B. das Kloster Attel 1155 in Reichenhall 20 carr. magnas salis de patella, quam U. tenet, de qua et fratribus Wiere (des Klosters Weyarn) 50 carratae dantur. (Mon. Boic. I. 268).

nebst dem an den Eigenthümer der Quelle und den Kothen zu zahlenden Zins und Zehenten eine um so grössere Last für den eigentlichen Betrieb, je ungleichmässiger sie die einzelnen Pfannen belasteten.

Gerade diese Art der Bezugsrechte an dem Salinnennutzen war aber bald für Grundherren, weltliche wie geistliche, die beliebteste Form, sich einerseits den für den eigenen Haushalt nöthigen Salzbedarf zu sichern und anderseits feste Geldrenten mit realer Sicherheit zu erwerben, ohne sich in die Umständlichkeiten eines eigenen Betriebes einlassen zu müssen. Insbesondere Klöster und Stifter, und wer immer noch Grossgrundbesitz in eigener Bewirthschaftung hielt und also für den Nahrungsbedarf einer grösseren Arbeiterbevölkerung zu sorgen hatte, konnten solchen Salzbezug kaum entbehren, so lange wenigstens der Salzhandel noch zu wenig entwickelt war, um in alle, auch von der grossen Heerstrasse und von den Salinen entfernteren Gebiete zu dringen; und um so allgemeiner wurde diese Form des Salzbezuges, je mehr sich an den bestehenden Salinen feste, unveräusserliche Besitzrechte ausbildeten und auch die Anzahl der Kothen und Pfannen sich zu einem numerus clausus privilegierter Betriebe abschloss.

Eine besondere Rolle spielt diese Art von Berechtigung in Lüneburg, wo die sogenannten Chorusgüter darauf begründet sind. Das Chorusgut war das Recht, von einzelnen Pfannen oder Siedehäusern bestimmte Mengen Salzes jährlich zu verlangen (1 Chor = 3 Fuder). Sowohl der Kaiser¹ als auch andere Personen, wohl solche, die eben selbst keine Salinen in ihrem Besitzthum oder Salinenantheile in fremdem Lande hatten, waren Inhaber solcher Chorusgüter. Ihr Ursprung kann auf alte Naturalzinsungen zurückgehen, welche der Herr der Saline (der König oder ein anderer Grundherr, was für Lüneburg nicht festzustellen ist) bei Ueberlassung der Saline an die Erbstülzer sich vorbehielt und dann allmählig verschenkte oder verkäusserte; es ist aber auch nicht ausgeschlossen, dass die Salzherren später solche Chorusgüter auf ihre Siedehäuser legten, als Entgelt für andere Rechte (Rentenkauf oder Grunderwerb),

¹ U. Lothars 1135, womit dem Kloster Königslutter 1½ Chorusgüter der Lüneburger Saline verliehen wurden.

wie ja noch im Jahre 1273, als die Pfannenherren vom Herzog die neue Sülze erwarben, als Gegenleistung 150 neue Chorusgüter für denselben geschaffen wurden.¹

In Reichenhall sind solche Bezugsrechte schon in sehr früher Zeit geschaffen worden; am grossartigsten aber ausgedehnt durch die unverständige Freigebigkeit des Erzbischofs Adalbert von Salzburg, der den zur Salzburger Kirchenprovinz gehörigen Klöstern jährliche Salzbezüge im Gesamtbetrage von 121 Pfunden auf das Salzbergwerk am Tuval anwies.²

Jede grössere Saline hatte schliesslich auch ihren grossen Kreis solcher Berechtigter;³ er bildete gleichsam ihre ständige und wohl organisirte Kundschaft; aber freilich gab es bei den festen Bezugsrechten einerseits und ungleichen Productionsmengen sowie sehr wechselnden Preisen anderseits auch gar manchen Interessengegensatz auf diese Weise zwischen den Salzgewerken und den Salzinteressenten, den Zins- und Zehentherren nicht minder, wie den übrigen Berechtigten. Dieser Gegensatz der Interessen drängte denn auch seinerseits dahin, durch Schaffung einer festen einheitlichen Ordnung wenigstens in der Hauptsache überwunden zu werden; die Einheit des Salzwerkes suchte auch diese bloss Bezugsberechtigten in irgend einer Form in sich aufzunehmen, sie gleichsam als Salzinteressenten zweiter Ordnung in die Gemeinschaft des Gewerkes einzubeziehen. Und in der That war das geeignet, den Gegensatz der Interessen zu versöhnen. Denn die Bezugsinteressenten erhielten dadurch doch auch einen Einfluss auf die Ordnung der Salinenangelegenheiten, wodurch ihre Rechte erheblich an Sicherheit, ihre Renten an Werth gewannen; und die Salzproducenten hatten nun doch ihrerseits die Möglichkeit die Ausdehnung und Ausübung dieser Bezugsrechte in jenen Schranken zu halten, welche das Interesse des Betriebes nachdrücklichst erheischte.

¹ Engels in Zeitsch. f. Bergrecht, XIX. 465 ff. Ueber die Modalitäten dieser Rentenzahlungen s. Lüneb. U. B. I. 7 f.

² Vgl. die eingehende und launige Beurtheilung dieses Vorganges und seiner Consequenzen bei Peetz, Chiemseeklöster, p. 42. Ein Salzpfund darnach = 240 Stücke, jeder zu reichlich einen Centner.

³ In Reichenhall z. B. waren 66 Stifter und Klöster nebst mehreren Städten bezugsberechtigt. Koch-Sternfeld, passim.

VIII.

Der ganze Process dieser Vereinheitlichung in der Betriebsorganisation der grösseren Salinen ist nun trotz der verhältnissmässig dürftigen urkundlichen Nachrichten doch mit hinlänglicher Deutlichkeit zu verfolgen, und er ist nationalökonomisch im höchsten Grade interessant, schon darum, weil er sich überall in ziemlich gleichmässiger Weise vollzogen hat, nicht als eine concrete historische Thatsache dieser oder jener Saline, sondern als das nothwendige Ergebniss der gleichgearteten Lagerung der grossen Productionsbedingungen der Salinen überhaupt sich darstellt.

Das treibende Element dieser ganzen auf einheitliche Organisation des ganzen Salinenbetriebs hinielenden Bewegung waren ohne Zweifel die Salinenarbeiter selbst. Eine relativ grosse Selbständigkeit kam denselben, auch wo sie als Leibeigene eines grossen Grundherrn auf die Saline gesetzt waren, allenthalben und wie es scheint, schon in den Anfängen des deutschen Salinenbetriebs zu. Und dafür war eine ganze Reihe von Umständen massgebend. Nur in einzelnen Fällen waren die grossen Salinen im Eigenbetrieb eines einzelnen Herrn; nur zufällig überdies, wenn gleichzeitig eine Domänialwirthschaft daselbst eingerichtet, der Salinenbetrieb also der ganzen Verwaltung als ein Zweig eingefügt werden konnte. Wo dagegen die Saline von den Sitzen der Domänialverwaltung entfernt lag, und wo der Salinenbetrieb unter mehrere Kothen- und Pfannenbesitzer getheilt, wenn auch immer von diesen in Eigenregie gehalten war, da konnte jene Organisation der Leibeigenen- und Fröhnerwirthschaft nicht eingerichtet werden, durch welche die Grundherren wenigstens ihre Salgüter noch lange Zeit hindurch zu bewirtschaften liebten. Nun verlor sich aber überdies seit dem Ende der Karolingerzeit die Neigung der Könige wie auch der grossen Grundherren für den Eigenbetrieb immer mehr, je mehr Politik und Kriege und höfisches Leben ihre Interessen in Anspruch nahmen. Ueberdies zersplitterte sich auch der Salinenbesitz noch immer mehr, so dass auch im Bereiche dieser Production die Eigenwirthschaft immer weniger begehrt und immer weniger angezeigt wurde. Dazu kam aber noch besonders der Umstand, dass mit den Fortschritten der Salinen-

technik grössere Kapitalsinvestitionen nöthig wurden, zu denen sich die Grundherren, die von solchem Besitz nur sicheren Salzbezug und grosse Renten haben wollten, schwer verstanden, auch wohl gar nicht verstehen konnten, da sie weder geldreich noch im Stande waren, die richtige Verwendungen solcher Investitionen zu controliren.¹ Und anderseits erheischte die verbesserte Technik auch geschulte Arbeiter, die eine gewisse Geschäftstradition ausbildeten, über eine Reihe von Erfahrungen und technischen Geheimnissen ausschliesslich verfügten und daher nicht so beliebig wie Ackerknechte versetzt oder anderswo verwendet werden konnten. So mussten die Salinenherren, wohl oder übel, ihren Arbeitern die Production selbständig überlassen und damit doch auch in der Hauptsache die nöthigen Kapitalien und den merkantilen Vertrieb des Products. Wohl setzten sie ihnen da und dort einen eigenen Aufseher oder Verwalter vor, der die Interessen der Herrschaft gegenüber den Arbeitern zu vertreten berufen war; aber seine exponirte Stellung, seine beständigen nahen Beziehungen zu den Arbeitern und den specifischen Salineninteressen im Ganzen brachten es doch leicht dahin, dass er sich eher auf Seite der Salinenarbeiter als auf Seite der entfernten Herrschaft schlug.

So finden wir denn allenthalben und schon seit den frühesten Zeiten zunächst unfreie oder halbfreie Leute mit ziemlicher Selbständigkeit ausgerüstet, als die eigentlichen Salzproduzenten. Wie schon die Römer in ihrer Saline zu Ostia Freigelassene als die eigentlichen Sülzer hatten, die sich als eigene gens Salinatoria² entwickelte und es in ihrer Selbständigkeit zu ziemlichem Wohlstand, wenn gleich nicht zu hoher socialer Stellung brachte, so sind auch die ältesten Reichenhaller Salzarbeiter Romani tributales und bildeten schon unter Karl d. Grossen die plebs Hallensis. Selbständig versotten sie die Soole in den herrschaftlichen, zum Theil auch schon in

¹ Doch werden z. B. die Schöpfwerke zu den Kothen, welche das Stift Metlach in Vic hatte, von diesem, nicht von den Sülzern hergestellt, an welche die 6 sedes des Stiftes ausgethan waren. M. Rh. U. B. II. 341.

² Die Saline von Ostia war Staatseigenthum und wurde von einer Kapitalistengesellschaft betrieben, welche dort Freigelassene als Salzsieder verwendete; vgl. H. Dessau, Le saline di Ostia e la gens Salinatoria in *Bulletino dell' Istituto di corrispondenza archeologica*, 1883, p. 215 ff. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

eigenen^{*} Pfannen; von den ersteren hatten sie feste Salzquantitäten als Zins allwöchentlich während der Sommerszeit an die Herrschaft abzuliefern, waren also offenbar wie Zinsleute, zuerst Precaristen, später Erbpächter der Pfannen und deren Pertinenzen.¹

Das Kloster Prüm liess seine Sudwerke zu Moyenvic (medius vicus) durch Knechte betreiben, welchen ein maior und ein magister gesetzt war. Sie arbeiteten während der grösseren Hälfte des Jahres auf Rechnung der Herrschaft, aber die Wintermonate über war ihnen das Sudwerk gegen ein Aversum zum eigenen Nutzen überantwortet.²

Diese Arbeiter waren zwar zunächst als Unfreie im Eigenthum der Herrschaft, wurden mit dem Sudwerke, zu dem sie gehörten, veräussert und verschenkt und blieben lange Zeit hindurch in dieser social abhängigen Stellung.³ Aber ökonomisch waren sie von Anfang an gut gestellt. Sie hatten ihre Hufen oder doch kleinere Güter zur Hauswirthschaft,⁴ waren zur

¹ Ind. Arn. VII. 6; hoc decrevit (der Herzog) censum dare unusquisque homo qui in Hal habitaret, quod barbarice dicitur Adalporo tam hi qui in Nana et Mona manerent, quam et illi qui in ipsas salinas manerent a medio menso madio usque ad festum S. Martini omni ebdomato in feria sexta modium de sale dari deberent (an das Frauenkloster in Salzbürg). Ganz ähnlich Br. not. IV, §.

² Exit de una ina (Pfanne) in unoquoque mense burduras 24. In his burduris accipit operator 4, maior 2, si a magistro ei conceditur et remanent ad opus senioris 18 In medio Aprili incipiunt burdure usque intrante mense decembrio. Postea autem ine dabitur in cañlo si magister voluerit. . . . De cañlo id est si toto hieme sal fieri permittitur debet in medio Aprili de sale exire de ina una modii 100. Es lässt sich daraus auch der Ertrag der Prüm'schen Salzwerke in Vic berechnen. Die drei Pfannen lieferten während der Sudzeit der Herrschaft 666 burdurae, wovon 166 den Arbeitern und Aufsehern zukamen. Dazu erhielt das Kloster für die Winterszeit 300 modii = 75 burdurae und als Holzrelutum 3 carrada = 6 burd., als zusammen 581 burdurae = 2324 modii. Ausserdem an Geldabgaben von den Arbeitern 38 sol. 5 den. Bei einer Werthung des modius mit $\frac{2}{3}$ den. würde der Salzbezug 77 sol. 7 den. also etwa $\frac{2}{3}$ der ganzen Einnahme aus dem Salzwerke repräsentiren.

³ Z. B. 1017 M. Boic. VI. 162 Tegernsee hat in Reichenhall bei seiner Saline homines attipientes 20. Mehrere Beispiele dieser Art noch in dem Salz. Salzbuch 988—1100. Aeltere Stellen s. oben S. 582, Anm. 1 u. 2.

⁴ Vielleicht auch Vieh von der Herrschaft; Reg. Prüm. c. 41: De peculiari exeunt den. 16, quod sunt inter tres inas in unoquoque mense den. 48.

gemeinen Mark des Ortes berechtigt¹ und bezogen überdiess ihre Provision an dem Salinenproducte in gemessenen Naturalquanten;² dafür mussten sie allerdings für die Instandhaltung des Sudwerkes und seiner Attribute sorgen oder wenigstens besondere Abgaben für deren Benützung,³ sowie eigene Zinsen von ihren Gehöften leisten.⁴ Frühzeitig haben sie sich aber selbst schon durch Kauf oder Verleihung in den Besitz von Pfannen, Kothen und Brunnenantheilen zu setzen gewusst und es zeigt von ihrer relativ freieren Stellung, dass sie darüber wie andere Private verfügen.⁵ Auch nahmen sie vielfach Pfannen ihrer Herrschaft, wohl auch von anderen Salzbegüterten, in Pacht auf eigene Rechnung und lieferten dann auch die Abgaben an den Herrn der Quelle, an die Kothenbesitzer und die Antheile, welche fremde Berechtigte an dem Producte hatten, an dieselben ab,⁶ während der übrige Theil des Salznutzens ihnen

¹ Ib. De Manáida (de pascuis) pro pastu sol. 5 in mense maio. De una ina faculae 48.

² S. o. Anm. 1. In Amélcourt sind die Salzarbeiter bis in das 14. Jahrhundert mit Salz bezahlt worden (Mém. de la Soc. d'Archéol. lorraine. III^e Sér. 8 vol. 1880 S. 98 ff.).

³ Reg. Prum. c. 41: De cyconia vel stadiva dominica, id est locus, ubi stat, quando aquam haurit, quot inas procuraverit, tot sol. 5 per annum exigere debes. — M. Rh. U. B. II. 341: De furca soluentur suo tempore 5 sol. et 4 sextarii vini.

⁴ Reg. Prum. c. 41: (10 Arbeiter) solvit unusquisque pro capite suo den. 5; (6 Frauen) solvit unaquaque den. 6. A. tenet curtilem 1, inde debent exire den. 10 et de vino sextarii 2 et inter panem et carnem denariatas 2 u. s. w. für die übrigen. De tributo debent in anno exire den. 4 de una ina.

⁵ 1045 Cod. Juvav. 250: Ein servus des Erzbischofs gibt locum patellae in salinis et ferventem patellam, Salbuch, p. 301. Eine Dienstpflichtige gibt locum patellae, 8. partem aquae. 1156 M. Boic. I. 220 Kloster Au erwirbt tertiam partem in H. de beneficio cuiusdam civis H. in loco qui undecimalis dicitur.

⁶ Güterverzeichnis von Metlach M. Rh. U. B. II. 341: In Vich habemus 6 sedes. Quas qui a nobis susceperint, tempore statuto respondebunt nobis in T. de iure nostro quicquid neglexerint . . . Dabuntur nobis de unaquaque sede 5 modia salis cum tribus tunnīs et inter omnes modius villico de T. Zahlreiche Beispiele von Zinsungen unfreier Sülzer in Reichenhall im Salz. Salbuch (988—1100: Ein servus hat 2 carr. sal. zu zinsen; eine ancilla 1 carr. aut pretium eius in cera; 1 servus 1 carr. vel quantum valet in pretio. Ib. p. 311: Hi sunt denarii qui dantur de Halle: Inquam de patella 10 tal. et de statiunculis salis v.

selbst verblieb. Auch lag es nahe, dass die Bezahlung der Salzarbeiter mit Naturalquanten aus dem Producte das ursprüngliche Arbeitsverhältniss leicht in ein Pachtverhältniss veränderte, wie das ja auch auf anderen Gebieten mit der Theilpachtung der Fall war; bildete ursprünglich (z. B. noch in Prüm) der Salzbezug des Arbeiters eine feste Grösse, so wurde in der Folge das Verhältniss umgekehrt; der Arbeiter, welcher das Product hervorbrachte, betrachtete es als sein Eigenthum, von dem er nur feste Abgaben für die Benützung des stehenden Kapitals an den Herrn abzuliefern hatte. Zeigen sich ja doch gerade in der Ordnung für die Salinenarbeiter von Prüm in Vic beide Arten der Entlohnung schon neben einander. Während der eigentlichen Campagne erhalten die Arbeiter feste Salzbezüge als Provision; während der Winterszeit wird ihnen das Salzsieden auf eigene Rechnung überlassen und der Antheil der Herrschaft ist nur auf ein fixes Quantum beschränkt.¹ Und überdies war es fast selbstverständlich, dass den Salzarbeitern der Salzhandel in die Hände fiel. Waren doch sie allein, als die eigentlichen Producenten, im Stande, die Verhältnisse des Angebots und der Nachfrage zu überblicken, den überaus schwankenden Preis² zu bestimmen, während die entfernte Herrschaft gerade diese eigentlich gewinnbringende Seite

voderl 240 vel pro his 2 tal. et in expansionem servitii quando fratres adveniunt 1 tal. Similiter H. et R. serviunt de reliquis duabus patellis. D. 6 tal., W. 2 tal. Item H. de dimidia octavae partis quod dicitur Cuverlingare 1 tal., O. super aquam nostram pro compositione 20 tal. que singulis annis dat 2 tal. Insuper ex beneficio D. 20 sol. dantur.

¹ S. die Anm. 2 auf S. 594.

² Reg. Prum c. 41: inquirere, quando vel quantum burdura ascenderit vel descenderit, que aliquando 2 constat denariis tantum, aliquando usque ad 16 den. aliquando usque ad unciam pervenit. Schwankender Salzpreis auch in England nach Rogers Six Centuries. Eine exorbitante Preissteigerung des Salzes ergibt sich, wenn die Angaben richtig sind, für die hier betrachtete Periode, indem im Reg. Werdense (Ende des 9. Jahrh.) 5 modii zu 2 den., in einer Urkunde von Bischof Otto I. von Bamberg 1150 8 carrad. (= 64 mod.) mit 1 tal. (20 solidi = 240 den.), in der Jura epise. Trevir. (1220) aber 1 maldrum (= 2 modii) mit 8 sol. bewerthet sind. Der modius wäre demnach von 0.4 den. auf 3.75 und zuletzt auf 48 den. gestiegen.

des Unternehmens der Natur der Sache noch gar nicht zu pflegen im Stande war.¹

So sind schliesslich die alten Salzarbeiter mit dem Salinenbesitz und dem Salinenbetrieb auf's Innigste verwachsen, ja sie haben sich in gewissem Sinne geradezu mit ihm identificirt. Sie allein waren es, die mit ihren Wohnhäusern und ihren Bauerngütlein haushäbig an der Saline sassen; sie allein standen mit ihren eigenen Knechten an den Schöpfbrunnen und an den Pfannen und füllten die Salzstöcke; es war ihr eigenstes Interesse, dass die Soole reichlich floss, dass die Siedehäuser in gutem Stande waren und die Pfannen glühten. Sie waren es, welche dem Sodherrs, den Kothensbesitzern und den Chorusbegüterten ihre Salzantheile zumassen und, begünstigt durch Marktprivilegien des Salinenherrs,² der übrigen Salzausbeute Absatz verschafften;³ die Bauern der Umgebung sowohl, die mit ihren Karren sich das Salzgewürz holten,⁴ sowie die Schaffner der Klöster und sonstigen Grundherren, die mit Schiffen oder Saumrossen kamen,⁵ die Juden und andere Händler, welche ferne Märkte damit versehen wollten, alle wandten sich an die Pfänner selbst; Werth und Preis, Ertrag und Rente vom Sudgeschäfte war auf diese Weise in ihrer Hand. Mehr noch

¹ Bei dem Prümer Salzwerk in Vic bestimmten die Stülzer, obgleich sie nicht Pächter waren, selbst den Preis. Reg. Prum. c. 41: Querendum est a vicinis vel a melioribus hominibus, si operator noster fidelis non fuerit, sicut sepe contingit. Ideo precipimus inquirere (wie oben Anm. 2).

² Erzb. Adalbert von Salzburg erwirkt 1190 von Kaiser Heinrich VI, ut in burgo suo Mueeldorf fiat exoneratio et depositio salis ab Halla ducti, quae vulgariter Geienleide dicitur et qui salem emere voluerint, ad eundem burgum veniant pro ipso sibi in loco illo comparando. Meiller, Reg. Salisb. 153.

³ 1144 M. Boic. XXIX a 284 gibt Henricus iudex de Loupfen (Laufen, der grosse Salzstapel an der Salzach) ac trapezita octavam partem aquae salinae — quam aquam de rebus suis lucratus fuit, in usum pauperum.

⁴ Ex adsonis miraculis S. Mansueti M. G. SS. IV. 510: c. 7. Rustici Vicos expetierant salinarum datisque in coemptionem rerum venalium convectionibus ad sua redire cupientes salis commercia referebant.

⁵ 859 Neugart n. 808 Ludwig d. D. gestattet der Abtei Kempten, ut 3 naves liceat ei dirigere ad Hal propter sal accipiendum. 889 Meich. I 6 901: sex carra liceat ei (monast. Campidona) dirigere ad Hallum propter sal accipiendum. 898 Meich. I. 147: ut homines ecclesiae (Freising) licentiam habeant, hoc (sal) sine mutta seu navigio seu cum carris afferre, quocunque eis inbetur.

als auf anderen Gebieten der Production drängte so gerade hier darauf hin, die Salzarbeiter zu einer erblichen Pfännerschaft zu machen. Haben sich während des 10.—12. Jahrhunderts die leibeigenen Bauern durchwegs zu Erbzinsleuten entwickelt, so sind im Bereiche der Salinen die Salzarbeiter zu begüterten Erbsülzern geworden.

Mit der Erbllichkeit des Pfannrechts war aber ebenso die erbliche Berechtigung an den Pertinenzgütern der Pfannen und insbesondere auch an dem Bezug der Soole aus dem Salzbrunnen der Saline verbunden¹ und die Erbsülzer begriffen alsbald, dass sie hier alle ein gleiches Interesse zu wahren hatten gegenüber dem Herrn der Salzquelle sowohl und den Eigenthümern der Kothen, welche damit wichtige Factoren der Production in Händen hatten, und gegenüber dem grossen Kreis von Bezugsberechtigten anderseits, welche mit ihrem arbeitslosen aber real sicheren Einkommen aus der Saline ein unter Umständen sehr störender Factor für die Berechnung des Reinertrags bilden konnten.

IX.

Alle diese Momente haben zusammengewirkt, um die Bildung genossenschaftlicher Verbände der Salzsieder zu begünstigen, aus denen in der Folge die Pfännerschaften sich herausbildeten. Die Entstehung der Pfännerschaften ist solcherart auch ein Analogon der Gewerksschaften des Bergrechts. Wenn es von ihnen noch unsicher ist, ob das Gesamteigenthum am Berge den gesellschaftlichen Verband hervorgerufen oder ob die gildemässige Organisation der Bergleute zu gemeinschaftlichem Bergbau geführt hat,² so ist nach der Geschichte der Salinengewerkschaft unstreitig die letztere Alternative auch für die Bergbaugewerkschaft als richtig anzunehmen, wie denn auch

¹ 1246 M. Rh. U. B. III. 636 Burgenses de Marsal notum facimus quod ego Sigardus pro quadam platea sita retro domum meam apud Marsal et medietate sessarum et omnium que habent apud M. abbas et conventus de Wadegozen mihi et meis heredibus in perpetuum iure hereditario sub annuo censu concessis teneor annuatim in 6 mod. salis tempore salinationis de M. persolvendis. Ego vero dictus Petrus pro reliqua medietate dictarum sessarum . . teneor in 5 modiis salis annuatim.

² Gierke, Genossenschaftsrecht I. 455.

z. B. in dem Bergrecht des Rammelsbergs der Grundcharakter der persönlichen Genossenschaft der Bergarbeiter noch sehr lebhaft hervortritt.

Bei den Salinen ist das grundherrliche, beziehungsweise landesherrliche Eigenthum an dem Solbrunnen auch in der Zeit noch deutlich, in welcher die Gewerkschaft der Pfänner bereits organisirt ist; und solange wenigstens, als es sich nicht um Salzbergbau handelt, sind auch die Antheile der Kothen und die Salzbezugsrechte keineswegs mit den Kuxen der bergrechtlichen Gewerkschaften zu vergleichen. Wir sind daher auch in keiner Weise berechtigt, in der Gruppe von Salzberechtigten, welche nicht Pfänner waren, also in den rein kapitalistischen Kreisen der Salzinteressenten, die treibenden Elemente der Genossenschaftsbildung zu suchen.

Anderseits darf es nicht Wunder nehmen, dass die Lebensäusserungen der neuen gewerkschaftlichen Organisation der Pfänner erst in einer Zeit hervortreten, in welcher diese nicht mehr unfreie Arbeiter, sondern bereits gleichfalls in den Kreis der Besitzer eingetreten waren. Denn erst dadurch, dass die alten Salzarbeiter der Grundherren den Salinenbetrieb auf eigene Rechnung übernahmen und statt der ursprünglichen Ablieferung des Productes nun nur feste Geld- oder Naturalzinsen entrichteten, ist jenes Eigeninteresse an dem Erfolg des Salinenbetriebs und damit auch an dessen Einrichtungen bei ihnen erwacht, das sie dann zur Genossenschaft zusammenführte; auch ist es gewiss kein zufälliges Zusammentreffen, dass die Lebensäusserungen der Salinengewerkschaften gleichzeitig auftreten mit der städtischen Entwicklung der bedeutenderen Salinenorte; wie aus den um die Saline her gelegenen Häusern der Sülzer die Salzstadt heranwuchs, so wurden diese selbst zur Bürgerschaft, zur bürgerlichen Sülzergenossenschaft.¹

Zur Bildung einer eigenberechtigten Genossenschaft war aber die Emancipation aus der socialen Abhängigkeit, wie sie sich in dem Stadtrechte vollzog, ebenso nothwendig wie die Schaffung einer selbständigen ökonomischen Basis, wie sie der Erwerb in der Salzproduction den Pfännern bot.

¹ Die Sülzer erscheinen als Sadtbürger in Reichenhall 1156 (M. Boic. II. 220); Lüneburg 1123 (U. B. I. 14), Marsal 1246 (M. Rh. U. B. III. 636) in Halle a. d. Saale 1130 (M. G. SS. III, 211).

Es ist aber anderseits nicht zu bezweifeln, dass dieser ganze Process schon von langer Hand vorbereitet war und sich unvermerkt vollzog, wie die treibenden Kräfte langsam aber stetig erstarkten, ohne dass ihre Entwicklung selbst zu verfolgen wäre.

Nur so ist es verständlich, dass die Salzgewerkschaften mit ihrem ersten urkundlichen Auftreten sofort auch so bedeutsam für die ganze Gestaltung des deutschen Salinenwesens wurden. Die ökonomisch erstarkten Salzsieder schwingen sich zur Bürgerschaft auf, und fast gleichzeitig treten die selbstgewählten Organe der vereinigten Sudgenossen als angesehenste unter den Ortsbürgern urkundlich auf.¹ Kaum aber haben die Salzgewerken auf diese Weise die Form gefunden, unter der sie ihr gemeinsames Interesse auch gesellschaftlich zur Geltung bringen, so beherrschen sie auch sofort das Feld; sie erlangen die Erbllichkeit ihrer Rechte an den Salinen, insbesondere an der eigentlichen Salzproduction; sie erzwingen sich dann die Ausschliesslichkeit ihrer Berechtigung, verhindern also die Vermehrung der Pfannstellen und Pfannen; und sie lehnen endlich mit Erfolg selbst jede weitere Einmischung des eigentlichen Herrn der Salzquelle in die Betriebseinrichtungen der Saline und in die Organisation ihrer Gewerkschaft ab, zwingen ihn auf jede Nutzung der Saline zu verzichten, welche nicht durch die Pfännerschaft selbst erfolgt oder wenigstens im Einvernehmen mit ihr festgestellt ist,² und verwehren ihm sogar auf

¹ In Lüneburg 1205 Helmwicus sotmester Albestus sotmester als Zeugen vor den milites. Lüneb. U. B. I. 14 f. 1209 kommt ein magister putei vor. In Schäbisch-Hall 1216 W. U. III. 48 magister salsuginis.

² Erzb. Conrad I. von Salzburg, bei dessen Antritt (1105) unter der Reichenhaller Bürgerschaft schon parum fuit fidei et disciplinae, macht 1143 traditionem decimarum salis, quas a populo Hallensi magno labore obtulimus. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts verweigern die Salzbürger von Reichenhall sogar schon ihrem alten Grund- und Salinenherrschaften schlankweg den Salzzehenten; so sehr mussten sie sich schon damals als Eigenthümer ihrer Salinenantheile fühlen und das ursprüngliche Rechtsverhältniss in Vergessenheit gerathen sein. Cont. Cremif. M. G. SS. XI. 549, Contin. Admont. ib. 308 und Arm. S. Rup. ib. 788 berichten zum J. 1196 von der Zerstörung Reichenhalls durch den Erzbischof Adalbert wegen der Widerspenstigkeit der Bürger. Auch in Lüneburg verfügt Herzog Wilhelm 1205 nur mit allen Mitberechtigten an der Sölze eine Vermehrung der Bezugsrechte der Klosterfrauen in Lüneburg an der gemeinsamen Sölze. Pfeff. III. 1480.

seinem eigenen Grund und Boden die Anlage neuer Salzbrunnen oder die Erweiterung der bestehenden.

Sehr bezeichnend sind hier die Concessionen, welche 1228 der Herzog Otto von Braunschweig den Sülzbegüterten in Lüneburg machen musste; freie Wahl des Sodmeisters, nahezu vollständige Freiheit in der Verfügung über den Salzbrunnen.¹

Für Halle a. S. urkundet der Erzbischof von Magdeburg als Landesherr 1263, dass den vorhandenen vier Brunnen und deren Eigenthümern zum Nachtheil kein neuer Solbrunnen mehr gegraben werden soll.²

In der westphälischen Saline Werl,³ wo eine erbliche innerhalb eines gewissen Territoriums alleinberechtigte Sülzergenossenschaft schon im 13. Jahrhundert bezeugt und gewiss schon im 12. Jahrhundert als vorhanden anzunehmen ist,⁴ muss es sich der Erzbischof von Köln als Territorialherr gefallen lassen, dass ihn die Sudgenossenschaft nichtsdestoweniger auf Grund ihres alten Rechtes von der Anlage einer eigenen Saline ausschloss.⁵

¹ Lün. U. B. I. 22 omnibus eis, qui bona habent et possident in salina, illa uti concessimus libertate, ut de anno in annum magistrum putei sibi statuant communiter et eligant, qui ad hoc officium usui ipsorum maxime expediens et utilis videatur. Consensus autem noster sive consilium ad hujusmodi electionem nullatenus requiratur. Statuimus quoque ipsos gaudere semper et perfrui tali jure, ut in festo purificationis S. Marie unoquoque anno puteum salinarem ad decoquendum salem incipiant preparare et illi sit ultimus eis ad hoc terminus deputatus nisi necessitate temporis sive anni pro communi bono voluntate omnium prorogetur, sed nostrum ad id consilium requiretur, predictum vero terminum eisdem anticipare et prevenire licebit sine nostro consensu, iuxta quod ipsorum sederit et placuerit voluntate.

² S. Martins in Ersch und Gruber, Encyclop. s. v. Pfännerschaft.

³ Schröder in Zeitsch. f. Rechtsgesch. X. 258.

⁴ In dem Privilegium von 1246 heisst es: Coctores salis in ipso oppido manentes eo iure ac consuetudine, quam olim sub venerabili predecessore nostro . . . Engelberto archiepiscopo (1216—1225) obtinuisse dinoscuntur, in coctione salis eiusdem gaudere pacifice volumus et quiete, . . . ad quos iure hereditario dicti salis decoctio dinoscitur pertinere (Seibert, U. B. v. Westphalen, I. n. 246).

⁵ In der Urkunde v. 1321 gesteht der Marschall von Westphalen den Sülzern von Werl zu: pleno iure attinet hominibus salinariis in W. qui dicuntur Seltere apud vulgus, ita quod ipsi ac eorum heredes omnem suam voluntatem facere poterunt cum puteo memorato (den derselbe im Stadt-

Mit den Kothenbesitzern und den Salzbezugsberechtigten setzte sich die Pfännerschaft selbständig auseinander, bald durch Fixirung ihrer Rechte auf ein bestimmtes Ausmass, bald durch Herbeizichung derselben zur Gesamtgewerkschaft, je nachdem diese Salzinteressenten mehr oder weniger stark und besser oder weniger gut ihre eigenen Interessen zu organisiren und der Pfännerschaft gegenüber zu behaupten verstehen.

So ist wenigstens seit der Mitte des 13. Jahrhunderts die Salinengewerkschaft allenthalben in unbestrittenem factischen Besitz der ganzen technischen Anlage der Salinen und ihrer Einkünfte; die ausserhalb der Gewerkschaft stehenden Interessenten und die Herren der Salzquelle selbst, die Grundherren, müssen sich mit fixen Bezügen begnügen, haben keinen Antheil an den durch die Privilegirung und Erbllichkeit der pfännerschaftlichen Rechte steigenden Renten, sofern sie nicht in irgend einer Form selbst in die Gewerkschaft aufgenommen sind. Und auch die Regalherren sind in dieser Hinsicht nicht anders gestellt; es ist ein wenn auch nicht zu unterschätzender so doch eben nur ein fixer Bezug von Salinenabgaben, auf welche sich allein das Princip der Regalität den bestehenden wohlgeordneten Salinen gegenüber beschränkt. Erst einer späteren Entwicklung der Verhältnisse gehört ein weitergehender landesherrlicher Einfluss auf Grund der Regalität an; einer späteren Zeit auch das stärkere Hervortreten der specifischen Interessen der nur am Kapital der Saline und am Salzbezug, nicht aber auch an der Salzproduction unmittelbar betheiligten Sülzberechtigten.

Die ganze Entwicklung der Salinengewerkschaft aber ist von allgemeinem nationalökonomischen Interesse auch insoferne, als sich in ihr ein typischer Fall erblicken lässt, wie unter bestimmten Voraussetzungen in der volkswirtschaftlichen Unternehmung weder der Grundbesitz noch der Besitz des investirten und beweglichen Kapitals für die Organisation des Betriebes und die Vertheilung des Einkommens massgebend wird, sondern die eigentliche productive Arbeit, die sich zuerst das Werkzeug, dann die Quelle des Productes selbst dienstbar macht und endgiltig der Unternehmung den Stempel der eigensten Interessen der Arbeit aufzudrücken vermag.

graben von Werl eröffnen (wiedereröffnen) liess und ihn dem Erzbischof von Köln als Territorialherrn eignen wollte.

Die Entwicklung der Landrechtsglosse des Sachsenspiegels.

Von

Dr. **Emil Steffenhagen**,
Oberbibliothekar in Kiel.

c 2/p

VI.

Die Fuldaer Glossenhandschrift. (Vgl. CX, 219 ff. 1885.)

Zu den bei Homeyer nicht verzeichneten Glossenhandschriften des Sachsenspiegel-Landrechts gehört ein Codex der ständischen Landesbibliothek zu Fulda, der im III. Buche so eigenartig compilerisch gestaltet ist, dass ihm eine besondere Besprechung gewidmet werden muss. Er steht in Beziehung zum Schwabenspiegel,¹ ist von Interesse für die Geschichte der Libri Feudorum und ihrer Glosse, und bietet ein bemerkenswerthes Zeugniß für die Verbreitung der Sachsenspiegelglosse nach süddeutschen Gegenden, wie für ihre Verbindung mit anderen Quellen.

1. Der Codex ist zuerst im ‚Neuen Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde‘ (V, 225. 1880) kurz erwähnt, als ‚Sachsenrecht‘ betitelt² und war damals mit dem Bibliothekzeichen IV. d. 23 versehen.³ Jetzt trägt

¹ In Rockinger's Verzeichniß der Schwabenspiegel-Handschriften (Sitzungsberichte CVII, 28. 1884) ist er nicht berücksichtigt, obwohl die damit nahe verwandten Handschriften (unten §. 8) Aufnahme gefunden haben.

² Dieser Titel (‚Sachsen Recht‘) findet sich von neuerer Hand oben auf dem ersten Blatte.

³ Das ebenda angeführte ‚Landrecht mit Register‘ (aus Blaubeuren) ist das Kleine Kaiserrecht (Homeyer, Nr. 204); das ‚Land- und Lehnrecht,‘ jetzt D. 26, ist eine Papierhandschrift des Schwabenspiegels

er die Signatur *D. 36*. Er ist auf Papier kleinen Folio-Formats von verschiedenen Schreibern im 15. Jahrhundert hergestellt und durch Johannes Frauenlob den Jüngeren (aus Bischofszell im Thurgau) 1449 vollendet.

Die Schreiber haben sich lagenweise in die Arbeit getheilt und sich auf dem ersten oder letzten Blatte jeder Lage am unteren Rande genannt. Die Fuldaer Handschrift liefert demnach eine interessante Parallele zu der von Bandini beschriebenen griechischen Handschrift des Galenus, welche von ‚siebzehn verschiedenen Schreibern (und zwar Mönchen)‘ herrührt, ‚von denen jeder seinen Namen auf dem ersten Blatte der von ihm geschriebenen Quaternionen angegeben hat‘.¹

Eine grössere Zahl von Lagen (über die Hälfte des ganzen Bandes) ist von dem jüngeren Frauenlob angefertigt, der die Fuldaer Handschrift zu Ende geführt hat. Die übrigen Schreibernamen sind nicht mehr alle erhalten, sondern zum Theil beim Einbinden fortgeschnitten. Soweit sie vorhanden, stelle ich sie nach der Reihenfolge der Lagen (Sexternionen) zusammen. Die fehlenden bezeichnet ein Fragezeichen.

1. *Johannes munch*
de tettingen²
2. *Banholtz*
3. *Johannes keller*
4. *Petrus därer*
5. 6. 7. ?
8. ³ *feczer*
9. *hermannus de tengen etc.*
10. ?
11. *Cristofferus scriptor*
12. ?

(Homeyer, Nr. 205). Rockinger (oben N. 1) identificiert die von ihm namhaft gemachte und neu hinzutretende Pergamenthandschrift des Schwabenspiegels irrthümlich mit Homeyer, Nr. 205.

¹ Bandini, *Catalogus codicum Graecorum bibliothecae Laurentianae*. III, 97 f. XIX. 1770. Ebert, *Zur Handschriftenkunde* I, 141 f. 1825. Letzterer bemerkt dazu, er habe ‚noch keine‘ Handschrift gefunden, ‚in welcher sich die verschiedenen Schreiber auf ähnliche Weise genannt hätten‘. Vgl. jedoch Wattenbach, *Schriftwesen*. 2. Aufl. 1875. S. 368 f.

² Vier Buchstaben durch Wegschneiden unleserlich.

³ Vorname fortgeschnitten.

13. *Johannes
frowenlob¹*
14. *Rüdolffus schlaich*
15. *Alberthus vogelwaid.*

Der ungenannte Schreiber der nächstfolgenden Lage (16) hat nur die ersten drei Blätter und die Vorderseite des vierten Blattes beschrieben. Er bricht ab mitten in einem Citat der Glosse zu III. 1 mit den Worten: *Oder vernim diff also, ob si wol mit unandren ain E hetent, des enmag nit gefin, als in der glossen Supra libro j^o.*²

Mit der Kehrseite desselben Blattes (*clxxxiiii*) setzt die Hand Johannes Frauenlob's des Jüngeren ein, welche von der des gleichnamigen Schreibers der Lage 13 (oben N. 1) verschieden ist. Sie geht bis zur Schlusschrift fort, beginnt jedoch erst mit III. 16 *achtlos lut'* (ohne §. 1),³ so dass inzwischen die Artikel III. 2 bis 15 ganz ausgefallen sind. Das III. Buch des Landrechts und seiner Glosse ist also fast durchaus von dem jüngeren Frauenlob niedergeschrieben. Schlusschrift (gereimt):

*Hie haut dis recht ain end,
Das uns gott sin hilffe send,*

und nach einem Zwischenraum von einer Zeile:

*ffinitus est liber iste anno domini 1449 per me iohannem
frowenlop juniorem de zella episcopali [Bischofs-
zell] etc.*

Einige Beigaben sind von anderen Händen des 15. Jahrhunderts hinzugefügt.

2. Den Hauptinhalt der Handschrift bildet das Landrecht des Sachsenspiegels oberdeutsch, mit artikelweise folgender Glosse in gleicher Schrift, wie der Text. Angehängt sind hinter der Schlusschrift Johannes Frauenlob's Notizen über

¹ Der Aeltere dieses Namens.

² Die Stelle lautet nach dem Augsburger Primärdruck von 1516 vollständig: *Oder vornem dit, offl sy sick wol vor echte hedden, den nut des echtes irkrigen sy nummer, also wy dy seggen in der glosen supra libro j arti. xxxvij et lj. ar.*

³ III. 16. §. 1 mangelt in den Glossenhandschriften öfter. Homeyer, N. 1 ad h. l.

Societäts-Verhältnisse aus dem Digesten-Titel *pro fotzio* und aus *finplicius, ain lerer*, sodann der Frankfurter Reichsabschied von 1442 (sogenannte Reformation Friedrich's III.),¹ ferner *ain gefetzt von kaifer karll dem fierden, zu metz us gerueft* (der Lothringische Landfrieden vom Jahre 1354), zuletzt *daz xvij. kapitel aus der guldin pul kaifer karl des fierden*.²

Die Heimat der Handschrift ist das Badische, genauer die Markgrafschaft ‚Nieder-Baden‘ (Baden-Durlach). Das beweist neben der Sprache die Herkunft des Schreibers der Lage 9: *hermannus de tengen*,³ sowie der Umstand, dass bei der Bezugnahme auf den Landfrieden von 1235 in der Glosse zu I. 53. §. 2⁴ statt Albrecht der ‚Markgraf zu Nieder-Baden‘ Bernhard I. († 1431) substituiert wird:

Das selb haust du och in der satzung, die sich beginnet, Ich Bernhart von gottes gnaden Margrauff zu nidren baden.⁵

Zu den bisher bekannten sechs Glossenhandschriften in oberdeutscher Mundart (Homeyer, Nr. 216, 594, 668 I. Ordnung Familie 1 und Nr. 595^m, 658, 664ⁿ II. Ordnung)⁶ tritt mithin eine siebente hinzu. Und zwar ist es die zweite oberdeutsche Handschrift, deren Heimatsgebiet mit Sicherheit bestimmt werden kann, und welche erweislich im Badischen entstand. Sie stellt sich dem in Freiburg 1450 geschriebenen Upsalaer Codex (Nr. 658) an die Seite. Bei den beiden identischen Handschriften aus dem Jahre 1469 zu Salzburg und Wien

¹ (H. Chr. v. Senckenberg), Neue und vollständigere Sammlung der Reichsabschiede I, 170 ff. 1747. Seibertz, Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthums Westfalen IV, 100 ff. mit N. 176. 1854.

² Die letztgenannten beiden Stücke sind in der Beilage abgedruckt.

³ Oesterley, Historisch-geographisches Wörterbuch S. 682, 683 voc. *Thengen, Thiengen*. Ritter's Geographisch-statistisches Lexikon. 7. Aufl. II, 757. 1883.

⁴ Vgl. Bühlau, Nove constitutiones domini Alberti p. XIV f.

⁵ Ueber Bernhard I. mit dem Beinamen des Grossen, der um Verbesserung des Gerichtswesens und um Codificierung der Landrechte bemüht war, handelt näher J. D. Schöpflin, Historia Zaringo Badensis II, 65 ff. Carlsruhe 1764. 4°. G. Weber, Allgemeine Weltgeschichte IX, 136. 1872. Allgemeine deutsche Biographie II, 415 f. 1875.

⁶ Siehe Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 34, 37 mit S. 25, 26. Nr. 658 ist nicht ‚mitteldeutsch‘ abgefasst, wie Homeyer (Rechtsbücher S. 154) fälschlich angiebt.

(Nr. 594 und 668) scheint zweifelhaft, ob sie nach Oesterreich oder Baiern gehören. Ueberhaupt ungewiss ist der Entstehungsort der drei anderen (Nr. 216, 595^m, 664ⁿ).¹

3. Hinsichtlich der Gestaltung von Text und Glosse sind die beiden ersten Bücher von dem dritten zu scheiden. Jene zeigen eine Form, wie sie in der I. Ordnung der Glossenklasse vorkommt. Dieses bekundet nach Vollzähligkeit und Anordnung des Textes, wie in der Gestalt der Glosse einen von dem hergebrachten stark abweichenden Charakter.

Im Einzelnen ist zu bemerken. Die Reimvorrede fehlt ganz und gar. Den Anfang macht der Prolog ohne Glosse. Es folgt der *Textus prologi*, wenn auch ohne Zahl, so doch als I. 1 glossiert, da der Artikel *Von zwain schwerten* u. s. w., der erste der Vulgata, als *Capitulum secundum* gezählt wird. I. 5 und 6 stehen singulär ohne Glosse da. Die Reihe I. 7 bis 14. §. 1 mangelt in Text und Glosse.² I. 26 erscheint im Text in der ‚älteren‘ Form und hinter 32 gestellt.³ Die Glosse dazu ist in ihrer ‚doppelten Gestalt‘ combinirt.⁴ I. 36 fehlt in Text und Glosse.⁵ Ebenso II. 37, 38.⁶

Ueber Vollzähligkeit, Artikeleintheilung, Stellung und Zählweise der beiden ersten Bücher im Vergleich zu Homeyer's Text (Sachsenspiegel 3. Ausgabe) giebt die nachstehende Tabelle Aufschluss.

¹ Ueber blosse Fragmente von oberdeutschen Glossenhandschriften vgl. noch Bühlau, Zeitschrift für Rechtsgeschichte I, 246 (8), 247 (9). 1861. Die ‚für Baiern bestimmte‘ Nr. 280 III. Ordnung (Stobbe, Geschichte der deutschen Rechtsquellen I, 360. N. 11) ist mitteldeutsch.

² Vgl. darüber Homeyer, Genealogie S. 122, 140.

³ Homeyer, N. 1 zu I. 26.

⁴ Genealogie S. 140. Sitzungsberichte XCVIII, 56 nebst N. 6 und CVI, 206 mit N. 2.

⁵ Genealogie S. 122, 140.

⁶ Homeyer, N. 1 zu II. 37 und N. 1 zu II. 38 mit N. 55 zu II. 36. Der Glosse zu II. 37, 38 entbehren ausser der von Homeyer angeführten Handschrift *Cd* noch die Bremenser Handschrift I. Ordnung, Familie 1 (Homeyer, Nr. 80), obwohl der Text beider Artikel vorhanden ist, und die Berlin-Havelberger Handschrift II. Ordnung (Nr. 33), welche letztere im Text nur II. 37 hat. Die Loccumer Handschrift I. Ordnung, Familie 2 (Sitzungsberichte XCVIII, 57. N. 1 zu S. 56) kennt zwar Text und Glosse von II. 37, aber nicht von II. 38.

Fuldaer Handschrift.

Homeyer.

(I. 1)

Textus prologi

2	{ I. 1
	2
5	{ 5
	6. §. 1
Fehlt.	7...14. §. 1
10	{ 16. §. 2
	17
14	{ 20. §§. 6...9
	21
19	25. §. 5
20...25	27...32
26	26
Fehlt.	36
30	{ 37
	38. §. 1
39	{ 46
	47. §. 1
42	48. §. 3 ,Mit k. mach'
43	{ 49
	50
53	{ 60. §§. 1, 2
	61. §§. 2...4 ¹
	60. §§. 3
54	{ 61. §§. 1 & 5
	62. §§. 1, 2
57	{ 64
	65. §. 1
59	{ 66
	65. §. 2 ²
60	{ 67
	68. §. 1
64	71
II. 2	{ II. 2
	3. §. 1

¹ Homeyer, N. 14 zu I. 60.² Homeyer, N. 4 zu I. 65.

Fuldaer Handschrift.

Homeyer.

II. 7	{ II. 7
	4. §. 3 ¹
9	{ 9
	10. §§. 1, 2
12	{ 11. §§. 3, 4
	12
21	{ 20. §. 2
	21
32 . . . 34	34 . . . 36
Fehlt.	37, 38
35	39
36, 37	32, 33 ²
38	40
46	{ 47. §§. 4, 5
	48
48	{ 50
	51. §. 1
49	§. 2
50	{ 52
	51. §. 3 ³
61	{ 62. §. 3
	63
	65. §. 1 bis ‚verwerke‘
63	{ 64. §. 5 ⁴
	65. §. 1 von ‚verwerke‘ an, § 2
68	{ 70
	71. §. 1
70	72

Die Artikelzahlen 64, 70 im I. und II. Buche, welche die Fuldaer Handschrift aufweist, begegnen in Familie 1 der I. Ordnung der Glossenclasse ‚regelmässig‘,⁵ in Familie 2 ein-

¹ Homeyer, N. 21 zu II. 4.

² Ueber die Stellung dieser beiden Artikel s. Homeyer, N. 1 zu II. 32 und Genealogie S. 143.

³ Homeyer, N. 8 zu II. 51.

⁴ Homeyer, N. 12 zu II. 64.

⁵ Genealogie S. 118. Die Lübecker Handschrift von 1427 (Nr. 420), welche im I. Buche ebenfalls 64 Artikel zählt, hat im II. Buche die Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

mal (Homeyer, Nr. 496), in der II. Ordnung, so viel sicher, zweimal in den oberdeutschen Handschriften (Nr. 595^m und 658).¹ Danach könnte die Handschrift der I. oder der II. Ordnung und innerhalb der I. Ordnung der 1. oder der 2. Familie zugerechnet werden.

Ausschlaggebend für die Classificierung ist das III. Buch, wo das letzte aufgenommene Stück, 84. §. 1 (Handschrift 83), ohne Glosse auftritt. Daraus folgt, dass die Handschrift nicht der II. Ordnung angehört, weil dort die Glosse bis III. 87, mindestens bis III. 84 fortschreitet. Ebenso wenig gehört sie im Bereiche der I. Ordnung zu Familie 1, deren Text nicht über III. 82. §. 1 hinausgeht. Vielmehr deutet das Vorhandensein von III. 84. §. 1 mit dem Mangel der Glosse auf Familie 2 der I. Ordnung. III. 74, in Familie 2 fast immer glossiert, erscheint noch ohne Glosse, wie meistens in Familie 1.

4. Das dritte Buch, welches der Handschrift ein besonderes Interesse verleiht, ist, soweit es Johannes Frauenlob dem Jüngerem seine Entstehung verdankt, keine blosse Abschrift des glossierten Landrechts. Es stellt sich dar als eine Compilation, die aus verschiedenen Quellen zusammengetragen ist, und deren alphabetischer Charakter näher zu begründen sein wird (§. 8, Nr. 2). Die Compilation hat einen solchen Umfang, dass sie mehr, als den gleichen Raum einnimmt, wie die beiden ersten Bücher zusammen, mit anderen Worten über die Hälfte des Bandes füllt.

Der Compiler behandelt Text und Glosse sehr frei, indem er beide unter Aufhebung der üblichen Reihenfolge und mit Einmischung von Stücken aus den früheren Artikeln des dritten Buches, wie aus den beiden ersten Büchern durcheinanderwirft. Neben dem Sachsenspiegel mit der Glosse verarbeitet er von deutschen Rechtsbüchern das Schwabenspiegel-Landrecht und das Rechtsbuch nach Distinctionen. Aus letzterem hat er grössere Partien aufgenommen.

bei Homeyer (Genealogie S. 117 und Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 34) nicht notierte Artikelzahl 72.

¹ Genealogie S. 127. Die Artikelzahlen der dritten oberdeutschen Handschrift II. Ordnung, Nr. 664ⁿ (Homeyer, Sachsenspiegel 3. Ausg. S. 26, 37), welche übrigens verschollen ist, sind unbekannt.

Von den fremden Rechtsquellen, dem Corpus iuris Romani und canonici, den Libri Feudorum, macht er erneuten Gebrauch.¹ Aber auch Kirchenschriftsteller und Canonisten sind von ihm excerpiert, wie ‚Raimundus‘ (von Pennaforte) mit der *glofa wilhelmi*, d. h. dem Apparat des Wilhelm von Rennes,² Hostiensis, Thomas, Petrus, Innocentius (*in glofa*), *wernherus in glofa*, Augustinus. Nach dieser Richtung lässt sich die Arbeit unseres Compilators vergleichen mit der für das Deutschordensland Preussen bestimmten Redaction der ‚IX Bücher Magdeburger Rechtes‘ von Johannes Lose (1444), worin theilweise dieselben Schriftsteller benutzt sind.³ Im Kreise der Glossenhandschriften selbst existiert dafür keine Parallele.

5. In formeller Beziehung steht die Compilation auf äusserst niedriger Stufe. Sie zeigt, zu welchen Auswüchsen die spätere Entwicklung der Sachsenspiegelglosse geführt hat, und in wie planloser Weise die ursprüngliche Glosse verunstaltet worden ist. Es mag genügen, zur Probe einen kleinen Theil zu analysieren.

1) Sachsenspiegel mit Glosse (Artikel über die Verfestung).

III. 16 (ohne §. 1)⁴

17 und 18 verbunden

23

24

25

34 (ohne §. 2),⁵ der Glosse zu III. 25 angehängt.

2) *Von achten vnd von bannen* = Schwabenspiegel Lassb. 246. Vgl. unten Nr. 6.

¹ Ueber die Benutzung der Libri Feudorum in der ursprünglichen Glosse s. Dieck, De tempore quo jus feudale Longobardorum in Germaniam translatum ibique receptum sit. Halis 1843. 4°. p. XI f.

² Stintzing, Geschichte der populären Literatur des römisch-canonischen Rechts. Leipzig 1867. S. 493 ff., 500 und Schulte, Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts II, 410 ff., 413 f. 1877.

³ Steffenhagen, Deutsche Rechtsquellen in Preussen. Leipzig 1875. S. 163 ff.

⁴ Vgl. oben §. 1 S. 605 nebst N. 3.

⁵ Homeyer, N. 10 ad h. l.

3) Rechtsbuch nach Distinctionen.

Ohne Rubrik Ortloff, II. 10. 2 . . . 8.

Von ainfallen gut = IV. 42. 1 . . . 25.

Von ainfertigung = IV. 18. 1 . . . 3 und IV. 19.
1 . . . 4.

Von antwercklutten = V. 18. 1, 2; V. 19. unic.;
V. 11. 1, 2.

Ohne Rubrik V. 23. 1 . . . 3.

Kind touffen = V. 25. unic. mit V. 26. 1 bis *,uff
gewand'*.

4) *War artzenigen foll und Item ain artzat fol artzenyen
geben ane allen schaiden.* Nach einer ihm zugehörigen Handschrift gedruckt, zusammen mit zwei der vorausgehenden Stücke des Rechtsbuchs nach Distinctionen und mit anderen Proben, bei Siebenkees, Juristisches Magazin II, 208 ff. Jena 1783. 8°. Vgl. unten §. 8, Nr. 3.

5) Sachsenspiegelglosse zu III. 57. §. 1 (ohne den Text), mit angehängter Notiz über die Papstwahl: *Zum vierden kiefert man ain babst nach sinem toud u. s. w.* Ferner Sachsenspiegel III. 63. §. 1 mit Glosse.

6) *Von achten vnd von bannen* = Schwabenspiegel Lassb. 246, wie oben Nr. 2 und *Item vom banne* = Schwabenspiegel Lassb. 246, wie zuvor, mit einer Auseinandersetzung über die Wirkung des geistlichen Bannes.

7) Sachsenspiegel III. 63. §. 2 mit Glosse, nebst einer längeren Ausführung über den Bann unter der Quellenangabe: *Hec raimundus et hostiensis.*

8) *Raymundus von bann aber. — Der ainen gewaltigen flecht, vnd den der banne darumbe nit bindet* (aus Hostiensis). — *Warumb ain mensch valle in den groffen bann. — Wenn bannhafftig lut in die kirchen sond gon* (Hostiensis).

9) *Ain wie manig hande ain gericht kompt, Oder van beruffen der urtaile, ut patet* = Schwabenspiegel Lassb. 114, a, b.

10) *Appellieren oder sich beruffen.* Aus den Decretalen Gregor's IX.

11) Rechtsbuch nach Distinctionen III. 16. 1 . . . 13.

12) Sachsenspiegelglosse (ohne Text) zu III. 9. §. 1 und zu III. 10. §§. 1, 2.

13) *Von der clag.* Anfang: [A]b ain kaifer ain statt fur-lud, als die recht vswyffent, vnd die burger verschmachten die ludung u. s. w.

14) Rechtsbuch nach Distinctionen III. 9. 8, 10... 13, und zwar mit Einfügung einer ‚besonderen Distinction‘ hinter 11 (Ortloff, S. 462).

15) Sachsenspiegel (nur Text) III. 64. §§. 5... 11 und III. 66.

16) *War burg vnd vestin en muge buwen.*

17) *Von begrebnuffe* (Hostiensis).

18) *Von brennen.* (Hec reimundus et hostiensis.)

19) *Wenne ain mensch behalten gut verluret.* (Hec hostiensis.) — *Wie ain mensch behalten gut solle wider geben.* — *Wenn man das behalten gute solle nutzen.* — *Man sol nit haimlich wider nemen das behaltten.* (Hec thomas.) — *Vnd merck, was behalten gut haife.*

20) *Von betriegen.* — *Von arg vnd bofer list, wenn die toud fund oder täglich find.* (Hec thomas.)

21) Sachsenspiegel III. 50 (nur Text) und in unmittelbarem Anschluss die erste Hälfte der Glosse zu III. 3 u. s. w.

So geht es fort in buntem Wechsel bis an's Ende. Nach einem System suchen wir vergebens. Es würde die Mühe nicht lohnen, eine erschöpfende Analyse zu geben.

6. Der Mittheilung nicht unwerth sind Gerichtsformeln, welche der Compiler gegen den Schluss (Blatt *ccclxxxviii*^b bis *ccclxxxix*^b) einverleibt hat. Sie stammen aus der Zeit Kaiser Karl's IV.¹ Ihre Sprache weist auf Baiern.² Vor den von Homeyer veröffentlichten rheinischen Gerichtsformeln³ zeichnen sie sich dadurch aus, dass sie ausser den Fragen an den Richter auch die Findungen der Schöffen enthalten. Ich zerlege sie in Absätze und Paragraphen mit durchlaufender Zählung. Die roth geschriebenen Stellen und Rubriken, wie die Namen markiere ich durch gesperrten Druck.

Hienach vindet man alle die recht, die man fragen sol, wenn man lantrecht besitzet, als daz von alter herkommen ist, in der maß als hiernach geschriben stat.

¹ Unten S. 617, N. 1 und S. 618, N. 2. ² S. 614, N. 1 und S. 615, N. 2.

³ Homeyer, Richtsteig Landrechts S. 327 ff. mit S. 70.

I.

1. [H]Er richter, da staut haintz N. ader cuntz N. vnd haut zu clagen zu luten vnd zu guten, die yrs gelibes vergeffen habent vnd jn och beschadiget habent in difem frid. ffragt darnach, was recht sig.

2. Hie fraget der richter des rechten vnd spricht: Ich frage dich darumb, was recht sig.

3. mich dunket recht, das ers jms haïße vordren des gerichtes botten.

4. Her der richter, sin clag vnd die gut sind gefordert. fragt, was recht sig.

5. Ich fragen uch darumb des rechten.

6. Mich dunket recht, das man jm brieff vnd botten sende von gerichtes wegen vnd tag gebe zu dem nechsten lantag.

II.

7. Her richter, da staut anders N. vnd hat zu clagen zu luten vnd guten, die jrs gelibtes uergeffen habent vnd jn bestätiget in difem fride. fragt darumb des rechten.

8. Ich frage uch des rechten.

9. Mich dunket recht, Das ers haïße vordren, als vor hie obgescriben staut.

10. Her richter, fragent mer. Er haut ain tail als ver erclaget, Das man richte mit recht vnd mit antlaite,¹ wie er das bezugen muge oder das fülle bezugen.

11. Ich frag uch darumb des rechten.

12. Mich dunket recht zu sin, das ers fülle bewyfen mit dem brieffe vnd mit dem lantbotten, vnd man sol den botten fragen vff sinen ayd, ob er die bottschafft geworben hab, e man jm den brieff gebe.

III.

13. Her richter, da staut ainer, genant clawy N., der ist gelaiden fur lantgericht vnd antwurte gern. So spreche jm nieman zu. fragt, was recht sig.

¹ *anllait, anlait, ainlait*, gerichtliche Einweisung in ein Gut, Immission. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 513, f. 1828. Vgl. unten IV, 20, 22, 23, 24. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I, 75. 1872. voc. *anleite, anleiter*.

14. *Mich dunket recht, das er warte all die wille vnd daz gericht weret. kompt dann jeman,¹ der da zu jm clage, das er der clag dann ledig sig. Es fige dann, daz die clag uß sig. So sol man es verkundigen mit des gerichtes botten dem cleger, der jn gelaiden hat, das er mit rechtes gehorsam sig vff dem nächsten lantgericht.*

15. *Her richter, fragent, ab man jm des billich vnrecht schriben sölle geben.*

16. *Ich frag uch darumb des rechten.*

17. *Mich dunket recht sin, mann schribes es billich.*

18. *Gefelle from, gang hin zu dem schriber vnd gib jm finen lon vnd haïße dir es schriben.*

19. *gern, lieber herr.*

IV.

20. *Herr richter, da staut ainer, dem haut man aingelaitet von gerichtes wegen uff etliche gut vnd haut die ainlait eressen laufen mer, dann dry tag vnd sechs wuchen. ffragt her, wie er da mit tüg, das er recht tüg.*

21. *Ich frag uch darumb des rechten.*

22. *Mich dunket recht sin, gestande jm der ainlaiter² vff finen ayd, das er geainlaitet hab, als jm gebotten sig von gerichtes wegen, daz darnach aber billich beschüch, das recht sig.*

23. *Hie fraget man den ainlaiter. Ich fragen dich, ainlaiter, vff dinen ayd, wa du geainlaitet habest, vnd ain welcher statt vnd vmb wie vil vnd wie lang die ainlait eressen sig.*

24. *So der ainlaiter denn der ainlait also geseit vff finen ayd, So spreche denn der fursprech: Her richter, sid dem mal vnd jm der antlaiter gestanden ist vff finen ayd, fragent, wie man jm furbas richten sölli, darain erhablich sig.*

25. *Ich fragen uch darumb.*

26. *Mich dunket recht sin, das man jnn in die selben recht setze jn nutz vnd gewer, vnd jm schirm daruber geb von gerichtes wegen.*

¹ jeman statt nieman. Müller und Zarneke, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* II. 1. 1863. S. 41. ieman 2. O. A. Walther, *Weichbild - Recht*. Leipzig 1871. S. 84. voc. yman (ymant) 2. Ebenso unten IX, 45.

² ainlaiter, anlaiter, antlaiter, Vollzieher der gerichtlichen Einweisung in ein Gut. Schmeller, *a. a. O.* Vgl. oben S. 614, N. 1.

27. Vnd ab man jm des darzu icht billich brieff geben fülle an das oberst gericht, Wan das oberst gericht dem nidren gericht billichen von rechts wegen beholffen sol sin.

28. Ich fragen uch.

29. Her richter, mich dunket recht, Das man jm des billichen brieff geben fülle von gerichts wegen.

V.

Wann ainer nu erfolget vnd erclagt hat.

30. Her richter, da staut claus N. vnd haut eruolget vnd erclagt, vnd ist uff ettliche gut jn nutz vnd in gewer gesetzt. Darain hindert vnd irret man jn. ffragt, was darumb recht sig.

31. Ich frag uch des rechten.

32. Mich dunket recht, das man sin uerkund verhör, vnd das man dem gebiete vnd erbiere von gerichtes wegen, Das sy jnn vnbeschädiget lassen ain sinem erclagten gut. Das sol man tun mit des lantgerichtes brieffe vnd botten.

VI.

33. Her richter, da stat ainer, dem ist clag ergeben von gerichts wegen, vnd des haut jn des lantgerichts bott verkundet, vnd dem wil nieman zusprechen. fragt darumb, was recht sig.

34. Her richter, mich duncket recht, das er warte, die wile das gericht wäret. kommet dann nieman, der jm zusprech, das er denn der clag ledig sig vnd jm das hais jnschriben.

VII.

35. Her richter, da staut ainer, gegen dem habent lut jren tag genomen von gerichtes wegen, vnd das haut man jm verkundet mit des lantgerichtes botten, vnd die selben lut sint nit komen fur gerichte, Als jnnen tag gegeben ist. fragt, was recht darumb sig.

36. Her richter, mich dunket recht, haut es des gerichtes bott verkundet vnd gestat es uff finen ayd, das jr jeglicher dem clager verfallen sig zwaintzig pfund pfenning als vil zu sinem rechten.

37. ffragt, ob man jm dez icht billich brieff gebi.

38. es duncket mich billich zu finde.

VIII.

Wenn ainer in die aucht kompt.

39. [H]Err richter, da staut ainer, der ist in die aucht komen vnd wolt gern fins rechten widerumb komen. fragt, wie er das geton mug.

40. Ich fragen uch, wie er das tun fülle, vnd was recht darumb fig.

41. Mich dunket recht, das jr jnn wol daruß mugent laufen, Also das er swere, das er dry lantag tüge ze besitzen vnd allermengliches rechtens gehorsam fig. vnd der lantag mugent jr jn zwen wol erlaufen, vnd den ainen mus er besitzen. vnd das sol man verkunden mit des lantgerichtes botten Dem, von des wegen er jn die aucht ist komen, vnd ouch, da er die aucht schätzt mit zwain burgen vor gewissen sol, die darumb ouch swerent zu den hailgen.

42. vnd wenn der ächter also verburget, So sol er vnd sine zwen burgen dem richter jre truw geben ain die hand, vnd sol denn der fursprech reden die wort, als hernach geschriben stand: Als N. in die aucht ist komen von clag wegen N., vnd also lauffent wir jnn wider uß vnd nement jnn vffer dem vnfrid vnd setzent jnn in den frid vnd gebent jm alle sine recht von vnfers heren kaisers karlos oder N. von rom¹ vnd von des lantgerichtes wegen, ainem jeglichen mann zu antwurten vff recht ain allen gerichten.

43. vnd wenn ainer vff der aucht kompt vnd swert, das er dem lantag besitzen fülle, vnd blipt er uß vnd kompt nicht fur, vnd das furwendet der cleger mit fursprechen, So wirt jm ertailt, das jener jn die aucht aber komen fig, vnd das man jnn wider jn das buch schriben soll. vnd dem mag nieman furbas ewanklich vff der aucht haïßen schriben, dann ain gewaltiger kaiser oder kung.

IX.

Wenn ainer also vff recht vff der aucht kompt.

44. [H]Err richter, da staut ainer, der was in der aucht vnd ist vff recht daruß komen vnd haut finen landtag beseffen von des N. wegen, als recht ist. fragt, was recht fig.

¹ Ich doute die Formel auf Kaiser Karl IV. Demzufolge fällt die Entstehung der Gerichtsformeln nach seiner Krönung zu Rom (1355). Vgl. unten XII, 55.

45. *Mich dunket recht, hat jm jeman¹ darumb zugesprochen, das er ledig sig.*

46. *Her, fragt, syd dem mal jn vnser herr der zwayer lantag erlaußen, ob er ouch des icht billich ledig sig. fragt des rechten.*

47. *Mich dunket recht, das er denn darumb ouch billich ledig sig.*

48. *fragt, ob man schriben fülle.*

X.

49. *Item es ist zu wissen, jn welher clag man den frid nit nemmet, das die sechs aule absigent.*

50. *Es ist ouch zu wissen, das ain jegliche frow vnd gaistlich lut vnd ouch pfaffen vmb ain jeglich sach jr recht vff dem lantgericht wol tun mugent mit ir selbs liben ains rechten. vnd die föllent warnen ain wellien gaistlichen haben.*

XI.

51. *Es ist zu wissent, wenn lut ain andren antwurten wellent, So föllent baid fursprechen also reden: Her richter, sol ich des mannes wort sprechen?*

52. *Ich gans uch wol.*

53. *Her richter, so ding ich jm wandel, e es zu urtailen kompt, sinen tag, sine zugen vnd sin gespräch, vnd was er von gerichtes wegen haben sol. fragt.*

54. *Mich dunket recht, sid ich nu gedingt han, Er habe es billichen.*

XII.

Wie man die lut in die aucht tut.

55. *Darnach, wenn die lut genant werdent von dem richter, So sol der dinger ainer sprechen zu dem richter, vnd der richter hin nach also die lut, die da genant sint, die tut er jn die aucht vnd nimpt sy uß dem frid vnd tut sy in den vnfrid, das nieman früffelt ain jrem lib nach gut, von mins heren wegen. kaifer karolos von rom,² vnd von des landgerichts wegen.*

¹ Wie oben S. 615, N. 1.

² Vgl. oben VIII, 42 nebst N. 1.

56. *Her richter, fragt, wie lang man jn den frid komen sölle.*

57. *Ich fragen uch.*

58. *Mich dunket recht, das gut, daz nit erlagt ist vnd vff recht nicht erfullet ist dry tag vnd sechs wuchen, vnd der lib nit fragt, ob ieman genant wer, der uch zugehört von gerichtz wegen oder fust, oder den die burger versprechent, ob nu die aucht ze schuden komen.*

XIII.

Also sol man ainem das recht geben.

59. *Sprich, als dich der hat aingesprochen mit sinem fursprechen vmb die sach etc. vnd vmb den schaiden, als du jm darumb nichts schuldig bist vnd jm kain schaiden geton habist on gewürde, Also bitte dir gott ze helfen vnd die hailgen.*

In unmittelbarem Anschluss und ohne Unterbrechung folgen Stücke des Schwabenspiegels, Lassb. 151 bis 154, deren Ordnung dahin verändert ist, dass Lassb. 153 *ob er in fuchet*,¹ 154 vor 151, b *Der man sol och mit rehte varn*, 152 vorangehen. Hierauf das Rubrum: *Hie haut das ain end von dem lantrecht.*

7. Hervorhebung verdient endlich das letzte Stück vor der Schlusschrift der Compilation. Es führt die Rubrik:

Wie vnd in welcher hand wyse man fryden haltten solle, vnd von denen, die den frid brechen, was sy uerfallen.

Das alles wirt hernach begriffen,

es beginnt: [F]*Ridericus, von der gnaden gottes Romscher kung*, und erweist sich als eine paraphrastische Uebersetzung des Landfriedens vom Jahre 1156 aus den Libri Feudorum II, 27² und der dazu gehörigen Glosse.³ Wir erkennen darin den frühesten Ansatz zu einer deutschen Bearbeitung

¹ Fuldaer Handschrift *ob sy ain anders fuchen*. Vgl. die Variante bei Wackernagel, N. 78 zu cap. 132.

² Vgl. Pertz, Monumenta Germaniae historica IV, 101 ff. 1837. Laspeyres, Entstehung und älteste Bearbeitung der Libri feudorum. Berlin 1830. S. 206 f. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte VI, 439. N. 3. 1875. U. Eggert, Studien zur Geschichte der Landfrieden. Göttingen 1875. 8°. S. 43 nebst N. 3.

³ Die Glosse ist die gewöhnliche des Jacobus Columbi in der Redaction des Accursius mit dessen Zuthaten (zu §. 6 *persequi*). Laspeyres, a. a. O. S. 389 nebst N. 143.

der Libri Feudorum, welche lange vor die erste vollständige Uebersetzung des Jodocus Pflanzmann fällt.¹

Während der Landfrieden in seinem ganzen Wortlaut wiedergegeben wird, ist die Bearbeitung der Glosse unvollendet. Sie hört auf zu §. 6 *persequi* des lateinischen Landfriedens-textes mit dem Beginn eines Satzes und mengt von dem Uebrigen nur den Anfang der Glosse zu §. 11 an unpassender Stelle ein. Auch darin zeigt sie sich verderbt, dass lateinische Worte aus dem Original mit der Verdeutschung vermischt werden. Ich lasse diese deutsche Glosse unter Gegenüberstellung des lateinischen Originals und mit Verbesserung der stark corrumpten Citate hier folgen. In den Noten bezeichne ich die Fuldaer Handschrift der Kürze wegen mit F.

Glosa.

Lateinische Glosse.²

[F] *Ridericus, von got-
tes gnaden' etc. vnd allen
den, fur die dise brieff
komen.* Dar uß nimm ich,
das kaiser friderich dar mit
nüt [!] ain recht machen wil. Aber
vernimme es also, als daz her-
nach geschriben wirt *De pace
jura[mento] fir[manda]* [II,
53], *Hac*³ *edictali* §. *iniuria
seu furtum*⁴ [2].

F *Edericus: littere iste.*
*videtur ergo, quod voluerit im-
perator iste condere legem, cum
dixerit: ad quos littere iste
peruenerint. sed dic tu super
hoc secundum quod notatur in-
fra de pace iuramento fir-
manda* [II, 53] *hac edictali*
§. *iniuria seu furtum* [2].
ac[curfius].

¹ Nach der Vorrede begann J. Pflanzmann seine Arbeit 1482 (nicht 1448). Sie erschien zweimal im Druck, Augsburg 1493 und 1494. (Gottsched's) Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache. Stück 21. Leipzig 1739. 8°. S. 17 ff. und danach Zepernick's Miscellaneen zum Lehnrechte IV, 354 ff. 1794. Gottfr. Dan. Hoffmann, De unico juris feudalis Longobardici libro. Tubingae 1754. 4°. §. XXIII. p. 56 ff. Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte I, 107, 110 nebst p. XXVII f. 1786, und II. p. XII. 1791. Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur I, 201, 212 f. 1788.

² Auf Grund der Ausgabe des 'Volumen' von Bernardinus de Tridino Venetiis 1494. Folio, Blatt 175^b. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 9634.

³ F *ac de*.

⁴ F *fructum*.

Glosa.

„Die recht“ etc. das haut nicht gehalten der kaiser von dem diepstail, das soliche recht jn iren statuten vnd wesen beliben, So er spricht, man sol ainen henken, der da funff schilling stilt oder funff schilling wert, vt *infra* e[adem] lege §. *„Si quis quinque solidos valens“* etc. [17].² Nu spricht ander swa ain recht also, das man kainen umb solichen diepstal nicht sol toden, Aber man sol jn danoch dar umb straffen, das er wisse, sich ain ander zitt da vor zu huten, vt C. *„de furtis“* [VI, 2] aut[entica] *„sed hodie pro furto“*.

[§. 1.] *„capitalem iubeat sententiam“*⁴ oder *„ain hopt vigentschaft“*.⁵ desselben glich straffet man vnd buffet ouch den ritter, der da früuentlich ainen frid brichet, vt ff *„de re militari“* [XLIX, 16] l. *ultima* [16].⁵ Item darus nimm ich, daz wer den andren todet zu vnrecht

Lateinische Glosse.

„Humanas leges.“ hoc non seruauit imperator iste in furto,¹ scilicet quod leges in eo remanerent in suo statu, cum dicat, quod pro furto valenti tantum v solidos debebat fur laqueo suspendi, vt *infra* e[adem] l[ege] si quis v sol[idos] valens [§. 17]. et al[ias] lex dicit, quod pro furto non debeat mori, sed aliter castigari, vt C. *„de furtis“* [VI, 2] in auten. sed hodie pro furto.³ *accur[us]*.

[§. 1.] *„Si quis . . . capitalem.“* eodem modo punitur miles, qui pacem perturbauit, vt ff *„de re militari“* [XLIX, 16] l. *ulti[ma]* [16].

et ita habes hic, quod capite puniri debet ille, qui hominem

¹ Druck futuro.

² F fh. et etiam etc.

³ Das Citat kann sich nur beziehen auf eine Authentica zum Justinianischen Codex, welche in den Canon des Accursius nicht übergegangen ist. In der betreffenden Novelle (134. cap. 13) heisst es: *„Pro furto autem nolumus omnino quodlibet membrum abscindi aut mori, sed aliter eum castigari.“* Ueber die von Accursius nicht recipierten Authentiken, für welche es an einer *„kritischen Zusammenstellung“* gebricht, vgl. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Ausg. IV, 47 f., 60 f. 1850.

⁴ F corrumpt: *„a co fuis“*.

⁵ F fügt aus der lateinischen Glosse *et ita* hinzu.

Glosa.

oder erschlacht den, dem sol man sin houpt abhowen. Aber jn ainer andren statt spricht kaiser hainrich fur ain recht, man sol jnn baid hend abschlahen oder ain hand, vt in lampardia ,de homicid[iis] li[berorum] ho[minum]‘ [I, 9] l. ,qui uero infra treugam‘ [36]. Das glosier also: dem der kopff abgeschlagen wirt, das ist ain toudschlag des ursprungs Also ist es von dem, denn er gepinget wirt. Aber der ander toudschlag kompt von ainem kampf zu, da der vnderligen must vnd also erschlagen wirt. darumb ist nit wunder, ob der minder gepiniget wirdet, denn der erst. Als doch so figen wir gewiss allzitt gottes gerichte, das kain misset vngepiniget lauset, vnd vil lut sint, die ir gerechtikait ze vnrecht machent vnd gott erst erzurnent, darumb das sy kempffent, in lamparten predicto² ti[tulo] [I, 9] l. ,recolimus‘ [21].

Per duellum. Hie merk den ursprunge, jn dem ain vachten zu gange, wenne es kunt sig ainem, das er ainen toudschlag hab, als er da von gesagt haut alhie. Er seit och hie von ainem toudschlag nit, so ainer erschlagen wirt, vt infra eadem lege³ §. ,Si quis‘ [2]. Wer es aber, das der

Lateinische Glosse.

occiderit infra pacem constitutam. sed alias per henricum imperatorem dicitur, quod manus ei debet amputari, vt in lombard[da] ,de homicidiis] li[berorum] ho[minum]‘ [I, 9] l. ,qui uero intra¹ treugam‘ [36].

sed dic, quod hic constabat homicidium perpetratum ab isto, qui ita punitur. ibi uero non constabat, nisi per pugnam, in qua succubuit. vnde non est mirum, si mitius puniatur, quoniam incerti sumus de iudicio dei, et multi per pugnam causam suam perdunt sine iusta causa, vt in lombard[da] predicto ti[tulo] [I, 9] l. ,recolimus‘ [21].

Per duellum. nota ergo hic casum, in quo pugna fit, scilicet quando constabat, eum fecisse homicidium, de quo dicitur hic. fit etiam pugna, quando non occidit, sed vulnerauit tantum, et de hoc constabat, dicebat tamen, illud se fecisse se defendendo, sicut in superiori

¹ Druck ,in‘.² F primo.³ F in eodem l^o.

Glosa.

nicht enwiste, daz er den toudschlag hette geton, So mochte man jm es fur ainen kampff rechnen. Es wer geschehen jn der stunden des kriegs oder darnach, so frid wer gemacht worden, wil man sagen, daz der toudschlag geschehen sig, vt in lampardia ,de homicidiis² li[berorum] [hominum]‘ [I, 9].³ Was aber zu tunde wer zwischen dem krieg, das haustu jn suma Rodfradj. wolte aber der selbe schuldner vngestraftet sin darumb, von den vordren zwen toudschlegen Merck zwai ding, da mit man von nott wegen zwingt den schuldigen, in ainen kampff ze gon, darumb daz er nit gepiniget wil werden vmme die schuld, die er geton haut. Ouch sint zway ander ding ze merken, von der wegen er gleicher wyse ouch wirt gezwungen, alz von ainer solchen grofen missestat wegen, oder da ainer den andren zum kampffe vordert, dar-

Lateinische Glosse.

casu, vt infra e[adem] l[ege] §. ,si quis alium‘ [2]. Si autem non constaret de homicidio, scilicet quod ille istud fecisset, tunc posset illud per pugnam probari, siue post treugam factam,¹ siue post pacem dicatur eum fecisse homicidium illud, vt in lombarda[da] ,de homi[cidiis] liber[orum] ho[minum]‘ [I, 9] ,qui⁴ vero intra treugam‘ [l. 36]. Poteris ergo addere istos duos casus, qui sunt in lege ista, in quibus fit pugna alijs casibus, qui notantur in lombarda in summa federici.⁵ notabis etiam hic duos casus, scilicet predictos, in quibus ex necessitate causatiua cogitur reus pugnam imponere, scilicet si non vult puniri. Sunt autem et alij duo casus in⁶ lombarda[da], in quibus similiter cogitur, puta in crimine lese maiestatis. Item, vbi quis alium vocauerit argam,⁷ id est cucurbitam, vt in lombarda[da] ,de pu[blicis] cri[mini-

¹ siue post tr. f. im Druck ausgelassen.

² F ,homicida‘.

³ Die Angabe der Lex fehlt in F.

⁴ Druck ,/i‘.

⁵ Die richtige Lesart, welche auch F kennt, ist *Rofredi*. Laspeyres, Libri feudorum S. 357. N. 38, S. 384. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Ausg. V, 211, b. 1850.

⁶ in fehlt im Druck.

⁷ Vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, digessit Henschel. I, 387. 1840. voc. *arga* 1. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum I, 159. 1856.

I.

1. [H]Er richter, da staut haintz N. ader cuntz N. vnd haut zu clagen zu luten vnd zu guten, die jrs gelibes vergeffen habent vnd jn och beschadiget habent in difem frid. ffragt darnach, was recht sig.

2. Hie fraget der richter des rechten vnd spricht: Ich frage dich darumb, was recht sig. .

3. mich dunket recht, das ers jms haïße vordren des gerichtes botten.

4. Her der richter, sin clag vnd die gut sind gefordert. fragt, was recht sig.

5. Ich fragen uch darumb des rechten.

6. Mich dunket recht, das man jm brieff vnd botten sende von gerichtes wegen vnd tag gebe zu dem nechsten lantag.

II.

7. Her richter, da staut anders N. vnd hat zu clagen zu luten vnd guten, die jrs gelibtes uergeffen habent vnd jn bestütiget in difem fride. fragt darumb des rechten.

8. Ich frage uch des rechten.

9. Mich dunket recht, Das ers huiße vordren, als vor hie obgescriben staut.

10. Her richter, fragent mer. Er haut ain tail als ver erclaget, Das man richte mit recht vnd mit antlaite,¹ wie er das bezugen muge oder das fülle bezugen.

11. Ich frag uch darumb des rechten.

12. Mich dunket recht zu sin, das ers fülle bewysen mit dem brieffe vnd mit dem lantbotten, vnd man sol den botten fragen vff sinen ayd, ob er die bottschafft geworben hab, e man jm den brieff gebe.

III.

13. Her richter, da staut ainer, genant clawy N., der ist gelaiden fur lantgericht vnd anticurte gern. So spreche jm nieman zu. fragt, was recht sig. .

¹ *anlait*, *anlait*, *ainlait*, gerichtliche Einweisung in ein Gut, Immission. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch II, 513, f. 1828. Vgl. unten IV, 20, 22, 23, 24. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch I, 75. 1872. voc. *anleite*, *anleüter*.

14. *Mich dunket recht, das er warte all die wille vnd daz gericht weret. kompt dann jeman,¹ der da zu jm clage, das er der clag dann ledig sig. Es fige dann, daz die clag uß sig. So sol man es verkundigen mit des gerichtes botten dem cleger, der jn gelaiden hat, das er mit rechtes gehorsam sig vff dem nächsten lantgericht.*

15. *Her richter, fragent, ab man jm des billich vnrecht schriben sölle geben.*

16. *Ich frag uch darumb des rechten.*

17. *mich dunket recht sin, mann schreibe es billich.*

18. *Gefelle from, gang hin zu dem schriber vnd gib jm sinen lon vnd haïße dir es schriben.*

19. *gern, lieber herr.*

IV.

20. *Herr richter, da staut ainer, dem haut man aingelaitet von gerichts wegen uff etliche gut vnd haut die ainlait erfessen laufen mer, dann dry tag vnd sechs wuchen. ffragt her, wie er da mit tüg, das er recht tüg.*

21. *Ich frag uch darumb des rechten.*

22. *Mich dunket recht sin, gestande jm der ainlaiter² vff sinen ayd, das er geainlaitet hab, als jm gebotten sig von gerichtes wegen, daz darnach aber billich beschäch, das recht sig.*

23. *Hie fraget man den ainlaiter. Ich fragen dich, ainlaiter, vff dinen ayd, wa du geainlaitet habest, vnd ain welcher statt vnd vmb wie vil vnd wie lang die ainlait erfessen sig.*

24. *So der ainlaiter denn der ainlait also gefeit vff sinen ayd, So spreche denn der fursprech: Her richter, sid dem mal vnd jm der antlaiter gestanden ist vff sinen ayd, fragent, wie man jm furbas richten sölli, darain erhablich sig.*

25. *Ich fragen uch darumb.*

26. *Mich dunket recht sin, das man jnn in die selben recht setze jn nutz vnd gewer, vnd jm schirm daruber geb von gerichtes wegen.*

¹ *jeman* statt *nieman*. Müller und Zarneke, *Mittelhochdeutsches Wörterbuch* II. 1. 1863. S. 41. *ieman* 2. O. A. Walther, *Weichbild-Recht*. Leipzig 1871. S. 84. voc. *yman* (*ymanz*) 2. Ebenso unten IX, 45.

² *ainlaiter*, *anlaiter*, *anlaiter*, Vollzieher der gerichtlichen Einweisung in ein Gut. Schmeller, a. a. O. Vgl. oben S. 614, N. 1.

27. Vnd ab man jm des darzu icht billich brieff geben fülle an das oberst gericht, Wan das oberst gericht dem nidren gericht billichen von rechts wegen beholffen sol sin.

28. Ich fragen uch.

29. Her richter, mich dunket recht, Das man jm des billichen brieff geben fülle von gerichts wegen.

V.

Wann ainer nu erfolget vnd erclagt hat.

30. Her richter, du staut claus N. vnd haut eruolget vnd erclagt, vnd ist uff ettliche gut jn nutz vnd in gewer gesetzt. Darain hindert vnd irret man jn. ffragt, was darumb recht sig.

31. Ich frag uch des rechten.

32. Mich dunket recht, das man sin uerkund verhör, vnd das man dem gebiete vnd erbiere von gerichtes wegen, Das sy jnn vnbeschädiget lassen ain sinem erclagten gut. Das sol man tun mit des lantgerichtes brieffe vnd botten.

VI.

33. Her richter, da stat ainer, dem ist clag ergeben von gerichts wegen, vnd des haut jn des lantgerichts bott verkundet, vnd dem wil nieman zusprechen. fragt darumb, was recht sig.

34. Her richter, mich duncket recht, das er warte, die wile das gericht wäret. kommet dann nieman, der jm zusprech, das er denn der clag ledig sig vnd jm das hais inschriben.

VII.

35. Her richter, da staut ainer, gegen dem habent lut jren tag genomen von gerichtes wegen, vnd das haut man jm verkundet mit des lantgerichtes botten, vnd die selben lut sint nit komen fur gerichte, Als jnnen tag gegeben ist. fragt, was recht darumb sig.

36. Her richter, mich dunket recht, haut es des gerichtes bott verkundet vnd gestat es uff sinen ayd, das jr jeglicher dem clager verfallen sig zwaintzig pfund pfenning als vil zu sinem rechten.

37. ffragt, ob man jm dez icht billich brieff gebi.

38. es duncket mich billich zu finde.

VIII.

Wenn ainer in die aucht kompt.

39. [H]Err richter, da staut ainer, der ist in die aucht komen vnd wolt gern fins rechten widerumb komen. fragt, wie er das geton mug.

40. Ich fragen uch, wie er das tun fülle, vnd was recht darumb fig.

41. Mich dunket recht, das jr jnn wol daruß mugent laufen, Also das er swere, das er dry lantag tüge ze besitzen vnd allermengliches rechtens gehorsam fig. vnd der lantag mugent jr jn zwen wol erlauben, vnd den ainen mus er besitzen. vnd das sol man verkunden mit des lantgerichtes botten Dem, von des wegen er jn die aucht ist komen, vnd ouch, da er die aucht schutzt mit zwain burgen vor gewissen sol, die darumb ouch swerent zu den hailgen.

42. vnd wenn der ächter also verburget, So sol er vnd sine zwen burgen dem richter jre truw geben ain die hand, vnd sol denn der fursprech reden die wort, als hernach geschriben stand: Als N. in die aucht ist komen von clag wegen N., vnd also lauffent wir jnn wider uß vnd nement jnn vffer dem vnfrid vnd setzent jnn in den frid vnd gebent jm alle sine recht von vnfers heren kaisers karlos oder N. von rom¹ vnd von des lantgerichtes wegen, ainem jeglichen mann zu antwurten vff recht ain allen gericht.

43. vnd wenn ainer vff der aucht kompt vnd swert, das er dem lantag besitzen fülle, vnd blipt er uß vnd kompt nicht fur, vnd das furwendet der cleger mit fursprechen, So wirt jm ertailt, das jener jn die aucht aber komen fig, vnd das man jnn wider jn das buch schriben föll. vnd dem mag nieman furbas ewanklich vff der aucht haïßen schriben, dann ain gewaltiger kaiser oder kung.

IX.

Wenn ainer also vff recht vff der aucht kompt.

44. [H]Err richter, du staut ainer, der was in der aucht vnd ist uff recht daruß komen vnd haut finen landtag beseffen von des N. wegen, als recht ist. fragt, was recht fig.

¹ Ich deute die Formel auf Kaiser Karl IV. Demzufolge fällt die Entstehung der Gerichtsformeln nach seiner Krönung zu Rom (1355). Vgl. unten XII, 55.

45. *Mich dunket recht, hat jm jeman¹ darumb zugeprochen, das er ledig sig.*

46. *Her, fragt, syd dem mal jn vnser herr der zwayer lantag erlauffen, ob er ouch des icht billich ledig sig. fragt des rechten.*

47. *Mich dunket recht, das er denn darumb ouch billich ledig sig.*

48. *fragt, ob man schriben fülle.*

X.

49. *Item es ist zu wissen, jn welcher clag man den frid nit nemmet, das die sechs aule absigent.*

50. *Es ist ouch zu wissen, das ain jegliche frow vnd gaistlich lut vnd ouch pfaffen vmb ain jeglich sach jr recht vff dem lantgericht wol tun mugent mit ir selbst liben ains rechten. vnd die föllent warnen ain welchen gaistlichen haben.*

XI.

51. *Es ist zu wissent, wenn lut ain andren antwurten wellent, So föllent baid fursprechen also reden: Her richter, sol ich des mannes wort sprechen?*

52. *Ich gans uch wol.*

53. *Her richter, so ding ich jm wandel, e es zu urtailen kompt, sinen tag, sine zugen vnd sin gespräch, vnd was er von gerichtes wegen haben sol. fragt.*

54. *Mich dunket recht, sid ich nu gedingt han, Er habe es billichen.*

XII.

Wie man die lut in die aucht tut.

55. *Darnach, wenn die lut genant werdent von dem richter, So sol der dinger ainer sprechen zu dem richter, vnd der richter hin nach also die lut, die da genant sint, die tut er jn die aucht vnd nimpt sy uß dem frid vnd tut sy in den vnfrid, das nieman fröffelt ain jrem lib nach gut, von mins heren wegen. kaiser karolos von rom,² vnd von des landgerichts wegen.*

¹ Wie oben S. 615, N. 1.

² Vgl. oben VIII, 42 nebst N. 1.

56. *Her richter, fragt, wie lang man jn den frid komen fülle.*

57. *Ich fragen uch.*

58. *Mich dunket recht, das gut, daz nit erclagt ist vnd off recht nicht erfullet ist dry tag vnd sechs wuchen, vnd der lib nit fragt, ob ieman genant wer, der uch zugehört von gerichtz wegen oder fust, oder den die burger versprechen, ob nu die aucht ze schaden komen.*

XIII.

Also sol man ainem das recht geben.

59. *Sprich, als dich der hat aingesprochen mit sinem fursprechen vmb die sach etc. vnd vmb den schaiden, als du jm darumb nichts schuldig bist vnd jm kain schaiden geton habist on geürde, Also bitte dir gott ze helfen vnd die hailgen.*

In unmittelbarem Anschluss und ohne Unterbrechung folgen Stücke des Schwabenspiegels, Lassb. 151 bis 154, deren Ordnung dahin verändert ist, dass Lassb. 153 *ob er in fuchet*,¹ 154 vor 151, b *Der man sol och mit rehte varn*,² 152 vorangehen. Hierauf das Rubrum: *Hie haut das ain end von dem lantrecht.*

7. Hervorhebung verdient endlich das letzte Stück vor der Schlusschrift der Compilation. Es führt die Rubrik:

Wie vnd in welher hand wyse man fryden haltten solle, vnd von denen, die den frid brechen, was sy uerfallen.

Das alles wirt hernach begriffen,

es beginnt: [F]*Ridericus, von der gnaden gottes Romscher kung*, und erweist sich als eine paraphrastische Uebersetzung des Landfriedens vom Jahre 1156 aus den Libri Feudorum II, 27² und der dazu gehörigen Glosse.³ Wir erkennen darin den frühesten Ansatz zu einer deutschen Bearbeitung

¹ Fuldaer Handschrift *ob sy ain anders fuchen*. Vgl. die Variante bei Wackernagel, N. 78 zu cap. 132.

² Vgl. Pertz, Monumenta Germaniae historica IV, 101 ff. 1837. Laspeyres, Entstehung und älteste Bearbeitung der Libri feudorum. Berlin 1830. S. 206 f. Waitz, Deutsche Verfassungsgeschichte VI, 439. N. 3. 1875. U. Eggert, Studien zur Geschichte der Landfrieden. Göttingen 1875. 8°. S. 43 nebst N. 3.

³ Die Glosse ist die gewöhnliche des Jacobus Columbi in der Redaction des Accursius mit dessen Zuthaten (zu §. 6 *persequi*). Laspeyres, a. a. O. S. 389 nebst N. 143.

der Libri Feudorum, welche lange vor die erste vollständige Uebersetzung des Jodocus Pflantzmann fällt.¹

Während der Landfrieden in seinem ganzen Wortlaut wiedergegeben wird, ist die Bearbeitung der Glosse unvollendet. Sie hört auf zu §. 6 *persequi* des lateinischen Landfriedentextes mit dem Beginn eines Satzes und mengt von dem Uebrigen nur den Anfang der Glosse zu §. 11 an unpassender Stelle ein. Auch darin zeigt sie sich verderbt, dass lateinische Worte aus dem Original mit der Verdeutschung vermischt werden. Ich lasse diese deutsche Glosse unter Gegenüberstellung des lateinischen Originals und mit Verbesserung der stark corrumpten Citate hier folgen. In den Noten bezeichne ich die Fuldaer Handschrift der Kürze wegen mit F.

Glosa.

Lateinische Glosse.²

[F] *Ridericus, von got-
tes gnaden' etc. vnd allen
den, fur die dise brieff
komen.' Dar uß nimm ich,
das kaißer friderich dar mit
nüt [!] ain recht machen wil. Aber
vernimme es also, als daz her-
nach geschriben wirt, De pace
jura[mento] fir[manda]' [II,
53], Hac³ edictali' §. iniuria
seu furtum⁴ [2].*

*Federicus: littere iste.
videtur ergo, quod voluerit im-
perator iste condere legem, cum
dixerit: ad quos littere iste
peruenerint'. sed dic tu super
hoc secundum quod notatur in-
fra, de pace iuramento fir-
manda' [II, 53], hac edictali'
§. iniuria seu furtum' [2].
ac[curfius].*

¹ Nach der Vorrede begann J. Pflantzmann seine Arbeit 1482 (nicht 1448). Sie erschien zweimal im Druck, Augsburg 1493 und 1494. (Gottsched's) Beyträge zur Critischen Historie der Deutschen Sprache. Stück 21. Leipzig 1739. 8°. S. 17 ff. und danach Zepernick's Miscellaneen zum Lehnrechte IV, 354 ff. 1794. Gottfr. Dan. Hoffmann, De unico juris feudalis Longobardici libro. Tubingae 1754. 4°. §. XXIII. p. 56 ff. Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte I, 107, 110 nebst p. XXVII f. 1786, und II. p. XII. 1791. Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur I, 201, 212 f. 1788.

² Auf Grund der Ausgabe des 'Volumen' von Bernardinus de Tridino Venetiis 1494. Folio, Blatt 175^b. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 9634.

³ F, *ac de'*.

⁴ F *fructum'*.

Glosa.

„Die recht“ etc. das haut nicht gehalten der kaiser von dem diepstail, das soliche recht jn iren statuten vnd wesen beliben, So er spricht, man sol ainen henken, der da funff schilling stilt oder funff schilling wert, vt jnfra e[adem] lege §. *„Si quis quinque solidos valens“* etc. [17].² Nu spricht anderswa ain recht also, das man kainen umb solichen diepstal nicht sol toden, Aber man sol jn dunocht dar umb straffen, das er wisse, sich ain ander zitt da vor zu huten, vt C. *„de furtis“* [VI, 2] aut[entica], sed hodie pro furto‘.

[§. 1.] *„capitalem jubeat sententiam“*⁴ oder, *ain hopt vigentschaftt.*‘ deßselben glich straffet man vnd buffet ouch den ritter, der da früventlich ainen frid brichet, vt ff, *de re militari*‘ [XLIX, 16] l. *ultima* [16].⁵ Item darus nimm ich, daz wer den andren todet zu vnrecht

Lateinische Glosse.

„Humanas leges.“ hoc non seruauit imperator iste in furto,¹ scilicet quod leges in eo remanerent in suo statu, cum dicat, quod pro furto valenti tantum v solidos debebat fur laqueo suspendi, vt jnfra e[adem] l[ege] si quis v solidos valens‘ [§. 17]. et al[ias] lex dicit, quod pro furto non debeat mori, sed aliter castigari, vt C. *„de furtis“* [VI, 2] in auten. sed hodie pro furto‘.³ accur[sius].

[§. 1.] *„Si quis . . . capitalem.“* eodem modo punitur miles, qui pacem perturbauit, vt ff, *de re militari*‘ [XLIX, 16] l. *ulti[ma]* [16].

et ita habes hic, quod capite puniri debet ille, qui hominem

¹ Druck futuro.

² F fh. et etiam etc.

³ Das Citat kann sich nur beziehen auf eine Authentica zum Justinianischen Codex, welche in den Canon des Accursius nicht übergegangen ist. In der betreffenden Novelle (134. cap. 13) heisst es: *„Pro furto autem nolumus omnino quodlibet membrum abscindi aut mori, sed aliter eum castigari.“* Ueber die von Accursius nicht recipierten Authentiken, für welche es an einer *„kritischen Zusammenstellung“* gebricht, vgl. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Ausg. IV, 47 f., 60 f. 1850.

⁴ F corrumptiert: *„a co fuis“*.

⁵ F fügt aus der lateinischen Glosse *et ita* hinzu.

Glosa.

oder erschlacht den, dem sol man sin haupt abhouen. Aber jn ainer andren statt spricht kaifer hainrich fur ain recht, man sol jnn baid hend abschlahen oder ain hand, vt in lampardia ,de homicid[iis] li[berorum] ho[minum]‘ [I, 9] l. ,qui uero infra treugam‘ [36]. Das glosier also: dem der kopff abgeschlagen wirt, das ist ain toudschlag des ursprungs Also ist es von dem, denn er gepinget wirt. Aber der ander toudschlag kompt von ainem kampf zu, da der vnderligen must vnd also erschlagen wirt. darumb ist nit wunder, ob der minder gepinget wirdet, denn der erst. Als doch so sigen wir gewiss allzitt gottes gerichte, das kain missetate vngepinget lauset, vnd vil lut sint, die ir gerechtikait ze vnrecht machent vnd gott erst erzurnent, darumb das sy kempffent, in lamparten predicto² ti[tulo] [I, 9] l. ,recolimus‘ [21].

Per duellum. Hie merk den ursprunge, jn dem ain vachten zu gange, wenne es kunt sig ainem, das er ainen toudschlag hab, als er da von gesagt haut alhie. Er seit och hie von ainem toudschlag nit, so ainer erschlagen wirt, vt infra eadem lege³ §. ,Si quis‘ [2]. Wer es aber, das der

Lateinische Glosse.

occiderit infra pacem constitutam. sed alias per henricum imperatorem dicitur, quod manus ei debet amputari, vt in lombard[da] ,de homi[cidiis] li[berorum] ho[minum]‘ [I, 9] l. ,qui uero intra¹ treugam‘ [36].

sed dic, quod hic constabat homicidium perpetratum ab isto, qui ita punitur. ibi uero non constabat, nisi per pugnam, in qua succubuit. vnde non est mirum, si mitius puniatur, quoniam incerti sumus de iudicio dei, et multi per pugnam causam suam perdunt sine iusta causa, vt in lombard[da] predicto ti[tulo] [I, 9] l. ,recolimus‘ [21].

Per duellum. nota ergo hic casum, in quo pugna fit, scilicet quando constabat, eum fecisse homicidium, de quo dicitur hic. fit etiam pugna, quando non occidit, sed vulnerauit tantum, et de hoc constabat, dicebat tamen, illud se fecisse se defendendo, sicut in superiori

¹ Druck ,in‘.² F primo.³ F in eodem li^o.

Glosa.

nicht enwiste, daz er den toudschlag hette geton, So mochte man jm es fur ainen kampff rechnen. Es wer geschehen jn der stunden des kriegs oder darnach, so frid wer gemacht worden, wil man sagen, daz der toudschlag geschehen sig, vt in lampardia ,de homicidiis² li[berorum] [hominum]‘ [I, 9].³ Was aber zu tunde wer zwischen dem krieg, das haustu jn suma Rodfradj. wolte aber der selbe schuldner vngestraftet sin darumb, von den vordren zwen toudschlegen Merck zwai ding, da mit man von nott wegen zwingt den schuldigen, in ainen kampff ze gon, darumb daz er nit gepiniget wil werden vmme die schuld, die er geton haut. Ouch sint zway ander ding ze merken, von der wegen er gleicher wyse ouch wirt gezwungen, alz von ainer solichen grofen missestat wegen, oder da ainer den andren zum kampffe vordert, dar-

Lateinische Glosse.

casu, vt infra e[adem] l[ege] §. ,si quis alium‘ [2]. Si autem non constaret de homicidio, scilicet quod ille istud fecisset, tunc posset illud per pugnam probari, siue post treugam factam,¹ siue post pacem dicatur eum fecisse homicidium illud, vt in lombar[da] ,de homi[cidiis] liber[orum] ho[minum]‘ [I, 9] ,qui⁴ vero intra treugam‘ [l. 36]. Poteris ergo addere istos duos casus, qui sunt in lege ista, in quibus fit pugna alijs casibus, qui notantur in lombarda in summa federici.⁵ notabis etiam hic duos casus, scilicet predictos, in quibus ex necessitate causatiua cogitur reus pugnam imponere, scilicet si non vult puniri. Sunt autem et alij duo casus in⁶ lombar[da], in quibus similiter cogitur, puta in crimine lese maiestatis. Item, vbi quis alium vocauerit argam,⁷ id est cucurbitam, vt in lombar[da] ,de pu[blicis] cri[mini-

¹ siue post tr. f. im Druck ausgelassen.

² F ,homicida‘.

³ Die Angabe der Lex fehlt in F.

⁴ Druck ,si‘.

⁵ Die richtige Lesart, welche auch F kennt, ist *Rofredi*. Laspeyres, Libri feudorum S. 357. N. 38, S. 384. Savigny, Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter. 2. Ausg. V, 211, b. 1850.

⁶ in fehlt im Druck.

⁷ Vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae Latinitatis, digessit Henschel. I, 387. 1840. voc. *arga* 1. Brinckmeier, Glossarium diplomaticum I, 159. 1856.

Glosa.

umb das er mit finer frowen
zu schaffen haut, als jn lam-
parten vil geschicht. Da von
haust du von den vorgeschribnen
vier dingen oder stucken, vt ,de
publicis cri[minibus]‘ [I, 1]
l. vltima [7] et ,de con[vi-
ciis]‘ [I, 5] l. j.² quod³ erit
speciale⁴ in hijs iij^{or} casibus,⁵
Cum alias⁶ regulariter pugna
sit⁷ semper in eleccione actoris,
ut in lampardia, Da du vin-
dest, wie sich ainer beschir-
men sol‘ [II, 56] ,Si quis
ammodo‘⁸ [l. 16] et l. ,de pre-
dijs‘ [36] et l. ,si quis alium
asto‘ [15]. Nu sprechent alle
recht, das der selb schuld be-
kennen ist, darzu das er sich
mus beschirmen in dem kampffe,
oder mus sweren, vt in lampar-
dia predi[cto] t[itulo] [II, 56]
l. ,si quis‘ [9].⁹ als verr ist es
der wille.

Der text spricht, das er sin
leben beschirme etc. das ist
billich, man spricht mangem dar
vmb¹⁰ ubel, der sinen lib in
ehafftiger nott nit¹¹ beschirmet vnd

Lateinische Glosse.

bus]‘¹ [I, 1] l. vl[tima] [7]
et ,de conuic[iis]‘ [I, 5] l. i.

quod erit speciale in predictis
iij casibus, cum alias regula-
riter pugna sit semper in ele-
ctione actoris, vt in lombar[da]
qualiter quis se defendere
debet‘ [II, 56] l. ,si quis am-
modo‘ [16] et l. ,de predijs‘
[36] et l. ,si quis alium asto‘
[15]. licet omnes videantur di-
cere, quod reus teneatur, se vel
per pugnam defendere, vel iura-
re, vt in lombar[da] predicto
tit[ulo] [II, 56] l. ,si quis post‘
[9]. quod ita intelligitur, scilicet
si actor voluerit per predictas
leges.

,Vitam suam defenden-
do.‘ quod quidem de iure facere
potest. Quod enim quis ob tute-
lam sui corporis facit, iure fe-
cisse ex[il]timatur, vt ff ,de

¹ Druck fehlerhaft ,re[us]. Die Titelfrubrik weicht von der Vulgata ab und stimmt mit dem ,Codex Casinensis‘. Bluhme, Monumenta Germ. hist. Legum Tom. IIII, 607 mit N. 1, 623 mit N. 1. 1868.

² In F sind beide Citate aus der Lombardia verderbt: ,de pub[li]c[is] tr[ib]u-
li. j ,con[ui]ciis‘.

³ F d^o. ⁴ F specialiter. ⁵ F causis. ⁶ F aliquis.

⁷ F ut. ⁸ F ,omne‘. ⁹ F fh. l. ,homo‘.

¹⁰ vmb mit blasser Tinte über der Zeile nachgetragen.

¹¹ nit mit blasser Tinte über die Zeile geschrieben.

Glosa.

versichert, vt ff ,[de] iustit[ia] et iure' [I, 1] ,ut vim'¹ [l. 3]. Das ist gerecht, tut er es mit fürsichtikait vnd mit müffiger versicherung, vt C. ,vnde vi'² [VIII, 4] l. j. Des selben glich halt ich ouch, so es ainer nit gern oder mit willen tütte, sonder on gefürde vnd bedachtes sinne vnd mute. Ist dem also, so haut er jm ouch die schulde nit zu gezogen. Ain jeglich ding, das zu vngewarnter wyse geschicht, dem mus man billichen vbersehen vnd die pen müffigen, denn das mit fräuel geschicht, vt C. ,ad l[egem] cor[neli]am de sic[ariis]' [IX, 16] l. j. Des selben glich man ich zu sinn, tut es ainer von der sicherung wegen, das er villicht furcht, Es kümint sine kind vnd sin frowe zu schaden, oder von liebi ainer andern person wegen, vt ar[gu]mento C. ,de epi[scopis] et cle[ricis]' [I, 3] ,raptores' [l. 54] j. R.³ et ff ,quod metus causa' [IV, 2] ,isti quidem' [l. 8] §. vlt. [3] et ff ,ad fil[ianum] senatus' consul[tum]' [XXIX, 5] l. j. §. fi[nali]' [38]. Desselben glich ist ouch, tüt er defter minder fräuel,

Lateinische Glosse.

iusti[tia] et iu[re]' [I, 1] ,vt vim' [l. 3]. dum tamen cum moderamine inculpate tutele hoc faciat, vt C. ,vnde vi' [VIII, 4] l. i.

Idem puto, si non voluntarie, sed ex improviso eum occidit, quoniam crimen tunc non contrahit.

ea enim, que ex improviso casu fiunt, casu potius quam fraude accidunt, fato³ non noxe imputantur, vt C. ,ad l[egem] cor[neli]am de sic[ariis]' [IX, 16] l. i.

Idem etiam puto, si hoc fecit ob tutelam filiorum suorum vel uxoris vel forte alterius persone coniuncte, vt ar[gu]mento C. ,de epi[scopis] et cle[ricis]' [I, 3] ,raptores' [l. 54] i. rñ.⁴ et ff ,quod me[tus] cau[sa]' [IV, 2] ,isti quidem' [l. 8] §. vl. [3], ff ,ad sena[tus] consul[tum] fill[ianum]' [XXIX, 5] l. i §. fi[nali] [38].

cum idem forte effiet, si ob tutelam rerum suarum, vt arg[u]

¹ F ,jur'. ² F ,vend. an'. ³ Druck facto.

⁴ primo respondendum (?). Thibaut, Civilistische Abhandlungen. Heidelberg 1814. S. 224. IX.

⁵ Vgl. die vorige Note. ⁶ et ff bis §. in F ausgefallen. ⁷ F ,fo'.

⁸ F Si, mit Hinzufügung des folgenden cum aus der lateinischen Glosse. Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. I. Hft.

Glosa.

darumb das er furchtet, er verlur sin gut vnd was er hetti, vt ar[gu]mento] C. vnde vi¹ [VIII, 4] l. j et ff ,ad l[egem] cor[neli]am] de sicca[riis]‘ [XLVIII, 8] ,furem‘ [l. 9] et in auct. ,vt nulli iudicium‘ [IX, 17, al. 9 = Nov. 134] §. vlt. [13] et in lampardia ,de hys, qui ad pallat[ium] ire contempferint,‘² Das ist von dem, der da verfmücht, zu raut hus zu gon oder fur gerichte, [II, 44] ,Si cuicunque‘ [l. 3].³

[§. 11.] Der text spricht, ain pur sol kain wapen furen noch tragen.⁴

[§. 6.] Er maint kostlich raifig wapen, Als die dem kaiser zugehört oder ainer herschafft, oder damit ain kaiserliche gewalt gewappnet mus sin, vt in prooemio⁵ inst. in princ[ipio]. ergo ut consequenter et iudicem. vnd davon er hie och hat geseit. Et quidem etc.

Hiermit abbrechend, beschliesst der Compilator seine Arbeit mit dem Epiphonem *Hie haut dis recht ain end* u. s. w. (oben §. 1, S. 605).

In derselben Gestalt, unter gleicher Rubrik, mit der in gleicher Weise mangelhaften Glosse, und ebenfalls als Schluss-

Lateinische Glosse.

mento] C. ,vnde vi‘ [VIII, 4] l. i et ff ,ad l[egem] cor[neli]am] de sicca[riis]‘ [XLVIII, 8] ,furem‘ [l. 9], in auten. ,vt nulli iu[dicum]‘ [IX, 17, al. 9 = Nov. 134] §. vlti. [13], in lombar[da] ,de his, qui ad palatium ire contem[pserint]‘ [II, 44] l. ,si cuicunque‘ [3].

[§. 11.] ,*Si quis rusticus arma.*‘ et ita habes, quod rustici non audent portare arma u. s. w.

[§. 6.] ,*Si vero . . . persequi non desistat.*‘ armis scilicet legalibus, quibus imperatoriam etc., vt in proömio insti. in prin[cipio]. ergo et consequenter iudicem, de quo hic dicitur. et quidem⁶ u. s. w.

¹ F ,et in‘. Vgl. oben S. 625, N. 2.

² F ,contempfit‘. ³ F fh. acti^m suis.

⁴ In F ungehöriger Weise hier eingemengt und mit dem Folgenden dem Sinne nach combinirt.

⁵ F probat. ⁶ Druck quidam.

stück ist der Landfrieden übergegangen in die Wien-Ambraser Handschrift vom Jahre 1482 (Homeyer, Nr. 671). Er steht daselbst hinter dem Richtsteig Landrechts, seine Glosse endet, wie im Fuldaer Codex, mit den Worten: *hie auch von fagt. et quidem.*¹

Zu der Fuldaer Uebersetzung des Landfriedenstextes stimmt auch die deutsche Fassung in Senckenberg's 'Sammlung der Reichs-Abschiede' (I, 5 ff.).² Was dort als letztes Alinea und als vermeintlicher Bestandtheil des Textes gegeben wird (S. 10, §. 24 mit N. *), ist aus der deutschen Glosse zum Landfrieden entlehnt.³ Das Vorhandensein der Landfriedensglosse in dem von Senckenberg gebrauchten Darmstädter Codex (1473) scheint nach Homeyer zu vermuthen.⁴

8. Einer eigenen Darlegung bedarf das Verhältniss unserer Compilation zu dem von Lassberg beschriebenen Constanzer Codex aus dem gleichen Jahre (Homeyer, Nr. 130)⁵ und zu mehreren ihm verwandten Handschriften, welche ein alphabetisches Rechtsbuch enthalten.⁶ Zu letzteren gehören die bereits erwähnten beiden Handschriften in Wien und Darmstadt (§. 7 am Ende).

1) Der Constanzer Codex, im Stadtarchiv, 'durchaus von derselben Hand auf schönem Pergament geschrieben', 228 gezählte Blätter, gr. Folio, oberdeutsch, ist 'kein eigentlicher Schwabenspiegel, sondern eine Compilation aus Schwabenspiegel und Sachsenspiegel, römischem und canonischem Recht' in 880 Artikeln. Die Ueberschrift des vorausgeschickten Registers

¹ Tabulae codicum manu scriptorum in bibliotheca Palatina Vindobonensi asservatorum. II, 185. 1868. Nr. 3036. Hoffmann von Fallersleben, Verzeichniss der altdutschen Handschriften der Hofbibliothek zu Wien. Leipzig 1841. Nr. CLVII. S. 230.

² Ueber Senckenberg's Quelle s. dessen Corpus iuris Germanici publici ac privati. Curavit G. G. Koenig de Koenigsthal. Tom. I. Pars 1. Francofurti ad Moenum 1760. Praef. p. LXXIX.

³ Siehe oben S. 621, hinter N. 5.

⁴ Homeyer, Rechtsbücher Nr. 145. S. 82: 'Gesetze Friedrich's I. und II. . . mit einer Glosse'.

⁵ Lassberg, Schwabenspiegel. Tübingen 1840. p. L f. Nr. 74.

⁶ Homeyer, Rechtsbücher S. 60 f. sub 10, wo Nr. 449 hinzuzufügen. Das Verzeichniss bei Rockinger S. 82 am Anfang (oben S. 603, N. 1) ist nicht vollständig. Nachzutragen sind seine beiden Nummern 111 und 364.

bezeichnet ihn als *sachssen spiegel*.¹ Merkwürdig ist, dass sein Epiphonem mit dem der Fuldaer Handschrift wörtlich bis auf geringe Abweichungen übereinstimmt. Es lautet (nach Lassberg):

*Hie hant dese Recht ain end,
daz vns gott sin hilffe send.*

*Anno dominj MCCCC quadrage.^o nono² per me Jo.
frowenlob de cella episcopali maiore, que manu propria
scripsi.*

Homeyer verweist den Codex durch einen Stern vor der laufenden Nummer unter diejenigen Handschriften, bei denen ‚der jetzige Aufenthalt oder gar die Existenz‘ ‚unsicher ist‘. Man könnte vermuthen, er sei nach Fulda gerathen. Dem widerstreitet jedoch die Gleichmässigkeit der Hand, Material, Umfang, Format, wie Inhalt, namentlich auch die im Fuldaer Epiphonem fehlende Formel *que manu propria scripsi*. Es ist ausser Zweifel, dass wir es mit zwei gesonderten Manuscripten eines und desselben Schreibers zu thun haben.

Ueber die Beschaffenheit des Constanzer Rechtsbuches sind wir durch Lassberg's Beschreibung nicht genügend unterrichtet. Ob dasselbe alphabetisch geordnet, wie Rockinger (oben S. 627, N. 6) annimmt, wird nicht gesagt. Für das Gegentheil scheint zu sprechen, dass Lassberg ‚Alles ohne System und Ordnung zusammengeworfen‘ sein lässt, während er bei dem Münchener Codex (2) die alphabetische Ordnung hervorhebt. Uebersehen hat Lassberg, dass neben dem Sachsenspiegel dessen Glosse excerptiert ist. Die Glossierung über das Ausziehen aus der Acht, die er dem Verfasser des Rechtsbuches beilegt, entstammt der Sachsenspiegelglosse zu II. 4.

2) Besser orientiert sind wir über das ‚alphabetische Corpus iuris‘ der Münchener Handschrift aus dem Jahre 1458 (Homeyer, Nr. 470, Lassberg, Nr. 101). Im Eichstättischen durch *fridericum grünpecken* in Beilngries geschrieben, Papier, 447 Blätter, Folio, oberdeutsch, ist es ‚nach rohalphabeti-

¹ Danach ebenso unzutreffend Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde I, 229. 1820 und Amann im Freiburger Lectionskatalog 1837. p. 17 f. N. 15.

² 1449. Amann l. c. setzt fälschlich 1419, nicht 1417, wie es bei Homeyer (Rechtsbücher S. 80), heisst.

scher Ordnung der Materien¹ zusammengetragen aus Schwabenspiegel, Sachsenspiegel mit Glosse,¹ Rechtsbuch nach Distinctionen,² und den fremden Rechten. Unter den benutzten Schriftstellern erscheinen, wie in der Fuldaer Compilation (§. 4, Alin. 3), Wilhelmus, Raymundus, Thomas, Innocentius, Hostiensis.³ Reihenfolge und Inhalt zeigen nahe Verwandtschaft mit dem Fuldaer Codex. Zum Beweise stelle ich die bei Lassberg mitgetheilten ‚alphabetischen Hauptrubriken‘ mit ihren Blattzahlen den entsprechenden Blattzahlen des Fuldaer Codex gegenüber.

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
	A.
41. <i>Aecker</i>	Blatt 188 ^a
44. <i>Anfallen</i>	188 ^b
47. <i>Anfertigung</i>	190 ^b
48. <i>Antwerkleut</i>	191 ^a
49. <i>Arczney</i>	192 ^a (§. 5. Nr. 4)
	B.
49. <i>Babst</i>	192 ^b (§. 5. Nr. 5)
51. <i>Bann</i>	194 ^a (§. 5. Nr. 6 bis 8)
55. <i>Bervffen der vrtail</i>	198 ^b (§. 5. Nr. 9, 10)
56. <i>Bürgschafft</i>	199 ^b (§. 5. Nr. 11 bis 14)
64. <i>Bauen</i>	203 ^a (§. 5. Nr. 15, 16)
64. <i>Begrebnuss</i>	203 ^b (§. 5. Nr. 17)
66. <i>brennen</i>	205 ^a (§. 5. Nr. 18)
67. <i>Behalten gut</i>	205 ^b (§. 5. Nr. 19)
67. <i>Betrugenheit</i>	206 ^a (§. 5. Nr. 20)
67. <i>von Baumen</i>	Fehlt.
68. <i>Buss und Wergelt</i>	206 ^b (§. 5. Nr. 21)
	C.
72. <i>clag</i>	206 ^b
	D.
85. <i>Von Dieben</i>	210 ^a
97. <i>von Dorffgerichte</i>	212 ^a

¹ Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Formel *Der Ecke faget* (Lassberg, p. LXIV) auf die Sachsenspiegelglosse zurückzuführen ist.

² Vgl. unten S. 633, N. 1. ³ Lassberg, p. LXIV.

bezeichnet ihn als *sachffen spiegel*.¹ Merkwürdig ist, dass sein Epiphonem mit dem der Fuldaer Handschrift wörtlich bis auf geringe Abweichungen übereinstimmt. Es lautet (nach Lassberg):

*Hie hant dese Recht ain end,
daz vns gott sin hilffe send.*

*Anno dominj MCCCC quadrage.^o nono² per me Jo.
frowenlob de cella episcopali maiore, que manu propria
scripsi.*

Homeyer verweist den Codex durch einen Stern vor der laufenden Nummer unter diejenigen Handschriften, bei denen ‚der jetzige Aufenthalt oder gar die Existenz‘ ‚unsicher ist‘. Man könnte vermuthen, er sei nach Fulda gerathen. Dem widerstreitet jedoch die Gleichmässigkeit der Hand, Material, Umfang, Format, wie Inhalt, namentlich auch die im Fuldaer Epiphonem fehlende Formel *que manu propria scripsi*. Es ist ausser Zweifel, dass wir es mit zwei gesonderten Manuscripten eines und desselben Schreibers zu thun haben.

Ueber die Beschaffenheit des Constanzer Rechtsbuches sind wir durch Lassberg's Beschreibung nicht genügend unterrichtet. Ob dasselbe alphabetisch geordnet, wie Rockinger (oben S. 627, N. 6) annimmt, wird nicht gesagt. Für das Gegentheil scheint zu sprechen, dass Lassberg ‚Alles ohne System und Ordnung zusammengeworfen‘ sein lässt, während er bei dem Münchener Codex (2) die alphabetische Ordnung hervorhebt. Uebersehen hat Lassberg, dass neben dem Sachsenspiegel dessen Glosse excerptiert ist. Die Glossierung über das Ausziehen aus der Acht, die er dem Verfasser des Rechtsbuches beilegt, entstammt der Sachsenspiegelglosse zu II. 4.

2) Besser orientiert sind wir über das ‚alphabetische Corpus iuris‘ der Münchener Handschrift aus dem Jahre 1458 (Homeyer, Nr. 470, Lassberg, Nr. 101). Im Eichstättischen durch *fridericum grünpecken* in Beilngries geschrieben, Papier, 447 Blätter, Folio, oberdeutsch, ist es ‚nach rohalphabeti-

¹ Danach ebenso unzutreffend Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde I, 229. 1820 und Amann im Freiburger Lectionskatalog 1837. p. 17 f. N. 15.

² 1449. Amann l. c. setzt fälschlich 1419, nicht 1417, wie es bei Homeyer (Rechtsbücher S. 80), heisst.

scher Ordnung der Materien' zusammengetragen aus Schwabenspiegel, Sachsenspiegel mit Glosse,¹ Rechtsbuch nach Distinctionen,² und den fremden Rechten. Unter den benutzten Schriftstellern erscheinen, wie in der Fuldaer Compilation (§. 4, Alin. 3), Wilhelmus, Raymundus, Thomas, Innocentius, Hostiensis.³ Reihenfolge und Inhalt zeigen nahe Verwandtschaft mit dem Fuldaer Codex. Zum Beweise stelle ich die bei Lassberg mitgetheilten 'alphabetischen Hauptrubriken' mit ihren Blattzahlen den entsprechenden Blattzahlen des Fuldaer Codex gegenüber.

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
	A.
41. <i>Aecker</i>	Blatt 188 ^a
44. <i>Anfallen</i>	188 ^b
47. <i>Anfertigung</i>	190 ^b
48. <i>Antwerkleut</i>	191 ^a
49. <i>Arczney</i>	192 ^a (§. 5. Nr. 4)
	B.
49. <i>Babst</i>	192 ^b (§. 5. Nr. 5)
51. <i>Bann</i>	194 ^a (§. 5. Nr. 6 bis 8)
55. <i>Bervffen der vrtail</i>	198 ^b (§. 5. Nr. 9, 10)
56. <i>Bürgschafft</i>	199 ^b (§. 5. Nr. 11 bis 14)
64. <i>Bauen</i>	203 ^a (§. 5. Nr. 15, 16)
64. <i>Begrebnuss</i>	203 ^b (§. 5. Nr. 17)
66. <i>brennen</i>	205 ^a (§. 5. Nr. 18)
67. <i>Behalten gut</i>	205 ^b (§. 5. Nr. 19)
67. <i>Betrugenheit</i>	206 ^a (§. 5. Nr. 20)
67. <i>von Baumen</i>	Fehlt.
68. <i>Buss und Wergelt</i>	206 ^b (§. 5. Nr. 21)
	C.
72. <i>clay</i>	206 ^b
	D.
85. <i>Von Dieben</i>	210 ^a
97. <i>von Dorffgerichte</i>	212 ^a

¹ Es braucht kaum bemerkt zu werden, dass die Formel *Der Ecke jaget* (Lassberg, p. LXIV) auf die Sachsenspiegelglosse zurückzuführen ist.

² Vgl. unten S. 633, N. 1. ³ Lassberg, p. LXIV.

Münchener Rechtsbuch.

Fuldaer Compilation.

E.

98. <i>Von der Ee</i>	Blatt 212 ^b
109. <i>Von Erbe</i>	220 ^b
147. <i>Von Eefchaiden</i>	241 ^{a 1}
150. <i>Von Eide</i>	247 ^a
164. <i>von Eigen leuten</i>	259 ^b
178. <i>von ehaffter not</i>	268 ^a
180. <i>von Entschuldigen</i>	268 ^b
181. <i>Von Entlehen</i>	269 ^b

F.

181. <i>Von Fürsten</i>	270 ^{a 2}
186. <i>Von fürsprechen</i>	270 ^b
192. <i>früvel</i>	271 ^a
193. <i>Fride</i>	275 ^a
205. <i>Feirtag</i>	277 ^a
207. <i>Frawen</i>	279 ^a
208. <i>Funden gut</i>	279 ^b
209. <i>Fronboten</i> ³	280 ^a

G.

210. <i>Gericht</i>	280 ^b
214. <i>Gezeugnuss</i>	280 ^b
226. <i>Gewer</i>	287 ^b
236. <i>Gefängnuss</i>	Fehlt.
238. <i>von Gepoten und gefeczen</i>	288 ^b
239. <i>von Gerechtkait</i>	289 ^a
241. <i>Von gedingen</i>	Fehlt.
244. <i>Geistlich fach</i>	289 ^a
246. <i>Gehorsam und ungehor-</i> <i>sam</i>	Fehlt.
247. <i>Geraete</i>	
248. <i>Geben</i>	
249. <i>von gemainer fach</i>	

¹ Zu der Blattzahl wird bemerkt: *ist miszaichent*, weil die vorhergehenden Ziffern von cccxxviii an übersprungen sind.

² Die bei Lassberg, p. LXIV ausgehobene „Rubrik (der Quelle)“ ist nicht herübergenommen.

³ Fuldaer Codex *Gebuttell*.

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
250. <i>Got versuchen</i>	Blatt 290 ^a
252. (<i>Von dem hopffen u. s. w.</i>)	Fehlt.
253. <i>Von getrewen henden</i>	291 ^b
253. <i>Von gelübden</i>	292 ^a
254. <i>Von gelten</i>	Fehlt.
254. <i>Von gewette</i>	
256. <i>Gewilkürt richter</i>	
H.	293 ^a
257. <i>von hanthaffter tat</i>	294 ^a
260. <i>von holtzhawen</i>	Fehlt.
261. <i>von hirtten</i>	
263. <i>von hoffspeis</i>	
263. <i>von hergewette</i>	
264. <i>von haiden</i>	296 ^a
264. <i>von hunten</i>	296 ^a
265. <i>vom herfschilt</i>	Fehlt.
I.	
265. <i>von Infigel und briefen</i>	296 ^b
J.	
268. <i>von Juden</i>	299 ^b
K.	
273. <i>Ketzer</i>	302 ^a
273. <i>König und Kaiſer</i>	302 ^b
282. <i>Kirchen</i>	306 ^b
286. <i>von Kempffen</i>	310 ^a
293. <i>von Kinden</i>	310 ^b
295. <i>von Krieg</i>	311 ^b
295. <i>von Knechten</i>	312 ^a
298. <i>von Keczeren</i> (vgl. oben 273)	312 ^b
300. <i>von Kawffen</i>	314 ^a
303. <i>von Küre und welung</i>	317 ^a
305. <i>was der kayſerl. kammer zugehört</i>	318 ^b
L.	
307. <i>von Lehen</i>	320 ^a
317. <i>Leihen</i>	322 ^a
319. <i>von lant ſiten, Lantrecht</i>	Fehlt.

Münchener Rechtsbuch.		Fuldaer Compilation.
	M.	
320. <i>Morgengab</i>		Blatt 323 ^a
323. <i>von Malpawmen</i>	}	Fehlt.
323. <i>von Münzen</i>		
325. <i>von München</i>		325 ^b
327. <i>von Mülen</i>		326 ^b
328. <i>von Märckten</i>	}	Fehlt.
328. <i>von mördern</i>		
	N.	
328. <i>von notzucht</i>		327 ^a
331. <i>von notwer</i>	}	Fehlt.
332. <i>von nachvolgen</i>		
	O.	
333. <i>von Opfer</i>		329 ^b
333. <i>von Obst</i>		Fehlt.
	P.	
334. <i>von Pfand</i>		329 ^b
337. <i>von Pfaffen</i>		332 ^a
342. <i>von Patron</i>		336 ^a
342. <i>von privilegium</i>		336 ^b
342. <i>von pflegern und vormund</i>		336 ^b
351. <i>von Penen</i>		337 ^b
353. <i>von Pfandung</i>		339 ^a
	R.	
354. <i>von Richtern und Recht</i>		339 ^b
376. <i>rechtlos etc.</i>		345 ^a
377. <i>von ritterschafft</i>	}	Fehlt.
378. <i>von Raifen</i>		
378. <i>von Retten</i>		345 ^a
378. <i>von Rügen</i>		345 ^b
379. <i>von Rechen</i>		345 ^b
379. <i>Rechnung</i>		346 ^a
379. <i>Reich</i>		Fehlt.
	S.	
379. <i>Schaden</i>		346 ^a
382. <i>Schuld</i>		348 ^b
387. <i>Slahen</i>		351 ^a

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.	
389. <i>Straffen</i>	Blatt 352 ^a	
390. <i>Schelten</i>	352 ^b	
390. <i>Schücz</i>	353 ^b	
391. <i>Schmacheit</i>	354 ^a	
392. <i>Spil</i>	}	Fehlt.
393. <i>Send</i>		
393. <i>Sippzale</i>		
394. <i>Symoney</i>	354 ^a	
397. <i>Stewr</i>	358 ^a	
398. <i>Selgeraet</i>	359 ^a	
T.		
398. <i>Testament</i>	359 ^b	
402. <i>von hymelischen tyeren</i>	363 ^b	
402. <i>von wilden tyeren</i>	363 ^b	
404. <i>turnir</i>	363 ^b	
404. <i>Töten</i>	364 ^a	
U, V.		
405. <i>Ungericht</i>	364 ^a	
411. <i>Urtail</i>	365 ^b	
418. <i>Unkewfschait</i>	368 ^a ¹	
419. <i>Verpindung</i>	Fehlt.	
419. <i>Verleydunge</i>	368 ^b	
422. <i>Ungevürlich</i>	369 ^a	
423. <i>Vorcht</i>	369 ^a	
423. <i>Ungehorsam</i>	}	Fehlt. ²
424. <i>Varende hab</i>		
424. <i>Viech</i>		
424. <i>Vogeln</i>	370 ^b	
	Fehlt.	
W.		
425. <i>Willpan</i>	370 ^b	
427. <i>Wucher</i>	371 ^a	

¹ Hier findet sich das bei Lassberg, p. LXIV abgedruckte Excerpt über Bestrafung in flagranti ertappter Ehebrecher. Die ihm unbekannt gebliebene Quelle ist das Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 11. 2.

² Die Fuldaer Compilation schaltet eine Rubrik ein: *Item von vnrechtem gut* (Blatt 369^b).

Münchener Rechtsbuch.	Fuldaer Compilation.
435. <i>Wergelt</i> (vgl. oben 68)	Fehlt.
435. <i>Warlofs</i>	
435. <i>Widerfagen</i>	
435. <i>Weg</i>	
436. <i>Weichen</i>	376 ^{b 1}
Z.	
436. <i>Von czinsfen</i>	377 ^a
442. <i>von zölle</i>	Fehlt.
443. <i>von czehenden</i>	378 ^a
446. <i>von czawberey</i>	380 ^{a 2}

Das Münchener Rechtsbuch schliesst damit auf Blatt 447^b. Anders der Fuldaer Compiler, der sein Werk darüber hinaus von Blatt 380^b bis 398^a fortsetzt. Er fügt dazu, die alphabetische Ordnung der Materien verlassend, ohne Rubrik Ausführungen über *richter und amptlute des richs*, Blatt 381^b unter der Hauptrubrik *Von handwerkluten* verschiedene, besonders rubricierte Capitel des Rechtsbuchs nach Distinctionen (zur Ergänzung der unter A aufgenommenen), Blatt 386^b *Von byschoffen*, Blatt 387^b *Von berüffunge*, Blatt 388^a *Von buwen*, Blatt 388^b die Gerichtsformeln (oben §. 6), Blatt 391^b *ettlich recht von den pfaffen und gaistlichen* (Hauptrubrik mit mehreren Unterrubriken), schliesslich Blatt 393^a den glossierten Landfrieden (§. 7).

Sehen wir von den abundierenden Stücken am Schlusse ab, so wird durch obige Vergleichung die volle Identität der Fuldaer Compilation mit dem Münchener Rechtsbuch dargethan. Ein Unterschied tritt nur darin hervor, dass das Münchener Rechtsbuch vollzähliger und weit umfangreicher ist. Trotzdem es hinter Register und Vorreden mit einer sehr viel früheren Blattzahl anhebt (41 gegenüber 188), und trotz der springenden Zählung der Fuldaer Handschrift (oben S. 630, N. 1), überholt es diese doch um ein Bedeutendes (447 gegen 380).

Zugleich werden wir aufgeklärt über die der Fuldaer Compilation zum Grunde liegende alphabetische Anordnung,

¹ Rubrik *Von wyhen*.

² Anfang und Schluss des Stücks, wie bei Homeyer, Rechtsbücher S. 60. Lassberg, p. LXIV.

welche an sich bei dem Fehlen mancher Rubriken und bei der oberdeutschen Schreibung nicht leicht ersichtlich sein würde. Für die ersten, im Münchener Rechtsbuch mangelnden Stücke (§. 5. Nr. 1, 2) würde die Rubrik *Aucht* (*Acht*) anzunehmen sein.¹

Schon Lassberg hat richtig erkannt, dass die Münchener Handschrift auf einer nicht oberdeutschen Vorlage beruht, da die oberdeutsche Schreibung zu der alphabetischen Ordnung nicht passt.² Das Gleiche gilt von der Fuldaer Compilation, wenn sie z. B. unter *E ayd*, *aid* für Eid und *aigen* für eigen schreibt. Der Schreiber der Compilation, Johannes Frauenlob, kann mithin nicht der Verfasser sein.

3) Von den übrigen Handschriften der in Frage stehenden Gruppe, sechs an der Zahl, besitzen wir keine genaue Kenntniss. Nr. 440 (vormals Meichsner) und Nr. 449 (Michelstadt) sind verschollen. Nicht näher bekannt sind Nr. 145 (Darmstadt 1473), Nr. 231 (Giessen 1472), Nr. 671 (Wien 1482). Vgl. oben S. 627, N. 1, 4 und S. 635, N. 1.

Aus Nr. 622, jetzt in der kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Strassburg,³ Papier, 15. Jahrhundert, Folio, mitteldeutsch, hat Siebenkees einige Proben mit einem Theil des Registers veröffentlicht.⁴ Er constatirt, dass das Rechtsbuch ‚alphabetisch nach den Materien‘ geordnet ist, welche Ordnung indessen ‚nicht immer beibehalten‘ sei (S. 204). Die Proben reichen bis Blatt 422^b. Verglichen mit dem Fuldaer Codex und mit den von Siebenkees meist ignorierten Quellen, verhalten sie sich folgendermassen.

¹ Vgl. auch den Constanzer Codex (oben 1 am Ende) und die Handschriften Nr. 145, 231, welche mit den Hauptrubriken ‚Acht, Acker, Ansprache, Appellieren‘ beginnen. Homeyer, Rechtsbücher S. 60.

² Lassberg, p. LXIV.

³ Rockinger, a. a. O. S. 51, Nr. 364.

⁴ Vgl. oben §. 5, Nr. 4. Siebenkees' Zeitbestimmung des Codex ‚aus der erstern Hälfte des 14. Jahrhunderts‘ ist ebenso haltlos, wie seine Bezeichnung des Rechtsbuches als ‚ein altes sächsisches Weichbild-Recht‘.

Siebenkees.

Fuldaer Compilation.

Blatt 21.

Von hochzeit (Rechtsbuch
nach Distinctionen V. 23.
1...3)

Kint tauff (ebenda V. 25.
unic. mit V. 26. 1 bis ‚uff
gewand‘)

*Wer ertzney full geben den
leutten*

*Die ertz fullen ertzeneyen
on schaden*

Blatt 191^b...192^b (§. 5.
Nr. 3, 4)

Blatt 243.

*Ob eyn schreyber valfche hant-
vesten schreibett* (Schwa-
benspiegel Lassb. 369)

*Ob ein man wieffen wil, ob dy
hantvest valfch sey, wie man
das erkennen sol* (Schwabenspiegel Lassb. 369. I, mit
zwei ‚Items‘ aus canonisti-
scher Quelle)¹

Fehlt.

Blatt 297^a...298^a

Blatt 251.

Ohne Rubrik (Stücke der Sach-
senspiegelglosse zu I. 1)

303^{a 2}

Blatt 253^b.

*Wie der konig in allen stetten
hoff gepeuttett* (Schwabenspiegel Lassb. 137, a)

Fehlt.

¹ Der Fuldaer Codex citirt: *ut in decret[alibus]* (Siebenkees *autl.*) *li°
ij° ru[brica]* ‚von der sicherhait oder bezugnuße‘ *ca°. lxj* und:
in dem selben capitel.

² Nur die beiden ersten Absätze.

Siebenkees.

Fuldaer Compilation.

Blatt 255.

*Waz frenckisch recht vnd pri-
vilegium sey*¹ (Sachsenspie-
gelglosse zu III. 54. §. 4)

Fehlt.

Blatt 296^b.

*Ob eyn man ein getrewen Ampt-
mann hatt* (Schwabens-
piegel Lassb. 374. II)

Fehlt.

Blatt 302^b.

Von Muntzen (Schwabens-
piegel Lassb. 192, a)

Fehlt.

Blatt 342.

Ohne Rubrik

Blatt 343^b

Blatt 389.

Ohne Rubrik (Rechtsbuch
nach Distinctionen IV.
14. 1...5, zwischen 4 und 5
mit Einschaltung von acht
'Items' und eines Alinea
Tottet)

364^b... 365^{a 2}

Blatt 397.

Ohne Rubrik (Schwabens-
piegel Lassb. 286, a und
145 bis *twinge*)

Fehlt.

Blatt 398.

Der Urteil nit [vinden] *mag*
(Schwabenspiegel Lassb.
116, a)

Fehlt.

¹ 'Marginal Note'. Siebenkees, S. 218.

² Nur Distinction 1 und mit Uebergang der beiden ersten 'Items'.

Siebenkees.

Fuldaer Compilation.

Blatt 402.

Vnkeufcheit (Schwabenspiegel Lassb. 201, g, i, k, l, *vnd ift, daz ein man'*; Alinea *Wer auch mit vich*; Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 11. 1, 2; ein 'Item' aus unbekannter Quelle; zuletzt nochmals der erste Satz aus dem Schwabenspiegel, aber in abweichender Fassung)

Blatt 368^{a b 1}Blatt 422^b.

Ohne Rubrik (Schwabenspiegel Lassb. 217, a, b)

Fehlt.

Das Resultat der Vergleichung ist dasselbe, wie bei dem Münchener Rechtsbuch. Die Fuldaer Compilation tritt nach Vollzähligkeit und Umfang zurück. Insonderheit hat sie den Schwabenspiegel in weniger umfassendem Masse herangezogen. Das Abhängigkeitsverhältniss kann nicht zweifelhaft sein. Der Fuldaer Compiler hat das alphabetische Rechtsbuch benutzt, nicht umgekehrt, und mit Zuthaten am Schlusse vermehrt. Singulär ist die Verbindung dieser seiner Arbeit mit den beiden ersten Büchern des glossierten Landrechts. Sie ist es, welche dem Fuldaer Codex einen Platz unter den Glossenhandschriften anweist. Dagegen wird das alphabetische Rechtsbuch für sich als lediglich abgeleitete Quelle von den eigentlichen Glossenhandschriften auszuschliessen sein.

¹ Nur Rechtsbuch nach Distinctionen IV. 11. 2 und nur bis *vnd daz grab fol man zufullen'* (vgl. oben S. 633, N. 1), mit den übrigen, darauf folgenden Stücken.

Beilage.

(Vgl. oben §. 2. Alin. 1. N. 2.)

1. Der lothringische Landfrieden (1354).

Die Nachrichten über diesen Landfrieden, welcher von dem Kaiser bei seinem zweiten Aufenthalt in Metz (März 1354) angeordnet ward und auf sieben Jahre zu Stande kam, sind zusammengestellt bei J. F. Böhmer, *Regesta imperii*. VIII. Innsbruck 1877. p. XXII und im Register S. 668; H. Vielau, *Beiträge zur Geschichte der Landfrieden Karl's IV.* Halle a/S. 1877. 8^o. S. 3, 13; E. Fischer, *Die Landfriedensverfassung unter Karl IV.* Göttingen 1883. 8^o. S. 45 f., 93 f. Der Wortlaut des Landfriedens selbst war bisher nicht bekannt. Identifiziert wird er durch Ueberschrift und Inhalt.

Item ain gefetzt von kaißer karll dem fierden, zu metz us gerueft.

[1.] *Wir setzen vnd gebietten, was schaden jeman an de hainer schlachte dinge beschicht, das er das selb nvt reche, er enklag es zem ersten sinem richter vnd er volg der klag ain ende, als recht ist, es enfig danne, das er da zehand fige vnd er es durch fines libes oder fines gutes mueffe tun ze notwer.*

[2.] *Wer sich anders richet, denne hie geschriben ist, was schaden er darvmb tut, den sol er jenem zwifalt gelten, vnd was schaden jm geschechen ist, der sol verloren sin vnd soll niemer dehain klag nach dem gewinnen.*

[3.] *Wer aber sin klag vollefuert, als vor geschriben ist, vnd wirt jm nvt gerichtet, vnd mus er durch not sinem vigend wider sagen, das soll er tun by tag. vnd von dem tag, als er im*

wider sagt hat, vntz an den fierden tag soll er jm a kainen schaden tun weder an lib noch an gute. der selb, dem da wider sagt wirt, sol och weder an lib noch an gut dem, der jm wider sagt hat, vntz an den fierden tag enhainen schaden tun. So haind sy dry gantz tag friden. an wedrem die gesetzt gebrochen wirt, der sol fur finen richter varen vnd sol jenen beklagen, der jms geton hat. dem sol der richter fur gebieten mit finen botten. oder selber mag sich der, der angesprochen ist, selb sibend semper manne ze den hailgen not entschuldigen, so fige er Erlos vnd rechtlos ewenklich, also das er niemer muge komen zu sinem rechten.

karl der fierd.

[4.] Wir setzen vnd gebieten, wer wissentlich rob koft oder robig gut, oder rober oder dieb wissentlich wirt ist vnd in sinem huse zerend vnd nicht üchter sind, wirt er des vberwunden, als recht ist, zu dem ersten Mal sol er jenem zwifalt gelten sin gut, dem es da genomen ist, es sig dupig oder robig. wirt er aber vberrett, das ers zu dem andern mall getan hatt, ist das gut robig, man sol vber in richten als vber ainen rober; ist es dubig, man sol vber jn richten als vber ainen dieb.

karl der fierd.

[5.] Wir setzen vnd gebieten, das nieman behalte dehainen üchter, vnd wer das tut, wirt der des vberwunden, als recht ist, er ist jn der selben schulde vnd sol man vber jn richten als vber den üchter.

karl der fierd.

[6.] Wa man verbut oder angrift ainen üchter, den sol niemand werren. wer den wert, wirt er des vberwunden, das er jn wissentlichen habe gewert, er ist jn der selben schulde vnd sol man vber jn richten als vber ainen üchter.

2. Zur Goldenen Bulle.

Gleichzeitige deutsche Uebersetzungen der Goldenen Bulle sind gedruckt bei Goldast, Imperatorum . . . statuta et rescripta imperialia. [Tom. I. Vol. prius.] Francofurdiae ad Moenum 1607. p. 121 ff. und wiederholt in dessen Reichssatzung II, 47 ff. Franckfurt a. M. 1613; Privilegia et Pacta des heiligen

römischen Reichs Stadt Frankfurt am Main. Frankf. a. M. 1614, vermehrt 1728. Folio. S. 131 (nach Böhmer, Regesta imperii. VIII. S. 193, Nr. 2397); Lünig, Reichs-Archiv. Pars generalis. Leipzig 1713. I, 17 ff.; (Senckenberg), Sammlung der Reichs-Abschiede (oben S. 606, N. 1) I, 46 ff. Ueber die älteren deutschen Ausgaben vgl. Hain, Repertorium bibliographicum Nr. 4077 . . . 81; Panzer, Annalen der ältern deutschen Litteratur I, 31 f., 89, 98, 147 f., 155 f., 379 und Zusätze S. 37; Weller, Repertorium typographicum. Nördlingen, 1864. Nr. 884; Graesse, Trésor I, 569; besonders O. Harnack, Das Kurfürstencollegium. Giessen, 1883. S. 185 ff., 192 ff., 195 (über handschriftliche Uebersetzungen ebenda S. 182 ff.). Unser Bruchstück, offenbar wegen Verwandtschaft des Inhalts dem Landfrieden angereicht (vgl. dessen Alin. [3]), weicht in der Fassung von allen bisher bekannten deutschen Texten ab.

Item dis ist das kapitell von dem wider sagen us der guldin pul kaifer karl des fierden, vnd ist daz xvij. kapitel.

Die so furbas hin sich stiften wider etlich recht vrsach ainer entfagnus ze haben vnd den selben an die stette, da sy huser noch stütter wonung nvt haben, zu vnziten ir vinttschaft verkvnden, Beklären wir, daz sy mit dehainem brand, rob oder nomen¹ die selben, den sy also wider sett haind, mit iren erren nvt beschadgen mogen. Vnd wan nun vntrau vnd gevürd nieman zu hilf komen föllend, dar umb so gebieten wir mit vnser gegenwürtikait dis gesetzt ewenklich zu halten, das fölich entfagnus welcherlaig herren oder personen, mit den etlich in gefelschaft, hainlich² oder in welcher änder frvnttschaft sie mit ain andren je wären, fölich entfagnuß geschüch oder geschechen wäre, das die nvt kraft haben noch han sollen. Wir wellend och, das nieman zimlich fige noch enfülle von fölicher entfagnuß jemand anzegriffen weder mit brennen noch mit roben, es fige denn, das die entfagnus dry naturlich tage dem selben, dem entfagt ist, selber vnd an der stat, da

¹ Bei Goldast am Rande als Variante notiert. *nomen*, ‚gewaltsames Nehmen‘, ‚Raub‘, hier gleichbedeutend mit *spolia* (Plünderung). Vgl. Lexer, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch II, 31, 54. 1876. voc. *nām*, *nēmen*.

² *hainlich*, *hainlich*, ‚vertraulich‘. Lexer, a. a. O. I, 1218. voc. *heime-*, *heim-*, *hein-liche*.

er gewonlich pfligt ze wonen, offentlich si ge verkunt, vnd das man die selben verkuntius mit erbern, redlichen zugen erwisen mug. Tut jemand anders wider jemand mit ander entfagnus oder angriffen, denn als vor geschriben ist, der sol ju ainen liumden¹ gevallen sin recht, als ob kain entfagnus geschechen si ge, vnd sol och als ain verräter von ainem jeklichen richter mit redlicher pen gestraft werden vnd gepinget.²

¹ *liumde* = *liumunt* (Lexer I, 1941 f.), Leumund, im Sinne von ‚böser Ruf‘, ‚Afterrede‘, ‚Unehre‘, *infamia*. Sanders, Wörterbuch der deutschen Sprache II. 1. 1863. S. 121. voc. ‚Leumund‘ 3. Grimm, Deutsches Wörterbuch VI, 837. 1880. voc. *Leumund* 4.

² Der Schlusssatz ist übergangen.

XXI. SITZUNG VOM 21. OCTOBER 1885.

Se. Excellenz der Präsident ernennt das c. M. Herrn Professor Dr. Fr. Hofmann zum Mitglied der Savigny-Commission.

Die Direction des k. k. Obergymnasiums zu Drohobycz erstattet ihren Dank für die Ueberlassung akademischer Publicationen.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Akademie der Wissenschaften, königl. bayerische zu München: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Classe. 1885. Heft I und II. München; 8^o.
- Abhandlungen der historischen Classe. XVII. Band, II. Abtheilung. München, 1885; 4^o. — Bericht über die 26. Plenarversammlung. München, 1885; 4^o.
- Monumenta Tridentina. Beiträge zur Geschichte des Concils von Trient, von August von Druffel. Heft II. München, 1885; 4^o. — Kaiser Rudolf II. und die heilige Liga, von Friedrich von Bezold. I. Abtheilung. München, 1883; 4^o. — Wittelsbacher Briefe aus den Jahren 1590—1610, von Felix Stieve. I. Abtheilung. München, 1885; 8^o. — Sage und Forschung. Festrede von F. Ohlenschläger. München, 1885; 4^o.
- koninklijke van Wetenschappen: Verslagen en Mededeelingen. Derde Reeks I. Deel. Amsterdam, 1884; 8^o.
- Petri Esseiva Juditha praemio aureo donata in certamine poetico hoeyffiano. Amstelodami, 1883; 8^o.
- — Jaarboek voor 1883. Amsterdam; 8^o.
- Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmäler. Mittheilungen. XI. Band, 3. Heft. Wien, 1885; 4^o.
- Genootschap, het Bataviaasch van Kunsten en Wetenschappen: Notulen. Deel XXII, 1884, Aflevering 4. Batavia, 1885; 8^o.
- Nederlandsch-Indisch Plakaatboek, 1602—1811. I. Deel. 1602—1642. Batavia, 's Hage, 1885; 8^o.

- Gesellschaft der Wissenschaften, königl. sächsische zu Leipzig:** *Berichte über die Verhandlungen.* 1884. I—IV. Leipzig, 1884—1885; 8^o. — 1885. I und II. Leipzig, 1885; 8^o.
- *Abhandlungen.* Band X, Nr. 1. *Agroikos, eine ethnologische Studie von Otto Ribbeck.* Leipzig, 1885; 4^o.
 - *fürstlich Jablonowski'sche zu Leipzig. Preisschriften: Geschichte der Leipziger Messen von E. Hasse.* Leipzig, 1885; 4^o.
 - *schlesische für vaterländische Cultur.* 62. Jahresbericht. Breslau, 1885; 4^o.
 - *Acta publica. Verhandlungen und Correspondenzen der schlesischen Fürsten und Stände.* VI. Band. Breslau, 1885; 4^o.
- Handels-Ministerium, k. k. in Wien und königl. ungarisches statistisches Landesbureau in Budapest:** *Statistische Nachrichten über die Eisenbahnen der österreichisch-ungarischen Monarchie für das Betriebsjahr 1883.* Wien, Bécsben, 1885; Folio.
- Institut, königl. stenographisches zu Dresden:** *Das Tironische Psalterium der Wolfenbütteler Bibliothek, von Dr. Oscar Lehmann.* Leipzig, 1885; 8^o.
- Istitunt, het koninklijk voor de Taal-, Land- en Volkenkunde van Nederlandsch-Indië:** *Bijdragen.* 4^e Volgreeks, Deel X, 4^e stuk. 's Gravenhage, 1885; 8^o.
- *Het Kongsuwezen van Borneo door Dr. J. J. M. de Groot.* 's Gravenhage, 1885; 8^o.
- Institution of Great Britain.** Vol. XI, Part 1. London, 1885; 8^o.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann.** XXXI. Band, X. Gotha, 1885; 4^o.
- Smithsonian Institution:** *Second annual Report of the Bureau of Ethnology.* 1880—1881. Washington, 1883; 4^o.
- Society, the Cambridge philosophical:** *Proceedings.* Vol. V, Parts 1—3. Cambridge, 1884—1885; 8^o.
- *Transactions* Vol. XIV, Part 1. Cambridge, 1885; 4^o.
- United States:** *Memoirs of the National Academy of Sciences.* Vol. II. 1883. Washington, 1884; 4^o.
- Verein für Landeskunde von Niederösterreich:** *Blätter.* N. F. XVIII. Jahrgang. Nr. 1—12. Wien, 1884; 8^o.
- *Topographie von Niederösterreich.* II. Theil, 14. und 15. Heft. Wien, 1884; 4^o.
 - *für Geschichte und Alterthum Schlesiens: Zeitschrift.* XIX. Band. Breslau, 1885; 8^o.
 - *für meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresberichte.* L. Jahrgang. Schwerin, 1884; 8^o.
 - *historischer für das Grossherzogthum Hessen: Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde.* XV. Band. Darmstadt, 1884; 8^o.
 - *Quartblätter.* 1880—1884. Darmstadt. 8^o.
-

XXII. SITZUNG VOM 4. NOVEMBER 1885.

Von Herrn Dr. jur. Adolf Bruder, Custos an der k. k. Universitätsbibliothek in Innsbruck, wird die Schrift „Studien über die Finanzpolitik Herzog Rudolfs IV. von Oesterreich“ mit einem Begleitschreiben für die akademische Bibliothek eingesendet.

Das w. M. Ministerialrath Herr Dr. Werner legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung vor unter dem Titel: „Zwei philosophische Zeitgenossen und Freunde G. B. Vico's. I: Paolo Mattia Doria.“

Von Herrn Dr. Hanns Schlitter, Concepts-Aspirant im k. und k. Haus-, Hof- und Staats-Archive, wird eine druckbereite Ausgabe der „Berichte des k. k. Commissärs Bartholomäus Freiherrn von Stürmer aus St. Helena zur Zeit der dortigen Internirung Napoleon Bonapartes“ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in die Schriften der k. Akademie der Wissenschaften überreicht.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Académie des inscriptions et belles lettres: Comptes rendus. 4^e série, tome XIII, Bulletin d'Avril—Mai—Juin. Paris, 1885; 8^o.
Accademia delle scienze dell'Istituto di Bologna. Memorie. Ser. IV, tomo V. Bologna, 1883; 4^o.
— — Atti. Anno CCLXXX. 1882—1883. Serie terza. Memorie. Vol. VIII, X e XI. Roma, 1883; 4^o.
Akademija umiejtności w Krakowie: Rocznik zarządu. Rok 1884. Krakow, 1885; 8^o.
— — Rozprawy i Sprawozdania z posiedzeń wydziału historyczno-filozoficznego. Tom XVIII. W Krakowie, 1885; 8^o.
— — Mazowsze. Obraz etnograficzny skreślił Oskar Kolberg. Tom I. Krakow, 1885; 8^o.
— — Słownik synonimów polskich. Tom II. W Krakowie, 1885; 8^o.
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. II. Hft.

- Akademija umijetności w Krakowie: *Acta historica res gestas Poloniae illustrantia*. Tomus VIII. W Krakowie, 1885; gr. 4^o.
- — *Scriptores rerum polonicarum*. Tomus VIII. Krakow, 1885; 4^o.
- Akademija Jugoslavenska znanosti i umjetnosti: *Rad. Knjiga LXXIV i LXXVI*. X. XI. U Zagrebu, 1885; 8.
- Genootschap, het historisch te Utrecht: *Bijdragen en Mededeelingen*. VIII. Deel. Utrecht, 1885; 8^o.
- *Dagverhaal van Jan van Riebeck*. I^o Deel (1652—1655). N. S. Nr. 39. Utrecht, 1884; 8^o.
- *Brieven aan R. M. van Goens en onuitgegeven stukken hem Betreffende*. I^o Deel. N. S. Nr. 38. Utrecht, 1884; 8^o.
- *Teylers godgeleerd: Verhandelingen*. N. S. XI. Deel, 2^e Stuk. Haarlem, 1885; 8^o.
- Gesellschaft, allgemeine geschichtsforschende der Schweiz: *Jahrbuch für schweizerische Geschichte*. X. Band; mit einem Generalregister über Band I—X. Zürich, 1885; 8^o.
- *antiquarische in Zürich: Mittheilungen*. XXI. Band, 6. Heft. Zürich, 1885; 4^o.
- *deutsche morgenländische: Zeitschrift*. XXXIX. Band, 2. Heft. Leipzig, 1885; 8^o.
- *historische und antiquarische zu Basel: Beiträge zur vaterländischen Geschichte*. N. F. II. Band, 1. Heft. Basel, 1885; 8^o.
- *deutsche morgenländische: Indische Studien*. XVII. Band, 2. und 3. Heft. Leipzig, 1885; 8^o.
- *oberlausitzische der Wissenschaften: Neues lausitzisches Magazin*. LXI. Band, 1. Heft. Görlitz, 1885; 8^o.
- Institut égyptien: *Statuts*. Le Caire, 1885; 8^o.
- *Bulletin*. 2^e série. Nos 1—5. Années 1880—1884. Le Caire; 8^o.
- *La propriété foncière en Égypte par Yacoub Artin-Bey*. Le Caire, 1883; 8^o.
- Instituto geográfico y estadístico: *Memorias*. Tomo V. Madrid, 1884; 4^o.
- Maltese, F.: *Cielo*. Vittoria, 1885; 8^o.
- Museum Francisco-Carolinum: 43. Jahresbericht nebst der 37. Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oesterreich ob der Enns. Linz, 1885; 8^o.
- Pirmez Octave: *Jours de Solitude*. Paris, 1883; 8^o.
- Società Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: *Archivio*. Vol. XV, fasc. 1^o. Firenze, 1885; 8^o.
- Société royale des sciences de Liège: *Mémoires*. 2^e série, tome XII. Bruxelles, 1885; 8^o.
- Society, the American oriental: *Journal*. Vol. XI, Nr. 2. New-Haven, 1885; 8^o.
- the royal: *Proceedings*. Vol. XXXVIII, Nr. 238. London, 1885; 8^o.
- the royal Asiatic of Great-Britain and Ireland: *The Journal*. N. S. Vol. XVII, part III. London, 1885; 8^o.
- the royal geographical: *Proceedings and Monthly Record of Geography*. Vol. VII, Nr. 10. London, 1885; 8^o.
- the Scottish geographical: *Magazine*. Vol. I, Nos 1—10. Edinburgh, 1885; 8^o.

Der Prophet Jesaias grönländisch.

Von

Dr. A. Pfizmaier,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Indem der Verfasser nach einem grönländischen Texte, der Uebersetzung des Propheten Jesaias, die Anwendung der Regeln dieser äusserst schwierigen und eigenthümlichen Sprache zeigt, glaubt er, wenn auch indirect, zu Kenntniss des allgemeinen Entstehens und der Entwicklung der Sprachen beizutragen. Hierzu gesellt sich eine sehr bedeutende Bereicherung der Lexicographie und werden namentlich fortlaufende Reihen neuer durch Zusammensetzung gebildeter Verba verzeichnet und erklärt.

Der Verfasser der Uebersetzung, der Priester Niels Gjesing Wolf, hat dieselbe nicht in Grönland, sondern in Kopenhagen, also offenbar ohne Hilfe von Eingebornen, sorgfältig ausgearbeitet. Er hat dabei, wie zu ersehen, den dänischen Bibeltext zu Grunde gelegt und bei Bestimmung der grönländischen Ausdrücke sich ganz nach dem dänischen Index des Fabricius'schen Wörterbuches gerichtet, ein Vorgang, welcher wohl als der zweckmässigste zu betrachten ist. Das folgende bloss in grönländischer Sprache geschriebene und von dem Verfasser dieser Abhandlung übersetzte Vorwort sagt darüber einiges Nähere:

Operkatigeennut Kaladlinnut.

*Siórnane Mosesim aglegøj siurdleet Davidiblo ivngerutøj okau-
zivsinut nukterniarallóaravkit, okiok manna makko Profetib Esaia-*

sim erkótuksèj ajornætlakersut ama nukterniarigika, Nallekkæt tájma pekkomanga; mánale arksavsinut pisinavkit attuægeksäukudlugit illipsinut iktorilerpaka, Pellisiunerub ussornatórsut O. Fabriciusib nuktigèjsut attormersugavsisut nuktigäudluarsimangimeta. Okauzise nællunakangeta illèjdlo puöravkit, okkiut kollit nunavsinut ungesikama pinægeksæt adlæt ullapigallugit, táva nuktikkaka makko kukusarnerpaka allienak! Tamannale pivdlugo kiglukbigikennasinga, piuarkiksarallóaravkit audlarkäuténmit naggaténun aglæt ama ámaló nar'kingniarkiksardlugit siunersiksäukudlugit illipsinut. Nákiniktorsöudlunilo sajmarsórsut Gudib aglekkæt makko illipsinut attortuksäukogiligittók ajungitsuínarne tamanne agdliar-tortuínarkudluse! Erkiksinerub Gudimit pirsut, ilisimaksäungi-kalloab, umatisilo erkarsäutisilo sernigiligit Jesuse-Kristusikut!

Kjöbenhavnime 1824.

*Tájma aglekponga
Niels Gjessing Wolf.*

An die grönländischen Glaubensgenossen.

Nachdem ich im vorigen Jahre das erste Buch und die Gesänge David's in eure Sprache zu übersetzen versucht hatte, erlaubte mir der Herr, dass ich dieses Jahr die Vorhersagungen des Propheten Jesaias wieder übersetzte. Indem ich diese jetzt in eure Hand gebe und sie euch benützen lasse, schäme ich mich, dass sie nicht gleich den lange gebrauchten Uebersetzungen des ehrwürdigen Bischofs O. Fabricius übersetzt sind.¹ Eure Sprache ist schwer zu erlernen, und ich hatte einiges aus ihr vergessen. Zehn Jahre hindurch von eurem Lande weit entfernt und mit anderen lästigen Dingen beschäftigt, konnte es leider geschehen, dass ich beim Uebersetzen derselben mich öfters verfehlte. Ich beklage es nicht, dass ich dies alles that, ich schritt zwar langsam vorwärts, jedoch vom Anfang bis zum Ende verbesserte ich immer wieder und machte es euch verständlich. Möchten diese Schriften des sehr barmherzigen gütigen Gottes euch nützlich sein, indem ihr bei beständigem

¹ Fabricius hatte das erste Buch Moses zu übersetzen begonnen, jedoch nicht vollendet. Nach dessen Tode übersetzte N. G. Wolf die noch fehlenden 40 Capitel und gab das Ganze heraus.

Gebrauche derselben fortwährend aufwachset! Der Friede, der von Gott erlangte, die Weisheit, es werde zugelassen, dass sie die Herzen und die Gedanken beschützen durch Jesus Christus!

Kopenhagen 1824.

So schrieb ich
Niels Gjessing Wolf.

Der Titel des Buches ist:

*Testamentitokamit. Profetib Esaiasim aylegëj. Kaladlin okau-
zeenmut nuktersimarsut Pellisimit N. G. Wolfmit attuøgeksaũkud-
lugit innungnut koĩsimarsunnut. Kjöbenhavnime Illiársuĩn¹ iglo-
énne nakittarsimarsut 1825. C. F. Schubartimit.*

Aus dem alten Testament. Die Schriften des Propheten Jesaias. In die grönländische Sprache übersetzt von dem Priester N. G. Wolf, zum Gebrauche getaufter Menschen. Kopenhagen, Druckerei in dem Waisenhouse 1825. Von E. F. Schubart.²

In den Ausführungen dieser Abhandlung wurde bei jedem Verse der wörtliche Sinn der grönländischen Uebertragung vorangesetzt, worauf die im Anfange etwas weitläufigeren, später mehr gedrängten Aufschlüsse und Hinweisungen folgen.

1. Capitel.

*Tersa Esaiasib, Amosim ernerdët, tekkordlörnerà Juda Jeru-
salemilo pivdługik Usiasib, Jotamib, Akasib Esekiasiblo, Judab
Kongtëjsa, udloeene.*

Diess das Gesicht Jesaias', Sohnes Amoz's, Juda und Jerusalem, die zwei besitzen (Infinitiv) Usias, Jotham, Achas, Ezechias,³ Könige Juda's, in den Tagen, d. i. in den Tagen als

¹ Nebenbei sei bei dieser Stelle des Titels bemerkt, dass es im Grönländischen allerdings ein Wort für ‚Waise‘, nämlich *illiársuk* gibt, im Dänischen jedoch man sich des deutschen Wortes ‚Vayse‘, ‚Vaise‘ oder ‚Vajse‘ für einige Zusammensetzungen wie ‚Vajsenhuus‘ bedient, da ein besonderes Wort in der Sprache fehlt. Man sagt sonst nur ‚Faderlös‘ und ‚Moderlös‘, was auch im Schwedischen der Fall ist. Selbst im Altnordischen findet sich kein anderes Wort als *födurlaus*.

² D. i. nach einem anderen dänischen Buche: Gedruckt in der Buchdruckerei des königlichen Waisenhauses von Karl Fried. Schubart.

³ Für diese Namen, deren Schreibung im Hebräischen abweicht, wurde hier die dänische Schreibung beibehalten.

Juda und Jerusalem im Besitze von Usias, Jotham, Ahas und Ezechias, Königen Juda's waren.

tersa, dialektisch *tássa*, ein Wort mit den Bedeutungen: genug! dort! siehe! jetzt, jüngst, eben jetzt.

Esaiase ‚Jesaias‘ ist der intransitive Nominativ, *Esaiasib* der transitive mit dem Genitiv gleichlautende Nominativ.

Amosim ‚Amoz‘ steht für *Amosib*, indem *b*, des Vocale *im* Anfange des folgenden Wortes wegen, in *m* verwandelt wird. Es ist der mit dem transitiven Nominativ gleichlautende Genitiv.

ernerét ‚dessen Sohn‘ ist der transitive Nominativ von *ernek* Sohn mit *à*, dem Suffixum der dritten Person Singularis. Der intransitive Nominativ ist *ernerà*.

tekkordlórnerà dessen Gesicht, d. i. was man sich vorstellt oder als Erscheinung sieht. Das Wort ist eigentlich ein sogenannter Infinitivus nominascens, nämlich *tekkordlórnek* das als Gesicht sich vorstellen; von *tekkordlórpek* er stellt es sich vor, als ob er es vor Augen hätte, mit *à*, dem Suffixum der dritten Person Singularis. Dessen Gesicht ist Jesaias' Gesicht. Stammwort *tekkovok* sehen.

Jerusalemilo und Jerusalem, der mit dem intransitiven Nominativ gleichlautende Accusativ *Jerusaleme*, mit *lo* und. *E*, der Endvocal dieses Wortes wird der Flexion wegen in *i* verwandelt. *Juda* bleibt unverändert.

pivdlugik die zwei (Accusativ) besitzen (Infinitiv), von *pivdlune*, dem angewandten Infinitiv von *píok* besitzen, mit dem Suffixum der dritten Person Dualis. Der Dual wird in Bezug auf die Namen Juda und Jerusalem gesetzt.

Usiasib, *Jotamib*, *Akasib*, *Esekiasib* sind transitive Nominative von *Usiase*, *Jotame*, *Akase*, *Esekiase*. Letzteres mit *lo* und. *Judab* transitiver Nominativ von *Juda*.

Kongèjsa dessen Könige, der transitive Nominativ Pluralis, von *Konge* König,¹ mit *èjsa*, dem transitiven Suffixum der dritten Person Pluralis. Die Form *Kongèjsa* ist eine Ausnahme und sollte nach der sonst gewöhnlichen Regel eigentlich *Kongèjsa* lauten. Es findet sich mit Beibehaltung des in *i* verwandelten Endvocals auch *Kongiàt* dessen König, der transitive Nominativ des Singulars.

¹ Das dänische *Konge* ‚König‘.

udloeene in dessen Tagen, von *udlok* Tag mit der Apposition *me* oder *ne* in. Aus den Verbindungen mit Pluralen.

2. *Tussaritse, killæn okkorsi-à! Nálegak okallulermet: Kittörnæt nalegangortidlugidlo perrorsàrika; ajortulliartudle uamnut.*

Höret, Himmel höret! Da der Herr zu sprechen beginnt: Indem man die Kinder zum Herrn auch macht, ernährte ich sie; aber wie eine Uebelthat gegen mich.

tussaritse höret! Zweite Person, Imperfectum, Plural von *tussárpok* er hört.

killæn die Himmel, Plural von *killak* der Himmel. Des darauffolgenden Vowels wegen steht *killæn* statt *killæt*.

okkorsi-à so viel als *okkorse* höret! Unregelmässig abgeleitet von *oma* höre! mit Anhängung der den Vocativ bezeichnenden Partikel *à*.

,Und du Erde' (og du Jord!) ist nicht übersetzt, obgleich es der hebräische Text enthält.

okallulerpok er beginnt zu sprechen. Ein neues Wort aus *okallúkpok* ,er spricht' und dem Verbalaffixum *lerpok* ,er beginnt' zusammengesetzt, *Okallulermet* weil oder da er (als Zweiter) zu sprechen beginnt, der Conjunctiv bei zwei Handelnden.

kittörnæt Kinder, Plural des nordgrönländischen *kittór-nak* Kind.

nalegangorpok er macht zum Herrn. Ein neues Wort, aus *nálegak* ,Herr' und dem Verbalaffixum *ngorpok* ,er macht zu etwas' zusammengesetzt, *nalegangortidlugit* ,indem man sie (mehrere) zum Herrn macht' ist das Gerundium mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis. Der Endconsonant *t* wegen Anhängung von *lo* ,und, auch' in *d* verwandelt.

perrorsàrika ich ernährte sie (mehrere), erste Person Singularis des Präteritums, mit dem Suffixum der dritten Person Plural. Von *perrorsárpok* er bringt hervor, er zieht auf, er ernährt.

ajortulliak eine böse Handlung, eine Uebelthat. *Ajortulliartut* wie eine Uebelthat. Der Endconsonant *t* wegen Verbindung mit *le* ,aber' in *d* verwandelt.

uamnut zu mir, gegen mich. Bei dem Pronomen und bei der Apposition *nut* erklärt. Das Verbum substantivum wird auffallender Weise nicht ausgedrückt.

Ferner ist es nicht gut begreiflich, wie man das dänische opdrage Börn ‚Kinder erziehen‘ grönländisch durch ‚Kinder zum Herrn machen‘ wiedergeben konnte.

3. *Umingmáb innungne ilirsarà, Aseniblo nalekkame nersutejsa nerřividdt ilirsarivià: Israelible sungoarlonet ilisimangilà, innuvtarirsama sungoarlonet siunekangildt.*

Der Ochs kennt seinen Besitzer, und der Esel kennt ebenfalls die Futterstätte der Thiere seines Herrn: aber entweder kennt Israel nicht das Geringste, oder meine Völker verstehen nicht das Geringste.

umingmák die Kuh, auch der Ochs; bei Kleinschmidt der Bismastier. Man glaubt, dieses Wort sei von *umik* ‚Bart‘ abgeleitet, wegen des langen Haares unter dem Kinn und dem Halse des Bismastieres.

innungne sein eigener Besitzer, von *innuk* Mensch, Besitzer.

ilirsarà er kennt ihn, von *ilirsaràu* Jemanden kennen.

Aseniblo und der Esel. Von *Asene*, das dänische Wort Asen ‚Esel‘.

nalekkame dessen Herr (transitiv), von *nálegak* Herr. Dieselbe Form gilt auch für den Plural: dessen Herren.

nersutejsa (transitiv) dessen Thiere. Von *nersut* Thier.

nerřividdt (transitiv) dessen Futterstätte. Von *nerřivik* die Futterstätte. Durch ‚Futterstätte der Thiere‘ wird das dänische Krybbe ‚Krippe‘ ausgedrückt.

ilirsarivià er kennt es ebenfalls. Ein neues Wort, aus dem obigen *ilirsaràu* ‚etwas kennen‘, dem Verbalaffixum *viok* ‚auch, ebenfalls‘ und *à*, dem Suffixum der dritten Person Sing. zusammengesetzt.

Israelible aber Israel. Von *Israele*.

sungoarlonet entweder etwas Weniges, oder etwas Weniges. Von *singoak* ‚etwas Weniges‘ und *lonet* ‚entweder — oder‘.

ilisimangilà er kennt es nicht. Von *ilisimavok* er weiss, er kennt.

innuvtak ein zugehöriger Mensch. *Innuvtarirsama* (Transitivum) meine zugehörigen Menschen, d. i. mein Volk. Bei *innuvtak* wird ein unregelmässiger, sonst nirgends verzeichneter Plural zu Grunde gelegt.

siunekangildt sie verstehen es (etwas Weniges) nicht. Von *siunekarpok* ‚er versteht‘ und *ngildt* negative Endung der dritten

Person Pluralis mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. *Siunekangilæt*, ohne Accent auf der letzten Silbe, wäre einfach: sie verstehen nicht, mit Wegfall der Bedeutung des Suffixums.

4. *Erkanarlit innuëit ajortiglít, innuëit ajortulliaromatôut, erkardlereet ajortut, kittôrnæt okautsereetsut! Nalegak kemekæt, Israelim iblernarirsà ningeksaræt tunnudlugo.*

Wehe! Eine Menge sündige Menschen, eine Menge entartete Menschen, böse Landsleute, eigensinnige Kinder! Den Herrn verlassen sie, den Heiligen Israel's erzürnen sie, sie kehren ihm den Rücken.

erkanðk Unglück, als Interjection: wehe! Die Form *erkanarlit* ist sonst nicht vorgekommen. Es mag der Plural von *erkanarlik* ‚Unglück habend‘ sein, mit dem Nominalaffixum *lik* ‚irgend etwas habend‘. Jedoch fand sich kein anderes Beispiel von der reinen Pluralform *lit*.

innuëit eine Menge Menschen. Aus *innuk* ‚Mensch‘ und dem Nominalaffixum *eit* ‚viele, eine Menge‘.

ajortilik sündig, aus *ajorte* ‚Sünde‘ und *lik* ‚irgend etwas habend‘. Der Plural von *lik* ist gewöhnlich *glít*, daher *ajortiglít* die sündigen.

ajortulliaromatôut, die entarteten, Plural von *ajortulliaromatôk* entartet.

erkardlereet Landsleute, von *erkárdlek* Landsmann, einem von *erkà* ‚Nähe, Gränze, Gegend‘ abgeleiteten Worte. Hinzusetzung des Nominalaffixums *EEK* ‚einerlei, gemeinschaftlich, zusammen,‘ wodurch *erkardlereek* ‚zwei Menschen aus derselben Gegend, zwei Landsleute‘ gebildet wird. Das letztere Wort ist ein Defectivum, das nur im Dual, aber nicht im Singular vorkommt. Jedoch ist der aus dem Dual gebildete Plural, *erkardlereet*, wenn von Mehreren die Rede ist, üblich.

ajortut ist der Plural von *ajortok* schlecht.

okautsereetsok verdrossen, eigensinnig, das Participium von *okautsereepok* er ist widerspenstig. *Okautsereetsut* der Plural.

kemekæt sie verlassen ihn, mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. Von *kemékpok* er verlässt (Einen).

Israelim Israels, Genitiv statt *Israelib*, des darauffolgenden Vocals wegen.

iblernarirsà dessen Heiliger, mit Zugrundelegung einer sonst nirgends verzeichneten Endung des Singulars, ähnlich

wie bei dem Vers 3. vorkommenden *innuvtarirsama*. *Iblerpok* er hält rein. Verbunden mit *narpok*, einem Verbalaffixum, durch welches persönliche Verba in unpersönliche verwandelt werden, entsteht *iblernarpok* er ist rein, er ist heilig. Davon das verzeichnete Participium *iblernartok* heilig.

ningeksardt sie erzürnen ihn, mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. Von *ningeksárpok* er macht zornig.

tunnudlugo sie (mehrere) ihm den Rücken kehren (Infinitiv), der angewandte Infinitiv der dritten Person Pluralis mit dem Suffixum der dritten Person Singularis. *Lugo* ist im angewandten Infinitiv des Suffixum der dritten Person zugleich für die dritte Person Singularis, Dualis und Pluralis. Von *tun-núpok* er kehrt den Rücken.

5. *Saag kingórnat unatänekáissauise, ajortulliækkæse amerdliginnarðusigit? Niakok tamardluinak nappángavok.*

Warum wollet ihr nachher geschlagen werden, da ihr eure Uebelthaten nur vermehret? Das ganze Haupt liegt krank.

kingórnat, seitdem, nachher. Von *kingo* der Rücken.

unatänekáissauise werdet ihr stark geschlagen werden? statt: wollet ihr euch stark schlagen lassen? Von *unatäiok* er schlägt, mit *ne*, dem aus *nek* abgekürzten Infinitiv, und dem Verbalaffixum *kâu* in hohem Grade, stark. Ist die zweite Person Pluralis des Interrogativs des Futurums. Die Richtigkeit der gebrauchten Form *unatänekáissauise* scheint nicht gewiss zu sein. Ein Activum wird unter Anderem dadurch in ein Passivum verwandelt, dass man zu *ne*, dem abgekürzten Infinitiv, das Verbalaffixum *karpok* ‚er hat, er besitzt‘ hinzufügt, wesshalb es wohl *unatänekassauise* ‚werdet ihr geschlagen werden?‘ heissen sollte.

ajortulliækkæse eure Uebelthaten, von *ajortulliæk* ‚Uebelthat‘ mit dem intransitiven Nominalsuffixum der zweiten Person Pluralis, nach dem Muster von *núlegak* Herr.

amerdliginnarðusigit da ihr sie (mehrere) nur vermehret. Ein neues Wort, aus *amerdliok* ‚er verneht die Zahl‘ und dem Verbalaffixum *ginnarpok* ‚nur, bloss‘ zusammengesetzt, in der zweiten Person Pluralis des Conjunctivs bei einem einzigen Handelnden, mit dem Verbalaffixum der dritten Person Pluralis.

niakok tamardluinak das Haupt insgesamt, statt: jedes Haupt. Das Wort liesse sich besser durch *niakok nungudlune* wiedergeben.

nappíngavok er liegt krank. Von dem ungebräuchlichen oder äusserst selten gebrauchten Worte *náppak* ‚Krankheit‘ abgeleitet.

Die mit dem hebräischen וכל־לֵבב־דִּי übereinstimmenden Worte og hvert Hjerte er mat ,und jedes Herz ist matt‘ sind nicht übersetzt.

6. *Kárpíavsinít alluvsínun aglét sungoamigloneen illuítso kangilak; ikkēinarmigle, tiglúrsáinarmik marnilírksóáinarmiglo singiksimángitsunnigloneet, mattusersimángitsunnigloneet, Oliemigloneet mannudlorsisimángitsunnik.*

Von eurem Scheitel bis zu euren Fusssohlen gibt es auch im Geringsten nichts Ganzes; aber nur mit Wunde nur mit Blaugeschlagenem und nur mit grossen Beulen, selbst mit nicht ausgedrückten, selbst mit nicht verbundenen, selbst mit Oel nicht von Schmerz befreien.

kárpíavsinít von eurem Scheitel. Aus *kárpíak* Scheitel, *kárpíavse* (transitiv) ‚euer Scheitel oder Plural eure Scheitel‘ und der Apposition *nít* von. Der wörtliche Sinn sowohl ‚von eurem Scheitel,‘ als ‚von euren Scheiteln‘.

alluvsínun zu euren Fusssohlen. Aus *allo* Fusssohle, *alluvse* (transitiv) ‚eure Fusssohle oder eure Fusssohlen‘ und der Apposition *nut* zu. *Nut* wird wegen des darauffolgenden Vowels zu *nun* verändert.

aglét nur, sogar. Steht hier, wie in vielen anderen Fällen, gleichsam pleonastisch.

sungoamigloneen selbst um etwas Geringes. Aus *súngok* ‚etwas Geringes,‘ der Apposition *mik* ‚mit, um‘ (verändert zu *mig*) und *loneet* entweder, oder, sogar. Letzteres wird wegen des darauffolgenden Vowels zu *loneen* verändert.

illuítso kangilak Ganzes gibt es nicht. Aus *illuítso* ganz, *karpok* er besitzt, unpersönlich: es gibt, *kangilak* es gibt nicht. Letzteres nach dem Muster von *mattarpok* er entkleidet, *mattangilak* er entkleidet nicht.

ikkēinarmigle aber nur mit Wunde oder ganz und durchaus mit Wunde. Von *ikke* Wunde, *inak* blos, nur, durchaus, *inarmik* (der Verbindung wegen *inarmig*) durchaus mit, *le* aber. *Mik* als Form der Apposition wird Singularen, welche kein Suffixum haben, angehängt.

tiglûrsâinarmik nur mit Blaugeschlagenem. Von *tiglûrsak* ein blauer Fleck vom Schlagen, *inarmik* nur, durchaus mit. *Mik* bezeichnet wieder den Singular.

marnilîrksôâinarniglo und nur mit grossen Beulen. Aus *marnilik* Wunde oder Beule, *marnilîrksok* eine grosse Beule, letzteres durch das Nominalaffixum *rksoak* ‚gross‘ gebildet, *nik* (der Verbindung wegen *nig* ‚mit‘ und *lo* ‚und‘. *Nik* als Form der Apposition wird Dualen und Pluralen des Nomens angehängt.

singîksimângitsunnigloneet selbst mit nicht bereits ausgedrückten (nämlich Wunden und Beulen). Aus *singîksiok* die Feuchtigkeit oder Unreinigkeit ist aus etwas ausgedrückt, *mavok* es ist im Begriffe, es hat bereits, *mangîtsok* (*ma-ngîtsok*) bereits nicht im Begriffe (ein Participium), *mangîtsunnig* statt *ma-ngîtsok-nik* mit nicht bereits im Begriffe seienden, wobei *nik* als Form der Apposition den Plural bezeichnet, und *loneet* sogar.

mattusersimângitsunnigloneet selbst mit nicht bereits verbundenen. Von *mattusersok* es wird verdeckt, es wurde verbunden, wie eine Wunde. Sonst wie das Obige.

Oliemigloneet selbst mit Oel. *Olie* ist das dänische Olie, Oel.

mannudlorsisimângitsunnik mit nicht von Schmerz befreien. Aus *mannudlorpok* er lindert den Schmerz, *siok*, einem das Transitivity in ein Intransitivum verwandelnden Verbalaffixum, *simavok* es ist geworden, einem anderen, dem oben angeführten *mavok* sehr ähnlichen Verbalaffixum, wobei *simângitsunnik* wieder das mit *nik* verbundene negative Participium. Die Form *nik* ‚mit‘ bezeichnet den Plural.

7. *Nunarse nunguvok, iglorpérksoæse ingnúersoarmin ikisima-put; tekkoárnartæt narksoæse tekkuvsine nungupèjt; Nungutsivikarpok tersane, sôrdlo akkerkæt piorngêrutitsivienne.*

Euer Land ist verschwunden, eure Städte sind durch Feuersbrunst angezündet; Fremde vernichten eure Felder vor euren Augen; es ist dort Verwüstung, als ob Feinde auf der Stätte der Zerstörung wären.

núnarse (intransitiv) euer Land.

núnguvok es ist zu Ende, es ist verschwunden.

iglorpérksoæse (intransitiv) eure Städte (nach dem Muster von *umiak* Boot). Von *iglopérksoût* eine grosse Menge Häuser, eine Stadt, einem aus *iglo* ‚Haus‘ und dem Nominalaffixum *pérksoût* gebildeten Plural.

ingnérsoarmin mit Feuersbrunst. *Min* ist die wegen des folgenden Vocals veränderte Apposition *mit*, durch welche zugleich der Singular bezeichnet wird. Von *ingnérsoak* ein grosses Feuer, abgeleitet von *ingnek* Feuer.

ikisimaput sie sind angezündet. Von *ikisimavok* (intransitiv) es ist angezündet worden.

tekkórnartæt Fremde, der mit dem Genitiv gleichlautende transitive Plural von *tekkórnartak* ein Fremder.

narksæse (intransitiv) eure Felder. Von *nárksak* ein Feld.

tekkúvsine in eurer Gegenwart, vor euren Augen. Von *tekko* Anwesenheit, Gegenwart, mit der Apposition *ne* in, durch welche ein Nominalaffixum angezeigt wird. Nach dem Muster von *iglo* ‚Haus‘ bei den Appositionen.

nungupèjt sie vernichten sie (mehrere). Von *nungúpok* (transitiv) er macht damit ein Ende, er vernichtet. *Nungúput* sie vernichten, mit Verwandlung der Endung *put* in *pèjt*, welches das Affixum der dritten Person Pluralis.

nungútsivikarpok es ist Verwüstung. Von *nungútsivik* ‚Verwüstung‘ und *karpok* er hat, er besitzt, es gibt.

akkérkæt Feinde, Plural von *akkerak* Feind. Nach dem Muster von *nálegak* ‚Herr‘ bei den Beugungen der Nennwörter.

piorngérutitsiviénne ‚auf der Stätte oder zur Zeit der Zerstörung‘. Von *piorngérutipok* (transitiv) er zerstört, *tsiok*, einem Verbalaffixum, durch welches das transitive Verbum in ein intransitives verwandelt wird, und dem Nominalaffixum *vik*, der Ort oder die Zeit, wo etwas geschieht. *Viénne* an der Stätte, mit *ne* ‚in‘, welches den Dual oder Plural anzeigt. Nach dem Muster von *nána* ‚Land‘ bei den Appositionen.

8. *Zione kissime simnérrivok iglungoartut nautsévingme Víníliksame étotut, pigárbingoartut nautsévingme paurnârsoalingme étotut, iglorpérksöütut annektitütut.*

Zion ist allein übrig wie eine in einem Weingarten befindliche Hütte, wie ein in einem Garten der grossen Schwarzbereen befindliches Wächterhäuschen, wie eine erlöste Stadt.

Zione Zion. In dem Ausdrucke ‚Zion's Tochter‘ ist ‚Tochter‘ weggelassen.

kissime er allein.

simnérrivok (intransitiv) er ist übrig.

iglungeoartut wie ein kleines Haus. Aus *iglo* Haus, mit dem Nominalaffixum *ngoak* ‚klein‘ und der Conjunction *tut* wie, gleichwie.

nautsêvingme in dem Garten. Aus *nautsêvik* Garten, welches seinerseits aus *nautsêiok* ‚pflanzen‘ und dem Nominalaffixum *vik* ‚Stätte‘ gebildet ist, mit der Apposition *me* ‚in‘ als Zeichen des Singulars.

Viniliksame in dem zu Weinichtem bestimmten. Aus *vine* (dänisch *Viin*) Wein, den zwei Nominalaffixen *lik* etwas besitzend, *ksak* oder *sak* ‚zu etwas bestimmt‘ und der Apposition *me* ‚in‘ ebenfalls als Zeichen des Singulars. Bildung des Doppelwortes *nautsêvik viniliksak* Weingarten.

étotut wie derjenige, der ist — wie der seiende. Das Participium *étok* von *épok* (intransitiv) er ist, mit der Conjunction *tut* wie, gleichwie.

pigârbingoartut wie ein kleines Wachhaus. Aus *pigârbik* Wachhaus, welches von *pigârpok* ‚er wacht‘ abgeleitet, *ngnoak*, den Nominalaffixen ‚klein‘ und *bik* ‚die Stätte, wo etwas geschieht‘, mit *tut* gleichwie.

pâurnarsoalingme in dem grosse Schwarzbeeren besitzenden. Aus *pâurnak* eine Schwarzbeere, auch Beere überhaupt, *pâurnarsoak* eine grosse Schwarzbeere oder Beere, mit *lik* ‚etwas besitzend‘ und Apposition *me* ‚in‘, welche den Singular bezeichnet. Bildung des Doppelwortes *nautsêvik pâurnarsoalik* ein grosse Schwarzbeeren besitzender Garten. Das eigentliche Wort ist ‚Kürbisgarten‘ (dänisch *Gräskar-Have*), welches hier grönländisch auf die obige Weise ausgedrückt wird. Zu bemerken ist die Setzung des Substantivums vor das Adjectivum und die Anhängung der Apposition *me* an beide.

iglorpérksoïtut wie eine Stadt. Aus *iglorpérksoït*, einem bei Vers 7 erklärten Plural, mit der Conjunction *tut*.

annektititut wie die erlösten. Aus *annektípok* (intransitiv) erlöst werden. Aus *annektititut* die erlösten, dem Plural des Participiums *annektitok*, wobei *tok* in *tut* verwandelt, jedoch der Endconsonant in Rücksicht auf die Verbindung weggefallen wird, mit nochmals *tut*, welches die Conjunction *tut* gleichwie. Hier wieder Setzung des Substantivums vor das Adjectivum, zugleich Gebrauch des Plurals des Participiums wegen *iglorpérksoït* Stadt, welches ein Plural ist, und Anhängung

der Conjunction *tut* ‚gleichwie‘ sowohl an das Substantivum als Adjectivum. Bei Fabricius findet sich die Angabe, dass bei der Conjunction *tut* das erste *t* zu der vorhergehenden Silbe gezogen wird, also z. B. *sekkinertut* ‚wie die Sonne‘ die Aussprache *sekkinert-ut* erhält. Es geschieht dies offenbar, um die genannte Conjunction von der Pluralendung *ut* zu unterscheiden.

9. *Nalekkab Zebaotib sinnérringoarkungipátigut, Sódomasun é gallóðissersogut, Gomorramè arsigissegikput.*

Wenn der Herr Zebaoth nicht erachtete, dass er uns ein wenig übrig lasse, würden wir wohl wie Sodom sein, Gomorra gewiss gleichen.

nalékkab Zebaotib sind transitive Endungen von *nálegak* ‚Herr‘ und *Zebaote*.

sinnérringoarkungipátigut wofern er nicht erachtete, dass uns ein wenig übrig sei. Aus *sinnérrivok* (intransitiv) es ist übrig, den zwei Verbalaffixen *ngoarpok* nur wenig, *kupok* er hält dafür, dass es so ist, Negativum: *kungilak* er hält nicht dafür, dass es so ist, letzteres in der Form *kungipátigut*, dem Subjunctiv bei zwei Handelnden in der dritten Person Singularis mit dem Suffixum der ersten Person Pluralis, von *kungipet* wofern er nicht dafür hält, dass es so ist. Das Suffixum *pátigut* ‚uns‘ hat jedoch auf das ganze zusammengesetzte Verbum, nicht ausschliesslich auf *kupok* Bezug.

Sódomasun steht statt *Sódomasut* ‚wie Sodom‘, indem *t* wegen des Vocales des folgenden Wortes in *n* verwandelt wird. *Sut* ist für gewisse Wörter so viel als das oben gebrauchte *tut*.

é gallóðissersogut wir würden wohl sein, das Paulopostfuturum in der ersten Person Pluralis. Aus *épok* (intransitiv) ‚er ist‘ und dem Verbalaffixum *allóarpok* ‚wohl, zwar‘, vor welchem ein *g* eingeschaltet wird. Im Paulopostfuturum die Formen *é gallóðissersok* er würde wohl sein, *é gallóðissersogut* wir würden wohl sein.

Gomorramè Gomorra gewiss, mit der Conjunction *me*, ja, ja gewiss, auch: ich weiss nicht. Die Conjunction hat hier, um sie von der Apposition *me* zu unterscheiden, einen Accent.

arsigissegikput wir würden ihm gleichen, das Paulopostfuturum in der ersten Person Pluralis mit dem Verbalaffixum der dritten Person Singularis. Zu bemerken die Formen *arsi-*

gàu (transitiv) er gleicht, *arsigissersok* er würde gleichen, *arsigissersogut* wir würden gleichen, *arsigissegikput* wir würden ihm gleichen.

10. *Nalegársoit Sodomamin okkorsi-à! Nalekkam okàuzee tussarsigit; innüëit Gomorramin okkorsi-à! Gudivta innèizisèj missigilersigit.*

Grosse Herren aus Sodom höret! Höret die Worte des Herrn; die Menge Menschen aus Gomorra höret! Merket auf die Gebote unseres Gottes.

nalegársoak ein grosser Herr, anomaler Plural: *nalegársoit*.

Sodomamin aus Sodom, mit der Apposition *mit* von, aus, welche wegen des folgenden Vocals in *min* verwandelt wird und den Singular anzeigt.

okkorsi-à höret! Ein als Pronomen und Vocativ betrachtetes Wort.

nalékkam des Herrn, des folgenden Vocals wegen statt *nalékkab*.

okàuzee (intransitiv) dessen Worte, Plural von *akàuzek* Wort.

tussarsigit höret sie (mehrere, nämlich die Worte)! Der Imperativ der zweiten Person Pluralis mit dem Affixum der dritten Person Pluralis. Von *tussárpok* er hört.

Gomorramin aus Gomorra, statt *Gomorra* mit, wie oben bei *Sodomamin*.

Gudivta (transitiv) unseres Gottes, von *Gude* Gott (dänisch Gud).

innèizisèj (intransitiv) dessen Gebote. Von *innèizit* ein Gebot.

missigilersigit merket auf sie (mehrere, nämlich die Gebote)!

Der nämliche Imperativ mit dem nämlichen Affixum wie oben bei *tussarsigit*. Von *missigilerpok* (transitiv) er beginnt zu merken, er bekommt das Gefühl davon.

11. *Suksarissauika tunnirsutise amerdlakersut? tajma Nalegak okarpok; säuæn angúrsoit ikuellektiteksæt ariupaka umingmait puëllarsórtóit puëllarsüsicèt tapudlugo; umingmáidlo säuárkædlo säuäursædlo angúrsoin auët nuenningilara.*

Werde ich die grosse Menge eurer Opfer zu etwas brauchen? So spricht der Herr; der Feuerstätten der Schafe, der Widder bin ich überdrüssig, des Futters der fetten Ochsen ingleichen; und an dem Blut der Ochsen, der Lämmer, der Ziegen, der Widder und Schafe habe ich keine Freude.

suksarissauika werde ich sie (mehrere) zu etwas brauchen? Die erste Person des Futurums des Interrogativums mit dem Affixum der dritten Person Pluralis, von *suksarðu* er will es zu etwas brauchen. Meistens in der Form des Interrogativums aus der Bedeutung: Wozu wird er es brauchen?

tunnirsutise (intransitiv) eure Opfer. Von *tunnirsùt* Gabe, Opfer.

amerdlakersut eine grosse Menge. Von *amerdlavok* (intransitiv) es gibt viele.

tåjma so, auf diese Weise.

såuæn Schafe, des folgenden Vocals wegen statt *såuæt*, Plural von *såua* Schaf. Dieses Wort, eskimoisch *saugak*, stammt von dem isländischen *sauðr* Schaf.

angúrsoit, Plural von *angúrsoak* ein Widder. Abgeleitet von *angut* Mann, auch Männchen vierfüssiger Thiere.

ikuellaktitèksæt Feuerstätten. Abgeleitet von *ikuellaktipok* er zündet Feuer an, *ikuellaktite* einer, der Feuer anzündet, mit *te*, einem die Verrichtung der Handlung des Verbums bezeichnenden Nominalaffixum, und *ksak*, einem anderen Nominalaffixum von der Bedeutung: zu etwas bestimmt oder dienlich. Die Zusammensetzung steht für das Wort Brandopfer.

ariupaka ich bin ihrer (mehrerer) überdrüssig. Von *ariupok* (transitiv) er ist dessen überdrüssig, mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis, erste Person Singularis *ariuponga*.

umingmait Plural von *umingmák* Ochs.

puellarsórsoit sehr fette, Plural von *puellarsórsoak* sehr fett. Letzteres mit dem Nominalaffixum *rsoak* ‚gross, sehr‘ aus *puellarsoak* ‚fett‘ gebildet. Der Plural des Affixums *rsoak* ist ausnahmsweise *rsoit*.

puellarsúsiet (transitiv) dessen Fett, auch deren (mehrerer) Fett, von *puellarsúsek* das Fett.

tapúdlugo sammt, nebst, der angewandte Infinitiv der dritten Person Singular mit dem Affixum der dritten Person Singular. Von *tapúpok* es ist inbegriffen, *tapúdlune* es inbegriffen sein, *tapúdlugo* es in ihm inbegriffen sein.

sauáarak ein Lamm, *sauárket* Lämmer. Wörter auf *rak* nehmen im Plural nach *r* ein *k* und ziehen immer auf diese Silbe den Accent.

sàuāursak eine Ziege, *sàuāursadlo* und die Ziegen, mit Veränderung des Plurals *æt* zu *æd*. Dieses und das vorhergehende Wort sind von *sàua* ‚Schaf‘ abgeleitet.

angúrsoìn steht des nachfolgenden Vocals wegen statt *angúrsoit* ‚die Männchen, die Widder‘.

auét (intransitiv) deren (mehrerer) Blut. Von *auk* Blut.

nuenningilara ich habe keine Freude daran. Von *nuen-neràu* er hat an etwas Freude, *nuenningilak* er hat an etwas nicht Freude, *nuenningilanga* ich habe an etwas nicht Freude, *nuenningilara* ich habe an ihm (daran) nicht Freude.

12. *Tàutumnut sarkomérpose*; *kia pekkogáse innima silladliánētut tungmāissègise*?

Ihr zeigt euch vor meinem Angesicht; wer hat euch befohlen, dass ihr in meinen Vorhof treten würdet?

tàuto das Angesicht, *tàutumnut* zu meinem Angesicht.

sarkomérpok er zeigt sich, *sarkomérpose* ihr zeigt euch. *kia*? wer?

pekkovok er befiehlt, *pekkorsok* er hat befohlen, *pekkogáse* er hat euch befohlen.

innima (transitiv) meine Kammer, auch meine Kammern, von *inne* die Kammer.

silladliánētut erklärt sich als ein Participium Pluralis von der Bedeutung: in dessen äussersten. Von *silládlek* das äusserste, was der Luft am nächsten ist, auch eine Hausflur. Das Wort ist von *silla* ‚Luft‘ abgeleitet. Fabricius enthält den Ausdruck *innima silladlianēpok* es ist in meiner äussersten Kammer, wobei der Gebrauch des Suffixums angegeben wird. Zu Grunde liegt daher *silladlià* dessen äusserstes, *silladliáne* in dessen äusserstem, *silladlianēpok* es ist in dessen äusserstem, letzteres ein auf ganz ungewöhnliche Weise gebildetes Verbum, welches bei Kleinschmidt fehlt. Das Participium dieses Verbums ist *silladlianētok*; der Plural des Participiums ist regelmässig *silladliánētut*.

tungmāissègise ihr würdet auf sie (die mehreren) treten. Von *tungmarpok* er tritt, Paulopostfuturum *tungmaisserpok* er würde treten, *tungmaissersose* ihr würdet treten, *tungmāissègise* ihr würdet auf sie (die mehreren) treten. Der Plural des Affixums wird in Rücksicht auf den Plural *sillaliánētut* gesetzt.

13. *Tunnirsut nerĩrséksak átsungnársiuk. Tipigisàutersilo anninganikbisilo kattisimaĩartorbisilo májüngnakàut uamnut. Ajortit nedliútudlo umigáka.*

Traget nicht mehr das Opfer, die Speise hervor! Euer Räucherwerk, eure Neumonde und eure Versammlungsorte sind mir zum Ekel. Sünden und Festtage hasse ich.

tunnirsut eine Gabe, ein Opfer.

nerĩrséksak die Speise.

áipok er trägt hervor, *átsungnárpok* er trägt wahrscheinlich hervor, das letztere mit dem Verbalaffixum *ungnarpok* es geschieht hoffentlich, er thut vermuthlich. Die Einschaltung von *ts* vor diesem Affixum ist eine Unregelmässigkeit, welche auch anderswo beobachtet wurde. So *ilipok* er lernt, *ilitsungnarpok* es geschieht hoffentlich, dass er lernt. Kleinschmidt sagt jedoch, dass für dieses Affixum nur die Bedeutung: ‚nicht länger, nicht mehr‘ gebräuchlich sei, was hier berücksichtigt wurde, da es mit dem dänischen Bärer *ikke mere forfængeligt* Madoffer frem ‚traget nicht mehr eitles Speiseopfer hervor‘ übereinstimmt. Abzuleiten ist daher von den Imperativen *átsungnaritise* traget, wie zu erwarten ist, hervor! *átsungnársiuk*¹ traget es, wie zu erwarten ist, hervor! Oder richtiger: Traget nicht mehr hervor! Traget es nicht mehr hervor!

tipigiksàutersilo und euer Räucherwerk. Von *tipigiksàut* das Räucherwerk, *tipigisàuterse* (intransitiv) euer Räucherwerk, mit *lo* und Ableitung von *típe* Geruch.

anninganikbisilo und eure Festtage. Von *anninganikpok* es ist Neumond, *bik* (Nominalaffixum) der Ort oder die Zeit, wo etwas geschieht, *arninganikbise* (intransitiv) eure Neumonde, d. i. Festtage, nach dem Muster von *kimik* bei den Nominalsuffixen.

kattisimaĩartorbisilo und eure Versammlungsorte, von *kattisimaĩartorbik* der Versammlungsort, wobei *bik* das Nominalaffixum wie in dem Obigen.

májüngnakàut sie (mehrere) sind zum Ekel. Von *májüngnakàu* es ist zum Ekel.

uamnut mir. Von *uanga* ich, mit der Apposition *nut* zu.

¹ Die Endung *nársiuk* in dem Texte ist eine andere Schreibweise, wo nicht eine Irrung.

ajorte die Sünde, Plural *ajortit*.

nedliútok ein Festtag, Plural *nedliútut*.

umigâka ich hasse sie (mehrere). Von *umigâu* er hasst, *umigâunga* ich hasse, *umigâra* ich hasse ihn.

14. *Anninganikbise kattisimâubiksæsilo udludlo illipsinut nedliútut umigêj tarnima; ariupaka; koëginerênne kassuvonga.*

Eure Neumonde und eure zu Versammlungsorten bestimmten Orte und die Tage, für euch Festtage, sie hasst meine Seele; ich bin ihrer überdrüssig; sie zu ertragen bin ich müde.

anninganikbise eure Neumonde.

kattisimâubiksæsilo und eure bestimmten Versammlungsorte. Von *kattisimâubik* ein Versammlungsort, so viel als *kattisimaiartorbik* in dem vorhergehenden Verse, dann von dem Nominalaffixum *ksak* eine zu etwas bestimmte Sache. *Kattisimâubiksæse* (intransitiv) ‚eure bestimmten Versammlungsorte‘ richtet sich nach dem Muster von *kanek* bei den Appositionen.

udludlo und die Tage, von *ûdlok* der Tag.

illipsinut euch, zu euch, von *iblit* du, mit der Apposition *nut* zu.

nedliútut die Festtage, wie oben.

umigêj er hasst sie (mehrere), von *umigâu* er hasst.

tárnima (transitiv) meine Seele, von *târne* die Seele, nach dem Muster von *arse* bei den Appositionen.

ariupaka ich bin ihrer (mehrerer) überdrüssig.

koëginerênne in deren (mehrerer) Ertragen, von *koëginek* ertragen, dem unbeschränkten Infinitiv des Verbums *koëgâu* er erträgt, ein Singular mit der Apposition *ne* in. Nach dem Muster von *tuïênne* auf deren (mehrerer) Schulter, *iklerbiênne* in deren (mehrerer) Kiste, *igloênne* in deren (mehrerer) Hause u. s. w. Bei den Appositionen.

kassuvonga ich bin müde, von *kassuvok* er ist müde.

15. *Arksæse uamnun issæktorusingin aglât; irsikka illipsinut sâtipækka; tuksiartuinarusimê aglât, tussângilâuse Arksæse âungmik ullipkârmeta.*

Wenn ihr auch eure Hand zu mir ausstrecket, wende ich meine Augen von euch; wenn ihr auch immer betet, ich höre euch nicht, denn eure Hand ist voll von Blut.

arksæse (intransitiv) eure Finger, d. i. eure Hand, Plural von *arksæk* der Finger, mit dem Nominalsuffixum der zweiten Person Pluralis. Der einfache Plural unregelmässig *arksæt*, in der Bedeutung von ‚Hand‘ gebraucht.

uamnun, wegen des folgenden Vocals statt *uamnut* zu mir.

issæktorusigin wenn ihr sie (mehrere) ausstreckt. Von *issæktorpok* er streckt aus, *issæktoruse* wenn ihr ausstreckt, *issæktorusigin*, wegen des folgenden Vocals statt *issæktorusigit* wenn ihr sie (mehrere, d. i. die Finger) ausstreckt.

agléet hat hier die Bedeutung: sogar, auch.

irsikka (intransitiv) meine zwei Augen, Dual von *irse* das Auge, mit dem Suffixum der ersten Person Dualis. *Irsik* zwei Augen, *irsika*, das *k* nicht verdoppelt: meine (mehrere) Augen.

illipsinit von euch.

sátipækka ich wende sie beide (d. i. beide Augen). Von *sáterpok* er wendet, *sáterponga* ich wende, *sáterpara* ich wende ihn.

tuksiartuinarusimè wenn ihr gewiss immer betet. Von *túksiarpok* er betet, *tuksiartuinarpok* er betet immer, mit dem Verbalaffixum *tuinarpok* immer, beständig, *tuksiartuinaruse* wenn ihr immer betet. Letzteres verbunden mit *mè* ja, gewiss.

tussangilåuse ich höre euch nicht. Von *tussárpok* er hört, *tussangiluk* er hört nicht, *tussangilanga* ich höre nicht, *tussangilara* ich höre ihn nicht.

åungmik mit Blut, von *auk* Blut. Durch die Apposition *mik* wird der Singular bezeichnet. *Åungnik* würde bedeuten: mit dem Blute Mehrerer.

ullipkármeta weil sie (mehrere) voll sind. Von *ullipkárpok* er ist voll, *ullipkármet* weil er (ein Zweiter) voll ist, *ullipkármeta* weil sie (mehrere als Zweite) voll sind. Der Plural des Verbums steht in Bezug auf *arksæse* eure Finger, d. i. eure Hand, welches der Plural des Nomens ist.

16. *Ubaritse ervkæleritse, pirsartækkavse ajorsùsiæt irsimnit pærsiuk, ajortulliåissærdluse.*

Waschet euch, beginnet gereinigt zu sein, das Böse eurer Handlungen, nehmet es von meinen Augen weg, höret auf, schlecht zu sein!

ervkærpok er ist rein geblieben, abgeleitet von *ippekk*, Plural *ervkit* Schmutz. Dazu *lerpok* er beginnt, *ervkæleritse*, der Dual der zweiten Person Pluralis.

pírsartækkavse (Transitiv) eure Handlungen, von *pírsártægak* die Handlung.

ajorsúsek das Böse, *ajorsusið* (Intransitiv), *arjorsusidét* (Transitiv) dessen Böses.

irse das Auge, *irsima* (Intransitiv) meine (mehrere) Augen, *irsimnit* von meinen (mehreren) Augen. Im Dual *irsikka* (Intransitiv) ‚meine beiden Augen‘ wird die Verbindung mit *nít* nicht verzeichnet.

pérsiuk (Imperativ) nehmet es weg! Von *pérpok* er nimmt weg.

ajortulliarpok er handelt schlecht, *ajortulliaissavok* er wird schlecht handeln, *sérpok* (Verbalaffixum) er lässt ab, hört auf, etwas zu thun. Das letztere wird immer mit dem Futurum verbunden. Daher *ajortulliaissérpok* er hört auf, schlecht zu handeln, *ajortulliaissérdluse* (angewandter Infinitiv der zweiten Person Pluralis) ihr aufhören, schlecht zu handeln.

17. *Ajungitsulliarneng iliniársiuk*, *kunnútítæt ikiórsorsigit*, *illiársuít pingisiniársigit*, *üdlárnerit igdlersórsigit*.

Lernet Gutes üben, den Unterdrückten helfet, die Waisen nehmet in Schutz, die Witwen vertheidiget!

ajungitsulliok er thut Gutes, *ajungitsulliarpok* er thut ein wenig Gutes, *ajungitsulliarnek* (unbeschränkter Infinitiv) Gutes thun. Die Endung *neng* statt *nek* wird wegen des Vocals des folgenden Wortes gebraucht. *Anjungitsulliarpok* wird in dem Wörterbuche Fabricius' nicht verzeichnet. Es ist aus dem Verbalaffixum *arpok* ‚ein wenig‘ gebildet. Bei Kleinschmidt findet sich *ajungitsulliorpok* udöver Godt ‚Gutes üben‘. Es würde ‚wiederholt, mehrmals Gutes üben‘ bedeuten und ist aus dem Verbalaffixum *orpok* ‚wiederholt, mehrmals‘ gebildet.

iliniársiuk trachtet es zu lernen! *Ilipok* er lernt, *iliniarpok* er trachtet zu lernen, mit dem Verbalaffixum *niarpok* er trachtet.

kunnútítæt (Nominativ und Genitiv Pluralis) die Unterdrückten. *Kunnutipok* er unterdrückt, *kunnútítak* der Unterdrückte, mit dem Nominalaffixum *tak*, was gethan, was geschehen ist‘ gebildet.

ikiórsorsigit helfet ihnen (mehreren)! Von *ikiórsorpok* er hilft.

illiársuít die Waisen, die vaterlosen Kinder, Plural von *illiársuk* die Waise.

pingisiniársigit nehmet sie (mehrere) in Schutz! Von *pingisiniarpok* er nimmt in Schutz.

uüdlárnerit die Witwen, Plural von *uüdlárnek* die Witwe. Die Ableitung des Wortes ist von *uvæk* Mann.

igdlersórsigit vertheidiget sie (mehrere)! Imperativ von *igdlersorpok* er vertheidigt.

In diesem Verse ist eine bedeutende Abweichung von dem dänischen: Söger Ret, leder den Vanartede paa rette Vei, skaffer den Faderløse Ret, udfører Enkens Sag! ,Suchet Recht, führet den Entarteten auf den rechten Weg, verschaffet der Waise Recht, bewerkstelliget die Sache der Witwe!'

18. *Kajdluse táva, sakkitsárta, tajma Nalegak okarpok. Ajortise Purpurisun ékuning aglét, aputut kakortungolissaput, Skarlagenisun aükpaddláruning aglét, Kéviotun éleromarput.*

Kommt doch her, lasset uns darüber rechten, so spricht der Herr. Wären eure Sünden auch gleich Purpur, sie werden weiss werden wie Schnee, wären sie auch roth wie Scharlach, sie möchten werden wie Wolle.

Kajdluse ihr herkommen, die zweite Person Pluralis des angewandten Infinitivs, von *kaïok* er kommt her.

sakkitsárta lasset uns rechten! Die erste Person Pluralis des Hortativs, von *sakkitsarpok* er widerspricht, er rechtet.

ajorte die Sünde, *ajortise* (Intransitiv) eure Sünden.

Purpurisun gleich Purpur, statt *Pupurisut*, da *t* wegen des Vocals des nachfolgenden Wortes in *n* verwandelt wird. Von den Conjunctionen *sut* oder *tut* ,gleichwie' wird die erstere gewählt, weil *Purpurise* zu Grunde liegt, wobei *e* sich zu *i* verändert.

épok er ist, *ékune* (Subjunctiv bei einem einzigen Handelnden) wenn er ist, *ékunik* wenn sie (zwei oder mehrere) sind. Statt *ékunik* steht *ékuning* wegen des Vocals des nachfolgenden Wortes.

aputut gleich Schnee, von *aput* Schnee auf dem Felde. Ein *t* am Ende des Wortes wird vor der Conjunction *tut* weggeworfen.

kakortungolissaput sie werden dazu kommen, dass sie weiss werden. Von *kakórtok* weiss, mit den Verbalaffixen *ngorpok* er wird zu etwas, *liok* er wird, er wird gemacht. Das Futurum von *liok* ist *lissavok* er wird gemacht werden, *lissaput* sie werden gemacht werden. Es stehen, wie diess öfter geschieht, zwei Verbalsuffixe, doch sind sie hier beinahe gleichbedeutend.

Skarlagenisun gleich Scharlach. Von *skarlagene*, welches aus dem dänischen *Skarlagen* ‚Scharlach‘ gebildet worden. Statt *skarlagenisut*, wie bei dem obigen *Purpurisun*.

aùkpadlâruning wenn sie (zwei oder mehrere) roth sind, von derselben Form wie das obige *ékuning* wenn sie (zwei oder mehrere) sind. Nämlich *aukpadlârpok* er ist roth, *aukpadlârune* wenn er roth ist. Bei der Classe der Verba auf *rpok* ist *rune* die Endung des Subjunctivs bei einem einzigen Handelnden, nicht *kune*. Statt *aùkpadlârunik* steht wieder *aùkpadlâring* wegen des darauffolgenden Vocales.

Kéviotun gleich Wolle. Von *kevið* Daune, auch Wolle.

éleromarpot sie wollen beginnen zu sein. Von *épok* er ist, mit den Verbalaffixen *lerpok* er beginnt, *omarpok* er will, dass es geschehe.

19. *Innerterseriardluse nálekkuse, nunab pee ajungitsut neríssáuæse*. Wenn ihr gehorsam und folgsam seid, werdet ihr die guten Sachen des Landes verzehren.

innerterseriarpok er zeigt sich gehorsam, *innertersiardluse* ihr euch gehorsam zeigen, der angewandte Infinitiv der zweiten Person Pluralis. In derselben Person des Subjunctivs würde es heissen: *innertersiaruse* wenn ihr gehorsam seid.

nálekuse (für *nálekkuse* geschrieben) wenn ihr folgsam seid, die zweite Person Pluralis des Subjunctivs bei einem einzigen Handelnden, von *nálekpok* er ist folgsam.

pee dessen Sachen (Intransitiv), Plural von *pik*.

ajungitsut, Plural von *ajungitsok* gut.

næríriok er isst, er verzehrt, *næríssavok* er wird essen, *næríssáuæse* ihr werdet sie (mehrere) essen.

20. *Nalengitsórsôgusile okàutseereedluse, pænnamit táva nungutsomarpot; nalekkab karnà tajmätunning okàuzekarmet*.

Wenn ihr aber unfolgsam seid, widersetzlich, dann werdet ihr durch das Schwert vernichtet; weil der Mund des Herrn auf solche Weise spricht.

nalengitsok unfolgsam. Mit dem Verbalaffixum *sôvok* verbunden: *nalengitsórsôvok* er ist sehr unfolgsam, *nalengitsórsôguse* wenn ihr sehr unfolgsam seid, die zweite Person Pluralis des Subjunctivs bei einem einzigen Handelnden. Wegen Anhängung von *le* ‚aber‘ wird *guse* zu *gusi* verändert.

okautsereepok er war widersetzlich, *okäutsereedluse* ihr widersetzlich sein, der angewandte Infinitiv der zweiten Person Pluralis. Dieselbe Person des Subjunctivs würde heissen: *okautsereekuse* wenn ihr widersetzlich seid.

paennamit von dem Schwerte. Die Apposition *mit* bezeichnet den Singular. In dem dänischen Skulle I fortäres af Svärd ‚werdet ihr von Schwertern verzehrt werden‘ steht jedoch der Plural, weil es sonst: Skulle I fortäres af Svärdet ‚werdet ihr von dem Schwerte verzehrt werden‘ heissen müsste.

nungúpok verschwinden, vernichtet werden, *nungutsomarpok* ihr werdet vernichtet, mit Anhängung des Verbalaffixums *omarpok* es wird dahin kommen, dass es geschieht. *Ts* ist wohl in Rücksicht auf das reine *pok* eingeschaltet, was einige Male bemerkt, jedoch bei Fabricius nicht aufgefunden wurde.

karnà dessen Mund, von *kanek* Mund.

tajmätunnik auf solche Weise, ein aus *tajmätok* ‚ein solcher‘ mit der Apposition *nik* gebildetes Adverbium. Aus *nik* wird *ning* wegen des Vocals des folgenden Wortes.

okauzekarpok er spricht, *okäuzekarmet* weil er spricht, der Conjunctiv bei zwei Handelnden.

21. *Kannongmè iglorpérksoüt illomôrtut arnàuningorsimapæt? Illuarnermik siörnane ullipkárallóartut, akkinnersidluarsúsek térsane siniktartok, mánale innurdersut tersanēput.*

Wie ist doch die treue Stadt eine Hure geworden? Von Rechtschaffenheit war sie doch vormals voll, Gerechtigkeit beherbergte daselbst, jetzt aber sind Mörder dort an der Stelle.

kannongmè wie doch? Aus *kannok* wie? mit der Conjunction *me*.

illomôrtut, Plural von *illomôrtok* treu. Der Plural des Adjectivums steht hier, weil *iglorpérksoüt* Stadt (eigentlich eine grosse Menge Häuser) ein Plural ist.

arnàunek Hure, verbunden mit den zwei Verbalaffixen *ngorpok* er wird zu etwas, *simavok* er ist geworden. *Arnàuningorsimapæt* sind sie zu Huren geworden? Die dritte Person Pluralis des Interrogativs. Der Plural des Verbums steht wieder in Rücksicht auf den Plural *iglorpérksoüt* Stadt.

illuárnek Rechtschaffenheit, *illuarnermik* mit Rechtschaffenheit.

ullipkárallóartut sie sind doch voll, von *ullipkárpok* er ist voll, mit dem Verbalaffixum *allóarpok* wohl, doch, auch.

akkinnarsidluarsúsek Gerechtigkeit, abgeleitet von *akkinersidluarpok* er ist gerecht.

siniktartok er beherbergte, das Präteritum von *siniktarpok* er beherbergt, abgeleitet von *sinikpok* er schläft.

mánale aber jetzt.

innurársut die Mörder, Plural von *innurársuk*.

tersanāput sie sind hier an dieser Stelle, abgeleitet von *térsane* dort an dieser Stelle.

22. *Akertlut kebleriksok kappungorsimavok, vinit imermik akkunéksimavok.*

Dein hellglänzendes Zinn ist zu Schaum geworden, dein Wein ist mit Wasser gemengt.

akertluk Blei oder Zinn, *akertlut* dein Blei oder Zinn. Nach seiner Form ist *akertlut* aber auch der Plural von *akertluk* und bedeutet das Schrot.

kebleriksok sehr blank, hellglänzend. Da Grönland kein Silber hat und das Wort dafür fehlt, wurde hier *akertluk kebleriksok* ‚hellglänzendes Zinn‘ gesetzt. Fabricius gebraucht ebenfalls dieses Wort, doch bisweilen auch *Sólve*, dänisch *Sölv* ‚Silber‘.

kappúngovok er wird zu Schaum, von *kappuk* Schaum, *kappungorsimavok* er ist zu Schaum geworden, mit dem Verbalaffixum *simavok* er ist geworden. Jedoch ist bei *kappúngovok* schon das ähnliche Suffixum *ngorpok* ‚er wird zu etwas‘ vorhanden.

Vinit dein Wein, von *vine*, dänisch *Viin* ‚Wein‘. Der dänische Text enthält *din Drik* ‚dein Getränk‘. Das grönländische *imigak* ‚Getränk‘ konnte nicht gebraucht werden, weil gleich darauf das die Wurzel dieses Wortes bildende *imek* ‚Wasser‘ folgt.

imermik mit Wasser, von *imek* Wasser.

akkunekpok er ist gemengt, mit dem Verbalaffixum *simavok* er ist geworden.

23. *Nàlegársoivit ajortúlliaromatôudlutik tigliktun illegirsarèjt; pilítsutit tamardluárnarmik pilerirsarèjt, tunnirsutidlo kajàngerirsarèjt, illiársuk pingisiniaingilét; uidlárnerlo igdlersoromangilét.*

Eure grossen Herren sind ruchlos, zu den Dieben gesellen sie sich gewöhnlich; an Geschenken haben sie alle zusammen gewöhnlich Freude, und von Gaben werden sie gewöhnlich angezogen, die Waise nehmen sie nicht in Schutz; und die Witwe mögen sie nicht vertheidigen.

nalegírsoak ein grosser Herr, *nalegírsoit* die grossen Herren, *nalegírsoivit* (Transitiv) deine grossen Herren.

ajortulliaromatók ruchlos, dazu das Verbalaffixum *uvok* er ist etwas. *ajortulliaromatóudlutik* sie (mehrere) ruchlos sein, der angewandte Infinitiv in der dritten Person Pluralis.

tiqliktun statt *tiqliktut*, Plural von *tiqliktok* Dieb.

illegàu er gesellt sich, *illegírsarpok* er gesellt sich gewöhnlich, mit dem Verbalaffixum *sarpok* gewöhnlich. *Illegírsarèjt* sie gesellen sich gewöhnlich zu ihnen.

píłtsutit Plural von *píłtsut* Geschenk.

tamardluĩnarmik sie alle zusammen, ein aus *tamardluĩnak* ‚dieses gänzlich‘ mit der Apposition *mik* gebildetes Adverbium.

píleràu er hat Freude daran, *pílerírsarpok* er hat gewöhnlich Freude daran, *pílerírsarèjt* sie haben gewöhnlich Freude an ihnen.

tunnírsut eine Gabe, *tunnírsutidlo* und Gaben. Die Endung *tit* zu *tid* verändert.

kajungeràu er wird zu etwas hingezogen, *kajungerírsarpok* er wird gewöhnlich zu etwas hingezogen, *kajungerírsarèjt* sie werden gewöhnlich zu ihnen hingezogen.

ilíársuk eine Waise, als Singular.

pingisiniarpok er nimmt in Schutz, *pingisiniarāingilak* er pflegt nicht in Schutz zu nehmen, mit dem Verbalaffixum *aràu* er pflegt etwas zu thun. *Pingisiniarāingilét* sie pflegen ihn nicht in Schutz zu nehmen.

uĩdlárnek die Witwe, *uĩdlárnerlo* und die Witwe, als Singular.

igdlersorpok er vertheidigt, *igdlersoromarpok*, er will nicht vertheidigen, mit dem Verbalaffixum *omarpok* er will, dass es geschehe. *Igdlersoromangilét* sie wollen ihn nicht vertheidigen.

Dieser Vers bot für die Erklärung grosse Schwierigkeiten.

24. *Tajmāitomik Nalegak*, *pírsírsoak ivna Israelime*, *okarpok*: *Alliúnak!* akkerkaka *pítlariakarpaka kíngarírsakalo akki-níarbigallugit*.

Desswegen spricht der Herr, der sehr Starke ehemals in Israel: Leider! ich muss meine Widersacher strafen und mich an den mir Verhassten rächen.

tajmāitōmik deswegen, ein Adverbium gebildet aus *tajma* so, mit der Apposition *mik*.

pīrsak stark; *pīrsārsoak* sehr stark.

ivna ehemals.

akkerak Widersacher, *akkerkaka* (Intransitiv) meine Widersacher.

pītlarpok er straft, *pītlariarpok* er muss strafen, mit dem Verbalaffixum *iakarpok* es ist vonnöthen, *pītlariakarpaka* es ist nöthig, dass ich sie (mehrere) strafe.

kingarīrsak verhasst, *kingarīrsaka* (Intransitiv) meine verhassten. Angehängt *lo* und.

akkiniarbigāu er will sich an ihm rächen, *akkiniarbigallune* (der angewandte Infinitiv) er sich an ihm rächen, *akkiniarbigallugit* er sich an ihnen rächen. Für 'ich mich an ihnen rächen', wie es hier heissen soll, müsste jedoch *akkiniarbigalluvkit*, mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis, gesetzt werden. Ob das erstere ein Fehler oder eine andere ebenfalls gebräuchliche Form, lässt sich nicht bestimmen.

25. *Pattigigomarpagidlo ervkéjardluīnardlutit kappungnit akertludlo tamāt pērdlugo*.

Und es wird geschehen, dass ich die Hand an dich lege, dich von dem Schaum gänzlich reinige und all' dein Zinn wegnehme.

pattīkpok er legt die Hand an, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dahin kommen, dass es geschieht, *pattigigomarpagidlo* und es wird dahin kommen, dass ich an dich die Hand anlege. Das letztere ist das Präsens des Indicativs, und zwar *pattigigomarponga* es wird dahin kommen, dass ich die Hand anlege, *pattigigomarpagit* es wird dahin kommen, dass ich an dich die Hand anlege. Vor *lo* 'und' wird *t* zu *d* verändert.

ervkéjarpok er entfernt den Schmutz, er reinigt, dazu das Verbalaffixum *luīnarpok* ganz, gänzlich, *ervkéjardluīnardlune* (angewandter Infinitiv) er gänzlich reinigen, *ervkéjardluīnardlunga* ich gänzlich reinigen, *ervkéjardluīnardlutit* ich dich gänzlich reinigen.

kappuk Schaum, *kappungnit* von dem Schaum.

akértlok Blei oder Zinn, *akertlut* (Intransitiv) dein Zinn, *akertludlo* (Intransitiv) und dein Zinn.

tamát es alles.

pérpok er nimmt weg, *pérdlune* (angewandter Infinitiv) er wegnehmen, *pérdlugo* er es wegnehmen. Da jedoch, ähnlich wie in dem vorhergehenden Verse, das Verbum in der ersten Person Singularis stehen soll, müsste dafür richtig *pérdluvko* ‚ich es wegnehmen‘ gesetzt werden.

Das Dänische lautet etwas verschieden: Og jeg vil atter vende min Haand imod dig, og udselte dine Slagger som med Ludsalt, und ich werde wieder meine Hand gegen dich kehren, und deine Schlacken wie mit Laugensalz ausschmelzen‘.

26. *Erkartórsunniglo áma tunniomarpagit itsársoartut kiglisóirsunniglo sórdlo audlarkautànít; mattoma kingórnaqut iglorpëining illuartunnik, iglorpérksoarnik illomórtunnik attekäissautit.*

Und ich gebe euch wieder Richter wie vor sehr langer Zeit und Ausforscher gleichwie vom Anfang an; hernach wirst du eine rechtschaffene Stadt, eine treue grosse Stadt mit Namen heissen.

erkartórsok der Richter, *erkartórsunniglo* und (mehrere) Richter, aus dem Plural *erkartórsut* und der Apposition *mik* ‚mit‘ gebildet. *Nik* (hier *nig*) statt *mik* wird wegen des Plurals gebraucht. Das Wort richtet sich nach dem Muster von *niakok* bei den Appositionen.

áma wieder, nochmals.

tunniomarpagit es wird geschehen, dass ich euch gebe, von *tunniok* er gibt.

itsírsoak vor sehr langer Zeit, *itsársoartut* wie vor sehr langer Zeit, mit der Conjunction *tut* wie, gleichwie.

kiglisórsok ein Ausforscher, oder ebenfalls ein Richter. Die gebrauchte Form wie bei dem obigen *erkartórsok*.

sórdlo gleichwie.

audlarkaut der Anfang, *audlarkautànít* von Anfang an, wörtlich: von dessen Anfang.

iglorpëining statt *iglorpëinik* mit der Menge Häuser, von *iglorpëit* (Plural) eine Menge Häuser, d. i. eine Stadt.

illuartunik mit den rechtschaffenen, von *illuartok* rechtschaffen.

iglorpérksoarnik mit der grossen Menge Häuser, von *iglorpérksöit* (Plural) eine grosse Menge Häuser, d. i. eine grosse

Stadt. Die Apposition *nik* wird hier mit dem weder bei Fabricius noch bei Kleinschmidt vorkommenden Augmentativum *iglorpérksoak* verbunden. Doch wird dieses Augmentativum bei Fabricius in dem Worte *iglorperksoarmio* ‚der Bewohner einer grossen Stadt‘ zu Grunde gelegt.

illomôrtunnik mit den treuen, von *illomôrtok* treu. Durch die Apposition *mik* (*nik*) wird hier überall der Accusativ ausgedrückt. In diesen drei letzten Formen wird *nik* nicht mehr zu *ning* verändert.

attekarpok er hat etwas zum Namen, er heisst, von *attek* der Name, *attekâissavok* er wird zum Namen haben, *attekâissautit* du wirst zum Namen haben.

27. *Zione illuarnermun annektitsomarpok kunnutitèjlo akkinnersidluarsúsimit.*

Es wird geschehen, dass Zion durch Rechtschaffenheit erlöst wird und dessen Gedeimüthigte durch Gerechtigkeit.

Zione Zion.

illuarnermun statt *illuarnermut* durch Rechtschaffenheit, von *illuárnek* das Rechtschaffensein, Infinitiv von *illuarpok* er ist rechtschaffen.

annektitsomarpok es wird geschehen, dass er erlöst wird, von *annektípok* er wird erlöst, mit dem Verbalaffixum *omarpok*. Vor diesem Affixum wird in einigen Fällen *ts* eingeschaltet.

kunnuvok er demüthigt sich, *kunmutipok* er demüthigt, mit dem Verbalaffixum *tipok*, durch welches ursprünglich ein Activum in ein Passivum verwandelt wird. Jedoch können damit Neutra, wenn ihnen kein Suffixum angehängt wird, in eine Art Passiva, hingegen, wenn ihnen ein Affixum angehängt wird, in eine Art Activa verwandelt werden. Somit *kunmutipà* er lässt ihn sich demüthigen, *kunmutite* derjenige, den man sich demüthigen lässt, *kunnutitèj* (Intransitiv) dessen Mehrere, die man sich demüthigen lässt. Im Dänischen *de Omvendte i den, die in ihm (in Zion) Bekehrten*.

akkinner-sidluarsúsimit durch Gerechtigkeit, von *akkinner-sidluarsúsek* Rechtschaffenheit oder Gerechtigkeit.

28. *Nálenğıtsúdle piornğérutsomarpot ajortullıartut tapudlugit, Nálekkamıglo keméktut tokojomarpot.*

Aber die Ungehorsamen, diejenigen, welche Böses thun, inbegriffen, es wird geschehen, dass sie abgeschafft werden,

diejenigen, welche den Herrn verlassen, es wird geschehen, dass sie sterben.

nälengitsúdle aber die Ungehorsamen, von *nalengitsok* ungehorsam.

piorngárupok es wird abgeschafft, *piorngárutomarput* es wird geschehen, dass sie abgeschafft werden, mit dem Verbalaffixum *omarpok*, vor welchem wieder *ts*, wie in dem vorhergehenden Verse, eingeschaltet wird.

ajortulliartok derjenige, der Böses thut, Plural *ajortulliartut*. Von *ajortulliarpok* er thut Böses.

tapúpok es wird eingerechnet, es wird inbegriffen, *tapudlugit* (angewandter Infinitiv) sie bei ihnen eingerechnet werden, bei mehreren inbegriffen.

Nálekkamiglo und mit dem Herrn, d. i. den Herrn (Accusativ).

keméktut Plural von *keméktok* derjenige, welcher verlässt. Von *kemékpok* er verlässt.

tokejomarpok es wird geschehen, dass sie sterben, von *tókovok* er stirbt, mit dem Verbalaffixum *omarpok*, vor welchem *j* eingeschaltet wird. Was diese Einschaltungen vor *omarpok* betrifft, so werden sowohl *j* als *g* und *ts* bei gewissen Classen des Verbums eingeschaltet.

29. *Orpírksoit táva, innækogirsæse, pakàitsirsutigissauæse, nautséveedlo nuennerirsæse kanguarallugit.*

Denn die grossen Bäume, ihr liebtet sie, ihr werdet euch über sie schämen, und die Gärten, ihr ergötztet euch an ihnen, ihr habet euch vor ihnen zu schämen.

orpírksoit die grossen Bäume, gebraucht um ‚Terebinthen‘ auszudrücken. Von *orpik* ein Baum, besonders eine Birke.

táva da, nachher. Gebraucht um das dänische *thi* ‚denn‘ auszudrücken.

innækogðu er hat lieb, *innækogirsok* er hatte lieb, *innækogirsose* ihr hattet lieb, *innækogise* ihr hattet sie (mehrere) lieb. Das hier statt *innækogise* gesetzte *innækogirsæse*, welches, auch als Form des Präsens, da es *innækogæse* ‚ihr liebet sie‘ heissen müsste, sich nicht bilden lässt, ist als ein Fehler zu betrachten.

pakàitsirsutigðu er schämt sich darüber, *pakàitsirsutigisavok* er wird sich darüber schämen, *pakàitsirsutigissause* ihr

werdet euch darüber schämen, *pakaitirsutigissauæse* ihr werdet euch über sie (mehrere) schämen.

nautsêvik ein Garten, Plural *nautsêveet*.

nuennerðu er ergötzt sich daran, *nuennerirsok* (Präteritum) er ergötzte sich daran, *nuennerirsose* ihr ergötztet euch daran, *nuennerirse* ihr ergötztet euch an ihnen. Das hier statt *nuennerirse* gesetzte *nuennerirsæse*, welches, auch als Form des Präsens, da es *nuenneræse* 'ihr ergötzet euch an ihnen' heissen müsste, sich nicht bilden lässt, ist wieder als ein Fehler zu betrachten.

kanguarðu er hat es, um sich davor zu schämen, *kanguaralluse* (angewandter Infinitiv) ihr es haben, um sich davor zu schämen, *kangarallúsigt* ihr es haben, um sich vor ihnen zu schämen. Das hier statt *kangarallúsigt* gesetzte *kanguarallugit*, welches 'er hat es, oder sie haben es, um sich vor ihnen zu schämen' bedeutet, ist wieder als ein Fehler zu betrachten.

30. *Nangminerle orpírksortut pillokotélersotun éleromarpöse, nautsêvigtudlo, térsane imekangilak.*

Aber ihr selbst werdet beginnen zu sein gleich einem grossen Baum, welcher das Laub zu verlieren beginnt, und gleich einem Garten, er hat dort kein Wasser.

nangminerle aber selbst (als Plural), von dem Pronomen *nangminek* selbst.

orpírksortut gleich einem grossen Baum (statt Terebinthe), von *orpírsoak* ein grosser oder hoher Baum.

pillokotérpok er verliert seine Blätter, von *pillo* ein Blatt, das Laub, *lerpok* (ein Verbalaffixum) er beginnt, *pillokotélersotun* statt *pillokotélersotut* wie seine Blätter zu verlieren beginnend, von dem Participium *pillokotélersok*. Hier wird *tut* 'wie, gleichwie' sowohl dem Substantivum als dem Adjectivum angehängt.

éleromarpöse es wird geschehen, dass ihr zu sein beginnet, von *épok* er ist, *lerpok* (Verbalaffixum) er beginnt, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dazu kommen, dass es geschieht.

nautsêvigtudlo und gleich einem Garten, von *nautsêvik* ein Garten, *tut* gleich, gleichwie, *lo* und.

imekangilak er hat nicht Wasser, von *imek* Süsswasser, *kangilak* er hat nicht, letzteres von *karpok* (Verbalaffixum) er hat, er besitzt.

31. *Pírsársoarlo aklunäursangoromarpok illiortalo ingnerólaningoromariok: tamangmik illegeeglutik öutsomarpuk, kavtérirsokàissengilarlo.*

Und es wird geschehen, dass der sehr Starke zu Werg wird und seine That ebenfalls zu einem Funken; es wird geschehen, dass beide miteinander brennen, und einen Löscher wird es nicht geben.

pírsársoak sehr stark, von *pírsak* stark.

aklunäursangoromarpok es wird geschehen, dass er zu Werg wird, von *aklunäursak* das Werg, *ngorpok* (Verbalaffixum) er wird zu etwas, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dazu kommen, dass es geschieht.

illiorte die That, *illiortalo* und dessen That.

ingnerólaningoromariok es wird ebenfalls geschehen, dass er ein Funke wird, von *ingnerólanek* ein Funke, *ngorpok* er wird zu etwas, *omarpok* es wird geschehen, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls.

illegeekpuk (nur im Dual gebräuchlich) sie beide gehen zusammen, *illegeeglutik* (Dual des angewandten Infinitivs) sie beide zusammen gehen, beide miteinander.

oupok er brennt, *öutsomarpuk* (Dual) es wird geschehen, dass sie beide brennen, aus dem Verbalaffixum *omarpok*, vor welchem *ts* eingeschaltet wird.

kavtérirsok, löschend, ein Löscher, von *kavtériok* er löscht das Feuer. Hierzu *karpok* (Verbalaffixum) er hat, er besitzt, es gibt, negatives Futurum *okàissengilak* es wird nicht geben. *Kavtérirsokàissengilarlo* und einen Löscher wird es nicht geben. Statt *gilaklo* ‚und nicht‘ wird *gilarlo* gesagt.

2. Capitel.

1. *Tersa Esaiasib, Amosib niárndét tekkordlórnerà Juda Jerusalemilo pivdlugik.*¹

Abkürzung des ersten Verses des ersten Capitels, wobei nur *ernerdt* durch *niárndét* ‚dessen Sohn‘ (Transitiv) ersetzt wird.

¹ Von nun an wird in dieser Abhandlung unter den Versen des Propheten Jesaias eine Auswahl getroffen und bei ihnen nur das besonders Bemerkenswerthe, namentlich auch in Bezug auf Gegenstände, welche in Grönland nicht vorkommen, erklärt.

Niárnak, im Norden gebräuchlich, ist ein bei Kleinschmidt nicht vorkommendes Synonymum von *ernek* Sohn.

2. *Udlunne kingurdleenne nelläutsoromarpok imà: Kakkak, Nalekkam iglodét tungavið, kakkársoit kárpiðnnut kallárternekaromarpok kakkángoæt kollangérðlugit; tekpauóngalo nællúrsút tamármik kattisimáartoromarpot.*

In den letzten Tagen wird es gerade so geschehen: Den Berg, die Stätte, an welcher das Haus des Herrn liegt, die allerobersten grossen Berge wird man wohl erheben können, sie befinden sich über den kleinen Bergen; und dorthin werden alle Heiden in die Versammlung gehen.

tungavið dessen Seite, wo etwas anliegt, von *tungè* die Seite, mit dem Nominalaffixum *vik*, der Ort oder die Zeit, wo eine Sache geschieht.

kakkársoit die grossen Berge, Augmentativum von *kak-kak* Berg.

kárpiðnnut zu den allerobersten, zu den Spitzen, Plural von *kárpjak* das alleroberste, die Spitze, mit der Apposition *nut*.

kollárternekaromarpok es geschieht, dass er vielleicht erheben kann, aus *kollárterpok* erheben, mit den Verbalaffixen *nerpok* vielleicht, *karpok* es gibt, *omarpok* es wird geschehen.

kakkángoak ein kleiner Berg.

kollangérpok er ist oben über einem, *kollangérðlugit* (angewandter Infinitiv) sie über ihnen sein.

nælluvok er ist unwissend, Participium *nællursok* unwissend, auch ein Thor, ein Heide. Plural *nællúrsút*.

kattisimáartorok er geht in eine Versammlung, mit *omarpot* (Verbalaffixum) sie wollen thun.

4. *Nællursunnudlo kiglisiortiksangoromarpok, innuierksoar-nudlo erkartóirsuksangoromariok, pænnætiglo adlangoromarpèjt keporkàutingordlugit kallugirsætiglo kibldutingoromariejt; innuëidlo innuëinnut pænnætik kollarterungndéissauèjt, sekkuäunermiglo ilitsiungndéissegipt.*

Und er wird über die Heiden urtheilen können, und über die grosse Menge Menschen wird er Richter sein können, und sie werden ihre Schwerter verändern, sie zu Raspeln machen, die Spiesse zu Kappmessern machen; und die Menge der Menschen wird gegen die Menge der Menschen die Schwerter nicht mehr erheben, und das Kriegführen nicht mehr erlernen.

kiglisiorpok er forscht aus, *tipok* (Verbalaffixum) er kommt dazu, *ksavok* (Verbalaffixum) man kann in Stand setzen, *ngorpok* (Verbalaffixum) er wird zu etwas, *omarpok* (Verbalaffixum) es wird dazu kommen, dass es geschieht. Aus diesen Theilen das zusammengesetzte Verbum *kiglisiortiksangoromarpok* es wird geschehen, dass er ausforschen kann.

innuïérksoit eine Menge Menschen, von *innuk* Mensch, mit dem Nominalaffixum *érksoit* sehr viele, wobei *rksoit* der Plural des Augmentativums *rksoak* gross, viel.

érkartôrsok ein Richter. Mit den vier oben angeführten Verbalaffixen *tipok*, *ksavok*, *ngorpok*, *omarpok* wieder gebildet das zusammengesetzte Verbum *érkatôrsuksangoromarîok* es wird geschehen, dass er Richter sein kann.

pænna das Schwert, *pænnætik* (intransitiv) ihre eigenen Schwerter.

adlångorpok er verändert, *adlangoromârpejt* es wird geschehen, dass sie die Mehreren verändern.

keporkàut eine Raspel, mit welcher man Furchen oder Kerben macht, *keporkàutik* (intransitiv) ihre eigenen Raspeln, *ngorpok* (Verbalaffixum) es wird zu etwas. Davon *keporkàutin-gordlugit* (angewandter Infinitiv) sie (mehrere Menschen) sie (die Schwerter) zu Raspeln machen (Infinitiv).

kallûgiak ein Spiess, *kallugirsætik* (intransitiv) ihre eigenen Spiesse.

kibldut ein Kappmesser, ein Messer, um etwas abzuküpfen, *kibldutik* (intransitiv) ihre eigenen Kappmesser. Mit den Verbalaffixen *ngorpok*, *omarpok* die Verbalform *kibldutingoromariejt* es wird geschehen, dass sie sie (ihre Spiesse) zu Kappmessern machen.

innuïëü eine Menge Menschen, mit dem Nominalaffixum *ëit* viele. Dasselbe wie das obige *innuïérksoit*.

kollárterpok er hebt empor, *ungnêrpok* (Verbalaffixum) nicht mehr. Davon die Verbalform des Futurums *kollarerungnêissauëjt* es wird geschehen, dass sie sie (die Schwerter) nicht mehr emporheben. Zu bemerken, dass der Positiv und nicht das Negativum des Verbums gebraucht wird, weil *ungnêrpok* ‚nicht mehr‘ schon die Stelle des Negativums vertritt.

sekkuâupok er führt Krieg, *sekkuâunek* (unbeschränkter Infinitiv) das Kriegführen, *sekkuâunermik* mit Kriegführen, das

Kriegführen (Accusativ). Der Druckfehler *sekkuaũuermiglo* statt *sekkuaunermiglo* wurde hier verbessert.

ilitsiungndissegiput sie werden ebenfalls nicht mehr erlernen, von *ilitsiok* er erlernt, *ungndéropok* (Verbalaffixum) nicht mehr, *ssavok*, Endung des Futurums, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls. Wegen des Affixums *ungndéropok* steht das Verbum wieder im Positiv. Dass man dem Futurum bisweilen ein Verbalaffixum anhängt, wird in der Grammatik nicht gesagt, geht jedoch aus einigen Beispielen hervor. So als Muster der hier gebrauchten Form: *pissavok* er wird thun, *pisségiok* er wird ebenfalls thun.

Ferner als Beispiel von der Anhängung des Affixums *sugũu* er meint, er hält dafür: *mattaisavok* er wird entkleiden, *mattaissegũu* er denkt, dass er entkleiden wird.

7. *Nunét akertlomik kebleriksomik kangusàmiglo erdlingnarnermik ullipkâropok; pérksoædlo náksaungilak; nunét nersursoarnik ullipkâropok; kâmutèjdlo kissiksåungilæt.*

Ihr Land ist voll von hellglänzendem Zinn und kostbarstem rothen Metall; und die Schätze sind unendlich; ihr Land ist voll von grossen Thieren; und ihre Wagen sind unzählig. *nunét* deren Land, der intransitive Plural von *nũna* Land. *akertluk kebleriksok* ‚hellglänzendes Zinn‘, d. i. Silber, wurde schon Cap. I, 22 erklärt.

kangusák erdlingnarnek das kostbarste gelbliche Metall. Wird gesagt, um das Gold auszudrücken, welches man in Grønland ebenfalls nicht findet. *Kangusák*, von *kangusûkpok* ‚sich schämen, erröthen‘ abgeleitet, bezeichnet ein gelbliches Metall. Man unterscheidet *kangusák kakórtok* weisses gelbliches Metall, d. i. Messing, *kangusák aukpardlârtok* rothes gelbliches Metall, d. i. Kupfer, *kangusâriksok* schönes gelbliches Metall, d. i. Tombak. *Erdlingnarnek* ist eigentlich der unbeschränkte Infinitiv von *erdlingnarpok* es ist kostbar, hat jedoch, da das Nominalaffixum *nek* zur Bildung des Superlativs dient, die Bedeutung ‚der kostbarste‘. Uebrigens wird für Gold auch häufig *gulde* gebraucht.

Was das Silber betrifft, so sagt Rink, dass man einmal in Jvigut¹ einen Versuch machte, nach silberhaltigem Blei

¹ Eine Niederlassung in dem District Frederikshaab.

und nach Zinnstein zu graben, dass man aber diesen Versuch aufgeben musste, weil das Metall, gleichwie in einigen anderen Gegenden das Kupfer, nur zerstreut als Knötchen und Streifen in geringer Ausdehnung vorkam.

ullipkârpok es ist voll von etwas.

pérksoak grosses Eigenthum, das Augmentativ von *pik* ‚Eigenthum‘, wird in dem Sinne von ‚Schatz‘ (dänisch *Liggen-defå*) gebraucht. Da die Augmentative im Plural die Endung *ak* in *it* verwandeln, sollte der Plural nicht regelmässig *pérksoæt*, sondern *pérksoît* ‚Schätze‘ lauten, wesshalb *pérksoïdlo* ‚und Schätze‘ statt *pérksoædlo* zu setzen wäre.

nâksâvok es ist endlich, d. i. es kann ein Ende nehmen, *nâksâungilak* es nimmt kein Ende, es ist unendlich. Da *pérksoæt* (richtig *pérksoît*) ein Plural ist, sollte auch das negative Verbum im Plural stehen und es daher nicht *nâksâungilak*, sondern *nâksâungilæt* ‚sie sind unendlich‘ heissen.

nersûrsoak ein grosses Thier, abgeleitet von *nersut* Thier. Gebraucht, um ‚Pferd‘ auszudrücken, da es in Grönland keine Pferde gibt.¹ Der Plural ist regelmässig *nersûrsoît*, was auch in der Uebersetzung später einmal zu sehen. Das hier und weiter unten noch gebrauchte *nersûrsoarnik*, wobei die Apposition *nik* den Plural bezeichnet, ist entweder ein Fehler oder eine nicht zu erklärende Unregelmässigkeit. Es sollte den vorhandenen Beispielen zufolge *nersûrsoînnik* ‚mit den grossen Thieren‘ heissen.

kâmutik ein Schlitten, auch ein Kahn oder Wagen, der Dual des ungebräuchlichen Wortes *kâmut*. Jedoch ist *kamutêjt* (intransitiv) ‚deren (mehrere) Schlitten‘ die mit dem Nominalaffixum der dritten Person Pluralis verbundene Pluralform.

kissiksâungilæt sie sind unzählig, abgeleitet von *kissîpok* er zählt. Das Negativum des Verbalaffixums *ksavok* ‚man kann in Stand setzen‘ ist *ksâungilak*.

8. *Gudepûlungniglo ullipkârioktôg nundet. Tellerpingmit pingortitêjt arksamik sennârsejt sêrkomiârbigêjt.*

Und von bösen Göttern ist ihr Land auch voll. Ihre von der rechten Hand Geschaffenen, ihre mit dem Finger Arbeitenden knieen vor ihnen.

¹ Die eilf Pferde, welche Bischof Egede im Jahre 1728 nach Grönland mitnahm, gingen schnell zu Grunde.

Gudepilük ein böser Gott, d. i. Abgott, mit dem Nominalaffixum *pilük* hässlich oder böse. *Gudepilungniglo* und von bösen Göttern, wobei *ungniglo* die Zusammenziehung von *ut* (Endung des Plurals) *nik* mit *lo* und, nach dem bei den Appositionen vorkommenden Muster *auk* Blut, *aungnik* mit mehrfachem Blut. Die Apposition *nik*, statt *mik* gesetzt, bezeichnet den Plural des Nomens.

ullipkârioktög es ist ebenfalls auch voll, von *ullipkârpok* es ist voll, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls, *tög* (Conjunction) auch, ebenfalls. Sowohl das Verbalaffixum als die Conjunction sind von gleicher Bedeutung.

tellek der Arm, *tellerpik* der rechte Arm, auch die rechte Hand oder der rechte Fuss, mit dem Nominalaffixum *pik* das Richtige in seiner Art, *tellerpingmit* von der rechten Hand. Die Apposition *mit* bezeichnet den Singular des Nomens.

pingortipok es wird geschaffen, es wird gebildet, *pingortitok* (Participium) das Geschaffene, das Gebildete, *pingortitëjt* deren Geschaffene.

arksak der Finger, *arksamik* mit dem Finger. Die Apposition *mik* bezeichnet den Singular des Nomens.

sennavok er arbeitet, *sennarsok* (Participium) der Arbeitende, *sennarsëjt* deren Arbeitende.

sêrkok das Knie, *sêrkomiarbigâu* er kniet vor Jemandem, *sêrkomiarbigëjt* sie knien vor ihnen.

20. *Udluksame tävrsomâne innüit Gudepilusikakertlomit kebleriksomit kangusâmidlo erdlingnarnernit pingorsimarsut, sennârsætik tuksiarbigiomarsavallôætik, tériangoârsungnut irbsorsortunnut tériangoârsungnudlo isarolingnut unnârsortunnut egitsomarpëjt.*

An dem gebührenden Tag, um die Zeit wird es geschehen, dass die Menschen ihre aus glänzendem Zinn und kostbarstem gelbem Metall geschaffenen bösen Götter, dass ihre sie selbst anbetenden Arbeiter sie den torfgrabenden eigenartigen Mäusen und den geflügelten, die Nacht brauchenden eigenartigen Mäusen hinwerfen.

udluksame an dem gebührenden Tag, gebildet aus *udluk* Tag, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt oder dienlich, *me* (Apposition) in.

tävrsomâne um die Zeit, wo etwas geschieht.

Gudepilusik deren böse Götter, aus dem oben angeführten *Gudepilük*.

akerlomit von Zinn. Wie bei den folgenden drei Wörtern Anwendung der Apposition *mit*.

pingorsimarsut die bereits geschaffenen, Plural des Participiums, von *pingorsipok*, so viel als *pingortipok* er wurde geschaffen, mit dem Verbalaffixum *mavok* er ist jetzt, er hat bereits.

sennársok (Participium) der arbeitende, ein Arbeiter, *sennársætik* deren Arbeiter, mehrere Arbeiter derselben (der Abgötter).

tuksiarbigiomarsarallóætik (Participium) deren mehrmals noch anbeten wollende Arbeiter, von *tuksiarbigau* er betet an, mit den Verbalaffixen *omarpok* er will, er wird, *sarpok* oft, mehrmals nacheinander, *allóarpok* noch.

tériangoársungnut zu den eigenartigen Mäusen, von *tériangoak* eine kleine Ratte, eine Maus, mit dem Nominalaffixum *ársuk* von besonderer, eigenthümlicher Art.

irbsursiortok er gräbt Torf (Participium *irbsursiortok*, in dem Texte: *irbsorsíortok*) von *irbsok* Mulm, Erde, Torf.

tériangoársuk irbsursiortok ‚torfgrabende eigenartige Maus‘ wird gesetzt, um das Wort ‚Maulwurf‘ (Muldvarp) auszudrücken, da es in Grönland keine Maulwürfe gibt. Es gibt jedoch in Grönland vielen noch nicht ganz zu Erde verwandelten Torf, der übrigens mehr von Europäern als von Eingebornen verwendet wird.¹

isarolik Flügel besitzend, von *isarok* Flügel.

unnuarsíortok (Participium *unnuarsíortok*) er gebraucht die Nacht, von *únnuak* die Nacht.

tériangoársuk isarolik unnuarsíortok ‚geflügelte, die Nacht gebrauchende eigenartige Maus‘ wird gesetzt, um das Wort ‚Fledermaus‘ (Aftenbakke) auszudrücken, da es in Grönland keine Fledermäuse gibt.

egitsomarpèjt sie werden sie (mehrere) wegwerfen. Von *egípok* er wirft weg, mit dem Verbalaffixum *omarpok* es wird geschehen, wobei *ts* eingeschaltet wird.

22. *Innuuk kingamigut annersartok tettigírsaràunasiuk; sòu-vamè tàuna!*

Der durch seine Nase athmende Mensch, ihr dürft euch nicht auf ihn verlassen; ja, was ist ihm dieses?

¹ Rink, Danish Greenland p. 91.

kingàk die Nase, *kingamigut* durch seine eigene Nase.

annersárpok (Participium *annersártok*) er athmet, von *annersàk* der Geist, oder auch der Athem.

tettigirsaràunasiuk ihr dürfet nicht gewohnt sein, euch auf ihn zu verlassen! von *tettigàu* sich auf etwas verlassen, *rsaràu* (Verbalaffixum) pflegen, gewohnt sein, *tettigirsaràunase* (zweiter negativer Imperativ des Plurals) ihr dürfet nicht gewohnt sein, euch zu verlassen! Das Affixum der dritten Person Singularis ist *nasiuk*. Die Form ist in der Abhandlung: „Darlegungen grönländischer Verbalformen“ S. 38 und 66 zu sehen.

sòuvamè ja, was ist ihm? Von *sòuvok* was ist das? *sòuvà* was ist ihm das? *me* (Conjunction) ja, ja gewiss.

tàuna dieses, das, wovon gesprochen wurde.

3. Capitel.

16. *Amalo Nalegak okariök*: *Zionib pannee makittarsòmeta*, *kongæseriglùtik irsingmiksáivdlutiglo tukomariglutiglo ablornekisàrdlùtiglo sakkirsarmeta*.

Und ferner sprach der Herr: Weil Zion's Töchter stolz sind, so dass sie den Hals strecken und mit den Augen winken, und leicht auftreten, und kurze Schritte machen; weil sie sehr geschäftig sind.

pannee deren (mehrerer) Töchter, von *pannik* Tochter.

makittarsòmet (Conjunctiv bei zwei Handelnden) weil sie wieder stolz sind, von *makkittavok* er ist stolz, mit dem Verbalaffixum *sòvok* er ist etwas.¹

kongæseriglùtik (angewandter Infinitiv) sie den Hals strecken, von *kongæserikpok* er streckt den Hals. Zu Grunde liegend *kongæsek* der Hals.

irsingmiksáivdlutiglo (angewandter Infinitiv) und sie mit den Augen winken, von *irsingmiksáìök* er winkt mit den Augen.

tukomariglutiglo (angewandter Infinitiv) und sie leicht auftreten, von *tukomarikpok* er tritt leicht auf.

ablornekisàrdlùtiglo (angewandter Infinitiv) und sie kurze Schritte machen, von *ablornekisárpok* er geht so leise, er macht kurze Schritte.

¹ Es ist ungewiss, ob *sòvok* hier für das Affixum *ovok* ‚er ist etwas‘ gilt.

sakkirsarmeta (Conjunctiv bei zwei Handelnden) weil sie sehr geschäftig sind, von *sakkirsarpok* er ist sehr geschäftig. Das für diesen und den obigen Conjunctiv bei zwei Handelnden noch erforderliche zweite Verbum findet sich erst in dem folgenden Verse 17.

Durch den hier gesetzten angewandten Infinitiv wird der Sinn unserer Conjunctionen ‚so dass, damit (zu dem Zwecke)‘ ausgedrückt.

Die am Ende dieses Verses vorkommenden Worte ‚und rasseln mit den Knöchelringen‘ wurden nicht übersetzt und steht dafür: Weil sie sehr geschäftig sind.

17. *Tajmāitomik Nalekkab Zionib panneesa kārpiét mer-kodéromarpà; Nalekkablo pakàitsirsutèjt tálutéromarièj.*

Deswegen wird der Herr den Scheitel der Töchter Zion's kahl machen; und der Herr wird vor ihrer Scham aus dem Licht gehen.

tajmāitomik desswegen.

panneesa (transitiv) dessen Töchter.

kārpiét deren Scheitel (intransitiv, Singular), von *kārpiak* der Scheitel.

merkodéromarpà er wird ihn kahl machen, von *merkoærpok* er macht kahl, *omarpok* er wird. Zu Grunde liegt *merkok* ein Haar.

pakàitsirsut die Scham, Plural *pakàitsirsutit* die Scham (Mehrerer), *pakàitsirsutèjt* (intransitiv) deren (mehrerer) Scham. Das im Dänischen gebrauchte Blusel ‚Scham‘ hat keinen Plural. Zu Grunde liegt *pakàitsiok* er schämt sich.

tálutéromarièj es wird geschehen, dass er für sie vor ihnen (der mehreren Scham) aus dem Licht geht, von *tárutærpok* er geht vor etwas aus dem Licht, d. i. er stellt es ins Licht. Statt *tárutærpok* wird in dieser Uebersetzung mehrere Male *tálutærpok* zu Grunde gelegt. Die Ableitung ist von *ták* Finsterniss.

18. *Tamattomónatög isigamèjsa pinnersautèjt pæromarièj Nalekkab, niakorutèjt singernekotèjdla tapudlugit;*

Um dieselbe Zeit auch wird die Schmucksachen ihrer Schuhe wegnehmen der Herr, ihre Kopfzieraten und ihre Schuh-schnallen inbegriffen.

tamattomóna um dieselbe Zeit mit der Conjunction *tög* auch, ebenfalls.

isigamèjsa (transitiv) deren Schuhe, von *isigamàk* ein Schuh. Ableitung von *isigak* die Zehe.

pinnersàutèjt ihre (mehrerer) Schmucksachen, von *pinner-sàut* ein Schmuck.

pæromarièj es wird geschehen, dass er sie (mehrere) wegnimmt. Von *pærpok* er nimmt weg.

niakorutèjt deren (mehrerer) Kopfzieraten, von *niakórut* ein Kopfzierat, eine Krone, ein Kranz. Abgeleitet von *niakòk* Kopf.

singernekotèjdlo und deren (mehrere) Schuhschnallen, von *singernekot* eine Schuhschnalle. Abgeleitet von *singernek* der Rist am Fusse, mit dem Nominalaffixum *kot*, welches einen Bezug auf einen genannten Gegenstand ausdrückt.

tapúdlugit inbegriffen, sammt, ein angewandter Infinitiv mit dem Verbalsuffixum der dritten Person, von *tapúpok* es ist inbegriffen.

In diesem Verse ist eine wesentliche Abweichung von den Worten des Originals: an diesem Tage wird der Herr den Schmuck wegnehmen: die Knöchelringe und die gewirkten Hauben und die Spangen.

19. *Yameet, tèjtsèjt niakoesalo tálutèjt*.

Ihre Halsbänder, ihre Armbänder und die Schleier ihrer Köpfe.

yameet (intransitiv) deren Halsbänder, von *tiamik* ein Halsband.

tèjtsèjt (intransitiv) deren Armbänder, von *téjak* ein Armband, unregelmässiger Plural *tejtsæt*.

niakoesalo und deren Köpfe, mit *niakoesa* (transitiv) deren Köpfe, von *niakòk* der Kopf.

tálutèjt (intransitiv) deren (mehrere) Schleier, von *tálut* der Schleier.

20. *Nesariksórsoèjt, napparsortèjsa kallinnereet, tipigikbin-goèjt siumiursèjdlo*.

Ihre grossen schönen Hauben, die Ketten ihrer Fussknöchel, ihre kleinen Räucherungsorte und ihre Ohringe.

nesariksórsoèjt (intransitiv) deren grosse schöne Hauben, von *nesak* eine Haube, *nesariksok* eine schöne Haube, *nesariksok* eine grosse schöne Haube. Angewendet die Nominalaffixe *riksok* schön, *rsoak* gross.

napparsortèjsa (transitiv) deren (mehrere) Fussknöchel, von *napparsortak* ein Fussknöchel.

kallimmereet (transitiv) deren Ketten, von *kallímnek* die Kette.

tipigikbingoèjt (intransitiv) deren kleine Räucherorte, von *tipigikbingoak*, einem für das dänische Desmerknap ‚Moschusknopf‘ neugebildeten Worte, dessen Zusammensetzung *tipigikpok* es ist wohlriechend, *gik* der Ort, wo etwas geschieht, *ngoak* klein, beides Nominalaffixe.

siumiursèjt (transitiv) deren Ohrringe, von *siumiursak* ein Ohrring. Ableitung von *sùt* Ohr, mit *miursak*, welches für das Nominalaffixum *mio* ‚was sich an oder bei etwas befindet‘ gesetzt wird. Man sagt auch *siumio*.

21. *Keterdlerutèjt kingamiursèjdlo*,

Ihre Fingerringe und ihre Nasenringe.

Keterdlerut ein Fingerring, von *ketérdlek* der Mittelfinger.

kingamiursak ein Nasenring, ein nach dem Muster des obigen (Vers 20) *siumiursak* ‚Ohrring‘ aus *kingàk* ‚Nase‘ neu gebildetes Wort.

22. *Arsoàutèjt, annorársèjt isorartòut, kallikpèjt pòngoèjdlo*.

Ihre Prachtkleider, ihre langen Kleider, ihre Oberröcke und ihre Beutelchen.

arsoàutèjt (intransitiv) deren Prachtkleider, von *arsoàut* ein Prachtkleid. Zu Grunde liegt *arsorpok* er schmückt sich.

annorársèjt (intransitiv) deren Kleider, von *annorák* Kleidung.

itorartòk lang von *Mass*, Plural *isorartòut*.

kallikpèjt (intransitiv) deren Oberröcke, von *kallipák* ein Oberrock.

pòngoèjt (intransitiv) deren Beutelchen, von *pòngoak* ein kleiner Beutel. Von *pòk* Beutel, mit dem Nominalaffixum *ngoak* klein.

23. *Tararsòutèjt, uñikotigiksoet, keleruìtèjt irsèsalo tálutèjt*.

Ihre Spiegel, ihre schönen Unterhemden, ihre Haarbänder und die Schleier ihrer Augen.

tararsòutèjt (intransitiv) deren (mehrere) Spiegel, von *tararsòut* der Spiegel, abgeleitet von *tararsórpok* er spiegelt sich.

uñikotigiksoet (intransitiv) deren schöne Unterhemden, von *uñikotigiksok* das schöne Unterhemd. Zu Grunde liegend *uñikot* Unterhemd, von *uñik* Fleisch, *kot* (Nominalaffixum) etwas

bei der Sache, welche durch das Substantivum ausgedrückt wird, die Bedeutung also: was sich an dem Fleisch befindet. Dazu das Nominalaffixum *giksok* schön.

kelersiùtèjt (intransitiv) deren Haarbänder, von *kelersiut* ein Haarband. Ableitung von *kelérpok* er bindet.

iršèjsa (transitiv) deren Augen, von *irše* Auge.

tálutèjt (intransitiv) deren (mehrere) Schleier.

kelersiùtèjt ‚ihre Haarbänder‘ steht für das im Dänischen gesetzte, jetzt veraltete Hvivkläder ‚Wickeltücher‘, d. i. Tücher, welche, um das Haupthaar gewickelt, die Stelle einer Haube vertreten. In Pontoppidan's Fastenpredigten soll stehen: Hvivkläder og Sløier ‚Wickeltücher und Schleier‘, was auch in die neuere Uebersetzung des Propheten Jesaias übergegangen ist.¹

24. *Távalo tipigiksàutérđlutik aksætekalissaput niakomingnut, keterutigiksòérđlutik sáliakotilukáissaput, merkoriksòérđlutik merkokangitsomik kárpiakáissaput, kakortunnik kelerutérđlutik pôksa-mit mersorsimarsomik keterutekàissaput, kênariksoérđlutik paller-soming amekàissaput.*

Indem sie dann das Räucherwerk verloren haben, werden sie an ihren Häuptern Asche besitzen, indem sie ihre schönen Gürtel verloren haben, werden sie hässliche Schürzen besitzen, indem sie ihre schönen Haare verloren haben, werden sie kahl den Scheitel besitzen, indem sie die weissen Bänder verloren haben, werden sie einen aus Stoffen für einen Sack genähten Gürtel besitzen, indem sie das schöne Angesicht verloren haben, werden sie eine von der Sonne verbrannte Haut besitzen.

tipigiksàutérđlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) das Räucherwerk verloren haben, von *tipigikpok* es ist wohlriechend, *tipigiksàut* das Räucherwerk, *ærpok* (Verbalaffixum) er hat verloren. Der angewandte Infinitiv vertritt häufig andere Arten und Zeiten und wird dann nach seinem Sinne als ein Participium betrachtet.

aksætekalissaput es geschieht, dass sie Asche besitzen werden, von *áksæt* (Plural ohne Singular) Asche, *karpok* (Verbalaffixum) er besitzt, *liok* (Verbalaffixum) es geschieht. Bei der Endung des Substantivums auf *t* wird *e* vor *karpok* eingeschaltet, z. B. *aggiut* die Feile, *aggiutekarpok* er besitzt eine Feile. *Liok*

¹ Molbech, Dansk Ordbog.

bildet im Futurum *lissavok* es wird geschehen, *lissaput* es (mehreres) wird geschehen, nach dem Muster von *piok* er bekommt, *pissavok* er wird bekommen, *pissaput* sie werden bekommen.

niakomingnut zu deren eigenen Häuptern oder eigenem Haupte.

keterutigiksodérdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) ihre schönen Gürtel verloren haben, von *keterrût* Gürtel, *giksok* (Nominalaffixum) schön, *ærpok* er hat verloren.

sâliakotilukâissaput sie werden eine hässliche Schürze besitzen, von *sâliakot* Schürze, *luk* (Nominalaffixum) hässlich, *karpok* er besitzt.

merkorkiksodérdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) ihr schönes Haar verloren haben, *merkok* Haar, *riksok* (Nominalaffixum) schön, *ærpok* er hat verloren.

merkorkangitsok (Participium) ohne Haare seiend, *mer'korkangitsomik* (Adverbium) kahl. Durch Anhängung der Apposition *mik* an das Participium lässt sich immer ein Adverbium bilden.

kârpiakâissaput sie werden einen Scheitel besitzen, von *kârpiak* der Scheitel, *karpok* er besitzt.

kakortunnik (der Plural) mit den weissen, den Accusativ bezeichnend, von *kakórtok* weiss. Als Adjectivum ausnahmsweise vorangesetzt.

kelerutérdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) das Band verloren haben, von *kelerût* ein Band. Das im Plural gesetzte Adjectivum *kokórtok* ‚weiss‘ bezieht sich hier auf den Singular des in dieser Form enthaltenen Substantivums *kelerût* ‚Band‘. Da auch die übrigen mit *ærpok* verbundenen Substantive im Singular stehen, müssen dieselben als Collectiva betrachtet worden sein.

pôksak etwas für einen Sack, *pôsamt* aus einem für einen Sack gehörenden Gegenstande, von *pôk* ein Sack.

mersorsimarsomik mit dem genähten, d. i. das genähte (Accusativ), von *mersorpok* er näht, *simavok* (Verbalaffixum) es ist geworden, *mersorsimarsok* (Participium) was genäht worden ist.

keterutekâissaput sie werden einen Gürtel besitzen, von *keterrût* Gürtel. Die Einschaltung von *e* vor dem Verbalaffixum ist wie bei dem obigen *aksætekalissaput*.

kênariksoçérdlutik (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) das schöne Angesicht verloren haben, von *kênak* Angesicht, *giksok* (Nominalaffixum) schön.

pallersoming statt *pallersomik* (Participium) mit dem von der Sonne verbrannten, d. i. das von der Sonne verbrannte (Accusativ), von *palléropok* er wird von der Sonne verbrannt.

amekâissaput sie werden eine Haut besitzen, von *amè* die Haut.

Dieser Vers 24 enthält bedeutende Abweichungen von dem dänischen Texte, dessen Wortlaut in Uebersetzung: Und es wird geschehen, dass Gestank sein wird anstatt Wohlgeruchs, und ein Strick anstatt eines Gürtels, und ein kahles Haupt anstatt Haarflechten, und ein enger Sack anstatt eines weissen Mantels, ein Brandmahl anstatt eines Schönpfälsterchens.

13. Capitel.

14. *Kollauártut kemäutitartut, sâuættut pârsirsikangitsutut nellinginab nunakatine sâbigiomarpêj innurorsarbinilo kêma-vigallugo.*

Gleich einer in die Flucht getriebenen Rennthierkuh, gleich unbewachten Schafen, wird Jeder sich hinwenden gegen seine Landsleute, und in sein Vaterland fliehen.

kollauâk ‚Rennthierkuh‘ wird für Reh (Raa) gesetzt, da es in Grönland keine Rehe gibt.

kemäutipok er treibt in die Flucht, *kemäutitak* in die Flucht getrieben, mit dem Nominalaffixum *tak* gethan, durch welches ein passives Verbale gebildet wird.

sâuættut gleich Schafen, von *sâua* Schaf.

pârsirsikangitsok (negatives Participium) nicht zum Wächter habend, von *pârsirsigâu* er hat zum Wächter, *pârsirsikangitsut* (Plural) den nicht zum Wächter habenden, *pârsirsikangitsutut* gleich die nicht zum Wächter habenden, da *t* am Ende eines Wortes vor der Conjunction *tut* ‚gleichwie‘ weggeworfen wird.

nellinginab, Transitiv von *nellinginak* ein Jeder.

nunakâte ein Landsmann, von *nûna* ‚Land‘ und dem Nominalaffixum *kate* Genosse. Mit dem Affixum *ne* im Plural: *nunakâtine* gegen seine Landsleute.

sábigiomarpèj es wird geschehen, dass er sich zu ihnen wendet, von *sápok* er wendet sich, *bigàu* (Verbalaffixum) zu, *omarpok* es wird geschehen.

innurorsarbine in seinem Vaterlande oder in sein Vaterland. Zu Grunde liegend *innurorsarbik*, gebildet aus *innurorsarpok* er wird auferzogen, *bik* (Nominalaffixum) der Ort, wo etwas geschieht.

kémavigallugo (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) zu ihm flüchten. Von *kémavigàu* er flüchtet zu einem, *kémavigallune* er zu einem flüchten. Der angewandte Infinitiv wird hier wieder statt eines Participiums gesetzt.

15. *Angumerirsak nungudlune puttôromarpok nelläutsirsorlo nungudlune pænnamik tokonekaromariök.*

Es wird geschehen, dass jeder Eingeholte durchbohrt wird, und Jeder, dem man begegnet, durch das Schwert den Tod haben wird.

angumerirsak derjenige, dem genaht wird oder der eingeholt wird, von *angumeràu* er naht, er holt ein, *rsak* (Nominalaffixum) gemacht, gethan.

nungudlune ein Jeder, alle zusammen, der angewandte Infinitiv von *nungúpok* er nimmt alles zusammen.

puttôromarpok es wird geschehen, dass er durchbohrt wird, *puttôrpok* er wird durchbohrt. Zu Grunde liegend *pútto* Loch, kleine Oeffnung.

nelläutsiök er begegnet einem, *nelläutsirsök* (Participium) derjenige, dem man begegnet.

tokonekaromariök er wird das Sterben haben, von *tókovok* er stirbt, *tokonek* sterben, das Sterben, *karpok* er besitzt, er hat, ein Verbalaffixum, welches mit dem Infinitiv verbunden wird, *omarpok* es wird geschehen, *iök*, einem Verbalaffixum, durch welches das transitive Verbum in ein intransitives verwandelt wird.

16. *Tekkoénnilo nalungiársungodèjt asserorterinekaromarpot, igloeedlo ujaĵĵĕnekaromarpot nullĕjdlo passutájomarivdlutik.*

Und vor ihren Augen werden ihre kleinen Kinder zerschmettert werden, und ihre Häuser werden geplündert werden, und ihren Frauen wird Gewalt angethan werden.

tekko Anblick, Gegenwart, von *tekkovok* er sieht, *tekkóænne* in ihrer (mehrerer) Gegenwart.

nalungiársungoak ein kleines neugeborenes Kind, von *nalúngiársuk* ein neugeborenes Kind, *ngoak* (Nominalaffixum) klein, *nalungiársungoèjt* (intransitiv) deren kleine neugeborene Kinder.

asserorteriok er zerschmettert, *asserorterinek* (Infinitiv) das Zerschmettern, *asserorterinekarpok* er wird zerschmettert, *asserorterinekaromarpok* es wird geschehen, dass sie zerschmettert werden.

ujajaiok er plündert, *ujajainek* (Infinitiv) das Plündern, *ujajainekarpok* er wird geplündert, *ujajainekaromarpok* es wird geschehen, dass sie geplündert werden.

nulliak eine Frau, *nulliejt* (intransitiv) deren Frauen.

passúpok (transitiv) er braucht gegen einen Gewalt, *passutak* (mit dem Nominalaffixum *tak*) Gewalt gebraucht, *iok* (Verbalaffixum) er thut, *omarpok* es wird geschehen, *passutájomari dlutik* (angewandter Infinitiv) geschehen werden, dass sie (mehrere) Gewalt gebrauchen. Der angewandte Infinitiv wieder im Sinne eines Participiums.

17. *Arèjt! tersäivkoninga akkerartorkudlugidlo kajumiksaromarpaka Mederit, Sölvimik assiginnärsut Guldimglo pilingitsut.*

Siehe! Und gegen Jene werde ich aufhetzen die Meder, welche sich um Silber nicht kümmern, und nach Gold keine Lust haben.

Arèjt siehe! eine Interjection.

tersäivkoninga Jene (Accusativ), von *tersäivko* er, jener, mit der an der Stelle von *mik* gebrauchten Apposition *ninga*, durch welche bei einem getrennten Pronomen der Dual und Plural bezeichnet wird.

akkerartorkudlugidlo (angewandter Infinitiv) und sie sie (die Mehreren) für zuwider halten, d. i. gegen sie, ihnen entgegen, von *akkerartorpok* er ist dagegen, *akkerartorkupok* er hält es für zuwider, mit dem Verbalaffixum *kupok* er hält dafür, dass es so ist.

kajumiksaromarpaka es wird geschehen, dass ich sie (mehrere) erwecke, von *kajumiksárpok* er überredet, er muntert auf.

assiginnärsut, Plural des Participiums *assiginärsok* derjenige, welcher sich nicht darum kümmert, von *assiginnäiok* er kümmert sich nicht darum.

pilingitsut, Plural des Participiums *pilingitsok* derjenige, welcher keine Lust hat, von *pileräu* er hat dazu Lust, *pilingilak* er hat keine Lust dazu.

18. *Nukakpirsæt assèrorteromarpèjt; kittórncædlo nákgissengilèjt irsèjsa.*

Die Jünglinge, sie (die Meder) werden sie zerschmettern, und die Kinder, ihre (der Meder) Augen werden sich ihrer nicht erbarmen.

nukákpiak ein Junggesell, Plural *nukakpirsæt*.

assèrorteromarpèjt es wird geschehen, dass sie sie (die Mehreren) zerschmettern, von *asserorterpok* er zerschmettert.

kittórncak (im Norden gebräuchlich) ein Kind.

nákgissengilèjt sie werden sich ihrer (der Mehreren) nicht erbarmen, von *nákgau* er erbarnt sich über etwas, *nákgissengilak* (negatives Futurum) er wird sich über etwas nicht erbarmen.

irsèjsa (transitiv) deren Augen.

Dieser Vers 18 ist gekürzt, indem die Ausdrücke für ‚Bogen‘ und ‚Leibesfrucht‘ fehlen.

19. *Babelilo, nálegaveet niakorutigirsæt, Kaldæamiut pinnersàursoæt, Gudib nungutsomarpà Sodomasut Gomorrasudlo.*

Und Babel, seine als Krone gebrauchten Reiche, die grossen Zierden der Chaldäer, Gott wird ein Ende mit ihm machen, wie mit Sodom und mit Gomorra.

nálegaveet (intransitiv) dessen Reiche, von *nalegávik* das Reich.

niakorutigirsæt die als Krone gebrauchten, von *niakórut* ein Kopfschmuck, eine Krone, *niakorutigau* er braucht als Krone, *rsak* (Nominalaffixum) gethan. Ein Verbum erhält durch *rsak* die Bedeutung eines passiven Participiums. Die Bildung ist nach dem Muster *okautigau* er bespricht, *okautigirsak* besprochen.

Kaldæamiut die Chaldäer, Plural von *Kaldæamio* ein Chaldäer, gebildet mit dem Nominalaffixum *miu* ein Bewohner.

pinnersàursoak eine grosse Zierde, von *pinnersaut* der Schmuck, die Zierde, *rsoak* (Nominalaffixum) gross. Das *t* in der Endung des Nomens wird weggeworfen, nach dem Muster von *angut* ein Mann, *angúrsoak* ein grosser Mann.

nungúpok er macht ein Ende, *nungutsomarpà* es wird geschehen, dass er mit ihm ein Ende macht. Die Einschaltung von *ts* geschieht bei der reinen Verbalendung *pok*, nach dem Muster von *egípok* er wirft weg, *egítsomarpok* es wird geschehen, dass er wegwirft.

20. *Isukángitsomun erroïtsomarpok; innut atauzēnak aglét térsane iglokàissengilak naksäungitsomut; Arabiamio atauzēnak aglæt térsane tupissengilak, pársirsudloneet sàuætik illægallugit tangmàissennatik térsane.*

Es wird auf ewig öde sein; für eine endlose Zeit wird von den Menschen auch nicht Einer dort ein Haus haben; auch nicht Ein Araber wird dort ein Zelt aufschlagen, selbst die Hirten gehen ihren Schafen nach, indem sie sich nicht dort lagern werden.

isukángitsomun auf ewig, von *iso* Ende, *kangitsok* (Participium) nicht seiend, *mut* zu, bei, gegen, hier *mun* wegen des Vocals des folgenden Wortes.

erroïtsomarpok es wird geschehen, dass es öde ist, von *erroïpok* es ist öde. Vor *omarpok* ist *ts* wegen der reinen Verbalendung *pok* eingeschaltet.

atauzēnak nur Einer.

iglokarpok er hat ein Haus, *iglokàissengilak* er wird kein Haus haben.

naksäungitsok unendlich, negatives Participium von *nák-sávok* es kann ein Ende nehmen. Nach der Regel sollte *nák-sangilak* das Negativum sein, es heisst aber *naksäungilak* von dem ungewöhnlichen Verbum *naksäuvok*. Mit *mut*, welches nicht in *mun* verwandelt wird, weil das folgende mit *a* beginnende Wort zu einem anderen Satze gehört.

Arabiamio ein Araber, wieder mit *mio* ‚Bewohner‘ gebildet.

tupissengilak er wird kein Zelt aufschlagen, *tupiórpok* er schlägt ein Zelt auf. Abgeleitet von *tupèk* ein Zelt.

pársirsudloneet sogar die Hirten, von *pársirsok* (Plural *pársirsut*) ein Hirt, *loneet* (Conjunction) sogar.

sàuætik (intransitiv) deren eigene Schafe.

illægallugit (angewandter Infinitiv) sie ihnen folgen, sie ihnen nachgehen, von *illegàu* er folgt nach, er hat in seinem Gefolge. Hier *illægallugit* geschrieben.

tangmàissennatik (Futurum des negativen angewandten Infinitivs) sie nicht sich lagern werden, von *tangmárpok* er lagert sich.

21. *Kétsuït nyoártut akongajomarpot térsane; opírksoærning ullipkàissapun iglut Strudsit (tingmiarjurksöit) unikbikàissaput térsane, irserkædlo orpikpérksoarmiut tapàissaput térsane.*

Wilde Katzen werden dort kauern; von grossen Eulen werden voll sein die Häuser, Strausse (überaus grosse Vögel) werden dort ihren Ruheplatz haben, und Kobolde, Bewohner des Waldes, werden dort springen.

kétsuk (auch *kítsuk* geschrieben) eine Katze,¹ Plural *ket-suít*, abgeleitet von *ketsúkpok* er kratzt.

núoártok scheu, wild. Dem dänischen Örken's Vildt 'das Wild der Wüste' würde jedoch besser *nersutit núoártut* 'wilde Thiere' entsprechen.

akongajomarpuk es wird geschehen, dass sie kauern, von *akongavok* er kauert. Vor *omarpok* Einschaltung von *j*, nach dem Muster von *assavok* er liebt, *assajomarpok* es wird geschehen, dass er liebt.

opírksaønning mit grossen Eulen, statt *opírksaønnik*, da ein Vocal unmittelbar nachfolgt. Von *opik* Eule, *opírksaok* grosse Eule. Ableitung von *opípok* er heult oder weint laut.

ullipkàissapun sie werden voll sein, statt *ullipkàissaput*, da ein Vocal unmittelbar nachfolgt. Von *ullipkârpok* es ist voll.

Strudsit Strausse, Plural von *Strudse* Strauss (dänisch Struds).

tingmiarøjurksuít überaus grosse Vögel, von *tingmiak* ein Vogel, *tingmiajorúk* ein sehr grosser Vogel, *tingmiarøjurksaok* ein überaus grosser Vogel. Das Nominalsuffixum *rojúk* 'sehr gross', wieder mit dem Affixum *rksoak* 'gross' verbunden, erhält die Bedeutung: überaus gross.

unikbikàissaput sie werden den Ruheplatz haben, von *unikbik* ein Ruheplatz. Ableitung von *uníkpok* er steht still, er schlägt seinen Wohnplatz auf.

irserkæt kleine Kobolde, Plural von *irserak*.

orpikpérksarmiut die Waldbewohner, von *orpik* ein Baum, *orpikpérksuít* viele Bäume, ein Wald, *mio* (Nominalaffixum) ein Bewohner. Obgleich das Affixum *pérksuít* 'viele, eine Menge' ein Plural ist, wird es hier vor *mio* in den Singular *pérksaok* verwandelt.

tapàissaput sie werden springen, von *tapârpok* er tanzt, er springt.

¹ Die Hauskatze findet sich in den südlichen Ortschaften Grönlands und ist selten (Rink, Danish Greenland, S. 430).

22. *Amarorpiársut miagyssaput ingmingnut iglunne innukajuitsunne, Dragidlo iglórsoarne pinner sunne unnikbiksakàissegi put. Nedliutúksà kannikàu, erkartòubiksàlo mullussengilak.*

Eigenartige Wölfe werden zu einander heulen in den menschenleeren Häusern, und Drachen werden in den schönen grossen Häusern etwas zur Ruhestätte besitzen. Was eintreffen wird, ist sehr nahe, und die Zeit des Gerichtes wird nicht warten.

amírok ein unbekanntes oder fabelhaftes reissendes Thier, in Labrador ein Wolf,¹ *amarorpiársuk* eine besondere Art Wolf, wobei *ársuk* eine Nominalpartikel von der Bedeutung: einigermassen gleich, von einer seltenen oder ungewöhnlichen Art. In dem Verzeichniss der Errata wird der hier gesetzte Plural *amarorpiársut* zu *amarorpiársuit* verbessert, was in der That auch richtiger ist.

miagússaput sie werden heulen, von *miagórpok* er heult. Die Form des Futurums bei *miagússaput* ist nach dem Muster von *ajórpok* es ist schlecht, *ajússavok* es wird schlecht sein.

ingmingnut zu einander, Plural von *ingme* sich selbst, mit der Apposition *nut*, deren Form den Plural anzeigt.

iglunne in den Häusern, von *iglo* Haus.

innukajuitsunne in den menschenleeren, von *innukarpok* es gibt Menschen, *innukajúipok* es gibt keine Menschen, mit dem Verbalaffixum *juipok* niemals. Mit *juipok* und *suipok* bildet man negative Verba wie *kamijuipok* es ist unverlöschlich, von *kamipok* es verlöscht.

Dragit Drachen, von *Drage* Drache (dänisch Drage).

pinner sunne in den schönen, von *pínnersok* schön.

unnikbiksakàissegi put sie werden ebenfalls zur Ruhestätte haben, von *unikbik* eine Ruhestätte, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt oder dienlich, ferner von den Verbalaffixen *karpok* er besitzt, er hat, *io* auch, ebenfalls, letzteres dem Futurum nachgesetzt, wie schon Cap. 2, Vers 4 bemerkt worden.

nedliutúksà dessen Eintreffendes, von *nedliupok* es trifft ein, *nedliutúksak* was eintreffen wird, das Zukünftige.

kannikàu es ist sehr nahe, von *kannipok* es ist nahe.

¹ In Grönland kennt man Wölfe nur vom Hörensagen.

erkartoubiksàlo und das als Zeit des Gerichtes Bestimmte, von *erkartoupok* er urtheilt, er richtet, *erkartoubik* die Zeit des Gerichtes, *ksak* zu etwas bestimmt.

mullussengilak er wird nicht warten, von *mulluvok* er wartet, er zögert.

14. Capitel.

9. *Tokorsun innåt tessámmanètók sejúkpók siúnekkut, aggeravit. Nekkoársøit nunablo pirsársøjsa taréjt makkitérpèj iblit pivdlutit; innuérksøit tamardluñnarmik Kongièjt nekoikkøej ivksia-virksoamingnit.*

Die Stätte der Todten, die dort unten befindliche zittert vor dir, weil du ankommst. Die Schatten der sehr Starken und der Mächtigen des Landes bringt es zum Auferstehen, du bist Schuld, dass es geschieht; die Könige der Menschenmengen insgesamt lässt es von ihren grossen Sitzen sich erheben.

tókorsok ein Todter, Plural *tókorsut*, des folgenden Vocals wegen *tókorsun*.

innåt (intransitiv) deren Stätte, von *inne* die Stätte.

tessámmanètók dort unten befindlich, von *tessámmáne* dort unten, *étók* (Verbum und Verbalaffixum) seiend, Participium von *épók* er ist.

sejúkpók er zittert.

siúnekkut vor dir, von *siúnek* voran, *siúnet* dir voran, *kut* (Apposition) durch, bei. Vor *kut* wird *t* in *k* verwandelt, nach dem Muster von *nunet* dein Land, *nunekkut* durch dein Land.

aggeravit (Conjunctiv) weil du ankommst, von *aggerpók* er kommt, er kommt an.

pirsársøjsa (transitiv) dessen Mächtige, von *pirsársøak* sehr stark, mächtig.

taréjt (intransitiv) deren (mehrere) Schatten, von *tárak* der Schatten.

makkitérpèj er (man) bringt es dahin, dass sie auferstehen, von *makkitérpók* er erweckt, er bringt es dahin, dass man aufsteht.

pivdlutit (angewandter Infinitiv) du Schuld sein, dass es geschieht, von *píók* er bekommt. Eine der vielen Bedeutungen dieses Verbums ist auch: er ist Schuld, dass etwas geschieht.

tamardluñnarmik (Adverbium) sie alle zusammen.

nekoïkkoëj er lässt sie von ihrem Sitze sich erheben, von *nekoïkpok* er erhebt sich von seinem Sitze, *kovok* (Verbalaffixum) er lässt geschehen, er lässt zu.

ivksiavik ein Stuhl, ein Sitz, *ivksiavirksoak* ein grosser Sitz, *ivksiavirksoamingnit* von deren grossen Sitzen, nach dem Muster von *nuna* Land, *nunamingnit* von deren eigenen Ländern.

10. *Tamakko tamúrmik okallúlerput, pivdlutik: Iblittög ima táva uavtitut kajengnarsiotit, arsigalluta!*

Diese beginnen alle zu sprechen, sie sagen: Auch du bist da so wie wir hinfällig geworden, indem du uns gleichst! *tamakko* (intransitiv) diese (mehrere).

tamúrmik alle, der gebräuchliche Plural von *tamúrme*.

okallúlerput sie beginnen zu sprechen, von *okallúkpok* er spricht, *lerpok* (Verbalaffixum) er beginnt.

pivdlutik (angewandter Infinitiv) sie sagen, von *piók* er sagt, in einer der vielen Bedeutungen dieses Verbums.

íblittög auch du, mit der Conjunction *tög* auch.

imà so, dergestalt.

uavtitut wie wir, unregelmässig von *uagut* wir, mit *tut* gleichwie.

kajengnarsiotit du bist hinfällig geworden, von *kajengnarsiook* er wird hinfällig, gebrechlich, oder ist es geworden.

arsigalluta (angewandter Infinitiv) du uns gleichen, von *arsigàu* gleichen, gleich sein.

12. *Kannongmè killangmüt nakkávit udloriak kàumarsorsoang-à! kàub ernerà oma! kannongmè irbsomut nakkarsimarit innuérksoit kunnutitsirsén-oma!*

Wie? da von dem Himmel du fällst, sehr heller Stern! der Sohn der Morgenröthe er! Wie? da zu der Erde du gefallen bist, Unterdrücker der Menschenmenge er!

nakkavit (Conjunctiv) weil oder da du herabfällst, von *nákkarpok* er fällt herab.

kàumarsok hell, *kàumarsoak* sehr hell. Die Endung *rsoak* wird wegen des darauffolgenden Vocals in *rsoang* verwandelt.

kàub, der Transitive von *kàu* Morgenröthe.

ernerà (intransitiv) dessen Sohn, von *ernek* Sohn.

óma er, dieser.

irbsomut zu dem Mulm, von *irbsok* der Mulm, lockere Erde.

nakkarsimavit (Conjunctiv) weil oder da du herabgefallen bist, von *nakkarpok* er fällt herab, *simavok* (Verbalaffixum) er ist geworden, er ist gemacht.

kunmutitsirsæt (intransitiv) deren Unterdrückender, von *kunmutipok* (transitiv) er demüthigt, er unterdrückt, *kunmutitsiok* (intransitiv) er unterdrückt, *kunmutitsirsok* (Participium) der Unterdrückende. Die Endung *rsæt* wird wegen des nachfolgenden Vocals in *rsén* verwandelt. Das Nominalsuffixum *rsæt* ‚deren mehrerer‘ wird gesetzt, weil *innuérksoût* ‚Menschenmenge‘ ein Plural ist.

16. *Umasingne tejmëitok okartotit: killangmut kongmukâromarponga! Gudim udlorirsêjsa kollétigut ivksiavirksoara tungavileromarpara, kattërsorbiub kakkârsoane auângnarpiangmêtome ingitsomarponga.*

In deinem Herzen sagtest du dennoch: Ich werde zu dem Himmel emporsteigen! Ueber Gottes Sternen werde ich zu meinem grossen Sitz den Grund legen, auf den gerade im Norden befindlichen grossen Berg des Versammlungsortes werde ich mich setzen.

umátingne in deinem Herzen.

tejmëitok dennoch, dessen ungeachtet.

okártotit (Präteritum) du sagtest, von *okártok* er sagt.

udlóriak ein Stern, *udlórirsæt* Sterne, *udlorirsêjsa* (transitiv) dessen Sterne. Die reine Endung *ak* wird im Plural zu *rsæt* verändert.

kolle der Obertheil, was oben oder über einer Sache sich befindet, *kollétigut* über deren Obertheil, d. i. über ihnen.

ivksiavirksoak (wie bei Vers 9) ein grosser Sitz, *ivksiavirksoara* (intransitiv) mein grosser Sitz.

tungavileromarpara es wird geschehen, dass ich zu ihm den Grund lege, von *tungavilérpok* er legt den Grund.

kattërsorbik der Versammlungsplatz, Genitiv *kattërsorbiub*. Bei der Endung *bik* wird *ik* im Genitiv zu *iub* verändert.

kakkârsoak ein grosser Berg, *kakkârsoane* auf dessen grossem Berge.

auângnarpiangmêtome auf dem gerade im Norden befindlichen, von *auangnak* der Norden, *piak* (Nominalaffixum) gerade, genau, *me* in, *épok* er ist, *étok* (Participium) seiend, *me* (zum zweiten Male) in, auf. Das Verbalaffixum *épok* wird

auch den Appositionen *me* und *ne* angehängt, wobei dann die zusammentreffenden zwei *e* durch *ē* ausgedrückt werden, z. B. *nuname* auf dem Lande, *nunamēpok* (statt *nuname ēpok*) er ist auf oder in dem Lande. Daher ist *me* hier zweimal gesetzt, zuerst bei *auingnarpiak* gerade der Norden, dann bei *étok* seiend, befindlich.

ingitsomarponga es wird geschehen, dass ich mich setze, von *ingipok* er setzt sich, mit Einschaltung von *ts* vor *omārpok*.

14. *Nūiet kótsingnerit kollétigut kongmukāromarponga, ajugakangitsok arsigilerdlugo.*

Es wird geschehen, dass ich über die höchsten Wolken steige, indem ich anfangs mit dem Allmächtigen gleich zu sein.

nūiet (intransitiv) die Wolken, von *nūā* Wolke.

kótsingnerit (intransitiv) die höchsten, von *kótsingnek* (Superlativ) der höchste.

ajugakangitsok (Participium) allmächtig, von *ajugāk* Ohnmacht, Unvermögenheit, *ajungakīrpok* er hat Unvermögenheit, *ajugakangilak* er hat nicht Unvermögenheit, er kann alles, er ist allmächtig.

arsigilerdlugo (angewandter Infinitiv) er anfangen, ihm zu gleichen, von *arsigāu* er ist gleich, er gleicht, *lerpok* (Verbalaffixum) er fängt an. Richtiger würde es wohl heissen *arsigilerdluko* ich anfangen, ihm zu gleichen.

15. *Adleennullo nakkāngavotit nettekangitsomun itinerrysārtomut.* Und zu den untersten Orten bückest du dich, zu den bodenlosen, allertiefsten.

adleet die untersten Orte, von *adlek* das unterste.

nakkāngavotit du stehst oder sitztest mit geducktem Haupte, die zweite Person Singularis des Präsens von *nakkāngavok*.

nettekangitsok bodenlos, von *nette* Boden, *kangitsok* nicht besitzend, nicht habend. Die Apposition *mut* ist des folgenden Vocals wegen zu *mun* verändert.

itinerrysārtok der allertiefste, von *itivok* es ist tief, *itinek* das Tiefsein, auch der tiefste, *nerrivsārtok* (Nominalaffixum) am allermeisten, zur Bildung des verstärkten Superlativs gebraucht, gleichwie *nek* zur Bildung des gewöhnlichen Superlativs. Von den Vergleichsstufen wird in den ‚Kennzeichnungen des kalālekischen Sprachstammes‘ S. 67—70 (151—154)

gehandelt. Das in dem Texte zu Grunde gelegte *itíunek* ‚schmale Halbinsel‘ scheint nicht richtig und für *itínek* gesetzt zu sein.

16. *Tekkúngniktitivít úisitsivdlutik kamerdlorpátit; pivdlutik: tersäuna nunab séjukkorsirsà nalegaveedlo ôlikkorsirsét?*

Die dich sehen, indem sie die Augen öffnen, betrachten dich, sagend: Ist er es? Die Erde hat vor ihm gebebt und die Reiche haben vor ihm gezittert?

tekkúngniktitivít (transitiv) deine Sehenden, d. i. die dich sehen, von *tekkúngnikpok* er sieht, er bekommt vor die Augen, *te* (Nominalaffixum) handelnd, thuend. Nach dem Muster von *innukáte* Mitmensch, *innukátivít* deine Mitmenschen.

úisivdlutik (angewandter Infinitiv) sie die Augen aufmachen, von *úisitsiok* er macht die Augen vor einem auf.

kamerdlorpátit sie betrachten dich, von *kamerdlôrpok* er betrachtet.

séjukkorsirsà es geschieht ihm, dass gebebt zu werden scheint, von *sejúkpok* er bebt, *korpok* (Verbalaffixum) es scheint zu sein, *sipok*. Verbalaffixum für das Passivum, *rsak* (Nominalaffixum) gethan, geschehen.

ôlikkorsirsét es geschieht ihnen, dass gezittert zu werden scheint, von *ôlikpok* er zittert. Sonst wie das vorhergehende zusammengesetzt.

17. *Nunársoarming innukajuútsungortitsirsok, iglorpérksoèjnik piorngrérutitsirsok tigursamilo úternerénnik innerterirsok?*

Der die grosse Erde menschenleer macht, der die Städte vernichtet und der für den Gefangenen die Rückkehr verbietet?

innukajuútsungortitsirsok (Participium) menschenleer machend, von *innukajuútpok* es ist menschenleer, *innukajuútsok* menschenleer seiend, *ngorpok* er macht zu etwas, *tipok*, Verbalaffixum für das Passivum, *tsiok* (Participium *tsirsok*) Verbalaffixum für das Intransitivum.

piorngrérutitsirsok der vernichtet, von *piorngrérutipok* er vernichtet, *tsirpok*, einem Verbalaffixum, durch welches ein Transitivum in ein Intransitivum verwandelt wird. Das Intransitivum steht, weil die Apposition *mik* hier überall den Accusativ bezeichnet.

tigursamilo und in dem Gefangenen oder für den Gefangenen, von *tigursak* ein Gefangener, *me* (Apposition) in oder für.

uternercénnik mit mehrfacher Rückkehr, von *utéropok* er kehrt zurück, *utérnek* (Infinitiv) das Zurückkehren. Nach dem Muster von *okauzek* das Wort, *okauziénnik* deren (mehrerer) Wort. In Bezug auf diesen Plural wäre statt *tigursamilo*, und in dem Gefangenen' richtiger *tigursénnilo*, und in den Gefangenen' (Plural) zu setzen, nach dem Muster von *annersák* der Geist, *annersame* in dem Geiste, *annersénne* in den Geistern.

innerterirsok der verbietende, von *innerterpok* er verbietet.

18. *Innuít tumarmik Kongièjt illirsäugallóarput nungudlutik illivérsoamingne ussornarsúsekardlutik.*

Die Könige aller Menschen sind zwar ein jeder begraben in ihrem eigenen grossen Grabe, Herrlichkeit besitzend.

illirsäugallóarput sie sind zwar begraben, von *illiok* er legt sie, er begräbt, *illirsák* hingelegt, begraben, *ovok* (Verbalaffixum) er ist etwas, *allóarpok* (Verbalaffixum) zwar, obgleich, mit Einschaltung von *g* vor diesem Affixum.

nungudlutik (angewandter Infinitiv) sie zu Ende gehen, d. i. sie ein jeder, sie sämtlich, von *nungúpok* es geht auf, es nimmt ein Ende.

illivérsoamingne in deren eigenem grossen Grabe, von *illivèk* das Grab, *illivérsoak* ein grosses Grab. Nach dem Muster von *nína* Land, *nunamingne* in deren eigenem Lande.

ussornarsúsekardlutik (angewandter Infinitiv) sie Herrlichkeit besitzen, von *ussornarsúsek* die Herrlichkeit, *karpok* (Verbalaffixum) er besitzt, er hat.

19. *Iblidle egitávotit illivernit ungesiksomut aualekkotingoartut assiginnægartut næggovingnit, innuktæt timèjnnik pænnamik puttusimarsunnik mattórtotit, illivermudlo itirsômut kígdlotut tutirsartut isitsisimavotit.*

Doch du bist weggeworfen aus deinem Grabe, weit weg, wie ein gering geschätztes Zweigelchen von dem Stamme, mit den Leibern der Erschlagenen, der mit dem Schwert Durchbohrten bist du bedeckt, und in das sehr tiefe Grab wie ein zertretenes Aas bist du hineingeschlüpft.

egitávotit du bist weggeworfen, von *egípok* er wirft weg, *egítak* weggeworfen, *avok* (Verbalaffixum) er ist etwas.

illivernit von deinem Grabe.

ungesiksomut weit weg (nach einer Richtung).

aualekkotingoartut gleich kleinen Baumzweigen, von *auallekkot* der Zweig eines Baumes, mit *ngoak* (Nominalaffixum) klein.

assiginnagartut gleich dem geringgeschätzten, von *assiginarpok* er schätzt gering, mit dem Nominalaffixum *gak* gethan, verrichtet.

næggovingnuit von dem Stamm, von *næggovik* der Ursprung, die Erde, in der eine Pflanze wächst, der Name eines Baumes.

innuktak ein erschlagener Mensch.

timèjnuk mit deren Leibern, von *timme* ein Leib, ein Rumpf.

puttusímarsok durchbohrt, von *pútto* ein hindurchgehendes Loch, *puttusímavok* es ist ein Loch durchgestochen, mit *síma-vok* (Verbalaffixum) es ist geworden, es ist gethan.

mattôrtotit du bist bedeckt, von *mattôrpok* es ist bedeckt.

itivok es ist tief, *itirsok* (Participium) tief, *itirsók* sehr tief. Letzteres gebildet durch das Nominalaffixum *sók* gross, sehr, was übrigens auch der Verlängerung der Endsilbe des Participiums gleichkommt.

kigdlok das Aas von einem Landthier.

tutirsak niedergetreten, von *tutivok* er tritt nieder.

isítisimavotik du bist hineingeschlüpft, von *isipok* er schlüpft hinein, *tsiok*, dem ein intransitives Verbum bezeichnenden Verbalaffixum, *simavok* es ist geworden.

20. *Iliverme illegissengiletit tèiko; nunet nungúnàuko, innuv-tetit tokónàukit. Ajortulliaromatōut kinguèjt tairsânàuvicæissengilæet isukangitsomut.*

Im Grabe wirst du nicht mit Jenen vereinigt werden; weil du dein Land zerstörtest, deine angehörigen Menschen tödtetest. Die Nachkommen der Ruchlosen werden vermuthlich auf ewig nicht genannt werden.

illegissengiletit (Futurum) du wirst nicht vereinigt werden, von *illegàu* er wird vereinigt.

tèiko (intransitiv) Jene dort, Plural von *tèinga*.

nungunauko (Conjunctiv für einen einzigen Handelnden) weil du ihn zerstörtest, von *nungúpok* er zerstört oder vernichtet. Bei der Endung auf ein reines *pok* ist *name* die Form des ersten Conjunctivs. Sowohl Conjunctiv als Subjunctiv und angewandter Infinitiv gelten für alle Zeiten.

innívtetit (intransitiv) deine angehörigen Menschen, von *innívtak* ein angehöriger Mensch. Nach dem Muster von *arnak* Mutter, *arnetit* deine Mütter.

tokónðukit (erster Conjunctiv) weil du sie (mehrere) tödtest, von *tokópok* er tödtet. Wegen der Endung auf ein reines *pok* ist *name* wieder die Form des ersten Conjunctivs.

ajortulliaromatók entartet, ruchlos.

kinguèjt (intransitiv) deren Nachkommen, von *kinguák* der Nachkomme.

tåirsánaucissengilet sie werden vermuthlich nicht genannt werden, von *tåirsávok* er wird genannt, *nauviækpok* (Verbalaffixum) möglich, vermuthlich.

isukangitsok ohne Ende, ewig.

21. *Tokovíksak aulírksðursok piarérsiuk kittôrnèjnut siurdleesa pinerdlugèjt pivdlugit, makkikonagit, nunársoarmik tigúrsikonagit, sillársoarloneet ullipkârikonago iglorpérksoarnik.*

Bereitet eine sehr blutige Todesstätte seinen Kindern wegen der Uebelthaten ihrer Eltern, indem man sie nicht aufstehen lässt, sie das grosse Land nicht zu sich nehmen lässt, oder sie die Welt erfüllen lässt mit Städten.

tokovíksak was zur Stätte des Todes bestimmt, die künftige Todesstätte, von *tokovik* die Stätte des Todes, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt, zukünftig.

aulírksðursok sehr blutig, Participium von *aulírksðvok* es ist sehr blutig. Abgeleitet von *auk* Blut.

piarérsiuk (Imperativ) bereitet ihn oder es (die Todesstätte), von *piarérpók* er bereitet, er bereitet zu.

kittôrnèjnut dessen Kindern, von *kittôrnak* Kind.

siurdleesa (transitiv) deren Aeltern, von *siúrdlek* der erste, *siúrdleet* (Plural) die ersten, die Aeltern.

pinerdlugèjt (intransitiv) deren Uebelthaten, von *pinérdluk-pók* er handelt schlecht, *pinérdlugak* schlecht gehandelt, letzteres mit dem Nominalaffixum *gak* gethan, nach dem Muster von *ermikpók* er wäscht, *ernigak* gewaschen.

pivdlugit (angewandter Infinitiv) es die Schuld an ihnen sein, dass es geschieht, d. i. ihretwegen, von *piók* er ist Schuld, dass etwas geschieht.

makkikonagit (angewandter Infinitiv) er oder man sie nicht aufstehen lassen, von *makkípók* er steht auf, *kovók* (Verbal-

affixum) er lässt geschehen, er lässt zu. Weil *kovok* auf ein reines *rok* endet, ist *nane* der angewandte Infinitiv der dritten Person Singularis, *nagit* derselbe Infinitiv mit dem Suffixum der dritten Person Pluralis.

tigúrsikonagit er oder man ihnen nicht zulassen, dass sie zu sich nehmen, von *tigúrsiok* er nimmt zu sich. Die Zusammensetzung sonst wie bei dem Obigen.

sillarsoarloneet oder die grosse Welt, von *silla* die Luft, die Welt, *loneet* (Conjunction) oder.

ullipkârikonago er oder man nicht zulassen, dass sie anfüllen, von *ullipkârpok* er füllt an. Die Zusammensetzung sonst wie bei *makkikonagit*.

22. *Akkerartoromarpaka, tamérša Nalekkab Zebaotim okàuzee, Babelblo akkà piorngérutidlugo, simnersomè tamát, ernek ern-gùutarlo.*

Es wird geschehen, dass ich gegen sie aufstehe, dies sind die Worte des Herrn Zebaoth, und den Namen Babels, ja alles Ueberbliebene indem man vernichtet, den Sohn und den Enkel.

akkerártorpok er widersteht, er streitet, *akkerartomarpaka* ich werde gegen sie streiten.

tamérša dies ist es.

akkà dessen Name, unregelmässig gebildet von *akkít*, Plural von *attek* Name.

piorngérutidlugo (angewandter Infinitiv) er oder sie ihn vernichten, von *piorngérutipok* er zerstört, er vernichtet.

simnerpok (Participium *simnersok*) er bleibt übrig. Anhängung der Conjunction *mè* ja, ja gewiss.

erngoutak ein Kindeskind, ein Enkel, abgeleitet von *ernek* Sohn.

23. *Polekinmut káppúrsoalingnut inníksangoromarpapa māu-vangordlugoolo; nettekangítsum igiúnun isítsomarpapa, tamérša Nalekkab Zebaotim okàuzee.*

Es wird geschehen, dass ich es zum Wohnplatz für Stachelschweine mache, indem man es auch zu einem Sumpfe macht; es wird geschehen, dass ich es in den Schlund des Bodenlosen versenke, dies sind die Worte des Herrn Zebaoth.

póleke (heutzutage *píluke* geschrieben) ein Schwein. Von dem englischen *pork* Schweinefleisch. Schweine gibt es in Grön-

land zu Ivigtut, einer Niederlassung in dem District Frederikshaab. Sie sind daselbst selten.

káppúrsoalik mit grossen Stacheln versehen, von *kápput* ein Stachel, den Nominalaffixen *rsoak* gross, *lik* mit etwas versehen. In *kápput* wird *t* weggeworfen, nach dem Muster von *angut* Mann, *angúrsoak* ein grosser Mann. *Poleke káppúrsoalik* ‚grossstacheliges Schwein‘ wird gebraucht, um ‚Stachelschwein‘ auszudrücken.

inniksangoromarpapa es wird geschehen, dass ich es zum Wohnplatz mache, von *inniksak* ein Wohnplatz, *ngorpok* er macht zu etwas, *omarpok* es wird geschehen, beides Verbalaffixe.

māuvrkgorldlugo (angewandter Infinitiv) er (man) es zum Sumpfe machen, von *māuvak* lockerer Schnee, auch ein Sumpf, *ngorpok* er macht zu etwas. Um die erste Person auszudrücken, müsste es jedoch *māuvangordluko* ‚ich es zum Sumpfe machen‘ heissen.

nettekangitsum statt *nettekangitsub* (transitiv) keinen Boden habend, von *nettek* der Boden, *kangitsok* (Participium) nicht besitzend.

igianun statt *igianut* zu dessen Schlunde, von *igiak* der Schlund.

isitsomarpapa es wird geschehen, dass ich es versenke, von *isipok* er versenkt, *omarpok* (mit eingeschaltetem *ts*) es wird geschehen.

Das dänische *og feie den bort med Ødelæggelses Kost* ‚und fege es weg mit dem Besen der Zerstörung‘ (hebräisch *ומטאריה במטאא השמר*) wurde hier ganz anders ausgedrückt.

34. Capitel.

Kôgèjtsiëj táva adlangoromarpup uvserúrsoangordlutik, irb-soédlo ikuelleksäungoromarpok; nunámè uvserúrsoartut ikuellektotun étsomarpok.

Es wird dann geschehen, dass ihre Flösschen sich verändern, indem sie zu Pech werden, und es wird geschehen, dass ihre Erde zu Schwefelhölzchen wird, es wird geschehen, dass ihr Land gewiss gleich flammendem Pech ist.

kôgèjtsiak ein kleiner Fluss, von *kôk* Fluss, *èjtsiak* (Nominalaffixum) mittelmässig, mittelgross.

adlangorpok er verändert sich.

uvserúrsoangordlutik (angewandter Infinitiv) sie beide oder sie zu Pech werden, von *uvserúrsoak* Pech, *ngorpok* (Verbalaffixum) es wird zu etwas. Das Wort *uvserúrsoak* ist ein Augmentativum, von *uvserút* zäher klebender Speck zum Verkleben der Bootnägeln, auch Theer oder Pech, abgeleitet von *uvsikpok* es ist dicht. Der Consonant *t* wird vor *rsoak* weggeworfen.

irbsoét (intransitiv) deren Erde, von *irbsok* die Erde, der Fussboden. Auf gleiche Weise schreibt man auch *irbsoét* (transitiv) dessen Erde.

ikuelleksäungoromarpok es wird geschehen, dass es zu Schwefelhölzchen wird, von *ikuelleksút* Schwefelhölzchen, mit den Verbalaffixen *ngorpok* und *omarpok*. Das Nomen stammt von *ikuelleksarpok* ‚er verschafft Gluth‘ und dem Affixum *aut* Geräthschaft, Werkzeug. Da unter den bei Rink verzeichneten mineralischen Stoffen Grönlands der Schwefel nicht vorkommt, so ist anzunehmen, dass hier europäische Schwefelhölzchen gemeint sind. Schwefelhölzchen statt Schwefel findet sich auch in Fabricius' Uebersetzung der Genesis, wo es Cap. 19, Vers 24 heisst: *sjerdlerkoà ingnermiglo ikuelleksàumiglo* er liess darauf Feuer und Schwefelhölzchen regnen. Unter den von C. E. Janssen verzeichneten Handelswaren werden Schwefelhölzchen, auch Reibzündhölzchen nicht anders als *ingnerit* Feuer (Plural von *ingnek* das Feuer) genannt.

étsomarpok es wird geschehen, dass es ist, von *épok* es ist, mit *omarpok*.

10. *Unnuakartidlugoloneet udlokartidlugoloneet kammissengilak; isseriársò sorájuítsomarpok erkardlereennit erkardlereennut, isukangitsomut tersóna ingerdlarsokàissengilak.*

Während es Nacht ist, oder während es Tag ist, verlöscht es nicht; es wird geschehen, dass sein Rauch niemals aufhört von Verwandten zu Verwandten, auf ewig wird es einen Durchreisenden nicht geben.

unnuakartidlugoloneet (Gerundium) entweder indem es dafür Nacht gibt, von *únnuak* die Nacht, *karpok* (Verbalaffixum) er besitzt, er hat, es gibt, *unnuakartidlune* indem es Nacht gibt, *unnuakartidlugo* (mit dem Suffixum der dritten Person Singularis) indem es dafür (ihm, für ihn) Nacht gibt.

loneet (Conjunction) entweder, das zweite Mal: oder.
udlokartidlugoloneet (Gerundium) oder indem es dafür Tag
 gibt, von *údlok* der Tag. Sonst wie das vorhergehende gebildet.
kammíssengilak es wird nicht verlöschen, von *kammépok*
 es verlöscht.

isseriarsoð dessen Rauch, von *issériak* der Rauch.

sorájuítsomarpok es wird geschehen, dass er niemals auf-
 hört, von *sorárpok* er hört mit etwas auf, *juipok* (Verbal-
 affixum) niemals.

erkárdlek ein Landsmann, auch ein Verwandter (Slägtning).

isukangitsomut auf ewig, von *isukangitsok* ewig, endlos.
 Abgeleitet von *iso* Ende.

tersóna dort hindurch, auf das nachfolgende Verbum bezogen.

ingerdlarsokàíssengilak es wird einen Abfahrenden nicht
 geben, von *ingerdlavok* er fährt ab, er reist, *ingerdlársok* ab-
 fahrend, reisend, *karpok* (Verbalaffixum) es gibt, *kàíssengilak*
 es wird nicht geben.

11. *Pelikanible polekidlo kápputiglít pígissauðt, opírsoak
 tullugarlo térsane unikkikàíssaput; aklunāursak nāpartordlugo
 nungutsomarmago, okemēidlutarlo nāpartordlugo innukajútsun-
 gortitsomarið.*

Aber der Pelikan und Stachelschweine werden es be-
 sitzen, die grosse Eule und der Rabe werden dort den Wohn-
 sitz haben; weil er, an ihm das Mass nehmend, mit ihm ein
 Ende macht, wird es auch nach Massgabe des Gewichtes dabei
 menschenleer sein.

pelikanible aber der Pelikan, mit dem Transitive *pelikanib*,
 von *pelikane*.

polekidlo kápputiglít und stachelige Schweine, von *kápput*
 Stachel, *kápputilik* stachelig, nach dem Muster von *amàut*
 Kinderpelz, *amàutilik* mit einem Kinderpelz versehen. Die
 Endung *lik* wird im Plural in *glít* verwandelt. Cap. 14, Vers 23
 wird für Stachelschwein das Wort *póleke káppírsoalik* ‚gross-
 stacheliges Schwein‘ gesetzt.

pígissauðt sie werden es besitzen, von *pígau* er besitzt.
tullugarlo und der Rabe, von *tullugàk* Rabe.

unikkikàíssaput sie werden den Wohnsitz haben, von *unik-
 bik* Ruhestätte, Wohnsitz. Dasselbe Wort Cap. 13, Vers 22
 mit einiger Veränderung durch *unnikkiksakàísségiput* ausgedrückt.

aklunāursak eine Leine, eine Schnur.

nāpartordlugo (angewandter Infinitiv) an ihm das Mass nehmen, von *nāpartorpok* er richtet sich darnach, er nimmt das Mass.

nungutsomarmago (Conjunctiv bei zwei Handelnden) weil es geschehen wird, dass er mit ihm ein Ende macht, von *nungúpok* er macht ein Ende. Bei *omármago* ist *omármet* der Conjunctiv ohne das Suffixum.

okemēidlutak das Gewicht.

innukajūtsungortitsomarià es wird ihm geschehen, dass es menschenleer wird. Die Zusammensetzung dieses Wortes ist Cap. 14, Vers 17 dargethan worden.

13. *Kakkidlárnekotāursædlo iglursársoējne nāuleromarput; nāursut pattingunartut orpeedlo kenariksut aulæjængernereene nāuleromarput; térsanilo Dragit unikbikàissaput tingmiarójrkssoarkædlo térsane unikbiksakàissegipt.*

Und es wird geschehen, dass Dornen in seinen grossen herrlichen Häusern keimen, dass schmerzende Sprossen und sehr schneidige Bäume in seinen Befestigungen wachsen; und dort werden Drachen den Wohnsitz haben und die Jungen des übergrossen Vogels werden dort ebenfalls den Wohnsitz haben.

kakkidlárnekotāursædlo und Dornen, von *kakkidlárnek* ein Wachholderstrauch, *kakkidlárnekot* ein Wachholderreis (letzteres mit dem Nominalaffixum *kot* die dazu gehörige Sache), *ursak* (Nominalaffixum) Aehnlichkeit mit etwas, im Plural *ursæt*.

iglursársoējne in dessen grossen herrlichen Häusern, von *iglo* Haus, *rsák* (Verbalaffixum) herrlich, schön, *rsOak* (Verbalaffixum) gross.

nāuleromarput es wird geschehen, dass sie zu keimen beginnen, von *nāulerpok* es beginnt zu keimen, zu wachsen.

nāursok eine Sprosse.

pattingunartok was Schmerzen verursacht. Schmerzende Sprossen wird gesagt, um Brennesseln auszudrücken. In der grönländischen Flora bei Rink kommen Brennesseln nicht vor.

orpiik kênariksok ein sehr scharfer oder schneidiger Baum, gebraucht, um Distel auszudrücken, da auch Disteln in Grönland nicht vorkommen.

aulæjængernereene in deren Befestigungen, von *aulæjængerpok* es ist fest und unbeweglich, *aulæjængerne* (unbeschränkter Infinitiv) Befestigung.

tingmiarójúrksoarkat die Jungen des überaus grossen Vogels, von *tingmiak* Vogel, mit dem Nominalaffixum *júrksoak* überaus gross, *rak* das Junge eines Thieres. Das Wort ist ein abweichender Plural von dem Singular *tingmiarójúrksoarak*.

14. *Kétsuit nyoartut kemmiársorójúrksoit kásuktut nelläutsomarpèjt, innorusblo merkotöub àppe tordlorbigissauà! alliortukkattög unnuarsiórtut térsane kassuárbiksakáissegiput.*

Es wird geschehen, dass wilde Katzen, grimmige eigenartige, sehr böse Hunde einander begegnen, und der langhaarige Berggeist wird seinem Genossen zurufen! Nachtgespenster werden dort ebenfalls einen Ruheplatz haben.

kétsuit Katzen, von *kétsuk* Katze.

nüoártok scheu, wild, von *nüoárpok* er ist scheu, er ist wild. Angemessener wäre hier der Ausdruck *nérsutit nyoártut* wilde Thiere.

kemmiársorójúrksoit eigenartige, sehr böse Hunde, von *kemmek* Hund, *kemmiársuk* ein eigenartiger Hund, *ársuk* einigermaßen gleich, von besonderer Art, *rojùk* sehr böse, *rojúngoak* übermässig böse, im Ganzen drei Nominalaffixe.

kásuktok grausam, grimmig.

nelläutsomarpèjt es wird geschehen, dass sie ihnen oder einander begegnen, von *nelläupok* er begegnet Jemandem, im Dual oder Plural: sie begegnen einander.

innorusek ein Berggeist, abgeleitet von *innuk* Mensch.

merkotöub (transitiv) langhaarig, von *merkok* das Haar, *tök* (Nominalaffixum) gross, daher eigentlich: grosshaarig.

àppe (intransitiv) sein eigener Genosse, von *aipak*, Gesellschafter, Genosse.

tordlorbigissauà er wird zu ihm rufen, von *tordlorbigàu* er ruft zu.

alliortugak ein Gespenst, *alliortukkattög* Gespenster ebenfalls.

unnuarsiórtok der in der Nacht fährt oder ausser Hause ist, von *innuak* die Nacht; *unnuarsiórpok* er braucht die Nacht, er ist ausser Hause oder reist in der Nacht, mit dem Verbalaffixum *siorpok* er hat damit zu thun.

kassuárbíksakðissegiþut sie werden ebenfalls einen Ruheplatz haben, von *kassuárpok* er ruht, *kassuárbík* (sonst *kassuársarbík*) ein Ruheplatz, *ksak* (Nominalaffixum) zu etwas bestimmt, *iok* (Verbalaffixum) auch, ebenfalls, dem Futurum angehängt. Ungeachtet des vorhergehenden Wortes *alliortukkættög* ‚Gespenster ebenfals‘, folgt hier wieder das Affixum *iok* auch, ebenfalls.

15. *Kogluársoak tersane iníksallioromarpok ernivdlunilo tukérðlunilo piárkanilo taʀame attáne kattersordlugit; Kirksoviársuüttög térsane íllegeeglutik kattersordlugit.*

Es wird geschehen, dass die Schlange dort den Aufenthalt nimmt, indem sie Eier legt und ausbrütet und indem sie ihre Jungen in dem Schatten unten versammelt; auch Falken dort in Gesellschaft mit ihnen sich versammeln.

kogluársoak eine Schlange, wörtlich eine grosse Kohlraupe, von *kogluíak* eine Kohlraupe? (Kaalorm). Es scheint nicht, dass es in Grönland Schlangen gibt, da sie bei Rink nicht verzeichnet werden. Kohl wird in Grönland bisweilen von Europäern angebaut und kommt nur kümmerlich fort. Für ‚Schlange‘ sagt man in Uebersetzungen auch *pullateriársuk* eigenartiger Regenwurm, von *pullateriak* ein Regenwurm. Letzteres Wort abgeleitet von *púllavok* er kriecht hinein.

iníksallioromarpok es wird geschehen, dass er den Aufenthalt nimmt, von *iníksak* Aufenthaltsort, *liok* (Verbalaffixum) er macht.

ernivdlunilo (angewandter Infinitiv) und er Eier legen, von dem Verbum *erniok*.

tukérðlunilo (angewandter Infinitiv) und er ausbrüten, von dem Verbum *tukérpok*.

piárkanilo (intransitiv) und ihre eigenen Jungen, von *piaræk* ein Junges.

taʀame in dem Schatten, von *taʀak* der Schatten.

attáne unten, unterhalb.

kattersordlugit (angewandter Infinitiv) sie (mehrere) sie (die mehreren) versammeln, von *kattérsorpok* er versammelt, auch er wird versammelt.

kirksoviársuk ein Falke, Plural *kirksoviársuít*. Dänisch: Kun Glenter ‚nur Weihen‘.

illegeglutik (angewandter Infinitiv) sie in Gesellschaft mit ihnen sein, von *illigeekpuk* (Dual ohne Plural) sie leisten beide einander Gesellschaft.

kattersordlugit (intransitiv, angewandter Infinitiv) sie mit ihnen sich versammeln, indem sie mit ihnen sich versammeln.

Bei der Gelegenheit, wo hier einige in Grönland nicht vorkommende Gegenstände entweder durch Umschreibung oder mit Beibehaltung der ursprünglichen fremden Namen ausgedrückt werden, dürfte es am Platze sein anzuführen, wie man in neuester Zeit diese Gegenstände wiederzugeben pflegt. Solche Wörter sollen sich zum Theil bei dem Unterricht in dem Seminarium zu Godthaab gebildet haben, mögen aber auch dadurch sich erklären lassen, dass Grönland jetzt eine kleine Literatur religiösen und belehrenden Inhalts, ebenso seit 1861 eine Zeitschrift besitzt. Nachstehend wird eine Anzahl dieser neuen Wörter aus dem Werkchen E. F. Janssen's: 'Elementarbog i Eskimoernes Sprog til Brug for Europæerne ved Colonierne i Grönland' verzeichnet und ihre eigentliche Bedeutung, über welche bisher alle Aufschlüsse fehlten, hinzugesetzt.

katigagtôk ein Kameel, d. i. hückerig, von *katigak* oder *katigek* der Rücken, *tôk* (Nominalaffixum) gross.

katigagtûssak ein Strauss, d. i. Aehnlichkeit mit einem Kameel, von *katigagtôk* Kameel, *ursak* oder *ussak* (Nominalaffixum) Aehnlichkeit mit etwas.

kimugtuârssuk ein Pferd, d. i. eine besondere Art Zughund, von *kemûktok* oder *kimugtok* ein Zughund (*kemmûkpok* er zieht einen Schlitten oder Wagen), *ârssuk* (Nominalaffixum) von besonderer Art.

siuttitôk ein Esel, d. i. langöhrig, von *siût* Ohr, *tôk* (Nominalaffixum) gross.

navguaitok ein Elephant, d. i. gelenklos, von *navguak* oder *naugoak* das Gliedmass, das Gelenk, *eepok* oder *îpok* (Verbalaffixum) er ist ohne etwas, er besitzt nicht, im Participium *eetsok* oder *îtsok*. Die Fabel, dass der Elephant keine Gelenke besitzt, soll sich auch nach Grönland verpflanzt haben.

avîngak ein Maulwurf, ein in Labrador übliches Wort, wo es jedoch eine grosse Mäuseart, einen Lemming bedeutet.

kiggiak ein Biber, ein in Labrador übliches Wort.

paormarssuak kërnerpok eine Zwetschke, d. i. eine schwarze grosse Krähenbeere, von *paormat* oder *pårnak* eine Krähenbeere, *paormarssuak* mit dem Augmentativum.

paormarssuak kakórtok eine Feige, d. i. eine weisse grosse Krähenbeere. Man sagt auch *paormarssuak saunekángitsok* eine kernlose grosse Krähenbeere, von *såunek* der Kern in einer Frucht. Bemerkt sei, dass die Krähenbeere (*empetrum nigrum*) in Grönland überall, selbst noch unter 69° n. B. in sehr grossen Mengen wächst und im Monat August reif wird, wo man sie sammelt und aufbewahrt.¹

nautsíaussat Erdäpfel, d. i. Aehnlichkeiten mit weissen Rüben, von *nautsîak* oder *nautsêiak* Gartengewächs, weisse Rübe (Hvideroe), *urssak* oder *ussak* (Nominalaffixum) Aehnlichkeit mit etwas.

Gleichwohl werden fremdländische Wörter auch in neuerer Zeit und unter allen Umständen vielfach beibehalten, z. B.

pîlike Tinte, von dem dänischen *Blæk* ‚Tinte‘.

kavfit Kaffeebohnen, auch Kaffee, Plural von dem ungewöhnlichen *kavfe*.

tît Thee, Plural von dem ungewöhnlichen *tê*.

êrtak eine Erbse, Plural *êrtut*, von dem dänischen *Ert*.

jûtdle Weihnachten, verändert aus dem dänischen *Juul* ‚Weihnachten‘.

pôrske Ostern, dänisch *Paaske*.

pînse Pfingsten, dänisch *Pintse*.

Zusatz.

Zu den in der Abhandlung: ‚Darlegungen grönländischer Verbalformen‘ enthaltenen Verzeichnissen der Verbalsuffixe ist folgendes, das zum Verständniss der Uebersetzung des Propheten Jesaias gebraucht werden könnte, nachzutragen:

Von *arpuk*, *akpuk*, *avuk*, einem Verbalsuffixum der dritten Person, wurde gesagt, dass es bei der Endung *uk* angehängt wird. Als Beispiele von dem Vorkommen der Endung *uk* sind noch anzuführen:

¹ Rink, Danish Greenland, S. 88.

Die erste Person Dualis des Rogativs, wobei die ganze Endung *anuk* früher weggeworfen wird, z. B.

mattarlanuk lasse zu, dass wir beide (Nominativ) entkleiden!

mattarlarpuk lasse zu, dass wir beide ihn entkleiden!

mattarlakpuk lasse zu, dass wir beide die beiden entkleiden!

mattarlavuk lasse zu, dass wir beide sie (mehrere) entkleiden!

Die erste Person Dualis des Optativs, wobei ebenfalls die Endung *auguk* weggeworfen wird, z. B.

mattarnāuguk wir beide möchten entkleiden.

mattarnārpuk wir beide möchten ihn entkleiden.

mattarnākuk wir beide möchten die beiden entkleiden.

mattarnāvuk wir beide möchten sie (mehrere) entkleiden.

Das genannte Verbalaffixum der dritten Person wird ferner bei der Endung *isa* angehängt, welche nur in der ersten Person Dualis des Interrogativs vorkommt und dabei gänzlich weggeworfen wird, z. B.

mattarpisa? entkleiden wir beide? (Nominativ).

mattarparpuk? entkleiden wir beide ihn?

mattarpakpuk? entkleiden wir beide die beiden?

mattarpavuk? entkleiden wir beide sie? (mehrere).

Verbalsuffixe der zurückführenden Person.

Alle Verbalsuffixe der zurückführenden Person enden im Singular auf *ne*, mit der Bedeutung: ihn, es (Accusativ) selbst, im Dual und Plural auf *tik*, mit der Bedeutung: sie (Plural, Accusativ) beide (Accusativ) selbst, oder sie (Plural, Accusativ) selbst. Was vor diese Endungen in dem Suffixum gesetzt wird, richtet sich nach der Person, der man dasselbe anhängt. Es entstehen daher folgende neue Formen, sämtlich mit den Endungen *ne* und *tik*:

1. *Áne*, *átik* wird der dritten Person Singularis des Präteritums und des Paulopostfuturums angehängt, wobei man die kennzeichnende Endung der Zeit wegwirft, z. B.

mattartok er entkleidete.

mattaráne er entkleidete ihn selbst.

mattarítik er entkleidete sie beide oder sie (mehrere) selbst.

pírsok er bekam.

pigáne er bekam ihn selbst. Nach dem Muster der Form *pigà* er bekam ihn.

pigátik er bekam beide selbst, er bekam sie (mehrere) selbst.

pingitsok er bekam nicht.

pingikáne er bekam ihn nicht selbst. Nach dem Muster der Form *pingikà* er bekam ihn nicht.

pingikátik er bekam beide nicht selbst, er bekam sie (mehrere) nicht selbst.

pissersok er würde bekommen.

pissegáne er würde ihn selbst bekommen. Nach dem Muster der Form *pissegà* er würde ihn bekommen.

pissegátik er würde beide selbst bekommen, er würde sie (mehrere) selbst bekommen.

Auf gleiche Weise werden *áne*, *ítik* der dritten Person Singularis des Conjunctivi und Subjunctivi bei zwei Handelnden angehängt, wobei jedoch *a* kurz bleibt, z. B.

mattarmet weil er (als zweiter) entkleidet.

mattarmane weil er (als zweiter) ihn selbst entkleidet.

mattarmatik weil er (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

pimet weil er (als zweiter) bekommt.

pimane weil er (als zweiter) ihn selbst bekommt.

pimatik weil er (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommt.

mattarpet wenn er (als zweiter) bekommt.

mattarpane wenn er (als zweiter) ihn selbst bekommt.

mattarpatik wenn er (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommt.

2. *Aegne*, *wgtik* wird der dritten Person Dualis des Präteritums und Paulopostfuturums mit Weglassung der Endung der Zeit angehängt, z. B.

mattartuk die beiden entkleideten.

mattarégne die beiden entkleideten ihn selbst.

mattarégtik die beiden entkleideten beide oder sie (mehrere) selbst.

pingitsuk die beiden bekamen nicht.

pingikégne die beiden bekamen ihn nicht selbst.

pingikégtik die beiden bekamen die beiden oder sie (mehrere) nicht selbst.

pisserasuk die beiden würden bekommen.

pissegégne die beiden würden ihn selbst bekommen.

pissegégtik die beiden würden die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

Auf gleiche Weise werden *agne*, *ægtik* der dritten Person Dualis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden angehängt, indem man *anik* in den Endungen *manik* und *panik* wegwirft, z. B.

mattarmanik weil beide (als zweite) entkleiden.

mattarmægne weil beide (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattarmægtik weil beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

mattarpanik wenn beide (als zweite) entkleiden.

mattarpægne wenn beide (als zweite) ihn entkleiden.

mattarpægtik wenn beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

3. *Aene*, *ætik* werden der dritten Person Pluralis des Präteritums und Paulopostfuturums nach Wegwerfung der Endung der Zeit angehängt, z. B.

mattartut sie entkleideten.

mattaræne sie entkleideten ihn selbst.

mattarætik sie entkleideten die beiden oder sie (mehrere) selbst.

Ferner werden *æne*, *ægtik* der dritten Person Pluralis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden nach Wegwerfung von *etu* in den Endungen *meta* und *peta* angehängt, z. B.

mattarmeta weil sie (als zweite) entkleiden.

mattarmæne weil sie (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattarmætik weil sie (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

mattarpeta wenn sie (als zweite) entkleiden.

mattarpæne wenn sie (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattarpætik wenn sie (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

4. *Gne*, *gtik* werden der zweiten Person Singularis des Präteritums und Paulopostfuturums nach Weglassung der Endung der Zeit und Voransetzung von *i*, auch *ki* oder *gi*, angehängt, z. B.

mattartotit du entkleidetest.

mattarigne du entkleidetest ihn selbst.

mattarigtik du entkleidetest die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pingitsotit du bekamest nicht.

pingikigne du bekamest ihn nicht selbst.

pingikigtik du bekamest die beiden oder sie (mehrere) nicht selbst.

pissersotit du würdest bekommen.

pisségigne du würdest ihn selbst bekommen.

pisségigtik du würdest die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

Ferner werden *gne*, *gtik* auf eine Weise, die aus den Beispielen ersichtlich ist, der zweiten Person Singularis des Conjunctivs und Subjunctivs bei zwei Handelnden angehängt, z. B.

mattaravit weil du (als zweiter) entkleidest.

mattaragne weil du (als zweiter) ihn selbst entkleidest.

mattaragtik weil du (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidest.

mattaruüt wenn du (als zweiter) entkleidest.

mattarugne wenn du (als zweiter) ihn selbst entkleidest.

mattarugtik wenn du (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidest.

Bei den noch folgenden Formen des Verbalsuffixums der zurückführenden Person ist die Weise der Bildung ebenfalls aus den gegebenen Beispielen ersichtlich.

5. *Tingne*, *tik* wird der zweiten Person Dualis angehängt, z. B.

mattartotik ihr beide entkleidetet.

mattaríttingne ihr beide entkleidetet ihn selbst.

mattarivtik ihr beide entkleidetet die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pingitsotik ihr beide bekamet nicht.

pingikívtिंगne ihr beide bekamet ihn nicht selbst.

pingikivtik ihr beide bekamet die beiden oder sie (mehrere) nicht selbst.

pissersotik ihr beide würdet bekommen.

pissegívtिंगne ihr beide würdet ihn selbst bekommen.

pissegivtik ihr beide würdet die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattaraulik weil ihr beide (als zweite, Nominativ) entkleidet.

mattaràutingne weil ihr beide (als zweite) ihn selbst entkleidet.

mattaraulik weil ihr beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

mattarutik wenn ihr beide (als zweite, Nominativ) entkleidet.

mattarútingne wenn ihr beide (als zweite) ihn selbst entkleidet.

mattarutik weil ihr beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

6. *Sine, tik* wird der zweiten Person Pluralis angehängt, z. B.

mattartose ihr entkleidet.

mattarivisine ihr entkleidet ihn selbst.

mattarivtik ihr entkleidet die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pisserose ihr würdet bekommen.

pissegivisine ihr würdet ihn selbst bekommen.

pissegivtik ihr würdet die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattarause weil ihr (als zweite) entkleidet.

mattaràusine weil ihr (als zweite) ihn selbst entkleidet.

mattaraulik weil ihr (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

mattaruse wenn ihr (als zweite) entkleidet.

mattarúisine wenn ihr (als zweite) ihn entkleidet.

mattarutik wenn ihr (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleidet.

7. *Vne, vtik* wird der ersten Person Singularis angehängt, z. B.

mattartonga ich entkleidete.

mattarivne ich entkleidete ihn selbst.

mattarivtik ich entkleidete die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pisseronga ich würde bekommen.

pissegivne ich würde ihn selbst bekommen.

pissegivtik ich würde die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattarama weil ich (als zweiter) entkleide.

mattaravne weil ich (als zweiter) ihn selbst entkleide.

mattaravtik weil ich (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleide.

mattaruma wenn ich (als zweiter) entkleide.

mattaruvne wenn ich (als zweiter) ihn selbst entkleide.

mattaruvtik wenn ich (als zweiter) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleide.

8. *Vtingne, vtik* wird der ersten Person Dualis angehängt, z. B.

mattartoguk wir beide entkleideten.

mattarivtigne wir beide entkleideten ihn selbst.

mattarivtik wir beide entkleideten die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissersoguk wir beide würden bekommen.

pissegivtigne wir beide würden ihn selbst bekommen.

pissegivtik wir beide würden die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattaravnuk weil wir beide (als zweite, Nominativ) bekommen.

mattarivtigne weil wir beide (als zweite) ihn selbst bekommen.

mattaravtik weil wir beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattarunuk wenn wir beide (als zweite, Nominativ) bekommen.

mattarivtigne wenn wir beide (als zweite) ihn selbst bekommen.

mattaruvtik wenn wir beide (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

9. *Vtine, vtik* wird der ersten Person Pluralis angehängt, z. B.

mattartogut wir entkleideten.

mattarivtine wir entkleideten ihn selbst.

mattarivtik wir entkleideten die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissersogut wir würden bekommen.

pissegivtine wir würden ihn selbst bekommen.

pissegivtik wir würden die beiden oder sie (mehrere) selbst bekommen.

mattaravta weil wir (als zweite) entkleiden.

mattivtine weil wir (als zweite) ihn selbst entkleiden.

mattaravtik weil wir (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

mattaruta wenn wir (als zweite) entkleiden.

mattarúvtine wenn wir (als zweite) selbst entkleiden.

mattaruvtik wenn wir (als zweite) die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

Die hier verzeichneten Verbalsuffixe der zurückführenden Person werden, wie zu erschen, nur im Präteritum und Paulopostfuturum des Indicativs, dann im Conjunctiv und Subjunctiv für zwei Handelnde gebraucht. Im Präteritum und Paulopostfuturum gelten sie jedoch auch für das Präsens und Futurum.

Was den angewandten Infinitiv und das Gerundium betrifft, so kommen die Verbalsuffixe der zurückführenden Person in diesen Arten zwar ebenfalls vor, sind aber der Form nach von dem Verbum der dritten Person nicht verschieden, z. B.

mattárdlune er entkleiden, auch: er ihn selbst (oder sich selbst) entkleiden.

mattardlutik beide oder sie (Nominativ) entkleiden (Infinitiv), auch: beide oder sie (Nominativ) die beiden oder sie (mehrere, Accusativ) entkleiden (Infinitiv). Als Infinitiv nebstbei in dem Sinne: Beide oder sie (mehrere) sich selbst entkleiden.

mattartídlune indessen er entkleidet, auch: indessen er ihn selbst entkleidet.

mattartídlutik indessen die beiden oder sie entkleiden, auch: indessen beide oder sie die beiden oder sie (mehrere) selbst entkleiden.

Wenn zwei Verba neben einander stehen, dienen diese Suffixe dazu, die handelnde Person von der leidenden zu unterscheiden, z. B.

unatarmane aðdlarpok weil er (der Eine als Zweiter) ihn selbst schlägt, geht er (der Andere) fort.

Ein anderes Suffixum der zurückführenden Person wird blos im Präsens des Indicativs gebraucht, wenn zwei Verba einen einzigen Handelnden bezeichnen, jedoch das eine Verbum sich auf das Geschehene dieses Handelnden bezieht. Dasselbe, ein Suffixum der dritten Person, ist ein zweifaches, je nachdem es dem Singular oder dem Plural (auch Dual) des Verbums angehängt wird. Dem Singular wird mit Wegwerfung der Endung des Verbums angehängt:

Ne er selbst es, *ine* er selbst die beiden, er selbst sie (mehrere), z. B.

mattarpok er entkleidet.

mattárne er entkleidet ihn selbst.

mattarine er entkleidet beide oder sie (mehrere) selbst.

piok er bekommt.

pine er bekommt es selbst.

pigine er bekommt beide oder sie (mehrere) selbst.

sénnavok er arbeitet.

sénnane er arbeitet es selbst.

sennagine er arbeitet beides oder mehreres selbst.

pissavok er wird begegnen.

pissane er wird ihm selbst begegnen.

pisségine er wird beiden oder ihnen selbst begegnen.

egípok er wirft weg.

egine er wirft es selbst weg.

egikine er wirft beides oder mehreres selbst weg.

pingilak er bekommt nicht.

pingine er bekommt ihn selbst nicht.

pingikine er bekommt beide oder sie (mehrere) selbst nicht.

Der dritten Person Dualis und Pluralis wird mit Wegwerfung der Endung des Verbums angehängt:

Iktik sie (mehrere) selbst es, *itik* sie (mehrere) die beiden oder mehrere selbst, z. B.

mattarput sie entkleiden.

mattariktik sie entkleiden ihn selbst.

mattaritik sie entkleiden die beiden oder sie (mehrere) selbst.

piput sie bekommen.

pigiktik sie bekommen ihn selbst.

pigitik sie bekommen die beiden oder sie (mehrere) selbst.

pissaput sie werden thun.

pisségiktik sie werden es selbst thun.

pisségitik sie werden beides oder mehreres selbst thun.

pingilet sie bekommen nicht.

pingikiktik sie bekommen ihn selbst nicht.

pingikitik sie bekommen die beiden oder sie (mehrere) selbst nicht.

Beispiele für beide Suffixe:

mattúrne únnerpok er entkleidet ihn selbst, sagt er, d. i. er sagt, dass er ihn entkleidet.

pisségine okäursiok er wird ihnen selbst begegnen, verkündet er, d. i. er verkündet, dass er ihnen begegnen wird.

pígíktik okárput sie bekommen es selbst, sagen sie, d. i. sie sagen, dass sie es selbst bekommen.

tunniomáritik únnerpuk sie werden ihnen selbst schenken, sagen sie zu, d. i. sie sagen zu, dass sie ihnen schenken werden.

Zwei philosophische Zeitgenossen und Freunde G. B. Vico's.

Von

Dr. Karl Werner,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Paolo Mattia Doria.

Summarium.

P. M. Doria's Lebensgang und schriftstellerische Thätigkeit; seine persönlichen und geistigen Beziehungen zu Vico (§. 1). — Doria's Ausgang vom Cartesianismus im Streben nach Gewinnung eines absolut sicheren Wahrheitskriteriums; Hinwendung zur platonischen Ideenlehre als absoluter Hinterlage aller philosophischen Erkenntniss. Die Geometrie als Metaphysik der Sinnenwelt und Vorstufe der reinen, idealen Metaphysik, Euklid als Repräsentant der mustergiltigen geometrischen Methode. Polemik gegen die modernen Analytiker, die synthetische Methode als die allein richtige Methode, Werth und Bedeutung derselben für die Schulung und Entwicklung des menschlichen Geistes; Verhältniss Vico's zu diesen Anschauungen Doria's (§§. 2—4). — Die Geometrie als Schulungsmittel des philosophischen Verstandes, die aus ihr zu gewinnende Logik und Methodik des philosophischen Denkverfahrens (§. 5). — Aufgabe der Metaphysik, Vermittlung ihres Denkinhalts in der Idee des Göttlichen als des absolut Einigen; unsichere Stellung Doria's zwischen reinem Theismus und pantheisirendem Kosmismus. Sein grundsätzliches Füssen auf der antiken vorchristlichen Philosophie, die nöthigen Rectificationen derselben der Theologie zugewiesen (§. 6). — Doria's Darlegungen über seine definitive Stellung zur Cartesischen Philosophie, Bezeichnung der Punkte, in welchen Doria von derselben abzugehen sich gedrungen fühlt, Reactivirung der antiken Lehre von den Formen der Dinge; Vorzüge der antiken Speculation, Streben derselben nach einer methodisch durchgebildeten, hypothesenfreien philosophischen Erkenntniss, die aus dem Nichtwissen um das Creationsdogma resultirenden unvermeidlichen Mängel derselben, Unmöglichkeit einer Beseitigung derselben durch das reine Vernunftdenken (§. 7). — Doria's Psychologie und Erkenntnisslehre; unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit der menschlichen Seele, natürliches Streben derselben nach Conformation ihrer selbst mit dem göttlichen Sein, die drei wesent-

lichen Modi dieser Conformation. Praktische Tendenzen der Philosophie Doria's, erziehliche Bedeutung der Wissenschaft und Kunst, wesentliche Beziehung der ideellen Strebethätigkeit auf das bürgerliche Gemeinwohl und den Dienst des öffentlichen Lebens (§§. 8. 9). — Doria's Polemik gegen Locke's Empirismus, Kritik des psychologisch-sensistischen Empirismus Berkeley's (§§. 10. 11). — Doria's Capitano Filosofo; der antike Heroismus und seine Begründung in der antiken Weisheit (§. 12).

Vico's literarische Freunde sind uns theils aus seinem Briefwechsel, theils aus seiner Autobiographie bekannt. Es finden sich unter denselben Mehrere, welche in der italienischen Gelehrten-geschichte einen bleibenden Namen errungen haben; in philosophischer Beziehung sind als die bedeutenderen aus ihnen P. M. Doria und Tommaso Rossi hervorzuheben, beide von Vico überaus hoch gehalten, und beide auch durch ein engeres Band mit Vico's philosophischer Thätigkeit und Wirksamkeit verbunden. Durch den geistig anregenden Verkehr mit Doria wurde Vico zur Abfassung seiner Schrift *De antiquissima Italorum sapientia* veranlasst, welche die psychologische Grundlegung des geschichtsphilosophischen Systems Vico's enthält; der von seinen Zeitgenossen wenig beachtete T. Rossi wird heute in Italien als derjenige gepriesen, welcher am congenialsten mit Vico's Ideen sich durchdrang und als der einzig richtige Interpret der Doctrin Vico's unter den Vichianern des 18. Jahrhunderts anzusehen sei. Wir beabsichtigen, in der gegenwärtigen Abhandlung etwas eingehender bei dem erstgenannten der beiden Freunde Vico's zu verweilen, und behalten uns vor, in einer weiter folgenden zweiten Abhandlung mit T. Rossi's philosophischen Leistungen näher bekannt zu machen.

1.

Paolo Mattia Doria, ein Abkömmling des berühmten genuesischen Geschlechtes der Doria, dessen Lebenszeit (1662 bis 1746) sich fast mit jener Vico's deckt, verliess als junger Mann seine Vaterstadt Genua und siedelte dauernd nach Neapel über, um daselbst, auf den Umgang mit einigen wenigen aus-erlesenen Freunden sich beschränkend, wissenschaftlichen Studien zu leben. Zu den an seiner neuen Heimatsstätte gewonnenen

Freunden gehörte Nicolò Caravita, dessen gastliches Haus der Sammelpunkt eines Kreises bildungsfreundlicher Männer war; daselbst lernte ihn auch Vico kennen, der eben dazumal (seit a. 1697) seine Laufbahn als Lehrer der Rhetorik an der Universität Neapel begonnen hatte.¹ Obschon Doria als Anhänger der Cartesischen Lehre in vielen Stücken anders als Vico dachte, begegneten sich doch beide in einem gemeinsamen Interesse an der platonischen Philosophie, daher es ihnen nicht schwer werden konnte, sich über Wesen und Werth der Cartesischen Reform der Philosophie zu verständigen. Vico war wohl ein Gegner der Cartesischen Philosophie, anerkannte aber die der platonischen Philosophie denkverwandten Elemente derselben, meinte jedoch eben deshalb, dass dasjenige, was Doria bei Cartesius gefunden zu haben glaubte, bereits in Plato's Lehre enthalten sei; andererseits dachte er von Leibniz hoch und suchte in der Monadologie desselben Anknüpfungspunkte für seine eigene Doctrin, wodurch er das Verlangen Doria's erregte, des Näheren zu erschen, in welcher Weise Vico die Leibniz'sche Lehre mit seinem Platonismus zu vermitteln gedenke. Vico kam dem Verlangen seines Freundes durch die Abfassung seiner Schrift *De antiquissima Italorum sapientia* nach (1710), welche er als die Grundlegung seiner metaphysischen Lehre angesehen wissen wollte; er widmete sie Doria in dankbarer Würdigung der durch denselben ihm gewordenen Anregung zu tieferem Eingehen in philosophische Studien.² Vico's Freundschaftsver-

¹ In questi tempi — erzählt Vico in seiner Autobiographie (Opp. IV, ed. Milan. 1835 ff., p. 396) — praticando spesso il Vico e'l signor D. Paolo Doria dal signor Caravita, la cui casa era ridotto di uomini di lettere, questo, egualmente gran cavaliere e filosofo, fu il primo con cui il Vico poté cominciare a ragionar di Metafisica: e ciò che il Doria ammirava di sublime, grande e nuovo in Renato, il Vico avvertiva ch' era vecchio e volgar tra' Platonici. Ma da' ragionamenti del Doria egli vi osservava una mente che spesso balenava lumi sfolgoranti di platonica divinità: onde da quel tempo restaron congiunti in una fida e signorile amicizia.

² Cum enim anno superiore — heisst es in der Widmungsrede — super coena apud te domi dissertationem habuissem, in qua ex originibus linguae latinae naturam collocabam in motu, quo per vim cunei quaeque in sui motus centra compellerentur, et vi conversa a centro circumcirca expellerentur ad ambitum, et res omnes per systolen et diastolen quamdam gigni, vivere et interire; tu, et eximii hujus civitatis doctrina viri, Augustinus Arianus, Hyacinthus de Christophoro et Nicolaus Galatia, Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. II. Hft. 47

hältniss zu Doria war ein dauerndes; er erzählt in seiner Autobiographie von weiteren Kundgebungen der Theilnahme Doria's an seinen wissenschaftlichen Studien und Forschungen¹ und sprach noch am Abende seines Lebens über Doria mit denselben Ausdrücken der Verehrung wie in der Zueignungsrede, welche er seiner oben erwähnten ersten grösseren Schrift vorausgeschickt hatte.²

Vico's Verhältniss zu Doria blieb auch für diesen nicht ohne Frucht; obschon nämlich Doria die epochemachende Bedeutung des Auftretens des Cartesius lebenslang anerkannte und namentlich die von Cartesius in die Metaphysik eingeführte Methode der geometrischen Entwicklung stets rühmend hervorhob, so stellte er sich doch in denjenigen seiner späteren Schriften, in welchen er endlich dazu kam, seinen philosophischen Standpunkt bestimmt darzulegen,³ in ein kritisches Verhältniss zur cartesischen Philosophie und wollte sie nur insoweit gelten lassen, als sie mit der platonischen Lehre sich in Uebereinstimmung setzen lasse. In seinen vorausgegangenen philosophischen Studien hatte sich ihm zufolge der Verbindung derselben mit mathematischen Studien vornehmlich das Verwandtschaftsverhältniss zwischen cartesischer und platonischer Philosophie aufgedrängt; er schien dazumal im Cartesianismus einfach nur eine weitere Fortbildung der platonischen Philosophie zu sehen und die Fortbildung in der innigeren Verschmelzung der mathe-

me monuistis, ut eam rem a capite aggrederer, ut rite et ordine constabilita videretur. Itaque idem insistentis originum latinarum iter haec metaphysica sum meditatus, quae his nominibus tibi inscribo. Nam ex posterioribus curis aliquam praeclarissimam iis tribus viris dabo, in grati animi et singularis observantiae testimonium. Vico Opp. II, pp. 51 sq.

¹ Siehe Vico Opp. IV, pp. 408 sq. Es handelte sich in dem an dieser Stelle erwähnten Falle um naturphilosophische Ideen Vico's, namentlich um seine Beobachtungen an den Magneten und die hieraus gezogenen Folgerungen über die Möglichkeit, den Magnet zur Bestimmung der Polhöhe der Orte verwenden zu können.

² So heisst es in einer von Vico a. 1736 gehaltenen akademischen Rede in Bezug auf seinen hochgeehrten Freund: Il signor D. Paolo Doria, mente di rari e sublimi lumi, e per le molte opere di Filosofia e di Matematica celebratissimo tra' dotti di questa età. Vico Opp. VI, p. 58.

³ Discorsi critici filosofici intorno alla Filosofia degli antichi e dei moderni (Neapel, 1724). — Filosofia di P. M. Doria, con la quale si schiarisce quella di Platone (Genua, 1728).

matischen Erkenntniss mit der metaphysischen zu erkennen. Er gab dieser Ansicht in einer seiner mathematischen Schriften¹ Ausdruck; auf rein metaphysischem Gebiete aber liess er sich, wie er selbst bekennt, in seinem eifrigen Bemühen um eine gründliche Widerlegung der Lügner aller metaphysischen Wahrheit zu Consequenzen drängen, die ihm selber gewagt und unsicher schienen und auch in Freundeskreisen auf Widerspruch stiessen. Dies veranlasste ihn, sich über seinen Cartesianismus genauere Rechenschaft zu geben und an demselben jene Restrictionen vorzunehmen, welche er für nöthig erachtete, um der Gefahr des Spinozismus zu entgehen und sich mit dem christlichen Religionsgedanken in vollkommene Uebereinstimmung zu setzen.² Von dem Werthe der Cartesischen Philosophie überzeugt, sah er die der echten philosophischen Erkenntniss drohenden Gefahren nicht im Cartesianismus, sondern in der von Locke eingeleiteten empiristischen Reaction gegen den idealistischen Cartesianismus, daher er, wohl nicht ohne Nebenblick auf manche italienische Gegner des Cartesianismus, sich in eine ausführliche Polemik gegen Locke's Philosophie einliess.³ Seine definitiven Darlegungen über sein Verhältniss zur Cartesischen und Locke'schen Schule zogen ihm verschiedene Angriffe zu,⁴ gegen welche er sich vertheidigen zu müssen glaubte.⁵ Seinen mathematisch-philosophischen Studien blieb er lebenslang treu und machte von denselben in seinen letzten Lebensjahren eine Anwendung auf die Kriegswissenschaft.⁶ Er sah

¹ Dialoghi di P. M. Doria, nei quali, rispondendosi ad un' articolo de' Signori Autori degli Atti di Lipsia, s'insegna l'arte di esaminare una dimostrazione geometrica, e di dedurre dalla Geometria Sintetica la conoscenza del Vero e del Falso; ed in conseguenza di ciò si esamina l'Algebra, ed i nuovi Metodi de' Moderni. Amsterdam, 1718.

² Vgl. den autobiographischen Bericht Doria's über diese Krisis seines philosophischen Denkens in seinen Discorsi critici, pp. 13—25.

³ Difesa della Metafisica degli antichi filosofi contra Giovaune Locke. Venedig, 1732; 2 Voll.

⁴ Seinem Abfalle vom stricten Cartesianismus galt die polemische Schrift des Fürsten Della Scaglia: Riflessioni sulle principali materie della prima filosofia, 1733.

⁵ Risposta alle riflessioni di Francesco Maria Spinelli, 1733.

⁶ Il Capitano Filosofo. Opera di P. M. Doria divisa in due parti e dedicata all' illustre e gloriosa memoria di D. Giacomo Fitzjames Stuardo Duca di Berwick. Neapel, 1739; 2 Voll.

in seinem der Kriegskunst gewidmeten Werke eine Ergänzung jener Schriften, mit welchen er seine literarische Laufbahn begonnen hatte, seiner ‚Vita civile‘ und der ‚Educazione del principe‘.¹ Ihm war nämlich um eine die gesammte reale Lebenswirklichkeit des Menschen umfassende Philosophie zu thun; wie seinem Freunde Vico rückte sich auch ihm das politisch-soziale Interesse in den Vordergrund, und zwar blieb er nicht gleich Vico bei der geschichtlichen Auffassung der politisch-socialen Zustände stehen, sondern dachte im Hinblick auf die damaligen politischen Verhältnisse Italiens ernstlich über die Mittel nach, wie den nach ihren geistigen Anlagen hinter keinem anderen Volke zurückstehenden Italienern unter der Leitung erleuchteter Fürsten und Regierungen der nöthige Grad politisch-staatlicher Prosperität sich zuwenden lassen möchte.

2.

Auf dem Gebiete des theoretischen philosophischen Erkennens waren Doria's Bemühungen vor Allem auf Gewinnung eines untrüglichen, absolut sicheren Wahrheitskriteriums gerichtet. Als Cartesianer nahm er dafür die Klarheit und Deutlichkeit der Erkenntniss, die er im engsten Zusammenhange mit der platonischen Lehre von der Wiedererinnerung sah; die Klarheit ist ihm das eigentlichste Lebenselement des Geistes, sie ist die wesentliche Form alles Wahren. Es handelt sich aber um die nöthige Schulung des menschlichen Geistes zur richtigen Apperception dieser wesentlichen Form alles Wahren; das unerlässliche Schulungsmittel ist die Geometrie, welche bei Handhabung der richtigen Methode geeignet ist, im menschlichen Geiste eine allgemeine Idee des Wahren und Falschen zu erwecken, so zwar, dass er in allem Particulären die in demselben enthaltene oder fehlende Wahrheit erblickt. Das am quantitativen Sein haftende geometrische Wahrheitserkennen

¹ Beide Schriften erschienen zum ersten Male a. 1710, und dann in wiederholten Auflagen; eine letzte derselben ist die von J. Bernardi veranstaltete (Turin, 1853). — Beiden Schriften gesellte sich später noch eine dritte verwandten Inhalts bei, die auf Wunsch der Herzogin von Limatola, Aurelia d'Este entstand: *Ragionamenti ne' quali si mostra la donna in quasi tutte le virtù più grandi non essere all' uomo inferiore.*

gestaltet sich zu einem metaphysischen, wenn der Geist mittelst Wiedererinnerung den Ursachen nachforscht, welche machten, dass er von der geometrischen Beweisführung mit zwingender Macht zur Anerkennung der Wahrheit ihres Resultates geführt wurde. Er gewinnt, diesen Ursachen nachforschend, eine so klare Erkenntniss der demonstrativ ermittelten Wahrheit, als ob er selber sie erfunden hätte, und gelangt so zu einer von den particulären, demonstrativ erwiesenen mathematischen Wahrheiten unabhängigen Erkenntniss der Idee des Wahren als solchen oder des Wahren im Allgemeinen. Die Essenz des Wahren als solchen besteht in der Einheit, so zwar, dass nur dasjenige, was ein Unum ist, wahr ist, und dasjenige, was von verschiedenen Principien abhängt, niemals an sich, sondern nur für unsere Sinne oder unsere Denkmodi wahr sein kann. Wie Gott, der das einzige und alleinige Wahre ist, ein Unum ist, so kann auch der nach dem Bilde und Gleichniss Gottes geschaffene menschliche Geist das Wahre nur im Einen finden.

Es begreift sich, dass dieser von Doria genommene Anlauf zur Erfassung der Wahrheitsidee Anlass geben konnte, ihn vor der Abirrung auf die Wege des Spinozismus zu warnen; er selber schien vor der Hand keine Ahnung hievon zu haben, sondern brachte seine Ansicht von der metaphysischen Erkenntniss der Wahrheitsidee mit den platonischen angeborenen Ideen in Verbindung und strebte eine Philosophie der Mathematik an, die als Metaphysik der Sinnenwelt eine besondere Abtheilung der Metaphysik oder vielmehr Anwendung der generellen Metaphysik auf die Raum- und Grössenverhältnisse constituiren sollte. Die Quantität als solche oder die Quantität im Allgemeinen ist wahr und in Folge der göttlichen Schaffensthätigkeit auch existent. Die unermessliche Zahl der Formen aber, welche die Quantität im Allgemeinen constituiren, ist die Ursache der Irrthümer des menschlichen Geistes, indem sie in demselben eine gleichsam unendliche Diversität der Ideen als Bilder der Sinnen- dinge erzeugen; diese Bilder constituiren in ihrer unermesslichen Vielzahl eine verworrene Masse, welche den Geist umsomehr verwirren muss, als er gleichzeitig auch durch die mit den Sinneseindrücken verbundenen Affectionen des Körpers aus seinem Gleichgewichte gebracht wird. Gott hat indess dem Geiste das Vermögen verliehen, sich von den sinnlichen Formen

abzuziehen und in Folge dessen dieselben im Allgemeinen zu betrachten; mit der Betrachtung im Allgemeinen ist die Zurückführung der in der sinnlichen Particularität gegebenen Vielheit auf die Einheit, das Schauen des Einen im Vielen verbunden. Dieses abstractive Unificationsvermögen des Geistes bekundet die überweltliche Abkunft des Geistes, der vom Schöpfer mitten in die Sinnenwelt hineingesetzt, durch das Mittel der Contemplation zu seinem göttlichen Urquell, zu der alle Vollkommenheiten in sich fassenden göttlichen Einheit zurückstrebt. Das Betrachten der Dinge im Allgemeinen, das Schauen des Einen in der sinnlichen Vielheit ist Anschauung der Idee und ist eine dem Geiste unverlierbar eignende angeborene Vermöglichkeit; die angeborenen Ideen sind nichts Anderes als die dem Geiste eignenden Ideen des Wahren. Und wie das Wahre einzig Gott selber ist, so ist auch die erste aller angeborenen Ideen die Gottesidee; an diese reihen sich jene anderen Ideen, in welchen der menschliche Geist die Vollkommenheiten des göttlichen Wesens und die davon abhängigen Vollkommenheiten des geschöpflichen Geistes (das Gerechte, Sittliche u. s. w.) denkt. Alle übrigen Ideen sind erworbene Ideen, zu deren Besitz der menschliche Geist durch Vermittlung des ihm eignenden Körpers gelangt. Nicht mit jeder Zurückziehung des Geistes auf sich selber ist die Anschauung einer Idee verbunden;¹ diese hat nur dann statt, wenn die abstractive Thätigkeit die von der Natur selber in den Menschen gelegte Ordnung der Ratiocination über abstracte Materien befolgt. Die vollkommenste Ordnung dieser Ratiocination ist jene der Geometrie, welche von der Quantität abstrahiren lehrt. Das Mittel, dessen sich hiebei die Geometrie bedient, ist der Syllogismus als ein von der Natur selber in unseren Geist gelegtes Denkvorgehen, welches zur vollkommensten Einheit sich abschliesst. Die Geometrie lehrt ihn auf abstracte Dinge anwenden und in unbegrenzter Folge Syllogismus an Syllogismus reihen, um in der Ratiocination über abstracte Dinge sich dem Unendlichen immer mehr anzunähern.

¹ Quando a voi sembra di astraere la vostra mente dalle sensibili cose, non seguendo voi l'ordine, che la natura ha posto in noi per ragionare sopra le materie astratte, voi altro non fate, che astraervi da un oggetto sensibile, e passar ad un altro pur sensibile oggetto, perche l'ordine dà Unità. Dialoghi, p. 24.

Die Geometrie ist die Metaphysik der Quantität; denn sie abstrahirt von den Körpern Dinge, welche nicht sind (Punkte, Linien, Flächen), und ihre Demonstrationen sind nichts Anderes als Aggregate von Syllogismen, deren jeder etwas Wahres in sich enthält, während im Schlusssatze der Beweisführung das Wahre in seiner Einheit, somit vollkommen enthalten ist. Daraus erklärt sich, dass uns die Idee der Geometrie ebenso wie die Idee des Wahren angeboren ist. Demzufolge lässt sich kein guter Metaphysiker ohne Geometrie, kein guter Geometer ohne Metaphysik denken; die Geometrie ist die Vorstufe der Metaphysik, die Metaphysik der mit Hilfe der Geometrie erstiegene Gipfel der menschlichen Wahrheitserkenntniss, die allerdings auch auf dieser ihrer höchsten Höhe eine höchst unvollkommene ist, weil sie nicht auf einer simultanen Anschauung alles Wahren wie bei Gott, der die Wahrheit selbst ist, beruht, sondern eben nur durch das Mittel syllogistischer Schlüsse erlangt wird. Alles discursive menschliche Denken ist in der geometrischen Rationation als vollkommenster Form derselben zusammengefasst; sie bildet die Leiter, welche den menschlichen Geist aus der Sinnenwelt in die Regionen der höchsten Abstractionen hinaufführt; in der Metaphysik wird dieser aufwärts führende Weg der Erkenntniss wie von einer hohen Warte aus überschaut und von jedem erkannten particulären Objecte die angemessene Idee gebildet. In der Ideenbildung werden uns die Dinge, auf welche die Ideen sich beziehen, geistig zu eigen, wir schauen in den Ideen das Wahre an, wie Gott als Wahrheit sich selbst anschaut. In der Anschauung der Ideen der Dinge besitzt die Metaphysik die Ideen des Wahren als solchen und ist befähigt, sich von jedem particulären Erkenntnisobjecte, welchem er sich zuwendet, eine wissenschaftliche Erkenntniss zu bilden.

Aber nur unter Handhabung ihrer richtigen Methode ist die Geometrie geeignet, zur Erkenntniss des Wahren als solchen hinanzuführen. Der Repräsentant der mustergiltigen geometrischen Methode ist Euklid. Er geht vom sinnlichen Körper als Ersterkanntem aus, abstrahirt von demselben Punkt, Linie, Fläche und gewöhnt in den Definitionen derselben den menschlichen Geist an das Abstrahiren von der Materie. In Würdigung dessen, dass der Geist sich nicht mit Einem Schlage vom Sinnlichen losreissen könne, gestattet er figürliche Darstellungen

Beispiele für beide Suffixe:

mattárne únnerpok er entkleidet ihn selbst, sagt er, d. i. er sagt, dass er ihn entkleidet.

pisségine okäursiok er wird ihnen selbst begegnen, verkündet er, d. i. er verkündet, dass er ihnen begegnen wird.

pígíktik okárput sie bekommen es selbst, sagen sie, d. i. sie sagen, dass sie es selbst bekommen.

tunniomúritik únnerpút sie werden ihnen selbst schenken, sagen sie zu, d. i. sie sagen zu, dass sie ihnen schenken werden.

Zwei philosophische Zeitgenossen und Freunde G. B. Vico's.

Von

Dr. Karl Werner,

wirkl. Mitgließe der kais. Akademie der Wissenschaften.

I.

Paolo Mattia Doria.

Summarium.

P. M. Doria's Lebensgang und schriftstellerische Thätigkeit; seine persönlichen und geistigen Beziehungen zu Vico (§. 1). — Doria's Ausgang vom Cartesianismus im Streben nach Gewinnung eines absolut sicheren Wahrheitskriteriums; Hinwendung zur platonischen Ideenlehre als absoluter Hinterlage aller philosophischen Erkenntniss. Die Geometrie als Metaphysik der Sinnenwelt und Vorstufe der reinen, idealen Metaphysik, Euklid als Repräsentant der mustergiltigen geometrischen Methode. Polemik gegen die modernen Analytiker, die synthetische Methode als die allein richtige Methode, Werth und Bedeutung derselben für die Schulung und Entwicklung des menschlichen Geistes; Verhältniss Vico's zu diesen Anschauungen Doria's (§§. 2—4). — Die Geometrie als Schulungsmittel des philosophischen Verstandes, die aus ihr zu gewinnende Logik und Methodik des philosophischen Denkverfahrens (§. 5). — Aufgabe der Metaphysik, Vermittlung ihres Denkinhalts in der Idee des Göttlichen als des absolut Einigen; unsichere Stellung Doria's zwischen reinem Theismus und pantheisirendem Kosmismus. Sein grundsätzliches Füssen auf der antiken vorchristlichen Philosophie, die nöthigen Rectificationen derselben der Theologie zugewiesen (§. 6). — Doria's Darlegungen über seine definitive Stellung zur Cartesischen Philosophie, Bezeichnung der Punkte, in welchen Doria von derselben abzugehen sich gedrungen fühlt, Reactivirung der antiken Lehre von den Formen der Dinge; Vorzüge der antiken Speculation, Streben derselben nach einer methodisch durchgebildeten, hypothesenfreien philosophischen Erkenntniss, die aus dem Nichtwissen um das Creationsdogma resultirenden unvermeidlichen Mängel derselben, Unmöglichkeit einer Beseitigung derselben durch das reine Vernunftdenken (§. 7). — Doria's Psychologie und Erkenntnisslehre; unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit der menschlichen Seele, natürliches Streben derselben nach Conformation ihrer selbst mit dem göttlichen Sein, die drei wesent-

lichen Modi dieser Conformation. Praktische Tendenzen der Philosophie Doria's, erziehliche Bedeutung der Wissenschaft und Kunst, wesentliche Beziehung der ideellen Strebethätigkeit auf das bürgerliche Gemeinwohl und den Dienst des öffentlichen Lebens (§§. 8. 9). — Doria's Polemik gegen Locke's Empirismus, Kritik des psychologisch-sensistischen Empirismus Berkeley's (§§. 10. 11). — Doria's Capitano Filosofo; der antike Heroismus und seine Begründung in der antiken Weisheit (§. 12).

Vico's literarische Freunde sind uns theils aus seinem Briefwechsel, theils aus seiner Autobiographie bekannt. Es finden sich unter denselben Mehrere, welche in der italienischen Gelehrten Geschichte einen bleibenden Namen errungen haben; in philosophischer Beziehung sind als die bedeutenderen aus ihnen P. M. Doria und Tommaso Rossi hervorzuheben, beide von Vico überaus hoch gehalten, und beide auch durch ein engeres Band mit Vico's philosophischer Thätigkeit und Wirksamkeit verbunden. Durch den geistig anregenden Verkehr mit Doria wurde Vico zur Abfassung seiner Schrift *De antiquissima Italorum sapientia* veranlasst, welche die psychologische Grundlegung des geschichtsphilosophischen Systems Vico's enthält; der von seinen Zeitgenossen wenig beachtete T. Rossi wird heute in Italien als derjenige gepriesen, welcher am congenialsten mit Vico's Ideen sich durchdrang und als der einzig richtige Interpret der Doctrin Vico's unter den Vichianern des 18. Jahrhunderts anzusehen sei. Wir beabsichtigen, in der gegenwärtigen Abhandlung etwas eingehender bei dem erstgenannten der beiden Freunde Vico's zu verweilen, und behalten uns vor, in einer weiter folgenden zweiten Abhandlung mit T. Rossi's philosophischen Leistungen näher bekannt zu machen.

1.

Paolo Mattia Doria, ein Abkömmling des berühmten genuesischen Geschlechtes der Doria, dessen Lebenszeit (1662 bis 1746) sich fast mit jener Vico's deckt, verliess als junger Mann seine Vaterstadt Genua und siedelte dauernd nach Neapel über, um daselbst, auf den Umgang mit einigen wenigen auserlesenen Freunden sich beschränkend, wissenschaftlichen Studien zu leben. Zu den an seiner neuen Heimatsstätte gewonnenen

Freunden gehörte Nicolò Caravita, dessen gastliches Haus der Sammelpunkt eines Kreises bildungsfreundlicher Männer war; daselbst lernte ihn auch Vico kennen, der eben dazumal (seit a. 1697) seine Laufbahn als Lehrer der Rhetorik an der Universität Neapel begonnen hatte.¹ Obschon Doria als Anhänger der Cartesischen Lehre in vielen Stücken anders als Vico dachte, begegneten sich doch beide in einem gemeinsamen Interesse an der platonischen Philosophie, daher es ihnen nicht schwer werden konnte, sich über Wesen und Werth der Cartesischen Reform der Philosophie zu verständigen. Vico war wohl ein Gegner der Cartesischen Philosophie, anerkannte aber die der platonischen Philosophie denkverwandten Elemente derselben, meinte jedoch eben deshalb, dass dasjenige, was Doria bei Cartesius gefunden zu haben glaubte, bereits in Plato's Lehre enthalten sei; andererseits dachte er von Leibniz hoch und suchte in der Monadologie desselben Anknüpfungspunkte für seine eigene Doctrin, wodurch er das Verlangen Doria's erregte, des Näheren zu erschen, in welcher Weise Vico die Leibniz'sche Lehre mit seinem Platonismus zu vermitteln gedenke. Vico kam dem Verlangen seines Freundes durch die Abfassung seiner Schrift *De antiquissima Italorum sapientia* nach (1710), welche er als die Grundlegung seiner metaphysischen Lehre angesehen wissen wollte; er widmete sie Doria in dankbarer Würdigung der durch denselben ihm gewordenen Anregung zu tieferem Eingehen in philosophische Studien.² Vico's Freundschaftsver-

¹ In questi tempi — erzählt Vico in seiner Autobiographie (Opp. IV, ed. Milan. 1835 ff., p. 396) — praticando spesso il Vico e'l signor D. Paolo Doria dal signor Caravita, la cui casa era ridotto di uomini di lettere, questo, egualmente gran cavaliere e filosofo, fu il primo con cui il Vico poté cominciare a ragionar di Metafisica: e ciò che il Doria ammirava di sublime, grande e nuovo in Renato, il Vico avvertiva ch' era vecchio e volgar tra' Platonici. Ma da' ragionamenti del Doria egli vi osservava una mente che spesso balenava lumi sfolgoranti di platonica divinità: onde da quel tempo restaron congiunti in una fida e signorile amicizia.

² Cum enim anno superiore — heisst es in der Widmungsrede — super coena apud te domi dissertationem habuissem, in qua ex originibus linguae latinae naturam collocabam in motu, quo per vim cunei quaeque in sui motus centra compellerentur, et vi conversa a centro circumcirca expellerentur ad ambitum, et res omnes per systolen et diastolen quamdam gigni, vivere et interire; tu, et eximii hujus civitatis doctrina viri, Augustinus Arianus, Hyacinthus de Christophoro et Nicolaus Galatia, Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. II. Hft.

hänltniss zu Doria war ein dauerndes; er erzählt in seiner Autobiographie von weiteren Kundgebungen der Theilnahme Doria's an seinen wissenschaftlichen Studien und Forschungen¹ und sprach noch am Abende seines Lebens über Doria mit denselben Ausdrücken der Verehrung wie in der Zueignungsrede, welche er seiner oben erwähnten ersten grösseren Schrift vorausgeschickt hatte.²

Vico's Verhältniss zu Doria blieb auch für diesen nicht ohne Frucht; obschon nämlich Doria die epochemachende Bedeutung des Auftretens des Cartesius lebenslang anerkannte und namentlich die von Cartesius in die Metaphysik eingeführte Methode der geometrischen Entwicklung stets rühmend hervorhob, so stellte er sich doch in denjenigen seiner späteren Schriften, in welchen er endlich dazu kam, seinen philosophischen Standpunkt bestimmt darzulegen,³ in ein kritisches Verhältniss zur cartesischen Philosophie und wollte sie nur insoweit gelten lassen, als sie mit der platonischen Lehre sich in Uebereinstimmung setzen lasse. In seinen vorausgegangenen philosophischen Studien hatte sich ihm zufolge der Verbindung derselben mit mathematischen Studien vornehmlich das Verwandtschaftsverhältniss zwischen cartesischer und platonischer Philosophie aufgedrängt; er schien dazumal im Cartesianismus einfach nur eine weitere Fortbildung der platonischen Philosophie zu sehen und die Fortbildung in der innigeren Verschmelzung der mathe-

me monuistis, ut eam rem a capite aggredere, ut rite et ordine stabilita videretur. Itaque idem insistens originum latinarum iter haec metaphysica sum meditatus, quae his nominibus tibi inscribo. Nam ex posterioribus curis aliquam praeclarissimam iis tribus viris dabo, in grati animi et singularis observantiae testimonium. Vico Opp. II, pp. 51 sq.

¹ Siehe Vico Opp. IV, pp. 408 sq. Es handelte sich in dem an dieser Stelle erwähnten Falle um naturphilosophische Ideen Vico's, namentlich um seine Beobachtungen an den Magneten und die hieraus gezogenen Folgerungen über die Möglichkeit, den Magnet zur Bestimmung der Polhöhe der Orte verwenden zu können.

² So heisst es in einer von Vico a. 1736 gehaltenen akademischen Rede in Bezug auf seinen hochgeehrten Freund: Il signor D. Paolo Doria, mente di rari e sublimi lumi, e per le molte opere di Filosofia e di Matematica celebratissimo tra' dotti di questa età. Vico Opp. VI, p. 58.

³ Discorsi critici filosofici intorno alla Filosofia degli antichi e dei moderni (Neapel, 1724). — Filosofia di P. M. Doria, con la quale si schiarisce quella di Platone (Genua, 1728).

matischen Erkenntniss mit der metaphysischen zu erkennen. Er gab dieser Ansicht in einer seiner mathematischen Schriften¹ Ausdruck; auf rein metaphysischem Gebiete aber liess er sich, wie er selbst bekennt, in seinem eifrigen Bemühen um eine gründliche Widerlegung der Lügner aller metaphysischen Wahrheit zu Consequenzen drängen, die ihm selber gewagt und unsicher schienen und auch in Freundeskreisen auf Widerspruch stiessen. Dies veranlasste ihn, sich über seinen Cartesianismus genauere Rechenschaft zu geben und an demselben jene Restrictionen vorzunehmen, welche er für nöthig erachtete, um der Gefahr des Spinozismus zu entgehen und sich mit dem christlichen Religionsgedanken in vollkommene Uebereinstimmung zu setzen.² Von dem Werthe der Cartesischen Philosophie überzeugt, sah er die der echten philosophischen Erkenntniss drohenden Gefahren nicht im Cartesianismus, sondern in der von Locke eingeleiteten empiristischen Reaction gegen den idealistischen Cartesianismus, daher er, wohl nicht ohne Nebenblick auf manche italienische Gegner des Cartesianismus, sich in eine ausführliche Polemik gegen Locke's Philosophie einliess.³ Seine definitiven Darlegungen über sein Verhältniss zur Cartesischen und Locke'schen Schule zogen ihm verschiedene Angriffe zu,⁴ gegen welche er sich vertheidigen zu müssen glaubte.⁵ Seinen mathematisch-philosophischen Studien blieb er lebenslang treu und machte von denselben in seinen letzten Lebensjahren eine Anwendung auf die Kriegswissenschaft.⁶ Er sah

¹ Dialoghi di P. M. Doria, nei quali, rispondendosi ad un' articolo de' Signori Autori degli Atti di Lipsia, s'insegna l'arte di esaminare una dimostrazione geometrica, e di dedurre dalla Geometria Sintetica la conoscenza del Vero e del Falso; ed in conseguenza di ciò si esamina l'Algebra, ed i nuovi Metodi de' Moderni. Amsterdam, 1718.

² Vgl. den autobiographischen Bericht Doria's über diese Krisis seines philosophischen Denklebens in seinen Discorsi critici, pp. 13—25.

³ Difesa della Metafisica degli antichi filosofi contra Giovaune Locke. Venedig, 1732; 2 Voll.

⁴ Seinem Abfalle vom stricten Cartesianismus galt die polemische Schrift des Fürsten Della Scala: Riflessioni sulle principali materie della prima filosofia, 1733.

⁵ Risposta alle riflessioni di Francesco Maria Spinelli, 1733.

⁶ Il Capitano Filosofo. Opera di P. M. Doria divisa in due parti e dedicata all' illustre e gloriosa memoria di D. Giacomo Fitzjames Stuardo Duca di Berwick. Neapel, 1739; 2 Voll.

in seinem der Kriegskunst gewidmeten Werke eine Ergänzung jener Schriften, mit welchen er seine literarische Laufbahn begonnen hatte, seiner ‚Vita civile‘ und der ‚Educazione del principe‘.¹ Ihm war nämlich um eine die gesammte reale Lebenswirklichkeit des Menschen umfassende Philosophie zu thun; wie seinem Freunde Vico rückte sich auch ihm das politisch-soziale Interesse in den Vordergrund, und zwar blieb er nicht gleich Vico bei der geschichtlichen Auffassung der politisch-socialen Zustände stehen, sondern dachte im Hinblick auf die damaligen politischen Verhältnisse Italiens ernstlich über die Mittel nach, wie den nach ihren geistigen Anlagen hinter keinem anderen Volke zurückstehenden Italienern unter der Leitung erleuchteter Fürsten und Regierungen der nöthige Grad politisch-staatlicher Prosperität sich zuwenden lassen möchte.

2.

Auf dem Gebiete des theoretischen philosophischen Erkennens waren Doria's Bemühungen vor Allem auf Gewinnung eines untrüglichen, absolut sicheren Wahrheitskriteriums gerichtet. Als Cartesianer nahm er dafür die Klarheit und Deutlichkeit der Erkenntniss, die er im engsten Zusammenhange mit der platonischen Lehre von der Wiedererinnerung sah; die Klarheit ist ihm das eigentlichste Lebenselement des Geistes, sie ist die wesentliche Form alles Wahren. Es handelt sich aber um die nöthige Schulung des menschlichen Geistes zur richtigen Apperception dieser wesentlichen Form alles Wahren; das unerlässliche Schulungsmittel ist die Geometrie, welche bei Handhabung der richtigen Methode geeignet ist, im menschlichen Geiste eine allgemeine Idee des Wahren und Falschen zu erwecken, so zwar, dass er in allem Particulären die in demselben enthaltene oder fehlende Wahrheit erblickt. Das am quantitativen Sein haftende geometrische Wahrheitserkennen

¹ Beide Schriften erschienen zum ersten Male a. 1710, und dann in wiederholten Auflagen; eine letzte derselben ist die von J. Bernardi veranstaltete (Turin, 1853). — Beiden Schriften gesellte sich später noch eine dritte verwandten Inhalts bei, die auf Wunsch der Herzogin von Limatola, Aurelia d'Este entstand: *Ragionamenti ne' quali si mostra la donna in quasi tutte le virtù più grandi non essere all' uomo inferiore.*

gestaltet sich zu einem metaphysischen, wenn der Geist mittelst Wiedererinnerung den Ursachen nachforscht, welche machten, dass er von der geometrischen Beweisführung mit zwingender Macht zur Anerkennung der Wahrheit ihres Resultates geführt wurde. Er gewinnt, diesen Ursachen nachforschend, eine so klare Erkenntniss der demonstrativ ermittelten Wahrheit, als ob er selber sie erfunden hätte, und gelangt so zu einer von den particulären, demonstrativ erwiesenen mathematischen Wahrheiten unabhängigen Erkenntniss der Idee des Wahren als solchen oder des Wahren im Allgemeinen. Die Essenz des Wahren als solchen besteht in der Einheit, so zwar, dass nur dasjenige, was ein Unum ist, wahr ist, und dasjenige, was von verschiedenen Principien abhängt, niemals an sich, sondern nur für unsere Sinne oder unsere Denkmodi wahr sein kann. Wie Gott, der das einzige und alleinige Wahre ist, ein Unum ist, so kann auch der nach dem Bilde und Gleichniss Gottes geschaffene menschliche Geist das Wahre nur im Einen finden.

Es begreift sich, dass dieser von Doria genommene Anlauf zur Erfassung der Wahrheitsidee Anlass geben konnte, ihn vor der Abirrung auf die Wege des Spinozismus zu warnen; er selber schien vor der Hand keine Ahnung hievon zu haben, sondern brachte seine Ansicht von der metaphysischen Erkenntniss der Wahrheitsidee mit den platonischen angeborenen Ideen in Verbindung und strebte eine Philosophie der Mathematik an, die als Metaphysik der Sinnenwelt eine besondere Abtheilung der Metaphysik oder vielmehr Anwendung der generellen Metaphysik auf die Raum- und Grössenverhältnisse constituiren sollte. Die Quantität als solche oder die Quantität im Allgemeinen ist wahr und in Folge der göttlichen Schaffensthätigkeit auch existent. Die unermessliche Zahl der Formen aber, welche die Quantität im Allgemeinen constituiren, ist die Ursache der Irrthümer des menschlichen Geistes, indem sie in demselben eine gleichsam unendliche Diversität der Ideen als Bilder der Sinnen- dinge erzeugen; diese Bilder constituiren in ihrer unermesslichen Vielzahl eine verworrene Masse, welche den Geist umsomehr verwirren muss, als er gleichzeitig auch durch die mit den Sinnesindrücken verbundenen Affectionen des Körpers aus seinem Gleichgewichte gebracht wird. Gott hat indess dem Geiste das Vermögen verliehen, sich von den sinnlichen Formen

abzuziehen und in Folge dessen dieselben im Allgemeinen zu betrachten; mit der Betrachtung im Allgemeinen ist die Zurückführung der in der sinnlichen Particularität gegebenen Vielheit auf die Einheit, das Schauen des Einen im Vielen verbunden. Dieses abstractive Unificationsvermögen des Geistes bekundet die überweltliche Abkunft des Geistes, der vom Schöpfer mitten in die Sinnenwelt hineingesetzt, durch das Mittel der Contemplation zu seinem göttlichen Urquell, zu der alle Vollkommenheiten in sich fassenden göttlichen Einheit zurückstrebt. Das Betrachten der Dinge im Allgemeinen, das Schauen des Einen in der sinnlichen Vielheit ist Anschauung der Idee und ist eine dem Geiste unverlierbar eignende angeborene Vermöglichkeit; die angeborenen Ideen sind nichts Anderes als die dem Geiste eignenden Ideen des Wahren. Und wie das Wahre einzig Gott selber ist, so ist auch die erste aller angeborenen Ideen die Gottesidee; an diese reihen sich jene anderen Ideen, in welchen der menschliche Geist die Vollkommenheiten des göttlichen Wesens und die davon abhängigen Vollkommenheiten des geschöpflichen Geistes (das Gerechte, Sittliche u. s. w.) denkt. Alle übrigen Ideen sind erworbene Ideen, zu deren Besitz der menschliche Geist durch Vermittlung des ihm eignenden Körpers gelangt. Nicht mit jeder Zurückziehung des Geistes auf sich selber ist die Anschauung einer Idee verbunden; ¹ diese hat nur dann statt, wenn die abstractive Thätigkeit die von der Natur selber in den Menschen gelegte Ordnung der Ratiocination über abstracte Materien befolgt. Die vollkommenste Ordnung dieser Ratiocination ist jene der Geometrie, welche von der Quantität abstrahiren lehrt. Das Mittel, dessen sich hiebei die Geometrie bedient, ist der Syllogismus als ein von der Natur selber in unseren Geist gelegtes Denkvorgehen, welches zur vollkommensten Einheit sich abschliesst. Die Geometrie lehrt ihn auf abstracte Dinge anwenden und in unbegrenzter Folge Syllogismus an Syllogismus reihen, um in der Ratiocination über abstracte Dinge sich dem Unendlichen immer mehr anzunähern.

¹ Quando a voi sembra di astrare la vostra mente dalle sensibili cose, non seguendo voi l'ordine, che la natura ha posto in noi per ragionare sopra le materie astratte, voi altro non fate, che astraervi da un oggetto sensibile, e passar ad un altro pur sensibile oggetto, perche l'ordine dà Unità. Dialoghi, p. 24.

Die Geometrie ist die Metaphysik der Quantität; denn sie abstrahirt von den Körpern Dinge, welche nicht sind (Punkte, Linien, Flächen), und ihre Demonstrationen sind nichts Anderes als Aggregate von Syllogismen, deren jeder etwas Wahres in sich enthält, während im Schlusssatze der Beweisführung das Wahre in seiner Einheit, somit vollkommen enthalten ist. Daraus erklärt sich, dass uns die Idee der Geometrie ebenso wie die Idee des Wahren angeboren ist. Demzufolge lässt sich kein guter Metaphysiker ohne Geometrie, kein guter Geometer ohne Metaphysik denken; die Geometrie ist die Vorstufe der Metaphysik, die Metaphysik der mit Hilfe der Geometrie erstiegene Gipfel der menschlichen Wahrheitserkenntniss, die allerdings auch auf dieser ihrer höchsten Höhe eine höchst unvollkommene ist, weil sie nicht auf einer simultanen Anschauung alles Wahren wie bei Gott, der die Wahrheit selbst ist, beruht, sondern eben nur durch das Mittel syllogistischer Schlüsse erlangt wird. Alles discursive menschliche Denken ist in der geometrischen Ratiocination als vollkommenster Form derselben zusammengefasst; sie bildet die Leiter, welche den menschlichen Geist aus der Sinnenwelt in die Regionen der höchsten Abstractionen hinaufführt; in der Metaphysik wird dieser aufwärts führende Weg der Erkenntniss wie von einer hohen Warte aus überschaut und von jedem erkannten particulären Objecte die angemessene Idee gebildet. In der Ideenbildung werden uns die Dinge, auf welche die Ideen sich beziehen, geistig zu eigen, wir schauen in den Ideen das Wahre an, wie Gott als Wahrheit sich selbst anschaut. In der Anschauung der Ideen der Dinge besitzt die Metaphysik die Ideen des Wahren als solchen und ist befähigt, sich von jedem particulären Erkenntnisobjecte, welchem er sich zuwendet, eine wissenschaftliche Erkenntniss zu bilden.

Aber nur unter Handhabung ihrer richtigen Methode ist die Geometrie geeignet, zur Erkenntniss des Wahren als solchen hinanzuführen. Der Repräsentant der mustergiltigen geometrischen Methode ist Euklid. Er geht vom sinnlichen Körper als Ersterkanntem aus, abstrahirt von demselben Punkt, Linie, Fläche und gewöhnt in den Definitionen derselben den menschlichen Geist an das Abstrahiren von der Materie. In Würdigung dessen, dass der Geist sich nicht mit Einem Schlage vom Sinnlichen losreissen könne, gestattet er figürliche Darstellungen

seiner ersten Unterweisungen, wählt aber die einfachsten Figuren, die gerade Linie und den Kreis, die in der That auch als die vollkommensten Figuren dem reinen Denken am meisten entsprechen. Die zusammengesetzten Figuren meidet er, da er nicht Mechaniker bilden, sondern zur reinen Ratiocination anleiten will. Behufs dessen stellt er zuerst Axiome auf, welche der Sache nach als bekannteste Wahrheiten nichts Anderes als erste Syllogismen sind; so z. B. die Sätze: das Ganze ist grösser als seine Theile, das Ganze enthält seine Theile, das Kleinere ist im Grösseren enthalten u. s. w. Auf Grund dieser ersten Sätze und mit Hilfe derselben schreitet er zu neuen syllogistisch abgeleiteten Sätzen fort, deren einen er aus dem anderen entwickelt, geht vom Bekannten auf das minder Bekannte über, um das Denken zu stets abstracteren Meditationen emporzuführen. Er weist auf diesem Wege successiv die particulären Proprietäten der Quantität als solcher auf, deren Aufweisung in fortgesetzter Ausführung des Lehrinhaltes der Geometrie sich ins Unendliche fortsetzen lässt. In der demonstrativen Erweisung jeder einzelnen Proprietät ist sein Absehen auf die ordnungsgemässe Entwicklung des zu beweisenden Schlusssatzes gerichtet, die darin besteht, dass zuerst der zu beweisende Satz aufgestellt und erklärt wird; sodann schickt er sich an, in der figürlichen Construction dasjenige ersichtlich zu machen, was ihn auf die Entdeckung des Satzes hinleitete; nun ruft er sich weiter alle jene Syllogismen ins Gedächtniss zurück, mittelst deren er den zu beweisenden Satz eruirte, führt sie der Reihe nach und nach ihrem logischen Zusammenhange vor und fasst endlich in einem Schlusssatze das Ergebniss der vorausgegangenen Theildemonstrationen in eine vollkommene Einheit zusammen, aus welcher in Folge der vorausgegangenen Demonstrationen die volle Wahrheit des aufgestellten Satzes herausleuchtet. Jede einzelne derart erwiesene Proprietät der Quantität wird als Unterlage zur Erweisung einer neuen Proprietät verwerthet, und so wächst aus den in der successiven Erweisung der einzelnen Sätze sich stetig mehrenden Unterlagen der Weiterentwicklung des geometrischen Lehrinhaltes eine wundervolle Reihe von Sätzen heraus, in deren Aufeinanderfolge der menschliche Geist zur Erkenntniss der abstractesten, die Quantität als solche betreffenden Wahrheiten emporgeführt wird. Euklid's

Geometrie gleicht einem in steter Selbstmehrung üppig wuchern-
den Erkenntnisscapital von unbegrenztem Wachsthum. Heisst
dies nicht die von der Natur selber in unseren Geist gelegte
Ordnung des Ratiocinirens aufweisen? Jene neueren Mathe-
matiker, welche das von Euklid mustergiltig aufgewiesene Vor-
gehen der geometrischen Wissenschaft abzuändern versuchten,
bewiesen damit nur, dass sie die Natur des menschlichen Geistes
nicht verstanden; ihr Vorhaben, den menschlichen Geist mit
Ueberspringung des von Euklid gewählten Mittels successiver
Erhebung über die unmittelbare sinnliche Anschauung in das
Gebiet der abstracten mathematischen Erkenntniss hineinzuver-
setzen, glich dem Vorhaben dessen, der seinen von einer Kette
umwundenen Fuss gewaltsam aus seinen Fesseln losreißen will
und dabei nur zu Schaden kommen kann.

Doria beweist die Naturgemässheit des Vorgehens Euklid's
aus der Uebereinstimmung desselben mit dem Entwicklungs-
gange des seelischen Lebens, wobei weiter nur noch hervor-
zuheben ist, dass Euklid's Verfahren den psychischen Ent-
wicklungsgang in dessen normalem, von keinen sinnlichen
Störungen beirrtem Verlaufe wiedergibt, und somit den durch
die *Disciplina veri* geleiteten und rectificirten Gang der natür-
lichen seelischen Entwicklung darstellt. Die durch ihre Ein-
senkung in den Leib in die sinnliche Stoffwelt versetzte mens-
chliche Seele belegt zuerst die Ideen (Vorstellungen), welche sie
sich von den sinnlichen Dingen bildet, mit bestimmten be-
sonderen Namensbezeichnungen; diese sprachlichen Bezeich-
nungen gleichen den Definitionen Euklid's, nur mit dem Unter-
schiede, dass Euklid's Definitionen abstract und determinirt sind,
während die sprachlich fixirten Vorstellungen der Seele sinnlich
und der Zahl nach unbegrenzt sind. Wenn die Seele sich
diese ihre sinnlichen Definitionen gebildet hat, so schreitet sie
weiter zur Bildung gewisser Axiome vor, welche ihr durch
die von sinnlicher Lust und sinnlichem Schmerz abhängigen
Motive des Gefallens und Missfallens dictirt sind; durch die
Erfahrung auf die schädlichen Folgen des Handelns nach den
Maximen des sinnlichen Gefallens und Missfallens aufmerksam
geworden, beginnt sie andere Axiome sich zu bilden, welche
die Ergebnisse der natürlichen Reflexion über das Nützliche
und Schädliche sind. Diesen natürlichen Axiomen reflectirter

Art entsprechen die Theoreme der Geometrie, welche aber vor ihren Correlaten in der Sphäre der auf die sinnliche Daseinswirklichkeit bezogenen Reflexion dies voraus haben, dass in ihnen der Geist unmittelbar auf das Wahre und Eine gerichtet ist, während dies in der durch die Rücksicht auf Nutzen und Schaden gerichteten Reflexion nur mittelbar, in dem von den Axiomen des sinnlichen Gefallens und Missfallens geleiteten Handeln aber gar nicht statthat. Daher kommt es, dass dieses letztere Handeln als ein von dem Wahren und Einen schlechthin abgekommenes Handeln in die formlose Vielheit sich verliert und in der Unersättlichkeit eines immerfort unbefriedigt bleibenden Strebens in einem unbegrenzten Meere von Irrungen und Täuschungen untersinkt, welches das directe Widerspiel des im unbegrenzten Fortschreiten der geometrischen Forschung sich häufenden unermesslichen Wahrheitsschatzes ist.

3.

Aus dem Gesagten erklärt sich, wie die im Euklidischen Geiste aufgefasste Geometrie Erzieherin der Menschen zur Wahrheit und Tugend werden kann. Sie bringt nicht blos Weise hervor, sondern wird durch das Schaffen und Wirken derselben auch zur Gründerin und Förderin der allgemeinen Wohlfahrt, zur Ordnerin der menschlichen Gesellschaft, zur Lenkerin der Staaten und Völker. Aber eben nur die in Euklid's Geiste aufgefasste und verstandene, d. i. die nach der synthetischen Methode verfahrenende Geometrie vermag dies Alles zu leisten, während die Analytiker als Verderber, nicht blos der Geometrie, sondern aller wahren Philosophie zu crachten sind.

Dies führt uns auf Doria's Controversen mit den Analytikern und auf sein Verhältniss zur cartesischen Physik, deren Missbilligung auch die anderweitigen Modificationen seines ursprünglichen Verhältnisses zur cartesischen Lehre als natürliche Consequenz nach sich zog. Den Conflict mit den Analytikern hatte Doria selber durch eine von ihm veröffentlichte mathematische Abhandlung¹ provocirt; er suchte in derselben

¹ Nuovo metodo geometrico per trovare fra due linee rette date infinite medie continue proporzionali. In zwei Auflagen 1714 und 1715, als deren Druckorte Augsburg und Antwerpen angegeben sind.

an einem speciellen Exempel zu erproben, dass Euklid's geometrische Operationsmittel, die gerade Linie und der Kreis, zur Lösung jedes geometrischen Problems ausreichen, und die Lösung viel exacter ausfalle als von Seite der Erfinder neuer Theorien, deren Zahl sich ungebührlich häufe; er beklagt nebenbei das Ueberhandnehmen der Anwendung algebraischer Beweismittel, welche es gar nicht zu einem Einblicke in die geometrische Entwicklung des Problems kommen lasse und damit den Werth der Geometrie als Mathesis, d. i. als geistigen Bildungsmittels par excellence, völlig aufhebe. Er sprach endlich noch sein Bedauern darüber aus, dass die Italiener, ihres Cavalieri¹ völlig vergessend,² in ungebührlichem Masse fremdländischen Erfindungen zweifelhaften Werthes ihre Aufmerksamkeit zuwendeten. Die Herausgeber der Leipziger *Acta Eruditorum*, welche die zweite Auflage der von Doria veröffentlichten Abhandlung einer Kritik unterzogen, erinnerten an den Widerspruch, welchen dieselbe in erster Auflage von Seite seiner Landsleute Ariani und Galizia³ erfahren, und bemerkten zu Doria's Anpreisung der *Geometria indivisibilium continuorum Cavalieri's*, dass sie in der Entwicklungsgeschichte der neueren Mathematik zu weit rückwärts liege, als dass man unter Beiseitesetzung der seitherigen Verbesserungen der geometrischen Methode auf sie zurückgehen könne. Doria antwortete seinen Gegnern in seinen mehrerwähnten *Dialoghi*, welchen auch noch eine gegen den neapolitaner Mathematiker Giacinto di Christoforo⁴ gerichtete Erklärung zur Seite ging.⁵ Er zeigte einige Empfindlichkeit darüber, dass von den Gegnern

¹ Bonaventura Cavalieri († 1647), dem Orden der Jesuiten oder Hieronymiten angehörig, Schüler Galilei's und Lehrer der Mathematik an der Universität Bologna.

² Doria bezieht sich speciell auf Cavalieri's *Geometria indivisibilium continuorum nova quadam ratione promota* (nach des Verfassers Tode in verbesserter Auflage erschienen). Bologna, 1653.

³ Vgl. über Beide oben S. 725, Anm. 2.

⁴ Vgl. über denselben sowie über den weiter noch zu erwähnenden Antonio Monforte Tiraboschi *Stor. lett. VIII*, p. 249.

⁵ Lettera del Signor D. Paolo Mattia Doria indirizzata al Signor Giacinto di Cristoforo, nella quale si dimostra, che la parabola Apolloniana in qualunque modo che si descriva, non è linea geometrica; e che in conseguenza di ciò sono false tutte le altre curve (Amsterdam, 1718).

auch eine Aeußerung Leibnizens herbeigezogen wurde, welche, wie Doria darzulegen sich bemüht, sich gar nicht auf die Leibniz unbekannt gebliebene Abhandlung Doria's beziehen konnte; er gibt übrigens zu, dass Leibniz als Vertreter der modernen Anschauungen auf geometrischem Gebiete sich mit der Tendenz der erwähnten Abhandlung kaum befreundet haben würde. Andererseits glaubt er mit Grund auf Antonio Monforte sich berufen zu dürfen, der, obschon gleichfalls der modernen Richtung huldigend, Doria's Ausführungen seine Zustimmung nicht versagt habe. Doria stellt seine Ansicht über die Construction der Parabel und über die krummen Linien gemeinhin als eine Fortbildung der Anschauungen Galilei's dar¹ und erklärt sich die Ungeneigtheit seiner Zeitgenossen, die krummen Linien als nicht geometrische, sondern aus mechanischen Principien zu erklärende Linien anzuerkennen,² aus ihrem vorurtheilsvollen Streben, es den Alten zuzuvorziehen. Die von Doria mit den Analytikern geführte Controverse gehört nach ihrer fachwissenschaftlichen Seite der Geschichte der Mathematik an, in welche auch die Würdigung der von ihm versuchten Lösungsart des Problems von der Verdoppelung des Würfels³ zu verweisen ist; hier handelt es sich nur noch um

¹ Galileo tutt' occupato nella considerazione delle cose fisiche e dell'Astronomia, inventò quella descrizione di parabola, che appresta à me il comodo di ritrovare le linee rette, alle quali terminano le radici, i quadrati e i cubi; ed egli non vede le conseguenze, che dalla sua descrizione medesima si possono dedurre per la Geometria . . . Potevano lusingarsi le maggior parte de' geometri moderni sù la considerazione, che occupati essi nelle specolazioni delle curve, non hanno degnato di mirare la descrizione della Parabola Galilaica, nè di contemplare profondamente i misteri d'Euclide, à cagione che gli Elementi d'Euclide rimirano come idea di cose prime e volgari, e che la mente umana restringono in troppo angusti confini. Lett. al Giac. di Cristoforo pp. 6 sg.

² Li signori moderni, li quali hanno presa la licenza di ammettere le curve d'Apollonio per linee geometriche, solamente perchè si descrivono per tre punti, non hanno ben considerata la natura delle linee geometriche e delle meccaniche; perchè se l'avessero ben considerata, avrebbero veduto, che le curve d'Apollonio si descrivono per tre punti sì, ma con circino; onde non possono avere proprietà costanti, mentre non si descrivono con quella semplicità, ch' Euclide ordina. O. c., p. 28.

³ Doria beruft sich in seinen Streitschriften wiederholt auf seine vorausgegangene Schrift: *Duplicationis cubi demonstratio a Paulo Matthia Doria inventore celeberrimae Regiae Societati Angliae censurae exposita.*

Doria's Vertheidigung der synthetischen Methode Euklid's als der einzig richtigen Methode gegen die Gegner derselben.¹ Diese wollen, dass in der Ordnung der geometrischen Entwicklung nicht das Problem, sondern das Theorema den Anfang mache, damit der Geist von vorneherein in die abstractere Auffassung der geometrischen Wahrheit hineinversetzt werde. Dies ist nun eben der gegen die Natur des menschlichen Geistes streitende Grundirrthum der modernen Kritiker des Euklid, welche nicht begreifen wollen, dass die menschliche Seele, deren Erkennen beim rein Sinnlichen beginnt, nur stufenweise zur rein geistigen Auffassung der Dinge sich erheben könne. Es zeigt von grosser pädagogischer Weisheit, wenn Euklid die Reihe seiner Propositionen mit einem Probleme beginnen lässt, von welchem er Anlass nimmt, den Schüler in die Kenntniss der Axiome oder ersten Wahrheiten einzuführen, die zufolge ihrer Einheit sich nicht beweisen lassen, sondern Gegenstand unmittelbarer Erkenntniss sind. Eben dieses Verfahren ermöglicht ihm aber zugleich auch, den Schüler auf den Unterschied zwischen geometrischer und mechanischer Construction aufmerksam zu machen;² denn die Axiome oder ersten Wahrheiten sind bereits abstracte Erkenntnisse, die als solche zu rationalen Einsichten verhelfen. In der Aufeinanderfolge der Propositionen des ersten Buches ist das schrittweise Vordringen von der auf sinnliche Anschauung gestützten Erkenntniss zu dem vom sinnlichen Augenschein unabhängigen Erkennen in bewunderungswürdiger Weise dargestellt. Die Propos. XXXII ist die erste, in welcher eine ausschliesslich auf Grund einer rationalen Demonstration verstehbare Wahrheit vorgeführt wird. Aus der von Euklid befolgten Methode ist die Aufeinanderfolge der in sämtlichen Büchern seiner Elemente

¹ Dialoghi pp. 32 sgg.

² Se per esempio, un saggio maestro, dopo avervi fatto leggere la proposizione, vi dicesse, fate questo problema, voi vedendolo facile, meccanicamente fareste un triangolo di tre lati fra loro uguali, ma se il maestro poi vi rispondesse, io non credo che questi tali lati siano uguali, voi non potreste altra ragione assegnarli, se non che la misura, che vale a dire, il meccanico senso. Fingete poi, ch'egli vi spiegasse la dimostrazione, in questa guisa non vi farebbe egli conoscere la differenza, che vi è fra l'intendere ed il sentire, fra la ragione ed il senso, fra la dimostrazione geometrica e la meccanica. Dialoghi, p. 32.

(Doria spricht nicht von dreizehn, sondern von zwölf Büchern der Elemente) behandelten Materien zu verstehen; es ist ein stetiges Fortschreiten vom Bekannten zum Unbekannten durch das Mittel syllogistischer Beweisführung, deren Modi, wie sie in den ersten acht Propositionen seines Werkes veranschaulicht werden, selber wieder das successive Vorschreiten von der auf sinnliche Anschauung gestützten Argumentation zu der hievon mehr und mehr unabhängigen Argumentationsweise darstellen. Man wirft der synthetischen Methode Euklid's eine ermüdende Umständlichkeit vor, welche eine Folge der unzweckmässigen Aneinanderreihung der Lehrsätze sei; um die Beweismittel für eine bestimmte Proposition aufzubringen, müsse auf eine Unzahl von Sätzen verschiedenartigsten Inhalts zurückgegriffen werden; sein Lehrbuch sehe wie eine in Unordnung gerathene Bibliothek aus, in welcher die einzelnen zusammengehörigen Bücher an die verschiedensten Orte verzettelt seien; daher die unzähligen Versuche der Euklidianer, die Lehrsätze ihres Meisters in eine richtigere und natürlichere Ordnung zu bringen. Doria hält die Verbesserungsversuche für lauter Entstellungen des classischen Werkes Euklid's, welches auf genauester Kenntniss des Entwicklungsganges des menschlichen Geistes beruhe. Das beständige Zurückgreifen auf die verschiedenartigsten vorausgegangenen Lehrsätze entspricht dem Bedürfniss des menschlichen Geistes, in seiner fortschreitenden Entwicklung sein Denken und Erkennen stets aufs Neue zu einer einheitlichen Conception zusammenzufassen; indem Euklid hiezu anleitet, ist sein Lehrbuch ein unschätzbares Schulungsmittel des menschlichen Geistes, der durch stete Bildung complexer Ideen in der systemisirenden Thätigkeit sich übt und wissenschaftlich construiren lernt. Schon in den ersten acht Propositionen des ersten Buches gibt er eine Anleitung zur Bildung einer complexen Idee, und zwar einer complexen Idee von fundamentaler Wichtigkeit, des Dreiecks, mit welchem Euklid's Geometrie der Natur der Sache nach beginnen musste.¹ In den genannten acht Propositionen ist die generelle Proprietät des Dreiecks, welches

¹ Euclide, il quale volendo disciplinare la mente umana, la quale la considera come nel corpo posta, credeva a gran ragione, che i gradi di conoscenza, per li quali la doveva far passare, fossero quelli, che la

alle besonderen Proprietäten desselben in sich schliesst, angegeben; sie besteht darin, dass, wenn von einem Dreieck drei Dinge als bekannt gegeben sind, auch der Rest, nämlich drei andere das Dreieck betreffende Dinge *implicite* bekannt sind. Diese generelle Proprietät gilt aber nicht bloß für das Dreieck, sondern für jedes andere Forschungsobject und ist daher allgemeine, absolut gültige Regel der menschlichen *Ratiocination*, daher von Pythagoras der Ternar als Zahl der menschlichen Seele bezeichnet wurde. Der Gesamtinhalt der Elemente Euklid's lässt sich gemäss den in fortschreitender Entwicklung des Lehrinhalts hervortretenden complexen Ideen gliedern. Diese betreffen in den ersten zwei Büchern die durch Transmutation zu bewerkstellende Erzeugung von Parallelogrammen, welche irgend einer dreiseitigen oder vierseitigen Figur an Flächeninhalt gleich oder in beliebigem Masse ungleich sind; eine andere complexe Idee sind die Grenzen des durch den Lehrinhalt der beiden Bücher ermöglichten planimetrischen Könnens. Diese Grenzen werden in den Ausführungen der zwei folgenden Bücher (Buch III und IV) bis dahin erweitert, dass die um den Kreis oder in denselben hinein zu zeichnenden regelmässigen mehrseitigen Flächen: Dreieck, Viereck, Fünfeck, Sechseck, Fünfeck erkannt werden, nicht aber die zwischen dem Sechseck und Fünfeck liegenden Vielecke. Im fünften Buche wird von den allgemeinen Proprietäten der Proportion gehandelt; das sechste Buch aber gibt Anlass zur Bildung dreier complexen Ideen, welche gleichsam die ganze Planimetrie in sich fassen, indem sie den in den vorausgegangenen Büchern auseinandergesetzten geometrischen Lehrinhalt auf dem Gebiete der Lehre von den ähnlichen Figuren reproduciren und reflectiren. Diese Ideen sind: 1. Aus drei bekannten Daten einer Proportion resultiren drei andere Data; 2. mittelst einer mittleren Proportionale zwischen zwei geraden Linien oder mittelst einer dritten proportionalen Linie lassen sich bestimmte, den gegebenen Figuren proportionale Figuren gewinnen; 3. mittelst reciproker Linien lassen sich, wenn man mittlere

conducono tratto, e bel bello dal più sensibile al più astratto per distaccarle ordinatamente, e senza violenza da sensi; e perciò doveva cominciare dalle figure trilateri, come ha cominciato. O. c., p. 36.

und dritte Proportionalen nimmt, einander gleiche Parallelogramme gewinnen. Die Bücher VII—IX enthalten eine Anwendung des Inhalts des sechsten Buches auf das arithmetische Gebiet, die Bücher XI und XII eine Uebertragung des Lehrinhalts des sechsten Buches auf das Gebiet der Stereometrie. Buch X enthält eine Anwendung der Proprietäten der Proportion auf die commensurablen und incommensurablen Grössen; obschon der Gegenstand dieses Buches viel abstracter ist als jener der Bücher VI, XI, XII, bleiben doch die Gesetze der Proportionalität dieselben.

Die Complexion bedeutet bei Doria die schliessliche Zusammenfassung der in geordneter Reihenfolge behandelten Particularitäten in einer einheitlichen Anschauung, welche das Gesamtgebiet einer Wissenschaft auf einmal überschauen lässt. Dieses Zusammenfassen will er aus Euklid gelernt und von dem aus Euklid erlernten methodischen Vorgehen in der systematischen Behandlung seiner *Vita civile* und seiner *Meccanica* Gebrauch gemacht haben. Er unterliess es, sich zu fragen, wie und auf welchen Wegen Euklid zu der von ihm befolgten geometrischen Methode gekommen sei; man kann nach Doria eigentlich nur sagen, sie habe sich Euklid naturnothwendig aufgedrängt als der auf das mathematische Gebiet applicirte generelle Modus des Vordringens des menschlichen Geistes zum Einen und Wahren. Würde aber Euklid im Stande gewesen sein, so regelrecht vorzugehen, wenn der von ihm bearbeitete Erkenntnissstoff ihm nicht wenigstens zum grossen Theile schon als ein überlieferter vorgelegen hätte? Die lückenlose formgerechte Verknüpfung des gegebenen Erkenntnissinhaltes ist eine abschliessende Function des menschlichen Geistes, welcher das geniale Finden bei Euklid's Vorgängern und theilweise bei Euklid selber vorausgehen musste. Doria verhehlt sich dies nicht und deutet auf die Analogie jenes Findens mit der platonischen *Ἀνάμνησις* hin. Was folgt aber aus dieser Analogie nach Ausschluss des platonischen Mythos von der Seelenpräexistenz? Offenbar nur dies, dass alle fruchtbaren geistigen Tiefblicke des Zeitmenschen aus einem Aufleuchten von Ideen resultiren, in welchen ein über die empirische Erfahrung hinausliegender geistiger Zusammenhang des in der Erfahrung Gegebenen erfasst wird. Der Geist ist somit das Vermögen der

Ideen, und diese sind Präconceptionen eines Erkenntnissinhaltes, der sich im Contacte des menschlichen Geistes mit der gegebenen Wirklichkeit an der Hand der Erfahrung entwickelt und im Lichte der Idee zu einer organisch geschlossenen Totalität sich gestaltet. Wir hörten oben Doria von dem Unterschiede zwischen angeborenen und erworbenen Ideen sprechen; diese Unterscheidung hebt sich auf im richtig erfassten Verständniss der Idee als der dem Wesen des menschlichen Geistes congenialen Fassungsform des Erfahrungsinhaltes der menschlichen Erkenntniss. Soweit die von Doria aus Euklid's 'Elementen' eruirten complexen Ideen wirkliche Ideen sind, sind sie sicher nur höchst relativ erworbene Ideen, in Wahrheit aber nur die genialen Zusammenfassungen des auf dem Wege des genialen Findens und reflexiven Nachdenkens gewonnenen mathematischen Erkenntnisstoffes.

Doria redet aus methodologischen Gründen der synthetischen Geometrie das Wort, die er allein für die wahre und echte Geometrie gelten lässt, und bekämpft die Analytiker als Verderber derselben.¹ Die idelle Wechselbeziehung zwischen Figur und Zahl entging ihm; auch übersah er, dass die Zahl ihrer Bedeutung nach über den Bereich der räumlichen Configurationen hinausgreift, und dass sie ihrer Idee nach das Mittel des exacten Ausdruckes der dem räumlichen Universum eingeschaffenen Harmonien ist. Er sieht in den Analytikern blosse Rechner, die ein bereits fertiges Problem auflösen, während der Synthetiker die zu beweisende geometrische Wahrheit vor den Augen des Schülers entstehen und sich zum vollendeten Ausdrucke bringen lässt. Doria will der algebraischen Potenzenrechnung nicht den Werth einer sinnreichen Erfindung absprechen; es sei aber ein Irrthum, zu glauben, dass sie auf geometrischem Gebiete zu Erkenntnissen ver helfe, welche mittelst der synthetischen Methode nicht zu erzielen wären,² und das

¹ Io distinguo nella mia mente l'idea del discorso analitico dal calcolo analitico, e riputo il primo men naturale che il discorso sintetico, ed il secondo pernicioso. Dialoghi, p. 57.

² Potrei dirvi, come i problemi, i quali ascendono a solido e sopra solido, alcune volte rimangono solidi, alcune volte si abbassano al piano per lo mezzo dell' estrazione delle radici, e per lo mezzo d' alzare le potestà di due quantità di grado diverse, sinchè vengano di grado uguale. Potrei
Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. II. Hft. 48

von dem Alexandriner Pappus versuchte Hinausgehen über Euklid in der Construction der cubischen Gleichung sei einfach die Inauguration einer mathematischen Irrfahrt gewesen,¹ auf welcher man von dem Wahren in dem Grade abkommen musste, als man die Constructionsmethoden unbegrenzt vermehren wollte.² Die Algebraisten bedienen sich in ihren Constructionen solcher Curven, welche sich nicht geometrisch darstellen lassen, und halten dafür, dass es sich nicht um die geometrische Darstellbarkeit derselben, sondern um die Erkenntniss ihrer Proprietäten handle. Dies heisst aber in ein der scholastischen Unterschätzung der Geometrie entgegengesetztes Extrem verfallen; während die Scholastiker die Geometrie aus dem Bereiche der Philosophie ausschieden und in jenen der mechanischen Wissenschaften verwiesen, wollen die Analytiker aus ihr eine rein abstracte Wissenschaft machen, und noch dazu eine solche,

ancor dirvi, come l'ingegnossissimo Renato Des Cartes, oltre l'aver trovato il modo di esprimere in linea le radici dell'equazioni, per lo mezzo della costruzione ha ridotto a quattro sole formole le formole dell'equazioni piane, ed allo stesso numero le cubiche, le biquadrate et tutte le altre, le quali erano un numero immenso. Potrei dirvi, come colle sole medie proporzionali e colla risezione dell'angolo si costruiscono tutti i problemi. Dialoghi, p. 60.

¹ Gli algebraisti costruiscono l'equazione cubica coll' intersezione di cerchio, e parabola, la quale sega il cerchio in tre punti, come ha fatto Pappo Alessandrino, però volendo portare all' infinito il loro metodo di costruire. In un problema nel quale si richiedono cinque medie, immaginano una curva, la quale sega il cerchio in sei punti, e così sempre sino all' infinito immaginano curve, che segano il cerchio in punti uguali in numero a i gradi del problema, ed uno di più, ma questa via è in tutto mancante, perchè quantunque sia vero, che questa curva che s'immagina averebbe le proprietà ricercate per il problema, se si volesse descrivere, ciò niente vale, perchè il geometra nella dimostrazione deve a sè proporre per oggetto il vero unico, e nella costruzione la più semplice operazione, come è la linea retta ed il cerchio; onde è, che quando l'Algebra costruisce i problemi soprasolidi, ella è sensibilmente mancante. Dialoghi, p. 61.

² Diese Verirrung falle indess nicht den von Euklid abweichenden alten Mathematikern, sondern lediglich den Neueren zur Last: per chè se Archimede e Pappo si servirono delle curve nel problema delle due medie, non perciò dissero che la di loro costruzione era perfettamente geometrica, nè moltiplicarono il difetto delle curve sino al infinito, considerando curve infinite, le quali mai si possono descrivere, come han fatto i moderni. O. c., p. 63.

bei welcher es auf praktische Nützlichkeit nicht ankomme. Die Metaphysik selber, die doch ausschliesslich im Gebiete der reinen Speculation sich zu bewegen hat, wäre eine völlig werthlose Wissenschaft, wenn sie nicht die den Interessen des praktischen Lebens dienenden Wahrheiten der Moral und der gesellschaftlichen Ordnung in sich schlösse. Was die Metaphysik für das sittliche und sociale Dasein des Menschen zu leisten hat, soll die Geometrie für die Schulung zur wahren Wissenschaftlichkeit leisten; hiefür erweist sich aber die von den Analytikern mit so grosser Vorliebe cultivirte Algebra speciosa schlechthin unzureichend. Sie trägt nichts zur Bildung des natürlichen ratiocinativen Denkens bei, dessen Wesen darin besteht, vom Bekannten zum Unbekannten fortzuschreiten; sie trägt nichts dazu bei, die Fassungskraft des Geistes zu erweitern, weil sie ihre complexen Ideen lediglich durch das Mittel arithmetischer Operationen zu Stande bringt; sie trägt nichts zur Stärkung des Geistes bei, weil sie demselben nicht die Mittel bietet, sich in der Betrachtung einer Demonstration die lange Kette von Schlussfolgerungen gegenwärtig zu halten, welche zum Schlusssatze der Demonstration führen; in Folge dessen taugt sie auch nicht dazu, den Geist an strenges, folgerichtiges Denken zu gewöhnen. Sie ist nicht geeignet, den Erfindungsgeist des Menschen zu wecken; sie unterlässt es, den menschlichen Geist auf die Erforschung des Wahren als solchen hinzulenken, und ist somit keine Vorschule der Metaphysik.

4.

Aus der synthetischen Geometrie soll die in der Metaphysik anzuwendende Logik gewonnen werden.¹ Die Geometrie ist selber schon relativ Metaphysik, nämlich Metaphysik der Quantität, indem sie vom Körper die Punkte, Linien und Flächen abstrahirt, sodann in genereller und abstracter Weise die Proportionalitäten des Mehr und Weniger, des Gleichen, des Proportionalen in Betracht zieht, welche auf alle quantitativen Objecte anwendbar sind. Die Geometrie nimmt als Metaphysik der Quantität eine Mittelstellung zwischen der reinen Metaphysik

¹ Difesa della metafisica ecc. (siehe oben S. 727, Anm. 3) II, p. 22 sgg.

und den dem Bereiche der Stofflichkeit zugewendeten Wissenschaften und Fertigkeiten ein; nach der einen Seite ist sie die Vorstufe der Metaphysik, nach der anderen Seite die Mutter der Künste. Sie einiget in Folge dieser ihrer Zwischenstellung die Eigenschaften der Wissenschaften in sich, zwischen welche sie gestellt ist. In den Theoremen und Problemen ist trotz der mechanistischen Construction derselben die geometrische Beweisführung rein metaphysisch; in der Anwendung der Theoreme und Probleme auf die Physik und auf die mechanistischen künstlerischen Fertigkeiten erscheint die Geometrie als mechanistische Metaphysik; sofern aber die auf das Physische und Stoffliche angewendete Construction nur eine Annäherung an das gedachte Wahre sein kann, erscheint die Geometrie als Wissenschaft der Mechanik. So ist also die Geometrie nach ihrer wissenschaftlichen Bedeutung Mittlerin zwischen Metaphysik und Mechanik, Verum und Factum; das Factum ist nicht als Gewordenes, sondern als Gemachtes zu verstehen, und das Reich der Kunst der Bereich der Factibilia. Dies weist auf eine mechanistische Naturansicht zurück, woraus sich erklärt, dass Doria trotz seines entschiedensten Gegensatzes zum Materialismus doch die mechanistische Naturauffassung Epikurs beibehalten und mit dem platonischen Idealismus vermittelt wissen will.

Daraus erklärt sich nun auch das philosophische Interesse, welches er an der Aufrechthaltung des intacten Charakters der synthetischen Geometrie hat, sowie seine Opposition gegen das denselben gefährdende Vorgehen der Analytiker. Das auf Erfassung des Einen im Vielen gerichtete synthetische Vorgehen lenkt den Blick des Geistes auf die übersinnlichen Wahrheiten, die in den Sätzen der Geometrie zum Ausdrucke kommen; die unendliche Zahl derselben schliesst durch sich selber das Postulat einer absoluten Einigung derselben in einem höchsten, absolut Einen Seienden in sich, in welchem diese unendlich vielen Wahrheiten subsistiren, und welches somit die Subsistenz der Wahrheit als solcher ist. In den Gebilden des stofflichen Seins stellt sich nur eine Aehnlichkeit, ein Widerschein des Wahren dar, der aber den durch die synthetische Methode der Geometrie geschulten Geist durch sich selber auf das Eine, absolut und an sich seiende Wahre hinweist. So wird die

synthetische Geometrie zum Vehikel der Vermittelung der Weltlehre Epikur's mit der platonischen Ideenlehre; diese Vermittelung fällt aus, wenn auf den streng synthetischen Charakter der Geometrie verzichtet wird. Die an die Stelle des synthetischen Verfahrens sich drängende Analysis droht die philosophische Weltauffassung in einen completeen Atheismus, in das Chaos einer von keinem unendlichen Geiste beherrschten unendlichen Vielheit hineinzustossen. Umgekehrt aber schliesst die ausschliesslich mit der Regula und dem Zirkel operirende synthetische Geometrie eine Anleitung in sich, auf eine dem Wesen des geschöpflichen Geistes angemessene Weise sich vorstellig zu machen, wie der göttliche Geist als absoluter Geometer und absoluter Mechaniker das sichtbare Universum construirt hat. Die absolute Geometrie fällt in die göttliche Gedankenwelt hinein, die absolute Mechanik coincidirt mit der göttlichen Schaffensthätigkeit.

Diese Weltmetaphysik ist, wie unmittelbar in die Augen fällt, auf Erklärung des Daseins der sichtbaren Wirklichkeit berechnet; dem geschöpflichen Geiste fällt nur die Rolle eines Zeugen und Betrachters der göttlichen Werkthätigkeit zu. Es kann darum auch keine innere organische Relation zwischen Geister- und Körperwelt bestehen; und der Mensch, in dessen Wesen diese organische Relation zum specifischen Ausdrucke kommt, kann auf dem von Doria eingenommenen Denkstandpunkte nicht in der specifischen Eigenart seines Wesens erkannt werden. Das Hineingenommensein der gesamten sichtbaren Naturwirklichkeit in das mikrokosmische Wesen des Menschen und die in demselben ausgedrückte Vermittelung zwischen sinnlicher und geistiger Wirklichkeit involvirt aber eine wesentlich andere Auffassung des sichtbaren Weltaseins sowohl, als auch des menschlichen Geistes, dessen substanzielles Wesen sich nicht in den Functionen der geistigen Denk- und Willensthätigkeit erschöpft, sondern in seiner Function als seelisches Informationsprincip in ein inneres Verhältniss zur stofflichen Leiblichkeit gesetzt ist. Dieses Verhältniss ist auf die Idee der menschlichen Seele als *Forma formarum*, als höchsten Formprincipes der sichtbaren Wirklichkeit gestützt, dessen Wirksamkeit durch die der sinnlichen Stofflichkeit immanenten Lebensmächte und Formprincipien vorbereitet und ermöglicht

ist. Die menschliche Seele ist der höhere Reflex der in der makrokosmischen Stofflichkeit wirksamen Bildungsmächte und bildet als subsistente Form den Uebergang zu den himmlischen Intelligenzen, die als reine Formwesen dem realen Contact mit der sinnlichen Wirklichkeit entrückt, den göttlichen Weltgedanken im lebendigen Contacte mit der göttlichen Wesenheit reproduciren und denselben in allen Formen seiner unbegrenzten Variabilität zu erfassen und reproduciren vermögen. Die unbegrenzte Variabilität reicht als Reich unendlich vieler Möglichkeiten über den factischen Bestand der gegebenen kosmischen Wirklichkeit weit hinaus und urbildet die innerhalb der factisch bestehenden Wirklichkeit mögliche und thatsächlich statt habende Variabilität der Bildungen, welche auf bestimmte der sichtbaren Wirklichkeit immanente lebendige Bildungsprincipien hinweisen, an deren Stelle im mikrokosmischen Menschenwesen das zum persönlichen Geiste sich entwickelnde seelische Formprincip tritt. Das Wirken der natürlichen Bildungsmächte, in welchen der göttliche Naturgedanke dem Stoffe immanent ist, ist kein Machen, keine dem Stoffe von Aussen applicirte Thätigkeit, sondern ein von Innen heraus sich vollziehendes Gestalten, in welchem die abstracten schematischen Formen der rein synthetischen Geometrie allüberall der lebendigen Macht des Gestaltungsprincipes unterworfen sind, daher die gerade Linie allüberall in die geschwungene umgebeugt, die Kreislinie allüberall in die durch die polaren Gegensätzlichkeiten des lebendigen Naturdaseins bedingten Curven umgebildet erscheint. Wenn Kreis und Gerade, Kugel und Quadrat nur schematische Formen des vom lebendigen Naturdasein abgekehrten Denkens sind, so kann jene Art der mathematischen Raumlehre, welche die Deduction aller übrigen mathematisch denkbaren Raumformen einzig und ausschliesslich auf jene schematischen Grundformen gestützt sehen will, nicht die höchst entwickelte Form der mathematischen Raumlehre, sondern blos eine elementare Grundform derselben darstellen, welche unter Hinzutritt der analytischen Functionen über ihre ursprünglichen Grenzen hinauszu gehen hat, um die dem Dynamismus des lebendigen Naturdaseins entsprechende Gestaltung anzunehmen. Daraus erhellt aber zugleich auch, dass eine mathematische Naturphilosophie sich nicht, wie Doria dafürhält, im Begriffe der Geometria mee-

canica erschöpft, dass vielmehr die mathematische Weltlehre selbst als Lehre der Weltmechanik auf dynamische Principien zurückgreifen muss, durch deren Wirken die zu einander in mathematisch definirbaren Verhältnissen stehenden Weltkörper sich bilden und gestalten. Die im Wirken der dynamischen Weltprincipien sich vollziehende Concretisirung des Weltaseins involvirt auch eine Concretisirung des Weltgedankens und leitet auf den Gedanken einer im Naturdasein verlebendigten Mathematik hin, die eine Wissenschaft höherer und vollkommenerer Art als die reine Geometrie bildet, und im Gedanken des Lebendigen die Mass-, Zahl- und Gewichtsverhältnisse aufs Innigste mit einander verschmolzen erscheinen lässt, so dass die von Doria beanspruchte abstracte Trennung der synthetischen Geometrie von der Physik und Algebra speciosa sich gar nicht festhalten lässt, ohne das Denken von der Erkenntniss der concreten Wirklichkeit völlig abzutrennen.

Vico, der übrigens nach seinem eigenen Geständnisse in mathematischen Dingen sehr wenig geschult war, gab deutlich zu erkennen, dass er mit den Anschauungen seines Freundes Doria über den erziehlchen Werth der Geometrie nicht einverstanden war, und glaubt ihm nahelegen zu sollen, er möge seinen in vielseitiger Thätigkeit errungenen geistigen Erwerb nicht auf Rechnung der geometrischen Methode setzen.¹ Die des Syllogismus sich bedienende geometrische Methode sei wohl die geeignete Methode der Geometrie als solcher, aber nur zufolge des abstract formalen Charakters letzterer.² Sobald auf das Gebiet der realen Wirklichkeit übergetreten werde, trete auch ihre Unzulänglichkeit zu Tage. Sie ver helfe nicht zu neuen Erkenntnissen, sondern eigne sich nur zur Ordnung der bereits erworbenen Erkenntnisse; sie sei keine synthetische, sondern eine rein analytische Methode. Sie sei nicht geeignet, den menschlichen Erfindungsgeist zu wecken, halte ihn vielmehr nieder; die Engländer hätten die Geometrie geradezu aus dem physikalischen Unterrichte hinausgewiesen. Galilei und andere berühmte Naturkundige hätten die glänzendsten

¹ Vico Opp. II, p. 85.

² Geometria eam patitur, ubi et definire nomina et postulare possibilia licet. L. c.

physikalischen Entdeckungen gemacht, ehe die geometrische Beweisart in die Physik eingeführt worden sei. Die Analysis stellt Vico im Gegensatze zur Geometrie sehr hoch,¹ läugnet aber, dass sie die Anleitung zu genialen Erfindungen in sich schliesse. Archimedes² und Brunelleschi³ besaßen sie nicht, und bedurften ihrer nicht; unsere heutigen Analytiker haben auf dem Gebiete der Mechanik bis jetzt nichts Nennenswerthes zu Stande gebracht,⁴ weil hierzu nicht der Calcul, sondern Genie vor Allem nöthig ist. Die Functionen des Ingenium sind synthetische Functionen, und die Uebung derselben ist der Zeit nach älter als jene der analytischen Functionen;⁵ das gesammte geschichtliche Culturleben ist auf die erfinderische Kraft des menschlichen Geistes zurückzuführen. Die synthetische Methode steht im Gegensatze zur abstracten analytischen Methode auf dem Boden der lebendigen Erfahrungswirklichkeit und schöpft ihre Erkenntnisse aus fruchtbaren Inductionen, während die analytische Methode auf den Gebrauch des Syllogismus beschränkt bleibt. Bei Doria kann zufolge seiner An-

¹ De Analysisi, ut illud fatendum, quod ad quae Geometriae aenigmata doctissimi antiquorum Davi erant, ejus methodi facilitate nostri Oedipi facti sunt: ita hoc ipso, quod facilitas dissolvat, difficultas vero acuat ingenia. Opp. II, p. 14.

² Archimedem in Syracusarum obsidione miras belli machinas excogitasse memoriae proditum est. Heic respondent, Archimedem Analysisin nosse, et invidia dissimulasse. Sed qui haec dicunt, nescio an id dicant, quo hoc suum literarum reipublicae emissum donum, quod re ipsa magnum est, verbis magis adornent. Nam certe a nostris inventa, quibus potissimum longe praestamus antiquis, aeneum ignitae pilae tormentum, navis unis instructa velis, horologium et pensilia hemisphaeria templorum ante omnem vulgatam analysim prodire. Ibid.

³ Quot aerumnas Philippus Brunelleschius, qui Florentiae omnium primus in templo Divae Mariae Florum dictae audax incoepit perfectitque facinus, a sui temporis architectis pertulit, contententibus, nunquam fieri posse, ut super quatuor pendentibus punctis tantillum, nedum ingens aedificii moles in immensum pertinentis educeretur? Quid si qui nova ac mira post Analysisim editam in mechanica excogitarunt, eam plane contempserint? Et qui una Analysisi freti aliquod opus invenire conati sunt, id iis haudquaquam successerit? Opp. II, p. 15.

⁴ P. Perotus pro analyticis regulis navim omni commensu construxit, sperans eam omnium agilissimam fore; in mare deducta in scopulum conversa est. Ibid.

⁵ Opp. III, p. 242.

nahme angeborener Ideen der Syllogismus als Vehikel der synthetischen Methode gelten; bei Vico tritt an die Stelle der angeborenen Ideen das Ingenium, dessen Thun ein glückliches Finden im Lichte der den menschlichen Geist geheimnissvoll berührenden göttlichen Wahrheit ist. Vico fühlt sich daher weit mehr zu Malebranche, als zu Cartesius hingezogen, stösst sich aber an den von Malebranche beibehaltenen cartesischen Grundanschauungen, vor Allem an Malebranche's Adoptirung des cartesischen *Cogito ergo sum* als Ausgangspunktes der metaphysischen Erkenntniss. Doria hielt seinerseits am Ausgangspunkte der cartesischen Philosophie immer fest;¹ sofern ihm aber das erste Gewisse mit dem ersten Wahren zusammenfällt, nimmt seine Doctrin einen intellectualistischen Charakter an, der sie auf das Bestimmteste von Vico's idealistisch-plastischer Anschauungsweise unterscheidet. Vico würde niemals zugeben, dass die Geometrie, die er übrigens als die gewisseste aller Wissenschaften anerkennt,² die Vorschule der Metaphysik und die Methode derselben in die Metaphysik zu übertragen sei. Doria hält hieran fest zufolge der Stellung, welche er dem menschlichen Geiste als dem Vermögen des abgezogenen Denkens zwischen Gott und der sinnlichen Wirklichkeit zuweist. Vico ist mit Doria aus pädagogischen Gründen in der Bevorzugung der synthetisch verfahrenen Geometrie vor der Analysis einverstanden, hält aber dafür, dass auch die erstere für solche, die bereits im metaphysischen Denken Uebung erlangt haben, kaum irgend ein besonderes Interesse haben könne, da sie nur als Schulungsmittel der noch unentwickelten Anlagen der unreifen Jugend sich eigne.³ Er gibt der Geometrie vor der Algebra den Vorzug, weil sie den Geist auf die Anschauung der idealen Formen der Körperwelt hinlenke und in ihren Beweisführungen als praktische Topik an den Oertern der Erkenntniss vielseitigst sich orientiren lehre, während umgekehrt

¹ So sagt er noch in einem seiner letzteren Werke: *Per conoscere l'esistenza di Dio, uopo è conoscere prima l'esistenza del pensiero, ond' è che'l famoso Cogito ergo sum sia il primo assioma intellettuale e puro, che si deve usare nella Metafisica con metodo geometrico dimostrata. Difesa della metafisica ecc. II, p. 15.*

² *Opp. II, p. 82.*

³ *Opp. IV, pp. 379 sg.*

der einseitige und ausschliessliche Betrieb der Algebra den Menschen geistig vertrocknen mache¹ und die Empfänglichkeit für alles Dasjenige, was den gebildeten Menschensinn interessiren und das geistige Leben des Menschen beschwingen soll, ertödtete.

5.

Man kann den Unterschied und Gegensatz zwischen Doria's und Vico's Weise zu philosophiren schliesslich darauf zurückführen, dass es Doria vornehmlich um die Erweisung der Gewissheit einer übersinnlichen Wirklichkeit als denknothwendiger Voraussetzung der sinnlichen Wirklichkeit zu thun sei, während der von Allgegenwart des göttlichen Wahrheitsgeistes durchdrungene Vico die Existenz jener übersinnlichen Wirklichkeit gewissermassen als etwas Selbstverständliches und im Welt-dasein wie in der Natur des menschlichen Denkens und Erkennens unmittelbar sich Bezeugendes ansieht und nur das successive active Durchgreifen derselben in der menschlichen Daseinswirklichkeit zusammt den Modis und Gesetzen desselben zum besonderen Gegenstande seiner Forschung macht. Die auf die Erweisung der Existenz der übersinnlichen Wirklichkeit gerichtete Wissenschaft ist die Metaphysik, als deren Vorstufe und Theilglied Doria die Geometrie ansieht. Soweit sie Vor-

¹ Il metodo algebraico assidera tutto il più rigoglioso delle indoli giovanili, lor accieca la fantasia, spossa la memoria, infingardisce l'ingegno, rallenta l'intendimento; le quali quattro cose sono necessarissime per la coltura della migliore umanità: la prima per la Pittura, Scultura, Architettura, Musica, Poesia ed Eloquenza; la seconda per l'erudizione delle lingue e dell' Istorie; la terza per le invenzioni; la quarta per la prudenza. E cotesta Algebra sembra un ritrovato arabico, di ridurre i segni naturali delle grandezze a certi cifre a placito, conforme gli Arabi i segni de' numeri, che appo i Greci e i Latini furono le loro lettere, le quali appo entrambi, almen le grandi, sono linee geometriche regolari, essi ridussero in dieci minutissime cifre. E si con l'Algebra si affligge l'ingegno, perchè non vede se non quel solo che gli sta innanzi i piedi; sbalordisce la memoria, perchè, ritrovato il secondo segno, non bada più al primo; abbacina la fantasia, perchè non immagina affatto nulla; distrugge l'intendimento, perchè professa d'indovinare: talchè i giovani che vi hanno speso molto tempo, nell' uso poi della vita civile, con lor sommo rammarico e pentimento, vi si ritrovano meno atti. Opp. IV, p. 382.

stufe ist, soll aus ihr die wahre und echte Logik des metaphysischen Denkverfahrens genommen werden. Sie subministrirt die Ansätze derselben, sofern sie den Geist auf das Eine als die Idee des Wahren hinlenkt und dasselbe mittelst der syllogistischen Beweisführung zu erreichen anleitet. Mittelst der Geometrie lernt der menschliche Geist seine metaphysische Vermöglichkeit kennen; die Definitionen, mit welchen die Geometrie beginnt, machen ihn aufmerksam, dass er vom Körperlichen sich abziehen vermag, und erwecken in ihm das Verlangen, zu ersehen, wie weit und bis zu welchem Grade er diese Abstraktionsfähigkeit zu bethätigen vermöge. Dass nämlich im geometrischen Denken der höchste Grad der Abstraction nicht erreicht sei, ergibt sich aus der Nothwendigkeit, die quantitativen Verhältnisse des Körperlichen sich durch Linien zu versinnlichen; mit Recht begehrt sonach der menschliche Geist zu wissen, ob es nicht möglich sei, durch ein von allem Sinnlichen schlechthin abgezogenes Denken und Ratiociniren zum Wahren zu gelangen. Das Ziel der geometrischen Ratiocination ist das Eine als die Idee des Wahren; das Wahre erscheint in den geometrischen Deductionen als dasjenige, was sich nicht anders als in der durch die geometrische Deduction erwiesenen Weise verhalten kann. Dadurch wird der menschliche Geist auf die Idee einer Logik hingeführt, welche sicher und zuverlässig zur Erkenntniss des Wahren hinführt, und er bildet sich die Idee des Wahren als dessen, was in Bezug auf den Modus des Seins nur ein bestimmtes Eines sein kann; die Idee dieser Art von Unum weckt im Geiste die Idee eines durch sich selbst existenten Unum, von welchem alle Dinge, die in Bezug auf ihre Seinsmodi Una sind, abhängen müssen. Der menschliche Geist trägt in sich das Verlangen, den Ursprung und das Wesen der Dinge zu erkennen; auf die unbegrenzte Reihe der in der Geometrie aufzuweisenden Proprietäten des quantitativen Seins hinblickend, in deren Zählung er nie zu Ende kommen kann, begehrt er das Princip des Vermögens, die Zählung ins Unendliche fortzusetzen, kennen zu lernen; hiedurch kommt er unabweislich auf den Gedanken einer Realität, welche in sich und durch sich ein Unum, Ziel und Terminus aller particulären Realitäten ist. Als Anleitung zu einem denkstrengen Verfahren bringt die Geometrie dem menschlichen Geiste den

Unterschied zwischen dem Gewissen und Zweifelhaften eindringlich zu Bewusstsein;¹ eben so macht sie durch den Unterschied zwischen der Exactheit der planimetrischen Beweisführungen und zwischen den approximativ lösbaren stereometrischen Problemen ersichtlich, dass das Wahre weit mehr in den rein intelligiblen Dingen, als in den stofflichen und sinnlichen Dingen erkannt werde; sie macht ihn endlich aufmerksam, dass es Fälle gebe, in welchen man sich in Ermangelung der sicheren Wahrheit mit der Probabilität zu begnügen und auch da wieder zwischen dem höheren und geringeren Grade der Probabilität zu unterscheiden habe.² Der menschliche Geist kann sich nicht verhehlen, dass sämtliche geometrische Wahrheiten nur unter Voraussetzung der Existenz der Quantität gültig seien; der hiedurch involvirte hypothetische Charakter des geometrischen Denkverfahrens erweckt im menschlichen Geiste das Verlangen nach einem Denkverfahren, welches nicht mit diesem Mangel relativer Gültigkeit behaftet ist, sondern unmittelbar durch sich selbst die objective Realität und Gewissheit des Gedachten verbürgt. Die Geometrie gestaltet sich hiedurch zu einem Postulate der Metaphysik, in deren absolutem Objecte in der That eine rein intellectuelle Wesenheit gegeben ist, deren Denken von keinen hypothetischen Voraussetzungen abhängig ist. Darnach erscheint die Metaphysik selber als ein relatives Hineinversetztsein in das Denken der absoluten Vernunft und die Geometrie als das Postulat dieses Hineinversetztwerdens. Die

¹ Per esempio: egli insegna, che in una progressione di quattro linee in proporzione geometrica, il cubo fatto su la prima al cubo fatto su la seconda è come la prima alla quarta proporzionale; ma poscia non decide se si possano trovare o no le due medie fra la prima e la quarta, le quali sono necessarie per la duplicazione del cubo; dello stesso modo lascia in dubbio se si possa trovare o no la quadratura del cerchio. Difesa II, p. 28.

² Di questa idea del probabile ce ne dà anco un esempio Euclide nella ricerca della proprietà della quantità; imperciocchè quando la mente vede, che Euclide nei solidi ricorre all' approssimazione per una quantità minore di ogni imaginabile quantità, allora ella si rammenta, che negli oggetti, che riguardano la Fisica o la Meccanica o altri a questi simiglianti, ella sarà costretta a cercar le opinioni più probabili in quelle cose, nelle quali ella non potrà conoscere il vero unico in quella guisa, che lo conosce nella Geometria. Difesa II, p. 30.

Metaphysik hat aber nur Wahrheit unter Voraussetzung der Existenz des göttlichen Seins, auf welche indess gleichfalls die Geometrie schon hinweist. Denn die unbegrenzt vielen Wahrheiten der Geometrie müssen, da sie in ihrer auseinanderliegenden unendlichen Vielheit nicht an sich sind und kein wahrhaftes Unum bilden, in einem Seienden existiren, in welchem Einheit und unendliche Vielheit absolut coincidiren. So leitet die Geometrie schon durch sich selber den menschlichen Geist an, sich eine unvollkommene Idee von der Existenz eines unendlichen Gottes zu bilden. Und nicht blos die Existenz, sondern auch die schöpferische Ursächlichkeit Gottes wird dem menschlichen Denken durch die Geometrie nahegelegt; die vier Glieder einer geometrischen Proportion constituiren in ihrer simultanen Vielheit und Einheit eine Harmonie, die, den gesamten Bereich der Sichtbarkeit durchherrschend, von einem höchsten schaffenden und ordnenden Geiste abgeleitet werden zu müssen scheint. Noch mehr nähert die Geometrie sich der metaphysischen Erkenntniss der übersinnlichen Essenzen und der Proprietäten einer rein intelligiblen Wahrheit durch die in der Stereometrie sich nahelegende Würdigung der Bedeutung der Zahlen an. Denn die Zahlen dienen da zur exacten Bezeichnung proportionaler Verhältnisse, welche sich durch blosse Linien nicht ausdrücken lassen.¹ Die Zahl als Potenzzeichen dient als Ausdruck aller möglichen Potenzen, von der ersten Potenz ange-

¹ In tanto la mente considera una quarta proporzionale, come un cubo, in quanto ch'ella vedendo più in astratto la potenza del cubo nella linea quarta proporzionale, che nel solido ella ne vede l'origine, cioè a dire ella vede, che'l solido nasce della continua proporzione, che vi è fra l'unità, la radice, il quadrato, e poscia il cubo, ch'è solido. Da quest' arte poi, con la quale la mente astrae dal corpo le linee quarte e quinte proporzionali ecc. divengono simili nelle linee quelle potenze, che per la natura del solido e del piano sono dissimili, cioè divengono simili fra esse l'unità, la radice, il quadrato, il cubo, e tutti i soprasolidi sino all' infinito, onde poi la mente può tutte queste diverse potenze paragonare fra esse, senza commettere errore: ciocchè non può fare quando considera i quadrati, come formati di quattro linee rette, ed i cubi come formati di sei quadrati cioè come solidi; poscia mentre per vedere più in concreto le proprietà delle terze e quarte proporzionali, che non vede quando l'esprime solamente con le linee, ricorre ai numeri, e le segna, p. e. con i numeri 1. 2. 4 e 8, e poi considera il numero 8 come solido a cagione, che rappresenta la potenza del solido. Difesa II, p. 37.

fangen bis zur unendlichen Potenz, d. i. bis zur unendlichen Selbstmultiplication eines gegebenen Unum; das arithmetische Zeichen eines unendliche Male mit sich multiplicirten Unum ist das sinnliche Bild der unendlichen Substanz. Die verschiedenen discreten Zahlen sinnbilden als zusammengesetzte Einheiten das Zusammensein der an sich Einen Essenz eines particulären Dinges mit seinen besonderen Proprietäten unter Absehen von der wirklichen Existenz des particulären Dinges; in Folge dieses Absehens eignet sich die discrete Zahl einerseits zum Bilde der intelligiblen Essenz und der intelligiblen Proprietäten einer Wahrheit, andererseits zur Versinnlichung einer abstracten Idee der sinnlich wahrnehmbaren Körper. Der Unterschied zwischen kleineren und grösseren Zahlen, d. i. zwischen Zahlen, welche weniger oder mehr zusammengesetzt sind und daher auch mehr oder weniger an der Einfachheit und Vollkommenheit der Einheit participiren; wecken im menschlichen Geiste eine dunkle Idee vom Unterschiede zwischen mehr oder minder einfachen und vollkommenen Essenzen. Die Vollkommenheitsunterschiede der zusammengesetzten Essenzen lassen sich durch die grössere oder geringere Vollkommenheit der in einer bestimmten zusammengesetzten Zahl enthaltenen proportionalen und harmonischen Verhältnisse illustriren. Sofern man die discreten Zahlen als Einheiten nimmt, werden sie zu concreten Versinnlichungen der spirituellen und rein intelligiblen Essenzen.¹ Die Möglichkeit der Existenz unsinnlicher, nicht quantitativer Existenzen wird dem menschlichen Denken auch durch die irrationalen Wurzeln nahegelegt, welche nebenbei geeignet sind, auf den Unterschied zwischen Denken und Vorstellen aufmerksam zu machen. Obschon nämlich die Wurzeln der Zahlen mit irrationaler Wurzel sich nicht in Ziffern darstellen und veranschaulichen lassen, sagt doch der Verstand, dass sie existiren müssen; wir haben somit in den irrationalen Wurzeln das abstracte Bild einer Quantität, deren Grösse sich nicht bestimmen lässt, somit nur gedacht, aber nicht vorgestellt werden kann. Ganz richtig wird von der Unvorstellbarkeit

¹ Questo è appunto quello, che hanno fatto Pitagora e Platone, i quali hanno spiegato per lo mezzo dei numeri le origini, le essenze e le proprietà delle forme incorporee puramente intelligibili o realmente esistenti. Difesa II, p. 41.

bestimmter quantitativer Essenzen auf die Existenzmöglichkeit nicht quantitativer, rein intelligibler Essenzen geschlossen. Die Existenz irrationaler Wurzeln zusammt den an dieselbe sich unabweislich anschliessenden Denkfolgerungen ist ein Zeugniß der geometrischen Wissenschaft gegen die Skeptiker und Epikuräer, die da meinen, dass der menschliche Geist sich mit jenen Wahrheiten, welche mittelst sinnlicher Relationen erkannt werden, begnügen könne und müsse. Euklid's zehntes Buch der Elemente stellt in den Proprietäten der irrationalen Wurzeln die Bilder der thatsächlich wirklichen, rein intellectuellen Formen dar und beweist damit gegen die Sensisten, dass der menschlichen Seele die Ideen der rein intelligiblen Essenzen angeboren seien.

Die Geometrie weckt in der Seele undeutliche Ideen über die Ursprünge und Wahrheiten der Dinge und das Begehren nach Aufklärung dieser Ideen. Die Aufklärung kann nur durch die Metaphysik geboten werden, sofern derselben ein Denkvorgehen zu Gebote steht, welches die Vorzüge des geometrischen Denkverfahrens ohne die durch die Natur des geometrischen Erkenntnisobjectes involvirten Mängel besitzt. Die Geometrie ist in ihrer Begründung von Postulaten und hypothetischen Axiomen abhängig; die Metaphysik muss im Stande sein, ihre abstracten Wahrheiten ohne Anlehnung an Postulate und hypothetische Axiome zu beweisen. Die Wahrheiten der Geometrie haben hypothetische Giltigkeit, sofern sie von der in der geometrischen Wissenschaft vorausgesetzten Realität des Quantitätsbegriffes abhängig sind; in der Metaphysik muss dasjenige, wovon sie ausgeht, und worauf sich die Zuversicht des metaphysischen Denkens stützt, selber schon eine unwiderleglich feststehende und streng bewiesene Wahrheit sein. Der menschliche Geist geht in seiner metaphysischen Forschung von der Wahrheit der Existenz seines Denkens und seiner selbst aus; diese Wahrheit wird nicht etwa, wie in der Geometrie die Realität der Quantität, bloß vorausgesetzt, sondern als metaphysische Grundwahrheit bündig erwiesen. Auf Grund dieser Wahrheit lassen sich alle anderen dem Gebiete der Metaphysik angehörigen Wahrheiten ebenso gewiss machen, wie Euklid auf Grund der hypothetisch angenommenen Realität des Quantitätsbegriffes die geometrischen Wahrheiten gewiss zu machen ver-

steht. Auf den etwaigen Einwand, dass die Beweisführung für die Realität des Denkens und des menschlichen geistigen Selbst eigentlich nur eine Deduction aus einer psychischen Erfahrungsthatsache sei, wäre zu erwidern, dass jede Beweisführung stichhältig und logisch giltig ist, mittelst welcher erhärtet wird, dass eine Sache nichts Anderes sein und nicht auf andere Weise sein könne, als was und wie sie ist. Durch die Deduction aus der erwähnten psychischen Erfahrungsthatsache wird aber erhärtet, dass der menschliche Geist nichts Anderes als eine denkende Realität und als solche nichts Anderes als ein existentes Seiendes sein könne. Diese Beweisführung steht bezüglich ihrer Giltigkeit nicht bloß allen geometrischen Beweisführungen gleich, sondern hat sogar eine grössere Gewissheit für sich als dieselben, weil diese auf hypothetische und beim Beharren auf dem Standpunkte des geometrischen Denkens bestreitbare Axiome gegründet sind. Die geometrischen Axiome sind giltig unter Voraussetzung der Existenz der Quantität und des Geistes; die alle anderen metaphysischen Wahrheiten logisch stützende Wahrheit der Existenz des Denkens und des Geistes ist keine Hypothese, sondern ein nicht andersseinkönnender thatsächlicher Verhalt, indem der Geist nichts Anderes als eine denkende und real existende Res sein kann. Man sagt, es sei ein nicht concludentes Verfahren, aus der hypothetisch angenommenen Existenz des Denkens die Unmöglichkeit der Nichtexistenz desselben oder des Geistes ableiten zu wollen. Darauf ist zu bemerken, dass es drei Methoden der Beweisführung von gleicher Giltigkeit gibt: die synthetische, die analytische und jene der Ausschliessung und Eingrenzung;¹ im gegebenen Falle werden die beiden letzteren Methoden in Anwendung gebracht.² Man müsste sonach, wenn man die nach beiden Methoden vorgenommene Beweisführung beanstanden wollte, zuerst die Unzulässigkeit beider Methoden darthun.

¹ Ogni uno di quelli metodi si regge sopra perfetti sillogismi, e in ogn' un di quelli si conclude la cosa non poter essere in altro che in Uno. Difesa II, p. 61.

² Io suppongo per ipotesi il pensiero esistente, cioè la mente pensante, ed ecco che suppongo, come gli Analitici, la cosa già fatta: poi la suppongo a fine di vedere se potesse avvenire, che non fosse nè pensante, nè esistente, e trovo, che non può esser altro, che pensante e che esistente. Ecco il metodo analitico. Vi è ancora nella nostra dimostrazione

Wie die Existenz des menschlichen Geistes oder Denkens das erste metaphysisch Gewisse ist, so die Existenz Gottes als intelligenter, unendlicher und unendlich vollkommener Substanz das zweite metaphysisch Gewisse, aus dessen Existenz sich die Thatsache des menschlichen Denkens und der angeborenen Ideen erklärt.¹ Das Vorhandensein der angeborenen Ideen in der menschlichen Seele erhärtet sich aus geometrischen Gründen. Die Zahlen, welche der menschliche Geist zur Befriedigung seines Erkenntnisstriebes erfunden hat, sind einerseits abstracte Bilder der Sinnendinge, andererseits concrete Bilder der rein intelligiblen Dinge; sonach hat der menschliche Geist die Zahlen zu dem Ende erfunden, um die rein intelligiblen Dinge, von welchen die sinnlichen Dinge abhängen, sich in abstracter Weise zu vergegenwärtigen. Die menschliche Seele will damit einem natürlichen Begehren genügen, dessen Regungen durch sich selbst das Vorhandensein von Ideen der rein intelligiblen Essenzen in ihr beweisen. Allerdings sind diese Ideen ursprünglich dunkle, unentwickelte Ideen, deren wahre und eigentliche Bedeutung sich erst im Lichte des entwickelten Gottesgedankens aufhellt. Eben darum aber ist die Erweisung der Realität des göttlichen Seins, aus welcher sich das Vorhandensein der angeborenen Ideen in der menschlichen Seele erklärt, die zweite, der Erweisung der Realität des menschlichen Geistes nachfolgende Grundaufgabe der Metaphysik, von deren Lösung jede anderweitige philosophische Erkenntnis und Gewissheit abhängt.

6.

Der menschliche Geist sucht in der Metaphysik den Ursprung und die Wesenheiten der Dinge zu ergründen. Demzufolge vermittelt sich der gesammte metaphysische Erkenntnis-

il metodo d'esclusione e limiti, perche il pensiero non può esser' altro ch' esistente o inesistente; io n'escludo con buoni sillogismi l'inesistenza, dunque la mente ed il pensiero rimane necessariamente esistente. Ivi.

¹ Se Iddio è una sostanza intelligente, la quale ha in se e dentro di se infinite idee d'intelligenza e di amore, le anime come in Dio esistenti partecipano secondo Platone delle idee di Dio, ed hanno le idee innate . . . In conseguenza poi delle innate l'anima non può mai lasciar di pensare, onde pensa anco quando l'uomo dorme, quantunque non si avveda di pensare. O. c. II, p. 96.

inhalt in der Idee Gottes als Existenzgrundes und Gestaltungsprincipes der Dinge. Die Formen der Dinge lassen sich nur unter Voraussetzung einer intelligenten Weltursache erklären, in der sie zuerst urhaft vorhanden sein müssen, ehe sie sich in den Dingen abgestalten können. Die Formen, welche Gott ewig in sich selber schafft, sind die unendlich vielen Abbilder seiner unendlichen Vollkommenheit; sie sind mit Spiegeln zu vergleichen, in welchen Gott continuirlich und ewig seine Wesenheit und deren unendliche Vollkommenheiten anschaut. Als Bilder der Vollkommenheiten Gottes müssen sie Unitäten und Substanzen sein; sie können nicht Unitäten *per essentiam* sein wie Gott, weil sie Formen sind; sie müssen sonach als Unitäten der in der göttlichen Wesenheit real existenten substantzialen Formen gedacht werden.

Die Nachweisung der in der göttlichen Wesenheit real existenten Formen coincidirt bei Doria mit der Nachweisung der Ungenüge des Sensismus und Empirismus, auf deren Standpunkte sich eine Erklärung des Ursprunges und der Wesenheit der Formen der Dinge schlechterdings nicht gewinnen lasse. Die Beweisführung nimmt ihren Ausgang von der cartesischen Anzweiflung der metaphysischen Wahrheit der sinnlichen Körpervorstellung und endet in den Nachweis der platonischen Ideen als weltgestaltender Mächte. Nach Doria ist der Geist nicht bloß berechtigt, an der realen Existenz des Körperlichen zu zweifeln, sondern darf überdies als gewiss annehmen, dass die Körper nicht durch sich selbst existiren können. Der unbefangene Glaube an die Existenz des Körperlichen als einer sichtbaren Realität wird dadurch erschüttert, dass wir durch Erfahrungen, welche wir an Thieren machen (z. B. an einem Hunde, der durch seinen Geruch ein nicht geschenes Thier wahrnimmt), auf das Vorhandensein von feinsten Körpern aufmerksam werden, welche (wie die auf die Geruchsnerven eines Hundes wirkenden Körperchen) sich dem Auge völlig entziehen, somit für das Auge nicht vorhanden sind; damit ist auch die für das Auge bestehende Quantität und Figur des Körperlichen in Frage gestellt. Das Vorhandensein einer unsichtbaren Körperlichkeit neben der sichtbaren führt zum Gedanken einer unendlichen Ausdehnung des Körperlichen, in welcher sich der Begriff des Körperlichen als eines figürlichen Seins in sein

Gegentheil umsetzt.¹ Mit dem Begriffe des Körperlichen hebt sich auch die Existenz desselben auf, indem der Körper nur als figürlicher, dreifach dimensionirter existiren kann. Das Sein des Körpers als eines dreifach dimensionirten ist nur unter der Voraussetzung denkbar, dass das Körperliche durch eine unendliche intelligente Causalität gesetzt ist, deren Sein und Wirken sich mit der Annahme einer unendlichen Ausdehnung nicht verträgt, wie umgekehrt letztere Annahme durchaus ungeeignet ist, das Vorhandensein der Gestaltungen des Körperlichen erklärlich erscheinen zu lassen. Demzufolge entspricht sie auch nicht der angeborenen Gottesidee, die mit der Idee einer ersten Ursache aller Dinge zusammenfällt.

Das unendlich ausgedehnte All, aus dessen Idee Sensisten und Materialisten Sein und Wesen der Formen der Dinge ableiten zu können glauben, ist entweder als leblos oder als lebendig zu denken. Denkt man die Gestaltungen des Körperlichen mit Epikur als leblos und leitet man ihre Actionen von äusseren bewegenden Anstössen ab, so fragt es sich, woher diese Anstösse kommen; nun kann aber eine endliche Form nur von einer anderen endlichen Form bewegt werden, während im gegebenen Falle die Bewegung der endlichen Formen von der denkmöglichen localen Bewegung des unendlichen Ganzen abgeleitet werden müsste. Das unendliche Ganze könnte nur zufolge der ihm eignenden Vitalität erste Ursache der Localbewegung sein. Ist das unendliche Ganze ein lebendiges, so

¹ Se noi in virtù della proprietà, che abbiamo posto per ipotesi colla mente, aggiungiamo sempre ai corpi visibili corpi invisibili, i corpi visibili muteranno sempre nella nostra menti di figura e di quantità; ma se la mente continua sin' all' infinito questo progresso di aggiungere corpi invisibili a corpi visibili, che considera in natura, i corpi invisibili andando sin' all' impercettibile nel numero e nella piccolezza, la mente potrà sempre aggiungere nuovi corpi ai corpi, che considera: nè mai potrà ritrovare un termine, nel quale non possa più aggiungere corpi in una tale determinata figura e mole, e con ciò non potrà mai attribuire determinata figura ai corpi visibili, sin' a tanto che non consideri un vero niente realmente esistente, che servendo di termine al corpo, che la mente considera come di tre misure, un corpo dall' altro realmente divida. Ma questo niente esistente in natura ripugna all' esser di cosa, e perciò non può essere in natura; dunque se il niente non ha esistenza, la mente non può mai attribuire vera figura al corpo. Difesa II, p. 83.

müssen auch alle Theile desselben lebendig sein, wie in der That Demokrit die Atome als lebendig ansah und Leben und Bewegung identificirte. Indess lässt sich unter der Voraussetzung der Lebendigkeit des unendlichen Ganzen abermals nicht erklären, wie das der localen Bewegung entbehrende Ganze durch seine blosse Vitalität den Formen eine locale Bewegung sollte mittheilen können. Ja selbst die Existenz der Formen bleibt im gegebenen Falle unerklärbar. Ein der Intelligenz entbehrendes lebendiges unendliches Ganzes wäre unvernünftig, sich selbst und seine unendliche Vollkommenheit zu verstehen, könnte also auch nicht die in ihm vorhandenen lebendigen Formen verstehen, während doch der endliche Mensch sich selber erkennt, den Inhalt seines Denklebens sich vergegenwärtigt und die Vollkommenheiten des menschlichen Geistes sich reflectirend zum Bewusstsein bringt. Soll nun die Selbsterkenntnis des Menschen nicht geradezu als eine Unvollkommenheit, und das angeborene Begehren des Menschen, seinen Ursprung und sein Wesen zu erkennen, nicht als ein seiner Natur anhaftendes Gebrechen angesehen werden, so muss dem Begriffe eines der Selbstbewusstheit entbehrenden unendlichen Ganzen der Begriff eines höchsten Wesens substituirt werden, in welchem die begrenzten Vollkommenheiten des menschlichen Geistes in absoluter Weise wirklich sind, und welches durch den vollkommenen Besitz jener Erkenntnis, nach welcher der menschliche Geist sich sehnt, absolut befriedigt ist. Unter der Voraussetzung der Existenz eines absoluten vollkommenen Geistes ist aber auch für den menschlichen Geist die Möglichkeit einer Befriedigung seines Begehrens nach Erkenntnis des Ursprungs und Wesens seines Denkens gegeben; er erkennt sich nämlich als eine gottesbildliche Existenz, die in Kraft ihres gottverliehenen Denkens ihren Ursprung und ihr Wesen geistig erfasst. Mit dieser Erkenntnis sieht sich das menschliche Denken mit einem Male über den auf der reflexiven Sensation fussenden Denkstandpunkt zu jenem der reinen Intellectualität emporgehoben; die Selbsterkenntnis und die Gotteserkenntnis des menschlichen Geistes constituiren eine unzertrennliche solidarische Einheit. Der menschliche Geist muss sich bekennen, dass er sein Verlangen nach Erkenntnis seines Ursprunges und seiner Wesenheit, sowie die Idee der Existenz seines Geistes nicht aus sich

selbst erzeugt hat; somit müssen diese Sehnsucht und diese Idee durch eine Causalität ausser ihm, und zwar durch eine denkende Causalität erzeugt worden sein, und diese denkende Causalität muss als eine unendliche gedacht werden, weil nur eine unendliche intelligente Causalität jene Idee aus sich selbst geschöpft haben kann.

Die Erfassung Gottes als absoluten intelligenten Gestaltungsprincipes der Dinge bedeutet bei Doria die Abschwenkung vom Cartesianismus zum Platonismus, ohne indess zu einer wirklichen Verbesserung des Cartesianismus zu führen und die speculativen Mängel desselben wahrhaft zu überwinden. Doria ist allerdings bemüht, den in der cartesischen Philosophie bei Seite gesetzten speculativen Formbegriff wieder zur Geltung zu bringen, ohne jedoch den Begriff der Wesensform zu erringen. Die Form bedeutet ihm nur die Signirung des Stoffes durch die göttliche Idee, die ausser und über dem Dinge ist, so dass, diese Signirung hinweggedacht, einzig die Materie übrig bleibt, deren creative Setzung Doria zwar nicht bestreiten will, aber nicht als speculative Wahrheit zu erweisen vermag. Er dachte wohl, dass die Materialität mit der Ausdehnung gleichbedeutend und letztere eine selbstverständliche Seinsbedingung der nichtgeistigen geschöpflichen Existenzen sei. Die Folge davon konnte aber doch nur sein, dass die Realität der körperlichen Dinge in der Schwebe blieb und das Sein derselben mehr als billig in die gottgedachten Formen der Dinge, d. i. in die göttliche Idealwelt hineinverlegt wurde, in welcher sich Gott nach Doria die unendliche Zahl seiner Vollkommenheiten denkend vergegenwärtigt. Diese Vergegenwärtigung ist nach Doria eine Lebensbedingung des göttlichen Seins, ein Act der göttlichen Selbsterkenntniss und Selbstbeglückung. Das göttliche Sein behauptet hiebei den Charakter eines überweltlichen Seins; andererseits sind es doch nur die unendlich vielen Urformen der geschöpflichen Dinge, welche Gott zum Gegenstande seiner geistigen Anschauung macht. Der göttliche Selbstgedanke und der göttliche Weltgedanke treten nicht entschieden auseinander; und so steht die Gottesidee Doria's in einer unsicheren Mitte zwischen dem reinen vollen Theismus einerseits und einem pantheisirenden Kosmismus andererseits. Doria will den dem Cartesianismus anhaftenden antispeculativen Dualismus zwischen göttlichem

und weltlichem Sein überwinden, welcher durch den Ausfall des speculativen Formbegriffes veranlasst worden war und die organische Relation zwischen göttlichem und geschöpflichem Sein preisgab; Doria weiss diese Relation nur dadurch herzustellen, dass er die in unendlicher Vielheit denkbaren Formen des endlichen Seins zum Inhalte des göttlichen Denkens macht, während er nebenher den von Cartesius vollinhaltlich anerkannten Creationsgedanken in platonischer Weise zum Gedanken einer göttlichen Gestaltungsthätigkeit herabsetzt. Die göttlichen Ideen selber entstehen bei ihm durch Creation,¹ wobei man allerdings das Creiren in uneigentlichem Sinne zu verstehen haben wird; daraus folgt aber andererseits doch nur, dass bei Doria der stricte Begriff der Creationsthätigkeit fehlt. Bedeutet Creiren soviel als substantielle Setzung, so hat es bei Doria eine bloß nominelle Bedeutung; der Begriff der Substanz fällt ihm mit jenem des göttlichen Seins zusammen, ausserhalb dessen es keine anderen Substanzen, sondern bloß göttlich gehaltene Existenzen geben kann. Gegen Spinoza hat Doria trotz seines Abscheues vor dem Spinozismus doch nur dies Eine zu erinnern, dass die Eine unendliche Substanz nicht unendliche Ausdehnung sein könne.²

Doria ist sich der Unvereinbarkeit seines Gottesbegriffes mit der christlichen Gottesidee nicht bewusst; er hält dafür, dass derselbe mit jenem der Bibel sich decke,³ und glaubt mittelst seiner Lehre von den substantzialen Formen in Gott als

¹ In Dio l'atto e'l pensiero sono una cosa istessa; e perciò mentre Iddio pensa alle sue infinite perfezioni e gode in quelle, crea le infinite forme, le quali rappresentano le sue infinite particolari perfezioni. Difesa II, p. 207.

² L'empio Benedetto Spinoza predendo l'aria di geometra pone i suoi assiomi indimostrati: e poscia sotto il specioso nome di sostanza ci dà l'idea di una infinita estensione, priva degli attributi d'intelligenza e di providenza; onde poi ne viene, che egli non pruova l'esistenza delle forme. Difesa II, p. 119.

³ Doria bemerkt zu der von ihm citirten biblischen Stelle: Ille ego sum, qui sum (2 Mos. 3, 14): In queste parole consiste l'idea della sostanza, cioè a dire: Io sono quello, la di cui essenza consiste nell' esistere, ed in cui l'esistenza e l'essenza è una cosa istessa: io sono la sola cosa, che esiste in se e da se e per se, e ch' è causa, ed effetto di se medesima: ed io sono la sola cosa, dalla quale tutte le cose, che sono, procedono da me, sono in me; ed in tanto quelle sono, in quanto sono per me, in me e da me. Difesa II, p. 115.

obersten Gestaltungsmächten des Weltaseins die christlich-religiöse Lehre von der göttlichen Vorsehung philosophisch begründet zu haben. Er will übrigens die von der göttlichen Intelligenz producirtten Formen von der an sich formlosen göttlichen Wesenheit unterschieden wissen. Die göttliche Wesenheit in ihrem Ansichsein ist die absolute Einheit, welche vermittelt des göttlichen Selbstdenkens in der absoluten Vielheit der Ideen oder substanziellen Formen sich spiegelt; die Ideen sind die in Gott existirenden Welt Dinge, welche insoweit sind, als sie durch Gott, in Gott und von Gott sind. Gott ist alle Dinge und doch wieder keines der von ihm hervorgebrachten Dinge; seine Wesenheit hat keine Beziehung auf die von ihm hervorgebrachten Dinge, da sie an sich gar nicht sind, daher auch kein sinnliches Zeichen und kein Lautwort die alleinige göttliche Substanz kenntlich zu machen vermag. Doria entgeht einem ausgesprochenen Pantheismus nur dadurch, dass er sich auf den Gedanken der Unergründlichkeit des an sich seienden göttlichen Wesens zurückzieht; diese Unergründlichkeit ermöglicht ihm, jene Lehren der Kirche anzuerkennen, die aus seinem Substanzbegriffe sich schlechterdings nicht ableiten lassen, und in denselben eine Ergänzung der natürlichen Vernunftseinsicht des Menschen durch die göttliche Offenbarungswahrheit zu erkennen. Dahin gehört die zeitliche Erschaffung der Welt Dinge und der Menschenseelen aus Nichts. Die des Lichtes der Offenbarung entbehrenden vorchristlichen Philosophen konnten und mussten glauben, dass die Welt ewig sei; sie hatten eben keine anderen Anknüpfungspunkte für ihre Erklärung des Ursprungs der Welt Dinge, als jene substanziellen Formen, deren Ideen sie erfasst hatten. Fasst man die substanziellen Formen selber als Ideen oder göttliche Gedanken, so lassen sie sich als die im göttlichen Geiste seit ewig existirenden Urbilder fassen, welchen gemäss Gott die in der Zeit aus nichts geschaffenen Dinge gestaltet hat.¹ Auch die platonische Vielheit und Diversität der Ideen glaubt er mit der thomistischen Lehre von der absoluten Einheit der alle Dinge umfassenden göttlichen Idee in Einklang

¹ Ma perchè — fügt Doria bei — in queste troppo elevate meditazioni la mente mia si potrebbe confondere ed errare, questo mio pensiero alla censura di Santa Chiesa sottometto. Difesa II, p. 126.

bringen zu können; man habe eben zwischen den Objecten des göttlichen Welt Denkens und zwischen diesem Denken selber zu unterscheiden, welches als unendliches Erkennen nur Eines sein könne, während die particulären Objecte desselben unbegrenzt viele seien.¹ Den Unterschied zwischen göttlichem Welt Denken und Selbst Denken, um welchen es sich eigentlich im christlichen Gottesbegriffe handelt, lässt Doria freilich völlig unberührt. Doria's philosophisches Denken ist zu sehr in den Kosmismus der antiken vorchristlichen Philosophie versenkt, als dass er sich zum Gedanken einer specifisch christlichen Philosophie zu erheben vermöchte; er weist die dem vorchristlichen Welt Denken entstammenden Berichtigungen der vorchristlichen antiken Speculation einfach der Theologie zu, welche somit der Philosophie ergänzend und rectificirend zur Seite tritt, während das methodische philosophische Denken in erster Linie sich immerfort an den Alten, namentlich an Plato und Pythagoras zu orientiren hat. Der einzige Punkt, in welchem er entschieden über die antike Philosophie hinausgreift und sich auf den Standpunkt der neueren Philosophie stellt, ist die Lehre von den angeborenen Ideen, in welchen er den noologischen Stützpunkt seiner Polemik gegen die von ihm bekämpften Sensisten und Materialisten sucht. Er fasst die aus der cartesischen Philosophie adoptirte Lehre von den angeborenen Ideen als eine Berichtigung der platonisch-pythagoräischen Auffassung der Ideen, welche im Lichte des christlichen Schöpfungsgedankens nicht mehr als unmittelbar mit dem Wesen der Seele selber gegeben angesehen werden können, sondern der gottgeschaffenen Seele von Gott concreirt gedacht werden müssen.²

¹ Parmi dunque, che la differenza consista nel nome d'idee e di conoscenze; con tutto ciò però così questo mio, come ogni altro mio sentimento il sottometto alla censura di Santa Chiesa. Difesa II, p. 111.

² Al certo queste idee di essenze puramente intelligibili non possono venir nell' anima dai sensi, poiche gli oggetti di queste idee non sono sensibili, ed inoltre l'anima le ischiarisce in se per lo mezzo di un raziocinio in tutto astratto dai sensi; dunque sono idee da Dio impresse nell' anima, e perciò l'anima non può esser a guisa di tavola rasa. Queste poi sono idee innate, le quali Iddio imprime nelle anime nel tempo, che le crea dal niente, perche quantunque queste idee siano quelle istesse, che Platone e Pitagora come privi del lume della Santa Rivelazione hanno creduto, che fossero eterne nell' anima, che quelli

7.

Doria hat sein definitives Verhältniss zur cartesischen Philosophie in seinen ‚Discorsi‘¹ und in seiner ‚Filosofia‘² dargelegt, kommt aber auf die in beiden Schriften abgegebenen Erklärungen auch noch in seiner ‚Difesa‘ zurück. Er bespricht den Inhalt der Meditationes und der Principia philosophiae des Cartesius. Von den sechs Meditationes haben die erste und die zweite, welche den Ausgangspunkt und den psychologischen Stützpunkt der cartesischen Lehre zum Inhalte haben, seine volle Billigung; auch mit der in der dritten Meditation enthaltenen Erweisung der Realität der Gottesidee erklärt sich Doria theilweise noch einverstanden. Zu dem Inhalte der drei übrigen Meditationes aber verhält er sich ablehnend, und zwar aus dem Grunde, weil Cartesius in derselben auf unbewiesene Voraussetzungen sich stütze. Eine dieser Voraussetzungen sei der Satz, dass wir über die Dinge nur mittelst unserer Vorstellungen von denselben zu urtheilen vermöchten. Cartesius spreche da ganz nach der Weise der Sensisten und lege der sinnlichen Vorstellung einen Erkenntnisswerth bei, den sie nur dann und insoweit haben könne, als sie in den der Seele angeborenen Ideen der göttlichen Vollkommenheiten geläutert und geklärt ist. Das Medium der Läuterung seien die auf die göttlichen Ideen zurückweisenden und mit ihnen identischen Substanzialformen der platonischen Philosophie, von welchen Cartesius völlig hinwegsehe. Damit hängen weiter die Mängel der cartesischen Physik zusammen. Cartesius weiss in Folge seines Wegsehens von den Substanzialformen die Naturlehre in keine innere Beziehung zur Gottesidee zu setzen und stellt sie in Folge dessen auf eine durchaus hypothetische Grundlage. Er nimmt dreierlei Arten von Grundkörperchen an, aus welchen er in Folge der ihnen von Gott ertheilten Bewegung die drei Elemente: Aether, kugelförmige Himmelskörper und formlose Materie werden lässt; auf diese drei elementaren Gestaltungen des Körperlichen soll sich die

han creduto eterna con Dio; nulla di manco noi Cristiani dobbiamo credere, che Iddio dia alle nostre anime queste idee nel tempo, che la crea dal niente. Difesa II, p. 125.

¹ Discorsi (siehe oben S. 726, Anm. 3) p. 25—65.

² Filosofia (siehe oben S. 726, Anm. 3) Vol. I, Introduz., p. 49 sgg.

Erklärung aller Naturerscheinungen zurückführen lassen. Auf dem Gebiete der Naturlehre ist einzig die Methode der sinnlichen Erfahrung berechtigt, deren ingeniöse Handhabung zu den schönsten und überraschendsten Entdeckungen auf physikalischem Gebiete geführt hat. Die Verbindung der Naturwissenschaft mit der Metaphysik ist mittelst der Lehre von den Formen der Dinge herzustellen, welche eben nur als Abdrücke der substanziellen Urformen in der sinnlichen Stofflichkeit zu verstehen sind.

Die Lehre von den Formen der Dinge ist in der antiken Philosophie vornehmlich von Pythagoras und Plato ausgebildet worden. Sie hat ihren metaphysischen Stützpunkt in der Idee Gottes als eines lebendigen, intelligenten, vorsehenden Wesens, welches mit den Attributen der Güte und Liebe bedacht ist und unendliche, mit der Intelligenz, Güte und Liebe gegebene Ideen des Vollkommenen in sich trägt. Diese Ideen oder Formen müssen, weil in Gott existirend, lebendige Formen sein, aber zufolge ihrer Verschiedenheit abgestufte Ordnungen des mehr oder weniger Vollkommenen darstellen; einige derselben participiren mehr oder weniger an der göttlichen Vitalität, andere mehr oder weniger an der göttlichen Liebe und Intelligenz; die Grade der Participation müssen ins Unendliche fortschreiten, ohne dass es jedoch bis zur völligen Identification mit der Absolutheit des göttlichen Seins käme. In diesen Formen sind die Urbildungen der vegetativen, sensitiven und intelligenten Lebensformen gegeben; sie sind nach Plato die *Animae primae*, welche mit anderen Formen überkleidet werden müssen, um die Informationsprincipien der verschiedenen Arten von Lebewesen und Körperwesen constituiren zu können. Lebewesen im engeren Sinne sind die rationalen und sensitiven Wesen; die Formprincipien der unter beiden stehenden Körperwesen sind als samenartige Keime anzusehen, durch deren Entwicklung die rein stofflichen Körpergebilde hervorgebracht werden.

Plato und die übrigen methodisch vorgehenden Philosophen des Alterthums liessen in der Metaphysik keine Hypothesen zu, sondern suchten die Dinge nach ihrem wahren und ersten Ursprunge und in ihren Wesenheiten zu erkennen; des Lichtes der Offenbarung entbehrend, hatten sie keine Ahnung von dem Mysterium der zeitlichen Erschaffung der Dinge aus Nichts und

sahen sich in Folge dessen mit unabweislicher Nothwendigkeit auf eine emanatianistische Erklärung der Dinge aus dem Einen Seienden angewiesen. Für die Ausdehnung oder Materialität der sichtbaren Dinge suchten sie den höchsten Erklärungsgrund in einem Defecte der substanziellen Formen, die einerseits Gott ähnlich, andererseits aber zufolge ihrer Unterschiedenheit vom absolut vollkommenen göttlichen Sein demselben doch auch wieder unähnlich sind. Einerseits zum göttlichen Sein in Erkenntniss und Liebe hingezogen, suchten sie andererseits die ihnen anhaftenden Mängel durch Consubstantiation mit anderen Formen zu decken; da nun die reinen höchsten Formen eine derartige Consubstantiation nicht gestatteten, so wendeten sich die nach Selbstergänzung schmachtenden intelligenten Formen den der Intelligenz beraubten niederen Formen zu, um mit denselben sich selbst zu überkleiden, und begannen damit die Natur einer zusammengesetzten körperähnlichen Form anzunehmen. So entstanden die seelischen Informationsprincipien der rationalen und irrationalen Lebewesen; die der Intelligenz beraubten primären Formen aber einigten sich unter einander nach einem bestimmten Gesetze mechanischer Inclination, welchem sie in Folge ihrer Vitalität unterthan waren, und brachten so die materialen Formen hervor. Die Einigung der der Intelligenz entbehrenden Substantialformen vollzog sich in einem continuirlichen Fortschreiten der verschiedensten Arten von Verbindungen, weil sich nicht alle Arten der Verbindung auf einmal vollziehen konnten und das Begehren nach Eingehung von Verbindungen ein beharrliches war; so entstand die Zeit als Form des successiven Geschehens. Die ersten in der Zeit sich vollziehenden Verbindungen mussten jene sein, mittelst welcher sich die ersten Samen der sichtbaren Formen in kleinsten, kaum wahrnehmbaren Körperchen bildeten. Diese verschieden gestalteten Samenkörperchen schieden sich in männliche und weibliche und wurden durch die das All belebende Seele zeugungsfähig und keimkräftig gemacht; mit der Keimkräftigkeit war das Vermögen gegeben, sich mit anderen ihnen nächstgerückten Körperformen mittelst Ernährung zu überkleiden. Die Stoffaneignung mittelst Ernährung musste aber eine bestimmte Grenze haben, da kein Stoffgebilde aus unendlich vielen Theilen bestehen kann; ebenso musste auf den Hochpunkt der Kraftent-

wicklung des Bildungskeimes eine Abnahme derselben und in Folge dessen die successive Auflösung des körperlichen Gebildes eintreten; damit war die Aufnahme seiner Theile in andere Gebilde angebahnt und das continuirliche Wechselspiel des Werdens und Vergehens im Bereiche der ausgedehnten zusammengesetzten Formen eingeleitet. In den seelischen Informationsprincipien, welche mit Formen niederen Ranges überkleidet waren, blieb das Begehren wach, sich mit anderen Formen zu einigen; andererseits hatten die bereits befruchteten Samen ein Bedürfniss nach intellectiven Beseelungsprincipien zum harmonischen Ausbau der von ihnen zu gestaltenden Körper und zur vernunftgemässen Leitung und Verwerthung derselben. Den sensitiven Informationsprincipien kam es zu, die mechanischen und sensitiven Functionen der thierischen Körper zu regeln; den als Beseelungsprincipien fungirenden zusammengesetzten Formen fiel die Ausübung vegetativer Lebensfunctionen in allen übrigen Arten des Körperlichen (Pflanzen, Steine u. s. w.) zu. So gestaltete sich nach Plato eine von einem allgemeinen Lebensgeiste beseelte sinnliche Lebewelt, deren körperliche Gestaltungskräfte die Keimprincipien, deren Beseelungs- und Leitungsprincipien die dreifach abgestuften seelischen Entwicklungsprincipien sind. Auch die Seelenwanderungslehre der Alten findet hier ihre philosophischen Anknüpfungspunkte zufolge der continuirlichen Inclination der lebendigen Formen zur Einigung mit anderen Formen und zufolge des mit der Auflösbarkeit der körperlichen Gebilde verbundenen stetigen Uebergehens der Formen von einem Gebilde zum andern. Die Vorstellung vom Welt- raume ergab sich aus der Nothwendigkeit, die Zwischenräume zwischen den verschiedenen gestalteten Körpern durch kleinste, dem Auge unsichtbare Körperchen ausgefüllt zu denken, durch welche man sich speciell die unermesslichen Weiten des leuchtenden Aethers gebildet dachte. Die Erklärung der Localbewegung im Universum knüpfte an die natürliche und mechanische Neigung der lebendigen Formen zur Bewegung an; die Formen von grösserer Lebensenergie oder grösserer Masse mussten allwärts zu Bewegern der Formen von geringerer Lebensenergie oder Masse werden und riefen so das innerhalb des lebendigen unendlichen Ganzen statthabende Bewegungs- leben ins Dasein. Dieses Bewegungsleben gehörte aber freilich

der sinnlichen Erscheinungswelt an, während das unendliche Ganze als solches seiner Idee nach als ein ewig Ruhendes beharren muss. Zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Bewegung zu unterscheiden, hatten Pythagoras und Plato keinen Anlass, da ihren Weltsystemen zufolge ausser der Einen unendlichen Substanz und den substanziellen Formen nichts existirt und alles Seiende Leben und Bewegung ist. In der That leidet der Begriff des *Motus voluntarius* an einer inneren Schwierigkeit, die von Cartesius bemerkt worden ist; es ist schwer zu fassen, wie der menschliche Geist den von ihm wesensverschiedenen Leib soll bewegen können. Die alten speculativen Philosophen sprachen daher dem Körperlichen die Eigenschaft der Solidität ab, welche ihnen blos als sinnliches Phänomen galt; auf diese Art glaubten sie die Durchdringbarkeit des Leibes durch das seelische Informationsprincip und im Zusammenhange damit die Möglichkeit des Bewegtwerdens des Leibes und seiner Organe durch einen seelischen Willensact erklären zu können. Wie leicht und ungezwungen sich auch die Bewegung der körperlichen Organe durch den geistigen Willen unter Voraussetzung der substanziellen Homogenität von Geist und Leib erklären liesse, so gewöhnt man sich doch schwer an den Gedanken, die Solidität der Körper für blossen Sinnenschein zu halten. Also hat man auch die von den antiken speculativen Philosophen (*Filosofi metodici* werden sie von Doria beständig genannt) unternommene Deduction der Genesis des Körperlichen zu verwerfen und ihr die Lehre von der zeitlichen Erschaffung des Solidum aus Nichts zu substituiren; damit ist sodann die weitere Annahme zu verbinden, dass Gott dem menschlichen Geiste die Befähigung zu den *Motus voluntarii* als ein besonderes Vermögen verliehen habe.

Wir entnehmen hieraus, wie Doria, nachdem er gegenüber dem unvermittelten cartesischen Dualismus zwischen Geist und Körper auf die den Gegensatz beider vereinerleide antike Emanationslehre zurückgegriffen hat, nunmehr auch diese wieder durch das christliche Creationsdogma berichtigt und anlässlich dessen eben sowohl Geulinx' Occasionalismus, als auch Leibnizens prästabilierte Harmonie entschieden verwirft. Diesen beiden Auswüchsen des Cartesianismus wäre nun wohl ohne ausdrückliche Berufung auf die christliche Creationslehre

schon durch den speculativ erfassten Begriff der menschlichen Seele als lebendiger Wesensform des Menschengebildes vorzubeugen gewesen, indem dieser Begriff die speculative Ueberwindung des unvermittelten Gegensatzes zwischen geistiger und körperlicher Wesenheit in sich schliesst; es wäre dann nicht nöthig gewesen, die Befähigung der Seele zur willkürlichen Bewegung der körperlichen Organe als ein der menschlichen Seele vom Schöpfer speciell verliehenes Vermögen zu bezeichnen, was im Grunde schon deshalb unzulässig ist, weil auch den Thieren das Vermögen willkürlicher Bewegung zukommt. Freilich sind die Bewegungen des Thieres keine *Motus voluntarii*, können aber ebenso wenig als *Motus involuntarii* im Sinne der cartesischen Philosophie bezeichnet werden. Doria sieht nicht, dass das Vermögen spontaner Bewegung bei Menschen und Thieren etwas Natürliches ist, unter dessen Begriff eben sowohl die Bethätigungen geistiger Lebendigkeit, als auch jene der sinnlichen Lebendigkeit fallen; er wusste eben über den unvermittelten cartesischen Gegensatz von Geist und Körper auch da nicht hinauszukommen, wo er die Consequenzen desselben unter Recurs auf den göttlichen Schöpfer zu überwinden trachtete. Er bleibt in dem Gegensatze zwischen rein mechanischen Bewegungen (*moti di automa*) und absichtlich gewollten Bewegungen (*motus voluntarii*) befangen, scheint also trotz der von ihm so entschieden betonten allgemeinen Naturlebendigkeit die Thiere im cartesischen Sinne für Automaten zu halten. Dass die Willkür der thierischen Bewegungen ein Widerschein der freien geistigen Selbstigkeit im Bereiche der sinnlichen Lebendigkeit sei, entzog sich seiner geistigen Wahrnehmung, wie er insgemein zufolge des Beherrschtseins seines Denkens von mathematisch-mechanistischen Vorstellungen in der von der niedersten irdischen Stofflichkeit zum Menschenwesen hinanführenden Stufenleiter nicht alle Zwischenglieder distinct auseinanderzuhalten weiss und die teleologische Beziehung der Entwicklung des tellurischen und epitellurischen Lebens auf den Menschen ausser Acht lässt.

Aus der Idee des Menschen als *Τέλος* der sichtbaren Naturwirklichkeit ergibt sich ein Seelenbegriff, welcher die Lehre von angeboren oder concreirten Ideen in dem von Doria gemeinten Sinne ausschliesst. Ist die menschliche Seele ihrem

Wesen nach die sublimirte substanzielle Zusammenfassung der gesamten sichtbaren Wirklichkeit und aller derselben immanenten Rhythmen, so muss sie im lebendigen Contacte mit der sie umgebenden Wirklichkeit ohne eine zu ihrem Wesen noch hinzutretende besondere Ausrüstung die Ideen der Dinge aus sich hervorstellen können, und zwar nicht blos der sichtbaren Dinge, sondern auch jener höheren übersinnlichen Dinge, deren Bild und Gleichniss die sichtbare Wirklichkeit ist. Die göttliche Vermittelung der ideellen Wahrheitserkenntniss füllt allerdings nicht als überflüssig hinweg, da alles Wahre nur im Lichte dessen erkannt werden kann, der die Wahrheit selbst in eigenster Wesenheit ist. Die göttliche Vermittelung besteht aber nicht darin, dass der Seele Ideen concreirt werden, deren Erfassung nicht schon in ihrem eigenen Wesen begründet wäre, weil ihr für diesen Fall actuelle Erkenntnisse angeschaffen sein müssten, was gegen die erfahrungsmässig constatirte ursprüngliche reine Potenzialität des geistig noch unentwickelten Seelenwesens streitet. Doria's Annahme concreirter Ideen ist sonach abermals eine missglückte, unter unnöthiger und ungehöriger Herbeiziehung der christlichen Creationslehre ins Werk gesetzte Correctur der platonischen Lehre von der Wiedererinnerung, deren Nachklang in der Geschichte der christlichen Philosophie der mit einem unspeculativen Seelenbegriffe vergesellschaftete passivistische Vernunftidealismus war. Doria hat nicht Unrecht, wenn er Malebranche's Lehre vom menschlichen Schauen der Dinge in Gott mit der platonischen Erkenntnisslehre in Verbindung bringt; er greift jedoch fehl, wenn er den Grundmangel der Malebranche'schen Erkenntnisslehre in der Nichtanerkennung angeborener Ideen sucht. Es ist ferner auch nicht richtig, wenn er den passivistischen Charakter der Malebranche'schen Erkenntnisslehre der Ignorirung der Lehre von den angeborenen Ideen zur Last legt,¹ da gerade umgekehrt die Erfassung des aus der Tiefe der geistigen Selbstigkeit schöpfenden menschlichen Erkennens die Beseitigung der angeborenen Ideen zur nothwendigen Consequenz hat.

¹ Niun conto tenendo delle idee innate, che secondo Platone l'anima trae da Dio come partecipante della divina essenza, dice, che Iddio pone in noi i pensieri; quasi volesse dire, che Iddio pensa continuamente in noi.

8.

Doria lässt die der menschlichen Seele concreirten Ideen durch die Einsenkung der Seele in den menschlichen Fötus verdunkelt werden; sie erlöschen aber hiedurch nicht, sondern wirken in der Form eines allmählig mehr und mehr aufwachenden Dranges nach Erkenntniss des Wahren, dessen Liebe der Seele angeboren ist. Aus diesem Streben entwickeln sich die Potenzen der Seele als eines intellectionsfähigen Empfindungswesens. Als intellectionsfähig participirt sie an der göttlichen Intelligenz, zufolge welcher das göttliche Wesen sich selbst wahrnimmt und versteht; so hat denn auch die menschliche Seele das Vermögen, ihr Leben und Empfinden wahrzunehmen, und in Folge dessen bildet sich aus der Seele das Vermögen der sinnlichen Einbildungskraft hervor, welche in der Eigenheit der Seele besteht, in ihrem Denken die Bilder der durch die äusseren sinnlichen Einwirkungen in ihr erzeugten Sensationen zu gestalten. Die sinnliche Imagination ruft einen sinnlichen Willen wach; die im Gehirne hinterbliebenen Spuren des sinnlichen Eindruckes machen, dass die Seele die Bilder der sinnlich percipirten Objecte auch in Abwesenheit derselben bemerken kann, und veranlassen so die Entstehung des sinnlichen Gedächtnisses. Unter Concurrenz dieser rein sinnlichen Potenzen entwickelt sich in der Seele das Vermögen einer sinnlichen Ratiocination, welches auch im Thiere vorhanden ist; seine Functionen gehen vor sich ohne Abstraction und Reflexion, d. h. ohne dass die Seele auf diese Functionen advertirt oder dieselben vorzunehmen sich entschliesst. Dem sinnlichen Vermögen der menschlichen Seele entsprechen in höherer Ordnung als intellectuelle Potenzen der intellectuelle Wille, die intellectuelle Reflexion, das intellectuelle Gedächtniss, die intellectuelle Ratiocination, die intellectuelle Imagination. Der erste Act der intellectiven Thätigkeit ist die Erfassung der Realität des Ich als denkenden Seins. Dieser Act schliesst die Thätigkeiten des intellectuellen Wollens, der intellectuellen Reflexion, der

Ora secondo questo sentimento di Malebranche noi sarebbomo a riguardo di Dio quello, che la tromba inanimata è al suonator di tromba. Difesa II, p. 145.

intellectuellen Ratiocination in sich; in der ratiocinativen Erfassung der Idee der unendlichen Substanz und ihrer Attribute bethätigt sich das Vermögen einer intellectuellen Imagination. Intellectualität ist in den Actionen aller dieser Vermögen gleichbedeutend mit Abgezogenheit von den Sinnen; das intellectuelle Gedächtniss ist die unerlässliche Hilfsquelle der intellectuellen Ratiocination, welche aus den durch abstracte Meditation gewonnenen und in der seelischen Erinnerungskraft hinterlegten Notionen sich zu combiniren hat. Die intellectiven Potenzen der menschlichen Seele bekunden durch sich selbst das Vorhandensein angeborener Ideen in denselben; ohne das Vorhandensein derselben würde die ins Sinnenleben des stofflichen Körpers eingesenkte Seele nie dazu kommen, zur Wiedergewinnung ihrer göttlichen Natur sich denkend mit Gott und den rein geistigen Naturen zu einigen. Zwischen den intellectuellen und sinnlichen Vermögen der Seele stehen zwei andere Vermögen, welche sich aus den abstracten Ratiocinationen über sinnliche Objecte ohne Aufsteigen zur Betrachtung der Ursprünge und Essenzen der Dinge herausbilden. Doria wählt für das erstere dieser beiden Vermögen die Bezeichnung: *Raziocinio intellettuale sensibile e pratico*, das andere wird von ihm *Imaginazione* schlechthin unter Weglassung eines charakteristischen Beisatzes genannt. Dadurch soll es von den beiden anderen vorerwähnten Arten der *Imaginazione* unterschieden werden.

Doria schreibt dem menschlichen Geiste eine unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit zu und will dadurch seine philosophische Anschauungsweise von jener eines Descartes und Malebranche unterschieden wissen, welche eine solche unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit wohl dem intellectuellen Willen des Menschen, nicht aber der menschlichen Denkanlage zuerkennen. Ist doch das Wollen nichts Anderes als ein Act des denkenden Geistes und kann nur Gedachtes zum Gegenstande und Inhalte haben. Wie der durch sinnliche Einflüsse verderbte Wille unbegrenzt viele verschiedene Wollungen haben kann, so kann er umgekehrt auch den menschlichen Geist zur Anstrengung unbegrenzt vieler Erkenntnisse veranlassen, indem er ihn bestimmt, von den angeborenen Ideen und von dem der menschlichen Seele verliehenen Vermögen der abstracten Ratiocination einen

möglichst guten Gebrauch zu machen. Der Wille gehorcht in diesem Falle einem innerlichsten Antriebe der seelischen Geistnatur, die ihrem eigentlichen Wesen nach Liebe und Intelligenz ist und in beiderlei Beziehung Gott zum Objecte ihres Begehrens hat. Die menschliche Seele hat ein angebornes Begehren, sich im Erkennen und Thun mit Gott zu verähnlichen und Gottes schöpferisches Thun nachzuahmen. Letzteres geschieht auf dreifache Weise: im Schaffen des künstlerischen Dranges, im methodischen wissenschaftlichen Schaffen, im Schaffen und Wirken des militärischen Genies. Dieses dreifache Schaffen bezieht sich auf die drei Gebiete der höheren intellectuellen Lebensthätigkeit des Menschen, auf Kunst, Wissenschaft und sittliches Tugendstreben, dessen höchster Entwicklungsgrad in der heroischen Tugend besteht.¹ Ἡρώς und Ἐρώς gelten Doria als zwei wurzelverwandte Wörter; Ἐρώς bedeutet den dem Unendlichen, Ewigen und Göttlichen zugewendeten Drang der Seele, dessen sittliche Ausbildung und Disciplinirung in der Tugend des Helden sich darstellt.² Stellt im Helden sich der Mann als der vollendete Mensch dar, so ist der Fürst, der in den seinem Stande ziemenden Tugenden erzogen worden ist und dieselben praktisch bethätiget, jene vollendete Nachbildung Gottes auf Erden, welche in den Personen der Fürsten verkörpert sein soll.³

Die philosophischen Untersuchungen Doria's stellen hiermit ihre von Doria mit Vorliebe gepflegten praktischen Ten-

¹ Non sarebbero, per mio avviso, in tutto perfetti i grandi vantaggi, che la Metafisica arreca all' uman genere, se quelli entro i soli limiti della conoscenza delle origini e dell' essenze delle scienze e delle arti si restringessero. Il più nobile, il più grande e'l più utile *avvantaggio*, che la Metafisica arreca all' uomo, è quello di poter innalzar la sua mente a ravvisar in Dio, come in uno specchio le origini e l'essenze di quelle virtù, che dobbiam seguire, e di quell' eccelse virtù, che costituiscono l'essenza del vero Eroe, onde poi egli può in sua mente distinguere i vizj dalle virtù, le virtù vere delle false ed apparenti, le virtù eroiche dalle semplici virtù morali, proprie dell' onesto cittadino padre d'onorata famiglia; ed alla perfine può formare nella sua mente le idee delle cose tutte. Il capitano filosofo I, p. 15.

² La parola Eros è l'istessa cosa che amore, onde l'Eroe è dall' amore generato e prodotto. O. c. I, p. 16.

³ Della educazione del principe, c. 5.

denzen ans Licht, in welchen zunächst auf Fragen der Moral und Pädagogik Bezug genommen und weiterhin die Erziehung für den Dienst des öffentlichen Lebens ins Auge gefasst wird. Doria begründet die Nothwendigkeit und die Functionen einer rationellen Pädagogik aus der Beschaffenheit der Lebenszustände der in die sinnliche Leiblichkeit eingesenkten Menschenseele. Das gesammte höhere Erkenntnissleben der Seele ist in Folge dieser Einsenkung anfänglich in tiefstem Schlafe begraben und von den zuerst sich entwickelnden Habitualitäten des sinnlichen Gefallens und Begehrens niedergehalten; Aufgabe der Erziehung ist, in der kindlichen Seele Habitualitäten entgegengesetzter Art herauszubilden und die hiermit geistig erstarkte Seele zur Erfassung des ewigen Wahren anzuleiten. Der Erfolg der Erziehung bestimmt sich nach der natürlichen Beschaffenheit der Seelen, welche bei verschiedenen Menschen verschieden ist. Nach Plato's Lehre participiren die verschiedenen Menschenseelen in verschiedenem Grade an der Liebe und Intelligenz, welche in Gott ist; die in dieser Beziehung von Natur aus dürftig ausgestatteten Seelen werden es auch bei guter Erziehung und Leitung nie zu etwas Grossem bringen, sondern bleiben für immer im Banne der Mittelmässigkeit befangen; es fehlt ihnen jener schwunghafte Antrieb (*estros*), welcher bevorzugte Naturen über das Gewöhnliche hinaushebt.¹ Nicht begeisterte Liebe, sondern unedle Furcht beherrscht sie von Natur aus und raubt ihnen, wofern sie der nöthigen Aufsicht und Leitung entbehren, die Kraft des Widerstandes gegen die Anreizungen zum Schlimmen und Verkehrten. Andererseits tritt aber die volle Energie des Bösen in den von Natur aus bevorzugten Naturen hervor, deren sittliche Erziehung und Leitung vernachlässigt wurde; denn: *Corruptio optimi pessima*. Doria stellt eine Reihe von Leitsätzen auf, welche, aus der platonischen Doctrin abgeleitet, nach seinem Dafürhalten sich

¹ Perche l'estro è quello, che produce la creazione così in ciò che riguarda le sublimi e nuove conoscenze, come nelle altre eroiche azioni, perche la natura somministra a tutti gli uomini un sufficiente grado di raziocinio: da ciò avviene, che tutti quegli uomini, i quali hanno la facoltà di ragionare, possano altresì acquistare la scienza dei Pedanti, e quella dei Critici, la quale non dipende dall' *estro* e dall' amore. Difesa II, p. 329.

mit Nutzen für die sittliche und geistige Erziehung des kindlichen und jugendlichen Alters verwerthen lassen. Das natürliche Ziel des menschlichen Glückseligkeitsstrebens ist die Verähnlichung mit dem göttlichen Einen, welches im harmonischen Zusammenklange des geistigen und sinnlichen Wesens des Menschen sich reflectirt. Dieser Zusammenklang war wohl vor dem Stündenfalle im Menschen vom Anfange her vorhanden, ist es aber jetzt nicht mehr, sondern muss erst allmählig errungen werden, soweit er überhaupt im menschlichen Zeitleben durch die geistig-moralische Selbstherrschaft des Menschen errungen werden kann. Die Vernunft ist im gefallen Menschen schwächer als der Wille und als die in der Seele zuerst hervorgebildeten Habitualitäten; die derselben vom Anfange her, vielleicht schon im Mutterschoosse eingedrückten sinnlichen Habitualitäten gehören zur Natur des Menschen und lassen sich durch das Gebot der Vernunft wohl eindämmen und beherrschen, aber nicht ausrotten. Die später erworbenen Habitualitäten sind im Verhältniss zu den ursprünglichen natürlichen Habitualitäten *Abiti d'imitazione*,¹ welche, soweit sie moralisch gute Dispositionen sind, durch die Erziehung eingepägt werden müssen. Die Erziehung hat vor Allem auf Erzeugung und Hervorbildung von sittlicher Willensstärke und körperlicher Kräftigkeit abzuwirken. Schwächliche Furcht, welcher gar keine Spur von begeistertem Drange nach Höherem (*Amore*) zur Seite geht, erzeugt eine niedrige Gesinnung, welche nachträglich in Bosheit und Lasterhaftigkeit entartet; das geistige Hochgefühl ohne Fessel der Furcht verleitet zu ungebührlicher Selbstüberhebung und unbesonnener Waghalsigkeit. Die Willensdispositionen, welche dem jugendlichen Alter *anerezogen*, und die Grundsätze, welche demselben eingepägt werden sollen, müssen der heiligen christlichen Religion und der menschlichen Weisheit gemäss sein; wie es aber nur Eine religiöse Wahr-

¹ A cagion di esempio: colui che ama di fare un ingiustizia è costretto ad imitare l'uomo giusto, in facendo la giustizia; il timido soldato, il quale vorrebbe fuggire dal pericolo, è costretto ad imitare il forte; cioè vale a dire, che gli uomini, che hanno contratto dalla natura e dalla prima infanzia abiti di senso contrarj alla ragione, sono sempre in mezzo ad un continuo combattimento fra la prava volontà e la ragione. Difesa II, p. 342.

heit gibt, jene nämlich, die in der Kirche hinterlegt ist, so auch nur Eine menschliche Weisheit, die das Heil des öffentlichen Gemeinwesens sichert, die platonische. Die rein menschlichen Tugenden reichen ohne Religion nicht aus, den Menschen sittlich aufrecht zu halten; umgekehrt vermag die Religiosität durch sich allein nicht Männer hervorzubringen, welche zur Leitung des bürgerlichen Gemeinwesens befähigt wären. Um den künftigen Beruf eines Kindes zu erkennen, hat man es in seinen Spielen zu beobachten, in welchen es das Thun Erwachsener nachzuahmen pflegt. Jeder Mensch muss zu einem bestimmten Stande und Berufe erzogen und an gemeinnützige Beschäftigungen gewöhnt werden; Müssiggang und unnützes Thun führt auf die Wege der Sünde und des Lasters und ist von gemeinschädlicher Wirkung. Der stufenweise vorschreitenden Erziehungsthätigkeit ist die Aufgabe durch die stufenweise fortschreitende Entwicklung des jugendlichen Alters vorgezeichnet, welche in drei Perioden verläuft, deren Endpunkte das siebente, vierzehnte und zwanzigste Lebensjahr sind.¹ In das dritte dieser Stadien fällt die Erziehung zur wissenschaftlichen Erkenntniss, zu deren Förderung der Erzieher vor Allem die Gefühle der Bewunderung der Werke Gottes und das Verlangen, ihre Ursachen und inneren Gründe kennen zu lernen, wecken muss. Nur ein von widersittlichen Affecten und Leidenschaften gereinigtes Innere befähigt zur Gewinnung der wahren Logik, die den Künsten der Sophistik zu begegnen weiss; und wäre es möglich, ohne sittliche Selbstreinigung die richtige Logik zu gewinnen, so würde dieselbe doch niemals den Menschen zur Weisheit und Tugend hinzufügen vermögend sein. Die Wissenschaft und Tugend wird in Gott angeschaut, in welchem sie urhaft vorhanden ist; wer zu dieser in Gott urbildlich vorhandenen Wissenschaft sich nicht zu erheben vermag, wird nie in wahrhaftem Sinne des Wortes ein weiser und religiöser Mensch sein. Der Führer zur echten Weisheit ist Plato, dessen erhabene Lehren durch jene des christlichen Glaubens zu ergänzen sind. Derjenige, dem die Gnade des Glaubens versagt ist, wird an Plato fest-

¹ Unter das Schema dieser drei Stadien subsummirt Doria auch seine Ideen über Prinzenziehung. Vgl. *Educ. del princ.*, capp. 2—4.

haltend niemals Atheist sein, sondern die Religion des Sokrates bekennen, welche ein zwar unvollkommenes, aber doch ähnliches Abbild der christlichen Religion ist. Die rein menschliche Tugend besteht in der Nachahmung Gottes, die übernatürliche christliche Tugend in der Nachahmung Christi; beide Arten von Tugend können miteinander nicht collidiren. Das Christenthum fordert nicht weltscheue Abkehr vom Irdischen und besteht nicht auf einem mit den Einrichtungen und Impulsen des thätigen Weltlebens unverträglichen ascetischen Rigorismus. Diese letzteren Bemerkungen zielen darauf ab, ersichtlich zu machen, dass die Grundsätze der Erziehungsweisheit mit den gottgesetzten Bedingungen des menschlichen Welt-daseins im Einklange stehen müssen, und dass nur diejenige Philosophie wahr sein könne, aus welcher sich die mit der doppelten Rücksicht auf die sittliche Vervollkommenung des Einzelmenschen und auf das Gemeinwohl im harmonischen Einklange stehenden Grundsätze der Moral und Pädagogik als ungezwungene natürliche Consequenzen ergeben. Diese Philosophie ist aber, wie bereits wiederholt bemerkt wurde und nachstehend unter specieller Beziehung auf Rücksichten und Anforderungen des bürgerlichen Gemeinwohles noch näher beleuchtet werden soll, eben nur die platonische.

9.

Doria spricht sich über das Verhältniss seiner Schrift ‚Delle Vita civile‘ zu den späteren, in der ‚Filosofia‘ und ‚Difesa‘ enthaltenen Erörterungen des politisch-socialen Problems dahin aus, dass er in der erstgenannten Schrift das Problem vom Standpunkte der Erfahrung und nach der praktischen Seite desselben ins Auge gefasst habe, während er in den beiden folgenden Schriften das Wesen und den Ursprung der bürgerlichen Societät an der Hand Plato's philosophisch habe ergründen und beleuchten wollen. Plato's Lehre vom Staate sei allerdings ganz ideal gehalten und scheine mit der thatsächlichen Wirklichkeit des zeitlichen Menschheitsdaseins sich nicht vereinbaren zu lassen; die stete Vergegenwärtigung des Ideals sei aber eine unerlässliche Bedingung der Aufrechthaltung und Förderung gedeihlicher Lebenszustände, das in Gott zu schauende

ewig Wahre stets im Auge zu behalten sei ein Fundamentalgebot einer erleuchteten Staatsweisheit. Indem die menschliche Seele ihren wahren Ursprung und ihr wahres Wesen schaut, wird ihr Denken nothwendig darauf hingeleitet, jene Gebote der Religion und der bürgerlichen Gesittung zu erforschen, durch deren Beachtung und Befolgung die Seele die durch ihre Einsenkung in die sinnliche Leiblichkeit eingeübte Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Körperlichen wiedererringen soll. Plato, Pythagoras und alle übrigen methodischen philosophischen Forscher Griechenlands, Aegyptens und des gesammten Orients waren religiös gestimmte Männer, welche die Civilisation auf die Erkenntniss der geistigen Wesenheit Gottes und der durch Gott gegründeten und geleiteten sittlichen Weltordnung gestützt sehen wollten; sie erkannten in Gott den Belohner der Tugend und Bestrafer des Bösen; sie sprachen der menschlichen Seele ein Theilhaben an den Vollkommenheiten des göttlichen Wesens zu. Den methodischen philosophischen Forschern des griechischen Alterthums standen die Sensisten und Sophisten gegenüber, deren Lehren nur dazu dienen konnten, die geistigen Unterlagen der Societät und Sittlichkeit zu untergraben. Sie lebten in neuerer Zeit wieder als Gegner des christlichen Platonismus auf; die Gassendisten sind die wiedererstandenen alten Epikuräer, die Spinozisten die Wiedererneuener der von Plinius ¹ geschilderten philosophischen Secte, deren Anhänger dem unendlichen göttlichen Wesen eine unendliche Weltsubstanz substituirt; in den Jansenisten sind die alten Stoiker wieder auferstanden, in ihren probabilistischen Gegnern die Sophisten der antiken Moral. Alle diese Gegner des christlichen Platonismus versichern zwar, dass sie Religion und Moral hochhalten; ihre Erfahrungsmaximen sind jedoch nicht darnach angethan, die Herrschaft dieser idealen Mächte zu begründen oder sicherzustellen. Doria nimmt hier speciell auf eine Schrift Locke's über Kindererziehung ² Bezug und klagt, dass in derselben die gesammte Aufgabe der Erziehung nur darein gesetzt

¹ Hist. nat. II, c. 1.

² Zuerst erschienen: London, 1693, dann in französischer Uebersetzung mit Zusätzen von Costa 1695. Ueber die mehreren Auflagen dieser Schrift und ihren Inhalt vgl.: Dictionnaire des sciences philosophiques (Paris, 1844 ff.), tome III, pp. 595 sq.

8.

Doria lässt die der menschlichen Seele concreirten Ideen durch die Einsenkung der Seele in den menschlichen Fötus verdunkelt werden; sie erlöschen aber hiedurch nicht, sondern wirken in der Form eines allmählig mehr und mehr aufwachenden Dranges nach Erkenntniss des Wahren, dessen Liebe der Seele angeboren ist. Aus diesem Streben entwickeln sich die Potenzen der Seele als eines intellectionsfähigen Empfindungswesens. Als intellectionsfähig participirt sie an der göttlichen Intelligenz, zufolge welcher das göttliche Wesen sich selbst wahrnimmt und versteht; so hat denn auch die menschliche Seele das Vermögen, ihr Leben und Empfinden wahrzunehmen, und in Folge dessen bildet sich aus der Seele das Vermögen der sinnlichen Einbildungskraft hervor, welche in der Eigenheit der Seele besteht, in ihrem Denken die Bilder der durch die äusseren sinnlichen Einwirkungen in ihr erzeugten Sensationen zu gestalten. Die sinnliche Imagination ruft einen sinnlichen Willen wach; die im Gehirne hinterbliebenen Spuren des sinnlichen Eindruckes machen, dass die Seele die Bilder der sinnlich percipirten Objecte auch in Abwesenheit derselben bemerken kann, und veranlassen so die Entstehung des sinnlichen Gedächtnisses. Unter Concurrenz dieser rein sinnlichen Potenzen entwickelt sich in der Seele das Vermögen einer sinnlichen Ratiocination, welches auch im Thiere vorhanden ist; seine Functionen gehen vor sich ohne Abstraction und Reflexion, d. h. ohne dass die Seele auf diese Functionen advertirt oder dieselben vorzunehmen sich entschliesst. Dem sinnlichen Vermögen der menschlichen Seele entsprechen in höherer Ordnung als intellectuelle Potenzen der intellectuelle Wille, die intellectuelle Reflexion, das intellectuelle Gedächtniss, die intellectuelle Ratiocination, die intellectuelle Imagination. Der erste Act der intellectiven Thätigkeit ist die Erfassung der Realität des Ich als denkenden Seins. Dieser Act schliesst die Thätigkeiten des intellectuellen Wollens, der intellectuellen Reflexion, der

Ora secondo questo sentimento di Malebranche noi sarebbomo a riguardo di Dio quello, che la tromba inanimata è al suonator di tromba. Difesa II, p. 145.

intellectuellen Ratiocination in sich; in der ratiocinativen Erfassung der Idee der unendlichen Substanz und ihrer Attribute bethätigt sich das Vermögen einer intellectuellen Imagination. Intellectualität ist in den Actionen aller dieser Vermögen gleichbedeutend mit Abgezogenheit von den Sinnen; das intellectuelle Gedächtniss ist die unerlässliche Hilfsquelle der intellectuellen Ratiocination, welche aus den durch abstracte Meditation gewonnenen und in der seelischen Erinnerungskraft hinterlegten Notionen sich zu combiniren hat. Die intellectiven Potenzen der menschlichen Seele bekunden durch sich selbst das Vorhandensein angeborener Ideen in denselben; ohne das Vorhandensein derselben würde die ins Sinnenleben des stofflichen Körpers eingesenkte Seele nie dazu kommen, zur Wiedergewinnung ihrer göttlichen Natur sich denkend mit Gott und den rein geistigen Naturen zu einigen. Zwischen den intellectuellen und sinnlichen Vermögen der Seele stehen zwei andere Vermögen, welche sich aus den abstracten Ratiocinationen über sinnliche Objecte ohne Aufsteigen zur Betrachtung der Ursprünge und Essenzen der Dinge herausbilden. Doria wählt für das erstere dieser beiden Vermögen die Bezeichnung: *Raziocinio intellettuale sensibile e pratico*, das andere wird von ihm *Imaginazione* schlechthin unter Weglassung eines charakteristischen Beisatzes genannt. Dadurch soll es von den beiden anderen vorerwähnten Arten der *Imaginazione* unterschieden werden.

Doria schreibt dem menschlichen Geiste eine unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit zu und will dadurch seine philosophische Anschauungsweise von jener eines Descartes und Malebranche unterschieden wissen, welche eine solche unbegrenzte Entwicklungsfähigkeit wohl dem intellectuellen Willen des Menschen, nicht aber der menschlichen Denkanlage zuerkennen. Ist doch das Wollen nichts Anderes als ein Act des denkenden Geistes und kann nur Gedachtes zum Gegenstande und Inhalte haben. Wie der durch sinnliche Einflüsse verderbte Wille unbegrenzt viele verschiedene Wollungen haben kann, so kann er umgekehrt auch den menschlichen Geist zur Anstrengung unbegrenzt vieler Erkenntnisse veranlassen, indem er ihn bestimmt, von den angeborenen Ideen und von dem der menschlichen Seele verliehenen Vermögen der abstracten Ratiocination einen

möglichst guten Gebrauch zu machen. Der Wille gehorcht in diesem Falle einem innerlichsten Antriebe der scelischen Geistnatur, die ihrem eigentlichen Wesen nach Liebe und Intelligenz ist und in beiderlei Beziehung Gott zum Objecte ihres Begehrens hat. Die menschliche Seele hat ein angebornes Begehren, sich im Erkennen und Thun mit Gott zu verähnlichen und Gottes schöpferisches Thun nachzuahmen. Letzteres geschieht auf dreifache Weise: im Schaffen des künstlerischen Dranges, im methodischen wissenschaftlichen Schaffen, im Schaffen und Wirken des militärischen Genies. Dieses dreifache Schaffen bezieht sich auf die drei Gebiete der höheren intellectuellen Lebensthätigkeit des Menschen, auf Kunst, Wissenschaft und sittliches Tugendstreben, dessen höchster Entwicklungsgrad in der heroischen Tugend besteht.¹ Ἡρώς und Ἐρώς gelten Doria als zwei wurzelverwandte Wörter; Ἐρώς bedeutet den dem Unendlichen, Ewigen und Göttlichen zugewendeten Drang der Seele, dessen sittliche Ausbildung und Disciplinirung in der Tugend des Helden sich darstellt.² Stellt im Helden sich der Mann als der vollendete Mensch dar, so ist der Fürst, der in den seinem Stande ziemenden Tugenden erzogen worden ist und dieselben praktisch bethätiget, jene vollendete Nachbildung Gottes auf Erden, welche in den Personen der Fürsten verkörpert sein soll.³

Die philosophischen Untersuchungen Doria's stellen hiermit ihre von Doria mit Vorliebe gepflegten praktischen Ten-

¹ Non sarebbero, per mio avviso, in tutto perfetti i grandi vantaggi, che la Metafisica arreca all' uman genere, se quelli entro i soli limiti della conoscenza delle origini e dell' essenze delle scienze e delle arti si restringessero. Il più nobile, il più grande e'l più utile vantaggio, che la Metafisica arreca all' uomo, è quello di poter innalzar la sua mente a ravvisar in Dio, come in uno specchio le origini e l'essenze di quelle virtù, che dobbiam seguire, e di quell' eccelse virtù, che costituiscono l'essenza del vero Eroe, onde poi egli può in sua mente distinguere i vizj dalle virtù, le virtù vere delle false ed apparenti, le virtù eroiche dalle semplici virtù morali, proprie dell' onesto cittadino padre d'onorata famiglia; ed alla perfine può formare nella sua mente le idee delle cose tutte. Il capitano filosofo I, p. 15.

² La parola Eros è l'istessa cosa che amore, onde l'Eroe è dall' amore generato e prodotto. O. c. I, p. 16.

³ Della educazione del principe, c. 5.

denzen ans Licht, in welchen zunächst auf Fragen der Moral und Pädagogik Bezug genommen und weiterhin die Erziehung für den Dienst des öffentlichen Lebens ins Auge gefasst wird. Doria begründet die Nothwendigkeit und die Functionen einer rationellen Pädagogik aus der Beschaffenheit der Lebenszustände der in die sinnliche Leiblichkeit eingesenkten Menschenseele. Das gesammte höhere Erkenntnissleben der Seele ist in Folge dieser Einsenkung anfänglich in tiefstem Schlafe begraben und von den zuerst sich entwickelnden Habitualitäten des sinnlichen Gefallens und Begehrens niedergehalten; Aufgabe der Erziehung ist, in der kindlichen Seele Habitualitäten entgegengesetzter Art herauszubilden und die hiermit geistig erstarkte Seele zur Erfassung des ewigen Wahren anzuleiten. Der Erfolg der Erziehung bestimmt sich nach der natürlichen Beschaffenheit der Seelen, welche bei verschiedenen Menschen verschieden ist. Nach Plato's Lehre participiren die verschiedenen Menschenseelen in verschiedenem Grade an der Liebe und Intelligenz, welche in Gott ist; die in dieser Beziehung von Natur aus dürftig ausgestatteten Seelen werden es auch bei guter Erziehung und Leitung nie zu etwas Grossem bringen, sondern bleiben für immer im Banne der Mittelmässigkeit befangen; es fehlt ihnen jener schwunghafte Antrieb (*estro*), welcher bevorzugte Naturen über das Gewöhnliche hinaushebt.¹ Nicht begeisterte Liebe, sondern unedle Furcht beherrscht sie von Natur aus und raubt ihnen, wofern sie der nöthigen Aufsicht und Leitung entbehren, die Kraft des Widerstandes gegen die Anreizungen zum Schlimmen und Verkehrten. Andererseits tritt aber die volle Energie des Bösen in den von Natur aus bevorzugten Naturen hervor, deren sittliche Erziehung und Leitung vernachlässigt wurde; denn: *Corruptio optimi pessima*. Doria stellt eine Reihe von Leitsätzen auf, welche, aus der platonischen Doctrin abgeleitet, nach seinem Dafürhalten sich

¹ Perche l'estro è quello, che produce la creazione così in ciò che riguarda le sublimi e nuove conoscenze, come nelle altre eroiche azioni, perche la natura somministra a tutti gli uomini un sufficiente grado di raziocinio: da ciò avviene, che tutti quegli uomini, i quali hanno la facoltà di ragionare, possano altresì acquistare la scienza dei Pedanti, e quella dei Critici, la quale non dipende dall' *estro* e dall' amore. Difesa II, p. 329.

mit Nutzen für die sittliche und geistige Erziehung des kindlichen und jugendlichen Alters verwerthen lassen. Das natürliche Ziel des menschlichen Glückseligkeitsstrebens ist die Verähnlichung mit dem göttlichen Einen, welches im harmonischen Zusammenklange des geistigen und sinnlichen Wesens des Menschen sich reflectirt. Dieser Zusammenklang war wohl vor dem Sündenfalle im Menschen vom Anfange her vorhanden, ist es aber jetzt nicht mehr, sondern muss erst allmählig errungen werden, soweit er überhaupt im menschlichen Zeitleben durch die geistig-moralische Selbstherrschaft des Menschen errungen werden kann. Die Vernunft ist im gefallenem Menschen schwächer als der Wille und als die in der Seele zuerst hervorgebildeten Habitualitäten; die derselben vom Anfange her, vielleicht schon im Mutterschoosse eingedrückten sinnlichen Habitualitäten gehören zur Natur des Menschen und lassen sich durch das Gebot der Vernunft wohl eindämmen und beherrschen, aber nicht ausrotten. Die später erworbenen Habitualitäten sind im Verhältniss zu den ursprünglichen natürlichen Habitualitäten *Abiti d'imitazione*,¹ welche, soweit sie moralisch gute Dispositionen sind, durch die Erziehung eingepägt werden müssen. Die Erziehung hat vor Allem auf Erzeugung und Hervorbildung von sittlicher Willensstärke und körperlicher Kräftigkeit abzuzwecken. Schwächliche Furcht, welcher gar keine Spur von begeistertem Drange nach Höherem (*Amore*) zur Seite geht, erzeugt eine niedrige Gesinnung, welche nachträglich in Bosheit und Lasterhaftigkeit entartet; das geistige Hochgefühl ohne Fessel der Furcht verleitet zu ungebührlicher Selbstüberhebung und unbesonnener Waghalsigkeit. Die Willensdispositionen, welche dem jugendlichen Alter anerzogen, und die Grundsätze, welche demselben eingepägt werden sollen, müssen der heiligen christlichen Religion und der menschlichen Weisheit gemäss sein; wie es aber nur Eine religiöse Wahr-

¹ A cagion di esempio: colui che ama di fare un ingiustizia è costretto ad imitare l'uomo giusto, in facendo la giustizia; il timido soldato, il quale vorrebbe fuggire dal pericolo, è costretto ad imitare il forte; cioè vale a dire, che gli uomini, che hanno contratto dalla natura e dalla prima infanzia abiti di senso contrarj alla ragione, sono sempre in mezzo ad un continuo combattimento fra la prava volontà e la ragione. Difesa II, p. 342.

heit gibt, jene nämlich, die in der Kirche hinterlegt ist, so auch nur Eine menschliche Weisheit, die das Heil des öffentlichen Gemeinwesens sichert, die platonische. Die rein menschlichen Tugenden reichen ohne Religion nicht aus, den Menschen sittlich aufrecht zu halten; umgekehrt vermag die Religiosität durch sich allein nicht Männer hervorzubringen, welche zur Leitung des bürgerlichen Gemeinwesens befähigt wären. Um den künftigen Beruf eines Kindes zu erkennen, hat man es in seinen Spielen zu beobachten, in welchen es das Thun Erwachsener nachzuahmen pflegt. Jeder Mensch muss zu einem bestimmten Stande und Berufe erzogen und an gemeinnützige Beschäftigungen gewöhnt werden; Müssiggang und unnützes Thun führt auf die Wege der Sünde und des Lasters und ist von gemeinschädlicher Wirkung. Der stufenweise vorschreitenden Erziehungsthätigkeit ist die Aufgabe durch die stufenweise fortschreitende Entwicklung des jugendlichen Alters vorgezeichnet, welche in drei Perioden verläuft, deren Endpunkte das siebente, vierzehnte und zwanzigste Lebensjahr sind.¹ In das dritte dieser Stadien fällt die Erziehung zur wissenschaftlichen Erkenntniss, zu deren Förderung der Erzieher vor Allem die Gefühle der Bewunderung der Werke Gottes und das Verlangen, ihre Ursachen und inneren Gründe kennen zu lernen, wecken muss. Nur ein von widersittlichen Affecten und Leidenschaften gereinigtes Innere befähigt zur Gewinnung der wahren Logik, die den Künsten der Sophistik zu begegnen weiss; und wäre es möglich, ohne sittliche Selbstreinigung die richtige Logik zu gewinnen, so würde dieselbe doch niemals den Menschen zur Weisheit und Tugend hinzufügen vermögend sein. Die Wissenschaft und Tugend wird in Gott angeschaut, in welchem sie urhaft vorhanden ist; wer zu dieser in Gott urbildlich vorhandenen Wissenschaft sich nicht zu erheben vermag, wird nie in wahrhaftem Sinne des Wortes ein weiser und religiöser Mensch sein. Der Führer zur echten Weisheit ist Plato, dessen erhabene Lehren durch jene des christlichen Glaubens zu ergänzen sind. Derjenige, dem die Gnade des Glaubens versagt ist, wird an Plato fest-

¹ Unter das Schema dieser drei Stadien subsummirt Doria auch seine Ideen über Prinzerziehung. Vgl. *Educ. del princ.*, capp. 2—4.

haltend niemals Atheist sein, sondern die Religion des Sokrates bekennen, welche ein zwar unvollkommenes, aber doch ähnliches Abbild der christlichen Religion ist. Die rein menschliche Tugend besteht in der Nachahmung Gottes, die übernatürliche christliche Tugend in der Nachahmung Christi; beide Arten von Tugend können miteinander nicht collidiren. Das Christenthum fordert nicht weltscheue Abkehr vom Irdischen und besteht nicht auf einem mit den Einrichtungen und Impulsen des thätigen Weltlebens unverträglichen ascetischen Rigorismus. Diese letzteren Bemerkungen zielen darauf ab, ersichtlich zu machen, dass die Grundsätze der Erziehungsweisheit mit den gottgesetzten Bedingungen des menschlichen Weltseins im Einklange stehen müssen, und dass nur diejenige Philosophie wahr sein könne, aus welcher sich die mit der doppelten Rücksicht auf die sittliche Vervollkommenung des Einzelmenschen und auf das Gemeinwohl im harmonischen Einklange stehenden Grundsätze der Moral und Pädagogik als ungezwungene natürliche Consequenzen ergeben. Diese Philosophie ist aber, wie bereits wiederholt bemerkt wurde und nachstehend unter specieller Beziehung auf Rücksichten und Anforderungen des bürgerlichen Gemeinwohles noch näher beleuchtet werden soll, eben nur die platonische.

9.

Doria spricht sich über das Verhältniss seiner Schrift ‚Delle Vita civile‘ zu den späteren, in der ‚Filosofia‘ und ‚Difesa‘ enthaltenen Erörterungen des politisch-socialen Problems dahin aus, dass er in der erstgenannten Schrift das Problem vom Standpunkte der Erfahrung und nach der praktischen Seite desselben ins Auge gefasst habe, während er in den beiden folgenden Schriften das Wesen und den Ursprung der bürgerlichen Societät an der Hand Plato's philosophisch habe ergründen und beleuchten wollen. Plato's Lehre vom Staate sei allerdings ganz ideal gehalten und scheine mit der thatsächlichen Wirklichkeit des zeitlichen Menschheitsdaseins sich nicht vereinbaren zu lassen; die stete Vergegenwärtigung des Ideals sei aber eine unerlässliche Bedingung der Aufrechterhaltung und Förderung gedeihlicher Lebenszustände, das in Gott zu schauende

ewig Wahre stets im Auge zu behalten sei ein Fundamentalgebot einer erleuchteten Staatsweisheit. Indem die menschliche Seele ihren wahren Ursprung und ihr wahres Wesen schaut, wird ihr Denken nothwendig darauf hingeleitet, jene Gebote der Religion und der bürgerlichen Gesittung zu erforschen, durch deren Beachtung und Befolgung die Seele die durch ihre Einsenkung in die sinnliche Leiblichkeit eingebüßte Unabhängigkeit vom Sinnlichen und Körperlichen wiedererringen soll. Plato, Pythagoras und alle übrigen methodischen philosophischen Forscher Griechenlands, Aegyptens und des gesammten Orients waren religiös gestimmte Männer, welche die Civilisation auf die Erkenntniss der geistigen Wesenheit Gottes und der durch Gott gegründeten und geleiteten sittlichen Weltordnung gestützt sehen wollten; sie erkannten in Gott den Belohner der Tugend und Bestrafer des Bösen; sie sprachen der menschlichen Seele ein Theilhaben an den Vollkommenheiten des göttlichen Wesens zu. Den methodischen philosophischen Forschern des griechischen Alterthums standen die Sensisten und Sophisten gegenüber, deren Lehren nur dazu dienen konnten, die geistigen Unterlagen der Societät und Sittlichkeit zu untergraben. Sie lebten in neuerer Zeit wieder als Gegner des christlichen Platonismus auf; die Gassendisten sind die wiedererstandenen alten Epikuräer, die Spinozisten die Wiedererneuener der von Plinius¹ geschilderten philosophischen Secte, deren Anhänger dem unendlichen göttlichen Wesen eine unendliche Weltsubstanz substituirt; in den Jansenisten sind die alten Stoiker wieder auferstanden, in ihren probabilistischen Gegnern die Sophisten der antiken Moral. Alle diese Gegner des christlichen Platonismus versichern zwar, dass sie Religion und Moral hochhalten; ihre Erfahrungsmaximen sind jedoch nicht darnach angethan, die Herrschaft dieser idealen Mächte zu begründen oder sicherzustellen. Doria nimmt hier speciell auf eine Schrift Locke's über Kindererziehung² Bezug und klagt, dass in derselben die gesammte Aufgabe der Erziehung nur darein gesetzt

¹ Hist. nat. II, c. 1.

² Zuerst erschienen: London, 1693, dann in französischer Uebersetzung mit Zusätzen von Costa 1695. Ueber die mehreren Auflagen dieser Schrift und ihren Inhalt vgl.: Dictionnaire des sciences philosophiques (Paris, 1844 ff.), tome III, pp. 595 sq.

werde, dem Körper und Willen des Kindes gewisse *Habitu-
täten* einzuprägen; die religiöse Erziehung und Bildung des Kindes werde nur oberflächlich behandelt und der religiöse Unterricht auf eine kurze Belehrung über Gott als Schöpfer und Geber alles Guten beschränkt. Von einer Weckung der Gottesfurcht und des begeisterten Aufschwunges zum Ewigen und Göttlichen ist bei Locke keine Rede; ihm genügt die Einprägung einiger weniger bekanntester Glaubens- und Gebetsformeln. Er gestattet nebenher, dass man die Kinder über die *Existenz* geistiger Wesen belehre, will aber nicht, dass man sich hiebei lange aufhalte, wie er denn überhaupt von *Metaphysik* nichts wissen und dieselbe aus dem Unterrichte in den Schulen verbannt sehen wolle. Er empfiehlt eine spielende Unterrichtsmethode, um dem Kinde das Lernen möglichst leicht und angenehm zu machen; seine Winke über sittliche Erziehung geben zu erkennen, dass er diese heiligste Aufgabe in der allerseichtesten Weise auffasse.¹

10.

Doria schien zu ahnen, dass die durch Locke's *Empirismus* repräsentirte Reaction gegen die Ueberlieferungen einer idealistischen Philosophie eine tiefgreifende dauernde Nachwirkung haben dürfte, welcher durch die ihn durchaus nicht befriedigenden Zustände der philosophischen Bildung seines Zeitalters die Wege gebahnt zu sein schienen.² Er entschloss sich daher zu einer ausführlichen Beleuchtung des in Locke's Hauptwerke niedergelegten philosophischen Denksystems, welches er

¹ Dio guardi che tal' uno si sognasse di proporre per massima questa seguente, cioè: che sia necessario accostumare dalla prima infanzia i fanciulli a riflettere un poco in astratto intorno agli errori, nei quali i sensi ci fan cadere, acciò poi divenuti adulti possano emendare gli errori dei loro sensi, e praticare quel precetto de' Greci: *Nosce te ipsum*; perchè comeche queste riflessioni intorno ai sensi sentono un poco del *Metafisico*, il Sign. Locke le proiberebbe ai governatori dei fanciulli, come gravissimi errori da non commettersi nell' educazione. Difesa II, p. 322.

² Non posso intralasciar di dire, che perciò che riguarda alla *Metafisica*, alla *Morale* ed a *Politica*, le quali sono i più utili e nobili frutti, che si devono dalla scienza ricavare, la nostra moderna *Sapienza* non solo non è utile, ma è perniciosa, a cagione che va tutta a terminare nella *Sofistica* e nel *Scetticismo*. Difesa II, p. 320.

im Allgemeinen als sensistische Metaphysik charakterisirte. Durch diese, eine *Contradictio in adjecto* enthaltende Bezeichnung wollte Doria von vorneherein den inneren Widerspruch des philosophischen Unternehmens Locke's kenntlich machen. Locke wolle mittelst einer der Physik angehörigen Forschungsmethode die der Metaphysik angehörigen Betrachtungsobjecte: den Ursprung der Ideen, die Natur und Wesenheit der seelischen Potenzen erklären — Dinge, die nicht vermittelt einer auf Sensationen gestützten Reflexion, sondern nur mittelst eines von den Sinnen abgezogenen Denkens erkannt werden können. Wie Cartesius in seiner Physik, so stützt sich Locke in seinen Untersuchungen über den menschlichen Verstand auf eine unerwiesene und unerweisliche Hypothese, auf die Behauptung nämlich, dass es keine angeborenen Ideen gebe, die Seele vielmehr eine völlig unbeschriebene Tafel sei. Seine Anhänger behaupten, dass er hierin Aristoteles auf seiner Seite habe, den Urheber des Ausspruches: *Nihil in intellectu, quod non fuerit in sensu*. Allerdings hat Aristoteles diesen Ausspruch gethan; es wäre jedoch verfehlt, ihn deshalb in Eine Linie mit Epikur zu stellen, auf dessen Seite der vom particulären Sinnlichen ausgehende Locke sich stellt.¹ Aristoteles verlegt mit Plato das Wissen in die Universalien, in deren Erfassung sich die Participation der menschlichen Seele an der intelligenten Natur des göttlichen Wesens bekundet; damit ist aber unabweislich die über die sinnliche Wirklichkeit erhabene gottverwandte Natur der menschlichen Seele involvirt, mit welcher sich das aristotelische sensistische Erklärungsprincip der sinnlichen Erkenntniss freilich nicht verträgt. Aristoteles wollte die platonische Lehre verbessern, konnte aber, soweit er von derselben abwich, sich nur in Widersprüche mit sich selbst verwickeln. Sein sensistisches erkenntnistheoretisches Princip stimmt weder zu seinem Gottesbegriffe, noch zu seiner strengen Unterscheidung zwischen thierischer und menschlicher Seele und der damit zusammenhängenden Auseinanderhaltung von Sensation und Intellection.

Locke will als Lügner der angeborenen Ideen die Entstehung aller Ideen auf rein sensistischem Wege erklären. Ausser der

¹ Difesa II, p. 202 sgg.

äusseren Sensation anerkennt er noch eine innere Sensation als Ursprungsquelle der menschlichen Erkenntnisse; unter der inneren Sensation versteht er die über die sinnlichen Perceptionen angestellten Reflexionen. Er gesteht somit der menschlichen Seele keine anderen Vermöglichkeiten als jene der äusseren und inneren Sensationen zu. Locke wäre nur zu fragen, wie die menschliche Seele, die ursprünglich nichts Anderes als *Tabula rasa* sein soll, dazu komme, active Vermöglichkeiten zu haben, und wie es komme, dass dieselben in Folge äusserer Sinneseindrücke in Actualitäten übergehen. Dieser Uebergang muss bei Locke's Grundannahme der Seele als ursprünglich unbeschriebener Tafel unerklärt bleiben.

Locke verspricht zeigen zu wollen, wie hoch der Mensch durch seinen Verstand über alle sinnlichen Geschöpfe erhaben sei, spricht aber dem Menschen die edelsten und erhabensten Erkenntnissfähigkeiten ab; der Mensch soll unvermögend sein, sich eine Idee der unendlichen Substanz und rein geistiger Wesen bilden zu können. Er verwirft gemeinhin alle Metaphysik und schliesst dieselbe aus seinen Untersuchungen über den menschlichen Verstand grundsätzlich aus, überhebt sich aber der Angabe von Gründen dieses seines Vorgehens. Gegenüber den Auctoritäten eines Pythagoras, Sokrates und Plato wäre es immerhin angezeigt gewesen, Gründe hiefür anzugeben; er begnügt sich statt dessen mit der wegwerfenden Bemerkung, dass er sich auf die unnütze Frage, ob die Ideen von der Materie abhängig seien oder nicht, nicht einlassen wolle. Manche Anhänger Locke's (in Italien) möchten vielleicht geneigt sein, dafürzuhalten, dass die Aufschlüsse der christlichen Offenbarungslehre den platonischen Idealismus ersetzen und überflüssig machen; damit wäre jedoch keineswegs der auf Epikur sich stützende Locke gerechtfertigt oder entschuldigt. Epikur's Lehre steht zufolge ihrer Läugnung der angeborenen Gottesidee im Widerspruche mit der aus der angeborenen Gottesidee sich erklärenden Offenbarungslehre vom Walten einer weisen, heiligen Vorsehung; sie gibt sich damit als eine geradezu irreligiöse Lehre zu erkennen, als welche sie auch im vorchristlichen heidnischen Alterthum Anstoss erregte. Wenn Locke die angeborenen Ideen verwirft, so setzt er sich in Widerspruch zur paulinischen Lehrweisheit, welcher gemäss

dem Menschen das moralische Gesetz ins Herz geschrieben ist; Paulus bestätigt die Lehre Plato's, dass die Idee des Gerechten der menschlichen Seele angeboren sei. Locke hingegen läugnet mit Epikur die ideale Essentialität der Gerechtigkeit und hält den Begriff des Gerechten für eine einfache Notion, welche bei verschiedenen Menschen verschieden sich gestalte. Locke illustriert so selber am besten, dass ein auf die sinnliche und geschichtliche Erfahrung beschränktes Denken zu keinen objectiv gültigen Normen des Gerechten, zu keinen gemeingültigen Wahrheiten gelangen könne.

Locke stellt als Regeln seines methodischen Vorgehens in Ermittlung des philosophisch Wissbaren und Gewissen folgende drei Normen auf: Er will zuerst darlegen, wie der Mensch zu jenen Ideen komme, deren Vorhandensein in seiner Seele der Mensch wahrnimmt. Er will weiter zeigen, von welcher Beschaffenheit die durch das Mittel jener Ideen erlangte Verstandeserkenntniss sei, wie es sich mit der Gewissheit, Evidenz und dem Umfange derselben verhalte. Er will endlich die Natur und die Unterlagen des Glaubens von der Zustimmung zu dem nicht mit voller rationaler Gewissheit als wahr Erkannten untersuchen. Die erste dieser drei Regeln steht im Widerspruche mit dem von Locke vorausgehend ausgesprochenen Verzicht auf eine Untersuchung der Natur des menschlichen Seelenwesens; denn nur unter Voraussetzung einer derartigen Untersuchung lässt sich entscheiden, ob es angeborene Ideen gebe und geben könne oder nicht. Der Lösung des in der zweiten Regel gestellten Problems ist bereits durch seinen grundsätzlichen Sensismus vorgegriffen; von einer unbefangenen, voraussetzungsfreien Erörterung desselben kann da keine Rede sein. In der Erörterung des dritten Problems identificirt er die Begriffe des Meinens und des Glaubens, wie es nicht anders sein kann, wenn er beharrlich daran festhält, dass das menschliche Erkennen nirgends über den Bereich der sinnlichen Wirklichkeit hinausreiche. Im Einklange damit behauptet er, dass wir keine positive Idee vom Unendlichen hätten; demnach bezieht sich unser Glaube an Gottes Dasein auf einen dem natürlichen Vernunftlichte völlig entrückten Gegenstand. Wenn irgendwo, so treten hier die Consequenzen der Läugnung der angeborenen Ideen in ihr volles Licht. Wenn nun Locke neben-

her sich anheischig macht, das Dasein Gottes durch eine Beweisführung zu erhärten, welche den Gegenstand des Beweises klarer und evidenten mache, als Euklid in der *Propos. 32* des ersten Buches seiner *Elemente* den Satz, dass die Summe der Winkel eines Dreieckes jederzeit zwei rechten Winkeln gleich sei, klar und evident zu machen wisse, so lässt er unerklärt, wie es möglich sei, die klare und deutliche Idee eines intelligenten göttlichen Wesens zu haben, ohne ein eben so klares und deutliches Bewusstsein um die Unendlichkeit der göttlichen Substanz zu haben. Wie soll die Beweisführung für die Existenz eines Objectes möglich sein, dessen Wesenheit der menschlichen Erkenntniss entrückt ist? Doria vergleicht die von Locke dem menschlichen Verstande zugewiesene Arbeitsthätigkeit mit einer Arbeit beim Kerzenlicht, zu welchem sich die vom menschlichen Geiste angeschaute Gottesidee als Sonnenlicht verhalte; es wäre thörichter Eigensinn, eine beim hellen Tageslichte mögliche Arbeit in einem von mattem Kerzenschein spärlich beleuchteten dunklen Raume vollbringen lassen zu wollen.¹

Der platonische Metaphysiker erkennt in Gott die allgemeine Quelle aller Ideen; Locke will die sinnliche Erfahrung dazu machen. Nun ist aber die sinnliche Erfahrung voll von Täuschungen; keine einzige Eigenschaft der Körper stellt sich dem menschlichen Geiste durch das Mittel der sinnlichen Wahrnehmung so dar, wie sie an sich beschaffen ist. Wenn nun Locke seinerseits der menschlichen Seele jenes Abstraktionsvermögen abspricht, mittelst dessen dieselbe sich den Täuschungen der Sinnenwelt entziehen und in das Gebiet der reinen Intelligibilia erheben soll, wie kann auf seinem Denkstandpunkte überhaupt noch von einem Erkennen der Wahrheit die Rede sein? Locke lässt dieses Erkennen durch Reflexion der Seele über ihre inneren Thätigkeiten erzeugt werden. Wie kann aber die Seele über ihre Thätigkeiten reflectiren, wenn ihr nicht im Voraus eine Erkenntniss ihres Wesens und ihrer Thätigkeiten

¹ Dell' istesso modo se alla mente umana Iddio ha concesso di poter vedere la luce della sua infinita essenza, ed a nostro riguardo molto ancora delle sue infinite perfezioni, il Signor Locke è tiranno della mente umana qualora la imprigiona nella torbida e confusa luce de' sensi, poichè Iddio le ha concesso di potere ravvisare se stessa, e la sua origine nella chiara ed immensa luce di lui. *Difesa I*, p. 71.

eignet; und wie könnte sie diese Erkenntniss haben, wenn sie nicht in Folge der ihr angeborenen Ideen dazu käme, von den sinnlichen Eindrücken abstrahirend, sich selber und ihren göttlichen Urquell zu erkennen? Die erste abstractive Thätigkeit und Vorbedingung aller nachfolgenden Abstractionsthätigkeiten ist die Erfassung der mit der Realität des Geistes zusammenfallenden Realität des Denkens, womit sich die Seele in den Bereich der übersinnlichen Wirklichkeit erhebt. Locke weiss die Bedeutung dieser von Cartesius aufgewiesenen psychologischen Thatsache nicht zu würdigen und geht an derselben mit gleichgiltiger Geringschätzung vorüber; er will nicht begreifen, wie man dazu komme, etwas so Selbstverständliches, wie die Thatsache des Denkens, irgendwie anzweifeln oder beweisen zu wollen. Allerdings beweist die Thatsache des Denkens sich durch sich selbst; es handelt sich aber um Ermittlung dessen, was aus ihr sich beweist, um Ermittlung des Wesens und Ursprungs der denkhaften Menschenseele, weil ohne dem auch die von Locke gestellte Frage nach dem Ursprunge der menschlichen Ideen nicht gelöst werden kann.

Locke beruft sich für seine Längnung der angeborenen Ideen auf die Thatsache, dass solche Ideen an Kindern nicht beobachtet werden; die Kinder hätten ursprünglich keine anderen Vorstellungen als jene, welche sie durch Vermittlung der äusseren Sinne erlangen. Dieser Einwand ist so oberflächlich wie nur möglich. Die der Seele concreirten Ideen können im Kindheitsstande des Menschen nicht hervortreten, weil die Anlässe und Bedingungen des Hervortretens fehlen; der Kindheitsstand repräsentirt specifisch und vorzugsweise den Stand der Verdunkelung der angeborenen Ideen zufolge der tiefsten Versenkung der Seele in die sinnliche Leiblichkeit. Das stufenweise sich entwickelnde Vermögen der reinen und abstracten Ratiocination, in deren Kraft die angeborenen Ideen mehr und mehr sich aufhellen, ist gewiss eine ebenso zulässige Annahme, als die von Locke angenommene stufenweise Entwicklung der Sensation und Reflexion, ja eine viel zuverlässigere Annahme, da sie auf einen ausreichenden Erklärungsgrund gestützt ist, während Locke zufolge seines Verzichtes auf eine Erklärung des Wesens der Seele die beiden der Seele von ihm zugeschriebenen Vermögen und deren Entwicklung einfach nur als gegebene Thatsächlichkeiten

asserirt, ohne dieselben aus dem unerkannten Wesen der Seele deduciren zu können.

Das der Seele zufolge ihrer himmlischen Abkunft eignende Abstractionsvermögen ist kein todes Vermögen, sondern es ist unter der Hülle des seelischen Empfindungslebens immer thätig; ‚die Seele denkt immerfort‘. Locke verwirft diesen cartesischen Satz als widersinnig; das Denken habe nur im Wachzustande des Menschen statt und werde durch den Schlaf unterbrochen; sollte während des Schlafes thatsächlich ein Denken statthaben, so könnte es nicht jenes der in den Schlaf versenkten Seele sein, es müssten somit zwei Personen im Menschen vorhanden sein. Locke weiss nicht zwischen dem Denken im Allgemeinen und dem Denken particulärer Dinge zu unterscheiden. Das Denken im Allgemeinen oder das Denken als solches fällt mit dem Wesen der Seele zusammen, deren Leben die denkende Wahrnehmung als solche oder der Sinn im Allgemeinen ist. Dieser ist immer und allzeit vorhanden, wenn auch die Attention desselben auf ein bestimmtes particuläres Object fehlt; darum kann die Seele auch während des Schlafzustandes des Menschen denken. Hörte nicht bloß die particuläre Denkwahrnehmung, sondern überdies auch der Sinn im Allgemeinen, oder der Sinn als solcher, während des Schlafes auf, so könnte der schlafende Mensch durch keine äussere Einwirkung aus dem Schlafe aufgeschreckt werden. Was vom Menschen gilt, gilt auch vom Thiere, welchen gleichfalls ausser den particulären Sinnen ein Sinn im Allgemeinen verliehen sein kann; der Unterschied zwischen Menschenseele und Thierseele reducirt sich darauf, dass die Thierseele der menschlichen Abstractionsfähigkeit und der dieselbe anregenden concreirten Ideen entbehrt. Wir entnehmen hieraus, dass Doria trotz seiner oben erwähnten Hinneigung zur rein mechanistischen Erklärung der thierischen Bewegungen von den Cartesianern doch insofern sich unterscheidet, als er dem thierischen Organismus ein besonderes seelisches Princip vindicirt, welches er als empfindungsfähiges Sein mit jenem der menschlichen Seele unter eine gemeinsame Kategorie stellt.¹ Als Beweis für die Berechtigung der Unterscheidung zwischen dem Sensus in genere

¹ Allerdings muss hier wieder die Berufung auf das christliche Glaubensbewusstsein zur Begründung des Abgehens von der cartesischen Ansicht zu Hilfe genommen werden: I Cartesiani asserendo, che noi non

und den besonderen Sinnen führt Doria die Thatsache an, dass König Jacob, der Sohn der unglücklichen Maria Stuart, kein entblößtes Schwert ohne Grauen sehen konnte, weil seine Mutter, da sie ihn noch in ihrem Schoosse trug, vor ihren Augen den Sänger Riccio hatte tödten sehen. Der im Mutterschoosse der Seele des Königs Jacob mitgetheilte Schreck konnte sich nicht auf das Schwert als solches beziehen, von dem er ja als noch ungeborenes Kind keine Anschauung hatte, sondern war ein allgemeines Furchtgefühl, welches bei dem Anblicke des genannten speciellen Objectes wachgerufen wurde. Umgekehrt wirken particuläre Sinnesempfindungen und Affecte auch noch im Schlafzustande nach und reproduciren sich im Traumleben; Locke müsste, wenn er folgerichtig denken wollte, die Traumbilder als Neuschöpfungen der Seele erklären. Der Sensus in genere war den Alten nicht bloß bekannt, sondern wurde von ihnen auch als moralisches Erziehungsmittel verwerthet. Von einem griechischen Philosophen wird erzählt, dass er in ausgelassenen Jünglingen durch eine ergreifende, die Seelen harmonisch stimmende Musik die ungestümen Regungen sinnlicher Leidenschaften zum Schweigen brachte; die particulären sinnlichen Regungen hörten somit in ihnen auf, statt derselben brachte sich in ihren Seelen der Sensus in genere zur wirklichen Geltung. Die alten Philosophen liessen die generellen Sensationen auch noch in den Verstorbenen fort dauern; die ägyptische Seelenwanderungslehre war auf diese Ueberzeugung gestützt, nicht minder der Bau der Pyramiden als Wohnpaläste für die im generellen Empfinden vermeintlich noch auf Erden bei den Ihrigen weilenden Verstorbenen. Doria glaubt insgemein Locke, der stets nur gegen Cartesius polemisirte, auf die

possiamo avere altre idee, che quelle di due sostanze diverse, cioè la spirituale e la corporea, vogliono che l'anima delle bestie sia a guisa delle machine authomate: perchè io nella mia Filosofia ho già dimostrato, che sempre che noi attribuiamo alla divina Onnipotenza il soprannaturale attributo di poter far cose, che sono sopra l'ordine della natura, e sovra i limiti della nostra umana intelligenza, possiamo ancor credere, che quel Dio, il quale ha creato la sostanza corporea realmente dalla sua divina sostanza diversa, possa ancora creare per le bestie un' anima di una sostanza, la quale non abbia idee innate, ma però, che abbia quei soli attributi dipendenti dal senso, che il Signor Locke assegna ugualmente all' anima umana, che a quella dei bruti animali. Difesa I, p. 118.

alten methodischen Philosophen zurückverweisen zu sollen, bei welchen sich alle jene psychologischen Unterscheidungen fänden,¹ deren Vernachlässigung von Seite des Cartesius allerdings zu nicht wenigen berechtigten Ausstellungen Anlass biete, ohne dass jedoch hieraus für Locke ein Vorthail erwüchse. Wenn er den Metaphysikern die Ansicht aufbürdet, die in den Schlafzustand versenkte Seele vermöge sich zu erhabenen geistigen Betrachtungen aufschwingen, so ist dies einfach ein verunglückter Scherz; kein Metaphysiker hat je behauptet, dass die menschliche Seele im Schlafe ausser den Leib versetzt werde und das Denkleben der Seele im Schlafzustande vollkommener sei als im Wachzustande des Menschen. Die Platoniker hielten dafür, dass die Seele zufolge ihrer Consubstanzialität mit dem Leibe Eindrücke ihrer Thätigkeit in den sensorischen Organen hinterlasse und umgekehrt diese durch ihre Bewegungen in der Seele Gedanken hervorrufen; keiner aus ihnen hat aber je behauptet, dass die in den Schlaf versenkte Seele ein vom Körper völlig losgetrenntes Gedankenleben entwickle oder zu entwickeln vermöge. Wir Christen, die wir in Folge göttlicher Belehrung wissen, dass die menschliche Seele aus einer von der Körpersubstanz völlig verschiedenen Substanz geschaffen sei, sind allerdings unvermögend, die im menschlichen Denkleben statthabende Wechselwirkung zwischen Seele und Leib zu erklären, glauben aber an dieselbe und finden sie auch durch die Erfahrung bestätigt; wir nehmen wahr, dass die Lebensgeister und die sensorischen Organe durch das abstracte Denken afficirt und in Bewegung gesetzt werden, wenn auch in geringerem Masse, als wenn die Seele ihre Aufmerksamkeit den von äusseren Gegenständen in ihr sich bildenden Perceptionen zuwendet.

Da Locke den Geist nicht als eine vom Körper wesentlich unterschiedene und somit ihrer Natur nach vom Sinnlichen

¹ I metafisici antichi sapevano far distinzione fra il pensiero particolare ed il senso in genere, o sia il pensiero in genere; sapevano far distinzione fra la percezione del senso e la riflessione, fra la riflessione e 'l raziocinio, fra raziocinio astratto e puro ed in tutto distaccato da' sensi e raziocinio sensibile, perchè impiegato in oggetti, che sono sensibili; sapevano far distinzioni fra modo di raziocinio e modo di raziocinio; ed alla perfine sapevano fare tutte quelle importanti distinzioni fra le potenze dell' anima, che noi abbiamo fatte nella parte quinta della nostra Filosofia (siehe oben S. 772 f.). Difesa I, p. 106.

abgezogene Realität erkennt, so kann er auch das Factum der Denkabstraction als eines spontanen Sichselbstabziehens des Geistes vom Sinnlichen nicht verstehen. Für ihn besteht die Abstraction darin, dass die Ideen der sinnlichen Dinge in bestimmten Wortbezeichnungen festgestellt und diese als etwas von den vielfältig diversificirten Erscheinungsweisen der mit denselben Namen belegten Dinge Getrenntes angesehen werden. Dieses Denkverfahren kann jedoch nur unter Voraussetzung der von Locke geleugneten Existenz der Universalien als berechtigt gelten; der von ihm den Metaphysikern gemachte Vorwurf, dass sie leere Namen für die Wesenheiten der Dinge nähmen, fällt auf ihn selbst zurück. Locke sucht dadurch, dass er den Begriff der Substanz von jenem der Wesenheit abtrennt, die philosophische Erweisbarkeit der Realität von Substanzen zu ermöglichen. Dies stimmt aber nicht zu seinem grundsätzlichen empiristischen Sensismus, welchem gemäss er ausdrücklich betont, dass wir in das Innere der Dinge, d. h. in dasjenige, was hinter dem Complex der sinnfälligen Eigenschaften eines Dinges steht, nicht einzudringen vermögen.

Locke's Denksystem ist auf die sinnliche Gewissheit gestützt; die menschlichen Erkenntnisse werden ihm in dem Grade ungewisser, als er über jene Art von Gewissheit sich erheben will. Er selber sagt, dass die abstracte Demonstration weniger Gewissheit gewähre als der sinnliche Augenschein. Unter der abstracten Demonstration versteht er die auf mittelbarem Wege durch Reflexion erlangte Erkenntniss der Vereinbarkeit oder Nichtvereinbarkeit bestimmter Ideen. Indem er die Benennung „abstracte Reflexion“ auf die innere Sensation überträgt, sieht er von der wahrhaften, in der Natur des immateriellen Geistes begründeten Abstraction ab; aus seiner Behauptung, dass die durch abstracte Reflexion ermittelten Erkenntnisse minder gewiss seien als jene des sinnlichen Augenscheines, fliesst als unabweisliche Consequenz, dass die geometrischen Demonstrationen nicht denselben Grad von Gewissheit ansprechen können wie die durch sinnlichen Augenschein gewonnenen Erkenntnisse.

Zu den zahlreichen Widersprüchen des Werkes über den menschlichen Verstand gehört, dass einerseits behauptet wird, unsere Erkenntniss schreite nirgends über den Bereich des

Sinnlichen hinaus, andererseits aber auf der Demonstrirbarkeit der sittlichen Wahrheiten bestanden wird, während doch nebenher wieder gesagt wird, dass der Gerechtigkeitsbegriff und die übrigen Tugendbegriffe bei verschiedenen Völkern verschieden modificirte Meinungsansichten seien. An einer anderen Stelle unterscheidet er dreierlei Arten von Erkenntnissen: die intuitive Erkenntniss unserer Existenz, die demonstrativ erworbene Erkenntniss der Existenz Gottes, die sensitive Erkenntniss der uns umgebenden sinnlichen Objecte. In dieser Eintheilung der Erkenntnisse fällt die demonstrativ zu erwerbende Erkenntniss der Tugendbegriffe aus. Die Unsterblichkeit der Seele gilt ihm als eine Glaubenswahrheit, zu deren Stützung es nicht der philosophischen Erweisung der Immaterialität der Seele bedürfe. Er meint die göttliche Offenbarung zu ehren, wenn er das dem Menschen von Gott verliehene Vernunftlicht möglichst gering veranschlägt.

Noch ist schliesslich seine Missdeutung der Lehre von den angeborenen Ideen zu berichtigen. Er legt den Vertheidigern derselben zur Last, dass sie die Grundaxiome der Mathematik als angeborne Ideen ansähen. Dies ist nach Doria unrichtig. Die genannten Axiome gestalten sich in der menschlichen Seele durch gleichsam unwillkürliche Syllogismen, an deren Bildung allerdings die angeborenen Ideen zufolge ihres engsten Zusammenhanges mit dem abstractiven Denken wirksamen Antheil haben; sie können aber als Producte des menschlichen Denkens nicht unter die angeborenen Ideen eingereiht werden, sie sind vielmehr die in Kraft der angeborenen Ideen erzeugten ersten Principien der sinnlichen Wahrheiten, welche in der That nur mittelst solcher Principien einen rationalen Charakter erlangen können. Das Wahre an unserer Erkenntniss des sinnlich Erscheinenden ist in der Mathematik enthalten.

Wie nothwendig das Festhalten an der Lehre von den angeborenen Ideen sei, beweist sich aus der Geschichte der Philosophie. Alle jene Philosophen, welche, wie z. B. Epikur, Demokrit, Anaximenes, Diogenes von Apollonia, Parmenides u.A., die angeborenen Ideen leugneten, brachten es nicht weiter als bis zur Annahme eines körperlichen, der Intelligenz beraubten Absoluten, während jene Philosophen, welche die Existenz eines intelligenten göttlichen Urwesens und einer göttlichen

Vorsehung lehrten, wie Pythagoras, Sokrates, Plato, Antisthenes und die Stoiker, zugleich auch an der Lehre von den angeborenen Ideen festhielten, deren Vorhandensein in der Seele sie aus der Causalität des intelligenten göttlichen Urwesens erklärten.

Doria macht die Metaphysik der methodischen Philosophen der vorchristlichen Welt zur Quelle der Religion, Moral und Politik der vorchristlichen heidnischen Culturvölker, während umgekehrt Vico die Metaphysik der Alten aus dem mit der Civilisationsentwicklung der Völker engst verbundenen religiösen Processe derselben ableitet. Der Grund dieser Meinungsdivergenz liegt darin, dass Doria alle rationale Erkenntniss aus dem Vorhandensein der angeborenen Ideen begründet, während umgekehrt Vico die geistige Weckung der in den Stand der Verthierung herabgesunkenen Menschheit mit der Weckung des religiösen Gefühles und Gedankens durch mächtig erschütternde äussere Natureindrücke beginnen lässt und das Aufwachen des religiösen Gefühles und Gedankens aus dem verborgenen Walten des göttlichen Geistes im Menschheitsleben erklärt.

11.

Doria schaltet seiner Kritik der Locke'schen Erkenntnistheorie einen Excurs über Berkeley's älteste Schrift: *'Theory of Vision'* ein,¹ welche er aus einer italienischen Uebersetzung kennen gelernt hatte; von den ihr nachfolgenden übrigen Schriften Berkeley's scheint er keine nähere Kenntniss gehabt und die eigentliche Tendenz des Berkeley'schen Philosophirens seiner Wahrnehmung sich entzogen zu haben. Er klagt darüber, dass Berkeley, dessen ausdrücklich erklärte Absicht auf die philosophische Ueberwindung der skeptischen und materialistischen Tendenzen des Zeitalters gerichtet sei, aus der Locke'schen Erkenntnistheorie den letzten, allerdings unzureichenden Anhaltspunkt zur Ueberwindung eines materialistischen Sensismus hinwegtilgen wolle. Während nämlich Locke der menschlichen Seele ein wenigstens relatives Abstraktionsvermögen zugestehe und in diesem den Unterschied zwischen der Seele des Menschen und jener des Thieres begründet sehe, erkläre Berkeley das der menschlichen Seele zuerkannte Abstraktionsvermögen für

¹ Difesa I, p. 248—270.

eine leere Fiction und sehe in dem sogenannten abstractiven Denkverfahren die eigentliche Quelle des Skepticismus. Allerdings fehle bei Locke der Begriff des Abstrahirens im wahren und eigentlichen Sinne als einer geistigen Erhebung über das sinnlich Erscheinende zur ewigen Idee desselben; wie aber will Berkeley das Uebersinnliche erreichen, wenn er der menschlichen Seele das Abstractionsvermögen schlechthin abspricht? Heisst das nicht, die menschliche Seele gleich der thierischen zu einem blossen Empfindungsprincipe herabdrücken? Wenn Berkeley dessungeachtet einen Unterschied zwischen Mensch und Thier aufrecht halten wolle, so müsse er mit den Cartesianern zu der widersinnigen Ansicht sich bekennen, dass die Thiere bloss Automaten seien.

Doria's Hauptinteresse in seiner Polemik gegen Berkeley ist die Erweisung des philosophischen Werthes und Gehaltes der mathematischen Erkenntniss, welchen Berkeley aus antimaterialistischen Motiven bestritten hatte. Berkeley sah in der Mathematik nicht gleich Doria eine Vorstufe der Metaphysik, sondern lediglich ein Werk der Einbildungskraft, deren Anschauungen nicht für die Wahrheit der Dinge genommen werden dürfen. Doria hält sich an die in der 'Theory of Vision' aufgestellte Behauptung, dass das specifische Object der Mathematik nicht die sichtbare, sondern die tangible Ausdehnung sei. Bisher galt unbestritten die Quantität im Allgemeinen als das specifische Object der Mathematik und die sichtbare Ausdehnung als eine specielle Modification dieses Objectes; Berkeley's Bemerkung, dass für diesen Fall auch die menschlichen Worte unter die Objecte der Mathematik gehören würden, hält nicht Stich.¹ Die blos sichtbare und nicht zugleich tangible Ausdehnung betrifft die abstracte, metaphysische Seite der geometrischen Wissenschaft, welche den Sensisten dieselbe Scheu

¹ L' oggetto della Geometria è la quantità ed è oggetto della Geometria così la quantità considerata in astratto come la quantità considerata in concreto; ora le parole non essendo altro che segni con i quali la mente addita le proprietà della quantità astratta e della concreta, da ciò non se ne può dedurre come pretende l'Autore, che se la quantità visibile, la quale è proprietà della quantità astratta fosse l'oggetto della Geometria, le parole ancora, che sono i segni con i quali la mente addita la quantità visibile sarebbero l'oggetto della Geometria. Difesa I, p. 253.

einflüsse wie den Füchsen das Feuer. Es entging Doria, dass Berkeley im Hinblick auf jene Art der Werthschätzung, welche ein Hobbes und Spinoza dem mathematischen Denkhabitue hatte angedeihen lassen, sich bestimmen liess, der mathematischen Erkenntniss jedwede metaphysische Bedeutung abzusprechen.

Berkeley erhärtet seine Behauptung, dass die *tangible* Ausdehnung das specifische Object der Geometrie sei, damit, dass in der Bestimmung der dem Auge sich vorweisenden Ausdehnungs- und Grössenverhältnisse die *tangible* Ausdehnung als Richtmass und Correctiv zu dienen habe. Doria entgegnet, dass ein geometrisch bestimmbares Verhältniss zwischen der tangiblen und sichtbaren Ausdehnung bestehe, welches z. B. in der mittelst eines Quadranten vorgenommenen und durch nachfolgende Anwendung eines tangiblen Richtmasses verificirten Messung der Höhe eines Gebäudes sich erprobe. Die bei der Anwendung des Quadranten etwa unterlaufenden kleinen Fehler gehen auf Rechnung der Unvollkommenheit des Instruments oder zufälliger Gesichtstäuschungen, welche aber nur so viel beweisen, dass sich die Dinge in der praktisch sinnlichen Ausführung nicht so genau machen lassen wie im reinen abstracten Denken. Berkeley glaubt das geometrisch bestimmbare Verhältniss zwischen tangibler und sichtbarer Ausdehnung durch einen Erfahrungsbeweis umstossen zu können: wir halten einen zehn Schritte weit entfernten Gegenstand für ebenso gross, wie wenn er uns auf fünf Schritte nahegerückt ist; in dem einen und anderen Falle sei ausschliesslich die *tangible* Ausdehnung die Regel der Massbestimmung. Dieses Argument würde nach Doria nur so viel beweisen, dass das Urtheil der vulgären Schätzung dem wissenschaftlich verificirten Urtheil gleichwerthig und die geometrisch zu erweisende Relation zwischen tangibler und sichtbarer Ausdehnung eine werthlose Erkenntniss sei. Die Geometrie liefert durch die von ihr aufgewiesene Relation zwischen tangibler und sensibler Ausdehnung den Beweis, dass das Messen ein Act des Geistes sei, welchem die Sinne als Mittel des Messungsactes dienen; sie muss ein Act des Geistes sein, weil die Sinne für sich allein sich nicht zur Ermittlung einer exacten Angabe der Grössenbestimmungen eignen. Berkeley seinerseits lässt sich von der Annahme leiten, dass sich der menschliche Geist in der Apprehension der

räumlichen Grössenverhältnisse lediglich von den sinnlichen Eindrücken bestimmen lasse, womit er weiter die unrichtige Ansicht von der untrüglichen Sicherheit der sinnlichen Wahrnehmung verbindet. Diese letztere vorausgesetzt, kann er allerdings die tangible Ausdehnung als Fundament aller räumlichen Massbestimmungen und als Correctur der unsicheren visiblen Ausdehnung erklären. Dies ist das directe Gegentheil der Anschauungsweise Euklid's, welcher die Geometrie dadurch dass er sie einer rein mechanistischen Begründung zu entrücken suchte, zur Wissenschaft gestaltete. Nach Berkeley's Dafürhalten würde eine Intelligenz, welche mit dem Gesichtssinne begabt wäre, ohne das Tastgefühl zu besitzen, jene Theile der Geometrie nicht verstehen, welche sich auf die Lehre von Körpern, deren Oberflächen und Schnittlinien beziehen. Doria erwidert, dass eine solche Intelligenz die sichtbaren Räume unter Vermittelung des ihr eignenden Gesichtssinnes geistig messen würde; wäre ihr aber das sinnliche Sehen der Körper und der sichtbaren Räume versagt, so würde sie sich keine Idee der abstracten Geometrie bilden, weil für sie jenes Bedürfniss nicht vorhanden wäre, welches den Menschen zur Erfindung der abstracten Geometrie geführt hat — das Bedürfniss nämlich, den Raum vermittelst des Gesichtssinnes geistig zu messen. Eine des sinnlichen Sehens fähige Intelligenz würde ebenso wie der Mensch durch die Wahrnehmung, dass dieselben Körper in ungleichen Entfernungen dem Auge eine verschiedene Grösse vorweisen, veranlasst werden, eine Kunst zu erfinden, mit deren Hilfe sich jene scheinbare Grössenverschiedenheit aufklären liesse. Berkeley will einer Intelligenz der bezeichneten Art selbst die Möglichkeit planimetrischer Erkenntnisse absprechen, weil die Functionen der Geometrie in der Ebene ohne Lineal und Zirkel nicht vollziehbar seien. Er übersieht, dass die erwähnte Intelligenz sich die Idee von Lineal und Zirkel zu bilden und demzufolge in rein gedankenhafter Weise die Wahrheiten der Planimetrie zu ermitteln im Stande wäre.

12.

Auf Metaphysik und Geometrie erscheint bei Doria auch die Theorie der Kriegskunst gestellt, welche er in seinem ,Capi-

tano Filosofo' entwickelt. Das Werk zerfällt in zwei Theile, deren ersterer den metaphysischen, der zweite den geometrischen Theil der Philosophie der Kriegskunst enthält. Das Werk führt den Titel ‚Capitano Filosofo‘, weil die Philosophie der Kriegskunst im Geiste des Feldherrn ihr lebendiges Dasein haben muss. Er steht an der Spitze des Heeres und ist die lebendige Seele desselben, wie der an die Spitze des Staatswesens gestellte Herrscher die lebendige Vernunft des Staatsganzen ist. Das Heer ist ein lebendiges Bild des Staates, und nicht bloß dies, sondern selber ein Staat; daher dem Feldherrn die Einsichten und Tugenden des Herrschers in deren speciellen Anwendung auf das Kriegswesen eignen müssen. Die aus der Metaphysik zu deducirenden Ideen der Moral, Politik und Oekonomik, nach welchen das Staatswesen zu regeln ist, finden auch in der Leitung und Administration des Heerwesens ihre Anwendung. Demnach ist der platonische Ausspruch, dass die Herrscher Philosophen sein sollen, in seiner Weise auch auf die Heerführer als Leiter des militärischen Gemeinwesens zu übertragen. Die grossen Feldherren der Griechen, ein Miltiades, Xenophon, Epaminondas u. s. w., waren Männer, welche die Kriegskunst mit philosophischem Geiste erfasst hatten; es gab im classischen Alterthum eine Tradition der philosophischen Theorie der Kriegskunst, welche von den Griechen auf die Römer überging, und einen Theil der Staatsweisheit der römischen Republik constituirte. Nur unter dieser Voraussetzung lässt sich erklären, dass der Staat die militärischen Actionen der Consuln kritisch controlirte und nicht nach dem Erfolge, sondern nach dem in den Unternehmungen derselben befolgten Plane beurtheilte. Plutarch erzählt, Marius habe es oftmals als eine ihn von den übrigen Heerführern der Römer unterscheidende Eigenthümlichkeit bezeichnet, dass er den Kriegsdienst nicht wie seine Rivalen aus griechischen Werken, sondern im harten Kriegsdienste von unten auf erlernt habe. Der Geist und die Traditionen der antiken Kriegskunst blieben uns in den Werken des Plutarch, Onesandros und Aelian erhalten; Aelian widmete sein Werk über die Taktik (τακτικὴ θεωρία) dem Kaiser Hadrian, dem Erneuerer des mit dem Untergange der altrömischen Republik in Verfall gekommenen römischen Kriegswesens. Die Uebersetzung des Werkes Aelian's von Ferrosi

und der Commentar Robortelli's¹ zu demselben dienten Doria als die Hilfsmittel beim Studium Aelian's; nebstdem benützte er die militärischen Memoiren des Generals Raimund von Montecuccoli,² welchen er als den bedeutendsten aller modernen Kriegsschriftsteller³ und genauen Kenner seiner antiken Vorgänger, eines Aelian, Polybius, Vegetius, Frontinus u..A. preist.⁴ Doria setzt es auf Rechnung des Kaisers Hadrian, und rechnet es ihm zum besonderen Verdienste an, dass der Nachwelt die antiken Traditionen der Kriegskunst erhalten blieben, die übrigens, soweit es den mathematischen Theil derselben betrifft, von Aelian nicht mehr verstanden worden zu sein scheinen; Doria glaubt durch sein Werk zur Aufhellung der geometrischen Theorien der antiken Taktik wesentlich beigetragen zu haben. Er hält insgemein sein Werk für keine unnütze Arbeit; durch die Erfindung der Feuerwaffen sei wohl das Kriegswesen wesentlich umgestaltet worden, der Geist des Heerwesens und der Kriegführung aber bleibe für alle Zeiten derselbe und müsse wie alle tiefere Philosophie aus dem Studium der Alten geschöpft werden. Der Platoniker Plutarch, aus dessen Schriften wir Geist und Maximen der grossen Feldherren des Alterthums kennen lernen, bedeute für die Philosophie der Kriegskunst dasselbe, was Plato für die Philosophie im Allgemeinen bedeute. Doria stellt sich uns hier als ein letzter Repräsentant des Zeitalters der Renaissance dar, auf dessen lichten Glorienschein er wehmuthsvoll zurückblickt; nur zu rasch sei jene Zeit höchsten geistigen Aufschwunges vorübergegangen, das seither unter dauernde Fremdherrschaft gerathene Italien sei auch geistig nicht mehr dasselbe, was es dazumal gewesen.

¹ Näheres über Robortelli (1516—1577) bei Tiraboschi, Stor. lett. VII, pp. 819 sgg.

² Memorie della guerra ed istruzioni d'un Generale. Doria bezieht sich auf die in Amsterdam 1734 erschienene französische Uebersetzung dieses Buches.

³ Vgl. Capitano Filosofo II, pp. 95 sgg.

⁴ Als verdienstvoller Erklärer dieser alten Kriegsschriftsteller wird von Doria der Mauriner Benedictiner Vincent Thuillier lobend erwähnt.

XXIII. SITZUNG VOM 11. NOVEMBER 1885.

Der Herr Minister für Cultus und Unterricht Dr. Gautsch von Frankenthurn begrüsst in einer Zuschrift den Präsidenten der Akademie und ersucht um ein freundliches Entgegenkommen in Erfüllung seiner Berufspflichten.

Herr Dr. Friedrich Krüner in Berlin übersendet eine Abhandlung: ‚Bethlen Gábor, Fürst von Siebenbürgen‘ mit dem Ersuchen um ihre Aufnahme in das Archiv.

Die Abhandlung geht an die historische Commission.

Desgleichen wird der historischen Commission übergeben eine von Freiherrn L. von Borch in Innsbruck eingesendete Notiz: ‚Ein fehlerhafter Lehenbrief Sigismunds‘.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

Akademie der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Almanach für 1885. Budapest, 1885; 8°. — Emlékbeszéddek: Majláth, G.; Darwin, Ch. R.; Wöhler, F.; Érkövy, A.; Zsivora, G.; Fenzl, E.; Sainte-Claire-Deville, H.; Mignet, F.; Tarczy, L.; Thiers, L. A., tagok felett. Budapest, 1884 és 1885; 8°. — Értekezések a nemzetgazdaságtan és statisztika köréből. II. Band, Nr. 6. Budapest, 1885; 8°. — Értesítő, 18. Jahrg. Nr. 3—7. 19. Jahrg. Nr. 1—2. Budapest, 1884 und 1885; 8°. — Évkönyv. 17. Band, 2. Theil. Budapest, 1884; 4°. — Évkönyv, nemzetgazdasági és statisztikai. 2. Jahrg. 1884. Budapest, 1884; 8°. — Revue, ungarische. 1884. Heft 6, 8—10. Budapest, 1884; 8°. — 1885. Heft 7—9. Budapest, 1885; 8°. — Vázlatok a magyar tudományos akadémia félszázados történetéből. 1831—1881. Budapest, 1881; 8°. — Archaeologiai Értesítő. IV. Band, Neue Folge. Jahrg. 1884. Budapest, 1884; 8°. — V. Band, Nr. 1, 2. Neue Folge. Budapest, 1885; 8°. — Codex diplom. Hungaricus Andegavensis. IV. Band (1340—1346). Budapest, 1884; 8°. — Értekezések a nyelv- és széptudományok köréből. XI. Band, Nr. 11—12. XII. Band, Nr. 1—5. Budapest, 1883 und 1884/5; 8°. — Értekezések a társadalmi tudományok köréből. VII. Band, Nr. 8 und 9. Budapest, 1885; 8°. — Értekezések a történelmi tudományok köréből. XI. Band, Nr. 7—10. XII. Band, Nr. 1, 2, 4. Budapest, 1884; 8°.

- A k a d e m i e der Wissenschaften, ungarische in Budapest: Közlemények, nyelvtudományi. XVIII. Band, Heft 2, 3. XIX. Band, Heft 1. Budapest, 1884; 8^o. — Monumenta Comitalia Regni Transsylvaniae. X. Band (1637—1648). Budapest, 1884; 8^o. — Nyelvemléktár, régi magyar codexek és nyomtatványok. XI. und XII. Band. Budapest, 1884; 8^o. — Kolosvári, S. és Óvári, K., A magyar törvényhatóságok jogszabályainak gyűjteménye. I. Band. Budapest, 1885; 8^o. — Marczali, H., Magyarország története II. József korában. II. Band. Budapest, 1884; 8^o. — Péch, A., Alsó-Magyarország bányamivelésének története. I. Band. Budapest, 1884; 8^o. — Szabó, K., Régi magyar könyvtár. II. Band. Budapest, 1885; 8^o. — Szilágyi, S., Bethlen Gábor és a svéd diplomácia. Budapest, 1882; 8^o. — Szinnyi, J., Hazai és külföldi folyóiratok magyar tudományos repertóriuma. II. Band. Budapest, 1885; 8^o. — Vécsey, T., Aemilius Papinianus pályája és művei. Budapest, 1884; 8^o.
- Akademie der Wissenschaften, königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 42. a Årg. 1885. Nos. 1—4. Stockholm, 1885; 8^o.
— Vitterhets Historie och Antiquitets: Månadsblad. Trettonde Årg. 1884. Stockholm, 1884—1885; 8^o.
- Bibliothèque de l'École des Chartes: Revue d'Érudition. XLVI. Année 1885. 3^e—5^e livraisons. Paris; 8^o.
- Faculté des lettres de Bordeaux: Annales. 2^e série, No. 1. Paris, 1885; 8^o.
- Gesellschaft für Salzburger Landeskunde: Geschichte der Stadt Salzburg. I. Buch. Von Dr. F. V. Zillner. Salzburg, 1885; 8^o.
— russische geographische: Berichte. Tome XXI. 1885. Nr. 3. St. Petersburg, 1885; 8^o.
- Institute, the Canadian of Toronto: Proceedings. Vol. II, Fasc. Nr. 3. Toronto, 1884; 8^o. — 3^d series, Vol. III, Fasc. Nr. 2. Toronto, 1885; 8^o.
- Lund, Universität: Akademische Schriften aus den Jahren 1882—1884. 39 Stücke; 8^o und 4^o.
- Scuola, R. normale superiore di Pisa: Annali. Vol. IV. Pisa, 1884; 8^o.

XXIV. SITZUNG VOM 18. NOVEMBER 1885.

Von Druckwerken sind, mit Zuschriften begleitet, folgende eingelangt, welche zur Vorlage gebracht werden:

1. ‚Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae‘, Bd. XI, bearbeitet von Vincenz Brandl, eingesendet von dem Landesausschuss der Markgrafschaft Mähren;

2. ‚Un poème satyrique composé à l'occasion de la maladie du poète musicien Hérault d'insurrection Hor-Ut'A (ΑΡΥΩΗΣ)‘

(Papyrus de Vienne), nebst einem ‚Extrait de la revue égyptologique, troisième année, N° 4 (les droits des femmes dans l'ancienne Chaldée)‘, par Mr. Eugène Revillout;

3. ‚Geographisches Namenbuch von Oesterreich-Ungarn‘, übersendet von dem Herrn Verfasser, Professor Dr. Umlauf;

4. ‚Das Tridentinische Concil und der Talmud‘, von Herrn Professor Gerson Wolf;

5. ‚Philosophischer und naturwissenschaftlicher Monismus, ein Beitrag zur Seelenlehre‘, von Herrn Dr. M. L. Stern.

Die Kirchenväter-Commission theilt eine Zuschrift des Herrn Professor Dr. S. Brandt in Heidelberg mit, welche das Material zu ‚Augustinus‘ Contra duas epistolas Pelagianorum‘ betrifft.

Von dem w. M. Herrn Dr. Pfizmaier wird eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung: ‚Chinesische Begründungen der Taolehre‘ vorgelegt.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia, Real de la Historia: Boletín. Tomo VII, Cuaderno IV. Madrid, 1885; 8°.
- Académie Impériale des sciences de St.-Petersbourg: Bulletin. Tome XXX, No. 2. St.-Petersbourg, 1885; 4°.
- Accademia, R. delle Scienze di Torino: Atti. Vol. XX, Disp. 6ª. Torino, 1885; 8°.
- Alterthumsverein zu Plauen i. V.: Mittheilungen. V. Jahresschrift auf das Jahr 1884—1885, Plauen, 1885; 8°.
- Archaeological Survey of Southern India. Vol. II. Madras, 1884; 4°.
- A. Sketch of the Dynasties of Southern India, compiled by Robert Sewell. Madras, 1883; 4°.
- Ferdinandeum: Zeitschrift für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge, 29. Heft. Innsbruck, 1885; 8°.
- Gesellschaft deutsche für Natur- und Völkerkunde Ostasiens: Mittheilungen. 32. und 33. Heft. Yokohama, 1885; 4°.
- historische für die Provinz Posen: Zeitschrift. I. Jahrgang. 1. und 2. Heft. Posen, 1885; 8°.
- der Wissenschaften, königl. sächsische zu Leipzig, philolog.-histor. Classe: Berichte. 1885. III. Leipzig, 1885; 8°. — Untersuchungen über Quantität und Betonung in den slavischen Sprachen. I. Die Quantität im Serbischen von August Leskien. X. Band, Nr. 2. Leipzig, 1885; 4°.

- Haas Joseph:** Deutsch-chinesisches Conversationsbuch nach Joseph Edkins' Progressive lessons in the Chinese spoken language. II. Auflage. Shanghai, 1885; 8^o.
- Institute, the Anthropological of Great Britain and Ireland:** The Journal. Vol. XV. Nr. 2. London, 1885; 8^o.
- Johns Hopkins University:** Circulars. Vol. V, Nro. 43. Baltimore, 1885; 4^o.
- Karpathen-Verein, ungarischer:** Jahrbuch. XII. Jahrgang, 1885. Igló, 1885; 8^o.
- Kiew, Universität:** Universitäts-Nachrichten. Tome XXV, Nr. 5—7. Kiew, 1885; 8^o.
- Landes-Ausschuss der Markgrafschaft Mähren:** Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae. Urkundensammlung zur Geschichte Mährens, von Vincenz Brandl. XI. Band, vom 13. November 1325—1390. Brünn, 1885; 4^o.
- Lund, Universität:** Acta Universitatis Lundensis. Tom. XIX. 1882—1883. Rätts- och Statsvetenskap. Tome XIX. Lund, 1882—1883; 4^o. — Philosphi, Språkvetenskap och Historia. Tome XIX. Lund, 1882—1883; 4^o. — Theologi. Tome XIX. Lund, 1882—1883; 4^o.
- Nordisk Oldskrift-Selskab:** Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie, 1885. 2. und 3. Heft. Kjøbenhavn, 1885; 8^o.
- Society, the American philosophical:** Proceedings. Vol. XXI. Nr. 116. Philadelphia, 1884; 8^o.
- the Royal geographical: Proceedings and Monthly Record of Geography. Vol. VII, Nr. 11. London, 1885; 8^o.
- Society the Royal of London:** Philosophical Transactions for the year 1884. Vol. 175, Parts 1 et 2. London, 1884—1885; 4^o.
- The Council of the Royal Society. 1st December, 1884. London; 4^o.
- Proceedings. Vol. XXXVII, Nrs. 232—234; Vol. XXXVIII, Nrs. 235—237. London, 1884—1885; 8^o.
- Verein, historischer von Oberbayern:** 46. und 47. Jahresbericht. München, 1885; 8^o.
- Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte. 42. Band. München, 1885; 8^o.
- historischer für Steiermark: Mittheilungen. XXXIII. Heft. Graz, 1885; 8^o.
- historischer des Cantons St. Gallen: 1859—1884. Denkschrift zur Feier seines 25jährigen Bestandes. St. Gallen, 1884; 4^o.
- Fridolin Sicher's Chronik von Ernst Göttinger. St. Gallen, 1885; 8^o.
- Müller-Friedberg von D. Johannes Dierauer. St. Gallen, 1884; 8^o.
- Die Frauen zu St. Katharina in St. Gallen. St. Gallen, 1885; 4^o.
- Zürich, Universität:** Akademische Schriften pro 1884—1885. 42 Stücke. 4^o und 8^o.

Chinesische Begründungen der Taolehre.

Von

Dr. A. Pfizmaier,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

Der hier gebrachten Abhandlung wurde die in das taoistische Sammelwerk **道言內外秘訣全書** (*tao-yen nei-wai pi-kiuë thsiuen-schu*) ,vollständiges Buch der inneren und äusseren Entscheidungen der Worte des Weges‘ (6 Bände, 1717) aufgenommene Schrift **傳道集** (*tschuen-tao-tsi*) ,Sammlung der Ueberlieferungen des Weges‘ zu Grunde gelegt, eine Schrift, in welcher der um die Mitte des achten Jahrhunderts n. Chr. lebende **呂巖** Liü-yen und der schon zu den Zeiten der Tscheu lebende, beinahe der Sage angehörende **鍾離權** Tschung-li-khiuen redend angeführt werden. Liü-yen fragt darin über die hauptsächlichsten Gegenstände der Taolehre und erhält von Tschung-li-khiuen ausführliche Belehrung, verbunden mit Lösung mancher Zweifel.

Die in dieser Schrift dargelegte Taolehre ist als eine Art Unsterblichkeitslehre zu betrachten, wobei als erreichbare Ziele verschiedene Classen von Unsterblichen: Dämonenunsterbliche, Menschenunsterbliche, Erdunsterbliche, Götterunsterbliche und Himmelsunsterbliche aufgestellt werden. Als Mittel dient die sogenannte grosse Arznei, auf deren Zustandekommen die Anhänger der Lehre hoffen.

Die Anfänge der Taolehre entwickelten sich aus dem bekannten **易經** Yr-king, dem Buche der Verwandlungen, indem die Sätze dieses Buches vorerst in der Beobachtung der Aussenwelt, dann in einer eigenthümlichen Alchymie und Anwendung von Alchymie auf den menschlichen Körper ihren Ausdruck

fanden. Indessen stehen als nähere Erklärungen häufig die aus dem Texte hervorgehenden Erklärungen und mussten viele Angaben nur so verzeichnet werden, wie sie eben waren, nämlich nach ihrem Wortlaut.

In der Schrift wird häufig auf die Fruchtlosigkeit der Bemühungen, den Zweck des Tao zu erreichen, hingewiesen und überdies gesagt, dass die grosse Arznei, selbst noch zu jener Zeit, in China nicht mehr vorhanden gewesen. Auf gleiche Weise warnt auch der berühmte Dichter 白樂天 Pe-lö-thien in einem seiner Gedichte vor dem Suchen nach dem Unsterblichen.

Die Erörterungen der wahren Unsterblichkeit.

Liü-yen sprach: Wenn der Mensch entsteht, ruhig sein und nicht erkranken, kräftig sein und nicht altern, leben und nicht sterben, durch welchen Weg bringt man dies zu Stande?

Tschung-li sprach: Wenn der Mensch entsteht, indem Vater und Mutter sich vereinigen, zweierlei Luft sich verbindet, dann werden Wesenheit und Blut die Leibesfrucht. Nachdem der grosse Anfang erfolgt ist, gibt es den grossen Stoff. Das 陰 Yin empfängt das 陽 Yang und entsteht, die Luft verwandelt sich gemäss dem Mutterleibe. In dreihundert Tagen ist die Gestalt rund,¹ das geistige Licht dringt in den Leib, man trennt sich von der Mutter. Nach dem grossen Einfachen gibt es bereits Aufsteigen, Niedersteigen und sind die langen gelben Knospen.² In fünftausend Tagen ist die Luft genügend, die Zahl ist voll. Von dem hohen Alter der Einundachtzig sind es eben fünfzehn, und man sagt: Ein Jüngling. Um diese Zeit ist in dem Yin das Yang die Hälfte, man kann es vergleichen mit dem Lichte der östlichen Sonne.

Von nun an, wenn man an diesem vorüber, verliert man im Laufen das ursprüngliche Yang, man vermindert und verstreut die wahre Luft. Wenn die Luft schwach, ist man erkrankt, im Alter stirbt man und ist vergangen. Durch das ganze Leben unwissend und verfinstert, verdirbt man das geistige

¹ Rund ist so viel als vollständig.

² Die gelben Knospen sind das später vorkommende Drache und Tiger.

Licht. Durch ein ganzes Zeitalter unglücklich, thöricht, entfernt man die Zahlen der Lebensdauer. Für das, wodurch man ins Leben kommt, hat der Leib Abstufungen und Unterschiede, Lebensdauer gibt es eine lange und eine kurze. Nachdem man geboren ist, wird man wieder vernichtet. Nachdem man vernichtet ist, wird man wieder geboren. Im Umwenden wird man nicht aufmerksam. Die Zeitalter hindurch ist Fallen und Abfallen. Man verliert sich in den fremden Arten, man lässt den Geist dringen in verschiedene Schalen. Die äusserst wahre Eigenschaft der Wurzel kehrt nicht wieder zurück zu dem Menschen. Auf dem Seitenwege drehen sich die Räder, es gibt ewig kein Lösen und Entziehen.

Einige gesellen sich zu wahren Unsterblichen. Es kommt dahin, dass es den Menschen gegeben ist zu löschen die Vergeltung für ihre Verbrechen, dass sie die Haut entfernen, die Schale abstreifen, nochmals den Leib des Menschen erlangen. Sie befinden sich eben in der Mitte der Blödsinnigen, Taubstummen, Unwissenden und Verfinsterten, häufen, üben hundert Bedrohungen, steigen empor und stehen auf dem Boden des Glücks. Sie entkommen noch immer nicht dem Hunger, der Kälte, dem Zusammenwachsen verderblicher Krankheiten. Emporsteigend übersiedeln sie, allmählig gelingt es ihnen, Gestalt und Aussehen zu festigen und zu ergänzen. Sie weilen noch immer in der Mitte der Sklaven und Mägde, der Niedrigen und Gemeinen. Wenn Einige wieder die frühere Entartung treiben, sind sie wie stehende Bretter, wie laufende Kugeln, sie treten nochmals in den Seitenweg, in das Drehen der Räder.

Lü-yen sprach: Man ist geboren in dem mittleren Reich, man trifft zum Glück den grossen Frieden, Kleidung und Speise sind ziemlich genügend und Jahre und Monde sind noch nicht spät. Das Lieben ist angenehm, aber das Hassen kränkt, das Begehren ist lebendig, aber das Fürchten ist todt. Heute erlangt man es, von Angesicht zu sehen den geehrten Lehrmeister, man verbeugt sich zweimal, meldet zweimal, bedenkt die Sache des Lebens und Todes. In grossem Masse wagt man zu hoffen, dass er das Grundwesen des nicht Erkrankens, des nicht Sterbens andeutend lehre den armen Gelehrten. Ist dieses möglich?

Tschung-li sprach: Wenn der Mensch entkommen will dem Drehen der Räder, tritt er nicht in die fremden Arten.

Für die Schale des Leibes bewirkt er bereits, dass sein Leib ohne Krankheit. Wenn er alt stirbt, trägt er auf dem Scheitel den Himmel, stellt die Erde hin, trägt auf dem Rücken das Yin, umfasst das Yang, und er ist ein Mensch. Er bewirke nicht, dass er ein Dämon wird. Unter den Menschen sich ordnend nimmt er die Unsterblichkeit, unter den Unsterblichen aufsteigend nimmt er den Himmel.

Liü-yen sprach: Wenn der Mensch stirbt, wird er ein Dämon. Bei Vollendung des Weges wird er ein Unsterblicher. Die Unsterblichen sind von einerlei Classe. Wie steigt man unter den Unsterblichen auf und nimmt den Himmel?

Tschung-li sprach: Die Unsterblichen sind keineswegs ein und dasselbe. Das ächte Yin und kein Yang, ist ein Dämon. Das ächte Yang und kein Yin, ist ein Unsterblicher. Das Yin und das Yang gemengt, ist ein Mensch. Nur der Mensch kann ein Dämon werden, kann ein Unsterblicher werden. In jungen Jahren ordnet man nicht Gelüste und Leidenschaft, lässt freien Lauf dem Willen, stirbt an Krankheit und wird ein Dämon. Bei Erkenntniss ordnet man die Läuterung, überschreitet das Gemeine, tritt unter die Höchstweisen und entreisst den Stoff, wird ein Unsterblicher. Von Unsterblichen gibt es fünf Classen, von Vorschriften gibt es drei Vollendungen. Ordnen und Erfassen steht bei dem Menschen, jedoch Verdienste werden vollbracht gemäss dem Antheil.

Liü-yen: Von Vorschriften gibt es drei Vollendungen, von Unsterblichen gibt es fünf Classen, wie ist dieses?

Tschung-li: Indem es von Vorschriften drei Vollendungen gibt, sind die kleine Vollendung, die mittlere Vollendung und die grosse Vollendung nicht einerlei. Indem es von Unsterblichen fünf Classen gibt, sind die Dämonenunsterblichen, die Menschenunsterblichen, die Erdunsterblichen, die Götterunsterblichen und die Himmelsunsterblichen nicht die nämliche Classe. Die Dämonenunsterblichen trennen sich nicht von den Dämonen, die Menschenunsterblichen trennen sich nicht von den Menschen, die Erdunsterblichen trennen sich nicht von der Erde, die Götterunsterblichen trennen sich nicht von den Göttern, die Himmelsunsterblichen trennen sich nicht von dem Himmel.

Liü-yen: Was sind die genannten Dämonenunsterblichen?

Tschung-li: Die Dämonenunsterblichen sind die ersten Unteren der fünf Unsterblichen. Das Yin in der Mitte überschreitet und entzieht sich, das göttliche Bild ist nicht klar. In dem Passe der Dämonen ist kein Geschlechtsname, auf den drei Bergen ist kein Name. Man tritt zwar nicht in das Drehen der Räder, doch es ist auch schwer, nach 蓬 P'ung und 瀛 Ying¹ zurückzukehren. Sie haben zuletzt nichts, wohin sie sich wenden. Bloss in dem hingeworfenen Mutterleibe beziehen sie ein Haus, es ist Alles.

Litü-yen: Welche Kunst betreiben diese Dämonenunsterblichen, welche Verdienste weisen sie auf, dass sie es so bewerkstelligen?

Li-tschung: Die ordnenden und erfassenden Menschen sind nicht aufmerksam auf den grossen Weg, wollen aber schnell vollenden. Ihre Gestalt ist wie ein dürrer Baum, ihr Herz wie todte Asche. Der Geist erkennend bewahrt im Inneren einen einzigen Vorsatz, er wird nicht verstreut, er beschliesst, in der Mitte aus dem Yin zu treten. Der Geist fasst einen einzigen Vorsatz, das Reingeistige des Yin wird nicht verstreut. Desswegen sagt man Dämonenunsterbliche. Es sind Dämonen des klaren Reingeistigen, es sind keineswegs Unsterbliche des ächten Yang. Im Alterthum und in der Gegenwart gelangen Genossen des hohen Buddha durch Verdienste hierher. Man sagt: Sie erlangen den Weg. In Wahrheit ist es lächerlich.

Litü-yen: Was sind die genannten Menschenunsterblichen?

Tschung-li: Die Menschenunsterblichen sind die zweiten Unteren der fünf Unsterblichen. Die das Wahre ordnenden Männer sind nicht aufmerksam auf den grossen Weg. Auf dem grossen Wege erlangen sie eine Vorschrift, in der Vorschrift erlangen sie eine Kunst. Das gläubige Herz, der mühevollen Vorsatz wird durch das ganze Zeitalter nicht gewechselt. Die Luft der fünf Grundstoffe verbindet sich falsch, vereinigt sich falsch. Gestalt und Stoff sind vorläufig fest. Die Pest der acht unrichten Dinge ist nicht im Stande, Schaden zuzufügen. Es ist viele Sicherheit, wenig Krankheit. Man sagt daher: Menschenunsterbliche.

¹ P'ung-lai und Ying-tschou, zwei Inseln der Unsterblichen.

Lii-yen: Was ist die Kunst dieser Menschenunsterblichen, welche Verdienste erwerben sie sich auf diese Weise?

Tschung-li: Es ist das Beginnen der ordnenden und erfassenden Menschen. Einige hören von dem grossen Wege. Die Beschäftigung ist wichtig, das Glück unbedeutend. Es ist überall Unglück durch böse Dämonen. Desswegen verändert man den anfänglichen Sinn und bleibt bei der kleinen Vollen- dung. Man handelt nach der Vorschrift, hat Verdienste. Man ist zeitlebens nicht 'fähig, sich zu verändern, die vier Zeiten kann man nicht wechseln. Tilgt man die fünf Arten des Geschmacks, wie wüsste man, dass es sechs Lüfte gibt? Vergisst man die sieben Leidenschaften, wie müsste man, dass es zehn Verbote gibt?

Wer das Gurgeln übt, wird verspottet. Wer auswirft, als Mischung hinbringt, das Pflücken der Ausbesserung bekannt gibt, wird verlacht. Klarheit und Reinheit hält man für Thorheit. Wer gerne die Sachen verzehrt und die Luft des Himmels und der Erde entreisst, mag nicht die vortreffliche Nahrung. Wer gerne dem Nachdenken Fortbestand gibt und die Wesenheit der Sonne und des Mondes pflückt, mag nicht die Führung auf dem Wege. Wenn man einsam sitzt, den Athem verschliesst, wie könnte man wissen, dass es etwas von freien Stücken gibt? Biegt man den Leib, müht die Gestalt ab, erkennt man nicht das Sein und Nichtsein.

Das Yin pflücken, die Luft des Weibes nehmen, ist mit dem Sammeln der goldenen Schildkröte nicht gleich. Das Yang nähren, die Milch des Weibes verzehren, ist von dem Läutern des Goldmennigs verschieden. Untersucht man es nach der Art, so lässt es sich nicht zählen. Gleichwohl ist alles der Weg. Man kann nicht vollständig sein auf dem grossen Wege. Es ist nur auf dem grossen Wege eine einzige Vorschrift, eine einzige Kunst, wobei die Verdienste zu Stande gebracht werden. Man ist zufrieden, hat Freude an der Verlängerung der Jahre, sonst nichts. Desswegen sagt man: Menschenunsterbliche.

Es gibt noch eine Classe, welche Freude hat an einem Augenblick, der es zuwider ist, lange festzuhalten. Man erwirbt sich die Verdienste nicht ernstlich, man mengt die Zeit, verwirrt die Tage. Man bewirkt im Gegentheil Krankheit,

aber bringt es nicht dahin, die Jahre zu verlängern. Solche sind in der Welt ebenfalls viele.

Liü-yen: Was sind die sogenannten Erdunsterblichen?

Tschung-li: Die Erdunsterblichen sind in der Hälfte des Himmels und der Erde von der Begabung der Himmelunsterblichen. Sie werden nicht aufmerksam auf den grossen Weg, sie halten bei der Vorschrift der mittleren Vollendung, man kann die Verdienste nicht sehen. Sie sind es, welche unter den Menschen nur lange leben, in der Welt wohnen und nicht sterben.

Liü-yen: Wie ist die Thätigkeit der Erdunsterblichen?

Tschung-li: Anfänglich nehmen sie zum Muster die Ordnung des Aufsteigens und Herabsteigens bei dem Himmel und der Erde, nehmen die Zahl des Entstehens und Vollendens bei Sonne und Mond. Bei sich selbst machen sie Gebrauch von Jahren und Monden, bei den Tagen machen sie Gebrauch von Stunden und Minuten. Zuerst kennen sie den Drachen und den Tiger. Zunächst gesellen sie sich zu dem 坎 Khan¹ und 離 Li.² Sie unterscheiden das Klare und Trübe der Wasserquellen, theilen das Erwarten der Luft, das Frühe und Späte. Sie fassen zusammen das wahre Einzige, untersuchen die zwei Sinnbilder, reihen die drei Begabungen, theilen die vier Bildnisse, unterscheiden die fünf Umzüge, bestimmen die sechs Lüfte, sammeln die sieben Kostbarkeiten, ordnen die acht Abrisse, durchwandeln die neun Landstriche. Durch die fünf Grundstoffe werfen sie zu Boden, durch die Luft überliefern sie Sohn und Mutter, durch Auflösung sind sie Mann und Weib, durch die drei Felder gehen sie hin und zurück, durch Brennen vollenden sie die Arznei des Mennigs. Sie halten ewig nieder das untere Feld, läutern die Gestalt, wohnen in dem Zeitalter und erlangen das lange Leben, sterben nicht, haben das Auftreten von göttlichen Unsterblichen der Erde des festen Landes. Desswegen heissen sie: Erdunsterbliche.

Liü-yen: Was sind die sogenannten Götterunsterblichen?

Tschung-li: Die Götterunsterblichen verdriesst es, als Erdunsterbliche in dem Zeitalter des Staubes zu weilen. Sie

¹ Khan ‚Grube‘ ist einer der acht Abrisse. Sein Bild ist das Wasser.

² Li ‚sich stützen‘ ist einer der acht Abrisse. Sein Bild ist das Feuer.

erwerben Verdienste ohne Aufhören. Die Abschnittsröhre des Palastes reihen sich aneinander, man zieht das Blei hervor, fügt das Ewige hinzu, und die Wesenheit des Goldes wird geläutert. Sie tragen auf dem Scheitel die Edelsteinlösung, den zurückkehrenden Mennig. Sie läutern die Gestalt, vollenden die Luft, doch die fünf Luftarten erscheinen an dem Hofe bei dem Ursprünglichen. Die drei Yang versammeln sich auf dem Scheitel, die Verdienste sind voll. Man vergisst auf die Gestalt, auf den Mutterleib. Die Unsterblichen verwandeln sich, das Yin geht zu Ende, das Yang ist unvermischt. Ausserhalb des Leibes gibt es einen Leib, er entzieht sich dem Stoffe. Sie steigen zu den Unsterblichen empor, überschreiten das Gemeine, treten bei den Höchstweisen ein, nehmen Abschied, trennen sich los von der Gewöhnlichkeit des Staubes und kehren zurück zu den drei Bergen. Darum heissen sie: Götterunsterbliche.

Liti-yen: Was sind die sogenannten Himmelsunsterblichen?

Tschung-li: Die Erdunsterblichen verdriesst es, in dem Zeitalter des Staubes zu weilen. Sie erwerben sich Verdienste ohne Aufhören und kommen dazu, zu überschreiten und sich zu entziehen. Sie heissen jetzt Götterunsterbliche. Die Götterunsterblichen verdriesst es, auf den drei Inseln zu weilen. Sie überliefern den Weg als Menschengeschlecht. Auf dem Wege haben sie Verdienste, als Menschengeschlecht haben sie den Wandel. Verdienste und Wandel sind voll und genügend. Man empfängt das Himmelbuch und kehrt zu dem tiefen Himmel zurück. Desswegen sagt man: Himmelsunsterbliche.

Sie sind bereits Himmelsunsterbliche. Wenn es sie verdriesst, in dem tiefen Himmel zu weilen, so übergibt man ihnen ein Amt und macht sie zu Obrigkeiten der Unsterblichen. Die Niederen heissen: Obrigkeiten des Wassers. Die Mittleren heissen: Obrigkeiten der Erde. Die Höheren heissen: Obrigkeiten des Himmels. Im Himmel und auf der Erde erwerben sie sich grosse Verdienste, in der Gegenwart und im Alterthum haben sie einen grossen Wandel. Von Amt zu Amt steigen sie empor und werden versetzt. Nacheinander werden sie beauftragt für sechs und dreissig tiefe Himmel und kehren zurück zu ein und achtzig Himmeln des Yang. Beauftragt für ein und achtzig Himmel des Yang, kehren sie zurück zu den drei klaren, leeren, selbstthätigkeitslosen Gränzen.

Litü-yen: Nach Dämonenunsterblichkeit kann man ganz gewiss nicht trachten. Auf Himmelsunsterblichkeit darf man ebenfalls nicht hoffen. Was man die Muster der Menschenunsterblichkeit, der Erdunsterblichkeit, der Götterunsterblichkeit nennt, kann man dies zu hören bekommen?

Tschung-li: Die Menschenunsterblichen treten nicht heraus aus den Mustern der kleinen Vollendung: Die Erdunsterblichen treten nicht heraus aus den Mustern der mittleren Vollendung. Die Götterunsterblichen treten nicht heraus aus den Mustern der grossen Vollendung. Die Zahl der drei Vollendungen ist in Wirklichkeit eine einzige. Man gebraucht die Muster, sucht den Weg. Der Weg ist ganz gewiss nicht schwer. Durch den Weg sucht man die Unsterblichkeit. Die Unsterblichkeit ist ebenfalls sehr leicht.

Litü-yen: Bei den Männern, welche im Alterthum und in der Gegenwart das Lebensloos nährten, war es nicht der Fall, dass sie nicht nach dem langen Leben trachteten. Es war nicht der Fall, dass sie nicht trachteten, zu den Unsterblichen emporzusteigen. Dass sie gleichwohl das lange Leben, das Emporsteigen zu den Unsterblichen nicht erlangten, warum ist dieses?

Tschung-li: Die Muster vereinen sich nicht mit dem Wege, durch vieles Hören zwingt man sich zu Erkenntniss. Seit man die kleinen Muster hervorbringt, entkommt man an den Seitenthoren nicht den Krankheiten. Sterben und zu Grunde gehen nennt man noch immer die Lösung der Leichname. Sie führen irre die Menschen der Welt, sie drängen vor und erheben sich gegenseitig. Sie bewirken, dass man von dem grossen Wege nicht hört. Gibt es auch ein gläubiges Herz, Menschen von angestregten Gedanken, man übt das Festhalten bereits lange, man sieht zuletzt nicht die Verdienste. Die Abschnittsröhre werden geordnet, und man tritt unter die Quellen, leider!

Die Erörterungen des grossen Weges.

Litü-yen: Was ist der sogenannte grosse Weg?

Tschung-li: Der grosse Weg ist ohne Gestalt, ohne Namen, ohne Frage, ohne Antwort. Seine Grösse ist ohne Aeusseres,

seine Kleinheit ist ohne Inneres. Niemand kann es dahin bringen, ihn zu wissen. Niemand kann es dahin bringen, ihn zu wandeln.

Liü-yen: Die verständigen Männer des Alterthums und der Gegenwart lernten anfänglich den Weg. Zunächst gab es den Weg. Zunächst erlangten sie den Weg. Zunächst ward der Weg vollendet, und sie entzogen sich dem Zeitalter des Staubes. Sie begaben sich auf die Insel P'ung und erstiegen dann den tiefen Himmel. Sie erstiegen den Himmel des Yang, erstiegen dann die drei Klaren. Sie alle waren Männer, welche den Weg vollendeten. Heute sagt der geehrte Lehrmeister allein, man könne es nicht dahin bringen, den Weg zu wissen, man könne es nicht dahin bringen, ihn zu wandeln. Also kann man es einzig dahin bringen, dass der Weg sich verberge?

Tschung-li: Ich habe in Bezug auf den Weg ganz gewiss kein Verborgensein. Denn die das Zeitalter erhebenden, den Weg darbietenden Männer haben bloss den Namen der Liebe zu dem Wege. Sie hören sofort von dem grossen Wege, haben aber kein gläubiges Herz. Hätten sie auch ein gläubiges Herz, sie haben keine angestregten Gedanken. Am Morgen sind sie es, am Abend ändern sie sich. Sitzend verrichten sie, aber stehend vergessen sie. Anfänglich kümmern sie sich und streben, am Ende sind sie nachlässig und träg. Ich sagte desshalb, dass der grosse Weg schwer zu kennen, schwer zu wandeln ist.

Liü-yen: Wie ist die Begründung, dass der grosse Weg schwer zu kennen, schwer zu wandeln ist?

Tschung-li: Bei den kleinen Mustern der Seitenthore sieht man leicht Verdienste. Im gewöhnlichen Laufe kommt man oft dazu, gegenseitig zu überliefern und zu übergeben. Bis zu dem Tode wird man nicht aufmerksam. Hierauf bringt man die Gewohnheiten zu Stande und verdirbt, zerstört den grossen Weg. Es gibt Fastende und Warnende, es gibt Menschen, welche die Nahrung beschränken, es gibt deren, welche die Luft pflücken, es gibt deren, welche sich gurgeln, es gibt deren, welche sich von der Gattin trennen, es gibt deren, welche den Geschmack abschneiden, es gibt deren, welche ruhig bestimmen, es gibt deren, welche nicht sprechen, es gibt deren, welche das Nachdenken fortbestehen lassen, es gibt deren, welche das

Yin pflücken, es gibt deren, welche die Luft gebrauchen, es gibt deren, welche das Ruhige festhalten, es gibt deren, welche das Herz ausruhen lassen, es gibt deren, welche das Fortgesetzte zerreißen, es gibt deren, welche den Scheitel öffnen, es gibt deren, welche die Schildkröte verringern, es gibt deren, welche die Spur zerreißen, es gibt deren, welche sehen und lesen, es gibt deren, welche durch Brennen läutern, es gibt deren, welche das Athmen bestimmen, es gibt deren, welche Wegweiser sind und führen, es gibt deren, welche auswerfen und vorlegen, es gibt deren, welche pflücken und ergänzen, es gibt deren, welche verbreiten und theilen, es gibt deren, welche die Pflege anbieten, es gibt deren, welche bei Uebersetzen des Wassers zu Hilfe kommen, es gibt deren, welche in die Gebirge treten, es gibt deren, welche die Eigenschaft des Gemüthes erkennen, es gibt deren, welche sich nicht bewegen, es gibt deren, welche überreichen und festhalten.

Die kleinen Muster der Seitenthore können nicht vorbereitet und dargelegt werden. Selbst etwas wie die Blüthen der Sonne und des Mondes pflücken, die Luft des Himmels und der Erde entreißen, im Herzen denken, im Gemüthe nachdenken, den Mennig erhoffen und knüpfen, den Leib beugen, die Gestalt abmühen, suchen, überschreiten und sich entziehen wollen, viel eintreten, wenig austreten, Krankheiten angreifen, es kann geschehen. Durch Erkennen das Wahre schaffen, den Athem zur Leibesfrucht machen, das Nachdenken zerreißen, die Worte vergessen, die Eigenschaft pflegen, es kann geschehen. Hindeuten auf das Auftreten als grosses Einziges, das Enthalten der wahren Luft, dass der goldene Dreifuss nicht zu Boden fällt, der gelbe Fluss rückwärts läuft, die niedere Vorschrift der Ernährung des Lebens, die Gestalt gleich einem dürrn Baum, das Herz gleich todter Asche, die kleine Kunst der Sammlung des Geistes, wie lässt sich dieses thun?

Die im Alterthum und in der Gegenwart den Weg darbietenden Männer verweilen in Mühseligkeiten mit dem Herzen, hängen hin- und hergehend die Gedanken an, bilden aus der Feuchtigkeit der Kehle Arzneimittel, wie könnten sie es dahin bringen, Umgestaltungen zu bewirken? Sie versammeln die Luft, bilden Mennig, wie könnten sie dahin kommen, still zu stehen und zu verweilen? Sie deuten auf die Leber, bilden den

Drachen, doch aus der Lunge bilden sie den Tiger, wie könnten sie dahin kommen, sich zu vereinen? Sie erkennen das 坎 Khan, bilden das Blei, doch aus dem 離 Li bilden sie das Quecksilber, wie könnten sie dahin kommen, herauszureissen und beizufügen?

Bei der Abnahme und dem Ueberströmen der vier Zeiten auf die langen gelben Knospen hoffen, der einzige Gedanke zerstreut sich nicht. Sie trachten nach dem grossen Arzneimittel, machen verschieden die Jahre, vermengen die Monde, sie setzten herab die Tage, verwirren die Jahreszeiten. Sie erkennen nicht die Wurzel und die Fruchtknospen der fünf Grundstoffe, wie könnten sie wissen die Umgestaltung der drei Begabungen. Sie suchen die Aeste, pflücken die Blätter, verwirren und täuschen die späteren Menschen, bewirken, dass der grosse Weg täglich fern wird, täglich entfremdet wird, dass verschiedenartige Seiten zugleich sich erheben.

Hierauf bringt man die Gewohnheiten zu Stande. Es geschieht, dass man die ursprünglichen Gedanken der früheren Lehrmeister, den vortrefflichen Ausgang von dem Wege verliert, dass man beim Anhören verschlossen ist für das Sprechen bei dem Lernen des Mundes und des Ohres und bei der Beurtheilung deutet auf die des Wissens baren Genossen. Man unterrichtet sich gegenseitig, versucht die Anordnung der Abschnittröhre, tritt unter die Quellen, heisst das Herz der Menschen erkalten. Es ist nicht der Fall, dass man nicht eröffnen und ausbreiten will den grossen Weg. Es ist nämlich die Beschäftigung der Menschen des Zeitalters wichtig, der Segen ist gering. Man glaubt nicht an die Triebwerke des Himmels, schätzt hoch die Güter, schätzt gering das Lebensloos, man wünscht, ein unterer Dämon zu werden.

Liti-yen: Die kleinen Muster, die Seitenthore weiss man bereits. Kann man es erlangen, von dem grossen Wege zu hören?

Tschung-li: Bei dem Wege ist ursprünglich kein Fragen, bei dem Fragen ist ursprünglich kein Antworten. Gelangt man zu der Quelle des Wahren, der Entscheidung des Einen, ist der grosse Rohstoff bereits verstreut. Der Weg bringt hervor Eins, Eins bringt hervor Zwei, Zwei bringt hervor Drei. Eins ist der Körper, Zwei ist die Anwendung, Drei ist die Umge-

staltung. Körper und Anwendung gehen über das Yin und Yang nicht hinaus. Die Umgestaltungen hängen ab von der Verbindung. Das Obere, Mittlere und Untere in Reihen gestellt, sind die drei Begabungen.¹

Der Himmel, die Erde und der Mensch erlangen mit einander den einzigen Weg. Der Weg bringt hervor die zwei Lüfte.² Die zwei Lüfte bringen hervor die drei Begabungen. Die drei Begabungen bringen hervor die fünf Grundstoffe. Die fünf Grundstoffe bringen hervor die zehntausend Dinge. Unter den zehntausend Dingen ist das Geistigste, das Vornehmste nur der Mensch. Nur der Mensch erschöpft das Grundwesen der zehntausend Dinge, vollendet die Eigenschaft des bereits Einigen. Man erschöpft das Grundwesen, vollendet die Eigenschaft und gelangt zu dem Lebensloos. Man vervollständigt das Lebensloos, verbindet sich mit dem Wege, hat Gemeinschaft mit dem Himmel und der Erde, ordnet ihre Festigkeit und Sicherheit, erlangt zugleich, was fortbesteht und lange währt.

Liü-yen: Der Himmel besteht fort, die Erde währt lange. Beständig ist tausendfaches Alterthum und keine Erschöpfung. Die Langjährigkeit des Menschen ist hundert Jahre, selbst siebenzig sind noch immer selten. Wie kommt es, dass der Weg allein sich befindet bei dem Himmel und der Erde, aber fern sich befindet von dem Menschen?

Tschung-li: Der Weg befindet sich nicht fern von dem Menschen, aber der Mensch entfernt sich von dem Wege. Wodurch man sich von dem Wege entfernt, man nährt das Lebensloos und weiss nicht die Vorschrift. Wodurch man die Vorschrift nicht weiss? Für die unteren Verdienste kennt man nicht die Zeit. Wodurch man die Zeit nicht kennt? Man versteht nicht die Triebwerke des Himmels und der Erde.

Die Erörterungen des Himmels und der Erde.

Liü-yen: Was man die Triebwerke des Himmels und der Erde nennt, kann man erlangen, es zu hören?

¹ 三才 (*san-tsai*) ,die drei Begabungen' sind der Himmel, die Erde und der Mensch.

² 二氣 (*ni-khi*) ,die zwei Lüfte' sind das Yin und Yang.

Tschung-li: Die Triebwerke des Himmels und der Erde sind der Himmel und die Erde, welche sich im Kreise drehen, von dem grossen Wege Gebrauch machen und nach oben und unten gehen und kommen. Im Wandeln und Festhalten ermüden sie nicht und erlangen Fortbestand und lange Dauer, Festigkeit und Sicherheit. Es kann noch nicht leichtthin bei den Menschen verlauten.

Liü-yen: Himmel und Erde in Bezug auf den Weg, inwiefern nennt man sie die Triebwerke, welche sich im Kreise drehen und Gebrauch machen? Inwiefern nennt man sie die Triebwerke, welche wandeln und festhalten? Sich im Kreise drehen und Gebrauch machen, inwiefern erhebt man dabei das Haupt? Wandeln und Festhalten, inwiefern sieht man dabei Verdienste?

Tschung-li: Der grosse Weg ist bereits entschieden und hat Gestalt. Durch die Gestalt hat er eine Zahl. Der Himmel erlangt den Weg des 乾 Khien,¹ das Eins macht er zum Körper. Er ist leicht von Gewicht, klar und befindet sich oben. Wovon er Gebrauch macht, ist das Yang. Die Erde erlangt den Weg des 坤 Khuen,² die Zwei macht sie zum Körper. Sie ist schwer von Gewicht, trüb und befindet sich unten. Wovon sie Gebrauch macht, ist das Yin. Das Yang steigt empor, das Yin steigt herab, sie vereinigen sich gegenseitig. Das Khien und das Khuen machen Gebrauch, verlieren nicht den Weg, und um das Haupt zu erheben, gibt es eine Zeit, um die Verdienste zu sehen, gibt es einen Tag.

Liü-yen: Der Himmel erlangt den Weg des Khien. Dasjenige, wovon er Gebrauch macht, ist das Yang. Das Yang ist dem Aufsteigen vorgesetzt. Warum verbindet es sich mit der Erde? Die Erde erlangt den Weg des Khuen. Dasjenige, wovon sie Gebrauch macht, ist das Yin. Das Yin ist dem Herabsteigen vorgesetzt. Warum verbindet es sich mit dem Himmel? Wenn Himmel und Erde sich nicht verbinden, wie könnten das Yin und Yang sich vereinigen? Wenn das Yin und Yang sich nicht vereinigen, inwiefern machen das Khien

¹ Durch den Abriss 乾 (*khien*) 'kräftig' oder 'vorwärts schreiten' wird der Himmel bezeichnet, weil der Himmel im Wandeln nicht ausruht.

² Durch den Abriss 坤 (*khuen*) 'willig' wird die Erde bezeichnet.

und das Khuen Gebrauch? Wenn das Khien und das Khuen bereits keinen Gebrauch gemacht haben, mag es selbst eine Zeit, wo man das Haupt erhebt, einen Tag, wo man die Verdienste sieht, geben, inwiefern lässt der grosse Weg sich erlangen?

Tschung-li: Der Weg des Himmels macht das Khien zum Körper. Das Yang macht Gebrauch, häuft die Luft und befindet sich oben. Der Weg der Erde macht das Khuen zum Körper. Das Yin macht Gebrauch, häuft das Wasser und befindet sich unten. Der Himmel wandelt den Weg, sucht das Khuen durch das Khien. Er sucht es einmal und ist der älteste Sohn Namens 震 Tschin.¹ Er sucht es nochmals und ist der mittlere Sohn Namens 坎 Khan.² Er sucht es dreimal und ist der jüngste Sohn Namens 艮 Ken.³ Hier verbindet sich der Himmel mit der Erde. Durch den Weg des Khien sucht er den Weg des Khuen und bringt hervor die drei Yang.

Endlich wandelt die Erde den Weg, sucht das Khien durch das Khuen. Sie sucht es einmal und ist die älteste Tochter Namens 巽 Siuen.⁴ Sie sucht es nochmals und ist die mittlere Tochter Namens 離 Li.⁵ Sie sucht es dreimal und ist die jüngste Tochter Namens 兌 Thai.⁶ Hier verbindet sich die Erde mit dem Himmel. Durch den Weg des Khuen sucht sie den Weg des Khien und bringt hervor die drei Yin. Die drei Yang verbinden sich mit den drei Yin, und die zehntausend Dinge entstehen. Die drei Yin verbinden sich mit den drei Yang, und die zehntausend Dinge werden vollendet. Himmel und Erde verbinden sich ursprünglich, indem das Khien und das Khuen einander suchen und im Kreise sich drehend den Weg wandeln. Das Khien und das Khuen suchen einander und bringen hervor die sechs Lüfte. Die sechs Lüfte verbinden sich und vertheilen die fünf Grundstoffe. Die fünf

¹ Durch den Abriss 震 (tschin) ‚zittern‘ wird der Donner bezeichnet.

² Der Abriss 坎 (khan) ‚Grube‘ bezeichnet, wie bereits oben angegeben worden, das Wasser.

³ Durch den Abriss 艮 (ken) ‚stillstehen‘ wird der Berg bezeichnet.

⁴ Durch den Abriss 巽 (siuen) ‚eindringen‘ wird der Wind bezeichnet.

⁵ Der Abriss 離 (li) ‚sich stützen‘ bezeichnet, wie bereits oben angegeben worden, das Feuer.

⁶ Durch den Abriss 兌 (thai) ‚erklären‘ wird der Sumpf bezeichnet.

Grundstoffe verbinden sich und bringen hervor und vollenden die zehntausend Dinge.

Jetzt wandelt das Khien den Weg abwärts und sucht dreimal. Nachdem es geendet, steigt sein Yang wieder empor. Das in dem Yang verborgene Yin kehrt nach oben in den Himmel zurück. Das Khuen wandelt den Weg aufwärts und sucht dreimal. Nachdem es geendet, steigt sein Yin wieder hinab. Das in dem Yin verborgene Yang kehrt nach unten zu der Erde zurück.

Wenn sich das Yin in dem Yang verbirgt, wird das Yin nicht verlöscht, und es heisst: das wahre Yin. Wenn das wahre Yin zu dem Himmel gelangt, kommt es durch das Yang zum Leben, desswegen steigt das Yin von dem Himmel herab. Kann in dem Yin ein Yang nicht sein? Wenn sich das Yang in dem Yin verbirgt, wird das Yang nicht vernichtet, und es heisst: das wahre Yang. Wenn das wahre Yang zu der Erde gelangt, kommt es durch das Yin zum Vorschein, desswegen steigt das Yang von der Erde empor. Kann in dem Yang ein Yin nicht sein? Wenn sich das Yin in dem Yang verbirgt, wird das Yin nicht verlöscht, es gelangt wieder zur Erde. Wenn sich das Yang in dem Yin verbirgt, wird das Yang nicht vernichtet, es gelangt wieder zu dem Himmel. Sie beginnen, rings umher wieder im Kreise sich zu drehen und zu wandeln ohne Aufhören. Sich vereinigend, verlieren sie nicht den Weg. Desswegen sind sie immerwährend, lange während, fest und sicher in einem solchen Masse.

Liü-yen: Die Triebwerke des Himmels und der Erde wandeln im Kreise umher auf dem Wege und erlangen das Immerwährende und die lange Dauer. Es ist das Verdienst des Gebrauchmachens. Nur der Mensch besitzt zwar die Eigenschaft des Scharfsinns und der Erleuchtung, weilt mit den Gedanken bei dem Klaren und Reinen, will das Wandeln auf dem grossen Wege empfangen. Ist es klein, so ist er zufrieden und freut sich der Verlängerung der Jahre. Ist es mittelmässig, so lebt er immerdar und stirbt nicht. Ist es gross, so entzieht er den Stoff und steigt zu den Unsterblichen empor. Wie macht man Gebrauch, wandelt im Kreise sich drehend den grossen Weg, ahnt der Vorschrift gemäss die Triebwerke des Himmels nach und erlangt ebenfalls das Immerwährende,

die lange Dauer, das Feste, Sichere, das beständige Vorhandensein der grossen Treppenstufen?

Tschung-li: Der grosse Weg ist ohne Gestalt. Durch das, was Jene erlangten, bildet man die Gestalt. Der grosse Weg ist ohne Namen. Durch das, was Jene erlangten, bildet man den Namen. Himmel und Erde erlangen es, und es heisst: der Weg des Khien, der Weg des Khuen. Sonne und Mond erlangen es, und es heisst: der Weg des Yin, der Weg des Yang. Wenn es der Mensch erlangt, und es ist die Mitte des Hofes, so heisst es: der Weg des Gebieters und Dieners. Ist es das Thor des inneren Gemaches, so heisst es: der Weg von Mann und Weib. Sind es Genossen des Bezirkes, so heisst es: der Weg der Aelteren und Jüngeren. Sind es Schulgebäude, so heisst es: Weg der Freunde. Ist es der Vorhof des Hauses, so heisst es: der Weg des Vaters und des Sohnes.

Im Aeusseren geschen, ist nichts ohne den Weg, es ist selbst wie Vater und Mutter, wenn sie sich vereinigen. Der Vater ist das Yang, es tritt früher vorwärts, doch das Yin geht ihm nach. Die wahre Luft begegnet dem wahren Wasser. Das Feuer des Herzens¹ vereinigt sich mit dem Wasser der Nieren, geläutert wird es die wesentliche Blüthe. Ist die wesentliche Blüthe hervorgekommen, und es trifft sich, dass das Yin der Mutter früher hervortritt, so bespült es mit Wasser den unbrauchbaren Ort. Trifft es sich, dass das Yang der Mutter früher hervortritt, so wird es mit dem Blut an der Vorderseite des Mutterleibes aufgenommen. Wesenheit und Blut werden die Leibesfrucht. Sie umschliessen und enthalten die wahre Luft und dringen in den Mutterleib der Mutter. Nach den gehäuften Tagen, nach fortgesetzten Monden wird die wahre Luft umgestaltet und bringt den Menschen zu Stande, gleichwie Himmel und Erde den Weg wandeln, das Khien und das Khuen einander suchen, und die drei Yin, die drei Yang entstehen.

Die wahre Luft ist das Yang, das wahre Wasser ist das Yin. Das Yang verbirgt sich in dem Wasser, das Yin verbirgt sich in der Luft. Die Luft ist dem Aufsteigen vorgesetzt, in der Luft befindet sich das wahre Wasser. Das Wasser ist dem Herabsteigen vorgesetzt, in dem Wasser befindet sich die wahre

¹ Das Herz gehört zu dem Grundstoffe des Feuers.

Luft. Das wahre Wasser ist daher das wahre Yin, die wahre Luft ist daher das wahre Yang. Das wahre Yin folgt dem Wasser, es wandelt nach unten, gleichwie das Khien auf der Suche nach dem Khuen.

Das obere heisst 震 Tschin ‚zittern‘, das mittlere heisst 坎 Khan ‚Grube‘, das untere heisst 艮 Ken ‚stillstehen‘. Vergleicht man es mit dem Menschen, so macht man aus dem mittleren¹ die Bemessung und geht von oben nach unten. Das Tschin ist die Leber, das Khan sind die Nieren, das Ken ist die Harnblase. Das wahre Yang folgt der Luft, wandelt nach oben, gleichwie das Khuen auf der Suche nach dem Khien. Das untere heisst 巽 Siuen ‚eindringen‘, das mittlere heisst 離 Li ‚sich stützen‘, das obere heisst 兌 Tai ‚erklären‘. Vergleicht man es mit dem Menschen, so macht man aus dem mittleren² die Bemessung und geht von unten nach oben. Das Siuen ist die Galle, das Li ist das Herz, das Tai ist die Lunge.

Wenn die Gestalt bereits vorgerichtet ist, die Zahl genügt, man sich von der Mutter trennt, nachdem man bereits geboren ist, befindet sich das ursprüngliche Yang in den Nieren. Durch das ursprüngliche Yang macht man entstehen die wahre Luft. Die wahre Luft erscheint an dem Hofe bei dem Herzen. Durch die wahre Luft macht man entstehen die wahre Flüssigkeit. Die wahre Flüssigkeit kehrt zu dem Ursprünglichen zurück, nach oben und unten geht sie fort und kommt wieder. Wenn keine Erschöpfung und Schädigung ist, kann man die Jahre verlängern. Wenn man die Zeiten kennt, ohne zu zweifeln, Wegnehmen und Hinzufügen ein Mass haben, kann man das Leben verlängern. Wenn man verfertigt und schafft, ohne zu ermüden, ordnet und festhält ohne Aufhören, das Yin zu Ende, das Yang ächt ist, kann man die Gewöhnlichkeit überschreiten, bei den Höchstweisen eintreten. Dieses sind die Triebwerke des Himmels, die Grundlagen der tiefen Verfertigung, die in dem Alterthum und in der Gegenwart nicht überlieferten Dinge.

Wenn ihr treuen Herzens seid und ohne Unschlüssigkeit wegen Namen und Vorthail, wenn ihr, mit Waffen versehen, Gnade und Zuneigung betrachtet wie Räuber und Feinde, die

¹ Aus dem Khan, durch welches das Wasser bezeichnet wird.

² Aus dem Li, durch welches das Feuer bezeichnet wird.

Krankheiten vermeidet, Tod und Untergang fürchtet, verhindert, dass ihr des Leibes verlustig werdet in einer verschiedenen Schale, bedenket das Durchdringen des Geistes in eine fremde Art, darthuet, dass ihr den Vorsatz des Klaren und Reinen habet, dann sollet ihr einstweilen die Wurzel und die Quelle verschliessen, ohne zu bewirken, dass man entläuft und verliert das ursprüngliche Yang, zerstört und verstreut die wahre Luft. Die Luft ist vollkommen, und in der lichten Seele gibt es kein Yin. Das Yang ist kraftvoll, und in der dunklen Seele gibt es die Luft. Einmal steigt man empor, einmal steigt man herab. Man nimmt die Vorschrift, ohne herauszutreten aus Himmel und Erde. Einmal Fülle, einmal Schwinden, Gehen und Kommen hat ebenfalls Aehnlichkeit mit Sonne und Mond.

Die Erörterungen der Sonne und des Mondes.

Liü-yén: Die Ordnung des Himmels und der Erde kennt man ebenfalls im Rohen. Das Eintreten der Sonne und des Mondes in die Bemessungen,¹ wie es sich mit dem Menschen verbindet, kann man erlangen, dass es verglichen wird? Ich wünsche die Auseinandersetzung zu hören.

Tschung-li: Der grosse Weg ist ohne Gestalt, er bringt hervor und ernährt Himmel und Erde. Der grosse Weg ist ohne Namen, er macht im Kreise sich drehen und wandeln Himmel und Erde. Sonne und Mond sind die Wesenheit des grossen Yin, des grossen Yang. In der dunklen Darlegung helfen die Bemessungen der Verbindung des Himmels und der Erde bei den Verdiensten des Wandels, Hervorbringens und Vollendens der zehntausend Dinge. Durch Aufgang und Untergang im Osten und Westen theilt man Tag und Nacht. Durch Gehen und Kommen im Süden und Norden bestimmt man Kälte und Hitze. Tag und Nacht ruhen nicht aus, Kälte und Hitze drängen einander, und in der dunklen Seele bringt man hervor die lichte Seele, in der lichten Seele bringt man hervor die dunkle Seele. Vorwärtsgehen und Zurücktreten haben eine Zeit, man lässt nicht ausser Acht die Zahl des Khien und des Khuen.

¹ Die Bemessungen (度 *tu*) sind die Grade in den astronomischen Berechnungen.

Gehen und Kommen haben eine Bemessung, es ist keine Ungleichheit der verabredeten Zeit des Himmels und der Erde.

Liü-yen: Wie ist Aufgehen und Untergehen im Osten und Westen zur Theilung von Tag und Nacht?

Tschung-li: Als das Urgemenge sich erst theilte, bestimmte man für das Himmelfarbene und das Gelbe¹ den Rang. Was die Beschaffenheit des Himmels und der Erde betrifft, so waren sie von Gestalt gleich einem Ei. Was die sechs Vereinigungen² in der Mitte betrifft, so waren sie rund gleich einem Ball. Sonne und Mond, auf- und untergehend, wandeln im Kreise über dem ganzen Himmel, unter der ganzen Erde. Oben und unten, im Osten und im Westen wandeln sie umher wie ein Rad.

Wenn die Sonne im Osten aufgeht, aber im Westen noch nicht untergeht, ist es Tag. Wenn sie im Westen untergeht, aber im Osten noch nicht aufgeht, ist es Nacht. Dies ist das Aufgehen und Untergehen der Sonne, um Tag und Nacht zu theilen.

Das Aufgehen und Untergehen des Mondes ist mit der Sonne nicht gleich. Er ladet auf sich die dunkle Seele im Westen, empfängt die lichte Seele im Osten. Das Licht leuchtet in der Nacht, doch die lichte Seele verbirgt sich am Tage. Nach gehäuften Tagen, in fortgesetzter Zeit geht er entweder auf oder geht unter. Es geschieht von Westen nach Osten. Anfänglich bringt man in der dunklen Seele die lichte Seele hervor. Die Gestalt ist ein gespannter Bogen. Im Anfange der Nacht leuchtet das Licht im Westen. Zunächst ist in der dunklen Seele die lichte Seele die Hälfte, um die Zeit entspricht es einer oberen Sehne. Im Anfange der Nacht leuchtet das Licht im Süden. Zunächst ist in der dunklen Seele die lichte Seele voll, es ist ein Ausblick auf die Sonne. Im Anfange der Nacht leuchtet das Licht im Osten.

Zunächst bringt man in der lichten Seele die dunkle Seele hervor. Die Gestalt ist wie ein mangelhafter Spiegel. Im Anfange der Nacht verbirgt sich die lichte Seele im Westen. Zunächst ist in der lichten Seele die dunkle Seele die Hälfte, um die Zeit entspricht es einer unteren Sehne. Im

¹ Der Himmel und die Erde.

² Die sechs Vereinigungen sind der Himmel, die Erde und die vier Gegenden.

Anfange des Tages verbirgt sich die lichte Seele im Süden. Zunächst ist in der lichten Seele die dunkle Seele voll, es ist ein Abwenden von der Sonne. Im Anfange des Tages verbirgt sich die lichte Seele im Osten. Diess ist das Aufgehen und Untergehen des Mondes, um Tag und Nacht zu theilen.

Liü-yen: Was ist Gehen und Kommen im Süden und Norden, um Kälte und Hitze zu bestimmen?

Tschung-li: Nach der Ankunft des Winters¹ geht die Sonne Anfang des 辰 Tsch'in² fünfzehn Minuten auf. Sie geht Ende des 申 Schin³ fünfzehn Minuten unter. Darüber hinaus und weiter ist Aufgang und Untergang von Süden nach Norden. Die Ankunft des Sommers⁴ ist die verabredete Zeit. Nach der Ankunft des Sommers geht die Sonne Ende des 寅 Yin⁵ fünfzehn Minuten auf. Sie geht Anfang des 戌 Sö⁶ fünfzehn Minuten unter. Darüber hinaus und weiter ist der Aufgang und Untergang von Süden nach Norden. Die Ankunft des Winters ist die verabredete Zeit.

Von Süden nach Norden ist der Winter. Bis zum Sommer wird die Kälte zu Hitze. Von Norden nach Süden ist der Sommer. Bis zum Winter wird die Hitze zu Kälte. Die Sonne des Sommers ist die Nacht des Winters.⁷ Die Sonne des Winters ist die Nacht des Sommers.⁸ Nach der Ankunft des Winters ist der Aufgang des Mondes von Norden nach Süden. Man vergleicht es mit der Sonne des Sommers. Nach der Ankunft des Sommers ist der Aufgang des Mondes von Süden nach Norden. Man vergleicht es mit der Sonne des Winters. Dieses ist das Gehen und Kommen der Sonne und des Mondes, um Kälte und Hitze zu bestimmen.

Liü-yen: Die Triebwerke des Himmels und der Erde, das Aufsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang sind gerade von keiner anderen Art als das Wandeln und Festhalten des

¹ Der 22. December unseres Kalenders.

² Um 7 Uhr Morgens.

³ Vor 5 Uhr Nachmittags.

⁴ Der 21. Juni unseres Kalenders.

⁵ Vor 5 Uhr Morgens.

⁶ Um 7 Uhr Abends.

⁷ Offenbar in Bezug auf die Länge.

⁸ Offenbar in Bezug auf die Kürze.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. II. Hft.

Menschen. Können somit das Aufgehen und Untergehen der Sonne und des Mondes, das Kommen und Gehen, die Vereinigung, das Eintreten in die Bemessungen mit dem Menschen verglichen werden?

Tschung-li: Die Triebwerke des Himmels und der Erde bestehen in dem Aufsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang. Einmal Aufsteigen, einmal Herabsteigen, die grosse Gipfelung bringt es gegenseitig hervor. Gegenseitig hervorbringen, gegenseitig vollenden, ringsumher beginnt es von Neuem. Man wird des Weges nicht verlustig und erlangt Fortwähren und lange Dauer. Die ordnenden und festhaltenden Männer, wenn sie fähig sind, Himmel und Erde zum Muster zu nehmen, können sie fortwährend leben und sterben nicht. Wenn man es mit dem Eintreten der Bemessungen, mit dem Gehen und Kommen, der Vereinigung der Sonne und des Mondes vergleicht, so empfängt man bloss bei dem Monde die lichte Seele der Sonne, verändert mit Hilfe des Yang das Yin. Das Yin ist zu Ende, das Yang ist acht, die Blüthen des Mondes sind hell und rein. Man tilgt und entfernt die dunkle Seele der Finsterniss, gleichwie das Licht der Sonne die untere Erde beleuchtet. Um diese Zeit ist es, wie wenn der Mensch ordnet und läutert, durch die Luft den Geist nährt, den Stoff entreisst, zu den Unsterblichen emporsteigt, läuternd sich nähert dem Körper des achten Yang.

Liü-yen: Die das Wahre ordnenden, den Weg empfangenden Männer, wenn sie bei der Grundlage des Aufsteigens und Niedersteigens des Yin und Yang des Himmels und der Erde, bei den wesentlichen Blüthen, der Bemessung der Vereinigung der Sonne und des Mondes die Hand herablassen, die Verdienste erwerben, welches von diesen zwei Dingen geht voran?

Tschung-li: Im Anfange ahmt man nach der Vorschrift die Triebwerke des Himmels nach, bedient sich der Grundlage des Aufsteigens und Niedersteigens des Yin und Yang, bewirkt, dass das wahre Wasser und das wahre Feuer sich vereinigen und ein Einziges werden. Man läutert und bringt zu Stande das grosse Arzneimittel, hält ewig nieder das Mennigfeld, stirbt nicht auf der grossen Treppe, und die Langjährigkeit ist mit Himmel und Erde gleich. Wenn es zuwider ist, in der Welt des Staubes zu weilen, das Erwerben der Verdienste nicht auf-

hört, soll man die Vereinigung von Sonne und Mond nehmen, mit Hilfe des Yang läutern das Yin, bewirken, dass das Yin nicht entsteht, durch die Luft den Geist nähren, bewirken, dass der Geist sich nicht verstreut. Die fünf Lüfte erscheinen am Hofe bei dem Ursprünglichen, die drei Blumen versammeln sich auf dem Scheitel. Man verabschiedet sich, trennt sich von dem Laufe des Gewöhnlichen und kehrt zurück zu den drei Inseln.

Liü-yen: Sind also die Verdienste bestätigt, ist tiefes Verständniss, so ist dasjenige, was bei den Bestrebungen Leid thut: man erlangt nicht die Gelegenheit.

Tschung-li: Bei dem Aufsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang des Himmels und der Erde ist in einem Jahre einmal Vereinigung. Bei dem Gehen und Kommen der wesentlichen Blüthen der Sonne und des Mondes ist in einem Monate einmal Vereinigung. Bei der Luft und der Flüssigkeit des Menschen ist in einem Tage und in einer Nacht einmal Vereinigung.

Die Erörterungen der vier Zeiten.

Liü-yen: Kann man die Jahre, Monde, Tage, die Zeit der Vereinigung des Himmels und der Erde, der Sonne und des Mondes zu hören bekommen?

Tschung-li: Jede Zeit hat vier Classen. Die Langjährigkeit des Menschen ist hundert Jahre. Vom ersten Jahre bis zum dreissigsten ist die Zeit der Jugend und Kraft. Vom dreissigsten bis zum sechzigsten ist die Zeit des reifen Alters und der Grösse. Vom sechzigsten bis zum neunzigsten ist die Zeit des Alters und hohen Alters. Neunzig bis hundert Jahre oder hundertzwanzig Jahre ist die Zeit des Schwindens und Verderbens. Diess ist die eine Classe, die in dem Körper befindliche Zeit.

Macht man zwölf Stunden (辰 *tsch'in*)¹ zu einem Tage, so sind fünf Tage eine Erwartung (候 *heu*). Drei Erwartungen sind eine Luft (氣 *khi*),² drei Lüfte sind ein Gelenk (節 *tsië*),³ zwei Gelenke sind eine Zeit (時 *sch'i*).⁴ Als Zeiten gibt

¹ Zwölf Stunden je von der doppelten Dauer der unserigen.

² Fünfzehn Tage.

³ Fünf und vierzig Tage.

⁴ Neunzig Tage, eine Jahreszeit.

es Frühling, Sommer, Herbst, Winter. Ist die Zeit der Frühling, so ist in dem Yin das Yang die Hälfte, die Luft verändert die Kälte zu Wärme. Ist die Zeit der Sommer, so befindet sich in dem Yang das Yang, die Luft verändert die Wärme zu Hitze. Ist die Zeit der Herbst, so ist in dem Yang das Yin die Hälfte, die Luft verändert die Hitze zu Kühle. Ist die Zeit der Winter, so befindet sich in dem Yin das Yin, die Luft verändert die Kühle zu Kälte. Diess ist die zweite Classe, die in dem Jahre befindliche Zeit.

Wenn man durch die Mitte des 律 Liö¹ das 呂 Liü² erhebt, durch die Mitte des 呂 Liü das 律 Liö erhebt, so sind in jedem Monate dreissig Tage, dreihundertsechzig 辰 Tsch'in (Stunden), dreitausend 刻 Khr (Einkerbungen),³ achtzehnmal zehntausend 分 Fen (Theile).⁴ An dem Morgen des Mondes⁵ bis zu der oberen Sehne⁶ ist in dem Yin das Yang die Hälfte. Von der oberen Sehne bis zu dem Vollmond befindet sich in dem Yang das Yang. Von dem Vollmond bis zu der unteren Sehne ist in dem Yang das Yin die Hälfte. Von der unteren Sehne bis zu dem Neumond befindet sich in dem Yin das Yin. Dieses ist die dritte Classe, die in dem Monde befindliche Zeit.

Bildet man aus sechzig Theilen (分) eine Einkerbung, so sind acht Einkerbungen und zwanzig Theile eine Stunde.⁷ Eine Stunde und eine halbe sind ein Abriss (卦). Der Abriss

¹ Das Liö sind die oberen sechs Musiktöne.

² Das Liü sind die unteren sechs Musiktöne. Durch beides werden offenbar die zwölf Stunden des Tages bezeichnet.

³ Eine Einkerbung ist der vierte Theil einer Stunde. Die Zahl stimmt jedoch nicht mit der angegebenen Stundenzahl, was daraus zu erklären, dass jede Stunde eine Unterabtheilung und diese ebenfalls eine Einkerbung hat. Es ergeben sich somit 2880 Einkerbungen, welche mit Zusatz von vier Einkerbungen für jeden Tag sich auf 3000 belaufen.

⁴ Ein Theil ist der sechzigste Theil einer Einkerbung, von der Länge unserer Minute.

⁵ Der Morgen des Mondes (月旦) ist, wie sich aus dem Zusammenhange ergibt, der Neumond.

⁶ Die obere und untere Sehne sind in dem Abschnitte von Sonne und Mond vorgekommen.

⁷ Die zwanzig Theile sind wie bei den oben angeführten 3000 Einkerbungen ein Zusatz.

bestimmt nämlich die acht Gegenden. Man erörtert die gerade Theilung, die vier Rangstufen.

Von dem 子 Tse bis zu dem 卯 Mao¹ ist in der Mitte des Yin die Hälfte des Yang. Durch die Mitte des grossen Yin erhebt man das kleine Yang. Von dem 卯 Mao bis zu dem 午 Wu² befindet sich in der Mitte des Yang das Yang ächt. Durch das kleine Yang erhebt man das grosse Yang. Von dem 午 Wu bis zu dem 酉 Yeu³ ist in der Mitte des Yang die Hälfte des Yang. Durch die Mitte des grossen Yang erhebt man das kleine Yin. Von dem 酉 Yeu bis zu dem 子 Tse⁴ befindet sich in der Mitte des Yin das Yang ächt. Das kleine Yin erhebt das grosse Yin. Diess ist die vierte Classe, die in der Sonne befindliche Zeit.

Schwer zu erlangen und leicht zu verlieren ist die in dem Körper befindliche Zeit. Was schnell sich entfernt und langsam kommt, ist die in dem Jahre⁵ (befindliche Zeit).

Die Sache ist leicht. Dass man Verdienste sieht, kann nur in tausend Tagen überhaupt zu Stande gebracht werden. Auch ist es schwer die mittleren Jahre zu erlangen. Wenn man in den mittleren Jahren ordnet und festhält, bessert man es früher aus, befestigt und trifft Vorkehrungen. Zunächst lässt man die Hand herab, schreitet zu den Verdiensten vorwärts. Anfänglich kehrt man zu dem Alter zurück, wird wieder ein Jüngling. Später tritt man bei den Höchstweisen ein, übersteigt die Gemeinheit. In jungen Jahren bemerkt man nicht, dass die mittleren Jahre sich nicht verkürzen. Bisweilen lässt man in Folge von Himmelsunglück und Leiden das Herz bei dem Klaren und Reinen zurück, bisweilen besteht in Folge von Krankheit der Vorsatz in Wenigem und Gemächlichem.

Wenn man in späten Jahren ordnet und festhält, erörtert man früher Retten und Beschützen, zunächst erklärt man, bessert aus und vermehrt. Dann erst häuft man nach der Weise

¹ Vom ersten bis zum vierten der zwölf cyclischen Zeichen.

² Vom vierten bis zum siebenten der zwölf cyclischen Zeichen.

³ Vom siebenten bis zum zehnten der zwölf cyclischen Zeichen.

⁴ Vom zehnten bis wieder zum ersten der zwölf cyclischen Zeichen.

⁵ An dieser Stelle ist in dem Buche ein Defect von zwei Seiten, da ein fehlendes Doppelblatt nirgends mehr eingelegt ward. Es kann daher nur mit Unterbrechung des Zusammenhanges fortgefahren werden.

der kleinen Vollendung die Verdienste und erreicht die mittlere Vollendung. Nach der Weise der mittleren Vollendung häuft man die Verdienste, kehrt nur zu dem Alter zurück, wird wieder ein Jüngling. Man läutert die Gestalt, verweilt in dem Zeitalter, und die acht Lüfte sind nicht fähig an dem Hofe des Ursprünglichen zu erscheinen, den drei Yang ist es unmöglich, sich auf dem Scheitel zu versammeln. Sich dem Stoffe zu entziehen, zu den Unsterblichen emporzusteigen, es gibt kein Mittel, es zu erlangen und zu vollenden. Diess ist, was schwer zu erlangen, die in dem Körper befindliche Zeit.

Liü-yen: Dass die in der Sonne befindliche Zeit gespart werden soll, wie ist dieses?

Tschung-li: Ein Tag des Menschen ist gleich einem Monat der Sonne und des Mondes, gleich einem Jahre des Himmels und der Erde. Der grosse Weg bringt hervor und ernährt Himmel und Erde. Himmel und Erde theilen die Rangstufe nach oben und unten. Sie sind von einander entfernt achtmal zehntausend viertausend Li. Nach der Ankunft des Winters steigt in der Erde das Yang empor. Je eine Luft sind fünfzehn Tage. Nach oben schreitet es vorwärts siebentausend Li, gerechnet zu einhundert achtzig Tagen. Das Yang steigt empor, gelangt zu dem Himmel, die grosse Gipfelung bringt hervor das Yin.

Nach der Ankunft des Sommers steigt in dem Himmel das Yin herab. Je eine Luft sind fünfzehn Tage. Nach unten schreitet es vorwärts siebentausend Li, berechnet zu einhundert achtzig Tagen. Das Yin steigt herab, gelangt zu der Erde, die grosse Gipfelung bringt wieder hervor das Yang. Rings beginnt es wieder, geht im Kreise umher ohne Aufhören und wird nicht des Weges verlustig. Dadurch macht es beständig und lange Zeit im Kreise wandeln Sonne und Mond. Sonne und Mond vollenden die Gestalt, rings im Umkreise erlangen sie je achthundert vierzig Li.

Nach dem Morgen des Mondes erhebt man in Sechs die Zahl Neun.¹ Je ein Tag wird zu zwölf Stunden gerechnet. In der dunklen Seele schreitet die lichte Seele siebenzig Li vorwärts. Je fünfzehn Tage werden zu einhundert achtzig

¹ Neun zu Sechs ist die Zahl fünfzehn.

Stunden gerechnet. In der dunklen Seele schreitet die lichte Seele achthundert vierzig Li vorwärts. Nach dem Vollmonde erhebt man in Neun die Zahl Sechs.¹ Je ein Tag wird zu zwölf Stunden gerechnet. In der lichten Seele schreitet die dunkle Seele siebenzig Li vorwärts. Je fünfzehn Tage werden zu einhundert achtzig Stunden gerechnet. In der lichten Seele schreitet die dunkle Seele achthundert vierzig Li vorwärts. Rings beginnt es wieder, geht im Kreise umher ohne Aufhören und wird nicht des Weges verlustig. Dadurch ist Festigkeit und Sicherheit.

Der grosse Weg nährt beständig die zehntausend Dinge. Unter den zehntausend Dingen ist das geistigste, das vornehmste der Mensch. Das Herz und die Nieren des Menschen sind nach oben und unten von einander entfernt acht Zoll vier Linien. Das Yin und Yang steigen empor, steigen herab mit Himmel und Erde ohne ein Zweites ihrer Art. In der Luft entsteht Feuchtigkeit, in der Feuchtigkeit entsteht Luft. Luft und Feuchtigkeit, einander hervorbringend, können mit Sonne und Mond den Pfad gemein haben. Himmel und Erde suchen einander durch das 乾 Khien und das 坤 Khuen, und das Yin und Yang steigen herab und hernieder. In einem Jahre vereinigen sie sich, sie werden nicht des Weges verlustig. Nach einem Jahre ist es ein Jahr. Sonne und Mond bringen einander hervor durch die lichte Seele und die dunkle Seele, doch die Blüten der Wesenheit gehen und kommen. In einem Monate vereinigen sie sich, sie werden nicht des Weges verlustig. Nach einem Monat ist es ein Monat.

Wenn der Mensch sich vereinigt, ist es zwar in einem Tag und einer Nacht, doch man weiss nicht die Zeit der Vereinigung. Ferner gibt es kein Muster für Pflücken und Nehmen. Man verringert die Zeit und löst und verbessert auch nicht. Man vermehrt die Zeit und löst und fasst auch nicht zusammen. Um die Zeit, wo das Yin sich vereinigt, löst und ernährt es nicht das Yang. Um die Zeit, wo das Yang sich vereinigt, löst und läutert es nicht das Yin. In einem Monate kennt man nicht Verringerung und Vermehrung, in einem Tage hat man auch kein Wandeln und Festhalten. Man hat ein Jahr

¹ Sechs zu Neun ist ebenfalls die Zahl fünfzehn.

verbracht und hat nicht ein Jahr, man hat einen Tag verbracht und hat nicht einen Tag. Man trifft auf Sturmwind, legt sich nieder bei Nässe, wird überdeckt von Hitze, wadet durch Kälte, mag nicht ordnen und festhalten, sondern empfängt mit Freuden Krankheit. Man verbringt vergebens das Licht der Zeit und sitzt am Rande, wartet auf den Tod.

Litü-yen: Den Menschen, welche den Weg in Empfang nehmen, ist es nicht unbekannt, dass das Licht der Jahre vergebens, dass bei Bemessung von Jahren und Monden ein Straucheln, dass Krankheiten sich an den Leib hängen, dass die bestimmte Zeit des Todes herankommen wird. Sie erkennen nämlich durch Ordnen und Läutern nicht das Muster, durch Wandeln und Festhalten erkennen sie nicht die Zeit. Hierdurch bewirkt man, dass bei der Vereinigung des Yin und Yang ein Unterschied, bei dem Wandeln und Festhalten der Zeit und der Monde keine Gleichheit.

Tschung-li: In dem Leibe gebraucht man die Jahre, in den Jahren gebraucht man die Monde, in den Monden gebraucht man die Tage, in den Tagen gebraucht man die Stunden. Durch die Luft der fünf Eingeweide gibt es nämlich bei den Monden Fülle und Schwinden, bei den Tagen gibt es Vorwärtsschreiten und Zurückschreiten, bei den Stunden gibt es Vereinigungen. Man macht im Kreise wandeln die fünf Bemessungen, und die Luft überliefert die sechs Erwartungen.¹ Metall, Holz, Wasser, Feuer und Erde stehen geteilt in Reihen ohne Unterschied. Osten, Westen, Süden, Norden und die Mitte bringen hervor und vollenden die vorhandenen Zahlen. Die geläuterte Wesenheit bringt hervor die wahre Luft. Die geläuterte Luft vereinigt sich mit dem Geiste des Yang. Der geläuterte Geist vereinigt sich mit dem grossen Wege.

Die Erörterungen der fünf Grundstoffe.

Litü-yen: Was man die Luft der fünf Eingeweide nennt, nämlich Metall, Holz, Wasser, Feuer und Erde, die Rangstufe

¹ Die sechs Erwartungen 六候 bezeichnen einen Monat. Fünf Tage heissen eine Erwartung, drei Erwartungen heissen eine Luft. Aus sechs Erwartungen macht man einen Monat.

der fünf Grundstoffe, nämlich Osten, Westen, Süden, Norden und die Mitte, wie kommen sie dazu, sich gegenseitig hervorzubringen, sich gegenseitig zu vollenden? und gibt es für die Vereinigung eine Zeit? gibt es für Pflücken und Nehmen eine Zeit? Ich wünschte, davon die Auseinandersetzung zu hören.

Tschung-li: Der grosse Weg war bereits abgetheilt und brachte hervor Himmel und Erde. Himmel und Erde waren bereits getrennt und brachten hervor die fünf Kaiser. Derjenige des Ostens heisst der grüne Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Frühlings. In dem Yin macht er sich erheben das Yang, er lässt die zehntausend Dinge entstehen. Derjenige des Südens heisst der rothe Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Sommers. In dem Yang macht er emporsteigen das Yang, er lässt die zehntausend Dinge wachsen. Derjenige des Westens heisst der weisse Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Herbstes. In dem Yang macht er sich erheben das Yin, er lässt die zehntausend Dinge zu Stande kommen. Derjenige des Nordens heisst der schwarze Kaiser, und er vollbringt die Gebote des Winters. In dem Yin macht er vorwärts schreiten das Yin, er lässt die zehntausend Dinge sterben.

Die vier Zeiten haben je neunzig Tage. Den unteren achtzehn Tagen jeder Zeit ist der gelbe Kaiser vorgesetzt. In der Zeit des Frühlings hilft er dem grünen Kaiser vollenden und das Leben hervorschicken. In der Zeit des Sommers trifft er mit dem rothen Kaiser zusammen beim Ordnen und lässt wachsen und ernähren. In der Zeit des Herbstes nimmt und verwahrt er für den weissen Kaiser und lässt knüpfen und hinstellen. In der Zeit des Winters zerschneidet und ergreift er für den schwarzen Kaiser und lässt die Strenge sich zeigen. Indem die fünf Kaiser in die Lenkung sich theilen, ist ein Jeder zwei und siebenzig Tagen vorgesetzt. Es sind zusammen dreihundert sechzig Tage und es ist ein Jahr. Sie helfen dem Himmel und der Erde auf dem Wege wandeln.

Der grüne Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 甲乙 Kiä-yü,¹ das Holz der östlichen Gegend. Der rothe Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 丙丁 Ping-ting,² das Feuer der

¹ Das erste und zweite Zeichen der zehn Schilde.

² Das dritte und vierte Zeichen der zehn Schilde.

südlichen Gegend. Der gelbe Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 戊巳 *Meu-ki*,¹ die Erde des Mittelraumes. Der weisse Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 庚辛 *Keng-sin*,² das Metall der westlichen Gegend. Der schwarze Kaiser erzeugte einen Sohn Namens 壬癸 *Jin-kuei*,³ das Wasser der nördlichen Gegend.

Erscheinen sie in den Zeiten und sind sie Bilder, so ist das Holz der grüne Drache. Das Feuer ist der hellrothe Sperling, die Erde ist die krumme Breitung (句陳 *kiü-tsch'in*), das Metall ist der weisse Tiger, das Wasser ist der himmelfarbene Kriegermann (玄武 *hiuen-wu*).⁴

Erscheinen sie in den Zeiten und bringen Dinge hervor, so verbindet sich das 乙 *Yi* mit dem 庚 *Keng*.⁵ Im Frühlinge gibt es dann die Ulme (榆 *yü*). Dieselbe ist grün und weiss, sie wird nicht der Farbe des Metalls und des Holzes verlustig. Das 辛 *Sin* vereinigt sich mit dem 丙 *Ping*.⁶ Im Herbste gibt es dann die Brustbeere (棗 *tsao*). Dieselbe ist weiss und roth. Sie wird nicht der Farbe des Metalls und des Feuers verlustig. Das 巳 *Ki* vereinigt sich mit dem 庚 *Keng*.⁷ Am Ende des Sommers und im Anfange des Herbstes gibt es dann die Melone (瓜 *kua*). Dieselbe ist grün und gelb, sie wird nicht der Farbe der Erde und des Holzes verlustig. Das 丁 *Ting* vereinigt sich mit dem 壬 *Jin*.⁸ Im Sommer gibt es dann die Maulbeeren (椹 *schün*). Dieselben sind roth und schwarz, sie werden nicht der Farbe des Wassers und des Feuers verlustig. Das 癸 *Kuei* vereinigt sich mit dem 戊 *Meu*.⁹ Im Winter gibt es dann die Pomeranze (橘 *kiuc*). Dieselbe ist schwarz und gelb, sie wird nicht der Farbe des Wassers und der Erde verlustig. Nimmt man vor und sucht

¹ Das fünfte und sechste Zeichen der zehn Schilde.

² Das siebente und achte Zeichen der zehn Schilde.

³ Das neunte und zehnte Zeichen der zehn Schilde.

⁴ Die hier vorkommenden Ausdrücke sind Namen von Sternbildern, doch findet sich auch angegeben, dass Hiuen-wu, 'der himmelfarbene Kriegermann' ein Gott der nördlichen Gegend sei.

⁵ Das zweite Zeichen der zehn Schilde mit dem siebenten.

⁶ Das achte Zeichen der zehn Schilde mit dem dritten.

⁷ Das sechste Zeichen der zehn Schilde mit dem siebenten.

⁸ Das vierte Zeichen der zehn Schilde mit dem neunten.

⁹ Das zehnte Zeichen der zehn Schilde mit dem fünften.

nach der Art, so vereinigen sich die fünf Kaiser gegenseitig und erscheinen in den Zeiten. Die Dinge, welche entstehen und vorhanden sind, können nicht gezählt werden.

Liü-yen: Die fünf Grundstoffe befinden sich in den Zeiten. Wenn dieses ist, wie befinden sie sich in dem Menschen?

Tschung-li: Nur der Mensch, von Haupt rund, von Füßen viereckig, ist im Besitze des Bildes des Himmels und der Erde. Das Yin herabsteigend, das Yang emporsteigend, sind im Besitze der Triebwerke des Himmels und der Erde. Die Nieren sind das Wasser, das Herz ist das Feuer, die Leber ist das Holz, die Lunge ist das Metall, die Milz ist die Erde. Wenn die fünf Grundstoffe einander hervorbringen, so bringt das Wasser hervor das Holz, das Holz bringt hervor das Feuer, das Feuer bringt hervor die Erde, die Erde bringt hervor das Metall, das Metall bringt hervor das Wasser. Das Hervorbringende ist die Mutter, das Hervorgebrachte ist der Sohn.

Die fünf Grundstoffe bewältigen sich gegenseitig. Das Wasser bewältigt dann das Feuer, das Feuer bewältigt das Metall, das Metall bewältigt das Holz, das Holz bewältigt die Erde, die Erde bewältigt das Wasser. Das Bewältigende ist der Mann, das Bewältigte ist die Gattin.

Spricht man von Sohn und Mutter, so bringt die Luft der Nieren hervor die Luft der Leber, die Luft der Leber bringt hervor die Luft des Herzens, die Luft des Herzens bringt hervor die Luft der Milz, die Luft der Milz bringt hervor die Luft der Lunge, die Luft der Lunge bringt hervor die Luft der Nieren.

Spricht man von Mann und Gattin, so bewältigt die Luft der Nieren die Luft des Herzens, die Luft des Herzens bewältigt die Luft der Lunge, die Luft der Lunge bewältigt die Luft der Leber, die Luft der Leber bewältigt die Luft der Milz, die Luft der Milz bewältigt die Luft der Nieren.

Die Nieren sind der Mann des Herzens, die Mutter der Leber, die Gattin der Milz, der Sohn der Lunge. Die Leber ist der Mann der Milz, die Mutter des Herzens, die Gattin der Lunge, der Sohn der Nieren. Das Herz ist der Mann der Lunge, die Mutter der Milz, die Gattin der Nieren, der Sohn der Leber. Die Lunge ist der Mann der Leber, die Mutter der Nieren, die Gattin des Herzens, der Sohn der Milz. Die

Milz ist der Mann der Nieren, die Mutter der Lunge, die Gattin der Leber, der Sohn des Herzens.

Das Herz, innerlich erscheinend, sind die Adern. Aeusserlich erscheinend, ist es die Farbe. Das Verlassen auf die Zunge macht es zu Thor und Thüre. Wird es durch die Nieren zurecht gebracht, liegt es darnieder und macht hastig Gebrauch von der Lunge. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangt es die Leber, so ist Fülle. Sieht es die Milz, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Nieren, innerlich erscheinend, sind die Knochen. Aeusserlich erscheinend, sind sie das Haupthaar. Aus beiden Ohren machen sie Thor und Thüre. Werden sie durch die Milz zurecht gebracht, liegen sie darnieder und machen hastig Gebrauch von dem Herzen. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangen sie die Lunge, so ist Fülle. Sehen sie die Leber, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Leber, innerlich erscheinend, sind die Sehnen. Aeusserlich erscheinend, sind sie die Nägel. Die Augen macht sie zu Thor und Thüre. Wenn sie von der Lunge zurecht gebracht wird, so liegt sie darnieder und macht hastig Gebrauch von der Milz. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Sieht sie die Nieren, so ist Fülle. Sieht sie das Herz, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Lunge, innerlich erscheinend, ist die Haut. Aeusserlich erscheinend, ist sie das Haar. Sie macht die Nasenlöcher zu Thor und Thüre. Durch das Herz zurecht gebracht, liegt sie darnieder und macht hastig Gebrauch von der Leber. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangt sie die Milz, so ist Fülle. Sieht sie die Nieren, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Die Milz, innerlich erscheinend, ist eine Verborgenheit. Sie ernährt gleichmässig das Herz, die Nieren, die Leber und die Lunge. Aeusserlich erscheinend, ist sie das Fleisch. Sie macht Lippen und Mund zu Thor und Thüre. Durch Ausathmen und Einathmen bestimmt sie Gehen und Kommen. Wird sie durch die Leber zurecht gebracht, so liegt sie dar-

nieder und macht hastig Gebrauch von den Nieren. Das Grundwesen von Mann und Weib ist so beschaffen. Erlangt sie das Herz, so ist Fülle. Sieht sie die Lunge, so ist Abnahme. Das Grundwesen von Sohn und Mutter ist so beschaffen.

Diese fünf Grundstoffe des Menschen bringen sich gegenseitig hervor, bewältigen sich gegenseitig und sind Mann und Weib, Sohn und Mutter. Die überlieferte Luft, Schwinden und Pracht ist hierin zu sehen.

Lü-yen: Das Herz ist das Feuer. Wie kommt es dazu, abwärts zu wandeln? Die Nieren sind das Wasser. Wie kommen sie dazu, aufwärts zu steigen? Die Milz ist die Erde. Die Erde befindet sich in der Mitte. Empfängt sie aber das Feuer, so ist Fülle. Wird alles ohne Ausnahme nach unten von dem Wasser bewältigt? Die Lunge ist das Metall. Das Metall befindet sich oben. Begegnet es aber nach unten dem Feuer, so ist Schädigung. Wie kommt es dazu, dass es die Entstehung von dem Wasser hat? Was gegenseitig entsteht, legt sich gegenseitig dazwischen und ist geschieden. Was gegenseitig bewältigt, ist verwandt, steht nahe und ist schwer zu versetzen. Hierdurch schädigen und bewältigen die fünf Grundstoffe einander: wie geschieht diess?

Tschung-li: Die fünf Grundstoffe kehren zurück zu der ursprünglichen einzigen Luft. Sie treffen und führen das ursprüngliche Yang, erheben aufsteigend und bringen hervor das wahre Wasser. Das wahre Wasser bewirkt Verwandlungen und bringt hervor die wahre Luft. Die wahre Luft bewirkt Verwandlungen und bringt hervor den Geist des Yang. Anfänglich bestimmt man durch die fünf Grundstoffe den Rang, und es gibt einen Mann und ein Weib.

Die Nieren sind das Wasser. In dem Wasser gibt es das Metall. Das Metall bringt ursprünglich das Wasser hervor. Zur Zeit, wo man die Hand herablässt, muss man in dem Wasser das Metall erkennen. Das Wasser hasst ursprünglich die Erde. Nachdem man die Arzneien gepflückt, muss man es erlangen, dass die Erde zu dem Wasser zurückkehrt.

Der Drache ist das Bild der Leber. Der Tiger ist ursprünglich der Geist der Lunge. Der Drache des Yang tritt aus dem Palaste des 離 Li, der Tiger des Yin entsteht auf der Stufe des 坎 Khan.

Die fünf Grundstoffe wandeln gefügig, die Luft überliefert den Sohn und die Mutter. Von dem 子 Tse¹ bis zu dem 午 Wu² sagt man: das Yang. Um die Zeit bringt man das Yang hervor. Die fünf Grundstoffe stürzen zu Boden, die Flüssigkeit handelt als Mann und Weib. Von dem 午 Wu bis zu dem 子 Tse sagt man: das Yin. In der Mitte läutert man das Yang. Das Yang erlangt nicht das Yin, wird nicht vollendet. Es fällt auf den Boden ohne das Yin und stirbt nicht. Das Yin erlangt nicht das Yang, es entsteht nicht. Es fällt auf den Boden, das Yin zertrennt sich, und die Langjährigkeit ist immerwährend.

Lü-yeu: Die fünf Grundstoffe haben ihren Ursprung in einer einzigen Luft des Yin und Yang. Was ist die sogenannte einzige Luft?

Tschung-li: Was die einzige Luft betrifft, so vereinigte sich einst der Vater mit der Mutter. Er bewirkte sofort aus Wesenheit und Blut die Verwandlung, vollendete die Gestalt. Die Nieren bringen hervor die Milz. Die Milz bringt hervor die Leber. Die Leber bringt hervor die Lunge. Die Lunge bringt hervor das Herz. Das Herz bringt hervor die kleinen Eingeweide. Die kleinen Eingeweide bringen hervor die grossen Eingeweide. Die grossen Eingeweide bringen hervor die Galle. Die Galle bringt hervor den Magen. Der Magen bringt hervor die Harnblase. Hier bewirkt das Yin durch Wesenheit und Blut die Verwandlung, vollendet die Gestalt. Das Yang dabei besteht bloß in dem Erheben des Hauptes (in den Anfängen).

Der anfänglich entstehende Ort ist ein Punkt des ursprünglichen Yang, und er befindet sich in den zwei Nieren. Auch sind die Nieren das Wasser. In dem Wasser gibt es das Feuer. Wenn es aufsteigt, ist es die Luft. Vermittelst der Luft steigt es oben empor und erscheint an dem Hofe bei dem Herzen. Das Herz ist das Yang. Durch das Yang verbindet es sich mit dem Yang, die grosse Gipfelung bringt hervor das Yin. Es häuft jetzt die Luft und bringt hervor die Flüssigkeit. Die Flüssigkeit steigt von dem Herzen herab. Vermittelst der Flüssigkeit steigt es unten herab und kehrt zu den Nieren zurück.

¹ Das erste Zeichen der zwölf Aeste.

² Das siebente Zeichen der zwölf Aeste.

Die Leber ist ursprünglich die Mutter des Herzens, der Sohn der Nieren. Sie überliefert und leitet diese Luft der Nieren und gelangt zu dem Herzen. Die Lunge ist ursprünglich die Gattin des Herzens, die Mutter der Nieren. Sie überliefert und leitet diese Flüssigkeit des Herzens und gelangt zu den Nieren. Luft und Flüssigkeit steigen aufwärts, steigen abwärts gleich dem Yin und Yang des Himmels und der Erde. Leber und Lunge überliefern und leiten, wie Sonne und Mond fortgehen und wiederkommen.

Bei der Zahl der Namen der fünf Grundstoffe erläutert man die Vereinigung, das Hervorbringen und Vollenden. Die eine Luft des ursprünglichen Yang ist jetzt die Grundlage. In der Luft entsteht die Flüssigkeit, in der Flüssigkeit entsteht die Luft. Die Nieren sind die Wurzel der Luft, das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Die geistige Wurzel ist fest und sicher, dunkel, verloren. In der Luft entsteht das wahre Wasser, die Quelle des Herzens ist klar und rein, düster, finster. In der Flüssigkeit befindet sich das wahre Feuer. In dem Feuer erkennt man, nimmt den wahren Drachen. In dem Wasser erkennt man, nimmt den wahren Tiger. Der Drache und der Tiger verbinden sich miteinander und verändern sich zu gelben Knospen. Die gelben Knospen, sich verbindend und nahend, knüpfen und vollenden die grosse Arznei. Man sagt jetzt: Goldmennig. Wenn der Goldmennig bereits genahrt ist, sagt man: göttliche Unsterbliche.

Liü-yen: Der Goldmennig naht und man entzieht den Stoff, steigt zu den Unsterblichen empor und kehrt zu den zehn Flussinseln¹ zurück, sicher kann man es wissen. Inwiefern nennt man diess die gelben Knospen?

Tschung-li: Der wahre Drache, der wahre Tiger, diess ist es.

Liü-yen: Was ist der Drache und der Tiger?

Tschung-li: Der Drache ist nicht die Leber, es ist der Drache des Yang. Der Drache des Yang tritt heraus und befindet

¹ Die zehn Flussinseln (十洲 *schü-tschen*) ist ein anderer Ausdruck für die drei göttlichen Berge P'eng-lai, Fang-tchang und Ying-tschen. Die sonst unbekannten Namen dieser zehn Flussinseln werden in den Zählungen angeführt und befindet sich unter ihnen als bekannter Name bloss Ying-tschen. 洲 (*tschen*) 'Flussinsel' wird für 島 (*thau*) 'Insel des Meeres' gesetzt.

sich in dem Palaste des 離 Li, inmitten des wahren Wassers. Der Tiger ist nicht die Lunge, es ist der Tiger des Yin. Der Tiger des Yin tritt heraus und befindet sich auf der Stufe des 坎 Khan, inmitten des wahren Feuers.

Die Erörterungen des Wassers und des Feuers.

Lü-yen: Das lange Leben des Menschen besteht in dem Läutern und Nahekomen des Goldmennigs. Wer den Goldmennig läutern will, pflückt früher die gelben Knospen. Wer die gelben Knospen erlangen will, muss den Drachen und den Tiger erlangen. Was man den wahren Drachen nennt, tritt hervor aus dem Palaste des 離 Li. Der wahre Tiger entsteht auf der Stufe des 坎 Khan. Dass es in dem Li und in dem Khan Wasser und Feuer gibt, warum ist diess?

Tschung-li: Was man in dem Leibe nach dem Wasser benennt, sind die vier Meere, die fünf Landseen, die neun Ströme, die drei Inseln, der blumige Teich, der Teich des Edelsteins 瑤 Yao, der Paradiesvogelteich, der Himmelsteich, der Edelsteinteich, der Teich des 崑 Kuen,¹ das ursprüngliche Tiefe (元潭 yuen-than), der leere Thiergarten (閑苑 lang-yuen), das göttliche Wasser, die Goldwellen, die Korallenflüssigkeit, die Edelsteinquelle, der Milchrahm (酥 su) des Yang, der weisse Schnee. Solche Namen und Benennungen können nicht vorbereitet und dargelegt werden.

Was man in dem Leibe nach dem Feuer benennt, ist das Gebieterfeuer, das Dienerfeuer, das Volksfeuer, sonst nichts. Die drei Feuer machen das ursprüngliche Yang zur Grundlage und bringen die wahre Luft hervor. Die wahre Luft sammelt sich und erlangt Ruhe. Die wahre Luft ist schwach und bringt Krankheit zu Stande. Wenn man die wahre Luft beeinträchtigt, verstreut und entlaufen, sich verlieren lässt das ursprüngliche Yang, so geht das ursprüngliche Yang zu Ende, das echte Yin wird zu Stande gebracht. Der ursprüngliche Geist trennt sich von dem Körper, und man ist gestorben.

Lü-yen: In dem Leibe des Menschen entzündet man durch einen einzigen Punkt des ursprünglichen Yang die drei Feuer.

¹ Das Gebirge Kuen-lün.

Die drei Feuer erstehen in der Wasserschaar, inmitten der Mengen des Yin. Es ist leicht, dass man beeinträchtigt und verstreue, aber schwer, dass die Flamme sich erhebe. Somit ist das Yang schwach, das Yin in Fülle, das Feuer ist wenig, das Wasser ist viel. Es bewirkt, dass der Mensch hastig im Schwinden, im Verderben und das lange Leben nicht erlangt. Inwiefern ist dieses?

Tschung-li: Das Herz ist das Blutmeer, die Nieren sind das Luftmeer, das Gehirn ist das Markmeer, die Milz und der Magen sind das Meer des Wassers und des Getreides. Dieses sind die vier Meere. Die fünf Eingeweide haben ein jedes Flüssigkeit. Die Rangstufen, denen sie vorstehen, sind Osten, Westen, Süden, Norden, die Mitte. Dieses sind die fünf Landseen.

Die kleinen Eingeweide zwei Klafter vier Schuh und nach oben und unten neun Krümmungen, dieses sind die neun Ströme. Das Untere der kleinen Eingeweide, dieses ist das ursprüngliche Tiefe. Der Scheitel heisst: die obere Insel. Das Herz heisst: die mittlere Insel. Die Nieren heissen: die untere Insel. Die Wurzel und die Quelle innerhalb der drei Inseln, dieses ist der leere Thiergarten. Der blumige Teich befindet sich unter dem gelben Vorhofe. Der Teich des Edelsteins Yao kommt an der Vorderseite der Thorwarte des Mennigs¹ hervor. Der Teich des Kuen stösst nach oben an die Edelsteinhauptstadt. Der Himmelsteich wendet sich gerade zu dem inneren Amtsgebäude. Der Teich des Paradiesvogels ist zwischen dem Herzen und der Lunge. Der Edelsteinteich befindet sich innerhalb der Lippen und der Zähne. Das göttliche Wasser entsteht in der Mitte der Luft. Die Goldwellen kommen herab in dem Himmel. An dem Orte, wo der rothe Drache wohnt, gibt es die Korallenflüssigkeit, die Edelsteinquelle. Nachdem man den gemeinen Mutterleib gewechselt, sieht man eben den Milchrahm des Yang, den weissen Schnee.

Für das Begiessen gibt es eine Zeit, durch Begiessen ist die Flamme in Fülle. Zuerst sagt man: die Edelsteinflüssigkeit. Zunächst sagt man: die Goldflüssigkeit. Durch beides kann man zum Mennig zurückkehren. Für Herausreissen und Hinzufügen gibt es ein Mass. Dadurch entspricht man dem Kopf-

¹ Der Raum zwischen dem Herzen und dem Magen.

waschen und Baden. Zuerst sagt man: das mittlere Feld. Zunächst sagt man: das untere Feld. Durch beides kann man die Gestalt läutern. Die Blütenfülle des Edelsteins, die goldenen Blumen verändern sich, nähern sich dem gelbweissen Körper, dem oberen Milchrahm. Der süsse Thau läutert, vollendet den wunderbaren Wohlgeruch. Dies alles sind die Verdienste des Wassers.

Wenn das Volksfeuer oben emporsteigt, hilft es der Luft der Nieren hervorbringen das wahre Wasser. Das Feuer der Nieren steigt oben empor, verbindet sich mit der Flüssigkeit des Herzens und bringt hervor die wahre Luft. Ist es klein, so macht es herabsteigen die bösen Dämonen, entfernt die Krankheit. Ist es gross, so läutert es den Stoff, brennt den Mennig. Gebraucht man es um den Himmel herum, so erhebt sich das Feuer und verbrennt den Leib. Drückt man den Pass des Yang nieder, so kehrt es zu dem Ursprünglichen zurück, läutert die Arznei.

Man unterscheidet die Stärke der neun Landstriche und nährt dadurch den Geist des Yang. Man brennt das Zusammenhängende der drei Leichname¹ und entfernt dadurch die Dämonen des Yin. Wandelt es oben, so stösst es einmal an die drei Pässe. Dreht es sich unten, so schmilzt und zermahlt es die sieben dunklen Seelen. Es läutert die Gestalt, vollendet die Luft und erhebt sich leicht, als ob es flöge. Die geläuterte Luft vollendet den Geist und entreisst sich dem Mutterleibe wie einer Grillenhaut. Alles dergleichen sind die Verdienste des Feuers.

Liü-yen: Was anfänglich leid that, war, dass das Feuer wenig, das Wasser viel und dass leicht ein Schwinden und Fehlschlagen. Zunächst hörte man die hohe Erörterung, dass Wasser und Feuer solche Verdienste haben. Die Bestätigung ist zu Ende. Wie bewirken die Verwandlungen, dass das Wenige über das Viele siegen kann, das Schwache es mit dem Starken aufnehmen kann?

Tschung-li: Zweimal acht Yin schmelzen, neunmal drei Yang wachsen. Der glänzend rothe Goldmennig kann durch

¹ Die drei Leichname (≡ 尸 *san-schi*) sind der Name eines gewissen Gottes.

Hinweis auf den Tag vollendet werden. Man kehrt siebenmal zurück, kehrt neunmal wieder, und der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich. Die wahre Luft befindet sich in dem Herzen, das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Das ursprüngliche Yang befindet sich in den Nieren, die Nieren sind das Meer der Luft. Die Harnblase ist das Volksfeuer, nicht allein das Volksfeuer. Es wird gebraucht, und es ist auch das Sammelhaus der Feuchtigkeit der Ueberfahrt.

Lü-yen: Was gesagt wird, die Verwandlungen bewirken, dass das Yang wächst, das Yin schmilzt, der Goldmennig vollendet werden kann und die Unsterblichen des Mutterleibes sich verwandeln, was ist dies?

Tschung-li: Das Herz und die Nieren des Menschen sind von einander entfernt acht Zoll vier Linien. Es ist ein Gleichniss dessen, dass für Himmel und Erde die Rangstufe bestimmt wird. Die Feuchtigkeit der Luft und die grosse Gipfelung bringen einander hervor. Es ist ein Gleichniss dessen, dass das Yin und Yang sich vereinigen. Ein Tag hat zwölf Stunden. Es ist ein Gleichniss dessen, dass das Jahr zwölf Monate hat.

Indem das Herz die Flüssigkeit hervorbringt, bringt es sie nicht selbst hervor. Dadurch, dass die Flüssigkeit der Lunge herabsteigt, handelt die Flüssigkeit des Herzens. Die Flüssigkeiten handeln als Mann und Weib. Sie gehen von oben nach unten und kehren zu dem unteren Felde zurück. Man sagt: Das Weib kehrt zu dem Palaste des Mannes zurück. Indem die Nieren die Luft hervorbringen, bringen sie diese nicht selbst hervor. Dadurch, dass die Luft der Harnblase emporsteigt, handelt die Luft der Harnblase. Die Lüste handeln als Sohn und Mutter. Sie gehen von unten nach oben und erscheinen an dem Hofe bei dem mittleren Ursprünglichen. Man sagt: der Mann kehrt zu dem inneren Hause des Weibes zurück.

Die Luft der Leber leitet und führt die Luft der Nieren. Sie geht von unten nach oben und gelangt zu dem Herzen. Das Herz ist das Feuer. Die zwei Lüste vereinigen sich mit einander, sie räuchern und dünsten die Lunge. Die Flüssigkeit der Lunge steigt unten herab, sie kommt von dem Herzen. Beides heisst: Das Herz bringt die Flüssigkeit hervor. Weil die Flüssigkeit in dem Herzen entsteht, wird sie nicht beeinträchtigt und verstreut. Desswegen sagt man: das wahre Wasser.

Die Flüssigkeit der Lunge überliefert und begleitet die Flüssigkeit des Herzens. Sie geht von oben nach unten und gelangt zu den Nieren. Die zwei Wasser vereinigen sich mit einander, sie begiessen und benetzen die Harnblase. Die Luft der Harnblase steigt nach oben und erhebt sich von den Nieren. Beides heisst: die Nieren bringen die Luft hervor. Weil die Luft in den Nieren entsteht, schmilzt sie nicht und schleift sich nicht ab. Desswegen sagt man: das wahre Feuer.

Das wahre Feuer tritt aus der Mitte des Wassers, dunkel, verloren! In ihm gibt es eine Sache. Betrachtet man sie, kann man sie nicht sehen. Nimmt man sie, kann man sie nicht erlangen. Das wahre Wasser tritt aus der Mitte des Feuers, düster, finster! In ihm gibt es eine Wesenheit. Sieht man sie, kann man sie nicht behalten. Behält man sie, kann man bei ihr nicht verweilen.

Liü-yen: Die Nieren sind das Wasser. In dem Wasser entsteht die Luft. Man nennt es mit Namen: das wahre Feuer. Was ist die Sache in dem Feuer? Das Herz ist das Feuer. In dem Feuer entsteht Flüssigkeit. Man nennt es mit Namen: das wahre Wasser. Was ist die Wesenheit in dem Wasser? Da es bereits ohne Gestalt ist, kann man suchen. Man gibt zu, dass man es sucht, doch es ist auch schwer zu erlangen. Man gibt zu, dass man es erlangt, doch wozu wird es auch gebraucht?

Tschung-li: In dem früheren Alterthum ward der Weg der Hüchstweisen vollendet, man trennte sich nicht von zwei Sachen: Vereinigung und Veränderung zu gelben Knospen. Die Zahl genügte, der Mutterleib war vollständig. Dadurch bildete man die grosse Arznei. Es ist der wahre Drache, der wahre Tiger.

Die Erörterungen des Drachen und des Tigers.

Liü-yen: Der Drache ist ursprünglich das Bild der Leber, der Tiger ist der Geist der Lunge. Somit entsteht in diesem Feuer des Herzens die Flüssigkeit. Die Flüssigkeit ist das wahre Wasser. In dem Wasser, düster, finster! ist verborgen der wahre Drache. Der Drache befindet sich nicht in der Leber, sondern tritt hervor aus dem Palaste des 離 Li. Warum ist

dieses? Somit entsteht in diesem Wasser der Nieren die Luft. Die Luft ist das wahre Feuer. In dem Feuer, dunkel, verloren! ist verborgen der wahre Tiger. Der Tiger befindet sich nicht in der Lunge, sondern entsteht auf der Stufe des 坎 Khan. Warum ist dieses?

Tschung-li: Der Drache ist eine Sache des Yang. Er steigt empor, fliegt und befindet sich in dem Himmel. Er zischt und die Wolken erheben sich. Er erlangt den Sumpf und fördert die zehntausend Dinge. In den Bildern ist er der grüne Drache. In den Gegenden ist er das 甲 Kiä und 乙 Yi. In den Dingen ist er das Holz. In den Zeiten ist er der Frühling. In dem Wege ist er die Menschlichkeit. In den Abrissen ist er das 震 Tschin. In dem Leibe des Menschen, innerhalb der fünf Eingeweide, ist er die Leber.

Der Tiger ist eine Sache des Yin. Er läuft umher auf der Erde. Er brüllt und es entsteht Sturm. Er erlangt den Berg und thut mit Macht den hundert Thieren Einhalt. In den Bildern ist er der weisse Tiger. In den Gegenden ist er das 庚 Keng und 辛 Sin. In den Dingen ist er das Metall. In den Zeiten ist er der Herbst. In dem Wege ist er die Gerechtigkeit. In den Abrissen ist er das 兌 Thai. In dem Leibe des Menschen, innerhalb der fünf Eingeweide, ist er die Lunge.

Die Leber ist das Yang, doch befindet sie sich auf der Stufe des Yin. Die Luft der Nieren überliefert die Luft der Leber. Die Lüfte handeln wie Sohn und Mutter. Aus dem Wasser entsteht das Holz. Die Luft der Nieren genügt und die Luft der Leber entsteht. Nachdem die Luft der Leber entstanden, zerreisst sie dadurch das übrige Yin der Nieren, und die Luft des achten Yang steigt oben empor.

Die Lunge ist das Yin, doch befindet sie sich auf der Stufe des Yang. Die Flüssigkeit des Herzens überliefert die Flüssigkeit der Lunge. Die Flüssigkeiten handeln als Mann und Weib. Durch das Feuer bewältigt man das Metall. Die Flüssigkeit des Herzens kommt heran und die Flüssigkeit der Lunge entsteht. Nachdem die Flüssigkeit der Lunge entstanden, zerreisst sie dadurch das übrige Yang des Herzens, und die Flüssigkeit des achten Yin steigt unten herab.

Die Leber gehört zu dem Yang und zerreisst dadurch das übrige Yin der Nieren. Man weiss, dass die Luft zu der Leber übergeht, dann ist sie sofort das ächte Yang. Die Luft des ächten Yang umschliesst und birgt in der Mitte das Wasser des wahren Einzigigen, dunkel, verloren! ohne Gestalt. Man sagt mit Namen: der Drache des Yang.

Die Lunge gehört zu dem Yin und zerreisst dadurch das übrige Yang des Herzens. Man weiss, dass die Flüssigkeit zu der Lunge herankommt, dann ist sie sofort das ächte Yin. Die Flüssigkeit des ächten Yin trägt auf dem Rücken und ladet auf sich in der Mitte die Luft des richtigen Yang, düster, finster! es ist nicht zu sehen. Man sagt mit Namen: der Tiger des Yin.

Die Luft steigt empor, die Flüssigkeit steigt herab, sie können sich ursprünglich nicht miteinander vereinigen. Das Wasser des wahren Einzigigen in der Luft sieht jetzt, dass die Flüssigkeiten sich gegenseitig verbinden. Die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit sieht, dass die Lüfte sich versammeln. Wenn sie es überliefern und üben, thut man ihnen durch die Vorschrift Einhalt, lässt die Luft der Nieren nicht entfliehen und sich verlieren. Fasst man zusammen und nimmt in der Luft das Wasser des wahren Einzigigen, wird die Flüssigkeit des Herzens nicht beeinträchtigt und verstreut. Pflückt und nimmt man in der Flüssigkeit die Luft des richtigen Yang, begegnen Sohn und Mutter einander, beide berücksichtigen und lieben einander.

Erlangt man täglich von der Grösse eines Hirsekornes, so ist in hundert Tagen kein Unterschied, die Kraft der Arznei ist unversehrt. In zweihundert Tagen ist der Mutterleib des Höchstweisen fest, in dreihundert Tagen vervollständigt der Unsterbliche des Mutterleibes die Gestalt. Wenn man eine Kugel¹ schiesst, ist die Farbe dieselbe wie bei einer hellrothen Pomeranze. Man sagt mit Namen: die Arznei des Mennigs. Man hält ewig nieder das untere Feld, behält die Gestalt, weilt an der grossen Palasttreppe des Zeitalters. Man lebt immerdar und tritt als göttlicher Unsterblicher der festen Erde auf.

Lü-yen: Das Wasser der Nieren bringt die Luft hervor. In der Luft gibt es das Wasser des wahren Einzigigen. Man

¹ Eine Kugel dieses Arzneimittels.

sagt mit Namen: der Tiger des Yin. Der Tiger sieht, dass die Flüssigkeiten sich miteinander verbinden. Das Feuer des Herzens bringt die Flüssigkeit hervor. In der Flüssigkeit gibt es die Luft des richtigen Yang. Es heisst mit Namen: der Drache des Yang. Der Drache sieht, dass die Lüfte sich miteinander verbinden. Er versammelt eben die Dinge nach den Arten, theilt die Grundlagen nach den Scharen. Also zur Zeit, wo die Lüfte entstehen, steigen da die Flüssigkeiten ebenfalls herab, folgen in den Lüften die Wasser des wahren Einzigen ohne Ausnahme den Lüften und überliefern nach unten die fünf Eingeweide? Steigen zur Zeit, wo die Flüssigkeiten entstehen, die Lüfte ebenfalls empor, folgen in den Flüssigkeiten die Lüfte des richtigen Yang ohne Ausnahme den Lüften und treten nach oben in dem doppelten Söller hervor? Das wahre Wasser folgt der Flüssigkeit, wandelt nach unten, der Tiger kann sich nicht mit dem Drachen vereinigen. Das wahre Yang folgt der Luft, steigt nach oben, der Drache kann sich nicht mit dem Tiger vereinigen. Wenn Drache und Tiger sich nicht vereinigen, wie erlangt man die gelben Knospen? Wenn es keine gelben Knospen gibt, wie erlangt man die grosse Arznei?

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist bereits entstanden, gleichwie das grosse Yang aus dem Meere tritt. Nebel und Thau können sein Licht nicht verdecken. Die Flüssigkeit steigt herab wie eine fernstehende Thürmatte. Wie genügte sie, die Luft zu überwinden? Ist die Luft kräftig, so ist das Wasser des wahren Einzigen in Fülle. Die Flüssigkeit des Herzens ist bereits entstanden, gleichwie der strenge Himmel die Dinge tödtet. Schreien und Schelten kann seiner Kälte sich nicht entgegenstellen. Die Luft steigt empor wie ein Zeltdach des Eisvogels. Wie genügte sie, die Flüssigkeit zu überwinden? Ist die Flüssigkeit in Fülle, so ist die Luft des richtigen Yang bald stark, bald schwach. Man kann es nicht erforschen.

Lü-yen: Die Luft entsteht, die Flüssigkeit entsteht, ein jedes hat seine Zeit. Die Zeit bringt die Luft hervor. Ist die Luft in Fülle, so ist das Wasser des wahren Einzigen ebenfalls in Fülle. Die Zeit bringt die Flüssigkeit hervor. Ist die Flüssigkeit in Fülle, so ist die Luft des richtigen Yang ebenfalls in Fülle. Warum werden Fülle und Schwinden nicht bewahrt?

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist leicht zu beeinträchtigen und zu verstreuen. Was schwer zu erlangen, ist der wahre Tiger. Die Flüssigkeit des Herzens häuft und versammelt sich schwer. Was leicht zu verlieren, ist der wahre Drache. In den Berathungen und Erörterungen der zehntausend Rollen des Mennigbuches geht man nicht hinaus über das Yin und Yang. In den beiden Sachen des Yin und Yang ist Feines und Grobes nicht ohne Drachen und Tiger. Was die den Weg empfangenden Männer unter zehntausend Dingen kennen, ist eines oder zwei. Einige, welche vieles gehört, wissen aus den weiten Berichten zwar die Grundlagen des Drachen und Tigers, doch sie kennen nicht die Zeit der Vereinigung, sie wissen nicht die Vorschriften für Pflücken und Nehmen. Desswegen bleiben die verständigen Männer der Gegenwart und des Alterthums mit weissen Häuptern wenn sie ordnen und festhalten, bei kleinen Vollendungen. Durch die fortlaufenden Zeitalter, die ausgedehnten Jahre hört man nicht von Uebersteigen und Entziehen, nämlich weil man nicht fähig ist, sich vereinigen zu lassen den Drachen und den Tiger, zu pflücken die gelben Knospen und zu Stande zu bringen die Arznei des Mennigs.

Die Erörterungen der Arznei des Mennigs.

Liti-yen: Die Grundlage des Drachen und Tigers weiss man bereits. Was man den Goldmennig, die grosse Arznei nennt, kann man es zu hören bekommen?

Tschung-li: Mit dem, was man Arznei nennt, kann man Krankheiten heilen. Es gibt drei Classen von Krankheiten. Sturmwind treffen, in der Feuchtigkeit liegen, von Hitze überdeckt werden, Kälte durchwatzen, über das Mass angestrengt oder müssig sein, Hunger oder Sättigung zur Unzeit, nicht in der Ordnung unwohl sein, dieses nennt man ein Leiden. Das Leiden ist eine Krankheit der Zeit. Nicht ordnen und festhalten mögen, eigensinnig von Gemüth, dem Willen freien Lauf lassen, das ursprüngliche Yang verstreuen und verlieren, das wahre Nichts beeinträchtigen und schädigen, in der Höhe der Jahre abgezehrt sein, dieses nennt man das Alter. Das Alter ist eine Krankheit der Jahre. Die Luft zu Ende, der Körper leer, die lichte Seele geschmolzen, der Geist verstreut, lange

seufzen in einem einzigen Tone, die vier Gliedmassen ohne Besitzer, der Körper liegend in den wüsten Vorwerken, dieses nennt man das Sterben. Das Sterben ist eine Krankheit des Leibes.

Ferner gehen die Krankheiten der Zeit im Frühlunge, Sommer, Herbst und Winter im Kreise umher bei Kälte, Hitze, Wärme und Kühle. Ist das Yang übermässig und reicht das Yin nicht hin, so soll man es durch Kühle behandeln. Ist das Yin übermässig und reicht das Yang nicht hin, so soll man es durch Wärme behandeln. Im Alter ist viele Kühle, doch in der Jugend viele Hitze. Bei Fetttheit ist viel Speichel, doch bei Magerkeit viele Ansammlung. Die Krankheit des Mannes entsteht von der Luft, das Leiden des Weibes entsteht von dem Blute. Man bessert aus, was leer ist, und nimmt, was Wirklichkeit ist. Man bewahrt, was schwach ist, und schädigt was übrig ist.

Ist es klein, so ist Nadelstechen und Brennen. Ist es zu gross, so sind Arzneien und Kuchen. Selbst wenn es Leiden der Zeit sind, überlässt man es dem erleuchteten Manne, dem vortrefflichen Arzte. Der Krankheit gegenüber Kleidung und Speise kann Alles bewahren und heilen. Aber die Krankheit des Alters, wie für sie ein Arzt sein? Die Krankheit des Todes, wie sie behandeln? Die Eingeweide waschen, das Fleisch ausbessern, ist die beste Heilart des Alterthums. Wenn das Angesicht runzelig, das Haupthaar weiss ist, wieder das Angesicht des Jünglings haben, kein Mensch kann es so weit bringen. Den Scheitel vertauschen, die Gliedmassen fortsetzen, ist die beste Heilart des Alterthums. Die Gestalt zurückbehalten, in der Welt wohnen und das immerwährende Leben erlangen, kein Mensch kann es so weit bringen.

Liü-yen: Nicht in der Ordnung unwohl sein, durch die Zeit bewirkte Krankheit, die vortrefflichen Aerzte, die berühmten Arzneien können es sicher behandeln. Die Krankheiten des Leeren und Zerschlagenen, der von Jahren Alten, die Leiden des Aufhörens der Luft, des Endes des Lebenslooses, wie behandelt man sie? Gibt es keine Arzneien?

Tschung-li: Es gibt drei Classen von Krankheiten. Die Krankheiten der Zeit behandelt man mit Arzneien der Pflanzen und Bäume, es erfolgt Wiederherstellung. Von den Arzneien,

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist leicht zu beeinträchtigen und zu verstreuen. Was schwer zu erlangen, ist der wahre Tiger. Die Flüssigkeit des Herzens häuft und versammelt sich schwer. Was leicht zu verlieren, ist der wahre Drache. In den Berathungen und Erörterungen der zehntausend Rollen des Mennigbuches geht man nicht hinaus über das Yin und Yang. In den beiden Sachen des Yin und Yang ist Feines und Grobes nicht ohne Drachen und Tiger. Was die den Weg empfangenden Männer unter zehntausend Dingen kennen, ist eines oder zwei. Einige, welche vieles gehört, wissen aus den weiten Berichten zwar die Grundlagen des Drachen und Tigers, doch sie kennen nicht die Zeit der Vereinigung, sie wissen nicht die Vorschriften für Pflücken und Nehmen. Desswegen bleiben die verständigen Männer der Gegenwart und des Alterthums mit weissen Häuptionen wenn sie ordnen und festhalten, bei kleinen Vollendungen. Durch die fortlaufenden Zeitalter, die ausgedehnten Jahre hört man nicht von Uebersteigen und Entziehen, nämlich weil man nicht fähig ist, sich vereinigen zu lassen den Drachen und den Tiger, zu pflücken die gelben Knospen und zu Stande zu bringen die Arznei des Mennigs.

Die Erörterungen der Arznei des Mennigs.

Liti-yen: Die Grundlage des Drachen und Tigers weiss man bereits. Was man den Goldmennig, die grosse Arznei nennt, kann man es zu hören bekommen?

Tschung-li: Mit dem, was man Arznei nennt, kann man Krankheiten heilen. Es gibt drei Classen von Krankheiten. Sturmwind treffen, in der Feuchtigkeit liegen, von Hitze überdeckt werden, Kälte durchwatzen, über das Mass angestrengt oder müssig sein, Hunger oder Sättigung zur Unzeit, nicht in der Ordnung unwohl sein, dieses nennt man ein Leiden. Das Leiden ist eine Krankheit der Zeit. Nicht ordnen und festhalten mögen, eigensinnig von Gemüth, dem Willen freien Lauf lassen, das ursprüngliche Yang verstreuen und verlieren, das wahre Nichts beeinträchtigen und schädigen, in der Höhe der Jahre abgezehrt sein, dieses nennt man das Alter. Das Alter ist eine Krankheit der Jahre. Die Luft zu Ende, der Körper leer, die lichte Seele geschmolzen, der Geist verstreut, lange

mit welchen man die Krankheiten des Leibes, die Krankheiten der Jahre behandelt, gibt es zwei Classen. Die eine heisst: der innere Mennig. Die andere heisst: der äussere Mennig.

Lü-yen: Was ist der äussere Mennig?

Tschung-li: Einst überlieferte der Gebieter von 高上元 Kao-schang-yuen den Weg dem Menschengeschlechte. Er deutete hin und verkündete die Grundlage des Aufsteigens und Herabsteigens des Himmels und der Erde, die Weise des Fortgehens und Wiederkehrens der Sonne und des Mondes. Seit das Mennigbuch die Welt erfüllte, bekamen die Menschen der Welt zu hören den grossen Weg. 廣成子 Kuang-tsch'ung-tse lehrte es den gelben Kaiser. Der gelbe Kaiser, in der Mussezeit der Lenkung, stützte sich auf die Vorschrift. Er übte, hielt fest, sah lange Zeit nicht die Verdienste.

Kuang-tsch'ing-tse, weil zwischen dem Herzen und den Nieren die wahre Luft, das wahre Wasser vorhanden, zwischen Luft und Wasser das wahre Yin, das wahre Yang vorhanden, zu der grossen Arznei sich gesellend, damit verglichen werden können, dass zwischen Metallen und Steinen das Kostbarste sich verbirgt, machte auf dem Berge 空¹ 峒 Khung-thung aus der inneren Sache die Vorschrift und läuterte den grossen Mennig.

Unter den acht Steinen gebrauchte er bloss den Zinnober. Aus dem Zinnober nahm er das Quecksilber. Unter den acht Metallen gebrauchte er bloss das schwarze Blei. Aus dem schwarzen Blei nahm er das Silber und das Quecksilber. Es wird verglichen mit dem Drachen des Yang. Das Silber ist der Tiger des Yin. Weil das Feuer des Herzens gleich der Röthe des Zinnobers, das Wasser der Nieren gleich der Schwärze des Bleies, ward das Feuer des Jahres, nach der Zeit sich richtend, nicht verlustig der Tafeln des 乾 Khien und 坤 Khuen, theilte das Feuer des Mondes, bei Ausziehen und Hinzufügen,² die Weise der Schrift und des Krieges. Er erhöhte eine Feuerstelle von acht Stockwerken. Ein jedes war neun

¹ Zu dem Zeichen 空 ist links noch das Classenzeichen 山 zu setzen. Doch schrieb man ehemals beide Zeichen dieses Namens ohne das genannte Classenzeichen.

² Das Ausziehen des Bleies und das Hinzufügen des Quecksilbers, eine Sache, welche in einem folgenden Abschnitt noch vorkommt.

Zoll hoch, äusserlich viereckig, inwendig rund. Er nahm die Luft der acht Theilungen, entsprach den Erwartungen der vier Zeiten.

Die Gestalt des metallenen Kessels umschliesst und birgt das Blei und das Quecksilber. Es ist kein Unterschied von der Flüssigkeit der Lunge. Der Schwefel ist eine Arznei, die sich mit dem reinen Geiste verträgt. Der Zinnober kann mit der gelben Mutter¹ verglichen werden. In drei Jahren ist eine kleine Vollbringung. Wenn man es als Arznei gebraucht, kann man sich von den hundert Krankheiten losreissen. In sechs Jahren ist eine mittlere Vollbringung. Wenn man es als Arznei gebraucht, kann man die Jahre ausdehnen. In neun Jahren ist eine grosse Vollbringung. Man gebraucht es als Arznei und erhebt sich aufsteigend. Wie ein starker Mann spannt man die Arme, es kann sein bis tausend Li, bis zehntausend Li. Man kann zwar nicht nach P'ung-lai zurückkehren, doch auch auf der grossen Palasttreppe des Menschenzeitalters stirbt man nicht.

Liü-yen: Seit den vorübergehenden alten Zeiten sind Viele, welche den Mennig läuterten, aber diejenigen, welche Verdienste sahen, sind wenige. Warum ist diess?

Tschung-li: Wodurch die Läuterung des Mennigs nicht zu Stande gebracht wird, sind drei Dinge. Man unterscheidet nicht, ob der Stoff der Arznei ächt oder falsch. Man kennt nicht die Erwartung des Feuers. Bei Ausziehen und Hinzufügen hat man die kostbarste Sache. Eines Morgens schmilzt und verstreut sie sich in Rauch und Flammen, und sie wird zu Asche und Staub. Man versäumt die Zeit, verwirrt die Tage, zuletzt ist nichts, das zu Stande gebracht wird. Diess ist das Eine. Ist der Stoff der Arznei auch gut, man kennt nicht die Erwartung des Feuers. Die Erwartung des Feuers ist zwar bekannt, aber es mangelt der Stoff der Arznei. Beides stimmt nicht zu einander, es ist zuletzt nichts, das zu Stande gebracht wird. Dies ist das Zweite. Der Stoff der Arznei kann gut sein, die Erwartung des Feuers stimmt mit der Weise. In dem Jahre unterscheidet man nicht den Monat, in dem Monate mengt man

¹ Die gelbe Mutter (黃婆 *koang-p'o*) ist die Göttin der Milz. Sie nährt das Loben, indem die Milz als Mutter die übrigen Eingeweide ernährt.

nicht die Tage. Bei Hinzugeben und Vermindern gibt es eine Zahl, bei Vorschreiten und Zurückweichen gibt es eine Zeit. Die Luft genügt, der Mennig kommt zu Stande, aber das Wandeln nach aussen ist nicht vorbereitet. Man verwandelt den himmelfarbenen Storch, es ist aber eisige Leere ohne Ursache. Wodurch die Erlangung des Kuchens nicht zu Stande gebracht wird, es ist das Dritte.

Um wie viel mehr noch, da der Stoff der Arznei die glänzende Luft des Himmels und der Erde, die Sache der geknüpften Wirklichkeit, ist die Erwartung des Feuers die Kunst, durch welche die göttlichen Unsterblichen im Ordnen und Festhalten den Weg erlangten. Zur Zeit der drei Kaiser läuterte der gelbe Kaiser den Mennig. In neun Umwendungen kam es zu Stande. Nach den fünf Kaisern läuterte 混元 Khuen-yuen den Mennig. In drei Jahren ward es kaum vollbracht und erreicht.

In den kämpfenden Reichen war die unglückliche Luft gefroren und leer, die rollenden Leichname erfüllten die Wildniss. Die Dinge konnten nicht die glänzende Luft des Himmels und der Erde empfangen und in dem Zeitalter mangelte der Stoff der Arznei. Man traf Menschen, welche die Vorschrift erlangten, und sie entflohen dem Unheil, starben alt auf Felsen und in Thälern. Die Vorschrift der Unsterblichen für das Arzneimittel des Mennigs befand sich bisweilen auf Bambus und Leinwand. Dass man berichten konnte, ist lange her, und sie verfaulte und ward zerstört. In dem Zeitalter der Menschen war sie nicht mehr vorhanden. Wenn in der Welt des Staubes der Stoff der Arznei vorhanden gewesen, hätte ihn der Anfangskaiser von Thsin nicht auf den Inseln des Meeres gesucht. Wenn in der Welt des Staubes das Arzneimittel des Mennigs vorhanden gewesen, hätte 魏伯陽 Wei-pe-yang in die Verwandlungen der Tscheu nicht Einschaltungen gemacht. Einige hörten auch vieles, erkannten mit Gewalt, verwirrten und täuschten die späteren Menschen. Sie zertrümmerten zehntausend Male das Haus, zugleich kam keine einzige Sache zu Stande, es war wegen des Irrthums, dass sie äusserlich suchten.

Liü-yen: Die Grundlage des äusseren Mennigs stammt daher, dass 廣成子 Kuang-tsch'ing-tse aus der inneren Sache die Vorschrift machte. Man liess zu, dass das Zustande-

bringen neun Jahre dauerte, dann endete. Um wie viel mehr noch, wenn der Stoff der Arznei schwer zu suchen, das Arzneimittel des Mennigs schwer zu erlangen, ist man höchstens nur fähig, emporzusteigen, man sieht nicht, dass man das Gewöhnliche überschreitet, bei den Höchstweisen eintritt und zu den zehn Flussinseln zurückkehrt. Ich wage zu melden, kann man von der inneren Arznei zu hören bekommen?

Tschung-li: Die äussere Arznei ist keineswegs unbrauchbar. Die den Weg empfangenden Menschen bemerkten in späten Jahren, dass Wurzel und Quelle nicht sehr fest und sicher. Die Nieren sind die Wurzel der Luft. Ist die Wurzel nicht tief, so sind die Blätter nicht dicht. Das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Ist die Quelle nicht klar, so ist die Strömung nicht von Dauer. Es ist gewiss, man entlehnt die fünf Metalle, die acht Steine, häuft die Tage, setzt die Monde fort, läutert und vollendet drei Classen. Jede Classe hat drei Abstufungen. Man sagt daher: neun Classen.

Der Drache, der Tiger und der grosse Mennig helfen mit der wahren Luft zusammentreffen, die Gestalt läutern, in dem Zeitalter verweilen, leicht sich erheben, als ob man flöge. Wenn man die innere Sache ordnet und erfasst, die Zeit der Vereinigung erkennt, die Weise des Pflückens und Nehmens kennt, zeigt man, nachdem der Unsterbliche des Mutterleibes bereits vollendet, auf den Tag und erlangt Ueberschreiten und Entziehen. Jener Mensch bemerkt nicht, dass er im Ergreifen bei dem äusseren Mennig sich befindet, das Feuer darreicht, Tage hinzugibt. Will er dahin kommen, dass er oben zu der Himmelsgränze emporsteigt, so ist diess in Wahrheit lächerlich. Wenn man die Quelle der äusseren Arznei nicht untersucht hat, soll man die Grundlage des inneren Mennigs erklären und hinstellen. Der Stoff der Arznei des inneren Mennigs stammt von dem Herzen und den Nieren. Ihn besitzen die Menschen alle. Der Stoff der Arznei des inneren Mennigs befindet sich ursprünglich bei Himmel und Erde. Man kann ihn täglich immer sehen.

Die Erwartung des Feuers nimmt die Zahl des Fortgehens und Wiederkehrens der Sonne und des Mondes, ordnet und stimmt überein bei Nachahmung der Weise der Vereinigung von Mann und Weib. Der Mutterleib des Höchstweisen

ist vollendet und die wahre Luft entsteht. In der Luft befindet sich die Luft gleichwie der Drache die Perle ernährt. Die grosse Arznei wird zu Stande gebracht und der Geist des Yang kommt hervor. Ausserhalb des Leibes gibt es den Leib, ähnlich wie die Grille sich der Schale entreisst. Es hat nämlich diese innere Arznei ihren Ursprung darin, dass Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern. Die gelben Knospen werden vollendet und theilen das Blei und das Quecksilber.

Die Erörterungen über Blei und Quecksilber.

Liü-yen: Die innere Arznei stammt nicht von dem Drachen und Tiger. Der Tiger stammt aus dem Palaste des 坎 Khan. Es ist das Wasser in der Luft. Der Drache stammt aus dem Palaste des 離 Li. Es ist die Luft in dem Wasser. Das Quecksilber in dem Zinnober vergleicht man mit dem Drachen des Yang. Das Silber in dem Blei vergleicht man mit dem Tiger des Yin. Doch Blei und Quecksilber sind äussere Arzneien. Bei Blei und Quecksilber in der inneren Arznei, inwiefern vereinigen sich Drache und Tiger und verändern sich zu gelben Knospen, werden gelbe Knospen vollendet und theilen das Blei und das Quecksilber?

Tschung-li: Was den Stoff des Einzigen des Himmels umschliesst und das Haupt der fünf Metalle ist, ist das schwarze Blei. Aus Blei bringt man das Silber hervor. Das Blei ist die Mutter des Silbers. Was auf die Luft des grossen Yang Einfluss hat und das Haupt der gesammten Steine ist, ist der Zinnober. Aus Zinnober bringt man das Quecksilber hervor. Das Quecksilber ist der Sohn des Zinnobers. Was schwer zu nehmen, ist das Silber in dem Blei. Was leicht zu verlieren, ist das Quecksilber in dem Zinnober. Wenn Silber und Quecksilber, mit einander sich verbindend, gehämmert und geläutert werden, bilden sie das Kostbarste. Die Grundlage von Blei und Quecksilber, welche äusserlich erscheint, ist so beschaffen.

Bespricht man es nach innen und erscheint es bei dem Menschen, so sind die Berathungen und Erörterungen des Alterthums und der Gegenwart ungleich, verschieden und haben

etwas Besonderes. Nimmt man das Himmelfarbene, Wundervolle,¹ so sind ursprünglich seit der Zeit, wo Vater und Mutter sich vereinigten, Wesenheit und Blut mit einander verbunden. Sie umschliessen und bergen die wahre Luft, sie lehnen den Stoff an die Mutter in dem Palaste des achten Yin. Der verborgene Geist befindet sich innerhalb des noch nicht getheilten Yin und Yang. In dreihundert Tagen ist die Leibesfrucht vollständig. In fünftausend Tagen ist die Luft hinreichend.

Bespricht man es nach den fünf Grundstoffen, so ist der Leib des Menschen ursprünglich Wesenheit und Blut. Was zuerst noch vorhanden, ist das Wasser. Bespricht man es nach den fünf Eingeweiden, so sind Wesenheit und Blut die Gestalt. Was zuerst entsteht, sind die Nieren. Das Wasser in den Nieren versteckt und birgt sich im Beginne des Empfangens der Leibesfrucht. Die wahre Luft des Vaters und der Mutter verbirgt sich in den inneren Nieren des Menschen. Diess ist es, was man das Blei nennt. In den Nieren entsteht die Luft. Das Wasser des wahren Einzigen in der Luft, diess ist es, was man das Silber in dem Blei nennt.

Die Luft der Nieren überliefert die Luft der Leber. Die Luft der Leber überliefert die Luft des Herzens. Die Luft des Herzens in grosser Gipfelung bringt hervor die Flüssigkeit. In der Flüssigkeit befindet sich die Luft des richtigen Yang. Was man Zinnober nennt, diess ist die Flüssigkeit des Herzens. Was man Quecksilber nennt, diess ist die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit des Herzens. Indem das Wasser des wahren Einzigen in der Luft sich hinwendet, liebt und sich vereinbart mit der Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit, werden gehäufte Luft und Flüssigkeit die Leibesfrucht. Ueberliefernd, begleitend befinden sie sich innerhalb des gelben Vorhofes. Das fortschreitende Feuer ist ohne Unterschied. Der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich, man vergleicht ihn mit dem Silber des Bleies. Mit dem Quecksilber verbunden, gehämmert und geläutert, bringt er die Kostbarkeit zu Stande.

¹ 玄 (*hiuen*) 'himmelfarben' und 妙 (*miao*) 'göttlich, wundervoll' sind Wörter im Anfange des Tao-te-king.

Liü-yen: Unter den fünf Metallen nimmt man aus dem Blei das Silber. Innerhalb der acht Steine nimmt man aus dem Zinnober das Quecksilber. Man setzt in das Gefäss des Kessels, gesellt es zu Arznei und Kuchen. Das Quecksilber ist an sich Zinnober, und das Silber ist an sich eine Kostbarkeit. Das Blei, in dessen Inneren es sich befindet, inwiefern nimmt es das Silber? Der Zinnober, der in dem Menschen sich befindet, inwiefern nimmt er das Quecksilber? Das Quecksilber, inwiefern tritt es als Zinnober auf? Das Silber, inwiefern tritt es als Kostbarkeit auf?

Tschung-li: Das Blei ist ursprünglich die wahre Luft des Vaters und der Mutter. Es verbindet sich und wird ein Einziges. Es ist ächt, gediegen und trennt sich nicht. Nachdem es die Gestalt ausgebildet, birgt es sich in den Nieren. Die zwei Nieren, einander gegenüber, steigen gemeinschaftlich zu der Luft empor. Man nennt es: die Luft des ursprünglichen Yang. In der Luft gibt es Wasser. Man nennt es: das Wasser des wahren Einzigen. Das Wasser folgt der Luft und steigt empor. Wenn die Luft verbleibt, verbleibt das Wasser. Wenn die Luft sich verstreut, verstreut sich das Wasser. Das Wasser verhält sich zu der Luft wie Sohn und Mutter, welche sich nicht von einander trennen. Wenn man es gut betrachtet, sieht man bloss die Luft, man sieht nicht das Wasser.

Dadurch verbindet sich das Wasser des wahren Einzigen mit der Luft des richtigen Yang des Herzens. Es heisst: Drache und Tiger vereinigen sich. Doch sie verändern sich zu gelben Knospen. Aus gelben Knospen werden sie die grosse Arznei. Der Stoff der grossen Arznei macht ursprünglich das Wasser des wahren Einzigen zum Mutterleib. Innerlich umschliesst er die Luft des richtigen Yang wie in den Tagen von ehemals die wahre Luft des Vaters und der Mutter, das ist Wesenheit und Blut der Mutterleib war und Verwandlung bewerkstelligte. In dreihundert Tagen ist die Leibesfrucht vollendet, die Luft genügend und die Gestalt vorbereitet. Der Geist kommt, trennt sich von der Mutter. Er ist ausserhalb der Gestalt bereits verbunden. Ist er verbunden, so hat die Gestalt eine Gestalt hervorgebracht.

Die den Weg empfangenden Menschen sagen: Die Luft der Nieren vereinigt sich mit der Luft des Herzens. In der

Luft birgt sich das Wasser des wahren Einzigen, es trägt auf dem Rücken und ladet auf sich die Luft des richtigen Yang. Indem es sich mit der Luft vereinigt, sind Luft und Wasser der Mutterleib. Das Aussehen ist mit einem Hirsekorne gleich. Die Wärme ernährt ohne Unterbrechung. Anfänglich lässt das Yin sofort das Yang zurück, zunächst gebraucht es das Yang und läutert sich. Die Luft des Yin verändert sich zur Wesenheit, die Wesenheit verändert sich zu Quecksilber, das Quecksilber verändert sich zu Zinnober, der Zinnober verändert sich zu Goldmennig. Nachdem der Goldmennig bereits vollendet, entsteht die wahre Luft von selbst. Die geläuterte Luft vollendet den Geist und bringt es dahin zu überschreiten und sich zu entziehen. In den Feuerdrachen sich verwandelnd, tritt sie aus der Strasse der Dunkelheit. Sie gesellt sich zu dem himmelfarbenen Storch und begibt sich auf die Beifussinsel.¹

Liü-yen: Durch die Gestalt vereinigt man sich mit der Gestalt. Die Gestalt, sich verbindend, bringt die Gestalt hervor. Durch die Luft verbindet man sich mit der Luft. Die Luft, sich verbindend, bringt die Luft hervor. Die Zahl beträgt nicht mehr als dreihundert Tage. Nachdem man die Gestalt getrennt, ist die Gestalt von Mann und Weib nicht die nämliche. Womit hat der Farbenglanz von Mennig und Zinnober an sich Aehnlichkeit?

Tschung-li: Die Gestalt des Vaters und der Mutter vereinigt sich. Die Wesenheit des Vaters geht zuerst vorwärts, und das Blut der Mutter wandelt später. Das Blut umschliesst die Wesenheit, und es wird ein Weib. Das Weib ist innerlich das Yang, aber äusserlich das Yin. Es stellt dadurch die Mutter vor, nämlich weil das Blut sich äusserlich befindet. Das Blut der Mutter geht zuerst vorwärts, und die Wesenheit des Mannes wandelt später. Die Wesenheit umschliesst das Blut, und es wird ein Mann. Der Mann ist innerlich das Yin, aber äusserlich das Yang. Er stellt dadurch den Vater vor, nämlich weil die Wesenheit sich äusserlich befindet.

Was man das Blut nennt, entsteht einmal in dem Herzen, besitzt aber nicht die Luft des richtigen Yang. Was man die Wesenheit nennt, entsteht ursprünglich in den Nieren, besitzt

¹ Die Insel P'ung-lai.

Sitzungsber. d. phil.-hist. Cl. CXI. Bd. II. Hft.

Die Leber gehört zu dem Yang und zerreisst dadurch das übrige Yin der Nieren. Man weiss, dass die Luft zu der Leber übergeht, dann ist sie sofort das ächte Yang. Die Luft des ächten Yang umschliesst und birgt in der Mitte das Wasser des wahren Einzigen, dunkel, verloren! ohne Gestalt. Man sagt mit Namen: der Drache des Yang.

Die Lunge gehört zu dem Yin und zerreisst dadurch das übrige Yang des Herzens. Man weiss, dass die Flüssigkeit zu der Lunge herankommt, dann ist sie sofort das ächte Yin. Die Flüssigkeit des ächten Yin trägt auf dem Rücken und ladet auf sich in der Mitte die Luft des richtigen Yang, düster, finster! es ist nicht zu sehen. Man sagt mit Namen: der Tiger des Yin.

Die Luft steigt empor, die Flüssigkeit steigt herab, sie können sich ursprünglich nicht miteinander vereinigen. Das Wasser des wahren Einzigen in der Luft sieht jetzt, dass die Flüssigkeiten sich gegenseitig verbinden. Die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit sieht, dass die Lüfte sich versammeln. Wenn sie es überliefern und üben, thut man ihnen durch die Vorschrift Einhalt, lässt die Luft der Nieren nicht entfliehen und sich verlieren. Fasst man zusammen und nimmt in der Luft das Wasser des wahren Einzigen, wird die Flüssigkeit des Herzens nicht beeinträchtigt und verstreut. Pflückt und nimmt man in der Flüssigkeit die Luft des richtigen Yang, begegnen Sohn und Mutter einander, beide berücksichtigen und lieben einander.

Erlangt man täglich von der Grösse eines Hirsekornes, so ist in hundert Tagen kein Unterschied, die Kraft der Arznei ist unversehrt. In zweihundert Tagen ist der Mutterleib des Höchstweisen fest, in dreihundert Tagen vervollständigt der Unsterbliche des Mutterleibes die Gestalt. Wenn man eine Kugel¹ schießt, ist die Farbe dieselbe wie bei einer hellrothen Pomeranze. Man sagt mit Namen: die Arznei des Mennigs. Man hält ewig nieder das untere Feld, behält die Gestalt, weilt an der grossen Palasttreppe des Zeitalters. Man lebt immerdar und tritt als göttlicher Unsterblicher der festen Erde auf.

Liü-yen: Das Wasser der Nieren bringt die Luft hervor. In der Luft gibt es das Wasser des wahren Einzigen. Man

¹ Eine Kugel dieses Arzneimittels.

sagt mit Namen: der Tiger des Yin. Der Tiger sieht, dass die Flüssigkeiten sich miteinander verbinden. Das Feuer des Herzens bringt die Flüssigkeit hervor. In der Flüssigkeit gibt es die Luft des richtigen Yang. Es heisst mit Namen: der Drache des Yang. Der Drache sieht, dass die Lüfte sich miteinander verbinden. Er versammelt eben die Dinge nach den Arten, theilt die Grundlagen nach den Scharen. Also zur Zeit, wo die Lüfte entstehen, steigen da die Flüssigkeiten ebenfalls herab, folgen in den Lüften die Wasser des wahren Einzigen ohne Ausnahme den Lüften und überliefern nach unten die fünf Eingeweide? Steigen zur Zeit, wo die Flüssigkeiten entstehen, die Lüfte ebenfalls empor, folgen in den Flüssigkeiten die Lüfte des richtigen Yang ohne Ausnahme den Lüften und treten nach oben in dem doppelten Söller hervor? Das wahre Wasser folgt der Flüssigkeit, wandelt nach unten, der Tiger kann sich nicht mit dem Drachen vereinigen. Das wahre Yang folgt der Luft, steigt nach oben, der Drache kann sich nicht mit dem Tiger vereinigen. Wenn Drache und Tiger sich nicht vereinigen, wie erlangt man die gelben Knospen? Wenn es keine gelben Knospen gibt, wie erlangt man die grosse Arznei?

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist bereits entstanden, gleichwie das grosse Yang aus dem Meere tritt. Nebel und Thau können sein Licht nicht verdecken. Die Flüssigkeit steigt herab wie eine fernstehende Thürmatte. Wie genügte sie, die Luft zu überwinden? Ist die Luft kräftig, so ist das Wasser des wahren Einzigen in Fülle. Die Flüssigkeit des Herzens ist bereits entstanden, gleichwie der strenge Himmel die Dinge tödtet. Schreien und Schelten kann seiner Kälte sich nicht entgegenstellen. Die Luft steigt empor wie ein Zeltdach des Eisvogels. Wie genügte sie, die Flüssigkeit zu überwinden? Ist die Flüssigkeit in Fülle, so ist die Luft des richtigen Yang bald stark, bald schwach. Man kann es nicht erforschen.

Lü-yn: Die Luft entsteht, die Flüssigkeit entsteht, ein jedes hat seine Zeit. Die Zeit bringt die Luft hervor. Ist die Luft in Fülle, so ist das Wasser des wahren Einzigen ebenfalls in Fülle. Die Zeit bringt die Flüssigkeit hervor. Ist die Flüssigkeit in Fülle, so ist die Luft des richtigen Yang ebenfalls in Fülle. Warum werden Fülle und Schwinden nicht bewahrt?

Tschung-li: Die Luft der Nieren ist leicht zu beeinträchtigen und zu verstreuen. Was schwer zu erlangen, ist der wahre Tiger. Die Flüssigkeit des Herzens häuft und versammelt sich schwer. Was leicht zu verlieren, ist der wahre Drache. In den Berathungen und Erörterungen der zehntausend Rollen des Mennigbuches geht man nicht hinaus über das Yin und Yang. In den beiden Sachen des Yin und Yang ist Feines und Grobes nicht ohne Drachen und Tiger. Was die den Weg empfangenden Männer unter zehntausend Dingen kennen, ist eines oder zwei. Einige, welche vieles gehört, wissen aus den weiten Berichten zwar die Grundlagen des Drachen und Tigers, doch sie kennen nicht die Zeit der Vereinigung, sie wissen nicht die Vorschriften für Pflücken und Nehmen. Desswegen bleiben die verständigen Männer der Gegenwart und des Alterthums mit weissen Häuptern wenn sie ordnen und festhalten, bei kleinen Vollendungen. Durch die fortlaufenden Zeitalter, die ausgedehnten Jahre hört man nicht von Uebersteigen und Entziehen, nämlich weil man nicht fähig ist, sich vereinigen zu lassen den Drachen und den Tiger, zu pflücken die gelben Knospen und zu Stande zu bringen die Arznei des Mennigs.

Die Erörterungen der Arznei des Mennigs.

Lü-yen: Die Grundlage des Drachen und Tigers weiss man bereits. Was man den Goldmennig, die grosse Arznei nennt, kann man es zu hören bekommen?

Tschung-li: Mit dem, was man Arznei nennt, kann man Krankheiten heilen. Es gibt drei Classen von Krankheiten. Sturmwind treffen, in der Feuchtigkeit liegen, von Hitze überdeckt werden, Kälte durchwaten, über das Mass angestrengt oder müssig sein, Hunger oder Sättigung zur Unzeit, nicht in der Ordnung unwohl sein, dieses nennt man ein Leiden. Das Leiden ist eine Krankheit der Zeit. Nicht ordnen und festhalten mögen, eigensinnig von Gemüth, dem Willen freien Lauf lassen, das ursprüngliche Yang verstreuen und verlieren, das wahre Nichts beeinträchtigen und schädigen, in der Höhe der Jahre abgezehrt sein, dieses nennt man das Alter. Das Alter ist eine Krankheit der Jahre. Die Luft zu Ende, der Körper leer, die lichte Seele geschmolzen, der Geist verstreut, lange

seufzen in einem einzigen Tone, die vier Gliedmassen ohne Besitzer, der Körper liegend in den wüsten Vorwerken, dieses nennt man das Sterben. Das Sterben ist eine Krankheit des Leibes.

Ferner gehen die Krankheiten der Zeit im Frühlinge, Sommer, Herbst und Winter im Kreise umher bei Kälte, Hitze, Wärme und Kühle. Ist das Yang übermässig und reicht das Yin nicht hin, so soll man es durch Kühle behandeln. Ist das Yin übermässig und reicht das Yang nicht hin, so soll man es durch Wärme behandeln. Im Alter ist viele Kühle, doch in der Jugend viele Hitze. Bei Fetttheit ist viel Speichel, doch bei Magerkeit viele Ansammlung. Die Krankheit des Mannes entsteht von der Luft, das Leiden des Weibes entsteht von dem Blute. Man bessert aus, was leer ist, und nimmt, was Wirklichkeit ist. Man bewahrt, was schwach ist, und schädigt was übrig ist.

Ist es klein, so ist Nadelstechen und Brennen. Ist es zu gross, so sind Arzneien und Kuchen. Selbst wenn es Leiden der Zeit sind, überlässt man es dem erleuchteten Manne, dem vortrefflichen Arzte. Der Krankheit gegenüber Kleidung und Speise kann Alles bewahren und heilen. Aber die Krankheit des Alters, wie für sie ein Arzt sein? Die Krankheit des Todes, wie sie behandeln? Die Eingeweide waschen, das Fleisch ausbessern, ist die beste Heilart des Alterthums. Wenn das Angesicht runzelig, das Haupthaar weiss ist, wieder das Angesicht des Jünglings haben, kein Mensch kann es so weit bringen. Den Scheitel vertauschen, die Gliedmassen fortsetzen, ist die beste Heilart des Alterthums. Die Gestalt zurückbehalten, in der Welt wohnen und das immerwährende Leben erlangen, kein Mensch kann es so weit bringen.

Lü-yen: Nicht in der Ordnung unwohl sein, durch die Zeit bewirkte Krankheit, die vortrefflichen Aerzte, die berühmten Arzneien können es sicher behandeln. Die Krankheiten des Leeren und Zerschlagenen, der von Jahren Alten, die Leiden des Aufhörens der Luft, des Endes des Lebenslooses, wie behandelt man sie? Gibt es keine Arzneien?

Tschung-li: Es gibt drei Classen von Krankheiten. Die Krankheiten der Zeit behandelt man mit Arzneien der Pflanzen und Bäume, es erfolgt Wiederherstellung. Von den Arzneien,

mit welchen man die Krankheiten des Leibes, die Krankheiten der Jahre behandelt, gibt es zwei Classen. Die eine heisst: der innere Mennig. Die andere heisst: der äussere Mennig.

Liü-yen: Was ist der äussere Mennig?

Tschung-li: Einst überlieferte der Gebieter von 高上元 Kao-schang-yuen den Weg dem Menschengeschlechte. Er deutete hin und verkündete die Grundlage des Aufsteigens und Herabsteigens des Himmels und der Erde, die Weise des Fortgehens und Wiederkehrens der Sonne und des Mondes. Seit das Mennigbuch die Welt erfüllte, bekamen die Menschen der Welt zu hören den grossen Weg. 廣成子 Kuang-tsch'ung-tse lehrte es den gelben Kaiser. Der gelbe Kaiser, in der Mussezeit der Lenkung, stützte sich auf die Vorschrift. Er übte, hielt fest, sah lange Zeit nicht die Verdienste.

Kuang-tsch'ing-tse, weil zwischen dem Herzen und den Nieren die wahre Luft, das wahre Wasser vorhanden, zwischen Luft und Wasser das wahre Yin, das wahre Yang vorhanden, zu der grossen Arznei sich gesellend, damit verglichen werden können, dass zwischen Metallen und Steinen das Kostbarste sich verbirgt, machte auf dem Berge 空¹ 峒 Khung-thung aus der inneren Sache die Vorschrift und läuterte den grossen Mennig.

Unter den acht Steinen gebrauchte er bloss den Zinnober. Aus dem Zinnober nahm er das Quecksilber. Unter den acht Metallen gebrauchte er bloss das schwarze Blei. Aus dem schwarzen Blei nahm er das Silber und das Quecksilber. Es wird verglichen mit dem Drachen des Yang. Das Silber ist der Tiger des Yin. Weil das Feuer des Herzens gleich der Röthe des Zinnobers, das Wasser der Nieren gleich der Schwärze des Bleies, ward das Feuer des Jahres, nach der Zeit sich richtend, nicht verlustig der Tafeln des 乾 Khien und 坤 Khuen, theilte das Feuer des Mondes, bei Ausziehen und Hinzufügen,² die Weise der Schrift und des Krieges. Er erhöhte eine Feuerstelle von acht Stockwerken. Ein jedes war neun

¹ Zu dem Zeichen 空 ist links noch das Classenzeichen 山 zu setzen. Doch schrieb man ehemals beide Zeichen dieses Namens ohne das genannte Classenzeichen.

² Das Ausziehen des Bleies und das Hinzufügen des Quecksilbers, eine Sache, welche in einem folgenden Abschnitt noch vorkommt.

Zoll hoch, äusserlich viereckig, inwendig rund. Er nahm die Luft der acht Theilungen, entsprach den Erwartungen der vier Zeiten.

Die Gestalt des metallenen Kessels umschliesst und birgt das Blei und das Quecksilber. Es ist kein Unterschied von der Flüssigkeit der Lunge. Der Schwefel ist eine Arznei, die sich mit dem reinen Geiste verträgt. Der Zinnober kann mit der gelben Mutter¹ verglichen werden. In drei Jahren ist eine kleine Vollbringung. Wenn man es als Arznei gebraucht, kann man sich von den hundert Krankheiten losreissen. In sechs Jahren ist eine mittlere Vollbringung. Wenn man es als Arznei gebraucht, kann man die Jahre ausdehnen. In neun Jahren ist eine grosse Vollbringung. Man gebraucht es als Arznei und erhebt sich aufsteigend. Wie ein starker Mann spannt man die Arme, es kann sein bis tausend Li, bis zehntausend Li. Man kann zwar nicht nach P'ung-lai zurückkehren, doch auch auf der grossen Palasttreppe des Menschenzeitalters stirbt man nicht.

Liü-yen: Seit den vorübergehenden alten Zeiten sind Viele, welche den Mennig läuterten, aber diejenigen, welche Verdienste sahen, sind wenige. Warum ist diess?

Tschung-li: Wodurch die Läuterung des Mennigs nicht zu Stande gebracht wird, sind drei Dinge. Man unterscheidet nicht, ob der Stoff der Arznei ächt oder falsch. Man kennt nicht die Erwartung des Feuers. Bei Ausziehen und Hinzufügen hat man die kostbarste Sache. Eines Morgens schmilzt und verstreut sie sich in Rauch und Flammen, und sie wird zu Asche und Staub. Man versäumt die Zeit, verwirrt die Tage, zuletzt ist nichts, das zu Stande gebracht wird. Diess ist das Eine. Ist der Stoff der Arznei auch gut, man kennt nicht die Erwartung des Feuers. Die Erwartung des Feuers ist zwar bekannt, aber es mangelt der Stoff der Arznei. Beides stimmt nicht zu einander, es ist zuletzt nichts, das zu Stande gebracht wird. Dies ist das Zweite. Der Stoff der Arznei kann gut sein, die Erwartung des Feuers stimmt mit der Weise. In dem Jahre unterscheidet man nicht den Monat, in dem Monate mengt man

¹ Die gelbe Mutter (黃婆 *koang-p'o*) ist die Göttin der Milz. Sie nährt das Leben, indem die Milz als Mutter die übrigen Eingeweide ernährt.

nicht die Tage. Bei Hinzugeben und Vermindern gibt es eine Zahl, bei Vorschreiten und Zurückweichen gibt es eine Zeit. Die Luft genügt, der Mennig kommt zu Stande, aber das Wandeln nach aussen ist nicht vorbereitet. Man verwandelt den himmelfarbenen Storch, es ist aber eisige Leere ohne Ursache. Wodurch die Erlangung des Kuchens nicht zu Stande gebracht wird, es ist das Dritte.

Um wie viel mehr noch, da der Stoff der Arznei die glänzende Luft des Himmels und der Erde, die Sache der geknüpften Wirklichkeit, ist die Erwartung des Feuers die Kunst, durch welche die göttlichen Unsterblichen im Ordnen und Festhalten den Weg erlangten. Zur Zeit der drei Kaiser läuterte der gelbe Kaiser den Mennig. In neun Umwendungen kam es zu Stande. Nach den fünf Kaisern läuterte 混元 Khuen-yuen den Mennig. In drei Jahren ward es kaum vollbracht und erreicht.

In den kämpfenden Reichen war die unglückliche Luft gefroren und leer, die rollenden Leichname erfüllten die Wildniss. Die Dinge konnten nicht die glänzende Luft des Himmels und der Erde empfangen und in dem Zeitalter mangelte der Stoff der Arznei. Man traf Menschen, welche die Vorschrift erlangten, und sie entflohen dem Unheil, starben alt auf Felsen und in Thälern. Die Vorschrift der Unsterblichen für das Arzneimittel des Mennigs befand sich bisweilen auf Bambus und Leinwand. Dass man berichten konnte, ist lange her, und sie verfaulte und ward zerstört. In dem Zeitalter der Menschen war sie nicht mehr vorhanden. Wenn in der Welt des Staubes der Stoff der Arznei vorhanden gewesen, hätte ihn der Anfangskaiser von Thsin nicht auf den Inseln des Meeres gesucht. Wenn in der Welt des Staubes das Arzneimittel des Mennigs vorhanden gewesen, hätte 魏伯陽 Wei-pe-yang in die Verwandlungen der Tscheu nicht Einschaltungen gemacht. Einige hörten auch vieles, erkannten mit Gewalt, verwirrten und täuschten die späteren Menschen. Sie zertrümmerten zehntausend Male das Haus, zugleich kam keine einzige Sache zu Stande, es war wegen des Irrthums, dass sie äusserlich suchten.

Liti-yen: Die Grundlage des äusseren Mennigs stammt daher, dass 廣成子 Kuang-tsch'ing-tse aus der inneren Sache die Vorschrift machte. Man liess zu, dass das Zustande-

bringen neun Jahre dauerte, dann endete. Um wie viel mehr noch, wenn der Stoff der Arznei schwer zu suchen, das Arzneimittel des Mennigs schwer zu erlangen, ist man höchstens nur fähig, emporzusteigen, man sieht nicht, dass man das Gewöhnliche überschreitet, bei den Höchstweisen eintritt und zu den zehn Flussinseln zurückkehrt. Ich wage zu melden, kann man von der inneren Arznei zu hören bekommen?

Tschung-li: Die äussere Arznei ist keineswegs unbrauchbar. Die den Weg empfangenden Menschen bemerkten in späten Jahren, dass Wurzel und Quelle nicht sehr fest und sicher. Die Nieren sind die Wurzel der Luft. Ist die Wurzel nicht tief, so sind die Blätter nicht dicht. Das Herz ist die Quelle der Flüssigkeit. Ist die Quelle nicht klar, so ist die Strömung nicht von Dauer. Es ist gewiss, man entlehnt die fünf Metalle, die acht Steine, häuft die Tage, setzt die Monde fort, läutert und vollendet drei Classen. Jede Classe hat drei Abstufungen. Man sagt daher: neun Classen.

Der Drache, der Tiger und der grosse Mennig helfen mit der wahren Luft zusammentreffen, die Gestalt läutern, in dem Zeitalter verweilen, leicht sich erheben, als ob man flüge. Wenn man die innere Sache ordnet und erfasst, die Zeit der Vereinigung erkennt, die Weise des Pflückens und Nehmens kennt, zeigt man, nachdem der Unsterbliche des Mutterleibes bereits vollendet, auf den Tag und erlangt Ueberschreiten und Entziehen. Jener Mensch bemerkt nicht, dass er im Ergreifen bei dem äusseren Mennig sich befindet, das Feuer darreicht, Tage hinzugibt. Will er dahin kommen, dass er oben zu der Himmelsgränze emporsteigt, so ist diess in Wahrheit lächerlich. Wenn man die Quelle der äusseren Arznei nicht untersucht hat, soll man die Grundlage des inneren Mennigs erklären und hinstellen. Der Stoff der Arznei des inneren Mennigs stammt von dem Herzen und den Nieren. Ihn besitzen die Menschen alle. Der Stoff der Arznei des inneren Mennigs befindet sich ursprünglich bei Himmel und Erde. Man kann ihn täglich immer sehen.

Die Erwartung des Feuers nimmt die Zahl des Fortgehens und Wiederkehrens der Sonne und des Mondes, ordnet und stimmt überein bei Nachahmung der Weise der Vereinigung von Mann und Weib. Der Mutterleib des Höchstweisen

ist vollendet und die wahre Luft entsteht. In der Luft befindet sich die Luft gleichwie der Drache die Perle ernährt. Die grosse Arznei wird zu Stande gebracht und der Geist des Yang kommt hervor. Ausserhalb des Leibes gibt es den Leib, ähnlich wie die Grille sich der Schale entreisst. Es hat nämlich diese innere Arznei ihren Ursprung darin, dass Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern. Die gelben Knospen werden vollendet und theilen das Blei und das Quecksilber.

Die Erörterungen über Blei und Quecksilber.

Liü-yen: Die innere Arznei stammt nicht von dem Drachen und Tiger. Der Tiger stammt aus dem Palaste des 坎 Khan. Es ist das Wasser in der Luft. Der Drache stammt aus dem Palaste des 離 Li. Es ist die Luft in dem Wasser. Das Quecksilber in dem Zinnober vergleicht man mit dem Drachen des Yang. Das Silber in dem Blei vergleicht man mit dem Tiger des Yin. Doch Blei und Quecksilber sind äussere Arzneien. Bei Blei und Quecksilber in der inneren Arznei, inwiefern vereinigen sich Drache und Tiger und verändern sich zu gelben Knospen, werden gelbe Knospen vollendet und theilen das Blei und das Quecksilber?

Tschung-li: Was den Stoff des Einzigen des Himmels umschliesst und das Haupt der fünf Metalle ist, ist das schwarze Blei. Aus Blei bringt man das Silber hervor. Das Blei ist die Mutter des Silbers. Was auf die Luft des grossen Yang Einfluss hat und das Haupt der gesammten Steine ist, ist der Zinnober. Aus Zinnober bringt man das Quecksilber hervor. Das Quecksilber ist der Sohn des Zinnobers. Was schwer zu nehmen, ist das Silber in dem Blei. Was leicht zu verlieren, ist das Quecksilber in dem Zinnober. Wenn Silber und Quecksilber, mit einander sich verbindend, gehämmert und geläutert werden, bilden sie das Kostbarste. Die Grundlage von Blei und Quecksilber, welche äusserlich erscheint, ist so beschaffen.

Bespricht man es nach innen und erscheint es bei dem Menschen, so sind die Berathungen und Erörterungen des Alterthums und der Gegenwart ungleich, verschieden und haben

etwas Besonderes. Nimmt man das Himmelfarbene, Wundervolle,¹ so sind ursprünglich seit der Zeit, wo Vater und Mutter sich vereinigten, Wesenheit und Blut mit einander verbunden. Sie umschliessen und bergen die wahre Luft, sie lehnen den Stoff an die Mutter in dem Palaste des achten Yin. Der verborgene Geist befindet sich innerhalb des noch nicht getheilten Yin und Yang. In dreihundert Tagen ist die Leibesfrucht vollständig. In fünftausend Tagen ist die Luft hinreichend.

Bespricht man es nach den fünf Grundstoffen, so ist der Leib des Menschen ursprünglich Wesenheit und Blut. Was zuerst noch vorhanden, ist das Wasser. Bespricht man es nach den fünf Eingeweiden, so sind Wesenheit und Blut die Gestalt. Was zuerst entsteht, sind die Nieren. Das Wasser in den Nieren versteckt und birgt sich im Beginne des Empfangens der Leibesfrucht. Die wahre Luft des Vaters und der Mutter verbirgt sich in den inneren Nieren des Menschen. Diess ist es, was man das Blei nennt. In den Nieren entsteht die Luft. Das Wasser des wahren Einzigen in der Luft, diess ist es, was man das Silber in dem Blei nennt.

Die Luft der Nieren überliefert die Luft der Leber. Die Luft der Leber überliefert die Luft des Herzens. Die Luft des Herzens in grosser Gipfelung bringt hervor die Flüssigkeit. In der Flüssigkeit befindet sich die Luft des richtigen Yang. Was man Zinnober nennt, diess ist die Flüssigkeit des Herzens. Was man Quecksilber nennt, diess ist die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit des Herzens. Indem das Wasser des wahren Einzigen in der Luft sich hinwendet, liebt und sich vereinbart mit der Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit, werden gehäufte Luft und Flüssigkeit die Leibesfrucht. Ueberliefernd, begleitend befinden sie sich innerhalb des gelben Vorhofes. Das fortschreitende Feuer ist ohne Unterschied. Der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich, man vergleicht ihn mit dem Silber des Bleies. Mit dem Quecksilber verbunden, gehämmert und geläutert, bringt er die Kostbarkeit zu Stande.

¹ 玄 (hiuen) 'himmelfarben' und 妙 (miao) 'göttlich, wundervoll' sind Wörter im Anfange des Tao-te-king.

Liti-yen: Unter den fünf Metallen nimmt man aus dem Blei das Silber. Innerhalb der acht Steine nimmt man aus dem Zinnober das Quecksilber. Man setzt in das Gefäss des Kessels, gesellt es zu Arznei und Kuchen. Das Quecksilber ist an sich Zinnober, und das Silber ist an sich eine Kostbarkeit. Das Blei, in dessen Inneren es sich befindet, inwiefern nimmt es das Silber? Der Zinnober, der in dem Menschen sich befindet, inwiefern nimmt er das Quecksilber? Das Quecksilber, inwiefern tritt es als Zinnober auf? Das Silber, inwiefern tritt es als Kostbarkeit auf?

Tschung-li: Das Blei ist ursprünglich die wahre Luft des Vaters und der Mutter. Es verbindet sich und wird ein Einziges. Es ist ächt, gediegen und trennt sich nicht. Nachdem es die Gestalt ausgebildet, birgt es sich in den Nieren. Die zwei Nieren, einander gegenüber, steigen gemeinschaftlich zu der Luft empor. Man nennt es: die Luft des ursprünglichen Yang. In der Luft gibt es Wasser. Man nennt es: das Wasser des wahren Einzigen. Das Wasser folgt der Luft und steigt empor. Wenn die Luft verbleibt, verbleibt das Wasser. Wenn die Luft sich verstreut, verstreut sich das Wasser. Das Wasser verhält sich zu der Luft wie Sohn und Mutter, welche sich nicht von einander trennen. Wenn man es gut betrachtet, sieht man bloss die Luft, man sieht nicht das Wasser.

Dadurch verbindet sich das Wasser des wahren Einzigen mit der Luft des richtigen Yang des Herzens. Es heisst: Drache und Tiger vereinigen sich. Doch sie verändern sich zu gelben Knospen. Aus gelben Knospen werden sie die grosse Arznei. Der Stoff der grossen Arznei macht ursprünglich das Wasser des wahren Einzigen zum Mutterleib. Innerlich umschliesst er die Luft des richtigen Yang wie in den Tagen von ehemals die wahre Luft des Vaters und der Mutter, das ist Wesenheit und Blut der Mutterleib war und Verwandlung bewerkstelligte. In dreihundert Tagen ist die Leibesfrucht vollendet, die Luft genügend und die Gestalt vorbereitet. Der Geist kommt, trennt sich von der Mutter. Er ist ausserhalb der Gestalt bereits verbunden. Ist er verbunden, so hat die Gestalt eine Gestalt hervorgebracht.

Die den Weg empfangenden Menschen sagen: Die Luft der Nieren vereinigt sich mit der Luft des Herzens. In der

Luft birgt sich das Wasser des wahren Einzigen, es trägt auf dem Rücken und ladet auf sich die Luft des richtigen Yang. Indem es sich mit der Luft vereinigt, sind Luft und Wasser der Mutterleib. Das Aussehen ist mit einem Hirsekorne gleich. Die Wärme ernährt ohne Unterbrechung. Anfänglich lässt das Yin sofort das Yang zurück, zunächst gebraucht es das Yang und läutert sich. Die Luft des Yin verändert sich zur Wesenheit, die Wesenheit verändert sich zu Quecksilber, das Quecksilber verändert sich zu Zinnober, der Zinnober verändert sich zu Goldmennig. Nachdem der Goldmennig bereits vollendet, entsteht die wahre Luft von selbst. Die geläuterte Luft vollendet den Geist und bringt es dahin zu überschreiten und sich zu entziehen. In den Feuerdrachen sich verwandelnd, tritt sie aus der Strasse der Dunkelheit. Sie gesellt sich zu dem himmelfarbenen Storch und begibt sich auf die Beifussinsel.¹

Liü-yen: Durch die Gestalt vereinigt man sich mit der Gestalt. Die Gestalt, sich verbindend, bringt die Gestalt hervor. Durch die Luft verbindet man sich mit der Luft. Die Luft, sich verbindend, bringt die Luft hervor. Die Zahl beträgt nicht mehr als dreihundert Tage. Nachdem man die Gestalt getrennt, ist die Gestalt von Mann und Weib nicht die nämliche. Womit hat der Farbenglanz von Mennig und Zinnober an sich Aehnlichkeit?

Tschung-li: Die Gestalt des Vaters und der Mutter vereinigt sich. Die Wesenheit des Vaters geht zuerst vorwärts, und das Blut der Mutter wandelt später. Das Blut umschliesst die Wesenheit, und es wird ein Weib. Das Weib ist innerlich das Yang, aber äusserlich das Yin. Es stellt dadurch die Mutter vor, nämlich weil das Blut sich äusserlich befindet. Das Blut der Mutter geht zuerst vorwärts, und die Wesenheit des Mannes wandelt später. Die Wesenheit umschliesst das Blut, und es wird ein Mann. Der Mann ist innerlich das Yin, aber äusserlich das Yang. Er stellt dadurch den Vater vor, nämlich weil die Wesenheit sich äusserlich befindet.

Was man das Blut nennt, entsteht einmal in dem Herzen, besitzt aber nicht die Luft des richtigen Yang. Was man die Wesenheit nennt, entsteht ursprünglich in den Nieren, besitzt

¹ Die Insel P'ung-lai.

aber die Luft des richtigen Yang. Die Luft des richtigen Yang ist der Stamm des Quecksilbers, das Wasser des wahren Einzigen. Sie kommt überein, verbindet sich und tritt in den gelben Vorhof.¹ Das Quecksilber wird mit dem Absud von Blei gekocht, das Blei wird durch das Feuer des Quecksilbers geröstet. Wird das Blei nicht des Quecksilbers theilhaftig, ist es nicht fähig, das Wasser des wahren Einzigen hervorzuschicken und zu erheben. Wird das Quecksilber nicht des Bleies theilhaftig, so ist es nicht fähig, die Luft des echten Yang zu verändern und zu verwandeln.

Liü-yen: Das Blei befindet sich in den Nieren und bringt die Luft des ursprünglichen Yang hervor. In der Luft gibt es das Wasser des wahren Einzigen. Wenn man nach ihm blickt, kann man es nicht sehen. Durch das Blei erlangt man das Quecksilber. Das Quecksilber besitzt die Luft des richtigen Yang. Durch die Luft des richtigen Yang brennt und läutert man das Blei. Das Blei bringt die Luft hervor. Ist sie voll, entsendet und erhebt sie das Wasser des wahren Einzigen. Sie kann nach oben emporsteigen. Somit ist das Quecksilber ursprünglich die Luft des richtigen Yang, nämlich das Wasser des wahren Einzigen und wird der Mutterleib. Es bewahrt und geleitet in dem gelben Vorhofe. Es geschieht bereits, dass Drache und Tiger sich vereinigen. Das Yin und das Yang stehen beide still. Man kocht es ebenfalls mit dem Absud von Blei. Ueberall wird das Yin in grossem Uebermasse beeinträchtigt und verstreut. Das wahre Yang, wie kommt es dazu, die grosse Arznei zu vollenden und in der Luft die Luft hervorzubringen?

Tschung-li: Die Luft der Nieren wirft die Luft des Herzens. Die Luft in der Gipfelung bringt die Flüssigkeit hervor. Die Luft des richtigen Yang in der Flüssigkeit gesellt sich hinzu, verbindet sich mit dem Wasser des wahren Einzigen. Es heisst mit Namen: Drache und Tiger vereinigen sich. Man erlangt täglich von der Grösse eines Hirsekornes. Man nennt es mit Namen: die grosse Arznei des Goldmennigs. Man bewahrt und bringt es in den Palast des gelben Vorhofes. Auch ist der gelbe Palast unter der Milz und dem Magen, über der

¹ Was der gelbe Vorhof ist, wird weiter unten angegeben.

Harnblase, im Norden des Herzens und im Süden der Nieren, im Westen der Leber und im Osten der Lunge, oben klar, unten trüb. Aeusserlich entspricht er den vier Farben, im Masse fasst er zwei Gantang. Auf dem Wege verkehrt er mit den acht Gewässern. Die Arznei, welche man erlangt, befindet sich Tag und Nacht in ihm.

Wenn man die Arznei pflückt, ohne Feuer darzureichen, wird die Arznei gewiss beeinträchtigt, verstreut sich und ist nicht im Stande zu verbleiben. Wenn man das Feuer darreicht, ohne die Arznei zu pflücken, ist das Yang in dem Yin nicht im Stande zu verbleiben, es bleibt stehen im Hervorschicken und Erheben. Die Luft der Nieren ist kräftig, warm, steigt herab zu dem Ursprünglichen, nichts weiter.

Wenn es für das Pflücken der Arznei eine Zeit gibt und für das Darreichen der Arznei eine Zahl gibt, muss man früher in dem Blei von dem Entleihen der Luft Gebrauch machen, das Feuer darreichen, bewirken, dass die grosse Arznei fest und sicher ist, niederhalten das untere Feld. Man nennt es mit Namen: die Weise des Pflückens und Ausbesserns. Man läutert das Quecksilber, bessert das Mennigfeld aus. Erweitert man die Jahre, vermehrt die Langjährigkeit, so kann man ein Erdunsterblicher sein.

Wenn man die Arznei pflückt, soll man durch das ursprüngliche Blei sie ausziehen. In dem Armgelenk¹ fliegt es und erhebt sich. Nachdem der Goldkrystall das Blei ausgezogen hat, soll man das Quecksilber hinzufügen. Fügt man das Quecksilber nicht hinzu, so macht man bloss die Wesenheit zurückkehren, bessert das Gehirn aus. Wie käme es dazu, dass die wahre Luft entsteht? Wenn die wahre Luft nicht entsteht, wie könnte der Geist des Yang sich bewirken lassen? Hat man das Quecksilber bereits hinzugefügt, soll man das Blei ausziehen. Zieht man das Blei nicht aus, so läutert man bloss das Quecksilber, bessert das Mennigfeld aus. Wie veränderte das Quecksilber den Zinnober? Ist der Zinnober nicht verändert, wie könnte der Goldmennig sich bewirken lassen?

¹ Das Armgelenk ist eine in dem Abschnitte von dem Flusswagen wieder erwähnte Schrift.

Die Erörterungen des Ausziehens und Hinzufügens.

Lü-yen: Bei dem Pflücken der Arznei muss man sich auf das Wasser in der Luft verlassen. Bei dem Darreichen des Feuers muss man die Luft in dem Blei entlehnen. Man zieht höchstens das Blei aus, vollendet dann die grosse Arznei. Wenn man das Quecksilber hinzufügt, kann man bloss das Mennigfeld ausbessern. Was ist es, was man das Grundwesen des Ausziehens und des Hinzufügens nennt?

Tschung-li: Das Yin und Yang des Himmels und der Erde steigt empor und herab. Sich vereinigend und wechselnd befindet es sich in der Luft der Wärme, Kühle, Kälte und Hitze, aber in den Erwartungen der Abschnitte gibt es eine verabredete Zeit. In der Zahl eines Jahres bestimmt man Herumwenden und wieder Beginnen. Man wird nicht des Weges verlustig. Diess ist es, wodurch Himmel und Erde immerwährend und lange während sind. Die Blumen der Wesenheit der Sonne und des Mondes, gehend und kommend, vorwärts tretend und zurückweichend, befinden sich in der Zeit des Morgens, des Vollmondes, der Bogensehne, des Neumondes und Aufgang und Untergang sind ohne Ungleichheit. Die Zahl eines Monats genügt, Herumdrehen und Wandeln ist ohne Aufhören, man wird nicht des Weges verlustig. Diess ist es, wodurch Sonne und Mond immerwährend und lange während sind.

Warum, wenn Kälte kommt, Hitze fortgeht, wenn Hitze fortgeht, Kälte kommt, bemerken die Menschen der Welt nicht die Weise des Emporsteigens und Herabsteigens bei Himmel und Erde? Warum, wenn der Mond rund ist und wieder mangelhaft, der Mond mangelhaft ist und wieder rund, bemerken die Menschen der Welt nicht die Grundlage des Fortgehens und Kommens der Sonne und des Mondes?

Eigenwille, Geschehenlassen, unerschöpfliche Begierde schmelzen, schleifen ab die eine Grenze besitzende Zeit, Verschwendung, Ueppigkeit, Reichthum, Vornehmheit kommen in Rechnung, lauter an dem Auge vorüberziehende schwimmende Wolken, Gnade, Liebe, Kummer, Verdruss bilden höchstens eine Geldschuld des künftigen Lebens. Man singt nicht, der

Ton ist noch nicht verstummt, und Leiden und Aerger kommen augenblicklich. Name und Vorthail sind nur anscheinlich, und das rothe Angesicht ist bereits vergangen. Von Begierde nach Gütern, von Begierde nach Waaren wird man sagen: sie sind in einer Länge von zehntausend Klaftern vorhanden. Man liebt den Sohn, bemitleidet den Enkel. Hindeuten und hoffen auf das ewige Leben ist so viel als Ansammeln von Habsucht und Thorheit ohne Unterlass.

Man denkt vergebens an das lange Leben und beeinträchtigt und verstreut das ursprüngliche Yang. Man macht entfliehen und verliert die wahre Luft, erwartet geradezu, dass böse Krankheiten sich an den Leib klammern. Es ist dann der das Herz zum Stillstand bringende Tag, für den an der grossen Gränze herabblickenden Menschen ist kaum die Zeit des herabhängenden Hauptes. Die wahren Unsterblichen, die oberen Höchstweisen bedauern, dass die Räder sich drehen, zu Boden fallen. Sie wollen, dass die Menschen der Welt deutlich bemerken den grossen Weg. Anfänglich bereitet man vor und bespricht die Weise des Emporsteigens und Herabsteigens des Yin und Yang bei Himmel und Erde. Zunächst vergleicht und verkündet man die Grundlage des Gehens und Kommens der Blumen der Wesenheit der Sonne und des Mondes. Das Grosse sind Himmel und Erde, das Helle sind Sonne und Mond, das Aeussere sind Metall und Steine, das Innere sind Luft und Flüssigkeit.

Hat man gepflückt, soll man hinzufügen. Hat man hinzugefügt, soll man ausziehen. Die Grundlage des Ausziehens und Hinzufügens ist der Ursprung der Verwandlungen. Auch nach der Ankunft des Winters steigt das Yang empor auf der Erde. Auf der Erde wird das Yin ausgezogen. Das grosse Yin wird ausgezogen und ist das kurze Yin. Das kleine Yang wird hinzugefügt und ist das Licht des Yang. Das kurze Yin wird ausgezogen und ist das kleine Yin. Das Licht des Yang wird hinzugefügt und ist das grosse Yang. Wenn es nicht so wäre, gäbe es keine Kälte, welche sich zu Wärme verändert, keine Wärme, welche sich zu Hitze verändert.

Nach der Ankunft des Sommers steigt das Yin herab an dem Himmel. An dem Himmel wird das Yang ausgezogen. Das grosse Yang wird ausgezogen und ist das Licht des Yang.

Das kleine Yin wird hinzugefügt und ist das kurze Yin. Das Licht des Yang wird ausgezogen und ist das kleine Yang. Das kurze Yin wird hinzugefügt und ist das grosse Yin. Wenn es nicht so wäre, gäbe es keine Hitze, die sich zu Kühle verändert, keine Kühle, die sich zu Kälte verändert. Diess ist bei Himmel und Erde das Emporsteigen und Herabsteigen des Yin und Yang, welche sich zu sechs Lüften verändern. Es ist die Bestätigung des Ausziehens und Hinzufügens.

Wenn der Mond die lichte Seele der Sonne empfängt, verändert sich die Sonne zu der dunklen Seele des Mondes. Fünfzehn Tage früher wird bei dem Monde die dunkle Seele ausgezogen und bei der Sonne die lichte Seele hinzugefügt. Die Blumen der Wesenheit sind bereits voll, der Glanz erleuchtet die untere Erde. Wenn es nicht so wäre, gäbe es kein anfängliches Entstehen und Verändern zu der oberen Bogensehne. Die obere Bogensehne, die sich verändert, ist der Vollmond.

Der Mond kehrt zu der dunklen Seele des Yin zurück, die Sonne fasst zusammen die Wesenheit des Yang. Fünfzehn Tage später wird bei der Sonne die lichte Seele ausgezogen und bei dem Monde wird die dunkle Seele hinzugefügt. Das Erleuchten des Glanzes hat sich verabschiedet, die dunkle Seele des Yin ist bereits zur Genüge. Wenn es nicht so wäre, gäbe es keinen Vollmond, der sich zu der unteren Bogensehne verändert. Die untere Bogensehne, die sich verändert, ist der Neumond. Diess ist Fortgehen und Wiederkommen bei Sonne und Mond und das Verändern zu neun und sechs.¹ Es ist nochmals die Bestätigung des Ausziehens und Hinzufügens.

Die Menschen des Zeitalters verstehen nicht die Triebwerke des Himmels, bemessen falsch die himmelfarbene Grundlage. Die wahren Unsterblichen, die oberen Höchstweisen, um dessen willen, was die Menschen im Herzen lieben, befreit sein von Krankheit, langes Leben, nahmen Metall und Steine, läuterten den grossen Mennig, verglichen und verkündeten die innere Sache: Blei und Quecksilber, gefühlloses Metall und Steine, die Erwartung des Feuers ohne Unterschied. Bei Ausziehen und Hinzufügen gibt es eine Zahl. Man kann

¹ Die früher genannten fünfzehn Tage.

noch immer die Jahre ausdehnen, die Langjährigkeit vermehren.

Wenn man mit dem eigenen Leibe Gefühl hat, bei der Luft des richtigen Yang, dem Wasser des wahren Einzigens die Zeit der Vereinigung weiss, verdeutlicht die Vorschrift des Pflückens und Nehmens, dann durch die gehäuften Tage, die fortlaufenden Monde gibt es in der Luft die Luft, die geläuterte Luft bewirkt den Geist und es gelingt zu überschreiten und sich zu entziehen. Wie sollte es nicht die in der Gegenwart und in dem Alterthum schwer zu erlangende Sache sein? Die Menschen des Zeitalters bemerken es auch wieder nicht. Sie betrügen sich selbst, belügen die Menschen, lassen ausser Acht die ursprünglichen Gedanken der früheren Meister. Aus Zinnober nehmen sie das Quecksilber, mit Quecksilber betupfen sie das Blei. Sofort macht Blei das Quecksilber eintrocknen, es verändert sich durch das Quecksilber zu Kupfer. Ohne auf das eigene Lebensloos zu achten, sucht man trügerischer Weise Güter und Waaren, nimmt sich gegenseitig vor und erhebt. Dass man den Weg liebe, gibt man sich den Namen, in Wirklichkeit liebt man den Nutzen und die Absicht sind Gelbes und Weisses.¹

Ferner ist das Blei dieses Menschen der Anfang des Himmels und der Erde. Durch den grossen Anfang gibt es den grossen Stoff, er ist die Mutter der zehntausend Dinge. Durch den grossen Stoff gibt es das grosse Ungefärbte. Dessen Körper ist das Metall in dem Wasser, angewendet ist er das Wasser in dem Feuer, der Ahnherr der fünf Grundstoffe und der Stamm des grossen Weges.

Wenn man die Arznei pflückt, fügt man das Quecksilber hinzu. Wenn man das Quecksilber hinzufügt, soll man das Blei ausziehen. Somit bestehen Ausziehen und Hinzufügen nicht äusserlich. Von dem unteren Felde tritt man in das obere Feld. Man nennt es mit Namen: der fliegende Goldkrystall nach dem Ergiessen. Man nennt es auch: den Flusswagen erheben und den Drachen und Tiger entfliehen machen. Man nennt es auch: die Wesenheit zurückbringen, das Gehirn ausbessern und lange leben, ohne zu sterben.

¹ Gold und Silber.

Wurde das Blei später ausgezogen, so steigt das Quecksilber aus der Mitte herab. Von dem mittleren Felde kehrt man zu dem unteren Felde zurück. Indem anfänglich Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern, stürzen und fallen die fünf Grundstoffe. Man setzt es fort, indem man das Blei auszieht, das Quecksilber hinzufügt und den Unsterblichen des Mutterleibes ernährt. Es geschieht, dass die drei Felder wieder zurückkommen, die fünf Grundstoffe nicht stürzen und fallen. Wenn Drache und Tiger sich nicht vereinigen, so würden die drei Felder nicht wieder zurückkommen, die Luft des Unsterblichen des Mutterleibes würde nicht hinreichen.

Wenn man das Blei auszieht, das Quecksilber hinzufügt, so ist in hundert Tagen die Kraft der Arznei vollständig. In zweihundert Tagen ist der Mutterleib des Höchstweisen fest, in dreihundert Tagen ist der Mutterleib des Unsterblichen vollendet und die wahre Luft entsteht. Ist die wahre Luft entstanden, so läutert man die Luft, bewirkt den Geist. Die Verdienste sind voll, man vergisst die Gestalt und der Unsterbliche des Mutterleibes verwandelt sich von selbst. Man sagt: der göttliche Unsterbliche.

Lü-yen: Was aus Metall und Stein hervorkommt, ist das äussere Blei, das äussere Quecksilber. Durch Ausziehen und Hinzufügen kann man es zu einer Kostbarkeit machen. Was aus dem eigenen Leibe hervorkommt, was in den Nieren verborgen wird, ist die wahre Luft des Vaters und der Mutter, und sie ist das Blei, das richtige Yang des wahren Einzigen. Die Arznei, mit der es sich verbindet, verändert sich und wird das Quecksilber. Durch Ausziehen und Hinzufügen kann man den Geist hervorbringen. Gibt es bei dem, was man das wahre Blei, das wahre Quecksilber nennt, ebenfalls Ausziehen und Hinzufügen?

Tschung-li: Wenn man anfänglich das Quecksilber erlangt, soll man das Blei verwenden. Bei dem Verwenden des Bleies wird alles hineingelegt. Desswegen zieht man es aus und tritt in den oberen Palast. Ohne das Blei wird die ursprüngliche Luft nicht überliefert. Ausgezogen tritt es in den oberen Palast. Die zurückkehrende Wesenheit tritt in das Gehirn. Bei dem Quecksilber, welches man täglich erlangt,

nimmt das Yin ein Ende, das Yang ist ächt. Die Wesenheit verändert sich und wird Zinnober, doch der Zinnober verändert sich und wird Metall. Man sagt jetzt: das wahre Blei. Das wahre Blei ist die wahre Luft des eigenen Leibes. Man erlangt es durch Verbindung. Das wahre Blei entsteht in der wahren Luft. Es gibt kein darin befindliches Wasser des wahren Einzigen. Die fünf Lüfte erscheinen an dem Hofe des Ursprünglichen. Die drei Yang versammeln sich auf dem Scheitel.

Ehemals trat die Wesenheit des Metalls unten in das Mennigfeld. Das Emporsteigen war die geläuterte Gestalt, welche die Goldfarbe des Körpers und der Knochen. Dieses war das innere Sammelhaus des Emporsteigens des wahren Bleies, wo der Körper weissen Glanz hervorschiekt. Von unten nach oben, von oben nach unten waren der zurückkehrende Mennig, die geläuterte Gestalt zusammen die Wesenheit des Goldes, die Verdienste des Fortgehens und Wiederkommens. Von vorwärts nach rückwärts, von rückwärts nach vorwärts brannte man den Leib, verband die Luft. Alles waren die Verdienste der Verwandlungen der wahren Luft. Wenn man nicht auszüge, nicht hinzufügte, so würde man bloss in den Tagen Gebrauch machen von dem Pflücken der Arznei, von dem Darreichen des Feuers, wie gäbe es eine solche Bestätigung der Verdienste?

Liü-yen: Wenn man auszieht und hinzufügt, wie kann es dahin kommen, dass es oben und unten ein Mass gibt, vorwärts und rückwärts keine Ungleichheit gibt?

Tschung-li: Zur Zeit, wo man emporsteigen kann, kann man nicht herabsteigen. Zur Zeit, wo man ausziehen kann, kann man nicht hinzufügen. Oben und unten, bei Fortgehen und Kommen gibt es keine Ungleichheit. Es ist in geringem Masse die Kraft des Flusswagens.

Die Erörterungen des Flusswagens.

Liü-yen: Was ist das, was man den Flusswagen nennt?

Tschung-li: Einst betrachteten verständige Menschen die schwimmenden Wolken, welche die Sonne verdeckten, und sie

verfertigten Schirme. Sie betrachteten fallende Blätter, welche auf den Wellen schwammen, und sie verfertigten Schiffe. Sie betrachteten den fallenden Beifuss, der, nach dem Winde hin und wieder ohne Aufhören sich im Kreise drehte, und verfertigten den Wagen. Der Wagen ist ein Gegenstand, dessen Dach und das Querholz den Himmel und die Erde vorstellen. Das Rad und die Nabe stellen Sonne und Mond, welche auf der Erde wandeln und sich auf festem Boden drehen, vor. Die Männer des hohen Weges nahmen zum Vergleiche den Flusswagen und hatten ebenfalls die Besprechung.

In dem Leibe des Menschen ist nämlich Yang wenig, Yin vieles. Es besagt, die Orte des Wassers seien eine zu grosse Menge. Der Wagen nimmt den Sinn von dem Wegnehmen und Herumführen. Der Fluss ist dem Bilde des vielen Yin vorgesetzt. Desswegen rollt dieser Flusswagen nicht auf der Erde, sondern er rollt in dem Wasser von oben nach unten, bisweilen von rückwärts nach vorwärts. Die Bespannung geschieht innerhalb der acht Rubinen. Er jagt einher in der Mitte der vier Meere. Steigt er zu dem Himmel empor, so fährt er nach oben in den Kuen-lün. Setzt er über, so läuft er nach unten in die Thorwarte des Paradiesvogels.¹ Er ladet im Umwenden das ursprüngliche Yang, fährt in den Palast des 離 Li. Er nimmt weg, trägt auf dem Rücken die wahre Luft, kehrt in Krümmungen zurück zu dem Sammelhause der Langjährigkeit.² Er fährt hin und zurück in den neun Landstrichen und steht keinen Augenblick still. Er fährt umher und vorüber an den drei Feldern und hat keine Ruhe.

Nachdem der Drache und der Tiger sich vereinigt haben, heisst man die gelbe Mutter³ einfahren in den gelben Vorhof. Blei und Quecksilber sind kaum getheilt, und man lässt herab den goldenen Mann, nimmt weg und tritt in die goldene Thorwarte.⁴ Die Zeit, in welcher die Abzweigungen der Edelsteinquelle sich herumdrehen, ist nur eine Stunde, und die Bewerkstellung ist ein Topf der Flüssigkeit des Goldes. Man nimmt

¹ Der Raum zwischen dem Herzen und der Lunge.

² Das Sammelhaus der Langjährigkeit ist der früher genannte gelbe Vorhof.

³ Die Göttin der Milz.

⁴ Eine Anmerkung nennt Schlammkugeln.

mehr weg, und nur in einer Stunde sind die Spuren der Verdienste die fünf Grundstoffe.

Ohne dass dieser Wagen wegnimmt und sich umdreht, wäre es schwer, das Leben zu erlangen und eine Luft zu Stande zu bringen. Ohne dass dieser Wagen wegnimmt und sich umdreht, wie wäre man fähig sich zu vereinigen, dem Masse zu entsprechen und zu günstiger Zeit Verdienste herabzulassen? Man muss diesen Wagen entleihen und es wegnehmen, dann kann man die Bestätigung haben, das Yang nähren, das Yin läutern und die Sache begründen. Man muss diesen Wagen entleihen und es wegnehmen, dann erst kann man es erlangen, dass keine Ungleichheit ist, wenn das 乾 Khien und das 坤 Khuen noch nicht ächt sind. Dass bisweilen das Yin und das Yang fortgehen und kommen, ist das Verdienst dieses Wagens. Dass bevor der Erdkreis sich dreht, bisweilen Blut und Luft sich vereinigen und verkehren, ist das Verdienst dieses Wagens.

Dass er von aussen nach innen sich umdrehen macht die ächte unvermischte Luft des Himmels und der Erde und im Zusammentreffen leitet das ursprüngliche Yang des Stammpalastes, dass er von dem Gemeinen zu dem Höchstweisen sich umdrehen macht die wahre richtige Luft des Yin und Yang und ausbessert und läutert den ursprünglichen Geist des Stammkörpers, dieses Verdienst kann man nicht genug erwähnen.

Liü-yen: Der Flusswagen ist so wundervoll von Gebrauch. Ich wage zu fragen: Welche Sache stellt ihn am Ende in dem Leibe des Menschen vor? Wenn man ihn erlangt hat, auf welche Weise dreht er sich und wird gebraucht?

Tschung-li: Der Flusswagen erhebt sich in der nördlichen Gegend, in der Mitte des richtigen Wassers. Die Nieren bergen in sich die wahre Luft. Die von der wahren Luft hervorgebrachte richtige Luft heisst der Flusswagen. Von dem Gebrauche des Flusswagens wird in der Gegenwart und in dem Alterthum wenig gehört. Es ist etwas, das die wahren Unsterblichen verheimlichen und wovon sie nicht sprechen.

So sucht das 乾 Khien nochmals das 坤 Khuen und bringt das 坎 Khan hervor. Das Khan ist ursprünglich das Wasser. Das Wasser ist die Wesenheit des Yin. Hat das

Yang bereits das Yin gesucht, so trägt das Yang wieder auf dem Rücken das Yin und kehrt zu der Stufe zurück. Dasjenige, wo es vorüber kommt, ist das 艮 Ken, das 震 Tschin, das 巽 Siuen. Als Yang sucht man das Yin, durch das Yin nimmt man das Yin. Man nimmt weg, tritt im Umdrehen in das 離 Li. Man empfängt das Yang und entsteht. Es ist dieser Flusswagen. Man nimmt das Yin weg, tritt in den Palast des Yang.

Dieses 坤 Khuen sucht nochmals das 乾 Khien und bringt hervor das 離 Li. Das Li ist ursprünglich das Feuer. Das Feuer ist die Wesenheit des Yin. Hat das Yin bereits das Yang gesucht, so umfasst das Yin wieder das Yang und kehrt zu der Stufe zurück. Dasjenige, wo es vorüber kommt, ist das 坤 Khuen, das 兌 Thai, das 乾 Khien. Als Yin sucht man das Yang, durch das Yang nimmt man das Yang. Man nimmt weg, tritt im Umdrehen in das 坎 Khan. Man empfängt das Yin und entsteht. Es ist dieser Flusswagen. Man macht das Yang sich umdrehen, tritt in den Palast des Yin.

Das Pflücken der Arznei über den neun Palästen, man erlangt es und tritt nach unten in den gelben Vorhof. Das Ausziehen des Bleies unter dem gekrümmten Strome, man nimmt es weg und steigt nach oben in das innere Amtsgebäude. Die Edelsteinflüssigkeit, die Goldflüssigkeit sind ursprünglich der zurückkehrende Mennig. Wegnehmend, sich umdrehend, kann man die Gestalt läutern und bewirken, dass das Wasser oben als Gebieter handelt, das Feuer als Volk. Das Feuer läutert ursprünglich die Gestalt. Wegnehmend, sich umdrehend, kann man den Mennig brennen und bewirken, dass das Feuer unten voranschreitet, die fünf Lüfte bei dem Ursprünglichen an dem Hofe erscheinen.

Wegnehmen und Umdrehen haben ein jedes ihre Zeit, die drei Blumen sammeln sich auf dem Scheitel. Wegnehmen und Umdrehen haben ein jedes ihren Tag, die Geister sammeln sich bei den bösen Dämonen. Man nimmt weg das wahre Feuer und verbrennt den Leib. Die drei Leichname tilgen dann ihre Spur, die Arznei begibt sich in das Meer und trocknet. Man macht sich umdrehen den zubereiteten Trank des Höhenrauches und wäscht das Haupt, badet sich, tritt dann in das Wasser, das ohne Wellen. Diess alles ist der Gebrauch des Flusswagens.

Lü-yen: Der Flusswagen ist ursprünglich die richtige Luft der nördlichen Gegend. Er dreht sich im Kreise ohne Aufhören und trägt auf dem Rücken, lässt beladen. Das Yin und das Yang haben ein jedes eine Bewerkstelligung und Verrichtung, die Verdienste, die sie erwerben, sind nicht ein und dasselbe. Der geehrte Lehrmeister sollte es ausführlich besprechen.

Tschung-li: Die fünf Grundstoffe wandeln umher, kehren im Kreise zurück und beginnen von Neuem. Wenn in der Kunst des Stürzens und Niederfallens in den geheimen Verabredungen der Drache und der Tiger sich vereinigen und zu gelben Knospen sich verändern, ist es der kleine Flusswagen. In dem Armgelenk¹ treten der fliegende Goldkrystall, der zurückkehrende Krystall in die Schlammkugel. Wenn man das Blei hervorzieht, das Quecksilber hinzufügt und die grosse Arznei zu Stande bringt, ist es der grosse Flusswagen.

Indem Drache und Tiger sich vereinigen und sich zu gelben Knospen verändern, Blei und Quecksilber sich vereinigen und zu der grossen Arznei werden, entsteht die wahre Luft und die fünf Lüfte erscheinen an dem Hofe bei dem mittleren Ursprünglichen. Der Geist des Yang nähert sich, doch die drei Geister bleiben fern dem inneren Amtsgebäude. Der purpurne Goldmennig kommt zu Stande. Derselbe ist gewöhnlich gleich dem himmelfarbenen Storche, der gegenüber fliegt. Das Quecksilber des weissen Edelsteines kommt zu Stande. Dasselbe ist gerade ähnlich dem Feuerdrachen, der emporspringt und der Goldglanz als übliche Knochen der Fischreusen der zehntausend Wege zeigt durch Leuchten des Lichtes an einem Edelsteinbaum frische Blüten und tritt hell und rein bisweilen hervor, bisweilen herein. Austreten und Eintreten geschieht von selbst. Bisweilen geht es fort, bisweilen kommt es. Bei Fortgehen und Kommen ist kein Hinderniss und Entfernen des Gottes, der in den Leib tritt. Ferner fliesst es zur Zeit der Vermengung und verwandelt sich in das Höchste, welches sich trennt. Gemeiniglich hält man es

¹ 肘後 (tsin-heu) 'das Armgelenk' oder 'die Rückseite des Ellbogens'
ist eine Schrift 崔文子 Tsui-wen-tse's.

für den geflügelten Gast. Man nennt es jetzt den purpurnen Flusswagen.

Den Namen der drei Wagen theilt man in drei Vollendungen, in eine obere, mittlere und untere. Die drei Vollendungen besagen die Bestätigung der Verdienste. Sie sind nicht zu vergleichen mit den drei Gespannen der Lehre Schi,¹ welche heissen: der Schafwagen, der Hirschwagen, der grosse Rinderwagen. Bespricht man es dem Tao zufolge, so veränderte sich später der Flusswagen und es gab drei Wagen.

Wo man das Feuer ansammelt und das Herz den Vorsatz ausführt, schickt man, damit man die Krankheiten angreife. Man sagt dann: Der Wagen als Abgesandter.

Wo man bereits hinübergesetzt ist, von oben nach unten herabsteigt, das Yin und Yang richtig sich verbinden, Wasser und Feuer zugleich in der Stille verweilen, hört man den Ton des Donners und der Donnerschläge. Man nennt ihn: Der Donnerwagen.

Wenn das Herz Dienstleistungen an der Gränze verrichtet, zieht die Eigenschaft den Gemüthszustand fort, erregt die Dinge und wird zerstreut. Die Luft des wahren Yang wendet sich von innen nach aussen, kennt nicht die Ruhe. Nach längerer Zeit ist die Luft schwach, der Leib ist leer und wird schwindstüchtig und alt. Bisweilen tritt man in die acht Uebel, in die fünf Seuchen, entfernt dagegen den Eintritt in die wahre Luft. Das ursprüngliche Yang ist schwer. Ist man eben bereits alt, dann auch krank und stirbt, so sagt man: Der zertrümmerte Wagen.

Liü-yen: Die fünf Grundstoffe steigen zu Boden und Drache und Tiger vereinigen sich. Dann ist der kleine Flusswagen schon im Gange. Die drei Felder kehren zurück und der fliegende Goldkrystall der Rückseite des Ellbogens,² nämlich der grosse Flusswagen wird in Gang kommen. An welchem Tage kann also der purpurne Flusswagen in Gang kommen?

Tschung-li: Die das Wahre übenden Männer haben bereits gehört: Wenn man auf dem grossen Wege einen erleuchteten Lehrmeister treffen kann, ist erkennen und durchdringen die

¹ Die Lehre Schi-kia's (Buddha's).

² Die schon genannte Schrift Thsui-wen-tse's.

Ordnung des Emporsteigens und Herabsteigens zu dem Himmel und der Erde, die Zahl des Gehens und Kommens der Sonne und des Mondes der Anfang. Man gesellt als Genossen das Yin und Yang. Zunächst sammelt und zerstreut man Wasser und Feuer. Dann erst pflückt man Arzneien, bietet das Feuer, fügt Quecksilber hinzu, zieht das Blei hervor. Sofort soll der kleine Flusswagen in Gang kommen.

Wenn der Goldkrystall der Rückseite des Ellbogens in den Scheitel tritt, wird die grosse Arznei des gelben Vorhofes allmählig vollendet. Stösst man einmal an die drei Grenz-pässe, so überschreitet man geradezu das innere Amtsgebäude. Man erhebt vorwärts, fasst zusammen rückwärts, verbessert oben, läutert unten. Sofort soll der grosse Flusswagen in Gang kommen.

Wenn die Goldflüssigkeit, die Edelsteinflüssigkeit zu dem Mennig zurückkehrt, dann erst läutert man die Gestalt. Man läutert die Gestalt, dann erst läutert man die Luft. Man läutert die Luft, dann erst läutert man den Geist. Man läutert den Geist, verbindet sich mit dem Wege. Man sagt dann: Der Weg ist vollendet und man kommt hervor. Jedenfalls ist man geeignet, in die Classe der Unsterblichen zu treten. Um die Zeit sagt man: Der purpurne Flusswagen.

Verbesserung.

S. 802, Z. 10 statt ‚Suchen nach dem Unsterblichen‘ zu setzen: Suchen nach den Unsterblichen.

XXV. SITZUNG VOM 2. DECEMBER 1885.

Herr Regierungsrath Dr. Constant Ritter von Wurzbach übersendet den 52. Theil des ‚Biographischen Lexikons des Kaiserthums Oesterreich‘ mit dem Ersuchen um dessen Subventionirung.

Die Kirchenväter-Commission legt den 13. Band des ‚Corpus scriptorum latinorum‘, enthaltend den zweiten Band der Werke Cassians in der Bearbeitung von Herrn Professor Dr. Petschenig, vor.

Der Herausgeber des im Auftrage der kais. Akademie edirten ‚Avesta‘, Herr Professor Dr. Geldner in Tübingen, legt die im Drucke vollendeten beiden ersten Lieferungen vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia, Real de la Historia: Boletín. Tomo VII, Cuadernos I, II y III. Madrid, 1885; 8^o.
- Estudio sobre la proporción entre la Gravedad de los Delitos y la de las Penas. Memoria por D. Carlos Bru del Hierro. Madrid, 1885; 8^o.
 - de bellas Artes de San Fernando: Historia de la Escultura en España desde principios del siglo XVI hasta fines del XVIII y Causas de su decadencia por D. Fernando Arango Gómez. Madrid, 1885; 8^o.
 - Romana: Doine și Strigatură din Ardeal date la iveală de Dr. Jon Urban Jarnik și Andrei Bârseanu. Bucuresci, 1885; 8^o.
 - — Fragmente zur Geschichte der Rumänen von Eudoxius Freiherrn von Hormuzaki. IV. Band. Bucuresci, 1885; 8^o.
- Akademie der Wissenschaften, königl. preussische zu Berlin: Sitzungsberichte. I—XXXIX. Berlin, 1885; 8^o.
- königl. schwedische: Öfversigt af Förhandlingar. 42:a Årg. Nr. 5. Stockholm, 1885; 8^o.

- Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVIII, Nr. 10. Wien, 1885; 8°.
- serbische gelehrte: Glasnik. Kniha LXII. Belgrad, 1885; 8°.
- Institut, k. k. militär-geographisches: Mittheilungen. V. Band, 1885. Wien, 1885; 8°.
- Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt von Dr. A. Petermann. XXXI. Band, 1885. XI. Gotha; 4°.
- Societas scientiarum fennica: Öfversigt af Förrhandlingar. XXVI. 1883—1884. Helsingfors, 1884; 8°.
- Bidrag till Kännedom af Finlands Natur och Folk. 39.—41. Häfted Helsingfors, 1884—1885; 8°.
- Société des sciences de Christiania: Forhandlingar. 1884. Christiania, 1885; 8° und Separata vom Jahre 1884, Nr. 1—16, und vom Jahre 1885, Nr. 1, 3, 5—8, 10.
- Society, the American geographical: Bulletin. 1885. Nr. 1. New-York; 8°.
- the royal Asiatic: Journal of the China Branch. N. S. Vol. XX, Nr. 3. Shanghai, Yokohama, London, 1885; 8°.
- the Birmingham philosophical: Proceedings. Vol. IV, part II. Session 1884—1885. Birmingham; 8°.
- the Cambridge philosophical: Proceedings. Vol. V, part 4. Cambridge, 1885; 8°.
- the Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Vol. I, Nr. 11. Edinburgh, 1885; 8°.
- the royal of Victoria: Transactions and Proceedings. Vol. XXI. Melbourne, 1885; 8°.
- Verein für siebenbürgische Landeskunde: Archiv. N. F. XX. Band, 1. Heft. Hermannstadt, 1885; 8°.
- Würzburg, Universität: Akademische Schriften pro 1884—1885. 150 Stücke 4° und 8°.

XXVI. SITZUNG VOM 9. DECEMBER 1885.

Das w. M. Herr Hofrath Professor Benndorf sendet aus Rom ddo. 25. November 1885 eine Mittheilung in Betreff des Sullanischen Senatusconsultes von Lagina, welche in dem Anzeiger veröffentlicht wird.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia, Real de la Historia: Boletin. Tomo VII, Guaderno V. Madrid, 1885; 8^o.
- Real de ciencias morales y politicas. Año de 1883 y 1885. Madrid; 12^o.
 - Romana: Codicele Voroneţean cu un Vocabulariū şi Studiu asupra lui de Jon al lui G. Sbiera. Cernăuţ, 1885; 4^o.
- Académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts de Belgique, Bulletin. 54^e année, 3^e série, tome X. Nos. 9—10. Bruxelles, 1885; 8^o.
- Ateneo Veneto: Revista mensile. Serie VII, Vol. I, Nos. 4—5, 6. Vol. II. Nos. 1—2. Venezia, 1883; 8^o. Serie VIII, Vol. I, Nos. 3—6. Venezia, 1884; 8^o. Vol. II, Nos. 1—2. Serie IX, Nos. 3—6. Venezia, 1884; 8^o. Vol. I, Nos. 1—2, 3—4, 5—6. Vol. II, Nos. 1—2, 3. Venezia, 1885; 8^o.
- Charencey, M. de: Titulo de los señores de Totonicapan. Alençon. 1885; 8^o. — Étymologies euskariennes. Paris, 1885; 8^o. — De la conjugaison dans les langues de la famille Maya-quiché. Louvain, 1885; 8^o.
- Gesellschaft, k. k. geographische in Wien: Mittheilungen. Band XXVIII, Nr. 11. Wien, 1885; 8^o.
- historisch-antiquarische von Graubünden: IX. und XIV. Jahresbericht. Chur, 1879 und 1884; 8^o.
 - österreichische vom Rothen Kreuze: VI. Generalbericht. Wien, 1885; 8^o.
 - kais. russische geographische: Berichte. Tome XXI, Nr. 5. St. Petersburg, 1885; 8^o.
- Göttingen, Universität: Akademische Schriften pro 1884—1885. 63 Stücke 4^o und 8^o.

- Istituto, R. Veneto: Atti. Tomo II, serie sesta, Disp. 3^a—10^a. Venezia, 1883—1884; 8^o. — Tomo III, serie sesta, Disp. 1^a—9^a. Venezia, 1884 bis 1885; 8^o.
- Memorie. Vol. XXII, Parte I und II. Venezia, 1884—1885; 4^o.
- Programme: XI. Jahresbericht der Gewerbeschule zu Bistritz in Siebenbürgen. Bistritz, 1885; 8^o. — XXIII. Jahresbericht des Ausschusses des Vorarlberger Museumvereins in Bregenz über den Vereinsjahrgang 1883 bis 1884. Bregenz; 8^o. — XXXV. Programm des k. k. Gymnasiums zu Brixen. Brixen, 1885; 8^o. — LXXIII. Jahresbericht des steiermärkisch-landschaftlichen Joanneums zu Graz über das Jahr 1884. Graz, 1885; 8^o. — Kathol. Obergymnasium in Grosswardein pro 1884—1885. Grosswardein, 1885; 8^o. — des k. Staatsobergymnasiums in Hermannstadt pro 1883—1884 und 1884—1885. Hermannstadt; 8^o. — des evang. Gymnasiums A. B. und der damit verbundenen Realschule, sowie der evang. Elementarschule A. B. zu Hermannstadt für das Schuljahr 1884—1885. Hermannstadt, 1885; 4^o. — Leoben, k. k. Bergakademie, für das Studienjahr 1885—1886. Wien, 1885; 8^o. — Jahresbericht des k. k. Staatsgymnasiums in Marburg. 1885. Marburg; 8^o. — des k. k. Obergymnasiums zu Meran 1883—1884. Meran, 1884; 8^o. — Jahresbericht der landwirtschaftlichen Landesmittelschule zu Neutitschein für das Schuljahr 1884—1885. Neutitschein; 8^o. — Jahresbericht für das abgelaufene Schuljahr 1884—1885 der von dem Forstschulverein für Mähren und Schlesien gegründeten Forstschule zu Eulenburg in Mähren. Olmütz, 1885; 8^o. — Programm und Lehrpläne der k. k. deutschen Staatsgewerbeschule zu Pilsen. 1885. Pilsen; 8^o. — Jahresbericht der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten in Prag. Vereinsjahr 1883—1884. Prag; 8^o. — IX. Jahresbericht der k. k. Staatsgewerbeschule zu Reichenberg. Reichenberg, 1885; 8^o. — des k. k. Staatsobergymnasiums zu Saaz. Saaz, 1885; 8^o. — 36. Ausweis des fürsterzbischöflichen Privatgymnasiums Collegium Borromäum zu Salzburg am Schlusse des Schuljahres 1884—1885. Salzburg; 8^o. — des evang. Gymnasiums A. B. in Schässburg und der damit verbundenen Lehranstalten pro 1884—1885. Schässburg; 8^o. — Godišnje izvješće o c. k. velokoj Realci u Splitu 1883—1884 und 1884—1885. U Splitu; 8^o. Zehnter Jahresbericht der k. k. Staatsunterrealschule in der Leopoldstadt in Wien. Wien, 1885; 8^o. — XI. Jahresbericht über das k. k. Franz Josefs-Gymnasium in Wien. Schuljahr 1884—1885. Wien; 8^o. — Jahresbericht des k. k. Obergymnasiums zu den Schotten in Wien am Schlusse des Schuljahres 1885. Wien; 8^o. — Programm der k. k. technischen Hochschule in Wien für das Studienjahr 1885—1886. Wien, 1885; 4^o. — XXXIV. Jahresbericht über die k. k. Staatsoberrealschule und die gewerbliche Fortbildungsschule im III. Bezirke in Wien für das Schuljahr 1884—1885. Wien; 8^o. — Zweiter Jahresbericht des öffentlichen Communalgymnasiums in Untermeidling bei Wien. Untermeidling, 1885; 8^o. — XX. Jahresbericht der niederöstr. Landesoberrealschule und der Fachschule für Maschinenwesen in Wiener-Neustadt. 1885. Wiener-Neustadt; 8^o. — Bericht des k. k. Obergymnasiums zu Fiume im Schuljahre 1884—1885. U Zagrebu, 1885; 8^o.

Società Italiana di Antropologia, Etnologia e Psicologia comparata: Archivio.
Vol. XV, Fasc. 2°. Firenze, 1885; 8°.

Verein, croatisch-archäologischer: Viestnik. Godina VII, Br. 2—4. U Zagrebu, 1885; 8°.

— **historischer für das Grossherzogthum Hessen: Quartalblätter. 1885. Nr. 1 und 2. Darmstadt, 1885; 8°.**

Westphälischer Provinzialverein für Wissenschaft und Kunst: XIII. Jahresbericht für 1884. Münster, 1885; 8°.

Wissenschaftlicher Club in Wien: Monatsblätter. VII. Jahrgang, Nr. 1 und 2. Wien, 1885; 8°.

Der Lautwerth der Nasalvocale im Altpolnischen.

Eine grammatische Studie

von

Dr. phil. **Johannes Leciejewski,**

Privatdocenten für slav. Philologie in Wien.

Wenn ich auch weit entfernt bin von der Meinung, das Räthsel gelöst zu haben, so hege ich doch die Hoffnung, die Arbeit werde einiges dazu beitragen, dass ein anderer dem Geheimnisse näher tritt; diese Hoffnung ist ja doch die einzige Befriedigung, die dergleichen Arbeiten gewähren können.

Miklosich.

Vgl. Gram. I, 302.

Von den lebenden slavischen Sprachen hat das Polnische allein die Nasalvocale bewahrt. Aus diesem Grunde verdienen die polnischen Nasalvocale die grösste Aufmerksamkeit aller Slavisten, weil sie nicht nur den Ausgangspunkt, sondern unter Umständen das Hauptmoment bei der Frage nach dem ehemaligen Stande der Nasalvocale in den slavischen Sprachen bilden müssen. Man hat dies auch längst eingesehen und zahlreiche Arbeiten, sei es specielle Abhandlungen, sei es hingeworfene Bemerkungen, die diese Frage zum Gegenstande haben, zeugen von dem Bestreben, zur genauen Kenntniss und vollkommenen Erklärung der polnischen Nasalvocale zu gelangen. Doch trotz aller Bemühungen hat man den Stand der neupolnischen Nasalvocale nicht ergründet und nicht erklärt; ja manche Arbeiten sind im Stande, die Sache eher zu verdunkeln als zu erklären. Man hat zum Beispiel für den Uebergang von *ę* zu *q* (geschrieben *q*) in Fällen, wie *dębu* und *dqb*, bis jetzt keine irgendwie stichhältige Erklärung liefern können. Man hat es als Steigerung von *ę* zu *q* erklären wollen; aber ein Vergleich mit Worten wie *sąd* und *sadu*, *bóg* und *boga*, *chléb* und *chleba*

beweisen, dass hier nur eine Neigung (resp. Verlängerung) des Vowels, aber keine Steigerung eintritt. Wie soll aber, wird man mit Recht fragen, *o* eine Neigung (Verlängerung) des Vowels *o* sein? Nach dem jetzigen Stande unserer Kenntniss der polnischen Nasalvocale ist die oben erwähnte Erscheinung ein grammatisches Räthsel.

Der Grund dafür, dass man über die Natur der polnischen Nasalvocale sich die nöthige Klarheit nicht erworben hat, liegt nach unserer Meinung darin, dass man bei der Untersuchung der polnischen Nasalvocale von einer irrigen Voraussetzung, die polnischen Nasalvocale müssen ebenso gelaute haben wie die altslovenischen, ausging, und dass man in Folge dieser falschen Ansicht die neupolnischen Nasallaute nur mit Hilfe der altslovenischen erklären zu müssen glaubte, ohne auf die geschichtliche Entwicklung der Sprache, in unserem Falle der Nasallaute im Polnischen, Rücksicht zu nehmen. Dass aber die Voraussetzung, die polnischen Nasallaute müssen gleich den altslovenischen gelaute haben, eine ganz irrige ist, zeigt schon der Umstand, dass sowohl einem altslov. *ж* als auch einem altslav. *ѣ* im Neupolnischen sowohl ein *o*, als auch ein *o* gegenüberstehen kann, wie dies z. B. die Worte altslov. *сѣдѣ*, neupoln. *sęd*, altslov. *рѣка*, neupoln. *ręka*, altslov. *жѣзда*, neupoln. *żędza*, altslov. *мѣсо*, neupoln. *mięso* zur Genüge darthun.

Da nun die Erfahrung lehrt, dass die polnischen Nasalvocale vermöge der altslovenischen nicht zu erklären sind, so glaube ich viel besser zu handeln, wenn ich einstweilen das Altslovenische ganz ausser Acht lasse und vorerst die polnischen Nasalvocale aus dem Polnischen und nach den polnischen Lautgesetzen allein zu erklären versuche. Ich glaube in dieser Beziehung nicht zu sündigen, da es ja überall als Regel gilt, einen Gegenstand zuerst aus sich selbst zu erklären und ihn erst dann in Zusammenhang mit den anderen zu bringen. Man hat bis jetzt das zweite gemacht, das erste aber, was die Hauptsache ist, ganz unterlassen.

Um unseren Zweck zu erreichen, wollen wir den Stand der heutigen polnischen Sprache in allen ihren Dialekten zum Ausgangspunkt nehmen und immer weiter in die Vergangenheit zurückgehen, so lange uns die Denkmäler und andere Sprach-

mittel es erlauben. Was sich dann als historisch Sicheres erweist, kann wohl als allgemein Giltiges für das Polnische angenommen werden; es dürfen sich dann daran die ferneren Erklärungen und Erläuterungen schliessen. Ich glaube durch dieses historische Verfahren auch noch einem anderen Fehler zu entgehen, der darin besteht, dass man Sprachdenkmäler aus verschiedenen Zeiten neben einander stellt und, ohne die historischen Daten zu berücksichtigen, alle von demselben Standpunkte beurtheilt, was, wie Jeder zugestehen muss, eine unwissenschaftliche Methode ist. Ausserdem will ich, wo es möglich ist, die dialektische Herkunft der Denkmäler berücksichtigen. Dass ich bei der Untersuchung der polnischen Sprachdenkmäler auf die Orthographie derselben das grösste Gewicht legen muss, versteht sich von selbst. Wollte man in der Schreibart derselben nur die Willkür der betreffenden Schreiber erblicken, dann müsste man die ganzen Sprachdenkmäler als unnütz und überflüssig betrachten und jede wissenschaftliche Untersuchung von vornherein aufgeben. Ganz richtig sagt in dieser Beziehung Dr. A. Kalina: Wenn die Philologie in Hinsicht der Phonologie eine reale Grundlage haben soll, dann muss sie die graphische Tradition zum Ausgangspunkt nehmen (Rozprawy Akad. Umiejęt. w Krakowie. Band VII, 248).

I. Die gegenwärtige polnische Büchersprache kennt zwei Nasallaute: das nasale *e*, geschrieben *ę*, und das nasale *o*, geschrieben *ɔ*. Der letzte Umstand, dass das nasale *o* durch *ɔ* (d. i. *a* mit dem Nasalzeichen) wiedergegeben wird, findet nach L. Malinowski darin seine Erklärung, dass es aus dem 16. Jahrhundert stammt, wo man zum Unterschiede von dem rein ausgesprochenen (lateinischen, wie man es nannte) *a* (man schrieb es im Gegentheil zur Jetztzeit *á*) das zweite geneigt ausgesprochene (polnische) *a* (man schrieb es *a* ohne jedes Zeichen) im Druck sehr sorgfältig auseinander hielt und wo also *a* (im Unterschiede zu *á* nach damaligem Gebrauche) einen dem *o* verwandten Laut (das heutige *ó*) bezeichnete. Da es mir auf genaue Bezeichnung der Laute ankommt, so wähle ich für das in Druck und Schrift gebräuchliche *ɔ* lieber das dem Laute entsprechende *o* und bemerke, um später allen Missverständnissen zu entgehen, dass mir von nun an das Zeichen *ɔ* einen

andern Laut bedeutet, nämlich das nasale *a* entsprechend dem französischen *an* z. B. in *l'an, sans*.¹

Die beiden Nasallaute *ɔ* und *ɛ* werden in der Sprache der Gebildeten noch ziemlich rein nasal ausgesprochen. In der Volkssprache aber, und diese wird von der entschiedenen Mehrheit gesprochen, sind bereits weitere Entwicklungsprocesse eingetreten, die sich folgendermassen darstellen: Die rein nasale Aussprache der Laute *ɔ* und *ɛ* ist längst verloren gegangen; jeder von ihnen hat sich gespalten in den reinen Vocal und den Nasalconsonanten, wobei sich vor einem Labial der labiale Nasalconsonant *m*, vor Dentalen, Gutturalen und Cerebralen der diesen Lauten physiologisch verwandte Nasalconsonant *n* entwickeln musste. Aus *ɔ* und *ɛ* ist daher allmählig *om* (*on*) und *em* (*en*) geworden. Auf dieser Stufe der Entwicklung sind verschiedene Dialekte verschieden verfahren. Einige derselben, wie z. B. der von Szymon Matusiak (Gwara Lasowska §. 46 flg.) geschilderte Dialekt, haben die Nasalirung der Vocale ganz verloren, so dass aus *om*, *on* (früherem *ɔ*) *ô* (lang gesprochenes *o*) oder auch ein reines *o*, aus *em*, *en* (früherem *ɛ*) ein *ë* (dumpf gesprochenes *e*) oder auch ein reines *e* geworden sind. Zwischen *ô* und *o*, sowie *ë* und *e* ist der Unterschied, dass *ô*, *ë* sich im Inlaut, *o* und *e* dagegen im Auslaut aus *ɔ* und *ɛ* entwickelt haben. Andere Dialekte, wie z. B. der von mir (Gwara Miejskiéj Górki) beschriebene, haben die Gruppen *om* (*on*) und *em* (*en*) weiter verarbeitet, wobei vor Allem der aus dem Nasalvocale entwickelte Nasalconsonant, besonders im Inlaut, seinen Einfluss auf den ihm vorangehenden Vocal (*o* oder *e*) geltend machte. Der Vocal *o* ist zu *ó* und in weiterer Folge zu *u*, der Vocal *e* aber zu *é* und weiterer Reihe zu *i* (*y*) geworden. Dabei ist aber zu bemerken, dass nachdem der nachstehende Nasalconsonant den ihm vorangehenden Vocal verändert und, um so zu sagen,

¹ Bei Umschreibung der altpolnischen Wörter gebrauche ich überhaupt die phonetische Orthographie, d. i. ich bezeichne zuerst jede Erweichung des Consonanten durch einen darüber gesetzten Strich, z. B. *żemá, nóśi, gńie* (für die sonst übliche Schreibart: *ziemia, nosi, ginie*) und zweitens gebrauche ich für die polnischen graphischen Verbindungen zweier Buchstaben zur Bezeichnung eines Lautes überall nur einen Buchstaben, indem ich *ś* für *sz*, *ź* für *rz*, *đ* für *dz*, *đ'* für *dź*, *đ* für *dź*, *h* für *ch*, *v* für *w* in der Schrift anwende.

seiner Natur accommodirt hat, er sich selbst an den modificirten Vocal enger anschliesst und wieder zu einem Nasalvocal verschmilzt, so dass z. B. das hochpolnische *moka* und *męka* in dem genannten Dialekt wie *myka*, *męka* (d. i. beinahe *myka*) lautet. Dass die Nasalirung der Laute *u* und *i* (*y*) mit der Zeit wieder dem Verfall anheimfallen kann, versteht sich von selbst, aus *u* wird deshalb *un* (*um*), aus *i* (*y*) wird *in*, *yn*. Der genannte Dialekt zeigt auch diese Entwicklung, und man hört z. B. *rumbać* (= *rɔbać*), *zamknunć* (= *zamknɔć*), *matkum* (= *matkɔ*, *matre*), *zémby* (d. i. beinahe *zymby* dentes) *ścénty* (d. i. beinahe *śtinty* sanctus) u. s. w. Vor *s*, *ś*, *z*, *ź*, *ż*, *ś* ist auch hier die Nasalirung der beiden Vocale verloren gegangen, so dass man *guśe* (= *gɔśe*), *wusy* (= *wɔsy*), *kśuże* (= *kśɔże*), *mésčyzna* (*vir*), *język* (*jɛzyk*), *śczęće* u. s. w. hört. Ausserdem hat *en* (*e*) im Auslaute seine Nasalirung gänzlich verloren, z. B. *matke* (*matkɛ*), *nośe* (*nośɛ* porto), *cele* (*celɛ*) u. s. w. Demnach ergibt sich für jeden der beiden Nasalvocale der Schriftsprache *ɔ*, *ɛ* folgende Entwicklungsreihe:

$$\begin{aligned} \textcircled{ɔ} &= om \text{ (on)} = \left\{ \begin{array}{l} \hat{o}, o \\ \hat{om} \text{ (ón)} = u = um \text{ (un)} \end{array} \right. \\ \textcircled{ɛ} &= em \text{ (en)} = \left\{ \begin{array}{l} \hat{e}, e \\ \hat{em} \text{ (én)} = i \text{ (y)} = im, ym \text{ (ín, yn)}. \end{array} \right. \end{aligned}$$

Diese auf die neuesten Studien auf dem Gebiete der polnischen Dialektologie,¹ also auf klar darliegende Thatsachen gestützte Darlegung der neupolnischen Nasalvocale gibt uns einen Einblick in das Wesen und die Natur nicht nur der polnischen, sondern der slavischen Nasalvocale überhaupt; und man wird gewiss nicht irre gehen, wenn man diese sich selbst erklärenden und so leicht begreiflichen Thatsachen zur Richtschnur seiner Anschauungen und Ansichten über die Nasalvocale nimmt.

¹ Man vergleiche ausser der citirten Arbeit von Szymon Matusiak (Gwara Łasowska in den: Rozpr. i Sprawozd. wyd. fil. Akad. Um. w Krakowie VIII, S. 70—179) und der meinigen (ebenda IX, S. 108—148) noch folgende: Zawiliński, Gwara Brzezińska, ebenda VIII, S. 180—234; Giela, Gwara Zebrzydowska, ebenda IX, S. 149—217; Petrow, Lud Ziemi Dobrzyńskiej, in: Zbiór wiadomości do etnogr. Kraj. II, S. 3—18; Siarkowski, Materyały do etnogr. lud. pol. z okol. Kielc, ebenda II, S. 209—259; VII, S. 1—61; IV, S. 83—184; Kolberg, O mowie ludu wielkop., ebenda I, S. 1—36; Grainert, Zapiski etnogr. z okol. Wielunia i Radomska IV, S. 185—261.

Die vorhergehende Auseinandersetzung, um zur Sache wiederzukehren, zeigt zugleich, dass alle die Nuancen der polnischen Nasallaute wie *q*, *u*, *ę*, *i* sich auf die beiden Nasallaute *q* und *ę* zurückführen lassen und alle nur weitere Entwicklungsstufen der beiden Nasallaute *q* und *ę* bieten. Die polnische Sprache besitzt aber noch einen Nasallaut, der auf die beiden Nasallaute *q* und *ę* sich nicht zurückführen lässt und ihnen gegenüber nicht eine subordinirte, sondern eine coordinirte Stellung einnimmt. Dieser Nasallaut ist *ɛ*. Derselbe ist in der Mundart der polnischen Bergbewohner der Bieskiden¹ ziemlich spärlich vorhanden, dagegen tritt er ziemlich häufig in den verschiedenen Dialekten² der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens und der Kaschuben³ auf. In der Sprache der Bewohner der Bieskiden kommt dieser Nasallaut in sehr wenigen Fällen vor, so dass man das Verhältniss dieses Lautes zu *q*, *ę* in dem betreffenden Idiom näher nicht bezeichnen kann; in den schlesischen Mundarten, von denen sich einige mehr, andere weniger dieses Lautes bedienen, vertritt *ɛ* nur den neupolnischen Laut *ę*, für den es fast immer ausschliesslich auftritt. In den Mundarten der Kaschuben kommt *ɛ* für und neben den beiden neupolnischen Nasallauten vor. Der letzte Umstand zeigt also, worauf wir das grösste Gewicht legen, dass der *ɛ*-Vocal die beiden neupolnischen Nasallaute *q* und *ę* vertreten kann. Weitere Bestimmungen über das Verhältniss von *ɛ* zu *q* und *ę* zu geben ist vorderhand unmöglich; die vorliegende Arbeit wird uns darüber mehr Aufklärung verschaffen. Uns genügt es, einstweilen zu constatiren, dass der Laut *ɛ* in der polnischen Sprache vorhanden ist, und zwar in Gegenden, die in keiner Nachbarberührung zu einander stehen, so dass man an Entlehnung dieses Nasallautes in einem Idiom aus dem andern nicht denken

¹ Vgl. Dr. J. Kopernicki, *Spostrzeżenia nad właściwościami językowemi w mowie Górali Bieskidowych*, in den: *Rozprawy i Sprawozd. Akad. Um.* III, S. 343.

² Um die Untersuchung dieser Mundarten hat sich Prof. L. Malinowski grosse Verdienste erworben. Seinen mühevollen und genauen Forschungen auf diesem Gebiete gebührt das grösste Lob; vgl. seine Abhandlung über die Oppelner Mundart in Ober-Schlesien, Leipzig 1873, und *Studyja szląs.* in *Rozpr.* IX, S. 257—359.

³ J. Hanusz, *O samogłoskach nosowych w narzeczu Słowińców Pomorskich, Kabatków i Kaszobów* in *Rozpr.* VIII, S. 15—63.

kann. Somit haben wir auf der einen Seite die beiden Nasallaute ϱ und ξ und auf der andern den Nasenlaut q . Da alle drei aber hart oder weich sein können, so haben wir für die neupolnische Sprache folgende Nasallaute anzunehmen: a) ϱ , $i\varrho$; ξ , $i\xi$ und b) q , iq . Da nun beide coordinirt sind, die zweite in ein gewisses Dunkel gehüllt ist, die erste aber uns klar vorliegt, so nehme ich — um vom ganz Bekannten auszugehen — dieselben, also die Nasalvocale ϱ , $i\varrho$; ξ , $i\xi$ zum Ausgangspunkte meiner Untersuchung. Dabei lenke ich aber unaufhörlich meine Aufmerksamkeit auch auf die zweite Reihe.

Um meine Auseinandersetzung der neupolnischen Nasalvocale zu vollenden, will ich noch bemerken, dass es in manchen Dialekten ausser den ursprünglichen eigentlichen Nasalvocalen noch durch Analogie bewirkte, secundär entwickelte Nasalvocale gibt. Dieselben können auf zweifache Art entstehen: a) Der reine e -Vocal wird ohne äusseren Grund, nur infolge der Analogie nasalirt, wie z. B. *mędy* für *medy*; *męskać* für *meskać*; *męśać* für *meśać*; *teśkiuć* für *teskiuć*; *ęstować* für *estować*. Dieser so entstandene Nasallaut hat sogar in der Schriftsprache Eingang gefunden. b) Aus einer Lautgruppe, welche aus einem reinen Vocal und Nasalconsonanten besteht, wird ein Nasallaut gebildet. So entsteht z. B. in den schlesischen Mundarten *tą* aus *tam* (*ibi*); *nabożęstwo* aus *nabożeństvo*; *kroķę* aus *kroķem* u. s. w.¹

Diese Erscheinung ist deswegen bemerkenswerth, weil sie sich auch in einigen altpolnischen Sprachdenkmälern vorfindet.

II. Nach dieser kurzen Erörterung über die Natur der neupolnischen Nasalvocale schreite ich an die eigentliche Untersuchung, die darin besteht, dass ich an der Hand der polnischen Sprachdenkmäler zu zeigen suche, welche Nasallaute die altpolnische Sprache gehabt hat. Ich habe im Nachfolgenden fast alle altpolnischen Denkmäler einzeln untersucht — es fehlen nur einige, die mir nicht zu Gebote standen, die aber der ganzen Untersuchung keine neuen Momente zuführen würden — und glaube durch Heranziehen des ganzen Materials jedem Forscher

¹ Vgl. L. Malinowski *Ślady dyjalektyczne w oznaczaniu samogłosek nosowych w kilku zabytkach języka polskiego wieku XV i XVI in Rozprawy VII, S. 319—345.*

dieser Frage einen willkommenen Dienst geleistet zu haben. Ich habe anfänglich alle Beispiele in den einzelnen Denkmälern angegeben, musste mich jedoch später aus Rücksichten, die von mir nicht abhängig sind, auf wenige beschränken. Dafür habe ich überall die Zahl des Vorkommens der Nasalvocale in den einzelnen Kategorien angegeben. Bei Besprechung kleinerer Texte habe ich alle Beispiele angeführt. Ich kann auf einmal ziemlich weit in die Vergangenheit zurückgreifen, denn der heutige Stand der Nasallaute der Schriftsprache zeigt sich auch in dem polnischen Schriftdialekt im Beginne des 16. Jahrhunderts. So kommen in dem ersten polnischen im Jahre 1621 gedruckten Buche: „Rozmowy które miał krol Salomon mądry z marchołtem grubym, a sprosnym, a wszakoż jako o nyem powyedają bårzo z wymownym z figurami y zgadkami smyesnymi“ die beiden neupolnischen Nasallaute *ę, ę* (d. i. *ę, ę; ę, ę*) vor. Und da der Dialekt dieses Büchleins, um aus dem Orte seines Entstehens und seines Verfassers, des „Jan bakalarz z Koszyczek“, zu urtheilen, der kleinpolnische ist, welcher, von Krakau aus in Folge der vielen Drucke durch ganz Polen sich verbreitend, allmählig zur Schriftsprache erhoben wurde, so kann man den Ausdruck „Schriftdialekt“ durch „kleinpolnischer Dialekt“ ersetzen und annehmen, dass der kleinpolnische Dialekt bereits im Anfange des 16. Jahrhunderts auf derselben Stufe der Entwicklung der Nasallaute wie die heutige polnische Schriftsprache gestanden hat. Diesen Satz darf man jedoch auf die anderen, zur Schriftsprache nicht erhobenen — nennen wir es Nebendialekte — nicht ausdehnen. Dort konnte und war der Sachverhalt ein anderer. Einen Begriff von der Sprache in den Nebendialekten können wir uns aus einigen wenigen Sprachdenkmälern dieser Zeit bilden.

III. Die unleugbaren Zeichen eines Dialektes, und zwar des Mazurischen, trägt das für unsere Untersuchung höchst wichtige, weil gedruckte und daher ganz zuverlässige That-sachen liefernde Buch „Parvus Catechismus. Mały Catechismus dla pospolitich plebanow y Kasnodzyeyow“ in klein 8^o, ohne Bestimmung des Druckortes und des Jahres, wann es erschienen ist. Es lässt sich aber leicht bestimmen, dass dieses Buch, welches aller Wahrscheinlichkeit nach von der protestantischen

Geistlichkeit unter den Mazuren benutzt wurde, in Königsberg gedruckt worden ist. Es fällt dem Anfange des 16. Jahrhunderts zu, einer Zeit, wo in Polen die Reformation sich zu verbreiten anfang. Herr Professor L. Malinowski hat dieses Sprachdenkmal in Hinsicht der Bezeichnung der Nasalvocale bereits besprochen,¹ so dass ich in der glücklichen Lage bin, mich auf seine Resultate zu berufen. Nimmt man zum Ausgangspunkte die neupolnischen Nasale *ę, ię; ɔ, ɔ̃* (was auch Professor Malinowski gethan hat), so zeigt sich folgender Thatbestand:

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*, z. B. *smętek, będzye*; im Ganzen kommt *ę* für *ę* im Inlaute 30mal vor
- b) durch *ęn*: *smęntky*; im Ganzen 1mal
- c) durch *ą*: *mąszatkam*; im Ganzen 1mal
- d) durch *a*: *maszewie*; im Ganzen 1mal
- e) durch *am*: *przestampnye*; im Ganzen 3mal
- f) durch *en*: *bendę*; im Ganzen 31mal
- g) durch *ę*: *będze*; im Ganzen 1mal.

B. In Stämmen (Verba II. Classe):

- a) *ę*: *utonęło*; im Ganzen 3mal
- b) *a*: *mynalo*; im Ganzen 1mal. Das Zeichen *en* (= *ę*) fehlt in dieser Kategorie gänzlich.

C. Worte:

- a) acc. sing. subst. fem. auf *a, ja*:
 - α) durch *ę*: *naukę*; im Ganzen 64mal
 - β) durch *ę*: *wyę*; im Ganzen 5mal; auch hier fehlt *en* (= *ę*) gänzlich.
- b) acc. sing. fem. pronom. decl.:
 - α) durch *ę*: *ystę*; im Ganzen 19mal
 - β) durch *ę*: *swoyę* im Ganzen 2mal; also auch hier kein *en* (= *ę*).

¹ Vgl. L. Malinowski, Ślady dyalektyczne w oznaczaniu samogłosek nosowych etc.

c) Verba 1. sing.:

- α) durch *q̇*: *mogq̇*; im Ganzen 34mal
- β) durch *â*: *mogâ*; im Ganzen 1mal
- γ) durch *a*: *wiersaboga* (*weřęboga*); im Ganzen 1mal
- δ) durch *q̇*: *wyersq̇* im Ganzen 2mal
- ε) durch *en*: *wiersenbog* (*weřębóg*); im Ganzen 2mal.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *en* (*yen*): *poczento*, *swyenta*; im Ganzen 54mal¹
- b) durch *e*: *nieszczesze*; im Ganzen 1mal
- c) durch *yn*: *wynczy*; im Ganzen 1mal
- d) durch *q̇* (*yâ*): *czyq̇ska*; im Ganzen 52mal
- e) durch *q̇n*: *wyq̇nthsze*; im Ganzen 1mal
- f) durch *q̇*: *poczq̇ly*; im Ganzen 9mal.

B. In Stämmen:

a) *ę*-Stämme:

- α) im Inlaute: 1. *en*: *xq̇szentom*; im Ganzen 2mal
- 2. *q̇*: *dzyeczyq̇cza*; im Ganzen 7mal.
- β) im Auslaute: 1. *q̇*: *dzyeczyq̇*; im Ganzen 6mal
- 2. *â*: *dzyeczyâ*; im Ganzen 1mal
- 3. *q̇*: *bydlq̇*; im Ganzen 2mal.

b) *men*-Stämme:

- α) durch *q̇*: *ymyq̇*; im Ganzen 9mal
- β) durch *â*: *ymyâ*; im Ganzen 1mal
- γ) durch *q̇*: *wymyq̇* (= *w imq̇*) im Ganzen 3mal.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *q̇*: *myq̇* (6mal); *czyq̇* (6mal); *syq̇* (39mal); im Ganzen 51mal
- b) durch *â*: *syâ*; im Ganzen 1mal
- c) durch *q̇*: *czyq̇*; im Ganzen 7mal.

3. Neupolnisches *q̇* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *on*, *om*: *mondrych*, *odstompy*; im Ganzen 4mal
- b) durch *q̇*: *bq̇cz*; im Ganzen 22mal

¹ Hierher gehört *szendacz* (neupoln. *żądać*, altslov. *ždati* etc.).

- c) durch *am*: *stampycz*; im Ganzen 2mal
- d) durch *a*: *bacz*; im Ganzen 1mal.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
 - α) durch *ą*: *wsnyknęcz*; im Ganzen 4mal
 - β) durch *a*: *vsnał* (= *usnął*); im Ganzen 1mal.
- b) Part. praes. act.:
 - α) durch *on*: *wszechmogonczego*; im Ganzen 2mal
 - β) durch *ą*: *bendęcz*; im Ganzen 23mal
 - γ) durch *a*: *śluchayuczy*; im Ganzen 2mal
 - δ) durch *ą*: *bendęcz*; im Ganzen 4mal.

C. In Worten:

- a) acc. sing. fem. subst., die im nom. sing. geneigtes *a* (*ą*) haben:
 - α) durch *ą*: *kupią* (mera); im Ganzen 1mal
 - β) durch *ą*: *rolą*; im Ganzen 3mal.
- b) acc. sing. fem. adj.:
 - α) durch *ą*: *pospolytą*; im Ganzen 24mal
 - β) durch *a*: *jednaka*; im Ganzen 2mal
 - γ) durch *ą*: *powszednyą*; im Ganzen 2mal.
- c) instr. sing. subst.:
 - α) durch *ą*: *formą*; im Ganzen 31mal
 - β) durch *a*: *szkoda*; im Ganzen 1mal
 - γ) durch *ą*: *modlytwą*; im Ganzen 2mal.
- d) instr. sing. adj.:
 - α) durch *ą*: *wszystką*; im Ganzen 7mal
 - β) durch *a*: *wszystka*; im Ganzen 2mal
 - γ) durch *ą*: *pospolytą*; im Ganzen 1mal.
- e) Verba 3. plur. praes.:
 - α) *ą*: *przydą*; im Ganzen 92mal
 - β) *a*: *sgardza*; im Ganzen 4mal
 - γ) *ą*: *mają*; im Ganzen 7mal.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *on*: *narzondza*; im Ganzen 3mal
- b) durch *ą*: *pyąta*; im Ganzen 15mal
- c) durch *ą*: *rzędzysz*; im Ganzen 2mal.

B. In Stämmen:

Suff. *ęt-* durch *q*: *dzyeczyqtko*; im Ganzen 2mal.

Was die Erklärung der in diesem Sprachdenkmal angewandten Schriftzeichen anbetrifft, so schliesse ich mich darin dem Professor Malinowski ganz an, dessen Argumentationen ich wiederhole:

Dass *en* den nasalen *e*-Vocal (= *ę*) bezeichnet, unterliegt keinem Zweifel; das Zeichen *yn*, welches ein einziges Mal sich vorfindet und von keinem Belang für unsere Untersuchung ist, kann den gepressten *ę*- (*ę*-)Vocal bezeichnen, kann aber auch ein blosser Fehler sein, indem zwischen *y* und *n* ein Vocal ausgefallen sein kann. Ebenso klar ist die Bedeutung der Zeichen *on*, *om*, welche den gepressten *q*-Nasallaut (*q*) bezeichnen. Man könnte nur über den Unterschied von *q̇*, *á*, *án* oder von den mit einem Punkt versehenen Zeichen einerseits und denen von *q*, *a*, *am*, d. i. den ohne den Punkt angewandten Zeichen andererseits in Ungewissheit sein. Eine einfache Combination lehrt aber, dass die mit dem Punkt versehenen Zeichen den hellen Nasalvocal, das ist das nasale *a* (*ę*) bezeichnen, während die anderen das gepresste nasale *á*, das ist das neupolnische *q*, zum Ausdrucke haben. Dass dem so ist, folgt sowohl aus der Thatsache, dass man im Druck und in der Schrift des 16. Jahrhunderts und später das helle *a* mit *á* (oder *á*), das gepresste *a* (*á*) mit einfachem *a* bezeichnete, was in unserem Sprachdenkmale auch auf die Nasalvocale übertragen worden ist, als auch aus dem Umstande, dass für *q* (d. i. *q*) auch die Zeichen *om*, *on* angewandt sind, über deren Aussprache kein Zweifel obwalten kann und die uns eben zeigen, dass *q* ähnlich gelautet habe. Die oben gegebene Zusammenstellung zeigt ausserdem, dass *q̇* (auszusprechen *q*) meistens in denjenigen Kategorien sich vorfindet, wo noch heute in schlesischen Volksdialekten ebenfalls *q* gesprochen wird. Somit besitzt unser Sprachdenkmal drei Nasallaute: *ę*, *ę̇*, *q* (respective *ię̇*, *ię̇*, *ię̇*). Soweit Professor Malinowski.

Es bleibt mir noch übrig, das Verhältniss dieser Laute zu einander und zu den neupolnischen näher zu bestimmen und zu besprechen.¹ Und in dieser Hinsicht sind die oben angegebenen

¹ Darin hat man viel gefehlt; man begnügte sich mit der Constatirung der Aussprache der einzelnen Nasallaute, ohne zu fragen, in welchem

statistischen Zahlen sehr wichtig. Wir kommen nämlich zu folgenden ganz interessanten Resultaten: Das polnische ξ ist vertreten durch den Laut η (nasales a) 153mal und durch das heutige ξ nur 33mal (wobei ich den 15mal in dieser Kategorie vorkommenden irrthümlich angewandten Laut ϱ ganz ausser Acht lasse), so dass η zu ξ etwa im Verhältniss 5 : 1 steht, das heisst, der heutige Nasalvocal ξ war sehr wenig gebraucht, seine Stelle vertrat der Vocal η in 5mal überlegener Mehrheit.

Das neupolnische $i\eta$ ist vertreten durch den Laut $i\eta$ (ausgedrückt durch \dot{a} , \dot{an} , \dot{a}) 129mal, während es durch $i\epsilon$ (ausgedrückt durch en , e , yn) nur 58mal wiedergegeben ist, so dass $i\eta$ zu $i\epsilon$ etwa im Verhältniss von 2·5 : 1 steht, das heisst, der heutige Nasalvocal $i\epsilon$ war weniger als $i\eta$ gebraucht, und zwar übertraf $i\eta$ den Laut $i\epsilon$ etwa 2½mal. (Dabei wird das 21mal vorkommende $i\eta = i\varrho$ nicht berücksichtigt.)

Das neupolnische ϱ ist vertreten durch ϱ (ausgedrückt durch om , on , am , η , a) 225mal, dabei findet es sich aber auch durch η (ausgedrückt durch $\dot{\eta}$), wenn auch nur 19mal vertreten, vor. Das Verhältniss von ϱ zu η ist das von 12 : 1. Die Fälle, wo neupoln. $i\varrho$ vorkommen sollte, sind sehr unzählreich, es sind im Ganzen 22 Fälle. Davon ist neupoln. $i\varrho$ vertreten durch $i\varrho$ (ausgedrückt im Druck durch η , on) 20mal, durch $i\eta$ (ausgedrückt durch $\dot{\eta}$) nur 2mal ausgedrückt, so dass sie etwa im Verhältniss von 10 : 1 stehen. Wir haben also ausser den vier neupolnischen Nasalen ξ , $i\epsilon$; ϱ , $i\varrho$ auch den Nasalvocal η , der sehr gebraucht war und alle vier neupolnischen Nasale (wenn auch ϱ und $i\varrho$ seltener) vertreten konnte. Lässt man die Weichheit ausser Acht, und wenn man nur den Lautwerth des ϱ , ξ , η berücksichtigt und ein weiteres Rechenexempel aufstellt, so überzeugt man sich, dass der Laut η ($\eta + i\eta$) fast eben so oft, nämlich 303mal vorkommt als ϱ ($\varrho + i\varrho$ 245mal) und ξ ($\xi + i\epsilon$ 91mal) zusammen (= 336).

Bis jetzt behandelten wir nur die eigentlichen Nasallaute dieses Denkmals. Dasselbe besitzt aber noch secundäre Nasallaute. Die Betrachtung dieser Nasallaute zeigt uns noch mehr die Bedeutung und Verbreitung von η in dem betreffenden

Verhältniss die einzelnen Laute zu einander stehen, was, wie wir später sehen werden, von der höchsten Wichtigkeit ist.

Dialekt. Dort entsteht nämlich η (ausgedrückt durch $\dot{\eta}$) nicht nur aus ursprünglichem $a + n$, wie z. B. *Krzesczyński* (aus *Krzescyński*); *Krzesczyńska* (aus *Krzescijańska*), sondern sogar aus $e + n$, wie dies folgende Beispiele zeigen: *swolǫstwa* (aus *zwoleństwa*, welches sich ebenfalls vorfindet: *swolenystwa*), *naboszyǫstwa* (aus *nabożeństwa*); *naboszǫstwem* (aus *nabożeństwem*); *malszyǫstwie* (aus *malżeństwie*); *posłuszǫ* (aus *posłuszen*); *dostoyǫ* (aus *dostojen*); *nyedostoyǫ* (aus *nedostojen*) und sogar *myǫsskayǫ* (aus *meškaja*); *omyǫszkał* (aus *omeškał*); *omyǫszkalem*, *myǫszkǫcz*. Seltener tritt ein ϱ in diesen Fällen auf, z. B. *Krzesczyǫska*, *myǫszkǫcze*, *rzemyǫsnykom*, wobei man noch möglicherweise an Unachtsamkeit des Setzers denken kann. Jedenfalls ist es höchst merkwürdig, dass wir unter den secundären Nasalen kein ϵ finden, um so mehr, als der Nasal oft aus $e + n$ entstanden ist. Das zeigt doch offenbar, dass der nasale Vocal e ($= \epsilon$) wenig verbreitet war und keinen Einfluss hatte, wogegen η einen mächtigen Einfluss ausübte. Es ergibt sich also für uns das Endresultat, dass am Anfange des 16. Jahrhunderts die mazurische Mundart in Bezug auf die Nasallaute sich folgendermassen verhielt: Der Nasallaut η ($\eta + i\eta$) ist der überwiegende, man könnte sagen der gewöhnliche Vertreter des neupolnischen ϵ ($\epsilon + i\epsilon$), dessen Gebrauch sehr beschränkt ist. Das neupolnische ϱ (d. i. $\varrho + i\varrho$) ist im Parvus Catechismus meistens durch ϱ vertreten, in wenigen Fällen findet sich aber auch hier η .¹

¹ In meiner Abhandlung: Die Sprache des Flor. Psalters (Archiv VI, p. 527) habe ich die Behauptung aufgestellt, das Altpolnische habe noch in historischer Zeit, das ist im 14. und im Anfang des 15. Jahrhunderts, für den acc. sing. Pronominis personalis (wozu ich auch das Reflex. zähle) eine zweifache Form gehabt und zwar eine volle accentuirte, mit einem Nasalvocal: *niǫ*, *ciǫ*, *siǫ* und eine enklitische (accentlose) mit einem hellen Vocal: *nie*, *cie*, *sie*. Da diese Frage eng verbunden ist mit der Frage nach dem phonetischen Lautwerth der Nasalvocale, so mag es mir erlaubt sein, bei der Erklärung der Nasalvocale in den einzelnen Sprachdenkmälern auch die Pronomina personalia einer Erforschung zu unterziehen. Um dem Theil, welcher den Nasalen gewidmet ist, den einheitlichen Charakter nicht zu benehmen, will ich die Pronomina an dieser Stelle sub linea behandeln.

Im Parvus Catechismus kommt für die Pronomina personalia sowohl nach Verbum, als auch nach einer Präposition, nur eine, und zwar die nasalirte Form vor; der betreffende Nasal ist bezeichnet 63mal als η (d. h. er ist 62mal durch $\dot{\eta}$ und 1mal durch $\acute{\eta}$ ausgedrückt) und

IV. Aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts besitzen wir eine im Jahre 1544 beendete Handschrift, die in der kaiserlichen öffentlichen Bibliothek zu Petersburg aufbewahrt wird. Sie führt den Titel: „Sprawa Chedoga o Mecze Pana Christusowey Spyssana Przes Swietego Lvcassa: czo Dobrze obaczis pylno czthacz: Wtora czescz bendzie o narodzenyv Ssyna Bozego: tudzies o chwalebnych trzech Krolech. Liatha bozego 1544. Jan Las. Pel.“ Den Dialekt dieses Denkmals zu bestimmen ist nicht möglich, zumal uns diese interessante Handschrift nicht im Text vorliegt und wir unsere Auseinandersetzungen nur auf die Angaben des Herrn Dr. Kalina (Archiv III, p. 1–66), der dieses Sprachdenkmal entdeckt und besprochen hat, stützen müssen. Trotzdem Dr. Kalina gerade auf die Frage nach den Nasalen am meisten Fleiss verwendet hat, sind seine Angaben und noch weniger seine Argumentationen in Folge seines eigenthümlichen Standpunktes hierin nicht derart, um ein klares Bild von dem Stande der Nasalvocale im erwähnten Sprachdenkmal zu liefern. Möge ich deshalb entschuldigt sein, wenn ich keine genaueren Ausführungen als die folgenden zu geben im Stande bin.

1. Ein neupolnisches *ç* wird vertreten:

A. In Wurzeln durch *a*, *q*, *e*, *en*, und zwar kommen, so viel ich aus der im Archiv gegebenen Darstellung schliessen kann, die Bezeichnungen *a* + *q* im Allgemeinen ebenso häufig als die Bezeichnungen *e* + *en* vor.

B. In Stämmen (Verba II. Classe) durch *e*.

C. In Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. mit harten Stämmen durch *q*, *e*; seltener *a*;
- b) in demselben Casus der subst. fem. mit weichen Stämmen durch *a*, (seltener) *q*, (noch seltener) *e*;

8mal als *ç* (d. h. er ist 8mal durch *q* ausgedrückt). Daraus sieht man, dass die betreffenden Pronomina *mq*, *çq*, *mq* gelautet haben. Der 8mal vorkommende Nasal kann hier von keinem Belang sein, da, wie wir später sehen werden, in diesen Formen nie ein *ç* sein konnte und man die 8malige Bezeichnung des *q* (d. i. *ç*) als fehlerhafte Bezeichnung für *ç* ansehen kann.

- c) in demselben Casus der pronom. demonstr. und possess. adj. nach der substantivischen Declination durch *e*, *q*;
- d) Verba 1. sing. praes. durch *a*, *e*.

2. Neupolnisches *ię* wird ausgedrückt:

A. In Wurzeln wiederum durch *a*, *q* und im gleichen Masse durch *e*, *en*.

B. In Stämmen:

- a) in *-ęt*-Stämmen durch *q*;
- b) in *-men*-Stämmen durch *q*, *ę*.

C. In Worten: acc. sing. pronom. pers. durch *e*.

3. Neupolnisches *q* wird bezeichnet:

A. In Stämmen durch *a*, *an*, *q*.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *a*;
- b) part. praes. durch *a*, *an*, *q*; in Formen auf *ęcy* kommt *e* vor.

C. In Worten:

- a) acc. sing. der subst. fem. auf *ją*: *a*;
- b) acc. sing. adj. fem.: *a*;
- c) instr. sing. subst. fem.: *a*;
- d) instr. adj. fem.: *a*;
- e) Verba 3. plur. durch *a*, *q*.

4. Neupolnisches *ię* wird vertreten:

A. In Wurzeln durch *a*, *an*.

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind also im erwähnten Sprachdenkmal folgende Zeichen angewandt worden: *e* (*en*), *q*, *a*, *an*; dass *e*, *en* den neupolnischen Laut *ę* bezeichnet, ist selbstverständlich. In den mit *e* und *en* bezeichneten Fällen kommt auch wirklich im Neupolnischen ein *ę* (resp. *ię*) vor. Von den beiden anderen Bezeichnungen *a* (*an*) und *q* kommt *a* vorwiegend und man könnte sagen beinahe ausschliesslich in denjenigen Kategorien, wo im Neupolnischen *q* vorzufinden ist, vor. Es ist deshalb der Schluss berechtigt, das Zeichen *a* drücke das Neupolnische *q* aus. Die Bezeichnung *q* endlich dient hauptsächlich zur Bezeichnung des neupolnischen Lautes *ę*, weniger

des Lautes *q*. Welchen Laut kann also *q* repräsentiren? Da *a*, *an* den neupolnischen Laut *q* und *e*, *en* den neupolnischen Laut *ę* bezeichnet, so kann *q* nur noch den Laut *q* (wie er in den schlesischen Mundarten lebt) bezeichnen. Einen anderen lautlichen Werth ihm zu substituiren, ist unmöglich. Wir haben also auch in ‚Sprawa Chedoga‘ die drei Nasallaute *q*, *ę*, *q* zu unterscheiden, und zwar findet sich *q* für neupolnisches *ę* vor in fast gleichem Masse wie *ę* selbst; für neupolnisches *q* kommt *q* nur noch sporadisch vor.¹

V. Dialektischen Charakter trägt ein drittes, aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammendes Sprachdenkmal, herausgegeben und besprochen ebenfalls von Dr. A. Kalina unter dem Titel: ‚Artykuły prawa magdeburskiego‘.² Auch über die Heimat des Dialektes dieses Sprachdenkmals etwas Bestimmtes auszusagen ist unmöglich, da alle Daten fehlen. Man weiss nicht, woher der Verfasser des Denkmals stammte, noch wo dasselbe verfasst wurde. Aus dem Umstande, dass in Krakau der Hauptsitz der polnischen Jurisprudenz war, und dass dort gelehrte Universitätsprofessoren des Rechtes wirkten, könnte man vielleicht der Ansicht sein, dass dieses Sprachdenkmal in einem der kleinpolnischen Dialekte geschrieben ist. Wenn auch die Frage darnach für uns sehr wichtig ist, so hat sie keinen so grossen Werth als die Thatsache selbst, dass wir überhaupt einen von den Dialekten vor uns haben, was keinem Zweifel unterliegen kann. Da die Besprechung der Nasallaute in ‚Artykuły prawa magdeburskiego‘ von Dr. A. Kalina ebenfalls an dem Fehler leidet, den wir vorher hervorgehoben haben, und wir den Text besitzen, so fanden wir es für rathsam, eigene Untersuchung in dieser Hinsicht anzustellen; dieselbe ergab folgende Resultate:

¹ Was die Pron. pers. anbetrifft, so lässt sich hier wegen der mangelhaften Bezeichnung der Nasalvocale nichts Genaueres aussagen. Da in diesen Formen kein *q* vorkommt, so kann man daraus höchstens schliessen, dass sie *mq*, *eq*, *sq* nicht gelautet haben. Man hat wohl *mę*, *ę*, *sę* gesprochen.

² Vgl. Rozprawy Akad. Um. w Krakowie, Bd. VIII, S. 227—318.

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:A. In Wurzeln:¹

- a) durch *em* (vor Labial): *postempkow* (Ueberschrift); *postempycz* 27, *vystempku* 27, *vystempkyem* 33, *remkoyemstico* 27, 46; im Ganzen 6mal;
- b) durch *en* (dental. guttur.): *bendzye* 3, 16, 24, 25, 38 (2mal), 51, *renczy* 39, 48 (2mal), 51, *vypendaly* (*vypędali*); im Ganzen 78mal.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. auf *-a*, *-ja* :
 α) durch *e*: *dzyucke* (*ď'evke*) 18, *glowe* 23 (3mal), *lyczbe* 36; im Ganzen 28mal;
 β) durch *a* (was höchst wahrscheinlich ein Fehler ist): *gerad* 15;
- b) acc. fem. pronom. *e*: *the* 25; im Ganzen 1mal.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *en*: *czenszcz* 19 (2mal), 47, *czensczy* 19, *dzyessenz* (*ď'ęścć*) 31; im Ganzen 31mal;
- b) durch *e*: *wssela* 14 (2mal); im Ganzen 2mal;
- c) durch *on*: *swonthy* (= *śwęty*) 28.

B. In Stämmen (*ę*t-Stämmen):

- a) durch *en*: im Inlaut: *bydlencza* 51 (2mal); im Ganzen 2mal.
- b) durch *e*: im Auslaut: *bydle* 51 (3mal); im Ganzen 3mal.

C. In Worten, acc. sing. pronom. person.:

- a) durch *e*: *ssye* 1, 4, 10, 23, 24, 27, 28, 29, 30, 35, 40, 42, *syę* 18, 25 (2mal), 30 (2mal), 34, 35, 39 (2mal), 43, 12, 21, 2, 47; im Ganzen 20mal.
- b) durch *a*: *sya* 4, 8, 9, 10 (2mal), 18, 9, 13, 14, *ssya* 16 (3mal), *ssyę* 2, 4 (2mal), 5, 8, 16, 17, 18; im Ganzen 20mal.

¹ Die den Citaten beigefügte Zahl gibt den betreffenden Paragraph des Originals an, wo das angeführte Wort zu finden ist. Ich habe aus Druck- und Vereinfachungsriicksichten in der vorliegenden Abhandlung die Zeichen: *ŷ* durch *y*, *ź* durch *z*, *ŝ* und *ś* durch *s*, *ŝz* durch *sz*, *ę* durch *e* ersetzt, da dadurch dem Lesen der angeführten Worte, besonders bei unserem Bedarf kein Abbruch gethan wird.

3. Neupolnisches *o* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *un*: *funthy* (Pfund) 16, *bundby* (*bŏd' by*) 33, *sund* 51; im Ganzen 15mal.
- b) durch *en* (wohl ein Fehler): *sendowemu* (*sŏdowemu*) 30.
- c) durch *an*: *mansz* 15 (2mal), 19 (5mal) 21, 39, *ponyekand* 13, *zlanczenym* 19; im Ganzen 11mal.

B. In Stämmen:

- a) suff. *-nŏ-* durch *an*: *przyczysznancz*; im Ganzen 1mal.
- b) Part. praes.:
 - α) durch *un*: *powyedayuncz* 4, *mayunczy* 7, *mayvnczy* 33, 37, *nalyczunczy* 22, *lyczunczy* 31 (2mal), *lyczunczego* 32, *stoyunczy* 31 (2mal), *stoyvnczego* 32, *russayvnczy* 32, *goruncze* 27, *gorunczy* 27; im Ganzen 14mal.
 - β) *an*: *sprawuyancz* 28, *goruncze* 27; im Ganzen 2mal.
 - γ) *ŏ*: *zywyŏcz* 7; im Ganzen 1mal.

C. In Worten

- a) acc. sing. fem. adj. nach der zusammengesetzten Declination:
 - α) durch *u*: *nyerydomu* 16, *zasthalv* 16; im Ganzen 2mal.
 - β) durch *a*: *kthora* 16, *poderzana* 18, *trzyecza* 19 (2mal), *wszelka* 24, *kradzona* 40; im Ganzen 6mal.
- b) instr. sing. subst. fem.:
 - α) durch *a*: *braczya* 14, 35; *blyszkozza* (*bliskość*) 35; *pracza* 19; *renka* 24; *syosthra* (?) 15; *przyssenga* 43; im Ganzen 7mal.
 - β) durch *u*: *renku* 47; *rzeczu* 30, *vynu* 26; im Ganzen 3mal.
- c) instr. sing. adj. fem.:
 - α) durch *a*: *vydana* (?) 15; *wlaszna* (*vłasność*) 24; im Ganzen 2mal.
 - β) durch *u*: *spolnu* (*spółność*) 47, *kthorv* 30; im Ganzen 2mal.
- d) instr. pronom.:
 - durch *a*: *soba* (*sobę*) 23; *sznya* (= *z nią*) 19; im Ganzen 2mal.

e) 3. plur. praes.:

- α) durch *a*: *moga* 1, 7, 43 (2mal); *pryzwola* 1; *przychodza* 2; im Ganzen 25mal.
 β) durch *ę* (*q*): *mogę* 28, *wynuyę* 12, *przysłuszę* 21, *zakaruyę* 28, *przyę* 43; im Ganzen 5mal.
 γ) durch *u* (*v*): *ssu* (sunt) 2, *szu* (sunt) 35, *schv* (sunt) 2, 16, 30 (2mal) 31, 43 (2mal), *ydv* 2, 28, *byoru* 2, 45, *mayv* 2; im Ganzen 61mal.

Neupolnisches *ię* ist nur in Wurzeln vertreten:

- a) durch *an*: *xang* (in der Ueberschrift) *prysyszancz* 4, 16 (2mal), 46 (3mal) 49, *vrzyand* 8, 16, *porzandnym* 43, *obwyanzek* 49; im Ganzen 12mal.
 b) durch *a*: *wssal* (= *vżęł*) 36 (2mal).
 c) durch *un* (*vn*): *vrzund* 27, *pryszyszngssy* 9, *pryszuncz* 25, 30, *wssun* (*vżęł*) 19; im Ganzen 5mal.
 d) durch *u* (*v*): *czugnye* (*ćógńe*) 9, *przeyvł* 40; im Ganzen 2mal.
 e) durch *ę* (*q*): *wyęzany* 11, *pyenyędze* 17, 32, *pyenyędzy* 16; im Ganzen 4mal.

Wenn wir nun die Bezeichnung der angeführten Zeichen näher betrachten, so sehen wir vor Allem, dass sie in zwei Classen zerfallen, und zwar in solche, die den Nasalconsonanten hinter sich haben (*en*, *an*, *un*), und in solche ohne den Nasalconsonanten (*e*, *a*, *ę*, *u*); die ersten kommen im Inlaute, die zweiten im Auslaute vor, ein Beweis, dass die Nasalvocale im Auslaute noch vollständigen Rhinesmus besaßen, während sie im Inlaute bereits in einen hellen Vocal und den betreffenden Nasalconsonanten zerfallen waren, dass man den letzten deutlich unterscheiden und in der Schrift entweder als *m'* oder *n'* bezeichnen konnte. Die phonetische Seite dieser Nasallaute lässt sich ziemlich leicht bestimmen; dass nämlich *e* (29mal für *ę*, 33mal für *ię*) und *en*, *em* (93mal für *ę*, 35mal für *ię*) den Nasallaut *ę* (resp. *ię*), und dass *v*, *u* (im Ganzen 68mal für *ę*, 2mal für *ię*) und *un* (29mal für *ę*, 5mal für *ię*) den gepressten *ę* (*ę'*), resp. *ię* (*ię'*) bezeichnen, gibt jeder zu. Es könnte nur Zweifel sein, welche Laute durch *a* (im Ganzen 1mal für *ę*, 42mal für *ę* und 2mal für *ię*), *an* (13mal für *ę* und 12mal für *ię*) und *ę* (4mal für *ię*) ausgedrückt werden sollen. Der Um-

stand, dass *q* auch dann verwendet wird, um das gepresste *a*, d. i. *á* auszudrücken, z. B. *zachowq*, 17, *sprawq* 25, *zonq* 39, *srybrq* 16 etc., zeigt uns, dass *q* den gepressten Nasallaut *q̇* (*q̇*) bezeichnet. Jetzt ist es klar, dass *a* (resp. *an*) nur den hellen *q̇*- (resp. *iq̇*-) Nasallaut bezeichnen kann. Dafür spricht auch die Anwendung von *a* im acc. sing. der pronom. person., wo ein *q̇* (welchen Laut man den *a* noch höchstens vindiciren könnte) niemals vorkommen kann.

Somit hat die Mundart des Denkmals: *Artykuly prawa magdeburskiego*¹ folgende Nasallaute: *ɛ, ɔ, ǫ, q*; berücksichtigt man noch die Weichheit dieser Laute, so erhält man folgende Nasalvocale: *ɛ, iɛ, ɔ, iɔ, ǫ, q, iq̇*. Die Laute sind folgendermassen vertheilt: An Stelle des neupolnischen *ɛ* kommt auch in diesem Sprachdenkmal überall ein *ɛ* vor; das neupolnische *iɛ* wird ebenfalls durch *iɛ* vertreten, nur im acc. sing. pronom. person. kommt *iq̇* neben *iɛ* vor, und zwar im Verhältniss von 26:20, also beinahe noch gleichmässig. Das neupolnische *ɔ* wird in unserem Denkmal entweder durch *ɔ* oder durch *ǫ*, aber auch durch *q* vertreten, und zwar steht der letzte Laut im Verhältnisse zu den beiden *ɔ*- und *ǫ*-Lauten, wie 55:103, d. i. 1:2, ist also noch ziemlich stark vertreten.

Das neupolnische *iɔ* ist vertreten ebenfalls durch *iɔ* (4mal), *iq̇* (7mal) und *iq̇* (14mal); somit verhält sich *q* zu *ɔ* und *ǫ* wie 14:11, das heisst der häufigere Vertreter vom neupolnischen *iɔ* ist *iq̇*.¹

VI. Einen dem Stande der Nasallaute in der neupolnischen Volkssprache ähnlichen Charakter zeigt der Dialekt eines Liedes von der heiligen Jungfrau Maria, dessen Original sich gegenwärtig im Besitze des Directors des Ossoliński'schen Institutes, Dr. Woj. Kętrzyński, befindet. Da Prof. Dr. L. Mali-

¹ Was die Form des acc. sing. pronom. person. anbetrifft, so ist bereits oben gesagt worden, dass sie theils *se* (denn nur die 3. Person kommt vor), theils *sq̇* gelautet hat, und zwar kommen beide Formen ziemlich gleich oft vor. Einen Unterschied zwischen den beiden Formen zu constatiren ist nicht möglich, da sie unter gleichen Bedingungen gebraucht werden. Für unsere Untersuchung ist es höchst wichtig, dass der Laut *iq̇* sich gerade hier erhalten hat, während er in den anderen Kategorien bereits verschwunden ist.

nowski dieses kleine Sprachdenkmal bereits besprochen hat,¹ so brauche ich nur seine Resultate zu wiederholen. Nach ihm ist ausgedrückt:

A. Neupolnisches *ę* (acc. sing. subst.) durch *e*: *droge, matke, chwale* (*kwałę*).

B. Neupolnisches *ię* durch *e*:

a) in Wurzeln: *naswietsza, suietasz, suethy, nad suietimi, poczety, poczela, wsziela,*

b) in *men*-Stämmen: *pliemie,*

c) in acc. sing. pronom. pers.: *przesz cie, nad cie, sie.*

C. Neupolnisches *ę*:

a) in Wurzeln durch *u*: *bucz* (*będź*),

b) in part. praes. act. durch *u*: *wszechmoguczy,*

c) in Worten:

α) acc. sing. adj. fem. durch *u*: *peunu* (*pełną*), *wielku* (*wielką*),

β) instr. sing. pronom. pers. durch *ę*: *stobę,*

γ) Verba 3. plur. praes. durch *ę*: *szyć* (*sunt*).

D. Neupolnisches *ię* in Wurzeln durch *u*: *wsziul.*

Wir haben somit folgende Zeichen für die Nasallaute: *e, ę, u*. Dass *e* den Laut *ę* und *u* den Laut *ę* (*ę*) bezeichnet, unterliegt keinem Zweifel; welcher Lautwerth ist aber dem Zeichen *ę* zuzuschreiben? Aus dem Umstande, dass dieses Lied bereits den Laut *ę* (*ę*) besitzt, der aus einem *ę* (*ę*) entstanden ist, glaube ich schliessen zu können, dass *ę* den Laut *ę* (*ę*) ausdrückt. Daher besitzt dieses kleine Sprachdenkmal die Nasallaute: *ę, ę* (*ę*) und dessen weitere Entwicklungsstufe *ę* (*ę*).

Professor L. Malinowski spricht auf Grund der Bezeichnung *ę* die Vermuthung aus, dass die Sprache dieses Liedes die der pommerschen Kaszuben ist, weil dieselben heutzutage ein altslov. *ж* (neupolnisch *ę* und *ę*) neben anderen Lauten (*ę, ę, ę*) auch als *u* und ein altslov. *ж* (neupoln. *ię, ię*) auch als *e* sprechen. Die Gründe für diese Vermuthung sind nicht stichhaltig; denn erstens darf man den heutigen Stand der Nasal-

¹ Vgl. L. Malinowski: Ślady dyalektyczne w oznaczaniu samogłosek nosowych w kilku zabytkach języka, polskiego XV, XVI wieku, in Rozpr. Akad.

laute nicht als Massstab für die Nasalvocale vor circa 260 Jahren nehmen; zweitens ist die Bezeichnung *u* nicht *u*, sondern *u* (*q̇*) und *e* als *ę* zu lesen, wozu das Zeichen *q* uns nöthigt. Dass nämlich *q* einen Nasallaut bezeichnet, kann nicht bezweifelt werden; dies wäre aber nicht möglich, wenn *u*, welches ja aus einem *q* (*q̇*) entstanden ist, seinen Rhinismus verloren hätte; denn dann müsste ja *q* schon früher seine nasale Aussprache eingebüsst haben. Aus diesem Grunde glaube ich *e* und *u* als *ę* und *u* (*q̇*) lesen zu müssen. Ist dies aber der Fall, dann ist der Dialekt unseres Liedes in keiner Hinsicht der kaszubische. Dem steht auch der Umstand entgegen, dass wir in der Sprache des obigen Liedes keinen Laut *q* vorfinden, der in Hinsicht der Nasallaute im Kaszubischen stark vertreten ist. Ich vermuthe in diesem Liede eher den kleinpolnischen als den kaszubischen Dialekt.¹

VII. Den grosspolnischen Dialekt bietet uns das Sprachdenkmal: „Magistra Jana z Szamotuł, dekretów doktora, Paterkiem zwanego Kazania o Maryji Pannie czystej“, herausgegeben von Prof. L. Malinowski (in *Sprawozdania komisji językowej Akad. Um. I*, S. 161—294). Da der Verfasser dieser Predigten, Magister und Dr. Joh. Paterek, aus Grosspolen, und zwar aus Szamotuły (heutzutage Samter genannt), einer Stadt der Provinz Posen stammte und sein Werk in Grosspolen entstanden ist, wie der Ort seiner Aufbewahrung, nämlich die Stadt Thorn, bezeugt, so dürfte unsere Behauptung in Betreff der Mundart dieser Predigten begründet sein.

Die Predigten müssen, wie Prof. L. Malinowski gezeigt hat, in den Jahren 1504—1519 entstanden sein. Da der Text ziemlich umfangreich ist und in allen seinen Theilen, besonders in der Bezeichnung der Nasalvocale einen einheitlichen Charakter zeigt, so haben wir uns auf grössere Auszüge beschränkt; wir untersuchten die ganze erste Predigt (S. 171—185) und den Anfang der dritten (S. 237—247), d. i. den vierten Theil des ganzen, über 100 grosse Octavseiten umfassenden Sprachdenkmals. Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Krakauer Ausgabe, wie sie in den „*Sprawozdania*“ uns vorliegt. Unsere Untersuchung ergibt folgende Resultate.

¹ Acc. sing. pronom. pers. zeigt nur die eine Form *me*, *te*, *je*.

1. Neupolnisches ϵ ist vertreten:

A. in Wurzeln:

durch ϵ : *bąǫǫ* (1. sing.) 171, 244, *bąǫdziesz* 172, *bąǫǫ* 172, 182, 242, *chąǫdogoszczy* 171, *chąǫdog* 178, *gąǫǫbyczą* 246, *mąǫǫczyńkyem* 246; im Ganzen 60mal.

B. In Stämmen:

Verba II. Classe durch ϵ (3mal): *stanąǫ* 246, *tknąǫ* 246, *zamknąǫ* 177.

C. In Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. auf -a, -ja, durch ϵ :
archą 176, *chwałą* 185, 243, *duszą* 175, 241 (2mal), 242, *duszą* 173; im Ganzen 99mal.
- b) acc. sing. pronom. fem. durch ϵ (17mal):
thą 172, 173, 179, 181 (2mal), *tą* 182 (2mal), 241, 245, 246 (3mal), 247 (2mal), *oną* 185, *woyą* 175, 181.
- c) Verb. 1. sing. durch ϵ :
bąǫǫ 171, 244, *chczą* 171, 175, *czynyą* 171, *uczynyą* 241; im Ganzen 35mal.

Der neupolnische Vocal ϵ ist also in diesem Sprachdenkmal ohne Ausnahme durch ϵ wiedergegeben.

2. Neupolnisches $i\epsilon$ ist vertreten:

A. in Wurzeln:

- a) durch ϵ ($i\epsilon$): *cząǫsto* 172, 179, *cząǫszczy* 184, 237, *dzywyącz* 181, 237, *czyąǫszkoszczyą* 240, *czyąǫszkoszczy* 240, *yąǫzyk* 181; im Ganzen 292mal.
- b) durch ϵ : *vyata* (*vyjęta*) 177 (nur 1mal).

B. In Stämmen:

- a) - ϵ t-Stämme durch ϵ 2mal: *kszyąǫ* 173, 177;
- b) -en-Stämme durch ϵ 2mal: *znamyą* 172 (2mal), *ymyą* 247.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch ϵ : *myą* 172, 181, 182 (2mal), 183, 237, *czyą* 177, 181, 184 (2mal), 185, 240, 244, *syą* 171 (6mal), 172 (3mal), 173 (3mal), 174 (2mal), 175 (3mal), 176 (7mal), 177 (3mal), 178 (4mal), 179 (4mal), 180 (10mal),

181 (3mal), 182 (4mal), 183 (2mal), 184 (2mal), 237 (6mal),
238 (7mal), 239 (2mal), 240 (2mal), 242, 243 (mal),
244 (7mal) 245 (4mal), 246 (6mal), 247 (6mal), 175,
183, 246, *sq* (= *śq*) 175;

b) durch *a*: *śya* 175.

Mit Ausnahme zweimaligen Vorkommens von *a* (was sicherlich ein Fehler für *q* ist) wird das neupolnische *ię* immer durch *ię* ausgedrückt.

Neupolnisches *q* wird vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *q*: *bqdz* 239, *blqdzycz* 177, *blqdzi* 241, *dostqpycz* 244, *zynqd* 238, *wstqpy* 242, *stqpyl* 242, 243; im Ganzen 45mal.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *q* 7mal: *dolknql* 178, *ogarnqcz* 179, *stanql* 247, *utonqcz* 172, *unyknqcz* 245, *zamknql* 173, 179.
- b) Part. praes. durch *q*: *bqdqcz* 178, 239 (2mal), *vyznauayqcz* 241, *wschodzączey* 176 (2mal), *wszechmogqczy* 238, *zay-rzqdz* (für *zadržqcz* = *invidens*) 244; im Ganzen 63mal.
- c) in Suff. auf *ę-* durch *q*: *zwyerzqtkach* 247.

C. In Worten:

- a) durch *q*: acc. sing. subst. fem. auf *-á*, *-já*: *maryq* 173 (3mal), 179 (2mal), 181, 241, 243, 245, 246; im Ganzen 10mal.
- b) acc. sing. pronom. fem. zusammengezogene Form 5mal: *swq* 173, 181; *thwq* 174, 241; *twq* 245.
- c) acc. sing. adj. fem.: *angelskq* 244; *boskq* 279, 238; *bozq* 178, 238, 239; *czlouyeczq* 238, 244; im Ganzen 55mal.
- d) Instr. sing. subst. fem.: *boleszczyq* 240; *chwalq* 237, 245; *czyqszkoszczyq* 240; *czystoszczyq* 178, 185, 237; *dobroczyq* 243; im Ganzen 66mal.
- e) Instr. sing. adj. fem.: *bozq* 171, 177; *czystq* 182, 184; *grzesznq* 182; *którq* 173, 174; im Ganzen 40mal.
- f) Verb. 3. plur. praes.: *bqdq* 183 (3mal), 246; *byuayq* 184, 240; *bronyq* 180, *douodq* 241 (2mal), *gardq* 183; im Ganzen 43mal.

g) Instr. pronom. pers. 4mal: *mną* 183, *tobą* 176, 177, 185.

Also auch das neupolnische *q* ist überall durch *ą* wiedergegeben.

Neupolnisches *iq* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ą* (*ią*): *dzyesyąty* 178, 179, *dzyewyąthy* 178, 179, *klyąthwy* 181, *ksyąszky* 179 (2mal), *ksyązą* 172, 177; im Ganzen 78mal.

B. In Worten:

durch *ą*: *yą* 172 (2mal), 174 (2mal), *nyą* 176, 178, 244, 247; im Ganzen 31mal.

Daraus ersieht man, dass auch neupolnisches *iq* durch *ą* wiedergegeben wird; somit werden die beiden neupolnischen Laute *ę* und *q*, wenn man die Weichheit ausser Acht lässt, durch eine und dieselbe Bezeichnung, nämlich *ą* wiedergegeben, d. h. sie wurden gleich ausgesprochen, sie lauteten gleich. Welcher Laut ist nun damit gemeint? Da der Laut *ę* unmöglich durch *q* wiedergegeben sein kann, ebenso wie ein *e* nie durch *o* ausgedrückt werden kann, so kann *ą* höchstens die Laute *ę* oder *q* bedeuten. An die bekannte, in Drucken des 16. Jahrhunderts angewandte Regel, nach der man mit *a* das polnische *a*, d. i. *á* bezeichnete, zu denken und daraus zu folgern, dass hier *ą* auch *ę* bedeute, ist nicht statthaft, da die Predigten des Paterek kein gedrucktes, sondern ein handschriftliches Sprachdenkmal sind und eine von den gedruckten Büchern (z. B. Marcholt) ganz abweichende Orthographie aufweisen. Auch wäre es schwer zu glauben, dass ein neupolnisches *ę* im grosspolnischen Dialekt am Anfange des 16. Jahrhunderts als *ę*, d. i. *q* ausgesprochen wurde. Das Zeichen *ą* muss deshalb einen Laut vertreten, der sowohl *ę*, als *q* bezeichnen kann und zugleich der graphischen (*a* zur Grundlage habenden) Bezeichnung entsprechen muss. Die beiden vorhergehenden Sprachdenkmäler, sowie vor allem die kaszubischen Dialekte, zeigen zur Evidenz, dass dieser Laut nur der Nasallaut *ą* sein kann. Mithin kennt der (grosspolnische) Dialekt des Paterek nur den Nasallaut *ą* (d. i. *ą* und *ią*). Dieser Laut

ist in dieser Mundart der ausschliessliche Vertreter aller neupolnischen Nasallaute.¹

VIII. Ganz denselben Stand der Nasalvocale zeigt ein anderes aus derselben Zeit stammendes Sprachdenkmal, nämlich: ‚Wigilie za umarle ludzie‘, veröffentlicht von Prof. W. Nehring.² Das Manuscript befindet sich in der Gräflisch Krasiński'schen Bibliothek in Warschau. Das Papier hat die Wasserzeichen: Krone und Ochsenkopf, welche nach Estreicher aus dem Jahre 1519 stammen. Die Handschrift zeichnet sich durch Sorgfalt und Eleganz der Sprache aus. Prof. W. Nehring bemerkt in dieser Beziehung unter Anderem Folgendes: ‚Auch die durch Consequenz sich auszeichnende Orthographie spricht dafür, dass das Büchlein von einem im Schriftthum geübten Manne herrührt‘ (Archiv VII, 291). Um so zuverlässiger kann man sich also auf die Orthographie dieses Denkmals stützen.

Die Frage nach der Bezeichnung der Nasalvocale stellt sich folgendermassen dar:

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q*: *bądq* (1. sing.) A 294; E 15; *bądq* (3. plur.) 24₂; *sządzya* (*śęd'a*) 7₁₂; *vdrączayqcz* A 296; *wnąthrznoščy* A 298; *wazowyę* (*vęzoŵe*) 148₁₀; im Ganzen 47mal.
- b) durch *qn*: *bąndq* (*będę*) 5₈, 6₆, *odpąndzy* 94₄; *roszpąndzy* 5₁₂; im Ganzen 14mal;
- c) durch *an* (vor Dentalen, Guttur.): *bandq* (1. sing.), A 297 5₃, 5₄; *szandze* (*śęd'e*) 148₁₁; im Ganzen 47mal;
- d) durch *am* (vor Lab.) 1mal: *zambyech* A 296.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *q* 6mal: *pragnąla* 41₂, 62₂; *przemynąli* (fem.) A 296; *ogarnąli* 39₁₇; *sczysnąli* 39₁₇; *sgynąla* E. 20.

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat, da sie nur als: *myq*, *czyq*, *nyq* geschrieben vorkommt, *ńq*, *ęq*, *śq* gelautet.

² Die Psalmen dieses ‚Officium‘ hat Prof. Nehring in seiner Ausgabe des Florianer Psalter (vgl. unten), die prosaischen Theile im Archiv VII, S. 291—298 herausgegeben. Den Psalmen fügen wir die Zahl des betreffenden Psalmes, den im Archiv abgedruckten Theil die Sign. A unter Begleitung der betreffenden Seite des Archivs bei.

C. In Worten :

- a) acc. sing. subst. der -a-, -ja-Declination durch *q*: *nyeprawdą* 7₁₅; *nogą* A 294;¹ *obyatą* 26₁₁; *pravyczą* A 296; *przisząqą* (*přišęęę*) A 297; im Ganzen 50mal;
- b) Acc. sing. pronom. poss. fem. durch *q* 28mal: *moyą* A 294 (3mal), A 295; *twoyą* A 295, 39₁₁; *szwoyą* 39₂₂;
- c) Verba 1 sing. praes. durch *q*: *bądq* A 294, E 15; *zabronyą* 39₁₃; *zaploną szyą* 24₁; *zmoczą* 6₆; *ziwyą* (*żyłę*, vivo) A 296; im Ganzen 64mal.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch *q*: *czyąska* (*čęška*) A 294; *yązikiy* 5₁₁; *odyąto* E. 12; *oszyądzyc* (*ośęd'e*) 24₁₄; *początego* A 295; *zamyąskay* (*zaimęskaj*) 39₂₄; im Ganzen 30mal.

B. In Stämmen:

- a) in *ęt*-Stämmen:
- α) durch *q* 4mal: *dzyeczyą* A 297; *kxyąząta* 148₁₁; *ptaszą* E. 15; *swyerząta* 148₁₀;
- β) durch *qn* 1mal: *kxyąsząnty* A 295;
- γ) durch *an* 1mal: *kxyąsząnty* A 295;
- b) in *men*-Stämmen durch *q* im Ganzen 10mal: *gymyą* (*jimę*) A 296, 5₁₄.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers. durch *q*: *myą* A 694(12mal), A 295 (8mal), A 293 (9mal), A 297 (8mal), A 298 (2mal), 94₉, 5₉, 6₁ (2mal), 6₂, 6₄, 7₁ (3mal), 7₉, 22₁ (2mal), 22₂, 22₃, 22₆, 24₄, 24₅ (2mal), 24₁₈, 24₂₀, 24₂₁, 26₉ (2mal), 26₁₀, 26₁₂, 26₁₅ (2mal), 26₁₆, 26₁₇, 26₁₈ (2mal), 39₁, 39₂, 39₁₆, 39₁₇ (2mal), 39₁₈, 39₁₉, 40₁₁, 40₁₃, 41₁₃, E 13 (2mal), E 15, E 19, E 23; *czyą* A 297, A 298 (2mal), 7₇, 24₂, 24₂₂, 26₁₃, 39₂₃, E 21 (2mal), 129₄; *szyą* A 294 (5mal), A 295 (3mal), A 296 (9mal), A 297 (3mal), A 298 (4mal), 94₁, 94₂, 5₇, 5₁₃ (2mal), 6₂, 6₄, 6₅, 6₁₀ (2mal), 7₁₀, 7₁₂, 7₁₃, 7₁₇,

¹ Die dieses Wort enthaltende Stelle: *polozilesz wszylye nogą moyą = posnisti in nervo pedem meum* (Off. defunct. lect. IV) wird von Prof. Nehring irrthümlich als: *położyłeś usile nogam moim* gelesen; sie heisst: *położyłeś v usile* (v *wszylye*) *nogę moyę*.

7₁₈, 22₄, 24₁, 24₂, 24₁₂, 24₁₃, 24₁₅, 24₁₇, 24₁₈, 24₂₀, 24₂₁, 26₁, 26₃, 26₄, 26₅, 26₁₂, 26₂₀, 39₅, 39₈, 39₁₈, 39₁₉, 39₂₁ (2mal), 39₂₃, 40₄, 40₁₁, 40₁₂, 40₁₄ (2mal), 41₂, 41₇, 41₈, 50₁, 64₈ (3mal), 64₁₁, 64₁₄, 148₅, 148₆, 148₁₄, 149₂ (2mal), 149₄, 149₅ (2mal); nach Präpositionen ebenfalls: *my* 7₉, 22₆, 24₈, 24₁₇, 40₁₀, 41₁₀, E 17; *czy* 24₁, 24₂₁; *zaszy* 39₂₁.

Neupolnisches *o* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *mąsz* (vir) 39₆; *mączy* 41₃; *trąbi* 150₃; *vitraczono* A 296; im Ganzen 21mal;
- b) durch *on*: *bąndz* 7₆, 39₁₉; *bląndz* 94₁₀; *sząnd* A 295, 149₂₃; *sząndzycz* A 294; *sząndzyc* 24₁₀; *sząndz* 7₉; *rąnk* A 296; also 9mal;
- c) durch *an*: *bandz* A 296; *szandzicz* A 294; A 296 (3mal); *szandzycz* A 294, 24₈; *szandzy* A 297.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *o* 3mal: *przemynącz* A 295; *szczyągną* 7₁₃; *vitargną* E 20;
- b) Part. praes. act.:
 - α) durch *o*: *dzyalaycy* 24₃; *gotvyącz* 64₇; *grzeszącim* 24₉; *zyvyączich* A 295; *wszglądayące* E 16; im Ganzen 29mal;
 - β) durch *on* 3mal: *badayąncz* 7₁₀; *czekąyancz* 39₁; *szukąyancz* 39₂₃.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch *o* 7mal: *czczyyą* (ćć) A 298; *moczą* (*moc*) 64₇; *nyenawysczyą* 24₂₀; *prawodą* 5₉; *proszbą* A 298; *skorą* A 294, A 297;
- b) acc. sing. adj. fem. durch *o* im Ganzen 11mal, z. B. *bozą* (*bożo*) 26₈; *yawną* E 22;
- c) instr. sing. adj. fem. durch *o* im Ganzen 6mal, z. B.: *byszkopyą* A 298; *kaplanską* A 298;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch *o*: *mną* A 295, A 296 (3mal); *to* 24₁, A 295; im Ganzen 18mal;
- e) Verba 3. plur. praes. durch *o*: *bąda* 24₂, 64₈; *szmączą* 22₆; *ządayą* (*zoda*) A 298; *zyczą* 39₂₁; *zivyą* E 19; im Ganzen 61mal;
- β) durch *o* 2mal: *bandv* 6₁₀; 64₁₂; *rzekn*: 39₂₃.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*: *głęqdal* 26₁₃; *pogłęqda* 94₅; *pozędala* A 296;
pozędane A 295; *zwięqzaly* 149₈; im Ganzen 28mal;
b) durch *qn* 7mal, z. B. *obrzęnd* 24₅; *rzęnd* A 297.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der *-ját*-Declination durch *ę* 3mal: *bracząę*
A 298; *poszczyęlyę* 40₃; *wolyę* 26₈, 39₁₁;
b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ę* 3mal: *yę* 39₂₀,
64₉ (2mal).

Die Hauptbezeichnung für die Nasalvocale in ‚Wigilie za umarle ludzie‘ ist also *ę*. Es steht im In- und Auslaute, es vertritt alle neupolnischen Nasallaute in allen Kategorien, muss also einen Laut bezeichnen, der in den genannten Bedingungen auftreten kann und zugleich dem graphischen Zeichen entspricht; dieser Laut kann aber, wie bereits oben gesagt, nur der Laut *ę* sein. Ausserdem kommen im Inlaute noch *qn* (14mal für *ę*, 1mal für *ię*, 12mal für *ę*, 7mal für *ię*), *an* (46mal für *ę*, 1mal für *ię*, 8mal für *ę*) und *am* (1mal vor Lab.) vor. Das den Zeichen beigegebene *n* (*m*) zeigt, dass der betreffende Nasalvocal im Inlaute nicht mehr ganz rein und vollkommen nasal ausgesprochen wurde, sondern dass er bereits zu einem reinen Vocal und Nasalconsonanten sich gespalten hatte. Wenn der Nasalvocal in den betreffenden unten angeführten Fällen nicht die bezeichnete Aussprache gehabt hätte, dann hätte der Schreiber auch kein besonderes Zeichen *qn*, *an* (*am*) gebraucht, sondern das allgemeine Zeichen *ę* gesetzt. Die Verschiedenheit der Bezeichnung muss deshalb ihren Grund in der lautlichen Aussprache des Nasal-lautes haben. Diese Aussprache aber konnte keine andere als die oben bezeichnete, geschwächt nasale gewesen sein. Und zwar musste sie, aus den Zeichen *qn*, *an* (*am*) zu urtheilen, auch noch auf dieser Stufe eine zweifache gewesen sein, denn sonst hätte sich der Schreiber sicherlich nur mit dem einen Zeichen *qn* begnügt. Doch welches mag der zwischen ihnen obwaltende Unterschied sein? Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dafür folgende Erklärung geben. Das Zeichen *ę* drückt an und für

sich, wie bewiesen, in ‚Wigilie‘ den nasalen *a*-Laut aus. Dieser Lautwerth muss doch diesen Bezeichnungen zu Grunde liegen, auch wenn sie mit dem Zeichen *n* (*m*) versehen werden. Danach würde *qn* und *an* sich dadurch unterscheiden, dass *an* den völlig zerfallenen, gespaltenen, beinahe ganz als *an* (*a* + *n*) ausgesprochenen Laut repräsentirt, *qn* dagegen einen mit noch einem gewissen Nasalklang hörbaren Laut ausdrückt, der zwischen *q* und *an* die Mittelstufe bildet. Sie stellen uns also, nebeneinander aufgestellt, die Entwicklung, oder besser gesagt, die Verfallsreihe des Lautes *q*, *qn*, *an* vor. Ist unsere Erklärung richtig, dann muss man staunen, wie genau der Schreiber die einzelnen ziemlich schwer zu unterscheidenden Nuancen des Lautes *q* auseinanderzuhalten verstand. Dies ist auch nur ‚von einem im Schriftthume geübten Manne‘ zu erwarten und zu verlangen. Dies zeigt zugleich, wie eng sich die Schreiber der polnischen Sprachdenkmäler an den gesprochenen Laut angeschlossen, ohne sich durch irgendwelche schulmässigen methodenartigen Rücksichten, wie man geneigt wäre zu glauben, zu binden. Von der Wahrheit dieses Satzes werden wir im Laufe der vorliegenden Arbeit noch öfters Gelegenheit haben, uns zu überzeugen.

Wir glaubten diesen Umstand hervorheben zu müssen, um die falsche Ansicht derjenigen deutlich klarzulegen, die da glauben, die Schreiber der polnischen Sprachdenkmäler zerfielen in verschiedene Schulen und einige von ihnen hätten schreiben können z. B. *szwyanty*, *szwyąty* und dieses Wort trotzdem hätte *śwęty* lauten können, mit anderen Worten, die Schreiber hätten *a* schreiben können, wo *e* gesprochen wurde. Abgesehen von der Lächerlichkeit der Meinung, dass *a* den Laut *e*, und zwar nur in der speciellen Kategorie der Nasallaute ausdrücken soll, muss bemerkt werden, dass es in Polen keine orthographischen Schulen gab, sondern dass jeder seine eigene Orthographie in Anwendung brachte. Wer die altpolnischen Sprachdenkmäler irgendwie kennt, muss gestehen, dass fast jedes Sprachdenkmal eine besondere Orthographie aufweist und jeder Schreiber nach seinem Gutdünken, d. h. nach dem gesprochenen Laute die Orthographie modificirte. Ist dies aber der Fall, dann muss jedes Wort auch so gelesen werden, wie es geschrieben steht. Ausserdem sieht man oft, wie auch in ‚Wigilie‘ der Fall ist, dass der

Schreiber um sehr sorgfältige und genaue Wiedergabe der Laute bemüht war, und wenn er *q*, *qn*, *an* zu unterscheiden verstanden hat, er ganz bestimmt den Laut *ç* unterschieden haben würde, wenn er in seiner Sprache vorhanden gewesen wäre. Hat er dies nicht gethan, so ist dies der beste Beweis, dass sein Dialekt den Laut *ç* nicht kannte.

Ausser den Zeichen *q*, *qn*, *an* (*am*) kommt zur Bezeichnung der Nasallaute noch das Zeichen *v* (3mal für neupolnisches *o*) im Auslaute vor. Ich bin der Ansicht, dass *v* nur ein Schreibfehler ist, da ‚Wigilie‘ sonst nur den Laut *q* kennen. Ausserdem ist der neupolnische Laut *o* (d. i. *o* + *iq*) 238mal als *q* (durch *q*, *qn*, *an*) ausgedrückt und nur 3mal durch den dem Zeichen *v* zuzuschreibenden Laut vertreten. Das Verhältniss von 3 : 238 dürfte zu der Auslegung von *v* als Schreibfehler berechtigen. Demnach kennt auch dieses Sprachdenkmal nur den Laut *q* (d. i. *q* + *iq*).¹

Damit beschliessen wir das 16. Jahrhundert. Bevor wir in das 15. Jahrhundert übergehen, wollen wir die bis jetzt gewonnenen Resultate kurz überblicken.

Bei den soeben behandelten Sprachdenkmälern sind wir in drei Fällen im Stande, mit Gewissheit anzugeben, in was für einem Dialekte das betreffende Denkmal geschrieben ist. Die anderen Sprachdenkmäler fallen dem einen oder dem anderen dieser Dialekte zu. Diese sind folgende: der kleinpolnische, der mazurische und der grosspolnische. Der kleinpolnische (Marcholt) zeigt am Anfange des 16. Jahrhunderts bereits dieselbe Entwicklungsstufe der Nasalvocale wie die heutige Schriftsprache. Im mazurischen Dialekt ist der Laut *q* der vorherrschende; ausser ihm kommt aber auch *ç* und besonders *o* vor. Im grosspolnischen Dialekt (Paterek, Wigilie) war nur der Laut *q* bekannt, der alle neupolnischen Nasallaute vertritt. Dies ist der Stand der neupolnischen Nasalvocale am Anfange des 16. Jahrhunderts.

IX. Greifen wir nun weiter in die Vergangenheit zurück und suchen wir uns vor Allem ein Bild zu entwerfen von dem

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers., welche wie oben angeführt worden ist, *mya*, *czmya*, *mya* geschrieben vorkommt, muss somit: *mya*, *czmya*, *mya* gelautet haben. Eine andere Form kommt in diesem Sprachdenkmal nicht vor.

Stande der Nasalvocale in dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Das grösste Sprachdenkmal, das in diese Zeit fällt, ist der Puławer Psalter.¹ Seinen übrigens wenig bekannten Schicksalen nach zu schliessen, bietet er den kleinpolnischen Dialekt. Darauf weist nicht nur der Umstand hin, dass dieser Psalter im 16. Jahrhundert in den Händen eines Schriftgelehrten sich befand, der die cyrillische Schrift kannte und somit in einem Lande sein musste, wo die cyrillische und polnische Schrift sich berühren, wie dies in Galizien, dem ehemaligen Kleinpolen, auch der Fall ist, als auch, dass er im Besitze eines ‚Generosus Dominus Joannes Comorowski‘ war, wie dies aus der Notiz auf der ersten Karte recto erhellt, welche Familie in Kleinpolen ihren Sitz hatte. Die beigefügte Zahl bedeutet den Psalm und Vers; ist nur eine Zahl hinter dem angeführten Worte, so bedeutet sie die Ueberschrift des betreffenden Psalmes.

In diesem Sprachdenkmal ist in Bezug auf die Nasale folgender Thatbestand.

1. Neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*: *będcę* 36, 44, 49; *węglye* 17¹⁴, 17¹⁵; *węgłym* 119⁴; *wnętrze* 118⁹⁶; *wnętrza* 44¹⁵, 118⁹⁶; *węzowy* 148¹⁰; *zęby* 38, 34¹⁹; *zamęt* 77⁵⁴, 141²; *zamętu* 36⁴¹; *zamęta* 85⁶, 106³⁹; *zamętka* 31⁹, 43⁸⁶; *zamętrzech* 45¹;² im Ganzen 755mal;

¹ Psalterz Puławski: Z kodeksu pergaminowego Księcia Włod. Czartoryskiego przedruk homograficzny wykonali Adam i Stanisław Piliński. Nakładem biblioteki Kórnickiej 1880. Vgl. darüber Prof. Nehring: Der Psalter von Puławy, Archiv V, 216—267.

² Zu den dialektischen Eigenthümlichkeiten unseres Sprachdenkmals gehört unter anderen auch die, dass es in einigen Wurzeln den Nasalen *ę* zeigt, wo wir den Nasalen *o* erwarten. Die Fälle sind folgende: *bledzicz* (neupoln. *bledzie*) 106⁴⁰, 118¹²⁹; *męczą* (neupoln. *męco*) = (tribulant) 12⁵; *męczp* 22⁶, 26⁴, 41¹⁴, 118¹⁵⁷; *męczyz* 41⁶, 41¹⁶; *męczyły* 105⁴⁰; *odalcępczye* 6⁸; *odalcępczye* 118¹¹⁵; *przyłęmpayrze* 33⁶; *stępy* 143⁶; *pogrudzeny* (neupoln. *pogrudzeni*) 9¹⁵; *sędycz* (*sędzić*) 9²⁰, 71², 74², 95¹⁰, 95¹², 95¹³, 97⁹, 97¹⁰, 109⁷, 134¹⁴; Reg. 14; M. 2⁵¹; S. 37; *sedzy* 5¹¹, 7⁹, 9⁴², 25¹, 34¹, 34²⁶, 42¹, 53¹, 73²³, 81⁸, 118¹⁵⁴; *sędzycze* (neupoln. *sędzcie*) 57¹, 81⁸; *w sedze* (in judicio) 111⁸.

- b) durch *e* (was nur fehlerhaft für *ę* gebraucht wird): *bedze* 111₂; *bedzę* (sic) 68₄₂; *wypedzon* 61₆;
 c) durch *em* (vor Labialen) 14mal: *zemby* 56, 57₆, 111₉, H. 36; *zembowye* 56₆; *golembye* 67₁₄; *golembyczna* Is. 27; *glembokych* 103; *potempyon* 108₆; *glembokoszczy* 76₁₅, 105₁₀, 106₂₄, 106₂₆, 148₇;
 d) durch *en* (vor Dentalen) 4mal: *pręnt* 73₃, 124₃; *zamęntka* 19₁
 e) durch *o* 5mal: *ponórkayó* (neupoln. *ponękajó*) 147; *vdróczył* 43₃; *vdróczyenyu* 122; *vdróczyenya* 43₂₁; *wnótrza* 108₁₇;
 f) durch *o* 1mal (fehlerhaft für *ó*): *potopy* (*potępt*) 36₃₅.

B. In Stämmen II. Classe:

- a) durch *ę*: *zgynęły* 9₆, 82₉; *przyhęła* 101₆, 118₂₅; *przyhęło* 100₅; *wyrzygnęło* 44₁;
 b) durch *e* 2mal: *ogarnęły* 117₁₂; *zgynęła* 97.
 c) durch *ó* 1mal: *ostanóły* 88₃₀.

C. In Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. auf -a, -ja:
 α) durch *ę*: *yedzynackę* 21₂₁; *naukę* 9₁₁; *yutrznyę* 100₁₁; *studnyę* 113₈; im Ganzen 444mal;
 β) durch *e* 5mal (fehlerhaft für *ę*): *ręke* 72₂₃; *szmyare* 118₁₅₃; *szyle* (*siłę*) 110₄; *dusze* 48₁₆, 85₂;
 γ) durch *ó* 2mal: *pomstó* 57, *prawyczó* 107₆;
 ε) durch *a* (welches sicherlich ein Fehler in Folge falscher Auffassung ist) 1mal: *slawa* 144₁₂;
 b) acc. sing. pronom.:
 α) durch *ę*: *tę* 79₁₅; *wszystkę* 19₄; *wszytkę* 40₃; *moyę* 72₂₃; *swoyę* 54₂₂, 105₂₆, 118₉; im Ganzen 198mal;
 β) durch *e*: *moye* 72₂₇; *twoye* 73₁₂; *swoye* 46₄; im Ganzen 11mal;
 c) acc. sing. der adj. nach der substantiv. Declination durch *ę* 6mal: *yawcę* 89₁₄, *aaronowę* 132₂; *wyelykę* 20₅, 32₁₆, 40₁₀; *zyawyonę* 142₁₀;
 d) Verba I. sing. durch *ę*: *będę* 3₆, 4₄, 4₉ u. s. w.; *czuję* 62₁; *chodzę* 41₁₃; 42₂; *znayę* 50₄; *zyawyę* 74₉; *zlamyę* 74₁₀; im Ganzen 294mal;
 β) durch *e* (fehlerhaft) 1mal: *vzrze* 5₄, *będe* 34₂₁;

γ) durch *o* (wobei eine Verwechslung mit 3. plur. eingetreten sein kann) 1mal: *przydō* 41²;

δ) durch *o* (für *o*, ebenfalls eine Verwechslung) 1mal: *uczynio* 88³⁴.

Das neupolnische *ę* ist also im Puławer Psalter, von den wenigen fehlerhaften Fällen, wo es mit *o* (*o*) wiedergegeben ist, überall ebenfalls durch *ę* vertreten.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ię*: *czyęszkym* 4³; *częszcz* 10⁸, 15⁵; *yęzyk* 11³, 11⁴; *szwyętey* (loc) 14¹, 41; *szwyętoszczy* 62³; *oszwyęczył* 45⁴;¹ im Ganzen 245mal;
- b) durch *o* 15mal: *szwyótoszcz* 72¹⁷, 77⁷⁵; *szwyótoszczy* 29⁴, 95⁶; das *o* bedeutet hier ein *o*, die Worte lauten also *śrótość* und *śrótości*, vgl. neupoln. *śrótobligiv* (neben *śrótobligiv*);
- c) durch *en* 4mal: *gensttwo* (= *jęsttwo*, neupoln. *jętwo*) 13¹¹; *yęncztwo* 125⁵; *wyęnczey* 61²; *zwyęntym* (*śięntym*) 15²;
- d) durch *e* (fehlerhaft für *ę*) 1mal: *szwyętego* 111;
- e) durch *an* 1mal: *pyancz* 109.

B. In Stämmen:

- a) in *-ę*-Stämmen:
 - α) durch *ę*: *bydlyę* 77⁵³; *czylyę* 28⁶, 68³⁶; *zwyęrzęta* 49¹¹; *zwyęrzę* 144¹⁷; im Ganzen 33mal;
 - β) durch *en* 9mal: *kszyózentu* 23⁹, 67³⁰ (2mal); *kszyózentu* 67²⁷, 67³⁰, 82¹¹, 117⁹; *kszyęzenty* 112⁷ (2mal);
 - γ) fehlerhaft durch *e* 1mal: *szczyęne* 61³;
- b) in *men*-Stämmen:
 - α) durch *ę*: *brzemyę* (onus) 37⁴; *brzemyę* (für *vřemę*, altslov. *vrěmę*) 118²⁰; *plemyę* 21²⁵, 36²⁶; *ramyę* 43⁴, 43⁵; im Ganzen 97mal;
 - β) fehlerhaft durch *e* 1mal: *plemye* 36²⁸.

¹ Auch hier kommen einige dialektische Eigenthümlichkeiten vor, nämlich: *rzędzy* (neupoln. *rydzi*) 5⁹; *ogłędacz* (neupoln. *ogłodać*) 118¹⁴⁴; *pogłęday* 21²⁰; *plyęncz* (neupoln. *plęsać*) 97⁹; *pozędacz* (neupoln. *pożędać*) 44¹³; *zēdacz* (neupoln. *zodać*) 118²⁰; *rozczyęgla* (neupoln. *rozćęgła*) 79¹²; und endlich *wępomęnł* (neupoln. *wępomiać*) 77⁴⁴.

C. In Worten:

a) gen. sing. der -ja-Stämme durch ϵ : *nędzε* 68²⁴;

b) acc. sing. pronom. pers. durch ϵ :

α) nach Präpositionen: *na myε* 7⁹, 17⁵², 21¹, 21¹³, 21¹⁹, 24¹⁷, 34¹⁸, 34¹⁹, 34²⁴, 37¹⁷, 40¹⁰, 41¹⁰, 43¹⁸, 54⁴, 54⁵, 58¹, 58³, 68²⁰, 85¹⁵, 87⁷, 87¹⁷, 91¹¹, 108¹, 118⁴¹, 118⁸⁴, 118⁸⁶, 118¹³², 118¹⁵⁰, 118¹⁵⁷, 138⁴; *pod myε* 17⁵¹, 143³; *w myε* 41⁴, 54³, 90¹⁴; *w czε* 16⁸, 21⁹, 24¹, 30¹, 30²⁴, 32²²; *w czyε* 30¹⁸, 37¹⁶, 55³, 56¹, 70¹, 85², 140⁸, 144¹⁶; *prze szyε* 43²⁴; *przeczε* 68¹⁰; *pod czyε* 44⁷; *wszyε* 26, 36, 39¹, 66, 69; *za szyε* 43²⁰; 48¹⁸;

β) nach einem Verbum: *myε* 11¹, 12¹, 15¹¹, 16⁷, 16¹⁰, 16¹², 16¹³, 17⁶, 21¹⁶, 21²², 25¹, 40¹², 118⁷¹, 141⁵; *szyε* 6⁴, 9²³, 9⁴², 16⁶, 16¹⁷, 21¹⁴, 32¹⁶, 79⁷, 117^{12.1}

¹ Ausser dieser nasalirten Form des Pronom. pers. kommt noch eine zweite nicht nasalirte vor, und zwar, wie aus nachfolgender Zusammenstellung hervorgeht, in entschiedener Mehrzahl. Die betreffenden Formen lauten:

α) nach einem Verbum: *mye* 3¹, 4¹, 5⁹, 6¹, 7¹, 9¹⁴, 12², 15¹, 16¹², 16²⁰, 17²⁰, 17²², 17³⁶, 17³⁸, 17³⁹, 17⁴³, 17⁴⁷, 27⁵², 21⁷, 22¹, 24⁸, 24¹⁸, 24²¹, 25², 25¹¹, 26⁴, 26⁹, 26¹⁰, 26¹⁵, 26¹⁶, 26¹⁷, 26¹⁸, 27³, 28³, 29¹⁴, 30³, 30⁴, 30⁵, 30¹⁰, 30¹⁹, 30²⁰, 31², 33¹¹, 34³, 34¹⁹, 34²², 34²⁷, 35¹², 37⁴, 37¹⁰, 37¹¹, 37¹⁶, 39¹, 39¹⁵, 39¹⁶, 40¹¹, 41¹³, 41¹⁴, 41¹⁵, 48⁵, 48¹⁰, 49¹⁶, 49²⁴, 50³, 50⁶, 50⁸, 50¹², 50¹³, 50¹⁴, 53¹, 53⁷, 54¹, 54⁵, 54⁸, 54¹², 54¹⁵, 54¹⁸, 55¹, 55², 56⁴, 58¹, 58², 58¹¹, 59⁵, 59¹⁰, 60², 60³, 63², 68³, 68⁶, 68¹², 68¹⁸, 68¹⁹, 68²⁰, 68²¹, 68²², 68²⁴, 68²⁵, 68²⁶, 70¹, 70², 70³, 70⁵, 70¹⁰, 70¹⁸, 70¹⁹, 70²², 70²³, 72²³, 80⁸, 85¹, 85⁶, 85¹⁰, 85¹⁶, 86², 87¹⁷, 87¹⁸, 88²⁷, 93³, 94⁹, 101³, 101⁹, 101¹¹, 101²⁵, 107⁶, 108², 108³, 108²¹, 108²⁴, 108²⁵, 108²⁷, 114³, 117⁵, 117¹², 117¹³, 117¹⁶, 117¹⁸, 117²⁰, 117²⁴, 118¹⁰, 118¹², 118²⁷, 118²⁶, 118²⁷, 118²⁸, 118⁴², 118⁵⁰, 118⁵³, 118⁶¹, 118⁶⁴, 118⁶⁶, 118⁶⁸, 118⁷³, 118⁷⁴, 118⁷⁵, 118⁷⁶, 118⁸³, 118⁹³, 118⁹⁴, 118⁹⁸, 118⁹⁹, 118¹⁰⁷, 118¹⁰⁸, 118¹¹⁶, 118¹²¹, 118¹²², 118¹²⁴, 118¹³⁴, 118¹³⁵, 118¹³⁶, 118¹⁴³, 118¹⁴⁵, 118¹⁴⁶, 118¹⁵³, 118¹⁵⁴, 118¹⁵⁶, 118¹⁵⁹, 118¹⁶¹, 118¹⁷⁰, 118¹⁷¹, 118¹⁷³, 119¹, 128¹, 128², 137⁴, 137⁸, 138¹, 138⁴, 138⁹, 138¹⁰, 138¹², 138²², 138²³, 139¹, 134⁴, 140¹, 140⁶, 140¹⁰, 141⁹, 142¹, 142², 142⁷, 142¹¹, 142¹², 143⁸, 143¹², Is. 1¹, Is. 2⁵, Is. 2⁷, Is. 2¹¹, Is. 2¹⁵, M. 1², M. 2³⁰, M. 2⁵⁷, Hab. 32; *me* 68¹, 68¹⁷, 80⁷, 107¹¹, 118⁸², 139⁹, 142¹¹, 142¹²; *czye* 17¹, 19¹⁰, 20⁸, 21²⁸, 24²⁸, 29¹, 31⁷, 31¹⁰, 35¹¹, 42⁵, 44³, 49²², 51⁵, 55¹⁰, 73²⁸, 74¹, 83⁵, 109⁴, 110¹, 117²⁷, 117²⁸, 138¹³; *czie* 19², 24², 36³⁶, 49¹⁶, 50⁵, 51⁹, 54²⁵, 56¹², 62⁴, 62⁵, 68¹², 73⁵, 73²⁰, 74¹, 76¹⁵, 78¹⁴,

Man sieht also daraus, dass ein neupolnisches *ię* auch im Putawer Psalter durch *ię* wiedergegeben ist.

80 7, 80 8, 80 9, 85 4, 101 3, 120 6, 129 4, M. 2 7, M. 2 27; cze 69 5, 70 24, 76 15, 80 7, 85 11, 87 14, 90 4, 90 5, 90 12, 117 27, 136 8, 137 5, 138 20, 144 3, 147 3, H. 15; *szyc* 1, 1 4, 2 3, 2 10, 2 13, 3 1, 3 7, 4 5, 4 8, 5 7, 5 8, 5 13, 5 14, 6 7, 6 10, 7 10, 7 13, 7 17, 9 1, 9 2, 9 3, 9 13, 9 15, 10, 12 5, 12 6, 13 4, 13 11, 15 3, 15 9, 16 9, 16 17, 17 9, 17 10, 17 17, 17 20, 17 21, 17 26, 17 41, 17 53, 19 5, 20 1, 21 7, 21 15, 21 24, 21 27, 21 29, 21 30, 21 32, 21 34, 23 9, 24 1, 24 2, 24 12, 24 13, 24 15, 24 20, 25 11, 26 1, 26 3, 26 12, 27 12, 29 4, 29 12, 29 13, 29 15, 30 11, 30 21, 30 23, 30 31, 31 12, 31 14, 32 1, 32 21, 33 2, 33 7, 33 9, 33 14, 34 10, 34 15, 34 16, 34 17, 34 18, 34 19, 34 22, 34 29, 34 31, 35 13, 36 4, 36 6, 36 11, 36 25, 36 26, 36 28, 37 6, 37 11, 37 20, 38 3, 38 4, 38 9, 38 14, 38 15, 39 17, 39 22, 40 11, 40 12, 40 14, 41 2, 41 7, 41 14, 41 16, 42 6, 42 24, 43 27, 44 4, 45 2, 45 3, 45 5, 45 6, 45 10, 46 9, 47, 47 4, 47 5, 47 6, 47 10, 48 5, 48 6, 48 12, 48 13, 48 17, 49 4, 49 12, 50 1, 50 9, 50 14, 50 15, 50 17, 51 1, 51 6, 52 1, 52 4, 52 7, 52 8, 54 2, 54 3, 54 4, 54 7, 54 12, 54 20, 54 22, 54 23, 55 1, 55 3, 55 9, 55 11, 56 1, 56 7, 56 13, 56 14, 57 3, 57 10, 58 6, 58 7, 58 9, 58 16, 58 17, 58 19, 59 1, 59 2, 59 6, 59 9, 60 3, 60 5, 61 3, 62 3, 62 8, 62 10, 63 8, 63 9, 63 11, 64 3, 64 8, 64 11, 64 13, 66 1, 66 3, 66 4, 66 5, 66 6, 67 1, 67 3, 67 9, 67 10, 67 18, 67 25, 67 27, 68 5, 68 8, 68 11, 68 13, 69 3, 69 4, 69 6, 70 15, 70 22, 70 23, 70 25, 71 11, 71 15, 72 10, 72 18, 72 21, 72 22, 72 26, 73 1, 73 4, 73 5, 73 24, 74 3, 74 4, 74 8, 75 7, 76 3, 76 4, 76 6, 76 9, 76 12, 76 15, 76 18, 77 8, 77 12, 77 25, 77 28, 77 33, 77 39, 77 44, 77 46, 77 58, 78 5, 79 6, 79 15, 80 1, 80 8, 81 5, 82 7, 82 9, 82 16, 83 2, 84 3, 84 5, 84 6, 84 9, 84 10, 84 11, 85 3, 85 8, 85 10, 86 5, 87 3, 87 7, 88 13, 88 14, 88 16, 88 40, 88 45, 88 51, 89 1, 89 16, 89 17, 90, 90 10, 91 5, 91 12, 91 14, 92, 92 1, 92 2, 93 18, 93 22, 94 7, 95 5, 95 11, 95 12, 96 1, 96 7, 96 9, 96 13, 97 6, 97 9, 98 1, 101 4, 101 5, 101 12, 101 15, 101 16, 101 27, 101 28, 102 5, 102 9, 102 18, 103 6, 103 23, 103 30, 103 32, 103 33, 104 15, 105 18, 105 20, 105 29, 105 34, 105 46, 106 15, 106 18, 106 27, 106 30, 106 40, 106 42, 107 7, 107 10, 108, 108 3, 108 17, 109 5, 110 4, 111 1, 111 5, 111 6, 111 7, 111 9, 112 8, 113 2, 113 3, 113 4, 113 5, 113 6, 113 7, 113 22, 114 5, 114 6, 114 7, 117 4, 117 6, 117 10, 117 14, 117 21, 117 23, 118 14, 118 15, 118 23, 118 27, 118 29, 118 39, 118 48, 118 51, 118 60, 118 63, 118 69, 118 70, 118 74, 118 78, 118 79, 118 83, 118 107, 118 120, 118 128, 118 132, 118 150, 118 161, 118 162, 118 163, 118 169, 119 5, 121 1, 122 3, 122 4, 123 3, 127 1, 130 1, 131 7, 131 9, 131 17, 134 20, 138 5, 139 9, 141 1, 143, 143 4, 143 7, 145 3, 146 11, 149 2, 149 5, Is. 1 1, Is. 1 2, Is. 1 3, Is. 2 4, Reg. 4, M. 1 7, M. 1 16, M. 1 17, M. 1 19, H. 11, H. 12, H. 30, M. 2 2, M. 2 39, M. 2 51; *szic* 2 11, 19, 52 1, 55 4, 57 7; *sic* 37 10, 37 15, 40 4, 41 5, 47 10; *zic* 4 2, 9 23, 9 33, 26 4, 27 10, 28 2, 30 11, 30 13, 30 17, 34 27, 35, 41 8, 43 5, 43 27, 45 3, 61 3, 64 13, 66 4, 67 3, 67 5, 67 4, 71 20, 72 21, 77 63, 88 7, 89 3, 90 5, 91 4, 91 5, 92, 92 7, 93 2, 93 3, 94 4, 95 8, 95 10, 96 4, 96 8, 97 8, 98 3, 98 5, 98 10, 99, 101 14, 101 28, 102 13, 102 15, 103 2, 103 21, 104, 104 2, 104 4, 104 37, 105 19, 106 8, 106 18, 106 21, 106 25, 106 38, 107 5, 108 1, 108 13, 108 18, 108 22, 108 24, 108 27, 113 18, 117 22,

Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *o*: *bōdz* 7₆, 20₁₃; *bōdzcze* 33₅, 104₃; *vrōgayōczego* 43₁₈; *wyrōbaly* 73₇; *wōtpyeny* S. 2; *wnōtrz* (intus) M. 2₃₇; *zwnōtrz* (foris) M. 2₃₇; im Ganzen 300mal;

118₃₂, 118₆₇, 118₈₀, 118₉₆, 118₁₄₄, 118₁₆₁, 122₄, 136, 137₂, 138₁₇, 138₂₁, 142, 144₁₂₀, 146₁₂, 148₅, 148₁₄, Is. 1₁, Is. 1₇, Is. 2₁₃, Reg. 1, Reg. 2, Reg. 7, Reg. 8, Reg. 15, M. 1₈, Hab. 1, H. 24;

b) nach Präpositionen: *pod mye* 17₄₀; *na mye* 17₂₀, 17₄₀, 54₁₃, 68₈, 68₁₂, 85₁₃, 141₉, Is. 1₁; *za mye* 137₉; *na czye* 31₁₀; *przed czye* 78₁₁, 87₂; *za szye* 7₁₂.

Man könnte vielleicht der Ansicht sein, dass die letzten Formen auch nasal sind, trotzdem sie nicht als Nasale bezeichnet sind. Dem widerspricht die ganze Orthographie des Pulawer Psalter und diese ist hier entscheidend.

Wir lassen die Pronom. pers., da ihre Lesart als zweifelhaft angenommen wird, ausser Acht, und unterziehen einer Untersuchung die graphischen Zeichen für das neupolnische *ę* (resp. *ie*) in allen übrigen Fällen. Ausser dem Zeichen *o*, welches ein Fehler ist, kommen folgende Zeichen vor: *ę* (2263mal), *en* (3mal), *eu* (13mal), *em* (14mal) und *o* (9mal) vor, bei denen das nasale Element des Vowels *ę* deutlich zu Tage tritt, d. i. das nasale *e* ist als nasal in circa 2300 Fällen bezeichnet. Vergleicht man nun diese ungeheure Anzahl von Fällen, wo der Vocal als nasal bezeichnet ist, mit der geringen Zahl 25, wo er mit *e* wiedergegeben ist, so muss man wirklich zu der Ueberzeugung kommen, dass, wenn auf hundert *ę* ein *e* vorkommt (und in diesem Verhältnisse stehen in unserem Sprachdenkmal die beiden Zeichen), dass dieses *e* nur ein Fehler ist, indem dabei das Häkchen vergessen wurde, d. h. dass der Abschreiber dieses Zeichen (*e*) nicht mit Absicht für *ę* gebrauchte, dass er vielmehr dafür das Zeichen *ę* in Anwendung brachte. Dass der Schreiber des Pulawer Psalter nicht die Methode hatte, die Nasale mit den für die reinen Vocale gebräuchlichen Zeichen zu bezeichnen, zeigt auch die Bezeichnung für neupolnisches *ę* und *ie*, welche immer mit einem Nasalzeichen wiedergegeben vorkommen. Hat aber der Schreiber die Methode nicht angewendet, mit den Zeichen für reine Vocale die nasalen, also in unserem Falle mit *e* den nasalen Laut *ę* zu bezeichnen, so sind wir auch nicht berechtigt, dieses *e*, wo es nicht augenscheinlich ein Fehler ist, als *ę* zu lesen. Dass die Anwendung von *e* in den angeführten Beispielen des Pronom. pers. kein Fehler ist, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Ein Blick auf die grosse Anzahl der betreffenden Fälle genügt, um Jeden vom Gegentheil zu überzeugen. Somit sind wir gezwungen die Formen: *mye*, *czye*, *szye* = *mie*, *cie*, *sie* zu lesen. Wir haben also — wie dies auch Prof. Nehring (Archiv V, 242) annimmt, im Pulawer Psalter eine zweifache

- b) durch *on* 2mal: *dokond* 61₃; *pokontkē* 7₁₀;
 c) durch *on* 6mal: *dokond* 88₄₅, 89₁₅, 93₃, 145₁; *dokondze* (*dokondže*) 73₁₁; *odkond* 120₁;
 d) fehlerhaft durch *o*: *bodz* 71₁₇, 118₇₆, 118₁₅₁; *bodzczye* 39₂₀, 69₂, 70₁₄; *bodzcze* 108₈, 108₂₈; *trobō* (*trōbō*) 43₇; *wstopyenyē* 103₄; *sstopy* 71₆; *wstopil* 46₅; *somnyenyē* (altslov. *šamneniye*) 7; im Ganzen 13mal;
 e) durch *ę*: *bądz* 9₂₀, 9₃₅; *gorączoszczyę* 18₇; *okrąg* 9₈; *vręganye* 38₁₁; im Ganzen 40mal;
 f) *ęm* (von Labialen) 1mal: *obstęmpyly* 16₁₂;
 g) *ęn* (von Dentalen) 2mal: *sęnd* 16₃; *okrągę* 9₈;
 h) fehlerhaft durch *a* (für *ę*) 1mal: *sady* 9₁₇.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
 α) durch *ō*: *naczyōgnōl* 57₇; *ogardnōles* 29₁₄; *poninōl* 89₄; *zgynōl* 118₉₂; im Ganzen 19mal;
 β) durch *ę* 10mal: *podzwignęlesm* 24₁, *posluchnąl* 17₄₈; *usnąl* 12₄; *wspomyonęl* 41₄; *wspomyenęl* 9₁₂; *wytargnącz* 34₁₂; *wytargnąl* 21₉, 32₁₉; *zapomyenęl* 9₁₂; *zgy-nęl* 9₅;
 b) Part. praes.:
 α) durch *ō*: *byeżōcz* (*bēžōc*) 54₇; *boyuyōczych* 55₂; *boyōczychszye* 118₆₃; *zmyeszayōcz* S. 4; *sstępa* = *yōczym* (*zstępa-jōcym*) 142₈; im Ganzen 133mal;
 β) durch *on* 1mal: *rzekonocz* 104₁₁;
 γ) fehlerhaft durch *o* 3mal: *czynyoczy* 140₅; *przeczywyeyo-cze szye* 3₇; *zmaczayoczy* 103₁₄;
 δ) durch *ę*: *pochwalęczy* (= *pochwalajęcy*) An. 4; es ist dies die einzige Form des part. praes. auf: *ęcy* im P. P.;
 ε) durch *ę*: *boyęcze sze* 14₅; *boyęczym szye* 33₉; *bydlę-czy* 118₁₉; *zadęczy* (= *žadęcy*, abominabilis) 13₂; *żywęczych* (= *żyćcyh*) 26₁₉; im Ganzen 51mal;

Form des Pronom. pers., eine nasalirte: *nię*, *cię*, *się* und eine nicht nasalirte *mę*, *cę*, *sę*. In dem Gebrauch dieser beiden Formen lässt sich in unserem Sprachdenkmal, wiewohl nicht ganz regelmässig, folgender Unterschied merken. Die nicht nasalirte Form kommt meistens nach Verbum, die nasalirte meistens nach Praep. in Anwendung.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*: *głyędal* 26¹³; *pogłyęda* 94⁵; *pozędala* A 296;
pozędane A 295; *zwyęzaly* 149⁸; im Ganzen 28mal;
b) durch *ęn* 7mal, z. B. *obrzęnd* 24⁵; *rzęnd* A 297.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der -*ją*-Declination durch *ę* 3mal: *braczyę*
A 298; *posczyęlyę* 40³; *volyę* 26⁸, 39¹¹;
b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ę* 3mal: *yę* 39²⁰,
64⁹ (2mal).

Die Hauptbezeichnung für die Nasalvocale in ‚Wigilie za umarle ludzie‘ ist also *ę*. Es steht im In- und Auslaute, es vertritt alle neupolnischen Nasallaute in allen Kategorien, muss also einen Laut bezeichnen, der in den genannten Bedingungen auftreten kann und zugleich dem graphischen Zeichen entspricht; dieser Laut kann aber, wie bereits oben gesagt, nur der Laut *ę* sein. Ausserdem kommen im Inlaute noch *ęn* (14mal für *ę*, 1mal für *ię*, 12mal für *ę*, 7mal für *ię*), *an* (46mal für *ę*, 1mal für *ię*, 8mal für *ę*) und *am* (1mal vor Lab.) vor. Das den Zeichen beigegebene *n* (*m*) zeigt, dass der betreffende Nasalvocal im Inlaute nicht mehr ganz rein und vollkommen nasal ausgesprochen wurde, sondern dass er bereits zu einem reinen Vocal und Nasalconsonanten sich gespalten hatte. Wenn der Nasalvocal in den betreffenden unten angeführten Fällen nicht die bezeichnete Aussprache gehabt hätte, dann hätte der Schreiber auch kein besonderes Zeichen *ęn*, *an* (*am*) gebraucht, sondern das allgemeine Zeichen *ę* gesetzt. Die Verschiedenheit der Bezeichnung muss deshalb ihren Grund in der lautlichen Aussprache des Nasal-lautes haben. Diese Aussprache aber konnte keine andere als die oben bezeichnete, geschwächt nasale gewesen sein. Und zwar musste sie, aus den Zeichen *ęn*, *an* (*am*) zu urtheilen, auch noch auf dieser Stufe eine zweifache gewesen sein, denn sonst hätte sich der Schreiber sicherlich nur mit dem einen Zeichen *ęn* begnügt. Doch welches mag der zwischen ihnen obwaltende Unterschied sein? Wir glauben nicht zu irren, wenn wir dafür folgende Erklärung geben. Das Zeichen *ę* drückt an und für

sich, wie bewiesen, in ‚Wigilie‘ den nasalen *a*-Laut aus. Dieser Lautwerth muss doch diesen Bezeichnungen zu Grunde liegen, auch wenn sie mit dem Zeichen *n* (*m*) versehen werden. Darnach würde *qn* und *an* sich dadurch unterscheiden, dass *an* den völlig zerfallenen, gespaltenen, beinahe ganz als *an* (*a* + *n*) ausgesprochenen Laut repräsentirt, *qn* dagegen einen mit noch einem gewissen Nasalklang hörbaren Laut ausdrückt, der zwischen *q* und *an* die Mittelstufe bildet. Sie stellen uns also, nebeneinander aufgestellt, die Entwicklung, oder besser gesagt, die Verfallsreihe des Lautes *q*, *qn*, *an* vor. Ist unsere Erklärung richtig, dann muss man staunen, wie genau der Schreiber die einzelnen ziemlich schwer zu unterscheidenden Nuancen des Lautes *q* auseinanderzuhalten verstand. Dies ist auch nur ‚von einem im Schriftthume geübten Manne‘ zu erwarten und zu verlangen. Dies zeigt zugleich, wie eng sich die Schreiber der polnischen Sprachdenkmäler an den gesprochenen Laut angeschlossen, ohne sich durch irgendwelche schulmässigen methodenartigen Rücksichten, wie man geneigt wäre zu glauben, zu binden. Von der Wahrheit dieses Satzes werden wir im Laufe der vorliegenden Arbeit noch öfters Gelegenheit haben, uns zu überzeugen.

Wir glaubten diesen Umstand hervorheben zu müssen, um die falsche Ansicht derjenigen deutlich klarzulegen, die da glauben, die Schreiber der polnischen Sprachdenkmäler zerfielen in verschiedene Schulen und einige von ihnen hätten schreiben können z. B. *szwyanty*, *szwyq̃ty* und dieses Wort trotzdem hätte *śwq̃ty* lauten können, mit anderen Worten, die Schreiber hätten *a* schreiben können, wo *e* gesprochen wurde. Abgesehen von der Lächerlichkeit der Meinung, dass *a* den Laut *e*, und zwar nur in der speciellen Kategorie der Nasallaute ausdrücken soll, muss bemerkt werden, dass es in Polen keine orthographischen Schulen gab, sondern dass jeder seine eigene Orthographie in Anwendung brachte. Wer die altpolnischen Sprachdenkmäler irgendwie kennt, muss gestehen, dass fast jedes Sprachdenkmal eine besondere Orthographie aufweist und jeder Schreiber nach seinem Gutdünken, d. h. nach dem gesprochenen Laute die Orthographie modificirte. Ist dies aber der Fall, dann muss jedes Wort auch so gelesen werden, wie es geschrieben steht. Ausserdem sieht man oft, wie auch in ‚Wigilie‘ der Fall ist, dass der

Schreiber um sehr sorgfältige und genaue Wiedergabe der Laute bemüht war, und wenn er *q*, *qn*, *an* zu unterscheiden verstanden hat, er ganz bestimmt den Laut *ç* unterschieden haben würde, wenn er in seiner Sprache vorhanden gewesen wäre. Hat er dies nicht gethan, so ist dies der beste Beweis, dass sein Dialekt den Laut *ç* nicht kannte.

Ausser den Zeichen *q*, *qn*, *an* (*am*) kommt zur Bezeichnung der Nasallaute noch das Zeichen *v* (3mal für neupolnisches *q*) im Auslaute vor. Ich bin der Ansicht, dass *v* nur ein Schreibfehler ist, da ‚Wigilie‘ sonst nur den Laut *q* kennen. Ausserdem ist der neupolnische Laut *q* (d. i. *q* + *iq*) 238mal als *q* (durch *q*, *qn*, *an*) ausgedrückt und nur 3mal durch den dem Zeichen *v* zuzuschreibenden Laut vertreten. Das Verhältniss von 3 : 238 dürfte zu der Auslegung von *v* als Schreibfehler berechtigen. Demnach kennt auch dieses Sprachdenkmal nur den Laut *q* (d. i. *q* + *iq*).¹

Damit beschliessen wir das 16. Jahrhundert. Bevor wir in das 15. Jahrhundert übergehen, wollen wir die bis jetzt gewonnenen Resultate kurz überblicken.

Bei den soeben behandelten Sprachdenkmälern sind wir in drei Fällen im Stande, mit Gewissheit anzugeben, in was für einem Dialekte das betreffende Denkmal geschrieben ist. Die anderen Sprachdenkmäler fallen dem einen oder dem anderen dieser Dialekte zu. Diese sind folgende: der kleinpolnische, der mazurische und der grosspolnische. Der kleinpolnische (Marchott) zeigt am Anfange des 16. Jahrhunderts bereits dieselbe Entwicklungsstufe der Nasalvocale wie die heutige Schriftsprache. Im mazurischen Dialekt ist der Laut *q* der vorherrschende; ausser ihm kommt aber auch *ç* und besonders *q* vor. Im grosspolnischen Dialekt (Paterek, Wigilie) war nur der Laut *q* bekannt, der alle neupolnischen Nasallaute vertritt. Dies ist der Stand der neupolnischen Nasalvocale am Anfange des 16. Jahrhunderts.

IX. Greifen wir nun weiter in die Vergangenheit zurück und suchen wir uns vor Allem ein Bild zu entwerfen von dem

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers., welche wie oben angeführt worden ist, *myq*, *czyq*, *myq* geschrieben vorkommt, muss somit: *mq*, *çq*, *kq* gelautet haben. Eine andere Form kommt in diesem Sprachdenkmal nicht vor.

Stande der Nasalvocale in dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts.

Das grösste Sprachdenkmal, das in diese Zeit fällt, ist der Puławer Psalter.¹ Seinen übrigens wenig bekannten Schicksalen nach zu schliessen, bietet er den kleinpolnischen Dialekt. Darauf weist nicht nur der Umstand hin, dass dieser Psalter im 16. Jahrhundert in den Händen eines Schriftgelehrten sich befand, der die cyrillische Schrift kannte und somit in einem Lande sein musste, wo die cyrillische und polnische Schrift sich berühren, wie dies in Galizien, dem ehemaligen Kleinpolen, auch der Fall ist, als auch, dass er im Besitze eines ‚Generosus Dominus Joannes Comorowski‘ war, wie dies aus der Notiz auf der ersten Karte recto erhellt, welche Familie in Kleinpolen ihren Sitz hatte. Die beigegefügte Zahl bedeutet den Psalm und Vers; ist nur eine Zahl hinter dem angeführten Worte, so bedeutet sie die Ueberschrift des betreffenden Psalmes.

In diesem Sprachdenkmal ist in Bezug auf die Nasale folgender Thatbestand.

1. Neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*: *będę* 36, 44, 49; *węglye* 1714, 1715; *węgłym* 1194; *wnętrze* 11896; *wnętrza* 4415, 11896; *węzowy* 14810; *zęby* 38, 3419; *zamęt* 7754, 1412; *zamętu* 3641; *zamęta* 856, 10639; *zamętka* 319, 4396; *zamętrzech* 451;² im Ganzen 755mal;

¹ Psalterz Puławski: Z kodeksu pergaminowego Księcia Włod. Czartoryskiego przedruk homograficzny wykonali Adam i Stanisław Piliński. Nakładem biblioteki Kórnickiej 1880. Vgl. darüber Prof. Nehring: Der Psalter von Puławy, Archiv V, 216—267.

² Zu den dialektischen Eigenthümlichkeiten unseres Sprachdenkmals gehört unter anderen auch die, dass es in einigen Wurzeln den Nasalen *ę* zeigt, wo wir den Nasalen *o* erwarten. Die Fälle sind folgende: *bledzicz* (neupoln. *bledzić*) 10640, 118129; *męczą* (neupoln. *męczyć*) = (tribulant) 125; *męczp* 226, 264, 4114, 118157; *męczyasz* 416, 4116; *męczyły* 10540; *odstępczy* 68; *odstępczye* 118115; *przystępcy* 335; *stępy* 1436; *pogródzeny* (neupoln. *pogrożeń*) 915; *sędycz* (*sędzić*) 920, 712, 742, 9510, 9512, 9513, 979, 9710, 1097, 13414; Reg. 14; M. 251; S. 37; *sędzy* 511, 79, 943, 251, 341, 3426, 421, 531, 7323, 818, 118154; *sędzycze* (neupoln. *sędźcie*) 571, 818; *w sędze* (in judicio) 1115.

- b) durch *e* (was nur fehlerhaft für *ę* gebraucht wird): *bedze* 111₂; *bedze* (sic) 68₄₂; *wypedzon* 61₆;
 c) durch *em* (vor Labialen) 14mal: *zemby* 56, 57₆, 111₃, H. 36; *zembowye* 56₆; *golembye* 67₁₄; *golembycza* Is. 27; *glembokych* 103; *potempyon* 108₆; *glembokoszczy* 76₁₅, 105₁₀, 106₂₄, 106₂₆, 148₇;
 d) durch *en* (vor Dentalen) 4mal: *pręnt* 73₃, 124₃; *zamęntka* 19₁
 e) durch *o* 5mal: *ponórkayó* (neupoln. *ponėkajó*) 147; *vdróczył* 43₃; *vdróczyenyu* 122; *vdróczyenia* 43₂₁; *wnótrza* 108₁₇;
 f) durch *o* 1mal (fehlerhaft für *ó*): *potopy* (*potępi*) 36₃₅.

B. In Stämmen II. Classe:

- a) durch *ę*: *zgynęły* 9₆, 82₉; *przyłnęła* 101₆, 118₂₅; *przyłnęło* 100₅; *wyrzygnęło* 44₁;
 b) durch *e* 2mal: *ogarnęły* 117₁₂; *zgynęła* 9₇.
 c) durch *ó* 1mal: *ostanóły* 88₃₀.

C. In Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. auf *-a*, *-ja*:
 α) durch *ę*: *yedzynaczkę* 21₂₁; *naukę* 9₁₁; *yutrznyę* 100₁₁; *studnyę* 113₈; im Ganzen 444mal;
 β) durch *e* 5mal (fehlerhaft für *ę*): *ręke* 72₂₃; *szmyare* 118₁₅₃; *szyle* (*siłę*) 110₄; *dusze* 48₁₆, 85₂;
 γ) durch *ó* 2mal: *pomstó* 57, *prawyeczó* 107₆;
 z) durch *a* (welches sicherlich ein Fehler in Folge falscher Auffassung ist) 1mal: *slawa* 144₁₂;
 b) acc. sing. pronom.:
 α) durch *ę*: *tę* 79₁₅; *wszystkę* 19₄; *wszytkę* 40₃; *moyę* 72₂₃; *swoję* 54₂₂, 105₂₆, 118₉; im Ganzen 198mal;
 β) durch *e*: *moye* 72₂₇; *twoje* 73₁₂; *swoje* 46₄; im Ganzen 11mal;
 c) acc. sing. der adj. nach der substantiv. Declination durch *ę* 6mal: *yawnę* 89₁₄, *aaronowę* 132₂; *wyelykę* 20₅, 32₁₆, 40₁₀; *zyawyonę* 142₁₀;
 d) Verba 1. sing. durch *ę*: *będcę* 3₆, 4₄, 4₉ u. s. w.; *czuję* 62₁; *chodzę* 41₁₃; 42₂; *znaję* 50₄; *zyawję* 74₉; *zlamję* 74₁₀; im Ganzen 294mal;
 β) durch *e* (fehlerhaft) 1mal: *vzrze* 5₄, *będe* 34₂₁;

γ) durch *o* (wobei eine Verwechslung mit 3. plur. eingetreten sein kann) 1mal: *przydō* 41₂;

δ) durch *o* (für *o*, ebenfalls eine Verwechslung) 1mal: *uczynyo* 88₃₄.

Das neupolnische *ę* ist also im Puławer Psalter, von den wenigen fehlerhaften Fällen, wo es mit *o* (*o*) wiedergegeben ist, überall ebenfalls durch *ę* vertreten.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ię*: *czyęszkym* 4₃; *częszcz* 10₈, 15₅; *yęzyk* 11₃, 11₄; *szwyętey* (loc) 14₁, 41; *szwyętoszczy* 62₃; *oszwyęczył* 45₄;¹ im Ganzen 245mal;
- b) durch *o* 15mal: *szwyótoszcz* 72₁₇, 77₇₅; *szwyótoszczy* 29₄, 95₆; das *o* bedeutet hier ein *o*, die Worte lauten also *śótośó* und *śótośóci*, vgl. neupoln. *śótołłivy* (neben *śótołłivy*);
- c) durch *en* 4mal: *gensttwo* (= *jęsttwo*, neupoln. *jęctwo*) 13₁₁; *yentcztwo* 125₅; *wyenczey* 61₂; *zwyentym* (*śóctym*) 15₂;
- d) durch *e* (fehlerhaft für *ę*) 1mal: *szwyetego* 111;
- e) durch *an* 1mal: *pyancz* 109.

B. In Stämmen:

- a) in *-ęst*-Stämmen:
 - α) durch *ę*: *bydlyę* 77₅₃; *czylyę* 28₆, 68₃₆; *zwyerzęta* 49₁₁; *zwyerzę* 144₁₇; im Ganzen 33mal;
 - β) durch *en* 9mal: *kszózenta* 23₉, 67₃₀ (2mal); *kszyózenta* 67₂₇, 67₃₀, 82₁₁, 117₉; *kszyęzenty* 112₇ (2mal);
 - γ) fehlerhaft durch *e* 1mal: *szczyenye* 61₃;
- b) in *men*-Stämmen:
 - α) durch *ę*: *brzemyę* (onus) 37₄; *brzemyę* (für *vřémę*, altslov. *vrémę*) 118₂₀; *plemyę* 21₂₅, 36₂₆; *ramyę* 43₄, 43₅; im Ganzen 97mal;
 - β) fehlerhaft durch *e* 1mal: *plemye* 36₂₆.

¹ Auch hier kommen einige dialektische Eigentümlichkeiten vor, nämlich: *rzędzy* (neupoln. *řędzi*) 5₉; *ogłędacz* (neupoln. *ogłędać*) 118₁₄₄; *pogłęday* 21₂₀; *plyęsacz* (neupoln. *plęsać*) 97₉; *pożędacz* (neupoln. *pożędać*) 44₁₃; *zędacz* (neupoln. *zędać*) 118₂₀; *rozczyęgla* (neupoln. *rozęgla*) 79₁₂; und endlich *wspomęnił* (neupoln. *wspominał*) 77₄₄.

C. In Worten:

a) gen. sing. der *-ja*-Stämme durch ϵ : *uędzε* 68²⁴;

b) acc. sing. pronom. pers. durch ϵ :

α) nach Präpositionen: *na myε* 7⁹, 17⁵², 21¹, 21¹³, 21¹⁹, 24¹⁷, 34¹⁸, 34¹⁹, 34²⁴, 37¹⁷, 40¹⁰, 41¹⁰, 43¹⁸, 54⁴, 54⁵, 58¹, 58³, 68²⁰, 85¹⁵, 87⁷, 87¹⁷, 91¹¹, 108¹, 118⁴¹, 118⁸⁴, 118⁸⁶, 118¹³², 118¹⁵⁰, 118¹⁵⁷, 138⁴; *pod myε* 17⁵¹, 143³; *w myε* 41⁴, 54³, 90¹⁴; *w czε* 16⁸, 21⁹, 24¹, 30¹, 30²⁴, 32²²; *w czyε* 30¹⁸, 37¹⁶, 55³, 56¹, 70¹, 85², 140⁸, 144¹⁶; *prze szyε* 43²⁴; *przeczε* 68¹⁰; *pod czyε* 44⁷; *wszyε* 26, 36, 39¹, 66, 69; *za szyε* 43²⁰; 48¹⁸;

β) nach einem Verbum: *myε* 11¹, 12¹, 15¹¹, 16⁷, 16¹⁰, 16¹², 16¹³, 17⁶, 21¹⁶, 21²², 25¹, 40¹², 118⁷¹, 141⁵; *szyε* 6⁴, 9²³, 9⁴², 16⁶, 16¹⁷, 21¹⁴, 32¹⁶, 79⁷, 117¹².¹

¹ Ausser dieser nasalirten Form des Pronom. pers. kommt noch eine zweite nicht nasalirte vor, und zwar, wie aus nachfolgender Zusammenstellung hervorgeht, in entschiedener Mehrzahl. Die betreffenden Formen lauten:

α) nach einem Verbum: *mye* 3¹, 4¹, 5⁹, 6¹, 7¹, 9¹⁴, 12², 15¹, 16¹³, 16²⁰, 17³⁰, 17³², 17³⁶, 17³⁸, 17³⁹, 17⁴³, 17⁴⁷, 27⁵², 21⁷, 22¹, 24⁸, 24¹⁸, 24²¹, 25², 25¹¹, 26⁴, 26⁹, 26¹⁰, 26¹⁵, 26¹⁶, 26¹⁷, 26¹⁸, 27³, 28³, 29¹⁴, 30³, 30⁴, 30⁵, 30¹⁰, 30¹⁹, 30²⁰, 31⁹, 33¹¹, 34³, 34¹⁰, 34²², 34²⁷, 35¹², 37⁴, 37¹⁰, 37¹¹, 37¹⁶, 39¹, 39¹⁵, 39¹⁶, 40¹¹, 41¹⁸, 41¹⁴, 41¹⁵, 48⁵, 48¹⁰, 49¹⁶, 49²⁴, 50³, 50⁶, 50⁸, 50¹², 50¹³, 50¹⁴, 53¹, 53⁷, 54¹, 54⁵, 54⁸, 54¹², 54¹⁵, 54¹⁸, 55¹, 55², 56⁴, 58¹, 58², 58¹¹, 59⁵, 59¹⁰, 60², 60³, 63², 68³, 68⁶, 68¹², 68¹⁸, 68¹⁹, 68²⁰, 68²¹, 68²², 68²⁴, 68²⁵, 68²⁶, 70¹, 70², 70³, 70⁵, 70¹⁰, 70¹⁶, 70¹⁹, 70²², 70²³, 72²³, 80⁸, 85¹, 85⁶, 85¹⁰, 85¹⁶, 86³, 87¹⁷, 87¹⁸, 88²⁰, 93³, 94⁹, 101³, 101⁹, 101¹¹, 101²⁵, 107⁶, 108², 108³, 108²¹, 108²⁴, 108²⁵, 108²⁷, 114³, 117⁵, 117¹², 117¹³, 117¹⁶, 117¹⁸, 117²⁰, 117²⁴, 118¹⁰, 118¹², 118²⁵, 118³⁰, 118²⁷, 118²⁸, 118⁴², 118⁵⁰, 118⁵³, 118⁶¹, 118⁶⁴, 118⁶⁶, 118⁶⁸, 118⁷³, 118⁷⁴, 118⁷⁵, 118⁷⁶, 118⁸³, 118⁹², 118⁹⁴, 118⁹⁸, 118⁹⁹, 118¹⁰⁷, 118¹⁰⁸, 118¹¹⁶, 118¹²¹, 118¹²², 118¹²⁴, 118¹³⁴, 118¹³⁵, 118¹³⁹, 118¹⁴³, 118¹⁴⁵, 118¹⁴⁶, 118¹⁵³, 118¹⁵⁴, 118¹⁵⁶, 118¹⁵⁹, 118¹⁶¹, 118¹⁷⁰, 118¹⁷¹, 118¹⁷³, 119¹, 128¹, 128², 137⁴, 137⁸, 138¹, 138⁴, 138⁹, 138¹⁰, 138¹², 138²², 138²³, 139¹, 134⁴, 140¹, 140⁶, 140¹⁰, 141⁹, 142¹, 142², 142⁷, 142¹¹, 142¹², 143⁸, 143¹², Is. 1¹, Is. 2⁵, Is. 2⁷, Is. 2¹¹, Is. 2¹⁵, M. 1², M. 2³⁰, M. 2⁵⁷, Hab. 32; *mc* 68¹, 68¹⁷, 80⁷, 107¹¹, 118⁸², 139⁹, 142¹¹, 142¹²; *czye* 17¹, 19¹⁰, 20⁸, 21²³, 24²⁸, 29¹, 31⁷, 31¹⁰, 35¹¹, 42⁵, 44³, 49²², 51⁵, 55¹⁰, 73²⁴, 74¹, 83⁵, 109⁴, 110¹, 117²⁷, 117²⁸, 138¹³; *chie* 19², 24², 36³⁶, 49¹⁶, 50⁵, 51⁹, 54²⁵, 56¹², 62⁴, 62⁵, 68¹², 73⁵, 73³⁰, 74¹, 76¹⁵, 78¹⁴,

Man sieht also daraus, dass ein neupolnisches *ię* auch im Pulawer Psalter durch *ię* wiedergegeben ist.

80 7, 80 8, 80 9, 85 4, 101 3, 120 6, 129 4, M. 2 7, M. 2 27; cze 69 5, 70 24, 76 15, 80 7, 85 11, 87 14, 90 4, 90 5, 90 12, 117 27, 136 8, 137 5, 138 20, 144 3, 147 3, H. 15; *szyc* 1, 1 4, 2 2, 2 10, 2 13, 3 1, 3 7, 4 5, 4 8, 5 7, 5 8, 5 13, 5 14, 6 7, 6 10, 7 10, 7 13, 7 17, 9 1, 9 2, 9 3, 9 13, 9 15, 10, 12 5, 12 6, 13 4, 13 11, 15 3, 15 9, 16 9, 16 17, 17 9, 17 10, 17 17, 17 20, 17 21, 17 26, 17 41, 17 53, 19 5, 20 1, 21 7, 21 15, 21 24, 21 27, 21 29, 21 30, 21 32, 21 34, 23 9, 24 1, 24 2, 24 12, 24 13, 24 15, 24 20, 25 11, 26 1, 26 3, 26 12, 27 12, 29 4, 29 12, 29 13, 29 15, 30 11, 30 21, 30 23, 30 31, 31 12, 31 14, 32 1, 32 21, 33 2, 33 7, 33 9, 33 14, 34 10, 34 15, 34 16, 34 17, 34 18, 34 19, 34 22, 34 29, 34 31, 35 13, 36 4, 36 6, 36 11, 36 25, 36 26, 36 28, 37 6, 37 11, 37 20, 38 3, 38 4, 38 9, 38 14, 38 15, 39 17, 39 22, 40 11, 40 12, 40 14, 41 2, 41 7, 41 14, 41 16, 42 6, 42 24, 43 27, 44 4, 45 2, 45 3, 45 5, 45 6, 45 10, 46 9, 47, 47 4, 47 5, 47 6, 47 10, 48 5, 48 6, 48 12, 48 13, 48 17, 49 4, 49 12, 50 1, 50 9, 50 14, 50 15, 50 17, 51 1, 51 6, 52 1, 52 4, 52 7, 52 8, 54 2, 54 3, 54 4, 54 7, 54 13, 54 20, 54 22, 54 23, 55 1, 55 3, 55 9, 55 11, 56 1, 56 7, 56 13, 56 14, 57 3, 57 10, 58 6, 58 7, 58 9, 58 16, 58 17, 58 19, 59 1, 59 2, 59 6, 59 9, 60 3, 60 5, 61 3, 62 3, 62 8, 62 10, 63 8, 63 9, 63 11, 64 3, 64 8, 64 11, 64 13, 66 1, 66 3, 66 4, 66 5, 66 6, 67 1, 67 3, 67 9, 67 10, 67 18, 67 25, 67 27, 68 5, 68 8, 68 11, 68 13, 69 3, 69 4, 69 5, 70 15, 70 22, 70 23, 70 25, 71 11, 71 15, 72 10, 72 18, 72 21, 72 22, 72 26, 73 1, 73 4, 73 5, 73 24, 74 3, 74 4, 74 8, 75 7, 76 3, 76 4, 76 6, 76 9, 76 12, 76 15, 76 18, 77 8, 77 12, 77 25, 77 28, 77 33, 77 39, 77 44, 77 46, 77 58, 78 5, 79 6, 79 15, 80 1, 80 8, 81 5, 82 7, 82 9, 82 16, 83 2, 84 3, 84 5, 84 6, 84 9, 84 10, 84 11, 85 3, 85 8, 85 10, 86 5, 87 3, 87 7, 88 12, 88 14, 88 16, 88 40, 88 45, 88 51, 89 1, 89 16, 89 17, 90, 90 10, 91 5, 91 12, 91 14, 92, 92 1, 92 2, 93 18, 93 22, 94 7, 95 5, 95 11, 95 12, 96 1, 96 7, 96 9, 96 13, 97 6, 97 9, 98 1, 101 4, 101 5, 101 12, 101 15, 101 16, 101 27, 101 28, 102 5, 102 9, 102 18, 103 6, 103 23, 103 20, 103 32, 103 33, 104 15, 105 18, 105 20, 105 29, 105 34, 105 46, 106 15, 106 18, 106 27, 106 30, 106 40, 106 42, 107 7, 107 10, 108, 108 3, 108 17, 109 5, 110 4, 111 1, 111 5, 111 6, 111 7, 111 9, 112 8, 113 2, 113 3, 113 4, 113 5, 113 6, 113 7, 113 22, 114 5, 114 6, 114 7, 117 4, 117 6, 117 10, 117 14, 117 21, 117 23, 118 14, 118 15, 118 23, 118 27, 118 29, 118 39, 118 48, 118 51, 118 60, 118 63, 118 69, 118 70, 118 74, 118 78, 118 79, 118 83, 118 107, 118 120, 118 128, 118 132, 118 150, 118 161, 118 162, 118 163, 118 169, 119 5, 121 1, 122 3, 122 4, 123 3, 127 1, 130 1, 131 7, 131 9, 131 17, 134 20, 138 5, 139 9, 141 1, 143, 143 4, 143 7, 145 3, 146 11, 149 2, 149 5, Is. 1 1, Is. 1 2, Is. 1 3, Is. 2 4, Reg. 4, M. 1 7, M. 1 16, M. 1 17, M. 1 19, H. 11, H. 12, H. 30, M. 2 2, M. 2 39, M. 2 51; *szic* 2 11, 19, 52 1, 55 4, 57 7; *sic* 37 10, 37 15, 40 4, 41 5, 47 10; *zic* 4 2, 9 23, 9 33, 26 4, 27 10, 28 3, 30 11, 30 13, 30 17, 34 27, 35, 41 8, 43 5, 43 27, 45 3, 61 3, 64 13, 66 4, 67 3, 67 5, 67 4, 71 20, 72 21, 77 63, 88 7, 89 3, 90 5, 91 4, 91 5, 92, 92 7, 93 2, 93 3, 94 4, 95 8, 95 10, 96 4, 96 8, 97 8, 98 3, 98 5, 98 10, 99, 101 14, 101 28, 102 13, 102 15, 103 2, 103 21, 104, 104 2, 104 4, 104 37, 105 19, 106 8, 106 18, 106 21, 106 25, 106 38, 107 5, 108 1, 108 13, 108 18, 108 23, 108 24, 108 27, 113 18, 117 22,

Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *o*: *bōdz* 7⁶, 20¹³; *bōdzcze* 33⁵, 104³; *wrógayōczego* 43¹⁸; *wyrōbaly* 73⁷; *wōtpyenyā* S. 2; *wnōtrz* (intus) M. 2³⁷; *zwnōtrz* (foris) M. 2³⁷; im Ganzen 300mal;

118³², 118⁶⁷, 118⁸⁰, 118⁹⁶, 118¹⁴⁴, 118¹⁶¹, 122⁴, 136, 137², 138¹⁷, 138²¹, 142, 144¹²⁰, 146¹², 148⁵, 148¹⁴, Is. 1¹, Is. 1⁷, Is. 2¹³, Reg. 1, Reg. 2, Reg. 7, Reg. 8, Reg. 15, M. 1⁸, Hab. 1, H. 24;

b) nach Präpositionen: *pod mye* 17⁴⁰; *na mye* 17²⁰, 17⁴⁰, 54¹³, 68⁸, 68¹², 85¹⁸, 141⁹, Is. 1¹; *za mye* 137⁹; *na cze* 31¹⁰; *przed cze* 78¹¹, 87²; *za sze* 7¹².

Man könnte vielleicht der Ansicht sein, dass die letzten Formen auch nasal sind, trotzdem sie nicht als Nasale bezeichnet sind. Dem widerspricht die ganze Orthographie des Pulawer Psalter und diese ist hier entscheidend.

Wir lassen die Pronom. pers., da ihre Lesart als zweifelhaft angenommen wird, ausser Acht, und unterziehen einer Untersuchung die graphischen Zeichen für das neupolnische *ę* (resp. *ie*) in allen übrigen Fällen. Ausser dem Zeichen *o*, welches ein Fehler ist, kommen folgende Zeichen vor: *ę* (2263mal), *en* (3mal), *eu* (13mal), *em* (14mal) und *o* (9mal) vor, bei denen das nasale Element des Vocale *ę* deutlich zu Tage tritt, d. i. das nasale *e* ist als nasal in circa 2300 Fällen bezeichnet. Vergleicht man nun diese ungeheure Anzahl von Fällen, wo der Vocal als nasal bezeichnet ist, mit der geringen Zahl 25, wo er mit *e* wiedergegeben ist, so muss man wirklich zu der Ueberzeugung kommen, dass, wenn auf hundert *ę* ein *e* vorkommt (und in diesem Verhältnisse stehen in unserem Sprachdenkmal die beiden Zeichen), dass dieses *e* nur ein Fehler ist, indem dabei das Häkchen vergessen wurde, d. h. dass der Abschreiber dieses Zeichen (*e*) nicht mit Absicht für *ę* gebrauchte, dass er vielmehr dafür das Zeichen *ę* in Anwendung brachte. Dass der Schreiber des Pulawer Psalter nicht die Methode hatte, die Nasale mit den für die reinen Vocale gebräuchlichen Zeichen zu bezeichnen, zeigt auch die Bezeichnung für neupolnisches *ę* und *ie*, welche immer mit einem Nasalzeichen wiedergegeben vorkommen. Hat aber der Schreiber die Methode nicht angewendet, mit den Zeichen für reine Vocale die nasalen, also in unserem Falle mit *e* den nasalen Laut *ę* zu bezeichnen, so sind wir auch nicht berechtigt, dieses *e*, wo es nicht augenscheinlich ein Fehler ist, als *ę* zu lesen. Dass die Anwendung von *e* in den angeführten Beispielen des Pronom. pers. kein Fehler ist, braucht wohl nicht bewiesen zu werden. Ein Blick auf die grosse Anzahl der betreffenden Fälle genügt, um Jeden vom Gegentheil zu überzeugen. Somit sind wir gezwungen die Formen: *mye*, *cze*, *sze* = *nie*, *će*, *še* zu lesen. Wir haben also — wie dies auch Prof. Nehring (Archiv V, 242) annimmt, im Pulawer Psalter eine zweifache

- b) durch *on* 2mal: *dokond* 61₃; *pokontkē* 7₁₀;
 c) durch *on* 6mal: *dokond* 88₄₅, 89₁₅, 93₃, 145₁; *dokondze* (*dokondze*) 73₁₁; *odkond* 120₁;
 d) fehlerhaft durch *o*: *bodz* 71₁₇, 118₇₆, 118₁₅₁; *bodzczye* 39₂₀, 69₂, 70₁₄; *bodzcze* 108₈, 108₂₈; *trobō* (*trōbō*) 43₇; *wstopyeny* 103₄; *sstopy* 71₆; *wstopil* 46₅; *somnyeny* (altslov. *somnēnīje*) 7; im Ganzen 13mal;
 e) durch *ę*: *bądz* 9₂₀, 9₃₅; *gorączoszczyę* 18₇; *okrąg* 9₈; *wręganyę* 38₁₁; im Ganzen 40mal;
 f) *ęm* (von Labialen) 1mal: *obstąmpyly* 16₁₂;
 g) *ęn* (von Dentalen) 2mal: *sąnd* 16₃; *okrąg* 9₈;
 h) fehlerhaft durch *a* (für *ę*) 1mal: *sady* 9₁₇.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:

- α) durch *ō*: *naczybōgnōl* 57₇; *ogardnōles* 29₁₄; *pominōl* 89₄; *zgyōl* 118₉₂; im Ganzen 19mal;
 β) durch *ę* 10mal: *podzwignęlesm* 24₁, *posluchnąl* 17₄₈; *usnąl* 12₄; *wspomyonęl* 41₄; *wspomyenęl* 9₁₂; *wytarngnęcz* 34₁₂; *wytarngnąl* 21₉, 32₁₉; *zapomyenęl* 9₁₂; *zgynąl* 9₅;

b) Part. praes.:

- α) durch *ō*: *byezōcz* (*bēzōc*) 54₇; *boyuyōczych* 55₂; *boyōczych* *szye* 118₆₃; *zmyeszayōcz* S. 4; *sstępa* = *yōczym* (*zstępa-jōczym*) 142₈; im Ganzen 133mal;
 β) durch *on* 1mal: *rzekoncz* 104₁₁;
 γ) fehlerhaft durch *o* 3mal: *czynyoczy* 140₅; *przeczywyeyo-cze szye* 3₇; *zmaczayoczy* 103₁₄;
 δ) durch *ę*: *pochwalayęczy* (= *pochwalajęcy*) An. 4; es ist dies die einzige Form des part. praes. auf: *ęcy* im P. P.;
 ε) durch *ę*: *boyęcze sze* 14₅; *boyęczym szye* 33₉; *bydlęczy* 118₁₉; *zadzęczy* (= *žadęcy*, abominabilis) 13₂; *żywęczych* (= *żyćcyh*) 26₁₉; im Ganzen 51mal;

Form des Pronom. pers., eine nasalirte: *nię*, *cię*, *się* und eine nicht nasalirte *mé*, *cé*, *sé*. In dem Gebrauch dieser beiden Formen lässt sich in unserem Sprachdenkmal, wiewohl nicht ganz regelmässig, folgender Unterschied merken. Die nicht nasalirte Form kommt meistens nach Verbum, die nasalirte meistens nach Praep. in Anwendung.

- ζ) durch *an* 1mal: *chwałyancz* 174;
 η) irrthümlich durch *a* 1mal: *badayacz* (scrutans) 710.
 c) durch *ę*: in subst. *gorączoszczyę* 187, gebildet von *gorący*
 aus *gorający*.

C. in Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. auf -*ja* durch *ó*: *pyeczó* 5425; *puszczó* 287; *braczyó* 1218; *dzynyó* (*obloczyłem szye w dzynyó* = in-duebar cylicio) 3415; im Ganzen 33mal;
 b) instr. sing. subst. fem.:
 α) durch *ó*: *drogó* 8840, *yednotó* S. 34; *sromotó* 7014; *roskoszó* 94; *kasznyó* 11718; *krwyó* 23, M. 261; *maczerzó* 1304; im Ganzen 72mal;
 β) irrthümlich durch *o* 3mal: *sromoto* 10828; *szyło* An. 6; *czwyerdzo* 8839;
 γ) durch *ę* 6mal: *rękę* 3625; *slawę* 86; *slugę* 3020; *gorączoszczyę* 187; *moczę* 1743; *myszłyę* 924;
 δ) irrthümlich durch *ę* 1mal: *boyaznę* 526;
 c) acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *ó*: *nyskó* 98; *gorzkó* 633; *pszyó* (= *pśó*) 77; *czczó* (*ččó* = inanis) 1069; im Ganzen 31mal.
 β) durch *ę* 6mal: *bozę* 181, 233, 268; *pogaynskę* 3210; *zlosnę* 2420; ferner: *swę* 106.
 d) Instr. sing. adj. part. pronom.:
 α) durch *ó*: *wszystkó* 80; *iednó* 6111; *iednószcz* (*jednó-ć*) 8835; *wszó* 4418; im Ganzen 20mal;
 β) durch *ę* 1mal: *swoyę* 3625;
 e) Instr. pronom. pers.:
 α) durch *ó*: *mnó* 224, 228; *tobó* 1732, 1815; im Ganzen 36mal;
 β) durch *ę*: *mnę* 913, 123; im Ganzen 10mal;
 γ) irrthümlich durch *o* 3mal: *mno* 62, 3718, 11869;
 f) Verb. 3. plur. praes.:
 α) durch *ó*: *będó* 513, 514 u. s. w.; *boyó* *szye* 2415; *bychó* (aor. von *być*) 3717, 145; *bydlyó* 648, 743; *buczó* (exuperant) 656; *byoró* 7913; *chodźó* 7913; im Ganzen 442mal.
 β) fehlerhaft durch *o* 2mal: *obroczo* 587; *wslyszó* 1408;

γ) durch *q*: *sq* 9₁₅, 9₁₆; *chczq* 34₃₁; *chodzą* 11₉; *myszlyq* 9₂₃; *molwyq* 27₄, 109; *znayq* 9₁₀, 78₆; *zapomynayq* 9₁₈; *zwyastuyq* 21₃₄; im Ganzen 61mal.

Zur Bezeichnung von *q* dient als Hauptzeichen *φ*; neben ihm *q*; einzeln sind gebraucht *on* (7mal), *qm* (1mal), *qn* (2mal), *an* (1mal), *φn* (2mal), wobei die wenigen fehlerhaften Bezeichnungen *o* nicht berücksichtigt werden.

Neupolnisches *iφ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *φ*: *chrzφszcz* 104₃₃; *zφdaycze* 61₁₀; *zφdnφ* 105₃₄; *zφcz* (mettere) 125₆, 128₆;¹ *zwyφzal* 29₁₇, 77₅₆; im Ganzen 141mal;
- β) fehlerhaft durch *o* 3mal: *wczyognę* 59₉; *wzyol* 23₄; *obrzo-dzayφcze* 91₁₁;
- γ) durch *on* 2mal: *tysszyonczow* 67₁₈; *poczontka* 76₁₁;
- δ) durch *q* (d. i. *iq*): *ksqzqeta* 23₇; *napyql* 7₁₃; *newrzq-doszczy* (abusio) 30₂₂; *zqdala* 41₂, 62₂; im Ganzen 28mal;
- ε) durch *qn* 1mal: *zqndneyssze* 18₁₁;
- ζ) fehlerhaft durch *a* 2mal: *poczatek* 110₉; *szadze* (zqđe) 9₂₄.

B. In Stämmen:

- b) durch *φ* 1mal: *kszyφszφt* 81₇.

C. In Worten:

- a) durch *φ*: *yφ* 17₃₀, 47₂; *yφsz* 30₂₃, 34₉; im Ganzen 34mal;
- b) durch *q* 1mal: *yqsz* 24₁₃.

Die Hauptbezeichnung für neupolnisches *iφ* ist also *φ* (d. i. *iφ*); daneben findet sich auch *q* (d. i. *iq*); fehlerhaft sind die Bezeichnungen *o* und *a*.

Was die Erklärung der zum Ausdruck der nasalen Vocale angewandten Zeichen anbetrifft, so bezeichnet *ε* (resp. *iε*) offen-

¹ Dialektisch erscheint *iφ* im P. P., wo im Neupolnischen *iε* sich vorfindet, in: *pamyqłay* 73₂; *opyφcz* (rursus) 95; *trzφzenye* 105₃₀; *nwφzyl* (neupoln. *złęził*) 77₆₈; *wyφzłem* (neupoln. *uóczłem*) 68₂; *wyqsla* 9₁₆.

bar den neupolnischen Laut ξ (resp. $i\xi$); es kommt auch wirklich in denjenigen Kategorien, in denen sich im Neupolnischen ein ξ (resp. $i\xi$) vorfindet, vor. Ein neupolnisches ϱ (resp. $i\varrho$) ist zweifach wiedergegeben durch ϕ (on , ϕn) und q (qn , qm , an); man könnte deshalb meinen, dass die verschiedene Bezeichnung verschiedene Laute ausdrücke. Diese Meinung erweist sich in diesem Sprachdenkmal bei näherer Betrachtung als unhaltbar.

Die beiden Zeichen kommen so unconsequent gebraucht vor, dass man in Bezug auf ihren Gebrauch keine Regel aufzustellen vermag. In den ersten fünf Psalmen dient zur Bezeichnung von ϱ (resp. $i\varrho$) nur ϕ ; von Psalm 613 bis Psalm 33 kommt überwiegend q vor; in dem 42 Verse langen Psalm 9, ferner im Psalm 10 und 11 wird z. B. ausschliesslich q gebraucht; vom Psalm 33 gewinnt wieder ϕ Uebergewicht, welches auch in allen Ueberschriften consequent angewendet ist. Die Bezeichnung q kommt nur hie und da im Texte vor. Daraus ersieht man, dass der Schreiber sich an keine feste Regel hielt, sondern seiner Willkür freien Lauf liess. Man könnte vielleicht aus dem oben erwähnten Umstande, dass in den Ueberschriften, die uns wohl originales und eigenes Werk des schreibenden Verfassers darbieten, schliessen, dass der Schreiber gewöhnt war, ϕ zu schreiben, in den Psalmen aber, die er copirte, q (a), wie z. B. in Hedwig's Gebetbüchlein, vorfand; da es ihm nun einige Schwierigkeiten bereitete, jedesmalige q in ϕ zu verwandeln, so beschloss er schon beim sechsten, q anzuwenden, was er auch bei den Psalmen 9, 10, 11 consequent durchführte. Doch, da er gewohnt war, ϕ zu schreiben, vergass er sich öfters und gebrauchte unwillkürlich hin und wieder ϕ ; nachdem er noch einige Zeit bestrebt war, dem gefassten Entschlusse nach q zu schreiben, gewann am Ende seine frühere Routine den Sieg und er kehrte schon beim Psalm 33 wieder zu seiner früheren Gewohnheit, ϕ zu gebrauchen, zurück. Das fortwährende Hinschauen auf die zahlreichen q des ihm vorliegenden Originals brachte es aber selbstverständlich mit, dass der Abschreiber hin und wieder, ohne es zu wollen, q anwandte. Es ist deshalb unerlaubt, den beiden Bezeichnungen q , ϕ verschiedene Lautwerthe zu unterlegen, da sie beide nur einen und zwar den neupolnischen Laut ϱ bezeichnen. Somit besitzt

der Puławer Psalter zwei Nasenlaute ξ , η , resp. vier Nasalvocale ξ , $i\xi$, η , $i\eta$.

Der Puławer Psalter zeigt auch in wenigen Fällen secundäre Vocale, und zwar ist es nur der ξ -Vocal, der auf diese Weise entstanden ist.

Dieser secundäre ξ -Laut findet sich in: *yęczy* (aus *jeńcy*) 68^{ss}; wie die Form *yeyncze* 67^r, 136^s zeigt; *przeczywycstwo* (aus *pręciwecstwo*) 118^{ss} und *jęże* (aus *jenże*) 117^{ss}. Formen wie *yentstwo* (*ję* + *twstwo*) 95, woraus (*jęcistwo*, *jęctwo*) *yencztwo* 68¹⁹ u. s. w. entstanden ist, *nemyetstwo* 24^r und *przeklyenstwo* 72^s sind von den Participien: *jęty*, *przeklęty*, *umęjętny* gebildet.

X. Zu den altpolnischen Sprachdenkmälern gehören auch Glossen, die sich in lateinischen Handschriften, sei es am Rande, sei es unter der Linie, befinden. Es sind dies entweder nur einzelne Worte oder ganze Sätze, welche sich der es benöthigende Priester oder auch weltliche Gelehrte zur leichteren Handhabung des betreffenden Manuscriptes verzeichnete. Unter die letzte Art fallen die von Dr. Wład. Wisłocki publicirten.¹ Sie sind ziemlich umfangreich und bieten in mancher Beziehung interessante Erscheinungen für die polnische Grammatik. Für uns ist dieses Denkmal noch deswegen wichtig, dass es uns einen Beitrag zur Geschichte der Bezeichnung der Nasalvocale liefert. In demselben hat nämlich eine spätere, nach Dr. Wisłocki aus dem Ende des 15. Jahrhunderts stammende Hand die alten Nasalzeichen ϕ , $\phi\phi$, ϕn , a , an ausradirt und an ihre Stelle bereits die neupolnischen Zeichen ξ , η gesetzt. Daher kommt es, dass, wenn auch der Text etwa aus dem Jahre 1450 herrührt, die Nasalvocale uns bereits ein modernisirtes, beinahe um ein halbes Jahrhundert jüngerer Bild bieten und das Gepräge des letzten Viertels des 15. Jahrhunderts tragen. Folgende Zusammenstellung wird am geeignetsten sein, diesen Satz zu bestätigen.

¹ Vgl. Dr. Wład. Wisłocki: *Glossa super epistolas per annum dominicales*, Kodeks łacińsko-polski z połowy XV wieku in *Sprawozdania komisji językowej Akad. Umiejęt*, Bd. I, pag. 1—141; beim Anführen von Beispielen behalte ich die Bezeichnung des Dr. Wisłocki; die erste Zahl bedeutet die Perikope (περίκοπη), die zweite den Vers.

1. Neupolnisches ξ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch ξ : *będe* 12₆, 12₃₀; *będze* 13₈, 13₁₀; *wnętrzne* 48₁₇; *szmętny* 14₁₀; *będące* 27₂; im Ganzen 26mal;
 b) durch η : *bądze* 2₁₂, 43₈; *nądry* 12₂₇; *wnątrznem* 44₁₆; *wnątrznych* 6₂; im Ganzen 13mal;
 c) durch α (fehlerhaft für η) 1mal: *wnatrzyne* 32₂₃;
 d) durch α 3mal: *bandze* 6₂; *bandący* 22₂₅; *bandacz* 25₂₅.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der $-a$, $-ja$ -Declination:
 α) durch ξ : *chwałę* (*hwałę*) 14₈, 34₄; *wyare* 34₆, 2₁₃; *sgodę* 2₁₃; im Ganzen 20mal;
 β) durch e (fehlerhaft für ξ) 1mal: *navke* 13₂;
 γ) durch η : *laskę* (*łaskę*) 9₁₀; *matkę* 9₁₀; *samyoską* (*zameškę*) 44₁₃; *zbroję* 14₇; im Ganzen 19mal;
 δ) durch α (fehlerhaft für η) 3mal: *laska* (*łaskę*) 26₁₀, 44₁₉; *nauka* 44₁₉;
 b) acc. sing. adj. fem. nach der substantivischen Declination durch ξ 1mal: *wszytkę* 19₉;
 c) acc. sing. pronom. demonstr. durch α 1mal: *taz* (*tęż*) 31₉;
 d) verba 1. sing. praes.:
 α) durch ξ : *chwałę* 12₆; *boyuyę* (*bojuję*) 11₂₆; *karzę* 11₂₇; im Ganzen 9mal;
 β) durch η 2mal: *chcę* 10₁; *mowię* 12₂₃;
 γ) durch e (irrtümlich für ξ) 2mal: *sządze* (*sođę*) 3₃; *przy-stąpye* 12₁;
 δ) durch α (fehlerhaft für η) 2mal: *będa* 12₅; *prosscha* 44₁₃.

2. Neupolnisches $i\xi$ ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch ξ : *często* 7₁₃, 23₁₂; *częstnyczy* 16₇; *zwyk* 27₂; *wdzięczny* 16₁₀; im Ganzen 46mal;
 b) durch e (fehlerhaft für ξ) 5mal: *oszedze* (*ośęd'e*) 13₁₃; *yezyke* 13₁; *przepamyethayący* 24₂₅; *szwyethe* 26₃; *szwyethego* 33₂₃;

- c) durch *ɛ*: *dżęky* (*d'ęki*) 48²⁰; *czyńska* (*ęńska*) 42²⁰; *zwyk*
(neupoln. *d'vęk*) 27⁶; *szwyk*¹⁹; im Ganzen 26mal;
d) durch *a*: *yazyk* 19¹¹; *swathym* 43⁸; *zawazie* (*zaięże*, vincu-
lum) 45³; im Ganzen 10mal;
c) durch *an* 2mal: *czanscz* (*ęść*) 6⁵; *dzeszanczoro* (*d'ęśćoro*) 9¹⁰.

B. In Stämmen:

- a) *men*-Stämme durch *ɛ* 1mal: *gymyɛ* (*jię*) 19¹⁰;
b) im Part. praes. act. durch *ɛ* 1mal: *przechodzący* (*pręho-
dęcy*) 7¹⁰.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *ɛ*: *syɛ* 45²; *sze* 1⁴⁴, 2¹⁴; im Ganzen 8mal;
b) durch *ɛ* 1mal: *ssɛ* 44¹⁵;
c) durch *a* 1mal: *mya* 45^{1.1}

3. Neupolnisches *ɔ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ɛ*: *będzce* (*będ'će*) 7¹¹, 23¹³; *zwnątr* 32²²; *zrączce*
(= *zręćce*, aptote) 35¹⁹; im Ganzen 30mal;
b) durch *ɛn* 3mal: *bąndzce* 8¹⁷, 31⁹; *bąndz* 7⁷;
c) durch *a* 1mal (fehlerhaft für *ɛ*): *bladzyce* (*blęd'će*) 43⁷;
d) durch *an* 4mal: *bandz* 7⁸; *bandzce* 52¹⁰; *szandzycz* 3⁵;
szandw (*sędu*) 3⁵.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *ɛ* 3mal: *ogarnącz* (*ogarnęć*) 44¹⁸;
wytargnął 52¹³; *wsczągnącz* 33¹⁰;
b) Part. praes. act.:
α) durch *ɛ*: *będącz* 19⁸; *zabvącz* 12²⁹; *zwonųczy* 13¹; *swy-
kayącz* (*zvēkayęce*, neupoln. *d'ęęce*) 13¹; *zųdayącz* 52⁹;
zųdayączy 43²⁶; *wszpomynųczy* 34⁵; im Ganzen 79mal;
β) durch *ɛn* 5mal: *czvųczy* 7¹²; *szluszųczy* 7¹¹; *wyeszelnądz
sze* 7¹²; *proszųczy* 52⁹; *pokvthvųczy* 22²⁵;

¹ Ausserdem kommen noch folgende mit *e* geschriebene Formen: *mye* 12¹; *cze* 14²; *sze* 3³, 6², 7¹², 7¹⁴, 7¹⁵, 7¹⁶, 10¹³, 12¹, 12⁵, 12⁶, 12²⁰, 12²⁹, 12³⁰, 13⁴, 13⁸, 14⁴, 15³, 16², 16⁵, 19⁶, 19¹⁰, 25²⁶, 26⁹, 27¹, 27³, 27⁶, 26⁹, 30¹³, 31⁶, 31⁹, 33¹⁴, 34¹¹, 37¹¹, 43⁷, 44²¹; *szye* 23¹⁷, 35²¹, 43²⁰; *sszye* 13⁶; *ssze* 13⁶.

- c) durch *yn* 1mal: *nyeobvzdowayvncz* (*nie obvzdovajęc*, refrenans) 25₂₈;
 d) durch *a* (irrthümlich für *q*): *mayaczq* 13₄; *chczacz* 19₆; *bandzacz* (*będqę*) 25₂₅; *odpuszczayacz* 16₁; im Ganzen 11mal.
 e) durch *o* 3mal: *odpuszczayęc* 10₁₃; *roszumyeyęc* 7₁₆ (2mal).

C. In Worten :

- a) Instr. sing. subst.:
 α) durch *q*: *czczq* (*ččq*) 7₁₀; *kaznq* (*kažnq*) 9₁₀; *kaznodzeyczq* (*kaznod'ejcq*) 2₈; im Ganzen 20mal;
 β) durch *a* (fehlerhaft für *q*) 2mal: *luakawoscza* 45₂; *czyrpyedlywoscza* 45₂;
 b) Acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *q*: *bozq* (*božq*) 30₁₆, 35₂₅; *gotowq* 10₁₂; *Cristvzowq* 32₂₃; *szywqczq* (*żydęcq*) 6₁; im Ganzen 21mal.
 β) durch *a* (irrthümlich für *q*) 5mal: *Cristussowa* 44₁₉; *kthora* 51₂₁; *vslavyona* 32₂₁; *roszumna* (*rozumnq*) 6₁; *wszelka* 13₂;
 γ) durch *v* 1mal: *szwyathv* (*švčtq*) 2₁₁;
 c) Instr. sing. adj. fem.:
 α) durch *q* 10mal: *bozq* 6₃, 31₆, 35₂₂; *dusznq* 12₂₉; *appostolskq* 6₃; *yednostaynq* 2₆; *yednqcz* (*jednq-č*) 12₂₅; *mocznq* 31₆; *Moyzeszowq* 10₂; *prawq* 9₁₀;
 d) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *q*: *byiq* (*b'ijq*) 12₂₁; *chodzq* 51₁₇; *chwalq* 12₂₁; *layq* (*lajq*) 33₉; im Ganzen 16mal;
 β) durch *a* 2mal: *mowya* 23₁₂; *przesladvya* 7₁₄.

4. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln :

- a) durch *q*: *qql* (*jql*) 12₃₂; *nyenarzqcz* 7₉; *przyql* (*přyjql*) 22₂₄; *poszqday* (*požqdaj*) 9₁₀; im Ganzen 25mal;
 b) durch *qn* 1mal: *szqnd* 9₁₀;
 c) fehlerhaft durch *a* (für *q*) 2mal: *rzadzycz* 2₁₂; *przyrzadzayacz* 26₁₀.

Folglich werden die Nasalvocale bezeichnet durch *ę* (57mal für *ę*, 56mal für *ię*), *e* (welches nur ein Fehler für *ę*

ist, 3mal für ξ , 5mal für $i\xi$), q (34mal für ξ , 27mal für $i\xi$, 180mal für ϱ , 25mal für $i\varrho$), qn (8mal für ξ , 1mal für $i\varrho$), a (welches nur ein Fehler ist für q , ebenso wie e für ξ , 7mal für ξ , 10mal für $i\xi$, 21mal für ϱ , 2mal für $i\varrho$), an (fehlerhaft für qn , und zwar 3mal für ξ , 2mal für $i\xi$, 4mal für ϱ), ϕ (3mal für ϱ), v (1mal für ϱ) und vn (1mal für ϱ).

Von diesen Zeichen bedeutet v , vn , wenn sie nicht einfache Fehler sind, augenscheinlich den Laut φ ; ξ , e den Laut ξ ; das 3mal vorkommende Zeichen ϕ ist ein Ueberbleibsel der alten Bezeichnung für die Nasalvocale, fällt also nicht in die Zeit der angeführten Zeichen, weswegen wir es einstweilen ausser Acht lassen, da es später seine Erledigung finden wird. Die anderen Zeichen a , q , qn , an reduciren sich, da a , an Fehler sind für q , qn , auf die beiden Bezeichnungen q , qn . Welchen Laut aber stellen dieselben vor? Sie kommen für ϱ und ξ vor; sie müssen einen Laut repräsentiren, der sowohl ϱ und ξ vertreten kann, und dieser Laut ist q . Somit kennt die Glossa super epistolas folgende Nasallaute: ξ , ϱ (φ), q (d. i. ξ , $i\xi$; ϱ , $i\varrho$; q , iq). Das Verhältniss q zu ξ ist folgendes: Auf 205 Fälle von npoln. ξ (d. i. ξ + $i\xi$) kommt der Laut q (ξ + $i\xi$) 121mal, q (q + iq) 84mal vor; sie stehen also im Verhältnisse von 3:2; der Nasal q bot also seinem Rivalen ziemlich starke Concurrenz. Schwerer ist es, das Verhältniss von q und ϱ zu bestimmen; der Nasal ϱ ist deutlich nur 2mal gekennzeichnet, doch mag wegen der nahen Verwandtschaft und Aehnlichkeit von q und φ auch unter der Bezeichnung q in vielen Fällen φ gemeint sein. Mag dem sein wie es wolle, uns genügt es, zu constatiren, dass an Stelle von ξ , ϱ sich auch der Vocal q in beträchtlicher Anzahl vorfindet.¹

¹ Auf 113 Fälle der Bezeichnung ξ kommt die Bezeichnung e nur 8mal vor; da man ausserdem in Glossa super epistolas die Methode sieht, die Nasalvocale nicht durch reine zu bezeichnen, so muss man zugeben, dass e nur fehlerhaft (für ξ) steht. Beachtenswerth ist dieses Verhältniss der Bezeichnungen in der Form des Acc. sing. pronom. pers. Dort kommen auf 8 ξ , 45 e vor. Daraus ersieht man, dass man im letzten Fall nicht an fehlerhafte Bezeichnung denken kann, sondern vielmehr darin das absichtliche Verfahren des Schreibers zu erblicken und die Formen *mye*, *czye*, *rye* als *mie*, *cie*, *se* zu lesen hat. Darnach hätte dieses Denkmal ebenfalls zwei Reihen für die Formen der Acc. sing. pronom. pers., nämlich: *mq*, *eq*, *sq* (neben *mq*, *eq*, *sq*) und *me*, *ce*, *se*.

XI. In das letzte Viertel des 15. Jahrhunderts fällt noch ein kleiner polnischer Text, veröffentlicht von Prof. Emil Kałuźniacki (Kleinere altpolnische Texte).¹ Der Text rührt aus einer Handschrift des griechisch-katholischen Domcapitels zu Przemyśl, welche die Signatur: LXV, B. 2 führt. Ueber die Heimat des Dialektes, in dem die Handschrift geschrieben ist, lässt sich nichts Bestimmtes aussagen, da uns alle Daten hiezu fehlen. Der Stand der Nasalvocale ist in diesem Sprachdenkmal folgender:

1. Neupolnisches *ę* wird vertreten:

A. In Stämmen:

- a) durch *ą* 5mal: *mąka* (neupoln. *młka*) 5; *mąky* 6; *mąką* 2; *wszthąpywyczego* 5; *sztthąpywyczego* 5;
- b) durch *a* 1mal: *maky* 6;
- c) durch *e* 1mal: *vmeczenye* 1.

B. In Worten:

- a) Acc. sing. subst. fem.:
 - α) durch *ą* 5mal: *dvszą* 4; *koroną* 5; *laszką* 1; *mąką* 2; *offyarą* 6;
 - β) durch *e* 1mal: *offyare* 9;
- b) acc. pronom. posses. fem. durch *ą* 3mal: *twoyą* 2, 9; *moyą* 4;
- c) Verba 1. sing.:
 - α) durch *ą* 12mal: *dzyekuyą* 9 (2mal); *proszą* 2, 4, 5 (7mal), 8;
 - β) durch *e* 10mal: *chwalye* 5 (7mal), 9; *prosze* 3, 5.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *e* (d. i. *ie*) 6mal: *szwyethy* 1, 9; *szwyethym* 9; *naswyethsze* 9; *naswyetsza* 8; *ayethe* (*a jęte*) 5;²

¹ Vgl. Sitzungsber. der phil.-hist. Classe der kais. Akad. der Wissensch., CI. Bd., Jahrg. 1882, pag. 290—293. Anstatt der Bezeichnungen der einzelnen Abschnitte mit α, β, γ u. s. w. habe ich lieber Ziffern gewählt.

² So heisst dieses Wort, welches Herr Prof. Kałuźniacki nicht versteht zu lesen (op. cit., p. 317).

- b) durch *q* 4mal: *szycyqthy* 6; *szycyqthym* 6; *rozpamyqthawcam* 6; *myqdz* (neupoln. *mędy* neben *myędzy* 9) 6;
 c) (fehlerhaft für *q*) durch *a* 1mal: *naszycyathsze* 6.

B. In Formen:

- a) Acc. sing. pronom. pers. durch *e* 29mal: *mye* 5 (2mal), 9 (2mal); *czye* 2, 3, 4, 5 (11mal), 8, 9 (3mal); *szye* 3, 5 (3mal), 6, 8, 9.

3. Neupolnisches *q* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q* 7mal: *bqdz* 1, 5; *mąqdrosczy* 3; *mąk* 9; *sqdz* 4, 5; *sqdv* 4.

B. In Stämmen:

- a) Part. praes. durch *q* 10mal: *gorqczego* 5; *lyczqczego* 5; *noszqczego* 5; *przychodzqczego* 5; *szthqpyqczego* 5; *wszthqpyqczego* 5; *szyedzqczego* 5; *vybauyayqczego* 5; *wczyayqczego* 5; *ryszyqczego* 5.

C. In Worten

- a) Instr. sing. subst.
 α) durch *q* 8mal: *duszq* 8; *oblycznoszczyq* 6; *trzczyraq* 9; *wlocznyq* 6, 9; *zolczyq* 5, 6, 9;
 β) fehlerhaft durch *a* (für *q*) 1mal: *trzczyrna* 6;
 γ) durch *v* 1mal: *duszv* 5;
 b) Acc. sing. adj. fem. durch *q* 3mal: *czyernyowq* 5; *ktorqsz* (= *którq-s*) 8; *nyevynraq* 9;
 c) Instr. pronom. possess. durch *q* 2mal: *moyq* 5, 8;
 d) Instr. pronom. pers. durch *q* 4mal: *mnq* 5; *tobq* 6; *thobq* 3, 9;
 e) Verba 3. plur. praes. durch *q* 1mal: *sqz* 3.

4. Neupolnisches *iq* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- durch *q* 5mal: *ogłqdacz* 2; *zwyzqzac* 6; *zwyzqzan* 2, 9; *zwyzqzanym* 6.

B. In Formen:

durch *q*: *yq* 8.

Es sind also zur Bezeichnung der Nasalvocale die Zeichen *e* und *q* angewendet worden, wenn man von dem fehlerhaften *a* (2mal) und *v* (1mal) absieht. Es ist selbstverständlich, dass

e den neupolnischen ϵ -Laut bezeichnet; es kommt auch nur in denjenigen Formen, wo auch im Neupolnischen der ϵ -Laut zu finden ist, vor.¹ Dagegen finden wir das Zeichen η , sowohl in den Fällen, wo wir im Neupolnischen einem ϵ , als auch in denen, wo wir einem φ begegnen. Welchen Laut kann also η repräsentiren? Doch nur, wie öfter erwähnt, einen solchen, der sowohl ϵ wie φ vertreten kann, und dieser Laut ist η .

Somit besitzt das eben besprochene Sprachdenkmal zwei Nasallaute ϵ und η . Der zweite Laut (η) vertritt überall das neupolnische φ und zum grössten Theile auch das neupolnische ϵ . Der Laut ϵ steht nämlich im Verhältnisse zu η (wenn man die zweifelhafte Lesart der Pronom. pers. nicht mitzählt), wie 17 : 27. Mithin ist η der Hauptnasal unseres Denkmals, wogegen ϵ nur schwach vertreten ist.

XII. In dieselbe Zeit fallen noch die drei kleinen von Dr. Wład. Seredyński mitgetheilten² und einer (zweiter) von den vom Herrn Wład. Chomętowski herausgegebenen Texten.³ Da sie einen Charakter zeigen, so fasse ich dieselben zusammen. Der Stand der Nasalvocale in denselben ist folgender:

1. Neupolnisches ϵ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch a 6mal: *oradovnycza* S. 1; *othpadzyly* S. 3; *nuczmem* (*nećnem*) S. 2; *rakę* S. 2; *nyadznye* (*nećńie*) Ch.; *racze* Ch.;
- b) durch η 1mal: *pądem* Ch.;
- c) durch e 1mal: *vmyeczyenu* (neupoln. *umęczeńu*) Ch.⁴;

¹ In den Formen des Acc. pronom. pers. könnte man, da der sonst für ϵ in allen übrigen Kategorien vorkommende Laut η gerade in diesen Formen nicht erscheint, annehmen, dass die betreffenden eben nasales e (das ist ϵ) nicht besitzen, sondern *nie*, *će*, *śe* zu lesen sind. Doch lässt sich diese Ansicht in Betreff auf dieses Denkmal durch andere Beweise nicht stützen.

² Vgl. *Trzy zabytki języka polskiego z drugiej połowy XV. w.* podał Dr. Władysław Seredyński in *Sprawozdania komisji językowej Akad. Um. t. I*, pag. 155—160.

³ Władysław Chomętowski: *Zabytki języka polskiego z XV wieku*, ibidem pag. 142—154.

⁴ Der von Chomętowski publicirte Text zeigt als dialektische Eigenthümlichkeit: a) die Consonanten *m*, *n* auch dort weich, wo sie im Neupol-

B. In Stämmen:

Verba II. Classe. durch *e* 1mal: *plynyela* Ch.

C. In Worten:

a) Acc. sing. subst. fem.:

α) durch *a* 5mal: *chwała* S. 1; *nyedzyela* S. 2; *lasska* S. 2; *szyemya* Ch.; *mathka* Ch.;β) durch *q* 3mal: *chwałq* S. 1; *lasskq* S. 2; *mathkq* S. 2;b) Acc. sing. pronom. possess. durch *q* 2mal: *moyq* S. 2; *thucyq* S. 2;c) Verba I. sing. durch *e* 1mal: *cyele* (*ćelę*, *jubeo*) S. 2.2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 9mal: *szycyatho* S. 2; *szycyathego* S. 2; *szycyatha* S. 3; *pamyathay* S. 2; *szycyaczly* (*ścęćli*) S. 3; *wczyatha* (*częta*) S. 3; *klyakaly* Ch.; *pyaczdzyszęd* Ch.; *pyacznaszcze* Ch.b) durch *e* 5mal: *szycyethego* S. 1, Ch.; *naszczyethszego* Ch.; *czyestho* Ch.; *gyely* (*jęli*) Ch.

B. In Worten:

und zwar im Acc. sing. pronom. pers.:

a) durch *a* 9mal: *szya* (4mal) S. 1, Ch. (4mal); *szcha* S. 1;b) durch *q* 1mal: *schq* S. 3.¹3. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *an* 1mal: *bandz* S. 1;b) durch *q* 2mal: *wstąpył* Ch.; *w[s]thąpyły* Ch.;

nischen hart sind, wie: *wnęczenie* (*wnężeńiu*), *plynyela* (*plynięła*), *pragnę* (*pragnęć*), *nyazdnye* (*nieźdie*), *nylonnyego*, *durznye* (neutr. sg.), *madhnye* (acc. plur. masc.) *nywcinnyeko* (sic: *niewcinnyego*), *maluchnya*, *wgecznye* (acc. plur. fem.); b) an Stelle von *d*: *porzaczon* (*posadon*), *wzgarczon* (*wzgardon*), *soczlyly* (*sodili*); c) *ń* an Stelle von *ń*: *wmyerporna* (statt *w nieipornu*); d) *ę* an Stelle von *c*: *slonnye* (*slonńe*, allgemein *slonńce*).

¹ Ausser diesen nasalirten Pronominalformen kommt auch die Form ohne Nasal (*ię*): *szye* (2mal) vor. Dass diese Form kein nasales *e* hat, ergibt sich aus der Methode der Nasalbezeichnung dieser Texte. Da die nasalirte Form *śq* gelaute, weil wie unten gezeigt *a* den Laut *q* bezeichnet, so weisen unsere zuletzt besprochenen Texte zwei Pronominalformen auf: *śq* und *ię*.

- c) durch *a* 2mal: *szadzyl* (= *sɔdɨl*) Ch.; *oszadzon* Ch.;
- d) durch *u* 1mal: *bucz* Ch.;
- e) durch *o* 1mal: *soczyli* (= *sɔdɨli*) Ch.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *u*: *plynul* Ch.;
- b) Part. praes.:
 - α) durch *ę* 1mal: *wydzęcz* Ch.;
 - β) durch *e* 1mal: *pragnę, polyeczę* Ch.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst.:
 - α) durch *ę* 7mal: *mathkę* S. 1; *radę* S. 2; *rakę* (*rękę*) S. 2; *kasnyę* (*kaźny*) S. 2; *krwę* (2mal); *wodę* Ch.;
 - β) durch *a* 4mal: *szyla, wloczna, mascza* Ch.; *panna* S. 1;
- b) Acc. sing. adj. fem.:
 - α) durch *ę* 1mal: *boszę* S. 2;
 - β) durch *a* 2mal: *szwyatha* (*śwątę*) S. 3; *smuthna* Ch.;
- c) Instr. sing. adj. fem.;
 - α) durch *a* 1mal: *wszytka* Ch.;
 - β) durch *ę* 2mal: *drwę, swoję* Ch.
- d) Verbum 3. plur.:
 - α) durch *ę* 1mal: *szę* Ch.;
 - β) durch *v* 1mal: *szv* Ch.

4. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

In Wurzeln:

- a) durch *a* 3mal: *possaday* (= *pożęday*) S. 2; *szwazaly* (*zjęzali*), *uwyazan* Ch.;
- b) durch *ę* 3mal: *dzyeszęthkyem, pyęczdzeszęd, wszęł* (*vžęł*) Ch.;
- c) durch *u* 3mal: *ogłuday, pyęnudza* (*p'ęńęda*), *vczuszony* (*uężony*) Ch.;
- d) fehlerhaft durch *i* 1mal: *ogliday* Ch.

Es kommen also folgende Bezeichnungen der Nasalen zur Anwendung: *e* (10mal für *ę*), *a* (28mal für *ę* und 12mal für *ę*), *an* (1mal für *ę*), *ę* (7mal für *ę* und 16mal für *ę*), *u* (6mal für *ę*) und *o* (1mal für *ę*), wobei das fehlerhafte *i* (1mal) nicht in Betracht kommt.

Dass von diesen Zeichen *e* den *ę*-Laut, *o* und *u* den gepressten *ę* (*ę̃*) Laut bezeichnet, liegt auf der Hand. Vergleicht

man ferner die Bezeichnung *a*, welche 28mal für *ę* (und nur 12mal für *o*) gebraucht worden, mit der Bezeichnung *q*, welches 16mal den neupolnischen Laut *o* (und nur 7mal den Laut *ę*) vertritt, so sieht man das Bestreben, für neupolnisches *ę* das Zeichen *a* und für das neupolnische *o* das Zeichen *q* in Anwendung zu bringen. Daraus ergibt sich der Lautwerth dieser Zeichen; *q* bezeichnet den Laut *î* (*o*), *a* den Laut *ę*. Somit haben die besprochenen vier kleinen Texte die Nasallaute *q*, *ę*, *o*, und zwar kommen auf 28 *q* (wobei ich sogar von den 7mal mit *q* = *î* für neupolnisches *e* bezeichneten Fällen, die gewiss ebenfalls als *q* gesprochen wurden, absehe) nur 10 *ę*, also etwa auf 3 *q* nur 1 *ę*, d. h. der Laut *ę* war sehr schwach repräsentirt und ist in entschiedener Minderzahl im Verhältniss zu *q* vorhanden gewesen. Grössere Autonomie, um so zu sagen, zeigt der Laut *o*, bei welchem sich das Verhältniss wie 16 zu 12 gestaltet, d. h. der Laut *q* findet sich auch in Vertretung des neupolnischen *o*, doch vermag er seine Ebenbürtigkeit dem Laut *o* gegenüber kaum noch aufrecht zu erhalten.

XIII. Aus dem Jahre 1475 besitzen wir im unter Schlesischen Dialekt einige sprachliche Ueberreste, enthalten in: *Statuta synodalia et provincialia Vratislaviensia*,¹ und zwar: *Pater noster*, *Ave* und *Credo* in polnischer Sprache umfassend. Nach den Zusammenstellungen des Herrn Professor L. Malinowski² ist der Sachverhalt folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

- A. in Wurzeln durch *an* 1mal: *vmanczen*;
- B. in Worten, 1. sing. praes. durch *e* 2mal: *vyarze*, *wierze*.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *an* 1mal: *suantego*;
- b) durch *en* 3mal: *suienta*, *suientich*, *suientan*;
- c) durch *ę* 2mal: *swyętim*, *oswyęcze* (*osęćć sę*);

¹ Vgl. Časop. česk. Mus. XIV, 1840, pag. 77—94.

² Vgl. Ślady dyalektyczne w Rozprawie Akad. umiej., Bd. VII, pag. 346.

- B. in *men*-Stämmen durch *e* 1mal: *gmye* (*iñe*);
 C. in Worten: acc. sing. pronom. durch *e*: *se oswyecze*
 (*osvęć się*); *se* kann auch *śe* gelesen werden.

3. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *u* 5mal: *budz*, *wsschmoguczego*, *vssechmoguczego*, *ws-
tupil* (2mal);
 b) durch *aun* 1mal: *saundicz* (*sąd'ić*);
 B. in instr. sing. durch *u* 4mal: *suientu*, *czierkau*, *obiecznu*,
tabu (*tobę*).

4. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

in Wurzeln durch *u* 1mal: *poczul*.

Folgende Bezeichnungen der Nasalvocale sind also angewandt worden: *e* (5mal), *en* (3mal), *ē* (2mal), *an* (2mal), *u* (9mal), *au* (1mal) und *aun* (1mal); von diesen repräsentiren *e*, *en*, *ē* augenscheinlich den neupolnischen Laut *ę*; *u*, *au*, *aun* den neupolnischen Laut *ę*; es bleibt nur die Bezeichnung *an* zu erklären. Da sie aber nur an Stelle des neupolnischen *ę* vorkommt, so kann sie, was auch ihr graphischer Werth zeigt, nur den Laut *ę* bezeichnen. Somit hat dieser Text drei Nasal-laute: *ę*, *ę* (*ę*) und *ę*, doch findet sich der letzte nur für *ę* und steht zum letzten im Verhältniss von 2 : 10, resp. 1 : 5. Jedenfalls war er, was für uns genügt, in der Sprache der unter-schlesischen Mundart vorhanden.

XIV. Bevor wir weiter gehen, wollen wir wiederum die aus der Untersuchung dieser Epoche (1500—1475) gewonnenen Resultate zusammenfassen. Bei den Sprachdenkmälern dieser Zeit lässt sich nur in zwei Fällen die Mundart mit Bestimmtheit nennen; wir erhalten die kleinpolnische und die unterschlesische. Doch glaube ich nicht zu irren, wenn ich auch die anderen kleineren Texte, die im Allgemeinen dieselbe Sprache zeigen, dem kleinpolnischen Dialekt zuweise; die Manuscripte von ihnen sind alle in Kleinpolen aufgefunden worden, und dieser Umstand dürfte auf keinem Zufall beruhen und eben-

falls von gewissem Werth sein. Mag es dem sein wie es wolle, die Nasalvocale in ihnen zeigen dieselbe Entwicklung wie in dem kleinpolnischen Dialekt. Dieser zeigt aber auch in dieser Epoche die beiden Laute: ϵ , η , in einigen Fällen sogar ihre weitere Entwicklungsstufe $\acute{\epsilon}$ ($\acute{\eta}$). In ‚Glossa super epistolas‘, welche in Klempen, und zwar in einem Lemberger Kloster entstanden ist, kommt aber auch der Nasallaut η , besonders für den neupolnischen Laut ϵ vor. In der unterschlesischen Mundart, die somit bereits die vierte ist, die wir kennen gelernt haben, kommen die drei Nasallaute: ϵ , η , η vor: das Verhältniss von η zu ϵ , η , stellt sich dermassen, dass es den Laut ϵ in numerischer Hinsicht bei Weitem übertrifft, dem Laute η dagegen numerisch nachsteht. Ein Vergleich mit dem vorigen Zeitabschnitt in Betreff der Nasalvocale lässt sich nur mit der kleinpolnischen Mundart anstellen. Die kleinpolnische Mundart der Zeitperiode 1525–1500 besass nur die Laute ϵ , η ; die der Zeitperiode 1500–1475 kennt ausser diesen Lauten noch den Nasallaut η , der besonders den neupolnischen Laut ϵ vertritt. Für die anderen Dialekte muss mindestens der Stand der Nasalvocale des vorigen Zeitabschnittes angenommen werden.¹

XV. Wir kommen an das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts. In diese Zeit fallen mehrere unserer Sprachdenkmäler. Die jüngsten von ihnen sind die übrigen von Professor Kałuźniacki mitgetheilten kleineren Texte.² Da sie gleiche Orthographie und Sprache aufweisen, fasse ich sie alle zusammen. Die Untersuchung ergibt folgende Resultate:

¹ In der zweiten Frage nach der Form des Acc. sing. pronom. pers. ist, wenn man das bis jetzt Gesagte zusammenfasst, zu constatiren, dass es sowohl eine nasalirte: $\acute{\eta}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\eta$, $\acute{\eta}\eta$, respective $\acute{\eta}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\eta$, $\acute{\eta}\eta$ und eine nicht nasalirte Form: $\acute{\eta}\epsilon$, $\acute{\epsilon}\epsilon$, $\acute{\eta}\epsilon$ gab.

² Op. cit. pag. 282–189 und pag. 293 x; den zweiten (ß) Abschnitt, welcher jünger ist und wegen seiner Kürze (10 Zeilen) nicht verdient, eigens behandelt zu werden, lasse ich aus. Beim Anführen der Beispiele behalte ich die Eintheilung und Bezeichnung von Herrn Kałuźniacki, also: (Exodus, Cap. =) 21, v. 1–36, 22, v. 1–31, 23, v. 1–10, (Leviticus Cap. =) 24, v. 3–26, (Epilog =) E, (Orationes =) O, (Praeambula =) P, wozu ich den Absatz pag. 293 x rechne und mit Pe bezeichne.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *badzyeczye* 24⁵, 24¹⁷; *raka* (*ręka*) 21²⁴; *maszczisny* (*mężczyzny*) 21⁸; 21²²; im Ganzen 12mal;
 b) durch *ę* 5mal: *mąkę* (*mękę*) Oβ; *vmączyeny* Oβ; *vmączyena* Oα; *prąthem* 21²⁰; *bąda* (*będo*) 24²⁶.
 c) durch *an*: *banda* (*będo*) 24¹²; *bandzye* 21⁶, 21¹⁹; *bandv* 22²³; im Ganzen 3mal.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst.:
 α) durch *a* 12mal: *dzyszaczyna* (*ǫśććinę*) 22²⁹; *dziewka* 21²⁰; *dusza* 21²³; *noga* 21²⁴; *raka* (*rękę*) 21²⁴; *sromotha* 21¹⁰, 22¹⁷; *szkoda* 22⁶; *szgoda* (sic) 22⁵; *studnya* 21³³; *owcza* 22¹, 22¹⁰.
 β) durch *ę*: *chwałę* Oα, *duszę* 21²³, 24¹⁶, *dziewkę* 21⁷, 21²⁶; *mathkę* 21¹⁵; im Ganzen 35mal;
 b) acc. sing. possess.:
 α) durch *a* 1mal: *szwoya* 21¹⁵;
 β) durch *ę* 2mal: *twoyę* 22²⁹; *zwoyę* (*swoję*) 21²⁰;
 c) Verba 1. sing. praes.:
 α) durch *a* 5mal: *benda* 24¹²; *prosza* Pa; *puszcza* 24²⁶; *spuszcza* 24²⁵; *wyoda* (*vvoda*) 24²⁵;
 β) durch *ę* 10mal: *bandę* 24¹²; *chcę* 24¹⁶; *postawię* 24¹⁷; *puszczę* 24²²; *proszę* Pe; *przyczynię* 24¹⁸; *poczwyerdzę* 24⁹; *myluję* 21⁵; *rozmnoszę* 24⁹; *szethrę* 24¹⁹;
 γ) durch *e* 2mal: *chcze* 21⁵; *dzysłvye* Pe.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *czyaszek* (*ćżek* *gravis*) 23⁹; *myassa* (*ńęsi*) 21²⁸, 22³¹; *pyenyadzy* 21¹¹, 22²⁵; im Ganzen 12mal;
 b) durch *ę* 5mal: *ląę* (sic pro: *ląze* = *ląże*) 21¹⁸; *dzessząc* 24²⁶; *swęthy* Oα, Pe; *naszwyęthszy* Pe;
 c) durch *an* 7mal: *dzyszancz* 24⁸; *pyancz* 24⁸; *przeklanthego* Pa; *swanthę* Pb; *swantha* Pa; *swantego* Pa (2mal), Pb.

B. In *ŕt*-Stämmen:

- a) durch *a* 1mal: *bydla* 24₂₂;
 b) durch *ŕ* 3mal: *byllŕ* 22₁₄; *dzyczŕ* (*ďěćŕ*) 21₂₂; *zwyerzŕ* 24₆;
 c) durch *e* 1mal: *szwyerzetha* (*žěřčta*) 24₂₂.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *a* 5mal: *czyŕ* O β ; *szyŕ* E;
 21₃₅; *szŕ* (*šŕ*) 21₁₃, 24₂₅.¹

3. Neupolnisches *ŕ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a* 5mal: *masz* (*mŕž*) 21₂₂; *bladzył* (*blŕďil*) 23₂;
racze (*rŕče* alacriter) 24₁₆; *szelagow* (*šelŕgow*) 21₃₂; *zastapyl* 21₁₄;
 b) durch *ŕ* 3mal: *odłczyysz* 21₁₄; *panthnykowy* 23₉; *smŕtkv* O β ;
 c) durch *an* (vor Dentalen) 7mal: *bandz* 23₉; *mandroszcz* Pb;
przyszanecz 22₁₁; *sandze* 23₂, 23₆; *sandy* 21₁, 24₁₅;
 d) durch *am* (vor Labialen) 3mal: *zamb* 21₂₄ (2mal), 21₂₇;
 e) durch *ŕn* 1mal: *bŕncz* (*bŕď*) O α .

B. In Stämmen:

Part. praes.:

- a) durch *a* 2mal: *bodaczy* (*bodŕcy*) 21₂₉; *zywyacz* E;
 b) durch *ŕ* 4mal: *chczŕ* 21₁₂, 21₁₄; *modlyŕcz* *szye* Pe; *stoyŕcz* O β ;
 c) durch *an* 1mal: *wszechmoganczego* Pa.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst.:
 α) durch *a* 2mal: *thluszczŕ* (*tluščŕ*); *suchoszczŕ* 24₁₀;
 β) durch *ŕ*: *laskŕ* (*laskŕ*) 21₁₉; *nadzŕ* (*nďďŕ*) 24₁₆; *ochlodŕ*
 Pe; im Ganzen 11mal;
 b) acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *a* 1mal: *gedna* (*jednŕ*) 22₁;

¹ Ausserdem kommen noch folgende, und zwar nicht nasalirte Formen vor:
szye 21₂₄ (2mal), 22₂₄, 22₂₆, 23₂, 23₁₀, 24₂₅, *E* (3mal), Pe, *zye* Pe.
 Dass diese Formen nicht nasalirt sind wird unten gezeigt. Somit haben wir in diesen kleinen Texten die bekannten zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers. *nŕq*, *ŕŕq*, *ŕŕ* und *nŕe*, *ŕe*, *ŕe*.

- β) durch *q* 5mal: *brzemjennq* 21₂₂; *bozq* O₂; *gynq* (*jinnq*) 21₁₀; *zysznq* 24₄; hier mag auch seinen Platz finden: *szwq* 21₇;
- c) instr. sing. pronom. pers. durch *q* 5mal: *mnq* Pb; *tobq* 22₂₅; *thobq* O_β; *nyq* 21₄, 22₆;
- d) instr. sing. adj. fem. durch *q* 3mal: *waszq* 24₈; *zaprzedanq* 21₈; *tqsz* 21₃₁;
- e) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *a* 5mal: *bada* 24₂₆; *nayda* 22₇; *oszlyepyya* 23₈; *puszcza* 21₃₀; *szwadza szye* (*svadq se*) 21₂₂;
 β) durch *q*: *bandq* 21₄, 22₂₄; *dadzq* 24₂₀; *dawayq* 22₁₇; im Ganzen 34mal;
 γ) durch *v* 1mal: *bandv* 22₂₃.

4. Neupolnisches *iq* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a* 8mal: *zrzadzy* 21₁₀; *nayal* (*najql*) 22₁₅; *poyal* 22₁₆; *poyacz* 22₁₆; *pyenyadze* 21₁₀, 21₂₁, 21₃₅, 22₁₅;
- b) durch *q* 2mal: *rzqdzy* O_α; *zyyqzan* Pe;
- c) durch *an* 2mal: *poczantku* Pa; *thyszancz* 24₈.

B. In Worten:

acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *q* 6mal: *yq* 21₈ (2mal), 21₉, 21₃₃, 22₁₆, Pe.

Folgende Zeichen dienen also zum Ausdruck der Nasallaute: *e* (2mal für *ε* und 1mal für *iε*), *v* (1mal für *q*), *an* (1mal für *q*); *a* (30mal für *ε*, 13mal für *iε*, 15mal für *q* und 8mal für *iq*), und *an* resp. *am* (31mal für *ε*, 8mal für *iε*, 11mal für *q*, 2mal für *iq*). Von ihnen repräsentirt *e* unleugbar *ε*, *v* unleugbar *q* (*u*); bei den drei übrigen Bezeichnungen ist ein lautlicher Unterschied nicht vorhanden; *q* ist zwar im Verhältniss zu *a* (66mal) und *an* (52mal) am öftesten (141mal) angewandt worden, doch werden alle drei in allen möglichen Kategorien und für alle neupolnischen Nasallaute gebraucht; alle drei müssen deshalb einen und denselben Laut bezeichnen, und dieser kann nur der Laut *q* sein. Zwischen *a* und *an*, welches letztere nur im Inlaut vorkommt, ist nur der bereits öfters erwähnte Unterschied vorhanden, dass *an* den bereits zerfallenden, unvollkommen nasal

ausgesprochenen, *a* dagegen den reinen Nasallaut vorstellt. Somit kennt die Sprache der obigen Texte beinahe nur den *a*-Vocal; sporadisch nur (3mal, auf 151 Fälle, wo neupolnisches *ę* vorkommen sollte) kommt *ę* und (1mal auf 108 Fälle, wo neupolnisches *ę* vorkommen sollte) *ę̇* vor, welches letztere man vielleicht noch als Schreibfehler ansehen kann. Dieses seltene Vorhandensein des Lautes *ę* gibt uns das Recht, die Formen des acc. sing. pronom. pers. *szę* = *śe* zu lesen.

XVI. In zweiter Reihe wollen wir zwei kleinere (den vierten und fünften) von den von Chomętowski op. cit. publicirten Texten behandeln. Die Nasalvocale sind in ihnen folgendermassen bezeichnet.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a* 9mal: *nadznym* 5; *nacznym* (*nędnym*) 5 (2mal); *badzesz* 5; *rakę* 5; *raku* 5; *vmaczon* (*umęcon*) 4; *vmaczenie* 4; *przystapaya* 4;
- b) durch *ę* 3mal: *nędnym* 5; *rękę* 5 (2mal);
- c) durch *an* 1mal: *ranku* 5.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. auf *-a*, *-ja*:
 - α) durch *a*: *rada* 4; *laska* (*łaskę*) 4; *nyedzala* (sic) 5; *slachta* 4; im Ganzen 17mal;
 - β) durch *ę* 3mal: *nyedzelyę* 5; *nedzelyę* 5; *nyevolę* 4;
 - γ) fehlerhaft durch *v* 1mal: *pannv* 4 (Verwechslung mit dem instr.);
- b) acc. sing. pronom. possess. fem.:
 - α) durch *a* 8mal: *moya* 5; *moia* 5; *szwoia* 5; *swoya* 5 (2mal); *thwoya* 5 (2mal); *tha* (*tę*) 4;
 - β) durch *ę* 3mal: *moyę* 5 (2mal); *swoyę* 5;
- c) Verba 1. sing. praes.:
 - α) durch *a*: *kaya sye* 4; *moga* 4; *prosza* 4; (*ęelę*, jubeo) 5; im Ganzen 14mal;
 - β) durch *ę* 1mal: *wyelyę* (*ęelę*) 5;

- γ) durch *e* 1mal: *vyele* 5; letzteres Wort konnte der Abschreiber sehr leicht mit dem Adverbium *iele* (multum) verwechselt haben.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *dzyesyaczyorga* 4; *nawyaczay* 4; *przysyaga* 4; *pamyathay* 5 (2mal); im Ganzen 35mal.
- b) durch *a* 5mal: *vrzadu* 5; *urzadu* 5; *szwyatho* 5; *pamathay* 5; *szwyathu* 4;
- c) durch *an* 6mal: *dzeszanczoro* 5; *kzangach* (*kščgañ*) 5; *szwyanczycz* 5; *pamyantay* 5; *swanthu* 5;
- d) durch *e* 1mal: *pamyethay* 5e.

B. In men-Stämmen:

durch *a* 1mal: *gymya* 4.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *a* 25mal: *mya* 4 (5mal); *czya* 4 (2mal); *sya* 4 (18mal).

3. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a* 3mal: *przystapvya* 4; *przystapvya* 4; *szadzycz* (*sčď'ić*) 4;
- b) durch *a* 6mal: *bącz* (*bčď'*) 4; *mądroszcz* 4; *sztuñ* (*stčd*) 4; *wstąpylem*, *wstąpył* 4; *sztąpył* 4;
- c) durch *v* 1mal: *sswdzyl* (*sčď'ił*) 4.

B. In Stämmen:

- a) part. praes. durch *a* 4mal: *vyerzacz*, *pragnaczy*, *myloyaczy* (sic), *wszechmogaczy* 4;
- b) durch *v* (d. i. *u*): *praczyvczy* (*pracujący*), *przezyvavczy* (*próciający*), *wszechmogoczemv* 4; im Ganzen 12mal.
- c) durch *o* 4mal: *wszechmogocego*, *wszechmogocemu* (3mal) 4.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst.:

α) durch *a* 4mal: *modlytwa* 4; *kaszna* (*kaźńę*), *svada* 5; *tscya* 5;

- β) durch *q*: *moczą* 4; *wołą* 4, 5; *warą* (*várą*) 5; *zavysczyą* 4;
im Ganzen 22mal;
γ) durch *u*, *v* 7mal: *casznu* (*kaźńq*) 5; *radu* 5 (2mal);
radv 5; *raku* 5; *ranku* 5; *sdradv* (*zdrado*) 4;
b) acc. sing. adj. fem.:
α) durch *a* 2mal: *wsyczka* (*všyćkq*) 4; *boza* 5;
β) durch *q* 5mal: *ktorą* 4; *krzescyanszką* 4; *boszą* 5; *szwyathą*
4; *swanthą* 5;
γ) durch *u*, *v* 2mal: *bozu* 5; *powssednyv* (*povšedńq*) 4;
c) instr. sing. adj. fem.:
α) durch *a* 1mal: *ona* (*onq*) 4;
β) durch *q* 5mal: *falszywą* 4; *slą* (*zlq*) 4 (2mal), 5; *thą* 4;
γ) durch *u* 1mal: *szlu* (*zlq*) 5;
d) α) durch *q* 2mal: *tobą* 4 (2mal);
β) durch *v* 1mal: *mnv* 4;
e) Verba 3. plur. praes.:
α) durch *q* 3mal: *leszą* (*leżq*) 4; *szą* (*sq*) 4, 5;
β) durch *v* 2mal: *opiekayv* (*opėkujq*) 4; *ządayv* 4.

4. Neupolnisches *iq* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q*: *ksyąk* 4; *począł* 3; *poząday* (*pożqday*) 5; im
Ganzen 15mal;
b) durch *an* 1mal: *poszanday* (*pożqday*) 5;
c) durch *qn* 1mal: *posąnday* (*pożqday*) 5;
d) durch *a* 1mal: *poszaday* (*pożqday*) 5;
e) durch *u* 2mal: *pozuday* (*pożqday*) 5; *urząd* 5.

B. In Worten:

- a) acc. pronom. demonstr. fem. durch *a* 3mal: *ya* (*jq*) 4 (3mal);
b) acc. sing. subst. der -*já*-Stämme durch *v* 4mal: *Ewan-*
gelyv 4 (3mal); *Mariv* 4.

Wir haben also folgende Bezeichnungen der Nasalvocale:
e (2mal), *u*, *v* (14mal für *q*, 4mal für *iq*), *a* (48mal für *q*, 61mal
für *iq*, 10mal für *q*, 4mal für *iq*), *an* (1mal für *q*, 5mal für *iq*,
1mal für *iq*), *q* (10mal für *q*, 5mal für *iq*, 47mal für *q*, 15mal
für *iq*), *qn* (1mal für *iq*). Was die durch diese Bezeichnungen
ausgedrückten Laute anbetrifft, so repräsentirt *e* unleugbar den

Laut ξ (resp. $i\xi$, an dessen Stelle es beide Male zu finden ist), u , v den Laut $\acute{\eta}$ (η); die anderen Bezeichnungen zerfallen ihrer Anwendung nach in zwei Gruppen, in a , dem sich an anschliesst, und q , dem sich qn zugesellt. Während nämlich a 109mal (mit Zuzählung von an 115mal) an Stelle eines neupolnischen ξ und nur 14mal (mit an 15mal) an Stelle eines neupolnischen η sich vorfindet, kommt umgekehrt q in der Kategorie eines neupolnischen ξ nur 15mal und in der Kategorie eines neupolnischen η 62mal (mit qn 63mal) vor. Somit ist a der Hauptvertreter des neupolnischen ξ und q der Hauptvertreter des neupolnischen η . Dieser Umstand bestimmt uns auch den Lautwerth dieser Bezeichnungen; q (als Vertreter des neupolnischen η) hat \acute{q} , a dagegen ξ gelautet. Somit haben wir folgende Nasallaute: \acute{q} , welcher Laut stellenweise bereits in $\acute{\eta}$ übergeht, und ξ , welches beinahe regelmässig den neupolnischen Laut ξ vertritt. Nur an zwei Stellen, und zwar nur in dem einen (fünften) Text kommt ξ vor. Zwischen a , q und an , qn besteht aber der bereits hervorgehobene Unterschied, dass a , q die rein nasale Aussprache des betreffenden Lautes (= q , \acute{q}) bezeichnen, an , qn dagegen den zufallenden, nicht rein gesprochenen Laut ausdrücken. Die beiden obigen Texte zeigen wiederum, wie genau die Schreiber die Laute zu bezeichnen verstanden; sie unterschieden $\acute{\eta}$ (η), \acute{q} , q , ξ . Jeder Laut, der in ihrem Dialekt vorhanden war, fand auch seine Bezeichnung. Dies ist der beste Beweis, dass man sich streng an die Orthographie der Schreiber zu halten hat und nicht neupolnische Anschauungsweise auf die altpolnischen Sprachdenkmäler übertragen und in unserem Fall ein an , a , q als ξ lesen darf.¹

¹ Herr Kaluźniacki op. cit. pag. 305 sagt in Bezug auf die Schreibart der Nasalen: „Wenn aber Jemand . . . einwenden wollte, dass auch schon in den angezogenen Schreibungen, so barock und widersinnig sie auch scheinen können, ein tieferer phonologischer Sinn verborgen liege, so müssten wir diese Einwendung als einen förmlichen Irrthum bezeichnen, der um so bedenklicher ist, als er notorisch Fehlerhaftes zur Bedeutung eines wissenschaftlichen Axioms erheben möchte. Schon der blosse Umstand, dass die meisten von den soeben angezogenen und sich gegenseitig widersprechenden Schreibungen nicht selten in einer und derselben Wortform eines und desselben Sprachrestes — man vergleiche z. B. die in den Jura befindlichen 3. plur. *banda*, *bandq* und *bando* . . . — vorkommen, . . . dürfte überzeugend

XVII. Kurz nach dem Jahre 1450 ist auch geschrieben die den Gnesener Predigten beigefügte (pag. 49—51) *Confessio generalis*. Der Stand der Nasalen ist in diesem Sprachdenkmal folgender:

1. Neupolnisches *ç* wird bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q* 3mal: *mąq* (*mękç*) 50 b; *nądznym* 51; *rąka* 51;
- b) durch *a* 1mal: *makach* 50 a;
- c) durch *an* (vor Dentalen) 1mal: *ranky* 50 a;
- d) durch *am* (vor Labialen) 1mal: *przesthampryancz* 50 a;
- e) durch *em* 1mal: *przesthempcza* 51 a.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *a* 1mal: *pogynaly* (*poçinçły*) 49 b.

C. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der *-a*, *-ja*-Declination:
 - α) durch *q* 4mal: *łaskq* (*łaskç*) 51; *mathkq* 51; *mąq* 50 b; *nyedzyelq* 51;
 - β) durch *a* 2mal: *dusza* 49 b; *panna* 49 a;
- b) acc. pronom. possess. fem.:
 - α) durch *q* 2mal: *moggyq* 51; *szicoggyq* 51;
 - β) durch *a* 1mal: *tha* 49 a;
- c) Verba 1 sing. praes. durch *a* 4mal: *prosza* 49 b; 50 a; 50 b (2mal).

genug sein, um dem eben so einseitigen als nutzlosen Bestreben, alle, selbst die widersinnigsten orthographischen Einfälle der alten Schreiber auf phonetische Beweggründe zurückführen zu wollen, ein für allemal ein Ende machen.'

Wir lassen diese Worte ohne jeden Commentar, da sie sich selbst commentiren, und fügen nur hinzu, dass sie von einem Manne herführen, der über die polnische Orthographie eine Abhandlung geschrieben hat (Hist. Uebers. der Graphik und Orthogr. der Polen, Sitzungsber. der phil.-hist. Cl. der Akad. der Wissensch., Bd. XCIX, p. 947 sq.). Der Acc. sing. pronom. pers. kann nach dem oben Gesagten, da der betreffende Vocal ohne Ausnahme durch *a* ausgedrückt ist, nur *mą*, *ę*, *ł* gelautet haben.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *an* (vor Dentalen): *czyanskich* (čęskiń) 49 b; *dzy-szyanczyoro* 50 a; *poczuncze* (poćće) 49 a; im Ganzen 22mal;
- b) durch *q* 4mal: *pamyqthay* 51; *szwyqthy*, *swqthego* 51 b; *szwyqtho* 50;
- c) durch *e* 1mal: *szczesczye* 51 b;
- d) durch *en* 1mal: *poklenknqwszy* (*poklęknqvšy*) 49 a.

B. In -men-Stämmen:

- a) durch *a* 1mal: *ymya* 49 a;
- b) durch *q* 1mal: *[z]namyq* (significatio) 50 b;
- e) durch *e* 1mal: *sznamye* 49 a.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *a* 7mal: *szya* 50 a (4mal); 50 b (3mal);
- b) durch *q* 8mal: *myq* 50 b; *szyq* 50 a (4mal); 50 b (3mal).

3. Neupolnisches *q* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *an* 5mal: *bancz* (*bqđ'*) 50 b; *mandroszcz* 49 a; *poszandzayancz* 50 b; *szandzycz* (*sqđ'ic*) 50 b; 51 b;
- b) durch *q* 1mal: *mąk* (poenarum) 51 b.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
 - α) durch *a* 1mal: *poklanknawszy* 49 a;
 - β) durch *q* 1mal: *poklenknqwszy* 49 a;
- b) part. praes. act.:
 - α) durch *an* 8mal: *byancz* (*b'ijqc*) 50 b; *mayancz* 50 b; *mowyanecz* 49 a; *obmavyayancz* 50 b; *przestampryanecz* 50 a; *poszandzayancz* 50 b; *rospaczayancz* 50 b; *wszechmoganczego* 49 a;
 - β) durch *a* 1mal: *rzeknacz* (*řeknqc*) 49 a.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst.:
 - α) durch *a* 6mal: *kasznja* (*kaźńq*) 51; *modlythwa* 49 a; *myszla* 50 b; *nyeczystotha* 50 a; *pycha* 50 a; *rąka* 51;

- Ź) durch *q* 6mal: *moczq* 50 b; *pyanczyq* (*přčŕ*, quinque) 50 a; *radq* 51; *szyedmq* (*šedmq*) 50 a; *volq* 50 b; *zadrosczyq* 50 a;
- b) acc. adj. sing. fem.:
- z) durch *a* 3mal: *yedna* 49 b, 50 a; *poicszednya* 50 a;
- Ź) durch *q* 2mal: *namylowczyyszq* 49 a; *poleczonq* (*poleconq*) 50 b;
- c) instr. adj. fem.:
- z) durch *a* 1mal: *szla* (*zlŕ*) 50 b;
- Ź) durch *q* 5mal: *szlq* (*zlŕ*) 50 b; *ktorq* 49 a, 50 b; *thq* 49 a, 50 b;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch *q* 4mal: *mnq* 50 a, 50 b (2mal);
- e) Verba 3. plur.:
- z) durch *q* 2mal: *szq* (*sq*) 49 b; *wdzyelayq* 49 b;
- Ź) durch *a* 6mal: *lesza* (*lezq*) 49 b; *mayq* 50 a; *oglandaya* 50 a; *szq* (*sq*) 50 a; *volaya* 50 a; *szqdaya* 50 b.

4. Neupolnisches *iŕ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q* 3mal: *obczyŕzone* (*občŕžone*) 49 b; *wsglŕdth* 50 b; *szqdaya* (*žŕdajŕ*) 50 b;
- b) durch *an* 3mal: *nyeposzandzy* (*ne poŕŕdaj*) 51; *oglandaya* (*oglŕdajŕ*) 50 a; *przyancz* (*přŕjŕč*) 51 b.

B. In Worten:

acc. pronom. demonstr. fem.: durch *q* 2mal: *yq* 49 a.

Zur Bezeichnung der Nasallaute dienen also folgende Zeichen: *e* (2mal), *en* (1mal), *em* (1mal), *a* (9mal für *ç*, 8mal für *iŕ*, 18mal für *ŕ*), *q* (9mal für *ç*, 13mal für *iŕ*, 20mal für *ŕ*, 4mal für *iŕ*) *an* (nur im Inlaut, 1mal für *ç*, 22mal für *iŕ*, 11mal für *ŕ*, 3mal für *iŕ*) und *am* (im Inlaut 1mal für *ç*).

Dass *e*, *en*, *em* den neupolnischen Laut *ç* bezeichnen, braucht kaum bemerkt zu werden. Die drei übrigen Bezeichnungen *a*, *q*, *an* (*am*) kommen alle in allen Kategorien und fast in gleicher Anzahl (35 : 46 : 38) vor. Es ist deshalb nicht möglich, in phonologischer Hinsicht einen Unterschied zwischen ihnen zu finden und zu statuieren. Sie alle bezeichnen einen Laut und dieser

kann nur der Laut *q* sein, der in allen Kategorien der neupolnischen Vocale stehen kann. Man könnte höchstens zwischen *q*, welches mehr das neupolnische *q* als *ę* vertritt, und *an* (*am*), bei welchem das umgekehrte Verhältniss stattfindet, den Unterschied finden, dass *q* = *ę* und *an* (*am*) = *q* ausdrückt. Somit würde die Sprache der Confessio Generalis als Hauptlaut für Nasale den Laut *q* (d. i. *ę* und *q*) haben. Sporadisch (4mal auf 65 Fälle von *q* für neupolnisches *ę*) kommt *ę* vor.¹

XVIII. Von grösseren Sprachdenkmälern fallen in das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts die sogenannten: „Modlitwy Wacława“, herausgegeben und besprochen von Dr. L. Malinowski.² Da die Angabe der Beispiele in der Besprechung des geehrten Herausgebers nicht erschöpfend ist und seine Schlüsse zum Theile auf falschen Folgerungen beruhen, da er das statistische Verhältniss der gefolgerten Laute zu einander ganz ausser Acht gelassen hat, so sah ich mich genöthigt, eigene Untersuchungen anzustellen, die folgende Resultate ergaben.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *bada* (*będa*) 3 a, 23 a, 136 b; *racze* (*ręce*) 64 a, 99 a; *szadzia* (*sęd'a*) 72 a; *wnatru* (*vnętr'u*) 9 a; *wnatrzności* 43 a; im Ganzen 34mal.
- b) durch *an*: vor Dentalen *bande* (*będa*) 3 a, 7 b; *manzowie* (*męzové*) 49 a, 55 b; *manki* (*męki*) 43 a; *odpandz* (*odpęd*) 128 b; im Ganzen 99mal.
- c) durch *am* vor Labialen 5mal: *glamokokosci* (sic pro: *glambokosci*) 18 b; *przestampcze* (*přestępcę*) 38 b; *odstapiancze* (*odstępeńce*) 38 b; *stampuyanczich* (*stępujących*) 119 a; *zambi* 119 a;
- d) durch *ę* 3mal: *będze* (*będ'e*) 40 a; *wnęka* (*vnęka*, neupoln. *vnuka*) 45 b; *wnętrznosczy* 2 a;

¹ Die Formen des Acc. pronom. pers. lauten also in der Confessio: *mę, ęę, ęę*

² Modlitwy Wacława zabytek języka polskiego z wieku XV odkryty i skopijowany przez ś. p. Aleks. hr. Przeździeckiego wydał i objaśnił L. Malinowski in: Pamiętnik Akad. Um. w Krakowie wydział fil. i hist.-filoz. Bd. II, Jahr 1875. Die Zahl gibt die Seite des Originals an: *a* = recto, *b* = verso.

- e) durch ϕ 2mal: *bódó* (*będę*) 23 a; *bóda* (1. sing.) 25 a;
 f) durch *o* 3mal: *godzicze* (*gędzić*) 130 a; *bodó* (1. sing.) 141 a;
nodzney 45 b.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

- a) durch *a* 5mal: *zgynała* (*zginęła*) 116 a; 127 a; *kacitnali* 48 b; *pragnaly* 65 a; *wynyknala* (*wyśniknęła*) 73 b;
 b) durch ϕ 1mal: *osiagnęli* (*osięgnęli*) 21 b.

C. In Worten:

- a) acc. sing. der -a, -ja-Deklination:
 α) durch *a*: *dusza* (*duś*) 40 b; 43 a; *naprawca* 59 a; *obrona* 44 a, 76 b, 80 b; *panna* 59 b, 71 a; *prawda* 113 a, 117 a, 121 a, 136 b; im Ganzen 129mal.
 β) durch *ę*: *chwała* 2 a; *dużą* 2 b; *drogą* 7 b; *przyczyną* 58 b; im Ganzen 10mal;
 γ) durch ϕ : *głowó* 118 b; *Ewangelistó* 50 b; *ziemió* 125 b; *welń* (*reń*) 133 b; im Ganzen 37mal;
 δ) durch *o* (welches man als fehlerhafte Bezeichnung für ϕ ansehen kann) 7mal: *chwało* 144 a; *duzo* 131 a, 134 a; *kodzydlnyczo*, (*kadidlnicę* turibulum) 121 b; *lasko* (*łaskę*) 46 a; *nadzeio* 24 b; *ranko* (*rękę*) 137 b;
 ε) durch *e* 3mal: *zyemye* 70 a, 76 a, 125 b;
 b) acc. sing. pronom. possess. fem.:
 α) durch *a*: *moya* (*moję*) 40 b, 41 a; *twoya* 11 a, 23 b, 33 b; *swoia* 4 b, 63 a; *ona* (*onę*) 40 b; *tha* (*tę*) 73 b, 75 a; im Ganzen 31mal;
 β) durch *ę* 5mal: *moyę* 2 b, 11 b, 20 b, 31 b; *onę* 40 a;
 γ) durch ϕ 3mal: *moió* 131 a; *onó* 40 a; *swoió* 124 b;
 c) Verba *ę* sing. praes.:
 α) durch *a*: *bada* (*będę*) 23 a, 136 b; *banda* 3 a, 7 b; *wzowca* 136 b; *zapomnia* (*zapomnę*) 35 a; im Ganzen 55mal;
 β) durch *ę* 6mal: *bandę* 56 (2mal), 6 a, 38 b (2mal); *ubaczę* (*eospecto*) 5 b;
 γ) durch ϕ 6mal: *bódó* 23 a; *bandó* 24 b, 38 a; *bodó* 141 a; *poklonyó sie* 136 b; *wnydó* 117 b;
 δ) durch *o* (fehlerhaft für ϕ) 2mal: *bando* 125 a, 137 a;
 ε) durch *ę* 1mal: *poklonyę sie* 141 a.

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *dziaka* (*ďęka*) 121 b, 126 b, 138 a; *czaszcz* (*čęścć*) 134 b; *yaziku* 74 b; *lakam sye* (*lękam śę*) 100 b; im Ganzen 197mal;
- b) durch *an*: *dzianka* (*ďęka*) 120 b, 134 b; *yanzyk* 16, 22 b, 66 a; *czanszcz* (*čęścć*) 140 a, 206; im Ganzen 71mal;
- c) durch *o*: *dziółka* 131 a; *dziewiółcz* (*ďewęć*) 121 b; *pamiółtalem* 25 b, 26 b; *odyółczcie* (*odjęće*) 127 b; im Ganzen 27mal;
- d) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 7mal: *dzioka* 122 b; *dziokowanym* 22 b; *swioli* 138 a; *swiotego* 135 a, 140 b; *swiotemu* 114 b, 107 a, 122 a;
- e) durch *ę* 1mal: *szcęsny* (*ščęsny*) 44 b;
- f) durch *en* 2mal: *wiensę* (nom. plur. *iętę*) 53 b;¹ *przięnczi* (*pryjęćci*) 56 a.

B. In Stämmen:

- a) in *ęt*-Stämmen:
- α) durch *an* 3mal: *ksianzanta* (*kščężęta*) 6 b; *xanszanta* 125 a; *xanzanta* 51 a;
- β) durch *ę* 1mal: *zwierzętom* 20 a;
- γ) durch *o* 1mal: *dzieciół* 139 b;
- b) in *men*-Stämmen:
- α) durch *a* 5mal: *gimya* (*jińę*) 2 b; *gymya* 68 a; *gimia* 26 a; *ymya* 98 b, 121 a;
- β) durch *o* 1mal: *ymyó* 141 a;
- γ) durch *o* 1mal: *ymyo* 139 a;
- δ) durch *e* 2mal: *gymye* 67 a; *plemye* 84 b.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *a* 15mal: *mya* 2 b, 5 a, 67 a, 68 a, 98 b (2mal), 126 b; *mia* 9 a, 9 b 56 a; *čia* 46 b, 52 b, 91 b; *sya* 70 b; *szya* 95 a;
- b) durch *o* 2mal: *ció* 32 a; *czio* 54 a;

¹ Ausserdem kommt noch fehlerhaft: *poszwinczony* vor, welches man möglicherweise in: *poszwinczony* verbessern kann; dann würde *ien* die Bezeichnung für *ię* geben.

- c) durch o 1mal: *czyo* 138 b;
 d) durch ę 2mal: *mię* 35 a, 38 b.¹

3. Neupolnisches *o* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch a: *badz* (*bōd*) 76 b, 114 b; *bladziłem* (*blōdźilem*) 116 a, 37 b; *ucatpyenya* 8 b, 120 b; *rozlaczaiancz* (*rozłōżajęc*) 8 b; *szad* 67 a; im Ganzen 42mal;
 b) durch an vor Dentalen: *bandz* (*bōdź*) 11 a, 16 a; *sandy* 116 a; *rank* 137 b; im Ganzen 20mal;
 c) durch am vor Labialen 3mal: *stampil* 113 b; *ustampil* 113 b; *szkamposcz* (*skōpość*, *parcitas*) 2 a;
 d) durch a 3mal: *odstapil* 2 a; *sądi* (*sōdy*) 24 a; *sządzy* 2 b;
 e) durch o 12mal: *odtōd* 124 b; *sōd* 39 a; *szōd* 34 a; *sōdow* 37 a; *szōdow* 37 a; *sōdi* 5 a, 25 b, 29 a; *trōbi* 142 a; *zamōczenyu* 108 b; *zasmōczon* 27 a; *mōdrzi* 50 a;
 f) durch o 1mal: *szōpdy* 134 a;
 g) durch o 3mal: *szod* 126 a; *szodny* 143 b; *dokod* 125 a;
 h) durch u 1mal: *stħupyla* 96 a.

¹ Ausserdem kommen folgende und wie sich aus der Besprechung der Nasalvocale in Modlitwy Wacława ergeben wird, nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. poss. vor: *mie* 2 b, 4 b, 6 a, 7 a (3mal), 76, 8 a, 9 a (3mal), 9 b (4mal), 23 b (2mal), 24 a (2mal), 25 b (2mal), 26 a, 27 b, 28 a (2mal), 28 b, 29 a (4mal), 29 b, 31 a (3mal), 33 b, 34 a (2mal), 34 b, 35 a, 36 a, 37 a, 38 a, 38 b, 39 a, 39 b, 52 b; *mye* 67 b, 74 b, 75 a (2mal), 100 a, 100 b, 118 b, 119 a, 127 b, 135 a, 137 a, 137 b (3mal), 138 a, 145 a; *cie* 41 a, 136 b, 143 b; *czye* 133 b, 136 a; *eye* 1 a, 11 a, 60 b, 64 b, 66 a (2mal), 69 b, 80 a, 83 a, 86 b, 92 a, 94 a, 96 b, 100 b, 101 a (2mal), 102 b, 103 b, 106 b, 107 b (3mal), 118 a, 124 a, 124 b, 125 b, 127 b, 128 b, 132 b, 139 a, 145 b; *sie* 3 a, 6 b, 7 b, 136 a, 136 b, 140 a, 141 a, 141 b, 142 a, 145 b, 146 a (2mal), 146 b, 115 a, 11 b, 26 a, 32 b, 42 b, 44 b, 48 b, 49 a, 51 a, 52 b (2mal), 53 a, 65 b, 72 b, 118 b, 119 a, 119 b (2mal), 120 b (3mal), 121 b, 122 a, 122 b, 124 a (2mal), 124 b (3mal), 128 a (2mal), 128 b, 130 b (2mal), 131 b, 132 a, 132 b, 135 a, 135 b (2mal); *zye* 1 a, 80 b (3mal), 81 a, 81 b, 88 a, 92 a, 94 a, 94 b, 96 b, 97 a, 101 b; *zyec* 66 b; *se* 4 b, 5 b, 6 b (2mal), 7 a, 114 b, 115 a (4mal), 116 b, 10 a, 11 a (2mal), 11 b (2mal), 12 a, 14 a (2mal), 14 b, 18 a (2mal), 20 a, 20 b, 22 a, 22 b (3mal), 23 a, 24 a, 25 a, 25 b, 26 a, 26 b (2mal), 27 b, 28 a, 28 b (3mal), 29 a (3mal), 30 a (2mal), 33 a, 36 b, 38 a, 39 a, 40 a, 41 a, 50 b, 107 a, 118 b, 121 c, 136 a; *ze* 60 a.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
- α) durch *a* 3mal: *rozczyagnal* (*rozćqgnql*) 84 a; *wczyagnal* 84 a; *wzgladnal* (*vzglqdnql*) 59 b;
 - β) durch *o* 3mal: *wczyagnql* 137 b; *zgynql* 34 b, 122 b;
- b) part. praes. act.:
- α) durch *a*: *boyaczy szye* (*bojćcy*) 81 a; *boiaczi se* 30 a; *zi-wiaczich* (*żywćcyh*) 20 a; *zadayacz* (*żqdayćc*) 59 a; *goraczoscia* 33 a, gebildet von *gorący* aus *gorajćcy*; im Ganzen 72mal;
 - β) durch *an*: *boianczich se* 27 b; *dzalaianczich* 9 b; *lkaiancz* (*lkajćc*) 42 a; *maiancz* 121 b; im Ganzen 14mal;
 - γ) durch *q* 1mal: *watpićcz* (*votpćc*) 48 a;
 - δ) durch *o* 10mal: *czirpyćczym* 126 a; *llaczpće* (*laćpće*, esu-rientes) 139 b; *mowićczim* 24 a; *opuszczaićcze* 26 a; *rzekpćz* 123; *robićczego* 134 b; *sramayp* 143 b; *usmye-rzayp* 129 b; *wielbićcz* 117 a; *wziwaićczym* 130 a;
 - ε) durch *on*: *rzekpćcze* 33 b.

C. In Worten:

- a) instr. sing. der -a, -ja-Declination:
- α) durch *a*: *chwala* (*hvalq*) 116 b; *boyaznya* 62 b; *szrada* (*zdradq*) 75 a; *lsczywosczya* 75 a; im Ganzen 22mal;
 - β) durch *q* 6mal: *czeladzq* (*ćeladćq*) 50 a; *boyaznyq* 39 a; *moczq* 13 a; *matkq* 45 a; *poczesnosciq* (*poćesnośćq*, praec-stantia) 49 b; *swiatosciq* (*świętośćq*) 56 a;
 - γ) durch *o*: *drogop* 40 a; *laskop* (*laskq*) 56 a; *wolyp* 134 b; im Ganzen 12mal;
 - δ) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *drogo* 23 a;
- b) acc. sing. adj. fem.:
- α) durch *a*: *boszka* (*boskq*) 65 a; *boza* (*bożq*) 92 b, 93 a; *szwyatha* (*śćęto*) 63 b, 71 a, 87 b; *wieczna* 46 a; *wyelyka* 82 b (2mal); im Ganzen 34mal;
 - β) durch *q* 6mal: *Jakubowq* 48 b; *krzescionskq* 8 a; *ktora* 57 a; *ognystq* 57 b; *Salamonowq* 48 b; *swiatq* (*święto*) 46 b;
 - γ) durch *o* 2mal: *bozop* 44 b; *gorzskop* 32 a;
 - δ) durch *o* 3mal: *dostoyno* 145 a; *nyebyeszko* 134 b; *zemsko* 134 b;

- c) acc. sing. pronom. possess. in zusammengezogener Form:
 α) durch *a* 5mal: *thwa* 75 b, 121 a, 134 a, 136 b; *szwa* 88 a;
 β) durch *o* 1mal: *two* (*tvq*) 145 a;
- d) instr. sing. adj. fem.:
 α) durch *a*: *boszka* 59 a, 62 b; *czirnowa* (*ćirńovq*) 78 a, 78 b;
twoia 12 b, 116 b (2mal), zusammengezogen: *tuca* 138 b;
 im Ganzen 17mal;
 β) durch *ę* 8mal: *bożę* (*bożq*) 45 a; *nybyeszķę* 51 b; *nachwalebnieyszę* 45 a; *samę* 12 b; *wielķę* 51 b; *wassę* 56 a;
twoię 56 a; *swoię* 50 a;
 γ) durch *o* 9mal: *bożo* 31 a; *laskawo* 50 a; *lyubeżno* (*lu-beżno*) 145 b; *ślonieczno* 33 a; *stharo* 63 b; *szam* 138 b, 143 a; *wszelķo* 40 a; *zloszczęo* 40 a;
 δ) durch *o* 1mal: *samo* 129 a;
 ε) durch *o* 3mal: *przespyeczno* 143 b; *samo* 125 a; *two* 143;
 ζ) durch *am* 1mal: *moyam* 98 b;
- e) instr. sing. pronom. pers.:
 α) durch *a*: *mna* 7 b, 28 a; *toba* 32 a, 53 a; *thoba* 95 a;
szoba 93 b, 94 a; im Ganzen 12mal;
 β) durch *o* 5mal: *mno* 26 b, 30 a, 119 b, 126 b, 141 a;
 γ) durch *o* 6mal: *mno* 127 b, 130 b, 131 b, 135 a, 137 b, 145 b;
- f) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *a*: *bada* (*będq*) 91 b; *bladza* (*blędq*) 117 a; *boia se* 29 a; *chodza* 81 a; im Ganzen 16mal;
 β) durch *ę*: *bandę* 3 b, 4 a; *szukayę* 3 b; *wierzę* 20 a; *otrzymayę* 56 a; im Ganzen 13mal;
 γ) durch *o*: *bando* 18 b, 29 a, 48 a; *uzrzo* 29 a; *wolaię* 123 a; *zgyno* 125 b; im Ganzen 22mal;
 δ) fehlerhaft durch *o* (für *ę*) 2mal: *dufaio* 130 b; *rzeko* 139 a.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *dzewyathy* (*d'ęwotyj*) 86 a; *myeszacz* (*meśęc*) 82 b;
myerzaczka (*merżękcę*) 97 b; *myerzadności* (*meřędnosci*) 40 b; im Ganzen 39mal;
 b) durch *an*: *ksianzanta* (*kśężęta*) 6 b; *wzancz* (*rżęc*) 50 b;
zandacz (*żędac*) 6 a; *zrzandzi* 21 a; im Ganzen 16mal;

- c) durch η 3mal: *przyucz* 54 b; *zadam* 48 a; *zrędziła* (*zrę-
d'ila*) 59 a;
 d) durch ϕ : *nyerzpodnoszczi* (opprobrium) 31 b; *poczółka* 117 b;
pożółdalem (*pożodałem*) 24 a; im Ganzen 11mal;
 e) fehlerhaft durch o 3mal: *dziewiota* 132 a; *poczółku* 107 a;
przyszioł 117 b.

B. In Worten :

- a) acc. sing. der *-já*-Declination durch a 6mal: *maria* (*Maryo*)
 71 a, 74 a;
 b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch a 3mal: *ya* (*jy*)
 68 b 99 a; *ia* 140 a.

Zur Bezeichnung der Nasallaute sind also in Modlitwy Wacława folgende Zeichen angewandt worden: e (6mal nur in weichen Silben), en (2mal für ie), ϵ (2mal im acc. sing. pronom. pers.), a (249mal für ϵ , 207mal für ie , 242mal für η , 48mal für io), an (102mal für ϵ , 72mal für ie , 35mal für η , 16mal für io), am (5mal für ϵ , 3mal für η), η (23mal für ϵ , 2mal für ie , 37mal für η , 3mal für io), ϕ (29mal für ϵ , 31mal für ie , 75mal für η , 11mal für io), o (welches sicherlich nur durch Unachtsamkeit des Schreibers für ϕ gebraucht worden, und zwar: 12mal für ϵ , 10mal für ie , 19mal für η , 3mal für io), $\phi\phi$ (2mal für η), ϕn (1mal für η) und (was gewiss ein Fehler) u (1mal für η). Von diesen mannigfaltigen Bezeichnungen bezeichnet e , en , ϵ selbstverständlich den Laut ϵ . Alle anderen Laute, so verschieden sie auch sind, bezeichnen nur einen Laut, denn sie alle vertreten alle neupolnischen Vocale, müssen also in allen Kategorien und unter einander gleich gelautet haben. Und dies kann nur der Fall sein, wenn alle η gelautet haben,¹ da nur dieser

¹ Die Gleichheit der Bezeichnungen unter einander tritt noch mehr zum Vorschein, wenn man sie nach folgender mathematischer Formel zusammenstellt. Darnach ist, da jede Bezeichnung in allen Kategorien sich vorfindet:

$$\begin{aligned} a &= \epsilon + ie + \eta + io \\ an &= \epsilon + ie + \eta + io \\ \eta &= \epsilon + ie + \eta + ie \\ \phi &= \epsilon + ie + \eta + io \\ (o &= \epsilon + ie + \eta + io) \end{aligned}$$

und in Folge dessen: $a = an = \eta = \phi = (o)$.

Dass aber die Bezeichnungen im Verhältnisse ihres numerischen Vorkommens unter einander alle gleichmässig auf alle neupolnischen

Laut in allen Kategorien vorkommen kann. Somit besitzt das Sprachdenkmal Modlitwy Waclawa neben dem höchst selten (10mal auf 747 Fälle, wo im Neupolnischen ein ξ vorkommen würde, und auf 1238 Fälle, wo η sich vorfindet) auftretenden (weichen) Laut ξ als Hauptnasallaut η . Er ist so mächtig, dass er sogar — was Professor Malinowski mit Recht hervorhebt — Analogieverwandlungen verursacht und ein $e + n$ (was den Anklang eines nasalen Lautes ausmacht) in $a + n$ verwandelt, wie dies z. B. in *odstampiancze* (*odstǫpańce* für *odstǫpeńce*) 38 b und *maczannycza*¹ (*mǫcǫnńǫc* für *mǫcǫnńǫc*) 94 a der Fall ist.

Nasalvocale (ξ , η , φ , ψ) vertheilt sind und man im vollen Masse berechtigt ist, alle die obigen Bezeichnungen = ξ , η , φ , ψ zu setzen, davon überzeugen wiederum kleine Rechnungsexempel. Nimmt man nämlich als erstes Verhältniss der Proportion die Anzahl aller Fälle, wo ein Nasalvocal vorkommt (1248) zu der speciellen Anzahl der Fälle, wo nur ein bestimmter Nasalvocal, s. B. φ (415), vorkommt, und als zweites Verhältniss die Anzahl aller Fälle einer Bezeichnung, z. B. a (746), zu der speciellen Anzahl der Fälle, wo diese Bezeichnung nur einem entsprechend dem oben gewählten Specialvocal, also hier ξ (249) gilt, so überzeugt man sich nicht nur, dass jede der obigen Bezeichnungen für die Nasalen im richtigen Verhältniss zu der Gesamtsumme der Nasalvocale in Modlitwy Waclawa steht, sondern auch, dass sie unter einander in Betreff der Vertheilung auf die 4 Nasalvocale (ξ , η , φ , ψ) gleiches Verhältniss aufweisen. Als Beispiel diene das oben angeführte:

$$1248 : 415 = 746 : 249$$

d. h. etwa

$$3 : 1 = 3 : 1$$

Stellt man diese Proportion mutatis mutandis z. B. für die Bezeichnung η für neupolnisches ξ , so bekommt man:

$$1248 : 415 = 65 : 23$$

also ebenfalls

$$3 : 1 = 3 : 1.$$

Stellt man dieselbe Proportion wiederum mutatis mutandis für die Bezeichnung φ , so erhält man:

$$1248 : 415 = 146 : 29$$

also etwa

$$3 : 1 = 4 : 1$$

was ebenfalls keinen grossen Unterschied von dem vorigen darstellt. Die weiteren Combinationen für jede einzelne Bezeichnung in den einzelnen Fällen (für ξ , η , φ , ψ) wolle Jeder selbst anstellen und er wird sich von der Richtigkeit unserer Behauptungen und Ausführungen selbst überzeugen.

¹ Prof. Malinowski liest das letzte Wort in: *bo maczannycza szmyercy podaly korona* (anstatt neupolnisch: *bo mǫcǫnńǫc śmierci podjęli koronę*) als: *mǫcǫnńica* (op. cit. 23).

Prof. Malinowski nimmt in Modlitwy Waclawa noch den Laut φ an aus folgenden Gründen: a) zum Ausdruck von φ wird nie e oder ξ gebraucht sondern η hauptsächlich (*przeważaję*) ϕ , o; c) ferner das Doppel-

Dies zeigt doch offenbar, wie gewöhnt das polnische Ohr an den Laut *q* war und wie verbreitet dieser Laut gewesen sein musste, um aus einem *mącenńicy mąčanńicy* zu machen.¹

XIX. Aus dem Jahre 1454, also aus dem Beginne des dritten Viertels des 15. Jahrhunderts besitzen wir die Legende vom heiligen Alexius.² Der Stand der Nasalen ist folgender:

1. Neupolnisches *ç* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *badzewa* (*bęǵ'eva* 1. dual) 65;
- b) durch *an*: *bandzesz* 42; *bandą* (*bęǵę*) 69; *ranky* 225;
- c) durch *q*: *bąǵą* (*bęǵǵ*) 169; *mąky* (*męki*) 189; *mąką* 161; *mąszv* 78; *rąka* 233; *rąky* 220; *rącze* (*ręce*) 188.

B. In Worten:

- a) acc. sing. der *-a*, *-ja*-Declination:

α) *dvśza* 192; *dzewka* 50; *głowa* 175; *rąką* 233; *szemya* 96;

zeichen *ϕ*, *ϕn*, welches bekanntlich geneigten Vocal bezeichnet und d) vor Allem mehrere Male *u* verwendet. Dagegen ist zu erwidern, dass man a) aus dem Fehlen von *e*, *ę* zum Ausdruck von neupolnischem *q* noch gar nicht schliessen kann, dass der betreffende Laut *q* gelautet habe; b) dass die Behauptung, *ϕ*, *o* werde hauptsächlich zur Bezeichnung des neupolnischen *q* gebraucht, falsch ist, da an Stelle von neupolnischem *q* (d. i. *q* + *ip*) z. B. das Zeichen *a* (290mal) vorkommt, während *ϕ* nur 86mal und *o* 22mal angewandt wird und ausserdem *ϕ* (60mal), *o* (22mal) in gleichem Masse zum Ausdruck vom neupolnischen *ç* verwendet wurde; c) dass zweimaliges Vorkommen von *ϕ* und einmaliges von *ϕn* noch gar nichts beweist und die Bedeutung von Doppelzeichen noch gar nicht so entschieden festgestellt ist, und d) dass das ein einziges Mal in: *othupyla* 96 a vorkommende *u* — denn 83 a bietet der Text: *wszęchmogaczie* — ein Fehler ist und wegen seines einmaligen Vorkommens nicht berechtigt, Hypothesen aufzustellen. Modlitwy Wacława haben also keine specielle Bezeichnung für den Laut *q*.

¹ Aus Rücksicht darauf ist es deshalb rathsam, die Formen *mye*, *czye*, *szye* = *mie*, *cie*, *śe* zu lesen, zumal ausser ihnen auch die nasalen: *ńiq*, *ćq*, *śq* vorkommen. Wir hätten für den Acc. sing. pronom. pers. wiederum zwei Reihen anzunehmen, eine mit dem nasalen Vocal *q*: *ńiq*, *ćq*, *śq* und die zweite mit dem nasalen Vocal *e*: *mie*, *cie*, *śe*.

² Vgl. Dr. Wład. Wisłocki: Legenda o św. Alexym z r. 1454 in Rozp. Ak. Um. Bd. IV, p. 314—362. Die den angeführten Beispielen beigefügte Zahl gibt den Vers an, in welchem das betreffende Wort zu finden ist.

- β) durch *q*: *moŕq* 174; *mąkq* 161; *phalq* (*fałq*, neupolnisch *hwałq*)¹ 104, 122; *wodq* 181; *wolq* 77; *szonq* (*żone*) 41;
 b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *q*: *thq* (*te*) 43;
 c) Verba 1. sing. praes.:
 α) durch *a*: *chcza* (*hcq*) 160;
 β) durch *q*: *chczq* 81; *byerzq* (sic für *byeszq* = *b'ezq*, inf. *b'ec*) 66; *bandq* 69; *kasq* (*kažq*) 40, 70; *sluszq* (*služq*) 45; *szlvbyq* (*ślub'q*) 43.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *ksadz* 147; *ksadza* 239; *szwyathy* (*śtyty*) 219; *szwyathego* 6, 215; *szwyathych* 6; *szwyathe* 95; *wyacz* (*ćc*) 39, 50, 146, 174, 186, 200, 203, 219;
 b) durch *an*: *sza lanknql* (*lęknql śq*) 115; *wyuncz* 35, 91, 103;
 c) durch *q*: *dżqkowal* (*đqkowal*) 158; *czqsto* 113; *yqlly* 29; *kżqdz* (*kśqđ*) 130; *ksq[s]thrye* (*kśqstve*) 100; *yqlly* (*jęli*) 29; *osqđq* (*ośqđq*) 68; *szwyqthego* 123, 154; *szwyqthemu* 146; *wyqcz* (*ćc*) 37, 95, 99, 101, 114, 136, 156, 196;
 d) durch *qn*: *wyqncz* (*ćc*) 29.

B. In Stämmen:

- a) in *-ęt*-Stämmen durch *q*: *dżeczq* (*đećq*) 46, 200; *panyq* (*pańq*) 11;
 b) in *-men*-Stämmen:
 α) durch *a*: *gymya* (*jimq*) 171;
 β) durch *q*: *gymyq* 165; *plemyq* 31, 95.

C. In Worten:

- acc. sing. pronom. pers.:
 a) durch *a*: *szya* 176; *sza* 115, 117, 118, 156; *szaszya* (*zaśq*) 62;
 b) durch *q*: *mą* 5; *czq* 47, 64; *sq* 49, 60, 66, 74, 79, 85, 91, 107, 110, 149, 150, 152, 191, 193, 196; *szyq* 33, 34.

¹ Auf die dialektische Eigenthümlichkeit *f* für *hw* (*chw*) zu setzen, habe ich schon früher (Archiv VI, 540) aufmerksam gemacht; sie muss ziemlich verbreitet gewesen sein, da man sie in den altpolnischen Sprachdenkmälern öfters findet und bei Parkosz (1440) überall (das Alphabetum I, pag. 93 abgerechnet) die Gruppe *hw* durch *f* vertreten ist.

3. Neupolnisches *q* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *q*: *chorąkwamy* (*chorog'ami*) 210.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:

α) durch *a*: *szczisnal* (*ścisnql*) 188;

β) durch *q*: *lanknql sza* (*lęknql śę*) 115; *othemknql* 116;
zawynql 175;

b) Part. praes.:

α) durch *a*: *rzekacz* 160, 202;

β) durch *q*: *mogą* 150; *proszą* 104; *szukącz* (neupolnisch
śukajqc) 130.

C. In Worten:

a) instr. sing. der *a*-Declination durch *q*: *pyechotą* 90;

b) instr. sing. pronom. demonstr. fem.:

α) durch *a*: *nya* (*ńq*) 61;

β) durch *q*: *nyą* 51, 60;

c) acc. sing. adj. fem.:

α) durch *a*: *gyedna* (*jednq*) 96; *wyelyka* 122;

β) durch *q*: *dobrą* 77; *thaką* 174; *szlą* 181; und hier mag
auch seinen Platz finden *szwą* (*svq*) 167;

d) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *a*: *sza* (*sq*) 210;

β) durch *q*: *czthą* (legunt) 9; *bądq* 169; *dzeyą* (*d'ejq*) 2;
osządq (*ośędq*) 68; *sza* 138, 140, 218, 219.

4. Neupolnisches *iq* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *q*: *doyąth* 83; *yał* 144, 165; *ogładacz* 236; *othyącz*
228, 229; *pyenyącz* (*peńqđ*) 129; *wszącz* (*vźqć*) 220, 221.

B. In Worten:

acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *a*: *ya* (*jq*) 57.

Es gelangen also folgende Zeichen zur Bezeichnung der Nasallaute in der Legende vom heiligen Alexius: *q* (22mal für *ç*, 41mal für *iç*, 23mal für *ç*, 9mal für *iç*), *a* (7mal für *ç*, 22mal für *iç*, 7mal für *ç*, 1mal für *iç*), *an* nur im Inlaut 3mal für *ç*,

4mal für *ię*) und *qn* (im Inlaut 1mal für *ię*). Vor Allem muss hervorgehoben werden, dass für den neupolnischen Laut *ę* keine Bezeichnung vorhanden ist, auf Grund deren man einem Laute in dem eben besprochenen Denkmal die neupolnische Aussprache als *ę* vindiciren könnte. Die Sprache des Denkmals muss also keinen Laut *ę* besessen haben. Die Vergleichung der beiden obigen Hauptbezeichnungen *a* und *q*, welche beide in allen Kategorien und untereinander gleich, also *q* gelautet haben, zeigt, dass dieses Sprachdenkmal nur einen Nasallaut *q* besitzt. Auch die Bezeichnungen *an* und *qn* bezeichnen natürlich wiederum die unvollkommen nasale Aussprache des Lautes *q*. Da die Legende vom heiligen Alexius in Versen verfasst ist, so kann man auch in den Reimen eine Bestätigung unserer Ansicht suchen. So reimt sich z. B. 1. sing. praes. *bandq* 69 mit 3. plur. praes. *oszqdq* 68 und part. praes. *mogq* mit *wboga*, was nur in den beiden Fällen dann möglich ist, wenn der nasale Laut als *q* ausgesprochen wird.

Zieht man noch die Palatalisation der Nasalen in Betracht, so hat man in der obigen Legende die beiden Nasalvocale *q*, *ię*.¹

XX. Unmittelbar in den Anfang des dritten (möglicherweise noch in die Zeit des zweiten) Viertels des 15. Jahrhunderts ist auch das sogenannte Hedvigbüchlein zu versetzen.² Dieses in vieler Beziehung interessante Büchlein bietet folgenden Stand der Nasalvocale:

Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *bada* (*będę*) 70, 160; *vdraczona* 27; *vdraczonyach* 46; *wnatcznym* 106; im Ganzen 57mal;
- b) durch *an* 4mal: *bandzyesch* (*będęś*) 44; *bandzye* 125; *ranka* 98; *wszandy* (*všędy*) 46;

¹ Daraus folgt, dass die Form des Acc. sing. pronom. pers. in der Sprache dieses Sprachdenkmals nur *ńq*, *ęq*, *ęq* gelautet hat.

² Vgl. Książeczka do nabożeństwa Jadwigi, księżniczki polskiej. Według pierwotnego wydania z r. 1823 powtórnie wydał Stanisław Motty. W Poznaniu 1875. Dann Dr. A. Danysz: Das Gebetbuch der heiligen Hedvig, Archiv V, 402 f. Die beigefügte Zahl gibt die betreffende Seite der erwähnten Ausgabe des Hedvigbüchleins an.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *a* 2mal: *zgynala* 184; *vka[p]nala* 91.

C. In Worten:

- a) acc. sing. der *-a*, *-ja*-Declination durch *a*: *chwała* 153, 163; *czora* 71, 72; *wyara* 142, 160; *zaszluga* 141 (3mal); *zglōba* 47; *szandza* (*żądę*) 58; im Ganzen 88mal;
- b) acc. sing. pronom. possess. und demonstr. fem. durch *a*: *moya* 47, 48; *thwoya* 47, 59; *szwoya* 143, 161; *tha* 53, 54; und (*twa* nach Danysz) *tha* 82; *ona* (*onę*) 41; im Ganzen 34mal;
- c) Verba 1. sing. praes. durch *a*: *bada* (*będę*) 70, 160; *boya* *szye* 177; *chcza* 80; *chwała* (*hwałę*) 38; *dzyakvoja* (*d'ękuję*) 145; im Ganzen 25mal.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *czyasko* (*częsko*) 105; *pyatha* (*pętą*) 91; *dzyakvoja* 145; *odyaczye* (*odjęcie*) 48; *myeszyaczy* (*meścicy*) 53; im Ganzen 149mal.
- b) durch *an*: *dzyewyancz* 55; *yantych* (*jętych*) 57; *przyancz* (*przyjęću*) 116; *swyanta* 24; im Ganzen 38mal.

B. In *men*-Stämmen:

durch *a* 5mal: *ymya* 74; *gymya* 26, 27, 86, 160.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers. durch *a* 20mal:

- a) nach Präpositionen: *za mya* 165; *namya* 69, 83, 149; *wmya* 121; *prze mya* 149; *przez czya* 42 (2mal), 43 (4mal); *przeacza* 67; *przed czya* 82; *wczya* 53; *nadczya* 151 (2mal); *nad czya* 155, 159; *wczya* 92.
- b) nach einem Verbum ein einziges Mal: *mya*¹ 150.

¹ Nach einem Verbum kommt sonst ausnahmslos die zweite nicht nasalirte Form: *mye* 25, 47, 48 u. s. w.; *czye* 40, 50 u. s. w.; *szye* 36, 37, 38 u. s. w. Somit hat die Sprache des Hedvigbüchlein zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers.: eine nasalirte und eine nicht nasalirte. Die erste kommt (mit Ausnahme des einzigen oben angegebenen Falles) nur nach Präpositionen, die zweite nur nach einem Verbum vor.

3. Neupolnisches *q* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *badz* (*bqđ*) 173; *bladzacza* (*blqđqcz*) 153; *ma-droszcz* 71, 158; im Ganzen 31mal.
 b) durch *an*: *bandz* (*bqđ*) 27, 28 (3mal), *szandny* (*sqđny*) 41; *szandzye* 69; im Ganzen 46mal.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *a* 8mal: *gynacz* (*ginqć*) 85; *ogar-nacz* (*ogarnqć*) 124, 186; *oszyagnacz* (*osęgnqć*) 124; *szczya-gnacz* (*ścognqć*) 142; *vytargnacz* 74; *vythargnal* 144; *wzgladnacz* (*vzględnqć*) 149.

Part. praes. act.:

- α) durch *a*: *badacz* (*będq*) 130; *bladzacza* (*blqđqcz*) 153; *wstayacz* 31; *zagnacznych* 57; *szmyerdzacza* (*śmerdqcz*) 176; im Ganzen 48mal.
 β) durch *an*: *czekayancz* (*čekajqcz*) 88; *dayancz* 52; *drzan-cza* 41; im Ganzen 11mal.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. durch *a*: *boyaznya* (*bojaźńq*) 177; *czczya* (nach Danysz; der Text *bietet czye*) 107; *szmyerczya* 59, 185; *vsthavycznosczya* 114; *wyara* 132; *wyelkosczya*; im Ganzen 45mal;
 b) acc. sing. adj. fem. durch *a*: *bladzacza* (*blqđqcz*) 153; *dobra* 154, 180; *doskonala* 180; *droga* 104 (2mal) 107, 109; *dyfayacza* 166; im Ganzen 63mal;
 c) instr. sing. adj. fem. durch *a*: *boza* (*bożq*) 177; *czycha* (*ćiħq*) 62; *czyrpyacza* 62; *czystha* 63; *vyerna* 103; und zusammengezogene Formen des pronom. possess. *twa* (*tvq*) 98, 123; *szwa* (*svq*) 79, 92; im Ganzen 43mal;
 d) acc. pronom. posses. fem. in zusammengezogener Form durch *a*: *ma* 47; *twa* 80, 89; *thca* 104, 107, 115; *szwa* 69, 75; im Ganzen 20mal;
 e) instr. sing. pronom. pers. durch *a*: *mna* (*mnq*) 25, 33 (2mal); *thoba* 75, 150, 154; im Ganzen 30mal;
 f) Verba 3. plur. praes. durch *a*: *bogoszlauya* 25; *garna* 135; *strascha* 89; *zgybaya* 99; im Ganzen 20mal.

4. Neupolnisches *iq* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *myeszyszacz* (*mešqc*) 28; *obrzadzy* 39; *zrzadz* (*zřqđ*) 136; *ogladala* (*ogłqđala*) 30, 133, 148; im Ganzen 30mal;
 b) durch *an* 10mal: *przyancz* (*přyjqc*) 73, 93, 109, 114, 116, 123; *wszyangny* (*vščqgñi*) 35; *zandza* (*žqđa*) 34; *szandza* (*žqđa*) 58; *zandala* 49.

B. In Worten:

- a) Acc. sing. der *-ja*-Declination durch *a* 2mal: *Marya* 83; *Maria* 178;
 b) acc. sing. pronom. demonstr. und relat. durch *a*: *ya* (*jq*) 127; *yaz* (*jqž*) 50, 66; *yasz* 55, 67; *yazesz* (*jqžeš*) 50, 51; im Ganzen 14mal.

Wie aus der Zusammenstellung erhellt, kennt das Hedvigbüchlein als Bezeichnung für die Nasallaute nur die beiden Zeichen *a* und *an*, welches letztere nur im Inlaut zur Anwendung kommt.¹ Beide kommen für alle neupolnischen Laute (*ξ*, *iξ*, *q*, *iq*) vor, müssen deshalb gleichen phonetischen Werth haben und einen Laut bezeichnen, der alle neupolnischen Laute vertreten kann. Und dieser kann, wie wir schon öfter erwähnt haben, nur der Laut *q* sein.

Mithin kennt die Sprache des Hedvigbüchleins nur den nasalen Laut *q*, resp. die beiden nasalen Vocale *q*, *iq*.² Dabei bezeichnet das Zeichen *a* wiederum die rein nasale Aussprache des Lautes *a*, *an* (*am*) dagegen die bereits geschwächte Aussprache desselben Lautes.³

¹ In der citirten Ausgabe des Hedvigbüchleins kommt es an manchen Stellen vor, als ob der Nasalvocal durch das Zeichen *q*, *q* ausgedrückt wäre; doch ist das Häkchen so undeutlich gemacht, dass man nicht weiss, ob das wirklich ein Häkchen oder nur ein Druckfleck ist. Da sich aber in dem 48 Seiten umfassenden Facsimile nur reines *a* vorfindet, so kann man mit Recht annehmen, dass der erwähnten Erscheinung kein Werth beizumessen ist.

² Hieraus folgt, dass die nasalen Formen des Acc. sing. pronom. poss. *m̃q*, *ćq*, *śq* gelautet haben; demnach besass die Sprache dieses Sprachdenkmals die beiden Reihen: *m̃q*, *ćq*, *śq* und *m̃e*, *će*, *śe*. Der Unterschied ihres Gebrauchs wurde bereits angegeben.

³ Nach allem bis jetzt Gesagten wird wohl kaum Jemand mehr annehmen, dass z. B. das erste Wort des Hedvigbüchleins: *Soyanla* 24, als *śqeta*

XXI. Ueberblicken wir jetzt noch einmal die für das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts in unserer Frage gewonnenen Resultate, so haben wir Folgendes zu constatiren. Der Hauptnasalvocal in dieser Zeit ist *q*. Sporadisch nur tritt neben ihm auch der *ę*-Laut auf. Er verschwindet aber immer mehr, je weiter man in die Vergangenheit zurückgeht, so dass er in den beiden letzten Sprachdenkmälern, in der Legende vom heil. Alexius (1454) und im Hedvigbüchlein gar nicht mehr vorhanden ist. Dafür gewinnt *q* immer mehr Uebergewicht, bis es zu Anfang des dritten Viertels der einzige Vertreter aller neupolnischen Nasal-laute wird. Es beherrscht von nun an, wie die weitere Untersuchung zeigen wird, einzig und allein alle Fälle, wo das Neupolnische einen Nasalvocal bietet. In Betreff seiner Aussprache muss ausserdem bemerkt werden, dass es im Auslaute seine rein nasale Aussprache bewahrt hat; im Inlaute wird es zum grossen Theile als *an* ausgesprochen. Der nasale Consonant war dabei in dem Masse hörbar, dass eine Accommodisirung dem auf den Nasalen folgenden Consonanten erfolgen konnte und vor den Dentalen, Gutturalen und Cere-

zu lesen ist, trotzdem doch *an*, nicht *en* steht. Da dies aber dennoch möglich ist, so wird es nicht überflüssig sein, wenn wir auf Grund der eben erklärten Aussprache der Bezeichnung *an* einen Beweis gegen diese Meinung bringen. Hätte *an* die Aussprache von *en* (*ę*) gehabt, d. h. wäre ein *en* (*ę*) vorhanden gewesen, dann würde es beinahe ebenso ausgesprochen worden sein wie *en* + Consonant, z. B. wie *en* in *doctojęnisco*. Kommt nun diese Gruppe: *en* + Consonant im Hedvigbüchlein vor, wie dies *donthogenyskaro* (*doctojęnisco*), 63, 107, 118; *calowyczenyskaro* (*doctojęnisco*) 95; *nahoznyskaro* (*nahoznyskaro*) 107; *nygothaycznyskaro* (*nygothaycznyskaro*), 111—112; *nygothaycznyskaro* (*nygothaycznyskaro*), 117 beweisen. so lag es doch sehr nahe, an Stelle des angeblichen *en* ein *an* und nicht *an* zu setzen; ist dies nicht geschehen, so ist dies der beste Beweis dafür, dass die Sprache des Hedvigbüchleins (und im weiteren Verlauf die ganze polnische Sprache) den Laut *en*, *ę* nicht kannte. Ebenso gab es keinen *ę* *om*-Laut, denn sonst hätte der Schreiber gewiss zum Zwecke seiner Bezeichnung *om*, *on* gesetzt, worauf ihn Worte wie: *lakomyskaro* (*lakomyskaro*), 110 und *skomyskaro* (*skomyskaro*) geführt hätten. Die früher besprochenen Sprachdenkmäler haben zur Genüge dargethan, dass, wenn der Schreiber einen Laut *ę* (*en*, *on*) ausdrücken wollte, er sich sehr wohl zu helfen wusste und u (§. VI), o, u (§. XII), u, ou, om (§. XIII), u (§. XV) gebrauchte. Wo deshalb solche Bezeichnung nicht vorhanden ist, ist auch der Laut, dem solche Bezeichnung fehlen würde, nicht vorhanden.

bralen ein *n*, vor den Labialen ein *m* sich entwickelt hatte und wahrnehmbar war.

XXII. Aus dem Ende des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts besitzen wir polnische Glossen zu Sonntagsepisteln, herausgegeben von Professor L. Malinowski.¹ Sie bieten folgende Bezeichnungen für die Nasalvocale.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q*: *bądzysz* (*będ'sz*) *bądq* (*będq*), *nądzyczy* (*nęd'ici* = *nęd'ic*, affligere), *pothąq* (*potępę*), *przystąbnego* (sic *przystępnego*), *smączoni* (*zmęczony*);
- b) durch *qm*: *zastąmp* (*zastęp*);
- c) durch *qan*: *przypąandzon* (*compulsus*).

B. In Worten:

Acc. sing. der -a-, ja-Declination;

- a) durch *q*: *cząszq* (*ćqżę*); *gednothq* (*jednotę*); *wyąmq* (*v jamę*); *pothąpq*; *zuzannq*, *zuzanq* (*Zuzannam*);
- b) durch *a*: *przyskorka* (*opprobrium*).

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q*: *cząsskq* (*ćężkq*); *czqsto*; *swąthoszczy*; *wyqcz* (*ięć*); *wyqczey* (*ięcej*);
- b) durch *ę*: *opyęcz* (*opięć*, čech. *opět*, rursus).

B. In Worten:

Acc. sing. pronom pers.:

- a) durch *q*: *szyq*; *szq* (4mal); *sq*;
- b) durch *a*: *ssa*.

¹ Vgl. L. Malinowski: Quadragesimale super epistolas. Glossy polskie z końca pierwszej połowy wieku XV in: Sprawozdania kom. język. Akad. Um. w Krakowie, Bd. I, pag. 295—314.

3. Neupolnisches *q* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q*: *odsądzylyscze* (*odsąǵ'iliście*); *prączye* (*prąče* = virtutum); *bląkayączye* (*bląkające*);
 b) durch *an*: *wsandku* (*v sądku*, dolium) *slanczycze* (*zląćće*);

B. In Stämmen:

Part. praes. act.:

- a) durch *q*: *bląkayączye* (*bląkające*); *czirpący* (*patiens*); *kurzączy* (*fumans*); *roboczącz* (*aedificans*); *vczyskuyą* (*opprimens*);
 b) durch *a*: *othpuszczayaczy* (*otpušćajocy*);
 c) durch *an*: *opuszczayancz* (*dimittens*).

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst. durch *a*: *oponya* (*opońq*, *oponq*);
 b) acc. sing. adj. fem. durch *a*: *kysala* (*kisatq*);
 c) instr. sing. adj. fem. durch *q*: *vdathnyq* (*udatnq*);
 d) Verba 3. plur. praes. durch *a*: *bądq* (*będq*), *sq*.

4. Neupolnisches *iq* ist wiedergegeben in Wurzeln:

- a) durch *q*: *cząszq* (*ćqżę*); *poynq*; *szwąszanye* (*zřqzanie*);
 b) durch *a*: *przyglądni* (*přyglōdni*).

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind also im Quadragessimale folgende Zeichen angewandt: *q* (12mal für *ę*, 12mal für *ię*, 11mal für *q*, 3mal für *iq*), *qm* (1mal für *ę*), *qan* (welches eine Vermischung von *q* + *an* ist, 1mal für *ę*), *a* (1mal für *ę*, 1mal für *ię*, 2mal für *q*), *an* (1mal für *q*) und *ę* (1mal für *ię*). Das letzte Zeichen ist wohl wegen seines einmaligen Vorkommens als Fehler für *q* anzusehen. Ebenso dürfte *a* ein Fehler sein, indem der Schreiber das Häkchen dabei vergessen hatte. Die anderen Zeichen *q*, *qm*, *qan*, *an* können nur einen Laut, nämlich *q* bezeichnen.

Demnach besitzt auch die Sprache des Quadragessimale nur den Laut *q* (d. i. *q*, *iq*).¹

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. refl., welche nur *szycq*, *szq*, *sq*, *szq* geschrieben vorkommt, hat also *sq* gelautet. Von der nicht nasalirten Form bietet das Quadragessimale keine Beispiele.

XXIII. Hierher gehören auch die übrigen beiden kleinen Texte, die Wład. Chomętowski op. cit. veröffentlicht hatte; es sind dies die unter Nr. 1 und 3 angeführten. Sie weisen für die Nasalen folgende Bezeichnungen auf.

1. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *bada* (*będo*) 1; *dranczycz* (*dręćyc*) 1; *badzyesz* 3;
 b) durch *ą*: *bądzyc* (2mal) 1; *mąka* (*męko*) 3; *wstąpujancz* 3;

B. In Worten:

- a) Acc. sing. der *a*-, *ja*-Declination:
 α) durch *a*: *nadzyeya* 1; *pannasz* (*panńęś*) 3;
 β) durch *ą*: *prąwdą* (*prąwde*) 1; *zaprawdą* 1;
 b) acc. sing. pronom. pers. fem. durch *a*: *swoya* 1;
 c) Verba 1. sing. praes. durch *a*: *czynya* 1.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *czyastho* (*często*) 1; *lyakacz* (*lękać*) 1; *przekla-
they* 3; *poprzychyagl* 1; *svyatego* 3; *szwyathego* 3; *swya-
teho* 1; *szwyata* 3; *szwyatemv* 3; *szwyathey* 3; *szasne*
(śczęsne) 3; *swyathych* 1;
 b) durch *ą*: *pamyqłhay* 1; *przychyqgacz* 1; *swyqłthym* 1; *vya-
czey* 1.

B. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *a*: *czya* 1; *sza* 3; *szya* 1 (3mal);
 b) durch *ą*: *szyą* 1.

3. Neupolnisches *q* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *nyewathpysz* (*nie wotpić*) 1; *przystapysz* 3;
szadny (*sądny*) 1; *szadnego* 1; *samnyenye* (*somnienie*) 3;
 b) durch *ą*: *bqcz* (*bqć*) 3; *poszqdzacz* (*posqđać*) 1; *wstąpyło* 1;
 c) durch *ąn*: *bqncz* (*bqć*) 3 (2mal);

B. In Stämmen:

Part. praes. act.:

- a) durch *a*: *wypelnajacz* (*vypelňaję*) 1; *przychodzacze* 1; *rzeknacz* 3; *wschemogaczego* 1; *nyepřezstawajacz* (*ňepřestavaję*) 1; *patrzacego* 1;
- b) durch *an*: *chczanecz* (*ńęę*) 3; *vkazvyancz* 3; *vstapvyancz* 3;
- c) durch *ę*: *yedzącę* 1; *niespyęcę* 1; *przeklinajęcze* 1; *odkvpuyęcz* 3; *poswęcųęczymy* (*poswańęcymi*) 1; *schemrzącę* 1; *zųdajęcz* (*ńųdaję*) 3.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst.
- α) durch *a*: *cznotha* 1; *volya* 1; *zadza* (*ńųđę*) 1;
- β) durch *ę*: *mųkų* (*mękų*) 3; *nyenaszmyewczų* (*ńenasńmęvcų*) 1;
- b) acc. sing. adj. fem.;
- α) durch *a*: *wyeczna* 3; *podeyrzana* (*podejńanę*) 1;
- β) durch *ę*: *czynionų* 1;
- c) instr. sing. adj. fem.:
- α) durch *a*: *duchowna* 1; *wlasna* (*vlasną*) 1; *wschyska* (*vńystkų*) 1;
- β) durch *ę*: *krzyszowųsz* (*kńyńovų-ń*) 3; *wschelkų* 1;
- d) Verba 3. sing. praes.:
- α) durch *a*: *bada* (*bęđę*) 1; *sza* (sunt) 1 (2mal);
- β) durch *ę*: *mowųę* 1; *mylvųę* 1; *powyadųę* 1; *wszywųę* (*vzyvųę*) 3.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten in Wurzeln:

- a) durch *a*: *pyathesz* (*pńęte-ń*) 3; *zogladała* (*z-ogłędała*) 3; *zadza* (*ńųđę*) 1; *zadz* (*ńųđ*) 1; *zadųęcz* 3;
- b) durch *ę*: *wszųlesz* (*vńųłęń*) 3; *wszųł* 3; *zųdacz* (*ńųdać*) 1; *szųdaly* 3.

Die Nasalvocale bezeichnen also folgende Zeichen: *a* (7mal für *ę*, 23mal für *ię*, 22mal für *ę*, 5mal für *ię*), *an* (im Inlaute 3mal für *ę*), *ę* (6mal für *ę*, 5mal für *ię*, 19mal für *ę*, 4mal für *ię*) und *ęn* (im Inlaute 2mal für *ę*). Sie zerfallen ihrer graphischen Gestalt nach in die beiden Gruppen *a*, *an* und *ę*, *ęn*; beide Reihen repräsentiren aber, da durch sie beide alle neupolnischen Nasalvocale ausgedrückt werden, einen und denselben Laut, nämlich *ę*. Dieser wurde im Inlaut zum Theil

als *an* ausgesprochen, wie die Zeichen *an*, *qn* beweisen. Demnach kennt die Sprache dieser beiden kleinen Texte ebenfalls nur den Laut *q* (d. i. *q*, *iq*).¹

XXIV. In die Zeit des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts versetze ich auch die drei kleinen Texte, welche der selige Professor Josef Szujski in *Sprawodania* veröffentlicht hat.² Der erste mag wohl älter sein und in das erste Viertel des 15. Jahrhunderts fallen, doch lohnt es nicht, ihn besonders zu behandeln. In ihnen sind folgende Nasalbezeichnungen angewandt worden.

1. Für neupolnisches *ę*:

A. In Wurzeln:

a: *wnathrznoczy* (*vnętrności*) 1.

B. In Worten:

Acc. sing. subst. der *a*-Declination:

q: *zaprwdq* 2.

2. Für neupolnisches *ię*:

A. In Wurzeln:

a) *a*: *swyathy* (*śięty*) 1; *swyathoscz* 1;

b) *q*: *szayqczy* (*zajęczy*) 2.

B. In *ę*-Stämmen:

q: *blyznyqtha* 2.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. refl.: .

a: *zassya* 3.³

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat somit, da sie *czya*, *szya* geschrieben ist, *ćq*, *śq* gelautet. Von der zweiten nicht nasalirten Form sind keine Beispiele vorhanden.

² Vgl. Dr. J. Szujski: *Trzy zabytki języka polskiego XIV (?) i XV wieku* in *Rozprawy Akad. u. s. w.*, Bd. I, Jahr 1874, pag. 40—48; die beige-fügte Zahl zeigt einen von den drei Texten an.

³ Ausserdem kommen folgende keinen Nasal enthaltende Formen vor: *syę* 3 (2mal), *syę* 3; das letzte ist keine nasale Form; *ę* ist hier nur eine andere Schreibweise für reines *e*.

3. Für neupolnisches *q*:

A. In Stämmen:

Part. praes. act.:

α) durch *a*: *wyercaczim* 1;β) durch *q*: *chczqc* 3.

B. In Worten:

a) Acc. sing. adj. fem.:

α) durch *a*: *wieczna* 1; *sethmora* (*śedmorq*) 1; *zelazna* (*żelaznq*) 3;β) durch *q*: *drzewianq* 3;

b) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *a*: *oprawiyayq* 3; *wprzagaya* 3;β) durch *q*: *bydlq* (habitant) 3; *mayq* 3; *odpoczywayq* 3; *pothawayq* (subsistunt) 3; *robymq* 3; *wynydaq* 3.4. Für neupolnisches *iq* in Wurzeln:*q*: *dżqsla* (*đ'qsla*) 2; *wprzagaya* 3.

Es kommen also zum Ausdruck der Nasalvocale die beiden Zeichen *a*, *q* vor; von diesen findet sich *q* nur in dem zweiten und dritten Texte, *a* beinahe nur im ersten Text. Beide Zeichen haben also dieselbe Function und haben, da sie zur Bezeichnung aller neupolnischen Nasallaute verwendet werden, gleichen phonetischen Werth; sie bezeichnen den Laut *q* (d. i. *q* und *iq*). Einen Laut *ε* besitzen die drei letzten Texte also nicht; deswegen darf man die einmal vorkommende Schreibweise *ε* in *syε* nicht nasal (*śε*) lesen, da der Nasal in dieser Form *śq* gelautet hat und die Schreibweise *syε* deutlich zeigt, dass auch die nicht nasalirte Form des Acc. sing. pronom. pers. gebräuchlich war.¹

XXV. Als letztes Sprachdenkmal dieser Zeit wollen wir die sogenannte Sophienbibel, welche auch unter dem Namen Szarospataker Bibel bekannt ist, besprechen.² Nach Dr. A. Małecki

¹ Wir haben also auch hier zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers.: *śq* und *śe*. Die nasalirte Form *śq* kommt nach einer Präposition (*za*, *śq*), die Form mit reinem Vocal (*śe*) nach einem Verbum vor.

² Vgl. Biblia królowej Zofii, żony Jagielly z kodeksu szarospatackiego nakładem księcia Jerzego Henr. Lubomirskiego wydana przez Antoniego

zerfällt das ganze Werk in fünf Theile, die in verschiedenen Zeiten (in den Jahren 1422—1455) entstanden sind. Wenn man deswegen genau verfahren will, muss man jeden Theil besonders untersuchen und besprechen. Dies habe ich auch gethan und gebe im Nachfolgenden von jedem Theil eine besondere Studie. Da die einzelnen Theile aber ziemlich umfangreich sind und in ihren ganzen Bestandtheilen überaus gleichen Charakter zeigen, so genügte es, von jedem grössere Auszüge zum Gegenstande der Untersuchung zu machen.

a) Der erste Theil geht von Seite 1 bis 40; unsere Untersuchung erstreckt sich auf die Seiten 1 bis 21 (Capitel 1 bis 18); dieselbe ergab folgende Resultate.

1. Neupolnisches ξ ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch ϕ : *bódó* (*będe*) 5 b (2mal), 10 b (2mal), 11 a; *udróczaczy* (*udręćaci* = *udręćać*) 17 a; *wnótrznzey* 8 a; *wstópy* 16 b; *wószowi* (*vęžovi*) 4 b; im Ganzen 121mal.

B. In Stämmen (Verba II. Classe):

durch ϕ 4mal: *mynóli* 10 a; *odpoczynóla* (*odpočynęła*) 9 b; *plynóly* 9 b; *przemynólo* 16 b.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. nach der -a-, -ja-Declination:

α) durch ϕ : *byadó* (*inopiam*) 4 b; *chwałó* 12 b; *dłużó* (*dłużyć*, *longitudo*) 8 a; *dzewkó* 17 b (3mal); im Ganzen 69mal;

β) durch $\phi\phi$ 1mal: *duszóó* 2 a;

b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch ϕ 3mal: *twoyó* 4 b (2mal); *swoyó* 13 b;

c) Verba 1. sing. praes. durch ϕ : *bódó* 5 b (2mal), 10 b; *wemó* 16 b; *wrocó* 20 a; *zagliadó* 8 b, 21 a; *zaguhyó* 8 a, 20 b, 21 a; *zatracó* 8 a, 20 b.

Maleckiego we Lwowie 1871. Die beigefügte Zahl gibt die Seite der Bibel, die beiden Buchstaben a, b die linke und die rechte Columnne jeder Seite an.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *o*: *dzeuyczcz* 6 b (3mal), 7 a (3mal); *wyoccy* 11 a; *wszply* (*vżęli*) 14 a (2mal), 16 a; *wszpta* 3 b; *zapamyótal* 16 b; im Ganzen 83mal.

B. In Stämmen:

- a) *ę*-Stämme durch *o*: *dobitczócy* (*dobytęća*, pecus) 9 a; *dze-
czyó* 11 b; *czyelyó* 19 b (2mal); im Ganzen 16mal;
- b) *men*-Stämme durch *o*: *ymyó* 3 a (3mal); *szemyó* (*senię*) 1 b (2mal);¹ *znamyó* 5 b, 11 a (3mal); 18 b; im Ganzen 45mal.

C. In Worten:

- a) gen. sing. subst. fem. der *-ja*-Declination durch *o* 2mal: *szemyó* (terrae) 2 b, 3 a;
- b) acc. sing. pronom. pers. durch *o*:
 - α) nach einem Verbum: *myó* 4 a, 5 b (3mal), 14 a; *czyó* 13 b, 14 a; *szyó* 9 b (2mal); im Ganzen 122mal;²
 - β) nach einer Präposition 12mal: *myó* 8 a, 18 a, 21 a; *czyó* 14 a; *zasyó* 9 b, 16 a, 20 a; *zaszó* 9 b (2mal), 10 a (2mal), 14 b.

3. Neupolnisches *o* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *bódz* 1 a, 1 b, 11 b; *dokód* 17 b; *glóbokye* 9 a; *kósek* (*kósek*) 18 b; *mósz* 7 b, 18 b; im Ganzen 43mal;
- b) durch *ó*: *bóódz* 1 a.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *o* 5mal: *odpoczynól* 2 b; *usnól* 3 b; *wzplinól* 9 a; *wtnól* 3 a; *wspomyonól* 9 b;

¹ Als Fehler oder Čechismus ist die Schreibart *szemye* (čech. *semě*) 1 b anzusehen; das pag. 3 b vorkommende *uczyózone semye* ist wiederum falsche Lesart eines altčech. *spanye*, neučech. *spaní*, sommus; über die häufigen Čechismen in der Sophienbibel vgl. W. Nehring: Die Sophienbibel, Archiv VI, pag. 159 f.

² Ausserdem kommen nach einem Verbum folgende nicht nasalirte Formen: *sze* 1 a (4mal), 1 b (3mal), 2 a (2mal), 6 b; *szye* 2 a.

b) part. praes. act.:

α) durch ϕ : *bódócz* (*bédóc*) 7 a; *chodźczego* 4 a; *chczócz* 3 a; *czynyócz* 1 b (2mal); *latayóczy* 2 a (2mal); im Ganzen 46mal;

β) durch q 8mal und nur im Worte: *rzkącz* 2 a (2mal), 3 a, 4 a, 5 a, 6 a, 7 a, 7 b.

C. In Worten:

a) instr. sing. fem.:

α) durch ϕ : *boleszczyó* 4 b; *czmó* (*ćmq*) 1 b; *czeladzó* 11 b; *duszó* 11 a; im Ganzen 20mal;

β) durch $\phi\phi$ 2mal: *powodzóó* (*povoď'q*) 8 b; *szemyóó* (*źemq*) 2 a;

b) acc. sing. adj. fem. durch ϕ : *abramowó* 14 b; *czlowyeczó* 10 b; *ktoró* 2 a, 14 b, 17 a; *swó* 5 a, 5 b, 6 a; *twó* 18 a; im Ganzen 27mal;c) instr. sing. adj. und pronom. fem. durch ϕ 7mal: *mó* 3 b; *swoyó* 11 b; *swó* 4 b, 9 b; *wszó* 10 b; *wszelkó* 11 a; *zywó* (*žyvq*) 11 a;

d) instr. sing. pronom. pers.:

α) durch ϕ : *mnó* 16 b, 17 b; *tobó* 4 b, 5 a, 8 a; *sobó* 8 a, 8 b; im Ganzen 27mal;

β) durch $\phi\phi$ 22mal: *tobóó* 10 a, 17 b;

e) Verba 3. plur. praes.:

α) durch ϕ : *bódó* (*bédq*) 7 b; *winydó* 17 a, 18 b; *winyknó* (apparuerunt) 9 b; *znydó* 7 b; *zabyyócz* (*zabijq-ć*) 14 a; im Ganzen 65mal;

β) durch o (fehlerhaft für ϕ) 1mal: *pobyoro* 16 b.

4. Neupolnisches *iq* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch ϕ : *doyód* 9 b; *doszógl* 4 b; *myesyócza* 9 b; *obczyószyl* 20 a; *oszókla* (*osókla*) 10 a; *poszódala* 18 a; im Ganzen 73mal.

B. In ξt -Stämmen:

durch ϕ 1mal: *zwyerzót* (*z'érqt*) 76.

C. In Worten:

a) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ : *yó* 2 a, 3 b; *yósze* 4 a; im Ganzen 15mal;

b) Instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ 1mal: *nyó* 17 b.

Mit Ausnahme vom 6maligen Vorkommen des Zeichens $\phi\phi$ (1mal für ξ , 5mal für φ), 10maligen Vorkommen des Zeichens q (nur im Worte *rz \acute{q} qcz*) und 1maligem o (welches nur fehlerhaft für ϕ steht), kommt sonst, wie aus den angeführten Beispielen ersichtlich, im ersten Theile der Sophienbibel zur Bezeichnung der Nasalvocale nur das Zeichen ϕ vor. Dasselbe erscheint in allen Kategorien und für alle neupolnischen Nasal-laute; es muss also überall gleich gelaute haben, und dies ist nur möglich, wenn es den Laut q repräsentirt. Demnach haben wir das Zeichen ϕ als q zu lesen.

Ueber das Zeichen q ist es schwer, eine Erklärung zu geben, da es nur im Worte *rz \acute{q} qcz* (*ř \acute{q} qc*, *dicens*) vorkommt. Aus dem Grunde aber, dass es nur auf den sieben ersten Seiten vorkommt, wogegen es später durch *rz \acute{e} q ϕ cz* (*ř \acute{e} q ϕ c*) vertreten ist, wobei der durch q in *rz \acute{q} qcz* und der durch ϕ in *rz \acute{e} q ϕ cz* ausgedrückte Laut ein und derselbe ist, kann man wohl schliessen, dass ϕ und q gleichen Lautwerth haben und beide q bezeichnen. Diese Erklärung ist aber nicht ganz stichhältig, da man mit Recht hervorheben könnte, dass bei *rz \acute{q} qcz* der Accent auf dem nasalen Vocal, bei *rz \acute{e} q ϕ cz* dagegen auf e ruhe, was für die Quantität (wenn auch nicht für die Qualität) des betreffenden Vocals von Bedeutung sein kann. Da der Accent auch den Vocal verlängert, so könnte man vielleicht in q den langen \bar{q} -Vocal sehen wollen.

Das dritte Zeichen für die Nasalvocale in dem ersten Theile der Sophienbibel ist $\phi\phi$. Wir haben es bereits früher (Modlitwy Wacławowa 2mal) gehabt, doch die Erklärung dieses Zeichens unterlassen, weil uns damals die Gelegenheit nicht geeignet schien, eine längere Erörterung daran zu knüpfen. Wir holen es an dieser Stelle ein.

Die Erklärung des Zeichens $\phi\phi$ muss natürlich in Verbindung mit den übrigen Doppelzeichen der polnischen Graphik stattfinden und seine Bedeutung muss sich aus der allgemeinen Bedeutung der Doppelzeichen ergeben. Die Doppelzeichen können aber nur entweder lange oder geneigte Vocale bezeichnen. Trotzdem man darüber bereits vielfach gestritten hat, dürfte diese Frage doch noch nicht entschieden sein und eine Disputation darüber freistehen.

Seit der Abhandlung des Herrn Anton Semenowitsch (Ueber die vermeintliche Quantität der Vocale im Altpolnischen. Leipzig

1872) hat man den Doppelzeichen den Werth der gepressten Vocale (*á, é, ó*) vindicirt, und zwar in Folge dessen, weil sie an Stelle der neupolnischen gepressten Vocale vorkommen und manchmal durch die Zeichen *o* (= *á*), *i* (= *é*), *u* (= *ó*) wiedergegeben werden.

Abgesehen davon, dass in Semenowitsch die Aufstellung der Beispiele ohne Berücksichtigung der Zeit der Denkmäler und der dialektischen Eigenthümlichkeiten stattgefunden hat, glaube ich, dass dies aus folgenden Gründen nicht statthaft ist. Dass die Polen lange Vocale gehabt haben, folgt aus der Vergleichung des Polnischen mit anderen slavischen Sprachen.¹ Zur Geschichte derselben sei nur bemerkt, dass während Zaborowski² (1518) von dem Vorhandensein der langen Vocale im Polnischen in der Vergangenheit spricht (*antiqui Polones longas voces geminabant, breves simplicibus pingebant figuris*), spricht Parkosz³ (1440) von ihnen als von etwas Gegenwärtigem (*omnes vocales apud Polonos modo longantur, modo breviantur*). Dies beweist, dass zur Zeit des Parkosz lange Vocale noch vorhanden waren. Jedenfalls ist dies eine positive Nachricht, die zu verdächtigen wir keinen Grund haben. Sie wird keineswegs dadurch entkräftigt, dass wir *o, i, u* für *aa, ee, oo* = *á, é, ó* finden; dies beweist nur, dass bereits damals gepresste Vocale vorhanden waren. Doch bleibt es dabei nicht ausgeschlossen, dass neben den gepressten auch noch geneigte existirten. Wir können nämlich nicht annehmen, dass in der Sprache auf einmal alle langen Vocale, die Vorgänger der gepressten, aus dem Gebrauche verschwunden und an ihre Stelle die gepressten getreten waren. Vielmehr ist es anzunehmen, dass diese Verwandlung der vorherigen langen in die späteren gepressten Vocale allmählig vor sich ging und eine Zeit lang neben den gepressten die langen Vocale bestanden haben. Wir haben, um mit einem Worte zu sagen, eine Uebergangsperiode anzunehmen, wo der Process des

¹ Vgl. Miklosich: Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen (Denkschriften, Bd. 29).

² Vgl. Stan. Zaborowski: *Gramatices rudimenta seu octo partium orationis examen cum forma seu modo verba exponendi. Additaque est orthographia seu modus recte scribendi et legendi polonicum idioma quam utilissimus*. Cracoviae 1518.

³ Jacobi Parcossii de Żorawice antiquissimus de orthographia polonica libellus, ed. G. J. Bandtkie, Posnaniae 1830.

Ueberganges der langen Vocale in die gepressten sich vollzog. Darauf weisen eben die Doppelzeichen neben den anderen Zeichen (*o, i, u = ó, é, ó*) für die gepressten.

Während man den letzten mit Recht den Lautwerth der neupolnischen gepressten Vocale zugeschrieben, kann man den Doppelzeichen nur die quantitative Bezeichnung der Vocale vindiciren. Nur in diesem Falle ist es möglich, folgenden orthographischen Fehler zu begehen, wie der in der Sophienbibel vorkommende, nämlich *duşşó* (acc. sing.) 2 a, wo $\phi = \bar{q}$ und $\phi\phi = \bar{q}$ gelautet hat. Unmöglich wäre dies, wenn (neben $\phi = \bar{q}$) das Zeichen $\phi\phi = \bar{q}$ (*q̄*) bedeutet hätte.

Aus dem Gesagten ergibt sich also, dass $\phi\phi = \bar{q}$ zu lesen ist. Somit besitzt der erste Theil der Sophienbibel als Hauptnasallaut \bar{q} ; in einigen Fällen ist sogar seine Quantität als Länge bezeichnet und als \bar{q} zu lesen.¹

XXVI. Der zweite Theil der Sophienbibel erstreckt sich von Seite 41—78; wir untersuchten Seite 41—60. Darin kommen folgende Bezeichnungen der Nasalvocale vor.

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ : *bóđ* (*bęđ*) 44 b, 46 a; *móçhyrze* 50 b; *móşza* (*męża*) 42 b; *mótrzem* (*mędrzem*) 47 b; *nóđzenye* (*nędeńe*) 46 a; im Ganzen 195mal;
- b) fehlerhaft durch *o* (anstatt ϕ) 3mal: *bodze* 54 a; *bodzye* 54 b; *bodópcz* (*będq-ć*) 58 b;
- c) durch $\phi\phi$: *bóđđ* (*będq*) 49 a; *próót* (*pręć*) 47 b; *próóty* 47 b (2mal); im Ganzen 13mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch ϕ 6mal: *przemynólo* 45 b; *stanóly* 59 b; *wzynyknóly* 52 a; *zagnólo* 50 a, 50 b (2mal).

C. In Worten:

a) acc. sing. subst.:

- α) durch ϕ : *chwał* (*hwałę*) 54 b; *chwyly* 48 a, 50 b; *dzeck* 47 a; *godzyn* 51 a, 53 a; im Ganzen 51mal;

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautete also im ersten Theil der Sophienbibel: *ńq, ęq, ęq* und *ńe, ęe, ęe*.

- β) durch *φφ*: *drogφφ* 49 b; *dzeukφφ* (*d'evke*) 46 b; *wodφφ* 48 a (2mal); *szemyφφ* (*zeńic*) 48 b; *rφkφφ* 41 a, 42 a; im Ganzen 17mal;
- γ) durch *α* 1mal: *oslycza* (*oślicę*) 43 a;
- b) acc. sing. pronom. demonstr. fem.:
- α) durch *φ* 3mal: *tφ* 41 b, 44 b, 53 a;
- β) durch *φφ* 6mal: *tφφ* 48 a, 50 b, 52 b, 56 a, 59 b; *tφφsz* (*tęż*) 51;
- c) Verba 1. sing.:
- α) durch *φ*: *bφdφ* (*będe*) 44 b, 46 a, *wswestuyφ* 42 b; *zawardzφ* 58 b; *zawardzφcz* (*zawardęć*) 58 a; *zbygφ* 54 b; im Ganzen 60mal;
- β) durch *φφ* 5mal: *bφdφφ* 58 b (2mal); *puszczφφ* 50 a; *zarszφφ* (*zarażę*) 48 b; *zatiwyrzdzφφ* (*indurabo*) 47 a.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *φ*: *czyφszcze* (*ćżce*, graviter) 41 a; *czyφszcz* 42 a; *czarnokszyφsznycz* 48 b, 49 a; *dzeszφcz* 45 a; im Ganzen 50mal;
- b) durch *φφ* 4mal: *opyφφcz* (*opęć*, rursus) 48 b (2mal); *opyφφdz* (sic) 50 a; *szwyφφczycz* 56 b.

B. In Stämmen:

- a) *ę*-Stämme durch *φ*: *dobęczyφczya* (*dobytęća*, jumentum) 54 b, 57 b; *kszyφszpota* 46 b, 47 a; im Ganzen 13mal;
- b) *men*-Stämme durch *φ*: *ymyφ* (*ięć*) 42 a; *gymyφ* 45 b; *szemyφ* (*seńć*) 41 b, 42 a; *znamyφ* 49 b; im Ganzen 11mal.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *φ*: *myφ* 41 a; *czyφ* 41 a; *szyφ* 42 a, 46 a; im Ganzen 44mal;
- b) durch *φφ* 1mal: *myφφ* 50 a, 53 b.¹

¹ Ausserdem kommen folgende nicht nasalirte Formen vor: *sze* 41 a (8mal), 41 b, 42 b, 43 a, 43 b, 44 a (2mal), 44 b (6mal), 45 a, 45 b (3mal), 47 b (3mal), 48 a (4mal), 49 a (4mal), 49 b, 50 a (4mal), 50 b (2mal), 51 a (2mal), 51 b (2mal), 53 b, 54 a, 55 b (3mal), 56 a, 57 a, 57 b, 58 a (3mal), 58 b, 59 a (3mal), 59 b (5mal), 60 a, 60 b.

3. Neupolnisches *o* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *bódz* 52 b; *glóbokoscz* 59 b; *wstópyly* 59 b; *zasmóczyeny* 60 a; *wyellblódy* 50 a; im Ganzen 19mal;
- b) durch *oo* 21mal: *bóódz* 43 a, 48 a; *dokóód* 52 a, 60 a (2mal); *dotóód* 48 a; *kóósayó* (*kósayę* mordens) 43 a; *móóky* (*móki*) 55 b; *móósz* 53 b (2mal), 59 b; *odtóód* 43 b; *odtóót* 57 b; *sóód* (*judicium*) 54 b; *sóódz* 45 b; *ssóódoiw* (*vasorum*) 53 b, 56 a; *sóószedstwyce* 57 b; *szóószadi* (*sóśady*) 53 b; *stóót* 45 b; *wóósz* 43 a;
- c) fehlerhaft durch *oo* (für *oo*) 1mal: *dokood* 52 a.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
- α) durch *o* 6mal: *rospomyonól* 44 b; *sunól* 50 b; *szczyógnól* 59 a; *uwinól* 59 a; *wzczyógnól* 51 a; *zagyónól* 52 a;
- β) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *wzczyógnolesm* 47 b;
- γ) durch *oo* 8mal: *podzwygnóól* 51 b, 52 b; *szczyógnóól* 59 a, 60 a; *wzczyognóól* 48 b, 49 a, 53 a; *wspomyonóól* 46 a;
- δ) durch *a* 1mal: *szczyógnaw* (*part*) 41 b;
- b) part. praes. act.:
- α) durch *o*: *byszóóce* (*bészóce*) 51 a; *hydlyóóczy* 60 a; *doszyogayóócz* 43 a; *gubyóócz* 52 b; *gydoczym* (*jidóózym*) 45 b; *kóósayó* (*mordens*) 43 a; im Ganzen 63mal;
- β) durch *oo* 6mal: *przychodzóó* (*advena*) 56 a; *dadzóócz* 56 a; *dzerszóócz* 49 a, 54 b; *rzekóócz* 47 b; *wydzóódz* (*viđóó*) 49 a.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst.:
- α) durch *o* 7mal: *braczyó* 43 b, 44 a, 44 b; *czelyadzyó* 45 a; *drogó* 57 a; *ranó* 53 b; *staroszczyó* 41 b;
- β) durch *oo* 6mal: *owczóó* (*owco*) 57 a; *rókóó* 42 b, 45 b; *rzerzuchóó* (*lactuca*) 54 b; *strdzóó* (*strđ'ó*, *mell*) 57 a; *zaplatóó* 57 a;
- b) acc. sing. adj. fem.:
- α) durch *o*: *caló* 59 a; *Effraymowó* 42 a; *wyecznoó* 54 b; und die contrahirten Formen *swó* 41 a, 42 a; im Ganzen 33mal;

- β) durch ϕ 33mal: *Amoreyskϕ* 56 b; *Egipskϕ* 48 b (2mal), 51 a, 52 b (4mal), 54 b (2mal); *Eneyskϕ* 56 b; *Eteyskϕ* 56 b; *Gebuzeyskϕ* 56 b; *konaneyskϕ* 46 a, 56 b; *ktorϕ* 56 a, 60 b; *ktorϕ* 56 b; *rzeczϕ* 48 a; *stryczϕ* (patrualis) 46 b; *wszitkϕ* 51 a; 52 b (2mal); *wyelykϕ* 59 b; *szemskϕ* (*zemska*) 52 b; und die contrahirten Formen *swϕ* 46 a, 47 b, 48 a, 50 b, 52 b; *twϕ* 42 b, 48 b, 49 b;
- c) instr. sing. adj. fem.:
 α) durch ϕ 5mal: *yednϕ* 53 b; *kwasnϕ* 54 b; *wszitkϕ* 45 a; *swϕ* 43 b, 44 b;
 β) durch ϕ 2mal: *moczϕ* 45 b; *wyellkϕ* 41 b;
- d) instr. sing. pronom. pers. und demonstr. durch ϕ 3mal: *mnϕ* 41 a; *nyϕ* 46 a, 60 b;
- e) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch ϕ: *byyϕ* 45 a; *dawayϕ* 45 a; *klanyayϕ* 49 b; *mayϕ* 52 a (2mal), 56 a; im Ganzen 46mal;
 β) durch ϕ 54mal: *bϕdϕ* 47 b, 48 b, 49 b (2mal), 50 b, 53 a, 54 b, 56 b, 57 a, 60 a; *bϕdϕ* 49 a; *bϕdϕcz* (*bϕdϕ-ć*) 58 b; *gydϕ* 53 a; *ostanϕ* 49 a; *oglodzϕ* 52 a; *wnydϕ* 48 b (2mal), 52 b; *wiwodϕ* 48 b; *wirzuczϕ* *zladzϕ* *sze* (decent) 49 b; *zemrϕ* 51 a; *semrϕ* 48 a; *snjedzϕ* (*zńedϕ*, neupoln. *zjedϕ*) 52 b; *sϕ* 56 a (7mal), 57 b, 58 a (3mal), 59 a (3mal), 59 b (6mal), 60 a (5mal), 60 b (5mal).

4. Neupolnisches *iϕ* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ: *myesczyϕcz* 54 a; *nawyϕzawszy* 55 b; *obczyϕszy* (*obćϕży*) 49 a; *odyϕl* 59 a; *oglyϕdano* 50 b; im Ganzen 60mal;
- b) durch o (fehlerhaft durch ϕ) 1mal: *obczyoszylo* 47 b;
- c) durch ϕ 11mal: *-dzeszyϕót* 47 b; *nawyϕz* 57 b; *odyϕl* 50 a; *wszϕl* 41 b, 46 b (2mal), 57 b, 58 a, 58 b; *zaklyϕl* 57 b; *szϕdza* (*żϕdza*) 43 b.

B. In *et*-Stämmen:

- a) durch ϕ 1mal: *oszlyϕtko* 43 a;
- b) durch ϕ 2mal: *dobitczϕót* 56 b; *kszyoszϕót* 47 a.

C. In Worten:

a) acc. sing. der -já-Declination:

α) durch ϕ 4mal: *Mariϕ* 46 b; *glϕbyϕ* (*glϕb'ϕ*) 59 a; *poszczyelyϕ* 42 b; *karmyϕ* 56 a;

β) durch $\phi\phi$ 3mal: *poszczyelϕϕ* 48 b; *puszczyϕϕ* 49 b, 60 b;

b) acc. sing. pronom. demonstr. durch ϕ : *yϕ* 41 a, 41 b; im Ganzen 12mal.

Die allgemeine Bezeichnung für alle neupolnischen Nasalvocale ist ϕ . Es steht in allen Kategorien, somit muss es überall gleich gelautet haben, nämlich η . Ausserdem kommen, wenn man o (4mal) als Schreibfehler für ϕ und oo (1mal) als Schreibfehler für $\phi\phi$ ansieht, noch die beiden Zeichen a (1mal für ξ , 1mal für $i\xi$, 1mal für $i\eta$) und $\phi\phi$ (41mal für ξ , 6mal für $i\xi$, 136mal für η , 15mal für $i\eta$). Das Zeichen a wäre man geneigt, wegen seines nur dreimaligen Vorkommens als Fehler zu betrachten; will man es aber nicht thun, so kann man ihm in Folge seiner graphischen Bedeutung (a) nur den Laut η zuschreiben. Dem Zeichen $\phi\phi$ haben wir im vorigen Capitel die Bedeutung des langen Vocals vindicirt; dies bestätigt sich noch mehr im zweiten Theile der Sophienbibel. Es kommt zwar 47mal für neupolnisches ξ (d. i. $\xi + i\xi$), also für den kurzen Vocal vor, aber gerade dieser Umstand spricht dafür, dass $\phi\phi$ den geneigten Vocal nicht bezeichnen könne, da der Vocal nie geneigt war und nie mit ihm verwechselt werden konnte. Dagegen konnte bei der quantitativen Aussprache der Vocale, wo sowohl der kurze, als auch der lange Nasalvocal immer nur η lautete, sehr leicht sich ereignen, dass in einer Zeit, wo die Quantität nicht mehr so ausgeprägt war, dem Schreiber η als $\bar{\eta}$ vorkam, und er auch $\bar{\eta}$ für η (d. i. $\phi\phi$ für ϕ) setzte. Das Zeichen $\phi\phi$ kommt zwar im zweiten Theile der Sophienbibel auch zur Bezeichnung des gepressten Vocals in *swϕϕ* = *svá*, *oblyczϕϕ* = *oblíčá*, *rϕkϕϕ* = *rěka* vor, doch kann darauf kein grosses Gewicht gelegt werden, da es erstens sehr oft auch dort angewandt worden ist, wo der reine Vocal kurz ist, wie z. B. *rϕkϕϕ* = *rěka* und deshalb eine gepresste Aussprache doch nicht möglich ist; zweitens berechtigt uns der Umstand, dass das Zeichen des Nasalvocals auch den gepressten Vocal bedeuten kann, zu dem universalen Schluss nicht, der durch dieses Zeichen ausgedrückte

Nasal müsse immer selbst geneigt gewesen sein. Mit demselben Rechte könnte man aus dem Umstande, dass *c* in den altpolnischen Sprachdenkmälern oft *k* bedeute, schliessen, *c* müsse überall *k* gelautet haben.

Der zweite Theil der Sophienbibel kennt also nur den nasalen Laut *q*, und berücksichtigt man den quantitativen Unterschied: *q̃*, *q̄*, resp. *q̇*, *iq̇*, *q̄*, *iq̄*.¹

XXVII. Den dritten Theil, von dem uns sehr wenig erhalten ist, haben wir ganz untersucht; er geht von Seite 78—83. Der Stand der Nasalvocale ist folgender:

1. Neupolnisches *ç* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *φ*: *bφdze* 78 b, 79 a, 79 b; *zакrφczyw* (*zакrçiv*) 79 a; *wnφtznφ* 82 a (2mal); *zastφp* 81 b; *przistφp* 83 a; im Ganzen 61mal;
 b) durch *φφ* 1mal: *bφφdzye* 80 a.

B. In Worten:

- a) Acc. sing. subst.:
 α) durch *φ*: *byalkφ* (*b'atkç*, simila) 80 a; *szczyanφ* 79 a; *syatkφ* 82 a (2mal); *skodφ* (*škodç*) 79 b, 80 a; im Ganzen 22mal.
 b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *φ* 2mal: *tφ* 79 a, 79 b.

2. Neupolnisches *iç* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *φ*: *czyφszcz* 79 a, 79 b, 80 a; *dzyφky* 80 a; *dzyφkowanye* 80 a; *myφsso* 80 a; im Ganzen 48mal.

B. In *çt*-Stämmen:

durch *φ* 3mal: *bidlyφczya* 79 a, 80 b; *dobitczyφczyφ* 80 b; *yagnyφ* 79 a.

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautete demnach im 2. Theile der Sophienbibel ebenfalls: *ñq̇*, *çq̇*, *sq̇* und *ñq̄*, *çq̄*, *sq̄*.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers. durch ϕ 19mal; *my* ϕ 81 b; *sy* ϕ 78 b, 79 a, 80 a (4mal), 80 b (4mal), 81 a, 82 a, 82 b, 83 a (3mal); *zasy* ϕ 83 a; *szy* ϕ 82 b.¹

3. Neupolnisches ϕ ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch ϕ 5mal: *b ϕ dz* 80 a (2mal); *odl ϕ czil* 82 a; *prze ϕ pye-
nym* 80 b; *s ϕ dzyl* (*s ϕ đil*) 78 b.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe:

α) durch ϕ 1mal: *wiczysn ϕ l* (*vyčisn ϕ l*) 79 b;

β) durch $\phi\phi$ 1mal: *dodkn $\phi\phi$ l* 82 a;

b) Part. praes. act.:

α) durch ϕ : *daway ϕ cz* 79 b; *gardz ϕ cz* 79 b; *goray ϕ cz ϕ* 81 a;
y ϕ may ϕ czym 81 b; im Ganzen 23mal.

β) durch $\phi\phi$ 1mal: *prosy $\phi\phi$ cz* (*proš ϕ c*) 79 a.

C. In Worten:

a) Instr. sing. subst. fem.:

α) durch ϕ 2mal: *mocz ϕ* (*moc ϕ*) 79 b; *win ϕ* 80 a;

β) durch $\phi\phi$ 3mal: *myar $\phi\phi$* 80 a; *przysy $\phi\phi$ y $\phi\phi$* 79 a; *skor $\phi\phi$*
82 a;

b) instr. sing. adj. fem.:

α) durch ϕ : *byal ϕ* (*b'al ϕ*) 79 a; *drug ϕ* 79 a; *dzesy ϕ t ϕ* 79 a;
im Ganzen 16mal.

β) durch $\phi\phi$ 11mal: *ist $\phi\phi$* 79 a, 79 b; *modr $\phi\phi$* 81 b; *pysczo-
n $\phi\phi$* 80 a; *poszwyotn $\phi\phi$* 81 a; *py ϕ t $\phi\phi$* 79 b, 80 a; *nyepo-
kalun $\phi\phi$* 78 a; *rown $\phi\phi$* 80 a; *straczon $\phi\phi$* 79 b; *sw $\phi\phi$* 78 a;

c) Verba 3. plur. praes.:

α) durch ϕ 6mal; *b ϕ d ϕ* (*b ϕ đ ϕ*) 80 a, 81 a; *may ϕ* 80 a; *obyet-
tuy ϕ* 80 a; *offgeruy ϕ* 80 b; *s ϕ* 82 b;

β) durch $\phi\phi$ 4mal: *b ϕ d $\phi\phi$* 81 a, 82 b; *polosz $\phi\phi$* (*połoz ϕ*) 82 a;
przynios $\phi\phi$ 83 a.

¹ Die zweite nicht nasalirte Form ist im 3. Theile der Sophienbibel nicht vorhanden.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*: *wsyęł* 81 a; *zwyęzaw* 81 b; im Ganzen 10mal.
- b) durch *o* (fehlerhaft für *ę*) 1mal: *odprzysyokł* (*odpręsęgl*) 80 a;
- c) durch *ęę* 1mal: *rzęęd* 82 b.

B. In Worten:

- a) Acc. sing. der *-já*-Declination:
 - α) durch *ę* 2mal: *wonyę* (nom. *vońá*) 82 a; *suknyę* 81 b;
 - β) durch *ęę* 2mal: *suknyęę* 81 b; *wonyęę* 82 a;
- b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ę* (4mal): *yę* 78 a, 79 a, 80 a;
- c) instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ę* 1mal: *yę* 79 a.

In den obigen Beispielen kommen wieder die beiden Bezeichnungen der Nasallaute *ę* und *ęę* (1mal für *ę*, 20mal für *ę*, 3mal für *ię*) vor. Ihre Bedeutung haben wir bereits oben erklärt als *ę̇*, *ę̈*. Demnach hat auch der dritte Theil der Sophienbibel den Nasallaut *ę̈*, der in quantitativer Hinsicht in *ę̇*, *ę̈* zerfällt; die beiden letzten vertheilen sich wieder, wenn man die Weichheit der Laute berücksichtigt, in harte und weiche Vocale, so dass wir die Nasalvocale *ę̇*, *ię̇*, *ę̈*, *ię̈* erhalten.¹

XXVIII. Ziemlich viel ist uns erhalten vom vierten Theil der Sophienbibel; er erstreckt sich von Seite 83–171. Wir untersuchten die Seiten 83–113 (bis zu Ende des XX. Capitels), was folgende Resultate ergab:

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ę*: *bęęđ* 94 a (3mal), 95 a; *tępicz* 103 b; *węglech* 106 b; *zusteę* 99 a; *zusteęęch* 98 b (3mal), 99 a, 99 b (2mal); im Ganzen 295mal.
- b) durch *o* (irrthümlich für *ę*) 4mal: *bodzesz* 91 b, 110 a; *bo-dzecz* 88 b, 90 a;

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautet im 3. Theile der Sophienbibel nur: *ńę*, *ęę*, *ię*.

c) durch *a* 4mal: *przechatney* 89 b; *chatno* 105 a: *przechatno* 106 a, 110 b;

d) durch *ą* 2mal: *przechytney* 95 a: *bądóczim* 93 b.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *o* 5mal: *polknolabi* (*polknęłaby*) 108 a: *zagnoli* 95 b: *sgynoli* 109 b, 112 a: *zgynoli* 103 a.

C. In Worten:

a) Acc. sing. subst. der *-a*, *-ja*-Declination:

z) durch *o*: *czostko* (*čostke*) 105 a: *duszō* 91 a (2mal); *czemniczo* (*čemnice*) 106 a: im Ganzen 126mal.

ž) durch *op* 1mal: *liffōo* (*liħe*) 93 a:

γ) durch *a* 3mal: *dusza* 96 a; *kadzilnicza* 107 b: *skrzynia* (*skřyně*) 102 a:

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *o* 1mal: *toto* 104 a:

c) Verba I. sing. praes.:

z) durch *o*: *bodo* 94 a (3mal), 95 a: *moicyō* 86 a; *naucyedzo* 94 b: im Ganzen 75mal.

ž) durch *a* 1mal: *wyoda* 104 b:

2. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *o*: *czoszcz* 89 a, 87 b, 105 a: *czosci* 105 b: *dzeicyocz* 91 b; *dzeszocz* 95 a, 104 a: *dzpkoicanye* 88 b; im Ganzen 126mal.

b) durch *op* 9mal: *dzeicyocz* 97 a: *dzeszyocz* 96 b (2mal): *pamyocz* 90 b: *pyocz* 94 a, 96 a; *scyocz* (сѣі) 95 a, 102 a: *zicock* (neupoln. *d'čēk*) 95 b;

c) durch *a* 7mal: *czasz* 110 b: *posicyaczony* 84 a: *scyatic* 106 b, 110 a: *scyathemu* 109 b: *posicyaczuye* (*poščęcuje*) 110 a; *posicyaczugu* 110 a.¹

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen durch *o*: *bidlōczem* 85 b: *dobitczō* (jumentum) 85 b, 88 a; im Ganzen 23mal.

¹ Theils als Čechismen, theils als einfache Fehler sind zu betrachten: *urzuden* 105 b; *pyeczdzeszyłego* 92 a.

- b) in *men*-Stämmen durch ϕ 6mal: *ymyφ* 836, 85 a, 86 b; *gymyφ* 109 a; *semyφ* (*śeńϕ*) 87 a; *znamyφ* 109 a.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.

- a) durch ϕ : *myφ* 104 a, 108 a (2mal); *czφ* 111 a; *syφ* 83 b, 84 a (4mal); im Ganzen 121mal.
b) durch *a* 1mal: *sza* 84 b.

3. Neupolnisches *q* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ : *bφdz* 106 a (2mal); *dokφd* 104 a; *chorφkwi* 98 b; *mφsz* 86 a (2mal) 111 a; im Ganzen 62mal.
b) irrthümlich durch *o* (für ϕ) 1mal: *oszoczczφ* (*osqđ'cq*, criminalator) 83 b;
c) durch ϕn 1mal: *ssφnd* (*dolium*) 112 a;
d) durch $\phi\phi$ 3mal: *dokφφd* 103 b; *pφφtnikom* 83 b; *znφφcz* (*żnqć*, mettere) 91 b;
e) durch *aφ* 1mal: *zaφb* (*zqb*) 91 a;
f) durch *aa* 1mal: *zaab* (*zqb*) 91 a.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch ϕ 1mal: *dotknφl* 111 b (2mal);
b) part. praes. act.:
α) durch ϕ : *bidlφczy* 84 b, 105 b; *zbyerayφcego* 106 a; *szszgφcze* (*szżgqce*) 89 a; *gorφczoszczi* 94 b; im Ganzen 85mal.
β) durch $\phi\phi$ 3mal: *boyφφcz* 92 a; *boczφφcz* *syφ* (*bočqc śc*, ex adverso ire; eigentlich *ἰπῶδρα ἰδεῖν*) 94 b; *chodzφφcz* 94 b; *czirpyφφcz* 87 a, 95 b; *krocφφcz* 103 a; *odettñφcz* (*amputans*) 88 a; *rzekφφcz* 87 a, 87 b, 88 a, 89 a, 89 b (2mal) 90 a, 90 b, 91 a, 91 b, 96 a, 98 a, 98 b, 100 a (2mal); 100 b, 101 a, 101 b, 104 a (2mal); *sφφcz* (*śv*) 93 a, 105 a, *uczekayφφcz* 95 b; *zyφφcz* (*żyj qc*) 89 b.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst.:
α) durch ϕ : *braczyφ* 86 b; *braczφ* 112 a; *dzewoyφ* (*d'evoyφ*) 86 a; *dzewkφ* 86 a; im Ganzen 47mal.
β) durch *a* 2mal: *smyerca* 91 a; *zonya* (*żony*) 84 a;

b) acc. sing. adj. fem.:

- α) durch *o*: *bozō* 88 a, 91 b; *bratowō* 85 b; *czalō* (*całō*) 103 a; *zapalnyō* 106 a; *zapowiedzanō* 85 b; *waszō* 95 a; und die contrahirten Formen des pronom. possess. *mō* 85 a, 94 b; *twō* 113 a; *siwō* 84 a, 85 a; *swyō* 85 b; im Ganzen 68mal;

β) durch *ō* 1mal: *ktorōps* (*którōż*) 89 a;

γ) durch *a* 1mal: *rosquitayōcza* 109 a;

c) instr. sing. adj. fem.:

- α) durch *o*: *czudzō* (*cuđō*) 85 a; *chatnō* 105 a; im Ganzen 15mal;

β) durch *ō* 2mal: *yakōpsz* 91 a, *takōpsz* 91 a;

- d) instr. pronom. pers. durch *o* 5mal: *mnō* 94 b; *tobō* 93 a, 109 b; *sobō* 96 a, 109 b;

e) Verba 3. plur. praes.:

- α) durch *o*: *bōdō* 84 a, 84 b, 86 a; *chowayō* 87 a; *dostanō* 89 b, 110 a; *dadzō* 110 a; *gidō* (*jidō*) 97 a; *lezō* (*leżō*) 108 a; im Ganzen 221mal;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ō*) 2mal: *bodo* 84 a; *so* 105 a;

γ) durch *ō* 2mal: *chczōpcz* (*hcq-ć*) 103 b; *sōō* 85 b;

δ) ganz fehlerhaft ist die Schreibart: *poswyaczuyu* (*pość-cajō*) 110 a.

4. Neupolnisches *iō* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *czōstkw* (*čostkē*) 105 a; *zaprziyōgłem* 104 a; *zagliō-dali* 104 b; *srzōgal* (*žrōgał*, jurgatus est) 89; vgl. altslov. *regnati*; *hiscere*; im Ganzen 134mal;

- b) durch *ō* 40mal: *doyōōd* 87 a, 92 b, 95 b (2mal); *dzesōōt* 96 a (2mal), 97 a (4mal), 97 b (3mal), 98 a (2mal); 98 b (3mal), 99 a (3mal); *dzyesyōōt* 99 b (5mal), 101 b (2mal), 102 a (2mal), 106 b, 107 b, 108 a; *rzōōd* 102 a; *siwōōt* 86 b (2mal); *zyōōcz* (*žyć*) 92 a; *tisyōōcz* 99 a, 101 a; *wzōōl* 101 a;

- c) durch *ōn* 1mal: *dzesyōōnt* 99 a;

- d) durch *o* (fehlerhaft für *ō*) 1mal: *zyōocz* (*žyć*) 83 b;

- e) durch *a* 3mal: *swyātini* 110 a; *swyātinyey* 109 b, 110 a.

B. In *et*-Stämmen:

- a) durch $\phi\phi$ 1mal: *kay\phi z\phi\phi t* 98 a;
- b) durch $\phi\phi n$ 1mal: *dobitcz\phi\phi nt* 84 a;
- c) fehlerhaft durch *o* (für ϕ) 1mal: *ky\phi zoth* 109 a.

C. In Worten:

- a) Acc. sing. der *-já*-Declination.
 - α) durch ϕ 8mal: *swy\phi tyny\phi* 112 a; *puszcz\phi* 102 b, 104 a, 112 a; *bracz\phi* 109 b; *braczy\phi* 95 b; *pustyny\phi* 95 a; *wo-ny\phi* 106 a;
 - β) durch $\phi\phi$ 1mal: *czas\phi\phi* (*čas\phi*) 102 a;
 - γ) durch *o* 1mal: *puszczo* 112 a;
- b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ : *y\phi* 83 a (2mal), 85 a, *ny\phi* 103 b, 106 a; *y\phi sz* 104 a, 112 b; *y\phi szto* 104; *ny\phi szto* 85 b, 104 b; im Ganzen 16mal;
- c) instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ 2mal: *y\phi* 104 a; *ny\phi* 95 a.

Die Hauptbezeichnung für den Nasalvocal ist auch im vierten Theile der Sophienbibel das Zeichen ϕ (fehlerhaft auch *o* geschrieben). Es kommt auch hier für alle neupolnischen Nasallaute und in allen Kategorien vor; der durch ϕ ausgedrückte Nasallaut muss daher überall gleich, d. h. *ϕ* gelautet haben. Repräsentirt aber ϕ den Laut *ϕ*, so haben wir in ϕn den Laut *an*, d. i. denselben Laut *ϕ*, nur bereits mit geschwächter Nasalirung zu erblicken. Ausserdem finden wir die Zeichen $\phi\phi$ (1mal für *ϕ*, 9mal für *iϕ*, 39mal für *ϕ*, 42mal für *iϕ*), wozu man noch ϕo (1mal für *ϕ*) hinzurechnen kann, weil es sicherlich nur irrthümlich nicht $\phi\phi$ geworden ist, ferner $\phi\phi n$ (2mal für *iϕ*), $a\phi$ (1mal für *ϕ*), *a* (8mal für *ϕ*, 8mal für *iϕ*, 3mal für *ϕ*, 2mal für *iϕ*), *aa* (1mal für *ϕ*) und *ϕ* (2mal für *ϕ*). Von diesen Zeichen bezeichnet $\phi\phi$ den Laut *ā*, wie wir dies bereits früher gezeigt haben; demnach drückt $\phi\phi n$ den Laut *ān*, d. h. den langen Laut *ϕ* mit geschwächter Nasalirung aus. Das Zeichen $a\phi$ ist eine Verbindung des Zeichens *a* + ϕ , zweier Zeichen, die beide den Nasalen bezeichnen sollen; man kann ihm deshalb den Werth von $\phi\phi$ beilegen und $a\phi = \bar{\phi}$ deuten. Dem Zeichen *a*, welches hauptsächlich (16mal) für den Laut *ϕ* (d. i. *ϕ* + *iϕ*) angewandt sich vorfindet, muss auf Grund dieser Thatsache, sowie seines graphischen Ausdruckes (als *a*) der Laut *ϕ* vindicirt

werden. Dann muss *aa* wieder der Werth von \bar{a} zugeschrieben werden, so dass sich *aa* zu *a* wie $\phi\phi$ zu ϕ verhält. Das Zeichen η , das sich auch sonst zur Bezeichnung des reinen Vocals angewandt vorfindet (*myesy ϕ cz η* 89 b, *przychodnyow η* 93 b), kann ebenfalls nichts Anderes bedeuten als den Laut η .

Somit besitzt auch der vierte Theil der Sophienbibel den Nasallaut η , dessen Quantität in manchen Fällen noch besonders bezeichnet ist und $\bar{\eta}$ bedeutet. Wir hätten deshalb die Nasalvocale $\bar{\eta}$, \bar{a} *i $\bar{\eta}$* , *i \bar{a}* .¹

XXIX. Von dem fünften, dem grössten und letzten Theile der Sophienbibel (Seite 171—337) untersuchten wir die ersten zweiundvierzig Seiten (171—212), was folgende Resultate ergab.

1. Neupolnisches ξ ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch ϕ : *b ϕ d ϕ* (*b ξ d ξ*) 137 a, 177 a, 177 b; *b ϕ dzesz* 172 b, 177 a, 178 a; *udr ϕ czeny* 172 a; *wn ϕ trzey* 208 a; *zn ϕ dzenym* (*miseria*) 172 b; *zn ϕ dzon* (*afflictus*) 192 a; im Ganzen 189mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch ϕ 6mal: *myn ϕ la* 206 b; *pragn ϕ la* 178 a; *utkn ϕ lo* 184 a; *zgyn ϕ li* 175 b.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. der -a, -ja-Declination durch ϕ : *brod ϕ* 188 a; *cyemnycz ϕ* 208 a; *dob ϕ* 180 a, 181 a (2mal), 182 b; im Ganzen 137mal;

b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ : *t ϕ* 180 a, 181 a (2mal), 182 b; *t ϕ sz* 183 a; im Ganzen 35mal;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch ϕ : *b ϕ d ϕ* 173 a, 177 a, 177 b; *zaguby ϕ* 186 b, 196 b; *zbyi ϕ* 206 a; *seszly ϕ* 202 b; *szzyw ϕ sy ϕ* (*sustentor*) 202 a; im Ganzen 109mal;

β) durch $\phi\phi$ 1mal: *odid $\phi\phi$* 204 b.

¹ Der vierte Theil besitzt ebenfalls nur die eine nasalirte Form des Acc. sing. pronom. pers., nämlich *ń η* , *ć η* , *ę η* ; die nicht nasalirte Form ist nicht vorhanden.

2. Neupolnisches *ić* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ϕ*: *czϕszcz* 200 b; 212 a (3mal); *lyϕklo syϕ* 191 b; *wszϕly* 175 b, 187 b; *zaczϕly* 174 b; *zaprziϕyϕgacz* 186 a; *zaprziϕyϕszenya* 178 a; *zaprziϕyϕszenym* 178 b; *zicyϕyϕszil* 180 b; im Ganzen 123mal.

B. In Stämmen:

- a) in *ϕt*-Stämmen durch *ϕ*: *cyelyϕta* 179 a; *dzeczϕ* (*d'ecę*) 197 a, 202 a; *dzeczyϕcya* 202 a (2mal); im Ganzen 34mal;
 b) in *men*-Stämmen durch *ϕ*: *ymϕ* 186 a; *gymyϕ* 172 a, 180 a; *plemyϕ* 211 b; im Ganzen 16mal.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *ϕ*: *myϕ* 172 b, 173 a, 174 a; *czyϕ* 177 a, 181 a; *syϕ* 171 a, 172 a, 187 a; *zasyϕ* 182 a, 190 a; im Ganzen 356mal.

3. Neupolnisches *ϕ* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ϕ*: *bϕdz* 172 b, 173 a; *dobϕdzcyę* (providete) 183 a, *dokϕd* 182 a, 193 b; *chorϕgew* 181 a; *gϕszcz* (psallere) 183 (3mal); im Ganzen 128mal;
 b) durch *ϕϕ* 1mal: *sϕϕd* (judicium) 204 b.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *ϕ* 6mal: *cyϕgnϕl* 180 a; *dotknϕl* 178 a; *mynϕl* 204 a; *rostargnϕl* 181 b; *syϕgnϕl* 178 a; *wikidnϕl* 171 a;
 b) part. praes. act. durch *ϕ*: *bidlyϕcich* 173 b; *byegaiϕcego* 212 b; *syϕ hoyϕcz* 181 b; *boyϕ syϕ* 181 b; *byerzϕc* 191 a; *chczϕcz* 172 b, 176 a, 181 b; im Ganzen 165mal.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch *ϕ*: *Attalyϕ* 211 b; *zemyϕ* 206 b, 212 a; *zonϕ* (*żonę*) 176 a; *szaloscyϕ* (*żołósę*) 174 b; im Ganzen 56mal;
 b) acc. sing. adj. fem. durch *ϕ*: *Abimelechowϕ* 171 a; *zapalnϕ* 174 a; *zaszszonϕ* (*żażżonę*, incensa) 181 a; *szelnϕ* (*żelnę*)

- 205 a; und die contrahirten Pronominalformen *mō* 173 a (2mal), 192 b; *tūō* 173 a, 173 b; im Ganzen 68mal;
- c) instr. sing. adj. fem.:
- α) durch *ō*: *czyōszkō* 174 b; *gorzkō* 188 b; *genō* (*jenō*, semel) 189 a; im Ganzen 22mal;
 - β) durch *ōō* 2mal: *ksyōsznōō* (*kšćžnō*) 198 a; *tōō* 181 a;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch *ō*: *mnō* 176 b, 179 b (3mal), 181 b; *tobō* 174 a, 176 b; *sobō* 187 a, 188 a; im Ganzen 52mal;
- e) Verba 3. plur. praes.:
- α) durch *ō*: *bōdō* 178 a, 187 b; *boiuiō* 192 a; *bidlyō* 173 a; *chczō* 192 b; *dostanō* 176 b; im Ganzen 58mal;
 - β) fehlerhaft durch *o* (für *ō*) 1mal: *mogo* 187 b;
 - γ) durch *ōō* 2mal: *sōō* 186 a, 206 b.

4. Neupolnisches *iō* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ō*: *cyōgnōl* 180 a; *zaprziyōgl* 178 a, 212 b, 202 b; *zaiyōzany* 175 b; *siyōski* (*śiōski*) 194 b; *erzōdzaly* 204 a, 175 b; *sōcz* (*žčē*) 178 a; im Ganzen 133mal.

B. In *et*-Stämmen:

durch *ō* 6mal; *dobitzōt* 181 a; *dzeczyōtka* 180 b; *ksyōszōt* 171 b, 193 a, 203 b (2mal).

C. In Worten:

- a) acc. sing. der *-ja*-Declination durch *ō* 2mal: *braczyō* 186 b; *puszczō* 189 a;
- b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch *ō*: *yō* 173 a, 174 a; *yōsz* 171 a; *nyō* 191 b; im Ganzen 20mal;
- c) instr. sing. pronom. demonstr. durch *ō*: *iōsz* 194 b (2mal), 195 a; *iōszto* 212 b; *nyō* 177 a (2mal); im Ganzen 10mal.

Mit Ausnahme eines einmaligen Vorkommens von *o*, welches nur ein Schreibfehler ist für *ō*, und fünfmaligen Vorkommens von *ōō* (1mal für *ē*, 4mal für *ō*) kommt sonst nur das Zeichen *ō* vor. Es vertritt alle neupolnischen Nasallaute und findet sich in allen Kategorien vor; mithin muss der durch *ō* ausgedrückte Nasallaut überall gleich, d. i. *ē* gelautet haben.

Wenn es erlaubt ist, dem Zeichen $\phi\phi$ auf Grund seines fünf- (resp. vier-) maligen Vorkommens einen Lautwerth zuzuschreiben, so muss ihm auch hier der Werth von \bar{q} vindicirt werden. Dass im fünften Theile der Sophienbibel der Laut \bar{q} so wenig äusserlich bezeichnet ist, kann vielleicht auf die thatsächliche Spracherscheinung zurückgeführt werden, dass um das Jahr 1450 sich die Quantität der Vocale verwischte und die Länge nur in seltenen Fällen von der Kürze noch zu unterscheiden war. Somit besässe der fünfte Theil die Nasalvocale \bar{q} , $i\bar{q}$, \bar{q} , $i\bar{q}$, wovon der letzte nur aus dem viermaligen Vorkommen von \bar{q} geschlossen wird.¹

XXX. Vergegenwärtigen wir uns noch einmal den Stand der Nasalvocale in der Sophienbibel, so sehen wir, dass alle Theile, trotzdem sie von verschiedenen Schreibern und in verschiedenen Zeiten geschrieben worden sind, nur den Nasallaut q kennen. Von den neupolnischen Nasallauten, z. B. von ξ , ist keine Spur vorhanden, der beste Beweis, dass er damals nicht existirt hat. Dafür aber ist der Laut q in vielen Fällen, wo er lang war, als solcher specialisirt, und zwar tritt die letzte Erscheinung um so mehr auf, je mehr man in die Vergangenheit zurückgeht, so dass, während im letzten Theile der Sophienbibel nur viermal der lange Nasallaut gekennzeichnet ist, er z. B. im zweiten Theile 152mal (151mal durch $\phi\phi$ und 1mal durch oo) graphisch ausgedrückt ist. Auch dieser Umstand spricht unleugbar, für die Deutung von $\phi\phi$ als \bar{q} , da wenn $\phi\phi = \bar{q}$ bedeuten würde, gerade der umgekehrte Process und das umgekehrte Verhältniss hätte eintreten müssen.

So wie in der Sophienbibel findet sich auch in den anderen früher angeführten Sprachdenkmälern des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts keine Spur von den neupolnischen Nasalvocalen. Ueberall tritt uns nur der Nasallaut q entgegen. Die polnische Sprache des zweiten Viertels des 15. Jahrhunderts kannte also nur den Laut q , dessen quantitativer Unterschied von \bar{q} und \bar{q} , d. i. \bar{q} , $i\bar{q}$, \bar{q} , $i\bar{q}$ in vielen Fällen noch hörbar war. Dieser aus den polnischen Sprachdenkmälern gewonnene Schluss stimmt

¹ Was den Acc. sing. pronom. pers. anbetrifft, so kommt im fünften Theile nur die nasalirte Form vor und diese muss nach dem Gesagten: $\acute{m}\bar{q}$, $\acute{e}\bar{q}$, \acute{q} gelesen werden.

ganz und gar mit der Aussage des ersten polnischen, aus dieser Zeit (Jahr 1440) stammenden Grammatikers, resp. Orthographen Jacobus Parkosz überein. Auch er kennt die neupolnischen Nasallaute nicht; auch er spricht nur von einem Nasallaute (resp., wenn man die Quantität in Betracht zieht, von zwei Nasallauten: \bar{a} , \bar{a}). Er sagt nämlich (pag. 37): „Primum namque cum Latini quinque vocalibus contenti sint, Poloni autem sextam ϕ adjiciunt, nec sine ea illud idioma scribi potest.“ Daraus ersieht man deutlich, dass er nur von einem Nasallaut zu berichten weiss. Dies ist um so wichtiger für uns, als Parkosz — was seine grössten Gegner zugeben müssen — im Unterscheiden der einzelnen Laute sehr subtil ist. Er unterscheidet z. B. genau die Laute \check{c} , \acute{c} , c , \check{z} , \acute{z} , z , \check{d} , \acute{d} , d , und wer diese Feinheiten, die z. B. ein Südslave — wie ich mich aus eigener Erfahrung überzeugen konnte — nicht immer auseinander zu halten weiss, zu unterscheiden versteht, der würde auch ganz bestimmt ein ξ von einem ϱ oder q zu unterscheiden wissen, und wenn es ein ξ oder ϱ gegeben hätte, sicherlich uns davon berichtet haben. Wenn Parkosz ausserdem für b und b' , für p und p' , für z und z , für k und k verschiedene Zeichen vorschlägt, und wo solche fehlen, sogar neue graphische Zeichen vorschlägt (wie z. B. h , q , η , ς), so würde er gewiss für einen Laut ξ oder ϱ , wenn sie vorhanden gewesen wären, geeignete Bezeichnungen erfunden und vorgeschlagen haben. Aus seinen letzten Worten (nec sine ea illud idioma scribi potest) könnte man vielleicht glauben, es handle sich bei Parkosz nur um ein graphisches Zeichen, mit welchem jeder Nasal, so verschieden er auch war, wiedergegeben werden konnte. Abgesehen davon, dass ein solches Zumuthen zu seiner ganzen orthographischen Methode im crassesten Widerspruch stünde, setzen seine eigenen Worte, wenn man sie im Zusammenhang mit dem ganzen Passus liest, ausser Zweifel, dass er nicht das graphische Zeichen allein, sondern vielmehr und hauptsächlich den Nasalvocal meint. Ich führe, da Parkosz' Ausgabe ziemlich selten geworden ist, diese ganze Stelle an; dabei bitte ich, auf die Ausdrücke *figura*, *character*, *litterae* (graphische Zeichen) und *sonus*, *vox*, *vocales* (phonetische Laute) zu achten.

Wir lesen also: „Viginti duas litteras apud Hebraeos, Syros et Caldeos in prologo super libros regum beatus scribit

Hieronimus. Latini autem una magis habent litteras characteribus quidem et figuris, sed non in omnibus vocibus differentes. Scilicet obtusum et *K* et *Q* quamvis quandoquidem eidem characteri diversos sonos attribuant. Aliiquae tamen earum apud eos superfluunt. Nam latinum idioma *K* non indiget. *H* etiam aspirationis nota est. Nostrum autem Slavonicum idioma et praesertim Polonicum multo pluribus indiget litteris. Primo namque cum Latini quinque (*a, e, i, o, u*) vocalibus contenti sint, Poloni autem sextam *ϕ* adjiciunt, nec sine ea illud idioma scribi potest.‘ Dass hier der Laut mit dem graphischen Zeichen zusammenschmilzt, ist sehr natürlich, da der sechste Vocal *ϕ* (d. i. *q*) eben durch *ϕ* (d. i. *q*) ausgedrückt wird. Die Sache erscheint vollkommen klar, wenn man an Stelle von *ϕ* irgend einen anderen Vocal, z. B. reines *a* setzt und in diesem Falle natürlich von der Voraussetzung ausgeht, der sechste Vocal wäre eben *a*; dann hiesse die Stelle: ‚Poloni autem sextam *a* adjiciunt, nec sine ea illud idioma scribi potest.‘ Wie im letzten Falle nicht nur das graphische Zeichen *a*, sondern vor Allem der diesem Zeichen zu Grunde liegende Laut *a* gemeint werden muss, ähnlich muss unter *ϕ* nicht nur das Zeichen *ϕ*, sondern vor Allem der dem Zeichen zu Grunde liegende Laut *ϕ* (d. i. *q*) verstanden werden. Welchen Laut wir aber dem Zeichen *ϕ* zu vindiciren haben, wissen wir aus unserer bisherigen Untersuchung: es repräsentirt den Laut *q*. Dies bestätigt auch Parkosz, der sagt, dass für *ϕ* auch *an* (d. h. *an̄*, *q*) geschrieben wird. Somit kennt auch Parkosz nur den nasalen Laut *q*. Da er nun auch lange Vocale von kurzen unterscheidet, so zerfällt auch bei ihm — wie dies auch seine Beispiele veranschaulichen — der Laut *q* in *q̄* und *q̇* (d. i. *q̄*, *iq̄* und *q̇*, *iq̇*).

Sind wir nun einerseits an der Hand der altpolnischen Sprachdenkmäler zu dem Resultate gekommen, dass die polnische Sprache im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts nur den Nasallaut *q* gehabt hat, und finden wir andererseits dieses Resultat bestätigt durch die Aussage des gleichzeitigen polnischen Grammatikers Parkosz, dann ist die Thatsache, dass die altpolnische Sprache noch im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts nur den Nasallaut *q* besessen hat, über jeden Zweifel erhaben. Die weitere Untersuchung wird diese Erscheinung

noch mehr bestätigen und zugleich darlegen, dass im Altpolnischen überhaupt nur der Laut *q* (d. i. *q̇* und *q̈*) anzunehmen ist. Doch lassen wir lieber wieder die Sprachdenkmäler reden.

XXXI. Wir kommen an das erste Viertel des 15. Jahrhunderts. Das Hauptdenkmal aus dieser Zeit sind die sogenannten Gnesener Predigten, herausgegeben unter dem Titel: *Żabytek dawnej mowy polskiej; w Poznaniu 1857* (von Ludwik Jagielski auf Kosten des Grafen Działyński). Es fällt ungefähr in das Jahr 1420 und ist für uns von grosser Wichtigkeit, weil es, trotzdem es zahlreiche dialektische (grosspolnische) Eigentümlichkeiten aufweist, in Bezug der Nasalvocale eine merkwürdige Uebereinstimmung mit den anderen Sprachdenkmälern derselben Zeit zeigt. Der Stand der Nasalvocale ist nun folgender:¹

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch *ɔ*: *bɔdɔ* (*będę*) 21³²; *bɔdesz* 10¹⁰; *bɔdze* 2¹⁴, 3²⁰; *orɔdze* (*oręd'ie*, nuntius) 1⁶; *potɔpa* (*potępa*) 48^{b 23}; *pothɔpene* 33²⁸ 42^{a 31}, 45^{b 5}; *rɔcze* 7³⁴; im Ganzen 70mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

durch *ɔ* 7mal: *przyplinɔla* 37^{a 10}; *ogarnɔlo* 5³; *othpoczynɔla* 6¹⁹; *othpoczynɔlo* 6²⁵; *slynɔla* 45^{a 14}; *slynɔlo* 43^{a 23}; *fsplinɔlo* (*vzplynęło*) 41^{b 34}.

C. In Worten:

a) acc. sing. subst. durch *ɔ*: *bodzɔ* (der Name des bekannten Kirchenvaters Beda) 13¹; *chualɔ* 2⁵, 7³⁰, 9¹¹; *cysthotɔ* 29³⁴, 43^{b 8}; *duszɔ* 2²⁶, 36⁹; *dzeuiczɔ* 29²⁴, 29²⁶; im Ganzen 118mal;

b) acc. pronom. possess. und demonstr. fem. durch *ɔ* 10mal: *mogɔ* (*moję*) 2²⁶; *ssvogɔ* 29³; *svogɔ* 39²¹; *thɔ* 15²⁰, 30¹⁷; *thɔto* 6³, 18³, 22¹⁰, 22¹⁴; *onɔ* 29²⁶;

¹ Ich behandle zugleich mit den Predigten die in der citirten Ausgabe hinter denselben folgenden, aus gleicher Zeit stammenden Glossen (pag. 37—49). Die erste Zahl gibt die Seite, die zweite die Zeile, die Buchstaben *a*, *b* (bei den Glossen) die erste oder die zweite Columnne des Textes an.

- c) Verba 1. sing. praes.: *bogó szó* (*boję się*) 16 31; *bódp* 21 32; *dagó* (*daje*) 25 7; im Ganzen 12mal.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ó*: *czarnoxpśnika* 42 b 12; *czarnoxpśtven* 41 a 17; *czpśtó* 1 3, 20 1, 30 2; *dzpőkuyó* 48 a 21; *doszpógło* 4 10; *dzeupcz* (*d'ęć*) 8 19; im Ganzen 326mal;
 b) durch *o* (fehlerhaft für *ó*) 1mal: *vocz* (*ęć*) 6 19.

B. In Stämmen:

- a) in *ę*-Stämmen durch *ó*: *dzeczó* (*d'ęć*) 10 9, 10 11, 30 4; *xpśóczya* 11 31, 24 3; im Ganzen 17mal;
 b) in *men*-Stämmen durch *ó*: *ymó* 4 28, 7 20, 9 13; *sznamó* 12 16, 25 6; im Ganzen 24mal.¹

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *ó*: *mó* 22 5; *czó* 43 b 26; *szó* 1 3, 1 6, 1 8; im Ganzen 149mal.¹

3. Neupolnisches *o* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ó*: *blód* 15 3, 39 b 29, 41 a 25; *bóczcze* 33 b; *choróguamy* 8 6; *dostópicz* 2 34; im Ganzen 46mal.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *ó* 3mal: *dothknócz* (*dotknęć*) 7 33; *poklóknofszy* 33 13; *vódnócz* (*ędnęć*) 48 b 3;
 b) part. praes. act. durch *ó*: *bódpócz* 34 29; *chócz* (*volens*) 6 6, 9 25; *chodzócz* 32 26; *baczócyly* (*bażący-li*) 46 b 6; *dagócz* (*dajęć*) 2 5; im Ganzen 64mal.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch *ó*: *cznothó* 45 a 11; *cystotó* 47 b 11; *drapescó* (*drapeżco*) 14 18; im Ganzen 45mal;

¹ Die zweite nicht nasalisierte Form des Acc. sing. pronom. pers. kommt in den Gnesener Predigten nicht vor.

- b) acc. sing. adj. fem. durch ϕ : *dvφcz* (*dvq-ć*, duplicem) 27²⁰; *dvogφcz* (*dvogq-ć*, duplicem) 28³⁰; *cysthφ* 29²⁴, 29²⁷; und *svφ* 8³⁰, 18⁵; im Ganzen 35mal;
- c) instr. sing. adj. fem. durch ϕ : *boszφ* (*božq*) 30²¹, 34²⁰; *gakφcz* (*jakq-ć*) 28⁸; im Ganzen 14mal;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch ϕ : *mnp* 35³⁰; *tobφ* 3⁵; *tobφcz* (*tobq-ć*) 10¹¹; *szobφ* 2³³, 5³⁴; im Ganzen 17mal;
- e) Verba 3. plur. praes. durch ϕ : *beszφ* (*b'ežq*) 1⁶; *byuagφ* (*bywajq*) 13¹⁵; *bichφ* (*bychφ* 3. plur. aor. von *być*) 24⁸, 27⁹; *cyrrφ* (*patiuntur*) 46²²; *dagφ* (*dajq*) 20¹⁰; im Ganzen 133mal.

4. Neupolnisches *iq* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch ϕ : *doszφcz* (*došqč*, assequi) 5²⁵; *gφl* (*jql*) 27³¹, 38¹⁸, 10²⁴; *xφszφczu* 1⁴; *xφszφcza* 11³¹, 24³; im Ganzen 42mal.

B. In *qt*-Stämmen:

durch ϕ : *dzeczφthko* 5⁸, 5¹⁰; im Ganzen 8mal.

C. In Worten:

- a) Acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ : *gφ* (*jq*) 2²⁷, 3²; *gφsz* (*jq-ž*) 47²⁴; im Ganzen 21mal;
- b) instr. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ 2mal: *gφ* (*jq*) 31⁵; *gφsz* (*jqž*) 16⁹.

Die Gnesener Predigten haben also nur eine Bezeichnung für die Nasallaute, nämlich ϕ . Dieses Zeichen vertritt alle neupolnischen Nasallaute und steht in allen Kategorien. Der durch dasselbe ausgedrückte Nasallaut muss also überall gleich, d. i. *q* gelautet haben. Somit hat dieses Sprachdenkmal nur den Laut *q* (d. i. *q* und *iq*). In quantitativer Hinsicht scheint die Sprache der Gnesener Predigten den Laut *q* in *q̇* und *q̈* nicht unterschieden zu haben, weil der Schreiber in der Schrift niemals die Länge des Vocals bezeichnet hat. Aehnlich hat der Schreiber dieses Sprachdenkmals niemals die Weichheit des Vocals gekennzeichnet. In allen Sprachdenkmälern, die wir bis jetzt durchgenommen haben, war die Weichheit des Vocals auch äusserlich (durch ein vorgesetztes *y*, *i*) bezeichnet,

und zwar überall dort, wo der Vocal auch im Neupolnischen weich erscheint. Gegen diese Regel gab es nirgends — wenigstens was die Weichheit der Nasalvocale anbetrifft — einen Verstoß. Wir fanden deshalb überflüssig, darüber etwas zu erwähnen; wir bemerkten höchstens hier und da bei *q*, d. i. *q* und *iq*, wenn es uns darauf ankam, ohne speciell die Fälle anzugeben, wo *q* und *iq*, d. h. wo harter und wo weicher Nasalvocal auftritt, weil wir es als selbstverständlich voraussetzten, dass Jeder ebensowohl den harten als auch den weichen Nasallaut (wenn auch unter anderer Gestalt, nämlich *q*) nur für die Fälle weich oder hart voraussetzen wird, wo der Nasalvocal auch im Neupolnischen hart oder weich (palatalisierend) erscheint, worauf übrigens Jeden auch die angeführten Beispiele hätten führen müssen. Die Gnesener Predigten bezeichnen nun die Weichheit, oder besser gesagt, die erweichende Wirkung der Nasalvocale auf den vorhergehenden Consonanten nicht. Doch darf daraus nicht geschlossen werden, dass der betreffende Vocal den vorhergehenden Consonanten nicht erweichte und dieser Consonant hart zu sprechen sei. Dies beweist der Vergleich einiger Worte mit den anderen Sprachen. So ist z. B. altslov. *děte* in den Gnesener Predigten *dzeczp* 109; wenn nun gemeinslavisches *t* im Polnischen zu *ć* (in unserem Fall geschrieben durch *cz*) geworden ist, so muss der auf das *t* folgende Nasallaut *q* weich gewesen sein, nämlich *iq*. Aus deutschem ‚danken‘ ist *dzpkuyp* 48 a₂₁ geworden, was auch nur dann möglich ist, wenn der auf *d* folgende Nasallaut *q* als weicher Laut gefühlt wurde. Wenn ein gemeinslavisches *r*, wie es altslov. *rědb* zeigt, in der Sprache der Gnesener Predigten zu *rz* (d. i. *ř*) in: *porzpdne* (*po-řpd-ne*) 38 b₁₇ geworden, so zeigt auch dies, dass der auf *r* folgende Nasallaut *q* erweichende (palatalisierende) Eigenschaft besass. Diese Beispiele zeigen zur Genüge, dass man nothwendig auch für die Sprache des letzten Sprachdenkmals, trotzdem sonst die Weichheit des Nasalvocales nicht bezeichnet ist, weiche und harte Nasalvocale annehmen muss. Natürlich trat sowohl der harte als auch der weiche Nasalvocal nur in denjenigen Fällen auf, wo ihn die neupolnische Sprache hart oder weich zeigt. Somit sind wir zu der Aussage berechtigt, dass die Gnesener Predigten die Nasalvocale *q* und *iq* besitzen.

Wenn wir auch keine anderen Beweise dafür hätten, dass im Altpolnischen nur der Nasallaut ϵ vorhanden war, so müssten uns die Gnesener Predigten in Folge ihrer ganzen Schreibweise darauf führen. Die Orthographie dieses Sprachdenkmals zeigt, dass der Schreiber sich nur nach dem Gehör, nicht nach der Etymologie der Wörter richtete. Schreibweisen wie: *crifdø* (*křyvde*) 27³; *fszyczkø* 29¹³; *bøcz* 1¹², 1¹³, 25¹² (2mal), 30⁵, 49^{a3}; *zøthca* (für *rzøthca*, *rzødca*) 41^{b21}; *krolefno* 9²⁰, die übrigens ganz der Posen'schen dialektischen Aussprache angepasst sind, zeigen deutlich, dass der Schreiber sich an keine Schule in Rücksicht auf orthographische Regeln hielt, sondern die Wörter so aufzeichnete, wie er sie hörte. Ist dem aber so, dann würde er ganz bestimmt für ϵ und ϱ einen graphischen Ausdruck gefunden und gegeben haben, wenn er es in der Sprache gehört hätte. Hat er aber keinen graphischen Ausdruck für ϵ , ϱ , so ist dies der beste Beweis, dass ϵ , ϱ damals nicht vorhanden waren.¹

XXXII. Eine besondere Art der polnischen Sprachdenkmäler bilden die Schwurformeln. Sie sind für den Sprachforscher von ungemeiner Wichtigkeit, da man sogar bei jeder einzelnen die Zeit und den Ort ihrer Entstehung weiss. Man hat auch längst ihre Wichtigkeit (sowohl für den Sprach- als auch Rechtsforscher) eingesehen und sie mehrfach gesammelt und bearbeitet. Leider sind die ersten Schritte auf diesem Gebiete so unwissenschaftlich, dass man manchmal die herausgegebenen Schwurformeln gar nicht benützen kann.² Um so werthvoller sind die neueren Ausgaben derselben von Rom. Hube, Professor Nehring, Professor Przyborowski und Doctor Kalina, die wir alle zum Gegenstand unserer Untersuchung gemacht haben.

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat in der Sprache der Gnesener Predigten nach dem oben Gesagten nur: *ńa*, *ęa*, *śa* gelautet.

² Die Schwurformeln von W. Al. Maciejowski (*Pamiętniki* II, pag. 331 bis 339) sind so fehlerhaft herausgegeben, dass man sie zu streng wissenschaftlichen Zwecken gar nicht benützen kann; in der Transcription derselben hat Maciejowski auch Horrendes geleistet, wie z. B. *wedzan i sswehczan* = *wiemy i świadczy my* 32; *na słone na pŕēm* = *na slunice na pravem* 28 und ähnliche darthun.

Im Nachfolgenden behandle ich zuerst die von Professor Przyborowski¹ und Professor Nehring (Archiv III, pag. 480 bis 484) herausgegebenen. Ich habe sie zusammengefasst, weil sie aus gleicher Zeit (1391—1434) und gleichem Ort, nämlich der Provinz Posen stammen; zum Unterschiede füge ich nur bei Anführung der Beispiele aus den von Professor Nehring veröffentlichten ein N. hinzu. Sie reichen zwar bis in das zweite Viertel des 15. Jahrhunderts, doch wollte ich dieselben nicht in verschiedenen Abschnitten behandeln.

Der Stand der Nasalvocale ist folgender:

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o* 10mal: *doby* 73; *dobow* 81; *mōsu* (*mężu*) 16; *mōzem* 17; *orōdzu* (*oręd'u*) 66; *rōcogemstwo* (*rękojemstwo*) 12; *rōkoyemstwa* 7; *sōdzey* (*sęd'ej*) 22; *Sōdziwoem* 17; *szolōdnych* (*zōłędnyh*) 81;
- b) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 2mal: *moszem* 105; *rokojemstwa* 29;
- c) durch *a* 6mal: *obraczicz* (*obręczyć*) 128; *obraczil* (*obręczył*) 128; *raku* (*ręku*) 122; *rakam* (*rękam*) 128; *racoyemstwa* 128; *sadzinskem* (*sęd'inském*) 75;
- d) durch *an*: *manszw* (*mężu*) 97; *rance* (*ręce*) 92; *Sandziwoy* (*Sęd'ivoj*) 34; *Sandziwoy* 7; im Ganzen 25mal;
- e) durch *am* 1mal: *dambynō* 87;
- f) durch *a* 1mal: *wyrączyl* (*wyręczył*) 41.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

- a) durch *o* 1mal: *tenōli* (*tknęli*) 22;
- b) durch *a* 1mal: *tknōla* 96 (3mal).

C. In Worten:

- a) Acc. sing. subst. der *-a*, *-ja*-Declination:
 - α) durch *o*: *dzedzinō* 33; *samyano* (*zamanę*) 63 (2mal); *Margorzatō* (Margaretham) 99; im Ganzen 10mal;

¹ Vgl. Przyborowski: *Vetustissima adjectivorum linguae polonicae declinatio monumentis ineditis illustrata*, im Programm des königl. Marien-Gymnasiums zu Posen für das Schuljahr 1860—1861. Die beigefügte Zahl gibt die laufende Nummer der Schwurformel an.

- β) durch *o* (fehlerhaft durch *ϕ*) 1mal: *swerczyno* (*ścier-
czynę*) 115;
- γ) durch *a* 9mal: *Jarata* (*Jařetę*) 34; *prawda* 19; *rana*
(*ranę*) 130; *dzedzyna* 141 (3mal); *skoda* (*škodę*) 10;
zadza (*sędę*) 128; ¹ *czapka* 76;
- δ) durch *ą* 6mal: *kopą* (*kopę*) 91; *clodą* (*kłode*) 41; *lanką*
(*łokę*) 103; *zastawą* 95; *zemją* 9 (2mal);
- b) Acc. sing. pronom. demonstr. fem.:
α) durch *ϕ* 1mal: *tϕ* 80;
β) durch *ą* 2mal: *tą* 95; *thą* 129;
- c) Verba 1. sing. praes.:
α) durch *ϕ*: *swatczϕ* 34, 35; im Ganzen 17mal;
β) durch *o* (fehlerhaft für *ϕ*) 2mal: *swatczso* 36; *swatczo* 97;
γ) durch *a* 6mal: *swatcza* 80, 103; *swacza* 115, 140; *berza*
(*b'erę*, neupoln. *biorę*) 128; *chczaczi* (*hcę-ci*) 128;
δ) durch *ą*: *swatczą* 37, 41; im Ganzen 14mal.

2. Neupolnisches *ię* wird bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ϕ*: *dzewyϕcz* 137; *czϕscz* 53, 116; *czϕszczy* 27; *yϕth*
121; *ksϕdza* 27; im Ganzen 19mal.
- b) durch *o* (fehlerhaft für *ϕ*) 1mal: *Woczϕczewa* 6;
- c) durch *a* 8mal: *dzeschacza* (*ď'esęća*) 141; *Jadrzeyewi* 128;
czasz 111, 137; *krasyczu* N. 12; *kzaschyczu* N. 12; *przi-
schadze* (*přyšęde*) 127; *aspacza dzesand* (*a z pęćod'e-
śot*) 122;
- c) durch *an*: *czanscz* 45; *dzeszancz* 52, 105; *yandrzey* 45,
117; im Ganzen 60mal;
- d) durch *ą* 4mal: *swyąthy* 141 (2mal); *zayąli* 109; *wszącim* 50;
- e) durch *ąn* 2mal: *swąnto* (*vęęto*) 14; *dzesząncz* 14;
- f) durch *en* 2mal: *swenhi* 50; *wencza* (*ięca*, plus) 36.

B. In *ę*-Stämmen:

durch *an* 4mal: *czelantha* 136; *Wirzbantha* 39; *Wirzban-
cziney* 49; *Jarantha* (*Jařetę*) 34.

¹ Prof. Przyborowski liest die betreffende Stelle: *wten czasz mya pany
Gorzewska zaszadzila za zadza* falsch als *na sądzie*, anstatt *za sędę*.

C. In Worten:

- a) Gen. sing. subst. fem. durch *a*: *krwya* N. 13, wenn es nicht ein Schreibfehler für *krwe* ist.
- b) acc. sing. pronom. pers.:
- α) durch *ϕ* 4mal: *szϕ* 118; *sϕ* 11, 46 (2mal);
 - β) durch *a* 3mal: *mya* 128; *sza* 48, 131;
 - γ) durch *q* 3mal: *na myq* 108; *szq* 128; *zaszq* 106.¹

3. Neupolnisches *q* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- b) durch *ϕ* 9mal: *łkϕ* (*łkē*) 117; *rϕbīl* (*rϕb'īl*) 55, 69, 72; *rϕbīli* 119; *porϕbīl* 81, 104; *porϕbyone* 73; *Sϕtoczsky* 19;
- b) durch *o* (fehlerhaft für *ϕ*) 1mal: *loky* (*łkē*) 102;
- c) durch *a* 7mal: *rabył* (*rϕbīl*) 115 (3mal); *Odrowasch* (*Odrowoż*) N. 12 (2mal); *szamnyenu* (*szmńēnu*) 128; *osadzayqcz* (*osqđajqcz*) 74;
- d) durch *an* (vor Gutturalen und Dentalen) 7mal: *Franczek* (*Frqczek*) 33; *lanca* (*łka*) 118; *lankq* (*łkē*) 103; *lancze* (*łce*) 110; *lang* (*łk*) 45; *przysandny* 103; *Lanczskiego* (*Łqck'ego*) 93;
- e) durch *am* (vor Labialen) 4mal: *ramby* 87; *Rambinskiego* 103; *sdambrowky* (*z Dqbrowki*) 126, 127.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
- α) durch *ϕ* 4mal: *wczϕgnϕl* 31; *wczϕgnϕl* 125 (2mal); *wsz[cz]ϕgnϕcz* (*vśqgnqć*) 124;
 - β) durch *q* 2mal: *wszqgnqcz* 69; *powsz[cz]qgnqł* 107;
- b) Part. praes. act.:
- α) durch *a* 2mal: *mayacz* 122; *rzekacz* 130;
 - β) durch *q* 3mal: *yedzqcz* 44; *osadzayqcz* (*osqđajqcz*) 74; *rzekqczy* 69.

C. In Worten:

- a) Instr. sing. subst.:
- α) durch *ϕ*: *chleboyeczczϕ* (*ħlebojed'cq*) 93; *wandϕ* (*vqđq*, Fischangel) 35; *szeszczϕ* (*śeścq*) 65; im Ganzen 11mal;

¹ Ausserdem kommen folgende nicht nasalirte Formen dieses Casus vor: *szye* 55 (3mal), 124; *syē* 19; *sze* 21 (2mal), 26, 39.

- β) durch *a* 6mal: *mocza* (*mocq*) 131, 141; *margorzatha* 140; *dzieszacza* (*ǫ'eszęćq*) 141; *aspaczadzesand* (*a z p'ę-ćqǫ'eszęćq*) 122; *zonus* (*żonq*) 140;
- γ) durch *ę* 9mal: *moczę* (*mocq*) 61, 141; *nyemoczę* 112; *puskę* (*puśkę*) 77; *rothę* (*rotq*, Schwurformel) 141; *ślugę* 93; *starostę* 9; *zszeszczę* (*z ǫeszęćq*) 61; *wolę* 59;
- b) acc. sing. adj. fem.:
- α) durch *o* 5mal: *Niczkowó* (*Niǫkovq*, *Niǫkonis*) 33; *Grodnoó* 47; *Alexandrowó* 65; *trzczyó* 53, 116;
- β) durch *ę* 1mal: *trzczę* 45;
- c) instr. sing. adj. fem.:
- α) durch *o* 1mal: *nocnoó* (*nocnq*) 51;
- β) durch *a* 1mal: *swa* (*swq*) 140;
- γ) durch *ę* 2mal: *szłozonę* (*złożonq*) 112; *tę* 141;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch *ę* 1mal: *mnę* 130;
- e) Verba 3. plur. praes.:
- α) durch *o* 3mal: *ssó* 9; *szó* 106; *lowyó* 132;
- β) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *robýo* 84;
- γ) durch *ę* 1mal: *sę* 62.

4. Neupolnisches *ię* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *czóǫzal* (*ćqǫǫal*) 85; *zóǫdanu* (*żqǫdańu*) 25; *poprzy-śóǫdz* 22; *sedmdzessóǫt* 12; *swóǫsal* (*zǫǫzǫal*) 41; im Ganzen 32mal;
- b) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *czodzal* 84;
- c) durch *a*: *yal* 134; *rzacza* (*řqǫca*) 128; *zadal* (*żqǫǫal*) 128; im Ganzen 14mal;
- d) durch *an*: *czandzal* (*ćqǫǫal*) 70 (2mal); *swansek* (*zǫǫzek*) 45, 51; ¹ *Wyanch* (*Vqǫń*) 104; im Ganzen 26mal;
- e) durch *ę*: *yęǫl* 57, 98 (2mal); *wzęǫl* 17, 76; im Ganzen 17mal;
- f) durch *au* 4mal: *iaul* (*jqǫł*) 35; *wsszaul* 138 (2mal); *zau-yl* 136;
- g) durch *on* 1mal: *prziszonzę* (*přysęq*) 23.

¹ Prof. Przyborowski liest dieses Wort als Eigennamen; die Schwurformel 51 zeigt aber deutlich, dass hier von einem Verein (*zǫǫzek*) und dessen Repräsentanten (resp. Vorsitzenden: *Starşı*) die Rede ist.

B. In *et*-Stämmen:

durch *an* 1mal: *czelanth* (*ćelot*) 136.

C. In Worten:

- a) Acc. sing. pronom. demonstr. fem.:
 α) durch *o* 2mal: *yósz* 42; *gyósz* 64;
 β) durch *a* 1mal: *ya* 130;
 γ) durch *q* 2mal: *yq* 48; *nq* (*nq*) 46;
 b) acc. sing. subst. der *-já*-Declination:
 α) durch *o* 1mal: *roló* 80;
 β) durch *a* 1mal: *poszczela* 140;
 γ) durch *q* 1mal: *panq* (*pañq*) 99.

Folgende Zeichen kommen also zur Bezeichnung der Nasalvocale in Anwendung: *q* (39mal für *e*, 23mal für *iē*, 32mal für *o*, 35mal für *iō*), *o* (5mal für *e*, 1mal für *iē*, 2mal für *o*, 1mal für *iō*), *a* (14mal für *e*, 12mal für *iē*, 9mal für *o*, 16mal für *iō*), *an* (15mal für *e*, 64mal für *iē*, 28mal für *iō*), *am* (1mal für *e*), *q* (24mal für *e*, 7mal für *iē*, 19mal für *o*, 30mal für *iō*) *qn* (2mal für *iē*), *au* (4mal für *iō*), *on* (1mal für *iō*), *un*, *en* (2mal für *iē*). Man darf sich dieser grossen Verschiedenheit der Bezeichnungen nicht wundern, da sie nicht von einem Schreiber herrühren, sondern verschiedene Personen dieselben verfasst und niedergeschrieben haben. Jeder hatte seine eigene Methode, und so kam es, dass so viele Zeichen zur Bezeichnung der Nasalvocale angewandt worden sind. Trotzdem aber so viele Personen daran gearbeitet haben, in einer Beziehung stimmen sie alle überein, nämlich darin, dass sie die mit *n* (*m*) versehenen Zeichen, also *an*, *qn*, nur im Inlaut gebrauchen. Dies bestätigt unsere frühere Aussage, dass der Nasallaut im Inlaute nicht ganz nasalirt ausgesprochen wurde, sondern bereits in einen Vocal und Nasalconsonanten zu zerfallen anfang, und zeigt, dass die mit *n* versehenen Zeichen *an*, *qn* mit den entsprechenden, *n* entbehrenden Zeichen gleichen Lautwerth, wenn auch etwas verschiedene Aussprache haben.

Von den oben angeführten Zeichen haben aber: *o* (wozu ich auch *o* rechne), *a*, *an* (*am*), *q* ganz gleiche Functionen. Sie stehen alle für alle neupolnischen Nasallaute und in allen Kategorien, müssen also überall und unter einander gleich gelautet haben, und dies kann nur der Fall sein, wenn sie alle

q gelautet haben. Somit drücken alle diese Zeichen den einen Laut *q* aus.

Das Zeichen *au*, welches für neupolnisches *iq*, also für einen früher langen Vocal und nur vor *ł* steht, verdankt sein Vorkommen der Aussprache des Lautes *q̄* vor *ł*; versucht man nämlich *q̄ł* zusammen auszusprechen, so bringt das einem *u* in der Aussprache nahe verwandte *ł* mit sich, dass *q̄ł* wie *auł* lautet. Der Schreiber liess sich durch diese rein phonetische Thatsache verleiten und schrieb den Laut so, wie er ihn hörte. Dies zeigt wiederum, wie sich die Schreiber der altpolnischen Sprachdenkmäler bei Wiedergabe der gesprochenen Laute fest an die Aussprache hielten und nicht, wie Manche glauben, zum Nachtheil der wirklichen Aussprache an feste Normen gebunden waren.

Speciell sind zu erwähnen die Zeichen *en* (2mal für *ię*) und *on* (1mal für *ię*). Ihrer graphischen Bedeutung nach würden sie *ę* und *q* darstellen. Doch sind dieselben wohl nichts Anderes als Schreibfehler. Bedenkt man nämlich, dass einerseits auf 207 Fälle, wo der neupolnische *ę*-Laut im Altpolnischen *q* gelautet hat, nur zwei Fälle vorkommen, wo dieser Laut durch *e* ausgedrückt ist, und andererseits auf 176 Fälle, wo neupolnisches *q* ebenfalls *q* gelautet habe, nur ein Fall vorkommt, wo *q* auftreten würde, so kann man nicht umhin diese Schreibarten als Fehler für *an* anzusehen, zumal wir uns bereits gründlich überzeugt haben, dass noch im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts die polnische Sprache nur den Nasallaut *q* besass. Möglich ist es zwar, dass in einem Dialekte, den der betreffende Schreiber gerade sprach, der altpolnische Nasallaut *q* sich schon damals in *q*, *ę* zu differenziren anfang, aber nicht wahrscheinlich. Meinen Ausführungen kann übrigens das Vorkommen eines *ę* oder *q* in so geringer Anzahl (1:100) dem zahllosen *q* gegenüber nicht nachtheilig sein, da es höchstens beweist, dass man den Anfang des Auftretens der neupolnischen Nasalvocale in den Beginn des 15. (möglicherweise sogar in das Ende des 14.) Jahrhunderts zu setzen hat. Dass *q* jedoch das Ursprüngliche war, muss man trotz des einmaligen resp. zweimaligen Vorkommens von *ę* oder *q* in Betracht der übrigen Beweise zugeben. Für die Auffassung der Schreibarten *on* und *en* als Schreibfehler aber spricht nicht nur ihre

zum Theil fehlerhafte Niederschreibung, wie z. B. *wencza* = *ęcca*, wofür man *ęcce* oder *ęccej* erwartet, als auch der Umstand, dass sie nicht alle zusammen vorkommen, sondern jedes einzelne Beispiel in einer anderen Schwurformel, die von einander durch Zeit und Ort getrennt sind. Dieser Umstand ist um so wichtiger, als man in dem Dialekt, in welchem ein *ę* vorkommt, noch eher ein *q* voraussetzen muss, da sich aus einem *q̄*, wie wir noch sehen werden, viel leichter *q* entwickeln kann als ein *ę* aus einem *q̄*. Kommt also ein *ę* nicht in Begleitung eines *q* vor, so ist dies auch ein Merkmal, dass mit diesem *ę* es nicht recht gut beschaffen ist, und man ist dann berechtigt, in der betreffenden Schreibart einen Fehler zu erblicken. Ich bin deshalb der Ansicht, dass die beiden obigen Schreibarten *on*, *en*, und besonders die letzte, Schreibfehler für *an* sind. Ist dem aber so, dann hat die Sprache der obigen Schwurformeln nur den Nasallaut *q*, d. i. *q* und *iq*, wobei zu bemerken ist, dass die Weichheit des Vitals meistens auch äusserlich vor die Augen tritt.¹

XXXIII. Eine andere Sammlung von Schwurformeln hat Herr Dr. Kalina (Archiv VI, 184—215) veröffentlicht. Sie sind abgeschrieben aus den Landbüchern von Sieradz, die sich gegenwärtig im Gouvernementsarchiv in Kalisz befinden, und stammen aus den Jahren 1402—1413.² Die Nasalvocale sind in diesen Schwurformeln wie folgt ausgedrückt:

1. Neupolnisches *ę* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *mōza* (*męża*) 1, 9; *rōkoyemsthuca* 99; *tōdow* (*Tędow*, nom. loci) 8; im Ganzen 13mal;
- b) durch *a* 1mal: *wraczil* (*vręzył*) 76;
- c) durch *an*: *ranku* 135; *Tandow* 45; *Szandziucoyowu* 109; *bandō* (*ów*) 78; im Ganzen 8mal;

¹ Demnach hat der Acc. sing. pronom. pers. in den obigen Schwurformeln sowohl: *mę*, *ę*, *te* als auch *me*, *ęe*, *te* gelautet.

² Sie vertheilen sich folgendermassen: Nummer 1—54 auf das Jahr 1402, Nr. 55—67 auf das Jahr 1403, Nr. 68 auf das Jahr 1404, Nr. 69—71 auf das Jahr 1405, Nr. 72—88 auf das Jahr 1410, Nr. 89—108 auf das Jahr 1411, Nr. 109—131 auf das Jahr 1412 und Nr. 132—135 auf das Jahr 1413.

- d) durch *q* 3mal: *rączil* 73, 81, 99;
 e) durch *qn* 4mal: *mąnczil* (*męćyl*) 82; *rąnczil* 75, 87, 88.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst.:
 α) durch *ϕ*: *dzedzinϕ* 1, 9; *dzelniczϕ* 7, 11; *vmowϕ* 33;
varthϕ (*Vartę*, Fluss) 128; *zastawϕ* 68; im Ganzen 21mal;
 β) durch *o* (fehlerhaft für *ϕ*) 2mal: *dzedzino* 98; *lϕko* 56;
 γ) durch *a* 5mal: *droga* (*viam*) 114; *lanka* (*lϕkę*) 107;
strona 120; *wprza* (*vpřę*, *causa*) 42; *zawiszina* (*Zatišync*) 77;
 δ) durch *q* 7mal: *dzelniczq* 76; 115; *Ruchalq* (*Ruchałę*, nom. pers.) 74; *wolq* 71; *zastawq* 116, 119 (2mal);
 b) acc. sing. pronom. demonstr. fem.:
 α) durch *ϕ* 7mal: *tϕ* 7, 24, 58; *thϕ* 28, 98, 113, 114;
 β) durch *q* 3mal: *tq* 76; *thq* 114, 115;
 γ) durch *an* 1mal: *than* 120;
 δ) durch *e* 1mal: *the* 105.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *ϕ*: *dzeszϕcz* 47, 99; *czϕsz* 64; *Swϕthoslaow* 54; *wsϕla* (*vęćla*) 21; im Ganzen 24mal;
 b) durch *an*: *czsanscz* (*čěść*) 16; *dzeszancz* 42; *Swanthoslawa* 47; *wzanth* (*vęę*) 85; im Ganzen 19mal;
 c) durch *q* 1mal: *dzeszqcz* 116;
 d) durch *qn* 2mal: *pąndzeszanth* 87, 88.

B. In *ę*t-Stämmen:

durch *an* 3mal: *Bodzanta* (*Bođęta*) 25; *Czeszantha* (*Čěšęta*) 37; *Sławantha* (*Słańęta*) 36;

C. In Worten:

- a) acc. sing. pronom. pers. durch *ϕ* 10mal: *szϕ* 28, 40, 79, 102, 104, 117; *sϕ* 46, 55; *zaszϕ* (*zaśę*) 17, 40;
 b) durch *q* 1mal: *sq* 116.

3. Neupolnisches *i*q ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *φ*: *czφsze* (*ćóże*) 103; *pφtha* (*pótę*) 64; *poczφl* 45; im Ganzen 23mal;
- b) durch *o* 1mal: *Swoch* (*Zóph*) 93;
- c) durch *an* 7mal: *poczanthku* 123; *poczanthkem* 123; *pyócz-dzeszanth* 8, 17; *pąndzeszanth* 87, 88; *szescszanth* (*śeść-śeśt*) 23;
- d) durch *q* 4mal: *chqsebnφ* (*ćóżebnę*) 124; *pyenqdze* 73, 116; *Swqchowi* (*Zóphowi*) 79;
- e) durch *qn* 1mal: *poczqnkem* 118;
- f) durch *on* 1mal: *kszonc* (*kśqđ*) 16.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der -*já*-Declination durch *φ* 2mal: *panφ* (*pańę*) 5, 35;
- b) acc. sing. pronom. demonstr.:
 - α) durch *φ* 10mal: *yφ* 24, 34 (2mal), 104; *yφsz* 92, 132; *onφ* (*ońę*) 24 (2mal), 28; *na nφ* 58;
 - β) durch *o* (fehlerhaft für *φ*) 1mal: *yosz* 98;
 - γ) durch *q* 3mal: *yq* 76, 114; *nyq* 114;
- c) instr. sing. pronom. demonstr. durch *φ* 1mal: *snφ* (*z ńę*) 33.

4. Neupolnisches *q* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *φ* 8mal: *lφkφ* (*łkę*) 56, 104, 131; *lφko* 56; *porφbil* 20; *szφđ* (judicium) 102; *szφdze* 102; *szφszady* 104;
 - b) durch *o* (irrtümlich für *φ*) 1mal: *sodem* (judicium) 45;
 - c) durch *an* 2mal: *lanka* (*łkę*) 107; *lankφ* 92;
 - d) durch *qn* 1mal: *lqncze* 117;
- B. In Stämmen part. praes. act.:
- a) durch *φ* 5mal: *bandφ* 78; *przydφ* 38; *przigdφ* 20; *szedzφ* 22; *woszφ* (vehens) 106;
 - b) durch *q* 1mal: *umneysagqcz* (*umńejśajęc*) 76.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst.:
 - α) durch *φ*: *braczφ* (*braćę*, fratres) 104; *kasznφ* (*kaźńę*) 43; *rzeczφ* 80, 90; *silφ* 18, 19; im Ganzen 31mal;

- β) durch *o* (fehlerhaft für *ϕ*) 2mal: *mocz* 77; *szyl* 96;
 γ) durch *q* 4mal: *bracz* 116; *rzecz* 124; *wol* 70, 106;
 b) acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *ϕ* 8mal: *ktorϕsz* 56; *yanowϕ* 106; *maczeyowϕ* 18;
micolayowϕ 20; *miscziskowϕ* (*Miściśkowϕ*) 126; *oczinϕ*
(otčynϕ) 104; *zemszkϕ* 92; *swϕ* 72;
 β) durch *o* (fehlerhaft) 2mal: *Sandziwoyow* 109; *zemsko* 100;
 γ) durch *a* 2mal: *pϕtha* (*pϕtϕ*) 64; *lesczenska* (*Leścieńskϕ*) 107;
 δ) durch *q* 2mal: *starq* 76; *semkalczinq* (*Semkalcinϕ*) 71;
 c) instr. sing. adj. fem.:
 α) durch *ϕ* 4mal: *chϕszebnϕ* (*čϕžebnϕ*) 80, 90; *chqsebnϕ* (*čϕ-
 žebnϕ*) 124; *luchowϕ* (*Lukowϕ*) 43;
 β) durch *a* 1mal: *wowownicza* (*umowničϕ*) 77;
 d) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *ϕ*: *swatczϕ* 1, 2, 4; *sϕ* 10; *szϕ* 26; im Ganzen
 125mal;
 β) durch *o* (fehlerhaft) 8mal: *szwatcz* 25, 77, 88, 121;
wydz 98, 102, 103; *dzers* (*d'eržϕ*) 126;
 γ) durch *a* 3mal: *swatcza* 83; *wyedza* 83; *wyecza* (sic) 110;
 δ) durch *an* 2mal: *wedzan* 43, 45;
 ε) durch *q*: *swatczq* 73, 74; *wyedzq* 73, 74; im Ganzen
 28mal;
 ζ) durch *e* 1mal: *szwatcz* 30.

Die Nasalvocale werden also in den Sieradzer Schwurformeln folgendermassen bezeichnet: durch *ϕ* (51mal für *ξ*, 34mal für *iϕ*, 36mal für *iϕ*, 181mal für *ϕ*), *o* (fehlerhaft für *ϕ*, 2mal für *ξ*, 1mal für *iϕ*, 13mal für *ϕ*), *a* (6mal für *ξ*, 1mal für *iϕ*, 6mal für *ϕ*), *an* (9mal für *ξ*, 22mal für *iϕ*, 3mal für *ϕ*, 7mal für *iϕ*), *q* (12mal für *ξ*, 2mal für *iϕ*, 1mal für *ϕ*, 1mal für *iϕ*), *on* (1mal für *iϕ*) und *e* (1mal für *ξ*, 1mal für *ϕ*). Auch hier kommen die mit *n* versehenen Zeichen (*an*, *qn*, *on*) nur im Inlaut (*am* auch 2mal im Auslaut) vor; dies zeugt wieder von der nicht mehr rein nasalen Aussprache des betreffenden Nasalvocalen im Inlaut. Sonst aber kommen *ϕ* (wozu ich auch *o* hinzuzähle), *a* (*an*), *q* (*qn*) im gleichen Verhältnisse für alle neupolnischen Nasalvocale und in allen Kategorien zur Anwendung, müssen also sowohl untereinander als auch in allen Kategorien gleich gelaute haben, und dies ist nur möglich, wenn sie alle den Laut *q* repräsentiren. Was das Vorkommen der Zeichen

on (1mal) und *e* (2mal) anbetrifft, so muss auch hier ihre Berechtigung bezweifelt werden; sie erweisen sich auch in den Sieradzer Schwurformeln als Schreibfehler. Zuerst kommt das Zeichen *e* für neupolnisches *o* vor, d. h. der Vertreter eines kurzen Vowels (*e*) für einen langen Vocal (*o*), was nicht möglich ist und deutlich zeigt, dass *e* hier nur irrthümlich angewendet worden ist. Hat es sich aber in einem Falle als Fehler erwiesen, so kann man ihm auch in dem zweiten Falle keine grosse Wichtigkeit beimessen, zumal unsere bisherige Erörterung gezeigt hat, dass man für die polnische Sprache dieser Zeit kaum ein *e* annehmen kann. Aus demselben Grunde muss man auch die Schreibart *on* verdächtigen; auf 1319 Fälle, wo neupolnisches *o* (d. i. *o* + *io*) durch *o* wiedergegeben ist, kommt nur ein Fall, wo dieser Laut ebenfalls schon damals *o* gelautet hätte. Dies ist aber gar nicht denkbar, denn wenn der Laut *o* existirt hätte, so würde er gewiss öfter als einmal auch in der Schrift bezeichnet worden sein, besonders wo mehrere Schreiber schreiben und alle ihre Orthographie eng an den Laut anzupassen sich bemühen.

Demnach besitzt auch die Sprache der Sieradzer Schwurformeln nur den Nasallaut *o* (d. i. *o* und *io*). Im Inlaute wird derselbe nicht mehr rein nasalirt ausgesprochen.¹

Damit hätten wir die Sprachdenkmäler des ersten Viertels des 15. Jahrhunderts erschöpft. Sie stammen alle aus Grosspolen, und zwar aus Gnesen, Posen, Kosten, Pyzdry und Sieradz. Ihre Untersuchung bestätigte im vollsten Masse die schon früher gewonnene Thatsache, dass der grosspolnische Dialekt nur den nasalen Laut *o* (d. i. *o* + *io*) besass. Die Quantität des Nasalvowels gelangte in den Sprachdenkmälern dieser Mundart bereits in dem ersten Viertel des 15. Jahrhunderts nicht zum Ausdrucke.

XXXIV. Wir gehen in das 14. Jahrhundert über. Aus dem Ende des 14. Jahrhunderts, aus den Jahren 1397–1399 besitzen wir ebenfalls Schwurformeln, und zwar aus den Landbüchern

¹ Der Acc. sing. pronom. pers. lautete somit in der Sprache dieses Denkmals nur: *mq*, *eq*, *sq*.

von Krakau, also einem anderen Sprachgebiete Polens als die früher besprochenen, herausgegeben von Romuald Hube.¹

Die Nasalvocale weisen in diesen Schwurformeln folgende Bezeichnungen auf.

1. Neupolnisches ϵ ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a*: *mazem* (*mężem*) 19; *racoymey* (*ŗękojmej*) 16;
- b) durch *an* (vor Gutturalen und Dentalen): *Pancovicz* (*Pękońce*) 20 (2mal), 29; *ranka* 21; *Prandocze* 42; *prandocze* 4; im Ganzen 24mal.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der *-a*-, *-ja*-Declination:
 - α) durch *a*: *dzedzina* 24, 25; *panosa* (*panośe*) 24; *rana* 55; im Ganzen 13mal;
 - β) durch *an* 1mal: *dzeszandzinan* (*ŗęśęćinę*) 6;
- b) Verba 1. sing. praes.:
 - α) durch *a* 1mal: *swateza* 16;
 - β) durch *e* 1mal: *szwancze* (testor) 7.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a* 3mal: *wsyala* (*vęęła*) 57; *wzala* 48; *czacz* (*część*) 8;
- b) durch *an*: *Brzanczo* (*Bŗęńko*) 50; *Brzanczkowy* 50; *czanscz* (*część*) 73; *dzessyancz* 59; im Ganzen 19mal;
- c) durch *am* (vor Labialen) 1mal: *Zambociu* (*Żębociu*) 72.

B. In Stämmen:

- a) in *ę*-Stämmen:
 - α) durch *a* 1mal: *dzecza* (*ŗęczę*) 20;
 - β) durch *an* 1mal: *dzczanczego* 20;
- b) in *men*-Stämmen:
 - α) durch *an* 2mal: *yman* (*imę*) 2, 6;
 - β) durch *o* 1mal: *ymyo* 67.

¹ Vgl. Roty przysięg krakowskich z końca wieku XIV wydał i objaśnił Romuald Hube, in der Zeitschrift: Bibliotheka Warszawska, Jahrg. 1874, Bd. IV, pag. 184—211. Aus dem Jahre 1397 stammen die Nummern 1—2; aus dem Jahre 1398 die Nummern 3—31 und aus dem Jahre 1399 die Nummern 32—73.

C. In Worten, acc. sing. pronom. pers.:

- a) durch *a* 6mal: *sya* 12 (2mal), 39, 54, 55; *zassya* 50;
 b) durch *an* 1mal: *zazan* (za še) 5.¹

3. Neupolnisches *q* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *a* 1mal: *lacach* (lakaħ) 4;
 b) durch *am* (vor Labialen) 4mal: *porambono* (porqb'ono) 1;
obrambyona 54; *wyrambybili* (sic! vyrqb'ili) 52; *Trambek*
(Trqbek) 68;
 c) durch *an* (vor Gutturalen und Dentalen) 11mal: *dulan*
lanky (*Dulqłqki*) 3; *Franczco* (*Frqcko*) 38; *Franczkonem*
 38, 66; *mansz* (*mqż*) 29; *Prelunk* (*Přelqk*) 4, 5; *stranczacz*
(strqcać) 48; *Wantrobca* (*Vqtrobca*) 39; *Wantrobczina*
(Vqtrobćina) 60; *Lanzanic* (*Lęcañic*) 45.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch *an* 1mal: *sginanl* (zǵinql) 11;
 b) part. praes. act.:
 α) durch *a* 1mal: *stoya* 45;
 β) durch *an* 2mal: *bronan sze* (defendens se) 7; *przydancz* 65.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst.:
 α) durch *a* 9mal: *glowicza* (*głóćicq*) 44; *kaznya* (*kaźńq*)
 45, 32; *mocza* (*mocq*) 2, 25; *rola* 58; *ranka* (*ręķq*)
 21; *rzecza* 56; *syla* 52;
 β) durch *an* 4mal: *gospodan* (*gospodq*) 8; *graniczan* 1;
casznan (*kaźńq*) 1; *silan* (*śilq*) 2;
 γ) durch *q* 1mal: *rankoymq* 72;
 δ) durch *o* 1mal: *wolo* 71;
 b) acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *a* 5mal: *druga* 55; *marciyszowa* (*Marcišovq*) 24;
Micolayowa 57; *nokczowska* (*Nokčovskq*) 57; *sica* 49;
 β) durch *an* 1mal: *yednan* 6;

¹ Ausserdem kommen folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers. vor: *sye* 18, 19, 25, 57, 69, 73; *sze* 2, 7; *se* 2; *zassye* 42.

c) instr. sing. adj. fem.:

α) durch *a* 2mal: *meczowa* (*mečovq*) 44; *pospolita* 21;β) durch *q* 1mal: *korzistnq* 56;γ) durch *an* 1mal: *szutan* (*sutq* aufgeworfen) 1; vgl. altslov. *suti*, fundere;

d) Verba 3. plur. praes.:

α) durch *a* 2mal: *dersza* (*d'eržq*) 34; *maya* 47;β) durch *an* 3mal: *wedzan* (*vedq*) 1; *swaczan* (testantur) 1; *swanczan* (*švatčo*) 7.4. Neupolnisches *iq* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch *a* 6mal: *wyazal* (*iqzal*) 25; *wzal* (*vžql*) 45, 49 (2mal); *obwazala* 19, 57;b) durch *an*: *yanl* (*jql*) 66; *clunyl* (*klql*) 6; *xandcz* (*kšqđ*) 47; *pyandzessanth* 52; im Ganzen 21mal.c) durch *o* 1mal: *wzol* 71.

B. In Worten, acc. sing. pronom. demonstr.:

a) durch *a* 4mal: *ya* (*jql*) 25; *yas* 25, 58; *nya* 62;b) durch *o* 1mal: *yo* 43.

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind folgende Zeichen angewandt worden: *a* (16mal für *ɛ*, 10mal für *iɛ*, 21mal für *q*, 10mal für *iq*), *an* (26mal für *ɛ*, 21mal für *iɛ*, 22mal für *q*, 22mal für *iq*), *am* (1mal für *iɛ*, 4mal für *q*), *q* (2mal für *q*), *o* (1mal für *iɛ*, 1mal für *q* und 2mal für *iq*) und *e* (1mal für *ɛ*). Die mit *n* (resp. *m*) versehenen Zeichen (*an*, *am*) finden sich auch hier meistens (84mal) im Inlaute (gegen 12mal im Auslaute), sind also correspondirend mit *a*, welches wiederum hauptsächlich (44mal) im Auslaute (gegen 13mal im Inlaute) anzutreffen ist. Diese Zeichen *a*, *an*, *am* können, wie dies auch ihr graphischer Werth zeigt, nur den Laut *q* bezeichnen, weil sie für alle neupolnischen Nasallaute und in allen Kategorien derselben vorkommen. Das Zeichen *e* ist ein Schreibfehler für *a*, was auch die fehlerhafte Schreibart des dasselbe enthaltenden Wortes, nämlich *swancze* für *swatcze*, d. i. *swatcza* zur Genüge darthut. Ebenso muss das Zeichen *o* als Schreibfehler angesehen werden. Abgesehen davon, dass es überhaupt nur 4mal vorkommt, beweisen solche Fälle wie *ymyo* (altslov. *imɛ*), wo ein *q* (wofür man das Zeichen *o*

höchstens halten könnte) nie vorkommen kann, dass auch *o* nur irrthümlich (für *a*) zur Bezeichnung eines Nasalvocal in die Schrift gekommen ist.

Ausser diesen Zeichen findet sich noch zweimal *q*, und zwar beide Male zur Bezeichnung des neupolnischen *q*, weswegen man geneigt wäre, *q* als *q̇* zu deuten. Dem steht nicht nur der graphische Werth von *a*, sondern auch der Umstand entgegen, dass, wie wir gezeigt haben, die polnische Sprache am Ende des 14. Jahrhunderts keinen Laut *q* besitzen konnte. Wenn man deshalb dem Zeichen einen Lautwerth beilegen will, so muss man es nur als *q* (und vielleicht als *q̇*) erklären. Demnach besässe auch die Sprache der Krakauer Schwurformeln nur den Nasallaut *q* (d. i. *q* + *iq̇*). Der quantitative Unterschied der Vocale tritt in diesem Sprachdenkmal in der Orthographie äusserlich nicht zum Vorschein.¹

XXXV. Wir besitzen noch eine, und zwar letzte Sammlung von Schwurformeln: ‚Altpolnische (Posener) Eidesformeln aus dem 14. Jahrhundert‘, herausgegeben von Professor W. Nehring (Archiv IV, 177—189). Diese Sammlung stammt aus den Landesbüchern von Posen und umfasst die Zeit von 1386—1399.²

In denselben ist

1. Neupolnisches *q* ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *q̇* 3mal: *kq̇di* (*kędy*) 41; *tq̇di* 41; *bq̇dze* 39;
- b) durch *qn* 1mal: *mqn̄sza* (*męża*) 35;
- c) durch *a* 1mal: *badzesz* 47;
- d) durch *an* (vor Dentalen und Gutturalen) 7mal: *rancze* (*ręce*) 21; *rancoymach* 15; *Sandziwog* 2, 7; *Sandziwoya* 11; *Sandziwogius* 21 (2mal); *Sandivogium* 7.

¹ Acc. sing. pronom. pers. hat also in der Sprache der Krakauer Schwurformeln die dualistische Form: *m̄q*, *ęq*, *śq* und *m̄e*, *ęe*, *śe*.

² Die einzelnen Eidesformeln vertheilen sich der Zeit nach folgendermassen: Nrn. 1—3 fallen dem Jahre 1386, Nrn. 4—8 dem Jahre 1387, Nr. 9—19 dem Jahre 1389, Nrn. 20 dem Jahre 1391, Nrn. 21—25 dem Jahre 1395, Nrn. 26—38 dem Jahre 1396, Nr. 39 dem Jahre 1397, Nr. 40 dem Jahre 1398 und Nrn. 42—47 dem Jahre 1399 zu.

B. In Worten:

a) acc. sing. subst.:

α) durch *o* 12mal: *rolō* 20; *ysczinō* (*iscinē*, čech. *jistina*, im späteren Polnisch *iscizna* = Capital) 16, 28; *odmowō* 21; *hinczkō* (*Hinčkē*, nom. pers.) 21; *rosprowō* 21; *prziōgō* 22; *kopō* 40; *scodō* (*škodē*) 28; *schodō* (*škodē*) 38; *dzedzinō* 47; *zachoczczō* (*zaħodčē*, intercessor) 46;

β) durch *a* 1mal: *winaō* 47;

b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch *a* 1mal: *moya* 47;

c) Verba 1. sing. praes.:

α) durch *o* 8mal: *swadczō* (*śwadčē*) 17; *swatczō* 1, 2; *swaczō* 9, 20, 29; *snayō* (*znajē*) 43; *zaluzyō* 42;

β) durch *a* 1mal: *skaszuya* (*skazuje*) 21;

γ) durch *u* 1mal: *rzeknqcz* (*řeknē-č*) 39.

2. Neupolnisches *ię* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

a) durch *o* 8mal: *prziōgawszi* (*přysęgavšy*) 41; *prziōzice* (jurate) 41; *prziōdze* 41; *prziōgō* 22; *vōli* (*vjęli*) 21; *vōla* (*vjęla*) 24, 25; *szyōli* 21;

b) durch *o* 6mal: *czōncz* (*čęśc*) 32; *dzeszōncz* 36; *penōndzi* 24, 35; *szaiōnchi* (*zajęcy*) 25; *iōnstwo* (*jęctvo*) 21;

c) durch *a* 1mal: *prziyala* (*přyjęla*) 47;

d) durch *an* 6mal: *dzeszancz* 40; *pyanczidzesanth* 46; *prziszangano* 47; *Wanczslaf* 21; *swanthi* 40 (2mal).¹

B. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *o* 10mal: *czō* 42; *szō* 21 (5mal), 24, 27, 41; *ssō* 8.

3. Neupolnisches *o* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

a) durch *o* 3mal: *sōthka* (*sōdka*, dolium) 40; *wstrōcil* (intrudere) 41; *wstrōcene* 41;

¹ Als nicht hieher gehörend sehe ich: *peczentami*, *zapecentani* 21 an, weil dies Fremdwörter sind und einen Nasalvocal damals noch nicht enthielten; der heute in *peczęć* erscheinende Nasal ist eine spätere Bildung. Das Wort: *Jendrzichem* ist *Jendřihem* (nicht *Jedřihem*) zu lesen.

- b) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *wstrocil* 47;
- c) durch *a* 1mal: *masz* (*mąż*) 46;
- d) durch *an* 6mal (vor Dentalen und Gutturalen): *Krzyco-*
sandowi 2; *krziwosanth* 43; *choranszego* (*horqżego*) 46;
lanczky (*Łęcki*) 16; *sandzili* 5; *wstranczono* 47;
- e) durch *am* (vor Labialen) 1mal: *Dambrowski* 6, 19.

B. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch *o* 7mal: *bodzechno* (*Bođeńno*) 5;
dafnoszcz 21; *luczino* (*łaćino*, latine) 21; *mocz* (*mocz*)
18, 42; *sil* 42; *strug* (*torrens*) 41;
- b) acc. sing. adj. fem.:
α) durch *o* 1mal: *dobro* 32; *pusto* 20;
β) durch *ao* 1mal: *ctora* (*któr*) 47;
- c) Verba 3. plur. praes. durch *o* 3mal: *day* 47; *mow* 21;
nech (*nie hco*) 21;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch *o* 1mal: *mn* 5.

4. Neupolnisches *o* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o* 7mal: *Krzószu* (*Ksōžu* Stadt im Posen'schen) 21;
Ksósza 21; *vól* (*vjól*) 36; *wssócz* 6; *wszóles* 42; *vzól* 37;
wszól 43;
- b) durch *on* 1mal: *czónsze* (*ćóże*) 9;
- c) durch *on* 1mal: *przyoncz* (*pryjóć*) 22;
- d) durch *a* 1mal: *penadze* 29;
- e) durch *an* 1mal: *panczidzesanth* 46;
- f) durch *au* 1mal: *wsaul* (*vśól*) 4.

Zur Bezeichnung der Nasalvocale sind in den Posener Eidesformeln folgende Zeichen angewandt worden: *o* (23mal für *o*, 18mal für *ie*, 16mal für *o*, 7mal für *io*), *on* (1mal für *o*, 6mal für *ie*, 1mal für *io*), *o* (welches ein Schreibfehler für *o* ist, 1mal für *o*), *on* (ein Schreibfehler für *on*, 1mal für *io*), *ao* (1mal für *o*, 1mal für *o*), *a* (3mal für *o*, 1mal für *ie*, 1mal für *o*, 1mal für *io*), *an* (7mal für *o*, 6mal für *ie*, 6mal für *o*, 1mal für *io*), *am* (2mal für *o*), *u* (1mal für *o*), *au* (1mal für *io*).

Die mit *n* (*m*) versehenen Zeichen (*on*, *an*, *am*) kommen auch hier nur im Inlaute vor, ein Beweis, dass der Nasallaut

im Inlaute nicht mehr ganz nasalirt ausgesprochen wurde; diese Zeichen haben gleichen Lautwerth mit den entsprechenden, den Nasalconsonanten (*n, m*) entbehrenden Zeichen, nämlich *o*, *a*. Die Zeichen *o* (*o*), *on* (*on*), *a* (*an*) kommen sonst für alle neupolnischen Nasalvocale vor, sie müssen also überall und unter sich gleich gelaute haben, was nur möglich ist, wenn sie den Laut *q* darstellen. Das Zeichen *a* (*a*) (welches sich 2mal vorfindet) ist die Verbindung zweier Zeichen *a* + *o*; es kommt beide Male in einer und derselben Schwurformel (Nr. 47) vor; es mag dies eine orthographische Eigenthümlichkeit des betreffenden Schreibers gewesen sein, indem er anzeigen wollte, dass das *a* (des Zeichens *a*) nasalirt ausgesprochen werden soll und zum Zeichen dessen ein *o* hinzufügte. Es muss ebenfalls *q* gelesen werden. Das einmalige Vorkommen von *q* (für *o*) würde ich geneigt sein als Druckfehler für *a* anzusehen; ist es aber kein Druckfehler, so kann es auch nichts Anderes als *q* bedeuten. Das Zeichen *au* endlich, welches wir auch schon früher in den von Przyborowski herausgegebenen Eidesformeln besprochen haben, kommt auch hier wie früher vor einem *l* vor, welches diese Schreibart bewirkt hat, bedeutet also auch den Laut *q*. Somit kennt die Sprache der Posener Schwurformeln nur den Nasallaut *q*, d. i. *a* + *iq*.¹

XXXVI. Das älteste bis jetzt bekannte datirte polnische Sprachdenkmal bilden: Confessio Generalis, Pater noster, Ave und Credo, welche uns alle zusammen in einer Handschrift aus dem Jahre 1375 erhalten sind.² Sie zeigen folgenden Stand der Nasalvocale:

1. Neupolnisches *q* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o* 2mal: *moky* (*męki*) 1; *moczón* 4;
- b) durch *on* 1mal: *móczon* 4.

¹ Die Form des Acc. sing. pronom. pers. lautete in der Sprache dieses Sprachdenkmals nur: *mę, oę, iq*.

² Vgl. W. Nehring: Das älteste bis jetzt bekannte datirte polnische Sprachdenkmal im Archiv IV, 190. Die beigefügten Zahlen bedeuten: 1 = Confessio, 2 = Pater noster, 3 = Ave, 4 = Credo.

B. In Worten:

Verba 1. sing. praes. durch ϕ 9mal: *kai ϕ se* (confiteor) 1; *kai ϕ sse* 1 (5mal); *pross ϕ* (*proš ϵ*) 1; *werz ϕ* (*veř ϵ*) 4; *vez ϕ* (sic pro *verz ϕ*) 4.

2. Neupolnisches $i\epsilon$ ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ 7mal: *cz ϕ sto* 1 (3mal); *i ϕ tego* (*j ϵ tego*) 1; *p ϕ czy* (*p ϵ ci*) 1, *p ϕ czo* (*p ϵ c ϕ*) 1; *sw ϕ te* 1;
- b) durch ϕn 1mal: *dzess ϕ nczor ϕ* 1;
- c) durch *an* 6mal: *swantym* 1; *swantich* 1; *swantego* (*š ϵ tego*) 1, 4; *swanto* 4; *oswantcz se* 2.

3. Neupolnisches ϕ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ 2mal: *b ϕ cz* (*b ϕ č'*) 2; *przest ϕ pil* 1;
- b) durch *an* 3mal: *sandzicz* (*s ϕ č'zić*) 4; *skandze* (*sk ϕ d-ze*) 4; *wstampil* 4.

B. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch ϕ 3mal: *neczistot ϕ* 1; *p ϕ cz ϕ* (*p ϵ c ϕ*) 1; *dzess ϕ nczor ϕ* 1;
- b) acc. sing. adj. fem. durch ϕ 2mal: *boz ϕ* 1; *swant ϕ* 4;
- c) instr. sing. pronom. possess. fem. durch ϕ 1mal: *m ϕ* 1;
- d) instr. sing. pronom. pers. durch *a* 1mal: *toba* (*tob ϕ*) 3.

C. In Stämmen, part. praes. act.:

- a) durch ϕ 1mal: *wsemog ϕ czego* 4;
- b) durch *an* 1mal: *wssemoganczego* 1.

4. Neupolnisches $i\phi$ ist bezeichnet:

In Wurzeln durch ϕ 1mal: *pocz ϕ l* 4.

Die Nasalvocale sind bezeichnet nur durch ϕ (11mal für ϵ , 7mal für $i\epsilon$, 9mal für ϕ , 1mal für $i\phi$), ϕn (1mal für ϵ , 1mal für $i\epsilon$), *an* (8mal für $i\epsilon$, 4mal für ϕ) und *a* (1mal für ϕ); auch hier kommen die mit *n* versehenen Zeichen (ϕn , *an*) nur im Inlaute vor und bezeichnen also den bereits differenzirten Nasallaut; sonst werden aber ϕ (ϕn), *an* (*a*) zur Bezeichnung aller neu-

polnischen Nasalvocale gebraucht, müssen also überall und untereinander gleich, nämlich *ę* gelautet haben. Somit kennt die Sprache dieses Sprachdenkmals nur den nasalen Laut *ę*, d. i. *ę* + *ię*.¹

XXXVII. Die erste Stelle unter den altpolnischen Sprachdenkmälern nimmt der Florianer Psalter ein.² Da uns in Bezug auf seine Entstehung alle Daten fehlen, so muss man die Sprache dieses Denkmals als Grundlage der Zeitbestimmung annehmen. Diese nöthigt uns aber, wenigstens das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts als die Zeit der Entstehung des Florianer Psalters anzusetzen, wobei man jedoch hervorheben muss, dass die Sprache dieses Denkmals in mancher Beziehung Aelteres bietet.

Da der Florianer Psalter von drei verschiedenen Schreibern (Verfassern) herrührt, welche gerade in der Bezeichnung der Nasalvocale von einander abweichen, so behandle ich wiederum jeden Theil für sich. Im ersten Theile nun, welcher bis zum Psalm 101, v. 18 geht, zeigt sich in unserer Frage folgender Sachverhalt.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *bódó* (1. sing.) 3₆, 4₄; ³ *rókama* 23₄, 46₁, 76₂; *sódzó* (*sęd'ę*) 49₇, 74₆; *stókane* 37₉, 78₁₁; *stókana* 101₆; *vdróczil* 37₈, 43₃; *vdróczena* 17₂₁, 43₂₁; *wardógg* (jumentum) 77₅₅; *wógle* 17₁₀, 17₁₄, 17₁₅; im Ganzen 540mal;
- b) durch *oo* 1mal: *bóódó* 62, was aber nur ein Fehler für *bódó* ist;
- c) durch *o* (fehlerhaft für *o*): *bodzesz* 58₉; *odpodzasz* 87₁₅; *globocosci* 70₂₂, 76₁₅, 77₁₈; *ssodi* (*vasa*; čech. *sud*) 7₁₄; *zamotoce* 9₉, 9₂₁; *zamotoce* 24₁₈; im Ganzen 34mal.

¹ Der Acc. sing. pronom. pers. zeigt nur die folgende Form: *se* 1, 2; *see* 1 (7mal), 4; *sze* 4; hat also nur: *me*, *će*, *śe* gelautet.

² Vgl. Psalterz Królowej Małgorzaty, pierwszej żony Ludwika I wydany staraniem Stan. hr. na Skrzynie Dunina-Borkowskiego. Wiedeń 1834. Eine zweite, sehr sorgfältige Ausgabe dieses Denkmals besorgte Prof. W. Nehring: Psalterii Florianensis partem polonicam ad fidem codicis recensuit, apparatu critico, indice locupletissimo instruxit. Posoniae 1883.

³ Die vollständige Aufzählung der Formen aller Personen von *będe* habe ich gegeben im Archiv für slav. Philol., Bd. VIII, 92 und 260.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

- a) durch ϕ : *naczoŋnóli* 63₃; *ogarnóla* (neupoln.) 39₁₆; *ogarnólo* 31₉; *ogarnóli* 16₁₂, 17₁₅; im Ganzen 19mal;
 b) durch *o* 2mal: *wirzignolo* (eructavit) 44₁; *zginoli* 91₈, 82₉.

C. In Worten:

- a) Acc. sing. der *-a*, *-ja*-Declination:
 α) durch ϕ : *chwałó* Prol. 1₁₄, 8₃; *czywerdzó* (*čverďe*) 88₃₉; *czrzodó* (*čřode*, grex) 77₅₇; *dobrotó* 24₈, 36₃; *drogó* 1₇, 5₉, 17₃₅; *lichotó* 5₆, 6₈; *lichfó* (usura) 14₆; im Ganzen 362mal;
 β) durch *o* (fehlerhaft für ϕ) 12mal: *duzo* 88₄₇; *lichoto* 93₂₃; *modlitwo* 54₁; *nieprawdo* 31₆; *prawoto* 98₄; *prawodo* 44₆; *prawdo* 69₆, 95₁₀, 83₃; *smaro* 24₁₉; *wodo* 78₃; *winniczo* 79₁₅;
 b) acc. sing. pronom. possess. und demonstr. fem.:
 α) durch ϕ : *moyó* 3₁, 4₂, 5₉; *twoió* 19₄, 24₈; *swoió* 36₂₅; 39₂₁; im Ganzen 131mal;
 β) durch *o* (fehlerhaft für ϕ) 1mal: *moio* 30₉;
 c) Verba 1. sing. praes.:
 α) durch ϕ : *bóđó* vgl. oben; *móđczó se* (tribulor) 30₁₁, 101₂;¹ im Ganzen 201mal;
 β) durch *o* 6mal: *napelno* 80₉; *poydo* 41₄; *vsyedlo* 88₅; *wnydo* 70₁₇; *zawadzo* 88₃₃; *bódo* 17₅₃;
 d) aor. sing. nach der II. Classe durch ϕ 1mal: *zginó* (periit) 9₅.

2. Neupolnisches *ič* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ : *czószcz* (*čěščé*) 15₅, 38₇; *czóscy* 62₉; *czóskim* 4₃, 34₂₁; *czósti* 39₂₃; *dzeszócz* 90₇; *dzeszóczy* 32₂, 91₃; *dzeszóczó* 67₁₈; *iptcze* (*jětce*) 67₇; *ióczczy* 68₃₈; *ióczstwo* 52₈, 67₁₉, 84₁;² *iózik* 11₃; im Ganzen 111mal;
 b) durch *o*: *czoscz* 10₇; *czoske* 37₄; *iozik* 80₅; im Ganzen 14mal.

¹ Vollständig sind die Formen der 1. sing. präs. aufgezählt im Archiv für slav. Philol. VIII, 257 f.

² Diese Worte sind nicht vom Stamme *jen-*, wie das neupoln. *jeńec* = captivus, sondern von dem Participialstamm *jět-* abzuleiten; ihre volle Form lautet also: *jětsca*, woraus *jětsca*, *jětsca*, und *jětsstwo*, woraus *jětsstwo*, *jětsstwo*, *jětswo* geworden ist; vgl. altslav. *jětnikъ*, captivus.

B. In Stämmen:

a) *et*-Stämme:

α) durch *ϕ*: *dzeczϕci* 85₁₅; *ksϕszϕta* 2₂, 23₇; *swerzϕtom* 48₂₁; im Ganzen 17mal;

β) durch *o* 3mal: *ksϕszota* 82₁₁; *ksϕszoti* 44₁₈; *kurzota* 83₃;

b) in *men*-Stämmen:

α) durch *ϕ*: *brzemϕ* (tempus) 20₉; *brzemϕ* (onus) 37₄; *ymϕ* 9₅, 9₁₀; im Ganzen 56mal;

β) durch *o* 1mal: *ymo* 79₁₆.

C. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:

a) nach Präpositionen:

α) durch *ϕ*: *mϕ* 7₉, 17₂₀; *czϕ* 15₁, 16₈; *sϕ* 43₂₀, 49₁₈; im Ganzen 52mal;

β) durch *o* 1mal: *czo* 20₁₁;

b) nach einem Verbum durch *ϕ* 2mal: *sϕ* 55₉, 85₉;¹

¹ Ausser den obigen nasalirten kommen noch folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers. und zwar nur nach einem Verbum vor: *me* 12₃, 16₄, 16₇, 16₉, 16₁₀ (2mal), 17₅, 17₈, 17₁₉, 17₂₀ (2mal), 17₂₁, 17₂₂, 17₂₆, 17₂₈, 17₂₉ (2mal), 17₄₇ (2mal), 17₄₈, 17₅₁, 17₅₂ (2mal), 18₁₃, 21₁, 21₇, 21₁₂ (2mal), 21₁₆, 21₁₇ (2mal), 21₁₉, 21₂₆, 22₁ (2mal), 22₂, 24₄, 24₆ (2mal), 24₈, 24₁₈, 24₂₁, 25₁, 25₂ (2mal), 26₁, 26₄, 26₉ (2mal), 26₁₀, 26₁₂, 26₁₅ (2mal), 26₁₆ (2mal), 26₁₇, 26₁₈ (2mal), 27₃, 29₁, 29₂, 29₃, 29₁₄, 30₁, 30₂, 30₃, 30₄ (2mal), 30₆, 30₈, 30₁₀, 30₁₅, 30₁₉ (2mal), 30₂₀, 30₂₁, 31₉ (3mal), 33₄, 34₃, 34₁₃, 34₁₈, 34₁₉, 34₂₂, 34₂₇, 35₁₂, 37₁₉, 37₂₀, 37₂₂, 38₁₂ (2mal), 39₁, 39₂, 39₁₆ (2mal), 39₁₇, 39₁₈, 40₁₁, 40₁₃, 41₆, 41₁₃ (2mal), 41₁₄, 41₁₅, 42₁ (2mal), 42₂, 42₃, 49₂₄, 50₃ (2mal), 50₆, 50₈ (2mal), 53₁ (2mal), 53₇, 54₁, 54₅, 54₈, 54₁₃, 54₁₈, 55₁ (2mal), 55₂, 56₄, 58₁ (2mal), 58₂ (2mal), 58₁₀, 59₅, 60₂, 60₃, 68₅, 68₁₇, 68₁₈ (2mal), 68₁₉ (2mal), 68₂₀, 68₂₁, 68₂₂, 68₂₄, 68₃₄, 70₁ (2mal), 70₃, 70₁₀ (2mal), 70₁₈, 70₁₉, 70₂₂ (2mal), 70₂₃ (2mal), 80₇, 80₈, 80₁₂, 85₁, 85₆, 85₁₀, 85₁₆ (2mal), 87₁₇, 90₁₃, 91₄, 93₁₇, 101₁₁; *cze* 17₁, 19₁ (2mal), 19₂, 19₁₀, 20₈, 21₂₃, 24₂, 29₁, 31₇, 31₁₀, 34₂₁, 35₁₁, 36₂₆, 44₃, 44₆, 44₉, 49₂₂, 50₅, 51₅ (2mal), 54₂₅, 55₁₈, 62₄, 62₅, 62₇, 68₁₂, 69₅, 73₅, 73₂₄, 76₁₅ (2mal), 80₇ (3mal), 80₈, 80₉, 101₃; *se* 13₄, 15₃, 15₉ (2mal), 16₉, 16₁₇, 17₉ (2mal), 17₁₀, (2mal), 17₂₁, 17₂₆, 17₄₁, 17₄₉, 19₅, 19₉ (2mal), 20₁ (2mal), 20₁₁, 21₇, 21₁₄, 21₁₅ (2mal), 21₂₈, 21₂₉, 21₃₁, 21₃₄, 22₄, 23₇, 23₉, 24₂, 24₁₂, 24₁₅, 24₁₇, 24₁₈, 24₂₀, 24₂₁, 25₃, 25₁₁, 26₁, 26₃, 26₄, 26₅, 26₁₂, 26₁₄, 26₂₀, 27₁₁, 29₄, 29₉, 29₁₂, 29₁₃ (2mal), 29₁₅, 30₁₁ (3mal), 30₁₃ (2mal), 30₁₆, 30₁₇ (2mal), 30₂₁, 30₂₃, 31₃, 31₄ (3mal), 31₆, 31₁₂, 31₁₄ (2mal), 32₁, 32₂, 32₈,

3. Neupolnisches ϱ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch ρ : *bódz* 7₆, 9₁₉; *spsadom* 30₁₄, 43₁₅; *rók* (manuum) 89₁₉ (2mal); *tróba* Prol. 1₁₃; *tróbi* 46₅, 97₇; *tróbb* (acc.) 80₃; *tróbach* 97₇; *tróbicze* 80₃; *vrógaiópczego* 43; *wiróbili* 73₇; im Ganzen 251mal;
- b) durch o (fehlerhaft für ρ) 13mal: *dokod* 93₃; *gosłmy* 91₃; *odstopayó* 72₂₆; *okrog* 95₁₃; *sodi* (judicia) 96₉; *przisdzon* 36₃₅; *wstopil* 67₃₆, 77₂₅; *pocrotky* 7₁₀, 15₁₇; *zamočili* (*zamóčili*) 47₅; *zamoconì* (*zamóconi*) 34₁₇; *bodzcze* 58₇;
- c) durch $\phi\phi$ 12mal: *mópczó* (*móęc*) 30₁₁, 68₂₁, 101₂; *mópczó* (*móęc*) 22₆, 26₄, 68₂₄, 101₂; *mópcyl* 55₁; *smópczil* 68₂₅; *zamópczili* 63₉; *zamópczon* 87₁₆; *mópczo* (*móęc*) 3₁.

(2mal), 32₁₆, 32₁₈, 32₂₁, 33₂, 33₅, 33₇, 33₉ (2mal), 34₁₀ (2mal), 34₁₅, 34₁₆, 34₁₇, 34₁₈, 34₂₁, 34₂₂ (2mal), 34₂₇, 34₂₉ (3mal), 34₃₁, 36₄, 36₆, 36₁₁, 36₁₃, 36₂₂, 36₂₅, 36₂₆, 36₂₇, 36₂₈, 37₄, 37₆ (2mal), 37₇, 37₈ (2mal), 37₁₀, 37₁₁, 37₁₅, 37₁₇, 37₂₀ (2mal), 38₈, 38₄ (2mal), 38₉, 38₁₅, 38₁₈, 39₅, 39₈, 39₁₇, 39₂₂ (2mal), 40₄, 40₁₂, 40₁₄ (2mal), 41₂, 41₅, 41₇, 41₈, 41₁₆, 42₅, 42₆, 43₁₀, 43₂₄, 43₂₇ (2mal), 44₄, 44₂₀, 45₂ (2mal), 45₃ (3mal), 45₅, 45₆ (3mal), 46₉ (2mal), 47₄ (2mal), 47₅ (3mal), 47₁₀ (2mal), 48₅, 48₆, 48₁₂, 48₁₃, 48₁₇, 48₁₉, 49₁₃, 50₆, 50₉, 50₁₄, 50₁₇, 51₁, 51₆, 51₉, 52₂ (2mal), 52₄ (2mal), 52₈ (2mal), 53₆, 54₂ (2mal), 54₃, 54₄, 54₇, 54₂₀, 54₂₂, 54₂₃ (2mal), 55₃, 55₄, 55₁₁, 56₁, 56₇, 57₃, 57₇, 57₁₆, 58₁₆, 59₁ (2mal), 59₂, 59₄, 59₆, 60₃, 60₅, 61₃, 62₃, 62₈, 62₁₀, 63₄, 63₈ (2mal), 63₉ (2mal), 63₁₁, 64₃, 64₈ (3mal), 64₁₃, 65₃, 65₅, 65₆, 65₁₅, 65₁₆, 66₁ (2mal), 66₃, 66₄ (2mal), 66₅ (2mal), 66₆, 67₃ (2mal), 67₅, 67₇, 67₉ (2mal), 67₁₀, 68₅, 68₁₃, 68₁₄, 68₂₁, 68₂₅, 68₂₇, 69₃, 69₄ (2mal), 69₅ (2mal), 70₁₃, 70₂₂, 70₂₃, 70₂₄, 70₂₅, 71₁₁, 71₁₅, 71₂₀ (2mal), 72₂, 72₁₀, 72₁₈, 72₂₁ (2mal), 72₂₂, 72₂₆, 73₁, 73₄, 73₅, 73₂₁, 73₂₂, 74₁ (2mal), 74₂, 74₄, 74₈ (2mal), 75₂, 75₄, 75₇, 75₁₀, 76₈ (2mal), 76₄, 76₆, 76₉, 76₁₂, 76₁₅ (2mal), 77₁₂, 77₂₄, 77₂₈, 77₃₉, 77₄₄, 77₄₆, 77₅₈, 77₆₃, 78₁₄, 79₅, 79₁₅, 80₁, 81₅, 82₇, 82₉, 82₁₆, 83₂, 84₅, 84₆ (2mal), 84₉, 84₁₀, 84₁₁, 85₃, 85₁₁, 85₁₅, 86₅, 87₃, 87₄ (2mal), 87₇, 87₁₁, 88₇, 88₁₆, 88₄₀, 88₄₅ (2mal), 88₅₁ (2mal), 89₁, 89₁₆ (2mal), 89₁₇, 90₅, 90₇, 90₁₀, 91₁, 91₇, 91₈ (2mal), 91₁₂, 91₁₄, 92₁ (2mal), 92₂, 92₇, 93₂, 93₁₅, 93₁₈, 93₂₂, 94₁, 94₇, 95₉, 95₁₁ (4mal), 95₁₂, 96₁ (2mal), 96₇, 96₈, 96₉, 96₁₃ (2mal), 97₆, 97₈, 97₉, 98₁, 98₃, 99₄, 100₃, 101₂, 101₇, 101₁₀, 101₁₂, 101₁₄, 101₁₆; *mye* 86₃; *aye* 87₃.

Ausser diesen beiden Formen des Acc. sing. pronom. pers. kommt im ersten Theile des Flor. Psalters für die beiden ersten Personen auch bereits die Gestionsform *mnie*, *ćeb'e* für den Acc. vor; z. B. *mne* 12₅, 17₅, 17₄₄, 21₉, 33₄, 33₁₁, 34; (2mal), 38₅, 40₁₂, 49₁₆, 50₁₂, 87₆, 87₈; *czebe* 24₂₂, 26₁₃, 39₂₂, 62₂, 68₃ u. s. w.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe durch ϕ : *naczoŋnŋl* 57₈; *nevsnŋl* 12₄; *ogarnŋl* 21₁₆; im Ganzen 13mal;
- b) part. praes. act.:
- α) durch ϕ : *beszoŋ* 54₇; *boiuiŋczich* 55₂; *boiŋcze se* 14₅; *badaiŋcz* 63₆; *boleiŋczy* 68₃₄; *czinŋczy* 24₃, 85₉; im Ganzen 179mal;
- β) durch o : *chodzocz* 100₈; *czirpoczy* 36₉; *goraiacy my* 7₁₄; im Ganzen 12mal.

Als Schreibfehler ist mit Professor Nehring (Iter Florianense 78) *widzecz* (für *widzoŋ*) 72₃ zu halten.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch ϕ : *braczŋ* (*bracoŋ*) Prol. 2₁; *bo-iaznŋ* 52₆; *czczoŋ* (*ćcoŋ*) 8₆, 67₁₂; *czudnoszczŋ* 44₅; *drogŋ* (via) 88₄₀; im Ganzen 34mal;
- b) acc. sing. adj. fem.:
- α) durch ϕ : *boszŋ* (*bozoŋ*) Prol. 1₁₄; 23₃; *chlebowŋ* 52₅; *godnŋ* 80₃; *gorzkŋ* 63₃; im Ganzen 34mal;
- β) durch o 1mal: *sadowo* (pomorum) 78₁;
- c) instr. sing. adj. fem.:
- α) durch ϕ 9mal: *iednŋ* (semel) 61₁₂; *wszŋ* 44₁₈, 46₂, 96₁₀; *moiŋ* Prol. 2₁, 54₁; *tucoiŋ* 44₅ (2mal); *sicoiŋ* 72₆;
- β) durch o 1mal: *zlo* 24₂₀;
- γ) durch $\phi\phi$ 1mal: *iednŋŋ* 88₃₅;
- d) instr. sing. pronom. pers.:
- α) durch ϕ : *mnŋ* 4₂, 6₂; *toŋ* 5₄, 18₅; im Ganzen 45mal;
- β) durch o 1mal: *mno* 37₂, 85₁₆;
- γ) durch $\phi\phi$ 2mal: *mnŋŋ* 30₁₁, 55₁;
- e) Verba 3. plur.:¹
- α) durch ϕ : *bŋdŋ* (*będo*) vgl. oben; *bichŋ* 9₉; im Ganzen 580mal;
- β) durch o : *mŋŋczo* 3₁; *przebiucao* 83₅; *piwayo* 48₆; im Ganzen 19mal;
- γ) durch $\phi\phi$ 31mal: *bodŋŋ* 5₁₃, 21₃₄, 44₁₃, 58₈, 58₁₆, 67₅; 83₅, 88₁₆ (3mal), 89₅, 91₇, 91₁₃, 93₄ (2mal), 97₉ (2mal), 101₁₆; *czinŋŋ* (faciunt) 58₆; *buczŋŋ* (exaspe-

¹ Vgl. Archiv für slav. Phil. VIII, 257 f.

rant) 65₆; *gon*ϕϕ (persequatur) 34₃; *se roznemog*ϕϕ (infirmetur) 57₇; *rzek*ϕϕ (dicent) 51₆, 78₁₀; *prziblisz*ϕϕ 31₈; *slaw*ϕϕ *se* (gloriantur) 48₆; *s*ϕϕ (sunt) 34₁₃; *vpadn*ϕϕ (cadent) 90₇; *wnid*ϕϕ (devenient) 57₇; *zagin*ϕϕ 36₂₃; *zgin*ϕϕ 79₁₇.

4. Neupolnisches *i*q ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ: *dz*ϕ*s*la (*d*'*ś*sla) 68₄; *y*ϕl 67₁₉; *pod*yϕl 77₅₇; *wz*ϕl Prol. 2₃, 14₄; im Ganzen 105mal;
 b) durch o 8mal: *newr*zod*o*sczi (Puł. Psalt. *newr*z*q*d*o*sczi) 30₂₂; *obr*zod 49₁₇; *obo*zali *s*ϕ *se* (*ob*u*q*zali) 19₉; *pr*zyol 6₉; *u*cyol 77₇₆; *wz*głodni 70₁₃; *wz*czogla 79₁₂; *sz*ϕdo (*ż*q*d*ę) 20₂.

B. In *ę*t-Stämmen:

durch ϕ 5mal: *czel*ϕt 49₁₀, 50₂₀; *k*sϕszϕt 81₇, 86₆; *sz*cz*e*nϕt 56₅.

C. In Worten:

- a) acc. sing. der -*j*á-Declination durch ϕ 5mal: *idumei*ϕ (Idumeam) 59₉; *poszczel*ϕ 40₃; *wol*ϕ 26₈, 39₁₁;
 b) acc. sing. pronom. demonstr.:
 α) durch ϕ: *i*ϕ 23₂ (2mal), 47₃; *n*ϕ 56₉; *i*ϕsz 7₇; im Ganzen 28mal;
 β) durch o 1mal: *io*sz 88₄₉.

Der erste Theil des Florianer Psalter hat für die Nasallaute nur folgende drei Bezeichnungen: ϕ, o, ϕϕ, und weil o nur ein Schreibfehler für ϕ ist,¹ so kann man sagen, nur die beiden Bezeichnungen ϕ, ϕϕ. Das Zeichen ϕ, welches alle neupolnischen Nasallaute in allen Kategorien vertritt und überall gleich gelautet haben muss, kann aus diesem Grunde nur den Laut *q* bezeichnen. Das Zeichen ϕϕ unterscheidet sich von ϕ nur quantitativ, nicht qualitativ, wie wir dies bereits früher zu zeigen

¹ In meiner Abhandlung: „Die Sprache des polnischen Theiles des Flor. Psalters“ (Archiv VI, 524) bin ich der Meinung gewesen, dass dem Zeichen o eine besondere Bedeutung beizumessen sei; meine gegenwärtigen Studien über die altpolnischen Nasallaute haben mir die Ueberzeugung beigebracht, dass dies nicht der Fall sein kann; dass o nur ein Fehler für ϕ ist, zeigt das numerische Verhältniss von o zu ϕ.

gesucht haben, weshalb man ihm den Lautwerth \bar{q} zu vindiciren hat. Somit besitzt der erste Theil des Florianer Psalters als Hauptnasallaut q (d. i. q und iq); die Länge dieses Lautes \bar{q} (d. i. \bar{q} und $i\bar{q}$) ist in einigen (46) Fällen auch äusserlich angegeben.¹

XXXVIII. Im zweiten Theile des Florianer Psalters, welcher von Psalm 101 v. 19 bis Psalm 106 v. 2 (. . . *od gospodna*) sich erstreckt, sind die Nasalzeichen folgendermassen bezeichnet.

1. Neupolnisches ϵ ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch ϕ : $b\phi d\phi$ (1. sing.) 103₃₄; $r\phi kv$ 101₂₆, 103₂₉, 105₁₁; $r\phi kama$ 103₂₆, 105₄₀; $st\phi kanec$ 101₂₁; im Ganzen 35mal.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

- a) durch ϕ 1mal: $poplin\phi li$ ($poplyn\phi ly$) 104₁₀;
- b) durch o 1mal: $zginotlich$ 101₂₁.

C. In Worten:

- a) acc. sing. subst. der *-a-*, *-ja*-Declination durch ϕ : $chwal\phi$ 101₂₂, 105₁₃; $granycz\phi$ 103₁₀; $karm\phi$ 103₂₈; im Ganzen 24mal;
- b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch ϕ 4mal: $twoy\phi$ 102₅; $swoy\phi$ 105₉, 105₂₁, 105₂₆;
- c) Verba 1. sing. praes. durch ϕ 3mal: $b\phi d\phi$ 103₃₄ (2mal), 103₃₅.

¹ Demnach besitzt die Sprache des ersten Theiles dieses wichtigen Sprachdenkmals eine zweifache Form des Acc. sing. pronom. pers., nämlich: $\acute{m}q$, $\acute{c}q$, $\acute{s}q$ und $\acute{m}e$, $\acute{c}e$, $\acute{s}e$; denn dass die Schreibart des Florianer Psalters: me , cze , se , nicht $\acute{m}e$, $\acute{c}e$, $\acute{s}e$ zu lesen ist, wird wohl jetzt Niemand bezweifeln. Auch Herr Prof. Nehring stimmt in dieser Beziehung in seiner Ausgabe des Flor. Psalters mit mir überein. Der Unterschied in der Anwendung der beiden Formen: $\acute{m}q$, $\acute{c}q$, $\acute{s}q$ und $\acute{m}e$, $\acute{c}e$, $\acute{s}e$ ist der bereits oben bei Besprechung des Hedvigbüchleins (Abschnitt XX) angegebene. Die nasale Form kommt nur nach einer Präposition (mit Ausnahme zweier Fälle), die andere ohne Ausnahme nur nach einem Verbum vor. Das Hedvigbüchlein und der Flor. Psalter zeigen in dieser Hinsicht eine vollkommene Uebereinstimmung.

2. Neupolnisches *ię* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch *ę*: *często* 105₄₀; *yęly* 105₄₄; *kędźe* (*kędem*) 104₂₀; im Ganzen 16mal. Die Form *trzyesz* 103₃₃ ist entweder ein Fehler oder ein Čechismus (vgl. *mezę* für *medzę* 103₁₀).

B. In Stämmen:

a) in *ęt*-Stämmen:

α) durch *ę* 7mal: *czyęł* 105₂₀; *częłcza* 105₂₁; *kęszę* 104₁₉; *kęszęta* 104₂₁; *pirzwyecznięta* (primogenita) 104₃₅; *sczenięta* 103₂₂; *zwyerzęta* 103₂₁;

β) durch *o* (fehlerhaft für *ę*) 1mal: *pirzwyeczno* (primogenitum) 104₃₅;

b) in *men*-Stämmen durch *ę* 6mal: *yमें* 101₂₂; *yमें* 105₉; *gymę* 104₁; *semę* (*seміe*) 101₂₉; *siemyę* 105₂₇; *ozemyo* (sic pro *szemyę*) 104₆.

C. In Worten:

acc. sing. pronom. pers. durch *ę* 5mal: *mę* 101₂₅; *sę* 103₂₁, 103₃₃, 105₁₈, 105₁₉; *się* 101₂₇.¹

3. Neupolnisches *ę* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ę*: *będz* 103₃₂, 103₃₅; *sędy* 104₇; *zamęczony* 103₃₀; *zamęczayęczee* 105₁₂; im Ganzen 22mal.

B. In Stämmen:

a) Verba II. Classe durch *ę* 2mal: *rozcępnęł* 104₃₈; *wczęmonęł* 102₁₄;

b) part. praes. act.:

α) durch *ę*: *boyęczymy sye* 102₁₆, 102₁₁; *bydlęczy* 104₁₂; *czynę* 102₆; im Ganzen 17mal;

¹ Ausser diesen nasalirten Formen kommen noch folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers. vor: *sye* 102₃, 102₁₃ (3mal), 102₁₆, 103₆, 103₁₀, 104₁, 104₄, 105₃₈, 105₄₀, 105₄₂, 105₄₆; *sie* 102₉, 103₂, 105₂₀; *se* 102₉, 103₂₃ (2mal), 103₃₀, 103₃₂, 103₃₃, 103₃₅, 104₃₇, 105₄₁; *sze* 102₆, 104₃. Einen Unterschied im Gebrauche dieser beiden Formen zu statuiren ist nicht möglich; beide kommen nach Verbum vor.

- β) durch *φn* 3mal: *boyφnczymy sebe* 102¹³; *czakayφnczy* 102⁸; *czyrpyφnczym* 102⁶.

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst.:
 α) durch *φ* 4mal: *kraszφ* (decus) 103²; *silφ* 102²⁰; *zpowedzφ* (confessio) 103²; *swyetyloszczφ* (neupoln. *świątośćφ*) 103²;
 β) durch *εφ* 1mal: *dzedzyneφ* 105⁵;
 b) acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *φ* 2mal: *newynowatφ* 105³⁶; *szφdnφ* (desiderabilis) 105²⁴;
 β) durch *o* 1mal: *znano* 105⁹;
 c) instr. sing. pronom. possess. fem. durch *εφ* 1mal: *twoyeφ* 105⁵;
 d) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *φ*: *bichφ* 101²³; *bychφ* 103²², 103⁴⁴; *vczynyφ* 105³; *vczekφ* 103⁸; *zgynφ* 103³⁰; *zghinφ* 101²⁷; im Ganzen 66mal;
 β) durch *o* 1mal: *bycho* 104²⁴;
 γ) durch *εφ* 8mal: *seφ* (sunt) 104⁴⁰, 105¹³ (2mal), 105¹⁴, 105¹⁵ (2mal), 105²¹, 105³⁷.

4. Neupolnisches *iφ* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *φ*: *doypφd* 103³⁴; *ksφszφ* 104¹⁹; *myesφcz* 103²⁰; im Ganzen 17mal.

Der zweite Theil des Florianer Psalters hat also folgende Nasalbezeichnungen: *φ* (für alle neupolnischen Nasallaute), *o* (welches ein Schreibfehler ist für *φ* und 4mal vorkommt), *φn* (3mal) und *εφ* (10mal). Die Bezeichnung *φ* repräsentirt auch hier den Laut *q*; *εφ*, welches für neupolnisches *q*, also einen früher langen Vocal gebraucht sind, bezeichnet den langen Nasalvocal *q̄*; bei *φn* kann man bestimmt annehmen, dass es den differenzirten Laut *an̄* bezeichne, worauf das dem *φ* beigegebene *n* (*φn*) deutet. In diesem Falle würde die genetische Entstehung dieses Zeichens klar sein. Dunkel ist nur die Genealogie des Zeichens *εφ*, besonders wegen des ihm inhärirenden *e*. Thatsache ist es, dass es für den langen Nasalvocal steht.

Somit besitzt auch der zweite Theil des Florianer Psalters als Hauptnasallaut *q* (d. i. *q* und *iq*); in einigen Fällen ist die

Länge dieses Lautes (als \bar{a} , d. i. \bar{a} und $i\bar{a}$) äusserlich gekennzeichnet.¹

XXXIX. Im dritten Theile des Florianer Psalters kommen folgende Nasalbezeichnungen vor.

1. Neupolnisches ξ ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ : *bódφ* (*będe*) 107₁ (2mal), 107₃; *wóglym* (*carbōnibus*) 119₄; *wószowe* (*serpentes*) 148₁₀; *zamóta* 106₃₉, 107₁₃, 117₅; *zhóby* 111₉; *zóbom* 123₅; im Ganzen 214mal;
- b) durch o 9mal: *bodzesz* 127₂; *bodze* 111₈, 118₁₇₅, S. 40, 127₅; *bodφ* (3. plur.), 106₄₂, 113₁₅; *roka* 118₁₀₉; *roku* (*ręku*) 124₃;
- c) durch ϕm (vor Labialen) 1mal: *glómbokosczy* 106₂₆;
- d) durch ϕn (vor Gutturalen) 1mal: *rónky* 106₂;
- e) durch ϕ 1mal: *neźna* (*nędna*) 136₁₁;
- f) durch *an* 6mal: *rancze* 113₁₅; *wangle* (*carbones*) 139₁₁; *wan-szowe* 139₃; *wnantrza* 108₁₇; *zamant* 141₂; *zamantek* 118₁₄₃.

B. In Stämmen der Verba II. Classe:

- a) durch ϕ 7mal: *ogarnóly* (*ogarnęły*) 108₂, 114₃, M. 5; *poto-nóly* M. 5, M. 11; *przylnóla* 118₂₅; *zgynóla* 141₆;
- b) durch *a* 3mal: *polknaly* 123₂; *zagynala* 106₅; *zghynala* Is. 2₁₁.²

C. In Worten:

- a) acc. sing. der -a-Declination:
 - α) durch ϕ : *chwałφ* 118₇₁; *brodφ* 131₂ (2mal); *drogφ* 118₉, 118₂₉; *dobrotφ* 118₆₅; *duszφ* 106₉ (2mal), 108₃₀; im Ganzen 111mal;
 - β) durch o (fehlerhaft für ϕ) 4mal: *obato* 131₂; *róko* 138₄; *skalo* 113₈; *szemo* (*zémę*) 135₂₂;

¹ Der Acc. sing. pronom. pers. zeigt in der Sprache des zweiten Theiles des Flor. Psalters die zweifache Form: *mā*, *ēā*, *śā* und *mē*, *ēē*, *śē*, wobei jedoch der im ersten Theil beobachtete Unterschied in der Gebrauchsweise dieser Formen nicht innegehalten wird.

² Das Wort *ogarnaly* 117₁₁, 117₁₂ ist wohl nicht neupolnisch *ogarnęli*, sondern *ogarniali* zu lesen; darauf deutet das in demselben Vers vorkommende *ogarnajócz* (*ogarniając*) 117₁₁ hin.

- γ) durch *a*: *dusza* 130₃, 140₉; *droga* 106₇; *dzedzyna* 110₆;
im Ganzen 10mal;
δ) durch *an* 3mal: *duzan* 142₁₄; *lychotan* 118₇₈; *slugan* 143₁₁;
b) acc. sing. pronom. possess. fem.:
α) durch *o*: *moyō* 106₁₀, 108₃₀; *swoyō* 118₉; im Ganzen
30mal;
β) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *moyo* 142₁₃;
γ) durch *a* 3mal: *twoya* 137₈, 143₈, M. 13;
δ) durch *an* 1mal: *twoyan* 144₁₇;
c) Verba 1. sing. praes.:
α) durch *o*: *czyrpo* Is. 2₈; *mogo* 138₅; *wzczpognō* 107₁₀;
wstanō 107₂; *zapomnō* 118₁₆, 118₉₃, 136₈; *zlyczō* 138₁₇;
im Ganzen 106mal;
β) durch *o* 1mal: *rozdzeło* 107₇;
γ) durch *a* 2mal: *bōda* 137₈, 140₅.

4. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

- a) durch *o*: *czpōszcz* 118₅₇ 141₇; *wzōt* 108₂₂; *wōzvge* 146₃; *zwōcze*
150₃; *wytrpōsonych* 126₅; *zwōdne* 128₅; *zstrpōse* 109₇;
im Ganzen 87mal;
b) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 1mal: *lokacz* (*lōkac*) An. 15;
c) durch *an* 2mal: *zwandlym* 118₁₃₉; *vczanstnyg* (particeps)
118₆₃; bei diesem Worte ist über *an* noch das Zeichen
o gesetzt, was uns zeigt, dass der Schreiber in der Wahl
der Zeichen *an* und *o* unschlüssig war;
d) durch *ā* (d. i. *an*) 1mal: *swāty* S. 17.

B. In Stämmen:

- a) in *et*-Stämmen:
α) durch *o*: *kxpōszōta* 106₄₀, 117₉; *skoczōcza* (*skoćęca*) 134₈;
zwerzō 144₁₇; im Ganzen 11mal;
β) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 2mal: *Kōpszota* 148₁₁, M. 7;
b) in *men*-Stämmen:
α) durch *o*: *ymō* 108₁₂, 108₂₀; ¹ *syemō* 118₉₀; *szemō* 111₂;
im Ganzen 28mal;
β) durch *o* 1mal: *ymo* 117₂₄.

¹ Psalm 114₄ ist zu lesen: *ymye[na] gospodnowa*.

C. In Worten:

- a) gen. sing. der fem. der *-ja*-Declination durch ϕ 1mal: *dusz ϕ* 120₇;
- b) acc. sing. pronom. pers.:
- α) durch ϕ nach einem Verbum: *m ϕ* 107₁₁, 108₃; *cz ϕ* 109₄, 117₂₇; *s ϕ* 106₆, 106₃₈; im Ganzen 147mal;
- β) nach einer Präposition: *m ϕ* 108₁, 118₄₁; *cz ϕ* 140₉; im Ganzen 11mal;
- γ) durch *a* 1mal: *sa* 118₇₈;
- δ) durch *an* 1mal: *san* 118₁₀₇.¹

3. Neupolnisches ϕ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ : *b ϕ dz* 108₆, 108₁₁ (2mal); *rozł ϕ czay ϕ cz* S 4; *tr ϕ by* 150₃; *w ϕ tpe ϕ* S. 2; *zbl ϕ dzyly* 102₄; im Ganzen 119mal;
- b) durch *o* 5mal: *bodz ϕ ce* 108₂₈, 128₄; *mosz* 139₁₂; *sodow ϕ* (judicia) 118₃₉; *sodow* 118₁₂₀;
- c) durch ϕn 5mal: *m ϕ nczyly* 106₁₃, 106₁₃, 106₂₈; *sm ϕ nczyly* 106₆; *m ϕ ndrosz* 106₂₇;
- d) durch $\phi\phi$ 1mal: *s $\phi\phi$ d* 110₆;

¹ Ausser diesen nasalirten Formen erscheinen im dritten Theile des Flor. Psalters noch folgende nicht nasalirte Formen des Acc. sing. pronom. pers., die nur nach einem Verbum vorkommen: *me* 107₁₁, 108₂₁, 108₂₄, 117₁₆, 117₁₈, 118₂₇, 118₄₀, 118₄₇, 118₉₄, 118₁₄₆, 142₄; *mye* 108₂, 118₈₄, 118₈₆, 118₈₈; *cze* 107₃, 110₁, 118₁₇₅; *se* 106₈, 106₁₂, 106₁₃, 106₁₅, 106₁₈, 106₁₉, 106₂₅, 106₂₇ (2mal), 106₂₈, 106₃₀, 106₃₁, 106₃₉, 106₄₀, 106₄₂, 107₅, 107₇, 108₁₁, 108₁₃, 108₁₅, 108₁₇, 108₁₈, 108₂₁, 108₂₃ (2mal), 108₂₄, 108₂₇, 109₅, 110₄, 111₁, 111₆, 111₇, 111₉, 112₈, 113₄, 113₅, 113₁₉, 113₂₂, 114₇, 117₁₁, 117₁₂, 117₁₄, 117₂₀, 117₂₃, 117₂₃ (2mal), 118₇, 118₇₄, 118₁₅, 118₂₃, 118₄₈, 118₆₀, 118₆₃, 118₇₀, 118₁₂₀, 118₁₂₈, 118₁₅₀ (2mal), 118₁₆₁, 118₁₆₂, 127₁, 127₅, 130₁, 131₁₇, 138₁₄, 143₆, 146₁₁, 146₁₂, 148₁₄, 149₂, 149₅, Is. 1₂, An. 1, An. 4, An. 7, An. 8, M. 7, M. 8, M. 16, M. 17; *sze* 122₄ (2mal), *sye* 106₂₁; 118₁₆₃, An. 2; *sie* 113₃, 117₆. Ausserdem findet sich schon im dritten Theil des Flor. Psalters der Genitiv gebraucht für den Accusativ z. B. *mne* 108₂, 114₃, 117₁₀, 118₁₀₈, 118₂₆, 118₃₁, 118₁₅₄; *czebe* 113₂₆; 117₂₀, 120₇; Is. 1₁; *cze albo czebe* 118₁₇₅; und für die erste Person ist unter Einfluss der eingreifenden Genitivform *mne* für die Accusativform *m ϕ* die sonderbare Bildung *m ϕ n ϕ* 118₇₃, 118₁₄₉ angewandt, wenn sie nicht ein Fehler ist.

- e) durch *u* 1mal: *przestaǫpenv* 115₂;
 f) durch *an* 1mal: *stanpa* (*stopa*) 132₃.

B. In Stämmen:

- a) Verba II. Classe:
 α) durch *o* 3mal: *tchnoł* M. 11; *wszczógnōł* M. 13; *wspomo-
noł* 108₁₄;
 β) durch *a* 2mal: *wszczógnal* 173₈; *zghynal* 118₉₂;
 b) part. praes. act.:
 α) durch *o*: *boyóczy* *se* 110₄, 144₂₀, 146₁₂; *boyvyóczy* M. 4;
budvyó 146₂; *bydlóczy* 118₁₉; *czynócz* 106₂₃; im Ganzen
 69mal;
 β) durch *o* 5mal: *czekocza* M. 8; *pobudzayocz* 112₆; *rzekocz*
 118₈₂; *rozgarzayoczym* 118₁₄₂; *welkoczynoczy* M. 12;
 γ) durch *on* 1mal: *wszemogónczy* S 13;
 δ) durch *an* 8mal: *blogosławancz* 131₁₆; *dzałayanczych* 140₁₀;
idancz 125₇; *mylvyancze* 144₂₁; *mylvyanczym* 118₁₆₅;
smeszayancz S. 4; *wszemoganczy* S. 13 (2mal).

C. In Worten:

- a) instr. sing. subst. durch *o*: *blyskawiczó* 143₇; *syló* An. 6;
światłoszczó 126₃; *traskawyczó* 143₇; im Ganzen 21mal;
 b) acc. sing. adj. fem.:
 α) durch *o*: *aaronowó* 132₂; *czyrpoóczó* 123₄; *wszó* 107₅;
swó 145₃; *znano* 144₁₂; im Ganzen 12mal;
 β) durch *o* 3mal: *raduyóczo se* 112₈; *wszelko* 118₁₂₈; *zna-
mo* 142₁₀;
 γ) durch *a* 1mal: *wszystka* 131₁;
 c) instr. sing. adj. fem. durch *o*: *krzeszcyanskó* S. 19; *owszeyó*
 S. 34; *prawó* 120₅; im Ganzen 11mal;
 d) instr. sing. pronom. pers.:
 α) durch *o*: *mnó* 108₂₀; *tobó* 109₄; im Ganzen 9mal;
 β) durch *a* 1mal: *mna* 137₃;
 e) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *o*: *bychó* 106₇, 107₅; *stóppóyó* 106₂₆; *zyawyó*
 106₂₂; *szywó* Is. 2₁₀; *zamilkno* An. 14; *zghyno* 145₃;
 im Ganzen 190mal;
 β) durch *o* (fehlerhaft für *o*) 5mal: *pado* 140₁₁; *so* 118₁₃₉,
 140₉, 141₄, An. 6;

- γ) durch $\phi\phi$ 2mal: *bódóó* 144₄; *sóó* 113₁₉;
 2) durch *an* 1mal: *rzekan* 125₃.

2. Neupolnisches $i\phi$ ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

- a) durch ϕ : *drzszóczka* (tremor) M. 17; *kxószóta* 106₄₀; *zhódzá* 111₉, 118₁₃₉; *wsczógly* 124₃; im Ganzen 54mal;
 b) durch ϕn 1mal: *moszóndzowa* 106₁₆;
 c) durch *an* 3mal: *poczantkv* 108₃₁; *poczantko* (sic) 118₁₅₂; *przesangil* (*prýsógł*) 109₅.

B. In Worten:

- a) acc. sing. subst. fem. durch ϕ : *ydumeó* 107₁₀; *braczyó* 121₈, 132₁; im Ganzen 9mal;
 b) acc. sing. pronom. demonstr. fem. durch ϕ : *yó* 118₁₄₀; *yósz* S. 2; *yószse* 118₁₈; im Ganzen 9mal;
 c) instr. sing. pronom. relat. fem. durch ϕ 1mal: *yósz* 141₄.

Die Hauptnasalbezeichnung ist auch im dritten Theile das Zeichen ϕ . Es vertritt alle neupolnischen Nasallaute, kommt in allen Kategorien der Nasallaute vor und muss aus diesem Grunde q gelautet haben. Das Zeichen o ist nur ein Schreibfehler für ϕ , es hat also keine specielle Bedeutung, sondern es drückt auch den Laut q aus.

Das Zeichen ϕn (7mal im Inlaute), ϕm (1mal im Inlaute) bezeichnet demnach den bereits zerfallenden Nasallaut \widehat{an} ; $\phi\phi$, welches 3mal vorkommt, kann nach dem bereits oben Gesagten nur den Laut q repräsentiren; ferner ist den Bezeichnungen *a*, *an*, von denen die erste meistens (20mal) im Auslaute (und nur 6mal im Inlaute), die zweite wiederum meistens (17mal) im Inlaute (und nur 5mal im Auslaute) zu finden ist, in Folge ihrer graphischen Bedeutung der Laut q zu vindiciren, wobei *a* den reinen Nasallaut q , *an* aber den zerfallenden Laut \widehat{an} ausdrückt. Ausserdem treten noch zwei Bezeichnungen: $a\phi$ (1mal für neupolnisches ϕ) und $e\phi$ (an Stelle von neupolnischem ϵ) auf. Dass diesen Zeichen keine specielle Bedeutung beizumessen ist, folgt aus folgenden Gründen. Das zweite Zeichen $e\phi$ haben wir bereits im zweiten Theile des Florianer Psalters kennen gelernt, wo es für den neupolnischen Laut q

(altpolnisch \bar{q}) auftrat; dieser Umstand zeigt, dass man diesem Zeichen nicht etwa die Bedeutung des Zeichens (Lautes) ξ zuschreiben kann, da $e\phi$ im zweiten Theile einen Laut ξ unmöglich bezeichnen kann; ebenso kann man dem Zeichen $a\phi$ keinen besonderen Lautwerth unterschieben. Unserer Meinung nach verdanken diese beiden Bezeichnungen ihre Existenz nur der Unachtsamkeit des Schreibers; ebenso wie Ps. 118^{ss} der Schreiber, nachdem er bereits das Wort *vczanstnyg* niedergeschrieben hatte, sich verbessern wollte und deshalb über *an* das Zeichen ϕ aufsetzte, ebenso ist er verfahren bei *przestapenv* 115^a, nur mit dem Unterschiede, dass er, bald nachdem er *przesta-* geschrieben hatte, den Verbesserungsversuch anstellte und hinter *a* ein ϕ setzte, ohne die erste Bezeichnung ausgestrichen zu haben. Aehnliches ist ihm begegnet bei *ne\phi zna* 136^u, wo er auf den fehlerhaften Anfang *ne-* die richtige Fortsetzung *-\phi[d]zna* folgen liess. Aus diesem Grunde wären bei $a\phi$ das Zeichen *a* und bei $e\phi$ das Zeichen *e* als fehlerhafte Elemente der graphischen Bezeichnung auszusondern, worauf wir das einfache Zeichen ϕ erhalten, welches den Laut q repräsentirt.

Demnach besitzt auch der dritte Theil des Florianer Psalters nur den Nasallaut q (d. i. $q + iq$); dieser Laut ist in drei Fällen als langer Laut (\bar{q}) auch äusserlich durch $\phi\phi$ gekennzeichnet.¹

¹ Nach dem Gesagten besitzt auch der dritte Theil des Flor. Psalters die beiden Formen des Acc. sing. pronom. pers. *m\bar{q}*, *\bar{e}q*, *\bar{i}q* und *m\bar{e}*, *\bar{e}e*, *\bar{i}e*. Die zweite Form kommt nur nach einem Verbum, die erste nach einem Verbum und einer Präposition vor.

Prof. Nehring (Psalt. Flor. pag. L) spricht die Ansicht aus, dass, trotzdem es Anhaltspunkte für die Behauptung gibt, dass der Flor. Psalter den Nasallaut q besitze, da z. B. *zwand\bar{t}ym* 118¹³⁰ nicht anders gelesen werden könne als *ziband\bar{t}ym*, das weiche ξ (d. i. $i\xi$) dennoch von uralten Zeiten (ab antiquissimis temporibus) herrühre, da *a*) in den Formen *duze*, *wole*, *mie*, *cie*, *sie* (*duz\phi* und *duze*, *m\phi* und *me*) der Endvocal *e* nicht aus $i\xi$ sondern wahrscheinlicher aus $i\xi$ entstanden sei (*prodiisse*) und *b*) $\phi\phi$ den neupolnischen Nasallaut q bezeichne.

Trotzdem uns die ganze Untersuchung eines Besseren belehrt hat, glaube ich auf diese Argumentation des geehrten Professors antworten zu müssen, da sie leicht zu falschen Combinationen Veranlassung geben könnte.

Die angeführte Argumentation ist vor Allem in ihrem Verlauf nicht consequent, denn, wenn man annimmt, dass der neupolnische weiche Nasallaut vor uralten Zeiten ξ ($i\xi$) gelautet hat, dann kann man nicht behaupten, dass neupoln. *z\bar{u}g\bar{e}d\bar{t}ym* im Flor. Psalter *z\bar{u}g\bar{u}d\bar{t}ym* gelautet

Damit sind die Denkmäler des letzten Viertels des 14. Jahrhunderts erschöpft. Diese bieten uns sowohl den gross- als auch den kleinpolnischen Dialekt. In beiden ist aber nur der Nasallaut *q* vorhanden. Dadurch wird unsere Ansicht bestätigt, dass die altpolnische Sprache, deren beide Hauptdialekte aus der Zeit des letzten Viertels des 14. Jahrhunderts wir soeben besprochen haben, in der erwähnten Epoche nur den einen Nasallaut *q* (d. i. *q* + *iq*) gehabt hat, in einigen Fällen ist in den erwähnten Sprachdenkmälern dieser Zeit auch noch die Länge dieses Vocals bezeichnet.

XL. In das dritte Viertel des 14. Jahrhunderts fallen nach unserer Ansicht zwei kleine polnische Sprachdenkmäler, nämlich der Psalm 50, welcher uns auf dem sogenannten Świdziński'schen Blatte erhalten ist und ein Bruchstück einer Predigt, welches von Zygm. Gloger (Ułamek starego kazania o małżeństwie) in der Zeitschrift Biblioteka Warszawska (Jahrgang 1873, Bd. III, pag. 51—55) veröffentlicht worden ist.

Wenn es auch nicht ausgemacht ist, dass diese Sprachreste wirklich in das dritte (und nicht in das letzte) Viertel des 14. Jahrhunderts zu versetzen sind, so tragen sie gewiss den Charakter eines hohen Alters, was von allen Seiten zu-

hat, da gerade dieses Wort ein weiches *g* (*ig*) besitzt; nimmt man aber an, dass neupoln. *zógdłym* im Flor. Psalter *zógdłym* gelautet habe (was nicht bestritten werden kann), dann ist die zweite Behauptung ausgeschlossen, *ig* rühre von den ältesten Zeiten der polnischen Sprache her. — Ferner dürfen a) die Formen *duzż* und *duze*, *mō* und *mie* nicht zusammengestellt werden, da *duze* (*duze*) nicht aus *duzż* entstanden ist, sondern eine Analogiebildung nach den consonantischen Stämmen ist. Wie man nicht sagen kann, dass z. B. dat. sing. *duchow*i aus der älteren Form *duchu*, loc. sing. *bogu* aus früherem *bode*, dat. plur. *duśom* aus *duśam* loc. plur. *gręhań* aus *gręśeh* entstanden sei, sondern manzugeben muss, dass dies Endungsübertragungen sind, ebenso ist es unzulässig, zu behaupten, dass *duśe* aus *duś* entstanden ist. Um so weniger ist dies der Fall bei *mō* und *mie* (*mie*), da beide Formen, wie uns die bisherige Erörterung hinlänglich gezeigt, coordinirt und von einander ganz unabhängig sind. b) Es ist keineswegs ausgemacht (*satis probatum*), dass *ō* den geneigten Nasallaut ausdrückt; wir haben Gelegenheit gehabt, zu betonen, dass, während *o*, *u*, *i* (*y*) den geneigten Vocal bezeichnen, die Doppelzeichen (also auch *ōō*) gerade die Quantität des Vocals ausdrücken.

gegeben worden ist. Von dem zweiten z. B. fällt Professor J. Przyborski — gewiss ein gründlicher Kenner der polnischen Sprachdenkmäler — den Spruch: dieses Sprachdenkmal gehöre zu den ältesten, die die Polen besitzen. Man mag die beiden Sprachdenkmäler in das letzte oder vorletzte Viertel des 14. Jahrhunderts versetzen, für unsere Untersuchung dürfte dies von keinem grossen Werthe sein, da wir in diesen Uebersetzungen höchstens nur die Bestätigung unserer bis jetzt gewonnenen Resultate finden können.

In dem Psalm 50¹ finden wir folgenden Stand der Nasalvocale.

1. Neupolnisches *ę* ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

durch *ø* 6mal: *bødø* (1. sing.) 8 (2mal); *bødzesz* 5, 17; *bødze* 15; *bødøø* (3. plur.) 9.

B. In Worten:

- a) Acc. sing. subst. durch *ø* 6mal: *fałø* (neupoln. *hwałę*) 16; *lichotø* 2, 4; *modlø* 17; *obyatø* 17; *sglobø* 2;
- b) acc. sing. pronom. possess. fem. durch *ø* 4mal: *moyø* 2, 4; *twoyø* 15, 16;
- c) Verba 1. sing. praes. durch *ø* 4mal: *bødø* 8 (2mal), *nauczø* 14; *znayø* 4.

2. Neupolnisches *ię* ist wiedergegeben:

A. In Wurzeln:

durch *ø* 3mal: *yøzyk* 15; *suøtegø* 12; *swøczony* 18.

B. In Worten:

Acc. sing. pronom. pers.:

durch *ø* 11mal: *mø* 3, 6, 12; *miø* 3, 8 (2mal), 13, 15; *syø* 5; *siø* 1, 17.²

¹ Die den Beispielen beigelegte Zahl gibt den Vers des Ps. 50 an.

² Ausserdem kommt noch die Form mit dem reinen Vocal: *sie* 6, 9, 14 vor. Man kann also auch hier die doppelte Pronominalform: *ńia*, *ća*, *ta* und *ńie*, *će*, *te* annehmen.

3. Neupolnisches *q* ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch *ϕ* 3mal: *mϕdrosci* 7; *sϕdzycz* 5; *smϕczony* 18.

B. In Worten:

- a) Instr. sing. pronom. pers. durch *ϕ* 2mal: *mϕ* 1; *tobϕ* 5;
 b) Verba 3. plur. praes.:
 α) durch *ϕ* 3mal: *obrocϕ* 14; *usprawϕ* 19; *zyawϕ* 16;
 β) durch *ϕϕ* 4mal: *bodϕϕ* 9; *przepowiedzϕϕ* 16; *wscochayϕϕ* 9; *nakladϕϕ* 20.

4. Neupolnisches *iq* ist vertreten:

A. In Wurzeln:

durch *ϕ* 1mal: *poczϕl* 6.

B. In *et*-Stämmen:

durch *ϕϕ* 1mal: *czielϕϕt* 20.

Wie aus der obigen Zusammenstellung erhellt, sind in dem Psalm 50 die Nasalvocale nur durch *ϕ*, welches alle neupolnischen Nasalvocale vertritt, und *ϕϕ*, welches nur zum Ausdruck des langen Nasalvocals gebraucht ist, ausgedrückt. Das Zeichen *ϕ* bezeichnet natürlich den Laut *q*, *ϕϕ* dagegen den Laut *q̄*.

Der lange Nasalvocal (*q̄*, d. i. *q̄* + *iq̄*) ist, natürlich verhältnismässig, ziemlich häufig vertreten; auf 14 Fälle, wo der lange Nasal vorkommt, ist derselbe (9mal durch *ϕ* und) 5mal durch *ϕϕ* wiedergegeben, also in mehr als einem Drittel der vorkommenden Beispiele ausgedrückt. Er muss, wenn man auf Grund dessen einen Schluss fassen kann, in der Zeit der Verfassung dieses Psalmes in der Sprache noch ziemlich stark wahrnehmbar und vom kurzen Nasal unterscheidbar gewesen sein. Somit besitzt die Sprache des Psalmes 50 die Nasalvocale *q̄*, *iq̄*, *q̄*, *iq̄*.

XLI. Denselben Stand der Nasalvocale finden wir in dem Bruchstücke der oben erwähnten Predigt. Darin ist nämlich:

1. Neupolnisches ξ wiedergegeben:¹

A. In Wurzeln:

durch ϕ 8mal: *bódze* 1 a, 1 b, 2 a, 2 b; *mószczyny* (vir) 2 a;
vdróczye 1 a; *vrópnosc* (pulchritudo) 2 a; *wipódzyla* 2 b.

B. In Worten:

a) Acc. sing. der -a-Declination:

α) durch ϕ 5mal: *czistot* 2 b (2mal); *krasz* (decus) 2 b;
vlicz 1 a; *zapradow* 2 a;

β) durch *a* (was wohl ein Schreibfehler sein mag) 1mal:
zapradowa 1 a;

b) Verba 1. sing. praes. durch ϕ 1mal: *chcz* 2 b.2. Neupolnisches $i\xi$ ist ausgedrückt:

A. In Wurzeln:

a) durch ϕ 7mal: *czóst* 2 a; *obrz*[dem] 2 b; *pamyótay* 2 b;
swóty 2 a; *swótego* 1 a; *wyóczy* 2 a; *swóte* 1 b;

b) durch $\phi\phi$ 1mal: *wóócz* (úęc) 1 b.²

3. Neupolnisches ϕ ist vertreten:

A. In Wurzeln:

a) durch ϕ 3mal: *odłóczan* 1 b; *odłóczye* 1 b; *odłóczya* 1 b;

b) durch $\phi\phi$ 1mal: *móódrego* 1 a.

B. In Worten:

a) Instr. sing. subst.:

α) durch ϕ 2mal: *rzecz* 1 a; *rownoszcz* 1 b;

β) durch $\phi\phi$ 1mal: *syostr* $\phi\phi$ 2 b;

b) instr. sing. adj. fem.

α) durch ϕ 2mal: *yszczy* ϕ (vera) 1 b; *troyak* 1 a;

β) durch $\phi\phi$ 1mal: *boz* $\phi\phi$ 1 b;

c) Verba 3. plur. praes. durch ϕ 1mal: *vkazvi* 2 a.

¹ Die beigelegte Zahl gibt die Seite, die Buchstaben *a*, *b* die rechte oder die linke Columnne der Seite an.

² Vom Acc. sing. pronom. pers. kommt nur die Form *sy* 1 a, *z* b (3mal), immer mit einem Verbum angewandt, vor. Will man daraus auch auf die erste und zweite Person schliessen, so kann man behaupten, die Form des Acc. sing. pronom. pers. hat nach einem Verbum *úe*, *će*, *te* gelautet.

4. Neupolnisches *i*q ist bezeichnet:

A. In Wurzeln:

durch $\phi\phi$ 1mal: *klóptwaa* 1a.

Auch in diesem Bruchstück kommen zur Bezeichnung der Nasalvocale nur die Zeichen ϕ , $\phi\phi$ und 1mal *a* vor. Wenn man das letzte Zeichen nicht als Fehler betrachten will, so muss man ihm auf Grund seines graphischen Ausdrucks den Lautwerth *q* beimessen. Das Zeichen ϕ bezeichnet ebenfalls den Laut *q*, das Zeichen $\phi\phi$ den langen Nasal \bar{q} . Auch hier ist auf 12 Fälle des langen Nasallautes (ϕ 8mal und) $\phi\phi$ 4mal angewandt, also auch hier in einem Drittel der vorkommenden Fälle des langen Nasalen dieser als lang wirklich bezeichnet. Er musste also auch in der Sprache dieses Sprachdenkmals noch ziemlich hörbar und vom kurzen *q* unterschiedbar gewesen sein. Somit kennt unser Bruchstück die Nasalvocale \bar{q} , $i\bar{q}$, \bar{q} , $i\bar{q}$.

XLII. Soweit reichen die polnischen Sprachdenkmäler; weiter in die Vergangenheit zu gehen ist einstweilen unmöglich, da uns alle Mittel hiezu fehlen. Wir haben zwar in dem Werke von Baudouin de Courtenoy (*О древне-польскомъ языкѣ до XIV столетія*) eine Zusammenstellung von einzelnen Worten, als: Namen der Personen, Flüsse, Ortschaften, worunter natürlich auch Namen mit einem Nasal vorkommen, weswegen man geneigt sein könnte, darauf weitere Deductionen zu stützen, doch muss man bei näherer Betrachtung davon abstehen. Abgesehen davon, dass einzelne hie und da aufgefundene Worte nicht den Werth eines Sprachdenkmals haben, geschweige denn einen Anspruch auf grössere Wichtigkeit und Zuverlässigkeit machen können, muss man sich ausserdem die Art und Weise ihrer Entstehung und Herkunft vergegenwärtigen. Die zahlreichen Acten, Documente, geschichtlichen Werke wurden gerade in der ältesten Zeit (etwa bis 1300) fast ausschliesslich von Ausländern (Čechen, Deutschen und Franzosen) verfasst; diese Leute, welche der polnischen Sprache theils gar nicht mächtig waren, theils, wenn sie auch dieselbe verstanden, in der Schrift wegen der grossen Schwierigkeiten, die eine ungeregelte, man könnte sagen: nicht vorhandene Orthographie

besonders in Hinsicht der vielleicht schwierigsten Partie, der Bezeichnung der Nasallaute, die in den anderen, besonders der lateinischen Sprache nicht vorhanden waren, bietet, die polnischen Laute mit den ihnen zu Gebote stehenden (lateinischen) Schriftzeichen nicht auszudrücken wussten, griffen zu allerhand Mitteln, um das betreffende Wort niederzuschreiben. War der Schreiber ein Čech, so griff er zu seiner Schreibart und schrieb für altpoln. *Sqdomiř*, *V(i)rb'qta*, *Łqčice*, *Dqbnice* = *Sudomir*, *V(i)rbuta*, *Lucize*, *Dubniz* u. s. w. (vgl. Baud. de Court. pag. 80); war es ein Deutscher, so suchte er wieder auf andere Weise den Nasallaut auszudrücken; bei einigen Namen hatte er bereits Vorgänger und Vorbilder; da die Deutschen bereits viel mit den südlichen Slaven (*Samo*, *Svętoplęk*, *Cyrill* und *Methud*) zu thun hatten, so waren bereits den deutschen Schriftstellern viele slavische Namen, besonders aber: *Svętoplęk*, *Svętoslav* bekannt; diesen südslavischen Nasallaut *ę* (geschrieben *e*, *en*) übertrugen die deutschen Geschichtschreiber auf jeden altpolnischen Nasallaut und schrieben z. B. anstatt altpoln. *Śętoplęk*, *Śętoslav* = *Sventopelk*, *Sventoslav* und in weiterer Reihe: *Virbenta*, *Radenta* (neupoln. *Śętoplęk*, *Śętoslav*, *Verb'ęta*) und sogar *Samentkovo*, *Lubens*, *Ratcen* (neupoln. *Pamiętkovo*, *Łub'ęż*, *Rađ'ęż*) u. s. w.

Dass diese Schreibart wirklich von den deutschen Historikern her stammt, beweist Thietmar, bei dem diese Schreibart (z. B. *Suentepulcum*) die gewöhnliche ist. Die obigen graphischen Bezeichnungen können in Ermangelung specieller Zeichen für die Nasalvocale in der Folge auch von heimischen Schreibern angewandt worden sein, woraus aber noch gar nicht folgt, dass diese Bezeichnungen dem wirklichen Laute des betreffenden Vocals angepasst worden sind. Ausserdem hat Baud. de Courtr. diese Namen fast ausschliesslich aus bereits gedruckten älteren Ausgaben gesammelt; über die Zuverlässigkeit der meisten dieser Ausgaben der polnischen Documente muss man aber leider die grössten Bedenken hegen. Die Herausgeber haben die Originaltexte theils unrichtig gelesen, theils modernisirt, theils falsificirte Urkunden als echte aufgenommen, theils falsch abgeschrieben, sie haben überhaupt nicht so verfahren, dass man diese herausgegebenen Texte zur Grundlage specieller philologischer Untersuchungen und Deductionen nehmen

könnte.¹ Daraus folgt, dass man den hie und da auftretenden bei Baud. de Court. gesammelten Schreibarten *u*, *en*, *o* und sogar *in* (neben den übrigens gewöhnlichen *a*, *an*, *am*) zur Bezeichnung der Nasalvocale keinen lautlichen Werth beilegen darf. Man kann sie höchstens als erste Versuche der graphischen Bezeichnung der Nasalvocale, aber nicht als die den gesprochenen Laut ausdrückende, genau wiedergebende Ausdrucksweise ansehen. Ist dies aber der Fall, dann müssen wir das aus dem Studium der in altpolnischer Sprache geschriebenen Denkmäler im Verein mit der Aussage des ersten polnischen Grammatikers Parkosz sich ergebende Resultat als das einzig und allein uns bindende ansehen. Dieses besteht aber darin, dass das Altpolnische nur den Nasallaut *q* kannte, der nach der Quantität in *q̃* und *q̄* zerfiel, welche beide wiederum hart oder weich sein konnten, so dass wir für das Altpolnische folgende vier Nasalvocale: *q̃*, *iq̃*, *q̄*, *iq̄* erhalten.

¹ Zur Bestätigung meiner Angaben führe ich in aller Kürze einige Citate über die wichtigsten Ausgaben polnischer Geschichtsquellen an. Ueber Math. Dogiel (Codex diplom. regni Polon.) sagen L. Ryzyszczewski und Ant. Muczkowski: „Stusznie zarzucić można autorowi brak krytycznego ocenienia materyałów, niedokładność i niedbałość w ich wycytaniu.“ — Ueber Codex diplom. Polon. etc. editus studio et opera Leonis Ryzyszczewski et Antonii Muczkowski sagt Ant. Sigism. Hecel: „a w końcu wręcz na opak pojęciom i celom dzieł takich, pozwolono sobie idealno-hipoteczne akta, przez terażniejszych wykoncypowane uczonych, Boleśławowi Chrobremu i Judycie przyznawać etc.“ — Ueber Codex diplom. Majoris Poloniae etc. collectus a Casimiro Raczynski etc. edidit Eduardus Raczynski wurde ebenfalls das Urtheil gefällt: „w wielu miejscach błędny a w ogólności niestarannie wydany“; darin kommt z. B. *Banzawa* für *Ganzawa* (*Gosawa*), *Chomosa* für *Chompa* (*Homoża*), *Demi-liche* für *de Miliche* u. s. w. vor. Vgl. Baud. de Court. pag. 4. Ueber „Vetera Monumenta Poloniae et Lithuaniae ab Aug. Theiner“ sagt Baud. de Court. selbst: „вообще издание это имѣетъ только второстепенное значение, такъ какъ въ немъ помещены письма и буллы папъ саѣдовательно грамоты, писанныя не поляками. Ueber G. Ad. Stenzel's „Urkundensammlung zur Geschichte des Ursprunges der Städte in Schlesien“ schreibt Baud. de Court.: „Иногда (напр. стр. 284—285) даже трудно рѣшить, польское слово или чешское“, und über Heinr. Wuttke, „Städtebuch des Landes Posen, Codex diplomaticus: „Издание не особенное“. Ueberhaupt fast über jede Sammlung polnischer Urkunden ist man genöthigt in Hinsicht auf genaue Wiedergabe des Originaltextes ein unvortheilhaftes Urtheil zu fällen.

Vergleicht man die Fälle, wo diese Vocale im Altpolnischen vorkommen, mit den entsprechenden im Čechischen, so entspricht einem altpolnischen \bar{q} , $i\bar{q}$ im Čechischen ein langer Vocal, einem \check{q} , $i\check{q}$ ein kurzer Vocal; ein Vergleich mit dem Altslovenischen ergibt die Thatsache, dass einem \mathfrak{x} im Altpolnischen \bar{q} und \check{q} , d. h. der harte Laut q , einem \mathfrak{a} im Altpolnischen $i\bar{q}$ und $i\check{q}$, d. h. der weiche Nasallaut $i\check{q}$ entspricht.

Was den Vergleich mit dem neupolnischen anbetrifft, so haben wir bereits aus der vorhergehenden Besprechung der einzelnen Sprachdenkmäler ersehen, dass einem altpolnischen \bar{q} ein neupolnisches q , einem $i\bar{q}$ ein iq , einem \check{q} ein ξ und einem altpolnischen $i\check{q}$ ein neupolnisches $i\xi$ entgegensteht.

XLIII. Nachdem wir bewiesen haben, dass die altpolnische Sprache die Nasalvocale \bar{q} , $i\bar{q}$, \check{q} , $i\check{q}$ gehabt hat, stellt sich der Entwicklungsgang dieser altpolnischen Nasallaute zu den neupolnischen q , $i\check{q}$, ξ und $i\xi$ auf Grund der durchgenommenen Sprachdenkmäler folgendermassen dar. Der rein nasale Klang der altpolnischen Nasalvocale \bar{q} , $i\bar{q}$, \check{q} , $i\check{q}$ fing sich ziemlich früh an zu verlieren, indem er in die Elemente $a + n$ (m) zu zerfallen begann. Dies Zerfallen des Nasallautes ging so weit, dass man sogar den aus ursprünglichem Nasallaut in der Sprache sich entwickelnden Nasalconsonant, der unter Umständen entweder n oder m sein konnte, deutlich zu unterscheiden vermochte und diesen Unterschied in der Schrift sehr sorgfältig bewahrte.

Diese Aussprache der Nasalvocale besonders im Inlaute scheint im 14. und 15. Jahrhundert die gewöhnliche gewesen zu sein, so dass zu befürchten war, dass die polnische Sprache die Nasalvocale verliert. Diesem beugte aber die mehr als in den anderen slavischen Sprachen wirkende Kraft des aus dem Nasalvocal entwickelten Nasalconsonanten m , n vor. Wie im Neupolnischen unter Einfluss dieses m , n die Nasalvocale q , ξ zu $\hat{o}m$, $\hat{e}n = \hat{o}m$, $\hat{e}n = \hat{u}m$, $\hat{i}n$ ($\hat{y}n$) geworden sind, ist ein ähnlicher Process — nach den uns vorliegenden Sprachdenkmälern zu schliessen — in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts mit den altpolnischen Nasalvocalen (i) $\hat{a}m$ und (i) $\hat{a}n$ eingetreten. Der Nasalconsonant bewirkte bei dem langen Nasalvocal ($\hat{a}n$) die Neigung des langen \hat{a} zu \hat{a} , o , bei dem kurzen Nasalvocal

$\tilde{a}n$ den Uebergang vom kurzen a zu ae , e herbei. Dass im Polnischen aber die Nasalconsonanten n , m diese Wirkung auf die vorhergehenden Vocale, in unserem Falle speciell auf den Vocal a (\bar{a} , \check{a}) haben, zeigen alle polnischen Volksdialekte. Was \bar{a} (\acute{a}) vor m , n anbetrifft, so spricht das Volk in ganz Polen dasselbe vor m , n als o (und in manchen Gegenden in weiterer Folge als $ó$, u) aus, z. B. altpoln. *dām* (dabo) wird im Munde des Volkes zu *dám*, *dom* (resp. *dóm*, *dum*); *pān* (dominus) wird zu *pán*, *pon* (resp. *pón*, *pun*); *vām* (vobis) wird zu *vám*, *vom* (resp. *vóm*, *vum*) u. s. w. Diese Erscheinung ist so verbreitet, dass das polnische Volk den \bar{a} -Vocal vor m , n nie anders als o ($ó$, u) ausspricht. Man braucht nur einen polnischen Bauer anzuhören, um sich davon zu überzeugen. Ebenso wie der lange \bar{a} -Vocal erleidet auch der kurze \check{a} -Vocal vor m , n eine Modificirung. Nach Szymon Matusiak (Gwara Lasowska §. 2) wird in der Gegend von Tarnobrzeg in Galizien und nach des Verfassers Kenntniss in vielen Gegenden der Provinz Posen, wie z. B. im südlichen Theile des Kroeberer Kreises (in den Dörfern Konary, Chojno, Słupia), im Wongrowitzer Kreise (in der Umgegend von Łopienno), im Adelnauer Kreise und auch sonst das kurze \check{a} vor m , n in der Gwara Lasowska wie a^e und in den obgenannten Mundarten der Provinz Posen wie e und sogar dumpf tönendes e (\grave{e}) ausgesprochen.¹ So spricht man nach Matusiak in der von ihm behandelten Mundart z. B. *kła'mca*, *sa'mica*; und ich hörte z. B. *sèmica*, *bèúa* (Kürbiss), *lèścuñ*, *po-vstèñe* (für *samica*, *baúa*, *łańcuñ*, *povstañe*) u. s. w. Da diese Erscheinung aber sowohl in Galizien (Kleinpolen) als auch in der Provinz Posen (Grosspolen) auftritt, so kann man sie deswegen als eine der ganzen polnischen Sprache zukommende Eigenschaft betrachten, und man ist berechtigt, dieselbe physiologisch-sprachliche Erscheinung in dem Uebergang von $\tilde{a}n$ in en anzunehmen. Dass aber der geschilderte Process eintreten konnte und wirklich eingetreten war, zeigen Fremdwörter, deren ursprüngliches an im Polnischen zu $\tilde{e}n$, \grave{e} wurde, wie z. B.

¹ Vgl. die Arbeiten von Matusiak: Gwara Lasowska; Zawilinski: Gwara Brzezińska; Biela: Gwara Zebrzydowska; J. Leciejewski: Gwara Miejski Gorki, alle in den Abhandlungen der Krakauer Akademie, Bd. VIII und IX, ferner die verschiedenen sprachlichen Notizen in 'Zbiór wiadomości do etnografii krajowej'.

deutsch wandern = poln. *wędrować*, deutsch Zangen = poln. *cegi*, deutsch Pranger = poln. *pręgież*, deutsch Mandel = poln. *mędel*, lat. Andreas = poln. *Jędrzej*, deutsch danken = poln. *dziękować*, ital. bambino = poln. *bęben* (Scheltwort für ein Kind). Der Uebergang von *an* der angeführten Wörter in polnisches *ę* kann nur auf die von uns dargelegte Art erklärt werden, indem die betreffenden Wörter entweder bereits vor der Zeit oder in der Zeit des Uebergangsprocesses von *an* in *ę* ins Polnische herübergekommen sind.¹

Der Uebergang von *an* zu *ę* ist natürlich zuerst im Inlaut eingetreten, begünstigt eben durch die Aussprache von *ę* als *an*. Vom Inlaute aus verbreitete er sich auch auf den Auslaut. Da sich der erwähnte Process aber nicht auf einmal vollziehen konnte und vollzogen hatte, so gab es eine Zeit in der Entwicklung der polnischen Nasalvocale, in der neben den alten Nasallauten *a*, *iā* gleichzeitig auch die neupolnischen Nasalvocale *o*, *io*, *ę*, *ię* auftraten. In einigen Dialekten ist dieser Process früher, in anderen später eingetreten; in einigen ist er schneller, in anderen langsamer vor sich gegangen.

Nach den uns vorliegenden Sprachdenkmälern zu schliessen, hat sich der Differenzirungsprocess von *ā*, *ę* in *o*, *ę* zuerst im Klempolnischen (Pul. Psalter) vollzogen; darauf kommt der unterschlesische Dialekt (vgl. Statuta synodalia Vrat.); ziemlich spät, denn erst im 16. Jahrhundert, theilte diese Schicksale die grosspolnische Mundart, und die oberschlesischen und kassubischen Dialekte sind heutzutage gerade in dem Differenzirungsstadium begriffen.

Nachdem aber der consonantische Bestandtheil (*m*, *n*) des zerfallenen Nasallautes auf den vocalischen (*ā*, *ę*) seinen Einfluss ausgeübt und *ā* zu *o*, *ę* zu *e* verwandelt, schloss er sich wieder enger an den neu entstandenen Vocal und ist mit ihm wieder zu einem reinen Nasallaut *o*, *ę* zusammengeschmolzen,

¹ Diejenigen Fremdwörter, die bereits nach vollbrachter Uebergangsperiode in der polnischen Sprache Eingang fanden, wo also die Sprache nicht mehr den Zusammenhang von *an* und *ę* fühlte, behielten ihr ursprüngliches *an*, z. B. deutsch ‚Lanze‘ = poln. *lanca*, deutsch ‚Rang‘ = poln. *ranga*, franz. ‚candélabre‘ = poln. *kandelaber*, ital. ‚cantata‘ = poln. *kantata*, franz. ‚gens d’armes‘ = poln. *żandarm* u. s. w.; alles Wörter neuerer Zeit und neuerer Uebertragung.

wie dies auch die herangezogenen Fremdwörter (‚wandern‘ = *wędrować* u. s. w.) darthun. Diese beiden Nasallaute η , ξ sind noch heute in der polnischen Schriftsprache und in der Sprache der Gebildeten vorhanden; in der Volkssprache sind sie bereits, wie anfangs erwähnt, weiteren Entwicklungsprocessen erlegen.

Fasst man alles bis jetzt Gesagte zusammen, so ergeben sich für die Nasalvocale der polnischen Sprache folgende vier Reihen:

$$\begin{aligned} \bar{\eta} &- \bar{a}\bar{n} (\bar{a}\bar{m}) - \eta - \bar{o}\bar{m} (\bar{o}\bar{n}) - \bar{ó}\bar{n} (\bar{ó}\bar{m}) - \bar{u}\bar{n} (\bar{u}\bar{m}) \\ i\bar{\eta} &- i\bar{a}\bar{n} (i\bar{a}\bar{m}) - i\eta - i\bar{o}\bar{n} (i\bar{o}\bar{m}) - i\bar{ó}\bar{n} (i\bar{ó}\bar{m}) - i\bar{u}\bar{n} (i\bar{u}\bar{m}) \\ \check{\eta} &- \check{a}\bar{n} (\check{a}\bar{m}) - \xi - \begin{cases} e \\ \bar{e}\bar{n} (\bar{e}\bar{m}) - \bar{é}\bar{n} (\bar{é}\bar{m}) - \bar{y}\bar{n} (\bar{y}\bar{m}) \end{cases} \\ i\check{\eta} &- i\check{a}\bar{n} (i\check{a}\bar{m}) - i\xi - \begin{cases} ie \\ i\bar{e}\bar{n} (i\bar{e}\bar{m}) - i\bar{é}\bar{n} (i\bar{é}\bar{m}) - i\bar{n} (i\bar{m}). \end{cases} \end{aligned}$$

XLIV. Wie aus obiger Darlegung erhellt, sind die neupolnischen Nasallaute η , ξ bereits secundär entwickelte Laute und stehen nicht mehr auf derselben Stufe wie z. B. die hellen Vocale *o*, *e*. Die neupolnischen Nasalvocale verhalten sich zu den reinen Vocalen wie z. B. die romanischen Sprachen zu dem indoeuropäischen Sprachstamm, d. h. sie haben bereits einen weiteren Entwicklungsgang gemacht als die reinen Vocale. Dies ist auch der Grund, weshalb uns das Verhältniss von η zu ξ z. B. in *dqb* zu *dębu*, *zqínql* zu *zqínęła* u. s. w. — um auf die im Anfang erwähnte Erscheinung zurückzukommen — so räthselhaft vorkommt, wenn man es nach denselben Lautgesetzen erklären will, die nur für diejenige Entwicklungsstufe der Vocale Geltung haben, auf der sich die reinen polnischen Vocale befinden. Wie es ganz unsinnig wäre, die Spracherscheinungen der romanischen Sprachen mit denen der germanischen, slavischen u. s. w. auf gleiche Entwicklungsstufe zu stellen, ebenso unerlaubt ist es, die neupolnischen Nasalvocale den reinen polnischen Vocalen gleichzustellen; und wie man die romanischen Sprachen zunächst aus dem Lateinischen erklären muss, ebenso muss man bei der Erklärung der phonologischen Erscheinungen an den neupolnischen Nasalen zunächst auf die altpolnischen Nasalvocale $\bar{\eta}$, $i\bar{\eta}$, $\check{\eta}$, $i\check{\eta}$ zurückgehen. Sie erklären uns dann die scheinbar so räthselhaften

Symptome der neupolnischen Nasalvocale auf eine mit ähnlichen Erscheinungen ganz übereinstimmende Weise. Demnach ist nämlich *dębu-dęb* = *dąbu-dąb*, *zginęła-zginęł* = *zginąła-zginął*, ebenso wie *sądu-sąd*, neupoln. *sąd*; *gröbu-gröb*, neupoln. *grób*, d. h. es ist die unter gegebenen Bedingungen eintretende Verlängerung (Neigung) des betreffenden Consonanten.¹

Es ist selbstverständlich, dass die Erscheinung, nach der der kurze Vocal unter Umständen verlängert wird, in der polnischen Sprache bereits vor der Epoche vorhanden gewesen sein musste, als die altpolnischen Nasalvocale in die neupolnischen sich zu differenziren angefangen hatten.

Als dieser Process aber einmal begonnen hatte, dann wurde natürlich jedes lange *q* (*q̄*) zu *q*, jedes kurze *q* (*q̄*) zu *ç*, so dass auch z. B. *dąb* = *dęb* und *dąbu* = *dębu* werden musste. Damit wäre das vermeintliche Räthsel des Ueberganges von *ç* zu *q* gelöst, und schon dieser Umstand allein dürfte für die Richtigkeit unserer Behauptung beweisend sein.²

¹ Vgl. Miklosich: 'Ueber die langen Vocale in den slavischen Sprachen', im 29. Bande der Denkschriften der phil.-hist. Classe der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.

² Die an dieser Stelle, sub lines, gewonnenen Resultate zusammengefasst, erhalten wir für das Altpolnische zwei Formen des Acc. sing. pronom. pers., und zwar: *mq̄, çq̄, çq̄* und *mq̄, çq̄, çq̄*. Beide Formen kommen nicht in allen Sprachdenkmälern vor; in dem einen findet sich nur die eine, in dem anderen nur die zweite; die meisten aber besitzen beide Formen; für den Gebrauch derselben ist der Flor. Psalter, das Hedvigbüchlein und zum Theile der Pul. Psalter sehr belehrend, denn die Sprache dieser Sprachdenkmäler zeigt, dass die enklitischen Formen: *mq̄, çq̄, çq̄* nur nach Verbum, d. h. nach einem betonten Worte zur Anwendung kamen, wogegen die accentuirten Formen: *mq̄, çq̄, çq̄* nach einer Präposition, d. h. nach einem accentlosen Worte gebraucht wurden. Die Sprache wollte zwei enklitische accentlose Worte nicht aufeinander folgen lassen. Dieses Bestreben ist sogar noch in der heutigen polnischen Sprache vorhanden, indem nach einem Verbum die kürzeren Formen: *mq̄, çq̄, çq̄*, nach einer Präposition die längeren Formen: *mq̄e, çq̄'e, çq̄'e* gebräuchlich sind. Der Ansicht, dass in den nasalirten Formen die Function der Präposition an dem von ihnen regirten Casus des Pronomens gekennzeichnet wird (Archiv III, 37) steht das Factum entgegen, dass nicht der Casus zur Kennzeichnung der Präposition, sondern die Präposition zur exacteren Hervorhebung des durch einen Casus ausgedrückten Verhältnisses dient.

XLV. Es bleibt noch übrig, die Nasalzeichen *q*, *z*, *o* zu erklären. Sie werden geschrieben: *q̇*, *ż*, [*ȯ*] *ȯ*. Die Zeichen *q̇*, *ż* sind nur kleine Modificationen von *q*, *z* indem an dieselben nur als diakritische Bezeichnung die Häkchen hinzugekommen sind. Sie bekamen später die Gestalt *q̇*, *ż* oder *q̇*, *ż*, bis sie endlich *q*, *z* wurden. Dass das Zeichen *q̇* den neupolnischen Laut *q* bezeichnet, erklärt sich aus der Geschichte der polnischen Nasalvocale. Es stammt aus einer Zeit, wo es den Laut *q̇* (d. i. das nasale *a*) bezeichnete, und weil der Unterschied zwischen *q̇* und *q* anfänglich nur ein Unterschied zwischen *q̇* und *q̇* war, so verblieb wegen der nahen Verwandtschaft der beiden Laute in der Aussprache das frühere Zeichen, welches auch nicht abgeschafft wurde, als *q̇* sich mit der Zeit völlig zu *q* verwandelt hatte. Einige Schwierigkeit bietet die Erklärung des Zeichens *ȯ*, von dem auch Professor Nehring sagt: „cuius origo sane obscura est“. (Flor. Psalter XX). Es kommt zum ersten Male, soweit man aus den veröffentlichten Texten schliessen kann, im Jahre 1300 im Worte: *Chelczpca* (*helęcca*) vor (Baud. de Court. s. *χαλψταψτα*) und ist im Gebrauche bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts. Wichtig für die Geschichte dieses Zeichens ist der bereits im §. X erwähnte Fall, dass in dem polnischen Sprachdenkmal: „Glossa super epistolas“, welches etwa aus dem Jahre 1450 herrührt und zur Bezeichnung der Nasalvocale das Zeichen *ȯ* besass, eine spätere, aus dem Ende des 15. Jahr-

Somit stellt sich die Geschichte des Acc. sing. pronom. pers. in der polnischen Sprache folgendermassen dar. In der ältesten, noch historischen Zeit, etwa bis zum 15. Jahrhundert, besass das Polnische die beiden Formen: *mq̇*, *eq̇*, *sq̇* und *mė*, *cė*, *sė* mit dem eben angegebenen Gebrauchsunterschied (vgl. Flor. Psalter Hedvigbüchelein). Nachdem aber *q̇* zu *q* geworden war und *mq̇*, *eq̇*, *sq̇* die Formen *mė*, *cė*, *sė* angenommen hatten, waren die beiden Reihen: *mė*, *cė*, *sė* und *mė*, *cė*, *sė*, in der Aussprache schwer, und wenn man den Nasal nicht ganz deutlich hervortreten liess, gar nicht zu unterscheiden, so dass allmählig *mė*, *cė*, *sė* mit *miė*, *ciė*, *siė* identificirt und zum enklitischen Pronomen degradirt wurde. Da die Sprache aber auch eine accentuirte Form brauchte, so griff sie zu dem bereits vorhandenen Mittel, zur Bezeichnung der lebenden Wesen den Genitiv an Stelle des früheren Accusativ zu setzen, und erhob die Genitivformen *miė*, *ciė*, *siė* zum Accusativ, da ja die Pronomina pers. Personen bezeichnen. Den letzten Formen fiel die Function des früheren *mq̇*, *eq̇*, *sq̇* zu, nämlich nach Präpositionen aufzutreten, welcher Gebrauch ihnen bis zum heutigen Tage verblieben ist.

hundreds stammende Hand dieses Zeichen überall ausradirt und an dessen Stelle die neueren Bezeichnungen η , ξ gesetzt hatte. Unsere Untersuchung hat ergeben, dass das Zeichen ϕ überall, wo es angewandt wird, den Laut η bezeichnet. Dieser Umstand erregt die Vermuthung, dass ϕ nicht die ursprüngliche Gestalt dieses Zeichens bietet und ich glaube nicht zu irren, wenn ich ϕ aus ϕ entstanden erkläre. Den Uebergang von ϕ zu ϕ bildete das für $\bar{\eta}$ gebräuchliche Doppelzeichen ϕϕ , wie es z. B. in der Sophienbibel geschrieben vorkommt. Das ursprüngliche Doppelzeichen ϕϕ führte natürlich den Schreiber auf den Gedanken, beide Zeichen, da sie ja nur einen Laut ausdrücken, zusammenzuschreiben, was anfänglich ϕϕ ergab; da man nun in dem ersten Theil der obigen Verbindung ein ϕ sah, so gab man auch dem zweiten Theil dieselbe Form und aus ϕϕ ist ϕϕ geworden. Bezeichnete aber ϕϕ den langen η - ($\bar{\eta}$ -) Vocal, so musste man zur Bezeichnung von η natürlich ϕ nehmen. Bei Baud. de Court. finde ich das Zeichen ϕ schon im Jahre 1289 im Worte: *Wągielniczi* (sub. *жгальничи*), also 11 Jahre früher, als das Zeichen ϕ angewandt. Dies dürfte meine Erklärung des Zeichens ϕ bestätigen.

Die obige Abhandlung hat also zu folgenden Resultaten geführt:

A. Das Altpolnische besass als Nasalvocale:

- a) $\bar{\eta}$ neupoln. η , altslov. (langes) ж , čech. langer Vocal
- b) $i\bar{\eta}$ „ $i\eta$, „ „ „ „ „ „
- c) $\bar{\epsilon}$ „ ϵ , „ (kurzes) ж , „ kurzer „
- d) $i\bar{\epsilon}$ „ $i\epsilon$, „ „ „ „ „ „

B. Acc. sing. pronom. pers. besass im Altpolnischen die beiden Formen:

- a) $\acute{m}\eta$, $\acute{c}\eta$, $\acute{s}\eta$, und
- b) $\acute{m}\epsilon$, $\acute{c}\epsilon$, $\acute{s}\epsilon$.

Die erste Reihe kam nach einer Präposition, die zweite dagegen nach einem Verbum zur Anwendung.

Wien, 1. Januar 1884.

XXVII. SITZUNG VOM 16. DECEMBER 1885.

Von Herrn Dr. Friedländer in Goltsh-Jenikau wird mit einer Zuschrift das dritte Bändchen seiner ‚Geschichtsbilder aus der nachtalmudischen Zeit‘ für die akademische Bibliothek eingesendet.

Das w. M. Herr Professor Dr. G. Bühler legt eine für die Sitzungsberichte bestimmte Abhandlung über eine neu aufgefundene Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhi vor.

An Druckschriften wurden vorgelegt:

- Academia Romana: Documente privitoare la Istoria Românilor culese de Eudoxiu de Hormuzaki. Volumul V, partea 1. 1650—1699. Bucuresti, 1885; 4^o.
- Amari, M.: Estratti del Tarih Mansuri. Palermo, 1884; 8^o.
- Ateneo di Brescia: Commentari per l'anno 1885; 8^o.
- Athen, Nationalbibliothek: Schriften aus den Jahren 1875—1882.
- Coffa, Marianina: Poesie scelte a cura del Municipio di Noto. Noto, 1882; 12^o.
- Dudík, P. Beda O. S. B.: Auszüge für Mährens allgemeine Geschichte aus den Regesten der Päpste Benedict XII. und Clemens VI. Brünn, 1885; 8^o.
- Gesellschaft, deutsche morgenländische: Zeitschrift. XXXIX. Band, 3. Heft. Leipzig, 1885; 8^o.
- Harz-Verein für Geschichte und Alterthumskunde: Zeitschrift. XVIII. Jahrgang, 1. Hälfte. Wernigerode, 1885; 8^o.
- Jena, Universität: Akademische Schriften vom Jahre 1883—1885. 65 Stücke 8^o und 4^o.
- Kiew, Universität: Universitätsnachrichten. Tom. XXV, Nr. 8. Kiew, 1885; 8^o.
- Kriegsarchiv, k. k.: Mittheilungen. Jahrgang 1885. I—IV. Wien, 1885; 8^o.
- Romanische Revue. I. Jahrgang, 1.—5. Heft. Budapest, 1885; 8^o.
- Society, the royal: Proceedings. Vol. XXXIX, Nr. 239. London, 1885; 8^o.
- the Scottish geographical: The Scottish geographical Magazine. Edinburgh, 1885; 8^o.
- Verein, historischer für Niederbaiern: Verhandlungen. XXIII. Band, 3. und 4. Heft. Landshut, 1885; 8^o.
- historischer von Unterfranken und Aschaffenburg: Archiv. XXVIII. Band. Würzburg, 1885; 8^o. — Jahresbericht für 1884. Würzburg, 1885; 8^o.
- Zeitschrift, internationale für allgemeine Sprachwissenschaft von F. Tscherner. II. Band, 1. Hälfte. Leipzig, 1885; 8^o.

Ueber eine Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhî.

Von

G. Bühler,

wirkl. Mitglieder der kais. Akademie der Wissenschaften.

(Mit einer Tafel.)

Die nachstehende Umschrift einer Landschenkung des Königs von Valabhî, Dharasena IV., ist nach einer in Spiegelschrift angefertigten Photozinkographie gemacht, welche ich der Güte des Herrn Dr. J. Burgess verdanke. Nach seinen brieflichen Mittheilungen wurde das aus zwei Kupferplatten bestehende Original in diesem Jahre (1885) im Collectorate von Khedâ (Kaira) in Gujarat gefunden und dem Photozinkographic Office in Puṇa zur Vervielfältigung übergeben.

Wie das Facsimile zeigt, müssen die Platten sehr gut erhalten sein, da nur an einigen wenigen Stellen der zweiten die Buchstaben etwas undeutlich oder auch halb verwischt sind. Auch der rechts befindliche Ring, welcher die Platten zusammenhielt, scheint noch erhalten zu sein. Denn das Facsimile zeigt die Einschnitte ganz deutlich, welche gemacht wurden, um denselben behufs der photographischen Aufnahme zu entfernen. Nach dem Facsimile zu urtheilen sind die Platten je 32 Centimeter breit und 26 Centimeter lang. Die erste hat 28 Zeilen und die zweite 29. Auf der zweiten sind die beiden letzten Zeilen nicht ganz zu Ende geführt, um für die sehr gross geschriebene Unterschrift des Königs *svahasto mama*¹

¹ Die beiden Horizontalstriche (hinter *mama*) haben in der älteren Zeit dieselbe Bedeutung wie die in alten und modernen Documenten vorkommenden Verticalstriche.

= ‚meine eigene Hand‘ Raum zu lassen. Die Schriftzüge stimmen auf das Genaueste mit denen der früher veröffentlichten Inschriften desselben Königs überein; siehe die Tafeln im *Indian Antiquary* vol. I, p. 14 und vol. VII, p. 73. Die technische Ausführung der Inschrift ist im Ganzen gut zu nennen. Schreibfehler und missgebildete Buchstaben sind weniger zahlreich als auf anderen Inschriften der Könige von Valabhi.

Der erste Punkt von Interesse, den die Inschrift bietet, ist der Name der Stadt, in welcher der König die Schenkung machte. Das Śāsana ergeht (Tafel I, Z. 1) *vijayaskandhāvārād Bharukachchhavāsakāt* ‚aus dem siegreichen Hauptquartiere, welches sich in Bharukachchha befindet‘. Bharukachchha ist bekanntlich mit dem griechischen Barygaza und dem heutigen Bharūch, Bhaḍūch oder Bharoch, Bhaḍoch (Broach) identisch. Es ist aus der obigen Phrase klar, dass die Schenkung während eines Kriegszuges gemacht wurde, oder während einer Königsreise zu administrativen Zwecken, auf welcher Dharasena von seinem Heere begleitet wurde. In beiden Fällen wird man annehmen müssen, dass Bharūch zur Zeit dem Reiche von Valabhi einverleibt war. Die erstere Annahme ist aber die wahrscheinlichere. Denn wir wissen aus anderen Inschriften, dass die Stadt vom 5. bis zum 9. Jahrhundert unter der Botmässigkeit von Gurjara-Fürsten stand, die mitunter mit dem benachbarten Valabhi in Fehde waren. Man wird also annehmen dürfen, dass Dharasena IV. Bharūch erobert hatte. Er ist auch der einzige König seines Geschlechtes, von dem wir Inschriften besitzen, welche südlich von dem Flusse Mahi gelegene Orte erwähnen. Seine im *Indian Antiquary* vol. VII, p. 73—75 veröffentlichte Inschrift von Saṁ. 330 ist auch aus dem Hauptquartiere Bharūch datirt.¹

Der zunächst folgende Theil der Inschrift, Tafel I, Z. 1 (Mitte) — Tafel II, Z. 12, welcher den Stammbaum Dharasena's gibt, lehrt uns durchaus nichts Neues. Wie in allen Documenten der Dynastie, die nach der Zeit Dharasena's II. abgefasst sind, sind hier die vier Söhne Bhaṭārka's, wahrscheinlich aus Mangel an Raum auf der Platte, übersprungen. Bhaṭārka aber sowie

¹ Siehe das Facsimile und meine Bemerkungen *Ind. Ant.* vol. X, p. 278.

Guhasena, Dharasena II., Śilāditya I. oder Dharmāditya, Kharagraha I., Dharasena III., Dhruvasena II. oder Bālāditya und Dharasena IV. selbst werden in den bekannten stereotypen Phrasen geschildert. Obschon die Deutung mancher derselben sehr schwierig und bisher nicht vollständig gelungen ist, so halte ich es nicht für angezeigt, dieselben hier einer neuen Besprechung zu unterziehen.

Weit wichtiger ist ein Theil des Inhaltes der folgenden Zeilen, Tafel II, Z. 13—26, welcher die Einzelheiten der Schenkung schildert. Der Beschenkte war nach Z. 13—14 der Brahmane Aditiśarman, der Sohn des Brahmanen Bhavīnāga, ein Anhänger (*sabrahmachārin*) der Vājasaneyiśākhā des weissen Yajurveda und ein Sprössling des Geschlechtes (*sagotra*) des Sehers Parāśara. Seine Familie oder vielleicht er selbst stammte aus Udumbaragahvara. Er wohnte in Kheṭaka, dem jetzigen Kheḍā (Kaira), und gehörte zu der Gemeinde¹ (*sāmānya*) der *udumbaragahvarachāturvediya*, d. h. der Chaturvedis, oder alle vier Veden studirenden Brahmanen, von Udumbaragahvara. Das Epitheton *udumbaragahvaravinirggata*, wörtlich ‚aus Udumbaragahvara herausgegangen oder ausgewandert‘, sowie die Analogie ähnlicher Ausdrücke in anderen Inschriften, wie *ahichchhatravinirgata*, *girinagaravinirgata* ‚aus Ahichchhatra oder aus Girinagara (Girnār) ausgewandert‘, beweist, dass Udumbaragahvara der Name eines Landes oder einer Stadt sein muss, welcher aber bisher anderswo nicht nachzuweisen ist. Was die Erklärung des Wortes betrifft, so kann man einen Zusammenhang mit dem auch von den Griechen erwähnten Volke der Udumbaras denken. Dieselben waren nach Yādavaprakāśa's *Vaijayanti*² eine Unterabtheilung der Sālvas. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass man unter *udumbara* die bekannte Art von Feigenbäumen zu verstehen und das Compositum durch ‚ein Dickicht von Udumbara-Bäumen‘ zu übersetzen hat.

¹ Bezüglich der Erklärung des Wortes *sāmānya* folge ich jetzt Dr. Bhagvānlāl Indrāji, *Indian Antiquary* vol. XIII, p. 80, obschon die von ihm angenommene Bedeutung aus der Literatur bisher nicht nachgewiesen ist.

² *Vaijayanti*, *bhūmikāṇḍa*, *śādhya*, śl. 36—37^a; *साल्वास्तु* [Ms. *सल्वा*]
कारकुषीयास्तेषां त्वययाः परे । उदुम्बरास्तिसखला महाकारा
युगन्धराः ॥ ३६ ॥ ऊलिङ्गाः शरदण्डाश्च षट् साल्वावयवा इमे ।

Ortsnamen, welche mit *umar*, einem der modernen Vertreter von *udumbara* gebildet sind, finden sich auf der Karte von Indien sehr häufig. Das ganze Compositum *udumbaragahvaravinirggata* würde, streng gefasst, bedeuten, dass Aditiśarman selbst aus Udumbaragahvara ausgewandert war. Die weitere Behauptung, dass er in Khedâ wohnte und, wie man ergänzend annehmen muss, zu der (dortigen) Gemeinde der Udumbaragahvara-Chaturvedis gehörte, lässt diesen Punkt wenigstens zweifelhaft. Die Inder sind bei solchen Angaben oft nicht genau und sprechen z. B. von irgend einem Manne als ihrem *guru* oder *âchârya*, der nachweislich einer der früheren Lehrer der Schule des Redenden (*paramparayâ guruḥ*) war. Die Existenz einer besonderen Gemeinde von Udumbaragahvara-Brahmanen in Khedâ erklärt sich leicht durch die noch jetzt bestehenden Verhältnisse. Wandern Brahmanen in einer Stadt ein, so werden sie in den meisten Theilen Indiens¹ nicht von den früher ansässigen Mitgliedern ihres *varṇa* aufgenommen, sondern bilden eine für sich geschlossene sogenannte Kaste. Die Ankömmlinge erhalten gewöhnlich nicht einmal die Commensalität, noch seltener das Connubium mit den älteren Ansiedlern. Zu den Verwaltungen der inneren Angelegenheiten, wie der Auferlegung von Bussen, werden sie nie zugelassen. Eine jede grössere indische Stadt enthält deshalb mehrere getrennte Gemeinden oder Kasten von Brahmanen und manche Provinzen eine sehr grosse Zahl, z. B. Gujarat mehr als achtzig. Von grossem historischen Interesse ist es aber, dass sich noch heute wenigstens im Districte von Khedâ, Brahmanen finden, welche man als die Abkömmlinge der in unserer Inschrift erwähnten Gemeinde ansehen darf. Dies sind die Udumbaras oder Udambaras,² welche besonders im nördlichen Gujarat, jenseits des Flusses Mahî, in den Collectoraten Khedâ, Ahmadâbâd, Panch Mahâls, sowie in den ein-

¹ Eine Ausnahme macht Kaśmîr; siehe Kaśmîr Report p. 19.

² Die letztere Form ist die gewöhnliche und beruht auf der häufigen Vertretung von Skt. *u* durch *a* (*ö*) selbst in accentuirten Silben. Die Form Udambara hat zu einer weiteren Corruption Dambara Anlass gegeben, die ich zwar nie gehört habe, die sich aber bei Jagaddhara zu Mâlatîmâdhava p. 11 findet. Javerîâlâl Umiashankar nennt die Udambaras, Jour. Bo. Br. Roy. As. Soc. vol. X, p. 110, als Nr. 17 in seiner Liste der Kasten von Gujarat.

geschlossenen und angrenzenden Vasallenstaaten ziemlich zahlreich vertreten sind. Auf meine Fragen nach ihrer Herkunft und ihrem Verhältnisse zu anderen brahmanischen Gemeinden wurde mir an verschiedenen Orten übereinstimmend geantwortet, dass die Udumbaras sich als Einwanderer betrachteten, und dass zwischen ihnen und den übrigen Brahmanen der *annavyavahāra* und der *kanyavyavahāra* nicht bestände. Aus handschriftlichen Materialien¹ über die Vedas, Śākhās, Gotras und Secten der in der Präsidentschaft von Bombay lebenden Brahmanen, welche bei dem Census von 1880 auf meine und Rāo Bahādur Gopālrao Deshmukh's Veranlassung gesammelt wurden, sehe ich, dass die Udumbaras jetzt den R̥igveda und den Yajurveda studiren, sich theils zur Mādhyandinī, theils zur Mārjanī (?)² śākhā und zu den gotras der Rishis Agastya, Kutsa, Gautama, Bharadvāja und Vatsa rechnen, und dass sich unter ihnen sowohl Śaivas und Vaishnavas als auch Smārtas finden. Die mir gegenüber gemachte Behauptung, dass die Udumbaras in Gujarat eigentlich Fremde sind, ist durchaus glaubwürdig. Denn in den von Gujarat östlich, sowie etwas nordöstlich und südöstlich gelegenen Provinzen sind gleichnamige Familien in grosser Anzahl ansässig. Hiemit stimmt es (wie es auch für das Alter der Gemeinde von Bedeutung ist), dass der bekannte Dichter Bhavabhūti, welcher aus Vidarbha, dem heutigen Berār, gebürtig war und in der Mitte des 8. Jahrhunderts p. Chr. schrieb, sich selbst einen Udumbara nennt.³ Alle diese Umstände scheinen mir bedeutsam genug, um die vorgeschlagene Identification sicherzustellen. Man braucht sich bei derselben nicht durch den Umstand bedenklich machen zu lassen, dass in der Inschrift Udumbaragahvara erscheint, während der moderne Sprachgebrauch Udumbara bietet. Denn der Inder liebt es, lange Namen zu kürzen und, falls dieselben Composita sind, den

¹ Diese Materialien sind mir von dem Census-Officer J. A. Baines Esq. zur Publication übergeben. Ich fürchte, dass viele der einzelnen Angaben zu ungenau sind, um wissenschaftlich verworther werden zu können.

² Wahrscheinlich nur eine Corruption von Mādhyandinī. Die alten Namen sind in den Census-returns oft entsetzlich entstellt, was bei der Unwissenheit der Brahmanen und der Zähler nicht wunderbar ist.

³ Mālatīmādhava p. V und p. 11 (Bhāṇḍārkar).

bedeutsamsten Theil für das Ganze zu gebrauchen.¹ Es verdient auch erwähnt zu werden, dass die Namen anderer brahmanischer Gemeinden in Gujarat, die Nâgaras oder Ânandapuriyas, die Jâmbavas von Jambûsar, die Girnârâs und die Râyakvâlâs in den Inschriften der Könige von Valabhî, der Gurjaras und Chaulukyas erwähnt werden.

Gegenstand der Schenkung sind zwei Felder (*kshetra*) und eine *bhrishî*,² deren Lage und Grenzen genau angegeben werden. Das eine Feld nebst der *bhrishî*³ lag im *âhâra* oder Regierungsbezirke⁴ von Khetaka, in Kolamba⁵ und im Osten der Feldmark des Dorfes Vaḍḍasomâlikâ. Die Grösse dieses ersten Feldes wird dadurch bestimmt, dass es *khetake[a]-mânena vrîhîṭṭipitukadvayavâpam* genannt wird. Es erfordert also ‚zwei nach dem Masse von Khetaka (gemessene) ṭṭipitukas Reiss als Aussaat‘. Grössenbestimmungen von Aeckern durch Angabe des Masses des erforderlichen Saatkorns sind noch in Indien gewöhnlich. Was ein *ṭṭipituka* war, vermag ich nicht zu sagen, da das Wort sonst nicht vorkommt. Die erste Silbe ist wahrscheinlich verschrieben, denn ein Sanskritwort kann nicht mit zwei ṭ anfangen. Wenn hier und weiter unten ‚von dem Masse von Khetaka‘ die Rede ist, so bezieht sich der Ausdruck darauf, dass Khetaka, das heutige Khetâ, welches früher wie jetzt die Hauptstadt eines bedeutenden Districtes und wahrscheinlich eine wichtige Handelstadt war, seine besonderen Masse und Gewichte hatte. Wie im Mittelalter und noch später viele grössere deutsche Städte ihre eigenen Pfunde, Scheffel, Ellen u. s. w. besaßen, so stand es auch bis

¹ Zachariae, Lex. Beitr. p. 34—36.

² Ueber die Bedeutung des Wortes siehe unten.

³ So heisst es hier. Weiter unten Z. 20 wird aber die Lage der *bhrishî* anders angegeben.

⁴ Ueber die Bedeutung des Wortes *âhâra* oder *âharaṇî* siehe meine Auseinandersetzungen, Ind. Ant. vol. VII, p. 54.

⁵ Kolamba muss seiner Stellung nach also der Name einer Unterabtheilung des Regierungsbezirkes von Khetaka gewesen sein. Ob es ein *pathaka* oder eine *bhukti* war, lässt sich nicht bestimmen. Wegen der Bedeutung des Wortes *kolamba* vergleiche Böhlingk's W. B. i. k. F. कोलम्बक und कोलम्बी.

vor Kurzem in Indien.¹ Ja, das Volk rechnet noch jetzt, unbekümmert um die officiellen Vorschriften, nach seinen alten, für jeden District verschiedenen Massen, Gewichten und Münzen. Die Grenzen des Feldes waren (Tafel II, Z. 16—17): östlich die Mark des Dorfes Sihumijja, südlich die Mark des Dorfes Viśvapalli, westlich ein Feld Droṇaka gehörig, (genannt) Śamikedâra, nördlich ein Maheśvara gehöriges Feld, (genannt) Khaggaḍikedârî. Das erstgenannte Dorf dürfte das heutige Sîhûnj oder Sûnj sein, welches zwischen Mehudâbâd und Mahudâ liegt. Das zweite Dorf Viśvapalli ist das südwestlich gelegene Vansol. Die moderne Endung *ol* entspricht durchweg dem alten *palli*. Die Vertretung von *viśva* durch *vans* i. e. *vanis* ist im Gujarâtî leicht möglich, da oft *a* für *i* eintritt und die Nasalirung bei Auslassung eines assimilirten Consonanten sehr gewöhnlich ist. Nördlich von Vansol und gerade westlich von Sîhûnj findet sich Vamṭvâli, welches sehr wahrscheinlich der moderne Vertreter des alten Vaḍḍasomâlikâ ist. Das Wort *kedâra*, welches in den Namen der Felder vorkommt, ist mit *kshetra* ‚Feld‘ gleichbedeutend. Śamikedâra bedeutet wörtlich ‚das mit *śamî* (*Prosopis spicigera* Lin.) bewachsene Feld‘ und Khaggaḍikedârî ‚das kleine mit *khaggaḍi* (*Saccharum spontaneum*) bewachsene Feld‘. Das zweite Feld lag (Tafel II, Z. 17—20) in dem südwestlichen (Theile der) Mark des Dorfes Duhuduhu welches in dem Nagarakapathaka,² d. h. ‚dem unmittelbar zur Stadt (Kheḍâ) gehörigen Bezirke oder Kreise‘ eingeschlossen war. Es erhält den Beinamen *koṭilaka*, den ich nicht zu erklären vermag, und ‚erforderte eine Aussaat von zwei *pîṭhaka*s Reis nach dem Masse von Khetaka‘. Die Grösse des *pîṭhaka* ist mir unbekannt. Seine Grenzen waren: ‚im Osten ein dem *mahattara*, d. h. Dorfschulzen Gollaka gehöriges Feld, genannt Âtiramapakedâra (der Spielplatz der *âṭi*, *Turdus Ginginius?*), und ein Zuckerrohrfeld, welches Sabbhilaka gehörte; im Süden die Mark des Dorfes Jâiṇ-

¹ Siehe die freilich sehr unvollständige Liste bei Prinsep, *Useful Tables* (*Essays* II, 115—121). Kheḍâ ist dort nicht berücksichtigt.

² Ueber die Bedeutung von *pathaka* siehe *Ind. Ant.* vol. VII, p. 54. *Nagara* ‚Stadt‘ dürfte hier auf die Hauptstadt des *âhâra*, *Khetaka* oder Kheḍâ, zu beziehen sein, da die Leute gewöhnlich die wichtigste Stadt in einem Districte einfach *nagara* nennen.

napalli; im Westen die Mark des Dorfes Guḍḍapalli; im Norden (zwei Felder, genannt) Âralikedâra und Śamikedâra,¹ und zwei von Termiten ‚aufgeworfene Erdhaufen‘. Zuletzt folgen die Grenzen der *bhṛishṭi* (Tafel II, Z. 20—21), welche im Duhuduhikâpadraka,² d. h. auf dem freien Weideplatze des (Dorfes) Duhuduhikâ lag: im Osten eine Undanî bei einem Kapittha (Baume, *Feronia elephantum*); im Süden ein kleines Feld (*kedârikâ*), genannt Viśiṇṇa(?); im Westen eine Undanî bei einem Kapittha (Baume); im Norden zwei Undanîs jenseits des (als) *brahmadeya* (geschenkten) Feldes, welches dem Brahmanen Vairabhata gehörte. Was die Bedeutung von *bhṛishṭi* betrifft, so erklären die Koshas *bhṛishṭi* durch *sūnyavâṭi* ‚ein verlassener oder unbewohnter Garten‘. Das entsprechende Hindi Wort *bhūṭi* oder *bhūṭ* hat aber nach Wilson, Glossary of Judicial and Revenue terms, und Elliot, Races of the N. W. Provinces vol. II, p. 235, noch andere Bedeutungen, unter denen eine ‚raised ground near a tank for planting Piper betel upon‘ sehr gut passt.³ Wäre es sicher, dass *undanî*, wie man der Etymologie halber vermuthen möchte, ‚ein Wasserbehälter oder eine Rille zum Zwecke der Berieselung‘ bedeutet, so würde sich die Annahme der zweiten Erklärung für *bhṛishṭi* unbedingt empfehlen. Da aber eine authentische Erklärung für *undanî* bis jetzt fehlt, so wage ich keine Entscheidung zu geben. Ich bemerke nur, dass man häufig sowohl Gärten (*vâḍi*, *vâṭikâ*) als kleine Felder innerhalb des Weideraumes um die Dörfer findet.

Die in der Inschrift folgenden Bedingungen, unter welchen die Schenkung gemacht ist (Tafel II, Z. 21—24), weichen nur in

¹ Siehe oben S. 1043.

² *Padra*, welches in den Sanskrit-Koshas verschiedentlich durch *grāma-saṁnivēṣa*, *grāmapatha* u. s. w. und im Deśīkosha durch *grāmasaṁsthāna* erklärt wird, hat hier wohl die technische Bedeutung von Gujarāṭī *pādar* (sprich *pādr*), welches Narmadāśaṅkar im Narmakosha durch गामना झांपी बहारनी जगो ज्या डोर वगेरे चरे छे ते ‚der vor den Pforten oder Strassenausgängen eines Dorfes gelegene freie Platz, wo die Kühe und das übrige (Vieh) weiden‘. Wegen dieses freien Platzes vgl. Manu VIII, 237, wo die normalen Dimensionen desselben angegeben sind.

³ H. H. Wilson leitet *bhūṭi* irrthümlich von Skt. *bhūti* ab. *Bhūṭi* geht auf *bhṛishṭi* (Tafel II, Z. 20), *bhūṭ* auf *bhṛishṭi* (Koshas) zurück.

einem Punkte von den auf anderen Platten vorkommenden ab. Es wird bemerkt (Z. 23), dass die Objecte *pûrvaprattadeva-brahmadeyabrâhmanaviñsatirahitam*, d. h. ‚mit Ausschluss von früher gegebenen Schenkungen an Götter und Brahmanen, sowie des (an) Brahmanen (zu zahlenden) Zwanzigstels (vom Ertrage)‘ geschenkt sind. Es ist dies das erste Mal, dass ich in einer Inschrift eine Erwähnung ‚des Zwanzigsten für Brahmanen‘ finde. Diese Abgabe wird aber mitunter in Werken über Dharma den Vaiśyas und Śûdras als verdienstlich empfohlen.

Die folgenden Zeilen (Tafel II, Z. 24—28), welche die gewöhnlichen Ermahnungen an spätere Könige, die Schenkung zu genehmigen und zu beschützen, sowie die hierauf bezüglichen Citate aus der Smṛiti enthalten, bieten nichts Neues. Interessant dagegen ist es zu hören (Z. 28), dass ‚der (mit dem Vollzuge der Schenkung betraute) Vertreter (*dâtaka*, des Königs) die Prinzessin Bhûvâ war. Sie erscheint in derselben Eigenschaft in der früher veröffentlichten Inschrift Dharasena des IV. Dort scheint ihr Name aber Bhûpâ zu sein, wenn nicht ein blosser Schreibfehler vorliegt. Geschrieben wurde die Schenkung von dem Herrn der Diviras, d. h. Staatssecretär Skandabhaṭa dem Sohne des Staatssecretärs Vatrabhaṭṭi (?), welcher mit den auf Krieg und Frieden bezüglichen Angelegenheiten betraut d. h. Kriegsminister war. Dieselben Namen und Bezeichnungen kommen auf allen anderen Inschriften desselben Königs und auch sonst noch vor.

Das Datum der Inschrift endlich सं ३०० + ३० द्वि मार्गेश्वर शु २ ist von dem grössten Interesse, da es für die Lösung einer der vielen schwierigen Fragen der indischen Chronologie eine willkommene Hilfe gewährt.

Schon auf den ersten Blick schien es mir, insbesondere mit Rücksicht auf das doppelte Datum¹ in der früher veröffentlichten Inschrift des letzten bekannten Königs von Valabhi, Śîlāditya VI. oder Dhrûbhaṭa unmöglich, dass diese verkürzten Silben und Zahlzeichen für etwas Anderes stehen könnten als

¹ Indian Antiquary, vol. VII, p. 86 संवत्सरशतचतुष्टये सप्तचत्वारिंशदधि[के] ज्येष्ठशुद्धपंचम्यां अङ्कत[ः] सवत [संवत्] ४०० + ४० + ७ ज्येष्ठ शु ५ ॥

संवत्सरग्रन्थे त्रिंशदधिके द्वितीयमार्गशिरसि शुद्धद्वितीययां [तिथौ]
 wörtlich ,im dritten durch dreissig vermehrten (abgelaufenen)
 Jahrhunderte, im zweiten (Monat) Mārgasīras, am zweiten (lu-
 naren Tage) der lichten (Hälfte)‘.¹ Es schien mir ferner ganz
 undenkbar, dass *dviṭīyamārgasīrasi*, falls der Text nicht etwa
 verdorben wäre, etwas Anderes als ,im intercalirten Monate
 Mārgasīras‘ bedeuten könnte. Die hohe Wahrscheinlichkeit
 dieser Ergänzung und Erklärung wurde mir von den besten
 Epigraphikern, unter denen ich nur Herrn J. F. Fleet nenne,
 sofort zugestanden. Der letztere, wie auch andere, machte
 aber ein naheliegendes Bedenken gegen die Richtigkeit des
 Textes geltend, indem er darauf hinwies, dass nach den jetzt
 geltenden Regeln die Monate Mārgasīrsha, Pausha und Māgha
 gar nicht eingeschaltet werden können. Hierauf konnte man
 zwar antworten, dass die Annahme einer andern Methode der
 Einschaltung bei dem häufigen Schwanken der Inder in ihrem
 astronomisch-chronologischen Verfahren für die ältere Zeit ganz
 unbedenklich ist. Trotzdem war die Möglichkeit eines Irrthums
 des Schreibers nicht ausgeschlossen. Da die letzte Ziffer des
 Datums eine Zwei ist, konnte er aus Versehen die Silbe *dvi*
 eingefügt haben. Diesem Zweifel macht aber eine von Herrn
 C. Bendall in Nepāl aufgefundene Inschrift ein Ende, welche
 ohne Zweifel Aṁsuvarman gehört und *saṁvat 34* ,das
 Jahr 34 (der Śrīharsha-Aera)‘ zeigt und den *prathamapausha*
 ,den ersten (Monat) Pausha‘ erwähnt.² Die volle Schrei-
 bung lässt keinen Zweifel an der Richtigkeit des Textes zu.
 Der Ausdruck *prathamapausha* beweist, dass im 7. Jahr-
 hundert p. Chr. bei den Astronomen Nepāls eine Regel der
 Intercalation galt, welche den Monat Pausha nicht ausschloss,
 und dass das Zahlwort *prathama* zur Bezeichnung eines

¹ Die Möglichkeit, *dvi* zu der Jahreszahl zu ziehen und diese 332 zu lesen, ist dadurch abgeschnitten, dass erstlich *dvi* für die Ziffer 2 (≡) auf Kupfertafeln nicht nachweisbar ist, und dass ferner eine Schenkung Dhruvasena des III., des Neffen und Nachfolgers Dharasena's, mit dem Datum *saṁ* 332 existirt.

² Das ganze Datum lautet: *saṁvat 34 prathamapausha tukla dviṣṭyāyām*. Ich verdanke die Mittheilung dieser Inschrift der Freundlichkeit Bendall's. Er hatte das Compositum *prathamapausha*, unabhängig von mir, ganz richtig gedeutet. Die Inschrift wird in seinem Berichte über die Resultate seiner Reise nach Nepāl als Nummer II veröffentlicht werden.

der durch Intercalation verdoppelten Monate verwendet wurde. Es steht somit der Annahme, dass um dieselbe oder in vielleicht noch etwas früherer Zeit eine ähnliche Regel in Valabhī galt und dass das Zahlwort *dvitīya* in gleicher Weise verwendet wurde, nichts im Wege. Im Gegentheil wird dieselbe durchaus wahrscheinlich.

Diese Bestätigung meiner ursprünglichen Interpretation des Datums unserer Inschrift ermuthigt mich, den Versuch zu wagen, dasselbe zur Bestimmung des noch immer strittigen Anfangspunktes der in den Valabhī-Inschriften gebrauchten Aera zu verwenden. Bekanntlich wird von einigen Gelehrten angenommen, dass dieselben nach der sogenannten Valabhī-Aera, welche im Jahre 318–319 beginnt,¹ datirt sind, während andere meinen, dass die Könige von Valabhī, ursprünglich Vasallen der Guptas, deren Münzen sie ausschliesslich copirt haben, die Gupta-Aera gebrauchten. Bezüglich der letzteren sind drei Ansichten vorhanden. Erstlich haben wir die Tradition Berūnī's, dass die Gupta-Aera, ebenso wie die von Valabhī, Śakasamvat 241 begann. Diese wird von vielen Orientalisten für unanfechtbar gehalten, obschon Berūnī's Bericht über die Guptas deutlich sagenhaft, nicht wirklich historisch ist. Zweitens hat General A. Cunningham² durch astronomische Berechnungen darzuthun versucht, dass die Guptas vom Jahre 167 p. Chr. an ihre besondere Aera einführten. Drittens setzte Sir E. C. Bayley, gestützt auf seine Lesungen der Daten auf kabulischen Münzen,³ den Anfang der Gupta-Aera in das Jahr 190 p. Chr. Dieser letzteren Ansicht habe auch ich mich bisher angeschlossen, besonders weil ich Śīlāditya VI., genannt Dhrūbhata, für den von Hiuen Tsiang⁴ erwähnten König T'u-lo-ho-po-t'u hielt.

Aus dem Obigen wird klar sein, dass die Angabe unserer Inschrift, nach welcher Samvat 330 eine Intercalation des Monats Margaśirsha stattfand, uns erlaubt, eine Probe auf die

¹ Indian Antiquary vol. XI, p. 241. Die indische Tradition sagt, dass Valabhī in Vikramasamvat 375 zerstört wurde; Berūnī behauptet, dass die Aera des Balab Śakasamvat 241 begann. Die Inschrift des Arjuna-deva stimmt, wie Dr. Hultsch gezeigt hat, mit der indischen Angabe.

² Cunningham, Arch. Reports vol. X, p. 111–127; Indian Eras p. 53–59.

³ Sir E. C. Bayley, Dates on the coins of the Hindu kings of Kabul Num. Chron., Third Ser., vol. II, p. 128–165.

⁴ Beal, Siyuki, vol. II, p. 267 und Ind. Ant. vol. VII, p. 80.

Richtigkeit der verschiedenen Ansätze des Anfangs der fraglichen Aera zu machen. Intercalationen kommen nicht alle Jahre vor und Intercalationen des Monats Mārgaśīrsha nur in längeren Zwischenräumen. Da man bei indischen Daten nie ganz sicher sein kann, ob bei der Angabe von Jahren das verflossene (wie gewöhnlich der Fall ist) oder das laufende (was seltener vorkommt) gemeint ist, und da man auch betreffs der Rechnung des Anfangs einer Aera stets im Unklaren ist, ob mit dem Jahre 0 oder dem Jahre 1 angefangen wird, so legte ich mehreren befreundeten Gelehrten, die mit astronomischen Rechnungen vertraut sind, die Frage vor, ob in den Jahren 496–498 p. Chr. (166–167 + 330–331), oder in den Jahren 519–521 p. Chr. (189–190 + 330–331), oder endlich in den Jahren 648–650 (318–319 + 330–331) eine Intercalation des Monats Mārgaśīrsha möglich sei. Die übereinstimmende Antwort der Herren Dr. J. Burgess und Dr. R. Schram lautete, dass eine solche Intercalation nur im Jahre 648 p. Chr. stattgefunden habe. Bei der Wichtigkeit des Resultates gebe ich Herrn Dr. Schram's mit grosser Sorgfalt gemachte Berechnung vollständig in seinen eigenen Worten.

Um zu entscheiden, in welchen der mir zur Untersuchung vorgelegten Jahre 496–498, 518–520 und 648–650 Mārgaśīras ein Schaltmonat sein konnte, bieten die vorhandenen Tafeln keinen directen Anhaltspunkt, da denselben zufolge Mārgaśīras überhaupt nicht Schaltmonat sein kann. Ein Blick auf Cunningham's „Book of Indian Eras, general table of corresponding dates“ zeigt, dass diesen zufolge nur die Jahre 497, 518 und 648 Schaltjahre waren, und dass in dem ersten Jyāishṭha, in dem zweiten Bhādrapada und im dritten Kārttika eingeschaltet wurden. Sieht man nun von der jetzt geltenden Regel ab, nach der ein Monat intercalirt wird, wenn zwei Neumonde im Verlaufe desselben, nach dem genauen Eintritte der Sonne in das betreffende Zeichen berechneten Sonnenmonates stattfinden, wo dann bei den kurzen Wintermonaten eine Einschaltung unmöglich wird, und untersucht man, ob sich in den indischen Quellen eine andere Regel findet, nach welcher alle Monate intercalirt werden können, so findet sich zwar eine solche nicht direct angegeben, die Art und Weise aber, in welcher im Sūryasiddhānta I, 48–51 die Zahl der seit dem Beginne der

gegenwärtigen Schöpfung verflossenen Tage berechnet wird, scheint darauf hinzuweisen, dass der Autor eine gleichmässige Vertheilung der Schaltmonate zu Grunde legt und die Dauer der Sonnenmonate als ganz gleichmässig annimmt. Dann kann natürlich jeder Monat Schaltmonat werden. Der Sūryasiddhānta sagt in der angeführten Stelle: „Die Zahl der verflossenen Jahre reducire auf Monate und addire die verflossenen Monate des laufenden Jahres, beginnend mit der lichten Hälfte des Chaitra; setze das Resultat an zwei Stellen an; multiplicire es mit der Zahl der Schaltmonate und dividire es durch diejenige der Sonnenmonate und addire zum letzten Resultate die so gefundene Zahl der Schaltmonate; reducire die Summe auf Tage“ etc. Bei dieser Regel wird die Länge der Sonnenmonate gleich angenommen und daher ist auch die Vertheilung der Schaltmonate eine ganz gleichförmige. Nach diesem Verfahren wird ein Schaltmonat dann eintreten müssen, wenn die Zahl der so gefundenen Schaltmonate um eins gewachsen ist. Die Zahl der Schaltmonate wird aber, wenn wir jetzt die oben ausgedrückte Regel mathematisch darstellen, gegeben durch den Ausdruck

$$x = (12 J + M) \frac{1,593.336}{51,840.000}, \text{ wo } J \text{ die Zahl der verflossenen}$$

Jahre des Kali Yuga und M die Zahl der verflossenen Monate des laufenden Jahres bezeichnet. Soll nun der M^{te} Monat eines Jahres ein Schaltmonat sein, so muss offenbar die Zahl

$$(12 J + M) \frac{1,593.336}{51,840.000} \text{ um eine Einheit grösser sein als die}$$

$$\text{Zahl } (12 J + M - 1) \frac{1,593.336}{51,840.000}. \text{ Nun ist aber für die vor-}$$

gelegten Jahre

$$(12 \times 3597 + 10) \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1326.981,$$

$$\text{dagegen } (12 \times 3597 + 11) \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1327.012.$$

$$(12 \times 3619 + 6) \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1334.972,$$

$$\text{dagegen } (12 \times 3619 + 7) \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1335.003.$$

$$(12 \times 3749 + 8) \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1382.981,$$

$$\text{dagegen } (12 \times 3749 + 9) \frac{1,593.336}{51,840.000} = 1383.012.$$

So wäre also im Jahre 3597 der 11. Monat, im Jahre 3619 der 7. Monat und im Jahre 3749 der 9. Monat ein Schaltmonat: im Jahre 648 wäre also in der That bei solch gleichmässiger Vertheilung der Schaltmonate Margaśiras der Schaltmonat. Rechnet man für dieses letztere Jahr nach Warren's Kala Sankalita Tafel XXIX „for finding the Epochs of mean intercalations“, so findet sich

Jahre	Monate	Tage	G.	V.
1897	10	25	41	40
1708	1	11	7	30
132	10	7	11	55
10	10	4	15	40
3749	8	18	16	45

Das heisst, eine mittlere Einschaltung war fällig, als 3749 Jahre 8 Monate und 18 Tage seit dem Kali Yuga verflossen waren, also in der Mitte des Margaśiras des Jahres 3749. Wenn aber in einem der vorgelegten Jahre Margaśiras ein Schaltmonat gewesen sein soll, so kann dies nur dadurch erklärt werden, dass damals nicht die jetzt übliche, auf genauer Berücksichtigung der Zeit des Eintrittes der Sonne in die einzelnen Zeichen beruhende, Einschaltung gebraucht wurde, sondern dass man sich begnügte, denjenigen Monat einzuschalten, welcher unter Annahme der gleichen Länge der Sonnenmonate und einer gleichförmigen Vertheilung der Schaltmonate sich als Schaltmonat ergab. Nimmt man dies an,¹ dann war jedenfalls unter den vorgelegten Daten nur das Jahr 648 dasjenige, in welchem der doppelte Margaśiras stattfand.

Dieses Resultat bestätigt also die Annahme, dass die von den Königen von Valabhî gebrauchte Aera, sei sie die Gupta-

¹ Diese Erklärung wird durch das Nepälesische Datum (Śriharsha-) Samvat 34 erster Pausha bestätigt. In letzterem Falle muss man jedoch die Elemente des Brāhmasiddhānta bei der Berechnung zu Grunde legen. Bei gleichmässiger Vertheilung der Schaltmonate erhält man dann das Jahr 640 (Śriharshasamvat 34 laufend) als Schaltjahr mit Pausha.

oder die Valabhî-Aera, im Jahre 318—319 p. Chr. begann. Dasselbe gewinnt um so grössere Bedeutung, wenn man einige andere Entdeckungen in Betracht zieht, welche Bendall, Fleet und Peterson in neuester Zeit gemacht haben. Bendall hat nachgewiesen,¹ dass in einer Inschrift *Añśuvārman's* aus Nepāl eine Aera gebraucht ist, welche 318—319 p. Chr. beginnt. Dies kann nicht wohl die sogenannte Valabhî-Aera sein, weil das Reich von Valabhî zu unbedeutend war, um in dem weit entfernten Nepāl beachtet zu werden. Die Annahme dagegen, dass ein Fürst von Nepāl die Gupta-Aera gebrauchte, ist sehr wahrscheinlich, denn das Reich der Guptas grenzte auf jeden Fall unmittelbar an Nepāl. Ferner war Nepāl, wenn man der sogenannten Samudragupta-Inschrift von Allahabad (Z. 22) Glauben schenken darf, den Guptas wenigstens zeitweilig tributpflichtig. Unter diesen Umständen liefert Bendall's Entdeckung ein gewichtiges Argument für die Richtigkeit von Berûnî's Angabe. Sodann wird in der von Fleet zuerst entdeckten Mandosar-*Daśapura*-Inschrift berichtet,² dass *Kumâragupta*, im Jahre 493 der *Mâlavas*, Herr der ganzen Erde war. Seit dem ersten Bekanntwerden der Aera der *Mâlavas* oder *Mâlaveśas* ist es mir, wie auch Cunningham,³ Fleet und Peterson nicht zweifelhaft gewesen, dass dieselbe mit dem sogenannten *Vikramasamvat* von 57—56 a. Chr. identisch ist. Bei dieser Annahme ist das Datum der Mandosar-Inschrift = 437—438 p. Chr. *Kumâragupta's* bekannte Daten liegen zwischen den Jahren 96 und 130 der Aera seiner Familie. Nimmt man Berûnî's Ansatz für die Gupta-Aera an, so erhält man für die beiden genannten Gupta-Jahre 405—406 und 448—449 p. Chr. Das stimmt mit der Angabe der Mandosar-Inschrift, dass *Kumâragupta* 437—438 p. Chr. herrschte. Freilich bleiben zwei Glieder in der Reihe der Argumente hypothetisch, da ein stricter Beweis, dass die *Mâlava*-Aera mit der *Vikrama*-Aera identisch ist und dass der *Kumâragupta* der Mandosar-Inschrift der bekannte Spross der Gupta-Dynastie ist, nicht geliefert werden kann. Trotzdem lässt sich nicht

¹ Indian Antiquary, vol. XIV, p. 97—98.

² Peterson, The *Auchityālamkāra* of Kshemendra etc. p. 46.

³ Cunningham, Arch. Rep. vol. X, p. 34.

verkennen, dass die von Berūni aufbewahrte Tradition jetzt durch gewichtige Argumente gestützt wird und dass eine Verwerfung derselben höchst bedenklich ist. Ich fühle mich deshalb genöthigt, meine früheren Annahmen aufzugeben und mich denen anzuschliessen, welche Berūni's chronologische Angaben für unbedingt richtig halten.

Umschrift.

Tafel I.

- 1 श्री स्वस्ति विजयस्तन्वावाराङ्गकच्छवासकात्मसभप्रसतामिबाह्या भिच-
काशामतुलनसम्पन्नम्-
- 2 वृद्धलाभोगसंसक्तप्रहारशतसब्धप्रतापात्प्रतापोपनतादानमानार्थो पा-
र्यितानुरागादनुरक्तमीश-
- 3 भूतश्रेणीवसावाप्ताराज्यश्रियः परममाहेश्वरश्रीभटाङ्गादबवच्छिन्नराजव-
रुश्रास्तापितृचरणारविन्दप्र-
- 4 श्रुतिप्रविधौताशेषकल्पः शिशवात्मभृति खड्गद्वितीयबाऊरेव समदपरम-
जघटास्फोटनप्रकाशितसत्त्व-
- 5 निकषः[.] तत्प्रभावप्रणतारातिचूडारत्नप्रभासंसक्तपादनखरस्मिसङ्कृतिः
सकलकृतप्रणीतमार्गसम्यक्परिपा-
- 6 खनप्रजाहृदयराजान्वर्त्थराजशब्दो रूपकान्तिस्त्रैर्यनामीर्यमुद्रिसम्प-
न्निः स्मरशशाङ्काङ्गिराजोदधिचिदश-
- 7 गुरुधनेशानतिशयानः शरणाशताभयप्रदानपरतया तृणवदपासाशेषस्व-
कार्यफलप्राप्त्यर्थाधिकार्थ-
- 8 प्रदानानन्दितविद्वत्सुहृत्प्रणयिहृदयः पादचारीव सकलभुवनमण्डलाभो-
श्रममोदः परममाहेश्वर-
- 9 श्रीगुरुसेनसत्त्व सुतस्तत्पादनखमयूखसन्तानविसृतजाह्नवीजसौघप्रशान्ति-
ताशेषकल्पः प्रणयिशतसह-
- 10 सौपजीवमानसम्यद्रूपसौभादिवाश्रितः सरभसमभिनामिकिर्गुणैस्तद्द्वयश-
क्तिश्रिचाविशेषविद्यापिताखिलधनु-

Z. 1. Lies श्री. — Z. 2. Lies °पनतदान°. — Z. 7. Lies शरखानता°.

— Z. 8. Lies °लाभोग°. — Z. 10. Lies °माभिनामि°.

ईरः प्रथमनरपतिसमतिसृष्टानामनुपालयिता धर्मदायानामपाकर्त्ता प्र- 11
 जोपघातकारिणामुपस्रवानां दर्श-
 यिता श्रीसरस्वतोरेकाधिवासस्य सङ्गृह्यतारातिपञ्चलक्ष्मीपरिभोगद- 12
 विक्रमो विक्रमोपसंप्राप्तविमलपार्थिवश्रीः]-
 परममाहेश्वरः श्रीधरसेनस्तस्य सुतस्तत्पादानुध्यातः सकलजगदानन्दना- 13
 त्यञ्जुतगुणसमुदयस्त्रिगितसमयदिङ्गु[ण्ड]-
 लः समरशतविजयशोभासनायमण्डलायद्युतिभासुरतरान्सपीठोदूढगुह- 14
 मनोरथमहाभारः सर्वविद्यापरा-
 वरविभागाधिगमविमलमतिरपि सर्वतस्सुभासितलवेनापि सुखोपपाद- 15
 नीयपरितोषः समयलोकागाध-
 गाभीर्य्यहृदयोपि सुचरितातिशयसुव्यक्तपरमकल्याणस्वभावः खिलीभूत- 16
 कृतयुगनृपतिपथविशोधनाधिगतो-
 दयकीर्त्तिर्धर्मानुपरोधोज्ज्वलतरौक्यतार्थसुखसम्पदुपसेवानिरूढधर्मा- 17
 दिव्यद्वितीयनामा परममाहेश्वरः श्रीश्रीलादित्यः
 तस्मानुजस्तत्पादानुध्यातः] स्वयमुपे[क्ष]गुह्येव गुह्यात्वादरवता सम- 18
 भिलषणीयामपि राजलक्ष्मीं स्कन्धासक्तां परमभद्र-
 इव धुर्य्यस्तदाज्ञासम्पादनैकरसतयेवोद्वहम्बेदसुखरतिभ्रामनायासितस- 19
 त्वसम्पत्तिः प्रभावसम्पद्वशीकृत-
 नृपतिशतशिरोरत्नच्छायोपगूढपादपीठोपि परावन्नाभिमानरसानासि- 20
 क्लितमणोवृत्तिः प्रणतिमेकां परित्यज्य
 प्रख्यातपौरुषाभिमानैरप्यरातिभिरनासादितप्रतिक्रियोपायः कृतनिखि- 21
 लभुवनामोदविमलगुणसङ्गृह्यतिप्र-
 सभविघटितसकलकलिविलसितगतिर्नीचजनाधिरोहिभिरशेषैर्हीनैरना- 22
 मृष्टात्युन्नतहृदयः प्रख्यातपौरुषास्त्र-
 कौशलातिशयगणतिथविपचक्षितपतिलक्ष्मीस्वयंयहप्रकाशितप्रवीरपुरुषः 23
 प्रथमसंख्याधिगमः परममाहेश्वर-
 श्रीखरयहस्तस्य तनयस्तत्पादानुध्यातः सकलविद्याधिगमविहितनिखिल- 24
 विद्वज्जनमनःपरितोषातिशयः सत्वस-
 म्पदा त्यागीदार्ढ्येण च विगतानुसन्धानाश्माहितारातिपञ्चमनोरचा- 25
 भङ्गः सम्यगुपलक्षितानेकशास्त्रकला-

Z. 11. Lies *मनुपाल°. — Z. 14. Lies सर्वविद्या°. — Z. 15. Lies सु-
 भाषित°. — Z. 23. Lies पुरुष°.

- 26 लोकोत्तरितमङ्गरविभागोपि परमभद्रप्रकृतिरुच्छिमप्रश्रयविनयशोभावि-
भूषणः समरशत-
27 अथपताकाहरणप्रत्ययोदयबाहुदण्डविध्वंसितनिखिलप्रतिपक्षदर्पोदयः
स्वधनुःप्रभावपरि-
28 भूतास्त्रकौशलाभिमानसकलनृपतिमण्डलाभिनन्दितशासनः परममाहेश्व-
रः श्रीधरसेनसखानुजः

Tafel II.

- 1 तत्पादानुधातः सञ्चरितातिश्रयितसकलपूर्वजनरपतिरतिदुस्साधानामपि
प्रसाधयिता
2 विषयाणां मूर्तिमानिव पुरुषकारः परिवृद्धगुणानुरागनिर्भरचित्तवृत्ति-
भिम्भनुरिव स्वय-
3 मभ्युपपन्नः प्रकृतिभिरधिगतकलाकलापः कान्तिमान्निर्वृतिहेतुरकलङ्क-
मुदनाथः प्राञ्चप्र-
4 तापस्त्वनितदिगन्तरालप्रध्वंसितध्वान्तराशिस्ततोदितस्सविता प्रकृतिभ्यः
परं प्रत्ययमर्थवन्तमतिबहुतिथ-
5 प्रयोजनानुबन्धमागमपरपूर्णं विदधानः सन्धिवियहसमासनिश्चयनिपुणः
स्त्रानेनुरूपमादेशं ददन्नुण-
6 वृद्धिविधानजनितसंस्कारस्साधूनां राज्ञसाक्षातुरीयतन्मयोद्भवयोरपि
निष्णातः प्रकृष्टविक्रमोपि कव्यामृदु-
7 हृदयः श्रुतवानप्यगर्वितः कान्तोपि प्रशमी स्त्रिरसौहृदव्योपि निरसिता,
दोषवतामुदयसमयसमुपजनित-
8 जनतानुरागपरिपिहितभुवनसमर्थतप्रधितवालादित्वद्वितीयनामा परम-
माहेश्वरः श्रीधुवसेनसख सुत
9 तत्पादकमलप्रणामधरलिकषणजनितकिण्वाञ्जनललाटचन्द्रशकलः शि-
शुभाव एव श्रवणनिहितमौक्तिका-
10 लङ्कारविभ्रमामलश्रुतविशेषः प्रदानसलिलवालिताग्रहसारविन्दः कन्वा-
या इव मृदुकरग्रहणादमन्दीकृतानन्द-
11 विधिर्वसुन्धरायाः काव्युके धनुर्वेद इव सम्भाविताशेषलक्षकलापः प्रण-
तसामन्तमण्डलोत्तमाब्धृतचूडारत्नायमा-

Z. 2. Lies भिन्मनु°. — Z. 5. Lies परिपू°; नुरूप°. — Z. 6. Lies °शा-
सातुरीय°. — Z. 8. Lies °समर्थित°; सुतः. — Z. 9. Lies °धरणि. — Z. 11.
Lies काव्युके; °त्तमाङ्ग°.

नशासनः परममाहेस्वरः परमभट्टारकमहाराजाधिराजपरमेश्वरचक्रव- 12
 र्त्तिश्रीधरसेनकुशली सर्वानेव समाज्ञाप-
 यत्तु वस्सविदितं यथा मया मातापितोपुत्रायायनाय उदुम्बरग- 13
 रविनिर्गतखेटकवास्तव्योदुम्बरगङ्गरचातु-
 र्व्यसामान्यपराशरसगोत्रवाक्सनेयिसब्रह्मचारिब्राह्मणभवीनागशर्म्मपुत्र- 14
 ब्राह्मणादितिशर्म्मणे खेटका-
 हारे कोलमे वडुसोमास्तिकायामपूर्वसीम्नि खेटकेमानेन ब्रीहिद्विपिदु- 15
 कद्वयवापं सभृष्टीकं चेत्तं यस्या-
 घाटनानि पूर्वतः सीहमुहिज्वयामसीमा दक्षिणतो विश्वपक्षियामसीमा 16
 अपरतो द्रोणकसत्कशमीकेदारचेत्तं
 उत्तरतो महेस्वरसत्कखण्डिकेदारीचेत्तं तथा नगरकपक्षकान्तर्गतदुङ्ग- 17
 दुङ्गयामे दक्षिणापरसीम्नि खेटक-
 मानेन ब्रीहिद्विपीठकवापं कोटीककचेत्तं यस्याघाटनानि पूर्वतः आटि- 18
 रमणकेदारसंज्ञितं महत्तरगोक्षकसत्कचेत्तं
 सन्मीलकसत्कखण्डकेदारश्च दक्षिणतः जाह्नपक्षियामसीमा अपरतो गु- 19
 डुपक्षियामसीमा उत्तरत आरलिकेदारः शमी-
 केदारो वल्मीकद्वयश्च तथा पूर्वसीम्नि दुङ्गदुहिकापट्टके भृष्टी यस्या आ- 20
 घाटनानि पूर्वतः कपित्थोन्दनी दक्षिणतो विशीरणीञ्चित-
 केदारिकं अपरतः कपित्थोन्दनी उत्तरतः ब्राह्मणवैरभटसत्कब्रह्मदेयचे- 21
 त्तं चर्मतिक्रम्य उन्दनीद्वयं एवं चेत्तद्वयं सभृष्टीकं
 सोदङ्गं सोपरिकरं सभूतवातप्रत्वाय सधान्वहिरस्त्रादेयं सदशापराधं सो- 22
 त्पवमानविष्टिकं सर्वराजकीयानामहस्त-
 प्रक्षेपणीयं पूर्वप्र[त्त]देवब्रह्मदेयब्राह्मणविरुशतिरहितं भूमिच्छिद्रन्वाये- 23
 नाचन्द्रार्कान्ववर्षितिसरित्पर्वतसमकालीनं
 पुत्रवीचान्वयभोग्यं उदकातिसर्गेण धम्मदायो निसृष्टः यतोऽखोचितया 24
 ब्रह्मदेयस्थित्वा भुजतः कृषतः कर्षयतः प्रदिश-
 तो वा न कैश्चिद्वासेधे वर्त्तितव्यमागामिभद्रनृपतिभिरप्यसद्वृक्षजैरन्विता 25
 अनित्यान्विश्वर्याखस्त्रिं मानुष्यं सामान्यं भूमिदानफलम-
 वगच्छिरयमस्यहायोनुमन्तव्यः परिपालयितव्यश्चेत्तुक्तश्च ॥ वज्रभिर्बुध 26
 भुक्ता राजभिस्सगरादिभिः यस्तु यस्तु यदा भूमिस्तु

Z. 14. Lies द्विब°; खेटकमा°. — Z. 19. Lies सीमा. — Z. 20. Vielleicht
 विशीरणीसंज्ञित° zu lesen. — Z. 24. Lies °पीचा°; धर्म्म°.

- 27 तस्मै तदा फलं ॥ यागीह दारिद्र्यभयान्नरेन्द्रेर्धनानि धर्म्मायतनीकृता-
नि निर्मुक्तमास्त्रप्रतिमानि तानि को नाम साधुः पुनराददीत ॥
- 28 [षष्टि]वर्षसहस्राणि स्वर्गे तिष्ठति भूमिदः आच्छेत्ता चानुमन्ता च ता-
न्नेव नरके वसेत् दूतकोच राजदुहितृभूवा ॥
- 29 [लिखित]मिदं सन्धिविग्रहाधीकृतदिविरपतिवचमद्विपुत्रदिविरपतिश्री-
स्तुन्दभटेनेति । सं ३०० + ३० द्वि मार्गशिर शु २ स्वहस्तो मम =

Z. 27. Lies नरेन्द्रे°.

BÜHLER. Ueber eine Inschrift des Königs Dharasena IV. von Valabhi.



Dr. B. B. B. B.





Stanford University Libraries



3 6105 127 165 962

OCT 28 '63

Stanford University Library
Stanford, California

**In order that others may use this book, please
return it as soon as possible, but not later than
the date due.**



PRINTED IN U.S.A.

